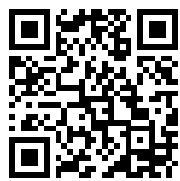
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN
UND
MITTEILUNGEN
AUS DEM
BENEDIKTINER-
UND DEM
CISTERCIENSER-ORDEN.

JAHRG. XXXI. | 1. U. 2. HEFT 1910.

Redakteur:
Dr. P. Maurus Kinter, O. S. B.,
Stiftsarchivar in Raigern.

. . . Apostolicam Benedictionem in pignus paternae dilectionis . . . peramanter in Domine impertimus.

Leo XIII. d. dto. 30. Dec. 1882. — it. dto. 12. Giugno 1889. — it. dto. 11. Marzo 1892. — it. in Audienza 2. Maii 1893.

Leo P. P. XIII

Pius PP. X. 8. Aprilis 1907. (epist. pp. m.)
item 11. Maii 1910.

— 1910. —
Im Selbstverlage des Benediktiner- und des Cistercienser-Ordens.
Päpstliche Buchdruckerei der Raigerner Benediktiner in Brünn.

Mit Porträt des hochwürdigsten Herrn Erzabtes v. Pannonhalma, (Martinsberg; Ungarn) O. S. B.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des 1. u. 2. Heftes 1910.

I. Abteilung: Abhandlungen.

Seite

I. Staerk, Dr. Anton (O. S. B. St. Petersburg): Mitteilungen aus d. lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. (II.) 3

II. Bliemetzrieder, Dr. Franz (O. Cist. Rein): Begleitworte zu den im Jahrg. 1909 der „Studien" abgedruckten 4 Artikeln betreffend die Wahl des Papstes Urbans VI. 36

III. Bliemetzrieder, Dr. Franz (O. Cist. Rein): Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (I.) 44

IV. Curiel, D. Fausto (O. S. B. Hispano-Casinensis): Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. (XVII.) 75

V. Adlhoch, Dr. P. Beda († O. S. B. Metten): Anselm und Gaunilo. . . . 91

VI. Schmitt, Dr. Christian (Koblenz): Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen (Schluß.) 108

VII. Claramunt, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De Concordia Trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae. Dissertatio. 139

VIII. Coosemans, D. Vincent (O. S. B. Afflighem): Das Leben und die Werke von D. Beda Regaus, letzten Propstes von Afflighem 1718—1808. 153

II. Abteilung: Mitteilungen.

I. Rohracher, Franz (Brixen): Beda Weber. (Schluß.) 182

II. Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Die Ordensperson und das Schuldkapitel. (I.) 217

III. Bruder, Dr. (Dieburg): Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in deutschen und außerdeutschen Diözesen während des Mittelalters und der neueren Zeit. (I.) 240

IV. Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Die alten Kathedralkirchen von Schottland. (Schluß.) 257

V. Siehdichum, P. Eugenius: Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse. (II.) 276

VI. Gertrudis, M. (O. S. B. Frauenwörth): Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters von Frauenchiemsee in Bayern (II.) 281

VII. Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur (CVII. 107.) . 294

VIII. Literarische Referate: 1. Erdély, Dr. L. (O. S. B.): Geschichte der Abtei Tihany. (v. Dr. Fr. Fallenbüchl.) — 2. Laplace: Leben der ehrwürdigen Mutter Maria von Jesus [Maria Deluil-Martiny]. (v. P. St. Kainz.) — 3. G. Schnürer: Das Nekrologium von Münchenwiler. (v. P. J. v. Strasser O. S. B.) — 4. Georg Bellanger. Ein Lebensbild von Abbé Anigan. (v. P. St. Kainz O. S. B.) — 5. Ettaler Wallfahrtsbüchlein. (v. demselben.) — 6. Del Prado: De Gratia et libero arbitrio. (v. F., O. Cist.) — 7. Dr. J. Marx: Lehrbuch der Kirchengeschichte. (v. G. V.) — 8. B. Pelikan: Kunstwanderungen und Kulturbilder (v. P. O. Wonisch O. S. B.) 307

IX. Literarische Notizen: 1. Übersicht und Auszüge aus den Benediktinerzeitschriften in englischer Sprache v. P. O. Stark O. S. B. — 2. Verlagshandlung Herder in Freiburg Br. in 25 Nummern. — 3. Verlagsanstalt in Regensburg in 9 Nummern. — Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, in 4 Nummern. — 4. Ats und Dr. Schatz: Bistum Trient. — 5. Pfenner, Religion und Volkswohl. — 6. M. Stragans: Illustr. Weltgeschichte. — 7. Cardauns: Fünfzig Jahre Köln. Volkszeitung. — 8. Hochland. — 9. Köniyer, Voraussetzungen in Geschichte und Kirchengeschichte. — 10. Die christliche Kunst. — 11. Volksverein M. Gladbach. — 12. Verlagsanstalt Hartleben in Wien — 13. Der Guckkasten. — 14. Verlag Styria in Graz 317

X. Literarische Miszellen 340

XI. Ordensgeschichtliche Rundschau 341

XII. Nekrologe 379

XIII. Nekrologische Notizen 386

XIV. Beilage für unsere p. t. Mitarbeiter: Verzeichnis der Rezensions-Exemplare. — Inserate.

L. O. G. D.

Einbanddecken zu den „Studien"

in grünem oder rotem Kaliko mit reicher Goldpressung werden von der Administration zum Preise von 2 Kronen resp. 2 Mark (exkl. Porto) geliefert.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXXI. Jahrgang.

1910

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des XXXI. Jahrganges der „Studien" 1910.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abteilung: Abhandlungen.

Adlhoch, Dr. P. Beda († O. S. B. Metten): Anselm und Gaunilo. S. 91—108.

Blumetzrieder, Dr. Franz (O. Cist. Rein): Begleitworte zu den im Jahrg. 1909 der Studien abgedruckten 4 Artikeln, betreffend die Wahl des Papstes Urban VI. S. 36—44.

— Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas. S. 44—75; 391—410.

Claramunt, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De Concordia Trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae. Dissertatio. S. 139—153; 410—456.

Coosemans, D. Vincent (O. S. B. Afflighem): Das Leben und die Werke von D. Beda Regaus, letzten Propstes von Afflighem 1718—1808. S. 153—182.

Curiel, D. Faustus (O. S. B. Montserrat): Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Valisoleti. S. 75—91; 456—472.

Schmitt, Dr. Christian (Koblenz): Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen. S. 108—139.

Stark, Dr. Anton (O. S. B. St. Petersburg): Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. S. 3—36; 472—501.

Wochner, P. Laurentius († O. Cist., Mehrerau): Johannes Trithemius. Seite 501—537.

II. Abteilung: Mitteilungen.

Amrhein, Dr. (Eßfeld): Gedichte des Erfurter Poeten Christophorus Auläus. S. 642—648.

Braunmüller, B. († O. S. B.): Der Konvent von Břevnov. S. 630—631.

Bruder, Dr. (Dieburg): Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart. S. 240—257; 585—607.

Gertrudis, M. († O. S. B., Frauenwörth): Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern. S. 281—294.

Halusa, P. Tezelin (O. Cist., Heiligenkreuz): Die Ordensperson und das Schuldkapital. S. 217—240; 552—585.

J. M.: Kosten einer Abtwahl im 30jährigen Kriege. S. 625—627.

Leistle, Dr. D. (Dillingen): Die Bibliothek des St. Magnus-Stiftes in Füssen. S. 537—552.

Literarische Miszellen: S. 340—341.

Literarische Notizen: S. 317—340; 684—704.

Literarische Referate: *Bellanger*, Georg: Ein Lebensbild von Abbé Anigan (v. St. Kainz, O. S. B.). S. 313. — Bonius Mombritius (v. Dr. Kinter, O. S. B.). S. 669. — *Branchereau*: Journal intime de Msgr. Dupanloup évêque d'Orleans (v. Dr. P. R.). S. 676. — *Bretholz*, Dr. B.: Das mährische Landesarchiv, seine Geschichte etc. (v. Dr. M. Kinter, O. S. B.). S. 678. — *David*, D. L. (O. S. B.): Les grandes Abbayes (von demselben). S. 668. — *Del Prado*, N.: De Gratia et libero arbitrio. (von F., O. Cist.). S. 314. — *Epstein*, Dr. M.: Poesie des Alten Testamentes

Digitized by Google

im deutschen Gewande (v. Dr. E. Laur, O. Cist.). S. 669. — *Erdély*, Dr. L. (O. S. B.): Geschichte der Abtei Tihany (v. Dr. Fallenbüchl). S. 307—311. — *Erker*, J.: Enchiridion Liturgicum in usum Clericorum in sacro Altaris ministerio (v. Dr. K., O. S. B.). S. 675. — Ettaler Wallfahrtsbüchlein (v. St. Kainz, O. S. B.). S. 314. — Gallia Christiana Novissima (v. Dr. M. K., O. S. B.). S. 674. — *Golz*, B.: Buch der Kindheit (v. St. Kainz). S. 683. — *Hemptinne*, D. J. (O. S. B.): Notice sur l'Ordre de S. Benoît (v. Dr. M. Kinter, O. S. B.). S. 674. — *Hübl*, Dr. A. (O. S. B.): Die Münzsammlung des Stiftes Schotten in Wien (v. dems.). S. 666. — Jerusalem. Rundschau vom Turme der Dormitio (v. dems.). S. 681. — *Julienne de Norwich*: Mystique anglaise du XIV. siècle (v. Dr. M. K.) S. 677. — *Laplace*: Leben der ehrw. Maria Deluil-Martiny (v. St. Kainz, O. S. B.). S. 311. — *Lecigne*, C.: Le Fléau romantique (v. Dr. M. K.) S. 675. — *Maréchaux*, D. B.: Saint Benoît (v. Dr. M. Kinter, O. S. B.). S. 674. *Marx*, Dr. J.: Lehrbuch der Kirchengeschichte (v. G. V.). S. 315. — SS. Patriarchae Benedicti familiae confoederatae anno domini MCMC (v. Dr. M. Kinter, O. S. B.). S. 681. — *Pelikan*, B.: Kunstwanderungen und Kulturbilder (v. P. V. Wonisch, O. S. B.). S. 317. — *Ponschab*, P. B. (O. S. B.): Die seligen Utto und Gamelbert (von P. J. St., O. S. B.). S. 672. — *Rudeau*: Méthode de Direction spirituelle, ou l'art de conduire les âmes chrétiennes par les voies ordinaires de la grace (v. Dr. M. K.) S. 676. — Saint Suaire de Turin (v. dems.). S. 677. — *Scaramelli*: Le Discernement des esprits pour le bon réglement de ses propres actions et de celles d'autrui (v. dems.). S. 676. — *Schnürer*, G.: Das Nekrologium von Münchenwiler (v. P. J. v. Strasser, O. S. B.). S. 312. — *Schüch*, Ign.: Handbuch der Pastoraltheologie (v. N. B.). S. 668. — *Vandeur*, D. E.: (O. S. B.): La sainte Messe (v. Dr. M. Kinter, O. S. B.). S. 678. — *Weinberger*, W.: Beiträge zur Handschriftenkunde (v. dems.). S. 673. — *Zapletal*, V.: De Poesie Hebraeorum in V. Testamento conservata in usum scholarum (v. Dr. E. Laur, O. Cist.). S. 670.

Nekrologe: S. 379—386; 736—738.

Nekrologische Notizen: S. 386—387; 738—739.

Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur: S. 294—307; 650—663.

Ordensgeschichtliche Rundschau: S. 341—379; 705—736.

Rohracher, Franz (Brixen): Beda Weber. S. 182—217.

Ruinatscher, P. A. (O. S. B., Gries): Münster Tuberis. S. 648—650.

Siehdichum, P. Eugenius: Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse. S. 276—281.

Stark, P. Odilo (O. S. B., Göttweig): Die alten Kathedralkirchen von Schottland. S. 257—276.

— Papst Hadrian IV. S. 614—625.

— Ein linguistisches Wunder. S. 627—630.

— Übersicht und Auszüge aus den Benediktiner-Zeitschriften in englischer Sprache. S. 317—322; 684—687.

Theologie in der Kunst. S. 631—642.

U. I. O. G. D.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXXI. Jahrgang. — 1. und 2. Heft.

1910.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hohe Auszeichnung der Studien-Redaktion

a) Seitens Sr. Heiligkeit Papst Pius X. durch Se. Eminenz den p. t. Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, sowie
b) Seitens des päpstlichen Nuntius am Wiener Hofe, Sr. Exzellenz Erzbischof Principe di Belmonte.

Dal Vaticano, 11. Maii 1910.

Rev^de Pater!

Sanctitatis Suae nomine gratias tibi ago pro tricesimo volumine ephemeridis „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner-Orden“ Eidem reverenter exhibito.

Beatissimus Pater, dum tibi gratulatur pro zelo, quo in annuam supradictam publicationem intendis, benevolentiae Suae testem nec non supernorum munerum auspicem, petitam Apostolicam Benedictionem tibi et omnibus confratribus tuis ex corde impertitur.

Magna cum existimatione sum et permaneo Paternitati Tuae.

Addictissimus
Card. Merry del Val m. p.

Viennae XVIII Maii 1910.

Rev. Domine!

Pergratum habeo ad Dominationem Tuam Reverendissimam heic inclusas litteras veneratissimas transmittere, quibus Eminentissimus ac Reverendissimus Dominus Cardinalis Merry del Val, a Secretis Status Suae Sanctitatis, nomine Summi Pontificis gratias Dominationi Tuae dicit pro transmissione trigesimi voluminis operis, cui titulus „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner-Orden.“

Hac autem occasione officio mihi duco Dominationi Tuae grates rependere pro benevolentia et humanitate, qua ad me etiam transmittere voluit volumina praedicti operis; et Deum Omnipotentem enixe rogare non omittam, ut cuncta fausta et bona Dominationi Tuae concedat.

Excipiat, quaeso Dominatio Tua sensus profundissimae venerationis, quibus permaneo

addictissimus
† P. di Belmonte,
Nuntius Apostolicus.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abteilung: Abhandlungen.

Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg.

Von Dom Antonio Staerk, O. S. B.

(Schluß zu Heft 4, 1909, S. 574—588.)

§ 2. Codex lat. F. v. I. No 4.

Ex monasterio *Corbeiensi.*[1]) 45 fol. [61—104. *q* II et III + X—XIII.] 232 × 190 *mm.* 23 lin. lit. unc. Saec. VIII.

Chrysostomi, de reparatione lapsi.

Früher bestand diese Handschrift[2]) aus 104 fol. und enthielt

Fol. 1*v* ein Gedicht von 101 leonischen Versen über den heiligen Laurentius. Dasselbe ist von einer Hand des XII. Jahrh. geschrieben und fängt also an:

„1. Non suis omentum, non intestina bidentum,
Non bouis aruinam, non thus carnemque caprinam,
Sed carnem propriam quo gratior hostia fiam.

— — — — — — — — — — — — — — —

[1]) Cf. *Delisle*, Les Cabinet des Manuscrits II, 428. N. 28.

[2]) Codex *Sangermanensis* N. 197 cf. *Nouveau traité de Diplomatique* III, 171: „... Celui, qui nous a fourni cet exemple d'écriture mérovingienne ou franco-gallique est le 197. de la bibliothèque de S. Germain des Prés. C'est un *in-folio* en écriture mérovingienne, caroline et capétienne. La plus ancienne a l'air du VIIe. Siècle ..." Und Seite 224: „Il *(le manuscrit)* est de l'ancienne et fameuse bibliothèque de Corbie. Il est de forme carée, et paroit récrit presque partout. Il y a des virgules et des points. Mais ils ont presque tous été détruits ou gatés par une ponctuation postérieure. ... Les solécismes et les fautes d'orthographe y sont très-fréquentes. L' O exclamatif y est désigné par une virgule, qui le suit. Il y a beaucoup de notes de Tiron en marge et en interligne." —

Digitized by Google

Viscera torta uora, scelus est, sed agis grauiora,
10 · Qui torres nudum quasi nolis mandare crudum."

Fol. 2—60: Omeliae Origenis de Balaam et Balac. Dieser Teil der Handschrift wird im *British Museum* zu London aufbewahrt.[1])

Fol. 61—104. Johannis Constantinopolitani de reparatione lapsi.

Heute befinden sich in St.-Petersburg das Gedicht über den hl. Laurentius[2]) und das Buch des hl. Chrysostomus *de reparatione lapsi*. Da nun dieser handschriftliche Text zum Teil ganz anders ist als der, den wir nach der bisherigen Ausgabe[3]) kennen, so lassen wir ihn hier folgen.

Folio 2*r*:

INC̄T LIB̄R DE REPARA
TIONE LABSI SC̄I
IOHANNIS CONSTANTINOPOLITANI
EPISCOPI ' o/s/a/u/r/e/i/////////'/'/

Quis dabit capiti meo aquam et oculis meis fontem lacrimarum? [Jer. 9, 1.]

Oportunius multo nunc a me, quam tunc a propheta Dei dicitur. Licet enim non urbes multae, nec gens integra lamentanda sit mihi, anima tamen flenda est multis gentibus nobilior multisque urbibus praetiosior. Nam si unus, qui fecit voluntatem Dei melior est quam multitudo iniquorum: melior ergo et tu eras quondam, quam multitudinis Judaeorum; propter quod nemo miretur, si forte prolixioribus ego nunc utar lamentationibus et amariores[4]) profundam fletus, quam tunc propheta profudit. [2*v*]. Non enim urbis, ut dixi, captae excidia defleo, nec vilis vulgi captivitatem lamentor, sed insignis animae lapsum et templi, in quo Christus habitabat, excidium. Si quis enim ornamenta quondam animae tuae novit, quae nunc diabolica flamma consumsit: Si quis templum corporis tui contemplatus est, tunc cum castitatis splendore fulgeret, parvam profecto et valde inferiorem illam propheticam lamentatio-

[1]) Fonds *Burney* N. 340. Vgl. Staerk, Les Manuscrits latins du Ve du XIIIe siècle conservés à la bibliothèque Impériale de Saint-Pétersbourg. Description, Textes inédits, Reproductions autotypiques. Saint Pétersbourg. 1910. Tom. I, 23. Dieses Werk ist zu beziehen bei **Franz Krols**, Saint Pétersbourg, 102. Fontanka, 102.

[2]) Cf. Nouveau Traité de Diplomatique III, 224: „Les feuillets, qui ont servi à la converture du ms. contiennent le martyre de S. Laurent en vers leonins, écrits au XI ou XIIe. siècle, et non pas le martyre de S. Sixte, comme il est dit dans la notice, qu'on lit à la tête du ms." —

[3]) Cf. auch *Migne*, Patrologia Graeca. Tom. 47, 277: ΛΟΓΟΣ ΠΑΡΑΙΝΕΤΙΚΟΣ ΕΙΣ ΘΕΟΔΩΡΟΝ. Diese alte Übersetzung würde bezeugen, daß der jetzige griechische Text interpoliert wäre.

[4]) *Cod.*: amarioris.

Digitized by Google

nem putabit, in qua barbaricae manus sancta sanctorum polluisse deflentur et sacras aedes[1]) populatus hostilis, ubi contaminata Cherubin et arca ac propitiatorium, tabulaeque lapideae et urna[2]) aurea lamentantur? Haec enim lamentatio, quam ego defleo tanto illa durior et amarior, quanto verius cuncta. Haec[3]) evidentius in tua anima, quam intra illius templi parietes erant. Hoc, hoc sanctius multo fuit, quod in te erat templum: Non enim auri et argenti metallo, sed virtutibus animi et donis sancti Spiritus [3*r*] radiabat. Habebat enim archam intra se et duo Cherubin, id est fidem Patris et Filii et Spiritus sancti sitam: Sed nunc nihil horum est.

Ablata sunt cuncta haec ab anima tua, nudata est omnibus ornamentis suis cunctisque, quae divinitus consecuta fuerat, muneribus spoliata remansit deformis ac turpis, periit ab ea omne munimen[4]) omnisque custodia. Non jam ostium in ea clauditur, non servatur ingressus, sed patet omnib(*us*) maligni[s][5]) spiritibus, ad corruptelam animae festinantibus. Nulla inde turpis cogitatio, nulla cupiditas fedare pelletur, sed si venerit fornicationis Spiritus in greditur. Si jactantiae, si avaritiae et si horum nequiores[6]) venerint, nemo prohibet, nemo propellit, nullus enim ei custos,[7]) nullus remansit aedituus. Nam prius sicut ad coeli secreta nullus hujusmodi malis indulgitur[8]) accessus, ita nec purissimam mentem tuam penetrare poterat ulla contagio. Sed fortasse incredibilia videar loqui apud eos [3*v*] praecipue, qui priora tua nesciunt, sed hanc, quae nunc est, animae tuae distructionem vident. Inde utique est, quod ego inremediabiliter plango: Quia dum recordor usquequo iterum te repedare videam ad prioris gloriae statum, quod etsi apud homines inpossibile videtur, apud Deum tamen omnia possibilia sunt. Ipse est enim *qui allevat a terra inopem et de stercore erigit pauperem, ut collocet eum cum principibus, cum principibus populi sui.*[9]) Ipse est *qui sterilem facit in domo, matrem super filios laetantem.* Non ergo dubites, neque desperes mutari te posse in melius. Si enim tantum potuit diabolus, ut a celsis virtutum fastigiis in profundum te deduceret malorum, quanto magis poterit Deus ad summum te bonorum verticem revocare. Et non solum in id[10]) restituere quod fuisti, sed et beatiorem multo quam prius videbaris efficere.

---

[1]) *Cod.:* aedis.
[2]) *Cod.:* orna.
[3]) Et *add. sup. lin.* 2. *man.*
[4]) *Cod.:* monimen.
[5]) S *add. sup. lin.*
[6]) 2. *man. add.:* Et iniquiores.
[7]) *Cod.:* Custus.
[8]) *Cod.:* indulgetur.
[9]) Ps. 112, 7—9.
[10]) Te *add. sup. lin.* 2. *man.*

Digitized by Google

Tantum est, ne concidas animo, neque spem tibi abscidas [4r] bonorum; ne, quaeso, accedat tibi quod impiis solet: non enim multitudo peccatorum in desperationem adducit animam, sed impietas; et propterea Salomon non dixit quia omnis qui venerit in profundum malorum contemnit, sed *impius*, inquit, *si venerit in profundum malorum contemnit.*[1]) Impiorum ergo est desperare salutem et contemnere, cum in profundum malorum venerint: non peccatorum impietas enim non sinit eos ad Deum respicere et illuc redire unde lapsi sunt. Ista ergo cogitatio, quae spem conversionis abscidit, ab impietate descendit et sicut lapis gravissimus cervicibus animae incumbens, semper eam deorsum[2]) in terram cogit aspicere, ad Deum vero suum non sinit oculos elevare. Sed virilis animi est et praeclarae mentis dejicere a cervicibus animae suae pondus, inimicum immo depraementem se abjicere diabolum et imperare animae suae, ut canens verba prophetica dicat ad Deum: *Sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum et sicut oculi ancillae in manibus Dominae suae,* [4v] *ita oculi nostri ad Dominum Deum nostrum, donec misereatur nobis. Miserere nobis Domine miserere nobis, quia multum repleti sumus despectione.* Praeclara vero in his verbis et caelestis philosophiae doctrina est: *Repleti*, inquit, *sumus despectione.*[3]) Hoc est quod docere nos voluit: quia et si pro peccatorum nostrorum multitudine repleti sumus despectione atque opprobriis adoperti sumus; oculi tamen nostri ad Dominum Deum nostrum sunt, donec misereatur nobis, nec prius ab obsecratione cessemus quam impetrare peccatorum veniam mereamur. Hoc enim vere est constantis animae et pertinacis, ut nequaquam repellatur a perseverantia deposcendi, desperatione impetrandi, sed et perseveret ac persistat in obsecrationibus donec miseratur nobis. Et ne forte arbitreris te offensam magis contrahere apud Deum, si, cum non merearis audiri, inportunius persistas in precibus. Recordare evangelii parabolam et ibi invenies, [5r] quod perseverantes et inportunos precatores Dominus non sibi ostendit ingratos: ait enim *quia et si non dabit ei, propter quod amicus est, propter inportunitatem tamen ejus surgit et dabit ei quantum opus habet.*[4])

Intellige ergo, Carissime, quia propterea diabolus desperationem subjicit impetrandi, ut spem nobis Dei bonitatis abscidat, quae est salutis nostrae anchora, vitae nostrae fundamentum, dux itineris, quo itur ad coelum. Denique apostolus dicit: *Spe autem salvi facti sumus.*[5]) Spes ergo est in qua salus nostra constitit et quae de terris animas velut quibusdam catenis caelitus dependentibus in-

[1]) Prov. 18, 3.
[2]) *Cod.*: deursum.
[3]) *Ps.* 122, 2. 3.
[4]) *Luc.* 11, 8.
[5]) *Rom.* 8, 24

Digitized by Google

nexas evehit ad superna et revocat ad sedes caelestes eos, qui sibi vehementius inherent celsioresque eos vitae hujus ac terrenorum malorum turbinibus reddet. Si quis ergo inter haec positus resolvatur animis et salutaris spei anchoram dimittat e manibus, decidat necesse est et in abyssum atque in profundum malorum nectetur. — [5*v*] Quod cum senserit inimicus et viderit nos peccatorum nostrorum multitudinem per(h)orescentes increpationibus etiam ipsius conscientiae deterreri, accedit ipse et cogitationis nobis subjicit desperandi plumbo omni et omni harena graviores, qua(*s*) si reciperemus; necesse est nos statim pondere ipso, abruptis salutis nostrae retenaculis, in profundum demergi malorum. In haec ergo et tu dejectus, boni et mitis Domini praecepta nunc spernis, crudelis autem et inmitis tyranni atque inimici salutis tuae voluntatibus pares. Abjicisti suave jugum Christi et duras ac ferreas pro eo imposuisti cervicibus tuis peccatorum catenas. Abjicisti onu(s) leve humilis et mitis Domini et pro eo molam asinariam collo tuo adpendisti. Sed quousque pertendis? Sta jam et desine infelicem animam sine respectu aliquo, sine ulla recordatione, demergere. Quousque perurges eam et praecipitas in interitum? Et quidem mulier illa, quae in evangeliis drachmam,[1]) quam perdiderat invenit, convocat vicinas et amicas, ut congratularentur ei[2]) [6*r*]. Ego autem convocabo amicos tuos meosque ac vicinos nostros et praecabor eos convenire non ut gaudeant, sed ut lugeant mecum; nec ut gratulentur, sed ut lamentur et ingentem planctum, sublatis ad caelum una mecum vocibus, reddant et dicam ad eos: Ululate mecum, o amici et plangite: profundite mecum fontes fletuum et producite flumina lacrimarum, non quia auri pondus immensum, nec argenti talenta innumera amisi de manibus meis; non quod gemmarum fila praetiosa perdiderim, sed quia horum omnium carior et omni auro omnique gemma praetiosior amicus, qui una nobiscum vitae hujus pelagus et mare hoc magnum spatiosumque navigabat. Nescio quomodo lapsus usque in ipsum fertur perditionis profundum.

Quod si aliqui ex amicis consolari me volunt et a lugendo prohibere propheticis ad eos respondeam vocibus dicens: *Sinite me amarissime flere nec persistatis consolari me.*[3]) Non enim lugeo pro carnis affectu, nec planctum plango femineum, [6*v*] ubi inmoderatio lacrimarum culpabilis iudicatur, sed illud lugeo quod et magnus ille ac mirabilis apostolus Paulus lugere se dicit cum scribit: *Et lugeam omnes qui peccaverunt et non egerunt paenitentiam.*[4])

Nam eos, qui pro communi hac morte carorum immoderatis planctibus adfliguntur, merito quis notabit? Ubi vero non corporis

[1]) *Cod.:* Dragmam.
[2]) *Luc.* 15, 9.
[3]) *Is.* 22, 4.
[4]) *Cor.* 12, 21.

Digitized by Google

sed animae vulnera lamentantur et ales animae, quae in ipsa etiam morte signa prioris pulchritudinis et admirandi decoris ostendat atque extinctum in semetipsa flore virtutum, indiciis adhuc sperantibus, prodat: Quis tam crudelis et ab affectu totius virtutis alienus est, qui non moveatur ad luctum, non excitetur ad lacrimas? Sicut enim pro morte communi philosophicum[1]) est a lacrimis temperare, ita in animae morte; et talis animae consolationem recipere et insipiens et inreligiosum duco. Quomodo enim non videbitur sine intermissione lamentandus is, qui dudum [7r] omnem pulchritudinem in corporibus tamquam in lapidibus aspeciebat, qui aurum sicut lutum ducebat, qui delicias cunctas ut caenum respuebat? Hic, subitis febribus libidinis ac voluptatis adreptus, sanitate simul atque ornamento mentis exstincto, virtutibus quidem perit, solis vero vitiis et voluptatibus vivit. Huncine ego non plangam? Huncine ego non rigem toto flumine lacrimarum. Usquequo, si potero, fletibus meis resuscitem sensus ejus et vitalis aliquos ex eo motus tepor eliciat lacrimarum? Si enim hii, qui corpora lamentantur, cum sciant et certi sint, nihil prodesse fletus suos ad vitam defuncti revocari, tamen a lamentatione non possunt: nos, qui scimus a morte animam revocari posse, per conversionem, quomodo non medicamentum paenitentiae, quo magis patiscentibus morbis recipi possit, lacrimis uberioribus emollimus, quinimmo et ignaviae nos arguendos puto, si cum [7v] lamentatores corporum mortisque communis tam duae et tam vehementer hoc faciunt, certi, ut diximus, quod non resuscitabunt mortuum suum. Nos nihil tale pro animae lamentatione facimus, quam restitui in statum suum posse per paenitentiam noverimus. Nam *in inferno*, inquit, *quis confitebitur tibi?*[2]) Scimus enim plures et nostris temporibus et memoriam majorum prolapsos ab itinere recto et praecipitatos ab ingressu viae angustae, ita rursus esse reparatos, ut posterioribus priora transierent atque ad palmam pervenirent et coronam numeroque rursus et choro inscripti credantur esse sanctorum; sed donec permanet quis in ipsa adhuc flamma ac fornace libidinum, haec ei impossibilia videntur, etiamsi mille provocetur exemplis. Si vero caeperit fieri vel parva conversio et initium dederit repedandi, paulatim procedens et ad superiora referens pedem, illa quidem quae vehementior erat flamma post tergum [8r] remanebit. Ante pedes vero quanto acrius coeperit incedere, tanto omnia inveniet divini cuiusdam roris sopitare frigerio. Tantum est ut unum quod praecipue inimicum est saluti huic caveamus. Inimica autem est conversioni et paenitentiae desperatio, quae si insederit mentem, quantum cumque sit salutis desiderium, quamvis sit grande salvandi propositum, desperatione

[1]) *Cod.*: filosoficum.
[2]) *Ps.* 6, 6.

Digitized by Google

occurrente, omnes salutis aditus obstruentur. Intersecta enim poenitentiae via claudetur pariter et agonis ingressus et quomodo jam poterit qui extra via est et cui ostium clauditur, boni aliquid operis implere, cum ad bonorum non veniat ingressum desperatione prohibente? Propter hoc et diabolus omnibus modis machinatur, hujusmodi cogitationes plantare in cordibus nostris. Si enim nos desperationis metus procul a via virtutis effecerit, nullum ei adversum nos certamen ultra remanebit; quem enim inpugnat, cum nullus obsistat. Si quis autem [8*v*] istum resolvere potuerit vinculum, Continuo vires suae redeunt ad eum et incalescit vigor animi. *Delectabit*[1]) rursus instaurare certamina. Videbit enim refugere eum, quem fugiebat et persequi persequentem; quod et si forte, ut se habet agonis condicio, rursus labatur aut cadat, non continuo lapsus sui pudore desperare iterum debet, sed meminerit hanc esse agonis et certaminum legem: Non ut nusquam quis cadat, sed ut numquam cedat, quia non ille, qui saepe cecidit victus dicitur, sed ille qui ad ultimum cessit. Nam qui desperationis cogitationibus victus est, quomodo vel vires reparare certandi, vel resistere ac repugnare potest, cum fugiat, nec omnino redeat ad certamen. Et nolo, *putes*,[2]) quia de his mihi sermo sit tantum, qui in paucis et levibus peccaverunt; de illo loquor, qui omnibus subcubuit malis, qui immanitate scelerum viam salutis sibi excluserit regni caelorum et non [9*r*] de infidebus fuerit, [*sup. lin. add.:* sed de fidelibus] et ex his qui prius placuerint Deo, post haec autem deciderit vel in adulteria vel in omnes impudicitias, quae ut apostolus ait: turpe est etiam dicere, nec hunc ego dico salutem desperare debere, etiam si ad ultimam hujusmodi malis obsessus pervenerit senectutem. Sed quae sit ratio dicti hujus absculta, si irae Dei passibilis esset affectus, recte diceremus non posse jam restingui flammam, quae tot ac tantis peccatorum succensa sit malis.

Cum vero inpassibilem esse naturam divinam definitio veritatis ostendat, intelligere debemus, quia etiam si punit Deus, etiam cum paenas infert non hoc cum ira passibili, sed cum ineffabili clementia[3]) facit medentis, non perementis affectu et ideo valde libenter recipit paenitentiam: paenitentiae enim medicamentum, si praeveniens cor et animam, non facit eam ad medicamenta iracundiae pervenire pro his, quae commisit in Deum. Non enim, ut dixi*m* us, propter semetipsum vindicat Deus in peccatorem [9*v*] quasi ulciscens in juriam suam: nihil enim tale recipit[4]) in se natura divina, sed ad utilitatem nostram facit omnia, pro utilitate nostra et correptiones infert et poenas, non ut se vindicet, sed ut nos emendet. Quod

[1]) *Cod.:* delectavit.
[2]) *Cod.:* potes.
[3]) *Cod.:* clementiam.
[4]) *Cod.:* cepit, *sed 2. man.* cor.

Digitized by Google

si persistit quis in duritia sicut ille, qui avertit a luce oculos suos, damnum quidem luci intulit nullum, semetipsum vero tenebris contemnavit: ita et qui per cor inpoenetens contemnere se putat virtutem Dei, semetipsum alienum efficit a salute.[1]) Quodsi medicus ab his, qui vel frenesim patiuntur, vel cerebro moti sunt, patitur injuriam, sed neque dolet pro hoc, neque irascitur, sed facit omnia, quae medendi ratio deposcit, quibus cruciari videatur, ille qui patitur. Porro autem cruciatus ipse non est injuriarum vindicta, sed cura languentis. Denique si parum quid aeger proficere coeperit ad salutem, statim videas gaudere medicum, laetiusque et alacrius exequi reliquam curam, ne usquam prorsus injuriarum memoriam, sed salutis in omnibus [10r] gerere prospectum. Quanto magis Deus etiam, si in ultimam deciderimus insaniam, non ultionis affectu pro his, quae commisimus movetur in nos, sed cupiens visceribus nostris inveteratos vitiorum curare languores.

Pro hoc et dicit omnia et agit, cupidus sanitatis nostrae, non poenae: quod quamvis ratio ipsa pietatis sufficienter ostendat, tamen et ibi de hujusmodi sententia dubitatio ulla videatur. Possumus haec etiam ex divinis scripturis, quod ita se habeant, edocere. Dic enim mihi quid sceleratius fuit rege Babylonio, qui cum in multis expertus esset potentiam Dei, ita ut prophetam ejus adoraret et juberet ei thus et hostias et manna immolari? Rursus tamen ad priorem adversus Deum superbia devolutus est et eos, qui imaginem [ejus][2]) adorare noluerunt, praeferentes venerationem Dei, vinctos in fornacem misit ignis ardentis; et tamen hunc tam inmanem, tam impium provocat Deus ad paenitentiam et dat ei convertendi materiam. Primo quidem ex hoc ipso, quod ei in fornace [10v] ignis tribus pueris sociatus apparuit; tum deinde quod visionem vidit illam, quam interpretatus est Danihel, quae vel sola sufficeret etiam lapidea corda mollire, sed postquam rebus admonitus est, accessit etiam sermonum prophetae[3]) cohortatio; accepit enim et prophetae consilium dicentis: *Propterea, o Rex, consilium meum placeat tibi et peccata tua elymosinis redime et iniquitates tuas misericordiis pauperum: fortassis erit patientia in delictis tuis.*[4]) Quid dices ad haec, vir sapiens et beate, post tantos lapsos est adhuc reditus? Est, mihi crede, est quia et post gravissimam aegritudinem atque ab ipso pene mortis confinio redit sanitas et post desperatam insaniam multi resipiscunt. Ecce enim ut supra memoravimus, rex iste babylonius omnes, jam sibi aditus salutis exclusserat per id, quod Deum, qui se fecit et ad fastigia regni celsa perduxit, qui sibi cae-

---

[1]) *Cod.:* salutem.
[2]) *2. manu add.*
[3]) *Cod.:* prophetam.
[4]) *Dan.* 4, 24.

Digitized by Google

lestia etiam mysteria revelavit, qui futurorum quo[*que*][1]) scientiam dedit et regni totius arcana reseravit, qui magicas, astronomicas [11*r*] Gazarenas Chaldeicasque praestigias prophetae sui divina interpretatione confudit et ineffabile sacramentum unius captivi pueruli sapientissima dissertione patefecit, ita ut non solum credere summo Deo videretur, sed et in omni orbe Deum Danihelis, Deum verum esse praedicaret. Non solum hunc ipsum negavit post haec, sed et in tantam rursus insaniam devolutus est, ut serv[os] Dei qui non adorarent imaginem suam, in fornacem praecipitaret ignis ardentis, et tamen ne tibi quidem curae et remedii ejus obliviscitur divina miseratio, sed in ipso, ut diximus, ignis medio ubi flammis tradiderat pueros Deum colentes. Etiam ibi eum non terroribus, sed mirabilibus mitigat: potuerat enim et ignem restinguere et imbres caelitus inundare. Sed hoc non facit, ne plus accendat insaniam, sed permittit in tantum exagerari flammas, quantum furentis desiderabat immanitas et non inferri poenas prohibet, sed inlatis potestatem permittit cruciandi et, ne quis videns non uri pueros, [11*v*] putaret fantasma esse flammas, quae videbantur, permisit exuri poenarum ministros, eos scilicet, qui circa fornacem stabant, ut ostenderet, quia vere ignis erat, qui videbatur: sed erat praeceptum Dei ignis virtute validius.[2]) Omne enim quod est, necessario famulatur ei, a quo, ut esset, accepit originem; suscepit ergo ignis ille sanctorum corpora et, praecepto ac voluntate Dei, naturae qua urit oblitus, sola in eis ea parte, qua inluminat operata est, ita ut sanctum ac fidele depositum, non corruptum redderet sed inlustratum. Processerunt enim de fornace ignis tamquam de aula regali mirandi omnibus et omnibus venerandi. Nullas tunc convertit oculos suos ad regem, purpura et diademate refulgentem, sed relictus est a cunctis tamquam si non esset, quia omnium in se mirabiles pueri rapuere conspectus. Quis enim non stuperet ad corpora juvenum pavitasse flammas et non solum viscera refugisse sanctorum, verum nec capitis quidem comam, quod est [12*r*] omnium fragilius, aut summam saltem vestimenti fimbriam perstrinxisse? Quis non miraretur in eis membra montibus, vestimenta metallis, capillos adamante fortiores esse? Sed et in eo admirationis cumulus creseit, quod in medio flammarum positi, hymnum Deo canebant, cum utique notum sit, eos qui flammis traduntur, statim ut os aperuerint, absumi? Et illi quidem beati pueri manent apud Deum gloriosi et apud homines mirabiles. Rex vero impius, nec mirabilibus movetur, nec visionis et confessionis suae sacramenta miratur, sed permanet incredulus. Nec tamen punitur, neeque enim vincitur in eo patientia Dei, sed tempore plurimo sustentatum vix

[1]) *recensior. man. add.*
[2]) *Cod. legit:* validior.

Digitized by Google

aliquando corripuit, non praeterita puniens, sed emendatione prospiciens in futuris. Denique non in perpetuum damnatur, sed parvo tempore correptus et annis paucissimis emendatus, ad priorem rursus regni reducitur statum, ita ut damni nihil pateretur ex poena, lucri autem plurimum ex emendatione [12*v*] conquireret.

Talis, mihi crede, talis est erga homines pietas Dei, numquam spernit paenitentiam, si ei sincere et simpliciter offeratur, etiam si ad summum quis pervenerit malorum et inde tamen vellit reverti ad virtutis viam. Suscipit et libenter amplectitur [*et*|[1]) facit omnia quatenus eum ad priorem revocet statum. Quod quae est adhuc praestantius et eminentius etiam si non potuerit quis explicare omnem satisfaciendi ordinem, quantulum cumque tamen et quamlibet brevi tempore gesta non respuit paenitentiam? Suscipit etiam ipsam, nec patitur, quamvis exiguae conversionis perire mercedem. Hoc enim mihi indicare videtur Esaias, ubi de populo Judaeorum talia quaedam dicit: *Propter peccatum modice contristavi eum et percussi eum et averti faciem meam ab eo et contristatus est et ambulavit tristis et sanavi eum et consolatus sum eum.*[2]) — Evidentius autem nobis testimonium dat etiam [13*r*] rex ille impius, qui cupiditatis quidem suae praedam uxoris nequitia quaesivit; sed perturbatus ipsius sceleris immanitate paenituit et cilicio circumdatus facinus suum flevit atque ita erga se Dei misericordiam provocavit, ut et cunctis eum absolveret malis. Sic enim ait: Et dixit Dominus ad Heliam: *Vidisti quomodo conpunctus est. Ahab a facie mea, et quia flevit in conspectu meo, non inducam in diebus ejus mala,*[3]) sed post hunc iterum Manasses, qui omnes tyrannos, immanitate scelerum superaverat, qui cultum divinae religionis et observantiam legis everterat, qui templum Dei idolis repleverat, caelesti cultu vacuatum. Hic ergo impietate scelerum supergrediens omnem memoriam, tamen quia paenituit inter amicos Dei postmodum numeratus est. Quod si vel hic vel illi, quos supra memoravimus, considerantes immanitatem scelerum suorum, conversionis et paenitentiae redditum desperassent, omnibus utique bonis, quae eos ex emendatione prosecutae sunt, [13*v*] decidissent, quinimmo respicientes ad ineffabilis miserationis Dei et immensae bonitatis ejus profundum, diabolica quidem a cervicibus suis disperationis vincula solverunt. Suscitantes vero semetipsos conversi sunt ad virtutis viam et revocantes a praecipitio pedem, cursum rursus consummaverunt bonum. Haec quidem de exemplis sint nobis dicta sanctorum. Audi nunc, quomodo etiam sermonibus per prophetas ad conversionem invitemur a Domino: *Hodie si*, inquit,

[1]) *rec. man. add.*
[2]) *Is.* 57, 17. 18.
[3]) 2. *Par.* 33, 13.

Digitized by Google

vocem ejus audieritis nolite obdurare corda vestra sicut in exacerqatione.[1])

Quod autem dicit hodie omne tempus, quo vivimus, indicat etiam usque ad ultimam, si ita res accedat, senectutem: non enim temporis longitudo, sed adfectus sinceritate paenitudo pensatur.[2]) Aut non legimus Levitas, peccatum illud gravissimum in derserto non temporis longitudine, sed unius diei exigua hora diluisse? Sed et latro ille, qui pendebat in cruce non eguit prolixitate temporis, ut ingressum paradisi mereretur, sed [14*r*] tantum ei spatii sufficit, quantum expedire[3]) potuit, donec unum posset proferre sermonem, ita ut intra momentum temporis totius vitae sceleribus absolutus praecedere ad paradisum etiam apostolus memoretur.[4]) Quid autem et martyres, nonne frequenter vidimus una die, interdum vero ei[s] sub unius horae spatio coronas sumere ingentium praemiorum?

Et ideo audiendum est tantunimodo, et promptis atque incitatis animis adgrediendum, et quadam velut indignatione permoti irascámur adversum deceptricem nostram libidinem, et affectum atque amorem nostrum convertamus ad virtutem: hoc enim est quod vult et poscit a nobis Deus. Non quaerit[5]) temporum longitudinem, nec afflictionem crucis,[6]) ad hoc praecipue respicit, si vera sit et sincera conversio. Ideo denique vidimus aliquotiens, nonnullos coepisse postremos et factos esse merito priores; non ergo cecidisse ita malum est, sed post lapsum jacere et nolle consurgere et cum quadam voluptate jam]14*v*] ac resolutione peccare, desperationibusque sermonibus mali propositi vitium tegere. Contra hos enim etiam propheta cum quadam indignatione proclamat dicens: *Numquid qui cadet non resurget, aut qui aversus est non convertetur.*[7]) Quod si dicas, quaeritur si aliqui[s] ex *fidelibus*[8]) cecidit et potuit reparari? Audi ad haec hoc ipsum quod dicimus cecidit, stetisse eum antequam caderet profitemur. Nemo enim cecidisse dicit eum, qui semper jacuit et numquam stetit. Proferamus tamen etiam *ex*[9]) scripturis divinis, si qua super hoc vel in parabolis vel per apertas sententias dicta sunt; Si qua etiam in majorum

---

[1]) *Ps.* 94, 4.

[2]) *In marg. legitur a 2. man.:* Non temporis longitudinem, sed spiritus sinceritatis poenitudo pensatur. Cf. Nouveau Traité de Diplomatique III, 413: „C'est ici un sommaire du livre de S. Jean Chrystome, intitulé *De raparatione lapsi*".

[3]) *Cod.:* expedi.

[4]) *In marg. 2. man.:* De latrone, ubi paradisi meritur ingressum. Cf. Nouveau Traité de Diplomatique III, 439; ..... (C'est) un mélange de lettres lombardigues et mérovingiennes". —

[5]) *sup. lin. add. 2. man.:* Deus.

[6]) *sup. lin. add. rec. man.:* Sed.

[7]) *Jer.* 8, 4.

[8]) *Cod.:* Fidelium.

[9]) *add. sup. lin.*

Digitized by Google

contenetur exemplis, quid tibi videtur, aliud continere. Ovis illa quae, cum a nonaginta et novem ovibus aberrasset, requaesita est postea ac pastoris [h]umeris reportata, nonne aperte lapsum et reparationem fidelis ostendit? Ovis enim est et ipsa sicut et illae nonaginta et novem et non alterius, sed unius ejus [15r] demque gregis et unius ejusdemque pastoris: eisdem namque pascuis prius, quibus et illae ceterae, eisdemque poculis,[1]) eisdemque cubilibus utebatur. Sed erravit errore non minimo; per montes enim et per colles evagata est longis et difficilibus circumacta erroris an fractibus; nec tamen relinquit eam pastor bonus consumi in erroribus suis, sed requirit et revocat; revocat autem non violenter perurgens, nec verberibus cogens, sed propriis [h]umeris subvectans. Sicut enim optimi quique medicorum eos, quos viderint tabo longae aegritudinis adflictos, in nonnullis rigorem temperant medicinae et delicatius ac tenerius agunt cum eis, ita et Deus eos, quos videt vehementius peccatis esse corruptus, non districta satis et ardua observantiae intentione revocat ad viam virtutis, sed sensim et paulatim, ita ut, inquam, plurimis sustinet, in plurimis sublevet, ne dura eis et ardua videatur repentina conversio et non tam peccandi amore tracti residere videantur in erroribus [15v], quam conversionis asperitate deterriti. Sed non haec sola parabola moderationem nobis conversionis ostendit, verum et illa quae deluxuriosi filii reditu scribitur. Et ille enim filius erat: non erat extraneus. Germanus erat ejus, qui numquam a patre discesserat: filius ergo est, qui ad ultimos malorum fines dicitur pervenisse. Abierat enim in regionem longinquam et longe satis a Deo effectus est, qui fuerat dives, et nobilis, deterior servo et mercennario factus est, sed tamen regressus est et poenitens in antiquum recipitur statum et in priorem gloriam reparatur: Quod si desperasset et erubuisset et pro his, quae acciderant ei, reverti ad patrem, sed permansisset in regionem longinquam et alienam, non utique adeptus esset ea quae adeptus est. Sed fame perditus infelicissimam mortem subisset. Vides ergo quanta sit utilitas paenitentiae, quanta conversionis spes per paenitentiam. Filius prodigus recepit prioris gloriae statum, quem senior [16r] frater habebat per patientiam et, si audere in talibus fas est, videtur mihi quod ex conversione hic etiam plus aliquid meruerit; vide enim quomodo senior frater dicit: *Ecce tot annis servio tibi et numquam mihi dedisti haedum, ut cum amicis meis epularer. Cum autem venit filius tuus hic, qui comedit substantiam suam cum meretricibus, jugulasti ei vitulum saginatum.*[2])

Quomodo ergo non amplius consecutus videtur, qui per paenitentiam redit? Cum ille haedum numquam acceperit, huic vitulus occisus est saginatus. Haec igitur, Carissime, habentes exempla

[1]) *Cod.:* populis.
[2]) *Luc.* 15, 29, 30.

Digitized by Google

paenitentiae; non perseveremus in malis, nec desperemus reconciliationem, sed dicamus etiam nos redeamus ad patrem et ad proximemus Deo. Numquam, mihi crede, adversabitur conversum ad se. Nos summus, qui nosmetipsos longe effecimus a Deo; ipse enim dicit: *Deus adproprians ego sum et non Deus de longe.*[1]) Et iterum per eundem prophetam: *Peccata*, inquit, *separant inter me et vos;*[2]) si ergo peccata sunt [16*v*] quae nos separant a Deo. Auferamus e medio istud obstaculum et nihil est quod nos prohibeat conjungi Deo. Vis tibi, ostendam non solum in parabolis dicta, sed et rebus impleta. Apud Corinthios erat quidam vir, ut videtur non ignobilis: hic commiserat tale peccatum, quale nec inter gentes admitti solet. Et erat hic ex numero fidelium et familiarium Christi. Quidam enim eum etiam ex sacerdotali ordine fuisse tradunt. Quid ergo? Numquid excidit eum Paulus de numero eorum, qui spem gerunt salutis, quinimmo posteaquam sufficienter Corinthios arguit, pro eo volens rursus ostendere, quia nullum vulnus est, nulla aegritudo, quae non cedat et sanetur medicamento paenitentiae, jubet eum tradi satanae in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat in diem Domini nostri Jesu Christi.[3]) Sed haec jubet antequam de paenitentia ejus agnosceret; ubi vero paenituit *sufficit*, inquit, *ei increpatio haec, quae fit a pluribus.*[4]) [17*r*] Et addit: *Obsecro vos, confirmate in illo caritatem, ne possideamur*, inquit, *a Satanan: Non enim ignoramus versutias ejus.*[5]) Galatarum autem gens integra, posteaquam credidit Christo et accepit Spiritum sanctum ita ut in Spiritu etiam signa et virtutes faceret, posteaquam propter fidem Christi multa sustinuit, post haec, inquam, omnia, decidit a fide et rursus cohortationibus apostoli reparata est. Ut autem scias quia per Spiritum sanctum signa et virtutes fecerint, audi quomodo ipse apostolus dicit: *Qui ergo tribuit vobis Spiritum et operatur virtutes in vobis*[6]) ex operibus legis, an ex auditu fidei? Et rursum, quia multa post fidem passi sunt designat ubi dicit: *Tanta passi estis sine causa;*[7]) post hos ergo tantos in fide talesque profectus commiserunt peccatum, quod posset eos alienos facere a Christo, de quo ipse Apostolus dicebat: *Ecce ego Paulus dico vobis, quia si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit.*[8]) Et iterum: *Qui si lege justificamini, a gratia excidistis.* [17*v*] Et tamen post istos fidei casus, post tam gravem lapsum revocat eos et maternis, ut ita dicam, visceribus fovet dicens: *Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur christus*

[1]) *Jer.* 23, 23.
[2]) *Is.* 59, 2.
[3]) 1 *Cor.* 5, 5.
[4]) 2 *Cor.* 2, 6.
[5]) 2 *Cor.* 2, 6.
[6]) *Gal.* 3, 5.
[7]) *Gal.* 3, 4.
[8]) *Gal.* 5, 2. 4.

Digitized by Google

in vobis.[1]) Quid ergo aliud per haec omnia docetur, nisi quia possibile sit, ut, etiamsi in ultimam quis peccatorum perniciem corruat, rursum in eo Christum per paenitentiam reformari? Non enim vult mortem peccatoris, sed ut conversatatur et vivat.[2])

Convertamur ergo, o amicissimum mihi caput, et reddamus nos ad voluntatem Dei implendam! Propterea enim creavit nos Deus et esse fecit, qui non eramus, ut aeterna in nos conferat bona et praestet regna coelorum. Non nos ad hoc fecit, ut gehennae nos tradat ignique perpetuo. Regnum coelorum propter nos, gehenna autem propter diabolum facta est; et hoc ita esse ex evangeliis doceam. Ipse enim Dominus dicit: his qui a dextris sunt: *Venite benedicti patris mei, percipite regnum, quod praeparatum est vobis* [18*r*] *a constitutione mundi.*[3]) Illis autem, qui a sinistris sunt dicit: *Discedite a me maledicti in ignem aeternum, qui praeparatus est,* non dixit vobis, sed *diabolo et angelis ejus.* Si ergo propter diabolum gehenna ignis parata est, propter homines autem regnum coelorum a constitutione sacculi praeparatum est. Tantum est, ne nosmetipsos ab ingressu bonorum persistendo in malis pertinaciter excludamus; donec enim sumus in hac vita, quantacumque nobis acciderint peccata, possibile est omnia ablui per paenitentiam; cum autem abducti fuerimus ab hoc saeculo, ibi jam etiam, si paenitebit nos, valde enim paenitebit, sed nulla erit utilitas paenitentiae. Et licet sit stridor dentium, licet ululatus et fletus, licet fundamus preces et innumeris obsecrationibus proclamemus, nemo audiet, nemo subveniet, sed nec extremo quidem digito aquam quis infundet linguae nostrae, positae in flammis; sed audiemus illud quod dives ille audivit ab Abraham, quia *chaos*[4]) *magnum confirmatum est* [18*v*] *inter nos et vos et neque hinc illuc transire potest neque inde huc.*[5]) Resipiscamus ergo tandem, quaeso te, frater, et Dominum nostrum tamquam boni servi et utiles requiramus, nec desperemus, dum in hac luce vivimus, veniam nos posse per paenitentiam promereri. In inferno autem tantum, ut dixímus, paenitentiae medicamenta non proderunt; in hac vero luce positis etiamsi in extrema aetate adhibeas, etiamsi ultimam in senectutem, mihi crede, curaberis. Ideo denique diabolus omnia *movit*[6]) et agit, ut animum nobis desperationis inducat; scit enim quasi vel parvo tempore quis paenitudinem gerat, quamvis sit brevis, non erit tamen infructuosa conversio, sed sicut is, qui calicem aquae frigidae porrexerit, nequaquam fructum mercedis mittit, ita et is qui pro

[1]) *Gal.* 4, 19.
[2]) Ech. 33, 11.
[3]) *Matth.* 25, 34.
[4]) *Cod.:* chaus.
[5]) *Luc.* 16, 26.
[6]) *Cod.:* novit.

Digitized by Google

male gestis praeteritis paenitudinem gerit, licet minus digna videatur ad peccatorum pondus paenitentiae, tamen quant*u*luscumque ille *modus*[1] paenitendi fuerit, vel conversionis [19*r*] momentum expers non erit remunerationis bonorum, nihil enim, mihi crede, boni operis quamvis sit exiguum despicietur apud justum judicem Deum. Si enim peccata cum tanta examinatione discutienda sunt, ut etiam verborum et cogitationum unusquisque perferat paenas, quanto magis bene gesta et magna in judicio repensabuntur et parva: itaque etiam, si non prius esse possibilem, ad illum rursus summae vitae ordinem, te posse reparari aliquid certe de nimietate luxuriae et libidinis enormitate reseces. Nec hoc tibi quidem infructuosum senties fore, incipe tantum et initium aliquod arripe meliorum conversionisque viam, summis saltim contingе vestigiis, donec ergo incipias difficile tibi et inaccessibile videtur virtutis iter. Sic namque est natura rerum, ut omnibus labor tamdiu gravis putetur, donec sola animi consideratione pensetur, ubi vero ad rem ventum fuerit et operis ipsius coeperimus aliquantulum profligare, [19*v*] ibi jam pavor omnis ac formido depellitur; successus vero operis dulcedinem parit et laetitiam menti conferunt reparata denuo incrementa virtutum, redditque nos continuo fortiores, cum proximam jam videre caeperit spem salutis. Propterea denique et Judam inimicus hinc rapuit, ne forte, quia sciebat quod esset reditus ad salutem, la*p*sum per[2] paenitentiam reformaret. Ego enim etiam, si mirum videtur esse, quod dico, ne illud quidem Judae peccatum dixerim vires excedere potuisse paenitentiae: propter quod deprecor et exoro, ut omnem diabolicam cogitationem repellas et effuges a mentibus tuis et velocius te convertas ad viam salutis. Etenim si subito te et ex integro ad illum priorem virtutum verticem cogerem, merito trepidares, merito difficile factu putaris. Cum vero hoc a te nunc expetam tantum, ne auges eas in malis, neque per dies singulos perditionis incrementa conquiras, sed ut desinas tantum et peccando jam cesses. Cur dubitas et cunctaris et retrorsum [20*r*] revocas pedem ac solam salutem cogitationem bonorum recipere formidas? Quid enim ne ipsius quidem tibi libidinis satietas ullum adhuc fastidium reddit? Quid profuit illis, qui in luxuria corporis et praesentis vitae voluptatibus usque ad diem ultimum permanserunt? Intuere nunc sepulch[r]a eorum te vide si est aliquod in eis jactantiae suae vestigium? si aliqua divitiarum vel luxuriae signa cognoveris? Require ubi nunc vestes et odoramenta peregrina? Ubi spectaculorum voluptas? Ubi assecla-rum[3] turmae et conviviorum cessit opulentia, risus et jocus et inmoderata a*t*que effrenata laetitia? quo abiit, quo abscessit? Ubi

[1]) *Cod.*: notus.
[2]) *Cod.*: super.
[3]) *Cod.*: adsaecularum.

Digitized by Google

illa nunc et ubi ipsi? Quisfinis utrorumque? Intuere diligentius et accede propius ad singulorum sepulchra et vide cineres solos et foetidas vermium reliquias et recordare hunc esse corporum finem, etiam si in deliciis et laetitia, etiam si in labore et continentia transigerent vitam: atque[1]) utinam res omnis, omnisque [20*v*] causa nostra usque ad cineres veniret et vermes, parva viderentur haec damna et quae facile excusare posset naturae condicio. Nunc autem converte oculos tuos ab istis cineribus et sepulchris et dirige cogitationem tuam ad illud divini judiciii tribunal horrendum, quod ardens fluvius flammeus ambit fluentis, ubi fletus et stridor dentium, ubi tenebrae exteriores, ubi ille vermis conscientiae, qui numquam moritur et ignis, qui numquam extinguitur.

Recordare parabolam Eleazari et divitis illius, qui opum tantarum dominus, qui purpura indutus et bysso, unam nunc aquae gussam invenire non potuit et hoc, cum esset in ardoris necessitate constitutus. Dic, quaeso te, quid plus habet vita ista, quam somnium? Sicut enim hii, qui in metallis condemnati vel in aliqualibet poena positi, cum forte post multum laborem durae vitae paululum relaxati fuerint insomnum et videntes se inter plurimas dapes positos epulis [21*r*] copiosissimis perfrui, ubi autem surrexerint nihil sibi gratiae ex delectatione somnii inveniunt resedisse: ita et dives ille quasi somnium habuit hujus vitae divitias, ubi discessit nihil cum illo, nisi praeteritorum paenitudo et praesentium poena permansit. Haec recordare, mi, uni animae et illum gehennae ignem his, quae te nunc exagitant flammis libidinis et cupiditatis, oppone. Est enim hoc mirabile quoddam medicamenti genus, ut ignis ignibus restinguatur. Si enim restincti non fuerint isti, qui te nunc exagitant illos tibi aeternos ignes acriores et *in*exstinguibiles reddent. Quanto putas tempore permanere tibi posse praesentis vitae delicias, ut ego quidem reor, nec quinquaginta jam tibi annis super esse usque ad extremam possunt? Quamvis in longissima senectute, sed et in hoc ipso tempore vide quanta intervenire possunt? Primo quod nemo etiam, si usque ad vesperam perveniat certus est, deinde quod mobilis semper humanarum rerum status est. [21*v*] frequenter enim vita quidem in longum tempus producitur, nec tamen facultates ac divitiae ei fideliter permanent, sed saepe accidit ut prius quis opibus quam vita deficiat. Verumtamen concedamus et vivere te posse annos multos et nullam permutationem temporum pati et quantum quaeso istud spatii est ad aeterna supplicia? Quantum hoc voluptatis est ad illas exsecrabiles et intolerabiles poenas? Nam in hac quidem vita, sive bona sive mala terminum suum norunt eumque velociter sortiuntur, in futuro autem saeculo utraque immortalibus spatiis protenduntur. Adde

[1]) *Cod.*: Et atque.

Digitized by Google

et illud quod etiam poenae ipsius longe alia et diversa condicio est. Ignis enim hic qui in praesenti vitae est absumit cuncta quae recipit; ille vero quos susceperit semper cruciat et poenae suae semper integros servat. Propterea enim et inexstinguibilis dicitur et non solum quia ipse non exstinguitur, sed et quia nec eos quos susceperit exstinguit et peremit. Scriptura enim dicit: *quia et peccatores* [22*r*] *induant incorruptionem* scilicet non ad honorem vitae sed ad diuturnitatem supplicii profuturam; hujus autem poenae vim et ignis illius potentiam nulla vox exponere: Nullusque sermo poterit explanare. Nihil est enim in rebus corruptelibus quod conferri possit incorruptibilibus, sive bonis sive malis. Verumtamen ut aliquam imaginem saltem ignis illius et poenae capiamus, recordare si quando quis febrium nimio ardore succenditur. Quae angustiae qui cruciatus corpori atque animae insidant. Et ex hac temporali poenam et irae: quanta sint illa supplicia, quae aeternus ignis inflammat, quae fluvius ignis percurrens ante illud tribunal honorificum undis poenalibus inrogabit? Ibi quid agemus, quid respondebimus? Nihil erit nisi stridor dentium, nisi ululatus et fletus et sera paenitudo; cessantibus undique auxiliis et undique invalescensibus poenis, sed nec solacium quidem nusquam ullum; nullus enim occurret oculis nostris [22*v*] nisi soli poenarum ministri et facies, ubique dira tortorum et, quod est omnium tetrius, nec aeris quidem ipsius erit ullum solamen aut lucis. Circumdabunt enim poenarum loca, tenebrae exteriores et ignis ille, sicut naturam non habet consumendi, ita nec inluminandi, sed est ignis obscurus et flamma tenebrosa. In his autem positis, qui tremor, immo quae resolutio viscerum sit devultioque membrorum, quaeve quantaeque omnibus sensibus cruces, nullus tunc sermo poterit explicare. Sunt enim diversae et variae poenarum facies et pro peccatorum quantitate singulis quibusque multiplicantur poenae. Quod si dicas, et quomodo tot malis sufficiet corpus ad poenam, finem temporis rescisse considera, quae in hac vita interdum accidunt et ex parvis magna conjicito. Quomodo interdum videmus nonnullos longissima aegritudine confici, nec tamen eis exosae vitae terminum dari: [23*r*] aut et si corpus morte aliquando dissolvitur, sed anima non consumitur. Unde constat quodsi inmortalitatem etiam corpus acceperit, nec animam poena, nec corpus ultra jam perimat. Nam in praesenti quidem vita evenire non potest, ut poena corporis et vehemens esse possit et perpetua, sed alterum cedit alteri, quia corporis fragilitas utrumque non patitur. Ubi vero utrumque corruptela caruerit, poena quidem accepta potestate deserviet, sed nullam finem incorruptio quaesita suscipiet; non ergo putemus, quia suppliciorum nimietas ipsa dabit finem dolorum. Sed, ut diximus, peccata quidem poenas accendent, incorruptio vero animae et corporis, nullum supplicii terminum dabunt. Die ergo nunc quanta

Digitized by Google

tempora luxuriae, quae deliciarum spatia comparabis talibus poenis? Centum, si placet, annos deliciis demus; adde et alios centum, si libet, adde et decies centum; quae erit ex his ad aeternitatem compensatio? [23*v*] Nonne omne tempus vitae hujus, quo[1]) deliciis frui videmur et indulgere libidini quasi noctis unius somnium ad aeternitatis comparationem videtur? Est ergo aliquis, qui ut una nocte delectabile videat somnium, *ae*ternas vero subire eligat poenas et illa pro his recipere vel pro illa ista mutare. Nondum descendo ad vituparationem deliciarum, neque amaritudinem, quae in eis est nunc aperio, quia nec hujusce modi orationis[2]) hoc tempus est. Sed tunc cum forte ab his effugere potueris, nunc enim cum in eis passibiliter tenearis, delirare nos credes, si dona libidinis, quae grata omnibus videntur et jucunda aspera adseramus et amara? Si vero per misericordiam Dei evadere ex hujuscemodi aegritudine qui veris, tunc quid amaritudinis; immo vero quid veneni habuerit libido deprachendes. Nunc interim ponamus delicias, delicias esse et libidinem voluptatem, nec aliquid habere dedecoris aut opprobrii; quid dicimus ad repositas [24*r*] poenas? quid faciem ad hoc, quod deliciae quidem velut umbra pertranseunt et velociter fugiunt; poenae vero perpetuo manent, quodsi aequale tempus et idem spatium deliciis positum esset et poenae esset, aliquis ita stultus et ita demens, ut eligeret pro uno die deliciarum unum diem subire poenarum, cum soleat dolor unius horae et quilibet[3]) corporis cruciatus in oblivionem mittere omne[4]) praeteritum tempus in voluptate transactum. Nunc ergo cum possibile sit parvo tempore, si convertamur ad Deum, et fugere omnia illa cruciamenta poenarum, et perfrui bonis aeternis. Quid differimus? Quid moramur et divina largitione non ut*i*mur? Dei enim ineffabilis et immensa bonitas etiam haec providet, ut laborum quidem tempus et agonis non extenderet, nec longum faceret aut aeternum, sed breve, ut ita dicam, momentum. Quoddam horae unius; hoc enim est praesens haec vita, si ad illam conferatur aeternam, [24*v*] providit ergo bonitas Dei, ut in hac brevi et exigua vita agones essent et labores, in illa vero, quae aeterna est, coronae et praemia meritorum, ut labores quidem cito finirentur, meritorum autem praemia sine fine durarent. Sed hoc sicut laetificat eos, qui per laborum patientiam coronantur, ita adfligit illos et inligat[5]) in futuro, qui vident se pro parvo et exiguo deliciarum tempore perd*i*disse quidem bona aeterna, mala vero quaesisse [et][6]) invenisse perpetua. Ne ergo

---

[1]) *Cod.:* quod.
[2]) *Cod. legit:* horationis.
[3]) *Cod. legit:* quibuslibet.
[4]) *Cod. legit:* omne.
[5]) *Cod.:* inigat.
[6]) *rec. man. add.*

Digitized by Google

etiam nos istum[1] veniamus animae cruciatum. Expergiscamur aliquando, cum tempus est, et ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis: nunc enim est paenitendi facultas et tempus, quo et fructus consequitur paenitentem. Verum non haec solum, quae dixímus, manent in nos mala, quae in Gehenna perferemus, si neglegamus vitam nostram, sed est malum multo his gravius: Excludi enim a bonis et alienum effeci ab his, quae praeparata sunt sanctis, tantum generat cruciatum [25r], tantum dolorem, ut etiam si nulla extrinsecus poena torqueret, haec sola sufficeret. Omnes enim gehennae superat cruciatus, carere bonis, quibus in potestate habueris pertrui.

Considera enim, quaeso te, statum vitae illius in quantum tibi considerare possibile est, ut enim vere est conprachendere nullus sermo sufficiet, sed quantum possumus ex his, quae legimus et per enigmata accepimus, tenuem quandam opinionem de ea capiamus; dicitur de ea quodam loco, quod *aufugiet ibi dolor et tristitia et gemitus.*[2] Quid hac vita beatius, ubi non est paupertatis metus, non egritudinis, ubi nemo laedit injuste aut laeditur, nemo irascitur, nemo invidet, nulla cupiditas exardescit, nullum ibi desiderium, nulla honoris pulsat et potestatis ambitio, sed omnis vitiorum labe sopita et penitus extincta est. Pax cuncta continet et laetitia, tranquilla sunt omnia et quieta, jugis splendor et lux non ista, quae nunc est, sed tanto [25v] splendidior, tanto clarior quantum nunc est sol, lucerna; nulla ibi nox, nullae tenebrae, concursus nullus nubium, nulla frigoris, nulla ardoris asperitas, sed talis quaedam erit rerum temperies quam scient illi soli, qui ea digni fuerint perfrui, non est senectus ibi, nec senectutis miseria, sed omne, quidquid corruptionis est, exulat et gloria incorruptionis cuncta circumdat. Verum super haec omnia est sociari consortiis angelorum et archangelorum, omniumque caelestium supernarumque virtutum contuberniis perfrui: ultra omnem vero hanc et hujusmodi gratiam est et ipsius Domini Christi ineffabilis adipisci conspectus et majestatis ejus inenarrabili splendore radiari. Verum nec haec tibi subito ingesta optutum[3] mentis exterreant, paulatim te ad haec capienda provocabo. Intuere nunc caelum et inde extende paululum cogitationem tuam etiam super caelum: deinde considera totius [26r] creaturae transformationem. Non enim in ista, quae nunc est acqualitate persistit, sed in aliam transformabitur splendidiorem, multo et pulcheriorem, quantum, si dici potest, aurum plumbo splendidius est. Haec enim futura beatus edocet Paulus cum dicit: *Quia et ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis:*[4] Nunc enim tam-

[1] *Cod.:* instud.
[2] *Is.* 35, 10.
[3] *Cod.:* obtutum mentis.
[4] *Rom.* 8, 21.

Digitized by Google

quam corruptionis particeps multa patitur, quae pati necesse est corpora corruptibilia. Tunc autem ubi omne quod fragilitatis et corruptionis abjecerit ineffabili pulchritudine decorabitur. Neque enim ultra corruptibilia corpora patientur, sed incorruptibilia ea ex resurrectione recipiet. Unde et ipsa creatura in meliorem habitum transformabitur. Nulla erit tunc aliqua discordia, sed cuncta consonant, cuncta conveniunt: omnium enim sanctorum erit una concordia, nullus ibi diaboli metus, nullae insidiae demonum, terrorque gehennae procul, mors neque corporis [26*v*] neque animae, sed inmortalitatis munere metus uterque solutus. Sicut enim puer regius, si primo pauperis tugurii alendus tradatur vilibus nutrimentis, sub metu etiam pedagogorum vivat et magistrorum, quo aetas prima displinae artioris frenis repressa, adultam demum aetatem probabilem reddat, et[1]) paternis natalibus dignam; ubi venerit tempus, ut aulam regni et sceptrum paternae dignitatis adsumat, Abjectis omnibus illis vilibus indumentis, repente in habitum regium ac paternae potestatis infula transformatur: splendor purpurae protinus ac diadematis fulgor, ministrorum etiam succedit ambitio. Simulque honoris auctoritas invalescit et effecitur totus alter ex altero, ita ergo et tunc talis quadam specie[2]) sanctorum immutatio fiet et, ut scias, quia non in his, quae dicimus, sola pompa verborum est.

Conferamus oculos ad illum montem, in quo transforma [27*r*] tus est Christus et intueamur splendorem ejus illum, qui tunc in transformatione resplenduit: Et ne sic quidem inveniemus cunctam nobis futuri saeculi gloriam patefactam; illa enim transformatio facta est non in quantum bonorum futurorum veritas habet, sed quantum ferre oculi poterant intuentum. Sic enim evangelium dicit: *Quia resplenduit sicut sol.*[3]) Incorruptorum autem gloria corporum non hoc tantum splendoris emittit, quantum ex ista corruptibili luce procedit: nec talem lucem, qualem nunc mortales oculi capere possint, sed tantus erit futurae lucis splendor, quantum corporeus ferre non possit aspectus. Cum tamen illum tulerit qui in montis transformatione resplenduit: unde ostenditur, quia tantum revelatum sit, quantum ferre oculi mortalium poterant: nec tamen tulerant ex integro, sed ceciderunt, inquit, in faciem super terram. Tum praeterea si quis te introduceret in conventum aliquem, ubi omnes auratis amictis reside [27*v*] rent stolis, quorum in medium aliquis gemmis adornatus refulgeret et purpura, isque polliceretur tibi quod posses in illo honoratorum numero adscribi, non re cuncta ageris et omnia permoveres quatinus id adsequi posses? Adaperi ergo nunc sensibus tuis caelos et intuere ibi conversum non auri,

[1]) *Cod.:* ad.
[2]) *Cod.:* species.
[3]) *Matth.* 17, 2.

Digitized by Google

neque vestium, neque gemmarum, sed justitiae meritis congregatum splendidius sideribus micantem, clarius sole fulgentem; intuere ibi congregationem, non solum ex hominibus, sed an angelis atque archangelis, tronis etiam dominationibusque et principalibus ac potestatibus convocatum. De rege autem, qui horum medius resídet dicere vox nulla sufficit:[1] effugit enim omnem sermonem atque omnem sensum humanae mentis excedit decus illud, illa pulchritudo, illa virtus, illa gloria, illa magnificentia, illa majestas. Quid ergo, dic mihi, horum omnium bonorum expertes nosmetipsos faciemus et alienos, uti nec parvum aliquid suscipiamus et exiguo tempore libidinis inlecebras refutemus? [28r] Si enim cotidie oporteret nos tormenta perferre, si ipsam gehennam parvo tempore tolorare pro eo, ut Christum videre possemus in gloriam venientem et sanctorum ejus numero sociari, non erat dignum pati omne, quod triste est, Modo ut tanti boni, tantaeque gloriae participes haberemur? Audi quid dicit beātus Petrus: *Bonum est nos*, inquit, *hic esse.*[2] Quodsi ille tenuem quandam futurae gloriae imaginem videns omnia subito projecit ex animo dulcedine visionis, quam perspexit innixus, quid diceret, si aliquis ipsam rerum faciem, ut se habet veritas contemplaretur? Tunc scilicet, cum caelestis aula panditur et regem caeli jam non per speculum et enigmata, sed facie ad faciem revelaverit, non jam per fidem, sed per speciem contuendum. Nonnulli *imperitorum*[3] putant sibi satis esse et optabile videri, si gehenna tantummodo careant. Ego autem multo graviores, quam gehenna est, dico esse cruciatus removeri et abjici ab illa gloria, nec puto [28v] ita acerba esse gehennae supplicia, ut sunt illa, quibus torquetur is qui removetur a conspectibus Christi. Hoc, crede mihi, poenis omnibus gravius est; hoc est solum, quod superat et gehennam, si enim nunc videntes terrenum regem cum comitibus et ministris suis ingredientem aulam regiam miramur et magnos ducimus eos, quos inhaerere lateri ejus videmus, nosque miseros credimus, si nullum inter eos locum habere mereamur.

Et quidem scientes, quod incerta sunt haec et valde infida, quae in terris sunt: Nunc quidem pro bellis hostilibus, nunc etiam pro civilibus insidiis, interdum etiam proliviore et pro eo ipso praecipue, quod etiam ipsa per se fragilia sunt et caduca et nullius numeri: tamen quoquomodo sunt, cruciatum generant his, qui inde ceciderunt. Quomodo non multo magis cruciabimur, si apud regem omnium, qui non partem terrae, sed universum ejus circulum tenet, immo qui eam pugillo continet et caelum palmo[4] metitur, qui portat omnia verbo virtutis suae, apud quem gentes

[1]) *Cod.*: sufficiat.
[2]) *Matth.* 17, 4.
[3]) *Cod.*: impeditorum.
[4]) *Cod.*: palma.

Digitized by Google

omnes, [29r] tamquam nihil et velut sputum, reputantur: apud hunc, inquam, ubi aeternos honores largiri coeperit, si nullum habeamus locum et in nullo apud eum ministrorum numero conlocemur. Nonne omnino his dicis forte, poena cruciabilius erit, sed sufficiet nobis evadere de gehenna et dignos non fieri tanti regis aspectu. Quid illa anima, cui hoc sufficit infelicius? quid miserius?

Hunc autem, quem dicimus regem, non putes quadrigis mularum aut currĭbus aureis vectum, vel ornatum purpura, aut terrĭbilem potestate diadematis adfuturum, cum ad judicandam venerit terram: sed audi quomodo prophetis nuntiantibus, ut nuntiari hominibus fas fuit, praedicetur ejus adventus ait ergo quidam ex eis: *Deus manifeste veniet, Deus noster et non silebit, ignis ante ipsum ardebit et in circuitu ejus tempestas valida. Et vocavit*[1] *coelum sursum et terram discernere populum suum.*[2] Alius vero, qui et poenarum species nobis indicat, Esaias hic est, audi quomodo dicit: *Ecce dies Domini veniet* [29v] *insanabilis, dies furoris et irae, ut ponat orbem terrae desertum et peccatores perdat ex eo. Stellae enim coeli lumen suum non dabunt et obscurabitur sol in ortu suo et luna non dabit lumen suum et mandabo universo orbi mala et impiis peccata eorum et perdam contumeliam iniquorum et injuriam superborum humiliabo: Et erunt qui relicti fuerint praetiosi magis quam aurum ignitum et homo praetiosior erit, quam lapis ex Ofir. Coelum enim quatietur et terra movebitur a fundamentis suis propter furorem irae Domini Sabaoth, in qua supervenerit fuor ejus.*[3] Et iterum dicit: *Fenestrae coeli aperientur et movebuntur fundamenta terrae, perturbatione perturbabitur terra, stupore stupebitur*[4] *terra, inclinatione inclinabitur terra et inclinata est, commotione commovebitur terra sicut ebrius et crapulatus. Excutietur sicut pomarum custodia terra, cadet et non poterit resurgere; invaluit enim super eam iniquitas et inducet Deus super ornatum coeli in excelso manum suam* [30r] *in die illa, super regna terrae et congregationem ejus: ponet in vinculis et concludet eam in locum munitum.*[5] Sed et Malachias propheta consona his loquitur dicens: *Ecce veniet Dominus omnipotens et quis sustenebit diem adventus ejus? Aut quis supportabit conspectum ejus? Quoniam ipse ingredietur ut ignis conflatorii et sicut pala ventilantium et sedebit conflans et purgans sicut aurum et argentum.*[6] Et iterum dicit: *Ecce dies Domini venit ardens sicut clibanus et exuret eos et erunt omnes alienigenae et omnes qui faciunt iniquitatem ut stipulam et incendet eos dies illa, quae veniet, dicit Dominus omni-*

[1]) *man. rec. cor.:* Advocabit.
[2]) *Ps.* 49. 3. 4.
[3]) *Is.* 15. 9. 13.
[4]) *man. rec. cor.:* stupebit.
[5]) *Is.* 24. 29.
[6]) *Malach.* 3. 2. 3.

Digitized by Google

potens: et non reliquetur radix neque palmes.[1] Alius vero ille vir desideriorum ita dicit: *Et ecce videbam et troni positi sunt et vetustus dierum sedebat et indumentum ejus sicut nix candidum et capillus capitis ejus sicut lana munda. Thronus autem ejus flamma ignis: rotae ejus ignis exurens, fluvius ignis currebat ante ipsum judicium constituit* [30*v*] *et libri aperti sunt.*[2] Et paulo post: *Et vidi*, inquit, *in visu noctis et ecce cum nubibus coeli, sicut filius hominis veniebat et usque ad vetustum dierum pervenit et in conspectu ejus oblatus est et ipsi datus est principatus et honor et regnum et omnes populi, tribus, linguae ipsi servient et potestas ejus potestas aeterna, quae non transivit.*[3] *Et regnum ejus non conrumpitur. In* [*h*]*orruit spiritus meus: Ego Danihel in habitudine mea et visiones capitis mei conturbabant me.*[4]

Cum ergo haec agi coeperint, pandentur sine dubio coeli portae: immo potius ipsum coelum auferetur e medio, tamquam si tabernaculi alicujus velamina colligantur, scilicet ut reparetur et transformetur in melius. Tunc ergo omnia metus habebit, timorque et tremor inplebit[5] universa. Tunc enim ipsos argelos formido quassabit: Et non solum angelos, sed fortassis et arc[h]angelos et thronos et dominationes et principatus et potestates. Hoc enim indicatur in eo quod dicit: *Et virtutes coeli move* [31*r*] *buntur.*[6] Conservi enim sunt eorum, qui judicandi sunt et vitae hujus posituri rationem. Si enim apud judices saeculi cum civitas una judicanda est, pavent caeterae et contremiscunt etiam si nihil periculi metuant, quanto magis cum orbis terrae universus ad judicium veniet judicandus ab eo judice, qui teste[7] non egeat, qui argumenta non quaerat, qui oratorem causae non postulet, sed his omnibus procul amotis, ipse et gesta et verba et cogitationes hominum denudet atque in medium conlocet et cuncta velut in *tabulis*,[8] quibusdam depicta oculis eorum, qui commiserunt ea atque omnium qui adsistere videntur ostendat. Quomodo non commovebitur et in metu erit universa creatura, quod si tunc igneus fluvius ille non cucurrerit et neque angeli adsisterent terribiles et facies dira tortorum, sed hoc solum si evocarentur homines ad regem et alii quidem laude et honore digni haberentur: alii vero dehonorati cum nota et confusione abjicerentur, si hoc solum poenae [31*v*] homines paterentur, nonne super omnem gehennae caderet cruciatum, quod aliis munera percipientibus a rege, rei vero ipsi repulsi cum dedorore meruissent,

[1]) *Malach.* 4, 1.
[2]) *Dan.* 7, 9. 10.
[3]) *man. rec. cor.:* transibit.
[4]) *Dan.* 7, 13. 15.
[5]) *Cod.:* inplevit.
[6]) *Matth.* 24, 29.
[7]) *Cod.:* testem.
[8]) *Cod.:* diaboli.

Digitized by Google

in quo quantum poenae sint etiam nunc pleno sermone non potest edoceri, tunc tamen cum ad rem ventum fuerit manifestius sentiemus. Tu vero adde ad haec omnia, etiam suppliciorum dolores et non solum confusionem neque solius dedecoris notam, sed et illam pone ante oculos viam, qua trahuntur homines ad ignem et qua trahuntur ad poenas. Cogita saevos illos et horrendos poenarum ministros, qui peccatores praecipitant ad supplicia et hoc eo tempore, quo aliqui bene egerunt a clarissimis angelis et placidissimis archangelis supportati ante regis aeterni solium sublime coronis gloriae et inmortalibus praemiis munerabuntur. Et haec quidem *propria*[1] erunt diei illius et judicii temporis, quae vero post haec subsequentur, quis sermo poterit explicare, quae erit *voluptas*,[2] quae laetitia esse [32*r*] cum Christo, ubi anima ad propriam generositatem regressa, cum fiducia jam videre coeperit Dominum suum explicari non potest illius laetitiae magnitudo non solum pro his exultat, quibus perfruetur in praesenti: Sed multo magis pro eo gaudet, quod bonorum suorum nullum finem [novit][3] futurum et quamvis illa gaudia atque illa laetitia neque sermo ullus explicare valeat, neque cogitatio ulla concipere tenuiter, tamen et velut umbram quandam futurae imaginis intuentes tibi quoque indicare[4] temptabimus.

Requiramus, si videtur ab his, qui in praesenti vita bonis saeculi et divitiis perfruuntur, qui in honoribus et potestatibus gloriantur, quanta laetitia extolluntur in his, quanta haec delectatione et voluptate mirantur, ita ut interdum nec in terris se esse arbitrentur et quidem cum constet etiam apud illos ipsos, nec vere haec esse bona, nec esse perpetua, sed somnio citius se volare, aut si accederit aliquando, ut parum aliquid [32*v*] permaneant et exiguum hoc tempus praesentis vitae non deserant, quanta his felicitas esse creditur, quanta laetitia! Igitur si haec caduca et corruptibilia tantum gaudii hominibus conferunt. Quid putandum est sentire laetitiae animas illas, quae ad coelestia et perpetua pervenerint bona, in quibus et quantitas et qualitas, tam diversa et tam eminens est ab his, quae in hac vita putantur bonis, ut neque adhuc ad conspectum illius, neque ad auditum venerint, neque ad cogitationem cordis ascenderint. Etenim nunc sicut parvulus in vulva matris, ita et nos in hoc mundo positi sumus, et quasi angustiis quibusdam atque obscuritate conclusi, futuri saeculi lucem libertatemque non possumus intueri. Cum autem tempus adfuerit, ut parturiat nos praesens hic mundus et omnes, quos concepit, in futuri saeculi proferat lucem. Si quos quidem peccatis intervenientibus aborsus inmaturos in

[1]) *Cod.:* propia.
[2]) *Cod.:* voluntas.
[3]) *2. man. add.*
[4]) *Cod.:* judicare.

Digitized by Google

venerit, de tenebris in tenebras eunt, de angustiis ad artiores angustias redeunt; [33r] Quos vero perfectus et regis imaginis similes genuerit, offerunt patri sobolem generosam in officiis angelicis et sedibus archangelicis conlocandam. Noli ergo, quaeso te, mi amice, pertendere in illam partem, ubi vultus animae tuae et imago regia corrumpatur et velut avorsum quendam in finem te mundus iste projiciat, sed citius repara in te imaginem paternam, repara virtutum decus et speciem, ut inter filios agnoscaris a patre. Etenim pulchritudinem corporis Deus certis quibusdam et naturalibus terminis clausit, animae autem pulchritudinem liberam fecit et nulla sub necessitate conclusam, utpote multo praestantiorem decore corporeo: haec ergo animae species in libertate est, sub Dei quidem nutu in nostris tamen manibus posita: Nam si etiam corporei decoris potestatem Dominus nostro permisisset arbitrio, sollicitudo nobis immineret superflua atque in his, quae nihil prodessent, omne[1]) vitae tempus occuparemus, ex quo cultus animae necessario neglegeretur [33v]. Quippe qui etiam ubi nulla nobis potestas est referendi aliquid corporis decori: hoc tamen agimus et hoc studemus ut speciem corporis omnimodis excolamus, dum colorum fucis, vel compositione criminum, vel oculorum rotatu, vel varietate vestium, diversisque aliis et exquisitis molitionibus conferre aliquid, ut dixi, decori corporis cupimus: Sed quanto magis conveniebat nos ad cultum animae dare operam, ubi et pulchritudo vera est, et in potestate nostra est, cotidie eam, si volumus, efficere pulchriorem?

Verum nos e contrario omne tempus vitae nostrae consumimus expoliantes dominam et adornantes ancillam diversis ornamentis. Dominam vero ejus tamquam vile mancipium, incultam, fedam, sordibus obsitam in omni inluvie ac dedecore relinquentes, cum utique ob[2]) hoc nos Deus excluserit a corporis cura et decoris ejus augmenta naturalibus terminis clauserit, ne superfluis studiis occupati neglegeremus animae cultum, Cujus forma et species, etiam si in ultimam [34r] conruat foeditatem. Labore tamen et intentione nostra ad summam poterit pulchritudinem reparari et in tantum decoris adduci, ut non solum admirari a bonis omnibus, sed et ab ipso etiam rege omnium Deo concupisci possit et amari, sicut et propheta ad eam dicit in Psalmis: *Et concupiscit rex speciem tuam.*[3]) Frequenter accidisse scimus, ut etiam ex his mulieribus, quae prostitutae sunt, si forte aliqua inventa est decora specie, contemplatione pulchritudinis ab aliquo, etiam bono viro, adsumpta sit ad honestatem matrimonii: quanto magis Deus non contemnit, neque despicit animas, quae de superna generositate per diabolicam tyrannidem in istud praesentis vitae lupanar ad prostibulum deciderunt.

---

[1]) *Cod.:* omnem.
[2]) *Cod.:* ab.
[3]) *Ps.* 44, 12.

Digitized by Google

Invenies autem his exemplis usos etiam prophetas, cum ad Hierusalem loquuntur et illa enim in prostibulum decidit et in meretricationem novi generis, sicut designat Ezechiel propheta dicens: *Omnibus meretricibus dantur mercedes ab amatoribus suis, tu autem dabas et facta est in te res perversa* [34*v*] *praeter omnes mulieres.*[1] Et iterum alius dicit: *Sedisti super viam spectans eos sicut cornicula, desolata,*[2] istam[3] ergo, quae sic meretricata est, revocat rursus ad se Deus. Nam et captivitas, quae facta est, non tam pro poena, quam pro conversione facta est. Nam si eos Deus punire voluisset et perdere: non utique denuo revocasset ad patrium solum, neque rursus civitatem dilectam, majore gloria aedificari fecisset ac templum. *Erit enim*, inquit, *gloria domus hujus novissima super illam superiorem.*[4] Quod si illam, quae frequenter meretricata est, non excludit Deus a paenitentia, multo magis tuam recuperabit[5] animam, quae nunc primum conruit; nemo enim amatorum carnalium, etiam si sit haec supra modum insaniens, ita exardescere potest in amorem dilectae suae, sicut Deus effunditur in amorem animarum nostrarum, quod quidem possibile tibi est, et ex his cognoscere, quae per singulos dies geri videmus, potes etiam in scripturis divinis evidenter advertere: Intuere denique vel in principiis Hieremiae, [35*r*] quae referuntur de Deo, vel apud reliquos prophetas: quomodo cum despiceretur et contemneretur a populo, tamen rursus revertebatur ad eos et amore eorum constrictus, sectabatur eos etiam aversus ase. Et hoc est quod ipse Dominus in evangeliis indicatum dicit: *Hierusalem, Hierusalem quae occides prophetas et lapidas missos ad te, quoties volui congregare filios tuos, sicut gallina congregat pullos suos sub alis suis et noluisti.*[6] Sed et Paulus dicit ad Corinthios scribens: *Quoniam Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi non reputans eis delicta ipsorum et posuit in nobis verbum reconciliationis: Pro Christo ergo legatione fungimur, sicut Deo deprecante per nos rogamus pro Christo reconciliamini Deo.*[7] Haec etiam ad nos dici putemus, non solum enim infidelitas, sed et vitae contaminatio execrabilis, istas inimicitias facit inter Deum et hominem. Sic enim et Apostolus dicit: *Quia sapientia carnis inimica est Deo.*[8] [35*v*] Age ergo, destruamus hunc inimitiarum parietem et viam nobis reconciliationis faciamus ad Deum, ut iterum efficiamur amabiles, concupiscibiles. Scio, quia miraris valde Hermionis pulchritudinem, et decori ejus nihil inveniri posse in terris simile judicas.

---

[1]) *Ez.* 16, 33.
[2]) *Jer.* 3, 2.
[3]) *Cod.:* ista.
[4]) *Agg.* 2, 10.
[5]) *Cod.:* recoperavit.
[6]) *Matth.* 23, 37.
[7]) 2 *Cor.* 5, 19. 20.
[8]) *Rom.* 8, 7.

Digitized by Google

Sed si velis, o amice, multo tu ea formosior et multo pulchrior fieres: quantum potest esse aurum luto pulchrius. Si enim in illa corporis speciem tam multi mirantur et accenduntur pro ea, quantum putas esse in anima decoris, si ad omnem naturae suae fuerit exculpta pulchritudinem, quam amabilis omnibus et mirabilis erit! Etenim corporei decoris substantia, non in aliquam in flegmate et sanguine et (h)umore ac fille consistit, quae ex ciborum sucis corruptibilibus colliguntur: Ex his enim oculorum orbes splendescunt: Ex his genarum rubor depingitur, visus omnis ornatur et nisi per dies singulos rigentur hujusmodi sucis ex fonte jecoris, ascendentibus venis continuo aridior [36r] efficitur; Oculi autem cavantur, rubor omnis e vultu cum omni decore *discedit*,[1] quod si diligenter consideres, quae sunt quae intra illam cutem, quae tibi *formosa*[2] videtur lateant, quae intra narem tegantur, quae intra fauces et ventrem, nihil aliud, nisi sepulchrum dealbatum, *pronuntiabit*[3] esse istam corporis pulchritudinem, quae foris quidem decor adparet hominibus, intus autem plenae sunt sordibus et inmunditiis. Tunc deinde, si in vestimento videas flegmata vel sputamenta horrescis et extremis saltem digitis contingere ea refugis, sed et aspectum retorques et quomodo cellaria ipsa et horrea flegmatis[4] diligis et concupiscis? Sed tua pulchritudo non erat talis, quantum enim caelum terra pulchrius, tantum animae tuae pulchritudo omnem formam, quamvis pulcherrimi corporis superabat, et licet animam corpore nudatam nullus viderit, tamen alias tibi decus ejus ex virtutibus suis conabor ostendere. Nunc autem sufficiat nobis memorari sermonem Domini, quo ait: *Quia erunt* [36v] *sicut angeli Dei*,[5] quod si etiam in corporibus tanta est differentia eorum dumtaxat, quae subtiliora sunt ab his, quae graviora videntur et crassiora, verbi gratia, ut caelum terra praestantius, ut ignis aqua, ut stellae sunt lapidibus pulchriores, ut arcus caeli omnibus, qui in terris sunt floribus, quid diceremus si posset fieri, ut corporalibus oculis animae pulchritudinem videremus, nonne rideres: omnia haec quae ad exemplum decoris *adduceremus*,[6] ex *terena*[7] substantia?

Quaeso ergo te, ne contemnamus tantam beatitudinem, neque neglegamus praetiosum hunc thesaurum, qui intra nos est; maxime cum facilis nobis reditus esse possit et parvo labore reparari omne animae decus: Ubi enim spem futurorum conceperis et amaveris, statim redit anima ad pulchritudinem suam. Ait enim ille: *Nam*

[1]) *Cod.:* discendit.
[2]) *Cod.:* formonsa.
[3]) *man. rec. cor.:* pronuntiabis.
[4]) *Cod.:* fleumatis.
[5]) *Luc.* 20, 36.
[6]) *Cod.:* adducemus.
[7]) *Cod. legit:* externa.

Digitized by Google

quod in praesenti vita est momentaneum et leve tribulationis nostrae supra modum inmensum et aeternum pondus gloriae operatur; nobis non aspicientibus, quae videntur, sed quae non videntur. [37*r*] *Quae enim videntur temporalia sunt, quae autem non videntur aeterna sunt.*[1]) Quod si tribulationes leves adpellat Paulus et faciles pro eo quod non ad haec, quae videntur, sed illa quae non videntur aspicimus. Quanto magis leve tibi erit et facile desinere ab inpudicitiae ponderibus fedis, neque enim nunc te ad illos labores invitamus et pericula, aut ad illas cotidianas mortes, quas Apostolus perferebat vel ad persecutiones illas et verbera aut vincula aut carceres aut totius mundi theatrum, aut famem aut nuditatem aut vigilias multas aut pericula itinerum, naufragiam maris, pericula latronum, pericula ex genere, pericula ex falsis fratribus atque illa omnia, quae apostolici agones desudabant, nihil horum nunc a te poscimus, sed illud tantum rogamus, ut turpissimam hanc servitutem relinquas et ad priorem redeas libertatem. Considerans poenas, uae sub sequuntur luxuriam et gloriam, quae virtutibus est reposita. Nam hii quidem, qui resurrectionem futuram non credunt, [37*v*] si vitam suam neglegunt et nullum futuri judicii concipiunt metum, nihil mirum est. Nos vero qui multo certius intuemur futura quam praesentia tam infeliciter agere et tam misere et nullam recordationem capere futuri judicii: sed in ultimum decere[2]) contemptum extremae dementiae est: Nec potest aliquid huic malo canferri, si credentes non credentibus similes simus. Quinimmo in illis non pauci reperti sunt, qui in hac vita animae virtutibus floruerunt: Et quae nobis erit excusatio? Quid solatii in die judicii, si isti nobis producantur ad exemplum? tunc praeterea videmus non nullos negotiatorum incidisse naufragia et universam perdisse substantiam: nec tamen pro hoc dejectos esse et resedisse, sed rursus adgressos eandem viam atque eadem exercitia reparasse et illi quidem damna haec non desidia animi, sed ventorum violentia pertulerunt.

Nos enim, qui certi sumus de fine rerum et manifeste novimus, quia si nolumus, neque naufragia animae, neque damna poterimus incurrere. Quomodo non adripimus denuo priora exercitia et ne [38*r*] gotia, quae neglegenter omisimus reparemus? Sed jacemus resupini et desides et manus otiosas adplicabimus ad pectus: Et utinam otiosas et non operantes in perniciem nostri, quod est utique evidentis insaniae, veluti quis verbi causa *pyrarum*[3]) derelicto adversario, in suum caput manus convertat et suum verticem coedat, repulit nos diabolus et elisit. Oportet utique resurgere et rursus stare contra eum. Nam si semel dejectus non solum nolis a terra resurgere, sed et teipsum praecipitio dare: hoc est juvisse adversa-

[1]) 2 *Cor.* 4, 17.
[2]) 2. *man. cor.:* decidere.
[3]) *Cod.:* pectarum.

Digitized by Google

rium et partibus ejus favisse: Nam et beatus David *cecidit* eodem casu, quo tu nunc, et non hoc solum, sed et adhuc his addidit gravius, homicidium enim conju(n)xit adulterio et quid post haec? Numquid permansit jacens? nonne resurrexit et iterum stetit contra inimicum, Et ita eum subegit, ut etiam post mortem merita ejus profuerint posteris suis. Nam si Salomon cum inmane illud admisisset scelus et dignus mille mortibus haberetur, propter David tamen concessurum sese Dominus regnum ejus [38*v*] integrum dicit. Ait enim: *Scindens scindam regnum de manibus tuis et dabo illud servo tuo: verumtamen in diebus tuis non faciem propter David patrem tuum, sed de manu filii tui accipiam illud.*[1]) Sed et Ezechias, cum in pericula extrema venisset, quamvis et ipse esset justus, tamen et pro beato David dicit se Dominus ei auxilium daturum, ait enim: *Protegam civitatem hanc et salvam faciam eam propteme et propter David puerum meum.*[2]) Vides quanta est virtus paenitentiae, vides quantum meriti conversio reparavit? Quod si voluisset et ille haec cogitare, quae tu nunc animo geris et dicere quia impossibile est, jam mihi propitium fieri Deum. Honoravit enim me honore ingenti et prophetiam mihi gloriam contulit, regni etiam magnificentiam dedit, de periculis quoque innumeris me eripuit et quomodo potero, cum post haec tanta ejus beneficia deciderim et offenderim atque in ultima flagitia devolutus sim, propitium rursus pro mereri Deum, Si haec cogitasset David, cum prioribus [39*r*] pariter et novissima perdidisset. Non enim sola corporis vulnera, si neglegantur, inferunt mortem, sed et animae similiter. Et nos tam stulti erimus, ut corpori quidem, si vulnus eveniat, adhibeamus continuo medicinam. In nullo vero animae vulneribus mederi videamur; et quidem in vulneribus corporum sunt multa, quae sanari omnino non possunt, et tamen non continuo desperamus, sed in quantum fieri potest, adhibemus diligentiam, etiam si audiamus a medicis, quia hujusmodi vulnus sanare medicamenta non possunt. Insistimus tamen et obsecramus, ut aliqua saltem solatia nobis medici, aliquid sustentationis exquirant. In animae vero vulneribus, ubi nihil est insanabile, neque enim anima necessitatem patitur naturae, qua si aliena sit nobis ejus passio: Sic neglegimus, sic desperamus, sic nihil ad animae sollicitudinem revocamus, et ubi languoris natura desperationem necessario generat; Nos tamen quasi spei aliquid conferat diligentia [39*v*] non omittimus curam. Hic ubi nulla est desperandi necessitas, quasi nulla sit sanitatis spes omissa penitus cura discedimus.

Vides quanto majore corporis quam animae amore constringimur, ignorantes quia si animam neglegamus, nec corpus salvare poterimus? Non enim anima pro corpore, sed corpus pro anima

[1]) 3 *Reg.* 11, 11.
[2]) 1 *Reg.* 19, 34.

Digitized by Google

factum est: Qui ergo quod primum est neglegit et quod inferius est excolit, utrumque corrumpit: qui vero ordinem servat et quod primum est, colit, etiam si negligat, quod secundum est, per primi salutem salvabit[1]) et secundum, quod ita esse Dominus et Salvator noster dicit docens: *Nolite timere eos qui corpus possunt occidere, animam autem non possunt occidere: Sed timete magis eum, qui potest animam et corpus perdere in gehennam;*[2]) putas, ne agimus aliquid putas ne satisfacimus tibi, quod nullus animae languor quasi insanabilis debeat desperari, aut adhuc necesse est alias nos adhibere rationis et pluribus haec eadem confirmare? milies etenim sit temetipsum [40r] desperes. Nos te numquam desperavimus: Neque enim hoc ipsi agimus, in quo alios reprachendimus, quamvis non sit idem, cum ipse de se quis desperet et cum ab alio desperatur. Qui enim alium desperat, habet veniam: Qui vero semetipsum desperaverit nullam, quia ille non est dominus mentis alterius; is vero sui propositi potestatem tenet, nos ego non desperamus, quod sit [t]ibi reditus ad prioris vitae statum et ad illas, quas in te novimus animi virtutes, sed addemus ad te adhuc etiam haec. Ninevitae audiebant prophetam ex definito dicentem et comminantem: *Adhuc tres dies et Nenive subvertitur.*[3]) Sed nec sic quidem animis conciderunt et hoc, cum nec satis confiderent, posse exorari Deum et contra responsa sua venire, quae videbant non sub aliqua veniae conditione suspensa, sed abrupta sententia terminata. Tamen ad paenitentiam confugiunt dicentes: *Qui(s) scit si paenitebit Deus et deprecabitur super malitiam, quam locutus est ut faceret eis?*[4]) Quodsi homines barbari et inperiti tantum habere [40v] potuerunt intellectum divinae bonitatis, nonne multo magis nos oportet qui in divinis litteris eruditi sumus, et qui haec ipsa exempla praecessisse non ignoramus. Multaque alia ex divinis scripturis similia, vel in sententiis, vel in rebus gestis didicimus contineri. *Non enim*, inquit Deus, *consilia mea sicut consilia vestra sunt, neque viae meae sicut viae vestrae: Sed quantum distat caelum a terra, tantum distant cogitationes meae a cogitationibus vestris.*[5]) Tunc praeterea, si nos famulos nostros, qui forte nos offenderint, cum promittunt se futuros esse meliores, recipimus et ad priorem revocamus locum, interdum vero etiam majorem eis post offensam ex reconciliatione fiduciam damus: nonne multo magis nobis hoc faciet Deus? Nam si propterea nos fecisset, ut puniret, bene desperares et dubitares de salute tua.

Si vero propter bonitatem suam tantummodo nos fecit, ut aeternis ejus bonis [41r] et muneribus frueremur atque omnia,

---

[1]) *Cod.:* salvabitur.
[2]) *Matth.* 10, 28.
[3]) *Joan.* 3, 4.
[4]) *Jon.* 9, 10.
[5]) *Is.* 55, 8, 9.

Digitized by Google

quae agit ab initio saeculi usque ad praesens tempus, propterea agit et propterea movit, ut nos misericordia sua salvet. Quae ultra nobis desperandi, quae anbigendi causa supererit? Sed vehementer ais: Offendimus eum, ut nullus umquam hominum, propterea ergo maxime velocius et vehementius satisfacere oportet; et paenitudinem gerere commissi et cito recedere ab his actibus, quibus offenditur Deus; neque enim rectas et ingenuas mentes ita offendit, quamvis gravisimi injuria delicti, ut contenptus[1]) satisfaciendi. Peccare namque humanum est:[2]) permanere autem in peccatis diabolicum est: Denique, vide quomodo per prophetam hoc magis arguit Deus, quam illud: *Et dixi*, inquit, *posteaquam meretricata est per haec omnia convertere ad me et non est conversa.*[3]) Et item alibi: *Et in his omnibus non est conversus inordinatus Judas.* Sed adhuc manus excelsa in aliis quoque, posteaquam arguit [41v] delicta populi per prophetam et emendationem suam promiserunt, ostendens quam amabiliter conversionem suscipiat peccatorum dicit: *Quis dabit ita esse cor eorum in eis ut timeant me et custodiant mandata mea omnibus diebus vitae suae, ut bene eis fiat et filiis eorum usque in saeculum.*[4]) Sed et Moyses docere populum volens, quid Deus requirat ab hominibus ita dicit: *Et nunc Israhel quid Dominus Deus tuus poscit a te, nisi ut timeas Dominum Deum tuum et incedas in omnibus viis ejus et diligas eum ex toto corde tuo et ex tota anima tua.*[5]) Deus ergo qui cupit diligi a nobis et omnia facit pro hoc nec Unigenito Filio suo pepercit pro salute nostra et caritate et qui optat, ut ita dicam, ut quocumque pacto et quandocumque reconciliemur ei: quomodo paenitentes nos et conversos ad se non et libenter suscipiet et amabit ut filios: Nam quo prospecto putas, illud dixerit per prophetam: *Dic tu*, inquit, *iniquitates tuas prior ut justificeris.*[6]) Nonne [42r] cupiens nos ad amorem suum revocare et ad initum caritatis affectum? Si quis enim diligat inimicum, si forte multas ab eo injurias pertulit et nec sic quidem aversus est amor ejus erga dilectum; si proferri in medium et exponi injurias velit, certum est, quia nullam aliam ob causam fieri id cupit, nisi ut redintegratio fiat amoris vehementior et validior multo quam dudum. Quodsi sola confessione peccatorum tantam reconciliationis materiam tenet, quanto major erit reconciliandi fiduciam: si ipsis operibus paenitentiae quae commissimus diluamus. Nam si hoc esset, ut eos qui semel lapsi sunt de via recta, redire ad priorem cursum voluntas divina prohiberet: Aut nullus aut valde pauci

[1]) *Cod.*: contentus.

[2]) Cf. Nouveau Traité de Diplomatique III, 171: „Remarquez que le mot *est* porté au-dessus de la ligne, comme dans les plus anciens mss."

[3]) *Jer.* 5, 7.

[4]) *Deut.* 5, 29.

[5]) *Deut.* 10, 12.

[6]) *Is.* 43, 26.

Digitized by Google

intrarent in regnum coelorum: Immo vero eos quos praecipuus inter patres et in admiratione habemus: post lapsus peccatorum invenimus esse reparatos: qui enim vehementiores fuerunt in malis, conversi rursus ad bona eadem nihil nihilominus [42v] utentur vehementia conscii sibi, quod in multis debitis teneantur obnoxii, quod et Dominus in evangeliis docuit cum Symoni de muliere quadam dicebat: *Vides*, inquit, *Symon mulierem hanc: introivi in domum tuam et aquam pedibus meis non dedisti: Haec autem lacrimis suis lavit pedes meos et capillis suis detersit. Osculum mihi non dedisti: haec autem ex quo ingressus sum non cessavit osculari pedes meos. Oleo caput meum non unxisti: Haec autem unguento unxit pedes meos: Propter quod dico tibi remittentur ei peccata multa: quoniam dilexit multum. Cui autem parum dimittetur, parum diligit. Et ait mulieri, remittuntur tibi peccata tua.* [1])

Propterea denique et diabolus sciens, quod hii, qui multa operati sunt mala, si se ad paenitentiam converterint districte satis et vehementer hoc faciunt et sicut fuerunt in peccatis praecipites, ita sint in remedio suo sagaces utpote scientes quid egerunt, metuis et tremit [43r] nequis forte horum initium aliquod paenitudinit capiat. Si enim coeperint jam nequeunt retineri, sed in modum ignis paenitentiae calore succensi, auro purgato puriores reddunt animas suas et memoria conscientiae suae, velut spiritu quodum flante ad portum salutis, spe guberante perveniunt. Itineris sui habentes cautellam maximam ex praeteritorum horrore gestorum atque in hoc pene etiam eos, qui nullos umquam incurrerunt lapsus videntur praecedere, dum cautiores eos reddit experimentum. Acrius enim nescio quopacto expetimus ea, quae parata perdidimus quam quae nondum possessa desideramus adquirere, tantum est ergo, sicut dixi, ut initium fiat, in hoc omnis est difficultas, ut primos aditus ingrediamur paenitentiae: in ipso enim ingressu stat inimicus, minis ac terroribus inspirans et volentes adire cum omni atrocitate depellit, cujus fumos et inanem nebulam contemnamus, nec ille valebit aliquid ultra [43v] et tu occupato aditu validiorem te redditum senties, superioremque effectum inimici terroribus gratulaberis ac per facilem tibi dereliquo agonis istius viam videbis.

Age ergo jam adgrediamur iter vitae, revertamur ad civitatem caelestem, in qua et conscripti sumus et cives decreti; hujus nobis urbis [2]) januas desperatio quidem claudit, aperiat autem spes et fiducia latum praebebit ingressum. Haec si contemnimus non solum jam desidiae culpam, sed et superbiae incurrimus. Nam et diabolus non aliunde talis factus est, nisi qui a primo quidem post peccatum desperatione usus est, postea vero ex desperatione in elationem

[1]) *Luc.* 7, 48—48.
[2]) *Cod.:* orbi.

Digitized by Google

incidit et superbiam. Si ergo et anima, si semel salutem suam coeperit disperare, jam nec intelligit quomodo vel in quae malo praecipitetur: Nihil enim, aut agere, aut dicere metuit, quod contrarium sit saluti et sicut saepe videmus in his qui insaniunt, cum semel perdiderunt sanitatis statum, nihil jam ultra metuunt, nihil erubescunt, [44r] sed licenter omnia et dicere audent et facere, etiamsi in igne proruant, non declinant, etiamsi in praecipitium aut profundum non revocant pedem, ita et qui desperatione capti sunt, in tolerabiles fiunt, per omnes malitiae vias discurrunt: pudor nihil prohibet, metus nihil impedit, praesentia non vetant, futura non terrent: Sola mors est, quam evadere non possunt, propter quod deprecor, priusquam vehementius inebrieris mali huius veneno.

Exsurge, quaeso te, et expergiscere aliquando et diabolicam hanc depone temulentiam, quodsi ad subitum non potes, paulatim certe et sensim recollige animos tuos: quamvis ut mihi videtur facilior via sit, omnia simul abrumpere et mali hujus retenacula pariter cuncta resecare atque ex integro ad exercitia converti paenitentiae. Si autem tibi hoc difficile videtur, ut vis, ut putas tantum sume initium aliquod melioris viae et aeternae vitae desiderium cape ita, quaeso et obsecro, et per illa [44v] te merita, quae prius quaesieras, exoro ac per illam libertatem quam prius gerebas, obtestor sic te iterum in illo cernam virtutum vertice consistentem et illo rursus patientiae robore solidatum. Parce mihi amanti te, parce omnibus, qui pro te scandalizantur et pro tuo lapsu labuntur parce cunctis qui pro tua desperatione desperant, nec putant se posse viam virtutis incedere, si te ad eam redisse non videant, respice quaeso te, quantus nunc maeror, omnem sanctorum fratrum habeat chorum et quanta laetitia atque exultatio incredulis fiat, quantae desidiosis aduliscentibus de te fabulae. Quanta, quae eis ad praecipitia luxuriae de te crescat auctoritas. Quod si redeas denuo ad illam priorum virtutum viam, omnia haec vertentur in contrarium, nostrum quidem dedecus et confusio ad illos migrabit. Nos vero erimus in gaudio multo et laetitia; toto enim orbe te libidinis victorem [45r] sordidae et stultae voluptatis victorem luxuriae praedicabimus et triumphi tui coronas scribemus: Ista est enim major et vera victoria, quae post lapsum conquiritur, quae post pugnam reparatur. Tu vero non solum prop[r]ii laboris et emendationis tuae merita consequeris, sed et mercedem pro illorum salute percipies, qui ex tua conversione capientes exemplum ad poenitentiam se abjecta desperatione convertent. Nec erit post haec aliquis, qui quolibet lapsu dejectus non statim resurgere cupiat et statim se [re]parare festinet. Quaeso te, ne contemnas tam magna haec et tam grandia lucra, ne animas nostras cum tristitia ad inferos mittas, sed da nobis paululum respirare et eam, quae nos

Digitized by Google

tui causa velavit maestitiae a [1]) nobis nubem depelle. Ecce enim nunc propria obliviscentes mala tuos casus lugemus, sed si vellis sursum[2]) aspicere paululum et amorem caelestem capere. Hac[3]) nos quiete lamentatione[4]) liberares et pro nostris jam faceres nos cogitare delictis; quod autem possunt homines p[*er*] pe[*nitenti*]am [ad *splendor*]em [*pristi*]num //////////[5])

[*Reliqua in folio legi nequeunt.*]

Begleitworte zu den im Jahrgang XXX (1909) der »Studien« abgedruckten 4 Artikeln, betreffend die Wahl des Papstes Urban VI.

Von Dr. Franz Pl. Bliemetzrieder, O. Cist.

Es erübrigt noch, den vier in den vorausgehenden Heften publizierten Schriften erläuternde Bemerkungen beizufügen, nämlich zum Gutachten der juristischen Fakultät Padua, zum Traktat des Kardinals Elziarius de Sabrano, und zu den Schriften des Lodovicus de Placentia und Johannes de Florentia. Es sind lauter Gelegenheitsschriften, juristische Abhandlungen, welche die Legitimität der Wahl Urbans VI. verteidigen wollen, veranlaßte oder freiwillig gegebene Begutachtungen von kompetenten Persönlichkeiten, d. h. von Professoren der damals anerkannten ersten Rechtsschulen, wie von Bologna und Padua, oder von dort gebildeten Juristen, weiters von abhängigen Epigonen, die auch ihr Scherflein aus wirklicher oder affektierter Überzeugung, aus persönlichem Eigennutz beitragen wollten.

Die Fundorte der 4 publizierten Schriften sind am Kopfe der einzelnen Publikationen angemerkt; es sind Handschriften, die alle für die Geschichte des Schismas große Bedeutung haben. Ich habe darüber in meinem neuen Buch „Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas“ Wien 1909 gesprochen. Der Traktat des Elziarius de Sabrano steht im Cod. lat. 594 fol. 157 und 164 der Bonner Universitäts-Bibliothek unter der Überschrift: Cardinalis Theatinus de scismate.

Als Lodovicus de Placentia, dessen Persönlichkeit nicht näher bestimmt werden kann, seine Allegationen schrieb, wahrscheinlich in Rom, war der Kardinal Franz Tebaldeschi bereits

---

[1]) *Cod.*: ne.
[2]) *Cod.*: rursum.
[3]) *Cod.*: haec.
[4]) *Cod.*: lamentationem.
[5]) deest finis.

Digitized by Google

gestorben (6. Sept. 1378).[1]) Anderseits erwähnt er die Wahl Klemens VII., die am 20. Sept. stattfand, noch nicht. Somit dürften diese Allegationen ungefähr in der Zwischenzeit, als die Verhandlungen der Kardinäle in Fondi geführt wurden, entstanden sein.

In dieselbe Zeit, d. h. vor der Wahl Klemens VII., gehören wohl auch die Allegationen des Kardinals Elziarius de Sabrano und diejenigen der Juristen von Padua. Die Persönlichkeit des ersteren ist uns genauer bekannt.[2]) Er stammte aus vornehmem Geschlechte, den Grafen von Ariano, studierte in Bologna die Jura, wurde doctor decretorum, trat in den geistlichen Stand und wurde von Gregor XI. auf den bischöflichen Stuhl von Chieti erhoben. In seiner Jugend wurde er mit der hl. Seherin Birgitta von Schweden bekannt und empfahl sich ihrem Gebete; sie überbrachte ihm aus ihren Revelationen ernste und belehrende Worte der Himmelskönigin. Da die hl. Birgitta mit Begeistung die Idee der Rückkehr des Papsttums von Avignon nach Rom verfocht, übernahm Elziarius gleichsam ihr Erbe, wenn er für die Legitimität Urbans VI. eintrat. Dieser erhob ihn gleich bei der ersten Kreation zum Kardinal;[3]) er hieß gewöhnlich der Kardinal von Chieti (Theatinus).

In den Allegationen der Juristen von Padua wird auch die Wahl Klemens VII. nicht erwähnt. Die Schrift entstand über Auftrag Urbans VI., der die Darstellung (Casus), welche die Kardinäle von seiner Wahl gaben, nach Padua sandte und von den dortigen Kanonisten ein Gutachten über die rechtliche Tragweite der Darstellung verlangte. Ein solcher Auftrag hatte nichts Befremdendes an sich. Die italienischen Kardinäle sandten ihre Darstellung an Johann de Lignano und Baldus zur Begutachtung. Die Fakultät zu Padua übertrug die Ausarbeitung des Consiliums zwei Legisten aus ihrer Mitte, Angelus da Castiglione da Arezzo und Ubertino da Lampugnano[4]) und approbierte ihrerseits hernach deren Arbeit.

Auf dieses Gutachten folgt im Cod. 12 722 fol. 266 v° - 271 v° ein anderes, vom Kanonisten Galvanus di Bettino da Bo-

[1]) de bone memorie domino cardinali sancti Petri wird in den Allegationen gesagt. Vgl. L. Gayet, Le grand schisme d'Occident, 2, S. 268; Eubel, Hier. cath., 1, S. 20.

[2]) M. Souchon, Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas, 2, S. 270, 307.

[3]) F. Ughelli, Italia sacra, ed. 2 a, 6, 745—78; Eubel, a. a. O., Seite 508, 23; Hörmann, Simon, Revelationes S. Birgittae Sueciae, Monachii 1653, lib. VIII, cap V. S. 581. Ughelli, a. a. O., 746 druckt ein Schreiben Klemens' VII. an die Königin Johanna von Neapel ab, worin sie aufgefordert wird, seinen Kandidaten für Chieti gegen den Urbanisten Elziarius und dessen Vikar zu stützen.

[4]) A. Gloria, Monumenti dell' università di Padova, 1, S. 318, 153, Erzbischof Maffeolus Lampugnani, der Gesandte Urbans VI. nach Deutschland, ist der Bruder des Ubertino.

Digitized by Google

logna,[1] der damals gleichfalls in Padua Rechtslehrer war. Leider ist die Abschrift wegen ihres schlechten Zustandes unbrauchbar Noch vor der Wahl Klemens' VII. verfaßte auch Johannes de Florencia, dessen Persönlichkeit nicht genauer bestimmt werden kann, seine Abhandlung und sandte sie dem Herzog Ludwig I. von Anjou.

Alle 4 Schriften sind kanonistische Gutachten über die Frage der Wahl Urbans VI. Wenn ich sage, daß sie urbanistisch sind, d. h. diese Wahl als gültig verteidigen, so habe ich schon im Allgemeinen ihren Inhalt charakterisiert, wenn sie auch einzeln formell variieren. Sie geben zuerst eine günstige Darstellung des Tatsächlichen (factum, casus); dann kommt die Verteidigung der Wahl vor dem Forum des Rechtes.

Lodovicus de Placentia präzisiert gleich im Eingange seinen Standpunkt gegen die Kardinäle als einen ablehnenden, die Person des Papstes und seine Angelegenheiten seien der Kontrolle entrückt. Er steht davon ab, einen Casus aufzustellen; er will nur aus dem Rundschreiben der Kardinäle vom 9. August die Waffen entnehmen, um sie zu bekämpfen. Die Beweisführung des juristischen Gutachtens schreitet in drei „Raciones" vor mit je drei „Medien". Die erste Racio zeigt, daß die Wahl Urbans VI. tadellos und frei war, mit folgenden Medien: Mangel an triftigen Gegenbeweisen; Furcht vor Tumult ist noch nicht Tumult; die Handlungsweise der Wähler spreche gegen sie selbst. Die zweite Racio zeigt nach Feststellung dreier Grundsätze über die Papstwahl mit Hilfe dreier Medien, daß wenn es keine Exception der Simonie gegen die Papstwahl gibt, auch „Tumult" nicht eingewandt werden könne, weil zudem keine richterliche Instanz vorhanden sei und endlich eine Einsprache der folgenden Inkonvenienzen wegen untunlich sei. Was sind das für Grundsätze, welche Lodovicus teststellt? Unter kanonischer Wahl ist zu verstehen die Wahl durch Zweidrittelmajorität; gegen den gewählten Papst gibt es keine Exception, und kein Tribunal, auch nicht das Generalkonzil. Interessant ist, daß hier Lodovicus de Placentia auf dem Standpunkt des Baldus steht, daß die Kompetenz des Generalkonzils nur eine Anklage gegen einen gewählten Papst wegen Häresie sei, aber es müßte von ihm selbst berufen werden[2]). In der dritten Racio weist Lodovicus auf die widerspruchsvolle Handlungsweise der Kardinäle hin, weshalb sie kein Gehör in ihren Beschwerden gegen Urbans' VI. Wahl verdienen. Noch

[1]) A. Gloria, a. a. O., S. 313; Schulte, Die Geschichte der Quellen und Literatur des kan. Rechtes, 2, S. 286 ff.

[2]) Nec etiam de haeresi posset accusari [papa], nisi in concilio generali, quod per ipsum ordinaretur. Bezüglich Baldus vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil im großen abendl. Schisma, S. 15.

Digitized by Google

weniger habe der Patriarch von Konstantinopel etwas zu reden gegen den römischen Papst. Schließlich ermahnt Lodovicus die Kardinäle zur Umkehr.

Ähnlich wie Lodovicus de Placentia beginnen Angelus da Castiglione und Ubertino da Lampugnano; nur auf Befehl Urbans VI. selbst hätten sie es gewagt, mit der Angelegenheit des himmelanragenden Papstes sich zu befassen. Das Gutachten hat 3 Teile nebst der Einleitung und dem Schluß. Der erste Teil ist die positive Abhandlung; der zweite Teil bringt drei Argumente der Partei der Kardinäle und der dritte die Lösung derselben. Die positive Abhandlung ist zuerst eine Argumentation ex concessis: die Gutachter notieren sich aus dem Thema, dem Factum der Kardinäle selbst, der Reihe nach gewisse Sätze und argumentieren daraus zu Gunsten der Legitimität der Wahl Urbans VI.: sie verzeichnen den Eid der städtischen Offizialen auf das Kapitel Ubi maius periculum; das eigene Geständnis der Kardinäle, den Erzbischof von Bari als einen würdigen Mann gewählt zu haben, und zwar nicht, um zu simulieren, sondern in der Absicht, daß er wahrer Papst sei; die freiwillige Krönung und das Benehmen der Kardinäle gegenüber Urban VI. Hierauf folgt ein Argument auf Grund der Tatsache dieser Krönung, welche die geistige Ehe konvalidiere, gerade so wie das tatsächliche maritale Zusammenleben einen vorausgegangenen ungültigen Ehekontrakt Die drei Gründe, wodurch die Kardinäle sich berechtigt glaubten, Urban VI. als illegitim gewählt abzusetzen, verwerfen die beiden Legisten von Padua rundweg: die Furcht, welche die Kardinäle vorgeben; den Tumult des Volkes und sein Geschrei: einen Römer oder einen Italiener wollen wir haben. Es war gar kein Anlaß, daß die Kardinäle sich hätten fürchten müssen. Von größerem Belange hätte ihre eingestandene vorausgefaßte Absicht werden können, mit der sie ins Konklave eintraten, nur einen Ultramontanen zu wählen. Ansonsten, wenn sie sich gedrückt fühlten, hätten sie eine Protestation einlegen sollen. Bis zum achten August hätten sie von einer Furcht nichts gewußt, erst seit dem Zerwürfnis mit dem Papste sei ihnen diese Erkenntnis aufgegangen. Von einem Volkstumult oder einer Laienwahl könne auch nicht gesprochen werden; denn Urban VI. wurde nicht von den Laien, sondern von den Kardinälen gewählt. Endlich haben die Rufe: einen Römer oder Italiener! ihrer Wahlfreiheit keine Beschränkung auferlegt, aus der Zahl der vielen Römer und Italiener einen würdigen Mann auszuwählen. Mit Recht, schließen die beiden Juristen von Padua ihr Gutachten, hat also die Wahl Urbans VI. als eine kanonische und legitime zu gelten!

Elziarius de Sabrano beginnt seinen Traktat mit der Aufstellung eines Casus, indem er aus dem Rundschreiben der

Digitized by Google

Kardinäle vom 9. August 1378, das er „präsumptuos“ nennt, die Darstellung der Wahl Urbans VI. kurz wiederholt. Hierauf geht Elziarius, nachdem er zuvor die Belanglosigkeit dieser Berichte konstatiert hat, an die juristische Begutachtung, drei Fragen aufstellend, deren Lösung die Dreiteiligkeit der Abhandlung markiert, ob bei der Papstwahl eine „impressio“ überhaupt vorkommen kann, ob eine unter Einfluß von Furcht stattgehabte Papstwahl nichtig sei, ob dabei die nachfolgenden Handlungen, die Inthronisation, die Krönung u. s. w. von Belang seien. Die ersten zwei Fragen hängen inhaltlich zusammen; denn wenn „impressio“ bei der Papstwahl nicht vorkommen kann, ist auch die Exceptio timoris ausgeschlossen; daher werden diese beiden Fragen im Zusammenhange behandelt. Zuerst nach mittelalterlich scholastischer Methode, Argumente pro et contra. Die Argumente für die Affirmation der Frage, nämlich daß eine unter Impression stattgehabte Wahl null und nichtig sein müsse, liefen darauf hinaus, daß ohne Freiheit eine Wahl gar nicht möglich sei, daß auch die Kirche eine gewaltsame Wahl verwerfe im c. In nomine Domini der 23. Distinktion des Dekrets Gratians. Die Argumente für die Negation, daß bei der Papstwahl Impressio und Timor gar nicht vorkommen, machen geltend, daß des Kirchenfürsten Tugend die Starkmut sein müsse im Kampf für Recht und Wahrheit. Elziarius de Sabrano tritt auf die Seite dieser zweiten negierenden Partei und eingehend will er beweisen, daß die Kardinäle dies Ding: Furcht gar nicht kennen dürfen, eher müssen sie das Leben lassen. Somit ist die erste Frage erledigt. Dann beantwortet im Anschluß daran Elziarius die zweite Frage, daß auch Furcht „de potentia iuris“ von Rechtswegen bei Kardinälen gar nicht vorkommen könne, durch eine eingehende juristische Exegese der betreffenden Rechtssätze, somit auch die „exceptio timoris“ ausgeschlossen sei. In diesem Sinne werden dann auch die konträren Argumente gelöst. Von Bedeutung ist zur Lösung des sechsten Gegen-Argumentes die Exegese des c. In nomine Domini, wovon unsere modernen Kanonisten mit Interesse Kenntnis nehmen werden.

Die dritte Frage, ob die nachfolgenden Handlungen der Kardinäle, nämlich die Inthronization, Koronation des Gewählten, die vorhergehende etwa ungültige Wahl saniert haben, löst Elziarius nicht direkt, sondern indirekt durch Entziehung der Voraussetzungen derselben, nämlich durch eine Reihe faktischer Feststellungen, woraus hervorgehen soll, daß die Kardinäle vor wie nach der Wahl Urbans VI. hinreichende Freiheit genossen haben. So mit erscheint die Frage nach der Sanierung als überflüssig. Elziarius stellt das Vorgehen der Kardinäle als eine leere, zugleich aber frevelhafte Komödie hin.

Digitized by Google

Der Traktat des Johannes de Florentia ist auch ein Gutachten. Aber die Handschriften bieten davon nur den Casus, das Factum, d. h. die Darstellung des tatsächlichen Verlaufes der Wahl Urbans VI.; von dem Gutachten, das darauffolgen sollte, ist nur ein kurzer Satz vorhanden: „Queritur numquid possint", sei es daß der Kopist nicht mehr schreiben wollte oder nur für die Darstellung des Tatsächlichen durch Johannes de Florentia Interesse hatte. Diese Darstellung ist in einem für Urban VI. günstigen Sinne gegeben. Das hat einen Klementisten, vermutlich aus der Umgebung des Herzogs von Anjou, gereizt, Glossen mit Berichtigungen am Rande anzubringen, Glossen, die sich übrigens nur im Cod. 1469 finden, nicht aber im Cod. 12722, wo auch die Überschrift des Ganzen fehlt. Eine Veranlassung, dem Herzog ein solches Gutachten einzusenden, lag ja gewiß vor; denn es ist bekannt, daß besonders Ludwig von Anjou für die Pläne der Kardinäle sich interessierte und engagierte.[1])

Was schließlich den Quellenwert der vier Traktate angeht, so haben sie unstreitig ihre Bedeutung, einmal als Überbleibsel der polemischen Literatur in den ersten Jahren des Schismas, und zwar, insofern sie von der urbanistischen Partei ausgegangen sind, zeigen sie uns, wie die Papstwahlfrage von dieser Seite aufgefaßt und behandelt und mit welchen ideellen Mitteln gekämpft wurde. Das Studium dieser in nicht leichter Diktion geschriebenen und meist trockenen Traktate ist durchaus nicht überflüssig, sei es um da oder dort eine historische Notiz zu sammeln, sei es um den Standpunkt und das Urteil des Autors und seiner Partei kennen zu lernen, sei es auch nur die ungeheure Naivität zu sehen, womit der Urbanist Johannes de Florencia seine Aufgabe durchführen zu können geglaubt hat. Ohne Zweifel haben die Bekehrungsversuche dieses Urbanisten auf den klementistisch gesinnten Herzog Ludwig von Anjou recht wenig Eindruck gemacht. Das Studium dieser Quellengattung ist vom methodischen Standpunkt einfach unerläßlich. Das kirchliche Leben hatte in den damaligen Zeiten einen stark juristischen Anstrich; um im öffentlichen Leben der Kirche eine Rolle zu spielen, war fast notwendig gute Kenntnis der Jura und der akademische Grad. Daher kommt es, daß sofort, als die ersten Schwierigkeiten zwischen Urban VI und seinen Wählern, den Kardinälen, auftauchten, die Juristen der Sache sich bemächtigt haben. Die Streitfrage mit ihrem faktischen Inhalt und dem Fragepunkt wurde vor das Forum des kanonischen Rechtes gebracht: was sagt das Recht zu der unter den und den Umständen vor sich gegangenen Wahl Urbans VI? Theoretisch-juristische Erwägungen haben somit ohne

[1]) Vgl. Valois, La France et le grand schisme d' Occident 1, S. 145 ff.

Digitized by Google

Zweifel auf die Gestaltung der Ereignisse mit eingewirkt, waren Faktoren des historischen Geschehens. So haben sowohl Urban VI. und seine Anhänger, wie auch die Kardinäle und ihre Partei an das Recht appelliert. Entweder sprach es zu Gunsten Urbans oder seiner Gegner, wenigstens glaubten es die einen oder die anderen (bona fides), oder man wollte den Schein der Rechtlichkeit vor sich selbst oder vor der Welt erwecken (mala fides). Immerhin trachteten beide Parteien, mit dem Rechte sich zu decken und zu schützen. Man griff zur Feder und veröffentlichte die Elaborate, die wieder zur Gegenschrift reizten, oder man glossierte sie bei der Lektüre. So entstand eine reiche polemische Flugschriften- oder Traktaten- und Glossenliteratur, die größtenteils in unseren Bibliotheken noch verborgen ruht und unbeachtet bleibt seitens der Kreise derselben sozialen Stellung. Wenn spätere Generationen es mit unseren Arbeiten es auch so machen würden! Diese Literatur gehört zum großen Teil ihres Inhaltes nicht zu den erzählenden Quellen, enthält auch wenig urkundliches Material, obwohl der kanonische Prozeß, den die Kardinäle in Anagni über Urbans Wahl instruierten, auf manchem Aktenstück von solchem Inhalt beruhte. Die Traktatenliteratur ist nicht lediglich akademische Übung ohne praktische Bedeutung. Es wurden darin gelegentlich lebhafte Kontroversen und Auseinandersetzungen zwischen Urbanisten und Klementisten über den richtigen Sinn entscheidender Kanones eingeflochten, wie z. B. über c. 9 Si quis pecunia D. 79 oder c. 1. In nomine Domini D. 23. Abgesehen davon, wenn man diese größeren und kleineren Traktate der Urbanisten ebenso wie der Klementisten auf ihren Inhalt prüft, so tritt einem eine auffallende Einförmigkeit entgegen, sowohl was die Darstellung des Tatsächlichen (Casus) anbelangt, wie auch die Argumente ob von urbanistischer Seite nunLodovicus de Placentia spricht oder Elziarius de Sabrano oder der Kardinal Bartholomäus Mezzavacca[1]) oder die Juristen von Padua oder der Theologe Raimund von Capua[2]) oder der anonyme Kartäuser in Prag[3]) oder die Flandern[4]) in ihrem Appellationsakt oder der Minorit Prinz Petrus von Aragonien[5]) oder Alphons Pecha[6]). Daraus folgt, daß bei den Urbanisten eine gemeinsame Auffassungsweise der Angelegenheit der Wahl Urbans

[1]) Den Traktat Mezzavaccas werde ich nächstens veröffentlichen.

[2]) Histor. Jahrbuch, Jg. 1909, S 242—265.

[3]) Mitteilungen des Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrgang 47, S. 382–405.

[4]) Analectes pour servir à l' histoire ecclésiastique de la Belgique, 3. sér. 5 (1909): L' appellation du clergé de Flandre contre les vexations de l' antipape Clément VII.

[5]) Archivum Franciscanum historicum, ann II (1909), S. 443—446.

[6]) Rivista storica benedettina, anno IV (1909), p. 83—100.

Digitized by Google

VI., eine Art sententia communis, sich herausbildete und fast stereotyp wurde, eine Art öffentlicher Meinung, wie nicht minder auch bei den Klementisten. Wie dies zustande kam, bleibt noch zu untersuchen. Ohne Zweifel war viel Parteisache dabei. Sehr großen Einfluß hatten die Gutachten des Johannes de Lignano; daraus schöpften, wie wir wissen, Alphons Pecha, der angeführte anonyme Kartäuser und wahrscheinlich auch die Flandern.[1]). Die Zusammenhänge noch genauer aufzudecken, wird Sache der literarischen Kritik sein. Meine Aufgabe ist es nicht, die publizierten Schriften auf ihren meritorischen Gehalt zu prüfen. Es ist da sicherlich nicht alles vollwertig, wenn z. B. gesagt wird, bei der Papstwahl könne der Einwand auf „impressio" und „timor" gar nicht vorkommen, weil die Kardinäle „columnae" sein müssen und nicht feige Memmen, also eher als Helden und Märtyrer starkmütig sterben müssen, als der Furcht nachzugeben. Diese Demonstration, die bei vielen urbanistischen Traktatoren, auch in der gebarnischten Epistel des Raimund von Capua gegen die Kardinäle von Anagni, sich findet, klingt wie ein halbes Eingeständnis, daß bei der Wahl Urbans VI. „impressio" und „timor" wirklich vorgekommen sind, und ist ein Rückzugsgefecht, die Niederlage zu verschleiern und zu decken. Angesichts dieser sonderbaren Argumentiererei der Urbanisten wird erst eine an sich hart klingende Äußerung der ultramontanen Kardinäle verständlich, daß sie nämlich „nicht Märtyrer, sondern Konfessoren sein wollen"

Das ist der Hauptcharakter dieser Gattung von Schriften und von da aus ist auch ihr Wert als eigentlicher Traditionsquellen zu beurteilen, inwiefern sie nämlich geeignet sein sollen, uns auch die Kenntnis der wirklichen Vorgänge bei der Wahl Urbans zu vermitteln. Sie haben eine polemisch-apologetische Tendenz, sie berichten nicht schlechthin, sondern zu ihrem polemisch apologetischen Zweck, sie sind urbanistisch, werden also die Neigung haben, die Tragweite der Ereignisse zu verringern, wie hingegen die Klementisten, sie in ihrer Bedeutung zu vergrößern. Wenn die Verfasser solcher Traktate Italiener sind, so ist auch das Nationalgefühl, das sie verleitet, ihre Landsleute in Schutz zu nehmen, indem sie mit Rücksicht auf ihr Naturell die Bedeutungslosigkeit oder geringe Bedeutung solcher Sturmszenen, wie sie bei der Wahl Urbans VI. vorgekommen sind, richtig schätzen zu können vorgaben, während die Fremden geneigt waren, deren Gefährlichkeit zu übertreiben. Daher werden in derlei pragmatisch gehaltenen Traktaten die erzählenden Berichte nicht ohne Prüfung und mit Vorsicht anzunehmen sein, zumal wenn es sich herausstellt, daß die Autoren auch noch persönliche

[1]) Vgl. meine soeben angeführten Publikationen.

Digitized by Google

Motive hatten, die Sache Urbans VI möglichst günstig zu beurteilen, nämlich Profit für sich selbst herauszuschlagen aus dem Kampf Urbans mit den Kardinälen. Ganz begreiflich waren dem bedrängten Urban VI. Kämpfer mit der Feder ebenso erwünscht wie mit dem Schwert. Da war es z. B. Elziarius de Sabrano, der dem Papste in seinem Traktat widerliche Schmeicheleien sagt. Da war es eine Empfehlung, auf die bösen Gallier, die ultramontanen Kardinäle, loszuschimpfen. Elziarius de Sabrano und Bartholomäus Mezzavacca werden von Urban VI. in seiner ersten Kreation zu Kardinälen gemacht. Da war dieser Mezzavacca, der am Schluße seines Traktats mit vielsagenwollender Miene und bösem Blick auf die abtrünnigen Kardinäle, mit sittlich sein wollender Entrüstung ihre wenig edlen Motive denunziert, welche sie bei ihrem Abfall von Urban VI geleitet haben sollen. Eben dieser Mezzavacca, der mit pathetischem Brustton Urban als den wahren Papst erklärt, hält sich nach einigen Jahren berechtigt, mit anderen Kollegen eine Verschwörung gegen seinen „wahren" Papst anzuzetteln und mit dem „Gehorsam", wie das Chronicon Siculum sagt, es nicht so genau zu nehmen. Mezzavacca hält Urban für den rechtmäßigen Papst und konspiriert gegen ihn! Die Ultramontanen fallen von ihm ab, weil sie ihn für einen Intrusus halten; nach der Verdächtigung Mezzavaccas müssen sie es aber aus unedlen Motiven getan haben. Ein gewisses Mißtrauen, die zahmen Berichte der urbanistischen Traktatoren als bare Münze hinzunehmen, ist also nur zu sehr berechtigt. Es ist hier nicht der Platz, Quellenkritik zu treiben. Es wäre aber hoch an der Zeit, da sonderbarer Weise gerade in Bezug auf das Schisma nach den bemerkenswerten Versuchen Souchons quellenkritische Arbeiten fehlen. Da wäre auch für die Berichte der Urbanisten vielleicht eine gemeinsame Quelle nachzuweisen. Immerhin kommt den Traktaten ein gewisser sekundärer Quellenwert zu, insofern deren Autoren Augenzeugen der Ereignisse des Aprils 1378 waren.

Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas, mit vier handschriftlichen Belegen.

Vom Privatdozenten Dr Fr. Bliemetzrieder.

I.

Eines der interessantesten Kapitel in der Geschichte des abendländischen Schismas ist ohne Zweifel dasjenige über die konziliare oder, wie ich lieber sagen möchte, die Konzilsbewegung. Ich habe im Jahre 1904 mit meinem Buche „Das Generalkonzil

Digitized by Google

im großen abendländischen Schisma“ den Versuch einer Studie darüber veröffentlicht. Seither sind zahlreiche Quellen mannigfacher Art dazu, besonders zur ersten Zeit des Schismas, durch meine Hand gegangen und ihr Studium hat mir die Überzeugung gebracht, daß meine im eben genannten Buche niedergelegten Forschungsresultate, die sich damals auf ein verhältnismäßig nur geringes Material stützen konnten, mein Urteil über die Entstehung und Entwicklung, über die Faktoren, Ursachen und Momente der Konzilsbewegung, was namentlich deren erste Periode betrifft, die ich bis ungefähr 1382 berechnet habe, richtige zu nennen seien.

Der gegenwärtige Aufsatz hat die Aufgabe, die seither veröffentlichten Quellen sei es zur Bestätigung und Bekräftigung, sei es zur größeren Beleuchtung und Vervollständigung des bisher Bekannten und Gesagten, nutzbar zu machen und zweitens, die vier aus dem päpstlichen Geheimarchiv und der Pariser Nationalbibliothek hier publizierten Schriftstücke zu studieren und zu interpretieren.

Die Konzilsbewegung bestand unleugbar während des Schismas seit 1378. Der Konzilsgedanke trat sofort beim Auftauchen der ersten Schwierigkeiten wegen der Wahl Urbans VI. mit großer Energie hervor und erhielt sehr bald allgemeine Bedeutung. Er zählte seine zahlreichen Anhänger unter allen Kreisen der geistlichen und weltlichen Gesellschaft, von den höchsten Würdenträgern bis hinab zum einfachen Volke, so daß die Konzilsbewegung weder von Urban VI. noch von seinem Gegner in Avignon, Klemens VII., ignoriert werden konnte. Die Auffassung von der Aufgabe, von den Zielen und Zwecken, von der Gestaltung eines Konziles war allerdings recht mannigfaltig. Besonders heutzutage gibt es leider noch Historiker, welche die ganze Konzilsbewegung in einem nicht allzu günstigen Lichte erscheinen lassen möchten, als ob derselben etwas Revolutionäres angehaftet hätte, oppositionelle Tendenzen gegenüber dem päpstlichen Stuhle und dessen erworbenen Rechten. Je mehr jetzt die Quellen bekannt werden, desto mehr zeigt es sich, daß ein solches Urteil recht schief und ganz und gar über das rechte Maß hinausgeraten war. Ich habe zwar von Anfang an mich von einer derartigen unrichtigen Beurteilung der Konzilsbewegung ferngehalten, weil sie auch von einer strengen, vorurteilsfreien, objektiven wissenschaftlichen Kritik der bereits vorhandenen Quellen nicht gefordert war. Um dieses damals heiß umstrittene Problem richtig einschätzen zu können, bedarf es eines historisch geschulten Urteiles. Es geht nicht an, wegen des unzweifelhaft vorhandenen zeitlichen und ursächlichen Zusammenhanges zwischen den sogenannten Reformkonzilien zu Pisa, Konstanz und Basel, die in einen bestimmten

Digitized by Google

Gegensatz zum Papst getreten sind, einerseits und den Ereignissen der Schismazeit anderseits den Männern, welche während dieser Zeit des Schismas Anhänger des Konzilsgedankens waren, das Odium eines widersetzlichen Geistes gegen den Römischen Stuhl anzuhängen. Es muß die Entwickelung, welche der Konzilsgedanke vom Beginne des Schismas bis zu jenen oder jenem „Reformkonzile" genommen hat, wohl beachtet werden, sein späterer Inhalt darf nicht konfundiert werden mit seinem Inhalt am Anfange des Schismas, man muß scheiden zwischen der späteren Zeit der „Reformkonzilien" und der früheren Zeit des Schismas. Wegen der langen, hartnäckigen Dauer des Schismas hat sich der da und dort auftauchende Gegensatz zum römischen Papsttum zugespitzt und gradatim zu einem eigentlichen, stark oppositionell gefärbten System des Konziliarismus zu Pisa, Konstanz und Basel ausgewachsen. Es sind also die Zeiten von den Zeiten zu scheiden. Es ist selbst in einer Zeit das, was am Gesamtinhalt des Konzilsgedankens nach dem jeweiligen Stande des Dogmas und der Theologie oder Theorie berechtigt war, scharf ins Auge zu fassen und zu scheiden von den ungesunden Mit- und Unterströmungen. Sicher gab es schon beim Hervortreten des Konzilsgedankens in der ersten Zeit des Schismas solche, welche damit eine oppositionelle oder revolutionäre Idee verbanden. Begreiflich, in einer aufgeregten Zeit wie damals traten eben allerhand Ideen hervor, die in ruhigen Zeiten kaum an die Oberfläche gekommen wären. Als Kronzeuge, daß der Konzilsgedanke als solcher in vielen gar nichts Verdächtiges, nichts der bestehenden anerkannten kirchlichen Ordnung Abträgliches in sich schl ß, muß Raimund von Capua gelten, der berühmte Gewissensrat der hl. Katharina von Siena, welcher in seiner von mir nachgewiesenen[1]) Fehdeschrift gegen die abtrünnigen Kardinäle in Anagni vom September 1378 den Papstwahlstreit der Autorität des Generalkonziles unterordnete und überhaupt alle den Papst betreffenden Streitfälle.[2]) Die Worte Raimunds sind der auf einen kurzen Ausdruck gebrachte Inhalt einer ganzen Theorie. Die italienischen Kartäuser anerkennen die Kompetenz des Generalkonziles;[3]) es müßte denn sein, daß sie als bereits von weniger strengen Theorien angekränkelt und halb vergiftet

[1]) Histor. Jahrbuch, 1909, S. 231 ff.

[2]) Ebenda, S. 264: Ad vos [cardinales] enim pertinet pontificem eligere electum fidelibus demonstrare. Quo facto functi estis officio vestro; non est vestrum amplius de causa eius determinare. Ipse vos habet iudicare et non e converso. Si vero de eo quecumque dubia oriantur, conciliorum sunt hec, non vestra

[3]) . . . concilii generalis omnium hominum quorum interest, si et quando fieret, diffinicione nichilominus semper salva (Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 47. Jahrg. S. 56).

Digitized by Google

hingestellt werden. Die geängstigte Volksseele erwartet Hilfe und Klärung des Wirrsales von einem Generalkonzilsbeschluß.[1]) Die Flandern meinen, daß die Kardinäle ihre Klage wegen der Wahl Urbans VI dem Generalkonzil hätten abtreten sollen.[2]) Weil somit der Konzilsgedanke überall höchst populär geworden war, wurde von den Zeitgenossen den Gegnern desselben, den Urbanisten und Klementisten, ihr Widerstand gegen ein Generalkonzil nicht als gute „Bedächtigkeit", sondern als übles Verdachtsmoment ihres Schuldbewußtseins ausgelegt und ihnen zum herben Vorwurf gemacht.[3]) Diesen Vorwurf erhoben die Florentiner in ihrer heftigen Antwort auf das Rundschreiben der abtrünnigen Kardinäle von Anagni,[4]) der Kardinal Bartholomäus Mezzavacca in seinem Traktat[5]) und ein Anonymus bei Prag.[6])

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß eine Verdächtigung der Konzilsbewegung während des Schismas in globo sehr unbillig und auch sehr unhistorisch wäre. Das hervorzuheben, wäre eigentlich in unserer Zeit, wo man soviel auf exakte historische Methode hält, selbstverständlich; trotzdem muß es nachdrücklichst betont werden.

Ein wichtiges Moment ist es, daß Urban VI., nachdem er, sei es auf eigene Initiative, sei es auf Antrag der drei italienischen Kardinäle anfangs August 1378 durch diese den abtrünnigen Kardinälen ein Generalkonzil vorgeschlagen hatte, sowie auch sein Gegner, Klemens VII., das Konzilprojekt abwiesen. Beide wachten eifersüchtig auf ihr persönliches Recht auf den

---

[1]) In einem in Deutschland geschriebenen Traktat zirka 1380 heißt es: . . . tot raciones et motiva sunt partis utriusque, quod non immerito simplices habent formidare et stare in neutralitate, quousque una pars sponte alteri cesserit, vel discussum fuerit per concilium generale . . . (Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Bd. 30 [1909], S. 508.)

[2]) . . . quin prius et pocius super hoc invocandum videbatur consilium generale, vel casu in scriptis exposito quasi tocius cleri christianorum divisi consultacio et responsio sciscitanda (Analectes pour servir à l'hist. eccl. de Belgique, 3e série, Bd. 5 [35] 1909).

[3]) Der oben zit. Traktat setzt fort: non obstante quod utrique parti hoc displicet et hunc modum vituperent, quia quemlibet nituntur trahere ad se, cum quibus morantur. (Zit. Instituts-Mitteilungen S. 508.)

[4]) Bliemetzrieder. Das Generalkonzil im großen abendländischen Schisma. Seite 25.

[5]) Ich werde diesen Traktat demnächst herausgeben.

[6]) . . . tamen ipsi hoc [concilium generale] renuerunt acceptare et ad publicacionem et ad eleccionem aliam, que nulla erat, processerunt, de qua si consciencias bonas habebant, si anathema animarum suarum timebant, cur tunc audienciam generalis concilii evitarunt? Potuissent utique illud salvis consciencijs bonis acceptasse, et nec vos nec alios bonos viros in eorum consciencijs perturbasse, et sub confidencia iuste cause eorum, si talem confidenciam habuissent, secundum determinacionem concilii cum unitate Ecclesie et absque periculo animarum suarum et aliorum egisse (Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 47. Jahrg. S. 401 f.)

Digitized by Google

Papat; jeder von ihnen wollte der einzig richtige Papst sein. Damit war auch die Stellungnahme ihres Anhanges gegeben. Der früher aufgeführte Anonymus bei Prag, dessen 1379 abgefaßte Schrift ganz die am urbanistisch gesinnten Hofe Karls IV. herrschende Stimmung wiedergibt, sagt: „Die Versammlung eines Universalkonziles hat immer seine Schwierigkeit; umsomehr in den obwaltenden Verhältnissen; daher einfach hinnehmen und glauben, was einem vorgesagt wird und nicht grübeln, wer der richtige Papst sei!“ [1])

Die ablehnende Haltung der ultramontanen [2]) Kardinäle dem Konzilsgedanken gegenüber sucht ein sonst verdienter Historiker der Schismazeit, M. Souchon, folgendermaßen zu erklären: [3]) „Wir sehen das Kardinalskollegium der lockenden Versuchung, das Recht der Konzilsberufung gegen Usurpatoren des päpstlichen Thrones an sich zu reißen, bedächtig widerstehen. Noch konnte es, ohne seine bevorzugte Position an der Kurie zu gefährden, nicht wagen, in die Stelle eines parlamentarischen Regierungsausschusses vorzurücken, der eintretendenfalls jederzeit an das allgemeine Konzil rekurrieren könnte.“ M. Souchon lobt also die bona fides der Konzilsgegner, der Kardinäle in Anagni und Fondi, ihre überlegende „Bedächtigkeit“, ihre konservative Gesinnung, während die Konzilsfreunde in seiner Beleuchtung in schlimmem Lichte erscheinen, ihre unbedachte Neuerungssucht. Die ultramontanen Kardinäle erscheinen da als die Hüter der kirchlichen Rechtsordnung, die Konzilsfreunde aber als Umstürzler, die, um ihr Konzil durchzubringen, eine Verfassungsänderung, einen Umsturz, eine Revolution planen, die Einführung einer „parlamentarischen Regierung“ in der Kirche. Ein Recht zur Konzilsberufung seitens des Hl. Kollgiums soll im bisherigen Verfassungsorganismus der Kirche nicht nachweisbar sein, und nach der Theorie der Neuerer durch einen Auftrag der einzuführenden parlamentarischen Regierung, dessen Ausschuß das Kollegium wäre, begründet werden. Der Fall, wo dann die Kardinäle einzuspringen hätten, wäre z. B. derjenige einer unregelmäßigen Papstwahl, einer Usurpation des päpstlichen Thrones. Der Antrag der Konzilsfreunde an das Kollegium, das Recht der Konzilsberufung jetzt im gegenwärtigen Streite mit Urban VI. kurzerhand zu

[1]) Numquid propter tale dubium facti esset utile universali Ecclesiae, quod vos et alii sic stetis in dubio, quousque totus orbis conveniat in unum concilium pro determinacione. Quod semper difficulter fieri potest, et maxime hoc tempore. (Zit. Mitteilungen, S. 391.)

[2]) »Ultramontane Kardinale« war ein zur Zeit gebräuchlicher Ausdruck, etwa wie wir von »Südländern« sprechen. In diesem historischen Sinn ist das Wort hier gebraucht.

[3]) Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas, 1, Braunschweig 1898, S. 16.

Digitized by Google

beanspruchen, zu annektieren, an sich zu reißen, wird eine lockende Versuchung genannt. Aber die ultramontanen Kardinäle wollten die hingehaltene Lockspeise nicht ergreifen. Der Grund ihres Widerstandes soll ihre „Bedächtigkeit" gewesen sein, die Annexion schien ihnen zur Zeit noch etwas gewagt, auch eine praktische Erwägung spielte mit, der Sperling in der Hand war ihnen doch noch lieber als die Taube auf dem Dache, ihre bisherige bevorzugte Stellung an der Kurie ohne Konzilsberufungsrecht lieber als das Avancement zu einem Ausschuß der neuen geplanten parlamentarischen Kirchenregierung mit demselben. So erklärt ungefähr Souchon den Widerstand der abtrünnigen Kardinäle gegen die Abhaltung eines Generalkonziles.

Bedauerlicherweise ist aber diese Erklärung unrichtig, ist eine luftige Hypothese und leidet an zwei schweren Fehlern, an einem prinzipiellen und an einem methodischen. So kann der Widerstand der ultramontanen Kardinäle gegen ein Konzil nicht erklärt werden. M. Souchon will die Entwicklung der Rechtsanschauung der Konzilberufungsbefugnis seitens der Kardinäle herausfinden, er will die ersten Ansätze für die spätere Zeit der Reformkonzilien entdecken. So löblich diese Absicht war, so läßt sich in der Menschengeschichte, die so mannigfaltig und vielgestaltig ist, nicht immer eine gerade Linie der Entwicklung zeichnen. Dies geht z. B. in dem vorliegenden Falle keineswegs an, als ob das Problem, nämlich des Konzilsberufungsrechtes der Kardinals-Kollegiums, am Anfang der Schismazeit noch nicht genug ausgereift gewesen wäre, weshalb die Ultramontanen den Vorschlag der Konzilsanhänger „bedächtig" abweisen konnten; erst später nach einer längeren Entwicklung während des Schismas, etwa zur Zeit des Pisaner Konziles 1409, wäre für die Kardinäle der Augenblick genommen, dieses Recht als parlamentarischer Regierungsausschuß zu beanspruchen und auszuüben. Die Entwicklung der Menschengeschichte ist nicht selten recht krumm. Meines Erachtens übersieht Souchon grade in unserem Falle, den er erklären will, ein wichtiges Moment der geschichtlichen Entwicklung, den Willen der handelnden Personen und ihr Begehren, das Gegengründe unterdrückt. Nicht immer gibt der Intellekt, die „Bedächtigkeit", den Ausschlag, sondern der Wille. Den intellektuellen Gedankenreihen folgen nicht immer die Ziele, vielmehr ist häufig das Umgekehrte der Fall: was einer will, dafür findet sich auch der Grund. Die gelehrten Theorien folgen nicht selten auf die Ereignisse. Die Weltbühne ist keine Studierstube, wo von den einen neue Gedanken ausgesprochen, von den andern aber zunächst bedächtig zurückgehalten, dann aber doch zugegeben werden. Die Glieder der Entwicklungsreihen sind nicht immer nur Positiven, sondern

Digitized by Google

auch Negativen, nicht immer Gründe, die bedacht werden, sondern auch Motive. Die Motive sind aber nicht immer positive Tat, sondern auch negative Schuld. Das übersieht Souchon in seiner obigen Erklärung der Entwicklung der Konzilsidee. Er kennt nur positive Erscheinungen, den Vorschlag der einen, das „bedächtige" Ablehnen der anderen. Nach den Motiven der Handelnden fragt er nicht. Den ultramontanen Kardinälen war es darum zu tun, Urban VI. aus dem Wege zu räumen und für die Erreichung dieses Zieles war ihnen das vorgeschlagene Generalkonzil nur ein Hindernis. Daher ihr Widerstand und nicht wegen Rechtsbedenken. Wir haben einen Papst, Klemens VII.; wozu ein Konzil? Auch die Anhänger Urbans VI. waren Gegner des Konzils; denn da sie Urban VI. von Anfang an als den richtigen, legitimen Papst haben wollten, mußte ihnen auch ein Konzil, das ja die Frage seiner Wahl wieder untersuchen sollte, als überflüssig erscheinen. Wir stehen also hier vor der merkwürdigen Tatsache: beide Gegner kommen zusammen in demselben Ziele und sie nennen auch so ziemlich dieselben Gründe. Sie erreichten, was sie wollten: die Konzilsanhänger waren zum Schweigen gebracht. Die Kirche aber stand vor dem seltsamen Schauspiele: 2 Päpste, Urban VI. und Klemens VII., die beiden mit ihren Heerschaaren und einer Hartnäckigkeit sonder Gleichen den Marsch antreten zur Eroberung des anderen Teiles. Erst die bittere Erfahrung nach jahrzehntelangem Kampfe, daß sie ihren Zweck und ihren Willen nicht erreichen werden, hat allmählich eine Wandlung verursacht und dem Konzile die Wege geöffnet.

Das übersehen zu haben, war der prinzipielle Fehler Souchons. Es liegt in seiner obigen Erklärung aber auch ein methodischer vor. Um die Ansätze einer Rechtsentwicklung der kardinalizischen Machtbefugnisse herauszufinden, nimmt er mehrere Kanonisten und Theologen her, welche im XIV. Jahrhundert vor dem Schisma gelebt und gelehrt haben und sucht bei ihnen, was er gerne finden möchte [1]) Und weil er bei den Kanonisten und Theologen, die er eingesehen hatte, nicht finden konnte, was er zu finden hoffte, sagte er, die Zeit vor dem Schisma wußte nichts von einem Konzilberufungsrecht der Kardinäle. Diese Methode ist eine rein äußerliche und recht oberflächliche. Es ist gerade so, wenn einer, der sagen will, welcher der Inhalt und das Eigentum der gegenwärtigen Theologie ist, wer die Ansätze hiezu in der vorhergehenden Zeit finden will, ein paar Lehr- und Handbücher der unmittelbar vorhergehenden Periode hernimmt, über einen bestimmten Punkt nachsucht und wenn er darüber nichts findet, gleich den Schluß zieht, der Punkt

[1]) Ebenda, S. 4 f, 15.

Digitized by Google

sei von der theologischen Wissenschaft noch nicht behandelt worden. Nun findet sich derselbe Punkt aber bei einem älteren Meister erschöpfend behandelt. Gehört eine solche Lehre deshalb, weil sie von Theologen der jüngeren Periode zurückgelassen wurde, nicht mehr zum Gesamtinhalt und Gesamteigentum der Wissenschaft? Sind die Ansätze nicht früher anzunehmen? Dazu gehört alles, was die Jahrhunderte geleistet haben, wenn es nicht als offenkundig improbabel abgestoßen, als glaubenswidrig von der kirchlichen Auktorität verworfen wurde. So ist es auch hier eine oberflächliche Methode, ein paar kanonistische Summen nach eigener Auswahl herzuraffen. Es ist die Gesamtentwicklung und der wirkliche historische Stand der betreffenden Disziplin aufzuzeigen. Daher sind denn auch M. Souchon hervorragende Namen entgangen, die über die kardinalizischen Befugnisse sprachen [1]) Die Anhänger des Konzils haben ganz gut den Anschluß an die Kanonistik und die Theologie der früheren Zeit gefunden, sie haben ihren Konzilsvorschlag, den sie den ultramontanen Kardinälen gemacht haben, mit Gründen und anerkannten Autoritäten gestützt. Ihre Rechtsanschauung war deshalb gut probabel. Das wußten auch die ultramontanen Kardinäle. Deshalb also, weil sie die Konzilberufungsbefugnis für sich ablehnten, waren sie noch nicht die „Bedächtigen". Allerdings haben auch sie für die Rechtsauffassung, die sie zuerst in Anagni aufgestellt und dann nach der Wahl Klemens VII wieder hervorgeholt haben, den Anschluß an die frühere Theorie gesucht und gefunden: auch sie führen ihre Gründe und Autoritäten ins Treffen.

Ein weiterer methodischer Fehler Souchons liegt darin, daß er unter den Konzilsfreunden keinen Unterschied macht. Gewiß, der Konzilsgedanke war allgemein. Aber es sind doch drei, sozusagen, Hauptagitationszentren dafür gewesen: die italienischen Kardinäle, der kastilische Hof mit dem Erzbischof von Toledo, Petrus Tenorio, und die Pariser Universität. Männer verschiedener Länder, verschiedener Disziplinen, verschiedener Schulen sind mit der Forderung und dem Vorschlage eines Konziles an die ultramontanen Kardinäle herangetreten; ihre Begründungen sind daher auch verschieden, infolge der Verschiedenheit der Prinzipien werden sie auch verschieden gesprochen haben. Es ist nicht alles in einen Topf zusammenzuwerfen. Daß die italienischen Kardinäle mit ihrem Konzilsplan umstürzlerische Intentionen verbunden haben, ist a priori unwahrscheinlich und wird unten noch durch nähere Beweise abgelehnt werden.

Um die theoretisch-wissenschaftliche Rechtsanschauung der Konzilsfreunde und der Konzilsgegner kennen zu lernen, sind

[1]) Vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 87, 249.

Digitized by Google

vor allem die Quellen zu studieren. Es ist das eine Quellengattung, der man bisher wenig Interesse entgegengebracht hat, theoretische Abhandlungen, gelehrte Traktate, juristische oder theologische, bestellte oder freiwillig gegebene Begutachtungen der den Papstwahlstreit betreffenden Fragen von kompetenten Persönlichkeiten, d. h. von Professoren der ersten damals anerkannten Hochschulen, oder von dort gebildeten Juristen und Theologen, Kurialbeamten. Die Lektüre dieser Art von Quellen bietet auch wenig Reiz und Anregung, außerdem ist meist die handschriftliche Überlieferung geradezu trostlos. Trotzdem sind diese Quellen nicht beiseite zu lassen, sondern heranzuziehen; sie enthalten da oder dort eine historische Notiz; hauptsächlich aber zeigen sie die Denkweise von maßgebenden Persönlichkeiten und Zeitgenossen über die behandelten Fragen, die nicht immer objektiv ist, weiters durch die Art der Beweisführung den wirklichen Stand der Theorie; beleuchten anderseits nicht selten die Gründe und Faktoren der Ereignisse.

Ein Stück, die Konzilsfrage betreffend, aus einer derartigen Abhandlung, entstanden an der Kurie in Avignon, bringe ich hier zum Abdrucke. Ich folge zwar sonst dem Grundsatze, die handschriftlichen Stücke möglichst vollständig, nicht bruchstückweise herausgeben. Aber die ganze Schrift würde ihres Inhaltes wegen nicht in den vorliegenden Aufsatz passen. In der Fundstelle der ganzen Abhandlung, im Arm. LIV, Tom. 31, des päpstlichen Geheimarchivs, steht einleitend fol. 288 r^0 eine Notiz, daß in Avignon an der Kurie „viele und große Beratungen“ der Kardinäle gehalten wurden, worin alle auf den Papstwahlstreit sich beziehenden Fragen, auch diejenige der Abhaltung eines Konziles, zur Sprache kamen. Natürlich lagen da schriftliche Elaborate vor. An der bezeichneten Stelle, fol. CCLXXXVIII r^0 bis CCCX r^0, haben wir nach jener Notiz eine Zusammenstellung der Beratungen, die mit der Einleitung und dem Schlusse zehn Quästionen umfaßt. Im alten Inhaltsverzeichnis am Anfang des Bandes ist die lange Abhandlung mit dem nicht sehr schmeichelhaften Eintrag: Item scripta de Avenione non multum utilia aufgeführt und es folgt im Bande selbst die gleiche Überschrift. Dasselbe Schriftstück findet sich vollständig im Cod. lat. 1357 (olim Jumièges G. 24) fol. 17—26 r^0 der Stadtbibliothek von Rouen: Allegaciones Avinione factae. „Due partes dominorum cardinalium asserentes“; weiters unvollständig im Cod. lat. 1355 (olim Jumièges G. 25)[1]) f. 1—3 r^0 derselben Bibliothek — es

[1]) Auf fol. 30, 2. Kolumne beginnt der Cod. 1355 ein unvollständiges Schreiben Urbans VI. an den Erzbischof Philipp de Torrington ord. Min von Cashel in Irland. Ich teile das Stück mit: Urbanus episcopus servus servorum Dei venerabili fratri Ph[ilipp]o Casselen[si] archiepiscopo apostolice sedis nuncio

Digitized by Google

setzt in der Mitte der 6. Quästion ein —; desgleichen abgesehen von der Einleitung vollständig im Cod. lat. 5064 fol. LXXIII bis LXXXV der Wiener k. k. Hofbibliothek: Item quidam tractatus cum allegacionibus iuris pro Clemente. „Et primo quia in themate dicitur", wie der Eintrag im alten Inhaltsverzeichnis lautet. Auch die Einleitung in der Kopie der Hs. 1357 aus Rouen lautet anders: zuerst kommt das Thema oder das Factum: Due partes dominorum cardinalium asserentes, dann der Abschnitt: Ex his queritur, dann: 2^um^ et 3^um^ dubia relinquo theologis . . . Sed circa primum dubium videtur consistere tota vis . . . Et in summa dubia erunt ista per me de premissis extracta. Es folgt dann die Tabula, die im vatikanischen Exemplar vorhergeht: I. questio, utrum electio facta . . .; dann: Redeo igitur ad dubia. Et primo quia in themate superius dicitur . . .

Ich bringe hier aus dem bereits angegebenen Grunde den Eingang und das Ende mit der 10. Quästion, welche den Konzilsgedanken bespricht, nach dem vatikanischen Exemplar fol. CCLXXXVIII und CCCVIIv^o–CCCIXr^o zum Abdruck mit Angabe der Varianten der Abschrift im Cod. 1357 (R).

Die ganze Abhandlung ist kanonistisch. Ihr Autor ist noch unbekannt; offenbar war er einer der in Avignon tätigen Kurialbeamten. Die Schrift entstand sicher nach der Wahl Klemens VII. (20. Sept. 1378), da sie als geschehen vorausgesetzt und erwähnt ist; ob aber nach der Rückkehr desselben nach Avignon, geht aus der Schrift selbst nicht hervor. Jedenfalls kann der Terminus ad quem nur bis etwa Ende August 1379 vorgeschoben werden; denn es ist noch die Rede von drei italienischen Kardinälen, von denen Jakob Orsini den 19. August 1379 in Tagliacozzo verstarb. Übrigens wissen wir, daß die bei der Abreise Gregors XI. nach Rom in Avignon zurückgebliebenen Kardinäle bald mit ihren Kollegen, die in Anagni Urban VI. den Krieg erklärten, gemeinsame Sache machten; sicher fanden sie auch unter den Kurialen in Avignon sehr bald, wenn nicht sofort, Anhänger.[1]) Es konnten also schon vor der Rückkehr Klemens VII. „multa et magna consilia per magnos clericos" d. h. von den in Avignon

salutem et apostolicam benedictionem. Dignum censemus et racioni congruum arbitramur, ut que in omnium iniuriam et offensam perpetrantur ad communem omnium proferantur noticiam et deducantur in publicam nocionem. Nuper siquidem, cum filii Belial, videlicet Robertus olim basilice XII apostolorum, vulgariter dictus Gebennen[sis], Jo[hannes] olim tituli sancti Marcelli, vulgariter dictus Ambianen[sis], Geraldus olim tituli sancti Clementis, vulgariter dictus Maioris Monasterii, presbyteri et Petrus olim tituli sancti Eustachii diaconus cardinales, nescientes in semitis iusticie dirigere gressus suos et Deum pre oculis non habentes, contra nos diversas conspiraciones colligaciones ac machinaciones. . . Hic quedam folia exciderunt (fügt eine andere spätere Hand bei).

[1]) Vgl. Guggenberger, Die Anerkennung Urbans VI. durch die in Avignon weilenden Kardinäle. (Histor. Jahrb., 26 [1905], S. 314 ff.)

Digitized by Google

gebliebenen Kardinälen abgehalten worden sein. Es sind darunter offenbar kuriale Beratungen zu verstehen, nicht eigentliche Konzile. Wir wissen auch nur von einem einzigen eigentlichen Konzile, das zu Avignon am Anfang des Monates Dezember 1378 abgehalten wurde.[1]) Auf dieses eigentliche Konzil bezieht aber wohl irrtümlich N. Valois die Nachricht von den multa et magna consilia.

Der Inhalt unserer Abhandlung ist durch die Tabula bestimmt, die im vatikanischen Exemplar gleich zu Anfang steht. Zehn Fragen sind betreffs der Wahl Urbans VI. und Klemens VII. aufgestellt. Die zehnte beschäftigt sich mit dem Konzilsprojekt. Die Lösung ist deshalb von Bedeutung, weil wir daraus wieder sehen, daß die Theorie seit langem der Untersuchung über die Befugnisse des Kardinals-Kollegiums sede vacante sich zugewendet hat und daß hervorragende Autoritäten wie Huguccio,[2]) der hoch päpstlich gesinnte Theologe Alvarus Pelagius,[3]) Petrus Quesvel,[4]) unbedenklich den Kardinälen wichtige Konzessionen sede vacante betreffend die Papstwahl und die Berufung eines Konziles gemacht haben.

*

Ein Traktat eines Kurialen in Avignon (ca. Sommer 1379) über die Wahl Klemens' VII. und die Konzilsfrage.

In civitate Avinionen[ensi] sunt habita multa et magna consilia per magnos cleros super papatu, in quibus consiliis fuerunt mota et soluta dubia infra dicta, que postmodum fuerunt in scriptis redacta, prout inferius continetur.

Sequitur tabula.

Et primo queritur,[5]) utrum eleccio facta de papa[6]) per impressionem sit nulla ipso iure: et[7]) respondetur quod sic.

Secundo, supposito quod Romani peciissent Romanum dumtaxat et cardinales[8]) metu mortis durante impressione elegissent Italicum, an Italici eleccio valuisset: respondetur quod[9]) non.

Tercio, utrum impressio notoria Romanorum fuerit[10]) sufficiens ad causandum iustum metum: respondetur quod sic.

Quarto, utrum sufficiat iusta suspicio timoris, supposito quod impressio non fuisset subsecuta, prout tamen fuit: respondetur quod[11]) sic.

---

[1]) Baluze, Vitae pap. Aven., 1, 958; Valois, La France et le Grand schisme d'Occident, 1, S. 176 Note 5.

[2]) Vgl. Schulte, Gesch. der Quell. und Lit. des Kan. Rechtes. 1, S. 156 ff.

[3]) Eb., 2. S. 202; Chevalier, Repertoire, bio-bibl., nouv. éd. 173.

[4]) Vgl. Schulte, 2, S. 262.

A = Tom 31 Arm. LIV Arch. Vat., *R* = Cod. 1357 bibl. Rothomagensis.

[5]) Et primo queritur . . . secundo . . .] I. questio . . . 2 *a* questio . . . *R.*

[6]) de papa] *om R.* — [7]) et] *om R.* — [8]) domini cardinales turbati *R.* — [9]) respondetur quod] *om R.* — [10]) fuit] *R* — [11]) quod] *om R.*

Digitized by Google

Quinto,[1]) utrum simulacio facta metu mortis vitande excuset et[2]) excludat consensum liberum: respondetur quod[3]) sic.

Sexto, utrum licuit dominis Cardinalibus discedere a Bartho-[lo]meo absque sentencia: respondetur quod[4]) sic.

Septimo, utrum dominis cardinalibus super omnibus sit credendum: respondetur quod[5]) sic.

Octavo, utrum domino pape Clementi et soli verbo ipsius[4]) sit credendum eciam de hiis que sciverat[6]) priusquam esset[6]): respondetur quod[3]) sic

Nono, utrum dominus[7]) papa Clemens[8]) possit esse iudex in causa propria: respondetur quod sic.

Decimo, utrum valuit secunda eleccio facta de domino Clemente, prima Bartholo[m]ei non cassata: respondetur quod[3]) sic, et ibi tangitur quod non sit[9]) necesse convocare concilium generale ad declarandum, quis eorum sit papa.

Due partes dominorum cardinalium asserentes se per impressionem Romanorum notoriam volencium habere papam Romanum vel Italicum, et[10]) per metum mortis assumpsisse Bartho[lomeu]m Baren[sem] archiepiscopum Italicum ad papatum sibique per IIII menses vel circa obedisse, et ideo a periculo liberati ab eius obediencia recedentes ipsumque intrusum fore publicantes dominum nostrum Clementem in summum pon[tificem] elegerunt, cui obediunt et magna pars christianitatis ut vero Romano pontifici, plures vero obedire detractant nisi prius declaretur per universale concilium quis sit papa. et pro declaracione huiusmodi supponitur quod de XXIII card[inalibus] qui erant tempore vacacionis unus fuit mortuus ante secundam eleccionem, tres quoque discesserunt a predicto Baren[si], reliqui vero[11]) XIX omnino domino Clementi obediunt, obediendum[12]) fore docent et instruunt dampnantes Italicum et eius sequares.

Ex[13]) hiis queritur, utrum universale concilium congregandum sit pro facienda declaracione, quis istorum sit papa, an vero sufficiat assercio dominorum cardinalium de quibus est dictum.

Deinde queritur, utrum adherentes Italico peccent mortaliter et incurrant penas generalium conciliorum Nicholai,[14]) que[15]) incipit XXIII d. In nomine Domini, et Alexandri que incipit extra de elec. Licet de evitanda.[16])

Rursus queritur, utrum neutri obedire volentes sint in periculo eterne dampnacionis, si sic decedant.

---

[1]) quinto . . . sexto . . .] 5 . . . 6 . . . *R.* — [2]) excuset et] *om R. et hab.* liberum et excuset *R* — [3]) respondetur quod] *om R.* — [4]) ipsius] eius *R.* — [5]) sciverat] et viderat *add. R.* — [6]) esset] papa *add R* — [7]) dictus dominus *R.* — [8]) Clemens papa *R.* — [9]) sit] est *R.* — [10]) et] *om R.* — [11]) vero] *om. R.* — [12]) et obediendum *R.* — [13]) Ex hiis] *nota marg R*: primum dubium habens duo capita — [14]) Nycholai *R.* — [15]) que — incipit] *om R.* — [16]) evitanda] et Alexandri *add R.*

Digitized by Google

Relinquo[1]) theologis, sed grave videtur[2]) dicere quod incurrerent dictas penas probabiliter ignorantes factum alienum, presertim quod vertitur in dubium de facto et de iure, et[3]) presertim illi qui non erant in loco impressionis, quibus propter eorum absenciam non potest dici fuisse no[torium] iuxta no[tata] de iureiur. c. Ad nostram in III. glo[ssa]: ex toto,[4]) ibi: et hec vera sunt,[5]) etc. Et durum esset eciam dicere e converso, quod illi qui sciunt veraciter aut credunt probabiliter seu ignorare non possunt dictam impressionem, evaderent dictas penas. Et pro absolucione[6]) horum duorum dubiorum facit regula: Ignorancia facti, non iuris, excusat, de re. iuris li. VI.[7]) Et licet scismatici sint in statu perdicionis XXIIII. q. I. Quicumque,[8]) et licet fautores scismaticorum eadem pena qua ipsi scismatici sint plectendi, e. q. c. Dicimus,[9]) tamen hoc verum intelligo, ubi probabilis facti ignorancia maxime alieni non excusat.[10])

Sed circa primum dubium videtur consistere tota vis, et ideo in illo insistendum.

Fol. CCCVII*v*°—CCCIX*r*°.

Decimo quero an dicti domini cardinales potuerunt dominum[11]) Clementem eligere prima eleccione dicti Bar[tholomei] non cassata, et credo quod sic, quia ex quo prima eleccio fuit nulla ipso iure notorie, ut superius est deductum, quod[12]) nullum penitus[13]) impedimentum prestitit[14]) secunde eleccioni[15]) facte de domino[16]) Cle[men]te, de re. iuris. c. Non prestat,[17]) cum ibi notatis, et[18]) per Jo[hannem] An[dree], iunctis notatis per ordinarios et extraord[inarios] de elec Bone, et c. Consideramus, et c. Congregato, et c. Auditis,[19]) et in multis aliis locis, et hoc verum intelligo eciam, quamvis idem[20]) ex intervallo fuerint electores utriusque eleccionis, ut no[tat] dominus Inno[cencius] in prealle[gato] c. Consideramus. glo[sa] De qua, versu: Et hec intelligo vera et c[etera]; ergo sequitur conclusio quod dominus Clemens fuit et est verus papa et ei obediendum, et econtra, quod Bartho[lome]us non fuit nec est verus papa, nec ei obediendum, iuxta glo[sam] Inno[cencii] c. Licet de evitanda et per iura ad hec superius alle[ga]ta.

---

[1]) 2[m] et 3[m] dubia relinquo theologis *R*; A *nota marg:* Responsio ad II. et ad III. dubia. — [2]) videretur *R*. — [3]) et] *om R*. [4]) ex toto] eciam! toto *A*. — [5]) *c. 21, X, 2, 23; Glosse:* ex toto, *Zeile:* et hec vera sunt, *sub voce:* observandus (*Decretales Gregorii IX. una cum glossis, Venetiis 1604, col. 913*). — [6]) absolucione] solucione *R* — [7]) Reg. 13. — [8]) c. 27 — [9]) *Sic ms, c. 31 Didicimus* — [10]) excusat] per regulam predictam *add R*. — [11]) dictum dominum *R, nota marg:* An potuit fieri secunda eleccio prima non cassata. — [12]) ergo sequitur quod *R*. — [13]) penitus nullum *R*. — [14]) prestiterit *R*. — [15]) eleccioni] *om R*. — [16]) dicto domino *R*. [17]) Reg. 52 in VI. — [18]) et] *om R*. — [19]) c. 23, X, 1, 6; eod., c 10; eod, c 53; eod., c 29. [20]) hiidem *R*.

Digitized by Google

Nec obstat glo[sa] Inno[cencii][1]) c. Inter dilectos de exces. prela.,[2]) ubi videtur dicere quod, licet prima eleccio sit nulla, tamen si sit debite confirmata et electus possidet, tunc non valet secunda eleccio facta, prima non cassata, quia ad illam glo[sam] multipliciter respondetur . . .

Nec obstat si dicatur, quod domini cardinales videntur fuisse privati ipso iure potestate eligendi pro illa vice, eo quod, ut supponitur, elegerunt scienter.

Supposito ergo quod quod dominus Clemens fuerit, prout est, verus papa, sequitur[3]) quod ad eum solum et in solidum pertinet congregacio vel convocacio[4]) generalis consilii, quia hoc est speciale privilegium solius veri pape, ut est expressum d. XVII. c. I. et quinque sequentibus cap[itu]lis et II. quest.[5]) VI. c[apitul]o Ideo,[6]) et in hoc concordant Inno[cencius], Hostien[sis],[7]) et Speculator, Jo[annes] Mo[nachus],[8]) Archid[iaconus], et omnes.

Item sequitur[9]) quod dominus Clemens, utpote verus papa, potuit et potest solus per se absque consilio generali dampnare seu iudicare Bartho[lomeu]m non papam, ut probatur, XXIIII. q. I. Acacius[10]) in primis, ubi Gelasius papa absque synodali auctoritate dampnavit Acacium, et de hoc conquerebatur Acacius, quod[11]) absque synodali auctoritate fuerat ab eo dampnatus, et ibi no[tat] glo[sa] esse canonicum,[12]) quod papa catholicus potest papam non catholicum iudicare. Nec mirum, quia constat, ut ibi dicit glo[sa], quod papa hereticus inferior est seu minor[13]) omni catholico, ut ibi notatur. Nec obstat si dicatur quod ibi loquitur in casu heresis, ubi[14]) quis incidit in heresim notoriam iam dampnatam, et est pertinax et incorrigibilis, qui[15]) si papa semel fuit l[egit]ime electus, et ita fuit verus papa, et si videtur[16]) omnino non falsum quod non caruit primordio veritatis, ut ff. de le. II. l. Cum filius § Heres,[17]) ni[chilominu]s potest dampnari ex causa per papam l[egitimu]m successorem, ergo multo magis dampnari poterat[18]) ille qui ius numquam ab inicio habuit in papatu, et ita caruit omnino primordio veritatis; sic ad litteram arguit Inno[cencius] de elec. Nichil[19]) super verbo administret versus:

[1]) glosa Innocencii] *om R.* — [2]) c 11, X, 5, 31. — [3]) *R nota marg*: quod ad solum papam pertinet convocatio generalis consilii. — [4]) convocacio vel pro congregacio! *R.* — [5]) quest.] *R* II.! *A.* — [6]) c. 10. — [7]) Hostiensis ist Heinrich de Segusio, berühmter Kanonist († 1271.) — [8]) Monachus] An[drea] *R.* — Johannes Monachus berühmter Kanonist; — Speculator ist nach seinem Hauptwerk Guilielmus Durantis (Schulte, Die Geschichte der Quellen und Literatur des canon. Rechtes, 2, S. 144.) — [9]) sequitur] *R nota marg*: quod dominus Cle[mens] sine consilio potest iudicare Bartho[lomeu]m. — [10]) c. 1. — — [11]) quod] quia *R.* — [12]) canonicum] casum *R* — [13]) inferior et minor est *R.* — [14]) ubi] scilicet *add R.* — [15]) qui] quia *R.* — [16]) si] *A*, et si videtur omnino] et sic non fuit *R.* — [17]) C. 76 § 3, D, 31, 1. — [18]) poterat] poterit *R.* — [19]) c. 44, X, 1, 6.

Digitized by Google

multo[1]) forcius cassantur si a principio non haberent canonicum ingressum, et c[etera]; facit de re. iuris Cui licet quod est plus,[2]) cum suis similibus, li. VI. Sed constat notorie quod Bartho[lome]us per impressionem notoriam non habuit canonicum ingressum, ergo poterit per dominum Clementem papam legittimum[3]) iudicari, quia verus papa potest esse iudex in causa propria, ut superius est probatum.

Nec obstat si dicatur,[4]) quod videretur ante omnia quod sentencia declaratoria esset necessaria contra Bartho[lomeu]m; quin[5]) ymmo non videtur necessaria in re[6]) tam notorissima, ut supra super sexto dubio est probatum, et idem tenet dominus frater Alvarus,[7]) doctor doctorum, excellentissimus quoque episcopus Coron[ensis] in prima parte sui libri quem intitulavit: de statu et planctu Ecclesie, articulo XXXIII.°, ubi clare tenuit, quod, ubi papa est notorie hereticus, pertinax et incorrigibilis, tunc nulla est sentencia necessaria, sed cardinales possunt et debent libere ab eo discedere et alium eligere; allegat multos canones cum glosis, et ideo allegare omitto. Si ergo non sit sentencia hominis necessaria contra illum qui ius ab inicio habuit in papatu, ergo multo minus est necessaria contra illum de quo est notorium, quod nullum ius penitus ab inicio habuit, utpote per impressionem notoriam electus, ut statim superius per iura est probatum.

Sed supposito non tamen concesso quod sentencia necessaria foret, constat ex predictis quod dominus Clemens verus papa, et nullus alius absque eius delegacione, ferre potuit, prout protulit eam in civitate Fundorum, unde, licet sede vacan[te] antequam electus fuisset[8]) dominus Clemens, cardinales ferre potuissent dictam sentenciam secundum Hugonem hec notantem LXIII. di. In synodo,[9]) licet Archi[diaconus] contrarium innuat li. VI. de hereti. c. In fidei favorem,[10]) vel licet secundum dictum fratrem Alvarum, eciam secundum fratrem Petrum Quesuel, doctores excellentissimos, et c[etera]. consilium generale dicta sede vacan[te] potuisset[11]) ferre sentenciam, si foret necessaria, licet obstare hodie forsitan viderentur[12]) Clemen. Ne Romani de elec., et forte non obstaret hoc casu, tamen nulli dubium quin potestas dominorum cardinalium ac eciam generalis consilii omnino[13]) expiraverit, supposito quod potestatem aliquam super hoc sede vacan[te] habuissent, quia ex quo papam habemus secundo cano-

---

[1]) et multo] *R.* — [2]) Reg. 53. — [3]) *Sic ms.* — [4]) dicatur] *R nota marg*: Quod sentencia declaratoria non sit necessaria. — [5]) quin] *om R.* — [6]) in re] *R* iure! *A.* — [7]) Alvarus Pelagii, Bischof von Coron in Griechenland, berühmter Theologe, Eubel, Hier. cath. med. aevi, 1, 220 — [8]) fuisset] esset *R* — [9]) c. 23. — [10]) c. 5, 5, 2 in VI. — [11]) potuisset] R potuissent (*sic*) *A.* — [12]) *Sic ms*, videntur *R.* — [13]) omnino] *R* non! *A*

Digitized by Google

nice electum, et nulli dubium quin ad ipsum solum, videlicet dominum Clementem verum papam modernum eciam [1]) tunc canonice electum, de hoc iudicare et ordinare pertinet [2]) per c. Acacius in I.° et per iura alia superius allegata.

Nec papa, qui supra ius est nec iuribus ligatur, de conces. pre. Proposuit,[3]) cum si[milibus], tenetur, nisi velit,[4]) ullum iuris ordinem observare, nec propter hoc convocare generale consilium, nec consilium dominorum cardinalium requirere, nec partem vocare, presertim in re tam notorissima, que nulla potest [5]) tergiversacione celari, in qua nec accusator, nec testes sunt necessarii, ut in iuribus superius allegatis, et de potestate pape super hoc disputare esset ponere os in celum.

Et ita ex premissis patet esse responsum ad primam partem primi dubii principalis, in qua querebatur, utrum universale consilium sit congregandum pro facienda declaracione quis istorum sit papa, et apparet quod non de iuris necessitate, [6]) quia nec generale consilium posset hoc declarare nec de hoc iudicare per iura supra dicta, nisi papa se vellet concilii [7]) iudicio submittere; quod posset, ut credo, ff. de iur. o. [8]) iudi. l. Est receptum, et II. q. VII. Nos si incompetenter, cum si[milibus].

Et premissa cum omni reverencia et correccione cuiuslibet melius sencientis credo de veritate et de rigore iuris procedere; et si in facto vel in iure erravi, parcatur ignorancie nec, que per melius videntes corrigatur.

Et finis omnium predictarum allegacionum hic habetur.

Deo gracias.

II.

Die italienischen Kardinäle, Petrus Corsini, Simon de Borsano und Jakob Orsini, waren die Hauptvertreter und Hauptagitatoren des Konzilsgedankens, daher wegen ihrer aufragenden Stellung bestimmend und Richtung gebend für die Konzilsbewegung, die somit schließlich, wenn sie zu einem greifbaren Resultat gelangt wäre, nach ihnen hätte beurteilt werden müssen. Überhaupt muß ihre Haltung im Papstwahlstreit sehr beachtet werden; denn diese hat ihnen wenig Vorteile, wohl aber viel Unannehmlichkeiten gebracht. Der Boden Roms war seit langem für die unheilvolle Katastrophe des Schismas vorbereitet worden. Für das Papsttum war es zweifelsohne ein schwerer Nachteil, in den Kampf der Nationen um seinen Besitz hineingezogen zu werden. Das Schisma bedeutete daher sicher eine eminente Gefahr für die ganze Kirche. Von diesem Gesichts-

[1]) eciam] ex *R*. — [2]) pertineat *R*. — [3]) c. 4, X, 3, 8. — [4]) vellit! *A*. — [5]) non potest ulla *R*. — [6]) iure necessitatis *R*. — [7]) concilii] *sic hic ms*. — [8]) o(mnium)] *R* enim *A*.

Digitized by Google

punkte aus muß es als eine bedeutsame Tat bezeichnet werden, daß die italienischen Kardinäle gleich beim ersten Drohen der Spaltung die Streitfrage mit ihren Ursachen vor die Kirche selber, das Konzil, zu bringen trachteten, damit sie den Riß nicht zulasse. Das war jedenfalls auch der Grund und der Erweis ihres höchsten Verdienstes, warum die italienischen Kardinäle diesen Gedanken der Abhaltung eines Konziles mit größter Energie und Ausdauer verfolgten, gegen den Widerstand der Parteien, der Anhänger Urbans VI. und Klemens VII. M. Souchon hält diesen Widerstand für konservative „Bedächtigkeit", die geradezu bewunderungswürdige Haltung der italienischen Kardinäle also für umstürzlerische Unbedächtigkeit. Schon sehr frühe, als eben der Konflikt mit Urban VI. auszubrechen drohte, zu Beginn des Monats August 1378, treten sie, vielleicht im Auftrage oder mindestens im Einverständnisse mit Urban VI., an die zu Anagni versammelten unzufriedenen Kardinäle mit dem Vorschlage heran, ihre Streitsache vor ein Generalkonzil zu bringen. Höchstwahrscheinlich haben sie damals dieses Konzil als ein unter der Intervention Urbans VI. des gewählten und gekrönten Papstes, also nach den bestehenden Vorschriften des Kirchenrechtes zu versammelndes, gedacht; von Tendenzen, eine Verfassungänderung durchzuführen, von einer „verlockenden Versuchung" an ihre ultramontanen Kollegen, von einem Angebote, „in die Stelle eines parlamentarischen Regierungsausschusses vorzurücken", verlautet gar nichts. Warum haben die Italiener ein Generalkonzil vorgeschlagen? Ihre Intention ist durchsichtig, ihre Absicht hochsinnig und edel. Sie hatten schon vorher im Juli zwischen Urban VI. und den erbitterten ultramontanen Kardinälen vermitteln wollen; auch jetzt im August wollten sie die drohende Spaltung vermeiden und der Kirche die Einheit erhalten. Die Ultramontanen aber wiesen den gutgemeinten, bedächtigen Vorschlag zurück; sie waren unversöhnlich und schritten auf ihrem Wege vorwärts. Die zu Anagni versammelten Kardinäle wollten lieber um den Preis eines Schismas die Erreichung ihres Zweckes, nämlich die Entfernung Urbans VI., erkaufen. Dieser Preis aber, ein Schisma, schien den italienischen Kardinälen, doch zu hoch zu sein. Anderseits ist aber nicht zu übersehen, daß diese für das Vorgehen ihrer Kollegen gegen Urban VI. doch ein gewisses Verständnis hatten und auf deren Monition hin hatten sie Urban VI verlassen, ohne je wieder zu ihm zurückzukehren, so daß er allein wie ein entblätterter Baum dastand. Ohne Zweifel war das Standesinteresse des gesamten Kardinalskollegiums durch die Art und Weise tangiert, wie die Wahl Urbans VI. gemacht wurde. Die Kardinäle hatten von Rechtswegen die Aufgabe, den Papst zu wählen, und dafür konnten und mußten sie

Digitized by Google

volle Freiheit beanspruchen. Die Römer machten ihrem Wunsche, einen Römer oder Italiener als Papst zu erhalten, in einer zu temperamentvollen Weise Luft; Urbans Wahl gestaltete sich zu einer sehr stürmischen. Dazu ging Urban VI. in der unklugsten Weise vor; er behandelte die Kardinäle wie entartete Schulrangen, beschimpfte einige öffentlich. Die Wahrung der Rechte des Kardinalskollegiums mußten auch die Italiener verlangen. Aber die Art und Weise, wie die Ultramontanen ihr Recht behaupten wollten, gefiel ihnen nicht, nämlich gestützt auf die eigene Auktorität Urban VI. den Prozeß zu machen, seine Wahl zu kassieren und eine Neuwahl vorzunehmen. Welch gefährliches Unternehmen das war, lag auf der Hand. Urban VI. war von den Kardinälen gewählt, als Papst ausgerufen und gekrönt, von der Christenheit rezipiert worden. Das schien den italienischen Kardinälen mit Recht gewagt, über die Kirche das Unglück eines Schismas zu bringen, Zorn und Rachedurst selbst mit diesem Mittel zu stillen. Deshalb haben die Italiener ihren Kollegen den Vorschlag gemacht, die Streitsache einem Generalkonzil zu übergeben. Dieser gut gemeinte Vorschlag wurde aber abgelehnt und es wurden die unheilvollen Pläne, Urban VI. einfach abzusetzen, von den Ultramontanen weitergesponnen, auch Versuche gemacht, die bisher neutralen italienischen Kardinäle zu ihrer Partei herüberzuziehen. Aber diese blieben standhaft. Als die Ultramontanen von Anagni nach Fondi zogen, erschienen auch die drei Italiener und traten ihren Kollegen, welche auf eine neue Papstwahl hindrängten, wieder mit dem Vorschlag eines Konziles entgegen. Diesmal schien die standhafte Energie der Italiener Erfolg zu haben; denn die Ultramontanen ließen sich auf Unterhandlungen wegen Abhaltung eines Konziles ein, die bis zu einem gewissen Punkte gediehen. Wir sind über diese Unterhandlungen ziemlich genau unterrichtet durch mehrere übereinstimmende Nachrichten: 1. in einer Aussage des Kardinals Petrus Flandrin, 2. in der Replik desselben auf die Dubia des Erzbischofs Petrus Tenorio von Toledo und 3. in diesen Dubia. Daraus ist mit Evidenz die Grundlage ersichtlich, auf welcher dieses abzuhaltende Konzil aufgebaut sein sollte. Es steht jetzt fest: 1. Es kann weder von einer „verlockenden Versuchung“ die Rede sein, noch von einem Staatsstreich, das Recht der Konzilsberufung gegen Usurpatoren des päpstlichen Thrones „an sich zu reißen“; sondern es handelt sich einfach um die Interpretation und Applikation eines der bestehenden Kirchengesetze über die Sedisvakanz des päpstlichen Stuhles auf den vorliegenden dringendsten Fall, um denselben zu expedieren, zu erledigen. 2. „Bedächtig“ gingen nicht bloß die Ultramontanen dabei vor, sondern noch mehr die italienischen Kardinäle, umsomehr als

Digitized by Google

nicht bloß der Vorschlag, sondern auch seine angedeutete rechtliche Grundlage wahrscheinlich von den italienischen Kardinälen ausgedacht wurde; denn der Erzbischof Tenorio, der auf sie sich stützt, macht die gleiche Interpretation des gleichen Kirchengesetzes. 3. Es handelte sich nicht im entferntesten darum, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, nämlich anstatt der monarchischen Verfassung, die in der gegenwärtigen Krise etwa sich überlebt hätte, eine parlamentarische Regierungsform einzuführen, wobei die Kardinäle selbst die Stelle eines Ausschusses sich vorbehalten hätten; sondern die bisherige monarchische Verfassung der Kirche sollte bestehen bleiben und das Generalkonzil soll kraft eines geltenden Kirchengesetzes zustande gebracht werden; sowohl die ultramontanen wie auch die italienischen Kardinäle waren mit ihrer bisherigen „bevorzugten Position an der Kurie" zufrieden. M. Souchons Erklärungsversuch der Vorgänge ist also gänzlich unhaltbar geworden. Wer eine einläßlichere Darlegung der rechtlichen Erwägungen der Kardinäle in Fondi zu erhalten wünscht, den verweise ich auf mein neues Buch: „Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas." Allerdings zieht der Erzbischof Tenorio von Toledo an der oben erwähnten Stelle auch die Rechtsregel: Quod omnes tangit, ab omnibus debet approbari an, aber gewiß war Tenorio schon als konservativer Kanonist weit entfernt davon, mit diesem Zitat andeuten zu wollen, man solle die überlebte monarchische Kirchenverfassung stürzen und eine parlamentarische Regierung einführen. Die Verhandlungen in Fondi zerschlugen sich aus Gründen, die noch nicht genug aufgehellt sind; gewiß aber waren es nicht „bedächtige" Erwägungen rechtlicher Natur, weshalb schließlich die Ultramontanen auch in Fondi den Konzilsvorschlag der Italiener von der Hand wiesen. Durch die Aufstellung eines Gegenpapstes, Klemens' VII., wurde die Situation noch verwirrter. Trotzdem gaben die drei italienischen Kardinäle die Hoffnung nicht auf und mit einer geradezu merkwürdigen Zähigkeit hielten sie an ihrem Ziele fest, ein Konzil zu bewerkstelligen. Des Kardinals Jakob Orsini, der im August 1379 starb, letzter Wille war ein heißer Appell an die christlichen Fürsten, der gespaltenen Kirche zu Hilfe zu eilen und ihre Hand zu bieten, daß ein Konzil vereinigt werde. Die zwei zurückgebliebenen Italiener, Petrus Corsin, und Simon de Borsano, setzten ihre Konzilsbestrebungen fort; sie unterhandelten auch mit Urban VI. und brachten ihn soweit daß er ihnen wirklich die Konvokationsbullen aushändigte. Aber bald forderte Urban die Bullen wieder zurück. Darauf erfolgte der vollständige Bruch zwischen ihm und ihnen. Was da vorging, ist noch im Dunkeln. Wir haben nur einige spätere Äußerungen Urbans VI. Waren es Erwägungen prinzipiell-rechtlicher Natur,

Digitized by Google

oder seiner Politik, die ihn bewogen, Kontradampf zu geben, wir wissen es nicht. Sehr wahrscheinlich ist es, daß irgendwie (durch Einflüsterungen seines Anhanges oder durch positive Beweise, auch das wissen wir nicht) sein Verdacht gegen geheime Absichten der beiden italienischen Kardinäle und seine Eifersucht wachgerufen wurde. Die Stellung derselben zwischen den beiden Rivalen, die beide die vollberechtigten Päpste sein wollten, war aber auch schwierig genug. In der Tat wurde vielfach gesagt, das projektierte Generalkonzil werde die Wahl Urbans VI. kassieren und diejenige Klemens' VII. bestätigen.[1]) Der klementistischen Partei war die standhafte indifferente Haltung der italienischen Kardinäle recht unangenehm; denn sie brachte ihr nicht geringes Hemmnis. Das Scheitern der Unterhandlungen und der darauf folgende Bruch mit Urban VI. erweckte in Avignon die Hoffnung, daß die Italiener nunmehr die Aussichtslosigkeit ihrer Konzilsbestrebungen einsehen und in das Lager Klemens' VII. übertreten würden. König Karl V. von Frankreich mußte ihnen nach dem Tode des Kardinals Jakob Orsini im Herbst 1379 eine Einladung schicken, der französischen Grenze und der Obedienz Klemens' VII. sich zu nähern, damit sie mit ihm und den Kardinälen von Avignon konferieren könnten.[2]) Die Absicht und die Erwartung der Kurie Klemens' VII. war klar, auf die Weise die beiden Italiener zu überreden und zu Klemens zu bekehren. Das hören wir auch aus dem Munde des Kardinals Petrus Flandrin, der in seiner oben angezogenen Replik im Februar 1380 schrieb:[3]) ut speratur, cito huc appropinquabunt domini Italici, cum domino nostro et dominis meis auctore Deo plenam concordiam habituri. Die beiden vorsichtigen Italiener kamen aber noch nicht, sondern leiteten Unterhandlungen ein. Wir wissen von einer Gesandtschaft,[4]) die sie nach Avignon schickten, von bestimmten Fragen, die sie den Wählern Klemens' VII. vorlegten, von Petitionen, die sie erhoben. Diese Petitionen liegen uns im Wortlaut noch nicht vor, wohl aber können wir ihren Inhalt erschließen aus zwei Schriftstücken, aus der Instruktion des Kardinals Petrus de Sortenac, die in den Vitae paparum Avinionensium des St. Baluzius, 2, 864—73 gedruckt ist, und aus einer anonymen Schrift, die beginnt „Circa ea quae petunt domini cardinales Italici", welche nachstehend publiziert wird.

[1]) Instruktion des Kard. Petrus de Sortenac: Si autem, ut habet communis fama, istud concilium non petatur propter intrusionem adversarii, quae est clara, sed propter assumptionem domini nostri, quae est dubia, placeat declarare . . . (Baluze, Vitae, 2, 873).

[2]) Valois, a. a. O., 1. S 322 Note.

[3]) Bliemetzrieder, Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. S. 89, 3 ff.

[4]) Bliemetzrieder Das Generalkonzil im großen abendländ. Schisma, S. 9 f.

Digitized by Google

Wie schon aus dem angezogenen Satze hervorgeht, ist die Schrift eine Abhandlung, ein Gutachten über die Petitionen der italienischen Kardinäle. Schon O. Raynald hat ein Stück daraus in seinen Annales ecclesiastici publiziert.[1]) Ich habe mich mit dem Bruchstück schon in meinem Buch „Das Generalkonzil im großen abendländischen Schisma" näher[2]) beschäftigt. Als ich vor mehreren Jahren in Rom am päpstlichen Geheimarchiv arbeitete, habe ich die Fundstelle der Schrift im Arm. LIV tom. 23 fol. LXXXVII nachgesehen, um dieselbe erstens in ihrer Vollständigkeit kennen zu lernen, um dann zweitens vielleicht etwas näheres über ihren Verfasser zu erfahren. Leider ging meine Erwartung bezüglich des zweiten Punktes nicht ganz in Erfüllung.

Der Tomus 23 des Arm. LIV mit 317 Blättern enthält Stücke die Kirchenunion betreffend aus der Zeit nach der Erhebung Peters von Luna zum Papst (Benedikt XIII) der avignonschen Obedienz. In diese Umgebung hat sich nun ein Stück, von einer einzigen Hand geschrieben, verirrt, das inhaltlich in eine viel frühere Zeit, den Beginn des Schismas, gehört. Das Blattausmaß desselben ist viel kleiner. Es umfaßt 6 Blätter, trägt aber die gemeinsame Foliierung im Bande: LXXXVII. Im (neuen) Inhaltsverzeichnis ist dieses Stück aufgeführt: Allegaciones contra elleccionem Bartholomei et super via unionis, ein Titel, welcher der über dem Texte selbst angebrachten, aber von einer anderen Hand (Kardinal von Pamplona?) als der des Schreibers herrührenden Überschrift entspricht: super materia scismatis contra eleccionem Bartholomei et super via unionis. Damit ist also ein doppelter Inhalt der Schrift angekündigt. Es sind in der Tat zwei Abhandlungen. Nur daß in der Handschrift die Allegaciones super via unionis, d. h. über die via concilii, zuerst kommen, dann folgen diejenigen contra eleccionem Bartholomei. Der Titel: super materia scismatis ist generell.

I. Die erste Abhandlung super via unionis ist ein bestelltes Gutachten über die „petitiones" der drei (zwei) italienischen Kardinäle betreffend die „via concilii". Der Besteller ist nicht genannt, auch nicht näher bezeichnet, dürfte aber eine hervorragende Persönlichkeit im Lager Klemens' VII. gewesen sein, welche bezüglich der Unions-, speziell Konzilsbestrebungen der italienischen Kardinäle Rat holen und wissen wollte, wie Klemens VII. und seine Kardinäle dazu sich verhalten. Dem entspricht offenbar der Umstand, daß der Agent, Vertraute, Freund des Anfragenden an der Kurie zu Avignon die verlangte Aufklärung sofort niederzuschreiben sich veranlaßt sah.[3]) Der Verfasser des Gutachtens

[1]) Ann. 1379, nr. 3, 4.
[2]) S. 7.
[3]) . . . dico ex abrupto non multum deliberatus propter subitacionem.

Digitized by Google

super via unionis dürfte in irgend einer Eigenschaft an der Kurie Klemens' VII. anwesend gewesen sein. Er kannte übrigens die Stimmung dort genau und er gibt davon in seinem Gutachten eine getreue und richtige Darstellung.

Od. Raynald hat sein Bruchstück aus unserer Schrift an den Anfang des Jahres 1379 gestellt und das Vertrauen auf die Autorität des berühmten Kirchenhistorikers hat mich verleitet, in meinem Buch „Das Generalkonzil" das Gleiche zu tun.[1]) Die Schrift selbst enthält gar keine nähere Zeitbestimmung. Die zweite Abhandlung aber contra eleccionem Bartholomei erwähnt den Tod des Kardinals Jakob Orsini einfach als geschehen. Da nun diese zweite Abhandlung in der ersten, wie ich mit Grund annehme, angezogen wird, folgt, daß diese, super via unionis, nach jener, also nach jenem Ereignisse geschrieben wurde, also in jener Zeit, wo die zwei italienischen Kardinäle nach dem Bruche mit Urban VI. und dem Tode Orsinis durch eine Gesandtschaft mit der Kurie Klemens' VII. Unterhandlungen eingeleitet haben. Die chronologische Anordnung Raynalds kann also nicht richtig sein.

Der Inhalt der ersten Abhandlung ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Wir lernen daraus kennen, was die italienischen Kardinäle von der Kurie Klemens' VII. in Avignon gefordert haben: nämlich neuerdings die Abhaltung eines Konziles, entweder eines wirklichen Generalkonziles oder eines mit kleinerer Mitgliederzahl, d. h eines sogenannten Partikularkonziles. Die Leitung beider Arten sollte in der Hand der Kardinäle liegen und nicht in derjenigen eines der beiden Päpste und sollte zustande gebracht werden unter wirksamer Nachhilfe des brachium saeculare, des Römischen Königs im Zusammenwirken mit dem König von Frankreich. Das Konzil hätte dann gründliche Arbeit zu leisten und der Kirche allseitige Heilung der Schäden zu bringen. Man kann wirklich sagen, daß die Liebe und der Eifer für die Erhaltung der Einheit der Kirche die italienischen Kardinäle erfinderisch gemacht hat; aber daß sie etwa jetzt in der Not einen Staatsstreich, einen Umsturz, eine Verfassungsänderung im Sinne einer parlamentarischen Regierungsweise geplant hätten, davon verlautet kein Sterbenswörtchen. Welch ungeschicktes Unterfangen wäre das auch gewesen den ultramontanen Kardinälen gegenüber, die ihr neugewähltes monarchisches Haupt durchaus durchbringen wollten.

Nicht wenig interessant ist, die Ansicht des klementistischen Parteigängers über die Vorschläge der italienischen Kardinäle zu hören. Aus seiner Schrift vernimmt man den Ärger und die Ver-

[1]) S. 7.

Digitized by Google

stimmung über die Haltung der Italiener. Man sah sie am Hofe in Avignon als eine Ursache an, daß die Sache des „wahren Papstes", Klemens' VII., nicht recht vorwärts kam. Es heißt in der Schrift: „Die Italiener wollen gegen das Schisma Arznei und Heilmittel suchen; sie selbst sind es, die das Schisma befestigen". „Sie mögen sich das Phantom vom Generalkonzil als dem kürzeren Weg zum Frieden aus dem Kopfe schlagen; der kürzere und leichtere Weg ist einfach, der Majorität der Kardinäle zu folgen." Der Klementist kann sich das so schön ausmalen: wenn die Fürsten und Völker alle Kardinäle mit den Italienern um Klemens VII. vereinigt sehen werden, dann werden sie Urban VI. aufgeben und vor Klemens niederfallen. Die Abhaltung eines eigentlichen Generalkonziles verwirft der Autor nun einmal gänzlich und in der Aufzählung der Gründe ist er ein getreuer Dolmetsch der in seiner Partei damals herrschenden Gesinnung;[1]) ein „non potest" folgt dem andern. Zu beachten ist, daß diese Argumentation der speziellen Art eines Konziles, nämlich eines eigentlichen allgemeinen Konziles, gilt. Nachgiebiger war er bezüglich der anderen, auch von den Italienern ins Auge gefaßten Art, nämlich eines sogenannten „Partikularkonziles", und in diesem Punkte erlaubte sich der Klementist verschiedener Meinung zu sein,[2]) als andere Parteigänger Klemens' VII., z. B. Kardinal Petrus de Sortenac, der auch diese Art von Konzil nicht befürworten wollte.

II. Nach diesen Allegationen super via unionis kommen die Allegaciones contra eleccionem Bartholomei, die, wie bereits bemerkt wurde, nach dem 13. August 1379, dem Todestage des Kardinals Jakob Orsini, geschrieben wurden. Sie sind deshalb von Interesse, weil sie zeigen, daß auch einer, der nicht Anhänger der limusinischen Fraktion im Schoße des Kardinalskollegiums war, trotzdem ein, wie es scheint, überzeugter Gegner der Wahl Urbans VI. und Anhänger Klemens' VII. sein konnte. Wir lesen sogar darin auch, was sonst besonders urbanistische Quellen gerne berichten: von dem Zwiespalt, der im Kardinalskollegium vor der Wahl Urbans VI. herrschte und dann die letztere mitveranlaßt hat.

Der Verfasser dieser Allegationen dürfte mit dem Autor der vorausgehenden Allegaciones super via unionis identisch sein, aus der Ähnlichkeit des Stiles zu schließen. Aus verschiedenen Anzeichen, z. B. daß mit Vorliebe Theologen aus dem Dominikanerorden, Thomas von Aquin, Petrus de Tarantasia (Innocenz V.) zitiert werden, weiters, daß die Argumente vorwiegend den

[1]) Eb., S. 26.

[2]) . . credo quod tale concilium posset prodesse et non obesse.

Digitized by Google

Gebieten der Theologie und Philosophie entnommen sind, scheint ferner hervorzugehen, daß dieser Autor ein Magister der Philosophie und Theologie aus dem Dominikanerorden war. Es werden zwölf Argumente der Reihe nach aufgeführt.

In den Allegationen super via unionis spricht der Autor von einem Traktat, den er contra eleccionem Bartholomei geschrieben habe und den er also beschreibt: Ego eciam sequendo diffinicionem sacri collegii probavi philosophice, theologice et iuridice efficaciter, quod illa eleccio seu nominacio fuit et est cassa, irrita atque nulla, et hoc probavi per XXXVI raciones quae continentur in tractatu meo oblato domino nostro Clementi. Es erhebt sich die Frage, was es mit diesem Traktat für eine Bewandtnis habe, ob er etwa mit den im Manuskript folgenden und soeben besprochenen Allegaciones contra eleccionem Bartholomei identisch sei. Ich bin für die Identität. Denn erstens sollte man denken, daß der Kopist, nachdem er die Allegationen super via unionis abgeschrieben hat, sich veranlaßt fühlte, auch den dort erwähnten Traktat contra eleccionem Bartholomei folgen zu lassen. Dann zweitens sind beide Schriften, die Allegationes super via unionis und contra eleccionem Bartholomei in ähnlicher Diktion gehalten. Ferner ist zu beachten die Kongruenz des Inhaltes. Der Autor sagt in den Allegationes super via unionis, daß er seine These: determinare quod eleccio summi pontificis sit legitima vel illegitima pertinet ad sacrum collegium schon einmal per decem raciones fortes et efficaces bewiesen habe, und gibt auch den Ort an: et illas decem raciones ego posui in predicto tractatu, quem obtuli domino nostro pape, welcher Satz nicht besagt, daß diese zehn Argumente dort besonders und nacheinander aufgeführt sind, sondern er sagt aus, daß sie dort und darin sich befinden, also könnten sie auch unter und zwischen den 36 Argumenten des Traktats contra eleccionem Bartholomei aufgeführt sein. Nun aber kann man leicht beobachten, daß in unseren Allegationes contra eleccionem Bartholomei wirklich derlei Argumente vermischt mit den andern sich finden. Man lese nur die Argumente 1, 4, 8, 9, 10, 12. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß ich die Identität des in den Allegationen super via unionis angeführten Traktats contra eleccionem Bartholomei mit unseren Allegationen contra eleccionem Bartholomei mit guter Probabilität behaupten kann. Es erhebt sich allerdings die große Schwierigkeit, daß die Argumente über die Kompetenz der Kardinäle in letzteren nicht die erforderliche Zahl zehn und die Argumente contra eleccionem Bartholomei hier nicht die erforderliche Zahl 36 erreichen. Dieser Einwand hat aber nur für den eine Bedeutung, der nachweisen kann, das die Kopie im vatikanischen Exemplar vollständig ist

Digitized by Google

Wer den Zustand gerade derartiger Handschriften kennt, der findet darin nichts Befremdliches, daß vielleicht auch unsere vatikanische Kopie unvollständig ist. Ich bedaure, derzeit kein vollständiges Exemplar zu kennen. Aber die Aufnahme des vermutlichen Torso war wegen der chronologischen Bestimmung der Abhandlung, der Allegationes super via unionis, notwendig.

Zwei Traktate aus Avignon betreffend die Konzilspetitionen der italienischen Kardinäle und die Wahl Urbans VI. (1380)

Allegationen (I.) super via unionis und (II.) contra eleccionem Bartholomaei.

[I.] Circa ea que petunt domini cardinales Italici dico ex arrupto non multum deliberatus propter subitacionem ea que secuntur per ordinem.

Primo dico propter id punctum quod continetur in peticionibus ipsorum si domini reges nominati per eos, videlicet Francie et Romanorum erunt contenti de concilio generali etc., dico quod layci de rebus ecclesiasticis nichil disponere possunt, ut XCVI. di. ca[pitul]o Bene quidem,[1]) et extra de consti. ca[pitul]o Ecclesia sancte Marie,[2]) cum notatis ibidem, et de rebus ecclesiasticis non alienandis ca[pitul]o Cum laycis,[3]) et racio est quia ius spirituale non cadit in laycum, ut de eleccionibus ca[pitul]o Sacrosancta, et ca[pitul]o Massana [4]) Bene verum est quod, cum necessitas postulat, convocari debet auxilium secularium principum non ad preiudicandum, sed pocius ad ea que sunt Deo placita prosequendum, ut extra de offi[ci]o or. ca[pitul]o p[rim]o Perniciosa.[5])

Secundo dico, quod ipsi videntur prima facie querere medicinam et remedium ad extinguendum istud scisma et sub specie boni zeli et virtutis ipsi, salva eorum gracia, nutriunt istud scisma et sunt alumpni istius pestis scismatice et utinam sub vestimento et velamento ovili non gerant amictum vulpinum et lupinum.

Tercio dico quod secundum iudicium brevior via ad extinguendum istud scisma est quod ipsi declarent se statim sequendo declaracionem maioris partis dominorum cardinalium, ymo declaracionem omnium dominorum cardinalium ipsis demptis, quia omnes ipsis demptis declaraverunt se pro domino Clemente

[1]) c. 1; die Kapitelanfänge sind in der Handschrift unterliniert.
[2]) c. 10, X, 1, 20.
[3]) c. 12, X, 3, 13.
[4]) c. 51, X, 1, 6; eod., c. 55.
[5]) c. 1, X, 1, 31.

Digitized by Google

et pars debet sequi suum totum, non e converso, quia inanis est pars que suo toti non congruit, ut iura clamant, et tunc, cum illi reges nominati per eos et alii reges et principes et breviter tota christianitas sciant quod omnes cardinales sunt cum domino Clemente, statim istud scisma sopietur et extinguetur et erunt contenti, et ista via est brevis et secura et modicum sumptuosa, illa autem via quam ipsi petunt, non est brevis, ymo multum longa[1]) et sumptuosa et periculosa, quia forsan per illam viam erit novissimus error peior priore; in hoc autem quod ipsi nolunt et recusant tenere viam predictam, ostendunt quod ipsi non sapiunt que Dei sunt sed que hominum et quod sunt alumpni istius pestis.

Quarto dico, quod dominus papa, cum nullum iudicem habeat super se nisi Dominum, non potest se subicere iudicio cuiuscumque.

Quinto dico, quod domini cardinales non possunt vocare concilium generale nec celebrare, sed solus dominus noster papa et ipse solus habet ipsum autenticare et auctoritatem dare, ut XVII. di. per totum et p[rim]a q. VI. ca[pitul]o *Ideo.*[2])

Sexto dico, quod in tanto scismate non potest vocari concilium generale, quia vel vocaret ipsum verus papa dominus Clemens, vel antipapa; si verus papa, tunc non venirent adherentes antipape; si vero antipapa vocaret, non potest, quia ipse non potest dare auctoritatem, nec potest diffinire nec determinare; eciam adherentes domino Clementi non venirent.

Septimo dico, quod tale concilium generale non est celebrandum. Et racio est, quia, si celebraretur tale concilium, oporteret quod declararentur et diffinirentur tres conclusiones que sunt principales in toto isto facto. Prima est, an eleccio Bartho[lome]i seu nominacio fuerit legittima et canonica vel non, et ista conclusio est iam determinata et diffinita per sacrum collegium. Ego eciam sequendo diffinicionem sacri collegii probavi philosophice theologice et iuridice efficaciter, quod illa eleccio seu nominacio fuit et est cassa, irrita atque nulla, et hoc probavi per XXXVI raciones, que continentur in tractatu meo oblato domino nostro Clementi. Secunda conclusio est, an declarare et determinare quod eleccio summi pontificis sit legittima vel illegittima, pertineat ad sacrum collegium dominorum cardinalium vel non, et credo quod ista conclusio non est dubia apud sacrum collegium. Ego eciam probavi per X raciones fortes et efficaces, quod hoc determinare pertinet ad sacrum collegium, et per consequens super hoc non oportet vocare concilium generale. et illas X raciones ego posui in predicto tractatu, quem optuli domino nostro

[1]) longua *ms.*

[2]) Sic. Gemeint ist wohl c. 10 Ideo huic sancte C. 2 qu. 6.

Digitized by Google

pape. Nec video racionem, quare totus mundus seu tota christianitas non tenetur credere sacro collegio dominorum cardinalium quando dicunt et asserunt, quod eleccio fuit illegittima et cassa et nulla, sicut tota christianitas credit eis quando dicunt, quod eleccio fuit legittima et canonica. Tercia conclusio quam oporteret tractare in concilio generali, si celebraretur, est ista, videlicet, si dominus papa Clemens est verus papa, et si fuit canonice electus. Que conclusio supponit duas primas conclusiones, et propter istam conclusionem, sicut nec propter alias duas precedentes, non oportet convocare concilium generale. Et racio est, quia notum est apud omnes iuristas, canonistas et apud omnes theologos et maiores christianitatis, quod ille debet recipi ab universali Ecclesia tamquam summus pontifex quem due partes dominorum cardinalium elegerunt et receperunt, ut extra de elec. ca. Licet; sed notum iam factum est toti christianitati quod due partes dominorum cardinalium antiquorum, ymo ultra, qui soli habebant potestatem eligendi, elegerunt in sumum pontificem et receperunt dominum Clementem facta declaracione predicta; ergo ipse dominus Clemens ab universali Ecclesia, ut summus pontifex sine omni excepcione debet reputari et acceptari. Si autem dicatur, quod ipsi cardinales Italici in illa eleccione fuerunt contempti, item quod domini cardinales qui erant in Avinione, non fuerunt vocati, et per consequens eleccio celebrata de domino Clementa non valuit; ad hoc et similia respondet illud ca[pitulu]m de elec. Licet in hoc quod dicitur ibi: sine omni excepcione universali Ecclesia ut summus pontifex recipiatur etc., ubi notandum est istud verbum sine omni exceptione; item ad predicta respondet Joh[ann]es Andree li. VI. de elec. ca[pitul]o Ubi maius in gl[o]s[a]. Ex quibus omnibus patet quod concilium generale non est celebrandum super tribus conclusionibus pretactis, nec credo quod domini cardinales Italici dubitent saltem de duabus primis, quibus certis existentibus ultima conclusio est multum certa et clara; non ergo decet nec expedit quod vocetur concilium generale, nec eciam potest isto tempore vocari.

Si tamen concilium particulare vocaretur, in quo esset et preesset sacrum collegium, ad quod predicti Italici vellent venire, credo quod tale concilium posset prodesse et non obesse.

Octavo dico propter id punctum quod tangitur in peticionibus dominorum cardinalium Italicorum, ubi dicunt quod predictum concilium generale sit declarativum a quo istud scisma oritur, dico quod istud scisma habet ortum a duplici fonte et a duplici radice; una est proxima seu immediata, alia vero est remota distans et mediata; radix seu causa, fons et fundamentum immediatum istius scismatis fuit ambiciosa voluntas et appetitus inordinatus Bart[o]lome[i] quondam Barrensis archiepiscopi et cu-

Digitized by Google

piditas Romanorum cupiencium habere curiam Romanam propter utilitatem quam inde habere sperant; radix vero et causa remota est parcialitas notabilis et ambicio cuiusdam nacionis cupientis hereditarie possidere sanctuarium Dei et eciam excessus et peccata virorum ecclesiasticorum et maxime quorumdam maiorum qui videbantur esse columpne in domo Domini. Modo certum es, quod iste radices pretacte iam transierunt in rem iudicatam; et quod preteritum est, non potest non fuisse, et per consequens sequitur quod concilium generale non potest remedium adhiberet quia non potest preterita revocare etc. Cetera que multa sunt, suppleat ortodoxa prudencia vestra.

[II] Ad probandum quod eleccio prima facta de Bar[tholo]meo quondam archiepiscopo Barren[si], si tamen eleccio debeat nominari, nichil valuerit nec habuerit roboris firmitatem, supponitur pro vero et solido fundamento, quod venerabile collegium dominorum cardinalium est institutum in ecclesia sancta Dei propter tria. Primo siquidem pro eleccione summi pontificis quando imminet celebranda.

Secundo pro eleccione legittima vel illegittima celebrata intimanda fidelibus christianis et maxime principibus christianitatis et prelatis et clero.

Tercio, ut sint coadiutores domini nostri pape in exequcione regiminis pastoralis super toto populo christiano. Prima racio, secunda et tercia tanguntur de eleccionibus li. VI. ca[pitulo] Fundamenta, et maxime ibi tanguntur prima et ultima racio; nam secunda racio habetur ex consuetudine que est a iure introducta.

Quibus suppositis probo quod prima eleccio nulla fuit.

Et primo sic, quia in omni facultate et in omni arte ad illum ad quem pertinet certifare de uno oppositorum, ad eundem pertinet certificare de alio. Hoc patet in grammatica de congruitate et incongruitate oracionis; in logica de sillogismo perfecto et imperfecto, in medicina de sanitate et infirmitate, in iure de culpa et innocencia, et sic breviter est in omni facultate, et hoc est quod dicit philosophus in p[rim]o Posteriorum, quod oppositorum eadem est disciplina. Sed eleccio summi pontificis legittima et illegittima sunt opposita, ut de se patet, et ad collegium dominorum cardinalium pertinet certificare de eleccione legittima, et totus mundus credit eis et credere tenetur quando dicunt eleccionem fuisse legittimam. Et tenetur eis credere quando dicunt et asserunt eleccionem fuisse illegittimam, et ita ipsi fecerunt de eleccione prima, et sic tam principes quam eciam prelati et clerus et reliquus fidelis populus christianus tenetur eis credere cum omnes asserant ipsam fuisse illegittimam.

Digitized by Google

Secundo, quia in omni operacione in qua necessario requiruntur quatuor cause, una sublata, nullus effectus sequitur; ista patet de omni operacione sive naturali sive artificiali. Sed in eleccione summi pontificis, que est quedam operacio, necessario requituntur quatuor cause, videlicet causa efficiens, que est liber consensus, ut patet extra de elec. li. VI. ca[pitul]o Fundamenta § Decet, et ca[pitul]o Ubi maius, ar[gumento] extra de procuratoribus ca[pitul]o Accedens,[1] XX. q. IV. ca[pitul]o Presens clericus,[2] de regularibus et transeuntibus ca[pitul]o Nullus,[3] de sponsalibus et matrimoniis capitulo Cum locum;[4] causa materialis est ipse qui eligitur; causa formalis est ipsa forma eleccionis; causa finalis est bonum regimen universalis ecclesie Dei. Sed certum est quod in prima eleccione deffuit causa efficiens, videlicet, liber consensus, ut patuit omnibus christianis ibidem presentibus, quia illa eleccio fuit celebrata per tumultum populi cum manu armata mortem incucientis et comminantis. Ergo nullus effectus fuit subsequtus. Et confirmatur, quia extra de elec. ca[pitul]o Ubi maius § Ceterum li. VI. dicitur sic in fine: Tunc omnis cessat electio, ubi libertas adimitur eligendi; sed in prima eleccione libertas eligendi fuit adempta per maliciam Romanorum comminancium; igitur etc.

Tercio sic. Illa que fiunt per metum cadentem in constantem virum, non habent roboris firmitatem, ut extra de hiis que vi metusve causa fiunt ca[pitul]o Perlatum,[5] et ca[pitul]o Abbas, et ca[pitul]o Ad audienciam, et quasi per totum. Sed prima eleccio fuit celebrata per metum cadentem in constantem virum, ut patuit omnibus ibidem presentibus. Igitur quidquid factum fuit, fuit irritum et inane.

Quarto. Sicut se habet partus ad parturientem, sic eleccio ad eligentes; patet, quia eleccio est quedam partus eligencium. Sed sic se habet partus ad parturientem, quod, ubi dubitatur de partu cuius sit, oportet quod stetur secundum iura verbo et assercioni parturientis et maxime si parturiens habeat virum qui continuavit cum eadem. Igitur sic debet esse de eleccione summi pontificis, quod universi debent stare verbo et assercioni et testimonio dominorum cardinalium, qui soli habent potestatem et auctoritatem summum pontificem eligendi.

Quinto sic, quia, ut dicit Nicholaus papa et habetur LXXIX di. ca[pitul]o Si quis, ubi dicitur: Si quis pecunia vel gracia humana, aut populari vel militari tumultu,

---

[1]) c. 10, X, 1, 38.
[2]) Es ist wohl gemeint c. 4, C. XX, qu. 3.
[3]) c. 1, X, 3, 31.
[4]) c. 14, X, 4, 1.
[5]) c. 1, X, 1, 40; cod. c. 2; cod. c. 4

Digitized by Google

sine concordi et canonica eleccione cardinalium et sequentum religiosorum clericorum fuerit apostolice sedi intronizatus, non apostolicus, sed intrusus et apostaticus habeatur; idem vel simile dicit Zacharias in eadem di[stinccione] ca[pitul]o Si quis quasi in principio distinccionis. Sed sic fuit in prima eleccione. Igitur etc.

Sexto. Sicut se habet consensus exterior et interior ad matrimonium celebrandum, sic se habet ad eleccionem summi pontificis celebrandam; patet, quia utrobique requiritur consensus exterior et interior. Sed consensus exterior in matrimonio non est sufficiens ad celebrandum matrimonium sine consensu interiori, ut patet extra de sponsalibus et matrimoniis ca[pitul]o Tue fraternitati.[1]) Igitur nec in matrimonio sponsi Ecclesie consensus exterior, valuit sine consensu interiori dominorum cardinalium. Qui tamen deffuit. Et confirmatur per casum sancti Thome et domini Pet[ri] de Tharantasia ordinis Pedicatorum qui fuit papa, in quarto li[br]o Sentenciarum di. XXVIII.[2]) qui dicunt quod si aliqua contrahat cum aliquo per consensum exteriorem exactum et extortum metu mortis, si non sit consensus exterior,[3]) dum tamen constet de extorsione et possit probari par signa, nullum fuit matrimonium et eciam debet eos separare, si constet de exaccione. Et sic fuit hic. Igitur etc.

Septimo. Sicut se habet intencio ad baptizantem, sic ad eligentem; patet, quia utrobique requiritur intencio coniungens formam cum materia. Sed ubi deest intencio actualis et habitualis in baptizante, non celebratur baptismus, ut patet per sanctum Thomam quarto Sentenciarum di. VI., esto quod dicat verba; unde ebrius et furiorus totaliter carentes usu racionis non baptizarent, esto quod verba dicerent. Ergo sic fuit in eligentibus in prima eleccione, quia ipsa nulla fuit, quia non habebant intencionem eligendi Bar[tholomeu]m nec actualem nec habitualem.

Octavo. Sicut se habet consecracio ad consecrantem, sic eleccio ad eligentes; patet, quia utrobique requiritur debitus minister et debita materia et debita forma et debitus finis Sed sic se habet consecracio ad consecrantem, quod, si aliquis conse craret coram tota Roma vel toto populo et dubitaretur de hostia an esset consecrata, oporteret se refferre ad assercionem et testimonium consecrantis, cui sine dubitacione esset credendum. Igitur sic debet esse de assercione et testimonio dominorum cardinalium,

[1]) c. 25, X, 4, 1.

[2]) Es wird wohl die Distinctio XXIX gemeint sein; S. Thomae opera omn., ed Parm., 7, S 940; Innocentii V. (antea Petrus de Tarantasia) in IV libros Sententiarum commentaria, III, Tolosae 1652, S. 306 ff.

[3]) Nach dem Sinne muß es wohl heißen: interior.

Digitized by Google

qui soli habent auctoritatem eligendi summum pontificem, quod eorum assercioni et testimonio sine dubitacione est credendum.

Nono, quia in ore duorum vel trium testium stat omne verbum, Deuteronomii XVII. et XIX.[1]) et Joh[ann]is VIII.[2]) Sed in hoc facto sunt testes omnes domini cardinales et in hoc fide fuit mortuus, ut dicunt qui presentes fuerunt, dominus cardinalis sancti Petri[3]) et dominus cardinalis de Ursinis.[4]) Ergo standum est assercioni et testimonio eorum.

Decimo, quia re[verendissi]mi tredecim[5]) patres et domini qui sunt hodie in sacro collegio dominorum cardinalium, multi ex eis Dei gracia sunt et tenentur magne probitatis et honeste conversacionis studio coruscantes sciencie et sufficiencie et orthodoxe erudicionis radio reffulgentes, sapiencie et prudencie et discrecionis preconio splendescentes. Sed non est verisimile quod tales voluerint dampnare animas suas ad ponendum christianitatem in peste scismatice pravitatis et quod ex hoc ponerent et obligarent semetipsos ad dampnacionem perpetuam. Igitur etc.

Undecimo, quia secundum Philosophum in secundo, tercio et quarto Ethicorum nulla voluntaria accio carens debito fine est virtuosa et laudabilis, sed viciosa et vituperabilis et illegittima et frustatoria. Quod confirmatur per illud Jacobi secundo.[6]) Quicunque totam legem servaverit, offenderit autem in uno, factus est omnium reus. Sed prima eleccio caruit debito fine, quia electus fuit Bartho[lome]us principaliter ad vitandum periculummortis et non ad Ecclesiam gubernandum, qui est finis debitus illius eleccionis. Igitur etc. Et confirmatur, quia intencio obliqua viciat et defformat omnem actum voluntatis; nam quicquid facimus propter vanam gloriam, sive oremus, sive aliquid aliud faciamus, nichil nobis prodest ad meritum vite eterne, et ideo dicit Apostolus prima ad Corinthios XIII.[7]): Et si distribuero omnes facultates meas in cibos pauperum et si tradidero corpus meum, ita ut aream etc, caritatem autem non habuero, nichil mihi prodest; item luce XI.[8]): Si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit etc., per corpus secundum Bedam intelligens operacionem et per oculum intencionem. Sed certum est, quod domini cardinales habuerunt in prima eleccione oculum et intencionem

[1]) v. 6; v. 15.
[2]) v. 17.
[3]) Vgl. darüber Gayet, Le grand schisme d'Occident, 2, Paris 1889, Seite 268 - 74.
[4]) Raynald, ann. 1379 nr. 3.
[5]) IIIX *ms*
[6]) v. 10.
[7]) v. 3.
[8]) v. 34.

Digitized by Google

obliquam quo ad hoc, quia non elegerunt, ut regeret, sed ut vitarent mortem, ut sic sonet ista obliquitas in vicium ex parte eleccionis et non ex parte eligencium. Igitur etc.

Nec obstat quod domini cardinales aliqui scripserunt quibusdam principibus, quia certum est quod actus subsequens non viciat nec rectificat actum precedentem, qui iam transit in preteritum, antequam actus subsequens nasceretur; omnia eciam quamdiu fuerunt in Roma fecerunt metu mortis.

Duodecimo, quia non maioris perfeccionis fuerunt domini cardinales tempore eleccionis quam fuerint apostoli tempore passionis Christi; patet ista, quia apostoli ante receperant graciam et Spiritum sanctum ad suorum peccatorum remissionem, ad mortuorum resuscitacionem, ad demoniorum expulsionem et ad infirmitatum curacionem, prout patet Mathei X., licet tunc non fuerint in gracia confirmati. Sed apostoli tempore passionis Christi propter metum mortis non fuerunt ausi confiteri veritatem de Christo, quousque fuerunt congregati in conclavi ubi receperunt Spiritum sanctum ad robur, et ex tunc intrepide confessi fuerunt veritatem. Igitur non fuit mirum de dominis cardinalibus, si metu mortis, quamdiu fuerunt in illo metu in Roma, non fuerunt ausi confiteri veritatem, sed transeunte illo metu, postquam fuerunt in conclavi et habuerunt deliberacionem ad invicem simul congregati, viderunt clare veritatem eorum que fecerant decernentes quod id quod factum fuerat non habuerat roboris firmitatem, et tunc unanimes elegerunt dominum Clementem VII^m etc; patet igitur quod prima eleccio nulla fuit. Quod confirmatur, quia nulla forma contenta extra de eleccionibus ca[pitul]o Quia propter, ubi omnes forme ponuntur, fuit observata, nec quecumque alia reducibilis ad unam illarum. Igitur nulla fuit prima eleccio. Antecedens patet, quia in tanto tumultu et metu mortis nulla forma potuit observari, et consequencia patet, quia nulla alia forma est debita nec iuridica, nisi una illarum contentarum in dicto capitulo, vel reducibilis ad unam illarum. Igitur etc.

Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. III. 1909, pg. 345 363.)

§ III.

Monasterium S. Zoili de Carrion.

Post duo supradicta coenobia ordine auctoritateque sequebatur illud S. Zoili de Carrion, in dioecesi Palentina situm juxta flumen a quo nomen desumpsit. Initia ejus latent, tantumque noscitur

Digitized by Google

antique dedicatum fuisse S. Joanni Baptistae usque dum delata sunt ex Corduba reliquiae SS. Martyrum Zoili et Felicis, quas Rex Maurus tradidit Ferdinando Gomezio fundatorum filio.[1]) Ex hoc proculdubio deducitur Monasterium jam extitisse, et videtur comites Gomezium Diaz uxoremque ejus Theresiam fuisse tantum restauratores, maxime si admittitur conjectura quorumdam scriptorum, qui ex codice in hoc Monasterio invento, et an. 948 sub abbate Theodomiro scripto, censent ad illam aetatem quoque Coenobium pertinere.[2])

Paulo post translationem SS. Martyrum Zoili et Felicis Monasterium Carrionense sub observantia Cluniacensium subjectum apparet, nempe an. 1047, ut constat ex instrumento annexionis, quam fecit eo anno, idibus martii, comes Gomezius, tradens et subjiciens Carrionensi Coenobium et hospitium SS. Facundi et Primitivi et S. Christophori de Arconda, seu Alconada, „secus stratam . . . euntium vel regredientium Sancti Petri et Sancti

[1]) Non levis est difficultas in concordanda chronologia hujusce translationis et instrumentorum, quae exhibentur. Vide Florez, »España Sagrada«, t. X, pag. 325 seq. edit. Matrit. 1792. Yepes omittit in Appendice Scripturarum illam, quam in opere promisserat (VI, 73*v*) forsitan in ea mendum aut difficultatem inveniens. Morales, »Viaje«, pag. 30.

[2]) Yepes, VI, 74: Morales, »Crónica«, lib. XVI. cap. XVIII; »Viaje«, pag. 32. Iuxta Ms. quod asservatur in Monasterio Samonensi supradictus Abbas Theodomirus, relicta Corduba circa an. 918, pertransiit ad loca Christianorum, novumque Coenobium condidit, indicens ei nomen prioris Monasterii, nempe S. Zoili Cordubensis, quod fundatum fuit occasione inventionis clarissimi hujus martyris tempore S. Agapii Episcopi (613), quem Ordini nostro adscribit. Hoc jam aliquid saporis pseudo chronicorum habere nobis videtur, maxime cum similia inveniantur in Argaizio (»Soledad laureada«, t. II. pag. 173 seq.), qui pariter fundationem Coenobii Cordubensis sub Regula benedictina ad hoc tempus refert. Postea dictum Ms. nonnullos Abbates commemorat, scilicet Paternum (an. 630), Perfectum (680) et Eustaquium, qui obiit in exilio an. 717, et, quod magis mireris, Sperandum (840), Sanctum Eulogium (!) et Samsonem tempore Maurorum. Haec proculdubio falsa sunt et inaudita usque modo, et minime conciliari possunt cum iis quae ab authoribus tam antiquis, quam hodiernis melioris notae traduntur. Pergit deinde Ms. et fundationem novi Coenobii sub titulo S. Zoili referens, seriem Praelatorum tradit usque ad adventum Cluniacensium; scilicet, post Theodomirum intravit Perfectus II († 952) quem secuti sunt Abilis († 961), Munius († c 977, Babilas († 1020), Miro, qui postea fuit Episcopus Palentinus, Didacus I († 1060), Arnaldus (hispanus hic?) † 1065 et Miro II, ultimus praelatus hispanus. Miramur valde quod haec diligentiam effugissent clarissimorum virorum nostrorum Sandovalii, Yepesii et Cardinalis Aguirre, sed et monachorum, qui Auctoribus »Hispaniae Sacrae« tradiderunt ea, quae ad S. Zoilum pertinebant. Sed nonnulla exstant, quae nobis saltem suspecta, ne dicamus quoque falsa, videntur; etenim proculdubio constat ex instrumentis a cl. Yepesio in medium productis primam hujus Coenobii advocationem fuisse titulo S. Joannis Baptistae, quam mutavit post translationem S. Zoili soeculo XI factam. Adventus Cluniacensium etiam nimis protrahitur, nam ex scriptura, quam in App. tom. VI. Yepesii nostri habemus, an. 1047 apud Carrionem Deo jam inservichant illi monachi. Cf. »España Sagrada«, VIII, 32; XVI, 325 seq. Morales »Cronica«, lib. XVII, cap. 48.

Digitized by Google

Iacobi Apostoli.“ [1]) Multis aliis Coenobiis ac possessionibus ditatum fuit tum a restauratoribus, tum ab ejus posteris aliisque personis, quae singulariter referentur a cl. chronographo Yepesio Praeter supradictum Coenobium de Arconada praecipua fuere „Valcavado“, in quo requiescit corpus praeclarissi confessoris et fidei propugnatoris S. Beati, O. N.[2]), S. Romanus de Entre-peñas, cujus superest memoria ad an. 940, nempe testamentum comitis Didaci Muñoz, uxorisque suae Trigidiae, factum aera DCCCCLXXVIII, regnante Domino Ramiro principe in Legione, concessumque Abbati Lecinio cum fratribus suis ut „monasticam vitam secundum docet S. Benedicti regula ibidem exercere“ valeant et curent.[3]) Hoc pertinuit ad Congregationem Cluniacensem, sicut et S. Pelagius de Toro, olim numero fratrum et opibus pollens, postea Commendatariorum avaritia eversum,[4]) quod etiam contigit S. Salvatori de Villaverde, seu de Bolpejera, aliquando Cluniacensi immediate subjectum et deinde inter Carrionenses Prioratus adnumeratum.[5]) Valde nobile fuit etiam Coenobium S. Martini de Fromista, quod aedificandum curavit (a. 1066) mater Ferdinandi I, Castellae Regis, Domina Major, quae post mortem mariti Sanctii Majoris, Navarrae principis, religiosam vitam ibidem duxit,[6]) et postea Carrionensi traditum est an. 1118 ab Hurraca, Alphonsi VI filia, Legionis et Castellae Regina. In eo contigit die 25 Septembris an. 1453 magnum miraculum, siquidem sacra Forma homini infirmo delata ita patenae adhaesit ut nullatenus extrahi aut removeri posset, sicque tempore Yepesii adhuc permanebat [7]) Denique postremus ex Prioratibus Carrionensi Coenobio subjectis fuit ille Stae Mariae del Brezo, in quo maxima populorum devotione colitur Imago B. Mariae V. miraculose ibidem an. 1478 inventam [8]) Maxime quoque in honorem Coenobii Carrionensis cedit quod ex eo selecti fuerint primi Ecclesiae Cathedralis Vallisoletanae cano-

[1]) Yepes VI App. Escritura XIII, pag. 459*v*. Madoz, »Diccionario«, etc. II, 474.

[2]) Yepes III, 282; VI, 85; Morales, »Viaje«, pag. 52; Crónica, lib. XIII, cap. 27. Risco, »España Sagrada« XXXIV, 378—389. Argaiz, »Soledad, laureada«, VI, 163.

[3]) Yepes, VI, 84; App. Escritura XV. pag. 460; Argaiz, »Soledad«, VI, 149.

[4]) Yepes, loc. cit. pag. 85.

[5]) Yepes, loc. cit. pag. 87.

[6]) Morales, »Viaje«, pag. 28—29 Berganza, »Antigüedades«, II, pag. 24; Yepes, loc. cit. pag. 85; App. Escritura XVI. pag. 460*v*; Cuadrado, »Recuerdos y bellezas de España«, Valladolid etc. pag 351; Madoz. Diccionario geográfico-estadistico-histórico de España, tom. VIII, pag. 195, ed. Madrid 1850.

[7]) Cf. Auctores cit.

[8]) Yepes, loc. cit. pag. 88; Argaiz, op. cit. VI. 222; Hevia (Dom., O. S. B.), Relación histórica de los Sanctuarios célebres de Covadonga, El Brezo y La Saleta, Lérida, 1868, en 8°, pags. 57—87.

Digitized by Google

nici, qui ob hanc rationem aliquando sub regula S. P. Benedicti regulariter convixere.[1])

Ex dictis satis apparet praestantia Monasterii Carrionensis, quod inter praecipuos Congregationis Cluniacensis Prioratus computabatur, ideoque multoties Praelatus ejus designatus fuit Camerarius, seu Vicarius pro Abbatibus Cluniacensibus in iis quae ad gubernium directionemque monachorum hispanorum ab ipsis dependentium pertinebant. Primus Praepositus, cujus exstat memoria, missus a Sancto Odilone, vocatur Arnaldus, subscribitque instrumento a comitibus Carrionensibus Asceterio de Arconada concesso.[2]) Post cum intravit egregius Petrus Virila, qui monachos pro Ecclesia Vallisoletana instituenda misit, et postea in Abbatiam Charadignensem promotus claruit.[3]) In ejus locum elegerunt Stephanum, quem Regina Hurraca vocat „amicum fidelissimum", quo tempore Carrionense Coenobium a Rege Aragoniae Alphonso semel et iterum occupatum fuit; quod et ipsa Regina recuperatum invisit ann. 1113 et 1116.[4]) Ipso etiam hoc Coenobium moderante, habitum est in eo celebre Concilium, adstante Romani Pontificis Legato Humberto et Legionis ac Castellae Rege Alphonso VII, cum multis Episcopis, ex quibus tres depositi sunt, nempe Legionensis, Salmanticensis et Ovetensis necnon et Abbas Samonensis, qui conjugium Regis illegitimum esse viriliter asserebant.[5]) Joannes (1220—47) specialiter charus fuit Sancto Ferdinando Regi, qui plura contulit beneficia Monasterio Carrionensi „ob reverentiam, inquit, amici mei Abbatis Cluniacensis, nec non et intuitu gratissimi servitii quod vos, Joannes Prior Carrionensis et Hispaniae Camerarius, eundo in Alemaniam pro charissima uxore mea Regina Beatrice, filia Philippi, quondam Regis Romanorum, nobis exhibuistis".[6])

Sed non omnes Praelati Carrionenses eadem laude digni fuere, neque tales semper habiti sunt ut vices gererent pro Cluniacensi Praelato, a quo paulatim processu temporum recesserunt. Itaque anno 1435, instante Joanne II, Castellae rege, Eugenius IV Priorem Gundisalvum Martinez de Cerbatos ad Abbatialem dignitatem evexit, suosque successores pari frui auctoritate constituit;

---

[1]) Sandoval, »Fundationes«, Cardeña, pag. 50; Sahagun, pag. 63.

[2]) Yepes, App. Escritura XIV. p. 469 *a*.

[3]) Sandoval, loc. cit. Berganza; »Antiguedades de España«. I pag. 583 edit. Matrit. 1719.

[4]) »Historia Compostellana«, edit. Florez »España Sagrada«, XIX. pag 155, 225 etc. Migne, P. L. CLXX col. 972 etc. Cf. Berganza, op. cit. II, 13, 19, 24, etc.

[5]) »España Sagrada«, XVI, 200; XXXV, 180; XIX, 307; XLI, 14; Hist. Compost. edit Florez, pag. 497; P. L. loc. cit. col. 1177 78. Hoc concilium deest in Collectione Cardinalis Aguirre, Acta enim ejus adhuc incognita erant P. Risco. Cf. España Sagrada, XXXV, 181.

[6]) Yepes, loc. cit. pag. 89.

Digitized by Google

deinde an. 1439 concessit ut monachos apud Carrion habitum susciperent novitiatumque perficere ac professionem ibidem emittere possent, quod profecto magnum beneficium huic Coenobio fuisse manifestum est, nisi postea in manus Pseudo — abbatum deveniret, qui commendatitio nomine illud pene destruxerunt. Hac de causa, ut de istorum manibus effugere valeret Conventus Congregationi Vallisoletanae se adscribere censuit tentavitque anno 1507, aliquos monachos a monasterio Vallisoletano efflagitans, quos et in se cooptavit, quin tamen adhuc Praelatum regularem obtinere posset usque ad mortem Joannis de Fonseca, Episcopi Burgensis; tunc enim Carolus V, Imperator, qui hanc reformationem totis viribus promovebat, ut jam alibi dictum est, voluit ut hujusmodi deformitas in Monasterio Carrionensi cessaret, electionemque P. Francisci de Atienza, hujus loci monachum an. 1524 factam probavit, qui tamen dignitate sua pacifice frui non valuit, neque successor ejus Didacus de Sahagun (1525—32), quia Clemens VII Abbatiam commendaverat cuidam Petro Strozzi, florentino, qui paulo post ignoto cuidam scholastico viginti duorum annorum, apud Salmanticam degenti, eam cessit. Conventus autem Congregatioque Vallisoletana contra hujusmodi commendata restitere, donec tandem imberbis ille Pseudo-abbas resignavit, tametsi reservata pensione vitalitia, qua Monasterium liberum evasit, et ejus unio Vallisoletanae Congregationi perfecta et confirmata per Decretum illius Pontificis, datum die 16. augusti anni 1532.[1])

Primus, itaque abbas ex reformatione constitutus fuit Cl. Magister Alphonsus de Virues, monachus ejusdem Coenobii, vir doctissimus et Carolo Imperatori maxime charus, qui eum secum ob doctrinae laudem in Germaniam detulit, ubi Alphonsus adversus Melanthonem quasdam Philippicas scripsit ad illius errores confutandos; deinde in Hispaniam reversus ad episcopatum Canariensium insularum promotus est.[2]) Successorem habuit Gasparem de Villaroel, Sahaguntinum, qui magnam claustrorum fabricam tantopere ab architectonicae artis peritis celebratam inchoavit (1535).[3]) Rodericus de Corcuera, electus anno 1553, matheseos scientia inter primos sui temporis viros clarus, opera incaepta prosequutus est, ac praeterea nonnullas inventiones ingenii sui perfecit, tametsi dolendum quod morte praeventus ea imperfecta reliquerit.[4]) Sebastianus de Encinas, Montserratensis, sex annis, quibus apud Carrion praefuit, praeter claustrorum prosecutionem, Comitum Carrionensium, sepulchra quae in latere Ecclesiae minus

---

[1]) Yepes, loc. cit.; »Motivos Legales« . . . pag. 435.

[2]) Yepes, loc. cit, pag. 90. v; Argaiz, »Perla de Cataluña«, pag. 445, 482; Gams, pag. 22.

[3]) Yepes, pag. 91.

[4]) Yepes, loc. cit.

Digitized by Google

decore apparebant, in nobiliorem translulit locum, quem adornari curavit.[1]) Tempore Ambrosii de Najera (1577) studia theologica in hoc Coenobio tradi videntur, nam Xepes gloriatur quod ibi praeclaro isto potitus fuerat magistro, ejusdem domus monacho, qui obiit an. 1582 relictis nonnullis ingenii proprii monimentis.[2]) Tandem opus, per Gasparem Villaroelem inchoatum, compleverunt Alphonsus Barrantes, bis hujusce Monasterii, cujus filius erat, Praelatus, primo per sexennium ab an. 1601 ad 1607, deinde an. 1610—13, et postea Congregationis Moderator (1613–17); ejusque successor Joannes Diaz, bis quoque Abbas Carrionensis (1613—17; 1621—25), et pariter Congregationis praesulatu an. 1629 remuneratus, quem gerens vitam finivit anno 1631, cui ad superos praecesserat Rmus. Barrantes an. 1627.[3]) Supremam itidem Congregationis suae Praelaturam adepti fuere Alphonsus Gomez de la Torre (1685—89), postea Episcopus Tudensis, in odore sanctitate defunctus an. 1722,[4]) et Fulgentius Campo (1828—32), qui Coenobium suum jampridem gubernaverat finiente soeculo XVIII (1797—1801).

Inter viros illustres claruerunt et memoria digni sunt Rmus. Alphonsus Mier, Magister Generalis et Congregationis Procurator in Curia romana, et pro meritis suis Supremae Inquisitionis et Sacrorum Rituum Consultor, qui abbatiam S. Pauli de Urbe, propriamque Carrionensem recusavit, ubi post regressum decessit (an. 1701): item Ferdinandus Gonzalez, conversus, natione lusitanus, oratione, abstinentia, atque charitate in pauperes insignis.[5]) Litteris Coenobium suum nobilitarunt, praeter memoratos Alphonsum Virues, Ambrosiumque de Najera, Antonius de Sancto Romano[6]) Bernardus de la Peña, Joannes Cisneros, aliique de quibus capite sequenti, Deo auxiliante, agendum est.

Tempore gallicae irruptionis in Hispaniam Carrionensis domus, aeque ac reliqua Coenobia, multa passa est, maxime ob exercituum iterata praelia, quae in illa regione contigere. Rmus. Abbas Ramirus Carpintero, a Sta Christina de Valeix, dioecesis Tudensis, hujusque domus monachus ab an. 1772, occissus est jussu magistri militum gen. Tornier.[6]) Post illam tempestatem reliquorum Coenobiorum sortem habuit usque ad 1835, quo cuncta suppressa fuere, cum hoc regebat Rmus. P. Placidus Trevijano, Calagurritanus, cujus exitus circa 1873 accidisse censemus. Con-

[1]) Cuadrado, »Recuerdos y bellezas de España«, Valladolid, Palencia, etc. pag. 339 seq.; Yepes. l. c. Argaiz,« Perla de Cataluña«, pag. 411.

[2]) Yepes, loc. cit. pag. 92.

[3]) Cf Studien, 1907, pag. 316.

[4]) Studien, 1907, pag. 325.

[5]) Yepes, loc. cit. pag. 92 v.

[6]) Pavia, »Historia de Sahagun« Ms.

Digitized by Google

ventus Carrionensis initio saeculi hujus quinquaginta quatuor monachis constituebatur, duobusque fratribus conversis. Ex illis Placidus Emelgo, bis Coenobium hoc rexit (1805, 1818), semelque Ovetense, bisque inter Definitores adnumeratus est (1814 et 1824,; Isidorus Lopez baculum pastorale post expletum concionatoris munus in proprio Coenobio adeptus est (1824), et postea in Sto., Petro de Villanova (1828); Froylanus Guitian [1]) eodem itinere ad Abbatialem dignitatem in Collegio Podiensi exercendam pervenit (1828), postquam Definitor salutatus est in Capitulo an. 1832; Bernardus Garcia, iisdem temporibus abbatiale munus gessit (1828) apud Carrion, et postremo (1832) Congregationis Visitator factus est ac Vicarius Monialium S. Pelagii Ovetensis; dum Petrus Celestinus Mielgo Concionatorium officium tum in suo Coenobio, tunc apud Burgos exercebat, et Romualdus a Sta. Maria in Collegio Exlonzensi Regentis partes adimplebat. Ex superstitibus anni 1835 excelluere Dominicus de Silos Hevia, Ecclesiae Collegialis Numantinae Canonicus emeritus, qui virtute ac doctrina praeclarus ibidem vitae cursum implevit die 5 Aprilis 1882,[2]) et Petrus de Aragon, qui anno 1849 in Australiam cum Antistite Jos. Bened. Serra, O. S. B. transgressus, postea in Ceylanam Missionem an. 1856 perrexit, ubi plurimis in conversione infidelium laboribus exantlatis meritisque plenus ad aeternam requiem vocatus est circ. 1864.

Claustra Carrionensis Monasterii mira structura saeculo XVI renovata sunt, hodieque adhuc proprios extraneosque in admiration rapiunt propter pulchritudinem operis, imaginumque Patriarcharum Veteris Testamenti virorumque illustrium Ordinis nostri quae diversis ordinibus insculptae sunt. Monasterium postea traditum est Patribus Societatis Jesu, qui modo illud occupant.[3])

§ IV.

Monasterium S. Claudii Legionensis.

Pauca parumque certa sunt quae de hoc Coenobio scribi possunt Profecto antiquissimum fuit et tempore Gothorum extitisse constat, ut colligitur ex martyrio S. Vincentii, ejus Abbatis, qui saltem anno 584 sub Leovigildo rege Ariano, duceque ipsius

[1]) Fuit et alius Guitian (Thomas), monachus montserratensis, ind. 16 Jun. 1792, ac proinde coetaneus, nam Froylanus habitum induerat die 15 maji 1791: postea invenitur alius ejusdem cognominis, monachus Samonensis, ind. 15 nov. 1825; hic fuit canonicus Segrovicensis (1868).

[2]) Solis (Protasio Gonzalez), »Memorias Asturianas«, Part. I, pag. LIV, CVII; Part. IX, pag. 577 seq. etc. edit. Matriti 1890. »Necrologia de la Academia bibliografico-mariana«, Lérida, 1884, pag. 47.

[3]) Cuadrado, opus cit. pag. 342—343, et alibi. »Diccionario geográfico-universal«, tom. II, pag. 582, edit. Barcin. 1830; Madoz, Diccionario geográfico-estadístico-histórico«, tom. V. pag. 620, edit. Matrit. 1849. Ponz (Ant.) »Viage de España«, tom. XI, pag. 183 seq. edit. Matrit. 1783.

Digitized by Google

Rechilla passum esse creditur.[1]) Tunc hoc Coenobium destructum est, sed certo non constat an tempore, quo Gothi catholicam fidem sectabant, sit reconstructum, tametsi authores hoc affirment, cui sententiae favere potest tum lapidis inscriptio, quae in sepulchro Sancti Martyris posita est, quando corpus ejus „Demonstrante Deo“ repertum videtur,[2]) nam impossibile credimus tunc contigisse martyrium, nullis extantibus haereticis in regno gothorum, qui catholicam fidem jamdiu profitebantur, tum revelatio monachis facta per S. Vicentium tempore maurorum ut sacrum ejus corpus ac semetipsos, si vellent, ex illo periculo eriperent.[3]) Recuperata

[1]) Baronius, »Annales«, VII, col. 878, edit. Mogunt. 1601, (qui tamen postea martyrium reposuit an. 630, VIII, col. 386): Mabillonius, »Annales«, I, pag. 187; »Acta Sanctorum O. S. B.«, I. pag. 287; Aguirre, »Collectio maxima Conciliorum omnium Hispaniae« III, pag. 221 ubi sequentia scribit: »De Rege ac tempore quo Vincentius Martyrium subiit tres legimus Auctorum sententias. Prima id factum esse asserit sub Riciliano Suevorum Rege, hujus nominis secundo, circa annum Christi DLIV uti Yepes in Chron. Benedict. censet. Altera est Baronii, S. Vincentii Martyrium ad Regem Leovigildum referentis an. DLXXXIV. Postrema est Ambrosii Moralis, Joannis Marianae et aliorum, qui Eram DCLXVIII. seu annum Christi DCXXX adsignant. At cum sententia de duobus Ricilianis nullo veterum nitatur fundamento, et Suevorum in Gallaecia imperium anno DLXXXVI extinctum penitus atque sublatum jam esset, Baronio potius accedimus. Certe Joannes Biclarensis in Chronico an. IV Tiberii, qui est Leovigildi XII refert, Leovigildum in urbem Toletanam Synodum Episcoporum sectae Arianae congregasse et antiquam haeresin novello errore emendasse. Quae optime quadrant iis, quae hic de synodo narrantur.« Haec ipsa verba habentur transcripta in Actis SS. Ord. S. Bened. I, 287. Sententiae Baronii adhaeret inter hodiernos scriptores Emmanuel Murguia in »Historia Galleciae«, tom. III, ubi pariter rejicit novam Suevorum Regum seriem ab Hieronymo Roman introductam, quem secutus est noster Yepes. (Cf. pag. 122 seq. 123 nota; 270, seq.) Illam tamen impugnavit P. Risco (España Sagrada, XXXIV, pag. 365) utpote suspicione tantum scriptorum fundatam, ac proinde ipse aliam viam sequens, et actis seu potius historia martyrii S. Vincentii innixus censet illud contigisse sub Reciliano rege qui anno 448 regnabat. Sed habemus ex Idacii Chronico praedictum Regem in gentilitate mortuum, non vero in Arianismo, quod bene notat idem P. Risco, qui ut se ab hoc impedimento expediat, respondet Acta esse interpollata. Quod si ita est, quare non dicendum interpollationem potius esse in nominibus Regum, quae in illis inveniuntur, cum coetera omnia periodo arianae pravitatis apprime conveniant? Tandem Masdeu (Joan. Franc.) Yepesii sententiam secutus est, quin subintroductos reges admittat. (»Historia critica de España«, XI, 130.)

[2]) Quid sentiendum sit de illa inscriptione seu epitaphio quod, ut verbis utamur nostri Cardinalis Aguirre »neque relatu dignum ducimus«, vide Yepesium, I, 178, »Ex eo decepti sunt Morales et alii ut in an. DCXXX rejicerent S. Vincentii Martyrium quod Era DCLXVIII contigisse praefata inscriptio fallit« Aguirre, loc. cit. Cf. »España Sagrada«, XXXIV, 362, 371.

[3]) Magna est difficultas definiendi tempus, quo haec revelatio contigit. Communiter creditur S. Ramiro priori factam fuisse paulo post mortem S. Abbatis, quo admonente ille cum duodecim monachis mansit et mortem pro fide pariter subiit, dum alii fuga sibi consuluere in Galleciam pergentes ubi, aliud monasterium sub S. Claudii advocatione excitaverunt, quod sua difficultate non caret cum praedicti Coenobii fundatio ex instrumentis an. 928 facta sit, praeterquam quod si, ut Roman et Yepes volunt, tunc Suevi haeresim Arianam sectabant, non erat

Digitized by Google

saeculo VIII a christianis civitas Legionensis, iterum ipsi templum SS. Martyrum Claudii et sociorum ejus, quibus antiquitus dedicatum erat utpote super eorum cinera constructum, restaurare curarunt, sed postea, ut ex testamento Ordonii III patet, flammis destructum est, remansitque tantum „Camera Christi illesa", ubi sanctorum martyrum erant recondita. „Transactis temporibus" successit in regno Ramirus II, qui „praevidens ipsum esse sanctissimum locum, compuntus a Domino, Ecclesiam construxit atque in melius transformavit." Monachos vero ibidem adhuc non esse censemus, ex eo quod ipse Ordonius deinde dicat: „vidimus supramemoratam basilicam manentem sine regimine et absque ibi aliqua fuisse doctrina timentes." Quapropter piissimus princeps „ne ad pristinam veniret destructionem" haec Ecclesia, fecit praedictum „testamentum seu concessionem", qua eam tradit „Cathedrali Sanctae Mariae, et ejus Pontifici Domino Gundisalvo Episcopo, ibidem in sancta et castissima vita degenti," simulque cum ipsa, cuncta aedificia, terras vineas hortos et omnia quae ad illam pertinebant „secundum ipsam Ecclesiam obtinuit Abinazar presbyter et postea alii plures post eum;" hancque concessionem facit rex „pro victu atque vestimento monachorum ad ipsam Ecclesiam Deo deservientium," quia nimirum Ecclesia Legionensis tunc vitam regularem secundum regulam S. P. Benedicti servabat, quam etiam professus erat Episcopus Gundisalvus, qui antea fuerat monachus et Abbas Monasterii de Cellariolo.[1]) Absonum non erit credere Capitulum Legionense posuisse ibidem monachos ex ejus sinu desumptos, quia praedictus rex paulo post subjungit: „Si quis vero adveniens habitare et degere in vita sancta vel sub monasticha volens voluerit vita sub ditione et regimine vestro vel Pontifice, qui post dicessum vestrum in Pontificali ordo (?) surrexerit, habitet et pro nobis ad Dominum preces fundat . . ."[2])

Praedictum „testamentum" factum est anno 954, et non multo post restauratio Monasterii, juxta pium regis desiderium, adimpleta videtur, nam circa finem hujus saeculi, quo destructio urbis Legionensis occurrit Almanzoris opera, Monasterium S.

---

locus tutus ad persecutionem arianorum vitandam. Alii censent hujusmodi S. Abbatis monitum contigisse tempore mauricae dominationis, tuncque monachos in Asturias cum corpore S. Abbatis transmigrasse (Card. Aguirre, loc. cit.) Tandem non desunt, qui dicant, haec omnia in ingressu Almanzoris reponenda, quod improbabile omnino est, atque historicae veritati contrarium, nam ob miraculum quod apud S. Claudium tunc factum est, Monasterium incolume a maurorum furore evasit. Cf. »España Sagrada«, loc. cit. Morales scribit (lib. XVII cap. XXIII) tunc temporis corpus S. Vincentii in Ovetum delatum fuisse.

[1]) Cf. Studien 1909; »España Sagrada«, XXXIV. 256, 264.

[2]) Yepes, I. Append. Escritura XI; »España Sagrada«, loc. cit. pag. 359; Append. p. 457.

Digitized by Google

Claudii, in suburbio positum, insigni miraculo liberatum est, etenim impius maurus templum SS. Martyrum temerario ausu ingredi cupiens prohibitus est, quia aequus ejus in ipso limine crepuit medius, dum Abbas et conventus in Ecclesia preces ad Deum ferventissime dirigebant. Hoc miraculo permotus barbarus a proposito destitit indeque recessit et „tentorium suum cum illis insigniis quae hodie in apice turris Sancti Claudii erecta cernuntur et duodecim pretiosi panni cappas devotione qua potuit offerre curavit“: deinceps ejus successores numquam ad praedictum locum accedere ausi sunt.[1])

Ex eo tempore Coenobium Legionense pacifice cursum perfecit, nihilque notu dignum invenimus usque ad annum 1173, cum „XI Kalendas Maji Iacintus tempore legationis suae, ad Legionensem urbem veniens ad preces regis illustris memoriae Ferdinandi (II) et Joannis Legionensis Episcopi, et Pelagii Abbatis S. Claudii,[2]) et Legionensis populi, corpora SS. Martyrum Claudii, Lupercii et Victorici, de humili loco, quo condita fuerant, Compostellano Archiepiscopo et Bracharensi, Ovetensi Episcopo, Astoricensi, Zamorensi, Salmantino et Lucensi praesentibus et duodecim Abbatibus et multa Clericorum et laicorum turba circumstante, super altare ejusdem Ecclesiae devote reposuit, cunctis ibidem dona sua offerentibus: indulgentia quadraginta dierum concessa et simili modo opere Ecclesiae benefacientibus, simili mercede constituta, quam largitionem pietatis praedictus legatus summum Pontificatum adeptus, proprio scripto confirmavit“.[3])

Occassione hujusmodi elevationis SS. Martyrum crevit erga ipsos civium devotio et instituta est quaedam confraternitas, quae illorum cultum per diversas Hispaniae provincias magis magisque dilatavit, unde plures ipsarum monetarii convenerunt anno 1232 ad solvendam quotannis quamdam pecuniae summam pro victu ac vestitu monachorum, qui vicissim pro parte sua obstricti sunt ad facienda suffragia sacrumque offerendum pro illorum requie cum obitus alicujus eorum ad monasterium perveniret, in quo etiam ad sepeliendum eorum cadavera facultatem concesserunt. Praeterea devotione ac favore Regum per plura saecula in ea urbe regni metropoli residentium res monasterii prospere processerunt, nonnullaque alia Coenobia sibi subjecta quoque possedit.[4])

---

[1]) »España Sagrada«, loc. cit. pag. 360; XXXV, 10 Morales »Crónica«, lib. X cap. et lib. XVII, cap. XXIII. Sandoval, »Fundaciones«, n. 3. pag. 10; Yepes, I, 182; Argaiz, »Soledad laureada«, VI, 171.

[2]) Iuxta nostrum Sandoval hic Abbas postea promotus est ad Sedem Legionensem, anno 1208; Risco vero censet fuisse Archidiaconum ejusdem nominis. loc. cit. 281.

[3]) Sandoval, loc. cit. pag 8 *v*; Yepes, 183 *v*; Morales »Viaje«, pag. 56.

[4]) Cf. Authores cit.

Digitized by Google

Sed praecipue laudandum est hoc Monasterium ob ex actam sancta Regulae observantiam, quae semper in eo maxime viguit, tum tempore quo Cluniacenses consuetudines observabat, tum quando Vallisoletanas aemulatum est. Etenim postquam ab illis recesserunt et exempti sunt a Martino V, tertio idus maji, Pontificatus sui anno octavo, monachi Legionenses anno 1417 perpetuam spoponderunt inclusionem ad instar fratrum suorum Vallisoleti, quin tamen illis se subjicerent, etsi Praelatos ex eorum coetu acceperint et privilegiis eorumdem quoque potirentur ut ex Bullario Congregationis apparet.[1]) Anno 1446 tentata fuit aggregatio Coenobii Legionensis cum Vallisoletano, resque eo devenit ut Eugenius IV Bullam super hoc negotium ederet, quod tamen effectum non habuit usque ad annum 1513, cum jam multa alia Monasteria in Congregationem coaluerant curantibus praecipue Regibus Catholicis. Illo ergo anno Leo X ad instantiam Regis Ferdinandi, regnorum Castellae ac Legionis pro filia sua Ioanna administratoris, Bullam unionis expedivit die 19 Ianuarii, sicque desiderata hujus Coenobii aggregatio Congregationi Vallisoletanae effecta est.[2]) Ex eo tempore coeteris Monasteriis observantia praeivit, quae adhuc strictiori modo statuta servataque fuit apud S. Claudium, quamobrem in ipsa Congregatione eodem soeculo XVI selecta sunt nonnulla alia Coenobia, quae hujusmodi vitae rigorem sectarentur ut religio magis magisque in ea floreret; et monachi in eis degentes Recollecti vocabantur, quia ordinarie ad ea confluebant ii qui ab hominum consortio longius abesse desiderabant, propter quod remotiora loca petebant. Hinc valde mirandum quod Legionenses, juxta civitatem degentes, hujusmodi vitae genus instituerint illudque usque ad Congregationis extinctionem observare potuissent.[3])

Aedificia Sancti Claudii non semel igne consumpta, ineunte saeculo XVI restaurata fuere claustrumque structurae forma Carrionensi parum dissimile; Ecclesia, quae anno 1582 iterum a fundamentis construi coepit, numquam perfici potuit, verumtamen pars constructa reputabatur velut exemplar classicae architecturae. Haec omnia disparuerunt saeculo XIX opera hominum libertatem canentium, et ita destructa sunt a novissimis hisce vandalis, ut vix locus eorum nunc inveniri possit.[4])

---

[1]) »Privilegia praecipua Congregationis Sancti Benedicti Vallisoletani«, pag. 78 *v*, 86, 89, 90 *v*, 93, 96, etc.

[2]) Sandoval, op. cit. n. 3. pag. 10; Jepes, I, 185; »Motivos legales«, pag. 439.

[3]) Yepes, loc. cit: III, 203. Aliquot annis suspensa est in S. Claudio haec recolectio, quia constitutum fuerat illuc transferre sedem Superioris Generalis, quod effectum non habuit.

[4]) Quadrado, »Recuerdos y Bellezas de España«, Asturias y Leon, pag. 365; »Diccionario geografico« etc. V, 391; Madoz, op. cit. X, pag. 185; Ponz, op. cit. XI, 221.

Digitized by Google

Conventus hujusce Domus ob vitae strictioris methodum mediocris apparet, atque initio saeculi XIX viginti duobus religiosis constabat. Ante actis temporibus nonnullos habuit, non solum virtutibus sed, doctrina et muneribus perfunctis valde claros, ut Claudius Tenorio, soeculo XVI plurium abbatiarum regimine insignis;[1]) Benedictus Baltodano, ad Sedem Nicaraguanam promotus an. 1620;[2]) Didacus Valcarcel (1645—49) et Ioannes de Solorzano (1697—701) Abbates Stae Mariae de Obarenes; Bernardus de Burgos (1685 et 1693) et Joannes Moriz, Regius Concionator (1717) qui Oventensem sibi concreditam habuerunt; Leander Raymundez (1709) et Ioannes Iñiguez (1785) qui Podiensem rexerunt; dum Paulus Varcalcel et Bernardus Martin ad supremam Congregationis dignitatem pro meritis suis evecti fuere.[3]) Postremus Abbas Legionensis electus in capitulo anni 1832 fuit P. M. Placidus Oitaven, a Veade, Dioecesis Tudensis in Galloecia, qui habitum induerat apud S. Claudium die 25 Novembris 1806 et Cathedram vespertinam in Vniversitate Ovetensi tenebat an. 1828. Ex monachis supressioni superstitibus tantum novimus Veremundum Garcia, omnium Legionensim juniorem, qui postea fuit Canonicus Ecclesiae S. Isidori ejusdem civitatis.

§ V.

Monasterium S. Petri de Exlonza.

Situm erat non longe ab urbe Legionensi in valle, qui dicebatur „Elisoncia“ unde vocabulum „Exlonza“ coenobio postea impositum, fuitque primo dicatum Sanctae Eulaliae Virgini et Sancto Vincentio Levitae. Tempus fundationis prorsus latet, quam ad tempora Wisigothorum refert Cl. noster Sandovalius, qui existimat abbatem illum S. Eulaliae, nomine Florentium, qui Concilio Toletano XI anno 675 interfuit, hujus Exloncensis Coenobii Praelatum fuisse, quod aliis non arridet, nec immerito cum alia plura Monasteria similis advocationis extitisse proculdubio constet.[4]) Hanc mutasse creditur Elisonzia cum restauratum fuit a rege Garcia I, Alphonsi Magni filio, anno secundo regni sui, Christi

---

[1]) Yepes, III, 222 et alibi saepe, V, 36.

[2]) Argaiz, „Perla de Cataluña,« pag. 481; Gams, »Series Episcoporum«. pag. 157; Hernaez, op cit. II, 106.

[3]) Cf. Studien, 1907, pag. 513.

[4]) Sandoval, »Fundaciones«, n. 3. pag. 34; Aguirre, »Collectio maxima« . . . IV, 247. Yepes, II, 309*v*; IV 349. Celebre fuit illo tempore Monasterium S. Eulaliae Emeritensis de quo Paulus Diaconus in Vitis PP. Emeritensium saepe loquitur. Cf. Aguirre. op. cit. pag. 218, seq.; Florez, »España Sagrada«. XIII, pag 335 seq.; P. L. LXXX, 122 Tamajus censebat hunc Florentium fuisse Abbatem Emeritensem, Florez vero Toletanum, quia in dicto concilio interfuere tantum Patres hujus Provinciae. Vide pag. 236—37.

Digitized by Google

vero 912, in cujus diplomate, dato III Kalendas Decembris Erae DCCCL, dicitur quod „Basilica ab antiquis fundata esse dignoscitur", deinde plura offert „eidem sanctae Ecclesiae vestrae pro subsidio fratrum in eodem monasterio vitam sanctam degentium".[1]) Omnia haec confirmata sunt ab ejus fratre Ordonnio II, inter praecipuos Ordinis nostri benefactores computando, qui plura alia adjecit, quibus et numerus monachorum simul et observantia crevit, quapropter, cum translata est Cathedra Ecclesiae Legionensis, juxta quosdam auctores, Episcopus Fruminius ejusque capitulum ex monasterio Elisoncensi desumpti sunt, unde postea per multa saecula inter hoc Monasterium et praedictam Ecclesiam peculiaris quaedam confraternitas perstitit.[2])

Floruerat valde hoc Elisoncense Coenobium toto saeculo decimo, cum regnante Beremundo III, nova maurorum incursio in Legionense regnum, contigit, quam ita describit Abbas Ordonnius, qui tunc Elisonciae praesidebat: „Excitavit, inquit, Dominus Deus furorem et bellum adversus Christianos et fuit super eos tempestas validissima, qualis non fuit ab initio saeculi; surrexerunt barbari et belligeraverunt contra eos, et propter peccata populi hujus venit super eos furor Domini tantus, ut neque civitas, nec ecclesia, neque monasterium aedificatum ubi Servi Dei commorarent, non remansit et coenaculum stratum inter ripam fluminis Stula et exinde alteram ripam fluminis Porma, et est ibidem vocabulo et ecclesia fundata in honorem sancti Petri Apostoli, dum ingressi sunt Sarraceni in terram istam et pergerent ad civitatem Legionensem ut destruerent eam sicut et fecerunt, tunc perrexerunt ad ipsum monasterium quem diximus de sancto Petro, ubi vocitant de Eslonza, destruxerunt ipsum monasterium et omnem substantiam ejus abstulerunt et igne eum combusserunt . . . nihil remansit super nos praeter animas nostras, neque boves, neque oves, neque equae, nec asinus, nec potus sed nec cibus, et devenimus ut animae nostrae jam ex toto deficerent."[3])

Etsi, ergo, monasterium Exloncense illa tempestate a mauris destructum esset, nihilominus monachi salvi facti sunt, et ad eorum sustentationem et monasterii restaurationem, quamdam hareditatem vendere debuit Abbas die 25 novembris anni 988, ut fuse ipsemet in scriptura praefata refert. Ita coenobium paulatim revixit, sed qualiter toto sequenti soeculo se habuerit, non satis patet; hoc tantummodo novimus quod processu temporis, clerici ac soeculares

---

[1]) Sandoval et Yepes, loc. cit.

[2]) Primus qui hoc tenuit est Sandovalius, quem sequuntur Mariana et Yepes, contrarium tamen tenet probatque Florez, »España Sagrada«, XXXIV, 211.

[3]) Sandoval, op cit. pag. 35; Cf. »España Sagrada«, XXXIV, 308; Escalona, »Historia de Sahagun«, pag. 49. Yepes, loc. cit. 350 *v.*

Digitized by Google

locum monachorum possederunt usque ad annum 1099, quo inde ejecti sunt ab Hurraca, Ferdinandi I Castellae ac Legionis regis filia. Ita constat ex charta dotationis, quam ipsa Elisoncae concessit II idus martii anni 1099, in qua plura continentur, quae ad notitiam historicam attinent. Nam, praemissa devotissima ad Deum invocatione, quae maximam pietatem religiossimae illius feminae ostendit, primordia hujus Coenobii narrat, nempe quomodo a tritavo suo Garcia restauratum fuerat et quidem sub Regula Sancti Patris Benedicti, et aedificata Ecclesia in honorem SS. Apostolorum Petri et Pauli,[1]) protinus subdit: „Sed quia in creaturis nihil immutabile, quoniam tu solus es immutabilis, Domine, hoc coenobium nescio qua causa urgente versum est in Clericorum seu Laicorum habitationem, donec ad me est devoluta haec possessio haereditaria sorte, quam . . . a me separo et tamen ea Deo offero ac redivivo honore ordino, scilicet monasterio ea readuno, Abbatemque in ea nomine Christophorum concordia fratrum simul et mea, benedictione Pontificali consecro, eamque monachis deservientibus semper servituram confirmo, talique tenore eam tibi, Deus meus offero“ . . . . Sic, dilecte Redemptor meus, Christe, pro expiandis criminibus nostris tibi hoc coenobium consecro, et pietatem supplicans adoro, ut me exiguam, quam pretioso redemisti cruore, regni tui facias participem esse. Adjicio etiam et offero his sanctis altaribus in honorem tui nominis tria alia monasteria, ut tibi servientibus nulla sit prorsus indigentia, Monasterium scilicet sancti Ioannis intra munitionem muri Legionensis juxta aulam sanctae Mariae situm[2]) . . . totum ab integro cum omnibus haereditatibus suis . . . monasterium sancti Adriani, quod est in montanis situm cum omnibus appenditiis suis totum ab integro eum qui calidas atque perspicuas emanat aquas, vetustus fundator balneare vocabulum indidit.[3]) adjicio quoque in Asturiis monasterium S. Joannis, quod vocatur Virvio, totum ab integro „cum omnibus servis et annalibus et cunctis haereditatibus suis.“ [4]) Oblatis deinde nonnullis aliis rebus pretiosis, addit: „Offero etiam Libros XI, quorum nomina haec sunt: Bibliotheca; Moralia Iob, Vitas Patrum, Passionum. Dialogorum, Sententiarum, Genera officiorum, Librum Etymologiarum, Libellum de Virginitate Sanctae Mariae, Apocalipsim, Librum Hierem.“ Propter haec in Exlonzam singularia beneficia, hoc tantum humiliter poscit a monachis piissima femina; ut „mihi, inquit,

[1]) Ex hoc patet errasse Cl. Sandoval dum dicit advocationem Ecclesiae fuisse mutatam ab hac Ferdinandi I filia. (pag. 34.)

[2]) Yepes I, 182; IV. 351 v; »España Sagrada«, XXXV, 143.

[3]) fundatum an. 929. »España Sagrada« XXXIV, p. 219; Yepes, pag. 252, 355 seq.

[4]) Argaiz, »Soledad laureada«, VI, pag. 73.

Digitized by Google

quandiu viva fuero hanc caritatem Abbas et monachi exhibeant ut cum eos videndi, vel causa orandi ibi venero Deum, servientibus meis annonam alimentorum praebeant.“ [1])

Supradicta omnia confirmaverunt Alphonsus VI, Hurracae germanus frater, ejusque successores, qui et alia bona et privilegia pariter Exlonzae contulerunt, quibus novum roborem addidit Urbanus III, an. 1186, in cujus diplomate singillatim specificantur possessiones hujus Coenobii, post cujus enumerationem subdit Pontifex dicens: „Consuetudines etiam antiquas, libertates et immunitates eidem Monasterio rationabiliter concessas et hactenus observatas, ratas habemus et futuris temporibus illibatas permanere censemus . . . liceat quoque vobis clericos vel laicos a soeculo fugientes liberos et absolutos ad conversionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus in super ut nulli fratrum vestrorum post factam in eodem loco professionem fas sit absque abbatis sui licentia de eodem nisi arctioris religionis obtentu discedere, discedentem vero absque communium litterarum cautione nullus audeat retinere . . .“ [2]) Hae Bulla confirmatoria concessa fuit Abbati Martino de quo, aeque ac de successoribus suis, nihil aliud praeter nomina superest.

Quamvis Urbanus III decernebat „ut nulli omnino hominum fas sit praefatum Monasterium temere perturbare, aut ejus possessiones auferre, vel oblatas retinere, minuere, seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur, eorum pro quorum gubernatione ac sustentione concessa sunt usibus omnimodis profutura“; processu temporis parum aut nihil profecit, quia etiam hoc Coenobium a Pseudo — abbatibus Commendatariis invasum est, illudque retinuerunt usque ad annum 1513 quo, instante Ferdinando, Rege Catholico, Leo X unionem Congregationi Vallisoletanae jam a Iulio II decretam confirmavit.[3]) Cum ergo resignasset ultimus Commendatarius, designatus est Superior ex Vallisoletanis Martinus de Piasca, qui paulo post constitutus fuit Abbas Exloncensis, Monasteriumque gubernavit usque ad 1524, illud restaurare intendens, sicut et successores, qui toto dimidio saec. XVI fere unice in hoc adlaborarunt. Cum vero Congregatio videret aedificia pene destructa et ad regularia exercitia minus apta, statuit an. 1556 ut bona redditusque hujus Coenobii Collegio Salmanticensi assignarentur, tuneque abbatiali dignitate suppresa, Praesidem tantum nominavit, qui Conventum resque Monasterii dirigeret; verumtamen reclamantibus apud Philippum II civibus Legionensibus, omnia prout antea constituta erat, remanserunt,

[1]) Sandoval, loc. cit. 37—38; Yepes, IV, Append. Escritura XXXI pag 455 *v.*

[2]) Yepes, loc. cit. Escritura XXXVII. pag. 456 *v.*

[3]) »Motivos legales« . . . pag 394, 395.

Digitized by Google

et licet non multo post iterum intentatum est ut annexaretur Exlonza novae Abbatiae S. Martini Matritensis, numquam rex hoc permittere voluit.[1]) Tunc, ergo, Congregatio ibidem Collegium instituit pro scholasticis suis sacram theologiam repetituris, quod usque ad gallicam invassionem perduravit.[2]) Hac ratione, ut in aliis hujusmodi domibus pauci semper monachi ex eadem professi inveniuntur, quinque enim tantum religiosi in Catalogo anni 1802 apparent, ex quibus unus solummodo sacerdos, coeteri fratres conversi erant. Nihil proinde mirum est si ejus Praelati ex aliis Monasteriis ordinarie assumerentur, ii tamen qui ad tantum munus idonei et virtute ac scientia in Congregatione universa clarebant, quemadmodum eorum Catalogus eloquenter demonstrat.[3])

Primis temporibus gubernacula tractarunt Ioannes de Robles (1531—36) vir clarissimus, qui multorum etiam Coenobiorum curam habuit; Christophorus de Agüero (1569—74) et Benedictus de Gaona (1580—83) Congregationis postea Generales, sicut et Benedictus de la Serna (1633), Anselmus Mariño (1733), et Benedictus Camba (1765).[4]) Benedictus de Ribas (1645) et Maurus Colon de Larreategui ad Episcopales infulas assumpti fuere; hic enim Guatemalae Sedem (1703—1711), ille Portoricensem (1664 — 1668) occupavit.[5]) Postremus hujus Coenobii Abbas fuit P. Mag. Bernardus Morchon, ex monasterio Cellaenovae desumptus, qui antea Congregationis Visitator exstiterat, aliisque honorificis muneribus in ea perfunctis, eo tandem dignus inventus est a Patribus postremi capituli generalis (1832).[6])

Ecclesia Exlonzensis, quam „anno 1547, die vero 9 mensis aprilis Didacus Lucius Abbas, et Joanne Badajoz architecto ab ipsis fundamentis erexit, perfecit vero et consecravit Carolus de Couvaren anno 1719," multis erat ditata sacris reliquiis, praecipue vero corporibus Sanctorum Martyrum Hadriani et Nataliae, uxoris ejus, quae ex montanis de Boñal, ubi a priscis temporibus quiescebant, adsportare jussit anno 1602 Abbas Placidus Antolinez.[7]) Claustrum Monasterii sub praedicto Abbate Didaco item incoeptum complevit Abbas Ioannes de Villalpando (1583—86) eratque architectura Carrionensi et Legionensi valde simile[8]) Monasterium, utpote in loco admodum paupere ac sterili situm,

---

[1]) Morales, »Viaje«, pag. 39; Yepes, loc. cit. 354; Sandoval, loc. cit. pag 40.

[2]) Constitutiones, pag. 154 edit. Matriti 1671; pag. 2-6, edit. Matrit. 1706.

[3]) Partim editus apud Yepes, l. cit, partim apud Argaiz, »Perla de Cataluña«, pag. 403; reliqua pars inedita. pag. 40 *v*.

[4]) Studien, 1907, pag. 50, 51, 319, 330, 543.

[5]) Gams, 151, 162; Hernaez, II, 101.

[6]) »Studien«, 1908, pag. 78.

[7]) Yepes, IV, 354 *v*, 355, 358 *v*; Cuadrado, op. cit. »Asturias y Leon« p. 379.

[8]) Yepes, loc. cit. 354; Cuadrado, loc. cit.

Digitized by Google

plurimum semper profuit incolis circum vicinis, qui ob illam causam non mediocrem cibariorum patiebantur egestatem, quam large sublevabant monachi, ita ut ad id unice fuisse ibidem a Deo suscitatum videretur, quemadmodum rite observat clarissimus P. Yepesius.[1]) Totum miserrime abstulit perdiditque moderna libertas.

(Continuatio sequitur.)

S. Anselm und Gaunilo.[2])

Von (†) Dr. P. Beda Franz Adlhoch, O. S. B. (Metten.)*)

In jüngster Zeit bekam die aus früheren Jahrhunderten übernommene Kontroverse über Charakter und Wert oder Un-

[1]) Op. cit. 351 *v*.

[2]) Vgl. *Revue de philosophie* (Paris) 1909, 673—691. Nachstehend deutscher Originaltext.

*) Ein schmerzvolles, tragisches Geschick hat die Veröffentlichung dieses Artikels betroffen. Der unseren Lesern aus seinen vielen Artikeln, welche er in den »Studien« seit Jahren veröffentlicht hat, bestbekannte Autor desselben P. Beda Adlhoch, O. S. B. a. Stift Metten, hatte der Redaktion bei Beginn dieses Jahres diesen Artikel für den laufenden Jahrgang zugesichert unter der Bedingung, daß derselbe nach Einlangen des Manuskriptes alsbald auch gesetzt werde. — Auf diese ihm gemachte Zusage hin kam vor 4 Wochen das Manuskript dieses Artikels hier an und wurde, der Erfüllung der Bedingung wegen, alsbald in Satz genommen. Ende März d. J. kam der fertiggestellte Artikel aus der Druckerei zurück und wurde, wie herkömmlich, alsbald dem Autor zur eigenhändigen Korrektur zugemittelt, jedoch mit Rücksicht darauf, weil einer seiner Herren Konfratres der Redaktion die Mitteilung machte, P. Beda sei leidend, unter gleichzeitiger Absendung eines Schreibens an den genannten Berichterstatter, es möchte die Korrektur, falls der Autor nicht im Stande wäre dieselbe selbst durchzuführen entweder von einem seiner hochw. Herren Mitbrüder im Stifte Metten besorgt, oder aber direkt wieder an die Redaktion zu diesem Zweck zurückgeschickt werden. Was die Redaktion befürchtete, war inzwischen geschehen, denn die Korrektur kam an uns zurück mit der Bemerkung: »Adressat heute gestorben«. — Den Redakteur der »Studien« traf diese Nachricht umso schmerzlicher, als denselben jahrelang die freundschaftlichsten und brüderlichsten Gesinnungen mit dem Autor verbanden und die »Studien« durch seinen Tod einen ihrer hervorragendsten Mitarbeiter verlieren. Wir werden nach Gebühr dem Andenken desselben im laufenden Hefte der »Studien« einen warm gefühlten Nekrolog widmen und empfehlen an dieser Stelle die Seele des nun in Gott ruhenden † P. Beda Adlhoch, der seinem heiligen Ordenspatron in Wort und Arbeit so getreulich nachahmte und mit seiner für die Pflege der Wissenschaft in unserem Orden stets begeisterten Feder in der Hand, wie der Soldat am Schlachtfelde, starb, dem warmen Angedenken im Gebete allen Ordensmitgliedern, sowie all denjenigen, welchen seine vielen tief durchdachten Artikel (vide General-Register zu den ersten 27 Bänden der »Studien« S. 1.) nicht nur Interesse und Freude bereiteten, sondern auch zu weiterem Studium anregten.

Stift Raigern, 9. April 1910.

Für die Redaktion der »Studien«
Ph. Dr. Maurus Kinter, O. S. B.
Stiftsarchivar.

Digitized by Google

wert des vom hl. Anselm in ganz origineller Formulierung[1]) dargebotenen Gottesbeweises ein erhöhtes Interesse, und alle Zeichen sprechen dafür, daß die kritische Revision des Bisherigen bei den daran beteiligten Gelehrten immer weitere Wellenkreise ziehen und immer tiefere Furchen graben wird.[2])

Soll dabei ein positives und dauerndes Ergebnis gewonnen werden, dann muß vor allem eine richtige Methode eingehalten werden. Und diese besteht darin, daß man sich vorerst auf jenes Volumen des Problems beschränkt, welches Anselm selber abgegrenzt hat. Leider ist das bislang keineswegs immer der Fall gewesen. Mit anderen Worten: Nicht darum wird es sich handeln, festzustellen, was Spätere wie Okkam, Cartesius, Kant und A. hinter dem Anselmschen Argument gesucht und gefunden haben, oder wie sie es bei ihrer eigenen Spekulation etwa einschraubten, sondern vor allem darum, was Anselm in höchsteigener Person wollte, dachte und vorlegte. Ist das einwandfrei für Unbefangene herausgestellt, dann mag die Wertkritik einsetzen und je nach der Richtung der Schulen und ihrer einzelnen Vertreter auf verschiedenen Wegen zu unterschiedlichen Urteilen gelangen.

Der Fixierung des authentischen Gedankens, den der hl. Anselm in seinem Proslogiumsbeweis formulierte, waren meinerseits verschiedene Ausführungen im Philosophischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft gewidmet.[3]) Sie entbehrten nicht manchen Erfolges — aber durchschlagend war deren Wirkung bis zur Stunde keineswegs, wie das besonders aus H. Professor Baeumkers Werk erhellt, welches den Titel: *Witelo* trägt.[4])

Da ich aber an meinen bisherigen Aufstellungen entschieden festhalte, so will ich nachstehend jenen Weg betreten, der mir längst als wünschenswert vorschwebte, ob anderer Obliegenheiten jedoch bisher ungangbar blieb: Ich will es versuchen, das erste Stadium der Proslogiumskontroverse nach den authentischen Protokollen Anselms und seines Gegners Gaunilo mit völligem Absehen von Descartes, Leibnitz, Kant und Hegel, zu analysieren und zu glossieren und dadurch dem heutigen Denken etwas näher zu rücken. Bei der bekannten Schwierigkeit, in die Denk- und Ausdrucksweise des ausgehenden 11. Jahrhunderts sozusagen sich selber umgebärend einzuleben, darf ich vielleicht der Hoffnung

---

[1]) Anselms *Originalität* betont neuestens besonders M. Grabmann in seinem prächtigen Buche: *Die Geschichte der scholast. Methode* (Herder, 1909). Tom. I. pag. 269 ss.

[2]) Symptomatisch kann sein: Ks. Ryszard Malotta S. J., *W. 800 Letnia Rocznica SW. Anzelma* in Przegląd powszechny, 1909 (Mai), 161—172.

[3]) Bd. VIII—X (1895/7) — Bd. XVI (1903) — Bd. XXI (1908). — Auch der Artikel Bd. XVIII (1905) steht damit im organischen Zusammenhang: »Zur wissenschaftlichen Erklärung des Atheismus«.

[4]) *Witelo* ein Philosoph und Naturforscher des XIII. Jahrh. (Münster 1908).

Digitized by Google

Raum geben, auch meinen Gegnern nicht gerade in allem und jedem völlig unwillkommen zu sein.

Gaunilo; Liber pro Insipiente.

1* Gaunilo (Wenilo), geboren vor 1000, gestorben nach 1073, Sohn des Gauthier, Herrn von Montigni-le-Ganelon und einer Hersinde († 1066), hatte zur Frau Agnes, Tochter des Reinier le Chauve, erscheint als Schatzmeister und weltlicher Propst von S. Martin de Tours schon vor Ende 1023, verlor um 1044 die Propstei, blieb aber Schatzmeister, bis er etwas vor 1064 Welt wie Familie verließ und im Kloster Marmoutier Mönch, später auch Prior wurde. Als solcher schrieb er seine Kritik gegen Anselms Proslogium mit dessen neuem Gottesbeweis. *Hauréau*, Singularités historiques et littéraires (Paris 1861) pg. 201—215.

2* Die Abfassungszeit der Schrift läßt sich nur annähernd bestimmen. Anselm schrieb das Proslogium als Prior, also vor 1078. In die gleiche Periode fallen noch einige andere Traktate, die späteren Datums sind, dann das Proslogium; letzteres dürfte also in den Jahren um 1070 entstanden sein. Da Gaunilo nach 1073 nicht mehr bezeugt ist, so empfiehlt es sich, den libellus pro insipiente um 1073/5 etwa anzusetzen. Vgl. *Migne* lat. 158, 18 (Gerberon = ca. 1070) und *Hauréau* l. c. = ca. 1072/5?

3* Über Handschriften und Drucke siehe: *Daniels, P. Aug. O. S. B.* Zur Geschichte der Gottesbeweise etc. (Münster 1909) S. 3 und 4.

4* Die Zitate im Folgenden sind nach Daniels = D gegeben.

Analyse.

Gaunilo referiert den Status quaestionis, so wie er ihn persönlich auffaßte, und wendet sich zunächst gegen Proslogium cap. II.

I. (D. S. 7, Z. 3 ss.)

In einem ersten Abschnitt wird erörtert, auf welchen Rechtstitel hin behauptet werde, aktuelle Negation [oder Bezweiflung [1])] der Gottesexistenz selber schon erweise durch ihre Inexistenz im Verstande auch die reale Existenz des diskutierten Gegenstandes unabhängig vom Verstande:

1. Ein solcher Rechtstitel müßte entweder im nackten Verstehen liegen „*quod hoc jam esse dicitur in intellectu meo non ob aliud, nisi quia id, quod dicitur, intelligo*“. (D. S. 7.

[1]) NB. Mit einem Bezweifler von Gottes Existenz wechselte Anselm keinerlei Worte, wie er selbst unter feierlichem Proteste erklärt in Apologia n. 6 (D. 17_{1}).

Digitized by Google

Z. 14/15.) — Allein das führte zu weit, weil ja sonst auch alle möglichen falschen oder zweifelhaften Dinge Realexistenz hätten, sobald sie gedacht oder erfaßt würden —

2. oder dieser Rechtstitel steckt in der prägnanten Bedeutung des Terminus *intelligere*, so daß *cogitare intelligendo* gleichwertig zu nehmen wäre mit = *scientia comprehendendo re ipsa illud existere.* (D. 7. 22/23.)

Bei dieser Annahme 2 jedoch fällt zunächst:

a) der analog zum Gemälde in der Idee und in deren Verwirklichung (Z. 26/27) behauptete Sach- und Zeitunterschied zwischen dem *habere rem in intellectu* (D. 7. 25) und dem zeitlich späteren *intelligere rem esse* (D. 7. 26).

b) Weiter ist es kaum glaubhaft, daß das Formelding (d. h. *quo nihil majus cogitari potest*) vor dem *Deus* in Bezug auf das Denken der Existenz etwas voraus habe. Warum soll bei Deus die Existenz negiert werden können, nicht aber bei dem Maximalding? Beide sind doch Gleichungswerte! Wozu dann überhaupt die ganze Disputiererei?[1])

c) Endlich muß doch vor allem durch ein bombenfestes Argument sicher gestellt werden, daß jener Maximalgedanke ob der Maximalität des tatsächlichen Denkens auch schon die Tatsächlichkeit des gedachten Maximalen in sich begreife; dazu jedoch reicht der Hinweis auf die reale Inexistenz des Gedachten im Verstande nie und nimmer aus — sonst brauchte ich mir alles mögliche Ungewisse oder auch Falsche ja nur von einem Andern vormachen zu lassen oder selber zu denken oder gar richtig zu glauben: und — die Realität jener Vorspiegelungen wäre fertig![2])

II.

Ein weiterer Abschnitt bei Gaunilo kritisiert abfällig die von Anselm herangezogene Analogie mit der doppelten Existenz eines Bildes vor und nach dessen Ausführung:

Das Bild vor seiner Fertigung hat sein ganzes Dasein und Leben in der Kunst des Malers; diese Kunst aber ist nur ein Teil von dessen Geistesleben und die betreffenden Gebilde sind bloße Betätigung des Künstlergeistes und Verstandes. (= Fallen mit dem Maler selber zusammen??)

Handelt es sich aber um nichtpsychische Dinge, die der Verstand beim Hören davon oder beim Erfinden derselben als wahr gelten läßt, so liegt der Unterschied zwischen dem erfaßten Wahren und dem (als wahr) erfassenden Verstand auf der Hand: Das sind eben zwei grundverschiedene Dinge.

---

[1]) Das klingt wie ein Präludium zur nachmaligen Quaestion der Hochscholastiker: *An Deum esse sit per se notum?*

[2]) Der Grund in 2 c) greift auf das erste Disjunktionsglied 1 zurück.

Digitized by Google

Also auch angenommen, es sei wahr, daß es etwas gebe, über das hinaus irgend ein größeres nicht mehr auszudenken ist, so steht dieses doch für die Diskussion und Erfassung in einem ganz anderen Verhältnisse, wie das noch nicht ausgeführte Idealbild zu seinem Maler. (= Die tatsächliche Existenz des Entwurfes in der Phantasie ist ein Stück Geisteslebens des Malers und fällt mit diesem zusammen, das Bild selber aber nicht?)

III.

Einen dritten Anlauf gegen Anselm nimmt Gaunilo von den folgenden Worten an: *Huc accedit quod supra praetaxatum est* (D. S. 8, Z. 22 ff.), indem er darzutun sich bemüht, die Gleichungformel: *illud omnibus quae cogitari possint majus* sei um nichts klarer und liege dem sachlichen Erfassen um nichts näher, als die bloße Wortformel *Deus*. Für diese höchst überraschende Behauptung macht Gaunilo geltend:

α) In der Erfahrungswelt gibt es weder Spezies noch Genus, welche solches Maximales dem Ohre oder dem Verstande vermittelten — gerade sowenig das mit Gott der Fall ist. Ich kenne ja weder die Sache noch etwas Analoges, weil, wie Anselm selber einräumt, etwas Ähnliches gar nicht aufzutreiben ist.

β) Sodann stellt er eine Analyse an über die kombinierten Denkakte mit ihren entsprechenden Resultaten, die hier in Frage kommen und meint:

Höre ich über einen mir bisher wildfremden Mann reden, dessen Person und Existenz mir unbekannt sind, so kann ich freilich auf grund meines sonstigen Wissens von Menschheit und einzelnen Menschen dabei an eine reale und wirkliche Persönlichkeit denken — und dies auch für den Fall, daß der Erzähler jenen Einzelnmann erlöge: Es bliebe eben dann immer noch ein wahrer Mensch, im allgemeinen für die Diskussion und meinen Gedanken übrig.

Aber beim Hören von Gott oder vom Maximalen bleibt nicht einmal dieser Rest von Realerkenntnis bestehen: Beim fingierten Mann des Erzählers nämlich kann ich an die mir bekannte Realität eines wahren Menschen denken — bei den Formeln: Gott oder Maximales aber kann mein Gedanke zunächst bloß an das Wort, nicht jedoch an die Sache sich halten; mit bloßen Worten indessen kommt man kaum je einmal oder überhaupt niemals zum gedanklichen Erfassen einer realen Wahrheit (eines realen Wahren).

Das Wort freilich ist als Laut oder Silbenklang eine wahrhafte Sache — aber nicht um den Klang, sondern um die Bedeutung des Klanggebildes und dessen Wert dreht sich unsere Frage.

Digitized by Google

Nun aber bleibt der Bedeutungswert der Lautgebilde: Gott oder Maximales eben ein Unbekanntes, dessen außer- oder innergedankliche Wahrheit mir durch Gewohnheit keineswegs vertraut ist.

Also schrumpft die ganze behauptete Inexistenz der genannten Dinge dahin zusammen, daß der Geist die Lautbilder auf sich wirken läßt und eine entsprechende Wertbedeutung ihnen abzugewinnen sucht.

Bringt er das je einmal wahrheitsmäßig zustande, so darf man sich billig wundern.

So ergibt sich für Gaunilo als Schlußergebnis: Nur auf die eben beschriebene minimale Weise — keine Linie darüber hinaus — ist jenes *Majus omnibus quae valeant cogitari* in meinem Geiste, wenn ich höre und verstehe, dasselbe sei die allerhöchste reale Natur oder Gott.

IV.

Wenn nun aus der Maximalität jener höchsten Natur in meinem denkenden Verstande auch deren Maximalität in der Realität als notwendige Konsequenz durch den Hinweis abgeleitet wird, daß ja ohne dieselbe das Verstandesmaximale selber kein solches mehr bliebe und demgemäß gar nicht weiter vorhanden sein könnte, so antworte ich Gaunilo:

Ein solches Vorhandensein im Verstande gebe ich allenfalls zu, wenn ebenso (ganz irreale) Dinge, die gar nicht als real gedacht werden können, als (beim Denken) im Verstand vorhanden genannt werden dürfen.

Weil aber damit auf keine Weise auch schon ein Vorhandensein in der Realität gegeben ist, so kann ich ihm ein solches solange auch nicht zubilligen, als kein einwandfreier Beweis dafür beigebracht wird.

Will dagegen einer sagen, der verlangte Nachweis liege bereits vor in dem Hinweise, daß sonst das *majus omnibus etc.* nicht mehr das *omnibus majus etc.* sei, — so verkennt derselbe vollständig, mit wem er es eigentlich zu tun habe:

Ich gebe ja noch gar nicht zu — vielmehr ich stelle das auf das bestimmteste in Abrede oder ziehe es wenigstens in Zweifel[1]) —, daß es überhaupt etwas Reales gebe, mit dem kein anderes Reales sich messen könne, und ich räume ihm nur soviel Seinsrealität ein, als eben einem zu Gehör gebrachten Worte zukommen mag, dessen annoch völlig unbekannten Gehalt sich der Geist auszuklügeln abmüht.

Wie also läßt sich mir gegenüber aus solcher Realität des in Rede stehenden zweifellosen Maximalen seine wahrhaft reale

[1]) Vgl. S. 93, Anm.

Digitized by Google

Maximalität erweisen, während ich doch bis jetzt beharrlich leugne oder wenigstens bezweifle (Sic!), daß es in meinem Verstande oder Denken irgend etwas mehr beanspruchen darf als jedwede sonstige Sache zweifelhafter oder ungewisser Art?

Vorerst muß ja doch festgestellt werden, irgendwo sei dieses in wahrhafter Realität vorhanden, — dann erst kann man den Zweifel beseitigen, daß dieses Maximale auch in sich selber (nicht bloß im Verstande?) seinen Realitätsgrund habe (= *in se ipso quoque subsistere*).

V.

Das eben ausgesprochene Postulat wird im Absatz: *Exempli gratia . . . esse docuerit* (D pg. 10. lin. 6—27) durch eine Parallele mit der bekannten Atlantis-Sage und der Utopie der Glückseligkeitsinseln von Gaunilo zu illustrieren gesucht:

Nehmen wir ein Beispiel! Manche sprechen von einer Insel, die es irgendwo im Weltmeere gebe, die mehrfach als verschwunden wohl deshalb gilt, weil sie aufzufinden gar schwierig oder eigentlich ganz unmöglich ist; — diese Insel, so fabeln sie weiter, übertrifft durch die unsägliche Fülle aller Schätze und Wonnen sogar noch die utopischen Inseln der Seligen und steht insoferne ganz einzig da unter den von Menschen besiedelten Gebieten, weil sie bei allem Übermaße dessen, was sie bietet, doch keinerlei Herren oder Bewohner hat.

Kommt nun einer und sagt mir das vor, so macht es mir keinerlei Schwierigkeit, es zu verstehen.

Geht er aber weiter und mutet mir als unvermeidliche Konsequenz zu, ich müßte jetzt alsogleich auch an die wirkliche und tatsächliche Existenz einer so einzigartigen, unvergleichlichen, jedwedem anderen Gebiete überlegenen Insel glauben, wenn anders ich einem schreienden Widerspruch entrinnen wolle: Vorzüglichste Insel = Nicht vorzüglichste Insel, weil Insel im Gedanken und in der Wirklichkeit = vorzüglicher als Insel nur im Gedanken, — so muß ich entweder annehmen, daß er bloße Kurzweile treibt, oder ich weiß wirklich nicht mehr, wer von uns beiden als der Verrücktere gelten soll: Ich, wenn ich ihm beipflichte — oder Er, wenn er steif sich einbildet, er habe mit sattsamer Sicherheit die Seinsheit (essentiam = Existenz?) jener Insel erwiesen?

Er muß ja doch vor allem dartun, daß eine so überragende Insel nur als tatsächliche und zweifellos vorhandene Sache, nicht aber etwa als bloße Vorstellung irriger oder unsicherer Art in meinem Verstande Platz finden könne

*

Bis hieher hat Gaunilo gegen Cap II des Anselmischen Proslogiums Attaque geritten; im folgenden greift er Prosl. Cap. III an.

Digitized by Google

VI.

[1.] Wenn nun der Tor (= Atheist) anschließend behaupten hört, jenes Majus (= Maximale) sei derart, daß es als nicht = seiend nicht einmal denkbar sei — und dafür wiederum keinen anderen Beweis erhält als den Hinweis, sonst bliebe jenes Majus nicht das Majus omnibus, so kann er seine bisherige Antwort einfach wiederholen und fragen:

Wann habe ich denn einmal schon eingeräumt, es gebe tatsächlich ein derartiges Majus omnibus, so daß mir jetzt daraus abgeleitet werden dürfte, dasselbe gebe es nicht nur, sondern müsse es sogar geben?

Also es bleibt dabei: Vor allem muß erwiesen werden, es gebe eine höhere, größere, vorzüglichere Natur als jedwede andere, um dann alle übrigen Attribute zu gewinnen, deren das Majus et melius omnibus nicht entraten kann.

*

[2.] Was aber die Formel betrifft: jene *summa res non esse nequit cogitari*, so wäre es vielleicht angeratener, lieber zu sagen, jene Nichtexistenz oder auch jene Unmöglichkeit einer Nichtexistenz nequit intelligi (statt = nequit cogitari).

Denn, was falsch ist, kann nach der dem Ausdrucke *intelligere* hauseigenen Bedeutung nicht wirklich begriffen, wohl aber in ähnlicher Weise gedacht werden, wie ein „Tor" von Gott denkt, derselbe existiere nicht.

Ich weiß von mir selber ganz bestimmt, daß ich da bin — und weiß daneben gleichwohl ebensogut, daß ich auch nicht da sein kann — daß dagegen das Höchste, was es gibt (= Gott), sowohl da ist als nicht = da = sein nicht kann, begreife und verstehe ich sonder allem Zweifel.

[3.] Eines indessen weiß ich nicht, ob ich es fertig bringe, zu denken, ich sei nicht da, solange ich ganz sicher weiß, daß ich da bin:

Bringe ich das fertig, warum dann nicht auch alles andere, was die gleiche Sicherheitsstufe für mich hat?

Bringe ich es aber fertig, so fällt die für Gott allein reservierte Prärogative!

VII.

Im höchst artigen Epilog bekennt Gaunilo, den mangelhaften Gottesbeweis ausgenommen, sei alles übrige im Proslogium ebenso prächtig und herrlich wie nützlich und weihevoll, ja herzig und duftig; es wäre arges Unrecht wegen einiger Schwächen, die beim Erweise einer sachlich richtigen These mit unterliefen, das Ganze abzulehnen — nein, die gerügten Mängel möge man verbessern und sodann das Ganze enthusiastisch auf- und annehmen.

Digitized by Google

Kritik Gaunilos durch den Glossator und Replik Anselms.[1])

Als entschiedener und „ausdauernder Verteidiger“ [2]) des Anselmischen Arguments erlaubt sich der Glossator im Folgenden, Gaunilos Tadelsprüchen sowohl seine eigenen (vom Meister Anselm ursprünglich nicht veranlaßten) Einreden vorzubringen (= A), als auch die einschlägigen Partien aus der Selbstverteidigung Anselms zu verzeichnen (B).

Ad I. (D. 7. 1 ss.)

Wie billig, referiert Gaunilo zunächst die These Anselms (D. 7, 3—13 *quod ipse negans . . . esse non potuerit*) inmitten einer hypothetischen Satzverbindung, deren Glieder sind:

Vordersatz = Beweist man einen Gotteszweifler oder = Leugner die Existenz der *natura, qua nihil majus cogitari possit*, in erster Linie daraus, daß . . .

Nachsatz = so kann (derselbe) wohl einwenden (D. 7, 14/5).[3])

A. Diese Wiedergabe des Anselmischen Raisonements durch Gaunilo ist aber nichts weniger als genau [4]) und birgt bereits jenes verhängnisvolle πρῶτον ψεῦδος, aus dem alles Schiefe der Gaunilonschen Attaque sich erklärt: Er sucht nämlich in der Formel: *Deus = aliquid, quo majus cogitari non potest* den springenden Punkt exklusiv im *majus* (= metaphysischer Gehalt), nicht aber wie Anselm inklusiv auch im *cogitari non potest* (= psychodynamische Grenze)! Daher ist der Status quaestionis von vorneherein ein für beide ein wesentlich verschobener.[5]) So z. B. ist der Satz: *Et si illud in solo est intellectu, majus illo erit, quidquid (!) etiam in re fuerit* (D 7, 8/9) durchaus kein Satz Anselms, wie Gaunilo es darstellt, — im Gegenteil, ein für Anselm, solange er bei Sinnen bleibt, einfach unmöglicher Satz — sondern unleugbares Eigen- und Einbildungsgut Gaunilos! Das Gaunilonsche *Quidquid* und das einzigartige Anselmische Maximale: *Quidquid = Quo nihil majus cogitari possit* stehen

---

[1]) Apologia S. Anselmi bei Migne lat 158, 247 ss. — Die dortigen Kapitel stimmen in der Zählung mit *Daniels* (D) Nummern überein.

[2]) Bäumker, Witelo 304.

[3]) In solcher Weise faßt die Konstruktion Bäumker (D 7, 3. Anm.) und wie mir scheint wohl auch Ragey auf (Ragey = L'argument de S. Anselme pg. 11); eine Textänderung mit Gerberon wird hiedurch unnötig.

[4]) Vgl. die Rekapitulation bei Anselm D n° 1.

[5]) Dies bedauerliche Versehen Gaunilos ist zur erblichen Belastung all seiner späteren Partisanen bis auf unsere Tage geworden. Wenn neben anderen der verdiente Herr de Wulf in seiner *Hist. de la philos. mediév.* (Louvain. 1900) pag. 180 lit a) resumiert: »Nous avons l'idée d'un être infiniment parfait«, so liegt doch auf der Hand, daß mit solcher Major der ganze Beweis Anselms bereits zur Farce geworden ist: Es gehört wesentlich dazu: Wir haben diese Idee als eine tatsächliche und absolut nicht zu übertrumpfende = als absolut Vital-Maximales!

Digitized by Google

sich für einen gesunden Menschenverstand doch wie Wasser und Feuer gegenüber!

Demnach könnte von einer „Widerlegung" Anselms durch Gaunilo selbst dann keine Rede sein, wenn letzterer in vielen oder doch den meisten Einzelnheiten vollkommen recht hätte. Aber in den Einzelnheiten fehlt es erst recht!

B. Daß Gaunilo von a bis z den Status quaestionis nicht verstanden hat, quittiert ihm Anselm deutlich in Apol. D. n° 5. S. 15 Z. 35—46, 3.

Zu I, 1.

Gaunilos Versuch, aus Anselms Satz: *ispse insipiens, cum audit . . . aliquid quod majus nihil cogitari potest, intelligit, quod audit, et quod intelligit, in intellectu ejus est,* ein Nimium des Beweises zu gewinnen, als würde daraus folgern, man brauche irgend welche falsche oder nichtreale Dinge nur tapfer zu denken, dann bekämen dieselben alsbald die noch mangelnde Realexistenz, ist der reinste Harlekinsprung. Wo bleibt denn da das Ultra quod non des *cogitari potest,* und zwar des cogitari potest in der Sphäre des Objektiven?[1]) Da ist ja das Suppositum der Formel bereits vollständg vergessen! Das Formelmaximale Anselms ist doch vi terminorum schon ein absolut Einziges — und das liegt für den gesunden Menschenverstand sowohl des ausgehenden 11. wie auch des begonnenen 20. Jahrhunderts doch nicht jenseits alles Begreifens! Was sollen daneben die Pluraldinge: *quaecumque falsa* etc. (D 7, 16)?

Und dann: Warum doch nennt Gaunilo nicht ein solches Ultra quod non = Falsches? — Obendrein möchte ich fragen: Bringt überhaupt irgend ein Menschenverstand es fertig, ein so radikal Erzfalsches in seinem Geiste einzulogieren, daß nicht bald etwas noch Erzfalscheres zur Miete sich anmelden kann? Wenn ja, gut, so ist dieses Falsche ultra-quod-non genau die These des Atheisten = Es gibt keinerlei realen Urgrund für unser Geistesleben und seine Begrenzung.

B. Auf die Einrede wegen der *Falsa* etc. antwortet Anselm siegreich besonders in D n° 6 S. 17.

Zu I, 2.

A. Die Unterstellung Gaunilos, der Anselmische Terminus *intelligere* besage schon als solcher die reale Existenz seines Gegenstandes, ist eine arge Verirrung und mutet dem Gegner in Beck eine unglaubliche petitio principii zu. Wer Anselms Text unbefangen liest, kann darin von solcher terminorologischer Um-

[1]) Reine Karnevalsposen sind bekanntermaßen auch ernsten Atheisten zu kindisch!

Digitized by Google

krempelung absolut nichts entdecken = Er findet nur, daß *intelligere* dort den gleichen hausbackenen Sinn hat wie bei anderen Zeitgenossen.

B. Anselm wendet sich mehrfach gegen die imputierte Fassung des intelligere. So D. n° 1, S. 13, Z. 15 ss. und D. n° 4, S. 14/15.

I, 2 a).

A. Auch wenn *intelligere* den von Gaunilo geargwohnten Sinn hätte, so wäre doch dessen weitere Nörgelei an der Analogie Anselms mit dem Bild im Idealentwurf und mit dem in der sinnenfälligen Ausführung ganz irrelevant. Um die Zeit handelt es sich für den Denker des Proslogiums überhaupt nicht; die reale Existenz des idealen Exemplarbildes im Geiste des Künstlers vor der Ausführung aber kann und will doch Gaunilo selber unmöglich leugnen, so groß auch seine Scheu vor Anselms verblüffendem Raisonement sonst sein mag. Wozu also sein Luxus mit deplazierten Bemerkungen? (Vgl. unten II.)

1 Bei D(aniels).

B. S. 18 Z. 15/7 erklärt Anselm bündig, er habe das Bild und den Maler nur herangezogen: *Ut aliquid esse in intellectu, quod esse non intelligeretur, possem ostendere.*

I, 2 b).

Wirklich kostbar ist es, zu beachten, welcher Schreck dem so biederen und dialektisch anscheinend so tapferen Gaunilo bei der Proslogiumsgleichung: *Deus = aliquid quo nihil magus cogitari possit* in die Glieder fuhr. Er sucht darüber Herr zu werden, indem er sich einredet, Gleichungswerte seien eben gleiche Werte. Gewiß, Herr Gaunilo! Aber doch lange nicht unter jedem Augenwinkel, nicht wahr? Wenn nun axiologisch die Gleichungswerte al pari stehen, verhält es sich dann ebenso auch noëtisch?

In unserm Falle offenbar nicht: Denn *Deus* ist annoch ex supposito = unbekanntes x- *Aliquid, quo nihil majus cogitari possit* dagegen ist kein Unbekanntes, sondern für jeden Verstandesinhaber, der seines Geistes mächtig ist, etwas jeden Augenblick ohne besondere Mühe Erfahrbares, und zwar in dem Grade Erfahrbares, daß auch der steife Atheist (NB. Proslog. cap. IV) es nicht einmal bei sich selber los werden kann. Oder, bester Gaunilo, saget mir doch, wie und womit Ihr samt Euren Klienten, dem weisen Atheisten und schlauen Agnostiker oder Skeptiker, jenes erfahrbare *Ultra-quod-non-aliquid* psychisch-dynamischer Art positiv zu überbieten vermöget? Und, wohlgemerkt: Es handelt sich um ein Überbieten in der Sphäre objektiver Dinge, nicht im unfaßbaren Weltenraum toller Einfälle, mit denen, wie

Digitized by Google

schon bemerkt, nicht einmal der Atheist seine Zeit und Würde vergeuden mag! — Leider schwieget Ihr, Herr Gaunilo, das hierin so wichtige Kapitel IV des Proslogiums einfach tot.

B. Anselm verteidigt seine Gleichung siegreich und tadellos an verschiedenen Stellen der Apologie D n° 7; n° 8 von Z. 17 an: Item . . .; n° 9. An letzterer Stelle sind besonders zu beachten D 19, 15—21.

I, 2 c).

Die neue Forderung eines anderweitigen Argumentes dafür, daß es im Erleben des objektiv forschenden und zum letztmöglichen Grenzpunkt aufstrebenden Geistes ein tatsächlich existierendes Letztes gebe, ist eben so hinfällig wie die bisher vorgebrachten Gründe gegen die Anselmische Gleichung und ihre Termini. Also ist das Verlangen ein ganz willkürliches. „Quod gratis asseritur, gratis negatur!"

Im übrigen zeigt sich hier neuerdings handgreiflich, wozu die Verkennung des eigentlichen Fragepunktes bereits den guten Gaunilo entführt hat: Wo, wann, wie hat je Anselm aus der bloßen Inexistenz eines Gedachten im Verstande auf dessen tatsächliche Realexistenz geschlossen? Nie und nirgendwo![1]) Es gibt eben bloß ein ganz Einziges für ihn, welches die Prärogative des *aliquid quo majus nihil cogitari possit* für sich in Anspruch nehmen kann. Daß der wirkliche Gott, den der Katholik Gaunilo selber anerkennt, wirklich diese Prärogative gegenüber unserem Verstande besitze, weiß er so gut wie Anselm. Was will er also mit seinem Einspruch und seinem lauten Rufen nach einem anders gearteten Beweis?[2])

---

[5]) Anselm raisoniert so: Unser aktuell denkender und in der Sphäre objektiver Dinge aufsteigender Verstand kommt beim Aufsteigen zum Höheren schließlich zu Etwas, das ihm ein: »Bis hierher und nicht weiter« zuruft. Dieses Höchste ist sowohl ein Maximales dem Inhalte oder Gehalt nach als auch ein Maximales für das vitale Können des Geistes und seines Denkens. Wäre nun dieses Doppelmaximale bloß einseitig maximal, als etwa bloß subjektive Vorstellung (Kant??), so müßte es eben noch etwas Höheres mit der entsprechend höher geschraubten Grenze und der noch straffer gespannten Sehnenkraft des Geistes geben. Das aber widerspricht ebenso der Voraussetzung. = Wir stehen bereits beim höchsten! wie der psychodynamischen Tatsache. = Es geht einfach nicht mehr weiter. — Gaunilo aber hat diesen Elenchus nie begriffen! — Es stellt diese rein dialektische Formulierung eben eine starke Anforderung an die geistige Spann- oder Schnellkraft. — Die Sache wäre gemütlicher in der Form etwa: »Nun aber muß dieses Doppelmaximale doch einen zureichenden Grund haben. Einen solchen bietet nur die Annahme der realen Existenz Gottes«.

[6]) Bei dieser Gelegenheit möchte der neugierige Glossator etwas vorwitzig fragen, wie denn nach Gaunilos Ideal ein solcher Beweis auszusehen hätte? Warum gibt er nicht einmal andeutungsweise ein Muster? Sind ihm die Monologiums-Beweise nach nicht genügend? Warum? Oder kennt er sie nicht? Wenn letzteres, wie machte er gleichwohl so schnell Bekanntschaft mit dem Proslogium?

Digitized by Google

Übrigens hat sich Anselm (D 19, 5—6) gemäß der ihm eignen konzilianten Weise gleichwohl herbeigelassen, schließlich dem unbilligen Postulate zu willfahren, ohne freilich (D 16, 34 bis 35) sein Mißfallen daran völlig zu unterdrücken.

Zu II (D 8_{6-22}).

A. Was Gaunilo mit seiner neuerlichen[1]) Kritik an der Bild- und Maler Parallele gegen Anselm ausrichten wollte, ist mir leider unverständlich geblieben In einer zünftigen scholastischen Disputation würde Anselms Defendent mit großer Seelenruhe den Opponenten Gaunilo ruhig perorieren lassen, um dann überlegen zu antworten: Quid ad rem? Transeat!

(D n° 8, S. 18_{12-17}.)

B. Anselm macht es gerade so: Er verbohrt sich in keiner Weise in das unklare Raisonement Gaunilos, sondern erklärt einfach authentisch: *Non enim ad hoc protuli picturam praecogitatam, ut tale illud de quo agebatur vellem asserere,*[2]) *sed tanlum, ut aliquid esse in intellectu, quod esse non intelligeretur, possem ostendere.*

Ad III (D $8_{23}-9_{10}$).

A. Gaunilo ist ein findiger Kritiker, findig wie ein routinierter Sophist, das Wort „Sophist" nach der Seite der Kunst, nicht der Verschlagenheit genommen: Bei den so allseitigen Angriffen auf Anselm ist es ihm ja heiliger Ernst!

Jetzt α) spielt er den reinsten Agnostiker! Zur Kenntnis einer konkreten Einzelnatur, so meint Gaunilo, wird Kenntnis des zugehörigen Genus und seiner Species erfordert; das gibt es bei Gott nicht.

Sehr gut! Aber wenn es sonst wirklich keinen anderen Weg gibt, um zur Erkenntnis eines Allerhöchsten und Allüberragenden zu kommen, dann ist der Gottesgedanke einfach eine Verrücktheit. Wenn aber das, wie will dann Gaunilo seinen Christenglauben rechtfertigen? Und gar erst, wie kann er überhaupt einen Gottesbeweis aus der Vernunft erwarten? Ecce: Nil probat, qui nimium probat.

B. Anselm weiß einen anderen Weg, den Weg des Monologiums: Es lebt im Geiste eine Kraft und ein Drang nach auf-

---

Warum auch unterläßt er es, den persönlich von ihm mit Respekt behandelten Abt zu Beck auf bereits von Anderen vorgelegte Gottesbeweise als bessere und durchschlagendere hinzuweisen? Solche Beweise lagen ja vor, wie man aus Grunwald ersehen kann: Gesch. der Gottesbeweise im Mittelalter . . . (Münster 1907) P. 4 24.

[1]) Vgl. I, 2 a).

[2]) Das heißt: Ich habe nicht behauptet, das Idealbild im Entwurf sei = mein Maximales.

Digitized by Google

wärts zu einer letzten und vollendetsten Einheit; das Leben der Erfahrungswelt bietet Anhalte und Stufen genug, um höher zu gelangen; einmal aber hört das auf, dort nämlich, wo der reale Gott erfaßt und der reale Drang befriedigt und gesättigt wird. Diese Tatsachen erklären sich nicht bei der Annahme einer bloßen Verstandesfiktion, sondern führen zu den schreiendsten Widersprüchen. Also bleibt nichts übrig, als eben das Realmaximale = Gott gelten zu lassen. (D n° 8, 18_{17}—19_6) [1])

β) A. Über den vokalistischen Passus (D 9_3 ss.) wäre viel zu sagen; ich beschränke mich darauf, vorerst meiner Verwunderung darob Ausdruck zu leihen, daß die Philosophiehistoriker diesen Abschnitt so wenig zumeist beachten; dann aber zu fragen: Wie kommt es denn, daß uns schon um 1075 hier in Tours die Theorie des Roscelin entgegen tritt? — Unter dem geschichtsphilosophischen Augenwinkel finde ich es beachtenswert, daß der nachmalige Besieger Roscelins schon damals das Gift des vokalistischen Systems zu kosten bekam und so für die späteren Kämpfe vorgeschult wurde.

Auffallen muß, wie der kritische Gaunilo jetzt, da man ihm einen konkreten Menschen (NB. ex ipsius supposito!) **vorlügt**, urplötzlich so genügsam sich geberdet und mit einem romantischen Appell an irgend einen anonymen Vertreter der ungezählten realen Menschheit sich zufrieden gibt. [2]) — Difficile est, satyram non scribere.

Zu IV (D 9_{20} ss).

A. und B. Die Gleichung Anselms: *Deus* = *Aliquid, quo majus cogitari nequit*, hat Gaunilo freilich von allem Anfang

[1]) Wer meint, nur mit Hilfe des Kausalitätsgesetzes lasse sich ein durchschlagender Gottesbeweis führen, der behauptet etwas recht Anfechtbares. A priori ist das Postulat wohl kaum einleuchtend; man darf also, ohne unbescheiden zu werden, dafür einen Beweis erwarten! — Läßt man sich jedoch mehr oder minder auf das Postulat ein, so steht augenblicklich die Frage vor uns: Gehört das Prinzip des zureichenden Grundes zur Sphäre des Kausalgesetzes oder nicht? — Weiter: Kann dieses Prinzip des zureichenden Grundes selber des Identität- und Widerspruchgesetzes entraten? Und ist nicht gerade letzteres der allerletzte Ankergrund all unserer Gewißheit? — — Warum doch verdient der hl. Anselm gleichwohl Tadel, wenn er seinen Beweis gerade auf dem allersichersten Grunde festlegt? Können mir das meine Gegner, darunter Herr Dr. Klemens Bäumker, klar legen, so werde ich dafür dankbar sein.

[2]) Oft und oft kam mir die Versuchung, den greisen Opponenten Gaunilo ob seines beständigen wie unausstehlichen Abspringens vom eigentlichen Status quaestionis einfach pathologisch als greisenhaften Dialektiker mir zu erklären. Indeß, abgesehen von den Vorschriften Christi, welche auch den Toten ihr Recht auf Ehre wahren, und abgesehen von den Normen einer kritischen Exegese, welche ich selber anerkenne, hielt mich vom Einwilligen in diese Versuchung zurück das Beispiel des edlen Meisters Anselmus, der mit ausnehmender Noblesse seinen Gegner, den greisen Prior von Marmoutier, behandelt, ohne dabei irgendwie der Wahrheit und dem Rechte auch nur ein Haar zu vergeben. (D n° 9.)

Digitized by Google

beanständet — wenn er aber jetzt dagegen ankämpft, als lautete die Formel: *Deus = quo nihil majus,* so versteht er entweder den Unterschied nicht, der bezüglich der Tragweite beider Formeln besteht, was ihm Anselm (D n° 5) vorrechnet — oder er hat das richtige Disputieren mit seiner strammen Zucht nie so recht gelernt[1]) (D 17_{33} n° 7) — oder es ist Beides der Fall.

Zu V. (D 10_{6-27})

A. Für den famosen Inselgedanken besten Dank dem greisen Gaunilo! So eine anmutende Parallele ist dem abgemüdeten Geiste wahre Erquickung. Der grimme, nicht aber verbitterte Widerpart Anselms dürfte in jüngeren Jahren wohl auch kräftigere Witze auf Lager gehabt haben? Allen Respekt obendrein vor seiner Reminiszenz an längst verrauschte Zeiten humanistischen Studiums inmitten heißen Streites und mit so launiger Verwendung!

Aber leider ist Gaunilo hier zum Aviatiker à la Ikaros geworden und muß mit einem bloßen Heiterkeits- oder Achtungserfolg von seiten des bösen Glossators sich begnügen.

B. Anselm, der gentile uomo, nimmt Gaunilos Einfall nicht krumm, sondern geht lustig darauf ein: Eh bien! Wer zuerst mit dem Phantasie-Entwurf jener utopischen Non plus ultra = Insel fertig wird, der trete vor und ich persönlich setze ihn dort alsbald zum dauernden Gebieter ein! (D n° 3 S. 14) Tableau!

Zu VI (D $10_{28}-11_{15}$).

[1.] A. Gegenüber dem von Gaunilo wiederholten Protest gegen die Formel: *Quo majus* etc. und dem erneuten Postulate eines anders gearteten Beweismittels genügt es, auf die bisherige Kritik zu verweisen.

Wenn aber Gaunilo meint, er brauche bloß tapfer und beharrlich zu negieren, was Anselm als unleugbare, offenkundige, jeden Augenblick bei sich und anderen erfahrbare Tatsache zur Grundlage seines Beweises nimmt, um damit auch schon diese ihm unbequeme Tatsache selber aus der Welt zu schaffen, so täuscht er sich gewaltig.

Das Nicht-weiter-Können auf der Bahn zum absolut Maximalen oder (wenn man will) die Erreichung der letzthöchsten Reizschwelle von dem Augenblicke ab, da der Gottesgedanke, sei es aus Eigenem, sei es aus Fremden, sei es sympathisch, sei es antipathisch, wirklich in den Geist eintritt, bedeutet und gilt ein *aliquid*, das wirklich selber *in intellectu* ein real (= tatsächlich) Höchstes und Letztes ist, weil ja der lebende und tätige Verstand mit seiner Kraft und Kraftgrenze doch wahrlich keine bloßen

[1]) Das scholastische Disputieren datiert in seiner Reglementierung wohl erst wieder aus der Zeit Lanfranks? Hier also mußte Gaunilo dem Anselm — wohl oder übel — nachstehen!

Digitized by Google

Phantasiestücke sind. — Demgemäß bietet Anselms Beweis genau das, was Gaunilo immer noch vermißt! Soll die ermüdende Monotonie dieses Vermissens uns die psycho-dynamische Tatsache etwa vergessen machen? Quod non!

B. Den Einreden begegnet Anselm in Apol. n° 3 (D 14, $_{21-32}$) so deutlich, daß man sich wundern darf, wenn nicht nur ein Vertreter des älteren XI. Jahrhunderts, sondern auch hervorragende Philosophen heutiger Zeit es übersehen konnten, wie das *cogitari non potest* der Anselmischen Gleichung nicht so sehr die Maximalität im Gehalte des *Quo majus* als die der entsprechenden vitalen Kraftleistung markiert, d. h. wie der Beweis nicht nur ontologischer, sondern noch vielmehr vital-psychologischer Natur ist: *Palam autem jam videtur, quo non valet (!) cogitari majus, non posse cogitari non esse . . .* (D 14, 21/22).

[2] A und B. Gaunilos anschließende Einwände finden ihre elegante Verbescheidung in Apol. n° 7 und n° 9.

[3] A. Gaunilo ist sehr skeptisch angehaucht: Das merkt man aus allem! Wenn er sich aber in seiner Skepsis soweit versteigt, daß er „sans gêne" erklärt: Cogitare autem me non esse, quamdiu esse certissime scio utrum possim, so hört sich für den altbayrischen Glossator des Jahres 1910 denn doch alle Gemütlichkeit auf! Soll er sich darob nicht lieber christlich ärgern als noch eine Silbe weiter diskutieren? „Bester Gaunilo! Wie ist Euch denn? Haltet Ihr es denn mit den „ludibria humana" des Tacitus — oder mit dem „πάντα ῥεῖ" des Heraklit? Aber jene waren Heiden! Ihr dagegen seid christkatholischer Mönch und Scholastiker! — — — Hm, da begreife ich freilich, warum Euch Anselms Konfrontierung mit dem Identitäts- und Widerspruch-Gesetz gar so sehr wider den Mann geht!"

B. Anselm, der erhabene Meister, wundert sich natürlich auch, wird aber nicht so temperamentvoll wie sein Schüler, der Glossator, sondern nimmt sich gelassen die Mühe, seinem Gegner eine Unterscheidung vorzuschlagen und obendrein zu bedeuten, derlei Zweifel oder Skrupel seien nur mit Hilfe von Fiktionen möglich.

Ad VII. (D 11 $_{16-22}$).

A. Gaunilos Schlußwort (D 11, $_{16-22}$) verdient alle Anerkennung: Es zeigt, daß es dem greisen Mönche von Marmoutier nicht etwa um eine bloße Polemik gegen einen Vertreter des Klosters Beck zu tun war, wie sie bei der Rivalität, welche seit Berengar und Lanfranc Platz gegriffen hatte, doch ziemlich erklärlich gewesen wäre — sondern, daß der ehemalige Tourainer Schatzmeister seiner Ritterpflicht gegenüber der (nach seiner Ansicht) gefährdeten Wahrheit genügen wollte, während von jüngeren Kämpen kein einziger auf dem Plane sich einfand.

Digitized by Google

Es ist überhaupt rühmend hervorzuheben: Gaunilo, der ehemalige Herr auf Montigny, der so viele weltliche Händel richtete, so manchen Wechsel des Glückes erlebte, in vorgerückten Jahren erst den Degen mit dem Breviere vertauschte — dieser Gaunilo interessiert sich noch aktiv für einen neuen Gottesbeweis, während ringsherum in berufenen Kreisen der Grundsatz zu herrschen scheint: Quieta non movere! Durch seinen Widerspruch gegen Anselm trug er dazu bei, daß im stockenden Leben der diesbezüglichen Spekulation erhöhtes Windeskräuseln sich geltend machte.

B. Anselm seinerseits war nicht unempfindlich, dankte verbindlich für Gaunilos Lob wie Tadel, und fand beides diktiert von edlem Wohlwollen. (D n° 10 S. 20 $_{18-16}$).

*

So endete um das Jahr 1075 (oder etwas früher) die erste Kontroverse über das originelle Argument des Proslogium S. Anselmi in schiedlicher und friedlicher Weise, wie es zwei ritterlichen Gegnern damaliger Zeit eben anstand: Man scheute nicht harte Tournierarbeit des Geistes — aber man respektierte die persönliche Ehre Leider blieb es nicht immer so in späteren Jahrhunderten.

*

Nach unserm augenblicklichen Wissen dauerte es lange, sehr lange, bis die gleiche Kontroverse als ernste Streitsache (nicht als bloße akademische Frage) wieder aktuell wurde. Über den Termin: *adhuc lis sub judice.* Soviel jedoch steht bereits fest. Das zweite Studium datiert allerfrühestens aus den Zeiten der Hochscholastik.

Wie kommt es nun, daß reichlich 150 Jahre lang über das zwischen Anselm und Gaunilo verhandelte Problem keine Speere und Splitter keine Schwerter weiter klirren?

Man kann denken: Gaunilo ist bekanntlich bald nach Anselms Replik gestorben und hatte keine Schule gemacht.

Aber zu Lebzeiten hatte er doch Partisanen, wie schon Anselm weiß und auch bezeugt (D 15, $_{33-35}$)! Warum schwiegen diese von ca. 1075 ab ebenso gründlich wie der heimgegangene Ganilo!

Die einfachste und natürlichste Antwort wird sein: Anselm hatte nicht bloß die Waffen auf dem Fechtboden niedergelegt, sondern sich auch zum allseitigen Sieger proklamiert (D n° 10): Niemand wagte, zu widersprechen, weil niemand es wagen konnte. So trat die lange dauernde Ruhe als unausbleibliche Folge ein.

*

Hier breche ich ab durch die Verhältnisse gezwungen: Hannibal ante portas.[1])

[1]) Wollte hiemit der † Autor seinen Todesahnungen Ausdruck geben? Der Redakteur

Digitized by Google

Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.

Von Prof. Dr. theol. Christian Schmitt, Koblenz.

(Schluß zu Heft 4, 1909, S. 551—561.)

Betrachten wir zu dem Zwecke zunächst die sog. *A.* „Kuldeer" im allgemeinen. Der Name „Kuldeer" ist vor dem neunten Jahrhundert überhaupt unbekannt,[1]) er bedeutet nichts anderes als Servus dei. Eremiten, Priester, auch besonders gerne Kanoniker, betitelten sich also, wie in Angelsachsen „Godes-Thowas". Im alten Bunde nennen sich ein Moses, Job, David und im neuen die Apostel ebenso: „Knechte Gottes". Ein gewisser Dufgalus habe den Namen zuerst gebraucht. Wenn also in Frankreich a. 744 ein Konzil: servorum[2]) dei zu Soissons gefeiert wird, wenn auf demselben den „servis dei"[3]) verboten wird, Waffen zu tragen, im Heere zu kämpfen, sich nicht des kurzen germanischen Rockes, sondern der casula zu bedienen, so galt dies alles den „Kuldeern". Sie hielten mit der nationalen Zähigkeit einer unterdrückten Rasse[4]) (das altenglische Kirchenwesen war ja durch den Einbruch der Angelsachsen vernichtet worden) auch nach ihrer Auswanderung auf das Festland an altbritischen Gewohnheiten, z. B. ihrer eigentümlichen Osterfeier, in der Tonsur fest; dies zog ihnen die Unzufriedenheit des kirchlichen Oberhauptes zu; aber wenn hinwieder dieses Oberhaupt doch ihre Privilegien zuweilen bestätigte, wenn Könige Irlands, Schottlands, Englands ihre letzten Lebenstage bei den „Kuldeern" zubrachten, wenn Bischöfe diese Mönche mit Kirchen beschenkten, sie oft als Zeugen fungieren lassen, ihnen die ehrenvollsten Titel geben,[5]) wer will uns dann verwirren mit Abgründen falscher Lehre, die jene von der Mutterkirche getrennt haben sollen? Wohl war eine Verschlechterung der Sitten bei vielen Briten eingerissen. Seit den Einfällen der Normannen führten „Kanoniker" — und diese wurden mit Vorliebe „Kuldeer" genannt, — ein herumschweifendes Leben; sie besetzten Kirchen mit ihren Söhnen und Neffen; — doch von Rom abzufallen kam ihnen gar nicht in den Sinn. Als Bücher gebrauchten sie solche, die noch heute die Bibliothek jedes römisch-katholischen Priesters zieren würden. Die Sentenzen des hl. Bernhard, 3 Quaternionen über die Sakramente, den liber pastoralis, gradualis, missalis;[6]) aus dem alten Testamente drei

[1]) Braun: De Culdeis Vgl. v. Funk, histor. Jahrb. 1883 (IV) p. 12.

[2]) Mon. G. Concilia p I. 33.$_{38}$.

[3]) Mon. G. Concilia p. I. 34.$_{19}$ can. III.

[4]) Scherer-Buss, B, 12. no. 1.

[5]) was alles Braun l. c. nachweist

[6]) Warren, Fellow im Sct. Johns College in Oxford, hat in seiner Ausgabe eines altirischen Missales eine Vergleichung des Kanons mit dem noch älteren eines Meßbuches aus dem VII. Jahrhundert angestellt, wobei sich ergab, daß

Digitized by Google

Bücher Salomons, von Prosper kommentiert, nämlich das hohe Lied, die Sprüche und den Ecclesiasticus; aus dem neuen die Evangelien und die Apostelgeschichte. Diese hat wenigstens die Bibliothek der Kuldeer in Lochleven besessen. Vergessen waren die kirchlichen Grundsätze über Priesterehe nicht, wenn sie auch nicht genügend beobachtet wurden. Man hielt theoretisch bei den Briten daran fest: Nach dem Eintritt eines Verheirateten ins Priestertum geht die Frau ins Kloster; keine fremde Frauensperson, welche nicht Blutsverwandte des Geistlichen ist, soll in dessen Haus wohnen. Freilich muß es nicht unnütz gewesen sein, wenn Papst Zacharias [1]) zur Zeit des hl. Bonifatius so ernst einschärfte: „Vor empfangener Weihe ist es erlaubt, in der Ehe zu leben, aber von dem Tage ihres Empfanges an müssen sich die Priester auch von ihren eigenen Frauen enthalten. Wie dürfen sie es wagen, dem Altar zu nahen, um für die Sünden des Volkes zu beten, da die hl. Kanones nicht einmal erlauben, daß ein Kleriker, der nicht Priester ist, zur zweiten Ehe schreite? Jene aber wollen im Gegenteil nach empfangener Weihe nicht allein von ihrer Frau sich nicht enthalten, sondern ihren sinnlichen Trieben fröhnend, begehen sie noch größere Laster als die Weltlichen, indem sie sich erkühnen, mehrere weibliche Personen zu halten, obschon ihnen nicht einmal gestattet ist, mit einer ehelichen Umgang zu pflegen.“ Die Autorität Roms erscheint dagegen überall anerkannt, abgesehen von einem durch Braun als unecht erwiesenen Brief eines gewissen Deynach. Man erinnere sich nur des oben zitierten Ausspruches von Aeldebercht: „Romana civitas et sepulchrum sancti Petri, ubi claves regni coelorum constituti sunt.“ [2]) In einem schönen Schreiben hat Columban, der doch, wie wir gleich hören werden, der schlimmsten „Kuldeer“ einer gewesen sein soll, feierlich die päpstliche Autorität anerkannt. Braun stützt sich — und dies ist wohl zu beachten, — auf das Zeugnis eines Beda, Gildas, welche mit den sog. vorbonifatianischen romfreien „Kuldeern“ gleichzeitig sind. Er schließt seine allgemeine Betrachtung über sie mit den Worten: „Aufgebracht ist die Idee durch schottische Historiker wie Jamieson und Lettwich.“ Die Entdeckung kommt also — nebenbei gesagt — nicht den Magdeburger Zenturiatoren zu, noch weniger Ebrard.

---

beide übereinstimmen. (Braun) — Das berühmte Stowe-Missale, welches 1819 zum erstenmale publiziert, eine ganze Literatur hervorgerufen hat, cfr. Innsbr. Zeitsch. f. kath. Theol. 1892, 446—499 und welches aus Irland stammend, in die Zeit von 627—640 gehört, hat ebenso bestätigt, daß das Meßopfer, das Zentrum kirchlichen Lebens, bei den Briten dasselbe war, wie bei den Römern.

[1]) ep. 51 (303.$_{24}$).

[2]) Ep. 59 und Othlo (Levis.) c. 4. (174.$_{30}$).

Digitized by Google

Aber wenn je von einer Geschichtslüge, so gilt von dieser: „Quae tota historia maxima de nihilo est nata.“ [1])

Fassen wir jetzt *B.* einzelne sogenannten „Kuldeer“ ins Auge. Gegenüber denen, die überall Kuldeertum vermuten, [2]) ist mit Recht die Forderung erhoben worden, man müsse doch erst einmal einen Rupert, Pirmin, Corbinian, Fridolin, Willibrord genau auf ihre Haltung Rom gegenüber prüfen. Um so berechtigter ist diese Mahnung, da z. B. Willibrord bald ein Hauptkuldeer, bald ein durchaus päpstlicher Missionär genannt wird; ein Schriftsteller läßt ihn drei Jahre „Kuldeer“ und dann wieder einen heftigen Kuldeerfeind gewesen sein. Doch hat ja bereits Bischof Greith von St. Gallen 1867 in der „Geschichte der altirischen Kirche und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien und Allemannien“ jene Untersuchung angestellt. Dabei fand er, daß von den etwas näher bekannten vorbonifatianischen Schottenmönchen folgende sogar eine Romreise gemacht haben: 1. Amandus, 2. Ciaranus, 3. Columban, 4. Corbinian, 5. Decianus, 6. Fimian, 7. Gallus, 8. Kilian, 9. Mochta, 10. Palladius, 11. Pirmin, 12. Willfried, 13. Willibrord; letzterer war sogar mehrmals dort. Dagegen versagten die Quellen bei: 1. Cumian, 2. Eligius, 3. Fridolin, 4. Goar, 5. Isleif, 6. Suitbert, 7. Wulfram. Es erweckt gewiß bei jedem vorurteilslos urteilenden Historiker nicht geringes Erstaunen, wenn man von einer verhältnismäßig so großen Zahl (13 aus 20) überhaupt bekannter Missionäre die überaus beschwerliche Reise von Schottland, Irland oder England bis nach Rom berichtet findet. Und wer wollte den kühnen Schluß wagen, die sieben letztgenannten, die vielleicht durch ihre Tätigkeit ihr ganzes Leben lang vollauf in Anspruch genommen waren, seien keine echtkatholischen Missionäre gewesen, weil sie nie ad limina apostolorum gewallfahrtet sind? Worin bestanden denn die Abweichungen dogmatischer Art, von denen man bei den „Kuldeern“ so viel vermuten läßt? Im Jahre 596 wurde Augustinus nach England gesendet, um das durch den Einbruch der Angelsachsen vernichtete Kirchenwesen wieder herzustellen. Er verlangt drei Dinge: 1. Die Briten mußten endlich die römische Weise, Ostern zu feiern, annehmen. 2. Dem Ritus der Kirche keinen Widerstand mehr entgegensetzen. 3. Sie sollten mit den römischen Missionären den Sachsen das Evangelium predigen. Da kann denn doch nicht mehr von häretischen Unterströmungen weiterhin Rede sein. Endlich ist ja in diesen disziplinären Punkten schon nach Augustins Zeit wirklich überall Einigkeit erzielt worden.

---

[1]) Braun 81.

[2]) z. B. Werner gegenüber hat dies Franz Görres betont: Picks Monatsschrift für rheinisch-westfäl. Forschung. III. Jahrg. 112.

Digitized by Google

Nach Vorschrift des Germanicums, daß alle Jahre eine Synode sich versammeln müsse, fand 743 am 1. März eine zweite [1]) statt zu Estinnes im Hennegau, südöstlich von Mons. Die Vorsteher sämtlicher mönchischer Institute werden auf die Benediktusregel verpflichtet. Überaus wichtig war der III. Kanon, daß keine christlichen Sklaven an die Heiden ausgeliefert werden sollen; [2]) den Grund gibt Papst Gregor III an: „Weil sie von diesen zu Opfern gebraucht werden.“ [3]) Der IV. Kanon untersagt heidnische Gebräuche bei irgend einer Sache und belegt jegliche derartige Übung mit einer Geldbuße von 15 Solidi. — In jener Zeit stand die Unauflöslichkeit einer giltigen Ehe im allgemeinen fest; über einzelne Ehehindernisse konnte aber eine gleichmäßige Auffassung sich wohl noch nicht durchgesetzt haben. Es mag also [4]) der Episkopat nach dem Schlusse der Synode, welche ein concilium mixtum war (wobei auch Laien mitentschieden), noch zusammengeblieben sein, und sie mögen die eherechtlichen Kanones getätigt haben, welche dem Liftinense beigefügt erscheinen; [5]) zugleich war ja der Gegenstand so zarter Natur, daß man Anstand genommen haben wird, ihn in Gegenwart der Laien zu besprechen und nach der Beschlußfassung indiskreter Veröffentlichung preiszugeben. Nicht zwar der Kanon VI. und VII. Ersterer verbietet, daß jemand seinem Stiefsohn oder seiner Stieftochter bei der Firmung als Pate beistehe, er soll sonst von seiner Frau getrennt werden, aber keine andere nehmen. Der VII. sagt: Niemand darf seinen eigenen Sohn oder seine Tochter aus der Taufe heben, auch nicht die geistliche Tochter oder die Mutter derselben zur Frau nehmen, so auch nicht die, deren Sohn oder Tochter er bei der Firmung gehalten hat. Wo dies geschehen, müssen sie getrennt werden. Aber der V. Kanon war ganz heikler [6]) Natur,

---

[1]) Cornelius Will ad annum 745 (Regesta archiepiscoporum Maguntinensium. Mit Benutzung des Nachlasses v. Böhmer, Innsbruck 1877.) hatte diese Synode verschoben. Das Germanikum befahl doch so streng, daß jedes Jahr eine Synode stattfinden solle, und im gleich folgenden Jahre soll sie schon unterblieben sein?! Die Neu-Ausgabe der Regesten des Kaiserreichs durch Lechner, Innsbruck 1908 versetzt sie aber wieder ins Jahr 743. — Dies zweite Konzil ist wieder ein spezifisch austrasisches. Liftinae lag noch im Gebiete Karlmanns. Rheims u. Chalons waren die westlichsten Städte Austrasiens.

[2]) Concil. l. c. p. 7.

[3]) ep. 28 (280.$_4$.) vgl dazu Verfasser im P. bonus 1908, 400.

[4]) so stellt Scherer-Buss die Sache dar p. 186.

[5]) Die M. Germ. Conzil. pars I. haben sie nicht aufgenommen. p. 7. Zu diesen eherechtlichen Fragen s. jetzt Zehetbauer l. c. 120—129.

[6]) »Wenn der Mann seiner verlobten, ausgestatteten und durch öffentliche Vermählung heimgeführten Frau die ehel. Pflicht nicht zu leisten vermag, . . . so mag sie einen anderen heiraten.« Dieser Kanon V. geht offenbar auf die Antwort Gregors II. (S. 56, Nr. 1 — 6) zurück; seine Fassung beweist wieder, daß v. einem matrimon. ratum, sed non consummatum die Rede ist, nicht von einer impotentia subsequens, so auch (jetzt) Zehetbauer l. c. 128.

Digitized by Google

und es läßt sich leicht verstehen, weshalb in vielen Aktenstücken des Liftinense diese drei Kanones: V, VI und VII unterdrückt und dieselben vielleicht von Anfang an von der Veröffentlichung überhaupt ausgeschlossen waren. Dasselbe gilt von den drei Anreden an das Volk,[1]) die den Akten des Liftinense beigefügt erscheinen. Die versammelten Bischöfe haben offenbar selbe vereinbart, die Verkündigung aber dem Klerus, dort, wo die ehelichen Zustände wirklich so zerfahren waren, anheimgestellt.

§ IX. Sittlichkeit in der germanischen Welt beim Eintritte des hl. Bonifatius in dieselbe.

Tacitus hat mit einem Seitenblick auf das im Punkte der Sittlichkeit so tief herabgekommene Römervolk bekanntlich die guten Sitten unserer deutschen Vorfahren hoch gerühmt: Apud Germanos boni mores plus valent quam apud nos bonae leges! Mit verzeihlichem Patriotismus pflegt man, auf diese Worte des Römers gestützt, das Urteil zu verallgemeinern! Es steht aber dem Historiker besser an, solch' ein Urteil sehr vorsichtig aufzunehmen. In einem Briefe[2]) an den heimatlichen König Aethilbaid von Mercien rühmt allerdings Bonifatius die Sittlichkeit bei dem Stamme der Sachsen: „Hat eine Jungfrau das väterliche Haus durch Unzucht befleckt oder ein verheiratetes Weib die Treue verletzt und einen Ehebruch begangen, so zwingt man sie zuweilen, sich mit eigener Hand an einem Stricke aufzuhängen und so ihr Leben zu enden und hängt dann, nachdem man sie angezündet und verbrannt hat, über der Brandstätte ihren Verführer auf; zuweilen versammelt sich eine Schar von Frauen; sie jagen die Gefallene durch die Dörfer, streichen sie mit Ruten, schneiden und stechen ihren Körper, von dem sie die Kleider abgerissen; von Gehöft zu Gehöft setzt sich die Razzia fort; von Eifer für die verletzte Ehre des Standes getrieben, kommen immerfort neue Schlägerinnen hinzu, bis endlich alle sie entweder tot oder kaum noch lebend verlassen, damit die übrigen Scheu vor Ehebruch und Üppigkeit bekommen. Sogar die Wineden, der abscheulichste und verruchteste Stamm, bewahren in der Ehe die wechselseitige Liebe.“ Aber gerade die drei Anreden an das Volk, wovon am Schlusse des vorigen Paragraphen Rede war, lassen doch keinen Zweifel darüber, daß wenigstens die Stämme, welche wie die Franken mit den Galliern und Römern in Berührung gekommen waren, den scheußlichsten[3]) Lastern des

[1]) Migne P. l. 89, 819—822.

[2]) ep. 73 (342_{10}).

[3]) Migne P. l. 89, 819: Non mulier succumbat inmento. vgl. den ganzen Passus.

Digitized by Google

Fleisches verfallen gewesen sind. „Fest und unzertrennlich, so liest man wohl zuweilen noch, waren die ehelichen Bande bei den Germanen; man kannte keine Polygamie; duldete keinen unsittlichen Wandel; kurz, die strenge Heilighaltung der Ehe und die Sanktionierung des Familienlebens kam auf halbem Wege dem Geiste des Christentums entgegen.“ Nach dem heutigen Stand [1]) der historischen Forschung bedürfen solche generelle Behauptungen einer Korrektur. Nach Brunner [2]) sowohl als Karl von Amira [3]) herrschte bei den Deutschen in prähistorischer Zeit Weibergemeinschaft; diese wurde dann durch die Raubehe überwunden. Letztere hat die Völkerwanderung und nach einigen Rechten sogar das Frühmittelalter überdauert. „Erst das Christentum führte zur Verdrängung der Raubehe.“ Die altgermanische Ehe ist ein Aggregat verschiedener Rechtsverhältnisse gewesen: Hausherrschaft des Mannes, welche die Vormundschaft über das Weib absorbiert, Hausfrauschaft des Weibes. Durch ihr Recht auf Lebensgemeinschaft, sowie durch ihre Zugehörigkeit an den Mann unterschied sich allerdings die Ehefrau von der „Friedel“ und von der im Hause gehaltenen „Kebse“. Aber ihr Recht war bedeutend schwächer als das gegenüberstehende des Mannes. Letzteres war ausschließlich in der Art, daß nach ostgermanischem Recht sogar Witwentötung (Opferung) bestand, das Recht der Frau nur die willkürliche Verstoßung ausschloß. Aber Ehebruch konnte der Mann nie, wohl aber die Frau begehen. Der Mann durfte ja mehrere Frauen gleichzeitig haben. In rechter Not konnte er auch die Frau verkaufen, im Falle des Ehebruches aber sie töten.[4]) Brunner fügt dem noch bei: „Der Schutz gegen Mißbrauch der hausherrlichen Gewalt ist eigentlich nur die Furcht vor der Vergeltung durch deren Blutsfreunde gewesen. Einzelne niederfränkische Rechte gelangten sogar zu der krassen Formulierung: der Mann kann die Frau beliebig züchtigen, weil sie seine „Fahrhabe“ ist. Nach der flandrischen Coutume von Ardenburg c. 9. I. 152 mag der Mann, ohne gegen die Obrigkeit etwas zu verbrechen, sein Eheweib aufschneiden, von unten bis oben

---

[1]) 1882 erschien Karl Weinholds Stolz, mit dem er in seinem Werke »die deutschen Frauen im Mittelalter« 2. Aufl. I. Bd. Wien, Gerolds Söhne, schrieb: »Die Deutschen waren ein reines, kräftiges, keusches Volk« p. 217 noch gerechtfertigt. 1891 gestattete nach Erscheinen des großen Werkes v. Paul: Abteilung »Grundriß des germanischen Rechtes« v. Karl von Amira, welche auch als Sonderabdruck bei Trübner, Straßburg, erschienen ist, — der Fortschritt der historischen Wissenschaft nicht mehr so zu urteilen. Noch weniger ging dies mehr an seit 1906, als die deutsche Rechtsgeschichte von Heinr. Brunner erschienen war. Leipzig, Duncker. I. B. 2. Aufl.

[2]) l. c. I. 99.

[3]) l. c. 110, 111, 556.

[4]) Karl v. Amira l. c. 112.

Digitized by Google

spalten, ende waermen zyn voeten in har bloet, wenn er sie nur wieder zusammennäht und sie am Leben bleibt."[1]) Was aber die angeblich so hohe Schätzung der Jungfräulichkeit bei den Germanen betrifft, so schrieb zwar 1882 Weinhold: „Die den Priesterinnen und weisen Frauen bezeugte Achtung läßt auf besondere Schätzung der Jungfrau überhaupt, auch ohne ausdrückliche Zeugnisse schließen"; aber er stellt einen „eigentümlichen Widerstreit" in der Wertung der Jungfräulichkeit gegenüber der Frau heraus: „Während in einigen Volksrechten (lex Saxonum) Beleidigungen der Jungfrauen höher gebüßt werden als die verheirateter Frauen, zeigen andere (l. Alamannorum) einen Vorzug der letzteren, indem sie die Verletzung der Rechte des Ehemannes höher anschlagen, als die Beleidigung einer Jungfrau."[2]) Aber gerade hier hat Weinhold den Einfluß des Christentums nicht herausgefühlt. Die lex Saxonum[3]) sagt wirklich: Si puella sine voluntate parentum (ipsa tamen consentiente) ducta fuerit, bis 300 solidos parentibus eius componat; si vero nec parentes nec puella consenserunt, id est, si vi rapta est, parentibus eius 300 solidos, puellae 240 solidos conponat. Die lex Alamannorum[4]) dagegen: Si quis ex libera virgine contra voluntatem eius fornicaverit, 40 solidos conponat. Si autem mulieri haec (!) contigerit, omnia dupliciter conponat, sicut antea diximus de virgine. Aber die lex Saxonum ist auch (gemäß den neuen Untersuchungen Brunners)[5]) nach 797[6]) entstanden; wahrscheinlich ist sie auf dem Reichstag zu Aachen[8]) Oktober 802 zustande gekommen; also ist sie schon ganz unter christlichem Einfluß herausgegeben. Die lex Alamannorum dagegen entstand 717—719,[8]) und wenn sie auch in nomine Christi beginnt und das Christentum zu ihrer Abfassungszeit, wie Lehmann sagt, magna auctoritate viguit,[9]) so spricht doch offenbar aus der älteren die mehr materielle, aus der lex Saxonum die ideale, nämlich die christliche, Auffassung der jungfräulichen Würde. — Es entspricht also leider nicht sehr

---

[1]) Brunner l. c. 100, 101. Note 47. (Dazu macht der Verfasser die Bemerkung: »Humor im Recht!« —?)

[2]) l. c. 218.

[3]) Mon. Germ. Leg. V. 70.

[4]) Supplementband zu V Legum, ediert v. Prof. Dr. Lehmann, 1888. 115. LVI u. p. 116.

[5]) Deutsche Rechtsgeschichte I.[2]. 469.

[6]) In den Monum. Leg. V. 14 hieß es noch: Certis argumentis probavi, egem Saxonum ante annum 797 conditam esse.

[7]) Brunner l. c. Diese Zeit der Entstehung ist auch Gegenstand einer eigenen Schrift Brunners.

[8]) Brunner l. c 452; ebenso Lehmann im Suppl. 6. p. 7, 28.

[9]) l. c. p. 7, 40.

Digitized by Google

der geschichtlichen Wahrheit, wenn man hohe Worte[1]) von der deutschen Keuschheit macht, die unser Volk als schöne Morgengabe dem Christentum entgegengebracht habe. Es war ebenso erlösungsbedürftig wie die anderen Heidenvölker alle. Dieselben sittlichen Zustände treten uns auch in dem Bußbuche des hl. Bonifatius entgegen.[2])

§ X. Erzbischöfliche Tätigkeit des hl. Bonifatius in Westfranken. Synode zu Rom 743. Synode zu Soissons 744. Viertes Konzil 747.

„Werfen wir nun einen Blick auf den westlichen Teil des Frankenreiches. Die Wiederaufrichtung kirchlicher Ordnung und die Hebung der Volkssittlichkeit durch die austrasischen Synoden weckte offenbar in dem edel gesinnten Pipin den gleichen Wunsch für sein Neustrien. Er hatte keinen kirchlichen Mann neben sich, der nur entfernt die Bedeutung und das Ansehen eines Bonifatius besessen hätte.“[3]) Dies wird in Pipin den Gedanken geweckt haben, für die Bischöfe Hartbert von Sens, Abel von Rheims und Grimo von Rouen das Pallium von Rom zu erwirken und damit die Befugnis, Provinzialkonzilien zu berufen, die Provinzen zu visitieren und Appellationen anzunehmen. Zu dem Zwecke war auch wohl der erstgenannte Bischof in Rom gewesen. — Seit dem 27. November 741 leitete die Kirche Papst Zacharias,

[1]) Vor mir liegt gerade Dr. Karl Lucae: Otfrieds Evangelienbuch und die übrige althochdeutsche Poesie karolingischer Zeit mit Bezug auf die christl. Entwicklung der Deutschen, bearbeitet v. Friedrich Rechenberg, Chemnitz 1862. Nachdem ein anmutendes Lichtbild der Germanen entworfen, (ob es aber der geschichtlichen Wahrheit entspricht?) heißt es 38: »Erscheint es idealisch, so erscheint es aber, wie es war!« —?

[2]) Binterim sagt: Denkwürdigkeiten Bd. V. Teil 3. p 429: »Wir wünschen uns Glück, d eses Poenitentiale entdeckt zu haben«. Ernste Zweifel an der Zugehörigkeit dieser »kostbaren Reliquie« zu Bonifatius sind bisher nicht erhoben worden. Nun! in diesem Poenitentiale heißt es unter anderem: Nubisti (concubitum fecisti) cum uxore tua retro? Fecisti fornicationem sicut Sodomitae vel cum fratre aut matre vel cum pecoribus? — Was die auch zuweilen dem hl. Bonifatius zugeschriebenen Statuta betrifft, (Migne 89, 821—824,) so führt darin Pippin bereits den Titel: imperator (vgl Hauck II.^{2}. 235$_{3}$.) Binterim setzt deshalb in seiner Konziliengeschichte II 538 dieselben in der Zeit nach der Salbung Pippins. (Möglich wäre freilich, daß gerade der § 11, worin die Worte vorkommen: »episcopus imperatori indicare faciat«, Migne l. c. 822 für sich allein ein späterer Zusatz wäre.) Die dicta Bonif. wurden von Nürnberger, Tüb. theol. Quart. 1888, 287, aus dem St. Galler Kodex, den Verfasser vor kurzem auch eingesehen hat, herausgegeben. Daß die Erinnerung an die Beichtpflicht (wie Hauch I.^{4} 480 Note meint), gegen bonifatianischen Ursprung sprechen soll, ist sicher unzutreffend In Konzilsbeschlüssen jener Zeit sowie in den Sermones Bonif. ist ja oft davon die Rede. (Vgl. § 5 dieser Abhandlung: Die dogmengeschichtliche Auslese.) Vielleicht könnte die Latinität gegen die Ächtheit herangezogen werden. —?— Die sog. Capitula Bonifatius sind ebenso unecht.

[3]) Hauck I.^{4}. 541.

Digitized by Google

der dieselbe Verehrung gegen den Apostel der Deutschen hegte wie seine Vorgänger und als ein wahrhaft heiligmäßiger Vater der Christenheit seinem erprobten „Bruder und Mitbischof Bonifatius“ auch einen Vorwurf nicht übel nahm.[1]) Aus irgend einem Grunde hat Bonifatius — der sich also doch hier in gallisch-kirchliche Dinge einzugreifen befugt wußte, — zwei Pallien[2]) abbestellt und nur ein solches für Grimo erbeten. Für Abel von Rheims war es wohl, weil der Eindringling Milo zugleich dieses Bistum behauptete, allzu gefährlich als Provinzialbischof gegen den Trierer Kollegen einzuschreiten. In der Tat wird auch in späteren Briefen des Papstes Hadrian an einen Nachfolger Abels auf dem Rheimser Stuhle, Tilpin, jener deutlich als ein Opfer brutaler Gewalt hingestellt.[3]) Die fränkischen Großen[4]) werden in den Schreiben des Bonifatius an Papst Zacharias als Ursache angeführt, weshalb die Metropolitanverfassung in Neustrien sich nicht durchführen lasse. In ihnen, nicht in Pipin, fanden Männer wie Milo eine Stütze; mit Argwohn und Abneigung betrachteten

---

[1]) Einst hat Paulus in einer disziplinären Sache dem Apostelfürsten Petrus ins Angesicht widerstanden (Gal. II. 11: in faciem restiti). Wie damals Paulus Freimütigkeit, Petrus aber Demut bewies, so zeichnete sich auch hier Papst Zacharias aus, da er des hochverehrten Bruders Vorstellungen anerkannte. Duldung heidnischer Festlichkeiten in seiner Stadt Rom, Käuflichkeit oder wenigstens Bezahlung für die Pallien, eigenartige Praxis in Ehesachen, — das sind die Unstimmigkeiten, die eine Zeitlang zwischen Papst und Legat obwalteten. Sie wurden großenteils als Mißverständnisse aufgeklärt. Aber es scheint uns von Kardinal Bartolini S. Zaccaria et degli anni del suo pontificato. Ratib. 1879 verfehlt, deshalb die betreffenden Briefe als undenkbar ausmerzen zu wollen. Bonifatius ist keine schmeichlerische Natur, (Ebrard zwar hat ihn ja dazu gestempelt, ohne jedoch damit Anklang zu finden;) und Papst Zacharias hat in demselben Briefe, (315.$_7$) worin er eine gewisse Empfindlichkeit und große Verwunderung seinerseits eingesteht und »seine Brüderlichkeit ermahnt, ihm nie mehr dergleichen Dinge zu schreiben,« (l. c. linea 29.) seinem Legaten auch noch in der ganzen Provinz Gallien das Predigtamt übertragen. (l. c. 316.$_8$).

[2]) Hauck beruft sich für seine Auffassung, daß die Pallien in jener Zeit noch nicht das Zeichen erzbischöflicher Würde gewesen, auf Löning, deutsches Kirchenrecht, 94; dem steht entgegen Philipps, Lehrbuch des Kirchenrechtes, 284.$_7$. oder Kirchenlexikon, Artikel Pallium (Heiner) 1316, besonders jetzt Katholik 1899. II. 166 Beda Kleinschmidt und Zehetbauer l. c. 51. Note 2.

[3]) Bischof Rigobert von Rheims (P. Gams. Series episcop 608) war 722 von Karl Martell vertrieben und der Sitz dem Milo eingeräumt worden. 744 wurde Abel für Rheims ernannt; aber die ep. Hadriani ad Tilpinum bei Bouquet, Scriptores re. Galli. V. 593 meldet: Abel ibi permissus non fuit, sed magis contra deum electus est. Franz Görres schließt seinen Aufsatz: Der hl. Bonifatius und die Kirchen von Trier und Rheims in der Monatsschrift für rhein.-westfäl. Geschichtsforschung von Pick 1876 (II. Jahr. 207) mit den Worten: »In jedem Falle hat man sich den Abel nur als Titularbischof zu denken«.

[4]) In ep. 86 (368$_{32}$): de palleis a romana ecclesia petendis iuxta promissa Francorum sanctitati vestrae notum feci, . . . quia quod promiserunt, tardantes non impleverunt, et adhuc differtur et ventilatur Nürnberger Tübinger Quartal-Schrift 61 (1879) 443.

Digitized by Google

sie die immer mehr steigende Macht des päpstlichen Legaten, von dem sie recht gut wußten, daß er unbeschränktes[1]) Zutrauen in Rom genieße und daß er eigentlich die volle Gewalt auch über Neustrien besitze. Die Höhe der Palliengelder für zwei neue Erzbischöfe, über die auch Bonifatius selbst etwas ungehalten war, die aber im Hinblick auf die gewaltigen Bedürfnisse bei Verwaltung der Gesamtkirche ihre Rechtfertigung hätte finden sollen, wird den unzufriedenen fränkischen Kreisen ein willkommener Vorwand gewesen sein. Außer der Pallienangelenheit und den immer wiederkehrenden Klagen über unsittliche Priester, die wohl auch in Germanien sich brüsten, in Rom bischöfliche Weihe[2]) empfangen zu haben, bilden Ehesachen den Inhalt der ziemlich lebhaften Korrespondenz unseres Heiligen mit Papst Zacharias. Geistliche Verwandtschaft als Ehehindernis kennt Bonifatius von England her nicht, anderseits findet er die Praxis Roms in Ehesachen, wie sie ihm wenigstens geschildert wird,[3]) als zu lax.[4]) Über all das schreibt er mit großem Freimut an den Papst; die unwahren Gerüchte, die in Germanien in dieser Beziehung über Rom umliefen und die Unklarheiten in den Fragen über Verwandtschaftsehen werden im Eingange der Akten des römischen[5]) Konzils 743 im September oder Oktober als dessen nächste Veranlassung angegeben. Die 14 (nach der ausführlicheren von den

[1]) In der Tat schreibt Zacharias (ep. 80, 359, 35) »Deine brüderl. Heiligkeit hat verlangt, daß von uns ein Priester nach Gallien geschickt werde, um Kirchen-Versammlungen abzuhalten; solange aber deine Heiligkeit am Leben ist, tut es nicht not.«

[2]) Papst Zacharias verwahrt sich energisch dagegen, daß Bonifatius, seine brüderliche Heiligkeit, solchen Klerikern Glauben schenke: ep. 51 (305.$_{8}$) heißt es: »Was nun aber jene Priester betrifft, welche sich als Ehebrecher u. . . . erweisen, schenke ihnen, wenn sie behaupten, daß ihnen dies von dem apostolischen Stuhle nachgesehen werde und sogar ihnen Erlaubnis zum Predigen gegegeben sei, in keiner Weise Glauben, sondern verhänge über sie die kirchengesetzliche Strafe.«

[3]) ep. 50 (300.$_{80}$): »Ferner muß ich den Rat Eurer Väterlichkeit — schreibt Bonifatius an Zach, — nachsuchen und in Anspruch nehmen in Bezug auf die Unklarheit und das Ärgernis eines Geredes, welches kürzlich zu uns gelangte und sowohl unser Gemüt beunruhigte, als auch die Priester der Kirchen schamrot machte, indem ein Laie von hohem Stande zu uns kam und behauptete, ihm sei von dem Oberhirten des apostolischen Stuhles die Erlaubnis erteilt worden, die Witwe seines Oheims zu heiraten, welche auch selbst schon das Weib ihres Vetters war, sich von diesem bei seinen Lebzeiten trennte und, wie es sich herausstellt, mit dem Manne, welcher sie jetzt zu ehelichen verlangt und behauptet, daß ihm dazu Erlaubnis erteilt sei, in der dritten Geschlechtsfolge verwandt ist; auch hat sie Gott das Gelübde der Keuschheit abgelegt und war bereits verschleiert, . . . und eine solche Ehe soll von dem apostolischen Stuhle erlaubt worden sein!« Binterim, Konzilien II. 168

[4]) Ep. 32, 33, 34 zeigen, Bonifatius kennt die geistliche Verwandtschaft als Ehehindernis nicht; so auch jetzt Zehetbauer, l. c. 124.

[5]) M. Germ. Concilia p. I. 8—37 die forma maior und minor der Akten.

Digitized by Google

zwei Rezensionen 15) Canones sind offenbar aus der Korrespondenz des Papstes mit dem Apostel der Deutschen herausgewachsen; [1]) sie sind wiederum ein tatsächlicher Beweis, wie Zacharias mit Bonifatius, den er täglich bei sich gegenwärtig sehen [2]) möchte, harmonisch zusammenwirkte. Auf die Entwicklung des kirchlichen Eherechtes bezüglich der Hindernisse leiblicher und geistlicher Verwandtschaft haben sie für alle Zeiten den größten Einfluß ausgeübt.

Am (2. und) 3. März des folgenden Jahres 744 [3]) fand zu Soissons eine dritte Synode statt. Die Abstellung heidnischer Gebräuche, die Zurückführung der Geistlichkeit zur ursprünglichen Enthaltsamkeit ist auch hier wieder der primäre Zweck. Im Kanon II wird des Häretikers Aeldebercht gedacht. Im Jahre 745 wurde die Angelegenheit dieses Häretikers mit der des Klemens auf einer römischen Synode noch einmal gründlich untersucht. Es ist wohl denkbar, daß, nachdem sie durch Bonifatius für Austrasien auf dem Germanicum und für Neustrien zu Soissons verurteilt waren, sie dennoch noch lange ihr Wesen getrieben haben. Der Biograph des Heiligen, Willibald, welcher über die synodale Tätigkeit sich einer bedauernswerten Kürze befleißigt, hat aber ausdrücklich noch von einer vierten Synode berichtet: Unter der Teilnahme der Bischöfe, Priester, Diakonen, Kleriker jeglichen kirchlichen Ranges, die der Herzog Karlmann rühmlichen Andenkens unter der Gewalt seiner Herrschaft hat berufen lassen, ist viermal eine Synode gehalten worden. Bonifatius, Erzbischof von Mainz, Legat der römischen Kirche, erst vom Gregor II. und dann dem III. geschickt, hat präsidiert.“ [4]) In einem Briefe, [5])

---

[1]) Nürnberger über diese römische Synode, Archiv für Kirchenrecht 79 (1899) 20—55.

[2]) te praesentialiter cottidie videre desideremus et ita te in nostro consortio habeamus. ep. 51 (305,27) Papst Zacharias und Bonifatius kannten sich auch persönlich. ep. 50 (300,30) erinnert letzterer ersteren an ihr Zusammentreffen vor Gregor III; »In Eurer Gegenwart schrieb er mir vor«. . . .

[3]) Für dieses Datum Lechner, Regesta imperii, Auflage 1908. Innsbruck, l. c. ad annum 744. p. 28, Nr. 55. Das Kapitulare Pippins (Mon. Ger. L. L. I.[20]) stimmt inhaltlich mit den Beschlüssen der englischen Synode von Cloveshove (vgl. z. B. über diese Hefele, Konzil, III[2]. 560); Bonifatius hat dieselben durch seinen Brief an Bischof Cuthbert von Canterbury veranlaßt; er verlor ja nie sein Heimatland aus den Augen (S. 31). Die Synode von Cloveshove ist anno 747 gehalten worden; bis der Brief Bonifatius an Cudbert (ep. 78, 350) in England eingelaufen war, würde das Jahr 747 — wenn Nürnberger mit diesem Datum der Synode von Soissons recht hätte, (Tüb. Quartalschrift 79, 458), — verronnen gewesen sein; aus dem Datum der englischen Synode 747 scheint mit Notwendigkeit für Soissons ein früheres Jahr angenommen werden zu müssen. Buss l. c. 202. N. hält 747 bei Nürnb für einen Druckfehler. — Krusch weist N. Archiv 1905, 708 (Bd. 30) nach, daß das Datum 3, nicht 2. März war.

[4]) Willib. l. c. (Levison) c 8 (41,9).

[5]) ep. 77 (348 u. 349,13) Pippins capitula M. G. Epist. III. 479—487.

Digitized by Google

der sicher 5. Jänner 747 verfaßt ist, verlangt der Papst, wenn das Konzil versammelt ist, müßten die heilsamen Verfügungen Pipins vorgelesen werden; andererseits spricht ein weiteres Schreiben an dreizehn mit Namen aufgeführte Bischöfe[1]) des Papstes hohe Befriedigung über deren einträchtiges Zusammensein unter dem Vorsitz des Bonifatius aus. So ist denn wohl anzunehmen, obwohl der Ort unbekannt ist und die Beschlüsse inhaltlich wohl mit denen der drei vorhergehenden zusammenfielen, daß 747 das vierte bonifatianische Konzil[2]) stattfand.[3])

§ XI. Das Kloster Fulda. Bonifatius verwaltet das Bistum Mainz.

Während der große Apostel Deutschlands, wie wir im vorigen Paragraphen gesehen, mit organisatorischem Geschick in die fränkischen Verhältnisse eingriff, wußte er auch als Meister der Erziehung die Anlagen und Geistesgaben seiner Schüler in angemessener Weise für das große Ganze nutzbar zu machen. Besonders lieb und wert war ihm ein junger Bayer Sturmi. Er hat ihn über die Alpen wandern lassen, um aus eigener Anschauung und aus eigenem Mitleben in Rom und Montecassino, für das gerade damals die herrliche Blütezeit unter dem Abte Petronax angebrochen war, den Geist des hl. Benedikt in sich aufzunehmen. Heimgekehrt offenbarte der Schüler dem Meister seinen Wunsch, in der Einöde eine klösterliche Stiftung zu gründen. Bonifatius wies ihn nach jenem Terrain, welches inmitten der vier von ihm missionierten Völker, den Hessen, Thüringern, Franken und Bayern, lag. Mit dem Segen des Vaters ausgerüstet,[4]) trat der Jünger seine Reise an in jene waldreiche Landschaft, welche damals Buchonia genannt wurde, und die heute so betriebsreichen Kreise Fulda, Hersfeld, Hünfeld, Gersfeld, sowie die bayrischen Bezirke Brückenau und Kissingen umfaßt. Mit nur wenigen Gefährten bahnte er sich unter unsäglichen Schwierigkeiten den Weg in den durch Wildheit berüchtigten Urwald. An einem Flüßchen traf er auf badende Slaven. Das Saumtier scheute beim Anblicke der nackten Gestalten. Die Heiden verhöhnten den Knecht Gottes, belästigten ihn aber nur durch den schrecklichen Geruch, den sie verbreiteten. Mit einem Kaufmanne, der die Handelsstraße

[1]) ep. 82 (362) Dümmler setzt es ins Jahr 748. 1. Mai.

[2]) Mon. Concil. p. I. 45—50. Werminghoff findet die Beschlüsse desselben in der Synode zu Cloveshove wieder.

[3]) Ob die »capitula« (Migne 89. 826) einem bonifatia. Konzil angehören, ist nicht zu entscheiden.

[4]) Mon. G. II. Vita Sturmii v. Eigil 366. c. 9–12. Ep. 86 (369$_{1}$): Quattuor etenim populi, quibus verbum Christi per gratiam dei diximus. in circuitu loci huius habitare dinoscuntur.

Digitized by Google

von Thüringen nach Mainz hergezogen kam, setzte er mutig die Reise fort. Zuerst ersah er den Ort, an welchem später Lullus, auch einer der hervorragendsten Schüler des heiligen Bonifatius, das Kloster Hersfeld[1]) gegründet hat. Zu dem Meister heimgekehrt, wurde er aber aufs Neue ausgesandt, da der erstgefundene Platz wegen der Nähe Sachsens[2]) zu gefahrvoll schien. Sturm verfolgte nun das Flüßchen Fulda bis zum Einflusse der Lüder; bei Lüdermünde, 1½ Stunde von der jetzigen Eisenbahnstation Großenlüder, verließ er den Flußlauf und entdeckte endlich den zur Erreichung seines Vorhabens besonders geeigneten Ort. Bonifatius kam selbst im Mai 744[3]) an Ort und Stelle und lobte die Wahl seines Jüngers. Zur Erwerbung von Grund und Boden wandte sich der Erzbischof an Karlmann. In Gegenwart der Vornehmen seines Hofes übergab der Fürst[4]) dem Heiligen den Platz. Dieser Errungenschaft herzlich froh, weilte der Apostel auch im folgenden Jahre[5]) bei seinem Schüler Sturm. Wie mögen sich beide gefreut haben, als nunmehr die Fundamente gelegt wurden, als die Mauern sich erhoben, als der Erzbischof den ersten Altar[6]) konsekrieren konnte! Wer zum ersten Male auf dem die altehrwürdige Stadt Fulda überragenden Frauenberg steht und die herrliche Gegend überschaut, der muß die kluge Wahl des alten Mönches rühmen; der begreift, wie schon bei der Schilderung Sturms das Herz des Erzbischofs in Jubel und Dank gegen Gott aufjauchzte. Zu den Füßen haben wir den herrlichen Talgrund, durch den sich wie eine Silberschlange die Fulda windet, nach Nordwesten die schützenden Basaltkegel, nach Osten ein heiteres wellenförmiges Gelände, auf welches aus der Ferne noch zahlreiche Kegelkuppen herniederschauen. Den ernsten, dunkelumflorten Hintergrund bildet die Mauer des Rhönegebirges. Der Frauenberg selbst kann den schönsten Punkten des Rheinlandes würdig an die Seite treten. Von seiner Höhe herab hat Bonifatius den Segen Gottes über den Bau seines Lieblingsklosters erfleht. Eine Inschrift dort oben erinnert daran, daß er gern dort geweilt;[7])

---

[1]) cfr. Othlo bei Lev. c. 17. 203. (übrigens aus Eigil.) Rohrbacher-Kellner, Universal-Gesch. XL, 241, Nr. 3 wird das Alter v. Hersfeld auf 735 hinaufgerückt. Braunmüller, hist. polit. Blätter 1881. (88) 728 hält an 743 fest. Rettb. I. 602.

[2]) In der Tat mußte Karlmann 743, 744 gegen die Sachsen, die Fritzlar verbrannten, Krieg führen. (Rohrb. l. c. 209.)

[3]) Böhmer, Will. l. c. ad 744. Mai. Nr. 53.

[4]) Schenkungsurkunde bei Lechner l. c. ad an. 744 p. 24 und ep. 86 (368.40): Hunc locum per . . . Carlmannum quondam principem Francorum iusto labore adquisivi.

[5]) Mon. Ger. II. l. c. 371.

[6]) Böhmer. Will l. c. Nr. 53 nach Eigil.

[7]) Festivitate sacculari gloriosae mortis s. Bonifatii relabente hic locus beatis eius vestigiis sacratus restauratus est.

Digitized by Google

das Dörfchen „Horas“ und die weiteren Worte der Inschrift besagen, daß er gerade hier der Sage nach gern sein Stundengebet[1]) verrichtet hat. Was verdankt doch diese Gegend, wie so viele in Deutschland und in der gangen Welt, den friedlichen Mönchen, welche, bewaffnet mit Spaten und Kreuz, zunächst den Boden urbar machten,[2]) sodann aber den Grund zu einem Lichtherde legten, der die Strahlen der Wissenschaft, der Kultur und Kunst, vor allem der Frömmigkeit und christlichen Liebe über Deutschland verbreitete! Beim Klange des Namens Fulda ziehen an unserem Geiste vorüber Gelehrte wie Rhabanus Maurus, der praeceptor Germaniae, Walafried Strabo, Otfried, der Verfasser des „Christ“ und wahrscheinlich auch des „Heliand“, aber auch zahllose Bischöfe, die ruhemvoll in deutschen Landen den Hirtenstab geführt haben. Zahlreiche Schenkungen[3]) flossen dem jungen Kloster zu; so konnte denn schon der erste Abt Sturm 400 Mönche, die Novizen nicht mitgerechnet, aufnehmen. Als seine Ruhestätte im Leben und im Tode dachte sich Bonifatius, der jetzt nicht mehr einer festen Gesundheit sich erfreute, sein liebes Fulda.[4]) Dort sollte neben ihm im Tode Lioba[5]) ruhen.[6]) Eine hohe Aus-

[1]) Locus, in quo divus Bonifacius, Germaniae apostolus, dum viveret, certo tempore deo horas minimas persolvere solitus.

[2]) In der Umgebung von Fulda verdanken ihre Entstehung A. den Zellen der Mönche: die Dörfer: 1. Bonifatiuszell, 2. Edelzell, 3. Eichenzell, 4. Gläserzell, 5. Hainzell, 6. Kämmerzell, 7 Kerzell, 8. Künzell, 9. Maberzell, 10. Mackenzell, 11. Orzell, 12. Pilgerzell, 13. Propsteizell, 14 Romrodzell, 15. Sargenzell, 16. Zell, südlich von Fulda, 17. Zell bei Schlüchtern. — B. Den Rodungen: 1. Ober-Roden, 2. Mittel-Roden, 3. Nieder-Roden, 4. Gers-Roden, 5. Poppen-Roden, 6. Pfaffen-Roden, 7. Rups-Roden, 8. Ritzels-Roden, 9. Schnepfen-Roden, 10. Wardmanns-Roden. — C. An das Kloster geschenkte Gehöfte waren: 1. Johannisberg, 2. Michaelsberg, 3. Petersberg, 4. Andreasberg, 5. Blankenau, 6. Holzkirchen, 7. Thulba, 8. Zelle. — An größere durch die Fuldaer Mönche ausgerodete D. Felder erinnern unter anderen: 1. Alsfeld, 2. Eiterfeld, 3. Hosenfeld, 4. Hundsfeld, 5. Hünfeld, 6. Hersfeld, 7. Gersfeld, 8. Krainfeld, 9. Lampertsfeld, 10. Mahr- oder Marsfeld, 11. Oberlengsfeld, 12. Rigsfeld, 13. Schenklengsfeld, 14. Treisfeld, 15. Wüstefeld.

[3]) Über Vermächtnisse seitens der Hausmaier vgl. Oelsner, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pipin, Leipzig 1871. 56 u. Rettberg I. 607.

[4]) ep. 93 (380.16); auch in ep. 107 (394$_6$) klagt er über Krankheit.

[5]) In Lioba sollte für alle Zeiten alle ihre gottgeweihten Töchter von dem Apostel der Deutschen für ihre Hochherzigkeit und ihren Opfersinn geehrt werden. Es war also mehr als der geheiligte Ausdruck seines innigen Verhältnisses (über das ein Ebrard höhnisch spotten konnte!) — zu Lioba, wenn er wünschte, mit ihr in demselben Grabe den Auferstehungstag zu erwarten. Mabillon, Acta SS. or. Ben III saec. 2. p. 231. vita Liobae c. 20. Was Paulus Diaconus vom Grabe des hl. Benedict und der Scholastica singt, das gilt auch von demjenigen des hl. Bonifatius und der hl. Lioba: Mens quibus una fuit tumulo retinentur eodem; Gloria par retinet, mens quibus una fuit. Als Bonifatius nach Friesland zog, hat er auch noch dem Lull und den Mönchen von Fulda aufs Gewissen gelegt, daß sie den Nonnen eine Stütze sein sollten.

[6]) Jedesmal sollte der dritte Erzbischof von Mainz ein Mönch aus Fulda sein. Mon. Germ XI. 327; wenigstens heißt es da: Fuit aliquis qui diceret Fuldense ovile debere tertium antist mittere

Digitized by Google

zeichnung [1]) des Klosters Fulda war dessen Exemtion. Während der alternde Apostel schon an die irdische Ruhestätte dachte, die bis zur Stunde uns heilig ist, wie den Söhnen Israels das Grab ihrer Patriarchen, gedachte Papst Zacharias seinen „heiligen Bruder“ noch auf einen höheren Leuchter zu stellen. Im Oktober 745 [2]) hatte er es als etwas überaus Freudiges und auf Gottes Wink Geschehenes begrüßt, daß sämtliche Großen der Franken eine Stadt als Metropolitansitz erwählt hätten, von wo aus er die Bischöfe leite und auf dem rechten Wege erhalte. Papst und Erzbischof dachten dabei an keine andere Stadt als Köln. „Allein die Franken haben ihr Versprechen nicht gehalten.“ Es wird unter den Hofbischöfen, von denen (einem Milo, Gerold, Gewilieb, Hildegar von Coeln) nichts Besseres zu erwarten war, Empörung hervorgerufen haben, daß Bonifatius als ein Fremder an der Spitze der deutschen Kirche stehen sollte [3]) Eine Andeutung davon, daß man gegen ihn als „Ausländer“ einen Kampf in Szene setzte, liegt vor [4]) Daß Bonifatius nie Metropolit in Köln wurde, lehren die dortigen Bischofskataloge. Agilolf kam an seine Stelle. Im Jahre 746 kam Bonifatius also nach Mainz. Dem Metro-

---

[1]) Wie über den Namen des Bonifatius eine ganze Literatur entstanden ist (§ IV. Anfang), so existiert auch eine solche über das Zacharias-Diplom vom 4. November 751, wodurch Fuldas Unmittelbarkeit unter dem römischen Stuhl und seine quasiepiskopale Jurisdiktion ausgesprochen und im Anschluß daran über das Pippin-Privileg, wodurch jede Oberherrlichkeit über das Kloster ausgeschlossen ist. vgl. z. B. Komp.: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1880. 41 57. Nach den auf allen Seiten als gründlich anerkannten neuesten Forschungen Tangls mit dem jetzt auch übereinstimmt Zehetbauer, 20—34, die er 1899 in den Mitteilungen für österr. Geschichtsforschung von Mühlbacher XX. Band 193–253, Innsbruck, Wagner, niedergelegt hat, ist das letztgenannte Pippinische Privileg allerdings gefälscht; das Zacharias-Diplom aber echt. Dieses ist in doppelter Fassung vorhanden: A. und B. Dümmler hat sie ep. 89 (374) neben einander gestellt. »Vom diplomatischen Standpunkt aus (Tangl 215) bedeutet der enge Anschluß an Formel XXXII des liber diurnus (vgl. z. B. über dieses Formelbuch für die in der päpstl. Kanzlei anzufertigenden Geschäftsschreiben Kirchenlexikon II. Aufl. 1882. Artikel liber di urnus,) die beste Gewähr für die Treue der Überlieferung, so daß wir allen Grund haben, Fassung A. als das echte Zach. Privi anzuerkennen. Dagegen liegt uns in der Fassung B. eine in Fulda selbst nach dem Muster der fränkischen Privaturkunden vorgenommene Überarbeitung vor. Dieses Privileg ist mit dem für Montecassino ein glänzender Beweis für den Primat längst vor Pseudo-Isider. Man versteht, weshalb Gallicaner und andere Leute das Diplom so bestritten haben. vgl. Hauck I.[4]. 582.$_1$.

[2]) ep. 60. (823.$_{37}$).

[3]) Schmidt, Kiel 1899: Über die Ernennung des Bonifatius zum Metropoliten von Köln.

[4]) Ludger erzählt in der vita seines Lehrers Gregor von Utrecht, Migne P. L IC. c. 9, Bonifatius habe einen heftigen Kampf auf einer Synode zu bestehen gehabt, quod peregrinus erat.

Digitized by Google

politen waren Tongern,[1]) Speier, Worms, Köln und nach einigen Verhandlungen auch[2]) Utrecht untergeordnet.

Die segensreiche Organisation in Deutschland wäre ohne die Beihilfe der beiden Hausmeier Karlmann und Pipin eine Unmöglichkeit gewesen. Es war eine liebevolle Fügung Gottes, daß zur rechten Stunde gerade zwei so energische und für kirchliche Reformen begeisterte Fürsten dem Apostel der Deutschen ihren Arm liehen. Wie oft kehrt in seinen Briefen das Bekenntnis wieder, daß er ohne sie ohnmächtig wäre! Karlmann entsagte 747[3]) der Herrschaft. Er ging bekanntlich, sei es aus Reue über das Blutbad von Kannstadt, sei es aus Neigung zu beschaulichem Leben, erst in das Kloster Sorakte, dann nach Montecassino. Nun bereitete sich allmählich die Alleinherrrschaft Pipins[4]) vor, denn der Schattenkönig Childerich III. wurde entthront, der Halbbruder Grifo[5]) aber, da alle Milde ihm gegenüber nichts half, verdrängt. Letzterer ist dann bei einem Versuche zu den Langobarden durchzubrechen, in einem Tale erschlagen worden 753. Pipin wird beim besten Willen die Errichtung der gallischen Hierarchie, solange Milo lebte, nicht haben unterstützen können, da dieser Bischof seinen Rückhalt in den fränkischen Großen hatte, der junge König aber diese sich nicht zu Feinden machen konnte. Zu Ende des Jahres 751 wird Pipin König[6]) und wohl

[1]) ep. 88 (373_{10}).

[2]) Der Kölner Bischof trat, gestützt auf eine Verfügung Dagoberts, ep. 109 (395_{33}), mit dem Anspruch hervor, das ganze friesische Gebiet gehöre zu seiner Diözese. Karlmann aber hatte früher (eadem epist.) Bonif. aufgefordert, einen neuen Bischof zu ernenen; letzterer wird als Verweser von Utrecht bestätigt. (Lechner, Mühlb. l. c. Nr. 68 und 69.) — Wie verschieden die Angaben über das Jahr der Einsetzung in Mainz Will l. c. Nr. 67.

[3]) Nach Lechner l. c. 750.

[4]) Nach fränkischem Recht sollte, wie überhaupt die germanische Auffassung war, nur ein wehrhafter Mann König sein; der Adel wählte den Reichsverweser und mit diesem den König. Da nun das Merowingergeschlecht Generationen hindurch seine Schuldigkeit nicht mehr erfüllte, so ist die Absetzung des schwachsinnigen letzten Merowingers im Jahre 752 nicht auffällig. Bekanntlich sanktionierte Papst Zacharias das Vorhaben der Wähler, indem er auf die Frage, ob der König sein solle, der den Namen, oder der die Gewalt habe, in letzterem Sinne entschied. Man hatte den Schüler des hl. Bonifatius Bischof Burchard von Würzburg und Abt Fulrad von St. Denis nach Rom entsendet. Daß der austrasische Erzbischof von diesen Vorgängen unberührt sollte geblieben sein, ist bei dieser seiner Stellung und seiner Beziehung zu Burchard nicht wohl anzunehmen.

[5]) ep. 48 (296) ist ein Schreiben, das wie mementote filii carissimi (297_{6}) beweist, an mehrere Söhne gerichtet ist. Bonifatius schrieb an alle Söhne Martells: »Wenn Euch Gott die Herrschaft gibt«; das eine Exemplar an Grifo, der zu späterer Zeit allerdings gegen seine Brüder aufständisch war, ist bloß erhalten. Der Brief hat kein Datum; wer beweist, daß er in die Zeit des Aufstandes fällt?

[6]) Die Annales Augienses (Jaffé, Monum. Moguntina III. 702) berichten ad annum 752. Pippinus in regem elevatur; die Annales regni Francorum ed. Kurze p 8: ad mens. Nov. a 751 ipsius Bonifatii manu Pippinus rex unctus

Digitized by Google

Anfang 752 zu Soissons von Bonifatius gesalbt. Die völlige Durchführung der Kirchenordnung auch in Gallien erlebte Bonifatius nicht mehr; sie war erst nach dem Tode des Milo möglich (753). Am 14. März 752 starb Papst Zacharias. An dessen Nachfolger Stephan III. konnte Bonifatius nur zwei[1]) Briefe mehr richten. Man braucht aber nur die Eingänge beider Schreiben zu lesen, um sich zu überzeugen, daß die tiefste Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Christi diese wie alle früheren Briefe beseelt. Im Winter 753—54 zog Stephan III., Hilfe gegen den das römische Gebiet bedrängenden Longobardenkönig Aistulf suchend, über die Alpen; sie wurde auch gewährt. Der Papst wiederholte[2]) in eigener Person die Salbung zu St. Denis am 27. Juli 754. Den Apostel Deutschlands vermissen wir bei der Begrüßung des Papstes diesseits der Alpen; aber seine Abwesenheit wird uns leicht erklärlich, wenn wir schon in dem Gratulationsschreiben an Stephan III, lesen, die Verzögerung seines Briefes möge entschuldigt werden.

---

est. vgl. Heinr. Hahn bei Gebhardt l. c. 183. Überraschend (aber unzuverlässig, wie griechische Berichte aus der Zeit der Translation der Kaiserwürde auf dem Occident überhaupt,) ist die Darstellung des Theophanes in seiner Chronographia, Migne P. Gr. CVIII 55 sq., erst 3 Jahre nach dem Gewaltakt sei Pippin von dem Eidbruch gegen Childerich III. durch den Papst absolviert und dann allerdings gekrönt und gesalbt worden. A. Jos. Uhrig fand 1875, als er daraufhin die »Bedenken gegen die mittelalterliche Sage von der Entthronung des merowingischen Königshauses durch den Papst Zacharias« Leipzig, Veith C., erscheinen ließ, damit keinen Anklang. — Verteidigt haben den Anteil des Bonifatius an der Erhebung der Karolinger außer den älteren Historikern: Oelsner (de Pipino rege Fr. 1853), Philipps, Münchener gelehrte Anzeigen XXIV (1847) Nr. 77, 78 und desselben vermischte Schrift. I (1856), S. 178, Pfahler, Bonifatius und die Erhebung Pippins, Tübinger Quartschrift 1879 (61) 92 Cornel. Will. Regest. Nr. 90; in Abrede gestellt haben denselben außer den älteren Eckart, Rettberg, Fehr, Heuser . . . in neuerer Zeit Werner, Bonifatius, Apostel der Deutschen, (1875) p. 367. Bartolini sieht in der Entscheidung des Papstes und der Salbung ein Beispiel jener schiedsrichterlichen Gewalt, welche die tiefchristliche Politik des Mittelalters dem Papste auch in den wichtigen politischen und internationalen Streitfragen einräumte. Di s. Zaccaria papa et degli anni del suo pontificato. Regensburg 1879, pag. 503—530.

[1]) ep. 108 (394); 109 (395). Persönlich sind sie mit einander nicht bekannt geworden. Daß Bonifatius mit Papst Stephan in Streit geraten sein sollte wegen Ernennung des Chrodegang von Metz zum Erzbischof, (so e. Mainzer Anonymus, der aber überhaupt als unzuverlässig gilt: »narratiunculas et fabulas collegit« Levis. l. c. I, VIII. 36) in c. VIII. der vita IV. Bonif. Levison l. c. 99, hält auch Hauck II². 590₃ für unverträglich mit des Apostels in seinem ganzen Leben festgehaltenen Anschauungen. Dagegen Görres, Picks Monatsschrift 2. Jahrgang 1876, 358–379. Auch Pfahler nahm den Streit als verbürgt an. (Bonifatius Briefsammlung Heilbronn 1882, p. 107). Die histoire générale de Metz par des religieux Bénéd., welche am ehesten etwas darüber S. 132—134 verraten müßte, schweigt sich völlig aus. Auch Levison sagt v. Görres: Nimiam fidem Görres auctori Moguntino tribuit. l. c. p. 99.₀

[2]) Von Wiederholung eines »fast sakramentalen Aktes« (Rettb. I. 391) kann man nicht sprechen.

Digitized by Google

da er über und über beschäftigt sei, die 30 Kirchen, welche die Sachsen ihm zerstört hätten, wieder aufzubauen. Schon in ruhigen Zeiten kämpften seine Priester mit Not. „Das zu ihrer Nahrung nötige Brot," schreibt er an den bei Pipin einflußreichen Hofkaplan Fulrad, [1]) „können sie sich verschaffen; Kleidung aber können sie dort nicht finden. Erhalten sie nicht auf dieselbe Weise, wie ich sie seither unterstützte, anderswoher Hilfe, so vermögen sie nicht an jenen Orten (an der Grenze der Heiden) im Dienste des Volkes zu bestehen und auszudauern." Welch' einen Kummer muß dieses Erlebnis dem alternden Bischof bereitet haben! Wir begreifen, daß eine wehmütige Stimmung den starken Mann beschleicht und er der Befürchtung Raum gibt, seine Leibesschwäche werde diesen Sturm nicht überdauern.

§ XII. Märtyrertod des hl. Bonifatius.

„Wie der Morgenstern im Nebel, [2]) wie der Vollmond zur Zeit seines Leuchtens," sagt die hl. Schrift, „wie die Sonne in ihrem Glanze, so strahlte der Hohepriester Onias im Tempel Gottes." Und sofort hebt sie wieder an: „Wie ein strahlend Feuer, wie flammender Weihrauch!" Wahrlich Bonifatius ist auch so über den Nebeln der sittlich tief stehenden deutschen Welt aufgegangen! Und nicht bloß ließ er damals die Sonne der göttlichen Wahrheit mitten in todestrauriger Nacht, in welche das Heidentum unser Vaterland versenkt hatte, aufstrahlen; sein Einfluß dauert bis zur Stunde fort; diese Sonne sollte nie mehr ganz untergehen. Doch neigte sie sich jetzt ihrem irdischen Tagesziele zu. Ist aber das Gestirn des Tages im Begriffe, ins Meer hinabzutauchen, so entfaltet es noch einmal seine ganze Pracht. So ergriff unseren Apostel noch einmal die ganze jugendliche Begeisterung. „Es war im zehnten Jahre, [3]) nachdem Bonifatius nach Fulda gewandert war, also 754, da wandte er sich an den zum Nachfolger im Mainzer Bistum bestimmten [4]) Lieblingsschüler Lull und sprach: [5]) Mich drängt das Verlangen, die beschlossene Reise nach Friesland zu unternehmen, und ich kann meinen Vorsatz, diese ersehnte Wanderschaft anzutreten, nicht widerrufen, denn der Tag meiner Auflösung steht bevor; in kurzem werde ich nach Ablegung dieser körperlichen Hülle eingehen zum Sieges-

[1]) ep. 93 (381.$_{1}$).

[2]) Eccles. 50, 6—9.

[3]) Eigil. Mon. G. S. S. II. p. 372.$_{15}$. cap. XV: Anno decimo postquam ad sanctum commigravit locum, s. archie. B. ad ulteriora Fresonum loca ingressus est.

[4]) Die passio Bonifatius des Anony. v. Mainz sagt (Levis. 98.$_{17}$): »Synodali auctoritate et consensu principis Pippini Lullum ordinavit«.

[5]) Willib. l. c. c. 8. 46.$_{10}$.

Digitized by Google

ziele der ewigen Vergeltung.“ — Sobald die Fahrt auf dem Rhein möglich wurde, bestieg er mit den von ihm ausgewählten Begleitern ein Schiff; während der Nächte suchte er Zuflucht in den Hafenplätzen, bis er zu den wasserreichen Gefilden der Friesen gelangte, an den Zuidersee, dessen noch nicht von den göttlichen Keimen befruchtete Ufer er forschend umkreiste. Es erfüllte sich das Schriftwort an ihm: „Die auf den Herrn vertrauen, erneuern ihre Kraft; sie nehmen Schwingen an gleich denen des Adlers; sie laufen und ermatten nicht; sie wandeln und ermüden nicht.“ [1]) Viele tausend Menschen konnte er taufen. Dem heidnischen Treiben wurde ein Ende gemacht und an der Stelle der zerstörten Götzentempel wurden mit gewaltigem Eifer Kirchen gebaut. Doch siehe! Es war am fünften Juni 754,[2]) als eben der Heilige eine Schar zur hl. Firmung erwartete,[3]) da stürzte eine Horde wilder Heiden auf die Zelte[4]) des Bischofs und die ihn begleitenden Priester und Diakonen. Der Gegenwehr seiner Begleiter Einhalt gebietend, rief der Heilige: „Laßt ab, Brüder, vom Streit; gebt auf den abwehrenden Kampf, da wir belehrt sind, nicht Böses mit Bösem zu vergelten!“ Den Streitäxten erlagen mit dem Apostel Eoban, den er zur Unterstützung seiner Schwäche in dem Bistum Utrecht zu seinem Stellvertreter mit der bischöflichen Weihe geschmückt hatte, die Priester Wintrung, Walthere, Aethelhere; die Leviten Hamund, Scirbald und Bosa, endlich Waccas, Gundaecar, Illehere und Hathowulf, die als Mönche der Klosterregel folgten. Childebrand und Diakon Hamund waren zuerst gefallen. Bonifatius empfing den Todesstreich

[1]) Isaias 40_{31}.

[2]) Dieses Datum hat Tangl eruiert, und da wir (Vorwort) den augenblicklichen Stand der Forschung wiedergeben, so ersparen wir dem Leser die vielen Schwankungen, welche im Laufe der Zeiten diese chronologische Frage durchgemacht hat. Es stehen sich zwei Traditionen gegenüber: die Fuldaer, welche den Todestag auf den 5. Juni 754 verlegt und die Mainzer, welche den gleichen Tag 755 ansetzt. Tangl ist zu seinem Ergebnis gelangt: a) mittelst einer Prüfung der annalistischen Zeugnisse; b) gestützt auf 5 Fuldaer Privaturkunden vom 15. Juni bis 31. Juli 754; c) durch Berücksichtigung der continuatio Bedae zum Jahre 754, laut welcher Chrodegang von Metz an Bonifatius Stelle sofort zum Erzbischofe über das ostfränkische Gebiet erhoben worden ist. Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. XXVII. 223—250. Auch die Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum von Scherer-Richter II.$_2$. hält den Beweis, den Tangl geführt hat, für erbracht.

[3]) Will. l. c. c. 8 (49_{10}). Der Todesort ist Dockum (Dioecesis Leowardensis).

[4]) Ein aus dem X. Jahrhundert stammendes Bild im Cod. 1275 der öffentlichen Bibliothek zu Lucca stellt den Moment des Martertodes in naiver Weise dar. Die Zelte hängen als dalmatikartige Vorhänge zur Seite. vgl. Fried. Schneider im Katholik, Jahrg. 1897, 172, 176 über Ebner: »Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter“. Freiburg, 1896; bes. S. 69. vgl. auch Ebner im selb. Jahrgang d. Kath. 550—556.

Digitized by Google

stehend.[1]) Er hielt zur Abwehr ein Buch[2]) über sein Haupt,

[1]) Stamminger, Franconia sacra, 237 sagt: Caesarem oportet mori stantem!

[2]) Es ist der Ragyntrudis-Codex. (In § I sind die beiden anderen noch erhaltenen Bücher, welche auf dem Platze des Mordes gefunden wurden, beschrieben worden.) »Ein scharfer Streich hat das Buch von vorn oben in der Mitte getroffen; er hat den Deckel gespalten und der Einschnitt geht, nach hinten allmählich kürzer werdend, durch sämtliche Blätter bis in den hinteren Deckel. Ein zweiter Hieb ist auf den vorderen Deckel rechts unten geführt; auch er hat sämtliche Blätter und den Rückdeckel durchgeschlagen. Eine Einbuße hat der Text nicht erlitten. Ein unbekannter Utrechter Priester hat in der Gegend der Bluttat Erhebungen und Erkundigungen angestellt (Levis Vita altera B. auctore Traiectensi 73.$_{19}$); da hat man ihm eine alte Frau herbeigeführt, und diese hat eidlich versichert, daß sie beim Tode des Gottesstreiters zugegen gewesen sei. Sie wußte daß Bonifatius ein heiliges Buch der Evangelien auf sein Haupt gelegt. Also er hat es nicht dem Mörder entgegen gehalten; dann wäre es den Händen entfallen und hätte selbst nicht eine solch tiefe Wunde davongetragen. Mit dem Kodex sinkt Bonifatius hin; aber die Barbaren begnügen sich nicht damit, den verhaßten Fremden getötet zu haben; sie lassen ihre Wut nun vollends an dem Buche aus; mit scharfen Streichen wollen sie es vernichten, denn sie mögen einen Zauber fürchten, der von ihm ausgegangen ist und noch ausgehen könnte. Jene Frau bezeichnet das Buch als das Evangelium. Sie hatte gewiß weder schreiben, noch lesen gelernt; und hätte sie auch es gekonnt, ein Evangeliar als solches zu erkennen, ging doch wohl über ihr Wissen hinaus.« (Scherer) Der Kodex enthält eine Sammlung patrologischer Notizen; zuerst einige vollständige patristische Exzerpte. Wir geben hier das genaue Inhalts-Verzeichnis: Die Überschriften der Aktenstücke heißen zunächst: Incipit epistola Papae Leonis directa ad Flavianum Episcopum Constantinopolitanum. Unter der Aufschrift dieses Leobriefes findet sich nun in großen Zügen der Name Aodulf. »Es war frommer Brauch auf Diptychen Namen von solchen Personen zu verzeichnen, die der Kirche Wohltaten erwiesen hatten und deren Gedächtnis man im Gebete festhalten wollte. Außer in Diptychen treffen wir dann auch in Evangeliarien, Sacramentaren u. a. kirchl. Büchern dasselbe, und so nun auch in diesem Ragyndrudis-Codex, nachdem er durch das Martyrium seines Besitzers geheiligt worden.« Scherer. 28. So sind aber noch eine Reihe anderer Namen im Kodex eingetragen. Es folgt: Desputatio Cerealis episcopi contra Maximinum Arriomanitam. Contra id, quod dicunt patrem imperatu filio ut faceret creaturam. (Um das Jahr 478 fand diese Dispu. zu Carth. statt.) Contra id, quod dicunt, pater illi subiecit omnia. Fidei catholicae de trinitate vel de unitate contra Maximinum Arreomanitam. Contra id, quod dicunt, maior est, qui genuerat, minor qui generatur, haec temporibus cognoscuntur. Idem Cerealis sanctae legis catholicae episcopus dixit: Expliciunt dicta Cerealis episcopi. Incipit epistola Agnelli (auch ein Verteidiger der Trinität,) ad Arminium de ratione vitae. Explicit epistola Agnelli; libellum Fausti confessoris incipit. Kattenbusch in Harnacks und Schürers theol. Literaturzeit sagt 1906 Col. 308: „Es ist die einzig nachweisbare, auch noch nicht verwertete Handschrift des libellus fidei von Faustus von Reji«. Explicit sermo de spiritu sancto, incipit (!) testimonia de patre et filio et spiritu sancto. Expl. testimonia de patre et filio et spirito, inc. regula fidei catholicae facta a Nicaena. Exp. regula fidei seti Hieronymi; incipit regula fidei secundum 318 patres. Incipit regula fidei cath. contra omnes haereses Hieronymi presbyteri (vgl. z. B. Kirchenlexikon 2. Art. Hierony. Col. 2030.) Nunmehr folgen die bloßen Titel mancher Väterschriften: Opuscula beati Gregorii Nazianzeni episcopi, Opuscula beati Basilii Cappadociae, Opuscula beati Athanasii Alexandrini episcopi, Opuscula beati Joannis Constantin. ep., Opusculum beati Cyrilli Alexandrini ep., Opusculum Theophili Alexandrini ep., Opuscula beati Hilarii Pictaviensis ep., Opuscula beati Ambrosii Mediolanensis ep., Opuscula beati

Digitized by Google

welches als größte und heiligste Reliquie bis zur Stunde in Fulda aufbewahrt wird. Da der hl. Apostel auf solche Weise das Opfer seines Lebens gebracht hat, so stellt man ihn dar mit dem Schwerte in der Linken, das durchstochene Buch in der Rechten tragend. Die Kunde von der Bluttat verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Gegend. Die Christen der Nachbarschaft sammelten nach dem Biographen des Heiligen ein überaus großes Kriegsheer, fielen als rasche Vollstrecker der Rache in das Gebiet der Ungläubigen ein und brachten ihnen eine gewaltige Niederlage bei. Wie das Opfer allzeit im Leben der Kirche die geheimnisvolle Quelle geworden ist, aus welcher ihre Stärke und ihr Erfolg geflossen ist, so hat sich das heidnische Friesland nach diesem Ereignis auf sich selbst besonnen. Seine Völker haben, wie Willibald sagt, die Lehre des Oberhirten, die sie bei seinem Leben verschmäht, bald nach seinem Tode angenommen. Als den genauen Ort des Martyriums nennen die ältesten Quellen die Stelle, wo in der Folge die Stadt Dokkum[1]) entstand, also fast den nordöstlichsten Punkt Frieslands. Die Leichname der Märtyrer wurden zuerst nach Utrecht gebracht;[2]) aber kaum hatte Lullus in Mainz die Trauerbotschaft erhalten, als er, auf den Wunsch des Verstorbenen[3]) sich berufend, durch eine Gesandtschaft die Aus-

Augustini Hipponensis ep., Opuscula beati Hieronymi presbyteri, Opuscula beati Prosperi viri religiosissimi. Epistola beati Leonis Papae ad Florianum Const. ep. de cuius textu quispiam suisque ad unum icta disputaverit et non tam in omnibus venerabiliter se reciperit (unleserlich). Explicit explanatio fidei catholicae et incipit sancti Ambrosii de bono mortis (vgl. Nirschl, Patrologie, II. 372.) Nach einer notitia regionum et civitatum, in quibus sanctorum Apostolorum et Evangelistarum corpora requiescunt, beginnt dann auf einem neuen Blatte eine kleine Dissertation des Isidor v. Sevilla mit folg. Worten, die nicht ganz leserlich sind: In nomine dei summi in subsequenti libro hoc et synonyma, id est, multa verba in unam significationem Isidorus archiepiscopus ex Hispania introduxit personam hominis in aerumniis. Isiderus lectori nuper ad manus meas quaedam scedula quam »Synonyma« dicunt, cuius formula persuasit animum quodam iam labenti mihi vel miseris, condere imitatis profectum non eius operis et usum sed meum votum, quisquis ille est, id lege et dum adversitatibus mundi tangens te ipsum censuri de iudicio discutere et sanctae incognoscis omnia. Incipit liberi (sic!) scti Isidori: Homo anima mea. Endlich von Isidor noch eine kleine Abhandlung: Incipit (!) liber II s. Isidori Aenigmata. »Ragyndrudis-Codex« nennt nun Scherer dieses Buch, weil am Schlusse desselben steht: Ego Ragyndrudis ordinavi librum istum. Wer sie gewesen, kann Scherer nicht feststellen; doch weist er eine junge Lombardenkönigin dieses Namens nach, die in die Zeit des Bonifatius gefallen ist; jedenfalls gehöre der Kodex (p. 27 Scherer) in die erste Hälfte des VIII. Jahrhunderts.

[1]) locus, qui dicitur Dockynchirica, quod est in pago Hostraga, sagt die vita Willehadi M. G. II. 380. In pago cui nomen Ostrache die vita Liudgeri M. G. II. 408. Über eine Kirche an der Marterstätte vgl. Hauck II.[2]. 344.[3].

[2]) Will ad n. 127.

[3]) Willib. l. c 46_{18}: zu Lull sprach beim Abschied Bonifatius: Tuque aedificationem basilicae iam inchoatae ad Fuldan comple ibidemque meum multis annorum curriculis corpus inveteratum perduc.

Digitized by Google

lieferung der hl. Gebeine verlangte. Am dreißigsten [1]) Tage nach dem Tode gelangte die Leiche nach Mainz und wurde hier unter wunderbaren Gnadenerweisungen [2]) des Himmels niedergestellt. Da das Volk die teuren Reliquien behalten wollte, soll auch Lull sich zur Nachgiebigkeit geneigt haben. Allein da trat der Eremit von Fulda auf den Plan, und nun wurde unter dem Zuströmen des Volkes in heiligem Jubel der heilige Leichnam bis nach Fulda geleitet.[3]) Mögen andere Völker in ihren Mausoleen sorgsam die Herzen jener Männer bergen, die durch Geist, Macht, Kunst sich ausgezeichnet haben, das deutsche Volk hat sein Nationalheiligtum in Fulda, an der Grabstätte seines größten Toten!

§ XIII. Rückblick auf das Leben des hl. Bonifatius. Verehrung desselben.

„Wer wird Asien, Afrika, Italien verlassen," hat einst der Heide Tacitus [4]) gerufen, „und wird nach Germanien gehen, in dieses schon für das Auge anmutlose, rauhe Land, bedeckt von starrenden Wäldern und wüsten Sümpfen? Fruchtbäume ernährt es nicht!" — Bonifatius ist in dieses Land gegangen! Wie erhaben aber war erst die Idee, welche seiner vierzigjährigen Tätigkeit in diesem Lande zu Grunde lag; wie liebevoll die Absicht, die ihn in so vielen Mühen und Gefahren aufrecht hielt! Als Jüngling entsagte er der glänzendsten Stellung im damaligen kirchlichen Leben, indem er auf die Abtswürde in Nuhtscelle verzichtete;[5]) als Greis hat der Erzbischof von Mainz seinem alternden Haupte keine Ruhe gegönnt; trotz der Altersschwäche, über die er des öfteren klagt, verläßt er den ruhigen Sitz an den schönen

[1]) Willib. l. c. 53 $_{28}$.

[2]) Willib. l. c 54 $_{35}$: Sancti viri precibus hii, qui ad eundem diversis infirmitatibus obsessi perveniunt locum, salubre tam corporum quam etiam mentium remedium consequuntur: ita ut alii iam toto corpore praemortui peneque peromnia ex animes, ultimum tamen interim exalantes spiritum pristina redditi sunt sanitate; alii vero, luminibus caecitate pressis, suum recipiunt visum; alii quidem diabuli laqueis adstricti, etiam mente sunt capti et insanientes animi postmodum detenent integritatem.

[3]) Falk i. Katholik XXXIX. 1878. I 659: Weg der Prozession der Bonifatiusleiche von Mainz bis Fulda. Über Reliquien des Heiligen vgl. Stamminger, Franconia sancta p. 245. Falk, Katholik 82. Jahrg. (1902) I 570—573: »Zu den Reliquien des hl. Bonifatius«, und Bruder in Studien und Mitteilungen des Benediktiner- und Cisterzienserordens XXVI (1905) 254-62 und 492 bis 504 sowie in Pastor bonus 1905 II. XVII. Jahrgang 385—395 Die Verehrung des hl. Bonifatius und seiner Gefährten in Holland; auch ibid. 433.

[4]) Germania c. 2.

[5]) Hauck I.^{4} 508 bewundert unseren Heiligen auch in jenem Abschnitte seines Lebens, da er, erfolgreich im Hessen- und Thüringer Lande sich der schwierigen Mission auf den Wunsch des Oberhirten der Christenheit unterzieht, in Bayern die überaus schwierige Rolle des Organisators durchzuführen. Diese Männer sind nicht als bloße Werkzeuge päpstlicher Herrschsucht zu beurteilen!«

Digitized by Google

Ufern des Rheins, um die Erlösung von Sünden, den Trost der Religion und edle Gesittung den heidnischen Friesen zu bringen. Ja, wenn das Leben irgend eines hervorragenden Mannes in der Weltgeschichte ein einziges großes Opfer gewesen ist, dann sicherlich das unseres hl. Bonifatius! Unter solchen Umständen konnte die Verehrung des großen Toten nicht lange auf sich warten lassen. „Wo der Zug mit der Leiche des Heiligen auf dem Wege nach Fulda von Mainz her am Mittag ruhte oder übernachtete, wurden die Stellen, wo die Leiche niedergestellt war, mit einem Kreuze bezeichnet, an einigen Orten auch Kapellen aufgerichtet.“ [1]) „Es bedurfte keines Kanonisationsprozesses: die Christenheit hat durch Akklamation den Apostel der Deutschen heilig gesprochen.“ [2]) Das Gotteshaus zu Fulda,[3]) in welchem man hinter dem Hochaltare in die ehrwürdige Krypta und zu dem Bonifatius-Altare herabsteigt, ist wahrlich nicht das einzige Denkmal geblieben, welches Liebe und grenzenlose Verehrung der Nachwelt dem großen Wohltäter der deutschen Welt errichtet hat. Der untere Teil des Altares unter der mensa stellt den Bischof dar, wie er im Tode seine Ruhe findet; liebreiche Engelshände stützen das müde Haupt; der obere Teil über der Altarplatte, ebenfalls aus Alabaster, stellt den Augenblick dar, wo der Heide das mörderische Eisen in sein Haupt hineinstieß. Steigt man auf der rechten Treppe zum Dom hinauf, so trifft der Blick auf ein gewaltiges Gemälde, welches wiederum die grausige Tat schildert. Unter den zahllosen [4]) Bonifatius-Kirchen der Welt [5]) ragt dann die hehre Basilika zu München hervor mit ihren unvergleichlichen Fresken. — Bereits Rhaban hat einen Hymnus auf Bonifatius gedichtet. Wenigstens ist Dümmler (nach Hauck II.[2] 665.[4]) geneigt, ihn zu den echten rhabanischen Gedichten zu zählen. Walafried Strabo (808—849) deutet an, daß

[1]) Rady, Geschichte der kathol. Kirche in Hessen, Mainz 1904. S. 105.

[2]) Booß im Pastor bon. XVII. (1905 II. 396 Nr. 1. Liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in der ehemaligen Metropolitankirche zu Mainz,

[3]) Über das Grab des hl. Bonifatius, dessen Schicksale mit jenem des Fuldaer Domes innig verbunden sind, Reinerding, der hl. Bonifatius und die Festgabe von Scherer-Richter. anno 792 wurde der Bau der Bonifatiuskirche begonnen. (vgl. Hauck II[2]. 270.[1] und 344.[3].)

[4]) Zur Literatur über Bonifatius-Kirchen und -Kapellen, auch Bildern, vgl. etwa Grössler, VII. Heft der Neujahrsblätter, herausgegeben von der hist. Kommission der Provinz Sachsen. Halle, Pfeffer, 1883. — Kathol. Seelsorger in Paderborn: 1902, 327—331: Die Kirchen und Bilder des hl. Bonifatius. (Samson); derselbe 1906, Kirchen, Kapellen, Altäre zu Ehren des hl. Bonifatius 3. bis 8. Heft. — Bruder und noch einmal derselbe in Linzer theol. prakt. Quartalschrift 1905 (515—533): Ursprung und erste Entwicklung der liturgischen Verehrung des hl. Bonifatius.

[5]) Auch in Amerika (z. B. in Chicago) fehlt es nicht an Bonifatius-Kirchen. In London hat die deutsche St. Bonifatius-Mission 1909 ihre Jubelfeier begangen; vgl. Timpe P. S. M. (Clerkenwell Road, Mildner, London.)

Digitized by Google

man die Wiederkehr des Todestages feierte.[1]) Und wie dieser für die Gepflogenheit in Fulda, so ist uns ein vierzeiliges[2]) Gedicht, das bereits im VIII. Jahrhundert am 5. Juni in der Utrechter Kirche gesungen wurde, Beweis für den Jubel und Preise, den Laien und Mönche Gott darbrachten für die Verherrlichung seines großen Heiligen. Standbilder des Apostels finden sich gar manche Im Dom zu Mainz steht er links mit dem durchstochenen Buche; ebenso auf dem Dom zu Fulda. Auf dem Schloß und Marktplatze ebendaselbst steht er mit hohem Eifer und Ernst vorwärts schreitend zur Verkündigung des Evangeliums, welches er in der Linken trägt; seine Rechte hebt ein urwüchsiges Kreuz empor. Eines Denkmals wollen wir nicht vergessen, weil es pietätsvoll aus dem Volke heraus entstand. An der Stelle, wo er in Thüringen das erste Gotteshaus erbaut, zwischen den Dörfern Altenberg[3]) und Katterfeld war die viel besuchte Bonifatius-Kirche in der Mitte des VIII. Jahrhunderts in Trümmer gesunken. Als nur mehr die Grundmauern noch sichtbar waren und zu befürchten stand, daß durch Verwitterung des Gesteins und Bemosung des Grundes die Stätte in Vergessenheit geriete, vermachte ein fast unbemittelter Einwohner von Altenberg, Nikolaus Brückner, eine Summe für einen Gedenkstein. Der Oberbeamte des Bezirkes, hierdurch angeregt, lud zur Errichtung eines stattlicheren Denkmals ein. Es flossen auch bald ergiebige Beiträge. Man stellte die Wahl des Denkmals ganz dem Herzog August von Gotha anheim. Diesem beliebte es, ein solches in Gestalt eines Kirchenleuchters, eines Kandelabers, herstellen zu lassen. Er soll die Stätte unvergeßlich machen, von wo das Licht des Christentums über Thüringen ausgestrahlt ist. Am 1. September 1811 wurde diese Gedächtnissäule unter Anwesenheit von Geistlichen aller christlichen Konfessionen, im Beisein des Herzoglich-Gothaischen Hofes und vieler tausend Zuschauer feierlich eingeweiht. — Eine alljährlich sich wiederholende Verehrung unseres vaterländischen Apostels ist die Versammlung der deutschen Bischöfe am Grabe zu Fulda. Eine ununterbrochene Verherrlichung und wohl auch die, bei unseren religiösen Verhältnissen in Deutschland zur Zeit, allerwichtigste, ist der Bonifatius-Verein, dessen Gründung dem hochgesinnten Grafen von Stolberg, dem edlen Konvertiten, zu danken ist,

[1]) Gaudia praesentis, Bonifati sancte, diei Nos salvent, domino dante tuis meritis. Migne 114, 1184.

[2]) Iunius in Nonis festum venerabile nobis
Advehit, exultant fratres cum civibus in quo,
Tunc qui celorum meruit Bonifacius alta
Scandere, perpetuam mercatus sanguine vitam.
Levison l. c. 73.

[3]) Rettberg II. 366: »Die früheste Nachricht findet sich erst in der Chronik von Thüringen des Joannes Rohte 1433«.

Digitized by Google

dessen Mitglieder täglich beten, daß des Apostels Werk, durch Verirrungen und Spaltungen so vielfältig entstellt, in seiner Einheit wieder hergestellt werde, aus dessen Beiträgen in der Diaspora so manches Kirchlein erbaut, so manche Schule begründet wird! Auf Anregung des kunst- und edelsinnigen Königs Ludwigs I. von Bayern, dem ja auch die Bonifatius Basilika in München ihre Entstehung verdankt, kamen die Bischöfe von Würzburg (Stahl), Fulda (Pfaff) und Eichstädt (Reisach) 1841 am 12. Juli auf der Salzburg, nördlich von Kissingen, zusammen, um an der Stelle, wo einst Bonifatius ihre bischöflichen Sitze gegründet, den Grundstein zu einer schönen Kapelle zu legen, welche ein Zeugnis ist sowohl der Dankbarkeit für, als der Treue gegen die Predigt des Apostels Germaniens.[1]) Großartig bekundete sich die Verehrung unseres Heiligen bei den Jubelfeiern der letzten Jahrhunderte. Der tausendjährige Todestag 1755 wurde durch den eifrigsten Empfang der Sakramente gefeiert. 50.000 Pilger empfingen die hl. Sakramente der Buße und des Altars. 1855 sah dann Fulda eine solch' glänzende Versammlung in seinen Mauern, dergleichen wohl keine andere deutsche Stadt je gesehen Seine Eminenz der apostolische Nuntius und Kardinale Erzbischof Viale Prela aus Wien, Ihre Fürst-Erzbischöflichen Gnaden von Schwarzenberg aus Prag, Ihre Fürst-Erzbischöflichen Gnaden von Tarnoczy aus Salzburg, Ihre Fürst-Erzbischöflichen Gnaden von Reisach aus München-Freising; die Bischöfe: Dr. Förster aus Breslau, Dr. Drepper aus Paderborn, Dr. Freusberg, Weihbischof aus Paderborn, Dr. Wedekind aus Hildesheim, Dr. Stahl aus Würzburg, Dr. von Oettl aus Eichstädt, Dr. von Ketteler aus Mainz und viele andere Würdenträger versammelten sich zu innigem Gebet in der Bonifatius-Gruft. Auch die protestantische Welt feierte den Tag wetteifernd mit den Katholiken. Es erschienen damals eine Reihe von Gelegenheitsschriften.[2]) Endlich wurde in unseren Tagen, im Juni 1905, während einer Oktave durch

---

[1]) M. Müller, der hl. Bonifatius auf der Salzburg. Würzb. 1841.

[2]) Unter anderen: 1. Ignaz Schwarz, Medizinalrat: Der hl. Winfrid-Bonifatius, Apostel der Deutschen, zur Erinnerung an dessen 1100jährigen Todestag, gefeiert zu Fulda. Fest- und Erinnerungsgabe zur Enthüllung und Weihe des Bonifatius-Standbildes in Fulda. 2. Ulrich Richard Wright, Leben, Martyrtod und Verherrlichung des hl. Winf.-Bonif., Apostels der Deutschen Festgedicht zur 1100jähr. Jubelfeier, den Bewohnern von Fulda gewidmet. 1855. 3 G. F. Wohlgemuth, Bonifatius, Gründer des Klosters und der Stadt Fulda. Derselbe: Winfried und der buchonische Jüngling. 4. Wiß: Bonifatiusbriefe übersetzt nebst einem Gedicht zur Feier der Enthüllung des neuen Standbildes. 5. J. Wendel, erster Pfarrer an der evangelischen Gemeinde und geistlicher Inspektor: Predigt zur Gedächtnisfeier usw., gehalten am 10. Juni 1855 in der evangelischen Kirche zu Fulda. 6. L. Pfaff: Leben und Wirken Winfrids-Bonif., ein Gedicht. Fulda.

Digitized by Google

Predigten das 1150jährige Jubiläum[1]) zu Fulda begangen. Eine höchst schmerzliche Störung des Festes war der nächtliche Brand des einen Turmes.

In dieser Weise hat die deutsche Welt im Laufe der Jahrhunderte sich durch Verehrung gegen ihren großen ersten Missionär dankbar erwiesen. Fragt man uns, ob diese Verehrung uns als eine genügende erscheine, so können wir die Klage nicht unterdrücken: „Sie ist noch weit entfernt, den Verdiensten des großen Toten ganz zu entsprechen!“ Sollten wir nicht allüberall in deutschen Gauen noch viel öfter seinen Namen auf den Lippen haben, das große Werk, welches seinen Namen trägt, den Bonifatius-Verein, noch viel reichlicher unterstützen und endlich uns seiner Fürbitte im Himmel durch genauere Bekanntschaft mit all den Großtaten seines Lebens und dankbarern Anerkennung derselben versichern? Wenn leibliche Väter ihrer Kinder gewiß im Himmel nicht vergessen, setzen wir mit Unrecht bei diesem geistigen Vater unseres Volkes das lebhafteste Interesse an unseren Nöten und Fährden voraus? In Deutschlands Wälder hat er zuerst das Licht befreiender Wahrheitserkenntnis gebracht; in zuvor wilden, unzugänglichen Gegenden ist er der Urheber eines menschenwürdigen Lebens geworden. Er wird auch fortwährend Anteil nehmen an dem Schicksal der Völkerstämme, die durch ihn zu einem Glauben geeint worden sind und jetzt das Bild dieser Einheit nicht mehr bieten. Ist aber weiterhin sein opferfreudiges Leben nicht auch ein allzeit würdiger und zeitgemäßer Gegenstand der unserer modernen, auch der christlichen Welt noch viel öfter in Bild und Wort vorgestellt werden müßte? Nun aber wie selten hört man aus berufenem Munde eine begeisterte Schilderung seines Lebens! Soll die Welt nicht versinken in erdhaften Wünschen, Träumen, und Plänen, so müssen ihr die Hüter jener Ideale oft vorgeführt werden, welche die Menschheit aus der Finsternis des Wahnglaubens und aus der Gefühllosigkeit der heidnischen Selbstsucht hervorgezogen haben. In diesem Sinne hat gewiß auch der unbekannte Verfasser des Briefleins an Diognet dereinst die bedeutsamen Worte geschrieben: „Die Heiligen halten die Welt zusammen“; er meinte eben: Gegenüber der weltzerstörenden Selbstsucht, der Gier nach Besitz, Genuß und Ehre, predigen die Heiligen uns den Willen zum Opfer im Dienste der Menschheit! Und eine solche Predigt ist in hervor-

[1]) Auch diesmal erschienen Festgaben: Vor allen zu nennen ist die (wie wir im § I schon bemerkt), mit uneingeschränkter Anerkennung aufgenommene: 1. Festgabe zum Bonifatiusjubiläum von Scherer und Richter 1905. Fulda, Fuld. Aktien-Druckerei Sodann 2. Erinnerungsblätter an das 1150jähr. Jubiläum in Fulda vom 4.—11. Juni 1905. Fulda 1906. 3. Gedenkblätter zum 1150 Jahre des Martyrtodes des Apostels der Deutschen von E. Winfried Heiligenstadt. Cordier 1905.

Digitized by Google

ragendem Maße das Leben des hl. Bonifatius! „Die Barmherzigkeit an der Seele ist die Seele aller Barmherzigkeit!“ Nun! Sein Leben war eine Vermählung dieser edelsten Art von Barmherzigkeit mit der ausdauerndsten, weil demütigsten Geduld! Kein Wunder, daß über diesen Bund Gott den Segen seines reichsten Erfolges ausgegossen hat!

Möchte unser Lebensbild den erhabenen Toten unserer liebevollen Verehrung recht nahe gebracht haben! Möchte es auch jeden aus uns anspornen, uns seiner Fürbitte für unser geliebtes deusches Vaterland fleißig zu versichern!

Sagen über den Apostel der Deutschen.

„Eine gewisse Bedeutung, ja eine gewisse beweisende Kraft, sagt Hermann Größler, wird man der Sage, die sich mit der Person des Gottesmannes beschäftigt, nicht absprechen können.“ [1]) Dieser Gedanke hat uns vorgeschwebt, da wir im Folgenden solche Sagen zusamenzustellen uns erlaubten. Wie ein vielästiger Baum überschattet die Bonifatius-Erinnerung die verschiedensten Gauen unseres deutschen Vaterlandes. Gehen wir von dem südwestlichsten Punkte Mitteldeutschlands, wo nach der Überlieferung sein Wort erklungen ist, aus nach Osten.

1. Zwischen dem Flußgebiete von Main und Neckar, ungefähr in der Mitte der Linie, durch welche man die Punkte verbinden könnte, wo beide einander sich am nächsten kommen, liegt das hessische Städtchen Erbach an den Ostabhängen des Odenwaldes. In der Nähe bezeichnet eine Riesensäule auf dem Felsberge (südlich vom Melibocus,) nach alter Sage einen unzweifelhaften Ort der Predigt des hl. Bonifatius. Ein amtlicher Erlaß der kurfürstlich-mainzischen Regierung von 1784 besagt: „Zu den seltensten Denkmälern des Altertums verdient wohl diese Bonifatius Säule gerechnet zu werden; sie ist ein harter grauer Wackstein, 24 Fuß lang, 14 Fuß im Umfang. Die Tradition sagt, sie sei von den Heiden zu einem Götzenaltar bestimmt gewesen; welche Vermutung sich bestärkt, weil am oberen Ende eine Nische eingehauen ist, worin eine Figur gesetzt werden kann und in einer kleinen Entfernung im Darmstädtischen sich ein großer Stein von der nämlichen Art befindet, an welchen Sägeschnitte befindlich, woraus man vermutet, daß dieser zum Fuße des Altares hat dienen sollen. Da nun das Vorhaben der Heiden durch den hl. Bonifatius gestört worden, indem er das

[1]) »Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue« Halle 1883. 16. vgl. diese Abhandlung § IV.

Digitized by Google

Christentum gepredigt, so kam daher der Name: „Bonifatius-Säule".[1])

2. Nordöstlich von dem erstbeschriebenen Punkte im Hessischen hat an den Ufern des Main unweit Aschaffenburg der Nilk- oder Nölkheimer-Hof durch den Lauf der Jahrhunderte die Überlieferung bewahrt, daß auf ihm der Heilige gepredigt habe; viele tausend Ostfranken seien dort getauft worden. In Aschaffenburg[2]) selbst habe er 753 die erste Kirche zur Ehre Gottes und des hl Martinus geweiht und ein Benediktinerkloster gestiftet.

3. Viel weiter südlich als die beiden eben beschriebenen Stätten, wo Bonifatius gepredigt haben soll, liegt im heutigen würtembergischen Amt Bönigheim der Stromberg. Eine Ecke desselben ist der Michelsberg, die 3 seit Jahrhunderten verehrte Stätte der segensreichen Predigt des Apostels. Eine uralte, der Göttin Luna geweihte Kapelle soll hier auf dem Michelsberge von einem römischen Hauptmann Trephon im dritten Jahrhundert unter dem Kaiser Probus erbaut worden sein. Diesem Trephon wird auch die Stiftung der Herrschaft Magenheim zugeschrieben; einige Glieder dieser Familie, deren Stammschloß gleich unter dem Michelsberg liegt, sind auf dem Berge begraben. An dem Gewölbe der alten Kapelle sind in der Tat noch heidnische Figuren ausgehauen zu sehen. Auch zeugt ihre ganze Struktur von einem sehr hohen Alter. Jetzt macht sie den Chor der neuen Klosterkirche aus. Als das Christentum in der Gegend bekannt wurde, ist diese Kapelle dem Erzengel Michael gewidmet und seit undenklichen Zeiten durch häufige Wallfahrten besucht worden. Bischof Bonifatius soll in Schwaben Lehrer und Apostel des Christentums gewesen sein. Ihm legte der Teufel Hindernisse in den Weg; er stritt mit ihm; Michael stand ihm bei und diese zwei übermannten den Bösen. Nun setzte Bonifatius sein Bekehrungswerk mutig fort, verwandelte zum Andenken seines Sieges den Tempel der Diana in ein christliches Bethaus und widmete es seinem Verfechter Michael. Eine silberne Münze, die auf diese Begebenheit geprägt wurde, ist noch in den Händen des Volkes. Außer Grabmälern ausgestorbener Familien sieht man noch Reste von Götzenbildern an den äußeren Mauern gegen Osten und Westen.[3])

---

[1]) s. darüber Nassauische Annalen XIV., 1. H. 152 von Cohausen und Wörner, das Felsenmeer an der Bergstraße und Schaab, Geschichte von Mainz III. 9.

[2]) Scherer-Buß. 369 nach Rachor, Geschichtliche Notizen über die vormaligen und gegenwärtigen Kirchen in und um Aschaffenburg, im Archiv des historischen Vereins für den Unter-Mainkreis, III. 2 (1835) 75.

[3]) Das Geogr.-Statist.-Topogr.-Lexikon von Schwaben 179. Ulm. Stettinsche Buchhandlung 1792.

Digitized by Google

4. Zweihundert Schritte von dem Kirchlein des „Christenbergs“, nördlich von Marburg bei Amoeneburg weisen die Leute noch auf eine Fußspur in einem Steine, der von dem Heiligen herrühren soll, als er einmal in heiligem Eifer die Erde stampfte.[1])

5. Auf einem waldumkränzten Berggipfel des sogenannten Burgwaldes im Amte Wetter, einige Stunden von Marburg, liegt auf dem schon eben (Nr. 4) genannten Christenberge[2]) eine Kirche. Der hl. Bonifatius soll sie geweiht haben. Die Geschichte gibt wenig Anhaltspunkte; ja die Urkunden des XIII. bis XV. Jahrhunderts nennen ohne Ausnahme den Berg „Kesterburg“. An die Verdrehung in Christus- oder Christenberg klammert sich die Sage an. Eine alte germanische Opferstätte mag sie gewesen sein.[3])

6. In Groß-Seelheim zwischen Amoeneburg und Marburg liegt der sogenannte Koenigshof, auf welchem Bonifatius gewohnt haben soll.[4])

7. Als im siebenjährigen Kriege die Franzosen in Fritzlar lagen, erschien der Feind vor den Mauern der Stadt und beschoß sie so heftig, daß die Bürger fast verzweifelten und in laute Klagen ausbrachen. Plötzlich verbreitete sich die frohe Kunde, Bonifatius sei wiedergekommen, um seiner Stadt in der Bedrängnis zu helfen. Alle stürmten dem Hadamarer Tore zu und sahen dort den verehrten Heiligen, wie er auf der Mauer stand und mit einem weißen Tuche die Kugeln auffing, die gerade auf die Feinde zurückprallten. Große Angst befiel die Anstürmenden, als sie die Ihrigen in solcher Menge fallen sahen, ohne daß von Fritzlar her auch nur eine Kugel fiel. Die Befehlshaber sahen sich genötigt, den Sturm aufzugeben. Alsbald war auch der wunderbare Retter von der Mauer verschwunden.[5])

8. Auf der direkten Linie Fulda-Amoeneburg liegt die Kirche Oberroda im Großherzogtum Hessen, Provinz Oberhessen, auf kleiner Anhöhe in einem waldigen Tale. Auf Pfingsten jeden Jahres ist sie dem Gesamtgottesdienste der Parochianen gewidmet. Zu dieser Zeit wird der Gottesdienst im Freien gehalten. Ein umgekehrter Weihkessel bildet unter einer Linde den Altar; die Männer haben ihren Sitz auf der Mauer des Kirchhofes, während

---

[1]) Lynker, deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen, II. Aus. Cassel 1860. 190 und Justi, Denkwürdigkeiten V. 295.

[2]) W. Kolbe, der Christenberg im Burgwalde. Ein Vortrag 1878.

[3]) Justi, Vorzeit, 1820. 241 mit Abbildung der Kirche auf dem Berge; auch in dessen: »Hessischen Denkwürdigkeiten«. Teil II. Marburg 1800: Der Christenberg in Oberhessen.

[4]) Darmstädtisches Archiv XIII. H. 3. Beiträge zur althessischen Territorialgeschichte, bezw. Korrespondenzbl. des hess. Altertums-Vereins, 1874. Nr. 6, 46.

[5]) Lynker, deutsche Sagen und Sitten usw. l. c. 189.

Digitized by Google

das weibliche Geschlecht auf den Gräbern sich lagert. Unter der Linde soll schon Bonifatius gepredigt haben.[1])

9. Bei Amoeneburg zeigt man unter den Linden die Lenakapelle, in welcher der hl. Bonifatius gepredigt haben soll. Auch liegen um die Stadt viele sogenannte Bonifatius-Äcker, welche keine Zehnten geben, weil der Heilige darüber gegangen sei; denn alle Äcker, über welche der Heilige geschritten war, wurden von diesem Augenblicke an zehentfrei.[2])

10. In der großherzoglich hessischen Prozinz Oberhessen liegen drei Bergköpfe unweit Fulda nahe beisammen: sie heißen „Feldrücker-Höhe", „Vogelsberg" und „Taufstein". Der letztere ist vor Zeiten der heiligste Berg ringsum gewesen, und die alten Heiden sind daselbst schon zusammengekommen. Der hl. Bonifatius kam aber und hat daselbst eine Kapelle aus Holz gebaut; aus der Quelle, welche oben fließt, hat er die ersten Christen am Vogelsberg getauft; seitdem heißt der Berg der Taufstein. Auf der Herchenhainer Höhe, südlich von Taufstein, ist ein Felsbrocken, von dem herab derselbe Heilige den Heiden gepredigt hat, weshalb man ihn noch heute die Bonifatius Kanzel nennt.[3])

11. Zu Altenstein, im Parke des herzoglich meiningenschen Lustschlosses (nicht weit von Salzungen) liegt ein Bonifatius-Felsen und eine Bonifatiuskapelle, denn hier hat der Heilige um 725 gepredigt.[4])

12. Bonifatius hatte der gefürchteten Sachsen wegen, die auch schon vor 743—744[5]) in die Nachbarbezirke räuberische Einfälle machten, gewiß nur zeitweise Ruhe, um in Thüringen zu predigen. Dennoch bewahrt dieses Land an zahlreichen Orten das lebendigste Andenken an seine Wirksamkeit. Außer den von Grössler 17 aufbwahrten Bonifatius-Sagen seien noch folgende der Vergessenheit entrissen und einige dort nur kurz gestreiften ausführlicher besprochen.

Als Bonifatius nach Erfurt kam, fand er noch viel ungläubiges Volk und Heiden, die auch der Wagede, ihrem Abgott, dienten. Er begann nun Christum zu predigen und forderte die Leute auf, mit ihm in den Wald zu ziehen. Dort sollten sie die Götzenbilder zerstören und die vom Volke verehrten Eichen niederhauen. Da zogen viele mit ihm hinaus. Als sie aber in die Gegend des heutigen Löbertores kamen, erhob sich ein gräulicher

[1]) Wagner, Hessen.
[2]) Lynker l. c. 189.
[3]) Bindewald, Volkssagen aus dem Vogelsberg im Archiv für hessische Geschichte. XII 228.
[4]) Böttcher, Germania sacra 725.
[5]) Über die Feldzüge Karlmanns gegen die Sachsen in diesen beiden Jahren Kellner in Katholik 1878 I. (XXXIX) 150 15 .

Digitized by Google

Sturmwind vom Walde her. Alle standen still und fürchteten, der Gott Wage würde ihren Frevel strafen. Aber Bonifatius ermutigte sie, und sie folgten ihm hinauf zum Berge. Dort ließ er die Eichen umhauen; als die Zaghaften den Fall ihrer Götterbilder und der heiligen Bäume sahen, weigerten sie sich nicht länger sich taufen zu lassen.

13. Gar viel ist über den „Hülfensberg, St. Gehülfenberg“ im Regierungsbezirk Erfurt geschrieben worden. Der Berg soll früher Stuffenberg,[1]) vom Götzen Stuffo geheißen und Bonifatius diesen Götzen gestürzt haben, worauf er eine Kapelle erbaute und diese mit einem Priester versah. Auch fließt dort ein Bonifatius-Brunnen. Im Mittelalter und bis in unsere Zeit gingen zahlreiche Wallfahrten dorthin.[2])

14. Im Fürstentum Schwarzburg Sondershausen begegnen wir mehreren Orten, welche uns an Bonifatius erinnern. Zu Greussen oberhalb Erfurt bei Sondershausen soll der hl. Bonifatius eine Kirche gegründet haben, genannt Jochaburg, von der heidnischen Göttin Jocha, deren Bild der Heilige zerstörte. Arnstadt, südöstlich von Gotha an der Gera, besaß früher eine von dem hl. Bonifatius entweder gegründete oder zu seiner Ehre erbaute Bonifatius-Kirche, welche 1581 durch Brand zerstört, 100 Jahre lang wüste lag, bis 1676 eine neue Kirche an ihre Stelle trat.[3])

15 Arnsburg im Fürstentum Schwarzburg Rudolstadt bei Frankenhausen steht noch als Schloßruine da; in hiesiger Gegend soll der hl. Apostel gepredigt haben.[4])

16. Im Fürstentum Waldeck liegt nördlich vom Bade Wildungen, westlich von Cassel das Pfarrdorf Wellen. Auf dem sogenannten Joanniskopfe, eine halbe Stunde von dem hessischen Dorfe Geismar, aber noch auf waldeckschem Boden, stand die dem Gotte Thor geweihte, für unverletzlich gehaltene Donnereiche (nach andern Wodanseiche), welche Bonifatius fällte. Noch jetzt sieht man auf dem Gipfel des Berges eine ringförmige Umwallung sowie Reste einer Kapelle. Auch bezeichnet die Volkssage noch die Stelle, wo die fragliche Eiche stand.[5])

17. Zu Bergheim, stark 3 Meilen von Arolsen im Waldeckschen an der Eder, spricht man von Bonifatius Ackern, wo der

---

[1]) Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 130: über den Stoffenberg. Auch Böttcher, Germania sacra. 298.

[2]) Rettberg I. 345: »Man erkennt das Streben der Tradition, die Anwesenheit des berühmten Mannes für möglichst viele Lokalitäten zu gewinnen«

[3]) Böttcher, Germ. sacra 742.$_3$.

[4]) Böttcher, Germ. sacra 747.

[5]) Böttcher, l. c. 525 und 789.

Digitized by Google

Heilige ausgeruht haben soll, wie man daselbst auch berichtet, daß er von einer Kanzel gepredigt habe.[1])

18. Zu Hardegsen, südlich von Northeim, in der hannoverschen Provinz, erzählt man sich, Bonifatius habe beabsichtigt, ein hier befindliches Götzenbild zu zerstören und sei nur durch die drohende Haltung der umwohnenden Heiden davon abgehalten worden.[2])

19. Nördlich von Göttingen, fast bei der Eisenbahnstation Kreiensee liegt Gandersheim. Auf dem in der Nähe sich erhebenden Rehberge (Retberge) soll der hl. Bonifatius ein Bild des Götzen Reto zerstört haben.[3])

De Concordia trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae.

Dissertatio.

Scripsit Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

1. Sine reali distinctione non potest esse pluralitas, quia in tantum plura sunt, in quantum unum non est aliud; et ubi aliqua est differentia, non potest esse unitas, quia nihil differt a seipso. Cum igitur ex Dei revelatione constet tres esse in divinitate personas, easdemque esse unam essentiam; necesse est ut et ipsae distinguantur realiter, et nulla sit inter eas intrinseca differentia, sed sola distinctio numerica. Ideo S. Hilarius Lib. II de Trin. n. 11 dicit de Patre et Filio: „Non ingeniti duo, quia natus est ab innato; alter ab altero nihil differens, quia vita viventis in vivo est.“ Et Lib. VII ait n. 20: „Neque aliter potuit aut debuit Filius a Patre distingui, quam ut et natus esse, nec tamen differens doceretur.“ Et n. 39: „Et Pater pater est, et Filius filius est. Sed in his nominibus ac rebus nihil in se novum, nihil diversum, nihilque peregrinum est.“ Similiter S. Anselmus non aliam admittit in personis divinis distinctionem nisi quae consequitur processionem unius ex alia: ait enim in Lib. de proces. Spiritus Sancti cap. VI: „*Est quoque patens, eum* (Spiritum Sanctum) *per processionem habere esse de Patre, et per hoc alium esse a Patre: sicut Filius non per aliud est a Patre alius, quam per hoc, quia de illo existit. Est igitur Deus de Deo.*“ Quoad personarum vero similitudinem haec de Filio scribit cap. XXII: „Quoniam tamen sic habet esse de Patre ut omnino idipsum sit quod Pater, et unus idemque Deus; sicut solus et simplex Deus non potest esse major vel minor seipso, nec prior nec posterior, nec aliquid in se habet diversum; sic Filius nec prior

[1]) Böttcher, l. c. 789.
[2]) Böttcher, l. c. 495.
[3]) Böttcher, l. c. 778.

Digitized by Google

nec posterior, nec major nec minor est Patre, nec habet aliquid in se diversum ab eo; sed sicut habet ab illo perfecte esse, ita habet per omnia ab eodem aequale illi et simile, imo idipsum esse.“ Id est, eodem modo quo Deus tamquam unus non differt a seipso, non differt a Patre Filius. Idem docet S. Athanasius dicens (Orat. III contra Arianos, n. 3): ,,Filius enim in Patre est, quantum licet intelligere, quia totum quod est Filius, hoc naturae Patris proprium est, eo modo quo ex luce splendor, et ex fonte fluvius exoritur, adeo ut qui Filium videt, id quod proprium est Patris, videat.“ Et n. 5: ,,Perfecta enim similitudo est in Imperatoris imagine, ita ut et is qui imaginem viderit, in ipsa Imperatorem intueatur..... Cum igitur Filius imago quoque sit Patris, intelligere necesse est divinitatem et proprietatem Patris hoc ipsum esse quod est Filius.“ Porro si aliquid personae intrinsecum proprium Patris esset et non Filii, id est, si aliquam perfectionem Patris non haberet Filius, vel uno modo perfectio esset in Patre et alio modo in Filio, minus recte loqueretur S. Doctor, imo falsum diceret asserendo quod qui Filium videt, id quod proprium est Patris, videt; vel quod divinitas et proprietas Patris id ipsum est quod est Filius: nam haec dicit ad significandam perfectam similitudinem Filii ad Patrem; si autem aliquid ex iis quae habet Pater, non esset in Filio, aut aliter Filius illud haberet quam Pater, secundum hoc inter Patrem et Filium similitudo non esset, sed diversitas; et consequenter falsum esset proprietatem Patris repraesentari in Filio tamquam in imagine. Eamdem tradit de personarum similitudine doctrinam S. Cyrillus Alexandrinus, qui Lib. de Sacros. Trinit. cap. VIII de Filio ait: ,,Quoad omnia similis est Patri, excepta *ingeniti* proprietate.“ Quid autem sit haec proprietas, ibidem declarat dicens de Spiritu Sancto: ,,Quapropter etiam quaecumque Pater habet, ipsius sunt, excepta *ingeniti* proprietate; quae nec essentiae differentiam, nec dignitatem, sed existentiae modum significat. Haud secus ac Adam, qui ingenitus est (figmentum enim Dei est); et Seth genitus (filius enim Adami est); et Eva ex Adami costa progressa (nam et ipsa non est genita); inter se invicem non natura (quippe homines sunt), sed existentiae modo differunt.“ Quam comparationem inter personas divinas atque Adamum, Seth et Evam adhibet quoque Damascenus Lib. I de Fide orthod. cap. 8. Itaque proprietas *ingeniti*, quae competit Deo Patri, comparatur ab his Patribus proprietati *ingeniti* quae competit Adamo: haec autem comparatio admitti non potest secundum exclusionem alterius entis a quo ingenitus dependeat, nam solus Deus est a se; et ideo dicitur de Adamo: *figmentum enim Dei est;* sed intelligi debet secundum quod Deus Pater non procedit ab alia persona divina, sicut Adamus non procedit ab alia persona humana. Iste igitur est existentiae modus in quo juxta S. Cyrillum Deus Pater differt a reliquis personis di-

Digitized by Google

vinis. Atqui talis existendi modus non importat differentiam intrinsecam inter Patrem et alias personas; nam talis differentia attenditur secundum id quod persona est, non secundum quod est a se aut ab alia. Ergo cum Filius dicitur Patri quoad omnia similis, excepta *ingeniti* proprietate, asseritur similitudo Filii ad Patrem absoluta et omnimoda. Et ideo ipse S. Cyrillus cap. 10 ejusdem libri eamdem esse docet, non secus ac S. Anselmus supra citatus, identitatem personae divinae ad seipsam atque ad personam alteram, salva earum distinctione numerica: ait enim: ,,Quippe unaquaeque ad alteram non minus quam ad seipsam se habet, hoc est, quod unum idemque sunt per omnia Pater et Filius et Spiritus Sanctus: praeterquam quod Pater est ingenitus, Filius genitus, Spiritus Sanctus procedens"; id est, juxta dicta supra de voce *ingeniti*, praeterquam quod Pater existit a se, Filius ex generatione Patris, Spiritus Sanctus ex spiratione Patris et Filii. Damascenus quoque ait loco supra citato: ,,Omnia quae Pater habet, Filii sunt, hoc uno excepto, quod ingenitus non est": et similiter S. Hilarius (Lib. de Synodis, n. 47) *Deus innascibilis*, inquit (Filius), *abnegatur, Patre a Filio non naturae nomine, quia nec diversitate substantiae, sed sola innascibilitatis auctoritate discreto.* Circa quam sententiam praeterea notandum est, quod si *patrem esse* et *filium esse* significarent aliquam intrinsecam differentiam inter personas, dum dicunt Patres Filium esse quoad omnia similem Patri, non possent cum veritate solam innascibilitatem excipere, sed potius excipere deberent paternitatem, cum innascibilitas, ut dictum est, intrinsecam differentiam non importet. Propterea dicit S. Hilarius: ,,Et Pater pater est, et Filius filius est. Sed in his nominibus ac rebus nihil in se novum, nihil diversum, nihilque peregrinum est." Patres quidem docent Patrem et Filium paternitate et filiatione inter se distingui, ut cum ait Damascenus ibid.: ,,Quonam enim alioqui modo constaret sibi proprietas, si moveretur atque in aliam transiret? Nam si Filius Pater est, Pater sane proprie non est, (unus enim proprie est Pater); ac si Pater Filius est, proprie Filius non est, unus enim proprie Filius est, et unus Spiritus Sanctus": nec tamen ipse Damascenus nec alii Patres sibi contradicunt asserendo quod Filius quoad omnia similis est Patri, excepta *ingeniti* proprietate: nam Filius habet suam propriam existentiam a generatione Patris, et secundum hoc distinguitur ab eo ut filius vel genitus distinctione numerica tantum, quia esse ab alio, sicut a se esse alium, non importat aliquam inter personas intrinsecam differentiam; et ideo Patres, non obstante distinctione secundum paternitatem et filiationem, a proprietatibus hisce praescindunt, et solam innascibilitatem excipiunt, dum Filium Patri quoad omnia similem esse asserunt; similitudo namque attenditur secundum id quod personae sunt, non secundum processionem unius ab alia.

Digitized by Google

Innascibilitatem autem ideo excipiunt, quia quamvis intrinsecam differentiam non importat, proprietas tamen est personae primae *characteristica*, ut eam appellat Nazianzenus (Orat. XXIII), secundum modum habendi existentiam; nam personae reliquae existunt consequenter ab operatione productiva, cui operationi praeintelligitur existentia personae improductae. Nec mirum quod proprietatem hanc Nazianzenus reliquis praeferat personae primae ad dignoscendam per eam personam ipsam: nam de Patris et Filii similitudine dicit Orat. theolog. V: ,,Neque enim Filio aliquid deest ad hoc, ut sit Pater (nec enim defectus est filiatio); nec propterea tamen Pater est." Quid enim haec sibi volunt, nisi quod Filius habet id per quod Pater est pater, et nihilominus pater non est, quia unicae generationis quae intra Deum possibilis est, terminus est, non principium? Si autem perfectio per quam Pater generat seu pater est, non esset in Filio *in sensu formali*, ut ajunt, sed tantum *in sensu identico*, et secundum hanc diversitatem Pater et Filius distinguerentur ab invicem tamquam pater et filius; falsa esset Nazianzeni sententia; nam in hac hypothesi ad summum dicere liceret: *nihil deest Filio ad hoc, ut sit perfectus Deus sicut Pater;* nequaquam vero, *ad hoc, ut sit Pater.* Nihil ergo deest Filio ad hoc, ut sit Pater, quia patrem esse vel filium non pertinet ad id quod persona est, ut docet S. Augustinus (in Ps. LXVIII, n. 5) dicens de Patre: ,,Cum autem Pater est, non illud est quod est. Pater enim non ad se, sed ad Filium dicitur: ad se autem Deus dicitur." Et in idem recidit illud S. Cyrilli (Tom. 2, pag. 753, col. 1, edit. Paris., anni 1604): ,,Proprietates circa personas, non ipsae personae sunt". Ergo nihil aliud est unaquaeque persona quam divina essentia existens in principio vel in termino communicationis suae primae vel secundae, juxta illud S. Anselmi (Prolog. XXIII): ,,Quod autem est singulus quisque, hoc est tota Trinitas simul, Pater et Filius et Spiritus Sanctus; quoniam singulus quisque non est aliud quam summe simplex unitas et summe una simplicitas, quae nec multiplicari, nec aliud et aliud esse potest". Quid enim est quod multiplicari vel aliud et aliud esse non potest, nisi essentia? Ideo in Lib. de proces. Spiritus Sancti, cap. II, personam nomine substantiae designat dicens: ,,Quando substantia habet esse de substantia, duae fiunt ibi relationes insociabiles, si secundum illas nomina ponantur substantiae". Ideo rursus in Monologio ait (cap. XLIII) quod Filius est essentia nata de Patris essentia. Recte ergo dicit Richardus a S. Victore (Lib. VI de Trin., cap. XXII): ,,Proculdudio nihil aliud est Patris persona quam substantia ingenita". Iam vero, si personae singulae, non secus atque omnes simul, nihil aliud sunt quam simplex divinitatis essentia, sine difficultate intelligitur nihil in eis esse per quod ab invicem differant. Profecto nihil habet Filius quod a Patre non accipiat: nec Pater generando Filium

Digitized by Google

aliquid sibi reservat: neque id quod Filio communicatur, diminutionem aliquam subit aut variationem. Et idem dicendum de processione Spiritus Sancti.

2. Ad objectionem — quid est, quod Filius non generat, sed solus Pater? — S. Ambrosius ita respondet (Lib. IV de Fide, cap. VIII, n. 81): „Generavit, inquiunt, Pater, non generavit Filius. Quod hic argumentum est inaequalitatis? Generatio enim paternae proprietatis est, non potentiae". Quo autem sensu dicat, generationem paternae proprietatis esse, non potentiae, n. 90 declarat per haec verba: „Cur, inquiunt, Filius Pater non est? Quia et Pater Filius non est. Cur non iste generavit? Quia nec ille generatus est. Nec ideo minus habet Filius, quia Pater non est: nec Pater minus habet, quia Filius non est. Dixit enim Filius: *Omnia quae Pater habet, mea sunt.* Adeo generatio in paterna proprietate, non in jure est potestatis". Porro cum ex verbis Domini, *Omnia quae habet Pater, mea sunt*, inferat S. Doctor generationem paternae proprietatis esse, non potestatis, vel, ut supra dixit, potentiae; aperte significat, hanc Patris proprietatem non in eo consistere quod virtutem generativam solus Pater habeat ratione personalitatis suae, sed in eo quod ex Patre natus est Filius. Potentiae enim nomine, cum non loquatur de operatione *ad extra*, sed de generatione Filii, significat generandi virtutem seu foecunditatem, et hanc a paterna proprietate distinguit. Ista quidem explicatione adhibita, et non aliter, rationabile invenitur quod ad quaesitum, *cur Filius Pater non est, vel cur Filius non generavit?* respondeat S. Doctor: *quia et Pater Filius non est, vel quia nec Pater generatus est.* Id est, cum unius divinae naturae unica generatio sit, non potest in eadem natura nisi unus esse genitus, unumque generationis principium: et secundum hoc ad quaestionem, *quare iste non generat*, recte respondetur, *quia nec ille generatur.* Non autem recte sic responderetur, si generandi virtus proprietas esset personae, non naturae: in hac enim hypothesi necesse esset respondere, *quia Pater, non Filius, foecunditatem habet ad generandum*, vel rationem paternae foecunditatis reddere oporteret. Quod ratio *genitoris* et ratio *geniti* nullam important inter utrumque intrinsecam differentiam, docet ipse S. Ambrosius per exempla fontis et fluvii, splendoris et lucis, dicens n. 95: „Non consistit igitur haec quaestio, quia aequalis Filius Patri ideo esse non possit quia Pater generavit Filium, Filius nullum ex se ipse generaverit. Nam et fons fluvium generat, et fluvius fontem ex se ipse non generat: et lux splendorem generat, non splendor lucem; et una natura est splendoris et lucis". Nihil certe fluvio deest ad hoc, ut sit fons; nec tamen fons est: quare nisi quia non fons de fluvio, sed fluvius manat e fonte? Similiter ergo nihil Filio deest, ut ait Nazianzenus, ad hoc, ut sit Pater; nec tamen Pater est. Quare nisi quia, ut ait

Digitized by Google

S. Hilarius, non sunt ingeniti duo, sed natus est ab innato; *alter ab altero nihil differens, quia vita viventis in vivo est?* Licet enim operatio productiva principio ejus tribuatur, non termino, spectata processione unius ab alio; vita tamen quae processionis est causa, absque ulla variatione vel differentia communicatur personae productae. Nec alia de causa persona prima Pater est seu generationis principium, nisi quia intellectio operatio prima est naturae divinae: omnis quippe operatio divinae naturae omni personae divinae indiscriminatim tribui debet, dummodo personam supponat existentem vel productam; et ideo Filius non est generationis principium, sed spirationis; quia personae hujus existentia non praesupponitur productioni per intellectum, sed productioni per voluntatem. Dicit praeterea S. Ambrosius (Lib. III de Fide, cap. XVI): „Qui dicit: *Omnia quae Pater habet, mea sunt*, quid excipit quod non habet?" Ego autem insuper dico: non modo nihil excipit, sed per contextum Evangelii positive significat omnia se habere quae Patris sunt, etiam in genere foecunditatis. Postquam enim dixit de Spiritu Sancto (Ioan. XVI): „Ille me clarificabit, quia de meo accipiet, et annuntiabit vobis", immediate subjungit: „Omnia quaecumque habet Pater, mea sunt. Propterea dixi: quia de meo accipiet, et annuntiabit vobis". Si enim ideo Spiritus Sanctus procedit a Filio, quia Filius omnia habet quae Pater habet; ergo Filius omnia habet etiam in genere foecunditatis: alioquin rationem praebens Dominus cur ab eo procedat Spiritus Sanctus, non omnia quae Pater habet, sed virtutem spirandi amorem sibi cum Patre dixisset esse communem. Denique, *Numquid ego qui alios parere facio*, dicit Dominus apud Isaiam, *ipse non pariam? si ego qui generationem caeteris tribuo, sterilis ero?* Atqui non solus Pater, sed tres personae, tamquam unus Deus, generationem creaturis tribuunt: ergo foecunditas in Deo non est proprietas alicujus personae, sed naturae. Et necesse quidem est ut productio creaturae effectus sit ejusdem foecunditatis qua in Deo multiplicantur personae. Nam productio *ad extra* non est necessaria; et consequenter, si virtus producendi *ad extra* distincta esset a virtute producendi *ad intra*, Deus compositus esset ex potentia et actu, siquidem creatura potest non esse, et ideo potuit non produci; virtus autem producendi in Deo non potest non esse in actu vel exercitio, quaevis namque potentialitas Deo repugnat. Cum igitur tres personae unum sint creaturae principium, oportet ut virtus producendi *ad intra* tribus communis existat.

3. Non ergo ideo Pater generat quia pater est; sed ideo pater est quia generat: non enim pater est, et non filius, propter aliquam intrinsecam differentiam inter eum et Filium, sed solummodo quia ex eo natus est Filius. Talis est doctrina S. Cyrilli dicentis (Thesauri lib. I): „Pater igitur est, quia generat: Filius, quia generatur. Et

Digitized by Google

id solum nominum usus istorum ex similitudine nobis significat Si ergo in Deo Patris nomen generare solum significat, nulla ratio coget, Deum qui sine tempore generat, ante proprium Filium fuisse." Et Dialog. cum Hermia lib. I: „Nam Pater quidem pater, inquit, quia genuit Filium: Filius autem filius quoque, quia genitus est a Patre. Hujus rei gratia ego opinor, quamvis naturae divinae bona variis et plurimis dictionibus proferamus, licet ad parvam ejus notitiam venientes, nomen tamen paternitatis et filiationis non connumerarim cum illis, tametsi etiam alia recte et inculpate de utrisque dicantur". Et ibidem: „Itaque comprobabis et corroborabis manifeste sermonem qui ostendit quod Patri *patris* nomen non sit dignitatis significativum ..... Neque etiam *filii* appellatio, quasi esset in utroque, sicut de vita, luce et aliis ejusdem ordinis dicere licet; sed manifestandum utriusque nomen, ut habet." Dignitatis ergo nomine significat S. Doctor entitatem vel perfectionem: ideo quippe negat, *paternitatem* vel *filiationem* esse nomen dignitatis, quia non significat aliquid commune Patri et Filio, qualia sunt significata nominibus *vitae* et *lucis*. Dignitatem autem quam paternitati, ut proprietati personae, denegat, foecunditati tribuit; et ratione foecunditatis ad generandum Filium dignius esse asserit in Deo nomen Patris quam nomen Dei. Scribit enim Thesauri lib. I, cap. VI: „Nam si Patris nomen non esset dignius in Deo quam ipsum nomen *Deus*, cur cum discipulos Salvator ad baptizandum mitteret, non jussit ut in nomine Dei et Filii et Spiritus Sancti baptizaretur? sed quasi majorem divinae naturae ostendens dignitatem, *in nomine Patris*, inquit, *et Filii et Spiritus Sancti*. Philippus vero, cum divinam curiose scrutari naturam vellet, *Ostende nobis Patrem*, dicebat; non, *Ostende nobis Deum*. Et ipse Salvator: *Tanto tempore vobiscum sum, et non cognovistis me? Philippe, qui videt me, videt et Patrem meum:* non dixit, *et Deum*. Non enim minus, sed majus voluit genitori suo attribuere. *Pater* enim a majore atque digniore, hoc est, ex Filio intelligitur: *Deus* vero a creaturis, quae tantum distant a Filio quantum natura servus a natura Domino, et Creator a creatura. Ad haec, quamvis simul et Deus et Pater est; per prius tamen Pater est quam Deus. Quod Salvator ostendit, quando in coelos volebat ascendere: *Ascendo*, inquit, *ad Patrem meum, et Patrem vestrum; Deum meum, et Deum vestrum*. Vides hinc *Patrem* ad Filium dici, *Deum* ad creaturas. Si ergo creaturae secundo loco sunt post generationem Filii, per prius Pater est quam Deus, quod inde melius perspicietur. Nam dignitatem quam ipse Filius habet natura, ut videlicet Deus pater suus naturaliter sit, et nobis ex misericordia largiens addidit: *et Patrem vestrum*. Adoptati enim sumus per ipsum: ita Pater ejus secundum naturam pater noster per gratiam est. Nostra vero in seipsum assumens, et quae servorum sunt (quia servi formam accepit) sibi accomodans,

Digitized by Google

addidit: *Deum meum, et Deum vestrum.* Pater igitur ipsius secundum naturam est, noster autem Deus. Et quoniam per Filium facti sumus, per prius est Pater quam Deus, quamvis simul sit et Pater et Deus". Non ergo sibi contradicit S. Doctor dicens in uno loco, nomen Patris non esse nomen dignitatis: in altero autem, dignius esse in Deo nomen Patris quam ipsum nomen Dei: sub diverso enim respectu ista dicuntur. Nomen Patris non est nomen dignitatis, quatenus significat personae proprietatem: est autem nomen dignitatis, quatenus paternitas includit naturae foecunditatem. Ideo ait S. Doctor, Salvatorem non jussisse ut baptizaretur in nomine Dei, et Filii, et Spiritus Sancti; sed ut majorem *divinae naturae* ostenderet dignitatem, in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Porro Pater non generaret seu non esset pater, si non haberet foecunditatem: sed aliud est, foecunditatem esse in Patre; aliud vero, foecunditatem esse proprietatem Patris. Asserit quidem S. Doctor foecunditatem pertinere ad perfectionem Patris; verum illam non proprietati personae, sed naturae perfectioni adscribit. „Perfectus certe Pater, ait ibidem, in sua magnitudine invenitur; nec sanae mentis id quisquam negabit. Perfectus autem est, non solum quia Deus, sed etiam quia Pater. Quare qui Deum negat patrem esse, is foecunditatem aufert a divina natura, ut jam perfecta non sit, cum generandi virtute careat. Notio ergo perfectionis foecunditas est: et sigillum quod Patris ostendit perfectionem, Filius est qui ex Deo prodit ..... Natura igitur inest Patri foecunditas; et ideo perfectus est, quia genuit". Si ergo foecunditas, ut nemo non videt, perfectio est; paternitas autem (personae proprietas), ut dicitur in lib. I Dialog., perfectio non est; patet quod juxta S. Cyrillum non a proprietate habet Pater foecunditatem, sed a natura tantum. Itaque nomen Patris dignitatem significat secundum foecunditatem naturae, non secundum proprietatem personae. Non est ergo dicendum Filium non habere foecunditatem ad generandum, quia non procedit ab eo alius filius: ratio enim cur unus est in divinitate filius, unitas divinitatis est; unius enim vitae divinae unus tantum per generationem fructus existit. Neque dicendum est perfectionem foecunditatis aliter esse in Patre, aliter vero in Filio: nam praeterquam quod SS. Patres nullius generis differentiam inter personas admittunt secundum ea quae perfectionis rationem habent, absurdissimum est aliquam subire variationem id quod a Patre communicatur Filio; necesse enim est, propter divinam immutabilitatem ac simplicitatem, ut Pater et quidquid habet, communicet Filio, et quale sibi inest. Propter quod scribit S. Cyrillus de Filio (Lib. V Dialog.): „Quod autem sit in identitate per omnia cum Deo ac Patre propter naturalem effigiem, etiam substantiae in specie identitatem manifestabat dicens: *Qui videt me, videt eum qui misit me.* Quoniam autem Pater clare in Filio et absque variatione videtur et cogno-

Digitized by Google

scitur, communia quodammodo jam omnia ipsis, immo unius deitatis propria intelligantur merito in utrisque. Dicebat enim ad Patrem suum ac Deum: *Omnia mea tua sunt, et tua mea.* Nihil est enim quod imaginem cum suo exemplari et exemplar cum sua imagine diversa esse faciat, secundum quod in similitudine et in specie idem sunt". Sic etiam S. Hilarius, proprietates distinguens, nihil differentiae inter personas esse docet dicens: „Et Pater pater est, et Filius filius est. Sed in his nominibus ac rebus nihil in se novum, nihil diversum, nihilque peregrinum est". Rursus S. Cyrillus in Lib. adversus Anthropomorphitas, cap. XVIII, ait de Filio: „Est igitur idem natura cum Patre, divinum atque supermundanum germen. Discernitur tantum filiationis ratione. Neque enim est pater, quia neque ille filius". Ad quaestionem ergo cur Filius pater non sit, respondet S. Cyrillus, sicut S. Ambrosius, quia nec Pater filius est: nonne autem ridiculum esset ita respondere, si in aliquo differrent Pater et Filius propter quod Pater posset generare, non Filius? Dum ergo dicit S. Doctor: *discernitur tantum filiationis ratione*, significat, in eo tantum personam secundam distingui et differre a prima, quod a principio generante orta est, quoniam proprietates paternitatis et filiationis, ut ipse docet in lib. I Dialogorum, non sunt ex iis quae perfectionem important. Ideo in lib. II Thesauri, cap. III, dicit quamdam inveniri inter personas differentiam, sed quasi extrinsecus intellectam. „Cum igitur, inquit, non composita, sed simplex natura deitatis sit, numquam in plures personas distingueretur, nisi quaedam inveniretur differentia: non secundum essentiam, sed secundum relationem, et quasi extrinsecus intellecta, per quam utriusque persona in propria hypostasi constituitur, nec ab unitate deitatis propter identitatem naturalem potest excludi: et sic nulla confusio, nulla quasi mixtio Patris et Filii excogitari potest. Nam cum tanta similitudo, et perfecta identitas sit, ut nonnulli eumdem Patrem et Filium suspicati fuerint, nec in dualitatem personarum distinxerint, ut hypostasim quae generat, et quae generatur, divina Scriptura notionibus distingueret, Patris et Filii nominibus usa est, ut lumen ex lumine in propria utrumque hypostasi recte intelligeretur, servata identitate substantiae". In eo igitur differentia extrinsecus intellecta posita est, quod alius est qui generat, alius qui generatur; ita ut secundum quod alius est ex alio, distinguantur qui secundum id quod sunt, distingui non possunt. Sicut autem personae relationem, ita et originem dicit ipse S. Doctor non constituere personam, seu substantiam non esse. Nam lib. II Dialog. haec scribit de nomine *geniti:* „Nam si terminus Filii secundum illos erit nomen *genitus*, et susceperimus vocem hanc substantiae significativam, eamdem habebit rationem, secundum quod intelligitur genitus, cum omni genito. Innumera autem et vilissima quaeque, ut puta culices et mures, et adhuc

Digitized by Google

turpiora hucusque pertingunt". Dum autem negat vocem *genitus* significativam esse substantiae, nomine substantiae personalem denotat entitatem Filii, dicit enim paulo ante: ,,Igitur optime dixerimus eis, et merito: si Filii naturam definit *genitum*, alteriusque naturae hac ratione, et alienum a substantia Patris; quid inde sequetur? stupenda quidem crimina, blasphemaeque opiniones, quae temere audeant substantiam Vnigeniti summam ad inferiora decutere, quamvis dicat manifeste ad nos tamquam factos: *Vos de infernis estis;* de sua autem subsistentia: *Ego de supernis sum*". Denique lib. I Dialog., quamvis docet notionem personae divinae in mente nostra duplici conceptu constare, relationis nempe atque substantiae; quoad rei tamen veritatem dicit relationem non esse ex iis quae personae insunt, seu quae perfectionem important. ,,Nam Pater, inquit, pater, et non filius, quia genuit: Filius autem iterum filius, quia genitus est. Age enim, si placet, parumper a Patre quod patris est, per imaginationem et sermonem amoveas; et iterum a Filio quod filii; o amice, quomodo nobis utriusque persona significari poterit? Itaque dum dicitur Deus, vel vita, vel lux, vel incorruptibilis, vel invisibilis, vel rex; inde non satis discernitur quid manifestetur. Verum enim de utroque, quod proprie utrique inest, quomodo evidentem manifestationem faceret? Solitarie autem et vere Pater significatur, dum intelligitur quod genuit: solitarie autem et vere Filius, dum intelligitur quod genitus sit. Itaque proprium alteri quod ejus et solius, quamvis alia indiscriminatim de eis dicantur. Illa enim in naturalium dignitatum ordine relicta sunt; ista vero non sic se habent, sed partim genitorem, partim genitum demonstrant". Distinguit igitur in hoc loco S. Doctor inter proprietates paternitatis et filiationis et ea quae unicuique personae insunt. De his enim ait quod per ea personas non discernimus, dicens: ,,Verum enim de utroque, quod proprie utrique inest, quomodo evidentem manifestationem faceret?" Immediate vero subjungens: ,,Solitarie autem et vere Pater significatur, dum intelligitur quod genuit: solitarie autem et vere Filius, dum intelligitur quod genitus sit", evidenter significat, paternitatem et filiationem non esse ex iis quae personae insunt, sed in eo consistere quod alter genuerit, alter vero genitus sit; et ideo per eas nos personas distinguere. Propterea, postquam de iis quae personae insunt, dixit: ,,Illa enim in naturalium dignitatum ordine relicta sunt", hoc paternitati ac filiationi denegat per haec verba: ,,ista vero non sic se habent, sed partim genitorem, partim genitum demonstrant". Ergo per proprietates relativas distinguuntur personae distinctione numerica secundum quod una procedit ex alia: proprietates autem ipsae, ut idem auctor ait, circa personas, non ipsae personae sunt.

Digitized by Google

4. Nec aliter explicat S. Anselmus quomodo relatio in divinis sit causa distinctionis personarum. „Quoniam ergo unus, inquit, est Deus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus, exigit unitas Dei ut Filius sit Pater, et Spiritus Sanctus sit Pater: sed obviat relatio, quae prohibet Filium aut Spiritum Sanctum esse Patrem": et statim explicat quomodo obviat relatio, dicens: „Quippe nec natura permittit, nec intellectus capit, existentem de aliquo esse de quo existit; aut de quo existit, esse existentem de se. Existit autem Filius et Spiritus Sanctus de Patre: quare non potest Filius aut Spiritus Sanctus esse Pater". (Lib. de proces. Spiritus Sancti, cap. III.). Non solum autem hanc distinctionis causam, S. Doctor assignat, sed aliam praeter hanc non admittit: dicit enim in eodem lib., cap. VI: „*Est quoque patens, eum* (Spiritum Sanctum) *per processionem habere esse de Patre, et per hoc alium esse a Patre: sicut Filius non per aliud est a Patre alius, quam per hoc, quia de illo existit. Est igitur Deus de Deo.* Per quod significatur relationem non esse causam distinctionis tamquam aliquid personae intrinsecum, sed quatenus importat processionem unius ex alio. Hanc esse mentem suam, cap. XV quoque ejusdem libri luculente ostendit dicens: „Cum enim Pater et Filius non differant in unitate deitatis; nec Spiritus Sanctus procedat de Patre nisi de deitate; si eadem deitas est Filii, nequit intelligi quomodo procedat de deitate Patris per deitatem Filii, et non de ejusdem Filii deitate: nisi forte quis dicat Spiritum Sanctum non procedere de deitate Patris, sed de paternitate; nec per deitatem Filii, sed per filiationem; quae opinio sua se patenti fatuitate suffocat. Quod si dicit, quia cum dico illum procedere de deitate Patris et Filii, non possumus deitatem Spiritus Sancti ab hac Patris et Filii deitate separare, quoniam una et eadem est deitas trium; et ideo sequi, si de deitate Patris et Filii procedit, de sua quoque eum procedere, et ob hoc Spiritum Sanctum de seipso procedere; ad hoc jam supra me sufficienter memini respondisse, quia nulla persona ex seipsa esse potest: nam sicut Filius, cum est de Patris essentia, quamvis non sit alia sed eadem Filii essentia quae est Patris, non tamen est de seipso, sed de Patre solo; ita Spiritus Sanctus, cum est de essentia Patris et Filii, quae est eadem illi, non tamen est de seipso, sed tantummodo de Patre et Filio". Dicit ergo S. Doctor: 1. Spiritum Sanctum procedere de deitate Patris et Filii: 2. deitatem de qua Spiritus procedit, esse id quod est commune tribus personis; et idem esse principium Filii: 3. Spiritum non procedere de Patre nisi de deitate; per quod significat nihil esse in Patre unde procedat Spiritus, nisi deitatem, seu id quod est commune tribus personis: 4. Spiritum non posse procedere de seipso, quamvis procedit de eo quod est commune tribus; per quod distinguit essentiam divinam, ut una est, et ipsam essentiam ut existentem in prin-

Digitized by Google

cipio Spiritus Sancti, id est, in Patre et Filio; et praeterea Spiritus Sancti existentiam distinguit a duplici existentia sui principii: 5. fatuitatem esse opinari, Spiritum Sanctum non procedere de deitate Patris, sed de paternitate; per quod significat, nomine *deitatis* solam se indicare essentiam, exclusa nimirum proprietate personae: 6. denique hanc esse rationem distinctionis personarum, quia videlicet nemo producit semetipsum. Ergo sive persona procedens sive principium unde procedit, non est nisi divinitas vel essentia; quae non distinguitur quidem a seipsa, sed suppositum constituit in principio et in termino communicationis suae; et inde pluralitas personarum, quae nihil aliud sunt quam existentiae realiter distinctae unius et ejusdem essentiae. Ideo dicit Richardus (Lib. IV de Trinit., cap. XXII) quod persona divina est *naturae divinae incommunicabilis existentia.* Nec minori claritate eamdem doctrinam S. Anselmus inculcat cap. XVI citati libri, ubi per derivationem lacus de rivo et fonte declarat quomodo procedit Spiritus Sanctus a Patre et Filio. „Diligentius, inquit, consideremus quomodo lacus sit de fonte pariter et de rivo; ut per hoc, sicut per temporale et locale aliquid potest intelligi quod aeternum est, cognoscamus Spiritum Sanctum esse de Patre et Filio. Multa enim in horum consideratione, sicut in Epistola ad venerabilis memoriae Vrbanum de incarnatione Verbi scripsi, inveniuntur quae uni Deo et tribus personis per quandam similitudinem aptantur. Constat enim quod una eademque aqua est quae et fons et rivus et lacus dicitur, non tres aquae, quamvis tres sint fons, rivus et lacus. Discernamus itaque inter fontem, rivum et lacum, et videamus quomodo singula haec, cum tria sint, in una intelligantur aqua. In fonte quidem aqua de abysso ascendens ebullit: in rivo de fonte descendens fluit: in lacum colligitur et manet. Per fontem ergo intelligitur aqua de abysso ebulliens per rivum; quia de fonte fluit in lacum; quia simul ibi coadunatur. Videmus autem quia rivus non est de hoc unde aqua fons dicitur; sed de hoc quod est, id est, de aqua: nec lacus est de hoc unde aqua dicitur fons et rivus; sed de ipsa aqua, quae una et eadem est in fonte et rivo. Non ergo de hoc unde differunt fons et rivus, sed de hoc in quo unum sunt, lacus existit. Si ergo non magis fons est hoc unde lacus est, quam rivus; nequit intelligi lacus magis esse de fonte quam de rivo. Sic itaque cum dicitur, *Deus Pater* aut *Filius* aut *Spiritus Sanctus*, una in tribus intelligitur essentia et unus Deus, quod nomen est ipsius significativum essentiae: sed in Patre intelligitur gignens, in Filio genitus, et in Spiritu Sancto singulari quodam et ineffabili modo procedens. Quemadmodum igitur lacus non est de hoc unde diversi sunt ab invicem fons et rivus, sed de aqua, in qua unum sunt; ita Spiritus Sanctus non est de hoc unde alii sunt ab invicem Pater et Filius, sed de divina essentia in qua

Digitized by Google

unum sunt. Si ergo non magis est Pater hoc unde Spiritusa Snctus est, quam Filius; intelligi nequit cur magis sit de Patre quam de Filio". Itaque aqua est divinitas: fons vero, rivus et lacus, Pater, Filius et Spiritus Sanctus. Si ergo una et eadem aqua dicitur et fons et rivus et lacus; similiter una et eadem divinitas dicitur et Pater et Filius et Spiritus Sanctus. *Pater* quidem, quatenus existit antecedenter (secundum ordinem operationum) ad sui communicationem, et in hac existentia constituit personam quae principium est generationis, vel a qua procedit persona altera per generationem: *Filius* vero, quatenus existit in termino communicationis suae per generationem, et in hac existentia constituit personam sicut in existentia principii: *Spiritus Sanctus* denique, quatenus existit in termino communicationis suae per spirationem, et in hac existentia constituit personam distinctam a principio spirationis. Eadem numero divinitas existit in principio et in termino; et secundum hoc divina essentia dicitur *communicari*, non *produci:* existentia autem divinitatis in principio non est existentia divinitatis in termino; et secundum hoc persona dicitur *produci*, non *communicari*. Sunt igitur divinae personae tres proprietates absolutae unius essentiae, tres nimirum incommunicabiles existentiae essentiae ipsius. Rursus si rivus non est de hoc unde aqua fons dicitur, sed de hoc quod est, id est, de aqua; ergo Filius non est de hoc unde divinitas Pater dicitur, sed de hoc quod Pater est, id est, de divinitate: et similiter, si lacus non est de hoc unde aqua dicitur fons aut rivus, sed de ipsa aqua; principium Spiritus Sancti non est nisi divinitas, ut existens in Patre et Filio. Ergo juxta S. Anselmum nihil Pater habet proprium per quod ipse solus generet; quia principium generationis est una vita vel essentia communis personis omnibus. Non enim aliud sunt personae singulae quam id quod est unum in divinitate, ut idem auctor docet Proslog. cap. XXIII dicens: „Quod est singulus quisque, hoc est tota Trinitas simul, Pater et Filius et Spiritus Sanctus; quoniam singulus quisque non est aliud quam summe simplex unitas et summe una simplicitas, quae nec multiplicari, nec aliud et aliud esse potest". Ideo in lib. de proces. Spiritus Sancti, cap. XXII, eamdem esse asserit (salva, ut supponitur, personarum distinctione numerica) identitatem Dei ad seipsum atque Patris ad Filium: ait enim de Filio: „Quoniam tamen sic habet esse de Patre, ut omnino idipsum sit quod Pater, et unus idemque Deus; sicut solus et simplex Deus non potest esse major vel minor seipso, nec prior nec posterior, nec aliquid in se habet diversum; sic Filius nec prior nec posterior, nec major nec minor est Patre, nec habet aliquid in se diversum ab eo; sed sicut habet ab illo perfecte esse, ita habet per omnia ab eodem aequale illi et simile, imo idipsum esse". Ideo rursus cap. VI ejusdem libri non aliam esse dicit inter personas distinctionem quam quae con-

Digitized by Google

sequitur operationem productivam. *Est quoque patens*, inquit, *eum* (Spiritum Sanctum) *per processionem habere esse de Patre, et per hoc alium esse a Patre: sicut Filius non per aliud est a Patre alius, quam per hoc, quia de illo existit. Est igitur Deus de Deo.* Iam ergo patet quomodo idem auctor sit interpretandus dicens de Patre et Filio (Lib. de Incarn. Verbi, cap. III): „Hoc ergo modo nihil prohibet dicere, duas personas, Patrem et Filium, esse duas res; si tamen intelligatur cujusmodi sunt res: non enim sic sunt Pater et Filius duae res, ut in his duabus rebus intelligatur eorum substantia, sed eorum relationes". Non enim audebant Patres tres personas dicere *tres essentias*, sed ad inculcandam divinae essentiae unitatem pluralitatem personarum per proprietates earum, id est, per relationes vel per origines, significabant; et ideo declarans S. Anselmus loc. cit. quo sensu Pater et Filius dici possint *duae res*, cum in his duabus rebus non debeant intelligi duae substantiae, duas relationes dicit esse intelligendas. Hujusmodi ergo locutiones, qualis est etiam illa Boëtii: „Substantia continet unitatem, relatio multiplicat Trinitatem", non ad libitum legentis, sed ad mentem auctoris interpretandae sunt: multi enim ex catholicis scriptoribus hujusmodi phrases SS. Patrum ad vivum resecarunt, et ob inquisitionis defectum mentem eorum, quae in ipsorum operibus satis declaratur, non sunt assecuti. „Quando substantia habet esse de substantia, ait S. Anselmus Lib. de proces. Spiritus Sancti, cap. II, duae fiunt ibi relationes insociabiles, si secundum illas nomina ponantur substantiae". Quibus in verbis notandum est: 1. quod nequit substantia habere esse de substantia, loquendo de Trinitate, nisi quatenus persona procedit de persona; substantia namque, ut sic, in Deo non producitur: unde nomine substantiae in citatis verbis auctor personam significat. Quod praeterea inde evincitur, quod secundum relationes nomina substantiae poni dicuntur. Porro persona est quae a relatione denominatur, non substantia, ut sic: ergo dum dicitur quod secundum relationes nomina ponuntur substantiae, clare significatur substantiam per seipsam constituere personam. Ideo sane dicit S. Doctor (Monolog. cap. XLIII) quod Filius est essentia nata de Patris essentia. Divinae namque substantiae, quatenus est generationis principium, convenit nomen Patris; et sub hoc respectu non concipitur ipsa ut substantia simpliciter, sed ut persona: et similiter ut generationis terminus, persona est, et habet nomen Filii. 2. Quod ex processione substantiae de substantia duae relationes insociabiles dicuntur fieri. Si relatio paternitatis praeintelligeretur generationi seu, quod idem est, personam Patris, ut multi volunt, constitueret, non diceret S. Doctor: Quando substantia habet esse de substantia, *duae fiunt ibi relationes insociabiles*, sed *duae sunt ibi relationes insociabiles*. Relationes ergo fiunt, id est, consequuntur ex eo quod substantia habet esse

Digitized by Google

de substantia; et proinde relatio non praeintelligitur operationi productivae, sed est respectus unius personae ad alteram consequenter a productione. Quod confirmatur per exemplum, quo S. Doctor utitur, generationis humanae, in qua relationes operationem productivam evidenter consequuntur. „Cum enim homo, inquit, est gignendo, de homine, dicitur homo de quo est homo, pater; et homo qui est de homine, filius. Impossibile igitur est, patrem esse illum filium cujus pater est; et filium esse illum patrem cujus filius est... Ita ergo in Deo, cum Deus sit Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus; nec sit Pater nisi ejusdem Filii; nec Filius nisi ejusdem Patris; nec Spiritus alicujus nisi ejusdem Patris et Filii; Pater non est Filius aut Spiritus Sanctus; Filius non est Pater aut Spiritus Sanctus; nec Spiritus Sanctus est Pater aut Filius. Quippe quoniam Filius de Patre, et Spiritus Sanctus de Patre; nec ille de quo est aliquis, potest esse ille qui de se est; nec ille qui de aliquo est, valet esse is de quo est, sicut jam dictum est; idcirco nec Pater est Filius, aut Spiritus Sanctus; nec Filius, sive Spiritus Sanctus est Pater". Tales ergo sunt relationes insociabiles, talis oppositio relativa, quae, non obstante unitate substantiae, obviat unitati personae. Ideo in eodem cap. II ait: „Nam cum dicitur Deus esse Pater, significatur esse de quo aliquis nascitur: et cum nominatur Filius, intelligitur esse qui de aliquo nascitur: et quando Spiritus Sanctus nominatur, quia non absolute spiritum, sed spiritum Dei intelligimus, monstratur esse qui de aliquo procedit". Et cap. V rursus docet quomodo intelligenda sit in Deo relatio filiationis, dicens: „Filius per hoc est alius a Patre per quod est Filius ejus, quod non est aliud nisi quod de ipso existit nascendo".

(Continuatio sequitur.)

Das Leben und die Werke von D. Beda Regaus, letzten Probstes von Afflighem, 1718—1808.

Von D. Vincent Coosemans, O. S. B., Afflighem.

Die alte Abtei Afflighem zeigte noch eine bedeutende Lebensfrische in dem Augenblicke, wo auch sie die zerstörende Hand der französischen Revolution erfahren mußte. Ungeachtet der Zeitverhältnisse, die von Tag zu Tag kritischer wurden, hatte sie einerseits die klösterliche Regularität bewahrt, anderseits ließen die materielle Restauration und das Aufblühen der Studien eine hoffnungsvolle Zukunft erwarten. Seele dieser Bewegung und gleichzeitig Hauptpersönlichkeit war der letzte Probst.[1])

[1]) Seit der Einverleibung der Abtei in die mensa archiepiscopalis von Mecheln (durch Bulle Pius' IV. vom 10. März 1561) war die Abtswürde dem

Digitized by Google

In Beda Regaus war Tugend mit Talent vereinigt. Große äußere Tätigkeit mit ungewöhnlichem literarischen Schaffen. Leider wurden die herrlichen Früchte, die man von seinen Bestrebungen erwarten konnte, in ihrer Entwicklung durch die Revolution unterbrochen: nachdem man Beda's Werk unterdrückt hatte, ist er selbst auch ziemlich in Vergessenheit geraten; seine umfangreichen Manuskripte haben allerdings ihren Verfasser überlebt, aber dieselben sind niemals veröffentlicht worden, und nur wenigen Gelehrten ist es beschieden gewesen, Kenntnis davon zu nehmen. Verschiedenen Umständen ist es also zuzuschreiben, wenn er unbekannt geblieben ist, er, der sich doch so große Verdienste um Afflighem erworben hatte, und dessen literarischen Werke ihn würdig machen, den besseren belgischen Geschichtsforschern des XVIII. Jahrhunderts beigezählt zu werden. Lobende Erwähnungen von fachmännischer Seite haben ihm allerdings nicht gefehlt.[1]) auch wurde öfters auf seine schriftlichen Arbeiten aufmerksam gemacht,[2]) aber was noch immer fehlte, war eine vollständige Biographie.[3])

Erzbischof vorbehalten, während die tatsächlichen Oberen nur den Titel *Probst* (praepositus) trugen. Die Einverleibung selbst wurde erst 1568 nach dem Tode des Abtes und Bischofs von Tournai vollzogen. Diese Bulle Pius' IV. „Romanus Pontifix" ist manchmal mit falschem Datum zitiert. Foppens (Opera diplomatica Miroei II. p. 1092) setzt zu Anfang des Dokumentes dessen genaues Datum, am Schlusse aber, neben dem Text: *anno 1560.* Hier ist vielleicht die erste Veranlassung zum fraglichen Irrtume zu suchen. Begründete Zweifel über die Richtigkeit des Bullendatums können aber nicht bestehen. Es ist nach dem Stile Annuntiationis ausgedrückt: *„Anno incarnationis dominicae MDLX, sexto idus Martii"*. Man war allerdings schon im Jahre 1561, aber nach diesem Stile begann das neue Jahr erst 14 Tage später. — Die Bulla sagt noch: *„Pontificatus nostri anno secundo"*. Pius IV. wurde aber erst am 26. Dezember 1559 gewählt. (Cfr. Hergenröther: Kirchengeschichte 1907. III. S. 206). Der 10. März des zweiten Jahres bringt uns also ins Jahr 1561. Eine nur scheinbare Schwierigkeit liegt darin, daß mehrere belgische Äbte bei der Ankündigung der Bulle eine Kollektiv-Einwendung am 25. März 1560 unterzeichneten, um der Einverleibung zu entgehen. Man braucht aber nur daran zu erinnern, daß man damals im Brabant'schen noch immer nach dem Osterstile zitierte (cfr. Giry: Manuel de diplomatique, S. 128), und Ostern fiel 1561 erst auf den 6. April. Das Schreiben der soeben erwähnten Äbte findet sich in: D. Bernardus [Clonen] O. S. B. *Geschiedenis der Benedictyner abdy van Afflighem.* Gand 1890. S. 205.

[1]) Kardinal Pitra z. B. schätzt Beda als „un des hommes les plus dignes d'être moins oubliés, surtout dans sa patrie". *(Revue Catholique de Louvain.* 1848. S. 426).

[2]) Msgr. De Ram betrachtete das *Hafflighemum illustratum* des Probstes „comme un monument très important pour notre histoire nationale". — *(Comptes rendus de la Commission Royale d' Histoire.* I. série IV. S. 335) und der Geschichtsforscher Alfons Wauters nennt dasselbe „une véritable oeuvre de bénédictin" *(Histoire des Environs de Bruxelles.* 1855. I. p. 477).

[3]) Erwähnt sei eine Skizze in: *Geschiedenis der benedictyner abdy van Affl.* S. 314 — in den Studien und Mitteilungen VIII. S. 425 — endlich eine Belobung in: D. François: *Bibliothèque des Ecrivains O. S. B.* Buillon 1778.

Digitized by Google

Wir wollen mit diesen Zeilen kein vollständiges Leben Regaus' zeichnen, doch möchten dieselben in ihrer Kürze dazu dienen, eine bibliographische Notiz zu liefern, das Andenken an den verstorbenen Probst zu ehren und die Gelehrtenwelt auf denselben aufmerksam zu machen.

I. Leben.[1])

Beda wurde zu Brüssel geboren und am 27. November 1718 in der Kirche S. Nikolaus auf den Namen Martin getauft. Noch sehr jung, verlor er seinen Vater. Nach Vollendung seiner humanistischen Studien im Kollegium der Augustiner zu Brüssel und auch während seiner philosophischen Studien an der Löwener Universität war er unschlüssig, unsicher über seinen eigentlichen Lebensberuf. Bei seinem feurigen Temperamente mußte er ein gewisses Wohlgefallen am Waffenhandwerk fühlen, aber seine Frömmigkeit trieb ihn mit Gewalt nach dem geistlichen Leben hin; doch wollte keines der von ihm bis 1738 besuchten Klöster ihm behagen. Da sprach man ihm von Afflighem; dieses war ihm gänzlich unbekannt; dennoch fühlte er sich gleich innerlich dahin gezogen wie zu dem gesuchten Ziele; entschlossen sprach er: „C'est là que je dois demeurer". Er klopfte an der Abteipforte an, wurde aber aus nicht bekannten Gründen zurückgewiesen. Was einen andern entmutigt hätte, stachelte Beda zu neuen Versuchen an; noch inständiger bat er während mehreren Monaten um Aufnahme, und jedesmal wurde ihm seine Bitte um Aufnahme abgeschlagen.[2])

Zuletzt erhielt er die Weisung, doch in allen Fällen seine philosophischen Studien in Löwen zu vollenden. Martin durfte hieraus en nehmen, daß seine Bemühungen um Aufnahme in die Abtei bald Erfolg haben würden. Auch diese Hoffnung sollte sich bald als trügerisch erweisen: denn obgleich man bereit war, ihn aufzunehmen, ließ man gleichzeitig durchblicken, er müsse sich nach einiger Zeit wohl auf Entlassung gefaßt machen; es sei also zwecklos, überhaupt den Versuch anzutreten. Dem Kandidaten blieb also nur

IV. S. 178. — Im Jahre 1908, also hundert Jahre nach dem Tode Beda Regaus', sind verschiedene Notizen erschienen in dem *Mariagroet d'Afflighem.* Aprilnummer S. 63—80; — in der *Vie Diocésaine de Malines.* April S. 166; und eine Note in der *Revue d'Histoire Ecclésiastique de Louvain.* April 1908. S. 416—417.

[1]) Die folgenden Details sind seiner eigenen Autobiographie entnommen. (*Hafflighemum illustr.* III. S. 2202 und VII. S. 1577). Näheres über die Familie Regaus' siehe das *Annuaire de la Noblesse de Belgique* 23e année 1869, p. 302.

[2]) Nicht weniger als 67 Briefe über seinen Beruf hat Beda an den Probst und die Senioren der Abtei geschrieben. Abschriften davon hat er selbst uns in seinem *Delitiae* aufbewahrt. Später, eine schöne Seite aus seinem *Delitiae* zitierend, werden wir sehen, wie tief Beda die abschlägige Antwort empfunden hat. Trotzdem war er seiner Abtei, seiner „Mutter" zärtlich zugetan; so nannte er dieselbe schon in seinen ersten Briefen.

Digitized by Google

die Wahl zwischen der Verzichtleistung auf den gewählten Beruf, oder einen wenig verlockenden Versuch in der Abtei. Martin entschloß sich für das Letztere und antwortete dem Probste, er hoffe mit göttlichem Gnadenbeistand keinen Grund zu seiner Entlassung zu bieten. — Jetzt aber stieß unser Postulant auf ein neues unerwartetes Hindernis: angesichts der angedrohten Entlassung rieten ihm Familie und Freunde von seinem Vorhaben ab, und setzten sogar der Ausführung desselben heftigen Widerstand entgegen. Diese letztere Prüfung vermochte ihn auch nicht zu erschüttern: Die Abtei öffnete sich dem glücklichen Postulanten am 1. Oktober 1739 und am folgenden 15. Dezember wurde er als Novize unter dem Namen Beda eingekleidet. Endlich also hat er das lang erstrebte Ziel erreicht; er ist eingetreten in Afflighem, das ihn zu seinen ergebensten und berühmtesten Söhnen zählen wird. Prüfungen blieben ihm nicht erspart: Prüfungen in den ersten Tagen seines Lebens im Ordenstsande, Prüfungen während seiner letzten Lebensjahre!

Im Noviziate wurde sein Beruf auf besonders harte Proben gestellt; trotz der größten Strenge, mit welcher man gegen ihn persönlich verfuhr, bewährte sich seine Treue, und bald dachte man nicht mehr daran, ihn zu entlassen. Nach seiner Ordensprofeß (8. Jänner 1741) setzte er seine theologischen Studien in der Abtei fort.[7]) Am 12. Juni 1745 wurde er zum Priester geweiht.

Die Vorgesetzten des jungen Mönches hatten bald dessen außergewöhnliche hohe Begabung und Brauchbarkeit erkannt; sie ernannten ihn nacheinander zum Bibliothekar (8. Juli 1746), zum Novizenmeister (22. Oktober 1747), zum Sub-Prior (20. Oktober 1750). Während einigen Jahren verwaltete er auch das Schaffneramt. So arbeitete er sich in den Verwaltungsapparat hinein und hatte gleichzeitig Gelegenheit, mit dem Klosterarchiv vertraut zu werden. Letzterer Umstand besonders, im Vereine mit seiner historischen Geistesrichtung trieben ihn den geschichtlichen Studien zu. Als Gegenstand derselben bot sich ihm ganz von selbst die Vergangenheit Afflighems, dieser alten, mächtigen, herzoglichen Abtei. Jeder andere, so auch zuerst Beda, hätte sich mit einer einfachen Fortsetzung der Klosterchronik begnügt, unser junger Forscher aber entschloß sich, ernste und wissenschaftliche, folglich dauerhafte Arbeit zu leisten; er plante eine vollständig neue Redaktion der Kloster-Annalen, wobei er zahlreiche Dokumente verwerten

[7]) Afflighem zog häufig fremde Priester als Theologieprofessoren heran. Ein Verzeichnis solcher befindet sich in dem *Directorium Hafflighemense* von Beda, S. 189. Im Jahre 1742 dozierte C. F. Toubeau, nachheriger Pfarrer von Bersillies; ihm folgte am 17. Juni 1743 Jean Scheffers, Priester von Herzogenbusch, später Pfarrer von Bolhertog. Von 1750 an dozierten wieder die Mönche der Abtei.

Digitized by Google

wollte, auf deren Benutzung seine Vorgänger wissentlich oder unwissentlich verzichtet hatten. Schulung für diese schwierige Aufgabe suchte er im Studium der Werke, welche die Mauriner der Nachwelt hinterlassen haben; hier fand er gleichzeitig die umfangreichen historischen Kenntnisse, von denen seine Schriften Zeugnis ablegen. Für ein solches Unternehmen war übrigens die damalige Zeitlage auch eine günstige: die Klosterarchive hatten ihre durch die Reformationskriege zerstreuten Urkunden im Original oder in Abschriften wieder gesammelt; was der Erzbischof-Abt von Mecheln gerettet hatte, war jetzt leichter zugänglich als im XVII. Jahrhundert.

Doch durch eine neue wohl verdiente Beförderung zu einem höheren Amte wurde das ganze, so umfangreich geplante Unternehmen in Frage gestellt[1]). Dem am 29. August 1763 verschiedenen Probst Fulgentius Biebuyck folgte Beda am 13. September als rechtmäßig gewählter Nachfolger in der allgemeinen Leitung der Abtei. Kardinal Frankenberg, der das Wahlverfahren persönlich präsidiert hatte, bestätigte sogleich den Neugewählten.

Das neue ihm auferlegte Amt war von großer Bedeutung für das Emporblühen der Abtei; aber es erforderte feinen Takt und Verwaltungsgeschick, da die Abtei seit ihrer Einverleibung in die mensa archiepiscopalis von Mecheln sich in einer ganz eigentümlichen rechtlichen Lage befand. Die zur Seelenleitung der Klosterinsassen erforderliche gewöhnliche Abtsjurisdiktion war dem Probste verblieben, aber die innere Verwaltung der Abtei und deren rechtliche Vertretung nach außen hin blieb dem erzbischöflichen Abte vorbehalten. Wir stehen hier vor einem innig verwobenen Jurisdiktions-Gefüge von zwei Behörden: ihre Amtsgewalten, theoretisch getrennt, aber auf ein und denselben Wirkungsbezirk, Afflighem und dessen Filialklöster von Bornhem und Basse Wavre ausgedehnt, konnten bei ihrer Ausübung sehr leicht zur Kollision der beiderseitigen Rechte und Pflichten Veranlassung geben[2]). Trotz dieser schwierigen Rechtslage haben, Dank dem beiderseitigen Vertrauen

[1]) Wie es scheint, hatte Beda tatsächlich zeitweilig auf sein Vorhaben verzichtet. 1746 trägt er seine verschiedenen literarischen Leistungen zusammen in seinem *Delitiae*, auch arbeitet er an der Abfassung von aszetischen Werken.

[2]) Die Rechte und Privilegien der Pröbste, die seit der Einverleibung manche Variationen erfahren haben, sind von Beda genau aufgestellt in dem *Directorium Haffligh.* S. 152—171. Wir wollen hier keine Skizze entwerfen von dem Zustande der Abtei Afflighem in dem Zeitpunkte, wo Beda deren Leitung übernahm, wir wollen nur auf die Quellen hinweisen, aus denen sich Näheres hierüber entnehmen läßt. Über die innere Organisation cfr.: *Directorium Haffligh. illustr.* III. S. 2107; D. U. Berlière: *Revue Bénédictine XIV.* S. 293. — Über die Topographie der Abtei siehe *Directorium Haffligh.* S. 1; Alfons Wauters: *Histoire des Environs de Bruxelles* I. S. 499. — Beda hat auch in seinem Werke: *Bona et jura Haffligh.* ein detailliertes Verzeichnis der zeitlichen Klostergüter aufgestellt.

Digitized by Google

und Hochschätzung, zwischen dem Erzbischof und dem Probste immer die besten Beziehungen bestanden. Kardinal Frankenberg war der Abtei mit unveränderlicher, aufrichtiger Liebe zugetan, Beda war seiner Aufgabe vollends gewachsen; er vereinigte eine hohe Begabung mit großer Erfahrung in der Handhabung der Geschäfte und einer unermüdlichen Tätigkeit. Er war freimütig und zartfühlend zugleich gegen alle, weshalb ihm auch jedermann herzliche und anhaltende Sympathie entgegenbrachte.[1]) Aber der hervorragende Zug in seinem Charakter, die Triebfeder aller seiner Unternehmungen ist die kindliche Liebe zu seiner Abtei, „zu seiner betrübten Mutter" — „sa mère affligée", wie er sie zu nennen pflegte. Der neue Probst vermehrte seine Tätigkeit in dem Maße, als sein Arbeitsfeld ein größeres wurde: vermochte er es ja, einer komplizierten Verwaltung vorzustehen und gleichzeitig ein weitgreifendes Geschichtswerk zu redigieren, was sich nur unter Berücksichtigung seines festen, unternehmenden Charakters und als Konsequenz seiner Anschauungen verstehen läßt. Nach dem hohen Ziel, das Beda sich vergesteckt, wollte er ein noch stärkeres Emporblühen des intellektuellen und sittlichen Lebens seiner Mönche sowie auch gleichzeitig das materielle Gedeihen des ganzen Klosters. Daß Beda Großes, Umfangreiches vorhatte, geht aus vielen Stellen seiner schriftlichen Werke hervor, daß er auch den festen Willen hatte, es zur Ausführung zu bringen, läßt sich aus seinen vielfachen Unternehmungen schließen. Bei der Wahrung der klösterlichen Zucht zeigte Beda Mäßigkeit und Festigkeit: maßvoll, indem er alle Erleichterungen billigte, die man mit Genehmigung der Erzbischöfe eingeführt hatte, und die Benedikt XIV. kurz vorher auch gutgeheißen hatte; fest, indem er entschlossen war, sich zu keinerlei neuen Konzessionen herabzulassen. Da er sich hierin eins mit dem Erzbischof wußte, und auch auf dessen Unterstützung rechnen konnte, so waren seinem Eifer keine hindernden Schranken gezogen. Die Stellung des Probstes war allerdings eine untergeordnete. Da er aber beständig unter seinen Mönchen lebte, blieb seine Leitung durch Rede und Beispiel doch die ausschlaggebende und nachhaltigste, weil sie eben eine permanente war. Ohne reformierend aufzutreten, gelang ihm die Aufrechterhaltung der klösterlichen Regularität, welcher seine Zeitgenossen ein lobendes Zeugnis ausgestellt haben. Dom Berthod, der die Abtei 1774 besuchte, erzählt in seiner Reisebeschreibung: „Les religieux d'Afflighem reçurent la réforme de St. Vannes dans le dernier siècle et elle y subsiste encore avec éclat. D. Beda Regaus, prévôt de ce mo-

[1]) Siehe die Korrespondenz mit dem Kardinal Frankenberg, den Nuntien Ghilini und Busca, den Vorstehern andrer Klöster, den Gelehrten etc. Dieselbe ist im Archiv von Afflighem aufbewahrt. *Collectio Epistolarum* T. V et VI.

Digitized by Google

nastère, n'oublie rien pour y maintenir l'amour de la vertu et des lettres; un pareil exemple ne peut manquer d'inspirer beaucoup d'émulation aux religieux: aussi la plupart s'occupent d'une manière digne de leur état.[1]) — „Quelque soit le nombre d'étrangers qui viennent à Afflighem, la solitude et la tranquillité des religieux n'en sont point troublées, par ce qu'ils ont vraiment l'esprit de retraite et qu'ils savent en charmer les loisirs".[2]) — Dieses Zeugnis ist nicht das einzige; es findet sich mehrfach in Briefen verschiedener Zeitabschnitte von solchen Persönlichkeiten bestätigt, die auf Grund ihrer Stellung in der Lage waren, sich ein richtiges Urteil über Afflighem zu bilden, und die immer mit Befriedigung die Abtei erwähnen. Daß das historische Portrait auch einige Schatten zeigte, wird von Beda selbst zugegeben; die Abweichungen von der Klosterdisziplin aber, die er selbst bezeichnet, kommen während seiner so langen Verwaltung nur vereinzelt vor, wurden rechtzeitig unterdrückt, und haben sich niemals zu wirklichen Mißbräuchen entwickelt. Deshalb auch erlebte der Probst den großen Trost, Zeuge der Standhaftigkeit seiner Mönche während der Prüfungen der französischen Revolution zu sein.

War Beda einerseits mit Festigkeit und Beständigkeit um die Aufrechterhaltung der klösterlichen Disziplin besorgt, so war er anderseits für die materielle Restauration seiner Abtei nicht weniger tätig. Allen übrigen Gebäulichkeiten voran ging selbstverständlich seine Sorgfalt um die Klosterkirche: sie mußte eine würdige Stätte für die Feier der erhabenen Geheimnisse der Liturgie werden. Ihre Restauration wurde 1764 unter der Leitung des Baumeisters Dewez in Angriff genommen. So emsig wurde daran gearbeitet, daß nach schon drei Jahren die neuen Dekorations-Arbeiten

---

[1]) Von diesen Mönchen seien erwähnt: D. Charles Jacobs († 1799), der eine wertvolle naturgeschichtliche Sammlung angelegt hatte; wie aus Briefen des Afflighemer Archives noch ersichtlich, war diese Sammlung auch im Auslande hochgeschätzt. — D. Martin Sterckse verdankte man die Anlage eines numismatischen Museums, das in D. Fulgence Diselyn († 1804) einen Fortsetzer erhielt. Letzterer veröffentlichte zu Brüssel 1790 einen *Recueil de lettres de Joseph II. et d'Alton* — in 2 Bänden. — D. Norbert de Vos († 1835) schrieb später eine Chronik der Jahre 1783—1831 in 3 Bänden in 4° und einige andere Werckchen. (Im Archiv der Tennonder Abtei.) — D. Agathon Impens († 1803) verfaßte eine Chronik von Brabant bis zum Jahre 1785 (cfr. *Het Belfort*). Gent, 3. Jahrgang S. 155), aber wir wissen nicht, was aus ihr geworden ist. — Über die Schriften des D. Willibrord Walravens cfr. *Biblioth. des écrivains O. S. B.* + II. S. 220—246. — Alle diese Werke bleiben allerdings mit Rücksicht auf Zahl und wissenschaftliche Bedeutung hinter den Beda'schen zurück, aber sie beweisen doch, daß man in Afflighem eine lobenswerte Tätigkeit entfaltete. Wir glauben gerne, daß Beda selbst beim Zusammentragen und Ordnen des Stoffes der Abteigeschichte sich der Mitwirkung einiger seiner Mönche bediente.

[2]) *Relation du voyage littéraire de D. Berthod* mehrere Male herausgegeben, unter andern zu Gent 1838. S. 32.

Digitized by Google

vollendet waren. Leider bestand jetzt eine Disharmonie zwischen dem reichdekorierten Kirchengebäude und dem Kirchenmobiliar, mit Ausnahme der Kanzel, des herrlichen Chorgestuhles und des Lettners. Beda sorgte aber für die Herstellung der Harmonie in allen übrigen Teilen: am 10. November 1767 legte er den Grundstein zu einem neuen Hochaltar aus Marmor, mit einem symbolischen Gruppenbilde der Religion als Krönungsstück; dazu sechs Beichtstühle auf's feinste geschnitzt, dann noch eine herrliche Orgel, ein neues Glockenspiel; außerdem vermehrte eine ganze Serie neuer Gemälde die Pracht des restaurierten Gebäudes. Auch die Sakristei, mit Holzgetäfel und einfarbigen Malereien dekoriert, wurde reichlich mit liturgischen Gewändern und Geräten ausgestattet.

Der tatkräftige Probst war inmitten aller dieser Arbeiten auch noch auf einen vollständigen Neubau der Abtei bedacht. Hierzu lag ein dringendes Bedürfnis seit langem vor; bei dem baufälligen Zustande der eigentlichen Klaustralgebäude konnte eine Restauration derselben gar nicht in Erwägung gezogen werden. Dewez' Entwürfe zur neuen Abtei waren mit ihren Größenverhältnissen auf alle eventuellen Fälle berechnet. Sie bildete ein ungeheures Viereck, dessen Inneres sich durch zwei rechtwinkelige Flügel wieder in vier Lichthöfe zerlegte und das der Kirche nach drei Seiten hin als Umfassung diente, während die Kirchenfront mit der westlichen Klosterfront ein architektonisches Ganzes bildete.[1]) Während das neue Abteigebäude sich hoffnungsvoll auf der Stelle des alten abgebrochenen erhob, verfolgte der Probst sein literarisches Lieb-

[1]) Noch waren diese umfangreichen Arbeiten nicht vollendet, als die Staaten von Brabant inständigst mit dem Ansinnen an den Probst herantraten, ein Verwaltungsgebäude in der Nähe des Brüsseler Parkes zu errichten. Mutmaßlich sollte der Abt von Afflighem als hauptsächlichstes Glied des geistlichen Standes auch die Kosten der Erbauung tragen. Einstweilen sträubte sich Beda, mit Hinweis auf seine anderen Baulasten, gegen die gemachte Zumutung, doch entschloß er sich, er und seine ganze Klostergemeinde, am 25. April 1783 auch noch diese Last zu tragen. Der auf die Abtei allein entfallende Teil der Auslagen belief sich auf 430.000 Florin *(Hafflígh. illustratum* III. S. 2559. — *Directorium Hafflígh.* S. 58.) — Henne und Wauters reden, wie folgt, über dieses Gebäude in ihren *Histoire de la Ville de Bruxelles* 1845. III. Seite 342: „L'hôtel du Ministère de l'Intérieur a été élevé par l'abbaye d'Afflighem sur trois lots de terrain qu'elle acheta au gouvernement en 1783. Il est composé de deux parties: les bureaux du ministère où était au siècle dernier le „Bureau des vingtièmes", et l'hôtel du ministre. Celui-ci porta longtemps le nom d' „Hôtel Tomington" par ce qu'il fut habité par Lord Tomington, ministre plénipotentiaire d'Angleterre près la Cour des Pays-Bas. Lors de l'émigration française, il devint la propriété et l'asile de la comtesse de Marsau, précepteur des enfants de France. Sous la domination française on y plaça la direction des contributions directes; et sous le gouvernement des Pays-Bas, le ministère des finances. Le 27. septembre 1830, il fut incendié par les volontaires pour chasser les troupes du palais des États-généraux. Il a été rebâti en 1833 et 1834".

Digitized by Google

lingswerk, sein Hafflighemum illustratum. Diesem widmete er alle Mußestunden, die ihm nach Erledigung seiner Berufspflichten zur freien Verfügung blieben; diesem zu Liebe verzichtete er häufig auf die Annehmlichkeit, Gast seiner Freunde oder ihr Reisebegleiter zu sein; ihre freundlichen Klagen vermochten es nicht, ihn umzustimmen.

Beda's beide Werke, der materielle Klosterbau und sein großes Geschichtswerk schritten voran, gingen sogar ihrer Vollendung entgegen; gleichzeitig aber waren die Zeiten auch sehr kritische geworden.

Maria Theresia hatte in ihren letzten Regierungsjahren auf politisch-religiösem Gebiete Bahnen betreten, auf denen ihr Sohn Josef II. unkluger Weise beharrlich seiner Mutter gefolgt war.[1]) „Il n'y avait place, dans l'établissement ecclésiastique de Joseph II, ni pour l'ascétisme ni pour la vie contemplative; c'étaient là jeux de fanatiques, spéculations d'oisifs; l'Etat pour son profit personnel, comme pour le renom de la religion devait y couper court . . . . . Les seuls convents désormais tolérés étaient ceux auxquels l'empereur reconnaissait — si l'on peut dire ainsi, une importance humanitaire; et toutes précautions étaient prises pour que ces convents, rangés désormais sous la stricte obédience des évêques, ne pussent à l'avenir ni subir ni propager l'influence romaine".[2]) — Trotz dieser schwierigen politischen Konjunktur hatte Afflighem das Glück, vor der Aufhebung durch kaiserliche Willkür bewahrt zu bleiben. Durch kluges und vorsichtiges Verhalten seiner Vorgesetzten blieben ihm Reibungen mit den weltlichen Behörden erspart, deren Verlauf der Abtei nur Nachteile bringen konnte. So z. B. traf am 23. Februar 1783 die Ordre ein, alle Theologiekandidaten dem allgemeinen Seminar von Löwen zu überweisen. Der Klostervorstand hatte aber in kluger Voraussicht es so eingerichtet, daß sich damals kein einziger Theologiekandidat innerhalb der Abteiräume befand. An den Befehl war die Strafe geknüpft: „sous peine de saisie de tous les biens, et selon les circonstances, même de la suppression de l'abbaye".

Vor der Schwierigkeit des Josephinischen Verbotes unter einem auswärtigen Obern zu stehen, blieb Afflighem dadurch bewahrt,

---

[1]) Auf die politisch-religiösen Ereignisse dieser Epoche können wir nicht näher eingehen; wir wollen nur auf das gründliche Werk von A. Verhaegen hinweisen: *Le cardinal Frankenberg, Archevêque de Malines 1726—1804.* Desclée 1889. — Dieser Prälat hat als Metropolit von Belgien eine große Rolle in diesem Kampfe gespielt, und in seiner Eigenschaft als Abt von Afflighem hat er dem Schicksal dieser Abtei ein besonderes Interesse entgegengebracht. Über die allgemeine Politik Josephs II. cfr. Hans Schlitter: *Die Regierung Josephs II. in den österreichischen Niederlanden, I. 1900*; und Eugène Hubert: *Le voyage de Joseph II. dans les Pays-Bas autrichiens. Bruxelles 1900.*

[2]) Georges Goyau: *L'Allemagne religieuse.* I. S. 45.

Digitized by Google

daß die Abtswürde dem erzbischöflichen Stuhle von Mecheln übertragen war; dasselbe Verbot war in einer andern Beziehung auch dadurch noch gegenstandlos, daß man seit langen Jahren, wenn gerade nicht juridisch, doch tatsächlich von der Bursfelder Kongregation unabhängig war: man war ja dem Ordinarius von Mecheln unterstellt. Trotzdem hatte man noch Grund genug, unruhig zu sein, und gerade in der innigen Verbindung der Abtei mit Mecheln war die Ursache der schlimmsten Befürchtungen zu suchen. Um sich nämlich für die Unbeugsamkeit zu rächen, die der würdige Kardinal gegen Wien gezeigt, war die Regierung entschlossen, auch vor der Anwendung von gewaltsamen Mitteln nicht zurückzuweichen: die Unterdrückung der Abtei sollte ihn eines Teiles seiner Einkünfte berauben. Schon in einer Sitzung vom 26. Januar 1788 hatte man diese Taktik als die geeignetste bezeichnet, um den Widerstand des Kardinals zu brechen.[1]) Aber man getraute sich nicht, dieselbe zur Ausführung zu bringen, und bald darauf mußte die Regierung vor der belgischen Revolution den Rückzug antreten. Zu dieser unerfreulichen Lage der Abtei gesellte sich unter der französischen Regierung noch eine wirtschaftliche Krisis, indem Afflighem Steuern verschiedener Art in der Höhe von 70.000 Florin entrichten mußte. Hiermit noch nicht zufrieden, streckten die französischen habgierigen Vollzugsorgane auch ihre Hände nach mehreren berühmten Gemälden und kostbaren Handschriften aus.

Diese Spoliationen gingen dem Probste tief zu Herzen, noch mehr aber trauerte er über die Nachteile, die sich für das klösterliche Leben aus der neuen Situation ergaben. In der Hoffnung auf bessere Tage, opferte er einen großen Teil der Klostergüter; was konnte es ihm helfen, in einen erfolglosen, vielleicht folgenschweren Konflikt zu geraten? Ihm kam es darauf an, das gemeinschaftliche Leben zu erhalten. Das erklärt uns, warum er sich gegen alle, auch gegen die unerhörtesten Forderungen der französischen Beamten so willfährig zeigte, was die Bewunderung letzterer erregte und sie bewog, mehr dilatorisch mit diesen Mönchen umzugehen.

---

[1]) Dieser Vorschlag findet sich in einem Brief bestätigt, den der Baron von Feltz an Minister Trauttmansdorff richtete. Der Brief verrät aber auch die ernste und heilsame Befürchtung eines Volksaufstandes. Der Brief ist datiert: Lüttich, 20. Juni 1789. „J'ai réfléchi depuis Bruxelles jusqu'ici (!) aux moyens de donner à l'abbaye d'Afflighem une destination nouvelle intéressante au public ... Ce serait un bon emplacement pour monter une brillante fabrique (!!) mais il faudrait l'avoir à la main, et cela même n'intéresserait guère le public ... A part donc l'avantage de punir le cardinal par la bourse, il me semble que cette suppression produirait un mauvais effet. J'intercede donc pour la conservation de cesse abbaye, moi qui voudrais voir dans le néant toutes celles qui existent". Cfr. Verhaegen o. c. S. 247.

Digitized by Google

Es ist auffällig, daß Beda sich über die wirklichen Intentionen der neuen Herrscher täuschen ließ und noch immer an die Erhaltung seiner Klostergemeinde glaubte. Diese Illusion seines vertrauensseligen Herzens verschwand erst an jenem Tage, wo man ihm die Auflösung seiner Kommunität notifizierte (17. November 1796). In der am 6. November geschlossenen Abteikirche harrten die Mönche der gewaltsamen Ausweisung. Da die meisten übrigen Gebäudeteile auch unter Siegel waren, mußten sie die Nacht auf Strohlager im „comptoir" zubringen.

Am 11. November wurden ihnen von neuem „bons", Anrechtsscheine, durch die französischen Kommissare angeboten; zum letzten Male auch erging an sie die Aufforderung, das Kloster freiwillig zu verlassen. Auf ihre Weigerung hin erfolgte von seiten des Kommissars Gaubert das Kommando an die ihn begleitenden Soldaten: „avancez et poussez" „voran und hinausgetrieben". Der Befehl wurde auf der Stelle vollstreckt. Der Probst, Herr seiner innerlichen Erregung, rief von seinem Standorte, der Kirchentüre, aus, den Exekutivbeamten zu: „Je vous remercie, Messieurs, de l'honneur que vous me faites". „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die mir erwiesene Ehre". Darauf wendete er sich seinen Mönchen zu, mit den Worten: „Gaudete et exultate, quoniam merces vestra multa est in coelo".

Von allen fühlte sich der Probst natürlich am meisten getroffen. Tief bewegt, nicht ohne Herzbeklemmung, verließ er die Abtei „sa mère", „seine Mutter"; mußte er nicht sehen, daß das schöne Resultat seiner langen und fruchtreichen Wirksamkeit auf dem Spiele stand? Das Schloß von Overham bei Alost, wo er freundliche Aufnahme fand, diente auch seiner zerstreuten Klostergemeinde als Sammelpunkt. Nachdem sie dort beinahe zwei Jahre unter beständigen Befürchtungen gelebt, wurden sie genötigt, endgiltig sich von einander zu trennen (8. November 1798). Der bereits achtzigjährige Beda entging seinen Verfolgern nur dadurch, daß er eiligst, trotz strömenden Regengüssen zu Fuß durch die Felder entwich. Um 5½ Uhr Abends traf er zu Hekelgem ein und zog sich in das Haus des früheren Kanzlisten von Afflighem zurück. Sein Aufenthaltsort wurde indes bald ausfindig gemacht und am 20. November, um Mitternacht, sah er sich in seinem Bette von fünfzehn Soldaten überrascht; nur mit Rücksicht auf sein hohes Alter verzichteten sie, auch ihn, wie so viele andere „refractaires" „widerspenstige" Priester, darunter auch mehrere seiner Mönche, ins Gefängnis abzuführen. Noch über neun Jahre verbrachte der Probst hier in stiller Zurückgezogenheit in der Nähe seiner geliebten Abtei, an welcher die Zeit zerstörend nagte, ohne daß er in der Lage war, dem Werke der langsamen Zerstörung Einhalt zu gebieten. In solchen traurigen Verhältnissen vollendete Beda

Digitized by Google

mehrere seiner Werke, schrieb die letzten schmerzvollen Seiten seiner Geschichte von Afflighem und starb am 11. April 1808. Er wurde auf dem Friedhofe von Hekelgem beigesetzt, wo man heute noch seinen bescheidenen Grabstein sehen kann.

So war es dem tatkräftigen Vorsteher also nicht einmal beschieden, im Schatten jener Abtei zu ruhen, für welche er soviel gearbeitet, soviel gelitten hatte; noch mehr: in dem Augenblicke, wo ihn die Kühle des Grabes umfing, verdunkelt sich Afflighems berühmte Vergangenheit, kaum leuchtet für die Zukunft ein schwacher Hoffnungsstrahl.

Vollständige Zerstörung, das Schicksal so vieler Abteien, war indessen Afflighem nicht beschieden. Seine öden, leeren Räume trauerten nach der Auflösung des Klosters lange Jahre; aber wieder erstehen wird es in besseren Tagen. Eine Eigentümlichkeit, die uns beim Studium der Beda'schen Werke aufgefallen ist, und die mutmaßlich auch bei Gott fördernd auf die Wiederherstellung der Abtei eingewirkt hat, soll hier nicht unerwähnt bleiben; sie ist übrigens geeignet, neues Licht über die Anhänglichkeit Beda's an seine Abtei zu verbreiten. Seit den ersten Jahren seines Ordenslebens schon scheint Beda Regaus die Vorahnung von einer bevorstehenden Zerstörung des Klosters gehabt zu haben. In seinen Hymnen, Ermahnungen, beim Abfassen seiner Klosterannalen drängen sich häufig diese Befürchtungen in seine Feder, nicht ohne die flehende, inständigste Bitte, Gott möge seine Mutter schonen und dieselbe vor dieser schweren Prüfung bewahren. Sein Gottvertrauen läßt ihn weiter wirken und hoffen ... Und beim plötzlichen Hereinbrechen des gefürchteten Ereignisses, das klösterlichen Anstalten und der Kirche selbst so tiefe Wunden geschlagen, werden seine Bitten noch heißer und eindringlicher; Gott möge wenigstens nicht gestatten, daß die Unterdrückung seiner Abtei eine unwiderrufliche sei. Dieser Herzenswunsch findet sich auf jeder Seite der letzten Manuskripte Beda's zum Ausdruck gebracht. Er persönlich hat den Tag der Wiederherstellung nicht erlebt, aber auffälliger Weise ist Afflighem die einzige von den vielen, männlichen belgischen Benediktiner-Abteien, die aus ihren Ruinen zu neuem Leben erstand und an ihre glorreiche Vergangenheit wieder anknüpfte.

II. Beda's literarische Werke.

Im Verlaufe der obigen Erzählungen über die äußere Tätigkeit unseres Probstes haben wir schon Gelegenheit gehabt, einiges von seinen literarischen Arbeiten zu berichten. Die Bedeutung, die jedes einzelne Werk in seinem Leben einnimmt, haben wir auch schon gewürdigt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit verdient jedoch eine eingehendere Behandlung, so fruchtbar und gediegen zugleich tritt sie uns entgegen.

Digitized by Google

Die schriftlichen Werke Beda's verteilen sich auf seinen ganzen, langen Lebenslauf; die Anfänge waren bescheiden; 1766 haben wir nur einige poetische Essais, einige Psalmen und einige Werkchen, die Erstlinge eines beginnenden Talentes, das sich aber bald auf historische Forschung konzentrieren wird. Mit der Reife des Alters und des Talentes widmete Beda seine meiste Zeit und die Kraft seines Geistes der Abfassung der Geschichte seiner Abtei und deren Filialen. Von 1784 an arbeitete er speziell an aszetischen Werken, in welchem sich jenes innere Leben wiederspiegelt, aus dem er Kraft zur Erfüllung seiner Lebensaufgabe und Trost in seinen Prüfungen schöpfte.

Keines der Beda'schen Werke ist veröffentlicht worden, und es scheint nicht in der Absicht des Verfassers gelegen zu haben, dieselben einst veröffentlicht zu sehen. Sein Tod brachte seine Manuskripte in die Hände seiner Nachfolger. D. Colomban de Craecker und D. Veremond D'Haens. Letzterer stellte die Abtei zu Termonde wieder her und ließ daselbst die Beda'schen Werke. 1889 wurde ein Teil derselben der Abtei Afflighem abgetreten.

Beda's literarischer Nachlaß umfaßt folgende Werke:[1])

I. Liber communis zelatoris Hafflighemensis. In 8°. (*A*).

II. Hafflighemum illustratum. 7 vol. in fol. Band I—III (*T*), IV—VII (*A*).

III. Bona et jura monasterii Hafflighemensis in 4°, 546 S. (*A*).

IV. Directorium abbatiae Hafflighemensis in 4° nahe 600 S. (*T*).

V. Delitiae Bedae Hafflighemensis. 3 Bände, kleines in fol. an 2850 S. (*T*).

VI. Compilativ theologica in fol. 359 S. (*T*).

VII. Sermons et allocutions, in 12°.

VIII. Formae epistolares et epistolae nonnullae, in 12°.[2])

IX. Correspondance, teilweise zu Afflighem in der *Collectio epistolorum*, t. V—VII.

Beda Regaus hat noch gesammelt: die 7 Bände der *Acta Monasterii* von 1505—1768 (*T* aber es fehlt davon der dritte Band von 1603—1638) — die 7 Bände der Collectio Epistolarum von 1554—1790 (*A*) — die 2 Bände der *Acta extraneonum* vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert (*A*). Beda ergänzte diese Kollektionen durch Abschriften aus andern Registern und bereicherte durch Tabellen und Notizen die andern Chroniken des Klosters. Vor

[1]) Wir gebrauchen das Zeichen *A* für die Werke zu Afflighem, *T* für die Werke zu Termonde.

[2]) Wir erwähnen dieses Werk und das vorhergehende auf Grund eines Kataloges aus dem Archiv von Termonde, welcher dieselben Beda zuschreibt; wir selbst haben die beiden Manuskripte nicht wiedergefunden.

Digitized by Google

seiner Wahl zum Probste hatte er auch abgeschrieben die Chronik von Brabant von 1440, von einem unbekannten Verfasser (Abschrift in 4°, 284 S. *T*). — Endlich sammelte er einen Band *Poemata*, die meisten davon Gelegenheitsgedichte, verschiedene von seiner Hand geschrieben, vielleicht von ihm verfaßt. Von einem *Matriculare Hafflighemense* hat Beda nur die Vorrede vollendet.

Die verschiedenen oben verzeichneten Werke lassen sich leicht unter zwei Kategorien ordnen: die historischen Werke und die aszetischen. Erstere (Nr. II, III, IV) behandeln unter verschiedenen Gesichtspunkten und auf sehr breiter Basis die Geschichte Affligems. Letztere behandeln Gegenstände verschiedener Natur. In der folgenden Analyse werden wir uns nur mit den historischen Werken beschäftigen; es sind ja die umfangreichsten und haben für uns ein besonderes Interesse.

I. *Liber communis zelatoris Hafflighemensis* exordinatione. Ampl^mi Dni Radulphi eiusdem coenobii praepositi. Anno 1745. So lautet der Titel eines Klosterrituals in Kalenderform, nach welchem die kirchlichen Zeremonien sich vollzogen an verschiedenen Festen des Kirchenjahres, bei verschiedenen Feierlichkeiten, wie Gelübde-Erneuerung, Versehen der Sterbenden. Dieses interessante Werk macht den Leser mit besonderen Gebräuchen der alten Abtei vertraut. Es trägt den Namen des Verfassers nicht, aber es ist zweifellos Bedas Handschrift; wir glauben auch gerne, daß es Beda zum Verfasser hat, da er seit dem 20. März 1745 das Amt eines Zelators bekleidete. [1])

II. *Hafflighemum illustratum.* Das Titelblatt führt den Titel der Annalen mit einer Widmung: *Annales et acta Archicoenobii Hafflighemensis. D. O. M. Principi et Fini immutabili, Creatori mutabilium, aedificanti et plantanti, evellenti et destruenti; Deo forti, zeloti, qui visitat iniquitatem patrum in filios in tertiam et quartam generationem eorum qui oderunt eum; Deo clementissimo qui aedificabit nos et non destruet, plantabit et non evellet, faciens misericordiam in millia his qui diligunt eum; qui non obliviscitur clamorem pauperum, recordatus misericordiae suae, ut iterum aedificetur Jerusalem, Domino Deo suo consecrat Beda Praepositus Hafflighemensis.*

Wir geben im folgenden eine ausführliche Inhaltsangabe:

A. *Annales et Acta Archicoenobii Hafflighemensis.*

T. I. vom Jahre 1071—1492.

T. II. vom Jahre 1493—1690.

T. III. vom Jahre 1691—1807 (2683 S. *T*).

[1]) Die Einrichtung des Zelator-Amtes datierte in Afflighem erst vom Jahre 1628. Über dessen Funktionen siehe *Direct. Hafflgh.* S. 189.

Digitized by Google

B. *De Filiationibus archicoenobii Hafflighemensis.*

T. IV. Das Priorat von hl. Maurus zu Antwerpen. Basse-Wavre, Frasnes-lez-Gosselies, St. André lez Bruges, Forest, Maria-Laach, Bornhem.

T. V. Vlierbeck lez Louvains, Grand-Bigard, Diligbem, Floreal sous Archennes, das Kloster der frommen Frauen zu Afflighem-les-fermes, Konstitutionen und geistliche Übungen (1443 S. *A.*)

C. *Catalogus Monachorum Hafflighemensium.*

T. VI—VII (1634 S. *A*).

Dieses Werk ist offenbar das bedeutendste von Bedas Werken: sowohl was Umfang anbelangt, als auch durch die Reichhaltigkeit seiner Aufschlüsse und durch seinen innern Wert.

Diese sieben Bände umfassen die innere und äußere Geschichte der Abtei selbst sowie der Filialen, von der Gründung an bis zum Jahre 1807, ein Werk, das Zeugnis ablegt von erstaunlichem Wissen und kritischer Gründlichkeit.

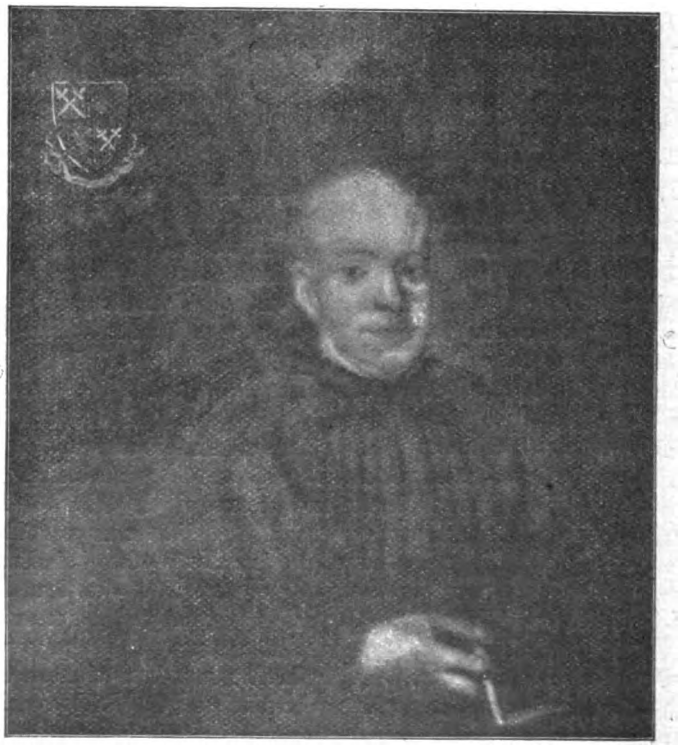
An und für sich war das Schreiben der eignen Abtei-Geschichte schon ein großzügiges Beginnen, denn die Abtei, die auf sieben Jahrhunderte zurückblickte, hatte innigen Anteil an der religiösen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Brabanter Lande genommen. Über diesen Rahmen hinaus noch schaute Beda's historischer Blick, indem er noch dazu jene Personen und Institutionen behandelt, die mit Afflighem im Laufe der Jahrhunderte in Beziehung getreten waren. Er war der erste, der den Mut fühlte, an ein so kolossales Werk, die Geschichte der Abtei, heranzutreten; er der erste zog aber auch jene Quellen heran, die geeignet waren, einiges Licht über das Thema zu verbreiten und ihm sichere Grundlagen zu einem ernsten, wissenschaftlichen Geschichtswerke zu bieten. —

Die Urkunden-Bücher[1]), die alten Chroniken wurden analysiert, unter sich und mit andern allgemeinen oder besondern Chroniken verglichen. Den Siegeln der Äbte und des Klosters wurde dieses Mal eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt; auf sie verwendete er eine besondere Dissertation an der Hand einer Sammlung von Zeichnungen. (Haffligh. illustr. I. S. 302).

Für die alten Afflighem'schen Klostergebräuche benutzte der Probst ein bedeutendes Werk, das die andern Annalisten fast gänz-

[1]) Alle unsere Urkundenbücher sind gegenwärtig im königlichen Archiv zu Brüssel. Eine Liste derselben in: Henri Stein: *Bibliographie générale des cartulaires français.* Paris 1907 S. 3. n. 15 und ff. Ebendaselbst befinden sich die Urkunden-Bücher von Basse-Wavre und von Grand-Bigard — ein Exemplar der Chroniken von D. Odon Cambier (côte 13.550) und von D. Hubert Thalesius (côte 7037 und 21.791). Das Archiv von Afflighem ist im Besitze eines vollständigen Exemplares des beiden Chroniken.

Digitized by Google



Digitized by Google

lich unbeachtet gelassen hatten; wir meinen den „*Liber de modo ordinis observandi a monachis professis sub regula S. Benedicti*", verfaßt von Abt Wilhelm III. (de Loeuf) gegen 1309. Beda zitiert es unter der Bezeichnung „Vetus Rituale" nach einer Abschrift aus dem XVII. Jahrh. (*T*).[1] — Den reichen Quellenschatz, der in Afflighem geborgen war, ergänzte Beda noch durch seine zahlreichen Korrespondenten und bei Gelegenheit von Reisen, die er unternehmen mußte. So z. B. gelangte er in den Besitz von mehreren Dokumenten der Abtei von Ninove (Haffligh. illustr. I. S. 288); in derselben Absicht durchsuchte er auch die Bibliotheken der Abteien von St. Peter und von St. Bavon zu Gent (o. c. I. S. 50, Ergänzungsnote S. 295); auch die des Herrn Verdussen zu Antwerpen 1761 (o. c. S. 50, Erg. Note S. 283). Beda zitiert eine in Handschrift vorliegende englische Geschichte, verfaßt 1632 von dem englischen Edelmann Henry Spelman (siehe über diesen Schriftsteller: Dictionary of National Biography, t. I, III, S. 328). — Dieses Werk hat er während mehreren Tagen benutzt, er sagt aber nicht, wo man ihm das Manuskript zur Verfügung gestellt hatte. Dieses Durchsuchen von Bibliotheken war kein systematisches, fand aber in Bedas Korrespondenz reichlichen Ersatz[2]. Diese

[1] Das MS. von Termonde ist ein Band in 4°, enthaltend [p. I.—VI.] *Consultatio et resolutio Lovaniensium super esu carnium*, dann den erwähnten Traktat S. 1—241. Der Prolog beginnt mit: „*Quoniam observantia regularis*". Das Werk ist dreiteilig: 1. *de observantia regulae S. Benedicti*, 4 S.; 2. *de festis*, 72 S.; 3. *de officiis et officiatis*, 166 S. Eine Schlußnote belehrt uns über die Herkunft der Handschrift, dessen Abschrift das Werk darstellt: „*et sic est finis libri quem scribi fecit Dnus Petrus Mets abbas conventus S. Andreae jurta Brugas O. S. B. anno 1471, 17. Augusti*". Infra erat positum manu propria R. D. Henrici van den Zype Abbatis eiusdem monasterii primi mitrati, quondam praepositi Affligemensis . . . sub Mathia Horio: *(Hic Petrus Mets fuit Abbas S. Andreae 21us, sed secundus eius nominis, adeptus hanc dignitatem anno 1462, cui cessit anno 1479 ob rebellionem suorum monachorum, mortuusque est anno 1485, 8. maii et sepultus in choro ante tabernaculum venerabilis sacramenti)*. Dieses Werk ist nicht zu verwechseln mit einem anderen, das 1684 verfaßt und zu Gent aufbewahrt wird unter dem Titel: „*Caeremoniale monasticum Affligemiense ab introducta cassinensi reformatione observatum*".

[2] Die Collectio Epistolarum enthält einen Teil dieser Korrespondenz. In einem Briefe vom 29. November 1771 hatte Beda die Abtei von Epternach um Auskunft gebeten über das Priorat von St. Maurius zu Antwerpen. — Über denselben Gegenstand schrieb er auch nach Des Roches (Antwort vom 1. Oktober 1774) — desgleichen wandte er sich an die Abtei des Dunes; an die Observanten von Roermonde in Betreff eines gewissen Josse Coblaert, zuerst Prior von Afflighem, nachher Guardian der Observanten der genannten Stadt † 1627. (Antwort des P. A. Minne vom 30. April 1768; nach Basse Wavre. — Antwort von D. Willibrord Walravens vom 22. Mai 1773.) — Anderseits fühlte sich Beda seinen gefälligen Korrespondenten gegenüber verpflichtet. So hatte er verschiedene Aufschlüsse über die Reise des hl. Bernard durch Belgien dem Abte von Gembloux, Jacques Legrain erteilt, der ihn darum gebeten hatte. (Dankschreiben des Letzteren, datiert vom

Digitized by Google

Nachforschungen, man muß es gestehen, waren gerade nicht notwendig vom Standpunkte Bedas aus und in anbetracht er seine Abteigeschichte verfaßte. Das Abteiarchiv war um diese Zeit noch reichlich mit Dokumenten ausgestattet und enthielt urkundlich oder abschriftlich alle jene Quellen, die die Abtei direkt betrafen. Außerdem boten die schon zahlreichen Text-Kollektionen und die Veröffentlichungen der Mauriner umfangreiches und verschiedenartiges Material. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur einen Blick zu werfen in das *Hafflighemum illustratum:* welch Dokumentation weist es auf! Es wäre gewiß ein großes Unrecht gegen Beda, wenn man aus D. Berthod's Worten schließen wollte,[1]) Beda habe nicht alle jene Werke gekannt, die zum Schreiben seiner Geschichte nützlich waren; oft nennt er dieselben und entnimmt aus ihnen längere Zitate. Schon beim Beginne fühlt man seine Vertrautheit mit den Maurinern heraus, von denen man behaupten

---

25. November 1772). Auskünfte erteilt er auch nach Des Roches an verschiedene Genealogisten etc. Jacques Goyers, der an dem Nachtrag der „*Bibliotheca Belgica*" von Foppens arbeitete, erhielt von Beda reichliche bibliographische Nachrichten über mehrere unserer Mönche, wie das ein Brief bezeugt, den er am 18. April 1771 an Beda schrieb: „Litterae vestrae singulari humanitate plenae faciunt ut confidenter hasce lineas Amplitudini vestrae mittam. Quae de Vita S. Benedicti, Belgice typis edita, priores vestrae continent, non tam conjectum sunt quam moralis certitudo, illam auctore Aplmo Domino Vedasto [Van Nuffel, † 1707] in lucem prodiisse; unde Amplitudinem Vestram rogo, ut tempore opportuno elogium eius delineare digneris Bibliothecae Belgicae supplemento inserendum. — Ante receptas humanissimas vestras nichil michi innotuerat de libris compositis à R. D. Petri Verhasselt et Amplmo Domino Roberto Estrix, honoratâ inter cives Mechliniae Familia nato, ex quâ plures alii viri ecclesiasticis muniis prodiêre; ... Utriusque vitae synopis scopo meo necessaria est. — De persona Adelberti Gros saepius frustraneo labore inquisiveram et nunc ex accuratissimis vestris plene instructus sum; quapropter Amplitudini vestrae gratias plurimas ago, relaturus etiam ubi occasio permittet, quam cito opto mihi contingere! Tenuitatis meae conscius, mihi proposui, nec laboribus nec sumptibus parcere, ut veritatem historicam, quantum possibile est, assequi valeam; in hoc sane studii genere nullus omnia scire potest. Obstrictum multum me profiteor iis, qui symbolum conferunt, quanto magis Amplitudini vestrae quae tot aliis majoris momenti rebus distentae, eamdem tam prompte et libenti animo conferre parata est et jam alias contulit".

[1]) In dessen Reisebericht l. c. „la bibliothèque [d'Afflighem] pourrait être mieux choisie et pourvue de meilleurs livres; jusqu'ici les religieux occupés à la construction de leur monastère n'ont pu l'enrichir des bons ouvrages publiés de nos jours. D. Bède ne perd point de vue cet important objet et il espère s'y livrer tout entier". — Wie uns scheint, hatte der Probst dies getan, denn 1782 ließ er durch den Bibliothekar D. Bernard de Coster das Bücherverzeichnis aufstellen, und schrieb selbst das Vorwort. *(Bibliotheca Hafflighemensis restaurata anno 1782* 2 Bände in fol. *T).* Viele Ergänzungsnoten aus dieser Periode zum *Hafflgh. illustr.* beweisen es ebenfalls; aber diese neuen Werke liefern keine neuen Beiträge zur Abteigeschichte und die daraus entnommenen Notizen sind eher Digressionen über die allgemeine Zeitgeschichte.

Digitized by Google

kann, daß sie seine Lehrer und seine Vorbilder in der Geschichtschreibung gewesen sind. Beda hat sich auch in der allgemeinen Einteilung seiner Geschichte gerichtet nach dem Plan des Mabillon'schen Werkes: *Avis pour ceux, qui travaillent aux histoires des monastères.* [1]) — Man muß also zugeben, daß der Verfasser bei der Inangriffnahme seines *Hafflighem illustratum* vorteilhaft mit alleim versehen und auch geschult war, um aus seinem Werke ein gediegenes und gut durchdachtes Geschichtswerk zu liefern, dessen Wert die bisherigen Chroniken um vieles überragte.

Jetzt müssen wir genau bestimmen, unter welchen Gesichtspunkten Beda sein Geschichtswerk ins Auge faßte; wobei wir gleich bemerken müssen, daß er als Geschichtsschreiber und Probst zugleich, auch hie und da persönlich engagiert, sich manchmal in einer etwas peinlichen Lage befindet.

Den Entschluß, Hafflighems Geschichte zu schreiben, hat mir, schreibt er, die Liebe zu meiner Abtei eingegeben; sie sollte auch

---

[1]) Herausgegeben durch D. Thuillier in: *Ouvrages posthumes de D. Mabillon et Ruinart.* Paris 1774. II. S. 91; daß der Probst sich die Einteilung Mabillons angeeignet habe, sagt er allerdings in seinem Werke nicht. sie läßt sich aber unverkennbar aus demselben durch die auffallende Ähnlichkeit nachweisen. Man vergleiche nur die beiderseitigen Einteilungen. *Das Hafflighem. illustr.* zerlegt sich, wie schon gesehen in 1. *Annales et Acta;* 2. *de filiationibus;* 3. *catalogus monachorum.* Mabillon seinerseits empfiehlt für die großen Klöster folgende Methode: „La seconde méthode est de diviser l'histoire en *trois* ou quatre livres comme on l'a pratiqué dans *l' Histoire de l'abbaye de Notre-Dame de Soissons* [par D. Michel Germain O. S. B.] qui a été imprimée en 1675. Le premier livre doit traiter du monastère en général, c'est à dire, de la fondation et du progrès du monastère, de ses prérogatives, de l'église des lieux réguliers etc.... Le second des abbés et de ce qui est arrivé de plus considérable sour leur gouvernement... La troisième des saints et des personnes illustres qui y out vécu, des études et des principaux bienfaiteurs, des manuscrits, etc.... Le quatriéme des prieurés et des autres dépendances de l'abbaye" (l. c. p. 93.). — Trotz der von Beda eingeführten Modifikation ist die Analogie zwischen beiden zu ersichtlich. Bedas erster Teil ist sehr großzügig und umfaßt die vollständige Geschichte der Abtei; es ist ein wahres Annalenwerk, aufgebaut auf Urkunden und Dokumenten. Der zweite Teil enthält die Geschichte der Filialklöster, als natürliche Fortsetzung der Geschichte des Mutterklosters. Der dritte Teil, eine Verschmelzung des von Mabillon gemeinten zweiten und dritten Buches, ist eine Namensliste aller Mitglieder der Abtei. Ein anderer besonderer Umstand, der für diese Beeinflussung spricht, findet sich in Bedas Äußerungen selbst auf Seite 5. I. seines *Hafflighem. illustr.* Dort legt er die Gründe dar, die ihn bewogen haben, abzuweichen von der Ansicht jener, welche den Text der Urkunden und anderer beweiskräftigen Schriftstücke an das Ende des Buches verlegen. Zu diesen ist auf Grund der zitierten Stelle auch Mabillon zu rechnen: „à la fin de tous ces livres, dit-il, il faut mettre les preuves, qui comprennent les chartes et autres monuments qui ont servi à composer et à appuyer l'histoire des monastères." (O. c. S. 93). — Endlich belehrt uns der Katalog der alten Bibliothek, daß diese Ausgabe des literarischen Nachlasses Mabillons sich auch 1782 zu Afflighem befand.

Digitized by Google

ein ehrenvolles Andenken sein an die früheren Mönche, meine Brüder und Vorgänger, aber auch eine beständige Lehre für die zukünftigen Insassen des Klosters. [1]) — Geriet nun bei dieser liebevollen Absicht die Objektivität nicht in Gefahr? Wird deshalb die geschichtliche Bedeutung des Werkes nicht herabgesetzt? Dieses Bedenken verschwindet, wenn man Beda seine Geistesverfassung schildern hört. Groß ist die Anhänglichkeit an seine Abtei, seine untergeordnete Stellung erlaubt ihm, nur für seine Abtei zu leben; für „seine Mutter" suchte er nur einen Ruhm: Vereinigung von geistlicher Größe mit zeitlicher Bedeutsamkeit, wie zu den schönsten Zeiten der Vergangenheit. Wer mit solchen Idealen eine geschichtliche Studie unternimmt, der hat ein Auge zur richtigen Beurteilung der verflossenen Jahrhunderte; er vermag es, das zu erkennen, was im Leben der einzelnen Personen oder der ganzen Klostergemeinde im Widerspruche mit diesem Ideale steht, und daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Das war Beda's Absicht und Geistesverfassung: „Tandem nec mala gentis nostrae silenda duxi: non enim illa minus horrorem vitiorum incutiunt, quam laudabiles actiones ad amorem virtutis provocant". (o. c. p. 6.) — Dem Probste mußte sogar viel daran gelegen sein, den Mönchen, für welche allein er schrieb, die Wahrheit ganz zu sagen, ohne Streichung der Symptome des Verfalles; letztere gerade waren ja für die damalige Zeit eine Warnung, heilsam und opportun zugleich.

Tatsächlich finden wir in *Hafflighem. illustr.* neben der Beschreibung des zeitweiligen Verfalles der allgemeinen Klosterzucht auch Details über besondere vereinzelte Tatsachen.[2]) Hierin, wie anderswo auch, läßt der Verfasser die Urkunden selbst sprechen und verbürgt so die geschichtliche Wahrheit der Tatsachen. Was nun die Beurteilung der Tatsachen anbelangt, so läßt Beda sich hierbei von erhabenen Gesichtspunkten leiten; er trifft im allgemeinen das Richtige und stützt sich auf eine ernste Begründung. Nur in einem Punkte scheint er selbst für die Unparteilichkeit seines Urteiles zu fürchten, da nämlich, wo es sich um die Unabhängigkeit seiner Abtei handelt. „Nec mihi vitio vertatur, obsecro,

[1]) „Ego vero, qui ab incunabilis professionis meae certavi pro dilecta matre mea Hafflighemo, omnis eius gloriae simulator existens et paternarum mearum traditionum, nihil satius esse duxi, quam successionem eiusdem continuare, atque amore sacrae antiquitatis charissimos eius sponsos, patres nostros abbates, filiosque eius fratres nostros monachos, diu sepultos, ad novam vitam ressuscitare quorum imitatores esse possemus". *(Hafflgh. illustr. I.* Vorrede S. 2).

[2]) Man lese z. B. in *Hafflgh. illustr.* S. 700, 769, 772, 786, 823, 863, 884, 900, 983, 1259, 1766 etc.; mit den Tatsachen sind auch die Ursachen des jeweiligen Verfalles angegeben. Beda kommt in seinem Catalogus Monachorum hierauf zurück und hebt hervor, wann die einzelnen Mönche, wann die Vorgesetzten die Schuldigen sind.

Digitized by Google

quod contra archiepiscoporum mechliniensium duritatem forte durius locutus sim: ipsi quidem ita agendo jus suum defenderunt summa et extraordinaria potestate ruinae nostrae acquisitum, sed ex ipsa ruina non potuit non exurgere in filio amor in desolatam matrem ad declarandam praefatam duritatem pro operis integritate; quod si alibi vel alicui nimis videatur, sciat difficillimum esse, aliquid impugnare et neminem offendere". (*Haffligh. illustr.* I., Vorw., p. 6.) — Nach diesen Vorbemerkungen treten wir an die Analyse von *Haffligh. illustr.* heran. In den nach Mabillon's angeordneten großen Einteilungen macht der Verfasser Annalistenarbeit und läßt die Tatsachen in ihrer chronologischen Reihenfolge aufziehen.

In dem *Annales* haben sowohl Ereignisse Platz gefunden, die direkt die Abtei betreffen, als auch solche, die sich auf die allgemeine Zeitgeschichte beziehen. Wenigstens eine Notitz widmet er den Päpsten, den Diözesan-Bischöfen, den Herzögen von Brabant, ,,ut jurisdictionem quamdam in monasterium tenentes". (Vorwort, S. 5.). Die Urkunden und die anderen Dokumente sind in extenso in die Erzählung aufgenommen: ,,ibi haec omnia inserui, tum quia nulla major fides historica quam ex diplomatibus, tum quia sparsius apud diversos auctores exhibita, ex magna parte corrupta inveni. Forte quibusdam placuisset, collecta simul in calce annalium invenire; sed cogitari lectori obiter tantum legenti aeque facile esse, lecturam eorum omittere, quam studenti eadem in fine operis quaerere" (ibid.). Wie dem auch sei, der Verfasser ist immer, wo möglich nach Urkunden den richtigen Text zu liefern.[1]) Er unterläßt es nicht, die zweifelhaften Namen zu berichtigen, die Daten festzustellen, die Eigentümlichkeiten der Urkunden hervorzuheben etc. Auch schöpft er beständig in literarischen Quellen, die er übrigens einer gründlichen Kritik unterzieht; hierdurch wurde mancher Irrtum beseitigt und endlich Licht über verschiedene Punkte unsere Geschichte verbreitet.[2])

---

[1]) Mehrere dieser Urkunden sind noch ungedruckt und fehlen in dem *Cartulaire d'Afflighem*, herausgegeben von Eduard de Marneffe, in der *Analectes pour servir à l'Histoire Ecclésiastique de Belgique*, zweite Serie, Fasc. I.—V., vom Jahre 1086—1245. Dagegen enthält das Cartulaire wieder Urkunden, die wir bei Beda vermissen.

[2]) Wir zitieren beispielsweise die Diskussion über das Datum der Erbauung des Klosters (1083) und die ganze Chronologie der Anfangsjahre (*Hafflighem. illustr.* I. S. 6. und folgende). Die kritische Untersuchung des Textes ließ ihn in dem Chronicon Afflighemense (M. G. H. SS. IX. S. 407 bis 417) drei Teile entdecken, die man verschiedenen Epochen zuteilen muß; er scheint aber zu irren, wenn er dieselben auch drei verschiedenen Verfassern zuschreibt. (*Haffligh. illustr.* I. S. 150). Aus inneren Argumenten erbringt er den Beweis, daß der erste Biograph der hl. Vivina, der Stifterin der Abtei von Grand-Bigard, auch Mönch von Afflighem gewesen ist (o. c. V. S. 1029); zu derselben Schlußfolgerung sind nach ihm auch die Bollandisten ge-

Digitized by Google

In dem zweiten Teile *De filiationibus* befolgt der Verfasser dieselbe chronologische Methode für jede Notiz, die den einzelnen Klöstern gewidmet ist, jedoch mit der Einschränkung, daß er mehr bei der Sache bleibt. Auch dieser Abschnitt ist sehr interessant wegen seiner vielen in den Text eingestreuten Diskussionen und der Verwendung von Dokumenten, die heute als verloren gelten. Für die darin befindlichen Lücken kann man den Verfasser nicht verantwortlich machen; hat er sich doch alle erdenkliche Mühe gegeben, um über alles Aufschluß zu erhalten, leider oft erfolglos.

Der *Catalogus Monachorum* enthält eine Liste aller Mönche von Afflighem und der darunter stehenden Filialklöster von Bornhem und Basse-Wavre, von der Gründung an bis zum letzten Professen 1806.[1]) — Hierbei beobachtet Beda die chronologische Reihenfolge, aber er gibt auch die Unzuverlässigkeit seiner Induktionen zu, besonders für die ersten Jahrhunderte. Um jeden Namen sind die Nachrichten gruppiert, die er in den Chroniken, in den Unterschriften der Urkunden und Rechnungen, in den Nekrologen, in den rotuli gesammelt hatte. Dieses Werk enthält eine Anzahl ganz besonderer Einzelheiten, die für die *Annales* nicht geeignet waren, unter andern die Literaturgeschichte, die Inschriften, die Waffen etc. Die manchmal zu summarischen Hinweisungen auf andere Werke sind weniger zahlreich als in der *Annales* und *de filiationibus*. Die zur Illustration ins Werk eingezeichneten Siegel und Wappen verraten eine wenig geübte Hand.

Dem Probste war die Freude beschieden, das großartige Unternehmen auch seiner Vollendung entgegen zu führen. *Hafflighemum illustr.* hatte er gegen 1766 begonnen, da er sich in seiner Autobiographie (ad. an. 1763), wie folgt über das Archiv äußert: „ex quibus post triennium [Beda] suos repetivit et locupletavit annales". [Hafflig. illustr. III. p. 2202]. Das waren wohl drei Jahre der Vorbereitung, denn schon bei der Lektüre der ersten Seiten merkt man heraus, daß Beda den ganzen Stoff beherrscht, der sich auf die eigne Abtei und die andern Klöster bezieht. Im Jahre 1774,

kommen. (Cfr. *Anecdota Johannis Gielemans*, Bruxelles 1895, S. 54). Endlich wollen wir noch über die Gründungsperiode erwähnen seine schöne Widerlegung eines Teiles der *Chronique de Lobbes* (M. G. H. SS. XIV. S. 547), in welcher die Ansprüche dieser Abtei auf die junge Gründung von Afflighem enthalten sind. Auf Grund von Ungenauigkeiten, sogar Anachronismen, die er darin nachweist, glaubt Beda die Stelle interpoliert. Übergehen wollen wir das Resultat seiner zahlreichen Untersuchungen über die Geschichte der Herzöge von Brabant und deren hauptsächlichsten Regierungsakte: alles dieses gehört ja zur Profangeschichte.

[1]) Doch finden sich darin auch die Namen der Nonnen von Grand-Bigard und von Forest, aber nur für die Periode, wo beide unter Afflighem gestanden; zuletzt auch die Namen der frommen Personen, die von der Welt zurückgezogen, in der Nähe des Klosters unter der Leitung des Abtes lebten.

Digitized by Google

gerade während dem Besuche D. Berthod's, legte er die letzte Hand an den dritten Band der *Annales*. Der Besucher erwähnt dieses in seinem Reiseberichte: „Je vis entre les mains de D. Bède plusieurs volumes qui montraient quel était le goût de ce religieux pour l'érudition. En effet, depuis plusieurs années ce digne supérieur s'occupe spécialement à connaître les manuscrits et les archives de son abbaye; *l'histoire quil e composée, forme trois volumes considérables*; l'histoire particulière des monastères et des prévotés sortis d'Afflighem, sera comme la seconde partie du premier ouvrage: les articles qui demandentquelque critique seront discutés per l'auteur avec la plus grande exactitude. Je ne sais si dans un ouvrage on peut mettre plus d'ordre, plus d'érudition et plus de sagacité". Das Datum läßt sich mutmaßlich ermitteln aus der Erzählung der Tatsachen von 1771 und 1773, auch aus einem Briefe von Des Roches an Beda (vom 1. Oktober 1774 bei D. Bernard: Geschied. S. 363), aber wir wollen nicht länger hierbei verweilen.

Die nachfolgenden Bände erlebten ihre Vollendung von 1774 bis 1783, denn von da an ist Beda mit andern schnell aufeinander folgenden Werken beschäftigt. Trotzdem verlor er seine Geschichte nicht aus den Augen und legte an sie eine bessernde Hand; daher die zahlreichen, nachträglichen Notizen zur Berichtigung gewisser Angaben oder zur genauen Beschreibung von Tatsachen etc.

Nach dieser analytischen Übersicht müssen wir auch ein Urteil fällen über den allgemeinen Charakter und den geschichtlichen Wert des *Hafflighemum illustratum.*

Beda Regaus war ein gewissenhafter und wohl orientierter Annalist; er wollte aber darüber hinaus auch ein den Anforderungen der Kritik entsprechendes Werk liefern. Ein Kind seiner Zeit, leidet sein Werk allerdings an der Geschichtsmethode des XVIII. Jahrhunderts, aber welch ein Fortschritt im Vergleiche zu den früheren Chroniken! Mehr als andere, hatte Beda volles Verständnis für die Vergangenheit, und er schreitet niemals geringschätzend über kleine Tatsachen hinweg. Seine Dokumentation ist vollständiger, zeitgemäßer und beruft sich mit Vorliebe auf die urkundlichen Quellen „quia nulla major fides historica quam ex diplomatibus". (*Hafflig. illustr. I. S. 5*).

Die von Beda befolgte Methode hat gewiß einige praktische Vorteile, sie erleichtert das Einrücken der Dokumente nach ihrer zeitlichen Reihenfolge, sie ist in andrer Beziehung aber eine fehlerhafte. An Stelle einer Gruppierung von Tatsachen, Ereignissen, Verhandlungen etc., die ihrer Natur nach zusammengehören, werden dieselben unnatürlich aus einander gerissen, ohne andere Verbindung als die chronologische Reihenfolge; der Leser steht vor einem Bilde ohne sachlichen Zusammenhang; er kann nicht, ohne besondere neue Anstrengung, die geschichtliche Entwicklung der Haupt-

Digitized by Google

ereignisse verfolgen; er sieht vor sich einen Haufen aufgeschichteter, aber nicht zu einem historischen Bau systematisch zusammengefügter Materialien.

Vermehrt wird diese Zerrissenheit noch durch die eingeschobenen Dokumente und Kommentare, durch die Digressionen, zu welchen sich Bedas wißbegieriger und scharfsinniger Geist hinreißen läßt. Wenn sich viele derselben durch ihre hohe Bedeutung rechtfertigen lassen, so werden andere als überflüssig und maßlos empfunden, z. B. die Geschichte der Kriege, die Maria Theresia geführt. Auch viele aszetische und mystische Erwägungen könnten gestrichen werden, ohne Schmälerung des historischen Werkes, besonders in dem *Catalogus*.

Der Stil des *Hafflighemum illustratum* ist im allgemeinen gepflegt, der Ton gemäßigt, manchmal doch pathetisch, überall, im Lobe wie im Tadel merkt man Überlegung heraus.

Summa summarum bleibt Bedas Werk trotz der erwähnten methodischen Fehler eine großartige Leistung von historischer Forschung, von kritischer Untersuchung; das Werk lobt den Eifer und die Tatkraft des letzten Probstes von Afflighem.[1])

III. *Bona et jura monasterii Hafflighemensis.* In dem soeben analysierten Werke hatte sich Beda schon ziemlich über das Zeitliche des Klosters verbreitet; alle hierauf bezüglichen Aktenstücke waren bald hier, bald dort, nach Bedarf, also überall hingestreut, zwischen die Texte geschoben. Zu praktischen Zwecken stellte er ein nach den Orten alphabetisch geordnetes Güterverzeichnis auf, gab in aller Kürze wieder den Inhalt der Dokumente, welche in den Urkundenbüchern oder in *Haffligh. illustr.* enthalten waren; beschrieb den jeweiligen Zustand der Güter, ihre Abgaben, bezeichnete die Steuerbehörden, denen sie zugeteilt waren etc. Bei den Kirchen gibt er einige Listen der dort angestellt gewesenen Priester, die Kollationsrechte und Zehnten der Abtei etc. an. Die vielfachen Hinweisungen und ein vorzügliches Sachregister machen aus diesem Werke ein bequemes Nachschlagbuch.

Der Titel: „Bona et jura" war ursprünglich nicht darin zu lesen; erst auf Grund der ersten Worte der Vorrede wurde er —

---

[1]) Da Bedas historische Werke sich nur mit der Geschichte der Abtei befassen, hat man bis jetzt wenig aus denselben geschöpft. Nur folgende kann man zitieren: Alph. Wauters: *Histoire des Environs de Bruxelles* 1855: — D. Pitra: *Notre Dame d' Afflighem.* Louvain 1848. Broschüre in 8°. 42 S. — D. Bernard: *Geschiedenis van . . . Afflighem;* — der Benediktiner-Annalist, zitiert von A. Verhaegen: *Le cardinal Frankenberg.* S. 29, 51, 90, 202 etc. ist kein anderer als Beda. — D. Benedictus Van Donink: Het voormalig engelsch klooster te Bornhem. 1904. S. 380 und flgd. Der Domherr H. Desmet ist Herausgeber eines Teiles der Einleitung des *Haffligh. illustr.*, soweit dieselbe unsere verschiedenen Chroniken betrifft. Cfr. Bulletins de la Commission Royale d'Histoire 1844. Band III.

Digitized by Google

übrigens dem Inhalte ganz entsprechend — hinzugefügt. Da die Anmerkungen aus verschiedenen Zeiten stammen, einige sogar aus den Zeiten der französischen Revolution, so ist es schwer, das Datum seiner Abfassung festzustellen. Bei dem Vorherrschen der schwerfälligen Schrift dürfte man nicht mit Unrecht, für den größten Teil des Werkes wenigstens, auf das Jahr 1790 schließen.

IV. *Directorium Abbatiae Hafflighemensis.* Bei der Ausübung verschiedener Klosterämter wurde Probst Beda in nicht wenige Rechtsstreite bezüglich der Güter und der Ansprüche der Abtei verwickelt; diese Erfahrung hatte ihn über die Nützlichkeit eines zuverlässigen Führers über den fraglichen Gegenstand belehrt. Deshalb verfaßte er für seine Nachfolger das *Directorium.* Letzteres bietet in knapper Form die systematisch geordneten Auskünfte über die Rechte und Verpflichtungen der Abtei. Das Werk ist dreiteilig: 1. *De territoriis ejusdem abbatiae et de privativis ad illud pertinentibus;* 2. *De omnibus membris;* 3. *De variis speciebus consumptionis.* Der erste Teil behandelt die Wohltätigkeits-Anstalten und die hauptsächlichsten Zugehörigkeiten, der zweite Teil über den Beamtenstand, deren Funktionen und die gegenwärtigen Inhaber der einzeln Ämter. Hier sind zu lesen nirgend anderswo erwähnte Details über die Topographie und die Architektur des Klosters, über die Künstler und Kunstgegenstände etc. Der dritte Teil betrifft besonders die ökonomische Verwaltung.

Auch dieses Werk ist mit zahlreichen Quellenbelegen ausgestattet; gute Sachregister erleichtern das Suchen. Am Schlusse befindet sich eine chronologische Tabelle aller Affligheimer Urkunden mit Angabe der Originale und Hinweisungen auf die Urkundenbücher.

Das Directorium wurde vor 1787 dirigiert, wie dies ersichtlich ist aus dem Vorworte vom 9. Febr. desselben Jahres, wozu Beda freigebliebenen Platz hinter den Tabellen benutzt hatte.

V. *Delitiae Bedae Hafflighemensis.* Hier haben wir es zu tun mit einer Sammlung von geistlichen Abhandlungen verschiedenen Datums. Der erste bis Seite 465 reichende Band enthält die ersten Beda'schen literarischen Essais vor dem Jahre 1764, das Übrige läuft von 1784—1801. Aus diesen Abhandlungen, Frucht einer tiefen Frömmigkeit und gründlicher Studien, reich an Schrifttexten und Väterstellen, strahlt uns der innere Seelenglanz des Verfassers entgegen. Bald sind es freudige Ergüsse mystischer Vereinigung mit Gott, bald sind es Wehklagen über eine bevorstehende Katastrophe, um deren Abwendung von „seiner Mutter" Gott gebeten wird; in allen Teilen die Äußerungen einer bußfertigen und demütigen Seele.

Aus den verschiedenen Gegenständen der Delitiae läßt sich schließen, was die Beschäftigung seines Geistes und die Werke

Digitized by Google

seines Herzens ausmachte. Viel weniger aus den bescheidenen autobiographischen Notizen als hier aus diesen Seiten gewinnen wir einen Einblick in das innerste Geheimnis seiner Seele. Wir gestatten uns, einige Stellen daraus zu entnehmen. Beginnen wir mit dem allgemeinen Vorwort der Sammlung vom 21. Oktober 1784:

„Domine Deus Clementissime qui ab infantia suscepisti me, et pepercisti iniquitatibus meis; qui deflectentem nimis a via veritatis sustinuisti et reduxisti me; qui deduxisti servum per viam tribulationis ad semitam justitiae et custodisti in mirabilibus tuis; qui aperiens oculos meos aperuisti thesauros sapientiae tuae ut cognoscerem te, et despiciens tenera, coelestia inquirerem; qui in vicissitudine judiciorum meorum traxisti me et in multitudine dolorum meorum consolatus es me! O quantum lacrimae meae miscebantur gaudiis, dum in terrenis afflictum erudisti me, et multa prospicientem, turbatum in multis, interius movisti et elevasti in altum! Quasi totus alter pedem retraxi, et vacillans undique, nesciens ubi essem, admirabar potentiam tuam, calamumque arripiens ut laudarem te, totus licet puer. eructavi abscondita cordis mei. Et manifestavi omnia interiora mea ut implorarem clementiam tuam, quia potens eras ut consolares me: et ignorabam quia haec via tuae justitiae quam perambulare debent diligentes te; et movebas et scribebam, et illuminabas et fortificabar. Tua sunt haec omnia, et omnia tua sunt Domine qui illa fecisti esse et mea: confiteantur ergo tibi Domine omnia opera tua, opera pueritiae meae, opera adolescentiae, opera juventutis meae, et si quis nunc boni agam, confiteantur omnia nomen sanctum tuum, quia mirabilis in operibus tuis!

Haec omnia Domine, Dator bonorum omnium, nunc compilare desidero, ut recordares iterum benignitatis tuae et admiraris quam bonus sis Domine, qui ad te vocas pueros tuos, et in dulcedine tua pateris omnes ignorantias eorum; qui haec omnia puerilia dirigis pro infinita sapientia tua, et nescimus heu Domine, quia nobiscum es; trepidamus ad motionem tuam et arguit nos nihilum nostrum ut non praesumamus de bonitate tua; confidentius tamen agens, mitto ad te oculos meos, et omnia tua, quae facta sunt mea, refero ad te. Accipe ergo, Amantissime Pater, antiquos singultus meos, veteras lamentationes meas, et cum omnibus illis innumera suspiria cordis mei; et perge tua fieri mea et dirige nos in beneplacito tuo in senectam et ultra, ut opera bona habeam senectutis meae, et tunc colligans illa sicut nunc pueritiae meae, ut cum fasciculo bonitatis tuae ingrediar viam salutis et aeternae beatitudinis. Amen."

Hier die Einleitung zu dem *Liber epistolarum* (I. S. 101.):

„Accipe nunc etiam Clementissime Pater, alias afflictiones meas quas sustinui ad possidendam matrem meam Hafflighemum, sponsam illam cordis mei. Recordare Domine, quomodo quaerebam

Digitized by Google

locum visitationis tuae; locum ubi cor meum loqueretur tibi; locum ubi essem dilectus tuus. Et cum varia repraesentarentur intellectui meo, dixisti: non ibi, sed afflige te in Hafflighemo. Volavi illuc, et ecce clausa fuit janua; repulerunt me custodes illius et centies rejecerunt me qui praepositi erant ei. O quanti lacrimarum fontes erant tunc oculi mei! Quot gemitus misi ad coelum! Quoties eruigente ventre ivi et redivi inconsolatus! Tu nostri Domine, millena illa suspiria, auxietates, timores, interna bella, dum non longe a dilecta sedebam sub arbore, tanquam sub umbra alarum tuarum et non refrigerabat aestum meum, nec impetum frigoris mei tegebat. Quoties tunc probasti me, dum accendebas ignem interius et adversabantur omnia exterius! ardebam desiderio, quaerebam quem desiderabat anima mea, et repellebas me: quaesivi te nocte et s abscondebas lunam; cucurri per diem et sol non lucebat mihi! Quanta afflictione affligebas me dum bis scribebas mihi quis per omnes seniores Matris meae sine spe rejectus essem ab ea et quaererem aliunde qui consolaretur me! Tu tamen interim cor accendebas ut non desererem electam, quia multus amor oportet multum affligi. Secutus sum instinctum tuum Domine; sed major erat afflictio dum invitum mittebas me ad civitatem unde gaudens redieram, quia juventus ibi prona est ad malum. Octo menses tenuisti me ibi in vinculis, et undique insidiae, undique lapsus, et ego timebam infirmitatem meam, quia timebam te offendere: studia illa non mihi studia, quia studebam dilectae meae, et tamen studia illa obruebant animam meam. Tandem vocasti me, sed quomodo vocasti me? Dixisti: veni, sed noli venire quia ejiciam te. O dura consolatio! Sed amanti nihil durum. Ego respondi tibi: veniam et non ejicies me, non dimittis me, quia benedicam tibi . . ."

Auf eine längere Analyse der *Delitiae* können wir uns nicht einlassen und müssen wir uns auf folgende Details beschränken :

Band 1. — 1. *Liber Hymnorum* (S. 5—69) enthält 17 Hymnen, die Beda von 1737 bis zum 11. März 1750 verfaßte.

2. *Liber desolationis* enthält Geisteserhebungen in Psalmenform, verfaßt vom 7. Jan. 1741—1760. Seite 98 bietet Bedasche Lamentation über den traurigen Zustand der Kirche „cum essem in ex- 1797".

3. *Liber Epistolarum* (S. 100—130) umfaßt 67 Briefe Bedas über seinen Beruf, und zwei andere.

4. *Commendatorium Hafflighemense* (S. 132—465). Ist der Kommentar zu einem Gedichte aus der Feder Nicolaus' Mys, eines Mönches von Afflighem. Seinem Kommentar ließ Beda nachfolgen einen ähnlichen von D. Jean Americus aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Ein gewisser D. Wulfran Coene hatte diese Fragmente 1594 gesammelt und abgeschrieben (cfr. S. 134). Das vom 20. September 1763 datierte Werk wurde mutmaßlich erst

Digitized by Google

1764 oder 1765 den *Delitiae* beigeschlossen, da die allgemeine Vorrede unter dem Datum vom 21. Oktober 1764 steht. Daß es eine Reinschrift und kein Konzept ist, geht daraus hervor, daß an ihm keine einzige Radierung oder Korrektur zu konstatieren ist.

5. *Stellarium Marianum* (S. 466 und hat seine Fortsetzung in Band II. bis zur Seite 986). Es ist eine schöne Abhandlung über die allerseligste Jungfrau Maria in 12 Büchern mit je 12 Kapiteln. Explicit 1784.

6. *Schola Christi seu doctrina christiana* (S. 990—1165) beendigt am 12. Dezember 1785.

7. *Sermones aliquot ad fratres* (S. 1166—1725). Inhalt: Ansprache im Jahre 1775 bei Gelegenheit des 7. Centenars der Gründung von Afflighem; — eine Predigt im Jubeljahre 1776; 9 Predigten am Tage vor Weihnachten; 12 auf Neujahrstag; 12 für Gelübdeerneuerung; 11 für Aschermittwoch.

8. *Regula evangelica christianorum* in 12 Büchern geteilt von S. 1426 an, hat ihre Fortsetzung in

Band III. (bis Seite 2111). Datum fehlt. Wurde wohl 1790 geschrieben, denn vom 2. Dezember 1785 an war er mit der Vollendung seiner *Schola Christi*, dann mit dem Abschreiben seiner Predigten beschäftigt; hierauf redigierte er 1787 sein *Directorium* und den größten Teil der *Bona et jura*.

9. *Tractatus de increata et creata sapientia*, in 6 Büchern geteilt (S. 2112—2183) das Datum ist ausradiert.

10. *De laudibus Beati Petri* in 8 Büchern (S. 2184—2295). Explicit den 21. November 1797.

11. *Tractatus de duobus tantum Christi adventibus* (S. 2296 bis 2321). Vollendet den 13. September 1799.

12. *De vicissitudine temporum* in 6 Büchern (S. 2322—2524) abgeschlossen am 19. März 1800.

13. *Liber amoris, universa propter Christum venturum.* Ipso autem veniente, omnia per Ipsum (S. 2527—2868). Wohl unter dem Eindrucke der traurigen damaligen politischen Verhältnisse hat Beda gerade den Stoff zu diesem 3 letzten Traktaten gewählt; es bietet sich darin Material zu einer philosophischen Studie über den Verfasser. Die Wirren und öffentlichen Drangsale seiner Zeit gingen ihm tief zu Herzen, doch sich über das Vergängliche erhebend, suchte er Trost in einer größeren Annäherung an Gott.

Von diesem Liber amoris ist leider der Text von Seite 2836 an vollständig und absichtlich wegradiert, das Vorhergehende ist größtenteils stark durch die Feuchtigkeit beschädigt. Nach allem Anscheine hat Beda selbst aus unbekannten Motiven die Radierungen vorgenommen: der Text allein wurde zuerst sorgfältig abgewaschen, dann ausradiert, während der Rand intakt geblieben ist. Wer anders als Beda hätte sich, unbefriedigt nach der Lektüre

Digitized by Google

der fraglichen Seiten, dieser Arbeit unterzogen? wem hätte etwas daran gelegen sein können, Seiten ähnlichen Inhaltes zu radieren? wer hätte das mühsame Radierungsverfahren an 32 Seiten wiederholt, wo das einfache Ausschneiden so einfach und so bequem gewesen wäre? Beda hingegen hatte ein Interesse daran, durch Erhaltung der Blätter dem Manuskripte seine äußere Form zu wahren. Das Schlußdatum hat er aber bestehen lassen: „Explicit 29. Okt. 1800".

14. *Salvatio de Monte Sion* (S. 2869—2875), vollendet den 20. Mai 1801.

VI. Compilatio theologica. Dem Titel gemäß handelt es sich nicht hier um persönliche Ansichten, sondern um eine Kompilation aus den besten theologischen Werken über Moral und Dogma. Daß dies die Absicht des Verfassers war, geht aus einer Note hervor: „Compilatio . . . quam . . . a juventute desiderabam habere pro meo usu; quamis mea destitutus bibliotheca, illud quod collegi his exhibeo imperfecte". Aus dieser Note läßt sich folgern, daß die Abhandlung sicher nach der Aufhebung der Abtei geschrieben wurde. Aber um welche Zeit? Bei der bekannten Chronologie der letzten Werke Bedas bleibt noch der Zeitraum zwischen 1797 bis 1799, wo wir nur den kleinen Traktat *de duobus tantum Christi adventibus* finden; vielleicht konnte man die *Compilatio* einem späteren Datum zuweisen, etwa von 1802—1805. Die erste Hypothese hat weniges für sich, wenn man den Unterschied zwischen den Schriftzügen der beiden Werke berücksichtigt. In der *Compilatio* ist die Schrift unregelmäßig, die Hand müde, ganz so wie wir es nur bei den Annotationen aus den allerletzten Jahren Bedas konstatieren.

VII. Sermons et allocutions.

VIII. Formae epistolares et epistolae nonnullae. Über diese beiden Werkchen konnten wir gar keine Einzelheiten finden.

IX. Correspondance. Das ganze besteht nur aus Abschriften, die Beda uns übrigens schon in seiner *Collectio Epistolarum* aufbewahrt hat. Diese Briefe haben nur untergeordnete Bedeutung.

* * *

In dieser Arbeit haben wir es versucht, die so anziehende Persönlichkeit Beda Regaus', der ja selbst die Abtei Afflighem noch in ihren letzten Jahren zu großer Blüte erhoben hat, ins richtige Licht zu stellen. Durch seine großen Tugenden, seine kindliche Liebe „zu „seiner Mutter" und die harten Prüfungen seines Greisenalters ist er uns in ganz besonderer Weise sympathisch geworden. Durch seine Restaurations- und Erweiterungsarbeiten hat er sich sehr um die Abtei verdient gemacht. Trauern wir einerseits über die Zerstörung eines so großen Werkes, so freuen wir uns anderseits darüber, daß jetzt Afflighem seiner früheren Bestimmung wieder erstanden ist.

Digitized by Google

II. Abteilung: Mitteilungen.

Beda Weber, O. S. B.

Ein Lebens-, Charakter- und Literaturbild von Franz Rohracher, k. k. Gymnasial-Professor in Brixen.

(Schluß zu Heft 4, 1909, S. 589—600.)

Neben diesen und anderen Dornen aber blühten auch Rosen: auch Ehre und Anerkennung brachten jene Jahre dem viel verfolgten, vielgeschmähten Gelehrten von Meran. Zweimal (1833 und 1843) erhielt er einen Ruf an die Landesuniversität; 1834 war er angeworben worden für das Benediktinerlyzeum in Graz, wo damals auch sein berühmter Landsmann und Mitbruder P. Albert von Muchar wirkte; 1837, als König Ludwig I. von Bayern die Abtei St. Ulrich wieder ins Leben rufen wollte, hätte vor allen Beda Weber gewonnen werden sollen, und noch mehr ließ der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, der ihn anläßlich eines Aufenthaltes in Meran (1843) kennen und schätzen gelernt hatte, kein Mittel unversucht,[1]) um den genialen Mann als Studiendirektor nach Sigmaringen zu ziehen; indes der Abt konnte und wollte nicht seine beste Lehrkraft opfern, und Weber unterwarf

[1]) Vgl. hierüber Wackernell (S. 98): Man ließ es an Anstrengungen zur Befreiung Bedas nicht fehlen. Der Archiepiscopus Badensis, sogar der Staatsminister Metternich wurden in Bewegung gesetzt und erwirkten von Papst Gregor XVI. für ihn die Erlaubnis. Allein der Prälat widerstand jetzt wie früher, und Beda unterwarf sich jetzt wie früher. Die Gymnasialchronik betont das ausdrücklich«. — In der gleichen Angelegenheit schrieb auch Beda selbst am 1. August 1845 an Johann Schuhmacher in Innsbruck: »Von Rom ist ein Breve in Bezug meiner angelangt, vermöge welchem ich als Pfarrer, Dechant u. Schuldirektor nach Sigmaringen soll. Ich glaube aber, daß daraus schwerlich etwas werden wird. Ich habe die Sache dem Prälaten überlassen und dieser ist entschlossen, zu widerstehen.« (Wackernell, S. 100.)

Digitized by Google

sich ohne Widerrede. — Zu diesen ehrenvollen Werbungen kamen bald noch andere glänzende Beifallskundgebungen. Schon war der weit und breit hoch angesehene Benediktiner Ehrenmitglied des historischen Vereines von Kärnten und Mitglied der D. R. Academia degli Agiati in Rovereto, als ihm am 14. Mai 1847 eine große, unverhoffte und seine Feinde verblüffende Auszeichnung zuteil wurde: die Ernennung zum Mitgliede der erst kurz vorher gegründeten Akademie der Wissenschaften zu Wien, die zu ihren ersten wirklichen, vom Kaiser selbst ausgewählten Mitgliedern neben Chmel, Grillparzer, Ladislaus Pyrker auch Beda Weber zählte, und der 29. Juni 1849 brachte ihm dieselbe Ehrung seitens der Münchener Akademie. Man sieht, von hoher und höchster Seite wußte man die Verdienste des rastlos Tätigen zu schätzen und all die mannigfaltigen Kabalen neidischer Kleinigkeitskrämer konnten ihn wohl kränken, ihr Ziel erreichen aber nicht; denn weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt, berühmt, beliebt, stand er da, unentwegt in stolzer, achtunggebietender Ruhe, wie ein mächtiger Dolomitfels, der nicht wankt, wenn noch so sehr der Sturm um seine Wände heult und Blitz um Blitz in seine Zacken schleudert, sondern siegreich sich aus düsterem Nebelschwadenkampfe erhebt, um mit des Abends Flammengold gekrönt hinauszustrahlen in die Lande. Und diesen Fels — es war die größte, schönste Vertrauenskundgebung für den manchmal so maßlos Angegriffenen — diesen Fels erkor sich der Tiroleraar zu seinem Horste, als ihn die Boten des dräuenden Sturmes von seinem Stammsitze bei Meran fortriefen an den Main.

Das unheilvolle Jahr 1848 war gekommen. Schwarze, blitzeschwangere Wetterwolken hingen über dem zerrissenen Deutschland; blutigrotes Leuchten loderte an Frankreichs Grenzen; dumpf rollte schon der Donner über den Rhein und in den Alpen-, Sudeten- und Karpathenländern grollte das Echo wie ein gereizter Löwe. Da und dort zuckte eine Feuerschlange nieder, flammte die Lohe der Empörung auf, und anderswo bedurfte es nur noch eines leisen Windstoßes, um die Glut zu hellem Brande zu entfachen, überall Wetterläuten, Hilferufe, ungestümes Verlangen nach Abschaffung der alten, unhaltbar gewordenen Verhältnisse, deren weltlich wie geistlich überdrüssig waren, und man gehorchte diesem Notschrei von Millionen: das Frankfurter Parlament sollte dem drohenden Ausbruche der Revolution vorbeugen, und vom Meranerbezirke gewählt, trat Weber mit anderen der trefflichsten Männer Tirols in die Nationalversammlung ein.[1])

[1]) Beda hatte einen Osterausflug nach Südtirol gemacht und weilte eben in Riva, als den Ahnungslosen die Nachricht überraschte, daß er von den Meranern und Burggräflern zum Abgeordneten begehrt werde. Er griff umso lieber zu, als ihm das kleine Gymnasialstädtchen längst schon zu eng geworden war,

Digitized by Google

Arbeit-, sorgen-, stürmereichere Tage denn je brachen nun für Beda an, allein der mutige Kämpe von Marienberg kannte kein Verzagen, er wußte ja nicht nur der Leier sanfte, holde Klänge zu entlocken, sondern auch gar gut mit seinem Schwerte kräftig dreinzuschlagen, wenn es galt zu kämpfen nach der Väter Art „für Gott, für Fürst und Vaterland".

---

und so erließ er am 27. April sein Programm: »Vielseitigen Aufforderungen gehorsam, trete ich mit Freuden vor Euch, Ihr wackeren Männer von Südtirol, um aus Eurer Hand die wichtige Mission zum deutschen Parlament in Frankfurt zu empfangen. Ihr habt ein Recht, die Männer zu prüfen, die in fernen deutschen Landen Eure Vertreter werden wollen, denn gar viele von denen, die früher nie Euch, sondern nur sich selbst gedient haben, drängen sich jetzt demütig an Euch heran mit Grundsätzen, die nicht dem Wohle der Bauern an der Etsch gelten. Aus Eurer Mitte hervorgegangen, mit Eueren Leiden und Freuden von Jugend auf vertraut, habe ich mich durch zweiundzwanzigjährige Volksdienste Euch allen hinlänglich kenntlich gemacht. Mein Glaubensbekenntnis liegt zum Teil gedruckt in meinen Schriften und bin ich für meine Grundsätze, für meine Wahrheitstreue selbst von der alten österreichischen Polizei verfolgt worden, s› liefert Euch das den besten Beweis, daß ich den Großen nie geschmeichelt habe, daß ich um keinen Preis jemandes Knecht sein wollte. Tirol und Österreich im innigen Anschlusse an Deutschland soll meine, soll Eure Losung sein. — — Mit inniger Liebe schließen wir uns an Deutschland an, von dem wir zu unserem Schaden schon so lange durch schwere Zölle getrennt waren. Ein großes, einiges, starkes Deutschland, das kühne Wort unseres vielgeliebten Erzherzogs Johann, soll der leitende Gedanke unserer deutschen Herzen an der Grenzmark von Italien sein. Aber unsere inneren Angelegenheiten wollen wir unter Österreichs Regierung selbst verwalten. Wir wollen keine deutsche Republik, keinen deutschen Föderativstaat, in welchem der Kaiser von Österreich bloß erblicher Gouverneur seiner Länder wäre, sondern einen mächtigen deutschen Bundesstaat. Insbesondere sind wir nicht gesonnen, in Religions- und Kirchenangelegenheiten von jemand anderem Befehle und Räte anzunehmen als von unseren Bischöfen, von Pius dem Neunten und seinen rechtmäßigen Nachfolgern. Tirol ist ein ganz katholisches Land und will es bleiben. Auf dieser Einheit unseres Bekenntnisses beruht unsere Kraft und jeder Bauer und Bürger von Tirol ist bereit, dafür einzustehen. — — Und sollen wir einen Kaiser wählen zu Frankfurt am Main, so ist es Österreich, dem unsere Stimmen gelten; wir wollen mit Preußen, aber nicht für Preußen stimmen, weil es uns unmöglich ist, ein anderes deutsches Oberhaupt zu denken als ein österreichisches. Das sind meine Grundsätze, Ihr Bauern und Bürger von Südtirol! Ich habe sie von Euch gelernt und will sie für Euch im Parlamente zu Frankfurt furchtlos bekennen.« Außerdem verspricht er mit aller Macht für die Hebung des Volkswohlstandes einzutreten und verlangt z. B. Zollschutz gegen den italienischen und Öffnung der bayrischen Grenze für den tirolischen Wein, Vermehrung der Landtagsmandate für den Bauern- und Bürgerstand, Herabsetzung der Verzehrungssteuer-Stempelgelder, wofür das Großkapital mehr belastet werden solle usw. usw., man sieht zum Teile Forderungen, die ganz modern anmuten. — Der 8. Mai war der Wahltag der Tiroler Abgeordneten und brachte unserem Kandidaten einen glänzenden Sieg, indem er trotz erbitterter Gegenagitation und verschiedener Intriguen seiner Feinde 72 von 90 Stimmen erhielt, um drei mehr noch als der allbeliebte Meraner Bürgermeister Haller; es war, um mit Wackernell zu reden (S. 328) in der Tat „ein Volksgericht über alle Verunglimpfungen, mit denen man ihn seit Jahren in weitesten Kreisen zu diskreditieren gesucht hatte.« — Am 14. Mai zog Beda über den Brenner und vier Tage später in Frankfurt ein, das Herz von frohen Hoffnungen beseelt: allein schon der erste Anblick des Versammlungslokales wirkte

Digitized by Google

„Alle staatlichen Institutionen, die nicht auf dem Grunde des positiven Christentums ruhen, werden nur die Verwirrung vermehren, an welcher die europäische Menschheit krankt. Eine vollständige Trennung des Staates vom christlichen Wesen ist eine klägliche Bankerotterklärung der gegenwärtigen Generation und ein Verbrechen gegen die Menschenbildung. Auf einem solchen Wege gelangt man nicht zum Frieden und zum Glück der Völkerfreiheit sondern zur Roheit und Barbarei, wo keine wahre Freiheit möglich ist.“ So lautet Webers Autograph im Parlamentsalbum, und wirklich ohne Wanken, felsenfest und treu, ein echter, unerschrockner Sohn der Heimatberge stand er auf der hohen Warte, die ihm seine glaubensinnigen Tiroler anvertraut, unbekümmert um den Spott der Feinde, welche gegen den gefürchteten „P. Abraham a St. Clara der Paulskirche“ die giftigsten Pfeile ihres Hohnes schossen, und als die Nationalversammlung mit der Proklamation der Glaubensfreiheit der Glaubenseinheit in Tirol das Todesurteil sprach, da war's vor allen Beda Weber, der mit dem ganzen Feuer seiner flammenden Begeisterung eintrat für die Rechte seiner Kirche und nicht eher ruhte, als bis mindestens das wenige gewonnen war, das noch zu retten. Es war ein unermüdlich, furchtlos Streiten für die Wahrheit und die gute Sache, ein unverdrossen, opferfreudiges Wachesteh'n im wilden Zeitensturme von seiten eines Mannes, welcher nicht mit leeren Worten, nein, mit edlen, kühnen Mannestaten, mit dem Herzblut unauslöschlich in die Geschichte seines Lebens geschrieben hat:

„Nie verleugn' ich meine Fahne,
Ja, ich bin Ultramontane
Mit den Worten, mit der Tat,
Treu der Kirche, wie dem Staat!“

Treu der Kirche wie dem Staat! Es war zur Zeit der erbittertsten Parteikämpfe im Parlamente, in den Tagen der Wahl eines Reichsverwesers und deutschen Kaisers, als Weber auch Gelegenheit geboten wurde, sich als guten Patrioten zu bewähren, und hatte er schon einst als Kandidat in sein Programm geschrieben: „Sollen wir einen Kaiser wählen zu Frankfurt am Main, ist es Österreich, dem unsere Stimmen gelten“ — so hat

deprimierend: »Dem Baumeister der protestantischen Paulskirche hat offenbar ein neckischer Geist in den Plan gearbeitet. Kein leiser Ausdruck von ahnungsreicher, warmer Andacht und Gottesnähe, von Gebet und Kirchenlied spricht aus den kalten antik-modernen Formen der Rotunde, deren Kuppel auf jonischen Säulen ruht und unter ihrer kühnen Wölbung, wo nicht ein fröhliches Volk von Tänzern, doch jedenfalls sehr weltlichen Verkehr zu erwarten scheint.« (»Charakterbilder«: »Umrisse aus der Paulskirche«). Trübe Ahnungen sprechen aus diesen Worten, noch weit trüber sollte sie die Folgezeit verwirklichen.

Digitized by Google

der Parlamentarier sein Wort getreu gehalten. Und in der Tat, fast schien's zuerst, als siegten Österreichs Interessen, zog doch Erzherzog Johann von allgemeinem Jubel umbraust als Reichsverweser in die alte Mainstadt ein, und freudig, voll Vertrauen blickte Beda in die Zukunft. Trügerisches Hoffen! Schon der nächste Antrag brachte den Ausschluß Österreichs aus dem deutschen Bundesstaate. Wohl entbrannte noch ein heißer Kampf, die Wackern unterm Doppeladlerbanner wichen nicht, und wiederholt bestieg auch Weber, der wie immer, so auch hier stets in der ersten Reihe focht, die Rednerbühne, allein es war der letzte Kampf und ein vergeblicher; denn am 28. März 1849 verkündeten die weithin schallenden Glockenstimmen von den Türmen Frankfurts die Wahl des Preußenkönigs Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser und Österreichs Antwort war die Abberufung seiner Deputierten.

Noch nach einer anderen Richtung hin hat sich Beda in den Wirren jenes ewig denkwürdigen Parlamentes hervorgetan: als echter, wahrer Volksfreund. Ja, er, der sich selbst stets zugerufen hat: „Studiere das Volk! Da liegt dein Ackerfeld, da lebt der köstlichste Schatz deines eigenen Herzens!“ — wirkte wie ein ganzer Mann für eine längst ersehnte bessere Zukunft und mit bitterer Ironie geißelt er das trügerische Scheinwesen der Volksbeglückung, wie sie damals am politischen Spieltische so gerne als gewinnende Karte ausgegeben wurde: „Des Geschwätzes von Sorge für allgemeines Menschenwohl ist soviel gewesen, daß man mit den Zeitblättern, Broschüren und Landtagsverhandlungen, welche diesem Gegenstande gewidmet sind, alle Öfen Deutschlands einen ganzen Winter heizen kann Wir haben nicht gefunden, daß dem Volke dadurch entschiedene Vorteile zugeflossen sind. Das ältere Volkstum mit seinem gesunden Humor, mit seinen altgeerbten Liedern, mit seinen Märchen und Legenden, mit seinen Kirchenfesten und Umzügen, mit seinen eigentümlichen Trachten, Gebräuchen und Familiengerechtsamen verliert sich immer mehr im zentralisierenden, abfegenden, polizeilich ängstlichen Geiste der Zeit.“ Allerdings wußte er immer wohl zu unterscheiden zwischen Volk und Pöbel, nur für jenes hatte er ein liebevolles, hilfbereites Herz, für diesen eine hiebgewandte, starke Faust, ein scharfes Schwert für das verkommene, arbeitsscheue Proletariat, das in schmutzigen Lasterhöhlen nur von Aufruhr träumt und feige Mordgesellen zeugt. Nicht selten mögen zwar auch ihn wie so manchen andern trübe Zweifel beschlichen, mag sich auch seiner tiefe Niederschlagenheit bemächtigt haben beim Anblicke der Verworfenheit und Schwäche, wie sie in der Nationalversammlung oft genug zutage traten; denn mit vollem Rechte konnte er im Oktober 1848 klagen: „Nie, solange die Welt steht, ist die

Digitized by Google

Komödie fratzenhafter, bübischer, höhnischer vor der deutschen Nation, die auf Grundrecht und Verfassung wartet, gespielt worden, als es Vogt und seine Genossen tun und tun dürfen, weil das allerwärts grassierende Erdübel unserer Zeit, die Feigheit, das Schwanken, die Koketterie alle Kraft und Entschiedenheit deutscher Männer lähmt." Gleichwohl aber läßt er die Hoffnung nicht sinken; vertrauensvoll schaut er dem Flockenwirbel des Märzsturmes zu, dem trotz allen Winterdräuens der Frühling folgen muß, und im ärgsten Wetterungestüme ruft er zuversichtlich:[1] „Ich kann nicht alle Befürchtungen teilen, bin ich doch ein Kind der ewig grünen Hoffnung, singt mir doch aus grellem Mißtone babylonischer Sprachverwirrung die Lerche einer großen Zukunft." Sogar „aus dem Blute des Generals Auerswald und des Fürsten Lichnowsky, aus dem Meuchelmorde Lambergs und Latours keimen die Rosen seiner Hoffnung nur um desto üppiger empor, und seine Tränen hangen daran wie Tauperlen des herrlichen Morgens deutscher Freiheit, deutscher Glaubenstreue, deutscher Gesittung. Er trägt das große, mutige, deutsche Volk mit dem unermeßlichen Frühlinge seiner Tugenden warm in seiner Seele, und aus dieser Einigung fließt der eigentümliche Stolz seiner Rede, die in den Errungenschaften der Märztage die Mittel sieht, den Dom der deutschen Kirche auszubauen, früher und herrlicher als den Dom zu Köln".[2] Aber Beda war kein optimistischer Phantast, der nur von einer sonnigen Zukunft träumt und dabei die Hände müßig in den Schoß legt, er der Mann der Tat, dem nichts so zuwider war, wie leeres Phrasengeklingel, der allzeit auf den Kern drang. Nein, gerade jenes unerschütterliche Vertrauen auf eine kommende schönere Zeit, mit seinen unverwelklichen Hoffnungsepheuranken, die sich froh noch um die letzten, kargen Reste all der vielen lichten Zukunftsträume schlangen, war es, das ihn immer wieder mit frischem Mute, neuer Kraft beseelte zu unverzagtem, siegessicherem Ausharren im Wirken und Kämpfen für sein liebes deutsches Volk, dessen Wohl und Wehe ihm so nahe ging. Und was er dafür getan, wie er sein bedrohtes Recht verfochten, als es galt, dem Proletariate den unbeschränkten Zutritt zum Staatsbürgertume zu verschließen, wie er eingetreten für die Freimachung von Grund und Boden der Bauern, welche allerdings auf rechtlichem Wege, nicht durch „Stehlen" erfolgen sollte; wie er gegen die Gewerbefreiheit und deren gefährliche Tochter, die Schleuderkonkurrenz zufelde gezogen und andererseits für das Blühen und Gedeihen des Gewerbestandes Sorge zu tragen gesucht, z. B. durch den

[1]) »Charakterbilder« S. 400.
[2]) »Charakterbilder« S. 401.

Digitized by Google

Hinweis auf die Wichtigkeit und den Nutzen des Anschlusses Österreichs an den deutschen Zollverein, — davon können die Sitzungsprotokolle sprechen, und sie werden es auch tun zu allen Zeiten, stumme und doch so beredte Zeugen für die Umsicht und den Mut des Deputierten aus Meran, dessen glühender Patriotismus und nie ermüdende Arbeitslust sogar im Gegner Achtung und Bewunderung erregten. Freilich, wie viele Hoffnungen hatte der einst so Zukunftsfreudige zu Grabe tragen müssen! Ja, kampfesmüde, gebeugt, doch nicht gebrochen verließ er die Walstatt, gebeugt von all den schmerzlichen Enttäuschungen, aber auch beruhigt und getröstet im beseligenden Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. „Er hat seine streng österreichischen Ansprüche konsequent, hartnäckig, oft giftig geführt und verfochten bis zum letzten als einer der entschlossensten Parteimänner“ — sagt sein Gegner H. Laube („Das erste deutsche Parlament“ III, S. 74), und Wackernell bemerkt hiezu (S. 350): „Das trifft! Wir brauchen nur das Gehässige zu streichen und das Sachgemäße dafür einzusetzen: statt „hartnäckig“ unbeugsam, statt „giftig“ mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln, und statt „Parteimann“ schreiben wir, da es sich um die Verteidigung seines engeren Vaterlandes handelte, Patriot. Wenn die Erfolge nicht größer waren, so lag es in der Schwierigkeit der Verhältnisse. Et voluisse sat est! Allein auch die Gegner standen schließlich mit leeren Händen da.“

Nebelgraue, sonnelose Tage waren es gewesen, deren rauhe Nordstürme so manche Blume geknickt, eines aber hatten sie Weber nicht zu rauben vermocht, ein trautes Blümlein aus der Heimat: die alte Liebe zur Seelsorge, und wie einst an der Etsch, zog sie ihn auch jetzt am Main gar mächtig an und ließ ihn eifrig wie erfolgreich wirken, so daß bereits am 24. Februar 1849 die „Augsburger Postzeitung“ melden konnte: „Einen neuen Aufschwung hat das katholische Leben seit der Anwesenheit des Parlaments genommen, seitdem nämlich Ketteler, Diepringer, Förster von Breslau und Beda Weber zu predigen anfingen. Zwar die ersteren sind längst aus der Paulskirche ausgeschieden letzterer aber setzt seine geistige Tätigkeit auf der Kanzel noch fort und bringt so den Frankfurtern zum Verständnis, was noch Religion heiße und wo sie zu finden sei — in welcher Kirche und in welchen Landen. — — Das Äußerste ist wohl dieser Tage in Sachsenhausen geschehen, in dem jüngst der protestantische Prediger auf die Kanzel trat und niemand, sage niemand, zum Gottesdienste gegenwärtig sah, als eine Frau, die ihm, als er dennoch seiner Pflicht genügen und den Vortrag beginnen wollte, selbst zurief: „Herr Pastor für mich allein brauchen Sie sich nicht zu bemühen, ich will lieber gehen.“ Und wohin ging sie? Nach der Liebfrauenkirche, wo Beda Weber predigte, der jetzt

Digitized by Google

auch die Fastenvorträge hält und mit herzergreifenden Worten die Lehre von der christlichen Erlösung verkündet. Und wie der Redner aus der ganzen Tiefe eines reichen Gemütes spricht und selbstergriffen ist von heiliger Überzeugung, so kann es auch nicht fehlen, daß er die rechte Saite in aller Herzen anzuschlagen versteht. Doch das war mir nichts neues; eines aber fiel mir auf, daß immer wenigstens die Hälfte der Zuhörer in der vollgedrängten Kirche Protestanten sind, die für ihr geistiges Bedürfnis in dieser trostlosen Zeit anderwärts nirgends mehr Erquickung zu finden scheinen." — Was wunder, daß die Frankfurter für ihren toten Seelsorger[1]) keinen besseren Nachfolger wußten als den eiferglühenden, allbeliebten Marienberger, und dieser willigte, wenn auch nach langem Sträuben, ein.

Immer hatte man in Tirol gehofft, daß er wieder heimkehren werde in das ihm so teuere, unvergeßliche Bergland, und selbst, als schon die „Deutsche Zeitung" Webers Wahl zum Pfarrer Frankfurts in nächste Aussicht stellte, sprach ein Korrespondent in den „Katholischen Blättern" noch voll Zuversicht von der baldigen Rückkehr desselben: „So erfreulich für uns Tiroler dieses ehrenvolle Vertrauen ist, welches einem Landsmanne in der Ferne zuteil wird, ebenso schmerzlich wäre uns der Verlust des Herrn Professors Beda Weber; denn Tirol ist an nichts so arm als an durchgebildeten Männern der Wissenschaft. Beda Weber war aber seit Jahren ein Matador der aufstrebenden tirolischen Literatur und darf jetzt am wenigsten fehlen; wird doch, seit von der Vervollständigung unserer Universität die Rede geht, ernstlich daran gedacht, den in Poesie und Wissenschaft so geistreich tätigen, besonders in der vaterländischen Geschichte und altdeutschen Literatur so bewanderten Mann aus den engen Schranken des Gymnasiallehramtes in einen höherliegenden und weiter ausreichenden, jedenfalls angemesseneren Wirkungskreis herüberzuziehen. — Wird Beda Weber diese Pläne und Wünsche seiner Freunde vereiteln? Wird er Tirol, das er so warm besungen und so schön geschildert hat, verlassen? Er wird es nicht! Er bleibt uns. Das ist sein Wille, dies sein Entschluß. Gleichwie er sich Jahre hindurch den dringenden Einladungen des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und des demselben sich anschließenden Erzbischofes von Freiburg, die ihn als Direktor der Sigmaringer Studienanstalt anwarben, höflichst zu entwinden wußte, ebenso hat er alle die Pfarrei von Frankfurt betreffenden Anträge zu wiederholtenmalen abgelehnt. — — Gott beschütze unsern tüchtigen, edelgesinnten Landsmann und führe ihn wohl erhalten in sein Vaterland zurück!"[2]) Dieser

[1]) Simon Bohn, Bedas Vorgänger, war im Juni 1848 gestorben.

[2]) Vgl. »Katholische Blätter aus Tirol« 1849, S. 73; 663; 1103 u. 1304.

Digitized by Google

Herzenswunsch so vieler Getreuer in Tirol ist nicht in Erfüllung gegangen. In bewundernswerter Selbstlosigkeit hatte Beda die Stimme des Heimwehs in seinem Herzen unterdrückt und — besonders auf die eindringlichen Vorstellungen des Limburger Bischofs hin — den schweren, dornenreichen Posten angenommen. — Am 14. April 1849 wurde er vom Domkapitel in Limburg zum Kapitular der dortigen Kathedrale und Stadtpfarrer von Frankfurt gewählt, am 15. Mai vom Bischofe zum bischöflichen Kommissarius, geistlichen Rate und Mitgliede des Ordinariates ernannt, am 18. Juni von Pius IX. säkularisiert und, nachdem er auch Mitglied der katholischen wie gemischten Schulkommission und Inspektor der Domschule geworden war, am 24. Juli in der schönen Kaiserstadt am Main installiert.

In der Tat, ein schwerer, dornenreicher Posten war es, welchen Weber angetreten, und vielfach keineswegs verlockende Verhältnisse, in denen er nun leben, gegen die er kämpfen mußte; denn „die zwölftausend Katholiken, sechzigtausend Protestanten und achttausend Juden lebten wie Seeanemonen der mannigfaltigsten Art im nämlichen Elemente von durchsichtiger Klarheit, Oberflächlichkeit und Natürlichkeit, und wer es wagte, einen Stein in die Flut zu werfen, und sie mit unterscheidenden Ringen zu kräuseln, konnte auf dauerndes Mißfallen des hohen Senates, der Frau Kirchenrätin Ohneberuf und des Kaplans Zeitgemäß rechnen“.[1]) Allein eben eines Beda Webers hatte es seit Jahren schon bedurft, eines Mannes von stählerner Tatkraft, unbeugsamen Mute und unerschöpflicher Arbeitsfreude, der es wagen konnte und auch mehr als einmal gewagt hat, den Stein in die ruhige Flut zu werfen, mochten sich darob auch schwarze Wetter zusammenbrauen wie bei achtloser Beunruhigung des Hexenquells im finstern Forst, und so brachten denn schon bald die Blätter frohe Kunde in die Heimat vom unermüdlichen Seelenhirten in der fernen Kaiserkrönungsstadt: „Freut man sich des neuen Lebens, zu dem die Katholiken Frankfurts erwacht sind, bewundert man eine Erscheinung, die noch vor einem Jahrzehnt jedem, der unsere Zustände kennt, unbegreiflich erschienen wäre, so darf man vor allem nicht vergessen, daß dieser Umschwung vornehmlich der Kraft, der Begeisterung, dem Feuereifer eines Mannes zu verdanken, und dieser außerordentliche Mann ist Beda Weber. — — Der gute wackere Tiroler arbeitet ungemein viel, ist aber auch sehr beliebt, und die Frankfurter sagen von ihm, er sei die einzige Errungenschaft vom Jahre 48, das einzige Gute, das vom Parlamente in Frankfurt zu spüren.“[2]) Und der Erfolg? Ein

[1]) »Charakterbilder« S. 420.

[2]) »Katholische Blätter aus Tirol« 1854. S 784. Vgl. auch dies. 1850, Seite 548.

Digitized by Google

flüchtiger Blick auf das religiöse Leben in der großen Mainstadt vor Bedas Auftreten zeigt ihn uns.

Wo der Indifferentismus das warme Glaubensleben getötet hat, da spannt die Gleichgiltigkeit in die schönsten Dome ihre staubigen Spinngewebe und öffnet die hehrsten Gotteshäuser dem schnöden Weltgetriebe; Frankfurt bot Beispiele genug hiefür: „Die herrliche Johanniterkirche mit ihrer wundersamen Vollendung und Formenreinheit dient dem Juden Oppenheimer zum Schnittwarenmagazin; die Antoniterkirche mit dem angrenzenden Kloster ist von der großen Freimaurerloge „Sokrates“ verschlungen worden; die kühngewölbte Dominikanerkirche mit ihren Fresken birgt ein ekelhaftes Allerlei von trockenen und nassen Habseligkeiten in ihren entheiligten Räumen. Die Karmeliterkirche mit ihren meisterhaften Bogenfenstern, in einen Keller des Zollamtes verwandelt, schaut uns mit ihrem dunklen Lagerraume an wie ein Riesenauge dem byzantinische Grausamkeit den Stern ausgegraben, und als in unseren Tagen die angrenzenden Klostersäle unter dem Brecheisen der Arbeitsleute mit ihren zierlichen Gesimsen aus rotem Sandstein zusammenstürzten, um einer Erweiterung der Zollgebäude Platz zu machen, hat mehr als ein katholisches Herz vor tiefer Wehmut gezittert. Über ein Dutzend von Kapellen in den ehemaligen Häusern auswärtiger Bischöfe und Äbte, selbst die sogenannte Kapelle Karls des Großen, haben trotz ihrer noch erkennbaren Außenseite allen Jammer des gemeinen Lebens und alle Unruhe weltlicher Leidenschaft an die geweihte Stätte aufgenommen.“ So klagte Weber,[1]) und gab es auch noch Kirchen, die vom profanen Hauche des Zeitgeistes wenigstens insoweit verschont geblieben waren, daß sie noch den Zweck als Gotteshäuser erfüllten, so zog es doch wie bitteres, vorwurfsvolles Weheklagen durch die weiten, öden Hallen, über trauernden Resten entschwundener Pracht, und gar nicht selten fehlte es am Allernötigsten, an den unentbehrlichsten Einrichtungsgegenständen, Paramenten und Geräten; nicht nur das: trostlos kalt war auch das ganze Leben in den Kirchen nach und nach geworden, tot die frohe Glaubensinnigkeit vergangener Zeit, vergessen Kirchenbesuch und Sonntagsfeier, verschwunden all die schönen Volksandachten wie Kreuzweg-, Vesper-, Rosenkranzgebet, verschlungen von einem ebenso geist wie trostlosen Kirchengesänge und so „der Wald gesäubert von den Nachtigallen, Drosseln, Heidelerchen, damit der arme unmusikalische Baum specht an seinem Holze allein hacken und pfeifen könne“. Es klang wie rauhes, heiseres Rabenwintergrüßen auf November fluren, wenn die kleinen Waldessänger, all die lieben, muntern

[1]) »Cartons aus dem deutschen Kirchenleben« S. 205 f.

Digitized by Google

Plauderer fortgezogen sind und am grabesstillen Berggelände nur das letzte welke Blatt noch schaudernd niederfällt, sobald vom Tal herauf die Allerseelenglocken tönen.

Da trat Beda Weber auf den Plan und ohne Säumen ging er an die Arbeit. Dem immer fühlbarer werdenden Mangel an passenden kirchlichen Gewändern und Geräten wurde durch Gründung eines Altar- und Paramentenvereines abgeholfen, die schönen Volksandachten wieder eingeführt, der Gesang dagegen auf das Wichtigste beschränkt und durch Herausgabe eines eigenen Kirchenliederbuches veredelt; um den Herzenswunsch von Tausenden armer, katholischer Dienstboten zu erfüllen, ward ein eigener Frühgottesdienst angeordnet, welchen Beda trotz seiner stets schwankenden Gesundheit meist selbst abhielt, und bald folgte die Stiftung eines sonn- und festtägigen Gottesdienstes im Spital zum hl. Geiste für jene Kranke, welche die Kirche nicht besuchen konnten, gleichwohl aber nach dieser geistigen Wohltat verlangten. Neues, frisches Leben wurde unter den Katholiken Frankfurts wach, und durch die stillen, kalten Hallen ihrer Gotteshäuser zog wiederum der warme Hauch opferfreudiger Frömmigkeit. Frühlingserwachen; und wie im Lenz ein Blumenkind das andere weckt, so blieb auch Webers Wirken nicht vereinzelt; da und dort erstanden ähnliche Vereine und zeitigten dieselben herrlichen Erfolge wie in der Stadt am Main. Die Krone aber setzte Beda diesem verdienstvollen, segensreichen Schaffen durch eine Tat auf, die allein ihm einen Ehrenplatz im Herzen eines jeden katholischen Frankfurters gesichert hätte. durch die unter unsäglichen Mühen und Opfern durchgeführte Restauration des altehrwürdigen Kaiserdomes, ein Riesenwerk, dessen Vollendung zu schauen Weber übrigens nicht vergönnt war, denn als der majestätische Bau in neuer Schönheit dastand, ein „Sinnbild des restaurierten kirchlichen Lebens, des gehobenen, geläuterten Glaubensbewußtseins und der tatkräftigen, himmelanstrebenden christlichen Liebe", ruhte der müde Baumeister bereits im stillen Grabe.

Wenn des jungen Sommertages sanftes Frührot den Osten säumt, die ersten Sonnengrüße glühende Rosen an die Berge malen, und mit ihren Strahlenblitzen all die nächtlich düsteren Schatten in die tiefsten Schlünde jagen, geht ein seliges Erwachen durch die ganze Natur, durch Feld und Wald ein wonnig Raunen, Liebelocken, Flöten, Trillern, heller Jubel überall und vom Dörflein Aveklingen so friedlich, traut und fromm, als betete die Seele des weiten, morgensonnetrunknen Tales; alles, selbst im Erlengrund des nimmermüden Baches Plaudern stimmt harmonisch in das laute Festfrohlocken. Und ähnlich war's in Frankfurt zu Beginn der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts. Leuch-

Digitized by Google

tendes Frührot einer schöneren Zeit, der Widerschein des neuerwachten und erstarkten katholischen Geistes, durchwob mit verklärendem Schimmer die Kirchen, und aus dem zurückgekehrten, sinnigen glaubensfrohen Leben in denselben klang ein morgenhelles Lerchengloria. Drei Jahre waren ja noch kaum vergangen, seitdem Beda das bürdenreiche Amt übernommen, als Frankfurt, die stolze Protestantenstadt, schon einen glänzenden Beweis mächtig erstarkten, katholischen Lebens innerhalb seiner Mauern sah: die großartige, durch vierzehn Tage von den berühmten Jesuitenpatern Roh, Haßlacher und Potgeißer unter ungeheuerem Zudrange von Katholiken sowohl als Protestanten abgehaltene Volksmission im November 1852. Das war so recht eine Beda Weber-Tat, ein kühner, fast schien's zuerst allzukühner Streich gegen die trotzige Burg des Indifferentismus in der freien Stadt am Main, indes das Unerhörte gelang, gelang besser und vollständiger, als man je zu hoffen gewagt; denn das mutige, öffentliche Glaubensbekenntnis Tausender und Abertausender von Katholiken wirkte nicht nur erhebend, einigend auf diese selbst, nein auch die Protestanten blickten mit Staunen auf diese Massenentfaltung des Katholizismus und konnten in den ruhigen, geistreichen Predigern, deren sanfte und doch so beredte, von flammender Begeisterung durchglühte Worte mächtig an alle Herzen schlugen, nicht eine „giftige Schlangenbrut" noch „schwarze Heerscharführer" finden.

Doch Beda kannte keine Ruhe, keinen Stillstand. Kelle und Schwert, beide, das sah er gar wohl ein, durften niemals aus der Hand gelegt, sondern mußten ohne Unterlaß gehandhabt werden, damit die Zionsburg katholischen Machtbewußtseins und katholischer Tatkraft auf Felsengrund erbaut, unzerstörbar, achtunggebietend ihre stolzen Zinnen weit hinausschauen lasse in die deutschen Lande; und daß ein scharfes, kampferprobtes Schwert die Presse sei, das war ihm nur zu gut bekannt, nicht weniger aber auch die Notwendigkeit einer solchen Wehr aus stärkstem Eisen für die gute Sache in jener ernsten, schweren Zeit des oberrheinischen Kulturkampfes. Arbeiten, Mühen, Opfer ohne Zahl zwar mochte es kosten, allein Weber zögerte nicht, auch hier mit Rat und Tat zu helfen, und der Meister aus der Heimat der kunsterfahrenen Laurinzwerge hat es gut verstanden, treffliche Waffen für den heiligen Krieg zu schmieden; es sind dies das 1853 gegründete „Frankfurter katholische Kirchenblatt"[1])

[1]) Von Beda redigiert und vom Kaplan an der Liebfrauenkirche W. Nicolay herausgegeben. Ein Umlaufschreiben des bischöflichen Ordinariates von Limburg sagt darüber: »Das Frankfurter katholische Kirchenblatt nimmt unter den verwandten Wochenschriften einen so hervorragenden Platz ein und empfiehlt sich durch seinen gediegenen, den Tagesereignissen kirchlicher Natur stets sehr gelungen angeschlossenen Inhalt so sehr, daß dessen größtmögliche Verbreitung angelegentlich gewünscht werden muß.« Kath. Bl. a. Tir. 1854, 624.

Digitized by Google

(eine Wochenschrift) und „Deutschland“ [1]) eine Zeitung größten Stils, die täglich zweimal erschien, ein wuchtiges, nie fehlendes Schlachtschwert, das mit seinem leuchtenden Jaspisknopfe das ganze lichtscheue, trügerische Treiben der Kirchenfeinde durchhellte und schonungslos, unabwendbar sicher jeden Schuldigen traf.

„Kampf gegen die destruktiven Strebnisse der Zeit!“ Gleich schmetterndem Fanfarenrufe scholl es durch die Lebenstage des Frankfurtes Stadtpfarrers von 1849—58, und dröhnend hallte mancher Schwertschlag durch das Rheinland. Dazwischen aber klangs so lieblich zart und herzergreifend wie Weihnachtsglockenfriedesingen von mitleidvoller Liebe für die Kinder und Armen. „Die Gesundheit und Frische des kindlichen Lebens haben mich immer erquicklich angeweht; der kindlichen Unschuld und Reinheit das Wort zu reden, trieb es mich stets mit meiner ganzen, wenn auch schwachen Kraft, weil sie mir fast als die einzige Gewähr einer heiligen Zukunft erschienen.“ So schreibt Weber im Vorworte zu den „Predigten aus Tirolervolk“, und der Mann der Tat hat nichts unversucht gelassen, um seine edlen Pläne zu verwirklichen. Eigene Katecheten für die Volksschule wurden bestellt, eine tägliche Messe und ein regelmäßiger Gottesdienst mit Christenlehre an Sonn- und Feiertagen für die Kinder eingeführt, ja der Eiferglühende bestieg noch jetzt in seinen alten, an Arbeit so überreichen Tagen selbst die liebgewonnene Gymnasiallehrkanzel, um in den jungen Herzen die Keime eines gläubigfrommen Lebens zu wecken und wie gut ihm dies gelungen, wie verdienstlich er in dieser Hinsicht gewirkt, darüber gibt uns einer seiner Schüler, Müllergroß, Aufschluß: „Beda Weber war ein scharfblickender Menschenkenner durch und durch, er kannte darum auch die Bedürfnisse der Jugend, besonders der studierenden, erriet dieselben und kam ihnen gleichsam zuvor; den trockensten, abstraktesten Gegenständen wußte er stets eine angenehme Seite abzugewinnen und durch diese dann die Aufmerksamkeit von uns Gymnasiasten so zu fesseln, daß uns die Religionsstunde zur liebsten Lektion wurde und ohne die triftigsten Gründe von keinem versäumt wurde.“ — Auf gleiche Weise suchte Beda andere Reformen durchzuführen. So verlangte er die Beschaffung

[1]) Den großen Wert des Blattes erkennt man am besten aus den Gegenaktionen der Getroffenen, die schließlich sogar zum Mittel des Leseverbotes greifen mußten, wie die »Kathol. Blätter aus Tirol« am 10. Februar 1858 melden: »Die Haltung und Versendung der eminent katholischen Zeitung »Deutschland« ist im Herzogtum Nassau unter einer Strafe bis zu 30 fl. untersagt worden. Wie früher die rheinische Volkshalle in Köln unterdrückt und die histor. pol. Blätter neuerdings in Preußen verboten wurden, so führt man nun die Streiche gegen »Deutschland«, das einzige Organ in Norddeutschland, welches mit Nachdruck und Freimut die katholische Sache vertritt.«

Digitized by Google

von Schulbüchern für alle Armen, Beseitigung des zu hohen Schulgeldes, das entweder „ein Prohibitivzoll gegen Menschenbildung oder ein Zwangsanlehen auf die menschliche Wohltätigkeit“ sei, und wie für das geistige sorgte er für das leibliche Wohl seiner Lieblinge, für Körperpflege, Jugendspiele und dgl., vom Frankfurter Senate mit entgegenkommender Bereitwilligkeit unterstützt

Daß der treubesorgte Seelenhirte auch für die gereiftere Jugend ein warmfühlendes Herz und wachsames Auge hatte, braucht wohl kaum bemerkt zu werden, schickt doch der Landmann sein heißestes Flehen zu Himmel auf, wenn die Getreidefelder in der Blüte stehen und die hellen Sonnenstrahlen Hoffnungsblitze an die langen, schwanken Halme zaubern. Wie aber Rost und Reif die Ernte, so bedrohen Müßiggang und Laster Jugend, und Lebensglück, zumal in einer Großstadt, wo Sporen und Pollen der verschiedensten krypto- wie phanerogamen Giftpflanzen die Luft erfüllen, und um diesen Gefahren zu steuern, gründete Weber die „Jünglings Konferenz“, errichtete eine „weibliche Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pensionat“, deren Leitung er übernahm und rief schließlich noch einen Verein zur Verbreitung guter Schriften ins Leben, dessen Bücherbestand nach zwei Jahren schon derart angewachsen war, daß die Lokalitäten nicht mehr ausreichten. So arbeitete Beda am großen Werke der Jugenderziehung, und der schönste Erfolg lohnte seine Mühen und Opfer. Wie goldnes Abendsonnenleuchten lags auf seinen letzten Lebensjahren. Hoffnungsschimmer, daß jene „heilige Zukunft“ nicht mehr ferne sei.

Als am letzten Februar 1858 die Sterbeglocke mit ihren bangen Klängen die Kunde von Beda Webers Tod hinaustrug über den Main, da durchkreuzte tausende von Herzen ein bitteres Weh: der Armenvater war gestorben. Ja Beda war so recht ein Armenvater voll herzinnigen Mitleids und stets hilfbereiter Liebe, der, wie Brühl berichtet, fast über seine Kräfte Versorger der Notleidenden war und dabei eine gar zarte, sinnige Weise hatte, Wohltaten zu spenden. Jährlich sammelte er Gaben zur Christbescherung der darbenden Kleinen, gewann angesehene Frauen zur Gründung eines „Engel-“ und „Marienvereins“, deren Aufgabe die Ausstattung von Erstkommunikanten und Bekleidung armer Kinder war, und schon 1881 konnte man in eigenen Räumlichkeiten für 100 Kinder arbeiten. Ebenso schuf er einen Vinzentiusverein, der die Dürftigen und Elenden in ih en Wohnungen aufsuchte und eine Fülle von Wohltaten spendete. Allein nicht bloß über die armenreiche Mainstadt, auch über Frankfurts engere und weitere Umgebung erstreckte sich Webers mildtätige Hand, ja selbst in bis die ferne Heimat, wohin er schon 1848, noch als

Digitized by Google

Abgeordneter, ansehnliche Unterstützungen für die in Italien verwundeten österreichischen Soldaten gesandt hatte und auch später mehrmals, namentlich im Jahre 1855 bedeutende Summen für sein liebes, von Naturereignissen schwer heimgesuchtes Etschland schickte. — Das war also Beda Weber, Frankfurts unermüdlicher Stadtpfarrer, Reformator und Wohltäter.

Wer möchte glauben, daß der so sehr in Anspruch Genommene noch ein Stündchen freier Zeit für literarisches Schaffen hätte finden können? Und doch stammen Beda Webers reifste, vollendetste Arbeiten aus diesen Jahren. Zwar schuf er nicht mehr wie einst in der Heimat umfangreiche einheitliche Werke, dazu waren ihm die „Mußestunden" doch allzu spärlich zugemessen, die Früchte seines Lebensherbstes waren prächtige Sammelwerke verschiedenartigster, größerer und kleinerer Artikel, welche teils erst jetzt entstanden, teils schon früher vollendet worden waren und nun verbesssert, erweitert den anderen angeschlossen wurden.

Zunächst (1851) erschienen die **„Predigten ans Tirolervolk"**, eine Auswahl jener Kanzelreden, die der junge Benediktiner in den ersten Jahren seines Priesterlebens gehalten hatte und nun auf Drängen des Buchhändlers Sauerländer zur Förderung eines guten Zweckes im Drucke erscheinen ließ, ein Blütenstrauß aus frühen Tagen, dessen zarte, einfach naive Blümlein sich fast fremd und eigentümlich unter der Menge herrlicher, farbenglühender Spätrosen, Astern und Georginen der Frankfurterzeit ausnehmen,[1])

[1]) Beda selbst sagt im Vorworte: »Die vorliegenden Predigten wurden fast immer vor einer sehr zahlreichen, aber nur im Einzelnen ganz unbekannten Volksmenge gehalten, die von mir keinen besonderen Religionsunterricht, sondern eine eindringliche Anregung für die jedesmalige festliche Gelegenheit erwartete. Deshalb konnten sie einer gewissen Allgemeinheit in der Fassung nicht entgehen, die man meinetwegen auch Einförmigkeit nennen mag. Das Volk des Gebirges in sehr engen Kreisen bot auch keine große Mannigfaltigkeit sittlicher Ergebnisse dar. Ich drang vorzugsweise auf das Herz des Volkes ein, das in seiner angeerbten Gemütlichkeit nur Gemütliches liebt und das altkluge Hofmeistern des Verstandes langweilig findet. — Mein Ausdruck war von jeher entschieden und derb. Ich wollte auch hierin meine Art nicht allzusehr zwingen, wer weiß, ob sie es überhaupt hätte verlernen können. Den Teufel nenne ich »Teufel« und Christus »meinen Gott und Herrn«. Was mir an Höflichkeit abgeht, hoffe ich durch Aufrichtigkeit einigermaßen zu ersetzen. — Prediger von Profession, oder die es sein wollten, waren auch mit meiner Art selten einverstanden, destomehr das Volk, dem ich allein dienen wollte, so sind wir beide unsere Wege gegangen, sie mit den Regeln der Weisheit, ich mit dem Drange eines jugendlichen Herzens. Hoffentlich haben wir uns beide wechselseitig ergänzt; denn darin besteht auf Erden alle Annäherung zum Ziele, daß jede Individualität sich nach der von Gott ihr verliehenen Anlage gewissenhaft entwickle; aus dem Mannigfaltigen stammt die Einheit und Vollendung, soweit sie dem Menschen ermöglicht ist. Ich habe auf den Bänken der Schule zuviel gelitten unter den Versuchen, die menschlichen Eigentümlichkeiten zur Einförmigkeit und zum Handwerksgriffe abzuschleifen, als daß ich vermocht hätte, solcher Einseitigkeit beizupflichten. Es führen viele Wege nach Rom — auch in der Predigt!

Digitized by Google

nichtsdestoweniger aber freundlichst aufgenommen und von Fachblättern wie z. B. der „Linzer theologischen Quartalschrift“ [1]) mit Freuden begrüßt wurden.

Das Jahr 1853 brachte die **„Charakterbilder“** „Wie die Lieder des Waldes trotz ihrer Mannigfaltigkeit alle den Frühling bedeuten und darin ihren Zusammenhang haben, so wurzeln auch die vorliegenden Aufsätze, obschon verschiedenartig an Inhalt, Ton und Zeitfolge einheitlich in der unveränderlichen Überzeugung des Verfassers und sammeln sich dadurch in ein Ganzes als aufgelesene Zweige vom Baume des Lebens, das sich in ihnen abgesponnen und gebildet hat Sie bedeuten das Leben nicht: sie sind es selbst, Kinder vielleicht, die auf nachsichtige Behandlung Anspruch machen, deren Blick aber noch klar auf die irdischen Erscheinungen fällt, ohne Absichtlichkeit in Lob und Tadel, wo die Seele unbefangen ausspricht, was sie denkt und empfindet, nicht selten im Gewande der Novelle und Poesie, um die Erlebnisse anschaulicher zu machen.“ Mit diesen Worten geleitet Weber sein Werk hinaus in die weite Welt und in der Tat: mannigfaltig, bunt und farbenglühend wie die Natur in jener Jahreszeit, in der die Berge bluten und das Tal in alle Farben vom brennendsten Goldgelb bis zum tiefsten Rot und Braun sich kleidet, während droben auf den Höhen noch das Grün der alten Fichtenwälder weiterdunkelt wie in den Tagen längst verklungener Frühlingslust, verlöschter Sommerglut, trotzend dem grimmen Froste und den rauhen Winterstürmen, so sind diese Aufsätze verschiedenartigst nach Form und Inhalt, durch alle aber zieht sich die Tendenz: „Kampf gegen die destruktiven Strebnisse der Zeit, welche die himmlische Offenbarung des

[1]) [1852]: Wir bewillkommen in dem vorliegenden Werke eine höchst liebliche Erscheinung in der Predigtliteratur. Es sind die Erstlingsblüten eines reichbegabten Geistes, deren Duft uns hier erquickt; es ist eine Auswahl aus den Vorträgen, welche der au gezeichnete hochwürdige Herr Verfasser in den ersten Jahren seines Priesterlebens an das gläubige, treue Tirolervolk gehalten, die uns geboten wird. Ein frischer katholischer Geist, ein inniges Hineinleben in die Tiefen des Christentums, eine seltene Originalität in der Behandlung des Stoffes, eine Einfachheit und Natürlichkeit, die weit entfernt von aller Trivialität, das Verständnis allenthalben klar macht und sich doch, ohne die Popularität zu gefährden, in manchen Stellen zu einer schwunghaften und wahrhaft poesiereichen Sprache steigert, zeichnen alle diese Predigten aus. Wenn der Herr Verfasser, der gewiß sein Volk durchschaute, sich bestrebte, vorzugsweise auf das Herz des Volkes einzudringen, das in seiner angeerbten Gemütlichkeit nur Gemütliches liebt und das altkluge Hofmeistern des Verstandes langweilig findet, so hat er sein Bestreben glücklich erreicht. Das Buch enthält 31 Predigten und unter allen diesen 31 Vorträgen nicht einen, der uns nicht entweder durch die Originalität des Stoffes oder durch die Frische und Gemütlichkeit der Behandlung angesprochen hätte. Möchten diese Predigten, die bei ihrem Vortrage gewiß vielen Segen gestiftet, in die Hände vieler kommen und denselben die religiöse Begeisterung, die in ihnen lebt mitteilen.«

Digitized by Google

Christentums zerwaschen und die heidnische Weltanschauung als Religion der Zukunft begründen wollen.“ — Es ist ein herbstlich bunter Strauß:[1]) schlichte, auf fremder wie heimatlicher Au gepflückte Blumen neben prächtigen Treibhauskindern, bald goldig, bald purpurn glühende Blätter, dann wieder dunkle, trauernde Zypressenzweige „aus Italien“; packende Bilder aus „Welt und Literatur“, Charakterzeichnungen voll Anmut und Liebreiz wie „Möhler“, „Feichter“, „Koch“, „Schlosser“ u. a., lebenswarme Gemälde, die vom trostlosen Volkselend im Polande erzählen, — dazwischen aber auch manch stachelige Brombeerranke, manch Kapitel voll kraftsprühenden Witzes und Sarkasmus, wenn Weber z. B. in den „Umrissen aus der Paulskirche“ das Treiben der Nationalversammlung oder Prutz's Komödie „Die politische Wochenstube“ geißelt. Und doch, welch zarte, weiße Blütchen gucken auch neben diesen Dornen unterm grünrotbraunen Laub hervor, doppelt lieb in kalter, sonnearmer Zeit? Es waren eben Brombeerranken, welche Beda in den Strauß geflochten, Brombeerranken, die gar oft noch im Dezember holde Blüten, Früchte tragen und sich unter dürren Blättern, ja selbst unterm Winterschnee noch unverdrossen weiterschlingen, grad als wollten, müßten sie hinüberwachsen in den heiß ersehnten Frühling; Brombeerranken — Hoffnungstrostgedanken, die sich nicht verscheuchen lassen, wenn

---

[1]) Wie selbst Gegner Beifall zollten, ersieht man aus Zarnckes »Literar. Zentralblatt« vom 16 Juli 1853, wo es heißt: »Der Verfasser ist bekannt durch seinen kräftigen, naturfrischen, bald wetterartig blitzenden und hagelnden, bald in den weichsten Tönen schmelzenden Humor. Das Persönliche ist weit mehr sein Element als das Allgemeine, daher die Charakteristik und Polemik seine Hauptstärke. Wahlverwandtes weiß er mit der liebevollsten Hingebung zu durchdringen und mit den vollsten wärmsten Farben wiederzugeben, Gegensätzliches mit der ätzenden Lauge seiner beißenden Satire zu überschütten«. — Hiezu mag noch eine Freundesstimme (s. »Reichspost« 1898, 4. November) Gehör finden: »1853 erschienen die vielgelesenen und vielbewunderten »Charakterbilder«. Ungemein anziehend sind darin die mit der ganzen Vertiefung eines lauter und fein empfindenden Gemütes verfaßten Bilder des Münchener Theologen J. A. Möhler, des Brixener Regens Mich. Feichter und des in Rom ansässigen Malers Koch. — Wie lebhaft und tief eindringlich Weber allen Strömungen seiner Zeit gefolgt ist, das spiegeln die Aufsätze »Welt und Literatur« in blendender Fülle wieder. Das schäumt und prickelt wie Champagnerwein, und es kann nicht wundernehmen, daß Jos. Görres als Verfasser des einen und anderen Artikels galt. Die kaustische Wirkung des Stils, die elementare Gestaltungskraft der »Charakterbilder« tritt am deutlichsten und wirksamsten im letzten Teile des Werkes hervor, in den »Umrissen aus der Paulskirche«. In markigen Zügen zeichnet der Verfasser die Porträts seiner Gesinnungsgenossen und seiner politischen Gegner, so einesteils des Staatsmannes Heinrich von Gagern, des Domherrn Förster, des westphälischen Freiherrn von Ketteler u. a., andernteils des mit agitatorischen Wanderreden einher stolzierenden Robert Blum und des mit seiner Affentheorie prunkenden Gießener Professors Karl Vogt. Mit souveräner Virtuosität versteht es Weber, die an ihren Phrasen sich berauschenden materialistischen Philosophen und Autoren der öffentlichen Verachtung preiszugeben. — — —«

Digitized by Google

das Unglück noch so dräut und wie lichte Spätherbstkinder auch in jenen sturmbewegten Tagen Bedas Herz mit froher Zuversicht erfüllten. — Noch etwas aber finden wir in den „Charakterbildern“ sowohl als auch später in den „Cartons“ — Herbstzeitlosen. Wer kennt sie nicht die zarten, kleinen Fähnlein, welche schon im Spätsommer, wenn das erste Todesahnen fröstelnd durch die Fluren zittert und das inhaltsschwere „Scheiden!“ traurigleise Wald und Feld zuflüstert, allenthalben auf den Wiesen erscheinen, lilafarben, violett, als wollten sie stillernst die Blumenkinder zwischen den bereits falbenden Gräsern und nickenden Halmen vor dem nahen Sterben noch zur Buße mahnen für all den Übermut und Leichtsinn einst in schöneren, frohsinnhellen Tagen? Und ist's im Menschenleben anders? Wie verschieden denkt doch oft das gereifte, besonnene Alter und die mit dem Urteil schnell fertige Jugend; wie manches erscheint jenem übertrieben, tadelnswert, was diese in überloderndem Feuer und tollem Ungestüm gedacht, getan! Das ist des Lebens Herbstzeitlosenblühen. Und so klingt's auch aus Webers Munde bisweilen fast wie Widerruf früherer Brausekopfideen, wenn er, der einst in stürmischer Gährungsperiode, um nur ein Beispiel anzuführen, so manches an den „abgenützten Formen uralter Kirchlichkeit“ auszusetzen gehabt, nun schreibt: „Wer gegen die Zeremonien schreit, greift sein eigenes Menschenbild an, das nichts anderes ist, als der sichtbare Ausdruck des innewohnenden Geistes, sowie dieser Geist eine Zeremonie des großen Gottes ist, den er auf Erden sinnbilden und offenbaren soll. Der Verächter der Zeremonien ist fieberkrank und zerschlägt im Wahnsinn das Gefäß, worin die frische Labe des Quells perlt, die ihn auslüften soll. Was ist die herrliche Sprache anderes als eine Korallenschnur von Bildern und Zeremonien, um unsere Gedanken und Gefühle äußerlich anschaulich zu machen? Was ist die Poesie, die Kunst, die Mimik anderes als lauter Zeremonien, das Unaussprechliche, das Absolute ins Bewußtsein des Menschen zu bringen, von den Zeremonien auf der Bühne nicht einmal zu reden? Gibt es überhaupt eine Wahrheit, die der Geist allein ohne Zeremonien, ohne sinnliche Vermittlung verstehen und behalten kann? Ist die gesamte Schöpfung etwas anderes als das Symbol des unermeßlichen Weltgeistes, der sie angezogen hat wie ein Kleid? Nur diejenige Zeremonie ist verwerflich, die keine Innerlichkeit ausdrückt, keine Wahrheit, keine Liebe. Solche Zeremonienstümper, die notwendigerweise der Karikatur verfallen müssen, mag es allerdings geben. Von diesen wenden wir uns ab soviel wir können, die Marschen und Dünen haben für uns zu wenig Bildlichkeit, die Langweile ist auf denselben kaum abzuwehren. Wir halten uns an die geistvollsten Künstler aller Jahrhunderte, von den Riesen-

Digitized by Google

massen der Alpen und Pyrenäen, von Capri und Sorrent nehmen wir unsere Symbole, wo Himmel und Erde warm und ewig jung in einander fließen und das kühnste Zeremonienspiel die Seele entzückt. Daraus flossen die Riesenblumen unserer Dome, die nur so lange unverfälscht und rein bleiben, als der katholische Geist sie fortbaut und pflegt, weil sie organisch wachsen aus der andächtigen Seele als Ausdruck einer heiligen Gemütswelt, die allein alle Kälte, alle Unnatur des Baues abwehren kann.“ [1])

Als das letzte Laub von Beda Webers Lebensbaum verstürmte, war der edle große Mann schon tot. Noch hatte er den Schlußbogen seines letzten, größten Werkes zu Ende gebracht — er lag auf dem Arbeitstische, als man Beda sterbend vor seinem Bette hingesunken fand, — dann hatte sich sein weitschauendes Auge geschlossen für immer, und die letzten roten Blätter fielen auf ein frisches Grab. Ja, rote, glühendrote Blätter sind's, voll flammender Kampfbegeisterung: die „Cartons aus dem deutschen Kirchenleben“. — „Seit Jahren war die Vollendung dieses Buches Beda nicht etwa eine literarische, sondern die innerste Herzensangelegenheit gewesen; wenn man ihn immer nachsinnen hörte über den möglichen Erfolg und Rückschlag der projektierten Veröffentlichung, wie er ihn erwartete, aber nicht fürchtete: so mußte man wohl auf einen eigentümlichen Inhalt schließen. Die Erwartung ist wirklich eingetroffen: der alte Beda Weber steht in diesem Werke vor uns und doch wieder nicht. — Es ist derselbe Geist in Wesen und Form, jene wunderbare Mischung poetischer Frische und trockenen Verstandes, elegischer Gemütstiefe und sarkastischen Humors der Auffassung in üppig quellendem, schrankenlos sich ergießendem Strome der Rede, mit einer staunenswerten Unermüdlichkeit der Phantasie sowohl in der Konzeption des Ganzen, wie in der Ausarbeitung des einzelnen Satzes. Die geistreichste und gehobenste Stimmung, ohne Ermattung durch ein so dickes Buch laufend, setzt eine fast unglaubliche Spannkraft des Geistes voraus.

Der Inhalt ist katholische Polemik und Kirchenpolitik in einer Auffassung, wie sie schwerlich je da war. Der selige Beda erscheint hier nicht mehr als der frohe Benediktinermönch in den Tirolerbergen, als der sinnige Dichter und begeisterte Erzähler vom milden Lichte der Romantik rosig umflossen, bald Tränen himmlischer Sehnsucht entlockend durch die hehre Lieblichkeit seiner Heiligen-Leben, bald unauslöschlich heitere Eindrücke weckend durch den feinen Humor seiner Zeitbilder. Ach! Dieser Beda Weber war längst gestorben, schon bald nach Lichnowsky und Auerwald. Der neue Beda Weber, welcher uns hier ent-

[1]) »Charakterbilder« S. 53.

Digitized by Google

gegentritt mit allem Können und Wissen des vorigen, ist der katholische Pfarrer zu Frankfurt am Main. Die Veränderung in dem Manne, seitdem er, der echteste Sohn jenes romantischen Berglandes durch die weiland Parlamentswogen am flachen Strande des Mains ausgeworfen war, ist in der Tat höchst auffallend. Grelle, brennende Farben an Stelle der früheren Harmonie, tiefste Erbitterung des sonst so milden und duldsamen Mannes treten uns nur allzu häufig entgegen. Unwillkürlich drängt sich da oft die Frage auf: was für Erfahrungen muß der Mann gemacht haben, daß er solches schreiben kann und muß. Denn daß er nur wirklich Erlebtes und Erfahrenes in der dichterischen Umhüllung schildert, dies bezeugt die Tatsache des vorliegenden Buches, wenn es der Autor auch nicht ausdrücklich bemerkte. Man möchte sagen: er schüttet da sein ganzes, bis zum Ersticken gepreßtes Herz aus, nicht als der Beda Weber, welcher sich einen Ehrenplatz unter den deutschen Klassikern errungen, sondern als erster Priester in der paritätischen Freistadt und als Dignitär des rheinischen Bistums Limburg. Die „Cartons“ sind daher nicht etwa ein Spiel geistreicher Unterhaltung, auch im dogmatisch-polemischen Momente liegt nicht ihr eigentlicher Wert, sondern sie sind ein Stück im weitesten und edelsten Sinne des Wortes und sie haben insoferne wahrhaft reformatorische Bedeutung, als über manche unvermerkte Kränkung des eigentümlich katholischen Daseins hier zuerst scharfe Schlaglichter aus der Sonnenhöhe eines vollen kirchlichen Bewußtseins fallen.

Beda Weber war vor allem kein gemachter, studierter und gelehrter Katholik; alles an ihm war fast kindliche Natürlichkeit, sein kirchliches Dasein am allermeisten, und in dieser Naturwüchsigkeit seiner Religiosität wurzelte denn auch das ungemein feine Sensorium, das ihn vor allem bei Vergleichen mit dem protestantischen Wesen bis in die zartesten Nuancierungen hineinführte. Es ist eine eigentümliche Art von edlem Naturalismus um diese Untersuchungen. Wir wüßten niemand, der sie mit so glänzendem Erfolge wie Beda Weber betrieben und zugleich in so poetischer Ausstattung das Resultat ausgeführt hätte. Das aber glauben wir zu wissen, daß unsere Zeit bei der gewaltigen Wendung, die ihr bevorsteht, nicht übel daran täte, auf diesen Gegensatz hinzublicken, wie er als endliches Fazit der Glaubensspaltung das deutsche Volk in zwei grundverschiedene Völker zerrissen und in entsprechender Wirkung die Nationen der Welt beeinflußt hat. — Man fühlt, daß eine Persönlichkeit von der allseitigen Freiheit und Unabhängigkeit Beda Webers dazu gehörte, solche Enthüllungen auch nur zu wagen, die in der oberrheinischen Kirchenprovinz hoffentlich unvergessen bleiben werden. — Gott hat dem edlen Verfasser nicht gestattet, das Ziel seiner katholi-

Digitized by Google

schen Begeisterung leibhaftig zu erreichen; aber wie Moses auf dem Berge Nebo hat er das gelobte Land gesehen und schon den Tod im Herzen aus der Ferne beschrieben." („Historisch-politische Blätter", 1858. II,, S. 265 ff.)[1])

Fürwahr, es ist ein mit Recht staunenerregendes Werk, dieses 789 Seiten umfassende Buch mit seiner Fülle ernster und erheiternder Polemik, Geschichte und Leben, sinniger Schilderungen und kunstgerechter Novellen, mit seiner wuchtigen, bilderreichen Sprache und lebendigen Katholizität, deren Hauch ungekünstelt, frisch wie Bergeslüfte durch jede Zeile weht und wenn Hettinger („Aus Welt und Kirche" 1885. II., 97) von Beda Weber sagt: „In seinen Schriften spiegelt sich seine echte, unverdorbene Tirolernatur, voll überschäumender Phantasie wie ein vom Gebirge herabstürzender Wildbach, alle Regeln der Schule wie absichtlich verletzend, Gedanke an Gedanke, Bild an Bild strömt sein Wort dahin; ein moderner Feuilletonist könnte mit dem, was Beda in ein paar Sätzen sagt, ganze Seiten füllen;" — so gilt dies vor allem von den „Cartons aus dem deutschen Kirchenleben", der vollendetsten literarischen Arbeit des kraftsprühenden Tirolers, dem auch Wackernell (S. 406) das Zeugnis ausstellt: „An Kraft, Fülle und Schlaghaftigkeit der Darstellung wird er schwer zu überbieten sein. — Überall gebietet freie Selbstherrlichkeit über dürre Regelhaftigkeit und pedantische Korrektheit, der ganze mächtige Redestrom zeigt das Abbild der markigen Persönlichkeit."

Es waren also die letzten Blätter gewesen, die der Herbstwind von Bedas Lebensbaume geschüttelt, und so nehmen wir denn vom Literaturbilde Webers Abschied. In großen, weiten Zügen nur haben wir es entworfen, ohne die zahlreichen Aufsätze, die aus der Feder des Unermüdlichen in die verschiedensten Zeitschriften wie „Bote für Tirol und Vorarlberg", „Ost und West", „Katholische Blätter aus Tirol", „Volks- und Schützenzeitung" u. a. flossen, zu beachten, eines aber leuchtet auch aus dieser flüchtigen Skizze strahlend hervor, der goldene Wahlspruch, den sowohl Webers Lebens- wie Literaturbild an der Stirne trägt:

„Rastlose Tätigkeit allein ist Leben und begründet Leben;
Gott sei darin unser Vorbild, die einzige Quelle der guten Tat
und des gesunden Lebens."

---

[1]) Ich glaubte, diese umfangreiche Rezension wenigstens auszugweise hier wiedergeben zu dürfen, um an einem Beispiele zu zeigen, mit welchem Beifall Webers Publikationen in den größten katholischen Blättern begrüßt wurden; zudem charakterisiert sie auch am besten Bedas großartige Leistung, von welcher in ähnlicher Weise die »Reichspost« (1898. 4 Nov.) schreibt: »Mit Fug hat man bald nach dem Erscheinen der »Cartons« ihre wahrhaft reformatorische Bedeutung betont.«

Digitized by Google

All dies rastlose Wirken und Schaffen, dieses opferfreudige Sichabmühen aber hat dem Eiferübervollen ans Herz gegriffen,[1])

[1]) Wenn man an all die unzähligen und aufreibenden Arbeiten denkt, welche Bedas ganzes junges Sinnen und Trachten in Anspruch nehmen mußten, so kann es nicht wunderlich erscheinen, daß der Vielbeschäftigte oft für andere Gedanken kaum Zeit fand, ja bisweilen fast abstoßend werden konnte: »Beda«, sagt Brühl, hatte gar manches von einem Sonderling. Er war oft hinreißend liebenswürdig, zu anderen Malen aber, wenn man ihn störte — und er war beständig über die Maßen beschäftigt — konnte man auch gar unfreundlich und abstoßender Behandlung gewärtig sein, und wirklich sind manche hiedurch verletzt worden. Er saß wohl, während es um ihn her recht lebhaft zuging, eine halbe Stunde lang da und antwortete auf die an ihn gestellten Fragen entweder gar nicht oder mit einem Ja, dem man es anhörte, daß er nicht wußte, wovon die Rede war. Dann war es, als ob er mit einem »Ja so«! plötzlich aus einem Traume erwachte und nun flossen ihm die Worte wie Milch und Honig von den Lippen, wo man immer aufs neue seine erstaunlichen Kenntnisse in der Geschichte, der Geographie, der Naturkunde bewundern mußte. Oft verhielt er sich auch bei Tische gänzlich schweigsam. Man mußte es verstehen, irgend einen Gegenstand anzuregen, der ihm Interesse abgewann, dann entwickelte er eine unvergleichliche Unterhaltungs- und Belehrungsgabe. Mitunter war er heiter und fröhlich wie ein Kind und dann auch lebhaft und beweglich wie ein Kind. Er hatte es nicht gerne, wenn man ihm Zuneigung aussprach oder eine Predigt oder einen Aufsatz von ihm lobte. Er wies alles dies als Überschwenglichkeiten zurück; ebenso wenig vertrug er die Äußerungen von Besorgnis und dgl. Das bezeichnete er als Aberglaube! Wie groß sein geistiger Einfluß auf andere war, davon gibt die folgende Tatsache einen Beweis. Er machte in Begleitung eines kränklichen, äußerst nervösen Freundes eine Rheinreise. Man sollte dem vorbeikommenden Dampfer in einem Nachen entgegenfahren und in Erwartung dieser Fahrt geriet der Freund, welcher eine gewisse Aversion vor dem Wasser hatte, in eine große Aufregung, so daß er am ganzen Körper zitterte. Beda sah den Geängstigten prüfend, jedoch schweigend an. Als es nun zum Einsteigen in den Nachen kam und die Nervenaufregung den höchsten Grad erreichte, da reichte ihm Beda den Arm und ihn ans Boot führend sagte er mit freundlicher aber fester Stimme: »Kommen Sie, auf Gott vertraut und auf mich geschaut!« Und getröstet setzte sich der Nervöse nieder und ließ sich in der festen Überzeugung, es könne ihn in Bedas Nähe kein Unglück treffen, ans Dampfboot rudern. — Innigst vereint mit dem Freunde, echt ritterlich gegen den Feind, ließ er das Banner mit der bekannten Devise hoch in den Lüften wehen, und sein ganzes Leben beurkundet seine Größe als Mensch, Gelehrter und Priester. Körnig, markig, scharfkantig und derb im äußeren Gebahren, besonders wo es galt, banale Berührungen von sich fern zu halten, besaß Weber dabei eine ungemeine Weichheit und Zartheit des Gemütes, eine wohltuende Milde, welche die schärferen Seiten des Charakters harmonisch ausglichen, was in Verbindung mit dem immer schlagfertigen Witze, den feinen Humor, wie sie in seinen Zeitbildern überraschen, der überaus reichen Phantasie und blühenden Sprache, zugleich auch mit dem gediegenen Ernst und der ganzen mannhaften Körnigkeit seines Wesens dem persönlichen Verkehr mit dem herzlichen, sinnigen, weichen Manne einen unbeschreiblichen Reiz und ein im Laufe der Zeit immer mehr anziehendes Interesse verlieh. So lernten ihn zwar nur diejenigen kennen, denen er einen tiefern Blick in das lautere Gold seines anfänglich und äußerlich verschlossen, ja abstoßend erscheinenden Wesens gestattete, aber deutlich zu Tage lag seine große Gewandtheit im geselligen und geschäftlichen Verkehr, seine auf genauester Menschenkenntnis beruhende und auf häufigen Reisen gesammelte Sicherheit in der Behandlung der verschiedenartigsten Personen und Angelegenheiten, seine echt priesterliche Gleichgiltigkeit für leibliche Bequemlichkeiten und Genüsse, vor allem seine bewunderungswürdige Tätigkeit

Digitized by Google

und er hat dies Todesahnen einmal selber ausgesprochen, wenn er in seinen letzten Lebensjahren in ein Stammbuch schrieb:

„Denkt nicht mehr an meine Not
In dem ird'schen Kleide,
Allen Gram verschlingt der Tod,
Ewig währt die Freude.

Weint mir keine Träne nach,
Daß sie mich nicht quäle,
In das Weltmeer eilt der Bach
Und zu Gott die Seele.

Setzt mir keinen schweren Stein
Und kein Bild der Schmerzen,
Frei will ich im Tode sein
Mit gebrochnem Herzen."

Da tat es nun dem abgearbeiteten Manne, der bei all seiner Geistesgröße sein kindliches Gemüt nie verlor, doppelt not und wohl, von Zeit zu Zeit die unvergeßlichen Berge der Heimat und sein liebes Österreich wiedersehen zu können, für das er stets so treu gekämpft und dessen Herrscherhaus ihm so gewogen war; denn nicht nur zeichneten ihn die Erzherzöge Johann und Stephan bei jeder Gelegenheit aus, auch die Huld des jugendlichen Kaisers hatte er bald gewonnen, das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens an der Brust des verdienten, von glühender Vaterlandsliebe entflammten Tirolers bewies es. Und als Weber im Jahre 1853 anläßlich der feierlichen Akademiesitzung in Wien weilte, da zeigte

---

als Prediger, Beichtiger und Schriftsteller. Von hellem Verstand und klarem Urteil, gereift durch ein wahrhaft universelles Wissen, war er ein Praktiker, »der im ersten Angriff die Dinge richtiger auffaßt als der lang überlegende Grübler«; und doch zugleich verleugnete sich in ihm nie der hochgestimmte Dichter, vom milden Lichte der Romantik rosig umflossen, der edle Gemütsmensch, der hingebende Menschenfreund, dessen ganzes Wesen und Wirken die reinste Liebe atmete, der treue Priester, welcher im Beichtstuhle und auf der Kanzel so häufig Irrenden, ja verhärteten Tränen entlockte, der hochbegabte Schriftsteller, der Charaktere von vorzugsweise zarter Besaitung (Feichter, Möhler, Schlosser, Fra Vito) mit dem glücklichsten Verständnis zeichnet und Tränen himmlischer Sehnsucht entlockte durch die hehre Lieblichkeit seiner Heiligen-Leben (»Giovanna Maria dalla Croce«).*) — Dr. Franz Hettinger berichtet von

*) Brühl »Beda Weber«, 1858, Seite XX sequ. u. XIII sequ.

seinem Freunde: »Beda war ein häufiger und gerne gesehener Gast auf den Schlössern des Adels und in den gebildetsten Patrizierfamilien Frankfurts; manch einsame Stunde habe ich mit ihm unter vier Augen zugebracht und in ihm nicht bloß einen überzeugungstreuen Priester, sondern auch einen vielseitig und auch gesellschaftlich gebildeten Mann verehren gelernt. Allerdings sprach er nicht den Berliner Jargon, den jetzt die jungen Privatdozenten und Leutnants nachäffen, noch hatte er die Wiener Eleganz; er war eine offene, biedere Tirolernatur, welche die Sehnsucht nach der Heimat nie verwinden konnte«. (»Aus Welt und Kirche« 1885 II. S. 136 [3. Auflage. S. 145])

Digitized by Google

sich, wie geachtet und beliebt er auch in anderen hohen Kreisen war. So schrieb z. B. am 25. Juni Flir nach Innsbruck: „Beda und ich speisten neulich bei Albert Jäger. — — Bach ließ sich Beda vorstellen und machte ihm einen Vorwurf daraus, daß er ihn nicht besucht habe. Beda antwortete, er habe vernommen, es sei schwer bei Sr. Exzellenz eine Audienz außer Geschäftszwecken zu erlangen. ‚Für Herren wie Sie bin ich immer zu sprechen', war die Antwort." — Hier in Wien war's auch, wo Beda Weber Sebastian Brunner kennen und lieben lernte. Manchen Ausflug machten beide Freunde mitsammen in die prächtige Umgebung der schönen Donaustadt, und einmal, auf dem Leopoldsberge, als sie sich gelagert hatten und die Blicke über die herrliche Gegend zu ihren Füßen schweifen ließen, ernste und scherzhafte Gespräche wechselnd, da rückte Beda mit einem Herzenssehnen heraus: „Für dieses Leben hätte ich noch einen Wunsch. — Es bedarf des vollen Aufwandes der Kraft, wenn ich meiner Stellung in Frankfurt genügen will. Kann ich das nicht mehr, so möchte ich die Stelle nicht als eine Sinekur betrachten, sondern mich pensionieren lassen; die Frankfurter Herren sind nobel, auch die protestantischen, das muß man ihnen lassen; ich bekäme sicher eine anständige Pension, bedürfte deren auch für literarische Behelfe, und dann möchte ich ein paar Jahre noch der inneren Sammlung und einigen wissenschaftlichen Arbeiten leben, zurückgezogen in irgend einem Winkel meines Vaterlandes." Und wie rührend klang's auch sonst noch oft aus seinen Worten, wie von allzu schwer verhaltenem Heimweh, wenn er u. a. in einem Briefe klagt: „Wandle ich an den Ufern des Mains, erwachen Gefühle aus der fernen Heimat voll Schmerz und Sehnsucht." — „Wenn ich abends einsam auf meinem Zimmer sitze und die kurze freie Frist zum Studium benützen will, wird das Herz mir schwer. Draußen rötet sich der Himmel, da scheint die Etsch mich grüßen zu wollen; die Wälder bei Hocheppan rauschen, das Tal mit seinen Burgen und Bergen liegt vor mir. — Freund, da ist es um mich geschehen! Ich kann nicht mehr arbeiten, mit verschränkten Armen sitze ich beim Tische, und mein Geist ergeht sich an all den schönen Plätzen, die mich so wunderbar anziehen." [1]) Auch Hettinger berichtet[2]) von seinem Freunde: „Wie regte sich in ihm die Sehnsucht nach den sonnigen Hügeln von Meran, der frischen, würzigen Luft des Vintschgaues, nachdem ihn das Schicksal oder vielmehr Gottesfügung zum großen Segen der Frankfurter katholischen Gemeinde in diese staubige, lärmende, spekulierende, geldstolze Handelsstadt geführt hatte!

[1]) aus Wackernell, S. 408.

[2]) Fr. Hettinger »Aus Welt und Kirche«, 1885. II. S. 97. (III. Auflage. Seite 104.)

Digitized by Google

„Hier sterbe ich nicht!“ — war sein letztes Wort, als ich im Herbste 1853 von ihm Abschied nahm; wie Heimweh lag's auf seinen Zügen.“ Und je näher es dem Sterben ging, je mehr sich Schatten, manche tiefe Schatten auf die späten Lebenstage des vielumstürmten, sorgenreichen Pfarrers von Frankfurt senkten, desto brennender wurde dieses heiße, ruhelose Sehnen nach seinem lieben, einzigen Tirol, und ließ ihn nicht zu Frieden kommen, bis er wenigstens hie und da ins kleine, schöne Bergland heimgeeilt, an welchem er mit allen Fasern seines Herzens hing. Das waren dann selige Festzeiten für den müden Sohn der Berge, warme, heitere Spätherbsttage, an denen die Sonne noch einmal die ganze Kraft zusammennehmend holdes Lächeln auf die stillen Matten zaubert und mit tausend zarten, goldnen Fäden an den wenigen letzten Blumenglocken zieht, daß sie in seliger Lust zusammenläuten, froh und hell wie einst im Mai.

Das erstemal kam Weber 1850 nach Tirol, auf wenig Tage nur; doch schon der Sommer 1852 traf ihn aufs neue in der Heimat und diesmal war ihm ein längerer Aufenthalt vergönnt. Nun konnte er wieder einmal seit langer Zeit all die ihm so lieben Plätzchen nah und fern besuchen, und er hat es auch getan voll kindlicher, immer neuer Wiedersehensfreude. Nicht bloß dem sonnigen Gelände an der Etsch, „wo das Lied der Amsel aus jedem Busche, in allen Schichten der Luft der Lerchen Wirbel tönt“, galt sein Gruß, sogar ins Land des Po zog er hinab, nach Mailand und Verona, um alte Erinnerungen aufzufrischen, und wanderte dann wieder das Eisacktal hinauf zum Wolkensteinerschloß, der sagenumwobenen Trostburg. „Hier ist es prachtvoll“, schreibt er am 16. Juli an Rinz nach Frankfurt, „eine Luft, die nicht besser sein könnte. Ich sitze vormittags fast ununterbrochen lesend oder in die Berge schauend am Saume eines Fichtenwaldes, der mir die Frische seines Duftes aus einem tiefen Tale entgegenbringt“.[1]) Hier weilte er besonders gern beim Märchenraunen der alten Wälder und blickte traumverloren in die ihn umgebende, sommerprächtige Landschaft. Da wurde dann auch der alte Frohsinn wieder wach, fernab lag ja die große Stadt mit ihren Sorgen, Mühen, Kämpfen und doch, wie lange noch? Ein bitteres Vorgefühl des baldigen Trennungsschmerzes mag bei diesem Gedanken wohl nur zu oft das Herz des einsamen Träumers durchzuckt haben, und „des Eisacks Wellen klangen aus der Tiefe wie Gruß und Gegengruß zu fröhlichen Menschen hüben und drüben, stimmten aber auch oft zum trauernden Herzen wie verlornes Grabgeläute.“ [2]) — Auch 1854 kam Beda wieder heim und immer stärker wurde dieser Zug

[1]) Ebenda, S. 409.
[2]) »Charakterbilder« S. 74.

Digitized by Google

der Sehnsucht, immer heißer das Verlangen, „für die alten Tage in Tirol Ruhe zu finden“ und wenn er wieder zurückgekehrt in die ferne, fremde Stadt am Main, da zogen in stillen Stunden all die schönen Bilder aus der Heimat einladend, lockend am geistigen Auge des sinnenden, heimwehkranken Mannes vorbei: „Wir zogen ins nahe Gebirge, den Abhang eines von Kastanien und Eichen bewaldeten Tales entlang, lautlos fast, jedes mit eigenen Gedanken. Als wir in die Waldnacht eingegangen, welche sich allmählig höher in riesiges Nadelholz verlor, grüßten uns alle melodischen Kehlen des Haines. Verlorene Sonnenstrahlen hüpften auf dem Farrenkraute wie jugendliche Geister, ihres Daseins froh. Tiefgründige Wässerlein lallten zu uns herauf mit ihrer kindlichen Unschuld, wie liebefähige Wesen. Die Amsel schmetterte aus dem Rebengehänge ihr weitschallendes Lied von einem Berge zum andern, und Herdengeläute klang von den steilen Höhen der Hirtentrift herüber und hinüber mit einem wunderbaren Sang von Laut und Gegenlaut, als sängen alle Zweige des Waldes, alle Wellen des Baches und alle Hauche der Bergeslüfte hinein. Eigentümlich ergriff mich diese Waldeinsamkeit mit ihrem Gedankenreichtum, mit der Fülle geheimnisvoller Töne, welche wie gebannte Geister zwischen Felsen wohnten, mit dem wundersamen Spiele der Streiflichter auf den bemoosten Steinen.“ [1]) — —

Es war ein schöner Traum gewesen, wenn Beda gehofft, in der Heimat seine Lebenstage beschließen zu können; denn „von allen einflußreichen, teilweise maßgebenden Seiten“ mit Bitten bestürmt, trug er bald auch diesen Lieblingsplan zu Grabe. Nur einmal noch, im Sommer 1856, kam er nach Tirol; zwei Jahre später schon ruhte das gebrochene, sehnsuchtsmüde Herz in fremder Erde.

Der Dornen gab's noch mehr auf Webers letzten Pfaden. Reibereien mit einigen Behörden, ein höchst unliebsamer Streit in der Katechetenfrage u. ä. brachten ihm manch bitteren Kummer; vieles Kränkeln verscheuchte seinen Frohsinn und wenn die Ärzte den Erholungsbedürftigen auch wiederholt in eines der umliegenden Bäder schickten, so ließ doch sein übergroßer Arbeitseifer keine dauernde Gesundheit aufkommen, da der immer Rührige, wie schon erwähnt, die kurze freie Zeit noch für sein literarisches Schaffen verwendete. Ja, sogar manch Liedlein ertönte noch in den wenigen sonnigen Stunden jener späten Tage, freilich nur vereinzelt, war's doch Herbst geworden, und da verstummt der Vöglein Sang und Waldblümchen legt sich zur Ruhe, 's ist ja Schlafens, Sterbezeit. — Ganz besonders heftig warf das Jahr

[1]) Cartons S. 266.

Digitized by Google

1857 Beda auf das Krankenlager; die Freunde zitterten für sein Leben, aber noch einmal erholte er sich; es war das letztemal.

Der Februar 1858 ging seinem Ende zu, und Frühlingsahnen zog durchs Land. Weber selbst hatte das Jahr hoffnungsfreudig begrüßt, den Kulturkampf sah er beendet, die süddeutschen Staaten im Frieden mit der Kirche, „überall Zeichen, welche der Kirche Ruhe verheißen, und deshalb eine ungestörte Vollziehung ihres Berufes und freudige Entwicklung ihres Lebens hoffen lassen". Frühlingsahnen! Als der Monat anbrach, der den Frühling bringt, war der Hoffnundsfreudige schon tot. Es war am 28. Februar, Sonntag Reminiscere. „Am verflossenen Freitage hatte Beda noch im Dome gepredigt, sich durch die Vorstellungen des dringend abratenden Arztes am Samstage nicht abhalten lassen, den Abend im Beichtstuhle zuzubringen, da fand man ihn am Sonntag morgens vor dem Bette in die Kniee gesunken, unfähig zu sprechen, und um zehn Uhr war er verschieden. Im Dome wurde eben der Gottesdienst abgehalten, der Geistliche stand bereits auf der Kanzel, um die Predigt zu beginnen, als ein Kirchendiener zu ihm hinaufstieg, um ihm einige Worte zuzuflüstern. In tiefster Erschütterung gab sofort der Geistliche in wenigen Worten der zahlreich versammelten Gemeinde Kunde vom schweren Verluste, der sie betroffen, und ein Wehruf, ein Schluchzen und lautes Weinen ging durch die ganze, große Kirche. Das war die erste, aber auch erhabenste Anerkennung, welche dem priesterlichen, dem seelsorglichen Wirken des Dahingeschiedenen diejenigen darbrachten, denen er Hirt und geistlicher Führer in der vollsten Bedeutung des großen Wortes gewesen." So schreibt Brühl [1]) und ein Korrespondent der „Augsburger Postzeitung" berichtet weiter: „Alles drängt sich durch die engen Gassen, die zum Dome führen, und eine Unmasse von Menschen sieht man nach dem Trauerhause wallen, um noch die geliebten Züge des zu früh heimgegangenen besten Freundes zu sehen. Auch ich versuchte es durch die Schar von auf- und abwogenden Menschen mich durchzuarbeiten, und es gelang mir nur mit großer Anstrengung bis in das in eine Kapelle umgewandelte Trauergemach zu kommen. Da lag die geliebte Leiche des unermüdeten Seelsorgers im Lichter- und Blumenkranze, welchen die den Verblichenen so innig verehrenden Pfarrkinder als letzte Liebesgabe gespendet hatten. Die einen weinten und klagten ob des großen Verlustes, die anderen beteten knieend am Sarge; ich sah alle Stände und Klassen vertreten und nahm die innigste Teilnahme wahr. Viele erinnerten sich, ihn in seiner vorletzten Predigt am Aschermittwoch in dunkler Ahnung von der Gemeinde

[1]) a. a. O. S. VIII.

Digitized by Google

Abschied nehmen gehört zu haben, — und wirklich sollte der Abschied für dieses Leben schon so bald eintreten. — Ach, daß Sie mit mir am Sarge Bedas gestanden wären! Wenn dieser vor drei Tagen noch so beredte Mund nun auch verstummt war, so sprachen doch die edlen, trotz der Bitterkeit des Todes so freundlich strahlenden Züge so lebensfrisch wie einst der geistreiche Mann in seinen vortrefflichen Kanzelreden." [1])

„Am 3. März fand im Dome, wo die Leiche auf einem Katafalke inmitten eines Kerzenmeeres aufgebahrt war, ein feierlicher Trauergottesdienst statt und gegen 12 Uhr bewegte sich der Leichenzug nach dem Friedhofe. Bischof Ketteler von Mainz mit seiner Domgeistlichkeit, Generalvikar Dr. Klein, der spätere Bischof von Limburg, die Spitzen der Behörden der Stadt, der Diplomatie, des Zivils und Militärs sowie eine ungeheuere Menge Leidtragender folgten zum Grabe, das von allen Seiten dicht umringt war und am Schlusse der Einsegnung mit einem Hügel von Blumen und Kränzen überdeckt wurde. Es war eine seltene Huldigung der Liebe und Dankbarkeit," [1]) ein rührendes, herzinniges Abschiednehmen vom teuern Toten; und als am Abende eine Deputation der katholischen Kirchenvorstehung sich zu Bischof von Ketteler begab, um ihm den Dank der katholischen Gemeinde für die Ehre auszusprechen, die er ihrem unvergeßlichen Seelsorger durch die Begleitung der Leiche desselben bezeigt, da erklärte der Kirchenfürst tiefbewegt, mit tränenfeuchtem Auge, sein eigenes Herz, die Liebe zum Freunde habe ihn bewegen müssen, diesem den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Das ganze katholische Deutschland klagte über den allzufrühen Tod eines seiner besten, edelsten Männer, und mit vollem Rechte konnte das „Frankfurter Kirchenblatt" (am 6. März 1858) schreiben: „Was der hiesigen katholischen Gemeinde bei ihrem überaus schweren Verluste zu einigem Troste gereichen muß, ist außer der großartigen und innigen Teilnahme beim Leichenbegängnisse auch die einhellige Stimme des Beileids und der Verehrung gegen den Verstorbenen in sämtlichen katholischen Blättern unseres Vaterlandes, sowie auch in nicht wenigen anderen ehrenwerten Zeitungen. Alle stimmen darin überein, daß seiner geistigen Kraft und seinem Berufseifer die hiesige katholische Gemeinde Unermeßliches verdanke."

„Beda Weber tot!" So klagte auch das Echo in Tirol, und wie ein leises, wehmutsvolles Grüßen klang's:

„Die niedern Täler wie die höchsten Almen
Die See'n und Wälder seiner Heimatsflur
Durchströmt ein Säuseln, flüstern Segenspsalmen,
Durchweht ein Atem wie von Geisterspur.

[1]) »Katholische Blätter aus Tirol«.

Digitized by Google

Es dröhnt im Mark des Stamms die dürre Fichte,
Es kreiset tief herab der rote Aar —
Sie flüstern leis' — o wär es ein Gedichte,
Daß dies der Schatten unsres Sängers war!" [1])

„Gott schütze mein Tirol!" Dieses flehentliche Herzensgebet war des stets sich heimwärts Sehnenden letztes Vermächtnis für sein heiß geliebtes Alpenländchen, dessen Wohl und Wehe ihm so nahe ging, und selbst schon sterbensmüde hatte er, ohne der eignen Not zu achten, nur mit banger Sorge für Tirol in die dunkle Zukunft geschaut. „Ihr in Mitteldeutschland" — dies waren seine letzten Worte gewesen, als er von Hettinger[2]) Abschied nahm — „habt den Kampf durchgekämpft, die Lage beginnt sich bereits zu klären. Aber mein Tirol muß noch hindurch, schwere Stürme stehen ihm bevor; die ererbte Frömmigkeit und Sitte muß hindurch durch das Feuer der Kritik und sich bewähren. Es wird ein harter Kampf sein; Gott schütze mein Tirol!" Ja, er verdiente es, der treue Sohn der Tiroler Berge, wenn ihm die verschiedensten Blätter von herzlicher Liebe und aufrichtiger Verehrung durchglühte Nekrologe widmeten, und noch später tönte es aus der Heimat hinaus ins ferne, stille Grab des toten Sängers von der Passer:

„Deines Geistes Schwingen
Wehen durch das Land,
Deine Lieder klingen
Von der Felsenwand.

Deine Worte schallen
In die Herzen treu,
Nimmer sie verhallen,
Sind uns ewig neu.

Lebst noch fort im Lande
Als ein treuer Sohn,
Liebe knüpft die Bande,
Liebe sei dein Lohn!" [3])

In der Tat, der „letzte Schmerz", das trostlos bittere Vergessenwerden ist dem edlen Manne erspart geblieben. Frankfurt, das Bedas Bild und Andenken auch in einem der prächtigen Bogenfenster des Kaiserdomes verewigt hat, setzte seinem unvergeßlichen Stadtpfarrer ein herrliches, von Steinle's Meisterhand

[1]) »Bote für Tirol und Vorarlberg« 1858, S. 251.

[2]) »Aus Welt und Kirche« 1885, II. S. 138.

[3]) von Aug. Lewald: »Nachruf an Beda Weber« (»Bote für Tirol und Vorarlberg« 1858, Nr. 57).

Digitized by Google

entworfenes Grabmonument, und Tirol blieb nicht zurück.[1]) Meran und Lienz haben eine Straße nach dem großen Toten benannt, jenes ihm überdies noch eine Lebensgroße Büste gesetzt, dieses sein Vaterhaus mit einer mächtigen Bronzetafel geziert, die Webers Bild und Wahlspruch zeigt, und wenn die Sommermorgensonne ihre ersten Strahlenblitze drunten von den Kärntnerbergen heraufschickt in das noch halbschlaftrunkene Tal von Lienz, wem gilt ihr erster Gruß? Der alten Pfarrkirche, die von niedriger Anhöhe das kleine Städtchen überragt, am verwitternden Turme aber hüpfen sie nieder, die muntern hellen Sonnenkinder, bis sie durch die großen, gotischen Presbyteriumsfenter lugen, und nun strahlen von bunter Farbenglut umflossen die Worte durch das altehrwürdige, stille Gotteshaus:

ERINNERUNG
AN DEN DURCH SEINE GELEHRSAMKEIT
BERÜHMTEN BENEDIKTINER-ORDENSPRIESTER
HERRN JOHANN BEDA WEBER.

„Die Weisheit des Weisen wächst wie eine Flut an, und sein Rat ist wie eine unversiegbare Quelle.“ Eccl. B. Jes. S. 21. 16.

So scheiden wir denn vom Bilde Beda Webers, selbst fast müde vom fortwährenden Anblicke solch rastlosen Sichabmühens; allein was kann die Biographie eines Mannes, der sich an jedem Silvesterabende[2]) zugerufen hat:

„Mut ist Seele, Tat ist Leben,
Jeder stirbt nach eigner Wahl,
Denn das ew'ge Vorwärtsstreben
Tötet jede Todesqual.

[1]) Schon am 24. März 1858 erließ der Bürgermeister von Meran Haller im Verein mit Prof. Dr. Ignaz Zingerle im »Bote für Tirol und Vorarlberg« folgenden Aufruf: »Von jeher war es Sitte, das Andenken von Männern, die an Geist und Tat hervorragten, durch Denkmale zu ehren, um die Hochachtung und Dankbarkeit auszudrücken und dem kommenden Geschlechte ein Vorbild edlen Strebens zu geben. Beda Weber, ein Mann, der durch Wort und Tat um Kirche und Vaterland hohe Verdienste sich erworben hat und zu den berühmtesten Männern Tirols zählt, hat sein segensreiches Leben beschlossen. Sein Andenken, das in ganz Deutschland ein hohes und großes ist, soll besonders in Tirol, seinem engeren Vaterlande, durch ein Denkmal für immer festgehalten werden. Wir reden deshalb allen Freunden und Verehrern des Dahingeschiedenen ein, Beiträge zu einem Monumente, das ihm in der Spitalkirche zu Meran errichtet wird, dem unterzeichneten Komitee zu übergeben.« — »In verhältnismäßig kurzer Zeit«, berichtet Dr. Oswald von Zingerle (Ferdinandeumschrift 1900, S. 45 ff.), »war eine ansehnliche Summe, zu der u. a. Erzherzog Karl Ludwig 100 fl. beigesteuert hatte, beisammen, und Bildhauer Grissemann wurde mit der Ausführung einer lebensgroßen Büste betraut, die, da das ursprüngliche Projekt nicht zu verwirklichen war, endlich im Gymnasialgebäude zur Aufstellung gelangte.«

[2]) Vgl. »Silvesterabend« (»Vormärzliche Lieder« Nr. 23).

Digitized by Google

Und so fliege, Jahresrunde,
Fürder deinen lust'gen Pfad,
Selbst in flüchtigster Sekunde
Mit dem Siegel meiner Tat!" —

was kann das Lebensbild eines so arbeitsfreudigen Mannes anderes zeigen als eben Arbeit und immer wieder Arbeit, ein unermüdlich Wirken und Schaffen, das den Lauf des Lebens selbst dem Blicke manchmal fast entzieht, gleichwie die mächtig in die Lüfte ragenden Bäume des Waldes den stillen, moosumgrünten Boden zu ihren Füßen oft verdecken? Ja, das ist der Inhalt von Beda Webers ganzem Leben, diesem weiten, mühevollen, dornenreichen Wege vom Schusterjungen bis zum Frankfurter Stadtpfarrer und Limburger Domherrn, vom Bauernknaben bis zum vielbewunderten Schriftsteller und weitausschauenden Politiker: Taten unerschöpflichen Schaffensdranges, unerschrockenen Mannesmutes, Werke reinsten Edelsinnes, dicht gedrängt wie Waldessäulen und dazwischen hie und da ein goldner Sonnenstrahl aufs Doldenblühn im stillen Grund, bald wohl auch Sturmgebraus und Donnerkrachen, dann wieder Quellenrieseln und der Bäume leises Raunen, heimwehschweres Abschiednehmen im Spätherbstmonat.

Mit Ehrfurcht und dankbarer Bewunderung schauen wir auf jene einfachen Mönche hin, „die" wie Möhler treffend sagt, „durch Jahrhunderte den Anbau des Landes und der Wissenschaft in Europa vertreten und die Vermittlung der alten mit der neuen Welt möglich gemacht haben", auf jene unvergleichlichen Kulturapostel im schlichten Ordenskleide, die voll selbstlosesten Opfersinns in die unwirtlichen Wälder Deutschlands zogen, um ohne Rast und Zagen, Schritt für Schritt, den Boden für das Christentum und die Zivilisation dem finstern Heidentume abzuzwingen. „Dem hilfsbedürftigen, wunden Menschenherzen heilkräftige Labung, für den Wodansbaum die scharfe Axt!" war ihre Losung, und ein würdiger Epigone dieser begeisterungsglühenden Pioniere des Kreuzes ist Beda Weber, der mutige, unermüdliche Marienberger. Wir haben gesehen, wie unverdrossen er am großen Werke der Menschenerziehung gearbeitet, wie mitleidsvoll und hilfbereit sein Herz für Seelenleid und Menschenweh geschlagen; wir haben auch die wuchtigen Streiche gehört, die er gegen die Wodanseiche des modernen Heidentums und die üppig wuchernden, alles mit ihrer tötlichen Umstrickung bedrohenden Ranken der gottesleugnerischen Hyperzivilisation geführt hat, die als gefährlichster Parasit ihre Wurzeln immer tiefer in den Geist der Zeit zu treiben sucht. Ja, „Kampf, unerbittlicher Kampf gegen die destruktiven Strebnisse der Zeit!" — so hat es namentlich aus Webers letzten Werken immer wieder hinaus-

Digitized by Google

geklungen ins katholische Deutschland, überall mächtigen Widerhall, frischen Mut und neue Hoffnung weckend. Und wie vieles hat die Folgezeit bestätigt, was der mit fast prophetischem Fernblick ausgestattete Kirchenpolitiker längst vorausgesagt; wie vieles paßt auf unsere Tage, gerade als wäre es nur für diese geschrieben! Darin liegt eben die außerordentliche Bedeutung dieser Schriften und der Grund dafür, daß sie nicht nur einst zu den geschätztesten und interessantesten Literaturerscheinungen gehörten, sondern auch noch jetzt, nach mehr als fünfzig Jahren an der alten Beliebtheit nichts eingebüßt haben. Und wie sie ihren Wert behalten werden, solange der Kampf zwischen hehren Gottesglauben und stolzen Atheismus auf Erden tobt, so wird auch ihr edler Verfasser unvergessen bleiben.

ANHANG.

Chronologisches Verzeichnis der Schriften Beda Webers.

I. Größere Werke:

»Johannes Chrysostomus. Sechs Bücher vom Priestertume. Aus dem Griechischen.« Innsbruck, Wagner 1833.

»Meran und seine Umgebungen oder das Burggrafenamt von Tirol. Für Einheimische und Fremde. Mit einer Karte.« Innsbruck, Wagner 1845.
A. Schatz O. S. B.

»Das Land Tirol. Mit einem Anhange: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende.« 3 Bände. Innsbruck, Wagner 1837 und 1838. — Rez. von W. Silesius in »Blätter für Literatur und bild. Kunst«. [Vgl. »Bote f. Tirol u. V.« 1838. S. 288.] [1])

»Innsbruck. Ein historisch-topographisch-statistisches Gemälde dieser Stadt, nebst Ausflügen in die nahen Umgebungen. Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde. Mit einem Plan von Innsbruck, einer Karte der Umgegend und mehreren Ansichten.« Innsbruck, Wagner 1838.

»Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol 1838. Mit Holzschnittinitialen. Innsbruck, Wagner 1839. — Rez. in »Bote für Tirol u. V.« 1839, S. 280.

»Handbuch für Reisende in Tirol. In einem Bande. Nach dem größeren Werke: »Das Land Tirol« vielfach verbessert und berichtigt. Mit 1 Tabelle und 1 Karte.« Innsbruck, Wagner 1842. (2. Aufl. ebd. 1858.) — Rez. in der »Ferdinandeums-Zeitschrift« 2. Folge, VIII. Bd. (1842) S. 182.

[1]) Von den zahlreichen Rezensionen, die Bedas Werke erfuhren, werden hier, wie schon eingangs erwähnt, nur jene angeführt, welche, am leichtesten erreichbar, eingesehen werden konnten.

Digitized by Google

»Tirol und die Reformation. In historischen Bildern u. Fragmenten. Ein katholischer Beitrag zur näheren Charakterisierung der Folgen des dreißigjährigen Krieges vom tirolischen Standpunkte aus.« Innsbruck, Wagner 1841. — Rez. von Dr. Konst. von Höfer in den Anzeigen der Münchener Akademie der Wissenschaften 1842.

»Lieder aus Tirol.« Stuttgart u. Tübingen, J. E. Cotta 1842. — Rez. von Wolfgang Menzel im Cotta'schen »Morgenblatt« (1842, Nr. 98 u. 99) und J. Hammer in der Literaturbeilage zum »Kometen« (1842, Nr. 30).

»Blüten heiliger Liebe und Andacht. Gesammelt für Kenner und Liebhaber des inneren Lebens. Aus den Schriften der Giovanna M. vom Kreuze.« Innsbruck, Wagner 1845. — Rez. in »Kathol. Blätter aus Tirol« 1845.

»Giovanna Maria dalla Croce und ihre Zeit, ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert.« Regensburg, Manz 1846 (3. Aufl. ebd. 1877). — Rez. in Kathol. Blätter aus Tirol 1846.

»Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Mit Einleitung, Wortbuch und Varianten.« Innsbruck, Wagner 1847.

»Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen. Mit einer Ansicht und Karte von der Umgebung von Bozen.« Bozen, Eberle 1849.

»Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. In eilf Büchern.« Innsbruck, Wagner 1850. — Rez. in »Bote für Tirol u. V.« 1850, S. 802; »Blätter für literarische Unterhaltung« 1851, S. 646.

»Vormärzliche Lieder aus Tirol.« Jena, Fr. Frommann 1850. — Rez. in der »Innsbrucker Zeitung« 1850, S. 377.

»Predigten aus Tirolervolk.« Frankfurt a. M., Sauerländer 1851. — Rez. in der Linzer »Theolog. prakt. Monatschrift« (1852); »Katholische Blätter aus Tirol« 1852, S. 934.

»Das Tal Passeier und seine Bewohner. Mit besonderer Rücksicht auf Andreas Hofer und das Jahr 1809.« Innsbruck, Wagner 1852. — Rez. von Schuler im »Phönix« 1852, 9.

»Andreas Hofer und das Jahr 1908. Mit besonderer Rücksicht auf Passeiers Teilnahme am Kampfe.« Innsbruck, Wagner 1852.

»Charakterbilder.« Frankfurt a. M., Sauerländer 1853. — Rez. in: »Bote für Tirol u. V.« 1853, S. 681; »Reichspost« 1898 (4. Nov.); Zarncke's »Literar. Zentralblatt« 1853 (16. Juli); »Katholische Blätter aus Tirol« 1853, S. 474.[1])

[1]) »Wie dem Wanderer, der in der Tageshitze endlich eine frische lautere Quelle gefunden, die aus bemoostem Gestein unter dem kühlen Schatten eines ästigen Baumes hervorsprudelt, so ergeht es dem Leser, der dieses Buch in die Hand nimmt. Mit immer steigender Lust vertieft er sich in dasselbe, schlürft seinen Inhalt in vollen Zügen hinein und fühlt sich dabei innerlich so erquickt und gestärkt, daß er sich kaum mehr davon zu trennen vermag. Ein reich-

Digitized by Google

»Cartons aus dem deutschen Kirchenleben.« Mainz, Kirchheim 1858. — Rez. in: »Histor.-polit. Blätter« 1858, II., S. 265 ff.; »Reichspost« 1898, 4. Nov.

II. In Zeitschriften[1]) veröffentlichte Abhandlungen und Aufsätze:

a) »Bote für Tirol und Vorarlberg«:

1832: S. 344, 348, 352, 356, 360: »Oswald und seine Gedichte«.
1833: S. 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416 und Extrabeilage Nr. 8: »Wilhelm III. von Wolkenstein und Trostburg«.
1834: S. 344, 348, 352, 356, 360: »Über das Tal und die Pfarre Matsch«.
— S. 376, 380, 384: »Auch ein Wort über den Gottesacker in Bozen«.
1835: S. 4, 8, 12: »Kaiser Otnit im Schlosse Tirol«.
— S. 48: »Nachtrag zum Aufsatze: Über das Tal und die Pfarre Matsch«.
— S. 92, 96: »Die Stadtordnung von Meran 1335«.
— S. 124, 128, 132, 136: »König Laurin in Südtirol«.
— S. 264, 268: »Die St. Stephanskapelle bei Montan«.
— S. 336: »Das neueste Grabdenkmal in der Domkirche zu Brixen«.
1839: S. 92: »Lithographien über Tirol.«
— S. 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352: »Jakob Freiherr von Boimont und Payersberg.«

---

begabter Geist hat nämlich darin manche Zeitläufte und Erscheinungen vom strenggläubigen Standpunkte aus geschildert, ein kräftiger, tiefer, fein- und zartgebildeter Menschen- und Naturmaler die anziehendsten Lebens- und Naturbilder gezeichnet. Daher unterscheidet sich dieses Buch von den vielen matten, saftlosen, leichtfertigen, irreligiösen und destruktiven Schriften ähnlichen Inhaltes auf das Vorteilhafteste, fesselt den Geist, regt zum Nachdenken über manche Fragen, welche die Gegenwart bewegen, kräftig an und bietet Labung und Stärkung dem gläubigen Gemüte. In vielfacher Beziehung schlägt das Werk in das politische und religiöse Feld ein, zeigt die Hauptgegensätze unserer Zeit in ihren praktischen Erscheinungen, berichtigt das Urteil, züchtigt die frivolen Tendenzen vieler Zeitgenossen, enthält den Schlüssel zu manchen Ereignissen der letzten Jahre und eröffnet eine reichhaltige Fundgrube wahrer Lebensweisheit. Dabei hat das ganze eine strengkatholische Färbung, aber durchweg, soweit die Grunddogmen der Kirche nicht in Frage sind, verbunden mit aller Liebe zu freier Regung und Gestaltung. — Was die Darstellung betrifft, so hat Beda Weber seine Stoffe in eine ihres Gehaltes würdige Form gebracht. Treffend, originell und überraschend in seinen Bildern und Fügungen, ebenso zart als kräftig je nach der Beschaffenheit des Stoffes, mächtig in der Herrschaft über die Sprache, bald echt humoristisch, bald poetisch sein Objekt behandelnd, weiß er allem das Gepräge der Vollendung aufzudrücken.« — —

[1]) Leider war es dem Verfasser nicht möglich, alle diese in Betracht kommenden Blätter aufzutreiben; indes dürften von den bezüglichen Aufsätzen wohl weitaus die meisten, wenn nicht überhaupt sämtliche, in die großen Sammelwerke: »Charakterbilder« und »Cartons« aufgenommen worden sein, wie z. B. auch die in den »Histor.-polit. Blättern« erschienenen Artikel Webers.

Digitized by Google

1841: Nr. 87, 88, 89, 90: »Skizzen aus Italien für Tirol«; »Die „bibliotheca tridentina" des Präsidenten Mazzetti«; »Antonio Bresciani, Andreas Hofer«.
1842: S. 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152: »Zur Stadtgeschichte von Sterzing«.
1844: S. 144, 148: Rezension des Werkes Steubs »Über die Urbewohner Rhätiens«.
— S. 324: Rezension von Ed. Silesius' »Spaziergang durch die Alpen«.
1845: S. 144. 148: »Die Gruft zu Steinach bei Meran«.
— S. 204, 212, 340, 343: »Bücherschau aus dem italienischen Tirol«.
1846: S. 80: »Dr. Anton Widmann, Biographische Skizzen«.
— S. 392, 396: »Das Kloster in Martell« nach Ph. Neeb.
1848: S. 715, 724: »Aus der Paulskirche. Rede für die Unversehrtheit der österr. Monarchie«.
1849: S. 284, 289, 314, 319, 328: Briefe aus Frankfurt.
1858: S. 311, 315: Selbstbiographie.

b) »Tiroler Volks- und Schützenzeitung«:

1850: S. 176: »Volk und Volkswesen im Passeiertal«.
1851: S. 348: »Andreas Hofer«.
1857: S. 481: »Die Gegend von Eppan im Etschtal«.
1858: S. 185: Ins Stammbuch.
— S. 229: Selbstbiographie.

c) »Katholische Blätter aus Tirol«:

1843: S. 1 ff.: »Bemerkungen über Michael Feichter«.
1846: S. 177 ff.: »Der Priester Johann Jakob Pöll«.

d) »Historisch-politische Blätter«:

1849: I. Bd., S. 33 ff.: »Parlamentarisches Abendfest in Hochheim«.
— I. Bd., S. 145 ff.: »Mein Christtraum zu Frankfurt a. M. 1848«.
1850: I. Bd., S. 280 ff.: »Fahnenweihe in Finthen am 3. Dezember 1849.«
— II. Bd., S. 269 ff.: »Mitteldeutsche Zustände«.

e) »Phönix«:

1851, S. 234: »Über Sagen und Märchen in Passeier«.

III. Beiträge zu Sammelwerken:

»Alpenblumen«: I. (1828): S. 44, 83, 167, 190, 211: Gedichte; II. (1829): S 69, 143: Gedichte: S. 199 ff. und III. (1830), S. 20 ff.: »Hocheppan, Phantasien eines Wanderers«.
Zingerle, »Sagen aus Tirol«: S. 193 »Die Nörggl-Höhle«; 196 »Der Katzentanz«; 197 »Die Ehe im Himmel geschlossen«;

Digitized by Google

202 »Der Gemsenbraten«; 212 »Der Ritter von Payrsberg«; 218 »Das nächtliche Kegelspiel«; 236 »Der Ritter von Kühlbach«; 321 »Der hl. Lugano«.

IV. Andere Aufsätze,[1]) die nur im Manuskripte[2]) vorliegen:

»Abt Augustin III. von Stams.«
»Geschichte des Gymnasiums zu Meran.«
»Der Dorotheenverein in Trient.«
»Religiöse Zustände in Tirol nach dem westphälischen Frieden.«
»Lammenais über Tirol.«
»Der Dialekt im Nonstal.«

Über tirolische Literatur:

»Edelrauten von den Alpen Tirols«. Vaterländische Dichtung von Lertha.
»Sopra qualche punto della storia Trentina discorsi« (3). Rovereto, Marchesani 1839.
»Guida del viaggiatore per la città e per i Dintorni di Trento.« Trento, Monauni 1837.
»Gedichte an den Kaiser« von Ant. von Mazzetti. Mailand 1838.
»La Germania e i suoi popoli sino all' anno dell' era volg. 180« von Ga zetti. Milano 1836.

Die Ordensperson und das Schuldkapitel.

Von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

Einleitung.

Der Mensch trägt, weil in Sünden geboren, einen starken Hang, eine gefährliche Neigung zum Bösen in sich herum, was den Apostel veranlaßte, im Namen aller Kinder Adams also zu seufzen und zu klagen: „Ich finde, indem ich das Gute tun will, das Gesetz in mir, daß mir das Böse anklebt“ (Röm. 7, 21); „denn nicht das Gute, was ich will, tue ich, sondern ich tue das Böse, was ich nicht will“ (ib. 19). „Das Wollen (freilich) liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht“ (ib. 18). Das gilt von jedem Menschen, also auch von jeder Ordensperson. Es bedarf nicht sonderlich viel, so hat man aus Gebrechlichkeit oder von irgend einer Begierde verleitet eine Sünde, eine Unvollkommenheit oder wenigstens einen Verstoß gegen eine der hl. Vorschriften in Regel und Konstitutionen begangen, und dies trotz

[1]) Meines Wissens bisher ungedruckt.
[2]) Manuskriptenband in der Magistratsbibliothek zu Lienz (s. oben).

Digitized by Google

der vielen und mannigfachen Hilfsmittel, die man am hl. Orden und im hl. Orden hat. Das ist nun gewiß einerseits kläglich und andererseits beklagenswert, aber ebenso gewiß keinesfalls etwas, daß man sich darüber allzusehr zu wundern brauchte, denn man tritt in den Orden nicht etwa schon als heilig oder als vollkommen, sondern um es erst zu werden. Angenommen nun, man würde diese Fehler und Unvollkommenheiten nicht sonderlich beachten, man kümmerte sich nicht viel um sie: was würde da wohl im Umschwung der Jahre, wie Homer so oft sagt,[1]) aus einer solchen Ordensperson, was aus den einzelnen Häusern eines großen Ganzen, was endlich aus dem ganzen Orden werden? Ach, er würde bald den traurigen Anblick eines Weinbergs gewähren, der, mit vieler Mühe angelegt und mit allerlei edeln Reben bepflanzt, sich selbst überlassen bliebe: Sein Anteil wären Unkraut, Disteln und Gestrüpp, und das in reicher, üppiger Fülle — worüber die Reben notwendigerweise verkümmern oder ersticken müßten.

Geradeso würde es sich mit einer geistlichen Genossenschaft verhalten, und müßte also mit ihr zugehen; nur wird ihr Fall, ihr Verfall, ihr Ruin umso schneller und sicherer sich vollziehen, je höher sie steht, und je größer der Mißbrauch der Gnaden, deren sie sich bisher zu erfreuen gehabt. Zudem wissen wir ja alle nur zu gut, welch einen schlauen, heimtückischen, ränkevollen Feind die Orden haben; einen Feind, der, von tötlichem Haß angetrieben und vom giftigsten Neide aufgestachelt, unermüdlich sich sorgt und sinnt, wie er wohl alles Gute, das auf Erden gewirkt wird, also vor allem die hl. Pflanzung Gottes und den Garten Marias, den Ordensstand, zu verderben,[2]) ja, wofern es tunlich, ihn spurlos mit frecher Hand aus der Kirche zu reißen und vom Erdenboden zu tilgen vermöchte. Demgegenüber müssen alle gottgeweihten Personen nach dem Muster der Israeliten beim zweiten Tempelbau (cfr. Is. 62, 6) stets Wache stehen, auf daß nicht etwa derjenige, welcher, mit St. Bernhard zu reden, weder Schlaf noch Schlummer kennt, das Lager Israels plötzlich überfalle und die Unschuld morde.[3]) Um nun ein so großes Unglück von diesen hl. Gezelten fernzuhalten und ihre Bewohner vor Tagen unsäglichsten Unheiles und unseligsten Jammers zu bewahren, hat der Herr in seiner erbarmungsvollen Liebe dem Ordensstand viele Hilfs- und Verteidigungsmittel an die Hand gegeben, deren Gebrauch die Ehre Gottes fördert und den Nutzen der Seelen bedingt. Bloß eines daran sei mit Namen genannt, und zwar jenes, dessen Wert noch lange nicht genugsam bekannt und an-

[1]) Z B Od I. 16.
[2]) Vgl St Theresia, Schriften III[3] 126.
[3]) Qui hab XI 1.

Digitized by Google

erkannt ist, weshalb es denn auch nicht von allen entsprechend gewürdigt wird — das Fehler- oder Schuldkapitel, zumal gerade dieses unserer Sinnlichkeit oder Eigenliebe oder unserem Stolze wie nicht leicht etwas anderes schnurstracks zuwiderläuft, aber eben darum und gerade deshalb von so hoher, weittragender Wichtigkeit ist.

A. Geschichtliches.

Im Buche Job (12, 12) steht geschrieben: „Bei den Alten ist Weisheit und bei langer Zeit (i. e. Erfahrung) Klugheit." Darnach ist es also auch in vorliegendem Falle durchaus notwendig, zunächst zu den Mönchen und Vätern der christlichen Vorzeit zu gehen und daselbst Umschau und Nachfrage zu halten, ob auch schon bei ihnen, die es in der Vollkommenheit so staunenerregend weit gebracht, die öffentliche Anklage vor der Klostergemeinde statthatte. Dies zu erfahren ist umso notwendiger, weil alles, was durch hohes Alter ausgezeichnet ist und durch eine lange Reihe von Jahren oder gar Jahrhunderten die Probe bestanden hat, als bewährt bezeichnet werden darf, ganz abgesehen davon, daß es dann nebenbei noch als überaus ehrwürdig, ja heilig und höchst nachahmenswert erscheint. Alles dieses nun ist bei der öffentlichen Anklage der Fall, wie es die Geschichte des ältesten Mönchtums luce clarius bezeugt. So sagt der hl. Basilius der Große, als der „Patriarch des orientalischen Mönchtums" (c. 330—379): „Wenn irgend etwas geschehen ist, was sich nicht geziemt; wenn man an etwas Verbotenes dachte oder wenn ohne Pflicht und Schuldigkeit geredet worden; wenn Trägheit im Gebete, eine Nachlässigkeit im Psalmengesange oder irgend ein Versehen wider das gemeinschaftliche Leben unterlaufen, so soll der Fehlende den Fehler nicht verbergen, (nequaquam occultet peccatum [μὴ ἐπικρυπτέσθω τὸ πλημμέλημα]), sondern ihn vor der ganzen Gemeinde bekennen, damit sein Vergehen durch das gemeinschaftliche Gebet wieder gut gemacht werde." [1]) Die Regel des unvergleichlichen Erzbischofs von Cäsarea in Kappadozien oder, wenn man genauer sein will, seine Regeln [2]) wurden zunächst in Mönchsklöstern beobachtet und hochgehalten; wie aber sah es bezüglich des Schuldkapitels in Frauenkonventen aus? Daß man auch in diesen zu jener Zeit ein sehr heiliges Leben führte, ist zur Genüge bekannt, so ganz gewiß in dem Kloster

[1]) Sermo ascet. n. 5 (Opp. S. Bas. [ed. Ven.] t. II. 170); cfr. reg. fus. tr. c. 7, 37, n. 4; 46, 55; reg. brev. tract. c. 3, 4, 47, 184, 232.

[2]) Die »regulae fusius tractatae« mit 55 und die »r. brevius tr.« mit 313 Satzungen, welche die ersteren ergänzen und erweitern. (Opp. t. II. 172 bis 210 und 217—272.) Rufin hat sie übersetzt und zu einer neuen Regel von 203 Fragen und Antworten umgearbeitet (Spreitzenhofer, die Entwicklung d. a. Mönchtums . . . 41).

Digitized by Google

der Thebais, welches die hl. Eupraxia († c. 410, Mart. Rom. Euphrasia)[1] sich erwählt, oder in jenem der Stadt Alexandria, in welches die hl. Euphrosina († c. 470) sich geflüchtet, um als Mönch Smaragdus achtunddreißig Jahre lang daselbst unerkannt zu leben,[2] ganz zu geschweigen von jener berühmten von der hl. Paula selbst um 389 gegründeten Stätte zu Bethlehem,[3] welcher zuerst die hl. Witwe des Römers Toxotius selbst und nach ihrem Ableben († 404) ihre gelehrte Tochter St. Eustochium († 419), „eine heilige und ehrwürdige Jungfrau", wie der hl. Hieronymus in einem Brief an Alypius und Augustinus sie nennt,[4] während kein Geringerer als der „in exponendis sacris Scripturis . . . doctor maximus"[5] dieses Paradies auf Erden leitete. Dieser hl. Vater (c. 331 bis c. 420) schreibt nun in seiner „ex Christi et Apostolorum vita . . . ex sanctorum etiam patrum Anachoretarum" abgeleiteten und aus 41 Kapiteln bestehenden „Regula Monachorum":[6] „Es schäme sich keine der Schwestern, am Freitage jeder Woche, an welchem der Erlöser von Menschen für die Menschen so viele Schmach und den Tod erduldete, vor der ganzen Versammlung der Schwestern ihr Leben zu erforschen, sich selbst über die Fehltritte in Vorschriften und Regel anzuklagen und der hiefür verordneten Züchtigung sich zu unterziehen, damit das durch den Stachel der Anklage und Zurechtweisung verwundete Gemüt sich hüte, fernerhin zu begehen, dessen man sich schämen und worüber man sich anklagen muß. Doch sollen die Schwestern nicht etwa die Gedanken der Herzen, noch vielleicht verborgene Sünden vorbringen, denn dies ist allein den Priestern zu bekennen, sondern nur, was den öffentlichen Vorschriften zuwiderläuft, und den Schwestern ein schlechtes Beispiel gibt. Wenn aber eine von ihnen entweder aus Furcht oder aus Scham es unterläßt, sich selbst anzuklagen, dann ist es einer jeden erlaubt, deren Vergehen offen bekannt zu machen, damit in keinem eurer hl. Gärtlein der Ungehorsam oder der Stolz Wurzeln fasse, zumal diese nicht leicht auszurotten sind."[7] Soweit der hl. Hieronymus, der selbst Mönch war und jahrelang in der „syrischen Thebais" und der nitrischen Wüste unter Anachoreten gelebt, welche meistenteils die sog. „Pachomiusregel" beobachteten.[8] Diese, in verschiedenen Rezen-

[1] Müller, Allgemeines Martyrologium, 13. März.
[2] Stolz, Legende (11. Febr.) I. 78—91.
[3] Bardenhewer, Patrologie § 75, 3 (429).
[4] ep. 8 (al. 79) [St. Hier. Opp. t. IV. 646].
[5] Aus dem Kirchengebet vom Feste des Hlg. (30 Sept.)
[6] Opp. t. V. 421—444
[7] l. c. C. IX.
[8] Heimbucher, die Orden und Kongregationen . . I. 116.

Digitized by Google

sionen auf uns gekommene Ordensregel[1]) des „Vaters der Cönobiten“ (c. 286—346) enthält in 128 Punkten[2]) so ziemlich alles, was zu den einfachsten Lebensbedingungen eines Klosters gehört,[3]) mithin auch wenigstens Andeutungen über eine Art Schuldkapitel. So heißt es beispielsweise in der Satzung 70: „Qui vas fictile fregerit vel aliqam utilem rem ad usus monasterii, aget poenitentiam;“ und in der Verordnung 68: „Qui una oratione tardius venerit vel qui mussitaverit aut locutus fuerit ad alterum, vel qui riserit in reliquis orationibus, constituto ordine aget poenitentiam.“ Wie nun dies zu geschehen hat, bestimmt Kanon 78 mit den Worten: „Omnis correptio ita fiet, ut discincti sint qui corripiuntur et demissis manibus et humiliato capite emendaturos sè promittentes vitia, in quibus arguuntur, veniam deprecentur“[4]) Daß es nach pachomianischer Verfassung wirklich ein Schuldkapitel gab, berichtet übrigens per longum et latum die „epistola Ammonii Ep.“, die Bischof Ammon, der 351—353 in dem von Pachomius erbauten Kloster Phebôou (Bafona, heute Faoû) als Mönch gelebt, „ad Theophilum Papam Alexandriae“ richtete, und die von den Bollandisten mitgeteilt wird.[5]) Gleich nach seinem Eintritt ins Kloster durfte er nämlich, wie Schiewitz erzählt,[6]) einer von Generalabt Theodor (c. 304—363 vel 368)[7]) unter einem Palmbaum abgehaltenen Katechese anwohnen, der ein Schuldkapitel voranging. Wie es nun dabei hergegangen, beschreibt Ammonius also:[8])

(Tunc) Monachorum unus divino quasi spiritu actus surgit; ac Theodorum, ut omnibus audientibus de suis peccatis admoneat, petit. Hominem igitur fixo obtutu ille aspiciens ita dixit: „Bonum est viro cum portaverit iugum ab adolescentia sua, sedebit solitarius et tacebit, quoniam levavit se super se. Dabit percutienti se maxillam et saturabitur approbriis. Tu vero nonnisi aegre molesteve ferre soles Christi causa illatas contumelias.“ Illo deinde in locum suum secedente alius surrexit, deque suis defectibus moneri petiit. Intuitus monachum Theodorus, „Scriptum, inquit, est, hortus conclusus sponsa mea, hortus conclusus, fons signatus: Tu contra, ab omnibus viatoribus necesse habes percursari.“ Magna

---

[1]) M. Bibl. Vet. PP. IV. 32—36; vgl. AA. SS. Boll. Mai III. 346 sq.

[2]) Nach der ersten Rezension; nach der zweiten in 194.

[3]) Grützmacher, Pachomius und das älteste Klosterleben, 119.

[4]) Max. Bibl Vet. PP. IV. 34

[5]) AA. SS. Mai t. III. 347 - 357.

[6]) Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster . . . (Moy, Archiv f. kath. K.-R. (1902) 83, 1, 53.

[7]) AA. SS. l. c. 291, n. 17.

[8]) AA. SS. l. c. 348, n. 2, 3. — Theodor sprach nach A. hiebei koptisch; ein gewesener Lektor der Kirche von Alexandrien verdolmetschte seine Worte: »den nur des Griechischen mächtigen Brüdern« (Schiewitz, a a. O. 83, 1, 54).

Digitized by Google

is animi dimissione ad locum suum ut abiit, alteri surgenti eademque sibi ut dicerentur roganti: „Expectans, subiecit Theodorus, expectavi Dominum et intendit mihi et exaudivit deprecationem meam et eduxit me de lacu miseriae et de luto faecis et statuit super petram pedes meos et direxit gressus meos et immisit in os meum canticum novum carmen Deo nostro.“ Quibus dictis ubertim alter flens consedit ac multi etiam alii a lacrimis non temperarunt Tum alius surrexit et sese pariter corripiendum palam obtulit. Cui Theodorus: „Vir longanimis multus est in sapientia, pusillanimis vero valde insipiens est: ad meliora itaque omnia teipsum revoca.“ Ad quam vocem cum alter moesto silentio indulgens consedisset, Horio cuidam . . . assurgenti eademque quae priores roganti dixit Theodorus: „Patientia enim vobis necessaria est, ut voluntalem Dei facientes reportetis repromissiones.“ At Herioni qui cognominatur Patelloli, verbis se quoque castigari flagitanti dixit: „Alter alterius onera portate et sic adimplebitis legem Christi: Tu quoque ad meliora convertere.“ Illo abeunte omnibus qui aderant monachis — Ammon sagt n. 1: „. . . reperi . . . fere sexcentos“ — ait Theodorus: „Dicenti mihi credatis volo, daemonibus homo iste terrori est.“ Alteri, post hunc surgenti et de se percunctanti dixit: „Benedixit Deus qui docet manus meas ad praelium et digitos meos ad bellum: in hisce itaque esto vir fortis.“ Cum alius deinde post hunc exsurgeret eadem rogans, dicit Theodorus: „Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, adversus spiritualia nequitiae: fortiter ergo decerta“ Alteri deinde surgenti „Emundemus, ait, nosmetipsos ab omni inquinamento, non solum carnis sed etiam spiritus: attende occultis tuis“. Alii quoque, cum surrexisset: „Ora, inquiebat, hoc modo: Ab occultis meis munda me et ab alienis parce servo tuo: utrimque enim grave tibi instat bellum“ . . . Postquam admiratus sum Abbatis sanctissimi verba et sententias, . . . Theodorus Thebaeus silentio tantisper intentus et fixis in coelum oculis surrexit. — Wie ersichtlich, war der Vorgang damals so ziemlich derselbe, wie er von den nach der Regel St. Benedikts Lebenden noch gegenwärtig beobachtet wird.[1])

Der große Gesetzgeber der abendländischen Mönche fand nämlich die öffentliche Anklage und Bestrafung der Fehler gegen Regel und Vorschriften so überaus nützlich und heilsam, daß er sie ohne Bedenken in sein wundervolles Büchlein aufnahm;[2]) und viele Ordensstifter der Folge waren vom Werte und der Hochschätzung des Schuldkapitels gleich ihm derart überzeugt,

[1]) Vgl z. B. Gebräuche des Ordens der Ref. Cistercienser, B. VIII. Kap. V, Nr. 339: Von der Schuld.

[2]) Reg. v. P. Ben. c. 46.

Digitized by Google

daß auch sie es ihren Verordnungen einverleibten. Demnach findet man es, von den Mönchen, welche auf der Regel des „Moses“ von Monte Cassino[1]) fußen, ganz abgesehen, bei den verschiedensten Orden mehr oder weniger in Übung und Blüte. So kennen es, aus den Chorherren die Prämonstratenser,[2]) die je nach Bedarf die körperliche Züchtigung anwenden, so der Orden U. L. Frau vom Berge Karmel; so kennen es die zwei großen Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner, so die Jesuiten und Lazaristen, die Redemptoristen nicht minder als die Väter vom hl. Sakrament oder die Gesellschaft des göttlichen Wortes — um wenigstens einige aus den religiösen Familien besonders namhaft zu machen, und zwar solche, die nach Verfassung und vornehmstem Arbeitsgebiet sich nicht wenig von einander unterscheiden. Der von dem Kreuzfahrer Berthold von Calabrien 1156 gegründete Karmeliterorden hält auf das Schuldkapitel ganz außerordentliche Stücke, weshalb er in der Folge des öftern zu Worte kommen darf. Nicht genug nämlich damit, daß die von dem sel. Albert, Partiarchen von Jerusalem 1208(9) erlassene Ordensregel[3]) in der 6. Konstitution, für „jeden Sonntag“ und „wo es notwendig“, „auch an andern Tagen“ das Schuldkapitel eigens vorschreibt, damit „die Übertretungen und Fehler der Brüder . . . in vermittelnder Liebe bestraft werden“,[4]) wird diese Anordnung sowohl in den Satzungen der Patres als auch im Caeremoniale eindringlich wiederholt. So heißt es beispielshalber in ersteren: „ . . . (wir) verordnen . . . , daß in den einzelnen Konventen unserer Brüder in jeder Woche das Kapitel, wie es in der Regel befohlen ist, wenigstens einmal abgehalten werde“.[5]) Die gleiche Anschauung vertreten die von dem Ordensgeneral J. B. Rubeus erlassenen „Konstitutionen der Schwestern vom Orden U. L Frau vom Berge Karmel“[6]) aus dem Jahre 1568, sowie die von der hl. Theresia († 1582) für Nonnenklöster befürwortete Regel,[7]) weshalb das Ordinarium der Karmelitinnen diese Satzung enthält: „Das Konventualkapital muß einmal in der Woche gehalten werden“.[8])

Die Konstitutionen des Predigerordens (vom Jahre 1228),[9]) die neben den Statuten der Prämonstratenser[10]) auch Verordnungen

[1]) Im Hymnus vom Feste des Hlg. (Brev. Cist. ad Vig.)
[2]) Statuta cand. et can. Ord. Praem. (1898) c. VII.
[3]) S. Schriften der hl. Theresia, III.[3] 294 – 300.
[4]) A. a. O. 296, 297.
[5]) I. T. 21, 2.
[6]) Schriften der hl. Theresia, III.[3] 301 – 332.
[7]) Ib. 286 – 294.
[8]) Ord. 3, T. 5, R. 1.
[9]) Denifle-Ehrle, Archiv f. L. u. Kg. des MA. I. 193 – 227.
[10]) Denifle a. a. O. 172.

Digitized by Google

der Karthäuser und Cistercienser[1]) enthalten, sprechen in der Dist. I, 2[2]) vom „capitulum quotidianum“ und, nachdem sie das ganze feierliche Zeremoniell aufgeführt, weitläufig von „de levioribus culpis“ (21), „de gravi culpa“ (22), „de graviori culpa“ (23), und „de gravissima culpa“ (25).[3]) Auch die vom heiligen Raimund de Pennaforte c. 1238 fixierten und redigierten Konstitutionen[4]) erwähnen besondere Bestimmungen „de capitulo cotidiano“, ebenso dringen (unter Strafandrohung für die Obern) fast alle General- und auch Provinzialkapitel vom 14.—20. Jahrhundert mit aller Strenge auf die Befolgung dieser so heilsamen Observanz“, deren Zeremoniell im Caeremoniale Ordinis genau angegeben ist,[5]) zumal Paul V. für die reumütige Anklage im Schuldkapitel einen Ablaß von drei Jahren und drei Quadragenen den Ordensmitgliedern verliehen hat.[6])

Die von P. Ehrle im „Archiv für Literatur und Kirchengeschichte d. M. A“[7]) veröffentlichten „ältesten Redaktionen der Generalkonstitutionen des Franziskaner-Ordens“ (a. d. J. 1260 [1292]) bringen unter „Rubrica octava“ (de visitationibus provinciarum) über Versehen und Vergehen der Ordensmitglieder gelegentlich der Provinzvisitation nachstehende Bestimmungen: „ . . . dicant fratres singillatim culpas suas et egrediantur per ordinem . . . Districte per obedientiam inhibemus, ne persone accusantes accusatis vel aliis modo aliquo scienter revelentur, quod maxime fieri de nominibus accusantium ministrum prohibemus“[8]) „. . . Visitatores . . . corrigant excessus fratrum . . . hoc salvo, quod excessus ministri provincialis . . . capitulo provinciali reportent.“[9]) Bezüglich des Provinzkapitels werden diese Verordnungen erlassen: „Excessus . . . ministri et custodis, guardiani et aliorum, qui corrigendi fuerint, coram illis tantum, qui noverint excessus . . . corrigantur[10]) . . .“ „. . . diffinitores possint corrigere provincialem ministrum.“[11]) Endlich heißt es in dem Abschnitt „de capitulo generali“: „. . . Minister generalis . . . coram omnibus se accuset, post hec egrediatur; quo egresso . . . minister provincialis illius provincie, in qua capitulum celebratur, vel, si ipse defuerit, custos eius requirat in publico a singulis per

[1]) Ibid. 173.
[2]) A. a. O. 196.
[3]) Ibid. 205—210, 211; u. V. 545—548.
[4]) Ed. nova (1886), dist. II. cap. VI. n. 818—828; Heimbucher a. a. O. II.[2] 99.
[5]) P. IV. c II.
[6]) R. P. Lektor Pius M. Bažan O. P. in einer Zuschrift.
[7]) VI. 1—138.
[8]) A. a. O. 120.
[9]) Ib. 121 f.
[10]) A. a. O. Rubr. dec. 130.
[11]) A. a. O. 131.

Digitized by Google

ordinem, si quid habeat dicere de excessibus vel insufficientia generalis ministri[1]) . . .“ „Si . . . corrigendus fuerit, per ministros et custodes ibidem continuo corrigatur.“[2])

Die Konstitutionen oder die Regel der Gesellschaft Jesu (approbiert 1540) kennen kein Schuldkapitel, gleichwohl muß auch sie hier angeführt werden, weil sie in den Noviziaten und Scholastikaten ein solches gelten läßt, und zwar „ex consuetudine“, „die jetzt vim legis hat“. Im Noviziat wird es „beiläufig alle Monate“, „im Scholastikate gewöhnlich zweimal im Jahre“ unter dem Vorsitz des Novizenmeisters, beziehungsweise des Superior Scholasticorum geübt.[3]) Enthalten diese Vorkehrungen ebenso wenig etwas Besonderes wie die der Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul (v. J. 1655), so umso mehr die Verordnungen der „Versammlung des allerheiligsten Erlösers“, die in St. Alphonsus Maria und dem heiligen Klemens Hofbauer der Kirche zwei Säulen geschenkt hat. Der Text der Redemptoristenregel (bestätigt 1749), der auf das Schuldkapitel abzielt, hat folgenden Wortlaut: „. . . omni hebdomade Rector conferentiam spiritualem ad omnes suos Subditos habebit et quilibet de defectibus contra Regulas admissis sese accusabit“ (n. 547). Die Konstitution hierüber bestimmt den Wochentag und die Tageszeit für das Fehlerkapitel, die Reihenfolge, in der sich die Einzelnen anzuklagen haben, die Gebete, welche bei dieser Übung zu verrichten sind, sowie die Tage, an denen es ausfällt. Ferner ist die Anordnung beigefügt, daß am Gründonnerstag der Rektor vor der ganzen Gemeinde „summa cum humilitate et ex animo sese accusabit“ (n. 550—556). Daran schließt sich des weiteren eine Konstitution (n. 557—561) über das Schuldkapitel am Montag, bei dem der Zelator „primo suas, deinde fratrum, postea Studentium ac demum Patrum manifestabit culpas, quas per hebdomadam praecedentem observaverit.“ Hier ist auch die Bestimmung getroffen, daß jeder Angeklagte niederzuknien und schweigend, ohne jede Entschuldigung die auferlegte Buße anzunehmen hat. In einer eigenen Konstitution (n. 313—317) sind endlich, sorgfältig abgestuft mit Rücksicht auf die Erhaltung des bonus ordo, Regelfehler angegeben, auf die ein besonderes Augenmerk gerichtet werden soll.[4]) Ähnlich sind die Vorschriften in der Congregation SS. Sacramenti (Eucharistiner) des ehrwürdigen P. Eymard († 1868) Man versammelt sich daselbst „in singulis domibus feriâ sextâ . . . ad culparum externarum accusationem faciendam . . . Superior designabit illos, qui primum se accusare

[1]) A. a. O. 135.
[2]) A. a O 136.
[3]) Mitteilung des R. P. Superiors Karl Leifert S. J.-Wien.
[4]) Nach einem Bericht des R. P. A. Pichler C. SS. R.-Katzelsdorf.

Digitized by Google

debebunt, incipiens a fratribus laicis, sive novitiis sive professis, qui statim e loco capituli exibunt; dein clericos novitios vocabit, qui exibunt pariter; tandem professos clericos a iunioribus in professione incipiens." Im Anschlusse an diese Bestimmung folgt sodann der weise Satz: „ . . . accusatio aut monitio fiat tantum de culpis externis, circa ea quae a Constitutionibus praescripta vel prohibita sunt, commissis, aut quae ad officia varia, caritatem, modestiam, reverentiam externam spectant." Hierauf ist die Rede von dem für jede Woche vom Superior aufgestellten Zelator, der auf dessen Geheiß „suaviter, pacifice ac moderate" die Vergehen der einzelnen vorzubringen hat. Die ganze Verordnung schließt mit den sehr beherzigenswerten Worten: „Extra . . culparum capitulum sileatur de variis admonitionibus aut accusationibus sub poena exclusionis a capitulo ad tempus."[1])

Die von dem Weltpriester Arnold Janssen 1875 (zu Steyl-Holland) gegründete „Gesellschaft des göttlichen Wortes" für auswärtige Missionen besitzt das „Capitulum culpae" von Anfang an,[2]) und zwar, da das erste Noviziat von dem Missionspriester Medits eingerichtet worden, so ungefähr nach der Art der Lazaristen,[3]) weshalb diese nicht eigens behandelt wurden. Hier wie dort, wie überhaupt in der Legion neuerer Genossenschaften, weisen die entsprechenden Verordnungen[4]) weder etwas „Originelles oder Bahnbrechendes, noch sonst Bedeutsames auf", was ein näheres Eingehen auf dieselben überflüssig erscheinen läßt, zumal die Konstitutionen der Soc. V[erbi] D[ivini] zur Zeit „nur etwas sehr Provisorisches und Unfertiges darstellen" und erst „1910 in ganz erneuter Fassung in Rom zur definitiven Approbation vorgelegt werden" sollen. Doch verdient Erwähnung, daß „im Noviziate mit der Selbstanklage auch eine Anklage von seiten der andern Mitbrüder verbunden wird", was bei den reformierten Cisterciensern von la Trappe „proclamatio",[5]) hier „lapidatio" genannt wird.

Was die religiösen Institute, Kongregationen und Orden des „devotus femineus sexus" anbelangt, sofern sie sich nicht von einem männlichen Zweig abhängig oder beeinflußt wissen, dürfte es genügen, die Töchter der hl. Angela Merici allein zur Sprache zu bringen, einerseits weil sie einen Orden bilden, und zwar einen Orden, der in verschiedenen Gegenden und Ländern

[1]) Const. Congr. SS. Sacr. P. I. c. 23. Const. 197 squ.

[2]) Brief des Novizenmeisters der Gesellschaft R. P. Dr. Wilhelm Gier, St. Gabriel bei Wien.

[3]) Regelbüchlein c. X. § 13; sie klagen sich nach bestehendem Gebrauch jeden »Freitag bei der Morgenbetrachtung über drei äußere Fehler gegen die Ordnung oder die Regel an«.

[4]) P. II. c. 5. n. 81.

[5]) Gebräuche . . . n. 343.

Digitized by Google

mit und ohne Klausur, als Missionsfaktor, nach Art der Barmherzigen Schwestern oder wie Laien unter geistlicher Leitung auftritt,[1]) und andererseits deshalb, weil dieser Lehrorden für alle in der Folge entstandenen mehr minder vorbildlich gewesen. In den für die Ursulinen der Kongregation von Bordeaux maßgebenden Statuten heißt es nun: „Die Oberin soll alle zwei bis drei Wochen oder doch gewiß jeden Monat in der Gemeinde ein Kapitel zur Verbesserung der Fehler halten.“ [2])

Welchen Schluß hat man nun aus all dem Angeführten zu ziehen? Ohne Zweifel keinen andern als diesen: Es muß um das Schuldkapitel sicherlich etwas Wichtiges und Großes sein, zumal wenn man bedenkt, daß der Hl. Geist, der ja in den Ordensfamilien ganz besonders tätig ist, diese gleich von allem Anfang her angeleitet hat, es einzuführen und in die allgemein verbindlichen Gesetze aufzunehmen, sowie er des weiteren die verschiedenen Ordensväter stets anspornte, mit Ernst und Entschiedenheit darauf zu dringen, daß es regelmäßig abgehalten werde.

B. Von der Notwendigkeit und dem Nutzen des Fehlerkapitels im allgemeinen.

Um sich jedoch von der unerläßlichen Notwendigkeit und hohen Wichtigkeit des Schuldkapitels vollends überzeugen zu können, muß man seinen hl. Zweck etwas näher ins Auge fassen. Der Zweck desselben ist aber ganz kurz gesagt dieser: Die Aufrechthaltung und Bewahrung der Observanz (und damit zugleich auch des hl. Ordens), oder falls diese etwa gesunken, sie alsogleich wieder zu stützen und mit Gottes Hilfe neuerdings möglichst bald zur Blüte zu bringen. Wie aber soll dies zustande kommen? — Durch die Anklage, Zurechtweisung und Bestrafung, oder mit anderen Worten, durch Sühnung der begangenen Fehler. Damit stehen wir vor einer wichtigen Frage, der Frage nämlich: Hat man sich beim Kapitel aller Fehler anzuklagen? Die Antwort darauf ist: Innerlich begangene Fehler sind niemals öffentlich bekanntzugeben. Geschähe es aber dennoch, so wäre damit wenig oder nichts erreicht, denn ein derartiges Vorgehen oder Benehmen erbaut selten, schadet aber dafür meist mehr oder weniger. Allerdings läßt es sich nicht leugnen, daß man sich zur Zeit der alten Mönche[3]) bisweilen auch innerlicher Fehler, also gewisser Sünden anklagte, doch kam man bald wieder davon ab. Man sah nämlich nur zu bald ein, daß ein solches Unterfangen schädlich und mithin unzulässig sei, wie dies der hl. Hieronymus, obwohl er nur um einige Jahre jünger war als

[1]) Feuilleton des Wiener »Vaterland« v. 31. III. 1907 (II)
[2]) Regel und Statuten . . . 262 V. 1).
[3]) Cfr. St. Bas. M. Reg. fus. tract. c. 26

Digitized by Google

St. Basilius, alsogleich erkannt und demgemäß öffentlich ausgesprochen hat.

Es sind also, wie erwähnt, beim Fehlerkapitel nur die äußerlichen Vergehen gegen Regel und Satzungen oder gegen die sonstigen Vorschriften anzugeben, und nur diese allein. Der Haupt- und Kronzeuge für diese These ist der Patriarch Benedikt, dessen weise Regel, die Norm und Grundlage aller späteren Ordensregeln, im Laufe der Jahrhunderte unermeßlich viel zur Ehre Gottes, zum Frommen der hl. Kirche und zum Heile der Seelen beigetragen hat. Der „Elisäus des neuen Israel“,[1] St. Scholastikas erleuchteter Bruder sagt nun aber:[2] „Wenn ein Bruder bei einer Arbeit in der Küche, im Keller, in der Werkstätte, Bäckerei, im Garten, bei einem Handwerk oder sonstwo etwas versieht, zerbricht oder verliert oder irgendwie sich etwas zuschulden kommen läßt und nicht sogleich vor den Abt oder die versammelte Gemeinde kommt und aus freien Stücken Genugtuung leistet und seinen Fehler bekennt, so soll er, wenn die Sache durch einen andern kund wird, eine größere Strafe erleiden. Handelt es sich aber um ein Vergehen, das nur das Gewissen betrifft, so soll man es nur dem Abt oder einem der geistlichen Väter eröffnen, welche eigene und fremde Wunden zu heilen wissen, ohne sie aufzudecken und offenkundig zu machen.“[3] Daraus geht ganz klar hervor, daß nur die äußeren Fehler und Verstöße gegen die Regel, die Satzungen, Gebräuche und „auf den öffentlich bekannten Willen des ersten Obern“ beruhenden Verordnungen, wie die Konstitutionen von la Trappe haben,[4] öffentlich anzugeben sind — die inneren Fehltritte aber, die Sünden, vor ein ganz anderes Gericht, vor das Bußgericht, in den Beichtstuhl gehören.

Es ist keine verlorene Zeit, wenn wir noch einen gewichtigen, vollgültigen Zeugen aufrufen und seine Meinung über diesen Gegenstand anhören. Es ist der berühmte Cassian (c. 360 bis c. 435), der nie umgangen werden kann, wo es sich um die Geschichte oder um das nähere Verständnis des alten Mönchtums handelt.[5] Er bereiste lange Zeit hindurch die Einöden Ägyptens, um sehr eingehend und mit Muße die Lebensweise dieser weltflüchtigen Krieger des Herrn beobachten und studieren zu können. Was er nun hiebei gesehen und was er gehört, legte er in zwei

---

[1] Gregor IX. in der Kanonisationsbulle des hl. Dominicus (Lacordaire, Leben des hl. D., Landshut, 312).

[2] Leben und Regel des hl. Vaters Benedictus, (Emaus-Prag)', 175; und Kolloquien über die hl. Regel (Manuscript, ib.) 229 f.

[3] Reg. S. Ben. c. 42.

[4] A. a. O. 247 (n. 314).

[5] S. Ebert A., Geschichte der christl.-lat. Literatur, 33?.

Digitized by Google

Schriften nieder, die sich binnen kurzem eines ganz außerordentlichen, einzigen Rufes zu erfreuen hatten. Es sind dies „die Einrichtungen der Klöster“ (de institutis coenobiorum) und die weltberühmten „Collationes“ oder Unterredungen (in 24 Büchern), welch letztere St. Benedikt also schätzte, daß er dieselben seinen Mönchen und Jüngern für jeden Tag nach Tisch zur gemeinsamen Lesung ansetzte, wie denn auch St Dominicus[1]) und der hl. Thomas von Aquin[2]) sie als Lieblingslektüre handhabten, um dadurch „den Geist zu stärken und ihn geeigneter und fähiger für die Erforschung der Wahrheit zu machen“. In dem Werke über die ägyptischen Klöster nun schreibt Cassian,[3]) der selbst zu Bethlehem Mönch gewesen,[4]) wörtlich Folgendes: „Wenn jemand durch Zufall den Wasserkrug zerbricht, so kann er seine Nachlässigkeit nicht anders als durch irgend eine öffentliche Buße sühnen. Nachdem sich alle Brüder versammelt, soll er, der Fehlende, solange auf der Erde hingestreckt um Verzeihung bitten, bis das feierliche Gebet der Kommunität beendet ist. Es bleibt dem Ermessen des Abtes anheimgestellt, wann er sich wieder vom Boden erheben darf. Auf dieselbe Weise soll Genugtuung leisten, wer immer, zu irgend einem Geschäfte gerufen, entweder zur gewöhnlichen Versammlung der Brüder zu langsam herbei eilte, oder aber beim Psalmengesang ein wenig mit der Stimme wankte (titubauerit). In gleicher Weise, wenn er stolz, wenn er zu hart, wenn er zu trotzig antwortete; wenn er die ihm aufgetragenen Verrichtungen zu nachlässig erfüllte oder ein wenig murrte; desgleichen wenn er die Lesung der Arbeit oder dem Gehorsam vorzog und dadurch die Obliegenheiten seines Amtes nur saumselig vollzog; oder falls er nach Schluß der Versammlung sich nicht beeilte, möglichst rasch in seine Zelle zurückzukehren; wenn er mit irgend jemandem eine Weile stehen blieb oder auf Augenblicke sich irgendwo hinbegab; wenn er jemand bei der Hand nahm; wenn er mit demjenigen, der mit ihm nicht dieselbe Zelle teilt, zu sprechen sich herausnimmt, so unbedeutend der Gegenstand des Gespräches auch sein mag; wenn er mit jemandem betete, dem das Gebet zur Zeit untersagt ist (ab oratione suspensus); wenn er es wagte, einen der Verwandten oder weltlichen Freunde zu sehen, oder falls er ohne Beisein eines älteren Mönches (suo seniore) mit denselben sprach; wenn er es sich vermaß, von irgend jemand einen Brief zu empfangen oder ohne Erlaubnis des Obern ihn zu beantworten.“

---

[1]) Kirch.-L. II.[2] 2023
[2]) Joyau K. A., Leben des hl. Th. v. A. (Paderborn 1891) 155.
[3]) L. c. IV. 16.
[4]) Spreitzenhofer, a. a. O. 43.

Digitized by Google

Aus dieser Stelle kann jedermann ersehen, wie zarten Gewissens die alten Mönche waren; ferner, wie alle offen begangenen Fehler durch eine öffentliche Buße mußten gesühnt werden, damit das böse Beispiel in gleicher Weise behoben und beseitigt werde. Vor allem ist jedoch in dieser Stelle ganz besonders dies eine im Auge zu behalten, daß nur die äußerlichen Fehler, so gegen Regel, Vorschriften und hl. Gebräuche waren begangen worden, vor der Versammlung der Brüder oder der hl. Gemeinde durften geoffenbart werden, indes die innerlichen vor das Confessionale kamen. Demnach wurde also in Betreff der Anklage bei den Mönchen des Morgenlandes genau dasselbe beobachtet, was St. Benedikt seinen Söhnen als geistliches Erbe und als Richtschnur hinterlassen hat.

Doch was soll man tun, wenn der Fehler nicht bloß äußerlich, sondern zugleich auch innerlich ist? — was doch nicht allein möglich ist, sondern bisweilen sich selbst wirklich ereignet. Nehmen wir einen speziellen Fall: Gesetzt, eine Ordensperson erlaubt sich bei der Rekreation einer andern gegenüber eine bissige Bemerkung und tut ihr damit wehe. Sie handelte hiebei nicht etwa aus Übereilung, sondern weil sie gegen dieselbe eine natürliche Abneigung hat, die sie bisher nicht ernstlich genug bekämpfte. Dieser Fehler ist offenbar ein äußerer und ein innerlicher zugleich, weshalb er die Sühne vor Gott und den Menschen zur Pflicht und Notwendigkeit macht. Zugleich ward durch ein solches Betragen Ärgernis gegeben, das gut gemacht werden muß. — Die Anklage beim Schuldkapitel bietet hiezu die günstigste Gelegenheit. Wie muß nun diese Anklage geschehen? — Die ausgeglittene Ordensperson darf bloß sagen: „Ich habe heute oder vorgestern bei der Rekreation die Liebe verletzt.“ Wollte sie dabei etwa ein Mehreres äußern, vielleicht um sich desto mehr beschämen zu lassen und umso tiefer sich zu verdemütigen, so dürfte es die Obrigkeit nicht erlauben; denn erführe die gekränkte Person den tieferen Grund, warum sie verletzt worden, dann würde das Übel nicht nur nicht behoben, sondern im Gegenteil noch weit größer: nunmehr würde sich nämlich die betreffende Person, die ohne ihr Zutun für eine andere ein beständiger Stein des Anstoßes ist, erst recht kränken. Zudem wäre es für die anwesende Klostergemeinde durchaus nicht erbaulich, anhören zu müssen, wie ein Ordensglied gegen das andere, das ihm doch so nahe steht, eine solch tadelnswerte, sträfliche Abneigung unterhalte . . . Und wie in diesen, ist auch in anderen Fällen zu verfahren, wo innerliche und äußerliche Fehler zugleich zur Sprache kommen.

Die Fehler, die im Schuldkapitel der Öffentlichkeit unterstellt werden, sind in der Regel nur kleine oder gewöhnliche. Ebendeshalb könnte aber vielleicht jemandem der Gedanke kom-

Digitized by Google

men: „Wenn dem so ist, wie ist es denn dann notwendig, ob solcher Kleinigkeiten einen solchen Kommunakt anzuordnen? einen Akt, der nach dem Chorgebet der wichtigste ist und mit einer gewissen Feierlichkeit vollzogen wird? Viel Lärm um nichts! Es sind nur Kleinigkeiten!“ . . . Ja, darf eine Ordensperson, deren Auge nur der stetigen Vervollkommnung zugewendet sein soll, überhaupt so denken? Seelen, die sich zu solchen Gedanken oder Äußerungen herabwürdigen, wissen nicht, wes Geistes sie sind, welch großes Wort sie da mehr oder minder gelassen aussprechen; wissen nicht, oder scheinen nicht zu wissen, daß sie sich damit vor der ganzen hl. Kirche das Urteil auf Untauglichkeit für den Ordensstand und ein höheres Geistesleben und -streben sprechen. „Vernachlässigt man an einem Gefäße eine kleine Öffnung, schreibt der hl. Johannes vom Kreuz,[1]) . . . so mag man noch so oft . . . nachgießen . . . es wird sich immer entleeren. Ebenso kann die mit Gnaden und Tugenden gefüllte Seele, wenn sie den Riß irgend einer kleinen, zuständlich gewordenen Unvollkommenheit ihres Herzens auszubessern versäumt, eben dieser Sorglosigkeit wegen nach und nach der ganzen Fülle ihrer geistigen Güter verlustig gehen.“ „Sage niemand,“ mahnt die hl. Theresia, „daran liegt wenig, es sind nur Kleinigkeiten, denn ach, an allem, was das Weiterkommen hindert, ist sehr viel gelegen.“[2]) Ein sch immes Wort ist an sich eine Kleinigkeit, und doch liegt nach der Versicherung des hl. Geistes (Jak. 3, 6) eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit in ihm verschlossen. Ein totes Mücklein oder eine Fliege ist ebenfalls nichts Großes, aber in einer Speise erregen sie diesem oder jenem Ekel und Erbrechen, während sie andern alles verderben. Nicht anders die Kleinigkeiten an einem sonst vollkommenen Menschen, weshalb der hl. Chrysostomus sagt: „Die kleinen Dinge erfordern mehr Aufmerksamkeit als selbst die großen“,[3]) und er begründet dieses Paradoxon dahin: Weil die kleinen uns gleichgültig lassen, woraus aber in der Folge alles Böse erwächst. Kleinigkeiten sind wie eine Vormauer, wodurch die Festung unseres Herzens, nämlich der unerschütterliche Wille, dem Guten unter allen Umständen und trotz aller Opfer ewig treu zu bleiben, dem Feinde unnahbar wird. Die Treue im Kleinen errichtet weit hinaus vor dieser Mauer eine Unzahl von kleinen Vorwerken. Solange nun diese gehalten werden, vermag der Feind kaum auch nur einen Angriff auf den Willen zu unternehmen, geschweige denn ihn zu brechen.[4])

---

[1]) Aufstieg zum Berge Karmel, I B. 1. Absch : Vom Hindernis des freiwilligen Gelüstens . . . (L. Stocker S. 42).

[2]) Bei Kotte, Schule der Weisheit, II. (s. v. Kleinigkeit III. 5) 373 (5).

[3]) Hom. 86 (al. 87), 3 in Mt.

[4]) Nach A. M Weiß, Apologie des Christentums . . . I.[2] 783—789.

Digitized by Google

Sind also Kleinigkeiten wirklich nur etwas Kleines, Geringfügiges oder gar Verächtliches? und nicht vielmehr etwas von Belang oder Bedeutung, eine Art Bollwerk oder Schutzhaus für die Seele? — „Es sind nur Kleinigkeiten" — zugegeben, aber derlei Kleinigkeiten zerstören mit der Zeit nach dem hl. Alphonsus Maria „in den Herzen die Andacht und die guten Affekte, welche die Wurzeln des geistlichen Lebens sind"; [1]) und der hl. Dorotheus fügt noch hinzu: Wenn wir die leichten Vergehungen verachten, dann ist Gefahr vorhanden, daß wir zu einer vollkommenen Gefühllosigkeit gelangen, so daß uns der Gedanke an den Fall in eine schwere Sünde keinen Abscheu mehr einflößt. [2]) Nicht umsonst steht im Buche Siracb für ewige Zeiten das Wort geschrieben: „Qui spernit modica, paulalim decidet" (Eccli. 19, 1). Seelen, die einst vor Eifer erglühten und im Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit sich nie auch nur entfernt zu sättigen vermochten, wurden, weil sie nicht genügend vorsichtig und auf sich selbst zu wenig achtsam waren, zunächst ganz unmerklich lau. Darauf fingen sie an, dies und jenes zu unterlassen und in manchen Stücken es nicht mehr so gewissenhaft zu nehmen wie bisher. Doch dabei blieben sie nicht stehen. Die ohnehin immerdar zum Bösen geneigte Natur wurde mehr und mehr aufgeweckt und an ihre Unersättlichkeit gemahnt, — und so drängte sie denn immer weiter und weiter. Endlich fanden sich solche Seelen plötzlich auf einer abschüssigen Bahn. Es schwindelte sie — sie wollten den Rückweg versuchen — da brauste wie eine gewaltige Lawine eine Versuchung heran — sie wankten und fielen, und ihr Fall war schwer und groß, so groß, daß man um ihretwillen mit dem hl. Altvater Antonius hätte ausrufen können: „Heute ist eine der festesten Säulen des Ordensstandes gefallen." [3]) Der hl. Augustinus schreibt diesbezüglich: „Glaube mir, ich bin Bischof . . . ich lüge nicht. Ich habe gefunden, daß Zedern des Libanon (Männer der tiefsten Beschauung), daß Widder der Herde (Hirten der Kirche und Klosterobere) gefallen sind, Menschen, deren Fall ich ebenso wenig erwartet hätte wie den eines hl. Hieronymus oder Ambrosius." [4]) Und der ehrwürdige Thomas a Kempis [5]) hat sicherlich das Gleiche erfahren, weil er so bitter und schmerzlich bekennt: „Menschen, deren Werke lobwürdig schienen, sind in die tiefste Tiefe gestürzt, und die vordem das Brot der Engel aßen, die sah ich an den Trübern der Schweine sich mästen."

---

[1]) Der Priester . . . 5, Kap. 7.

[2]) Serm. 3

[3]) Joan. Clim. Scala Par. grad. 15 (Max. B. Vet. PP. VI, 2, 268).

[4]) Soliloquium c. 29.

[5]) Im. Christi, III 14, 5; Rodriguez, Übung der Vollkommenheit, III.[2] 193, 201.

Digitized by Google

Die Welt- und Kirchengeschichte ist voll der erschütterndsten Belege für diese traurige Wahrheit, und die Ordensgeschichte aller Jahrhunderte muß es für die Nachwelt verbucht halten, daß die Nichtbeachtung von Kleinigkeiten aus geheimer, unerforschlicher Zulassung Gottes oder aus gerechter Strafe für Stolz, Anmaßung oder Lieblosigkeit nicht selten die größten, traurigsten Folgen heraufbeschworen haben. Darum die so eindringliche Mahnung des hl. Gregor des Großen in seiner Pastoralregel,[1]) eine Mahnung, die immerdar in unseren Ohren tönen soll: „Admonendi sunt", schreibt der ruhmvolle Sohn des hl. Benediktus, „qui, licet minima, crebro tamen illicita faciunt: . . . Admonendi sunt qui quamvis in minimis, sed tamen frequenter excedunt, ut nequaquam considerent qualia, sed quanta committunt. Facta enim sua si despiciunt timere cum pensant, debent formidare cum numerant . . . Qui enim peccata minima fiere ac devitare negligit, a statu iustitiae non quidem repente, sed partibus totus cadit. Admonendi sunt qui in minimis freqenter excedunt, ut sollicite considerent, quia nonnumquam in parva deterius, quam in maiori culpa peccatur. Maior enim quo citius quia sit culpa agnoscitur, eo etiam celerius emendatur: minor vero dum quasi nulla creditur, eo peius quo et securius in usu retinetur. Unde fit plerumque, ut mens assueta malis levibus nec gravia perhorrescat, atque ad quamdam auctoritatem nequitiae per culpas nutrita perveniat, et tanto in maioribus contemnat pertimescere, quanto in minimis didicit non timendo peccare."

Ist der Schaden, den die geringen Fehler und Übertretungen anrichten, falls ihnen nicht gleich zu Beginn mit aller Entschiedenheit entgegen gearbeitet wird, schon für die Seele des einzelnen groß, so ist er es noch weit mehr hinsichtlich der ganzen Klostergemeinde. Es verhält sich da wie mit einem Hause, dessen Dach durch Sturm und Regen einen Ziegel einbüßte. Wird da nicht gleich anfangs abgeholfen, so schreitet das Übel unaufhaltsam vorwärts, der Schaden wird größer und größer. Das Wasser, das anfänglich nur tropfenweise die Bohlen und Balken durchsickerte, bricht sich in der Folge bei Regenschauern oder Schnee immer mehr, immer gewaltsamer Bahn. Zuerst war es nur ein Ziegel, der fehlte und Wind und Wasser freien Eintritt gewährte. Späterhin ist es eine bedenkliche Fläche, und endlich deckt ein Sturm den ganzen Dachstuhl ab, wenn er nicht etwa das ganze Dach mit Getöse in die Tiefe wirft: Mit Kleinem beginnt der Ruin, mit Großem ist er am Ziel. Dies das Ende der sogenannten „Kleinigkeiten", denen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte, da niemand ihnen wehren wollte, niemand sie ernst

[1]) Reg. Past. III. p. c. 33.

Digitized by Google

nahm, ganze Ordensfamilien zum Opfer gefallen. Aber wie ist das möglich, da die Ordensleute doch Wächter der Tugend und Vollkommenheit sein sollen? O, recht leicht kann auch in einem Ordenshause in Zucht und Streben Bresche geschossen werden. Die Fehler, welche hier begangen werden, können nämlich auf die Dauer nicht verborgen bleiben: entweder werden sie gleich anfangs bemerkt, da man sie in Gegenwart der übrigen Klosterbewohner begeht, oder sie kommen, durch Fügung Gottes, bald diesem bald jenem Hausbewohner zur Kenntnis, wenn auch etwa erst spät. Nun aber findet nichts so leicht Nachahmung als Fehler und Unordnungen, besonders wenn diese der Natur zusagen, der Eigenliebe wohltun, den eigenen Ansichten und Neigungen schmeicheln. Es ist dies einerseits eine Folge der menschlichen Schwäche, andererseits aber darauf zurückzuführen, daß man zu wenig aus dem Glauben und mehr nach der Natur, der Eigenliebe und dem Eigeninteresse lebt. Daher sehen wir, wie man so leicht von anderen Fehler annimmt, die sich dann weiter verbreiten und mit der Zeit so in Übung und Gebrauch kommen, daß sie ein förmliches Bürger- oder Hausrecht erlangen und den meisten Klosterbewohnern vielleicht gar nicht mehr als etwas Unrechtes oder Gesetzwidriges vorkommen, — die Stätte der Tugend also in einem Brachfeld aufgegangen ist, auf welchem Lolch und Bilsenkraut, Stechäpfel und Bocksdorn ein lustiges Dasein führen. Kann man ein solches Haus noch als „vinea Domini Sabaoth“ (Is, 5, 7; 16, 8), als Weinberg des Herrn ansehen oder auch nur als solchen gelten lassen? hat ein derartiges Kloster, das seine „erste Liebe verlassen“, wenn es in einen Zustand der Lauigkeit, oder Gleichgültigkeit oder selbst der Verwahrlosung übergegangen, noch ein Recht, sich Haus des Herrn zu nennen? Ja, hat es da überhaupt noch ein Recht auf weiteren Fortbestand? Wie vielen Schweiß mag es nicht kosten, wie viele Verletzungen der Liebe und des Gehorsams nicht heraufbeschwören, welch große Anforderungen nicht an die Geduld, die Milde, die Nachsicht und Schonung derjenigen Person stellen, welcher das gewaltige Werk der Geisteserneuerung, der Reform in Handel und Wandel obliegt? Ein hl. Franz von Sales hat dies erfahren [1]) und ein hl. Karl Borromaeus darüber sein Leben aufs Spiel gesetzt.[2]) Welches Ärgernis aber in der Kirche Gottes, die doch als Braut des hl. Geistes „ohne Makel und

[1]) Bei der Reformierung der Abtei Talloires O. S. B. (Marsollier, Leben des hl. Fr. v. S., II. 234 242.

[2]) Ein Mitglied des über die beabsichtigte Reform furchtbar aufgebrachten Humiliatenordens feuerte (1569) auf den Kardinal eine Kugel ab, als er mit seinem Hauspersonal der Abendandacht oblag (Werfer, Leben des hl. K. Bor. 2. Aufl. 5. Kap.)

Digitized by Google

Runzeln“ sein soll? Und welcher Jubel und welches Frohlocken, welches Höhnen und welche Schadenfreude bei den Feinden des Glaubens, wenn sie solch ungeratene Kinder in dem Mantel der Hüterin aller Wahrheit sehen?! Exsultant, sagt der hl. Geist, capta praeda, quando dividunt spolia (Is. 9, 3)!

Doch es gibt noch einen Umstand, welcher hiebei ins Auge gefaßt werden muß; einen Umstand, der die Schwächung der hl. Regel, nämlich ihres Ansehens bei den einzelnen Klosterbewohnern, sowie die Minderung des religiösen Geistes und die Auflösung des Bandes der Liebe, der Ordnung und Einigkeit, kurz, den Verfall des Hauses und das Verderben vieler noch unaufhaltsamer bewirkt und noch rascher beschleunigt als das unmerkliche Eindringen und Nichtbeachten der Kleinigkeiten — und das ist? — Dieser Umstand sind schwache, laue, bequeme, mit einem Worte, regellose Obere; Obere, die nicht der hl. Geist ausersehen, sondern die sich ihr Amt und ihre Würde auf geraden und ungeraden Wegen, durch erheuchelte Demut, kluges Benehmen und geschicktes Wenden ihres Mäntelchens nach dem jeweils wehenden Winde den Wählern gegenüber erschlichen haben; dieser Umstand sind ältere, im Orden zu Jahren gekommene Personen, die in mancher Beziehung ganz tüchtig sind und eben darum, sowie wegen ihres Alters in einem gewissen Ansehen stehen, ja, ein solches gewiß auch beanspruchen dürften, würden sie dabei nur nicht den offenkundigen Wunsch zur Schau tragen, man solle sie in allem für Ordenspersonen halten, die das Richtige immerdar anstreben, gemeiniglich auch treffen und jederzeit es tun. Solche Personen können ein Unheil anrichten, daß man kaum seinen Augen trauen mag, wenn man den Greuel der von ihnen herauf beschworenen Verwüstung überblickt.

Die Menschen glauben mehr den Augen als den Ohren, lautet ein zum Sprichwort erhobener Ausspruch. Das, was man sieht, macht gemeiniglich mehr Eindruck als das, was man bloß hört. So kann es vielleicht in einem Frauenkonvente heißen: „Die ältere Mitschwester spricht gerne und weiß gar manche Neuigkeit. Sie wird wohl wissen und verstehen, wie streng und genau die Vorschriften über das Stillschweigen zu halten sind. Dazu ist sie schon lange im Kloster, hat also gewiß die Erfahrung, wie die früheren Schwestern es mit dem Stillschweigen hielten; zudem ist sie fromm und hält etwas auf Regeltreue“ So denken und schließen gar manche; und da ein wenig „Schwätzen“ der Natur mehr zusagt als die Bezähmung der Zunge, die Opfer und Mühe verlangt, so findet eine redselige Ordensperson nur zu leicht Nachfolger — die Vorschriften über das Silentium sind dem Absterben ausgeliefert. Zu Anfang eines jeden Ordens, da noch der Geist der Väter lebendig in Erinne-

Digitized by Google

rung ist und noch der erste Eifer die Herzen erfüllt, das erste Feuer in den Gemütern glüht, stehen die hl. Gelübde fast allgemein in herrlicher Blüte. Welch rührende, welch ergreifende, welch unvergeßliche Beispiele findet man aus jenen glanzvollen Tagen nicht aufgezeichnet?! Aber ach, wie sieht es später aus! Der arme Jesus, der nicht hatte, wohin er sein Haupt hätte legen können, der sich mit der Nahrung der Armen des Morgenlandes begnügen mußte -- — — und neben ihm der Ordensmann in Lackschuhen, mit salbenduftenden Locken, in Radfahrertresse oder im Jagdkostüm! Der arme Jesus, der einsam im Gebete die Nächte durchwachte und endlich vor Todesangst Blut vergoß, und der Ordensmann zur selben Zeit an den üppigen Tischen der Reichen, wo schwere „Weine und mulieres apostatare faciunt sapientes"; (Eccli. 19, 2) der arme Jesus in einer Krippe und auf dem Kreuze, und der Ordensmann auf Bällen und im Theater oder, wie Abraham a St. Clara sagt: „Vormittag in Choro, Nachmittag in Foro, Vormittag in Officio, Nachmittag in Vitio" [1]); der arme Jesus, der matt und müde am Jakobsbrunnen sitzt und nach Seelen dürstet und neben ihm die Klosterschwester, die seine Braut sein soll, voll Eitelkeit, Schwatzhaftigkeit, Neugierde, Gaumenlust, Empfindlichkeit und Gemächlichkeit; eine Person, die gleich klagt, wenn etwas nicht nach ihrem Wunsche ist; die außer Rand und Band kommt, wenn ihr etwas abgeht, oder abgeschlagen wird, oder aber mit ihrem Tun und Gehaben auf Widerspruch stößt!! Gesetzt, es käme dieser arme, demütige, geduldige und abgetötete Jesus einmal auf Visitation und durchsuchte an der Hand der Regel und der hl. Satzungen „Jerusalem mit Laternen" (Soph. 2, 12) — was würde er da nicht alles finden? was würde er da nicht alles beanständen müssen? Und wenn er dann Kapitel hielte, müßte er dann nicht etwa zu dieser oder jener Ordensperson oder vielleicht gar zu ganzen Konventen also sprechen: „Söhne habe ich aufgezogen und emporgebracht, sie aber haben mich verachtet . . . Israel kennt mich nicht, und mein Volk verstehet es nicht . . . Euer Land ist verwüstet . . . und die Tochter Sion steht verlassen (Is 1, 2. 7. 8). Fremd bin ich geworden meinen Brüdern, und ein Fremdling den Kindern meiner Mutter (Ps. 68, 9). Ich habe den Frieden über dich herabgeleitet, wie an den Brüsten euch getragen und euch liebkoset, wie eine Mutter ihr Kindlein tröstet (Is. 66, 12, 13): du aber, o Mensch nach meinem Herzen, den ich mir gleich geachtet und mit Süßigkeiten genährt habe (Ps. 54, 14. 15), machtest mich zum Gespötte der Heiden und Toren (Ps. 38, 9) . . . Haeccine reddis Domino, popule stulte et insipiens? numquid non ipse est

[1]) Judas der Erzschelm (Passau 1835) I. 345.

Digitized by Google

pater tuus, qui possedit te, et fecit et creavit te (Deut 32, 6)? Pater sancte, effunde super eos iram tuam, et furor irae tuae comprehendat eos. Fiat habitatio eorum deserta; et in tabernaculis eorum non sit, qui inhabitet (Ps. 68, 25. 26). Und vielleicht würde sich schließlich da und dort wiederholen, was bei Johannes 2, 15 geschrieben steht.

Woher aber eine solch traurige Erscheinung? Einzelne fingen seinerzeit an, von der hl. Armut abzuweichen, andere merkten es, fanden Wohlgefallen daran und folgten ihnen nur zu gerne nach So entstanden nach und nach sogenannte „löbliche Gewohnheiten", die freilich besser und kraftvoller als Mißbräuche zu bezeichnen wären. Sie setzten sich endlich fest und zwangen mit der Zeit alle Mitglieder des Hauses in ihr Joch. Und würde dann etwa später einmal irgend jemand dem mit der Regel in diesem oder jenem Punkt getriebenen Mißbrauch, der kein Recht auf Leben und Fortbestand hat, die hl. Vorschriften entgegenhalten, so würde er wahrscheinlich das Gegenteil von dem erzielen, was Josias erreichte, nachdem das Gesetzbuch wieder aufgefunden worden (2 Paral. 34), oder Esdras mit den Leviten, als sie den Scharen das Gotteswort vorlasen — denn der Erfolg war dieser: „Flebat . . . omnis populus, cum audiret verba legis" (2 Esdr 8, 9).

Wer immer das bisher Gesagte ruhig und reiflich überlegt und dabei voll Ernst all den Schaden in Erwägung zieht, den die Kleinigkeiten sowohl für die einzelne Ordensperson, wie für die ganze Gemeinde, ja den ganzen Orden haben oder zum mindesten haben können, der wird unschwer einsehen, daß ein Mittel, wodurch den Fehlern gleich im Entstehen entgegengetreten und abgeholfen werden kann, eine unerläßliche Notwendigkeit ist. Darum sei Gott inniger Dank gesagt, daß er für solch ein Mittel gnädige Vorsorge getroffen, daß er die Blicke der Ordensstifter auf das Schuldkapitel gelenkt, das, wofern es nur in rechter Weise und im rechten Geiste abgehalten wird, wahrhaftig ein Akt ist, der sehr zur Ehre Gottes, zum Segen des Ordens und zum Heile der einzelnen Seelen gereicht. Es ist ein Akt von höchster Wichtigkeit, aber zugleich auch ein Werk von echter, heiliger Nächstenliebe.

Jeder Ordensperson, die nur ein wenig christliche Selbstliebe besitzt, muß es nämlich ohne Zweifel gar sehr am Herzen liegen, daß sie jedesmal gleich beim Entstehen eines Fehlers darauf aufmerksam gemacht werde, um ihn alsogleich bekämpfen zu können, noch bevor er erstarkt oder zur zweiten Natur geworden; noch bevor er den Verstand in Nacht und Dunkel gehüllt und den Willen in seine Bande geschlagen. Bliebe er nämlich unbeachtet, so würde seine spätere Ausrottung gewaltig viel Zeit, sehr beharrliches Gebet und unverdrossene Wachsam-

Digitized by Google

keit beanspruchen. Rügt und straft man sonach die Fehler einer Ordensperson im Kapitel, so erspart man ihr viele Beschwerden, bewahrt man sie vor manchem Kreuz, das sie sich durch Nichtbeachtung von Kleinigkeiten selbst aufladen würde; hilft man ihr über manche Kluft hinweg, nimmt man ihr bisweilen damit ein ganzes Bündel Schlingen ab, die sie sich sonst mit eigener Hand würde um den Hals gelegt haben, kurz, man erweist ihr dadurch viele Liebe, fördert sie nicht wenig im geistlichen Leben, schafft als Friedensengel an ihrer Seite, hilft ihr an dem unverwelklichen Kranze der künftigen Glorie arbeiten. . . Ist das nicht reine, echte Nächstenliebe, Nächstenliebe im Sinne Christi Jesu, unseres obersten Hirten?

Wie der Herr versichert, werden wir dereinst über jedes unnütze Wort Rechenschaft ablegen müssen. Nehmen wir nun einmal die Ordensvorschriften zur Hand, lesen wir sie aufmerksam durch und bemühen wir uns dabei, in ihren Geist einzudringen. Erwägen wir sodann die menschliche Schwäche und Gebrechlichkeit, und wir werden zur Einsicht kommen, daß man nur zu leicht Fehler begehen und dadurch Gott mißfallen kann. Wird nun dieser, der jedes unnütze Wort seinem Gerichte unterbreiten wird, etwa die Fehler gegen die Ordenssatzungen ungeahndet lassen? Oder wird er uns etwa glimpflicher, schonender behandeln als andere, weil wir Ordenspersonen sind? Keineswegs, im Gegenteil! „Bei Gott gilt kein Ansehen der Person“ (Col. 3, 25); und der hl. Geist versichert: „Potentes potenter tormenta patientur“ (Sap. 6, 7). Wer ist nun zu den „potentes“, zu denen, welchen hier auf Erden viel verliehen worden, eher zu rechnen als die Ordensleute? Werden wir jedoch bereits beim Schuldkapitel in der rechten Weise gerichtet, dann gibt sich Gott zufrieden, denn er richtet nicht zweimal. Ist demnach das Schuldkapitel nicht ein ganz ausgezeichnetes Werk? nicht eine ganz vorzügliche Einrichtung im Organismus des Ordenshauses und des Ordensstandes überhaupt? Bezweckt es nicht die Erreichung einer ganz ausgezeichneten Liebe Gottes und des Nebenmenschen? Will es nicht diese Liebe Gottes ganz und voll zur Entfaltung bringen?

Gott verliert uns nie aus dem Auge, vielmehr beobachtet er alle seine Geschöpfe jederzeit sehr genau (Ps. 32, 13. 14), um sie einst über alles zur Rechenschaft zu ziehen. Hören wir nur, was der gerechte Gottesmann Job hierüber sagt: „Du hast meine Schritte gezählt, schone doch meiner Sünden“ (Job 14, 16); das will heißen: du hast meine Handlungen strenge geprüft und mir dafür die Strafe zugewiesen. Gott zählt jedoch nicht bloß unsere Schritte, er tut noch mehr, er geht noch weit strenger zu Werke; denn, heißt es wiederum bei dem Heiligen aus dem Lande Hus:

Digitized by Google

„Du hast alle meine Wege bewacht und auf meine Fußstapfen geachtet“ (13, 27) . . . Man begeht einen Fehler, und dieser Fehler zieht, wie bereits erwähnt, bei den andern Hausbewohnern leicht andere nach sich. Wie nämlich ein Wanderer, der neben dem Wege einhergeht, meist auch andere in seine Fußstapfen treten sieht, so wiederholt es sich auch auf der geistlichen Pilgerfahrt: der Fehltritt des einen veranlaßt auch andere zu dem gleichen Irrtum. Auf diese Weise kann es dann kommen, daß man von einer Ordensperson, die schon seit vielen Jahren tot ist, die Fußstapfen, die Spuren, die sie im Kloster zurückgelassen, noch immer ganz gut bemerken kann; und vielleicht muß die arme Seele wegen der Fehler, die andere ob ihres verderblichen Beispieles begehen, lange und schwer im Schuldturm des Fegefeuers leiden. Die Reformatorin des Karmel mit dem Doktorhut [1]) sagt darum: „Würden wir recht erkennen, welch ein großer Schaden daraus entsteht, wenn eine böse Gewohnheit festen Fuß zu fassen vermag, so würden wir eher zu sterben, als daran Schuld zu haben wünschen . . . Denn unseren Nachkommen wird eine böse Gewohnheit, die wir aufkommen ließen, weit mehr anhangen, als viele von uns geübte Tugenden.“ [2])

Das Mittel gegen dieses Unheil ist uns bereits wohl bekannt. Hier werden nicht allein die Fehler bestraft, sondern selbst die Fußstapfen jener wieder verwischt, die von längst dahin Gegangenen sich noch immer zum Nachteil Überlebender erhalten haben. Was ist es also nicht Großes um das Schuldkapitel?! Welche Wohltat erwies da nicht Gott den betreffenden Orden, die sich dieser Institution erfreuen, als er durch ihre Stifter oder in der Folge diesen Kommunakt einführte?! Wie sehr muß man ihm darob nicht danken?! Dieser Dank aber wird ihm dann am meisten gefallen, wenn wir das Schuldkapitel recht hochschätzen, wenn wir es recht fleißig zum Gedeihen des hl. Ordens, sowie zur eigenen Vervollkommnung benutzen. Nicht umsonst mahnt daher das „Vademecum“ oder „der Wegweiser zur Vollkommenheit für Karmeliten der Theresianischen Reform“: „Schätze diesen Akt der hl. Observanz sehr hoch. Er ist ein sehr geeignetes Mittel, um sich viele Verdienste zu erwerben.“ [3])

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Eine in Spanien übliche Auffassung und Darstellung der heiligen Theresia als der »doctora mystica«.

[2]) Weg der Vollkommenheit, c. 13, 2.

[3]) § 17. Kapitel und tägliche Zurechtweisung, 1 (S. 199).

Digitized by Google

Die liturgische Verehrung des heiligen Bonifatius, Apostels der Deutschen, in deutschen und außerdeutschen Diözesen während des Mittelalters und in der neueren Zeit.

Von Dr. Bruder, Religionslehrer in Dieburg (Hessen).

Über elfhundert Jahre wurde das Fest des hl. Bonifatius nur als Partikularfest von einzelnen Kirchen und Orden gefeiert. Die römische Kirche, der er allezeit mit Herz, Mund und Tat in wahrhaft kindlicher Liebe und Treue ergeben war, nahm den Namen dieses großen, heiligen Mannes und Apostels nur in das allgemeine Martyrologium Romanum auf. Erst Papst Pius IX. erließ am 11. Juni 1874 ein Dekret, wonach das Fest des Heiligen alljährlich am 5. Juni als Festum duplex mit Officium und Missa propria in der katholischen Kirche zu feiern ist. Dadurch erst erhielt die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius ihre Krone und Vollendung.

Wohl manchen Leser mag die Frage interessieren: in welchen Kirchen und Orden wurde das Bonifatiusfest vor dem Jahre 1874, namentlich auch während des Mittelalters, durch Offizium und Messe gefeiert?

Vorliegende Abhandlung enthält eine Zusammenstellung der gedachten Kirchen und Orden, die jedoch auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch macht.

Zunächst führe ich diejenigen Diözesen und Kirchen an, über deren liturgische Verehrung des hl. Bonifatius mir mehr oder weniger spezielle Angaben zu Gebote standen.

I. Erzbistum Mainz.

Sogleich nach dem Martyrium ließ der Mainzer Erzbischof Lullus, der Schüler und Nachfolger des hl. Bonifatius auf dem Mainzer Bischofsstuhl, dessen Leiche von Utrecht nach Mainz übertragen. Hier wusch man den Leichnam, bei welcher Gelegenheit Blut aus den Wunden floß. Das mit dem Blut vermischte Wasser (lotia genannt) vergrub Lullus in einem irdenen Gefäße in die Erde. Über dieser Stelle ward zwischen 755 und 823 eine Kapelle zu Ehren des hl. Bonifatius erbaut. Daselbst verwahrte man auch in einem hölzernen Schreine die Kleider, in welchen er gelitten, den Sarg (theca), worin der Leichnam bei seiner Übertragung nach Mainz gelegen, und die Exta (Eingeweide) des Heiligen. Von Mainz wurde der Leib nach Fulda übertragen. — Sicher feierte man schon im 9. Jahrhundert den Vigiltag, das Fest und den Oktavtag zu Mainz. Der Festtag war ein gebotener Feiertag. Im Dom hatte man ein eigenes Festoffizium mit Antiphonen etc., die seiner Lebensbeschreibung

Digitized by Google

entnommen waren. Ausführliche Nachrichten hierüber enthält meine ziemlich umfangreiche Abhandlung: Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius . . . in der Diözese Mainz während des Mittelalters und in der Neuzeit — in: Katholik. Mainz 1905.

II. In den 14 Suffraganbistümern des Erzbistums Mainz.

1. Augsburg.

Ein aus der Augsburger Dombibliothek stammender und unzweifelhaft im Dom zu Augsburg gebrauchter Kodex des 11. oder 12. Jahrhunderts, der die beim Chorgebet vorgeschriebenen „Capitula et orationes" enthält, führt unter den Heiligen des Monats Juni, deren Feste mit Orationen bedacht sind und demnach liturgisch gefeiert wurden, unterm 5. Juni auch den hl. Bonifatius an: „Bonifacii archiepiscopi et martyris cum XII sociis."[1])

„Da Augsburg (bemerkt Hoeynck l. c. S. 250) zur Metropole Mainz gehörte, so wird es am nächsten liegen, von hier aus seine (des hl. Bonifatius) Verehrung herzuleiten, die um so natürlicher scheint, als der hl. Bonifatius zu Lebzeiten auch in dem Augsburger Sprengel handelnd aufgetreten war. Er hatte übrigens nur ein Offizium trium lectionum, deren Wortlaut in den verschiedenen Ausgaben verschieden ist, und die neuestens (1857) denjenigen weichen mußten, die bei der Erweiterung des Indultes auf alle Kirchen Englands und Deutschlands von der Rituskongregation (1855) entworfen waren."

2. Chur.

Das Breviar. secundum cursum eccl. Curiensis (Augsburg 1595; Universitätsbibl. Tübingen) bezeichnet „Bonifacii et soc. m." als Festum „plenum", d. h. mit 9 Lektionen ausgestattet. Nach dem Proprium Curiense (a. 1853, pag. 95) war es später Semiduplex mit eigenen Lektionen II. Noct., alles übrige de Comm. unius Mart., Oratio. Deus qui nos. 2. loco.

3. Konstanz.

Das Breviar. iuxta chorum eccl. Constantiensis (Augsburg 1501 und 1516; Stadtbibl. Frankfurt a. M.) bezeichnet „Bonifacii ep. et soc m." als Festum trium lectionum (= Semid. jetzt).

4. Eichstätt.

Nach dem Missale Eystettense (Eichstätt 1494; Königl. Bibl. Stuttgart) gehörte „Bonifacii pont. m." (wie der Fettdruck

[1]) Hoeynck, Geschichte der kirchl. Liturgie des Bistums Augsburg. (1888) S. 236. — Das Augsburger Missale speciale (Venedig 1504; Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.) enthält ein Meßoffizium „Bonifacii aep. cum XII. soc". Über die Zahl der Martergefährten siehe Pastor bonus (Trier) XVII. 385.

Digitized by Google

des Eintrages im Kalender anzeigt) zu den hervorragenden Festen der Diözese; jetzt duplex maius.

5. Halberstadt.

Das im J. 1421 geschriebene Breviar. Halberstadiense (Fürstl Bibl. Wernigerode, Za 45) bezeichnet „Bonifacii ep. m.“ als Festum novem lectionum.

6. Hildesheim.

Nach dem Missale Hildesem. (Nürnberg 1499, Königl. Bibl. Hannover; und 1511, wo die Festgrade angegeben sind, Kgl. Bibl. Hannover) war „Bonifacii ep. et soc. m.“ mit „Officium“ ausgestattet, d. h. Festum trium lectionum.

7. Olmütz.

Das Psalterium iuxta ritum eccl. Olomucensis (1499; Dombibl. Breslau und Universitätsbibl. Breslau) bezeichnet „Bonifacii et soc.“ als Festum trium lectionum, wie es auch in einem handschriftlichen und (1499 zu Nürnberg) gedruckten „Missale Olomucenum“ bezeichnet ist. Beide haben am Feste die Missa. Multae tribulationes. — Oratio. Deus qui multitudinem. — Epistola. Qui timent Dominum. — Grad. Exsultabunt sancti. Alleluia. Laetamini. — Evang. Ecce ego mitto. — Offert. Gloriabuntur in te. — Comm. Gaudete iusti — Während das handschr. Missale die Secreta. Munera tibi Domine. de Comm. und die Postcomm. Salutaris tui. (de Fer. II. post Domin. I. Quadrag.) bietet, enthält das gedruckte die noch jetzt im Mainzer Offizium gebräuchliche Secreta und Postcommunio.[1])

8. Paderborn.

In der Vita des hl. Meinwerk, Bischofs von Paderborn (1009—1036), liest man:[2]) Meinwercus „diem S. Bonifacii et sociorum eius celebrari, per totum episcopatum Patherbrunnensem, annua observatione instituit“ — Nach dem Breviar. Paderbrunnense (Leipzig 1413, Königl. Bibl. Berlin) gehörte „Bonifacii ep m. et soc.“ zu den Festen, welche jetzt duplicia maiora heißen. — Nach dem Proprium Paderborn. (a. 1884) ist „Bonifacii E. M.“ dupl. 2. cl, in Erfurt et Eichsfeld. dupl. 1. cl. cum Octava.

9. Prag.

Prag, seit 973 Bistum und Suffragan von Mainz, seit 1344 Erzbistum, feierte „B nifacii et soc. m.“ als Festum trium lectionum. (Missale eccl. Prag. 1508 und Brev. Prag. 1517, beide in der Universitätsbibl. Breslau.)

[1]) Gütige Mitteilung des Herrn Fr. Snopek, f. e. Archivars zu Kremsier.
[2]) Acta SS. Bolland. Jun. I 538. n. 79.

Digitized by Google

10. Speyer.

Das Brev. Spirense (ca. 1480; Stadtbibl. Mainz Inc. 1275) bezeichnet „Bonifacii archiep. Mogunt. et soc. m" als Festum trium lectionum.

11. Straßburg.

Nach dem Kalendarium des Missale dioeces. Argentinensis (Hagenau 1520; Stadtbibl. Frankfurt a. M.) war „Bonifacii ep. et soc. m." ein Festum trium lectionum. — Das Proprium Argentin. a. 1877 bezeichnet das Fest als Duplex und enthält eigene Lektionen (von denen des röm. Breviers verschieden) und folgende:

Oratio. Deus, qui innumeras gentes de tenebris in admirabile lumen tuum per beatos Martyres tuos Bonifacium et eius Socios, misericorditer transtulisti: largire, quaesumus; ut apud te pro nobis sint perpetui intercessores, quos fecisti usque ad profusionem sanguinis verbi tui indefessos seminatores. P. D.

12. Verden.

Nach dem Registrum eccl. Verdensis (XV. Jahrhundert, Handschrift M. B. 96 im Staatsarchiv Hannover) und dem Missale Verdense (saec. XIII? in Staphorst, Hamburger Kirchengesch. I, III. 310) war „Bonifacii ep. m." ein Fest trium lectionum.

13. Worms.

Der Sommerteil[1]) eines handschriftlichen Wormser Breviers, der 1460 fertig gestellt ward, enthält folgende Angabe: „Bonifacii et Sociorum eius martyrum. Ad Vesperas et alias Horas omnia de Martyribus." Der Ritus war „trium lectionum". Die „Legenda propria" enthält auf fünf Seiten in kl. 4° einen sehr ausführlichen, ziemlich gut stilisierten Auszug aus Willibalds Biographie, zu dem aber auch spätere Quellen benutzt sind[2]) Am Ende der Legenda heißt es: „Ewangelium, si fuerit in Dominica, Cum audieritis proelia. Capitulum. Justi autem in perpetuum. Oratio propria. Deus, qui beatum Bonifacium Pontificem tuum virtute constantiae in passione roborasti, quique illi ad praedicandum gentibus gloriam tuam Eobonem et Adelharium sociare dignatus es: tribue nobis, quaesumus; ex eorum imitatione pro amore tuo prospera mundi despicere, et nulla eius

[1]) Ein ziemlich dicker Band in kl. 4°, jetzt der Bibliothek des Mainzer Priesterseminars gehörig. Am Ende des Proprium Sanctorum ist geschrieben: „Et sic est finis 1460. W. H."

[2]) Die umfangreiche Legenda ist wohl hauptsächlich für jene Geistlichen berechnet, welche an Bonifatiuskirchen angestellt waren, deren es mehrere in der Diözese Worms gab; sie mußten das Fest mit neun Lektionen und Oktav feiern.

Digitized by Google

adversa formidare. P. D. — Cetera omnia de Communi Martyrum cum propriis. Laetamini in Domino, cum ceteris.“[1])

14. Würzburg.[2])

Das Breviar. Herbipolense (15. Jahrh.; Universitätsbibl. Würzburg) bezeichnet „Bonifacii et soc. m.“ als Festum novem lectionum. Eigen im Offizium sind die Oratio. Deus qui multitudinem populorum, und die:

Legenda.

Lectio I. Sanctus Bonifacius episcopus Moguntinus, de Britannia veniens, totam Alemaniam et de Sclavis magnam multitudinem fidei sacramento subiugavit. — II. Qui sanctissimus Bonifacius monasterium intrans, in scientia, moribus et virtutibus profecit, et Romano Pontifici valde dilectus, ab eo episcopus, postmodum archiepiscopus ordinatur. — III. Thuringiam, Bavariam, Hassiam et Frisiam verbo praedicationis convertit. — IV. Urbem Herbipolensem episcopatum de voluntate Papae fecit, et huic urbi sanctum Burchardum, virum sanctum, praefecit. Eustetensi episcopatui sanctum Willibaldum, nepotem suum, instituit, virum omnium virtutum gratia adornatum. — V. Cum autem triginta sex annis ecclesiae praefuisset et salubriter rexisset, in Frisia cum multis aliis Christianis pro fide Christi occisus est. — VI. Cum autem ad Fuldae monasterium solemne, quod ipse in nemore Thuringio construxerat, sepeliendus reduceretur, tunc omnes campanae ubique divina virtute, sine motu alicuius hominis, sonuerunt.

Das Missale Herbipol. (1484; Universitätsbibl. Würzburg) enthält die Missa. Multae tribulationes. mit eigener Or., Secr., Complenda, wie im Mainzer Meßoffizium. Sequenz: O beata beatorum. de plur. Martyribus. — Im Bistum Würzburg war das Bonifatiusfest ein gebotener Feiertag.

III. In andern Diözesen.

1. Fulda.

Bald nach der Übertragung des hl. Bonifatius feierte man in Fulda sein Fest. Alkuin († 804) sandte den Mönchen dort ein Missale, das sie gebrauchen sollten, wenn einer von ihnen „zu Ehren des heiligsten Vaters Bonifatius die Messe singen wolle.“ — Von Fulda aus verbreitete sich die liturgische Verehrung des Heiligen nach vielen anderen Orten. — Ausführliches darüber enthalten meine Abhandlungen:

[1]) Auf gleiche Weise wurde das Fest auch später gefeiert. Vgl. Brev. Wormat. a. 1576 und Proprium Wormat. a. 1716 et 1768.

[2]) Mitteilung des Herrn Alumnus Joh. Röder in Würzburg.

Digitized by Google

1. Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda (erscheint noch in den „Studien und Mitteilungen“)

2. Die Reliquien des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, und seiner Martergefährten — in: „Studien und Mitteilungen“. Jahrg. XXVI.

3. Kirchen, Kapellen, Stifte und sonstige kirchliche Einrichtungen zu Ehren und unter dem Namen und Schutz des hl. Bonifatius — in: Der kath. Seelsorger (Paderborn). Jhg. 1906.

2. Freising.

Bekanntlich hat Bonifatius die kirchlichen Verhältnisse in Bayern in vortrefflicher Weise geordnet. Dies wird wohl Mitursache gewesen sein, daß man in den bayerischen Diözesen die Feier seines Festes einführte.

Nach dem Missale eccl. Frisingensis (1492; Staatsbibliothek München) wurde das Fest „Bonifacii et soc. m.“ liturgisch gefeiert. — Ein Freisinger Missale (geschrieben zwischen 984 und 994, jetzt C. l. m. 6421 zu München) hat in dem an seiner Spitze geschriebenen „Martyrologium venerabilis Bedae presbyteri“ unterm 5. Juni den Eintrag: „S. Bonifacii mr. In uulta (= Fulda) monasterii cum aliis XII. qui erat archiepiscopus magontiae martyrizatus in fresia propter nomen domini;“ und in der „Letania“ die Anrufung „S. Bonefaci“. Da unter den Offizien dieses Missales sich keines de S. Bonifatio findet, so entnahm man dasselbe entweder dem Commune, was auch an andern Festen geschah, oder man feierte das Fest überhaupt nicht. Letzteres ist unwahrscheinlich, da im Sommerteil eines Freisinger Breviers aus dem 13. oder 14. Jahrhundert (C. l. m. 11013 zu München) unter den Heiligenfesten auch das des hl. Bonifatius mit einer Oratio verzeichnet ist.[1])

3. Salzburg.

Nach einem Salzburger Missale des 11. Jahrhunderts (C. l. m. 11004, München) und einem Brevier des 14. Jahrhunderts aus St. Peter in Salzburg wurde „Bonifacii ep. et mart. et sociorum eius“ liturgisch gefeiert.[2])

4. Passau.

Das Bonifatiusfest ist im versifizierten Kalendarium des Albert von Beham, Domdekans zu Passau (um 1250) verzeichnet, ferner als Festum novem lectionum im Kalendarium des St. Nikolausklosters daselbst, das in einem Passauer Brevier (C. l. m.

[1]) Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg 1891. S. 7, 15, 29, 80.

[2]) Lechner S. 133.

Digitized by Google

16206, München) des 15. Jahrhunderts (1481) enthalten ist. Im Brevier selbst findet sich am 5. Juni das Offizium des Heiligen.[1])

5. Regensburg.

Ein Regensburger Psalmen- und Hymnenbuch (= Brevier) aus dem 11. oder 12. Jahrhundert (C. l. m. 13067, München), sowie ein Regensburger Missale des 15. Jahrhunderts (C. l. m. 13022, München) haben im Kalender das Bonifatiusfest; ersteres: „Passio sancti Bonefacii episcopi cum sociis."[2]) Jetzt ist das Fest duplex maius.

6. Bamberg.[3])

Ein handschriftliches Missale Babenberg. aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts[4]) enthält am Bonifatiusfest die Missa. Sapientiam sanctorum; Oratio, Secreta und Complenda wie im jetzigen Mainzer Meßformular, während das Missale Babenberg. vom J. 1490[5]) das nämliche Formular enthält, jedoch mit einziger Ausnahme der Oratio: Deus, qui nos annua beati Bonifacii Sociorumque eius solemnitate laetificas: praesta, quaesumus; ut quorum gloriamur triumphis, protegamur auxiliis. P. D.

Das Bamberger Brevier vom J. 1484[6]) enthält unterm 5. Juni die obige Oratio. Deus, qui nos annua, und drei Lektionen; die übrigen Teile des Offiziums entnahm man dem Commune Martyrum. Der Ritus war demnach trium lectionum. Schön ist in der dritten Lektion erzählt, wie Bonifatius Mitarbeiter aus England kommen ließ: „Inter quos erant praecipui viri Willibald et Wunibalt fratres et Walpurg eorum soror, et alii aliaeque viri et feminae religiosi. Ex quibus Willibaldum Eystetensis ecclesiae episcopum ordinavit, Wunibaldum coen bio constituit abbatem, Walpurgam sanctimonialibus abbatissam consecravit. Kunihilt et filia eius, valde eruditae in liberali scientia, in Thuringorum regione constituebantur. Magistra Kunitrud in Bavariam destinata est, ut verbi divini semina ibi spargeret. Teclam vero iuxta fluvium Mogunum Kiczingen collocavit: Lubam (= Liobam) quoque Bischofesheim, ut multitudini virginum praeesset."

7. Münster in Westfalen.

Der erste Bischof von Münster, der hl. Liudger, war ein Schüler des hl. Gregor von Utrecht. Letzterer hatte sich schon als fünfzehnjähriger Knabe dem hl. Bonifatius angeschlossen und

[1]) Lechner S. 189, 194.
[2]) Lechner S. 207, 214, 229, 235.
[3]) Mitteilung des Herrn Alumnus G. Fröhlich in Bamberg.
[4]) Königl. Bibl. Bamberg, Msc. theol. 1.
[5]) gedr. von Johann Sensenschmidt und H. Petzensteiner. Kgl. Bibl. Bamberg. Inc. typ. V. 5.
[6]) Klerikalseminar Bamberg, sig. Liturg. 46.

Digitized by Google

ward später einer seiner treuesten und hervorragendsten Mitarbeiter. Er leitete das Kloster und die Schule in Utrecht. Hier war ihm Liudger als Knabe zur Erziehung anvertraut worden. Hier war es auch, wo Liudger den hl. Bonifatius sah und persönlich kennen lernte, als dieser auf seiner letzten Missionsreise nach Utrecht kam, was Liudger später in der Lebensgeschichte seines Lehrers Gregor so schön schilderte. Auch dieses Verhältnis des ersten Bischofs von Münster mag mitgewirkt haben, daß man die liturgische Verehrung des Bonifatius in der Diözese einführte.

Ein Breviar. Monasteriense[1]) des 14. Jahrhunderts enthält auf fol. 265 die „Passio S. Bonifacii et Sociorum eius"; sie beginnt: „Cum beatus Bonifacius". — Nach Ausweis der Münsterer Missalien und Breviere aus dem 15. und 16. Jahrhundert gehörte das Bonifatiusfest zu den ausgezeichneteren Festen des Bistums; es war sogar gebotener Feiertag.

8. Die englischen Diözesen.

Sobald die englichen Bischöfe vom Martyrium des hl. Bonifatius Kunde erhalten hatten, beschlossen sie, seinen und seiner Mitgefährten Todestag alljährlich als Festtag zu begehen, wie Erzbischof Cuthbert von Canterbury in einem Brief[2]) an Erzbischof Lullus von Mainz bezeugt, mit den Worten: „Unde in generali synodo nostra eius (Bonifatii) diem natalicii illiusque cohortis cum eo martyrizantis insinuantes statuimus annua frequentatione sollemniter celebrare; utpote quem specialiter nobis cum beato Gregorio et Augustino et patronum quaerimus et habere indubitanter credimus coram Christo domino, quem in vita sua semper amavit, et in morte, ut ipsius meruit gratia, magnifice clarificavit."

9. Plymouth.

Dieses englische Bistum verehrt den hl. Bonifatius als Bistumspatron und gebraucht am Fest und in der Oktav das römische Officium, praeter sequentia: In utrisque Vesperis et Laudibus:

V. Confortamini in Domino, confortamini. R. Ut cum Domino in aeternum vivere possitis.[3])

Ant. Multas gentes, multa hominum millia Christo acquisivit beatus Bonifacius: magnam remunerationem cum sanctis Apostolis vir apostolicus in coelis comparavit.

Diese Gebete werden auch in den Suffragien verrichtet.[4])

---

[1]) In der Vatikanischen Bibliothek. Vgl. Ehrensberger, Libri liturg. Biblioth. Apost. Vat. manuscripti. Freiburg. 1897. pag. 264. Nr. 61.

[2]) Gedruckt bei Jaffé, Bibl. Rer. Germ. III. Monum. Mogunt. pag 261 ss.

[3]) Der Versiculus enthält dem Sinne nach die Worte, welche Bonifatius im Augenblick des Martyriums an seine Gefährten richtete. Vgl. Jaffé 465.

[4]) Ex Proprio Officiorum in usum Dioecesium Angliae. Regensburg. Pustet. 1883.

Digitized by Google

10. Utrecht.

Das Erzbistum Utrecht in Holland verrehrt den hl. Bonifatius als seinen „secundus Archiepiscopus.“[1]) Die St. Salvatorkirche daselbst verwahrte auch Reliquien von ihm und von vielen seiner Gefährten. Für sein Fest ist ein Brevieroffizium vorgeschrieben, welches aus Antiphonen etc. besteht, die aus Willibalds Vita S. Bonifatii gezogen sind. Den Text des Offiziums und noch vieles andere über die liturg. Verehrung des hl. Bonifatius daselbst enthält meine Abhandlung: Die kirchliche Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen und seiner Martergefährten in Holland — in: Pastor bonus. Trier. 1905.

11. Haarlem.

Im Bistum Haarlem (Holland) wurde durch Beschluß des Domkapitels vom 15. Oktober 1631 festgesetzt, daß das Fest des hl. Bonifatius am 5. Juli mit Oktav gefeiert werden solle. Der Beschluß lautet: „De cultu SS. Bonifacii Pont. Mart. cum Sociis 5 Julii, conclusum: ut celebrentur in Dioecesi nostra cum Octava, propter sodalitatem propediem instituendam, cuius patronus primarius erit S. Bonifacius. Interea antequam acceptetur a nobis Officium festi, agendum cum Dominis Ultraiectensibus, ut revideatur et in quibusdam mutetur; et si ipsis placeat, assumantur partes aliquae ex Officio, quo uti solent studiosi Coloniae in Collegio, quas valde commendabat D. Vicarius, tradidit Secretario Harlemi examinandas; et exstat de illis cantus apud D. Joannem Simonis in Goorn habitantem, quem procurare, ut Harlemum mittatur, assumpsit D. Wolffius.“[2])

Demgemäß führte man im Bistum Haarlem außer einem eigenen Brevieroffizium auch eine St. Bonifatius-Bruderschaft ein.

IV. In einzelnen Kirchen und Klöstern.

1. In Dokkum.

Hier am Orte des Martyriums erbaute man noch unter König Pipin „zu Ehren des so großen Blutzeugen eine herrliche Basilika, neben welcher eine Süßwasserquelle fließt, während ringsum in der ganzen Gegend das Wasser salzig und bitter

[1]) Alsbald nach dem Martyrium feierte man das Fest des Heiligen (depositionis eius solemnia), wobei in der Kirche folgende Verse gesungen wurden: Juniis in Nonis festum venerabile nobis Advenit, exultant fratres cum civibus in quo, Tunc quia coelorum meruit Bonifacius alta Scandere, perpetuam mercatus sanguine vitam. So bezeugt wenige Jahre nach dem Martyrium der Priester von Utrecht in seiner Vita S. Bonifatii. Jaffé 506.

[2]) Auszug aus den Kapitelsakten in: Bydragen voor de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem. Band X. 253. — Mitteilung des Kgl. Saatsarchivars Dr. Schöngen in Leeuwarden.

Digitized by Google

ist. Diese Quelle soll der hl. Bonifatius aufgefunden und gesegnet haben, weshalb sie auch nach dem Volksglauben durch so große Süßigkeit ausgezeichnet und für Alle trinkbar geworden ist."[1])

Hier stand und steht immer noch die Bonifatius-Verehrung in schönster Blüte. Ausführliches darüber enthält meine Abhandlung: Die kirchliche Verehrung des hl. Bonifatius etc. in Holland — in: Pastor bonus. Trier. 1905.

2. In Freckenhorst.

Das ehemalige Kloster, spätere Kanonessenstift zum hl. Bonifatius in Freckenhorst (Westfalen) wurde um das J. 851 gegründet. Auch hier stand und steht noch immer die Verehrung des Heiligen in hoher Blüte. Näheres darüber enthält meine Abhandlung: Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius im St. Bonifatiusstift zu Freckenhorst in Westfalen.

3. In Hameln.

Zu Hameln an der Weser bestand zuerst ein Kloster ad S. Bonifatium, das später (um d. J. 1100) in ein weltliches Chorherrnstift und 1542 in ein lutherisches Mannsstift umgewandelt ward. Hier feierte man das Fest des Heiligen und seinen Ordinationstag. Beide Festoffizien nebst Sequenzen und vielem anderen enthält meine Abhandlung: Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius im St. Bonifatius-Stift zu Hameln bei Hannover — in: Der kath. Seelsorger. Paderborn. Jahrg. 1906.

4. In Halberstadt.

Das St. Bonifatius-Stift, um das J. 1030 von Brantho, dem ehemaligen Abt von Fulda und damaligem Bischof von Halberstadt, gegründet zu Boßleben außerhalb der Stadt, wurde 1240 nach Halberstadt verlegt und ihm die St. Moritzkirche übergeben. Auch hier feierte man das Fest des Heiligen durch ein Officium proprium. Näheres über das Stift enthält meine Abhandlung: Kirchen, Kapellen, Altäre, Stifte etc. zu Ehren und unter dem Namen und Schutz des hl. Bonifatius.

5. In einem Kloster der Diözese Würzburg.

Eine Handschrift der Münchener Hofbibliothek (C. l. m. 3900) aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, die nach Ruland (bei Steichele, Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg S. 77—79) für ein fränkisch-würzburgisches Kloster bestimmt war und jetzt zu den schönsten, kostbarsten und merkwürdigsten Handschriften der Münchener Staatsbibliothek gehört, enthält im Kalender unterm 5. Juni den mit roter Tinte geschriebenen

[1]) Der Priester von Utrecht in seiner Vita S. Bonifatii bei Jaffé 506.

Digitized by Google

Eintrag: „Bonifacii episcopi et martyris," was sicher auf liturgische Verehrung hindeutet [1])

6. Im Holländischen Studien-Kollegium Ss. Willibrordi et Bonifatii zu Köln a. Rh.

Hier feierte man das Bonifatiusfest durch Offizium und Messe, wie aus dem oben mitgeteilten Beschluß des Haarlemer Kapitels erhellt. Das Kollegium wurde später nach Löwen verlegt.

7. Die Cistercienser-Abtei Klaarkamp

gestiftet 1164, in unmittelbarer Nähe von Dokkum in Friesland gelegen, feierte seit 1254 das Bonifatiusfest mit Messe und zwölf Lektionen. In den Statuta Capituli generalis Ordinis Cisterciensis vom J. 1254 findet sich: „Petitio abbatis Clari-Campi in Frisia de Faciendo festo S. Bonifacii, dictae terrae Apostoli, in domo sua, una cum missa et duodecim lectionibus exauditur".[2])

Aus Ehrenbergers Werk über die liturgischen Handschriften der vatikanischen Bibliothek erhellt, daß der hl. Bonifatius in noch manchen andern Klöstern Deutschlands, namentlich Frauenklöstern, während des Mittelalters eine spezielle liturgische Verehrung genoß.

8. Zu Rom im Kollegium Germanikum und im deutschen Nationalhospiz Santa Maria dell' Anima

feierte man schon vor 1874 das Bonifatiusfest, in ersterem als Duplex maius. Auf Bitten des Rektors der Anima, Dr. Franz Doppelbauer, erhob Leo XIII. im Jahre 1887 das Fest für den Klerus des genannten Institutes ad ritum Duplicis primae classis, mit der Vergünstigung, das Fest auf den nächst freien Sonntag zu verlegen, so oft der 5. Juni auf einen Wochentag fällt.[3])

9. Im Cisterzienserkloster Camp.[4])

Im Kodex 521 der Großherzogl. Hofbibliothek zu Darmstadt ist Blatt 89 *a* überschrieben: „Liber ecclesiae monasterii Campensis Ordinis Cisterciensis, Coloniensis dioecesis". Der Kodex ist im 15. Jahrhundert angefertigt — einmal ist das Jahr 1462 als Datum eines Eintrags notiert. Er enthält fast durchgängig Liturgica, darunter z. B. Bl. 153 *a*: „XI. Kal. Julii. Sancti Albani presbyteri et martyris", unterm 27. Juni „Item beati Crescentis episcopi, discipuli sancti Pauli Apostoli."

---

[1]) Lechner S. 263, 268

[2]) Winter, Die Cistercienser im nordöstlichen Deutschland 3, 227.

[3]) Linzer theol.-prakt. Quartalschrift. 1887. S. 999

[4]) Im Erzbistum Köln, gestiftet 1122 von Erzbischof Friedrich I. Vgl. Tücking, Gesch. der Stadt Neuß. Düsseldorf 1891. S. 16.

Digitized by Google

Auf Blatt 150 *a* ist zu lesen:

Nonis Junii.

Sanctorum Bonifacii et Eobani episcoporum ac martyrum cum aliis quinquaginta.

Antiph. Propugnatores Christi, pacis et regni doctores incliti, quos divina clementia dedit patronos: vestris orationibus nos supplices ab hoste munitos perpetuae pacis et regni consortes facite.

Resp. O qui perpetua ratione cuncta guòernas: tibi, summe Pater, laudum immolamus praeconia cordis in iubilo,* Quibus Bonifacii eiusque sociorum das inniti suffragiis et attolli praesidiis. *Vers.* Da, pater angustam mentis conscendere sedem: da fontem boni visere. Quibus.

Hymnus.[1])

1. Sinceros animos festa celebria
Ducunt in iubilum de nece martyrum,
Quos haec aula fovet[2]) pulchra sinu, coelum
Cingit luminis ambitu.

2. O clari proceres, digna polo manus,
Devotis famulis vos date prosperos:
Vobis propitiis, non manet ultio,
Nec iudex feriet reos.

3. Da, Verbi Genitor, da, Patris unice,
Da, qui te reclamant, sancte Paraclite,
Gaudia continua supplicibus tuis
Per suffragia martyrum. Amen.

Versic. Iustorum animae in manu.

Collecta. Deus, qui multitudinem populorum devota sanctorum tuorum Bonifacii, Eobani atque Athalarii et sociorum eorum instantia etc. wie im Mainzer Offizium.

V. Im Benediktinerorden.

Im ganzen Benediktinerorden, der es sich zum Ruhme anrechnet, den großen Bischof und Martyrer Bonifatius hervor-

[1]) Gedruckt in: Dreves, Anal. hymn. 23, 148. Nr. 246, wo notiert ist: „Hymn. ms. Campensis anni 1462. Cod. Darmstad. 521. — 1, 3 pulchro. — 1, 4 fehlen zwei Silben; cingit ergänzt; prosperas. — Nach 1, 3 ist anzunehmen, daß der Hymnus aus Fulda stamme; dann legt sich der Gedanke an Rhaban (als Verfasser) nahe."

[2]) Es scheint fast, als habe Camp Reliquienteile der hl. Martyrer besessen, was gar nicht unwahrscheinlich klingt, da es nicht weit von Utrecht entfernt lag, wo eine stattliche Anzahl Martergefährten des hl. Bonifatius begraben lag, und von wo Reliquienteile derselben auch nach Brügge in Flandern verschenkt wurden. Vgl. in »Studien und Mitteilungen« XXVI. meine Abhandlung: Die Reliquien des hl. Bonifatius. . . . Abschnitt IX.

Digitized by Google

gebracht zu haben, hatte dieser schon längst vor 1874 sein Festoffizium am 5. Juni.

Das Breviarium monasticum des Benediktinerordens, dessen neueste Ausgabe P. Suitbert Bäumer in musterhaftester Weise 1884 besorgt hat, enthält unter den „Officia propria Sanctorum . . . in aliquibus locis“ (Pars aest pag. 312* ss.) am 5. Juni ein Bonifatius-Officium, das folgende „eigene“ Stücke bietet.

Das Fest gilt nur dem hl. Bonifatius, ohne Erwähnung seiner Martyrergefährten. Der Ritus ist duplex.

Ad Vesperas.

Hymnus.[1]) B. Rhabanus Maurus.

Praesulis exsultans celebret Germania laudes,
Et Bonifacii opus Martyris almificum.
Ordinat hunc Roma, mittitque Britannia mater,
Doctorem populis et decus Ecclesiae.
Pontificem summum, signorum fulmine clarum,
Eloquio nitidum, moribus egregium:
Quem Francus, Frisoque simul, Saxoque ministrum
Aeternae vitae praedicat esse sibi.
Quod terra moritur frumentum plurima confert
Semina, fructumque multiplicare studet:
Sicque Sacerdotis Domini laetissima crescit,
Paucis ex granis, glorificanda seges.
Gloria summa Patri, compar sit gloria Nato,
Laus et in aeternum, Spiritus alme tibi.

Ad Magnif. Ant. Martyr et Pontifex Bonifacius, Romanae Sedis Legatus, Germanos evangelica luce perfudit, et Francorum succurrit ecclesiis.

Oratio ut in Brev. vel sequens:

Maiestatis tuae clementiam supplic'ter deprecamur, omnipotens et misericors Deus; ut, sicut unigeniti Filii tui agnitionem per beati Bonifacii, Pontificis et Martyris tui, praedicationem populorum cordibus infudisti; ita et nos, ipsius opitulantibus meritis, fidei stabilitate firmemur. P. D.

Ad Matutinum.

Hymnus ut ad Vesp. Die 4 Lect. II. Noct. sind von denen des röm. Breviers verschieden, reich an Inhalt und formvollendet. Die vier ersten Respons. de Communi. R. V. Bonifacius a secundo Gregorio munere apostolico decoratus, ut messem evangelicam apud Germanos colligeret, directus est: * Et Moguntinam

[1]) Der Hymnus ist ein Auszug aus dem „Hymnus in laudem S. Bonifacii Martyris“ des Rabanus, gedruckt in Migne P. L. 112, 1661. Nr. XX.

Digitized by Google

sedem splendore virtutum illustravit V. Divini verbi potentia vetustae impietatis munitiones destruxit. Et.

R. VI. Christiana humilitate praeclarus, licet apostolica legatione dux verbi videretur effectus, * Tirocinium ministerii sui voluit sub alio profiteri. V. Sancto Willibrordo per triennium fidus comes inhaesit. Tirocinium.

R. VII. Quam professus erat, monasticam disciplinam Germaniae populis tradens, eam ab ipso fonte haurire curavit: * Et ideo ad Cassinum montem Sturmium discipulum misit. V. Sciebat enim sanctum patriarcham Benedictum discipulos suos ad quietem orationis et ad praelia Domini praeparasse. Et.

R. VIII. Pippinum, ducem Francorum inclytum, sancti Petri auctoritate solio sublimatum, * Bonifacius Romanae Sedis legatus, tota plaudente Gallia in regem unxit et nobili diademate coronavit. V. Ut qui potestate regia iam gaudebat, nominis quoque dignitate frueretur. Bonifacius. Gloria. Bonifacius.

In III. Nocturno.

Ad Cantica Ant. Oves in luporum rabiem versae cum ingenti armorum strepitu in castra sanctorum proruperunt.

R. IX. Arborem mirae magnitudinis, quae prisco paganorum ritu celebrabatur, succidere iusserat Bonifacius: fremebant infideles, mortem sancto Praesuli minitantes; * Quum subito quasi nutu divino agitata quercus in quatuor partes disrupta est. V. Quo viso, pagani gloriam Deo dederunt, et fidem prompto corde susceperunt.[1]) Quum.

R. X Divini verbi praeco indefessus, dum coeleste semen per Germaniam iam pullulasse et fructum facere cerneret: sitiens quando veniret et appareret ante faciem Dei, * Iterum Frisones adire decrevit. V. Ut eos Deo reconcilians, vitam fructuosa pace

[1]) Die Wodans-Eiche stand zu Geismar bei Fritzlar. Vgl. Seiters Seite 155 ff. Jaffé 452. Wenck, Hess. Landesgeschichte II. 234, 235. Kellner, Rohrbachers Universalgeschichte XI. 87. Willibald (bei Jaffé 452) berichtet: „Roborem quendam mirae magnitudinis, qui prisco paganorum vocabulo appellatur robor Jovis, in loco qui dicitur Gaesmere, servis Dei secum adstantibus, succidere tentavit. Cumque mentis constantia confortatus, arborem succidisset, magna quippe aderat copia paganorum, qui et inimicum deorum suorum intra se diligentissime devotabant. Sed ad modicum quidem arbore praecisa, confestim immensa arboris moles, divino desuper flatu exagitata, palmitum confracto culmine, corruit. Et quasi superni nutus solatio in quatuor etiam partes disrupta est, et quatuor ingentis magnitudinis aequali longitudine trunci absque fratrum labore adstantium apparuerunt. Quo viso, prius devotantes pagani etiam versa vice benedictionem Domino, pristina abiecta maledictione, credentes reddiderunt. Tunc autem summae sanctitatis antistes, consilio inito cum fratribus, ligneum ex supra dictae arboris metallo (= materia) oratorium construxit, illudque in honore sancti Petri apostoli dedicavit."

Digitized by Google

finiret, vel ab eis adversa pro Christi nomine usque ad mortem sustineret. Iterum.

R. XI. Beatus Bonifacius, videns famulos ad resistendum paratos, compescuit, dicens: Nolite adversariis nostris bellum inferre: * Jam optata venit dies, quae vos de saeculi aerumnis ad aeternae beatitudinis invitat gaudia V. Cur ergo tantam gratiam, tantam gloriam a nobis auferre vultis? Jam.

R. XII. Extollens vocem Martyr benedictus, suos sic allocutus est: * Forti animo estote, et ne terreamini ab his qui occidunt corpus. V. Gaudete in Domino, et spei vestrae anchoram in eo defigite. Forti. Gloria. Forti.

Ad Benedict. Ant. Praesul invictissimus, audito turbarum impetu, ad Sanctorum reliquias confugit, quibus corpus suum coelesti clypeo munivit.

In II. Vesp. ad Magnif. Ant. Sancti Evangelii codicem barbarorum furor gladio penetravit, ut ad pectus perveniret Martyris; qui occidi potuit, at non vinci.

VI. Übersichtliches Verzeichnis.

Außer den bereits angeführten Diözesen und Kirchen gab es noch eine nicht unbedeutende Zahl anderer, in welchen die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius vor dem J. 1874 eingeführt war. Zur deutlicheren Veranschaulichung folgt hier ein nach Ländern geordnetes Verzeichnis sowohl jener als dieser.

Die Angaben über die liturgische Feier des Bonifatiusfestes in den mittelalterlichen Bisttümern Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens sind genommen aus: Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1892. II. Band. Daselbst sind die mittelalterlichen Kalendarien genannter Bistümer, Orden und Stifte zusammengestellt, die der Verfasser aus Handschriften und Wiegendrucken der Missalien und Breviere eben dieser Diözesen etc. ausgezogen hat. Grotefend nahm aber in die Kalendarien nur solche Feste auf, die nach Ausweis des Textes der Missalien, Breviere etc. liturgisch (durch Brevieroffizium oder Messe) gefeiert wurden. Aus den nämlichen Quellen gibt er auch den Festgrad oder Ritus der Feste an, sowie durch halbfetten Druck den Unterschied zwischen Festa chori und fori. Bezüglich der Quellen (Missalien, Breviere etc.), aus welchen Grotefend schöpfte, und ihrer jetzigen Standorte sei auf dessen vortreffliches Werk verwiesen, wo nach jedem Kalender sowohl jene als diese sorgfältig verzeichnet sind. Auf Grund dieser Kalendarien und anderer sicherer Nachrichten läßt sich die li-

Digitized by Google

turgische Feier des Bonifatiusfestes während des Mittelalters in folgender Weise kurz und übersichtlich darstellen.[1])

1. Deutschland.

In den Diözesen:

Augsburg 3.
Bamberg 3.
Brandenburg 3.
Bremen Offizium.
Breslau 3.
Konstanz 3.
Eichstätt 9 f.
Freising.
Gnesen 3.
Halberstadt 9.
Hamburg.
Havelberg 9.
Hildesheim Offizium.
Kammin.
Köln Coll.
Lebus Commem.
Lübeck.
Magdeburg.
Mainz Fest. f.
Meißen.
Merseburg.
Metz Noct.
Minden 9.
Münster 9. f.
Naumburg.
Osnabrück.
Paderborn Fest. f.
Passau Oratio.
Ratzeburg Offizium.
Regensburg.
Schwerin 3.
Speyer 3.
Straßburg 3.
Trier.
Verden 3.
Worms 3.
Würzburg 9. f.

In deutschen Einzelnkirchen:

Camp
Erfurt Summum f.[2])
Freckenhorst Fest f.
Goslar 3.[3])
Halberstadt-Boßleben.[4])
Halle.[5])
Hameln.
Köln.
München.[6])

[1]) Zur Erklärung der Festgrade (Ritus): die Zahl hinter dem Namen bezeichnet die Zahl der im Offizium zu lesenden Lektionen; ein Fest mit 3 Lektionen = dem jetzigen semiduplex; mit 9 (bei den Benediktinern mit 12) = duplex und höher. — Offizium unbestimmt ob mit 3 oder 9 Lektionen. — Plenum mit 9 Lektionen. — Collecta, Antiphona, Oratio, Commemoratio = simplex jetzt. — Ferialiter mit 3 Lektionen. — Festive oder Summum = duplex 1. classis. — f. bedeutet Festum fori, ein gebotener Feiertag. — Bei mehreren Diözesen konnte ich den Festgrad nicht ermitteln.

[2]) Nach dem Dombrevier, gedr. ca. 1497.

[3]) Nach dem Brevier (gedr. 1522) des Stiftes Ss. Simonis et Judae.

[4]) St. Bonifatius-Stift. Vgl. meine Abhandlung: Kirchen, Kapellen etc. zu Ehren und unter dem Namen und Schutz des hl. Bonifatius

[5]) Nach dem Brevier (gedr. 1534) des 1520 gegründeten Stiftes Ss. Mauritii et Mariae Magdalenae.

[6]) St. Bonifatius-Abtei Ord. S. Bened.

Digitized by Google

2. Österreich.

Brixen.
Krakau Commem.
Olmütz 3.
Prag 3.
Salzburg Ant.
Trient.

3. Ungarn.

Agram, Fünfkirchen, Gran.

4. Schweiz.

Basel (3), Chur (Plenum), Genf (3), Lausanne (Ferial.), Sitten.

5. Italien.

Mailand, Turin, Rom im Collegium Germanicum und in S. Maria dell' Anima.

6. Spanien.

In der Diöz. Compostella.

7. Frankreich.

Amiens.
Besançon.
Mans.
Nevers.
Paris.
Reims.
Soissons.
Troyes

8. England.

Aberdon.
Durham.
Exeter.
London (Westminster).
Salisbury.
Winchester.
Worchester.
York.

9. Belgien.

In der Diöz. Lüttich, in der St. Marien Stiftskirche zu Brügge in Flandern.[1])

10. Holland.

In den Diöz. Utrecht und Haarlem, zu Dokkum, am Orte des Martyriums, und in der Cistercienser-Abtei Klaarkamp.

11. Skandinavien.

In den Diözesen: Kopenhagen, Lund (3), Odensee (Coll.), Drontheim (3), Upsala (Commem.).

12. Ordensgenossenschaften.

Benediktiner (12),[2]) Deutschorden (9), Domini ultramontani,[3]) Johanniter (9), Pauliner (Commem.).[4])

---

[1]) Vgl. meine Abhandlung: Die Reliquien des hl. Bonifatius etc.
[2]) Brevier der Bursfelder Kongregation im 15. Jahrhundert.
[3]) Was das für eine Vereinigung ungarischer oder siebenbürgischer „Herren" war, ist noch nicht festgestellt. Grotefend II 2, 33.
[4]) Benediktiner-Kongregation.

Digitized by Google

Nach Grotefend war Bonifatius während des Mittelalters kirchlich verehrt in allen deutschen und schweizerischen Diözesen, mit Ausnahme von Aquileia, Ermland und Schleswig.

Durch Dekret der Ritenkongregation vom 29. März 1855 gestattete Pius IX., „ut in tota Germania et Anglia quotquot Dioeceses concessionem Officii et Missae de Sancto Bonifacio Episcopo et Martyre ab Apostolica Sede nondum obtinuerunt, volentibus Episcopis, recitare amodo possint . . . ; indulsitque praeterea, ut extra Germaniam et Angliam a Sacra Rituum Congregatione eadem concessio tribuatur Episcopis, qui postulaverint.“

Welche Diözesen auf dieses Dekret hin das Bonifatiusfest als Partikularfest in ihr Diözesankalendarium bis zum Jahre 1874 aufnahmen, konnte ich im einzelnen nicht ermitteln. Das obige Verzeichnis berücksichtigt hauptsächlich das Mittelalter.

Die alten Kathedralkirchen von Schottland.

Nach dem Englischen des Rev. Michael Barrett, O. S. B., in »The American Catholic Quarterly Review«, Philadelphia 1902, bearbeitet von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig (Nieder-Österreich).

III. Teil.

Die eigentümliche, kleine, graue Stadt **Dornoch**, der Sitz des Bistums Caithneß, liegt an der Nordküste des von Bergen umgürteten Firth von Dornoch, gegenüber der Stadt Tain. Sie ist fast zu einem Dorfe herabgesunken, obwohl sie einst der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens für die ganze Umgebung war Ihr Name soll nach einigen Erklärern „Pferdehuf“ bedeuten.[1]) Es wird erzählt, daß 1259 ein dänischer Häuptling die Küste überfiel; zur Abwehr des Eindringlings eilte der Earl von Caithneß herbei, der das Mißgeschick hatte, daß ihm während des Kampfes das Schwert brach. In Ermangelung einer anderen Waffe erfaßte er das Bein eines gefallenen Schlachtrosses und erschlug damit den Anführer der Dänen. Die Tradition nennt das nahe „Königskreuz“ zu Embo als Schauplatz dieses Ereignisses und im Wappen der Burg ragt ein Pferdehuf hervor, der, wie man meint, das Andenken dieses außerordentlichen Sieges lebendig erhalten soll.

Der Sitz von Caithneß wurde unter der Regierung Malcolms III., des Gemahles der hl. Margarethe, um das Jahr 1066 gegründet. Die Hauptkirche der Diözese war nur ein kleines, zu Ehren des St. Finbar, eines irischen Heiligen, der im 6. Jahr-

[1]) »New Statistical Account of Scotland,« Vol. XV. und die Hauptquelle »Origines Parochiales Scotiae,« Vol. II.

Digitized by Google

hunderte als Missionär in Schottland wirkte, errichtetes Bauwerk. Dem hl. Bischofe Gilbert de Moray blieb es überlassen, eine würdigere Kathedrale auf seine eigene Kosten zu errichten und ein Kapitel zu bilden.

Bischof Gilbert stammte aus der edlen Familie Moray, da er der Sohn Wilhelms, Lords von Duffus, war. Er regierte die Diözese 20 Jahre zur größten Erbauung seiner Herde. Sein Leben war ausgezeichnet durch Wunder und nach seinem Tode ehrte man ihn als Heiligen; er war der letzte Heilige Schottlands vor der Reformation.

Die von diesem hl. Bischofe erbaute Kirche war kreuzförmig und bestand aus einem Hauptschiffe, Chorflügeln, Querschiffen, einem Zentral- und einem niedrigeren Turme. Sie maß ungefähr 126 F. in der Länge und 97 F. in der Breite mit den Querschiffen. Der Stil war frühenglisch mit massiven runden Pfeilern. Der gute Bischof arbeitete mit eigenen Händen an dem Baue der Kathedrale mit und überwachte die Anfertigung des für die Fenster erforderlichen Glases in seinen Glashütten zu Sideray.

St. Gilbert bildete sein Kapitel nach dem Muster desjenigen von Lincoln und folgte auch dem Ritus dieser Kirche in den Zeremonien des Gottesdienstes. Die Dignitäre und Domherren waren zehn an Zahl, daneben mehrere Chorvikare für die hl. Offizien. Infolge der engen Verbindung Caithneß' mit der Abtei von Scone war der Abt dieses Hauses stets ein Mitglied des Kathedralkapitels und hatte Dispense von der Residenzpflicht.

Von dem Stande der Dinge vor Bischof St. Gilberts Zeiten gibt uns die Tatsache ein Bild, daß drei seiner unmittelbaren Vorgänger von der halbwilden Bevölkerung, die sie zu leiten versuchten, verbrannt oder zu Tode gesteinigt wurden, weil sie angeblich in Erfüllung ihrer Hirtenpflicht übermäßigen Eifer entfalteten. Bischof Adam, dem St. Gilbert nachfolgte, ein äußerst gewissenhafter Oberhirte, wurde von dem rasenden Pöbel 1222 in seinem Hause eingeschlossen und darin verbrannt. König Alexander II., der sich gerade auf dem Wege nach England befand, kehrte bei der Nachricht dieser barbarischen Mordtat sofort um und marschierte nach Dornoch, wo er die Missetäter exemplarisch strafte: nicht weniger als 400 Personen, welche an dem Verbrechen sich beteiligt hatten, wurden auf der Stelle hingerichtet.[1]) So sah die Bevölkerung aus, auf welche St. Gilberts heiliges Leben und großmütige Wohltaten einen so wunderbaren, zivilisierenden Einfluß ausüben sollte. Er starb 1245 und wurde neben dem Hauptturme seiner Kathedrale begraben. Ein

[1]) Vide »Tales of a Grandfather« (Scott), Vol. I., chapt. 5

Digitized by Google

Jahrhundert später hieß die Kirche, welche er U. L. F. geweiht hatte, Kirche zu St. Maria und St. Gilbert.

Mehrere Einzelheiten, die sich auf die wichtigsten Inhaber dieses Sitzes beziehen, werden nicht ohne Interesse sein. Bischof Alan, der ein Engländer gewesen sein dürfte, wurde 1291 Lord Kanzler. Er schwur Eduard I., der damals die Souverenität über Schottland beanspruchte, treue Anhänglichkeit. Bischof Andreas Stewart, vormals Abt von Hearn, bekam das Bistum 1490 und wurde Lord Schatzkanzler des Königreiches. Robert Stewart, Bruder des Earls von Lennox, erhielt in dem jugendlichen Alter von 25 Jahren seine Ernennung zum Bischofe; er war nicht einmal Priester und wurde es auch niemals, denn da er sich an der Rebellion seines Bruders beteiligte, mußte er das Land verlassen; nach zwanzig Jahren zurückgekehrt, schloß er sich der Partei der Reformatoren an und wurde selbst Protestant. Nichtsdestoweniger bezog er die Einkünfte des Bistums bis zu seinem Tode. Es ist für einen Katholiken gewiß interessant zu hören, daß dieser Robert Stewart, obwohl er verheiratet war und nicht die mindeste Weiheberechtigung hatte, bei der Konsekration des protestantischen Inhabers des Sitzes von St. Andreas 1571 als einer der konsekrierenden Bischöfe fungierte.

Papst Pius II. verlieh der Kathedralkirche von Dornoch das Spezialprivilegium eines Asylums. In einer zu Beginn seines Pontifikates erlassenen Bulle erklärte er, daß zur Ehre Gottes, der gebenedeiten Jungfrau Maria und des hl. Gilbert der Raum von drei Meilen um die Kirche herum sich einer „gewissen, geheiligten Immunität" erfreuen solle. König Jakob III. bestätigte 1464 ausdrücklich dieses Vorrecht.[1])

Ungefähr 300 Jahre nach ihrer Vollendung wurde die Kathedrale gelegentlich einer Fehde zwischen den Herren von Moray und dem Gebieter von Caithneß in Brand gesteckt und fast vollständig zerstört (1570). Durch die Generosität des Earls von Sutherland erhielten die Ruine von St Gilberts Kirche — der Turm und einige beschädigte Bogen — mehrere Zubauten, um als protestantisches Gotteshaus dienen zu können. Dem Earl waren 1601 von Jakob VI. alle Ländereien des Bistums zugesprochen worden.

Das Gebäude erhielt später verschiedene Veränderungen, um es für den presbyterianischen Gottesdienst geeigneter zu machen, unter anderem einen hölzernen Fußboden ungefähr 7 F. über der Grundfläche; 1816 kam ein flacher Plafond sowie eine Galerie hinzu, so daß von der ursprünglichen St. Gilbertskirche fast nichts mehr zu sehen war. Im Jahre 1835 begann

[1]) Regis. Mag. Sigil., Rolls Series, 1464, Nr. 802.

Digitized by Google

die Herzogin von Sutherland eine Restaurierung, wobei 30000 Pf. ausgegeben wurden. „Das Werk," sagt Dr. Robertson, „wurde unglücklicherweise nicht kompetenten Händen anvertraut."[1]) Das Resultat ist die Mischung von Gotik und Vandalismus.

Der viereckige Turm des bischöflichen Palastes wurde in das Grafschaftsgefängnis umgewandelt, nachdem ein starkes Gewölbe im Norden des Chors, das ursprünglich das Kapitelhaus gewesen sein dürfte, lange Zeit als Kerker verwendet worden war.

Die Reliquien des hl. Gilbert wurden noch in der Reformationszeit aufbewahrt und verehrt, denn im Jahre 1545 schworen John Gray von Kilmaly, Marquhard und Walter Murray „bei den Reliquien von St. Gilbert, die sie dabei berührten,"[2]) um sich von schweren Anschuldigungen zu reinigen. Eine verstümmelte Statue, die vermutlich den Heiligen darstellt, ist jetzt noch zu Dornoch zu sehen.

Die Gründung des Sitzes von Galloway reicht bis in die Zeit St. Ninians zurück, welcher vom Papste St. Siricius zum Bischofe geweiht und gegen Ende des 4. Jahrhunderts zur Predigt des Evangeliums in diese Gegend gesendet wurde. Die erste steinerne Kirche im Lande war die, welche dieser Heilige nach dem Muster der Kirche, die er in Rom gesehen hatte, errichtete. Sie stand auf dem Vorgebirge, welches heute als die Insel von Whithorn bekannt ist, ungefähr drei Meilen von der Stadt gleichen Namens. Ihre leuchtenden weißen Mauern verliehen dem bescheidenen Bauwerke den Namen Whithorn („weißes Haus"), eine Bezeichnung, welche in späteren Zeiten auf den umliegenden Distrikt ausgedehnt wurde und bis jetzt noch in dem offiziellen Namen des Bischofssitzes von Galloway — Candida Casa — ebenso wie in der korrupten Bezeichnung der Stadt Whithorn erhalten ist.

St. Ninian nannte seine Kirche nach dem großen Bischofe St. Martin von Tours, welchen er auf seiner Reise von Rom nach Schottland besucht hatte; dieser gab ihm Maurer mit, empfing aber noch früher seinen himmlischen Lohn, bevor die Kirche vollendet war, welche ein Muster kirchlicher Baukunst und ein geistiges Zentrum dieses Teiles des Königreiches der Picten werden sollte; von ihr existieren nur mehr einige Ruinen einer Kapelle.

Der Bischofssitz wurde unter dem frommen Könige David I. förmlich errichtet. Fergus, Lord von Galloway, gründete 1143 zu Whithorn ein Kloster der Prämonstratenser oder weißen Chorherren, die das Kathedralkapitel bildeten. Die im 12. Jahr-

[1]) Robertson, »Scottish Abbeys and Cathedrals,« p. 49.
[2]) Orig. Paroch., p. 609.

Digitized by Google

hunderte erbaute Kathedralkirche ist jetzt in einem so ruinösen Zustande, daß ihr Stil und die Dimensionen nur sehr schwer zu bestimmen sind. Das Schiff, das gegenwärtig allein noch besteht, ist ohne Chorflügel und mißt ungefähr 75 F. in der Länge und 38 F. in der Breite. Die Totallänge des Gebäudes ohne den Turm an der Westseite muß gegen 225 F. betragen haben. Die Kirche schloß mit einer Liebfrauenkapelle ab, und da befanden sich ausgedehnte Querschiffe, von denen eines, das die Architektur des 12. Jahrhunderts aufweist, in seiner Grundfläche kürzlich bloßgelegt wurde. An das Schiff wurden Ost- und Westmauern angebaut, um es für die presbyterianische Gemeinde als Gotteshaus einzurichten; dadurch erhielt die Originalbauart eine vollständige Umwandlung. Unter dem Chore und den östlichen Teilen existieren noch weitläufige Krypten. Die Konventgebäude müssen sehr groß gewesen sein; es finden sich jedoch gegenwärtig nur mehr Spuren ihrer Ruinen, die einen geräumigen Platz bedecken.

Der Ruhm Whithorns waren die Überreste St. Ninians, des Apostels dieser Gegend. Zu seinem Grabe pilgerten Scharen von Gläubigen aus England, Irland und allen Teilen Schottlands. So populär war dieser Heilige, daß Whithorn während der Zeit des katholischen Glaubens der berühmteste aller schottischen Wallfahrtsorte wurde. Nach der unseligen Reformation bedurfte es besonderer Gesetze, um die tiefgewurzelte Liebe des Volkes zu solchen Heiligtümern zu zügeln; im 7. Parlamente Jakobs VI. wurde ein Beschluß gefaßt, wonach der Besuch von „Kapellen, Quellen, Kreuzen und anderen derartigen Denkmälern der Idolatrie" verboten wurde u. zw. unter schweren Geldbußen für die erstmalige Übertretung und für das zweitemal „haben die Verbrecher die Todespein als Götzendiener zu erleiden." [1]) Solch ein grausames und ungerechtes Gesetz war das wirksamste Mittel, derartige Wallfahrten nach Whithorn und anderen schottischen Heiligtümern zu verhindern; darum finden wir von dieser Zeit an begreiflicherweise nur mehr ganz selten eine Erwähnung von dergleichen Andachtsübungen.

Die der Kathedrale angebauten Konventsgebäude der Prämonstratenser erfuhren dasselbe Schicksal wie die übrigen Ordenshäuser — sie wurden wie die Kirche selbst, welche presbyterianischen Zwecken nicht paßte, dem Verfalle überlassen. Es geschah hier dasselbe wie in so vielen anderen Fällen: ein kleiner Teil des Bauwerkes wurde von den Protestanten adaptiert, alles andere diente dann als Steinbruch, von dem jeder nach Belieben wegschleppen konnte, was er als Baumateriale verwenden wollte. Was immer mit den hier aufbewahrten Reliquien geschehen sein

[1]) Acts of Parl., James VI., October 24, 1581.

Digitized by Google

mag, so gereicht doch der Umstand zum Troste, daß wenigstens ein Arm St. Ninians der vandalischen Vernichtung alles Heiligen entging. Diese Reliquie wurde durch die Bemühungen der Gräfin von Linlithgow, einer treuen Katholikin, unter Mitwirkung des Priesters Alexander Macquarry und des Jesuiten Fr. Alexander Seton in das schottische Kollegium zu Douai [1]) glücklich gerettet. Was weiter damit geschah, ist infolge der Revolutionswirren nicht mehr zu ermitteln.

Von den Bischöfen dieses Sitzes waren nur wenige durch ungewöhnliche Auszeichnung hervorragend. Alexander (1426), den der Geschichtsforscher Bonce „vir nobilis et eruditus" nennt, wurde als Gesandter nach England geschickt. Sein Nachfolger, Thomas Spens, war ein Mann von großer Klugheit und leistete seinem Souverän ähnliche Dienste; er wirkte bei dem Heiratsvertrage des Herzogs von Savoyen mit Prinzessin Anabella, einer Schwester Jakobs II., mit und war bei dem Abschlusse eines Waffenstillstandes mit England daselbst Gesandter (1451). Bald darauf wurde er zum Privatsiegelbewahrer ernannt. Alexander Gordon, der letzte katholische Bischof dieses Sitzes, nahm die Lehren der Reformatoren prompt an; er heiratete und überließ die Revenuen seinem Sohne, dem sie durch ein königliches Privilegium gesichert wurden.

Die Diözese Galloway hatte anfangs nur magere Einkünfte, obwohl die Opfergaben der St. Ninianswallfahrer zu den jährlichen Einnahmen reichlich beitrugen. Jakob IV. vereinigte indessen 1504 die königliche Kapelle zu Stirling mit dem Bistum und überwies später noch die Besitzungen der Prämonstratenserabtei von Tongland.

Man kann sich die Herrlichkeit der einst so berühmten Kathedrale kaum mehr vorstellen da außer der kleinen, epheuumrankten Kapelle, welche das einstmalige Schiff der Kirche darstellt, vom Gebäude nichts als ein großer Trümmerhaufen gegenwärtig vorhanden ist. Aber in den Tagen des Mittelalters, bevor ihr die Häresie alle Schönheit und Pracht geraubt hat, muß die Kirche glänzend herrlich gewesen sein und manch wundervolles Schauspiel gesehen haben. Die späteren schottischen Könige waren eifrige Verehrer des darin enthaltenen Heiligtums. Jakob IV. kam während seiner Regierung sehr oft als Pilger nach Whithorn. Die Rechnungen seines Schatzkanzlers geben viele Einzelheiten dieser Besuche. So erfahren wir aus dieser Quelle, daß der König im September 1497 Edinburgh verließ und die gewöhnliche Route über Biggar, durch das obere Clydes-

[1]) Bellesheim, »Geschichte der katholischen Kirche in Schottland,« Vol. I., p. 15.

Digitized by Google

tal und über das Nithstal hin nach Whithorn einschlug. Beim Reliquienschreine spendete er neben der sonstigen Opfergabe noch 10 Pfund — eine große Geldsumme für die damalige Zeit — auf hl. Messen für seine Person. Im April 1501 kam er wieder, passierte Kirkcudbright, wo er der Kirche eine Gabe schenkte und den Mönchen $5^1/_2$ Pfund übermittelte, damit sie sich eine Monstranze kaufen könnten. Im Juni darauf war er abermals in Whithorn, ebenso im August 1502, April und Mai 1503, Juni 1504, Juli 1505, April 1506 und August desselben Jahres. Als 1506 seine Gemahlin Margaretha Tudor bei der Geburt ihres ersten Sohnes in Lebensgefahr schwebte, pilgerte Jakob zu Fuß von Edinburgh nach Whithorn, um die Gesundheit der Königin zu erbitten. Im Juli darauf wallfahrteten der König und die Königin miteinander zum Schreine des hl. Ninian und statteten ihren Dank für die gewährte Rettung Margarethens ab. Die Majestäten kamen mit einem zahlreichen Gefolge; die Königin reiste in einer Sänfte; nicht weniger als 17 Pferde waren nötig, um ihre Garderobe und die gottesdienstlichen Gewänder und Geräte ihrer Kapelle zu transportieren. Auch Jakob V. machte öfter derartige glänzende Besuche in Whithorn.

Aus den Aufzeichnungen des Schatzkanzlers über diese königlichen Wallfahrten erfahren wir, daß der hl. Ninian einem seiner Verehrer eine wunderbare Heilung erlangt habe; es heißt dort nämlich, das Jakob IV. gelegentlich einer seiner Pilgerfahrten $1^1/_2$ Pfund als Almosen einem englischen Wallfahrer gegeben habe, dem eine auffallende Heilung auf Fürbitte St. Ninians zuteil geworden sei. Es läßt sich daher leicht denken, daß Whithorn sehr populär gewesen und unter den schottischen Kathedralen einen hervorragenden Platz eingenommen haben muß. Doch wie vom Gebäude selbst ist auch von seinen geschichtlichen Urkunden äußerst wenig übriggeblieben. Es bleibt daher der Phantasie überlassen, sich jene Szenen auszumalen, die sich an dieser heiligen Stätte abgespielt haben; die Scharen andächtiger Wallfahrer, das glänzende Gefolge königlicher oder adeliger Pilger, die solenne und herrliche Feier der täglichen Choroffizien, abgehalten von den weißen Chorherren in den stattlichen, pelzverbrämten Gewändern. Dies ist jedoch, wie alle irdische Pracht und Schönheit, entschwunden, um wahrscheinlich nie mehr wiederzukehren. Seit Wiedereinführung der katholischen Hierarchie wohnt der Bischof von Galloway in dem uralten Provinziallandstädtchen Dumfries, das berühmt ist durch den schottischen Dichter Robert Burns, der daselbst seine letzten Lebensjahre verbrachte und im dortigen Kirchhofe ein Marmordenkmal erhielt.

Digitized by Google

Der Bischofssitz von Argyll[1]) wurde im 13. Jahrhunderte errichtet. Es ist bei dem Berichte über die Kathedrale Dunkeld bereits erwähnt worden, daß einer seiner Bischöfe auf diesen Teil seiner Diözese, wo das Gälische gesprochen wurde, behufs Kreierung einer neuen Diözese verzichtete. Der hl. Stuhl errichtete infolge dessen das Bistum Argyll, dessen erster Bischof der gälisch sprechende Geistliche Harold, Kaplan zu Dunkeld, wurde. Der Sitz des neuen Bistums scheint zuerst im Distrikte von Muckairn beim Loch Etive gewesen zu sein. Später bat der Bischof „der Inseln" um Abtrennung des Eilands Lismore von seiner Diözese und Zuteilung zum Bischofssitze von Argyll, was 1236 geschah.[2])

Lismore ist eine Insel im Loch Linnhe, zehn Meilen lang und nicht ganz zwei Meilen breit. Ihr Name, der „großer Garten" bedeutet, weist auf die außerordentliche Fruchtbarkeit ihres Bodens hin. Eine alte, dem ersten Apostel dieses Eilandes, St. Moluag, geweihte Kirche stand an jenem Punkte des Meeresufers, wo der Heilige zuerst landete; ihre Überreste werden heute noch gezeigt. Die Kathedrale von St. Moluag wurde etwas weiter landeinwärts, ungefähr drei Meilen vom Nordende der Insel entfernt, errichtet. Aus den vorhandenen wenigen Überbleibseln läßt sich schließen, daß sie im 14. Jahrhunderte erbaut wurde; sie hatte 137 F. in der Länge und 29 F. in der Breite; das jetzt noch existierende Gebäude mißt blos 56 F. Länge und scheint der Chor der alten Kathedrale gewesen zu sein. Eine Autorität meint wohl, daß die Kirche niemals größer gewesen sei wie gegenwärtig. Dr Robertson nennt sie die unbedeutendste Kathedrale des britischen Reiches.[3])

Vom Kapitelhause und der Sakristei finden sich Spuren an der Nordostseite, während die Piscina und Sedilia in der Nähe des früheren Altars noch vorhanden sind. Unweit der Kathedrale sieht man die Ruinen eines Schlosses, das einst die Residenz der Bischöfe war.

Der dritte Bischof dieses Sitzes, William, ertrank während eines Sturmes (1241), nachdem er die Diözese erst ein Jahr regiert hatte. Während 7 Jahren wurde kein Nachfolger ernannt. Als endlich 1249 Papst Innozenz IV. die Bischöfe von Glasgow und Dunblane drängte, Schritte zur Aufhebung der Sedisvakanz zu unternehmen, sprach er gleichzeitig den Wunsch aus, daß der Bischofssitz von „diesem Eiland in der See" auf einen ent-

[1]) Hauptquellen: »Orig. Paroch.« Vol. II., pars I., und »New Statis. Aut.« Vol. VII.

[2]) Skene, »Celtic Scotland,« Vol. II., p. 409, und Theiner, »Monumenta,« p. 33.

[3]) Robertson, »Abbeys and Cathedrals«, p. 78.

Digitized by Google

sprechenderen Platz verlegt werde, da infolge des sturmbewegten Kanals, der die Insel vom Festlande trennte und ohne Gefahr nicht gekreuzt werden konnte, das Eiland faktisch unzugänglich war. Dieser Wunsch oder Befehl muß später wieder zurückgezogen worden sein, denn er wurde tatsächlich niemals ausgeführt.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde ein regelrechtes Kapitel gebildet. Es bestand aus einem Dechante, Archidiakon, Kanzler, Präzentor und Schatzmeister neben einer Anzahl Domherren. Aus den alten handschriftlichen Aufzeichnungen des Fr. Augustin Hay, eines regulierten Chorherrn des 18. Jahrhunderts, erfahren wir, welche Kleidung die Kanoniker bei den Choroffizien trugen: im Sommer ein Leinenchorhemd und einen Halskragen mit Kappe über der Schulter, im Winter ein langes Chorhemd (Alba), das bis zu den Füßen hinunterreichte und darüber einen violetten Chorrock. Die Chorröcke der Kanoniker und Kollegiatgeistlichen waren gewöhnlich schwarz; das Kapitel dieses Kathedrale hatte jedoch das Privilegium, violette zu tragen.

Es mag hier bemerkt werden, daß ein Dechant dieses Kapitels, Sir James Macgregor, der Autor einer lateinischen Chronik des Hochlands, die bis 1542 reichte, war. Das jetzt noch in der „Advokatenbibliothek" zu Edinburgh aufbewahrte Manuskript dieses Werkes findet sich in einem Bande, der eine Sammlung von Prosa und Poesie in lateinischer, schottischer und gälischer Sprache enthält; die in letzterer Sprache abgefaßten Teile gelten als älteste Schriftproben des schottischen Gälischen.

Von der Kirche zu Lismore fiel nach der Reformation alles in Ruinen bis auf einen ganz kleinen Teil, der zu presbyterianischen Gottesdienstzwecken erhalten wurde.

Nahe der Kathedrale stand ehemals ein kleines Gebäude, das jedem, der darin Zuflucht suchte, das Asylrecht gab und waren es auch die gesetzmäßigen Vertreter der Gerechtigkeit, deren Verfolgung er zu entrinnen strebte.

Zu Lismore herrschten in späteren Zeiten manche eigentümliche Gebräuche, die erwähnenswert sind. Der alte Begräbnisplatz lag auf einem Hügel unweit der Kirche. Auf dem höchsten Punkte der Bodenerhebung befand sich ein steinernes Kreuz, dessen Piedestal man jetzt noch sehen kann, obwohl das hl. Zeichen selbst schon längst verschwunden ist; dennoch ist diese Stelle heute noch als „das Kreuz" bekannt. Hier wurden bis zum Beginne des vorigen Jahrhunderts die Eheaufgebote der Gemeinde vorgenommen. Die Freunde des Brautpaares pflegten sich da an den Sonntagsmorgen zu versammeln und der Geistliche machte unter den Freudenrufen der Gesellschaft die nötigen Ankündigungen. Die Zuhörer kamen dann in einem Gasthause

Digitized by Google

zusammen und verbrachten den ganzen Tag mit Trinkgelagen, die nicht selten mit Raufereien endeten. Es war hier stets der Gebrauch, die Hochzeiten in der Kirche zu feiern und nicht im Hause der Braut, wie dies in manchen Gegenden Schottlands geschah.

Auch bezüglich der Taufen herrschte in Lismore bis vor fünfzig Jahren eine sonderbare Sitte. Die Taufen wurden regelmäßig an einem Wochentage abgehalten und alle dabei gegenwärtigen Personen als Paten betrachtet. Der Vater des Kindes ging zu jedem hin und legte jedem der Reihe nach den Täufling in die Arme. Dieser Gebrauch verlor sich dann allmählich.

Eine interessante Reliquie aus den katholischen Zeiten Lismores befindet sich im Besitze des Herzogs von Argyll, nämlich der Hirtenstab des hl Moluag, des Patrons der alten Kirche. Ein freies Besitztum, des vormals zwölf und später nur mehr sechs Acker im Ausmaße hatte und „Bachuill More“ hieß, befand sich durch Jahrhunderte im Besitze einer Familie Livingstone und zwar als Entschädigung für die Aufbewahrung der hochgeschätzten Reliquie; aus dieser Ursache hatten die Livingstons den Namen „Barone von Bachuill“ erhalten. Der Stab war aus Holz mit einem gebogenen Griffe und ursprünglich mit vergoldeten Kupferblättchen überzogen, wovon sich jetzt aber nur mehr geringe Überreste vorfinden.

Lismore ist auch mit historischen Reminiszenzen, die aus der Zeit nach der Reformation datieren, verknüpft. Bischof John Chisholm (1792–1814), apostolischer Vikar für den Hochlandsdistrikt mit dem Titel eines Bischofs von Oria, errichtete auf der Insel ein Seminar für die Heranbildung des Klerus. Er starb 1814 zu Lismore und wurde daselbst bestattet. Sein Bruder Aeneas ward 1805 im Seminare zum Coadjutor mit dem Titel eines Bischofs von Diocäsarea geweiht; er starb 1818 ebenfalls zu Lismore. Durch Bischof Paterson wurde dieses Seminar mit dem von Aquhorties in Aberdeenshire vereinigt und 1813 nach Blairs bei Aberdeen verlegt. Gegenwärtig sind auf Lismore nur sehr wenig Katholiken zu finden.

Die letzte in der Reihe der schottischen Kathedralen, **Jona**,[1]) wurde nur einige Jahre vor der Ausrottung der katholischen Religion in Schottland der Sitz eines Bistums. 1498 bat Jakob IV. den Papst Alexander VI., den Bischofssitz „von den Inseln“ an die Abtei von Jona zu knüpfen. Dies geschah auch und zwar aus folgenden Gründen: Das Bistum der Inseln, das um das Jahr 838 gegründet worden war, umfaßte alle westlichen Inseln einschließlich der Insel von Man, die vorher alle zu Norwegen ge-

[1]) Quellen: Gordon, »Jona« und »Orig. Paroch.«, Vol II., p 1.

Digitized by Google

hört hatten und auch unter der Jurisdiktion des norwegischen Metropoliten verblieben, nachdem sie 1266 an Schottland übergeben worden waren. Als im 14. Jahrhunderte die Insel Man, der Sitz des Bistums, von den Engländern in Besitz genommen wurde, ging die Kathedrale St. German den Schotten verloren; dies führte zur Einsetzung eines schottischen Bischofs für die übrigen Inseln, während Man bis zur Zeit der Reformation unter den kirchlichen Obern Englands stand. Der englische Name des Sitzes war auch noch in protestantischen Zeiten „Sodor und Man". Dies ist ein Überbleibsel von dem alten Stande der Dinge; die an der Westküste Schottlands unter dem Vorgebirge Ardnamurchan hießen stets „Sudreys" die südlichen, zum Unterschiede von den „Nordreys" oder nördlichen Inseln, darum hieß auch dieser Bischof immer Bischof von Sodar. „Man" wurde dem Titel hinzugefügt, nachdem diese Insel von den übrigen abgetrennt worden war.

Ob Jona sogleich die Residenz eines Bischofs wurde, ist nicht bestimmt; es geschah erst 1498, wie wir gesehen haben, daß der hl. Stuhl ersucht ward, die Abtei in das Bistum „von den Inseln" umzuwandeln, was auch 1506 sich vollzog.

Jona leitet bekanntlich seinen großen Ruhm von dem eifrigen irischen Apostel Schottlands, St Columba, ab. Dieser landete am Pfingstsonntage des Jahres 563 mit seinen Gefährten an der kahlen, unbeschützten Insel, die nahe der Küste von Argyll liegt; hier legte er den Grund für jenes Zentrum christlicher Lehre und christlichen Lebens, das später so weite Kreise ziehen sollte. Daher stammt auch der volle Name der Insel „I Columb Kill", d. h. Insel der Kirche des hl. Columba, was in „Icolmkill" verkürzt ward. Da aber auch das den Leuten noch zu lang war, so nannten sie die Insel kurzweg „Insel" (par excellence), das ist I oder Y, was dann zu Jo, Eo, Hi, Hii, Hy und Jona wurde. Jetzt hat sich „Jona" völlig eingebürgert.[1]) Das von St. Columba gegründete Kloster bestand sechs Jahrhunderte. Anfangs des 13. Jahrhunderts kam die Insel in die Hände der Benediktiner. Reginald, Lord der Inseln, erbaute ihnen ein Kloster und Papst Innozenz III. bestätigte 1203 die Gründung.

Die Abteikirche, welche später zur Kathedrale erhoben werden sollte, war aus rotem Granit erbaut, den man von der benachbarten Insel Mull herbeischaffte. Sie bestand aus Schiff, Chor und Querschiffen nach dem Grundplane eines Kreuzes. Sie hatte keine Chorflügel, doch an der Südseite des Chores befanden sich mehrere, durch Pfeiler und Bogen abgesonderte Kapellen.

[1]) Baumgartner, »Reisebilder etc.« p. 124.

Digitized by Google

Die ganze Länge betrug 148 F. (Schiff und Chor waren ziemlich gleich lang, die Breite 24 F.; die Querschiffe maßen 70 F. Der an der Vereinigung von Schiff und Querschiff stehende massive Turme war ungefähr 70 F. hoch.

Die große Verschiedenheit des Stiles, welche die Architektur der Kirche aufweist, zeigt, daß dieselbe Stück für Stück zu verschiedenen Zeiten vom 13. Jahrhunderte an erbaut worden war. In ihren Glanztagen müssen die Skulpturornamente an den Pfeilern des Chores und unter dem Hauptturme eine hervorragende Zierde des Gebäudes gewesen sein An den Kapitälern waren die Versuchung der Stammeltern, ihr Fall und ihre Vertreibung aus dem Paradiese, die Gefangennahme des Herrn, die Kreuzigung Christi, das jüngste Gericht und der Himmel dargestellt. An der Südseite des Chores sind drei sehr schön geschnitzte Sedilien.

Der Turm, welcher jetzt zwar ohne Dach, aber sonst noch fast vollständig erhalten ist, gibt dem Bauwerke von der See aus betrachtet einen vortrefflicheu Anblick. Seine Fenster sind ganz eigentümlich gestaltet: die eine Seite ist durch Büschel von vierblättrigem Laubwerke in einem viereckigen Rahmen, eine andere Seite durch ein Radfenster erhellt.

Kaum 50 Jahre nach der Erhebung der Abteikirche St. Maria zur Kathedrale der Diözese „von den Inseln" kam der Untergang der katholischen Religion in Schottland. Der Parlamentsbeschluß von 1581, welcher die Zerstörung aller „Denkmäler der Idolatrie" anordnete, traf mit der Synode von Argyll zusammen. Die Mönche nahmen von den hl. Schätzen, was sich schnell retten ließ, und flohen vor dem herannahenden Sturme. Die Schranke des Ozeans gewährte Jona keinen Schutz vor dem Angriffe, obgleich Kirkwall, das eine ähnliche Lage hatte, der Belästigung entging. Ein fanatischer Mob aufgehetzter Leute stürmte die geheiligten Räume, plünderte, soviel mitgeschleppt werden konnte, und zerstörte alles andere.

Einen Begriff von dem Vandalismus dieses Pöbels gibt die Tatsache, daß von den 360 steinernen, mit phantastischem Schnörkelwerk verzierten Kreuzen, welche auf der Insel standen, nur drei unberührt gelassen wurden; die übrigen wurden vernichtet und ins Meer geworfen oder nach den umliegenden Inseln gebracht und dort als Grabsteine verwendet. Sogar die Glocken wurden aus dem Turme entfernt und einer lokalen Tradition zufolge nach Glasgow geschleppt, wo man sie als altes Metall zerschlug. Eine andere Version sagt, daß sie ihren Bestimmungsort nie erreichten, sondern auf der See verloren gingen, wie die Glocken von St. Andreas. Es läßt sich jedoch geschichtlich nachweisen, daß damals nicht alle Glocken von Jona die Insel

Digitized by Google

verlassen haben. Aus einem Briefe Karls II. an den Bischof von Raphon in Irland (vom 14. März 1635) ist zu ersehen, daß ein früherer protestantischer Bischof der Inseln zwei Glocken weggenommen habe.

Die Bibliothek von Jona war ungemein wertvoll. Viele ihrer Schätze wurden nach dem Schlosse Cairnburgh auf einer Nachbarinsel gebracht; als aber Cromwell das Schloß später belagerte und in Brand steckte, gingen auch die Bücherschätze in den Flammen zugrunde. Einige Bücher und Manuskripte sollen zwar nach dem Kontinente gerettet und in die Kollegien von Douai und in andere Ordenshäuser gebracht worden sein; da aber diese Häuser ein Opfer der Revolution und der ihr folgenden Wirren wurden, verschwand auch das gerettete Büchermateriale. Ein oder zwei Manuskripte werden in der Advokatenbibliothek zu Edinburgh aufbewahrt, aber die Archive von Jona sind vollständig verloren gegangen.

Ein sehr alter, goldener Kelch kam in den Besitz der Familie Glengarry und wurde dem Bischof Ranald Mc Donald (1820—1832), apostolischem Vikar des Hochlanddistriktes, zum Geschenke gemacht. Von diesem ging er an Bischof Andreas Scott über, der sein Koadjutor und später sein Nachfolger war. Bischof Scott benützte den Kelch in der katolischen Kirche St. Maria, Abercombystraße in Glasgow; 1845 wurde diese kostbare Reliquie vergangener Tage von Einbrechern gestohlen und konnte trotz der größten Anstrengungen nicht wieder erlangt werden — der Kelch dürfte aller Wahrscheinlichkeit in den Schmelztiegel gewandert sein.

Die Mensa des Hochaltars war ein Prachtstück weißen Marmors mit grauen Adern und hatte ursprünglich die Größe von sechs zu vier Fuß. Sie stammte jedenfalls aus dem am Südende der Insel befindlichen Marmorbruche, der noch teilweise vorhanden ist. Zwischen 1688 und 1772 schwand der Stein von seiner einstmalen Größe zu einem kleinen Bruchstücke zusammen; der Grund ist der, daß die protestantischen Besucher Stücke herabbrachen und als Talisman mitnahmen, da sie die abergläubische Meinung hatten, der Stein bringe seinem Besitzer allgemeines Glück — eine Ansicht, die zweifellos aus dem dunklen Gefühle entsprang, der Stein sei in irgend einer Weise mit der Offenbarung göttlicher Macht in Beziehung gestanden. Der letzte Überrest der Mensa wurde in die Episkopalkirche St Andreas zu Glasgow gebracht.

Um das Jahr 1648 kam Jona in den Besitz der Familie Argyll und verblieb auch bei ihr. Der verstorbene Herzog von Argyll nahm großes Interesse an dem geheiligten Orte und dessen alten Überresten. Im Jahre 1873 beauftragte er einen Architekten,

Digitized by Google

die Ruinen zu untersuchen und über ihren Zustand Bericht zu erstatten; zufolge der in diesem fachmännischen Gutachten gegebenen Winke wurden zur Erhaltung des ehrwürdigen Bauwerkes resp. dessen Überbleibsel mannigfache Vorkehrungen getroffen. Die bisher durch Schutthaufen bedeckten Fundamente der Kapellen wurden bloßgelegt, bei den noch bestehenden Teilen des Klostergebäudes Ausgrabungen und Renovierungen vorgenommen und überhaupt mehr Ordnung in den Stand der Dinge gebracht.

Gegenwärtig befinden sich die Mauern des Chores in ziemlich gutem Zustande, während das Schiff großen Verfall aufweist. Auf dem geweihten Boden der ehemaligen Kathedrale sind einige interessante Grabdenkmäler zu sehen, z. B an der Nordseite des Altars das des Abtes Mackinnon († 1500), an der südlichen das um 11 Jahre jüngere Denkmal des Abtes Mc Kenzie; ebenso finden sich Grabstätten von Mc Lean von Roß und Mc Leod von Mc Leod.

Wegen seiner Verbindung mit St. Columba hat Jona sich das Inseresse auch der Gegner des Katholizismus bewahrt. Der folgende Auszug aus dem Aufsatze eines amerikanischen presbyterianischen Geistlichen ist ein eigentümliches Beispiel von den Folgen der Bigotterie, die den Geist für die deutlichen Lehren der Geschichte blind macht: „Es gewährt ein erhabenes und ruhiges Vergnügen, im Schatten solcher Ruinen zu weilen, mit kindlicher Liebe in den schwachen Erinnerungen von Zeitaltern nach den ehrwürdigen aber leider entschwindenden Gestalten der Väter des Glaubens, der selbst der Beweis der Dinge ist, die man nicht sehen kann, zu forschen. . . Sieben Jahrhunderte rollen vorbei und das Unsichtbare hat dem Sichtbaren Platz gemacht. Türme, Zellen, Altäre, Kreuze, Strebepfeiler und Paläste haben die eisenumgürtete Küste der Insel von St. Columbas Zelle bedeckt. . . Der einfache Glaube, der auf den Felsen von Zeitaltern gebaut war, wird verdunkelt von einer sterblichen Huldigung, die dargebracht wird in einer prachtvollen, auf Sand errichteten Kathedrale! Beobachte sie von ihrem Schwanken bis zum Zusammenbruche! . . . Der reine Glaube, dessen Apostel St. Columba vor 13 Jahrhunderten im Norden war, lebt und herrscht und wird kraft seiner kindlichen Einfalt die Welt erobern, während die kaum 700 Jahre alten herrlichen Denkmäler einer sichtbaren Religion bereits zerfallen sind.“[1])

Die verblüffende Behauptung, daß die von St. Columba gelehrte Religion mit dem Protestantismus identisch sei, ist für einen Katholiken nicht minder erheiternd als die Andeutung, daß der Zerfall der „prachtvollen, auf Sand errichteten Kathedrale“ (ein

[1]) Gordon, »Eccl. Chronicle of Scotl.«, Vol. III., p. 575—576.

Digitized by Google

durchaus unglücklich gewählter Ausdruck, denn die Kirche steht höher als irgend ein Gebäude der Felseninsel) der Nachlässigkeit derer, die dem „einfachen, reinen Glauben“ folgen, aufs Konto zu setzen sei, weil sie jede äußere Verherrlichung des Gottesdienstes verachten. Die Geschichte bezeugt, daß die Ruinen eine traurige Folge sakrilegischen, wohlüberlegten Vandalismus seien und sie beweist auch, daß der Glaube, den der irische Mönch St. Columba lehrte und predigte, identisch war mit dem Glauben derjenigen, welche die Kathedrale später erbauten. Beide Tatsachen stimmen in der Anklage überein, daß der „reine“ Glaube des Autors obiger Auslassung eine falsche, unvollkommene Form des Christentums sein müsse.

Wie begeistert, wie herzerhebend sind dagegen die Worte, womit der Jesuit P. Alexander Baumgartner in seinen „Reisebildern aus Schottland“ [1]) die Eindrücke schildert, welche die Trümmerhaufen Jonas auf ihn machten! Er schreibt:

„Schottland und England haben viel schönere und größere Ruinen als diese; in der Westminsterabtei ist viel mehr entschwundene Herrlichkeit beisammen als hier; dennoch scheint Jona mir einen größeren Eindruck zu machen. Vor allem ist es wohl die wilde Natur in ihrer ganzen Gewaltigkeit, welche dabei in Rechnung gezogen werden muß; dann aber ist hier nichts künstlich zusammengetragen; die Erinnerungen liegen hier beisammen, wie sie die Zeit auf- und nebeneinander gehäuft hat, und was von der Neuzeit sich in das Bild hineinstreckt, verschwindet in seiner Kleinheit vor der großen Vergangenheit. Allerdings hat sich von Columba und den ersten Ansiedlern kein unmittelbares Andenken erhalten. Aber da liegt ja das grimmige Meer vor uns, auf dem er, der Sprosse irischer Könige, an die Insel kam, bevor sich noch die Wogen der Völkerwanderung über Europa verlaufen. Dort sind die Anhöhen, auf denen er zuerst das Kreuz gepflanzt, und ein steinernes Abbild erinnert noch an die kühne Eroberung. Von hier aus hat der gottgewaltige Mann das Christentum hinauf an die äußersten Hebriden, an die Orkney-Inseln, an die Schluchten des Grampiangebirges, hinauf an die Bucht von Inverneß und hinab nach Cantyre getragen, den Druidendienst friedlich aus dem uralten Besitz seiner Haine verdrängt, fast ganz Schottland dem milden Zepter Christi unterworfen — eine Riesengestalt, die wunderbar auf stürmischem Meerespfade einherzieht, Flut und Felsen zähmt und die noch wildere Menschennatur, ohne andere Waffen als die der Armut und des Kreuzes, nach dem höchsten Ideale formt und bildet. Ich kann es kaum beschreiben, wie dies Bild sich inmitten dieser Trümmer aus-

[1]) p. 129—132

Digitized by Google

nimmt Auf dem Platze, wo ich stehe, hat es Adamnan, der Abt von Hy, zum ersten Mal gezeichnet — in der Sprache des Römers, in der kunstvollen Einfachheit eines antiken Biographen, als London noch ein Kastell gegen Barbaren, Glasgow eine Waldeinöde, der britische Kaufmann ein Pirat und der deutsche Denker ein wilder Jäger war. Man kann es sich kaum vorstellen, daß in diesem unwirtlichen Mövennest Cicero und Livius fortgelebt haben, während die Völker des Nordens die Paläste Roms unter haushohem Schutte begruben. Und doch ist Adamnan schon 704 gestorben, ein Jahrhundert bevor das christliche Kaisertum sich auf dem Schutte von Rom erhob — und in dieser Zeit der Barbarei entschuldigt der feinfühlige Mönch und Gelehrte die rauhen schottischen Namen vor dem kunstgebildeten lateinischen Ohr. Eine Bibliothek in dieser Inselwüste, Psalmengesang vom Meere umrauscht, die lieblichen Gestalten der Thebais unter die Barbaren des Nordens versetzt, das sind Dinge, die mit dem Reiz des Unglaublichen hier als vollendete Tatsachen vor uns stehen. Daß sich von jenen Zeiten kein steinern Monument erhalten hat, macht das schriftliche Denkmal nur noch ehrwürdiger und umgibt die Inseltrümmer mit dem Glorienschein des Martyriums. Ohne Märtyrerblut war das Christentum in Schottland eingezogen, aber eine um so härtere Leidensgeschichte folgte dem ersten friedlichen Triumph. Jahrhunderte lang war die Geschichte des Klosters nur Leiden, Kampf und Mühsal. Einmal um das andere (795 zum ersten Mal) wurde es von den heidnischen Normannen verbrannt und zertrümmert, dreimal erlitten die meisten seiner Bewohner den Märtyrertod (806, 825, 986), das letzte Mal wurde der Abt mit 15 seiner Mönche erschlagen.

So hat sich von Columbas materiellen Schöpfungen, von Adamnans Bücherschatz, von den heiligen Überresten der ersten Ansiedlung nichts erhalten können; aber die unbesiegliche Lebenskraft dieser Gründung ist auch ein Denkmal. Columbas Geist hat über seinen Söhnen gewaltet und ein Jahrtausend lang hat der Stammsitz seines Apostolats dem Anprall aller Stürme Trotz geboten. Durch die Güte und Freigebigkeit der hl. Margaretha († 1093) erhob sich das alte Heiligtum verjüngt aus seinem Staube, Könige und Völker wallfahrteten zu seinem Ufer, die Söhne der edelsten Geschlechter bevölkerten die Abtei, Mönche aus Clugny erhoben das Ordensleben zu neuer Kraft und Blüte; über die ganze Inselwelt erstreckte sich der segnende Einfluß des armen Jona und gegen Ende des Mittelalters (1498) nahm auch der Bischof der Inseln hier seine Residenz. Wir stehen vor seinem bescheidenen Palaste, unter den Trümmern seiner Kathedrale und schauen hinaus aufs offene Meer — ob nicht

Digitized by Google

ein zweiter Columba daherkommt. Doch nebst dem Meere ist noch ein Anhaltspunkt, der uns unmittelbar mit dem ersten Columba verbindet. Es ist der ganz öde Hügel Dun Hy, den man aus den Trümmern heraus nach Westen hin sehen kann. Auf diese Düne stieg der ehrwürdige Greis am letzten Tage seines irdischen Pilgerwallens, es war ein Samstag, der Sabbath seiner endlosen Meerfahrten und Mühsale — da oben stand er, um noch einmal seine Insel zu schauen und sie zu segnen.

Columbas Abschied.

„Der Kahn, der langen Tag mit Wogen rang — zieht heim,
Der Pflug, der heißen Kampfs die Erde zwang — zieht heim,
Die Sonne, glühend von der weiten Pilgerfahrt — zieht heim,
Die Möve fern an Staffas Felsenstrand — zieht heim,
Getan ist der sechs Tage Werk. Der Sabbath naht,
Mein Sabbath naht, der harten Wanderung lange, süße Rast.
Der Herr rief mich. Er naht. Ich seh' ihn schon; um Mitternacht
Bin ich bei ihm. Es harren seine Engelscharen mein
Am Strand. So laßt noch einmal mich mein Jona schau'n."

So sprach Columba, königlicher Ahnen Sohn,
Und an den Hügelrand Dun Hy wankt er empor
Mit seinem Diener. Ein Jahrhundert lastet schwer auf ihm
Und streute Silberflocken um sein ernstes Haupt;
Doch glüht sein Auge wie der abendlichen Sonne Glanz.
Wie Jugendfreude tönt sein Lobgesang,
Da er zum letzten Segen breitet seine Hand.

„Des Herren Name sei gepriesen ewig, fort und fort!
In ihm ist unser Heil, der Erd' und Himmel schuf.
Und Segen sei ob Jonas Zellen rings
Vom Vater und vom Sohn und heil'gen Geist!
Er walte stets auf meiner Brüder Schar,
Auf Feld und Wiese — und auf Meer und Fels!
O schwelle, Haus des Herrn, wie volle Saat,
Glüh' wie die Rebe, breite deine Arme aus
Um Land und Meer. Laß deiner Psalmodien Klang
Ferntönen bis hinüber ans Gestad' des Heils,
Wo er zuerst erscholl! Und Könige lauschen dir,
Und Fürsten ruhn' bei dir vom Kampfeslauf,
Und fernen Völkern wirst du trauter Heimatstrand!"

Nach diesem prophetischen Segensspruch ging Columba zurück in seine Zelle und schrieb zum letztenmale an seiner Psalmenabschrift weiter. Die letzten Worte waren: „Die den Herrn suchen, werden an keinem Gute Mangel leiden." Dann durchwachte er die Nacht, sitzend auf seinem Bettlein, einer

Digitized by Google

Steinplatte. Um Mitternacht wankte er beim Schall der Glocke zur Kirche, brach am Altar zusammen und starb mit selig verklärtem Blick und einem letzten Segensgruß der Hand, in der Mitte seiner Brüder, denen mit seinem Vatersegen die Erbschaft seiner Mühen zum Anteil fiel. Welch ein Sonntagsmorgen! Und was sind das für Gestalten, diese Heiligen! Und was ist das für eine Kirche, die ein solches ödes Felseneiland, ein Nest für Möven und Fischadler, zur Segensquelle ganzer Nationen macht!

Wahrhaftig, ich vergaß ganz, daß ich zwischen Gräbern und Ruinen stand. Die kahle Düne ward mir zum Paradies, das öde Eiland zu einem Garten voll Pracht und Herrlichkeit. Mit der Elegie war's aus, gründlich aus. Die Gotteskraft, die aus diesen Felsen Lebensquellen schlug, hat noch nicht ausgelebt! An öden Inseln der Südsee tut sie heute noch dasselbe und gegen tausend Kräfte der Zerstörung ist sie noch immer am Aufbau. Fest, wie die Felsen da drüben, steht die heilige Gottesburg, an die ihr Wirken geknüpft ist, der Fels des Herrn unter den Völkern. Trümmer kennt sie nicht, weil sie ewig fort schafft. Ganze Generationen von Königen ruhen zu ihren Füßen. Sie betet für die Herrscher, wenn sie's wollen; sie überläßt sie dem Staub, wenn sie ihr Gebet verschmähen. Wo ihr Walten hinreicht, sprießt Heil und Gesittung. Wo sie vertrieben wird, da führt menschliche Leidenschaft glänzende Schaustücke auf und schlägt sie nachher wieder in Trümmer. Unbeirrt von den einen, ungebeugt von den andern, setzt die Kirche ihre große, göttliche Sendung fort.

. . . Der Heil'gen Grab ist glorreich, schauet die Verwesung nicht,
Nach Jahrtausenden des Kampfes Siegesbahn das Kreuz sich bricht.
Und der Herr wird wiederkommen! Meer und Inseln sind ja sein, —
Flutumrauschet, sturmumkleidet zieht er in den Tempel ein.
Auf die Herzen! Auf die Blicke! Kühn im Sturm auf ihn vertraut:
Liebe krönt die Riesenwerke, die die Allmacht sich erbaut!" —

Ein alter gälischer Spruch, den man oft zitiert findet, soll die Prophezeiung des hl. Columba über das ihm so innig am Herzen liegende, teure Jona ausdrücken; nach dem englischen Texte lauten die Verse in deutscher Sprache ungefähr:

„In Jona, dem geliebten, wird man sehen
Anstatt betender Mönche brüllende Herden;
Doch bevor die Welt zu Ende wird gehen,
Wird Jona, was es war, wieder werden."

Was nun die Herden betrifft, hat sich der eine Teil der Prophezeiung buchstäblich erfüllt, denn sie weideten, nachdem die Kathedrale in Trümmer zerfallen war, in dem mit Gras bewachsenen Chore und Schiffe so frei wie auf der daneben be-

Digitized by Google

findlichen Wiese. Als eine schottische, vom Bischofe der Inseln geführte Pilgerschar hier das Gedächtnis des großen hl. Columba feierte, wurde in dem alten Heiligtume wieder das heiligste Meßopfer dargebracht und die Benediktinermönche von Fort Augustus hielten das Chorgebet; in einem gewissen Sinne hat daher auch der zweite Teil der Weissagung durch Meßopfer und Lobpreis des Allerhöchsten, dargebracht von den Stimmen betender Mönche, seine Erfüllung gefunden, nachdem die ehrwürdige Stätte so lange Jahre entweiht war.

Seitdem ist ein neuer Fortschritt zu verzeichnen; als nämlich zu Ehren des dreizehnten Zentenariums von St. Columbas Tode abermals eine Pilgerfahrt nach Jona stattfand (Juni 1897), war die Kathedrale teilweise wieder mit einem Dache versehen; dies war zur würdigeren Feier des wenige Tage vorher abgehaltenen anglikanischen Gottesdienstes geschehen und so konnte die Pontifikalmesse in einer passenderen Umgebung zelebriert werden, als es früher möglich war.

Gegenwärtig wird das hl. Gebäude zu Zwecken der presbyterianischen Gottesdienstfeier einer umfassenderen Restaurierung unterworfen, da es von dem jetzigen Herzoge von Argyll der schottischen Kirche geschenkt worden war. Wie sehr auch zu bedauern ist, daß ein altes katholisches Heiligtum einer anderen als jener Religion, für die es gegründet wurde, zu dienen haben soll, so wird die Kathedrale wenigstens der schmählichen Herabsetzung entgehen, wieder der Weideplatz von Herden zu werden wie es vordem der Fall war.

Vielleicht geschieht es, daß die jetzige Wiederherstellung der jüngsten von den alten Kathedralkirchen Schottlands nach dem unerforschlichen Ratschlusse der göttlichen Vorsehung den Weg zu einer vollkommeneren Erneuerung zu bahnen bestimmt ist, daß nämlich die durch Künstlerhand verschönerte Kirche die Krone ihrer Herrlichkeit in der Wiedereinführung katholischer Gottesdienstfeier innerhalb ihrer Mauern für immerwährende Zeiten empfangen wird. Dies allein kann die Voraussagung von Jonas hl. Gründer vollständig wahr machen, ist aber gegenwärtig noch in sehr weitem Felde.

Sei dem aber wie immer — Gottes Hand ist nicht verkürzt! Was uns wie ein angenehmer, aber fast hoffnungslos unerfüllbarer Traum dünkt, steht sicherlich in seiner Macht! Die Freiheit, welche die katholische Kirche jetzt in Schottland genießt, die Achtung und Wertschätzung, deren sich ihre Diener nunmehr erfreuen, hätten die schottischen Katholiken vor hundert Jahren nicht zu hoffen gewagt und noch viel weniger erwartet. In ähnlicher Weise ist für uns die Zukunft ein versiegeltes Buch. Aber wir können hoffen und beten, daß Jona und die

Digitized by Google

übrigen so berühmten, alten Heiligtümer, die in den Zeiten des wahren Glaubens die Mittelpunkte katholischen Lebens waren, an ihre früheren Eigentümer wieder zurückkommen und abermals Wohnstätten des allerheiligsten Sakramentes und Tempel Gottes werden, von denen die Stimmen des Gebetes und des Lobpreises zum Himmel emporsteigen, aber nicht in den stammelnden Lauten eines unvollkommenen Christentums, sondern in der vollen, herrlichen Harmonie der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche!

Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse.

Von P. Eugenius Siehdichum.

(Fortsetzung zu Heft 4, 1909, S. 609—605.)

Die Verfassung unserer Klöster ist auf dem Spruch des weisen Salomon aufgebaut: „Ubi non est gubernator, populus corruet; salus autem, ubi multa consilia“ (Prov. 11, 14). Darum läßt der große Gesetzgeber der Mönche des Abendlandes auf das Kapitel vom Abte das von den Beratungen folgen, das wahrhaft goldene Worte für den Vorgesetzten sowohl wie für die Untergebenen enthält.

Leider werden sie nicht immer im Geiste des heiligen Benedikt beobachtet. Auf Seiten der Kapitularen kann man zuweilen die seltsame Beobachtung machen, daß sich der eine oder andere für sachverständig in einer Sache hält, von der er kaum mehr als einige termini technici inne hat. Solche Dilettanten können sehr viel schaden.[1])

Eine andere Spezies verkennt, daß die Kapitularen in den Beratungen nur als Kapitularen Sitz und Stimme haben, also nur das wohlverstandene Interesse ihres Stiftes im Auge haben dürfen, nicht aber andere Angelegenheiten zu vertreten und zu besorgen haben. So hat einmal der Regens eines bischöflichen Alumnates ausschließlich die Interessen und Vorteile dieses letzteren in den Beratungen vertreten, als ob er nur als Regens jener seinem Stifte ganz fremden Anstalt an den Sitzungen teil nähme. Das war eine arge Verkennung seiner Pflicht. So kann man auch Direktoren ihre Schulen, Pfarrer ihre Pfarreien etc. in den Beratungen vertreten sehen, nicht zur Erbauung und nicht

[1]) Bedenklicher ist es natürlich, wenn sich der gnädige Herr selbst, obgleich nur Dilettant, für einen Sachverständigen hält; denn es ist doch sehr peinlich, ihm verblümt oder unverblümt zu sagen, daß er sein Wissen und Können überschätzt. Die Zeche ist nämlich in einem solchen Falle besonders teuer.

Digitized by Google

zur Freude der übrigen und erst recht nicht zum Nutzen ihres Stiftes.

Eine andere Spezies, die nicht unseren Beifall finden kann, das sind die Jasager, die in zwei Spielarten vorkommen. Die einen, Streber von Profession, stimmen, so oft nur immer möglich, dem Oberen bei, um ja immer lieb Kind zu bleiben. Nicht selten verteidigen sie die Ansicht der Vorstehung mit dem bekannten Brustton der Autorität, so daß sie mehr überreden als überzeugen, und sich den stillen Verdacht der Sophisterei zuziehen. — Die zweite Abart bilden die harmlosen Seelen, die Einfältigen, die dem Oberen beipflichten in dem Gedanken: der Vorgesetzte weiß es besser als ich, dieser hat die Verantwortung. Es liegt auf der Hand, daß diese gegen den Geist und den Wortlaut des 3. Kapitels der Regel verstoßen; sie sind aber nicht zu bekehren.

Anderseits hat man manchmal die Beobachtung machen können, daß Obere die von der ihrigen abweichenden Ansichten nicht zu würdigen wissen, daß sie Widerspruch und Einwendungen nicht ertragen können und namentlich die ihnen nicht genehmen Vota als Opposition auffassen. Wie sehr ein solches Verhalten geeignet ist, ihnen selbst und ihrem Stifte zu schaden, liegt auf der Hand. Sie sollten nicht übersehen und nie vergessen, daß es im allgemeinen für die Untergebenen gewiß viel leichter und angenehmer ist, mit den Vorgesetzten gleicher Ansicht zu sein, als nicht; daß auch der Untergebene ein Gewissen hat, das ihn verpflichtet oder wenigstens berechtigt, so wie er tut, zu sprechen und zu stimmen. Ja, setzt sich der Untergebene nicht einer unfreundlichen Behandlung aus, wenn er seiner abweichenden Ansicht Ausdruck gibt und dem Oberen widerspricht, zumal wenn dieser sich im allgemeinen oder im vorliegenden Falle gereizt zeigt?

Und wenn der Abt mit vorgefaßter Meinung und mit bestimmtem, unabänderlichem Vorsatz und Entschluß das Kapitel beruft und einen ihm genehmen Beschluß herbeizuführen sucht, vereitelt er dadurch nicht den Zweck des 3. Kapitels seiner Regel?

Durch derartiges Verfahren verlieren die Kapitularen das Interesse am Wohl des Stiftes, denken gering vom Oberen und denen, die ihr Ohr haben. Die Liebe zum Hause geht verloren und die Eintracht wird bedenklich erschüttert. Wer zu allem ja sagt, was der Obere wünscht, hat entweder von seiner Pflicht keinen Begriff, oder er läßt sich von tadelnswerten Beweggründen leiten. Das Bonner Volksblatt schreibt mit Recht (24. Oktober 1862): „Was nicht widerstrebt, stützt nicht. Auf dem Schlammboden des Servilismus kann kein Thron ruhen;“ und in einer Adresse an den König unterzeichneten sich im

Digitized by Google

britischen Parlament die Gegner: „Euer Majestät allergetreueste Opposition.“

* * *

20. Juni 1889. In der ersten Auflage seines schönen Buches „Alles für Jesus“ hat der bekannte englische Oratorianer Friedrich Wilhelm Faber etwas geschrieben, was unter seinen Leserinnen viel böses Blut gemacht hat; darum hat er diese Stelle in den folgenden Ausgaben weggelassen. Sie verdient aber doch der Vergessenheit entrissen zu werden, weil sie sich nicht nur jenseits des Kanals, sondern auch diesseits, nicht bloß an Ordensfrauen, sondern auch an Ordensmännern bewahrheitet. Sie lautet: „Wenn Ordensfrauen sich selbst loben unter dem Vorwande, ihre heilige Genossenschaft, ihre heilige Regel, ihren heiligen Stifter zu loben; wenn sie ganz geistliches Mitleid mit den Weltleuten sind, beredt über die Gefahren und Schlingen sprechen, von denen sie befreit sind; und wenn sie sich überlaut über die Gnade ihres Berufes beglückwünschen, so kann ich nicht umhin — vielleicht nur aus Widerspruchsgeist — hieraus zu schließen, daß diese guten Ordensfrauen eine armselige Idee von dem haben, was Gott von seinen Bräuten verlangt; denn sonst würden sie mehr erschreckt über ihre Unvollkommenheit sein. Ich argwöhne, daß unser Heiland in einer solchen Genossenschaft nicht gut behandelt wird und daß das innerliche Leben dort beklagenswert oberflächlich ist. Sich selbst Lobreden zu halten, ist, glaube ich, eine Gewohnheitssünde mancher Ordensfrauen; sie täten gut, von Zeit zu Zeit sich zu erinnern, daß ein Zöllner in der Welt [oder in einem anderen Ordenshause] weniger zu beklagen ist, als ein Pharisäer im Kloster . . . Ach, all das geistliche Geplauder über die Freuden und Vorzüge des Klosterlebens ist doch nur im Munde einer jungen Novizin oder einer Ordensfrau ohne Erfahrung zu begreifen. — Man versteht in diesen freudevollen Häusern, wo alles das Überschwängliche atmet, nie etwas von der Erniedrigung, von der friedevollen Ruhe, von dem Göttlichen, wo die Luft selbst den Gedanken des Stolzes zurückdrängt, und aus denen man nicht herausgeht, ohne eine kostbare Verachtung seiner selbst mitzunehmen, die nichts von den Bitterkeiten der verletzten Eitelkeit an sich hat.“

* * *

Wenn ein Weltpriester ins Kloster geht, so setzt man gewöhnlich voraus, er sei ein besonders guter Priester, fromm, eifrig, wohl unterrichtet, kurz ein Priester, der höher steht und höher strebt. Leider ist das nicht immer der Fall. Lassen die Vorgesetzten es an Vorsicht fehlen, so kann es geschehen, daß man erst spät und nach und nach, oder mehr oder weniger zu-

Digitized by Google

fällig, oder gar erst wenn es zu spät ist, zur Einsicht kommt, daß der Hochwürdige Herr nicht ins Kloster taugt, oder erst erzogen werden muß,[1]) oder es vielleicht im Kloster bequemer zu haben hofft als draußen.

Daher ist es Pflicht der Vorgesetzten, bei jedem Priester ohne Ausnahme zu sehen, nicht nur wie er zelebriert, und wie er predigt, sondern auch, ob er gerne studiert und wie und was er gerne studiert, wie es mit seinen philosophischen und theologischen Kenntnissen und Anschauungen und überhaupt mit seinen Grundsätzen und seinen Lebensgewohnheiten steht, ob er Erziehung hat oder erst erzogen werden muß und ob er sich noch erziehen läßt, damit das Stift genau weiß, wie es mit dem Kandidaten daran ist, um ihn dann wirklich zu erziehen, oder aber ihn rücksichtslos wieder zu entlassen.

Es ist deshalb nicht rätlich, wie es in manchen Stiften geschieht, daß Priester früher als andere Kandidaten zur Einkleidung zugelassen werden Selbst Priester, die zu keinem Bedenken Anlaß geben, sollte man die bestimmte Frist abwarten lassen; diese haben ja bei längerem Warten nichts zu verlieren, und andere minder zuverlässige, die einer längeren Vorprüfung zu unterwerfen sind, können sich nicht auf jene berufen.

* * *

Zu den gefährlichsten Kandidaten der Klöster überhaupt und der Benediktinerstifte insbesondere zählen die mehr oder minder begabten eifrigen Priester, die einerseits nicht mehr so jung sind, daß man mit Grund von ihnen sagen kann, sie seien noch weich und bildsam und fügten sich unschwer in die neue Form, — und die anderseits auch noch nicht so alt sind, daß man es ihnen ansieht, wie schwierig sich ihre Erziehung gestaltet, wie gering der Erfolg des Noviziates inbezug auf ihr inneres Leben ist, wie wenig es gelingt, eine innerliche Umwandlung bei ihnen herbeizuführen. Solche Kandidaten sind fast

[1]) Zur Erklärung dieses Ausdruckes und einiger anderen Stellen sei hier ein anderer Punkt aus den Aufzeichnungen beigefügt. »Wegen des engen Zusammenlebens im Kloster gehört zur entsprechenden Heranbildung des Nachwuchses ganz wesentlich die Erziehung zur Wohlanständigkeit und Höflichkeit. Ohne diese Bildung würde das Klosterleben über die Maßen erschwert, manchmal wie unausstehlich werden. Zu dieser Erziehung genügt aber nicht die Theorie; diese ist sehr billig und dient manchem nur dazu, einen Mangel an Bildung bei anderen zu entdecken, sich selbst aber von den Vorschriften des Anstandes und guten Tones zu dispensieren. Die Praxis aber umfaßt nicht nur die Aneignung der Umgangsformen, die in gebildeten Kreisen üblich sind, sondern vor allem Bescheidenheit, Rücksichtnahme auf andere, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, was alles nur durch lange und beharrliche Übung erworben werden kann. Ein in dieser Beziehung unbildsamer Novize wird nie ein guter Ordensmann werden.

Digitized by Google

immer innerlich fertig, schon ausgereift, ihre Erziehung ist abgeschlossen, ihre Seele vermag die nun einmal angenommene Form nicht mehr abzustreifen. Das Probejahr bewirkt daher in Wirklichkeit nur ein äußeres Anbequemen an die neuen Verhältnisse, was ihnen weniger, ja vielleicht gar nicht schwer fällt. Man hält daher solche leicht für hinreichend im Ordensgeiste gefestigt und verwendet auch nicht die nötige Vorsicht und Sorgfalt auf deren innere Umbildung und Ausbildung; kurz sie werden nur zu häufig falsch beurteilt, d. h. überschätzt. Gemeiniglich überschätzen sie sich dann auch selbst und werden mit der Zeit das Kreuz des Hauses. Gelingt es ihnen aber, ihren Mangel an wahrem Ordensgeist, ihre dem Benediktinerorden fremden Anschauungen und Gesinnungen, Ansichten und Absichten unter einer schönen Außenseite von Brauchbarkeit und aszetischem Eifer zu verbergen, dann können sie leicht einen Einfluß gewinnen, der kaum anders als unheilvoll für das Stift sein kann. Aus dieser Klasse rekrutieren sich die unberufenen Reformatoren.

Und warum sind diese Herren vor allem den Benediktinerstiften gefährlich? Weil jeder von ihnen sein ihm ganz eigenes I d e a l mitbringt, das aber kaum je das des Benediktinerordens ist. Ist dies Ideal auch gewöhnlich unklar und weist es, wenn von Bestehendem hergenommen, nicht geringe Unkenntnis des wahren Sachverhaltes auf, so ist es eben doch i h r I d e a l, von dem sie keine Macht der Erde, kein Engel vom Himmel mehr abbringen kann. Dem einen schwebt als Ideal der Kapuzinerorden vor, dem anderen La Trappe, dem dritten Solesmes in Frankreich, anderen wieder die Gesellschaft Jesu. Legt man ihnen dann nahe, sie würden besser tun, Jesuiten oder Kapuziner oder Trappisten usw. zu werden, so nehmen sie zu allerlei Ausflüchten ihre Zuflucht, unterlassen aber wohlweislich zu sagen, daß ihnen vor der strengeren Disziplin bangt; vielleicht unbewußt, hoffen sie sogar in ähnlicher Weise, wie sie sich die Handhabungen der Disziplin bei den Jesuiten usw. denken, andere fühlen lassen zu können.

Nun kommt es manchmal, Gott sei es geklagt, vor, daß im Stifte selbst verschiedene Strömungen vorhanden sind. Dann haben diese Hechte im Karpfenteiche leichtes Spiel. Höchst Merkwürdiges habe ich in dieser Beziehung teils selbst erlebt, teils aus anderen Stiften erzählen hören. Discite moniti.

Digitized by Google

Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern.

Von M. Gertrudis, Frauenchiemsee.

Unter der Äbtissin Scholastica Theresia von Perfahl (1660 bis 1682) wurde das 9. Saeculum des Stiftung des Klosters festlich begangen. Es war wahrscheinlich die letzte Freude, welche diese durch Milde und Güte ausgezeichnete Äbtissin erlebt hat. Denn bald darauf starb sie. Als Gründungsjahr wurde damals noch das Jahr 782 angenommen. Nach den neuesten Forschungen nahm das Kloster seinen Anfang ungefähr 20 Jahre früher. Über den Verlauf des Festes berichtet die Äbtissin in ihrem Tagebuch wie folgt:

Was bey des Closters 9. Saeculum vorbeygangen vnd gehalten worden.

Nachdem vnser anvertrauttes Liebes Closter Ao 782 erbaut, mithin auch das Gottshaus vnd Closter khürch der allerybergebenedeyisten Junkfrauen vnd Himmelkhönigin Maria zu Ehren gerichtet, als hat selbiges in disem Monath September vnd Jahr das 9te Saeculum erraicht, vnd dahero das 10te mit grosser freudt vnd frohlockhen angefangen, also billich weillen die Khürweich den negsten Sonntag Maria geburtt Einfallet, das man sy anheuer mit grösserer sollennitet vnd freuden Bezeugnus haltet, zu dem Ende dan souill herrn Praelaten als Saecula gewesen sein, Eingeladen worden, nemblich herr Praelat von St. Peter in Salzburg, Closter Seeon, herrnchiemsee, St. Veith vnd Höglwerth, Baumburg, Garsch, Ättl, Rott, wie nit weniger herr dechant von Rosenhaimb vnd herr Pfarrer von Vogterreitt, von welchen herrn Praelaten mer nit als 5, von herrn Gaualirn seyn eingeladen vnd erschinen herr Baron von Schurf vnd herr Baron von Widerspach, nit weniger zum Gottsdienst vnd andern freuden bezeugungen die Turner von Traunstein mit Trompetten vnd paukhen beruefen worden, welche sammentlich am Sambstag Zuvor alhie Eingetroffen.

Sonntag den 13. Sept.

Darauf haben Ihr hochw. vnd gnaden herr Praelat von Seeon herr Adalbert das hochambt in Pontificalibus verrichtet, Bey welchem Eingang vnd vnder dem gottsdienst 3 Mall mit Stückhl vnd Mörser geschossen worden, auch die hörpaukhen vnd Trompęthen wakher hören lassen, die Music ist von denen geistl. vnd weltlichen anwesenten verricht worden, nach vollendetem gottsdienst seint selbige aus der khürchen vnd auf das ober Gäder gangen der gdigen frau zu gratulirn, hernach zur Tafel, vnter mehrenter Mallzeit seint beeder fürsten wie auch der anwesenten herrn Praelaten vnd Gaualirn gesundtheit getrunkhen

Digitized by Google

vnd zu ieder dapffer geschossen worden, welches fast Biß vf 4 vhr abents gewehret, vnd Gott Lob, alles glicklich selbigen tag vollent worden, vnd weillen an solcher Khirchweich jeder Zeit gebreuchig, das den armen ankhommenten Leithen ain Suppen, Khrautt, Stuckh fleisch, gersten, Laib prodt vnd ain khreuzer geben wirdt, haben wür solchen Persohnen noch ainen thrunkh von Nachpier geben lassen, vnd seindt an der zahl 38 tisch, an iedem 10 Persohnen gewesen, der Allmechtige Gott wolle vnser Liebes Closter noch verners in dero Schuz vnd Schierm erhalten.

Montag d. 14. dito.

Lassen wür für die abgestorbne guetthäter des Closters ain solemnes requiem halten, welches Ir hochw. vnd gn. herr Praelat von Baumburg Patritius in Pontificalibus verrichtet. Und weillen bey der Portten nit alles hat versechen werden khönnen, damit der anwesenten herrschaften bediente oder andre khainen abgang an gethrank vnd Broth haben Leiden vnd Lang warten derffen, als haben wür vnsern hofschreiber Johann Benno ain Mitthern trunkh Weinn, Pier vnd Prodt hinausgeben, das Er hernach in das negst an das hofmaister Cämmerl stossente gemach gethon, welcher nach seinem bedunkhen hergeben hat, Am Erchtag darauf ist alles verraist, vnd hat man den Turnern zu Ihrem recompens 18 fl. geben, mit welchem Sy ganz vergniget gewesen, vnd ob wür frau Abbtissin dermallen gar in ainem schlechten standt der gesundheit gewesen sein, so hat vns solche sollenitet dannoch herzlich erfreut, nit allein das würs erlebt haben, sondern das alles woll auf gewesen, auch in bester gesundt, fridt vnd ainigkhait vollendet worden.

* * *

Aus dem Buch der Usanzen[1]) des Klosters Frauenchiemsee anno 1600.

An vnser stifters könig Thasselon iartag.

Die vigil ist alwegen an S. Damasytag, vnd der gottsdienst, vnd Spent an S. Lucia abent. Item wans halbe eins ist facht der mesner an zue leitten, vnd leidt 3 röckh, so hebt die gl. frl. die vigili an, vnd die 9 Eltisten frauen Singen die lectiones vnd wan die vigil aus ist, so geht man herab zue der par vnd bett den respons. Deus aeterne vnd das verba mea, die Äbbtissin list die ainig collecte propitiare, Raucht vnd gibt den weichprunnen.

Man part auf, vnd stöckht vnser L. frauen bruederschafft auf, auch die 8 kherzen aus der Sacristey rund prent alle amplen,

[1]) Dieses Buch der Usanzan wurde unter der Regierung der Äbtissin Sabina Preydorffer (1582—1609) neu zusammengestellt, da bei einer vorhergegangenen Feuersbrunst alle »puecher der librey« zugrunde gegangen waren.

Digitized by Google

man zints zue der vigili an, vnd lasts brinnen bis zue morgens nach der meß, man steckht für ainen ieden altar zue der vigil ain liechtlein, darnach singt man die vesper, aber zum essen gen nacht vnd gen morgen tregt man die chorreckh, vnd fastendiecher, die Baumwollen aufleger tregt man zum gottsdienst auch.

Zu morgens wans 6 schlegt, so leidt man zue der preim, man singt beede tagzeiten auf einander, alsdan geht man ins capitl, ist es am montag, mitwoch, freytag oder Sambstag, so leidt man darein, es bett ain iede frau, ain 50 aines psalters, sonst gibt man nichts zu betten, ein virtl vor 7 leidt man zu dem ersten amt das helt man auf des h. creizaltar, vnd singts bis auf die h. wandlung oder garauß wie man wil, opfert nichts. Das ander ambt singt man auf dem fruemeß altar, vnd singts gar aus, nach der anderen meß singt man die sext, darweil leith der mesner zuesamen, man ministrirt, die frauen singen das Requiem, die gnedig frau geht gen opfer, sie opfert zum ersten 2 viertl wein, ein liecht, 7 Semel, 1 fl. zum andern opfer ain viertl wein, 1 liecht, 7 conuent laibl 12 xr. wan die meß aus ist so gehn die priester zu der par mit dem Resp. libera vnd betten das lacebo, wans aus ist so leidt man zue der non, man zint die bruederschafft vnd kron erst auf zue dem lesten ambt, man zint für ainen ieden altar kherzlen auf zue dem lesten ambt wie zue der vigil, wan souil priester wern, soll man auf iedem altar ain meß lesen, darunder sollen 4 passion gelesen werden. Item wan das volkh bey einander ist, so leidt der mesner zue der spent, darnach isst man.

* * *

Ordnung vnd weiß, was die Junkfrauen sollen verrichten, wan sie begeren in die Clausur gefuehrt zu werden.

1643.

1. Erstlich soll sie ein Tag zuuor eine reine beicht anstellen.

2. Zum andern soll sie den andern tag darauf bey guetter zeit die man ihr wirdt benennen bey der khirchenthür erscheinen, alda in ihren hochzeitlichen khlaidern vnd zierten (ihrem standt gemeß) sambt ihrem Comitat

3. des Priesters der sie einsegnen wird erwarten. wan sie der Priester fragt woher sie komme, soll sie antwortten aus der schneden sündigen welt. Er fragt sie wiederumb waß sie beger, antwort sie ich beger den orden des heiligen vatters Benedicti. Alsbald sie dise antwortt geben, khnieet sie nieder vnd verbleibet so khnieendt, bis man sie mit dem weichwasser besprengen wirdt.

4. Wenn man ihr die brinnet khertzen gibt, soll sie in dem nemen dieselbe khussen.

Digitized by Google

5. Indem man in die khirchen hinein gehet, wirdt sie nach den khnaben, welche mit figuren vnd khlaidern gleich auf den Priester volgen, khomen mit ihrem Comitat biß zum hochaltar, bei welchem sie tiefe reverenz macht vnd die kherzen von sich gibt, die man vor ihr auf ain leichter steckhen thuet, darauf sie sich an ihr zueberaithes orth verfüegen werdt.

6. Sextens soll sie sich bey dem hl. ambt Christo ihrem himmlischen Preutigamb andächtig befelchen auf die weiß wie sie findt in dem buech von der Nachvolgung Christi im 4. buech des 9. capitls, welches sie vnder dem wehrenden ambt eyfrig lösen khan.

7. wirdt sie zwaimal wie gebreichig zum opfer gehen.

8. Soll sie sich zu der hl. Communion beraiten nach inhalt deß gemelten Capitls.

9. Nach dem ambt soll sie sich auf den zueberaitten tepich legen, biß man sie werdt aufstehen haißen mit disen wortten. Surge quae dormis etc.

10. Alßbaldt sie aufgestandten, wirdt die Procession zu der Clausur angestelt, vnd damals thut sie gleich auf den Prüster volgen mit der prinnenten khertzen.

11. Bey der Clausurportten stehet sie vor dem Prüester still, biß er zum Valete die Benediction oder geistlichen segen geben.

12. Inerhalb der Clausurportten thuet sie sich vnd die prinent khertzen der Frau Abbtissin diemietig vnd freywillig praesentiren vnd aufopfern.

* * *

Während des Landshuter Erbfolgekrieges waren dem Kloster im Chiemsee viele Güter durch feindliche Nachbarn verloren gegangen. Die tatkräftige Äbtissin Ursula die Pfäffingerin suchte jene wieder zu erlangen, was ihr auch mit vieler Mühe gelang. Zu diesem Zwecke hatte sich die Äbtissin auch an den Kaiser gewandt, ihn um Schutz und Hilfe bittend. Die Antwort darauf war folgender

bestat brieff Vom Khayser Maximilian, Pfinztach nach Reminiscere ao. 1507.

Wir Maximilian von gots genaden Remischer Künig Zu allenn zeiten merer des Reichs Zu Hungarn, Dalmatien Croatien x Künig Ertzhertzog Zu Osterreich hertzog Zu Burgundt Zu Brabandt Zu Gheldern x. fürst Zu Schwaben x. Graun Zu flandern, Zu Tirol Zu Görtz Bekennen fir vnns vnnser Erben vnd Nachkhomen, vnd thun kund offenlich mit diesem brief, das vor vns erschinen sein, die Ersamen geistlichen vnd vnsere lieben Andechtigen Ursula Abbtissin vnd Ir Conuent des frauenclosters

Digitized by Google

im kiembsee, durch Ir Erber potschaft, vnd gaben vns Zu erkennen, wie Sy von weylennd den Regierenden herrn vnd Lanndsfürsten des haus Bayrn, als ynnhabern vnnser herschafften Kitzpüchl, Ratenberg vnnd Kueffstain, mit sondern priuilegien freyhaitten Zollfreyungen Offnungen vnnd anndern Rechten vnd gerechtigkaitten, yber Ir vnnd Ires Gotzhaus leut hof vnnd güetter begabt vnd fürsehen wern, vnnd dieweill aber dieselben herrschaften, kitzbüchl Ratenberg vnd kuefstein nunmals an vnns komen sein, haben sy vnns diemietigklichen ersuecht vnnd gepeten, Inen solch Ir priuilegien freyhaitten, Zolfreyungen, Öfnungen guet alt gewonhaitten gepreich Recht vnd gerechtigkait, genedigklich Zu Confirmiren vnd Zu bestätten, haben wir angesehen solch Ir diemüetig pet, vnnd Inen darumb vnd aus besundern gnaden als Regierunder her vnd Landsfürst der obgenanten vnser herschaften kitzbüchl Ratenberg vnd kuefstain, dieselben Ire priuilegien freihaitten, Zollfreyungen, Öffnungen, auch all annder guet gewohnhaitten gebreuch, Recht vnd gerechtigkaiten, Confirmiert vnd bestett, Confirmieren vnd bestätten Inen die auch hiemit wissentlich in crafft diez briefs, was wir Inen zu Recht daran Confirmieren vnd bestätten sollen vnd mögen, also, dß sy vnd Ir nachkomen, sich derselben, aller vnd yeder, als ob die von wort zu wort hier Inn begriffen, vnd Inseriert wern, freyen geprauchen nüzen vnd niessen sollen vnd mögen, wie sy der vnnzher in prauch nutz vnd gewer sein, vnd dß Ire brieflichen gerechtigkait, so sy darüber haben, klerlichen, ynnhalten vnd begreiffen, alles getreulich vnd ongeuerde, Vnnd Empfelchen darauf allen vnnsern haubtleuten, Grauen, freyen, herrn, Rittern, knechten, pflegern, landrichtern, Richtern, Zollnern, mautnern, Burgermeistern, Räten vnd sunst allen andern vnsern Ambtleiten vnnd dienern, das sy die bemelt Abbtissin Ir Conuent Gotzhaus vnd nachkhumen, bey Iren priuilegien freihaitten, Zollfreyungen, Öffnungen auch andern Irem altem herkhomen gepreichen gewonhaiten, Rechten vnd gerechtigkaiten, vestigklichen hannthaben halten Schützen vnd schirmen, Inen dawider nicht Zueziechen, noch der yemand andern Zuthain gestatten in kain weyse, wenn wir das also wellen vnnd ernstlich mainen, Mit vrkundt ditz briefs Geben zu ynnsprugg, an pfinztag nach Sonntag Reminiscere Nach Cristy gepurdt, fünfzehen hundert vnnd im Sibenden, Unserer Reiche des Remischen im Zway vnd Zwainzigisten, vnd des hunngerischen im Sibennzehennden Jaren.

Digitized by Google

Auszug aus dem »Geschäfts-Buch« des Hofschreibers Peter Frankh.

Von M. Gertrudis, Frauenchiemsee.

Dieses Geschäfts-Buch[1]) wurde auf Befehl der Äbtissin Magdalena Auerin[2]) im Jahre 1468 angelegt und bis zum Jahre 1519 fortgeführt. Das Buch enthält die wichtigsten Begebenheiten unter der genannten Äbtissin, sowie jene unter ihrer Nachfolgerin Ursula Pfäffinger.[3]) Peter Frankh, der Hofschreiber, beginnt seine Aufzeichnungen mit der Aufzählung der Lehen, wovon das erste das bedeutendste ist.

Hiy In Sind verschrieben die lechen, die wir Fraw Magdalena Awerin zu winckhel Abtessyin des hochwürdigen Stift gelichen haben In und vor dem gepirg, Im anfang und wir Abtessyn worden sein und nachmals auch, wie dan die fraw Dorothea laymingerin, fraw Barbara Aychpergerin, unser vorfordern löblicher gedächtnüs auch gelichen haben. Und am ersten Anfang dem durchleuchtigen hochgepornen Fürstn und herren, herrn Sigmunden Hertzog zu österreich, zu Steyer, kernttn und krain, Graun zu Tyrol und unser genediger her. Die lechen So dan von unserm gotzhaws Seinen genaden verlichen sind und seinen vordern, Sunder hertzog fridreich Säliger, der zu gedächtnüs der empfangen lechen das gotshaws begabt hat mit dem gulden Stern mit plabem geschmeltz In ainer vergolten monstrantzen. und nachmals hertzog Sigmund Sein Sun, als sein genad von uns frawen Magdalenen die lechen empfieng In unserm des gotzhaws aus diemietikait seiner genaden, das er uns nachgieng, gab uns Sein genad die hoch vergolt scheyren;[4]) auf demselben der Scheyren yberlid mit nam hertzog Sigmund begraben ist. So hat die durchleuchtig hochgeporne künigin, fürstin und fraw Elenor geporn von Schottn seiner genaden gemachel uns und das wirdig unser gotzhaws In sunderhayt begabt und fürgesechen mit dem gulden plabsammetn meßgewant mitsambt der mit perl gehefften Corporaltaschen und aller ander Zugehörung, auch ain klain tewsch püchl In pergamen mit Swartzem Samat überzogen, vergolttn gesper an gulden perrlein, darauf Zway schilttl österreich und Schottn, darin In ain perlein Register mit ainem In gold versetzten Stain. und zu wissen unsern nachkomen So haben wir den lechenbrieff wie der von unsern vorfarin und uns Zwen durch den vesten weysen Thoman Baldner zu Eykhartzaw, dieselb zeyt unser und des gotshaws Richter hertzog Sigmunden von Österreich geanttwurt sind und füran den

[1]) Das Original befindet sich jetzt im Kgl. Reichsarchiv zu München.
[2]) 1467—1494.
[3]) 1494—1528.
[4]) Becher, Pokal.

Digitized by Google

auch darnach zemachen In geleichlauttendem Form und nicht mer oder müner petern frankhn unsern Notari und schreyber geschaft und schreyben hayssen, wie den hernach geschriben stet und von wort zu wort also lauttet: Wir Magdalena von gottes genaden Abtessyn des wirdigen Gottshaws unser lieben frawen In dem kyembsee Bekennen offentlich mit dem brieff, Als von sölher lechen wegen, So der durchleuchtig hochgeporn fürst hertzog Sigmund hertzog zu österreich, ze Steyr, ze kernden, ze krain, Graun ze Tyrol und uns genediger herr von uns und unserm gotzhaws zu lechen hat, und die vormahlen durch die durchleuchtigen hochgepornen fürsten loblicher gedechtnus, seiner genaden vorvordern, von unsern vorvordern empfangen sind, Begert sein genad die zu lechen; also haben wir demselben unsern genedigen herren hertzog Sigmunden Sölhe lechen, So von unserm gotzhaws zu lechen sind, Am ersten die Vogtey unsern guettern zu wising In unserm gericht Axams, In dem Etztal, Ultten und Särentein die gericht seinen gnaden In willigem gehorsam verliehen und leichen auch Zu kraft des briefs, Als serr wir von unsers gotzhaws wegen Zu recht süllen und mögen und als lechens recht und unsers gotzhaws und armleut In dem Scherm seiner fürstlichen genaden vntertänigklich beuelchen Mit vrkhund diß briefs, den wir seiner genaden gegeben und mit unserm hangenden Insigel besigelt haben, Am nächsten Erichtag[1]) vor sant Elspetten tag, Nach Christi gepurde vierzechenhundert und syben und sechzigsten Jar.[2])

Petrus Frankh, Notarius.

Año Domini MCCCC Septuagesimo tertio was fraw Magdalena Im Herbst Selbs persondlich Zu Insprugh und mit Ir der Edel und vest ludwig Rattlkofer Ir vetter, Thoman Baldner Richter und petter frankh der Schreyber In der wochen vor Sant Marteinstag. Da erfordert sy die durchlewchtig künigin fürstin und fraw die von österreich mit Ir ze faren gen ümbst. Also für sy mit Iren genaden hinauf. Daselbs ward Ir von Iren genaden und auch vom hertzog Sigmunden vil wird und gros ern erpoten mit vischen und gejaid und als sy an Sant marteins abent da hinauf furen, begab sich zu nachst bey der stat, als man ans wiltener veld kombt, da furen sy yber ain altach,[3]) die was So tewf das In das wasser In den wagen ging. Doch het villeicht der wagen knecht verfelt den rechten Furt, die vordern ros würden schwymen und der wagen wolt umbgefallen sein, das die knecht In das

[1]) Dienstag.

[2]) Es folgt jetzt eine lange Reihe von Lehen, die der vielen Wiederholungen wegen fortgelassen werden.

[3]) Flußarm.

Digitized by Google

wasser hin ein mußten waten also und den wagen mit gewalt aufhalten, das sy mit hilff des almächti gotz an layd und verserrung dännocht hinüberkomen. Als sy nun von ümbst herwider komen des nachsten pfinztag[1]) darnach desselben nachtz zwischen achten und Newn erhub sich ain fewr zenachst an den paleyner datz[2]) ainem, der hieß peter Trüller, der fürt dieselb zeyt dem Gotzhaws hie ain vas wein, und durch unfleiß seins weybs und der diern, die hetten desselben tags gewaschen, kam das fewr durch die Rauchrörn In hew und stro und gewang yber hant, das In drey stunden fiellen bei 15 first, was an der amprugn[3]) war bis an die Zymerhüttn oben hinauf bis an des eberleins haws. Dasselb verpran ab des gotzhaws haws das tach. Der estrich belayb gantz und der Stadel ward auch errett, Also das dem gotzhaws nicht mehr den das Tagwerch was von holtz war verpran, und als fraw Magdalena pald darnach ab und haym farn wolt, desselben tags Schänckht Ir hertzog Sigm. ain vas wein, das fürt Sy mit Ir haym.

Item des nachsten Jars darnach mußt die benant fraw magdalena hertzog Sigmunden von osterreich aber ze stewr geben x|||| [4]) markh, wurden geantwurt Abt Casparn auf Sant Jörgen perg. —

Anno lxxV [5]) begab sich das der durchlewchtig hochgeporn fürst hertzog ludwig ain gemain landstewr anlegt. Darumben ward gelöst Egkmül und weyssenham, die zway geschlos die lang vom haws Bairn versetzt gewesen sein. Er gab auch sein Tochtter fraw margareden dem jungen pfalzgrafn. Deßhalb mußt das gotzhaws geben zu ländstewr und von des heyratz wegen dreyunddreyssig Rhein. gulden, die hat Thom. Baldner Richtter geanttwurt.

Die prunst, so 1491 durch den kalch auskhomen.

Nach kristi unsers liebn herrn geburde 1491, fraw Magdalena Awerin von winkl, diezeit Abtessin hie zu Chiemsee, des montag vor liechtmessen: lies sy von der newnmül unerleschten kalich über das eys herein fuern. Des tags war es fast regnen, dieselbe zeit war die kalich hüttn auf dem freithof auswendig an der maur von Sand Rueprechs altar herab bis zu Sant Stephans altar. Des benanten Jars war der liechmeßtag am mitwochn. An dem tag gegn der nacht zwischen acht und der Neuntn stund erkucht sich der kalich, begunt dy kalichhüttn Zeprinnen: und dieselb un-

[1]) Donnerstag.
[2]) bei.
[3]) Innbrücke.
[4]) = 14.
[5]) = 75

Digitized by Google

glügklichfrayscham[1]) flammen des fewrs verzeret alle Zymer der kirchn und des ganntsn kloster mitsampt varunther hab u. guet: Alle puecher der librey, dy pestn messgwant mit yern Zugehörn, Sibene und ain newe rote Samateine kor kappen mit etwo vil andern stugkhn, und in der gemain das gants haws geschier. Dyzeit waren Im kloster dy benent Abbtissin, Sechzehen kloster frawen und ain Schuel iungkhfreyel. Nach der prunst benant Abbtissin und zwo klosterfrawen bei ir hausten in des Schreiber heysel. Aber die vierzehn frawen und schueliungkhfraw waren in her wolfgang Schöndorfer heyligkhreitzer haws: daselben waren sy dreyssigkh wochn. Daselb war aus her wolfgangs haws ain gangkh und vermachte Stiege auf ain porkirchen In Sand Michaels kapelln, darzue ward dy porkirchn gemacht, das darauf Singen und pettn all ir horas. In benant zeyt mit großen kosten u. müe benant Magdalena Abtissin erhub das gotshaws von neu, degkhät und pawet sovil das abtessin mit den Zwai frawen dy bei ir warn an Sand Augustin abent In ir kemnat und gemach widerumb einzugn, aber die andern frawen des benant Jares des montag vor unser lieben frawen tag ir gepurt Zugen erst wider ein In das kloster: ward auch durch die abbtessin yedlicher frawen ain Newe khamer auf dem schlaffhaws ein gegeben dergestalt als sy hewt gesehn wern. auch yormals Im Jar En das gotshaws allso verpran, warde von hertzog Georgn die landesfürsten ein lantstewr auf das gotshaws gelegt mit namen fünffthalb hundert Reinische gulden. Derzeit und vor en benan lantstewer bezalt wurde, verdarb das gotshaws durch die prunst. Benan fraw magdalena lies solchen schaden des gotshaws hertzog Georign klagn: auch angesehn solch großen schadn Begert sy nachlassung der stewr, damit das gotshaws dester fürderlicher mocht aufgepawt sein wärn. Aber sy mocht bei hertzog Georigen und den Stewrherrn nit anders erlangen, Sy muest danoch drew hundert Rein. gulden Ze Stewr gebn. Umb die Sum geltes Sind drey höff zu mörnhaim, hansen pawngartner zu wasserburg Räntmeister versetzt. Es ward auch das gotshaws mit darlegn grosses guets und kostung gepawt und gedekht, wan die abbtessin hielt etwo vil wochn maurer, zymerlewt, Tischler, schlosser, Smid und andere arbaitter, das sy ausserhalb ir, Irer Frawen und dienner alle mal Zu Zwaintzig tischen Frömlewt[2]) speist. Und dazue was den allen speys und prot über wardt, dasselbig warde armen lewttn und den kindern hie allemal gegeben, dann es war große tewrung und mangl der speys, müeßten die lewt sunst grossen hunger erdult haben; darumben von menigfaltigkeit der person halber dy die

[1]) fürchterlich, wütend.

[2]) fremde Leute.

Digitized by Google

abbtessin speist, auch vor En das gotshaws alles gedegkht was gieng ir ab an khorn; darumben, wolt dy abbtessyn den angehebten paw verfertigen, so mueßt sy etwo vil khorn kawffn und ward dieselb zeit ain metsn khorn des hieingen mas umb 1111 f dl[1]) verkaufft. Das alles beschehn in hoffnung. was die fraysham flamme des fewrs hate verzert, werde die lobsam Junkhfraw maria, hauptfraw dis gotshaws und ir allerliebster Sun Jesus herwider pringen mit buecher: das iß mit grosser aufnemung des gotsdienstz und gueter des gotshaws: auf anhaltung und pegern der erwirdigen In got frawen frawen ursula pfaffingerin diezeit abbtissin hate obgenant her wolfgang das eingeschribn Nach kristi geburdt vier Zehenhundert und Im Segstundnewntsigisten Jare an pfintstag In den vier tagn vor Invocavit In der vasstn.

Aufzeichnungen aus den Jahren 1494—1503.

Año dni m° | | | | ° und Im vierundnewtzigisten Jar an pfinztag nach ursula Sein wir fraw ursula pfaffingerin Zw frawen und prelattin Er wellt warden und am freitag und Sambstag vor Sand marteinstag durch den hochwirdigen In got hern hern Leonhartten, Thuembrobst In Saltzburg westat warden, ursach halber das dieselb zeit Ertzbischoff Sygmund von hollineck[2]) dennoch nit westat war. wurden darnach am suntag durch Bischoffn Georgen von Chiembsee zu Sand petter geweicht.

Item zw solcher weich und westattung haben wir zum Ersten entlechent von dem Brobst zu aw hundertt Rinisch gulden und von hansen wertinger auch hundert Rn. gulden, diezeit unser richter hie gewesen.

Item von obemelter Suma haben wir In Salzburg für die Sachen allen geben und für allem zerumb hundert und achtzig Rn. gulden.

Item Inn dem obenantten Jar gaben wir Bischof Sigmund von hollineck Ein weichstewr achtundzwantzig Ducaten.

Item wir huebenn darnach Im 95. Jar ann In der vastenn Zu Bawen und liessen die pöden legen vor unserer hoffstuben und kemnatten auf dem Inneshaus.

Item wir fueren darnach In obemeltem Jar In das pirg gein ynspruck. her Cristoff von Freyburg und gentiflor pfaffinger unser vatter mit uns.

Im obemelten Jar Zum herbst hueb sich Ein gross sterben auff unserm wasenn an. sturben vill perschonn, sturben aus unserm gotshaus dy Rorbeckin, dy frawenburgerin u. die Torerin,

[1]) 4 Gulden Pfennig oder 4 goldene Pfennig.

[2]) Erzbischof von 1494—1495. Er starb auf der Rückreise vom Reichstage in Worms.

Digitized by Google

darzue unsere Junkfrew die grueberin, unser kellner und Ettlich holtzknecht

Item Im obemelten Jar wurden wir unainß mit unserm pfarrer zu gstad, maister Gabrihellen Scheichenstuell. Der wolt Im Ein Obrkait In unserm gotshaws gemacht haben, des wir zu Recht gein Saltzburg komen und darnach durch unsern genedigisten herrn von Saltzburg vertragung Inhalt Eynes Spruchs daran er wenig fueg gewann, bracht uns dennoch In großen Costumb.

Item Im Syben und neutzigisten Jar In der heyligen drey kunigtag fueren wir selbs In das lewkentall In unser Stifft gein Erpfendarff u. fragtten unsere hindersassen Selbs yeden In Sunderheit auf Sein gewissen was er uns alle ding zu thun schuldig wär und funden umb 15 Rh. gulden Jarliche gült mer dan unser ambtman und Brobst, der püchler, davon verrechnet hett, des mueßt er unns puessen und strafften den umb 50 Rh. gulden.

Item In dem obemelten Jar furen wir selbs In unser stifft gein Buech, funden so vill das wir nit wolten das wir herhaimbt verbliben wären.

Item In dem folgenden Jar haben wir unsern caplan herrn wolfgang schöndorffer gein Rom geschickt der Incorporation halben unsrer kirchen gstad, pfaffenhoffen, Buach und angartt und Ist Im Jar xv°[1]) her wider komen an Montag nach Jubilate und die sachen zu Rom Erlangt mit grosser kostung In Rom u. her haim der possessen halben findet man In dem Truchlein das wir darzu verordnet haben.

Item Im xV° und ain Jar gaben wir unserm gnedigen hern hertzog Georgen Ein stewr die uns und unser gotshaus hartt ankam, der gleichen keine bey unsn gotshaus geben ist worden, nämlich stewert man uns allen unsern gült Im Rentmaister ambt Zu wasserburg. gaben wir halben gült. In Burkhauser rentmaister ambt schlug man uns Ein Suma geltz an, nämlich fünff hundert und ain und dreissig gulden, her fridrich mauttner und Sigmund appffentaller, dar Inen geschach uns Ein Nachlassn auf fürpitt hansen von Bodman der zeit hoffmaister und hansen offenhaimer, Rentmaister, vindet man in der quittumb.

Item wir haben auch her Zeit unser sagrastey gepessert mit Ornatten, kelchen, lewchtern, alttartuechern und andern, wie man das sicht aus unsern urbuch.

Item Inn obemeltem xv° und dritten Jar Starb der durchleuchtige hochgeborne fürst u. her hertzog Georg unser genediger her und landsfürst Zu yngelstat. Im schloß an freitag vor nicolay got sey seiner Sele gnedig und parmhertzig. Darnach ward Ein landschaft zu landhuet, hub sich an am pfinztag nach nicolay u.

[1]) = 1500.

Digitized by Google

werett drey wochen; dar Inn ward fürgenomen Ein ausschuß der von der landschaft zu Ro. kn. ait[1]) Zeschicken gein auspurg, darzu Ein Regimentt Zu underhaltung landt und lewt zu landschuett zu hallten.

Item darnach ward aber Ein landschafft durch die Regentten gein landshuett weschriben auf an pfinztag vor vasnacht, dy ward gein aychach gehebt dazue kam dy Ro. kn. ait In aigner perschon, dafür warde der ausschus So in auspurg an dem küniglichen hof lag, von der landschaft geschickt, das ir die gesantten xx | | | | wurden, die den Zwilauff und irrung zwischen den fürsten Solden helfen richten das geschach nit u. nach vill handlung u. uebung gab zu letz dy Ro. ka. ait Ein urtl an Erchtag vor Sand Georgentag und erklarett die zwenn hochgebornen fürsten u. herrn herrn albrechten und wolfgang hertzogen In obern und nideren Bayern x. zu Erben des verlassen fürstenthumbs, So weylandt hochlöblicher gedachtnus unser gnediger her hertzog hinder Sein verlassen hatt.

Item Zwischen den zwaien obengmelten und gehalltenen landtagen Suplicirten wir bey dem Regiment in landshuett umb Ein zymerstewr,[2]) dy ward uns geben und verschafft an dem pau holtz am lech und klausen im grassertal, dy fürtten wir über das Eyß her Ein und haben das zu dremen[3]) und durchzügen unsers Castens gebraucht. Das haben wir darumben weschreiben lassen zu gedachtnus unsrer nachkomen, das sy das aiglspuech verschonen

Aufzeichnungen aus dem landshueter Erbfolgekrieg. 1504—1505.

Item an obemeltem tag als dy urtl geben ward, warde durch hertzog Rundprecht von Bayernn und hawbtleut die statt lanshuett Eingenomen, schussen zum Ersten aus dem schloß Eynen schuß In dy kantzley und zugen darnach auf zwayn Strassen abher In dy statt, her Jörg von Rosenberg für unsern hern herab für dj Cantzley, her Jörg wispeck an dem arrensteig herab In dj Newstatt, Eroberten die statt also und verjagten die Regenten, die fluchen[4]) Einsteils gein schärding, und Ettlich andere Enden.

Item In mittler zeit ward Ein landschafft gen schärding weschrieben, durch dj Regentten, wie sich dy aber Endett oder was da warde betracht, kan ich nit schreiben.

Item In der pfingstwochen zoch mein gnediger her hertzog Albrecht zu münchen aus mit Einer gewaltigen wagenburg auf xv | [m][5]) stark auff arding, von arding auf darffen, Blundern das

[1]) Röm. K. Majestät.
[2]) Holzsteuer.
[3]) Balken.
[4]) flüchteten.
[5]) = 16000.

Digitized by Google

von danen auf dashag, darnach durch das issengau, und bey der zolbruck schlueg sich sein gnaden wieder mit der wagenburg, wer gern zu mulldarff u. anderen Enden yber den ynn gewesen, aber man Erwert Im denn.

Item in dysem krieg machten wir stecken um den wasen und verbuntten dy mit latten vast woll, für das zuefaren halff vast woll, wir hetten sunst vill gest gehabt, hetten nit mer den Zway tore dardurch, dy verhuetten wir mit wach und huet vast woll, was alles werd was es gestund.

Item Inn diesem krieg was vill volk In fluchtweiß bey uns und auf unserm wasen, die meisten von Rossenheim mit iren guettern, detten vill guets an und an Iren guet das wir selbs schier zu schaden weren komen.

Item In diesem krieg namen uns unseres gotteshauses guetter und gilt allen Enden im pirg ein dy von freundtsperg In dem Etztall, in krafft der acht gilgen fronhaimer Im leukentall. über das So wir einen kuniglichen schutzbrieff hetten, den wir aus fürbitt und foderung unseres gnedigsten herrn von Saltzburg Erlangten, hetten danoch grossen mue, En wir dy aussligenden stuck wider Erlangten, und was man dy mall Eingenomen hett war verloren, brachten kaum Sovill darauß als wir daran legtten.

Nach dem Krieg.

Item Im fünfzehenhunderten und fünften Jar deckten wir unsere kirchen mit ziegeln und ist das Erst ziegl dach, das bey unserm gotshaus gewesen ist.

Item In dem funfzehenhundert und Sybenden Jar kawfften wir zwo Eyssnein schlangen puxen mit sambt Eyssnein Kugln dar Zue vom mayster am Törlein. nun hett uns unser vetter hans herhatzhaimer vorhin In den vergangenen kriegsleuften von obemeltem maister 16 Eyssner hacken puxen geschickt, gestundt alles mit fuer und andern 18 Rh. gulden.

Item In disem Jar schickten wir bey dem vatter vikary docktor Stawbitz zu Bäbstlichen heylikait u. Incorporierten unser zwo gottesgaben Eyenhausen und das heylig kreutz, Erlangten das, und sobald wir die wullen hetten, nit lang darnach ward uns das heyligkreitz ledig durch herrn wolffgangen schondarffers absterben säligen, den der schlag schlug an freitag nach natiffitatem Mariae und starb an der mittichen[1]) nacht darnach.

Item der vorgenant docktor und Sein brueder seines ordens Docktor Bernhartt bracht uns auch mit Ein Bäbstlichen wull das wir und unser Conventt dürffen leibath tragen, fleisch Essen am

[1]) Mittwoch

Digitized by Google

Suntag, Erchtag und pfinztag mit sambt ändern artikeln der selbigen wull.

Año decimo nono mensis Januarii die duodecimo, der da war des mittichen nach Erhardy ist gestorben der allerdurchleuchtigist fürst und herr, herr Maximilian weiland Römischer kaysser zu wels, Zwischen Zway und dreyen gegen dem tag, Ein Ertzhertzog zu ostreich, zu Steyer, zu kernten und krain und Burgundy, Graffe zu flandern, zu Tyroll und Gortz und unser aller gnedigister herr und Ein hoch Cristenlicher, freundlicher, guetter, gerechter, milter und tugentlicher fürst, des sele der almechtig gott gnedig und Barmhertzig Sein welle.

Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. G (Straßburg); — Curiel, D. Faust. (O. S. B Montserrat); — Grüner, P. B. (O. S. B. Lambach); — Hlawatsch, P. Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz); - Noggler, P. M. (O. S. B. Michaelbeuern); — Stark, P. Odilo (O. S. B Göttweig); - Steffen, P. St. (O. Cist Marienstatt); — Wirz, P. Korb. (O. S. B. Merkelbeek); — Wonisch, P. Othm. (O. S. B. St. Lambrecht) etc. aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

(CVII. 107.)

(Fortsetzung zu Heft 4, 1909, S. 630–653)

Abbazia (olim mon. O. S. B.) s. Wonisch. — Albers B. (O. S. B.): Le elezioni pontificie dai tempi di Carlo Magno sino alla elezione di Giovanni VIII. Lit Ref. (Riv di Studi Criticie scienze teolog. V, 1909.) — Albert: Wer ist der

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Krätten unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p t hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare etc, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien", so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen, was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört; also: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1909 bisher nur sehr wenige erhielten. Selbstverständlich ist uns namentlich die Vorlage aller bez. Druckschriften in Rez.-Ex. zur Einsichtnahme stets sehr erwünscht. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, wie bisher! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt bestens dankbar

die Redaktion.

Digitized by Google

Verfasser des Chronicon Gotwicense? (HJG. 1. H. 1910.) — **Albrecht**, P. Justinus (O. S. B.): Zur Literaturbewegung. (Bonifatius-Korrespondenz, 1—4. H. 1910.) — **Allenheiligen** (mon. O. S. B.) s. Ringholz. — **Almond**, J. C. (O. S. B.): Beaulieu in the Marsh. (AmplJ., Dez. 1909.) — **Alonso**, Ant. (O. S. B.): La Devoción á las Animas benditas. (Revista Montserratina, 11. H. 1909.) — **Alós**, Ig (O S. B.): 1. El culto de la Immaculada en Montserrat (Rev. Montserratina, 12. H. 1909.) — 2. Gloriosas Efemérides (Ibid. 4. H. 1910.) — **Alvarado**, P. A (O. S. B.): Guia de los devotos y Escla: vos del SS. Sacramento, compuesta por el . . . , ano, tada y añadida por el P. Fausto Curiel, de la misma Orden. (Barcelona, Hered de J. Gili, 1910, 8°.) — **Amandus**, P. (O S. B.): Afrikanische Jagdgeschichten (Heidenkind, Nr. 5, 1910.) — **Amelli** A (O. S. B.): Di uno scritto di S. Lodovico, vescovo di Tolosa, intorno alla musica. (Francisc. hist. II, 1909.) — **Amorbach** (olim mon. O. S. B.) s. Wehlhan. — **Anger**, D.: Les dépendances de l'abbaye de Saint-Germain des-Prés O. S. B Lit. Ref. (HJG 1. H 1910.) — **Anselm** S. (O. S B) s. Esser. — **Ansorge**, P. Benno († O. S. B.) Nekrolog (Korrespondenz des Priester-Gebetsvereines, Nr. 3. 1910.) - **Archives de la France monastique**. Lit. Ref. (Neues Archiv 1909, XXXV.) — **Avignon** A., (O. S. B): The time of crucifixion. (American eccles. Review 1909. XL) — **Aycough**, John: San Celestino O. S. B. (New York, G. Putnams Sohn 1909. 12°, 346 S.)

Barrett, D. Michael (O. S. B.): Ancient scottish Hospitales. (ACQR. Oktober 1909.) — **Bas**, Rob. (O. S. B.): Los principios de la nueva Mision benedictina de „Dysdrale River". (Rev. Montserratina 9—12. H. 1909 und 1—4. H. 19 0.) — **Bartels**, Christian: Verpflichtung des Fiskus infolge Aufhebung eines Klosters. (Theologie und Glaube, 4. H. 1910.) — **Baudenbacher**, C. J.: 1. Der hl Albert (Adelbert O. S. B.) Graf von Haigerloch, Hohenberg, Rottenburg, † 1311. (Kath. Sonntagsbl. Nr. 11. 1910.) — 2 Der gottselige Richalm, Abt in Kloster Schöntal O. Cist. † 1219. (Ibid. Nr. 12. 1910.) — 3. Der selige Walicho O. S. B., Abt von Weingarten, † 1108. (Ibid. Nr. 19. 1910.) — **Beaulieu** (olim mon. O. Cist.) s Robert — **Bec.** (olim mon. O. S. B.) s. Curiel. — **Beck**, P. Michael († O. S. B.): Johann Josef Fux. (GrR. 4. H. 1910.) — **Belhau**, J.: Anlagen und Güterbestand des Klosters Neuencamp O. Cist. und dessen Filiale auf der Insel Hiddensen. Dissertation. (Greifswald, 1909. 8°, 39 S.) — **Benedetto**, S. 1. Nella vita personale — nella vita dei secoli. (SSp. 1. H. 1910.) — 2. Inno. Gedicht (Ibid.) - **Benedictine** Vespers Book. (Compiled and published at Ampleforth Abbey, York 1910.) — **Benediktiner**: 1. Die deutschen B. in Söul. Lage der Dinge. (Die kath. Missionen 1909/10. Nr 3. S. 61 fg.) — 2 Benediktiner und Brasilien. (Leo, Nr. 34 1909.) — **Benedictus** St. S. Thomas d'Aquin et S. Benoît, par Renaudin. (Revue Thomiste 17, 5. 1909.) — **Benito**, S. 1. El Patriarca de Occidente. (Rev. Montserratina, 3. H 1910.) — 2. La Casa de S. Benito en Nursia. (Ibid.) — 3. La cinco promesas à. S. B. . . . (Ibid.) — **Berlière**, U. (O. S. B.): 1. Un adversaire des Bénédictins de Saint Maur. Mercier de Saint-Léger. RB. 1. H. 1910.) — 2. Lit. Ref über: a) C. Hergenröther. Handbuch der allgem. Kircheng. (Ibid.); b) L. v. Pastor. Geschichte der Päpste. (Ibid.); c) Etienne Dejean Un prélat independant au XVII siècle. (Ibid.); d) G. Bourgin. La France et Rome de 1788 à 1797.); e) A. Fierens. La question franciscaine. (Ibid.) — **Berner**, P. Placidus (O. S B): Lit. Ref. über 1. Dr. K. Müller. Des Apostels Paulus Brief an die Epheser. (LA. Nr. 5. 1910.) — 2. Dr. Fr. X. Reck. Das Missale als Betrachtungsbuch (Ibid. Nr. 7. 1910.) — 3. Dr. P. Keppler. Wandertahrten und Walltahrten im Orient. (Ibid.) — **Bernhard**, S. B (O. S. B): Durch die Wildnis (StOtt. 7. H. 1910.) — **Besse**, D. J. (O. S B.): 1. Chronique bibliographique. (RM. Nr. 19. 1909.) — 2. Abbayes et prieurés de l'ancienne France. Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1910.) — **Beuron** (olim mon. O. S B.) s. Jörgensen. — Biegner, P. Josef: Aus

Digitized by Google

meinem Tagebuche. (Vergißmeinnicht, Nr. 3—5, 1910) — **Bihlmeyer.** P. H. (O. S. B.): Hagiographischer Jahresbericht 1904—1906. Lit. Ref.: a) Zeitschrift f. Schweizer Kirchengesch. 4. H. 1910; b) Theol. Revue. 8, 1909; c) Katholik, 2. H. 1910.) — **Birkle,** P. S. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. A. Feder. Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus. (LA Nr. 4. 1910.) — 2. Dr. A. Hornesser. Der Verfall der Hochschule (Ibid.) — 3. Dr. M. Spahn. Der Kampf um die Schule in Frankreich und Deutschland. (Ibid.) — 4. B. Merth. Die kulturellen Grundlagen und Ziele der christl. Lehrerorganisation. (Ibid.) — **Biron,** R. (O. S. B.): St. Pierre Damien. Lit. Ref.: a) Bull. crit. 1909. II; b) Canoniste contemp. 1908. XXXI. — **Bishop** E. (O. S. B.): Liturgical comments and memoranda („Journal of theolog. studies X, 1909.) — **Bitschnau,** P. Otto († O. S. B.) und Joh. Ev. Benziger (O. S. B.): Maria unsere Mutter. (Einsiedeln, Benziger, A. G. 1910. 4°. XV und 652 S.) Lit. Ref. (Herold, 1. H. 1910.) — **Blair,** Hunter (O. S. B.). Oxford as it is (AmplJ., Dez. 1909) — **Blank,** P. Cyprian (O. S. B.): Geistliches Manna für Ordensfrauen. 8. Aufl. (Freiburg, Herder, 1910.) — **Bliemetzrieder,** Dr. Franz (O. Cist.): 1. Traktat des Lodovicus de Placentia über Urbans VI. Wahl. (StMBCO. 4. H. 1909.) — 2. Traktat des Johannes de Florencia über Urbans VI. Wahl. (Ibid.) — 3. Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (Ibid.) — Lit. Ref. (LA. Nr 4. 1910.) — 4. Lit. Ref. über: Dr. E. Tomek. Studien zur Reform der deutschen Klöster im 11. Jahrhundert. (Ibid Nr. 6. 1910.) — **Blume,** Bl.: „Der Cursus S. Benedicti Nursini. (Hymnolog. Beiträge Bd. III.) Lit. Ref.: a) Neues Archiv XXXV, 1909; b) Zeitschr. f. schw. Kirchengesch. 1909. III. — **Böser,** P. Fidelis (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. A. Möhler u. O. Gauß. Compendium der katholischen Kirchenmusik. (LR. Nr. 5. 1910.) — **Bona** († O. Cist.): 1. Kardinal B. . . . (Korrespondenz d. Priester Gebets-Vereines. Nr. 3. 1910) — 2. Per il Terzo Centenario del Card. Giovanni Bona O. S. B. (SSp. 1. H. 1910.) — **Bonazzi,** B. (O. S. B.): Il soprannaturale nell' uno. Lettera pastorale. Benevento, De Martini, 1910. 8°. 24 p.) — **Bonifatius:** 1. Der hl., der Apostel der Deutschen. (Nassauer Bote. 1909. Nr. 189. II. Bl.) — 2. s. Zehetbauer. — **Bonport** (olim mon. O. Cist.) Les manuscrits de l'ancienne bibliothèque de l'abbaye de B. . . . (Revue des Bibliothèques. XII. 1909.) — **Braun,** S. (O. S. B.): Lit. Ref. über: A. Michel. Histoire de l'Art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'a nos jours. (RB. 1. H. 1910) — **Brehl,** M.: Das Salve Regina in La Trappe. (Leo, Nr. 19, 1910.) — **Breitschopf,** Dr. Robert (O. S. B.): Einfache und kurze Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Lit. Ref. (Köln. Pastoralbl. Nr. 4. 1910.) — **Brunier** de E. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. E. Tisserant. Ascension d'Isaïe. (RB. 1. H. 1910,) — 2. Dr. Fr. Tillmann. Die Wiederkunft Christi nach den Paulinischen Briefen. (Ibid.) — 3. Dr. W. Posselt. Der Verfasser der Eliu-Reden. (Ibid.) — **Buchta,** Plazid. (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: E. Gürtler. Vollständige Katechesen für das erste Schuljahr. (StMBCO. 4. H. 1910.) — **Byrne,** W. A. (O. S. B.): A Mystery Play. (AmplJ., Dez. 1909.)

C. P. S. (O. S. B.): 1. Ein Kapitel der hl. Schrift über das Betteln für die Missionen. (StOtt. 4. H. 1910.) — 2. St. Benedikt predigt dem Landvolke. (Ibid.) — **Cabrol** F.: 1. L'Angleterre chrétienne avant les Normands (Paris, 1909.) Lit. Ref. in: a) „Americ. eccles. Rev." 1909. XL, 773—774; b) „Americ. hist. Rev." 1909. XIV, 564—65; c) „Engl. hist Rev." 1909. XXIV, S. 608; d) „Etudes" 1909. CXIX, S. 573 - 574; e) Rev. Hist. 1909. CI, S. 146—147; f) Hist. Jahrb. 1909 XXX, S. 385; g) Month 1909. CXIV, S. 216—217; h) Polybiblion. Part. lit. 1909. CXV, 349 f.; i) Tijd, 1909. I, S. 288 f; k) Zeitsch. f. Kirch. Gesch. 1909. XXX, 113 f. — 2. Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie. Lit. Ref. (LA. Nr. 7 und 8. 1910.) — **Caspar** D. R. E.: Petrus Diaconus und die Monte Cassinenser Fälschungen. (Berlin, Jul. Springer 1909. 8°, 284 S.) — **Caviezel,** P. Adlgott (O. Cist. Marienstatt):

Digitized by Google

Zwei Selbstmörder. (ThprQ. 1. H. 1910.) — **Challoner** Richard, Bishop of Newport O. S. B. (AmplJ. Dez. 1909.) — **Champ** de l'Alouette (olim mon. O. S. B.) s. Gaston. — **Chapman, J.**: The contested Lettres of Pope Liberius. (RB. 1. H. 1910.) — **Chrysostomus, P.** (O. S. B.): Plauderstübchen. (Heidenkind, Nr. 1, u. Forts. 1910.) — **Cistercienser**, von einem Tiroler: Die Arbeit in ihrer Wichtigkeit und Bedeutung (Haecloq. Nr. 17. 1910.) — **Cistercienser Ref.** Die Trappisten auf Hokkaido (Yesso). (Kath. Missionen. 1909/10. Nr. 3. Mit Abbildungen.) — **Clairvaux** (olim mon. O. Cist.) s. Vacandard. — **Claramunt, Ph.** (O. S. B.): De demonstrabilitate Existentiae Dei. Schluß. (StMBCO. 4. H. 1910.) — **Clémencet, C.**: La mariologie de Saint Bernard. (Brignais, Impr. de l'école professionelle de Sacuny. 1909. 8°. 123 p.) — **Cökoll, P.** Bened. (O. S. B.): Maria Lichtmeß (StBSt. 2. H. 1910.) — **Colomé, D. Raym.** (O. S. B.): 1. El Partido de Dios. (Rev. Montserratina, 1. H. 1910.) — 2 La Confradia de N. Sa. de Montserrat. (Ibid. 2—4. H. 1910.) — 3 La Virgen de Montserrat y sus devotos (Ibid.) — 4. Los Restauradores de Montserrat. (Ibid. 4 H. 1910.) — **Cornelimünster** (mon. O. S. B.): 1. Ein Tagebuch aus der Abtei C. zum Jahre 1756 von E. Pauls. Ztsch. des Aachener Geschichtsvereins. 30. Bd. S. 464—72.) — 2. s. Pauls. — **Couturier, D.** (O. S. B.): Sainte Bathilde. Lit. Ref. (Études Franciscaines. April 1910.) — **Cummins, J.** (O. S. B.): Darnley's Execution. A Plea for Mary, Queen of Scots (AmplJ., Dez. 1909.) — **Curiel** 1. El Hno. Fr. José de San Benito. (Rev. Montserratina, 1. 2. 5 7. 10. H. 1909 und 1 u. 2. H. 1910.) — 2. El Monasterio de Bec O. S. B. en Normandia. (Ibid. 4. H. 1909.) — 3 San José Oriol. (Ibid. 6. H. 1909.) — 4. Años laborios. (Ibid. 4 H. 1910.)

D., P. E. (O. S. B.): 1. Prinz Ito. (StOtt. 5. H. 1910.) — 2 Die katholischen Kirchen Säuls. (Ibid.) — **Davey**, Fr. Bernard (O. S. B.) Nekrolog (AmplJ., Dez. 1909.) — **Daniels, P. Augustinus** (O. S. B.) Quellenbeiträge u. Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im 13. Jahrh. mit besonderer Berücksichtigung des Argumentes im Proslogion des hl. Anselm. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Bd VIII. H. 1—2. 1909. Münster.) — **Danzer, Dr. P. Beda** (O. S. B.): Predigt auf das Fest des hl. Vaters Benediktus. (Haecloq Nr. 27. 1910.) — **De Bruyne, D.** (O. S. B.): 1. Quelques lettres inédites de S. Jerome. (RB. 1. H. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a) H. von Soden. Das lateinische neue Testament in Afrika zur Zeit Cyprians. (Ibid.); b) Dr. E. Schwarz Eusebius Kirchengesch. III. Teil. (Ibid.); c) P. Winter. Nekrologe des Hieronymus. (Ibid.) — **Defrenne, B.** (O. S. B.) Lit. Ref über: Imbart de la Tour Les Origines de la Réforme. RB. 1. H. 1910.) — **Démaret, D.** (O. S. B.) Lit. Ref. über: Dom Guéranger, abbé de Solesmes. (Les Questions Ecclesiastique. 4 H. 1910.) — **Demuth, Joh.**: Die Cist.-Abtei Eberbach. (Frankfurter Volksblatt Nr. 193, 1909.) — **Denis, D. P.**: 1. Mabillon jugé par le savant italien Fontanini. (R. historique Ardonnaise, Juli 1908.) — 2. Notice sur Dom Jean Baptiste Alaydon 12e supérieur général de la congregation de Saint Maur 1671—1733. (Ibid. Janvier-Février 1909.) — 3. Dom Charles de l'Hostallerie, 9. Superieur général de la congregation de Saint Maur. (RM. Nr. 19. 1909.) — 4. Trois Dissertations sur Dom Mabillon. (Ibid.) — **Dold, P. Albanus** (O. S. B.): Aus dem Brevier an den Festen der hl. Päpste. (StBSt. 2 4. H. 1910.) — **Drexler, E.**: Der Bluffreitag in Weingarten olim mon. O. S. B. (Augsburg. Postztg. Nr. 97. 1910.)

Eberbach (olim mon. O. Cist.) s. Demuth. — **Eberhard, P. Anselm** (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. M. Offner. Die geistige Ermüdung. (Lit. Beil. z. Augsburger Postztg. Nr. 10 1910.) — **Eberhard, P. Laurenz** (O. S. B.): Novene zu Ehren des hl. Joseph. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1910.) — **Egger, P. Aug.** (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. P. Sadoc Szabó: Albert Ehrhards Schrift Katholisches Christentum und moderne Kultur. (IbPhTh. 4. H.

Digitized by Google

1910.) — 2. R. Schultes. Die Urgeschichte der Menschheit nach der heil. Schrift. (IbPhT. 24 Bände, 4 Heft 1910.) — 3 Fr. Huber. Der schwarze Ritter (StMBCO. 4. H. 1910) — Eigl, P. L. (O. S. B.): Wahlafried Strabo. Ein Mönchs- und Dichterleben. (Studien u. Mitteil. aus d. kirchenhist. Seminar, Wien. 2. H, Verlag Mayer & Co. Wien 1909. 8°, IV und 63 S.) — **Einsiedeln** (mon. O. S. B.) s. 1. G — 2. Weber. — **Ellwangen** (olim mon. O. S. B) s. Zeller. — **Elsässer, Dr. Th.** (O. S. B.): 1. Linguam discito Linguas. (Friburgi, Herder, 1909.) — 2. Nos in schola latine loquimus. (Ibid. 8°. VIII u. 456 p.) — **Engelberta, S.** (C. P. S.): 1. Eine freudige Überraschung. (Vergißmeinnicht, Nr 3. 1910) — 2. Unsere Dorfschule. (Ibid). — **Endres, A**: Petrus Damiani und die weltliche Wissenschaft. (Beiträge zur Gesch. d. Philosophie d. Mittelalters, VIII. Bd. 3 H. — Münster, Aschendorff 1909.) — **Eschenbach** (mon. O. Cist.) Das Gotteshaus zu U. L. Frau und St. Katharina in Obereschenbach. (CCh. H. 2—4. 1910.) — **Escofet, Ram.** (O. S. B.): Las tonalidades griegas. (Rev. Montserratina, 1. 2. H. 1910.) — **Esser Dr M.**: Finden sich Spuren des ontologischen Gottesbeweises vor dem hl. Anselm. (IbPhTh. 24. B. 3 H. S. 294 ffg) — **Euringer, Dr. S.**: Archäologische Bemerkungen zu dem Münzenfund in Marianhill, Natal. (Theologie und Glaube, 4. H 1910.)

F. d. W. (O. S B): Onze Lieve Vrouw Boodschap en de H. Benedictus. (MGRAffl. 4. H. 1910.) — **Fäh, D. Adolf** (O. S. B.): Predigten für den Weihnachtskreis des Kirchenjahres. Lit. Ref. (Lit. Beil. z. Augsb. Poststg. Nr. 8. 910) — **Farfa** (olim mon. O. S. B.) s. Schuster. — **Fernandez, J.** (O. S. B.): Las cinco promesas de S. Benito, (Rev. Montserratina, 3. H 1910.) — **Ferretti, D. Paolo** (O. S B): L'Introito „Jerusalem" della quarta Domenica di Quaresima. (RG Nr. 1—2. 1910) — **Fidelis, P.** (O. S. B): Die Religion. (St. Petersbote, Münster, Am. vom 7. April 1910.) — **Flavian, Br.** (Ord. C. R.): Besuch unseres ehrw. Vaters Gerard Wolpert in Triashill. (Vergißmeinnicht, Nr. 5. 1910) — **Fleig, E.**: Handschriftl., wirtschaftsgeschichtl. u. verfassungsgesch. Studien zur Geschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald. (Progr. des Friedrichs- Gymnasiums 1909. Frbg i. B. 128 S. m. Karte.) — **Flines** (olim mon. O. S. B) s. Hautecœur. — **Fontfroide** (olim mon. O. Cist.): Konflikt des Vicomte Amauri II. von Narbonne mit der Abtei F. . . . (Bul. com. archéol. Narbonne, X. 1909.) — **Fräulin, P. Hermann** (O. Cist. Mehrerau): Eisen- und Eisenerz-Lagerstätten. („Merkuria" Nr. 6. 1910.) — **Frauenchiemsee** (mon. O S. B.) s. Gertrudis.

G.: Abt Johannes IX von Maulbronn O. Cist. als Flüchtling im Stifte M. Einsiedeln O. S. B. (CCh. Mai 1910). — **Gandersheim** (olim mon O. S. B.) Sankt Hathumod von Gandersheim. (Monika Nr. 4. 1909.) — **Gasser, P. Vinzenz** († O. S. B.): 1. Lebensbild des P. Paul Obwexer. (StMBCO 3. H. 1909.) — 2. Lage und Überschwemmung des Augustiner Chorherrnstiftes in der Au unter Bozen. (Forschungen zur Gesch. Tirols und Vorarlbergs, 4. H. 1909.) — 3. Das Mortilogium des Augustiner Chorherrenstiftes Au-Gries. (Ibid. 1—3. H. 1909.) — 4. Die Pfarrer von Marling. (Sammler f. Tiroler Heimatskunde, Untermais, 12. H. 1909.) — 5. Die Lehrer in U. L. Frau im Walde am deutschen Nonsberge. (Ibid 2. H. 1910.) — **Gasquet Fr. Aid.** (O. S. B): The black death of 1348 a. 1349. 2d edition. London 1908. Lit. Ref.: a) American Hist. Rev. 1909; b) Rev. Hist. 1909. CI. — **Gasquet A. u E. Bishop** (O. S. B.): The Bosworth Psalter Lit. Ref: 1 Anal. Boll. 1909. XXVIII. — 2. A. J T. 1909 XIII. — 3. Theol. Lit. Bl 1909. XXX. — 4. T. T. 1909. XLIII. — **Gaston, J.**: Une prison parisienne sous la Terreur. Le Convent des Bénédictines anglaises du Champ de l'Alouette. (Paris, Champion, 1909.) L. R. („Études" 5. Nov. 1909.) — **Gatterdam, P. Bonifatius** (O. S. B.): Führer zum Tische des Herrn. (Freiburg, Herder, 1910. 12°, 480 S.) Lit. Ref (ThpM. 8 H. 1910) — **Geiger, P. G.** (O. S. B.): Freiheit der Wissenschaft und Dogmenzwang. (Akademiker, 3. H 1910) —

Digitized by Google

Germain S. de Pres (olim mon. O. S B.) s. Anger. — **Gertrudis**, M. (O. S. B): Kleine Mitteilungen aus der Geschichte von Frauenchiemsee O. S. B. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Gessl**, Franz: Maulbronn olim mon. O. Cist. einst und jetzt. (Akademiker, 5. H. 1910.) — **Gilbertus**, P. (O. Cist.): 1. Fest der hl. Ursula im Cistercienser-Orden. (Köln. Pastoralblatt Nr. 2, 1910.) 2. Lit Ref. über Hugh-Benson. Des Königs Werk. (Ibid. Nr. 4, 1910.) — **Gleinser**, P. Ambrosius, (O S. B): 1. Der hl. Ignatius, Bischof und Martyrer. (Tabernakelwacht, H. 2. 1910.) — 2. Die hl. Franziska Romana (Ibid. Nr. 3) — 3. Der hl. Cyrillus von Jerusalem. (Ibid. Nr. 3.) — **Gloning**, P. Marian (O. Cist. Mehrerau): Ferdinand III. d. Heilige. (Regensburg, Verlags-Anstalt, 1910 8°. XI u. 216 S) Lit. Ref. (CCh. 2. H. 1910.) — **Goppert**, D. Beda (O. S. B.): Idiomes, contumes, croyances des Indiens du Rio Branco. (Bulletin des Missions Bened. au Brézil, Nr. 8 1910) — **Gottlob**, Dr. A.: Edmund Hardys (O. S. B.) denkwürdiges Jahr. (Hochland, 7. H. 1910.) — **Griesbacher**, P.: Missa i. h St. Wolfgangi 5 vocibus inaequalibus concin. Lit. Ref. (GregR. 3. H. 1910.) — **Guéranger**, Dom. Abbé de Solesmes. Lit. Ref: 1. R. de Fribourg. 2. H. 1910 — 2. Études, 20. April 1910. — 3. StMBCO. 4. H. 1909. — 4. Études Franciscaines, 3. H. 1910. — 5. Revue de Fribourg, 3. H. 1910. — **Guilloreau**, D. L. (O. S. B.): Les fondations anglaises de l'abbaye de Savigny. O. S. B. (RM. Nr. 19, 1909.)

Häring, P. O. (O. S. B): 1. Wesen und Bedeutung der Taufe. (Haecloq. Nr. 26, 1910.) — 2. Der Einheitskatechismus auf dem Vatikanischen Konzil. (Christl.-pädagog. Blätter, 4. H. 1910.) — **Haid**, Dr. P. Kassian (O. Cist.): 1. Die Erwerbung Tirols durch die Habsburger. (Walhalla, 1909. S. 160 bis 171.) — 2. Pariser Weihnachten 1588. (Merkuria, 1910. S. 2.) — 3. Lit. Ref. über: a) Pastor. Geschichte der Päpste 5. Bd. (Neue Tiroler Stimmen, Nr. 299, 1909); b) M. Gloning. Ferdinand III. der Heilige, König von Castilien. (Ibid.) — **Halkin J.** — **C. G. Roland**, Recueil des Chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmédy (olim abb. O. S. B) (Bruxelles, P. Imbreghs 1909, 4°. LXXVI, 648 p.) Lit. Ref.: 1. in R. H F. 1909. 4. H. — 2. Archives Belges 1909. XI. — 3. A. H. E. B. 1909 XXXV. — **Halusa**, P. T. (O. Cist.): 1. Lebensweisheit der seligen Marg. M. Alacoque. (Paderborn, Schöningh, 1910) — 2. Die Leidensgeschichte des Herrn in Lesungen und Erwägungen. (München, J. J. Lentner, 1910. 8°, 88 S.) Lit. Ref. (Paradiesesfrüchte, 4. H. 1910.) — 3. Aus dem Tagebuche eines abgefallenen Priesters. (Innsbruck, Sibler, 1910. 8°. 100 S.) — 4. Von den Herrlichkeiten des kostbarsten Blutes. (Hirtentasche, Nr. 2. 1910.) — 5. St. Bernhards-Büchlein. Lit. Ref. (StML. 3. H. 1910.) — **Halphen L.**: Note sur la chronique de Saint-Maixent (abb. olim O. S. B.) („Biblioth. de l'Ecole des Chartes" 2. H. 1908.) — **Hammerl**, P. Benedikt (O. Cist.): 1. Die Einfälle der Kuruczen in die Gegend an der March 1703—1706. (Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 1890. Als Sonderabdruck neu gedruckt 1906.) 2. Zur Topographie der verschollenen Ortschaften in N. Österreich. (Ibid. 1891.) — 3. Hirschenhof (Amtsbl. d k. k. Bezirkshauptmannschaft Zwettl, 1895) — 4. Aus Alt Zwettl. (Zwettl 1896.) — 5. Das Zunftwesen in Z.... (Ibid.) — 6. Ein Münzenfund in Utissenbach. (Monatsbl. der numismatischen Gesellschaft, Wien 1899.) — 7. Wandmalereien in der Pfarrkirche zu Rapotenstein. (Mitteil. d. k. k. Zentral-Kommission f. Kunst u. hist. Denkmale, 1906.) — 8. Archive in den politischen Bezirken in Nied.-Österreich. (Mitteil. d. dritten Sektion der k. k. Zentral-Kommission, 1906) — 9. Aus den Vorarbeiten für ein Zwettler Urkundenbuch. (Monatsblatt d Vereins für Landeskunde, 1907.) — 10. Friedersbach. Festschrift 1908. 19. S. — **Hamilton Adam** (O. S. B.): The Chronicle of the English Augustinian Canonesses regular of the Lateran, at St. Monica's in Louvain. London, 1906. XX, 210 S. Lit. Ref. („Rev. d'Hist. eccles" 1909. n. 3.) — **Handel-Mazzetti**, E.: Lambach mon. O. S. B., ein Kloster-Idill. (Der Sonntag Nr. 19, 1910.) — **Har-**

Digitized by Google

degger, A.: Mariazell zu Wurmsbach. O. S. B (St. Gallen, Fehr, 1908.) Lit. Ref. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengeschichte. 1. H. 1910.) — Hardehausen (olim mon. O. Cist.) s. Wellstein. — Hatterdam, P. (O. S. B.): Führer zum Tische des Herrn. (Schaan, Verlag des Emmanuel, 1910.) — Hauptmann, Br. Johannes (O. M. M.): 1. Eine aufrichtige Bekehrung auf dem Krankenbette. (Vergißmeinnicht, Nr. 5. 1910.) – 2. Unsere Missionsstation Loteni. (Ibid. Nr. 3. 1910.) — Hautecoeur, E.: Histoire de l'Abbaye de Flines O. S. B. (Lille, Giard, 1909.) Literarisches Ref. (Études Franciscaines, 3. H. 1910.) – Hedwig. Die hl. . . . (O. Cist.), Herzogin und Landespatronin von Schlesien. Mit 3 Abbildungen. (Die Welt. Bd. XIX. H. 22.) — Heggbach (olim mon. O. Cist.): Das Heggbacher Gewitter. Gedicht. (Anzeiger vom Oberland, Biberach, Nr. 86, 1910.) — Heindl, P. E. (O. S. B.): Über den Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen: 1. Augsb. Postzeitung Nr. 28, 1910. — 2. Eichsfelder Volksbl. Nr. 7, 1910. — Heilmann, A.: Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. (Köln, Bachem 1908. 133 S.) Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1910.) — Heinrichs, Dr. L.: Die Genugtuungstheorie des heil. Anselmus von Canterbury. (Paderborn, Schöningh, 1909. 8°, VIII u. 173 S.) Lit. Ref. (Korrespondenzbl. für die kath. Geistlichkeit, Regensburg, Nr. 3, 1910.) — Helm, Balduin (O. Cist.), Abt von Fürstenfeld: Wie oft ist es einer christlichen Seele erlaubt zu kommunizieren? (Straubing, Fr. Lerno 1845. 8°) Lit. Ref. (Cist.-Chronik, März 1910.) — Helmling, P. Leander (O. S. B.): Hagiologisches. (Katholik. 2. H. 1910.) — Herwegen, P. Ildefons (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. K. H. Schäfer. Kanonissen und Diakonissen. (Lit. Beil. z. Köln. Volksztg. Nr. 16, 1910.) — Herzog, J.: Die Beziehungen des Abtes Johann Ignaz v. Felbinger O. Cist. zu dem Stifter der ersten Realschule Joh. Julius Hecker. (Progr. d. Progymn. Rybnik 1909. 4°, 12 S.) — Heurtebize, D. B. (O. S. B.): Pierre Bohier, bénédictin, évêque d'Orvieto. (RM., Febr. 1910.) — Hiecke: Die Bauten des Klosters und der Landesschule in Pforta O. Cist. (Jahresber. d. Thüring. sächs. Vereins f. Altertum 1808 bis 1809.) — Hlawatsch. Was Gott tut, ist uns gut. (Haecloq. Nr. 30, 1910.) — Höpfl, P. Hildebrand (O. S. B.): 1. Bei den Zedern des Libanon. (StBSt. 2–4. H. 1910.) 2. Zum Fest des hlst. Vaters Benediktus. (Ibid.) — 3. Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum Neuen Testament. Lit. Ref. (IbPhTh. 4. H. 1910.) — Holtum v., P. Gregor (O. S. B.): 1. Maria, refugium peccatorum. (Haecloq. Nr. 33, 1910.) — 2 Zum Verständnis des Wunders. (StMBCO. 4. H. 1910.) – Holtzmann, R.: Wipo und die Schwäbische Weltchronik (letztere stammt aus Reichenau, mon. O. S. B. Neues Archiv XXXV 1909.) — Hoppeler. Dr. Robert: Geistliche Frauen in Rheinau. O. S. B. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengeschichte; 4. H. 1909.) — Horn, P. M. (O. S. B.): 1. Stellungnahme Roms zum Streite über den Choralrhythmus. (Gr. R. 4. H. 1910.) – 2. Lit. Ref. über: a) Graduale sacrosanctae Romanae Ecclesiae de Tempore et de Sanctis. II. (LA. Nr. 5, 1910); b) O. Drössler. Ein Wort über Gesang und Musik. (Ibid.) — Hourcade, D. L. (O. S. B. Jerusalem): Abrégé de théologie sociale, d'après les grands auteurs. (Paris, Amat, 1909. 8°, VIII u. 616 S.) Lit. Ref (Études, 5. April 1910.) — Hübl, Dr. P. A. (O. S. B.: Lit. Ref. über: 1. H. Bohatta Katalog der liturgischen Drucke des XV. u. XVI Jahrh. in der herzogl. Parma'schen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld. (LL. Nr. 4. 1910.) – 2. Über den achten Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft („Mitteil. d. öst. Verein. f. Bibliothekswesen" 4. H. 1909.) – Hudleston, G. R. (O. S. B.): The black monks and education. (Cath. University Bulletin, 1909. XV.) — Huwyler, P. Hugo (O. S. B.): Einiges über kirchliche Gesetzgebung und Kirchenrechtsquellen aus alter und neuer Zeit. (Schweizerische Rundschau 1. H. 1910.)

Imfeld, P. Hilarius (O. S. B.): Die Verdienste der kathol. Kirche um Wissenschaft und Schule. (Österr. Pädagog. Warte, Wien, Nr. 7, 10, 13, 1909.) —

Digitized by Google

Itzlinger, P. Leander (O. S. B.): Lit. Ref. über: W. Benzler. Metzer Hirtenbriefe und Evangelischer Bund. (LL. Nr. 6, 1910.)

Jadart et O. Guellot: Le second centenaire de la mort de Mabillon à Paris et à Reims. (R. historique ardennaise, 1907—1909.) — **Jäger, P. Vital (O. S. B.):** In der Gebirgswelt Tirols. Lit. Ref. (ThpiQ. 2. H. 1910.) - **Janssens, D. Laurentius (O. S. B.):** Carmen Festivum. (StBSt. 4. H. 1910.) - **Jellouschek, P. Karl Joh. (O. S. B.):** Die Gründe des Seins nach der Lehre der Denker vor Aristoteles. (IbPhTh. 24. Bd. 3. H. S 274 ffg.) — **Jörgensen, J.:** Beuron (mon. O. S. B.) Lit. Ref. (LL. Nr. 8, 1910.) — **Joukers, P. Albericus, (O. S. B.):** 1. Feestdag van Maria's Verloving. (Mariagraet uit Affligem. No. 1, 1910.) — 2. Drankbestrijding. (Ibid. und No. 2, 3.) — 3. Maria ouder het Kruis. (Ibid. Nr. 3.) — **Joseph, P. (O. S. B.):** Negermädchen. (Heidenkind, Nr. 4, 1910.)

Kainz, P. St. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. A. Retté. Vom Teufel zu Gott. (StMBCO. 4. H. 1909.) — 2. St. Wallburga-Büchlein. (Ibid.) — 3 W. Pechmann. Weltanschauung und Freiheit (Ibid.) — **Kieser, F.:** Beiträge zur Geschichte des Klosters Lorsch O. S B. (Progr. d Gymn. Bensheim 1909. 4°, 50 S.) — **Kinnast, P. Flor. (O. S. B.):** Die Reise in die Ewigkeit. (Bl. für Kanzelberedsamkeit, 4. H. 1910.) — **Kinter, Dr. M. (O S. B.):** Vitae monachorum. Lit. Ref. (Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung, 1. H. 1910.) — **Kipper, J.:** Ein Besuch bei den Benediktinern in Maria-Laach. (Wahrheit, 14. H. 1910.) — **Klee, R.:** Die Regula Monachorum Isidors von Sevilla und ihr Verhältnis zu den übrigen abendländischen Mönchsregeln jener Zeit. (Progr. d. Gymn. Marburg a. L. 1909.) — **Klinka, Paul:** Die Ornamente der Chorstühle im Dom (ehem. Cist. Klosterkirche) in Pelplin. (Die Denkmalpflege, 11. Jhg. Nr 14.) — **Klotz, P. Petrus (O. S B.):** Durch das Wadi el Kelt (Reichspost. Nr. 126, 1910.) — **Kočárnik, V. (O. S. B.):** Melitta, dêvče indianské. (Přítel dítek. Nr. 53, 1909.) — **Kortschak. Dr E. (O. Cist.):** Lit. Ref. über: V. Cathrein. Recht, Naturrecht und positives Recht. LA. Nr. 4, 1910.) — **Kranich. P. Timotheus (O. S. B.):** 1 In stillen Tiefen. (Der Gral. 3 Jahrg. H. 10) — 2. Ernte. (Allgemeine Rundschau. 6. Jahrg. H. 37.) — 3. Gral Lied der Jugend. (Jung-Österreich, 1. H. 1910.) — 4. Neue Lieder. Lit. Ref. (Lit. Beil. z Augsburg. Postztg Nr. 17, 1910.) — **Kraus, P. Fr. X. (O. Cist.):** Imkerei unserer deutschen Altvordern. (Der deutsche Imker aus Böhmen, 1909) — **Kuen, P. Bonifaz († O. S. B.):** Kasperl als Photograph; Der Franzl in der Fremde; Die Flucht und Rückkehr der hl. Familie. (Christl. Schul- und Vereinsbücher, Linz, Preßverein 1909.) — **Kuhn, Dr. P. Albert (O S. B.):** 1. Das Jubiläum des Vereins für christl. Kunst in München. Ein Stück Kunstgeschichte. (A. u. N. W. 44. Jahrg. 8. H. S. 318 fg. Mit 3 Porträts.) — 2. Moderne Kunst- und Stilfragen. Lit. Ref. (Paradiesesfrüchte, 3. H. 1910.) — **Kyas, P. Amand (O. S. B.):** Zur Kunstpflege der Anstalt. (Progr. des Stiftsgymnasiums O. S. B. in Branau. 1909.)

Ladenbauer, Dr. W. (O. Cist.): Kirchengeschichtliches aus Krummau. (Landbote Nr. 43, 1909.) — **Lambrecht St. (mon. O. S. B.)** s. Pramberger und Wonisch. — **La Noë. (olim mon. O. Cist.)** Manuscrits de l'abbaye de la Noë à la Bibliotheque nationale. (R. cathol. de Normandie, XVII. 1908.) — **Lauingen (olim mon. O. Cist.)** s. Rückert. — **Laurentius, Br. (O. S. B.):** Landwirtschaftliches aus Ungoni. (StOtt. 4. H. 1910.) — **Lebbe, B. (O. S. B.):** Lit. Ref. über: 1. E. Tobac Le problème de la justification dans S. Paul. (RB. 1. H. 1910.) — 2. Chan Verdunoy. L'Église apostolique. (Ibid.) — **Leclerq (O. S. B.):** Les Martyrs. La Réforme; le XVII. siècle. 2 vol. (Paris, Oudin, 1910. 8°.) Lit. Ref: a) Revue de Fribourg. 3. H. 1910; b) Études, 20. März 1910. — **Levison, W.** Das Nekrologium von Dom Racine (O. S. B. † 1777) und die Chronologie der Merowinger. (Neues Archiv 1909. XXXV.) — **Lier-**

Digitized by Google

heimer, Dr. B. († O. S. B.): Jesus für uns. Lit. Ref. (Köln. Pastoralblatt, Nr. 4. 1910.) — Lindner, P. Mauritius (O. Cist.): Jahresbericht der Marian. Kongregation im Kollegium S. Bernardi zu Mehreran 1909. (Im Selbstverlage 8°, 28 S.) — Lindner, P. Pirmin (O. S. B.): 1. Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. — 2. Gallia Benedictina. Lit. Ref.: a) StMBCO. 4. H. 1909; b) Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung. 1. H. 1910. — 3. Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae Lit. Ref. (Mitteil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 1909.) — Loccum (olim mon. O. Cist.) s. Wellstein. — Lorsch (olim mon. O. S. B.) s. Kieser.

M., St. Benediktus als Wundertäter. (Kathol. Missionsblatt. Nr. 14, 1910.) — M., P. E. (O. S. B.): Einsetzung des heiligen Abendmahles. (StBSt. 2. H. 1910.) — Maxent, S. (olim mon. O. S. B.) s. Halphen. — Marcet, Ad. (O. S. B.): 1 Fauna Macalógica de Montserrat. (Rev. Montserratina, 10—12. H. 1909 u. 1. 2. H. 1910.) — 2. Itinerari de la Montanya de Montserrat, publicat per (la Revista Monts., Barcelona y Tip. Católica Pius 1909. 12°.) — 3. Sobre el Monacato Cristiano (Rev. Montserratina, 11. 12. H. 1909., 3. 4. H. 1910.) — Maréchaux, (O. S. B.): Elévations sur la ste Vierge, épouse du Saint-Esprit. Paris, Beauchesne, 1909. VII, 160 p. fr. 150. Lit. Ref. („Amidu Clergé", 1909. H. 89.) — Maria-Laach (mon. O. S. B.) s. Kipper. Marre, Fr. Aug. (O. C. R.): Geistige Gütergemeinschaft zwischen dem Missionskloster Marianhill und dem Orden der reformierten Cistercienser. (Vergißmeinnicht, Nr. 4, 1910.) — Maubuisson (olim mon. O. Cist.) Visite à M. . . . (Commission des antiquités du dep. de Seine et Oise. XXVIII 1908.) — Maulbronn (olim mon. O. Cist.) s.: 1. G. — 2. Gessl. — Maur S. (mon. O. S. B.) s. Denis. — Maurer, Dr. Ferd. (O. Cist.): Das Kollegium zum hl. Nikolaus an der Universität in Wien. (Beiträge z. österr. Erziehungs- und Schulgesch. XI. H. 1909.) Lit. Ref. Cist.-Chronik, März 1910.) — Mayer, P. Augustin (O. Cist.): Jahresbericht der Marian. Kongregation im Pensionat Mariazell zu Wurmsbach, 1909.) — Mayrhofer, P. Isidor (O. S. B.): 1. Der hl. Klemens M. Hofbauer und die Kirchenmusik. (GregR. Nr. 3, 1910.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. K. Weinmann. Kirchenmusikalisches Jahrbuch. (LL. Nr. 4, 1910.) — Meester de; D. Placido (O. S. B.): 1. Voyage de deux Bénédictins aux monastères du Mont-Athos. Lit. Ref. (LL. Nr. 5, 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a) P. Orlov. Liturgija sviatago Basilija Velikago. (RB. 1. H. 1910.); b) C. Carbone. De Modernistarum doctrinis. (Ibid.) — Mitterbacher, P. H. (O. Cist.): 1. Sieben Fastenpredigten über die wichtigsten Glaubenswahrheiten. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 4. H. 1910.) — 2. Ansprache an die Erstkommunikanten. (Ibid.) — Mönch. Was leisteten die Mönche im Mittelalter? (A. f. kath. Kirchenrecht, 1. H. 1910.) — Molitor, P. R. (O. S. B.): Religiosi iuris capita selecta. Lit. Ref.: 1. Katholische Kirchenzeitung. Nr. 18, 1910 — 2. CC 16. April 1910 — 3. ThQ. 2. H 1910. — Morin, G. (O. S. B.): 1. Le plus ancien Comes ou lectionnaire de l'Église romaine (RB. 1. H. 1910.) — 2. Jean Diacre et le pseudo-Jérôme sur les épîtres de S. Paul. (Ibid.) — 3. Le glossaire biblique au moine Albert de Siegburg. (Ibid.) — 4. Lit. Ref. über: a) R. H. Connolly. The liturgical homilies of Narsai. (Ibid.); b) Claude Santeul. Hymnes et proses inédites (Ibid.); c) E. de Stoop. Essai sur la diffusion du Manichéisme dans l'empire romain. (Ibid.); d) E. Duprat Les origines de l'Église d'Avignon. (Ibid.); e) Du Même. L'inscription de Casarie et Polycarpe de la Rivière. (Ibid.) — Monsabert de, R. P. (O. S. B.): Journal des abbesses de Sainte Croix. (RM. Febr. 1910.) — Monte-Cassino. Echte und gefälschte Karolingerurkunden für M. C. von E. Kaspar. Neues Archiv der (Gesellsch. für ält. deutsche Geschichtskunde. Bd. 33. H. 1) — Muff, P. Cölestin (O. S. B.): Katechesen für die vier oberen Klassen der Primarschule. Lit. Ref.: 1. Augustinus, Nr. 5, 1910. — 2. Paradiesesfrüchte, 4. H. 1910. — 3. Sendbote Cincinnati, Nr. 5,

Digitized by Google

1910. — **Müller**, P. Gregor (O. Cist.): Citeaux unter dem Abte Alberich 1099—1109. Lit. Ref. (LR. Nr. 5, 1910.)

Nabor, F.: Im Klosterfrieden. Histor. Erzählung aus der Zeit des hl. Bonifatius. (Eichsfelder Volksbl. Nr. 11, 1910.) — **Netzhammer**, P. Raymund (O. S. B. Einsiedeln): Der Bau der rumänisch-unierten Kirche in Bukarest. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1910. 8°, 19 S.) — **Neuencamp** (olim mon. O. Cist.) s. Bellhau. — **Neu-Norcia** (mon. O S. B.): Eine Tochterstation der Benediktinerabtei Neu-Norcia (West-Australien.) (Die kath. Missionen. 1909/10, Nr. 5, S. 122 ffg.) — **Newald**, J.: Maximilian Stadler O. S. B. und seine Zeit. (Hist.-polit. Bl. 145. Bd. 10. H. 1910.) — **Noggler**, P. Mich. (O. S. B.): Arnsdorf im Salzburgischen. (Ave Maria, 12. H. 1909.)

Oberhauser, P. Adalbert (O. S. B.): Lit. Ref. über: Römisches Gradualbuch. (LL. Nr. 6, 1910.) — **Oer** v. P. Seb (O. S. B.): 1. Erzabt Placidus Wolter. Lit. Ref.: a) ThprQ. 2. H. 1910; b) Christl.-pädagog. Blätter, 4. H. 1910; c) Magazin f. volkstümliche Apologetik. IX. Jahrg. 1. H. 1910; d) Kölner Pastoralbl. Nr. 5, 1910.) — 2. Unsere Tugenden. Lit. Ref. (Akademiker, 5. H. 1910.) — 3. Daheim. Lit. Ref.: a) LA. Nr. 6, 1910; b) StOtt. 5. H. 1910; c) Haecloq. Nr. 20, 910; d) Paradiesesfrüchte, 2. H. 1910. — 4. Deo gratias (StBSt. 2. H. 1910.) — 5. Quid ad te? (Ibid.) — **Oliva** (olim mon. O. Cist.) s. Sleumer. — **Orden**. 1. Zurückgelegte Studien seitens Ordensmitglieder vor Zulassung zu den hl. Weihen. (A. f. kath. Kirchenrecht. 1. H. 1910.) — 2. Welche Postulanten können in religiöse Familien nicht aufgenommen werden? (Ibid.) — 3. Besondere Einschränkungen bei Säkularisationsindulten für Religiose. (Ibid.) — 4. Beichtväter für Ordensschwestern. (Ibid.)

Paula, Schw.: Geschichte der Insel Nonnenwerth. 2. Aufl. (Regensburg, Habbel 1910. 8°, 218 S.) — **Pauls**, E.: Zur Geschichte Cornelimünsters und der Umgegend während der Fremdherrschaft. (Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins 31. Bd. 1910.) — **Paolozzi**, P.: La vita claustrale nel secolo vigesimo. (Viterbo, Tip. Agnesotti, 1910.) Lit. Ref. (Riv. Internazionale, 4. H. 1910.) — **Pelplin** (olim mon. O. Cist.) s. Klinka. — **Peter**, P. L. (O. Cist.): Lit. Ref. über Handel-Mazzetti Arme Margaret. (Vaterland, Luzern, Nr. 56 u. 47, 1910.) — **Peter**, S. (olim mon. O. S. B.) s. Fleig. — **Pfaff**: Georg Wegelin, Abt zu Weingarten O. S. B. 1587—1627. (Schriften des Vereins für Gesch. d. Bodensees. 38. H. 1909.) — **Pforta** (olim mon. O. Cist.) s. Hiecke. — **Plattner**, P. Maurus (O. S. B.): Gottes Lob. Lit. Ref.: 1. ThprQ. 2. H. 1910. — 2. Theol. Revue. 8, 18. — **Pöllmann**, P. Ansgar (O. S. B.): Vom Abraham a St. Clara-Denkmal. (Über den Wassern. 3. H. 1910.) — **Pösinger**, B. (O. S. B.): Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster. Lit. Ref. (Mitteil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung, 1. H. 1910.) — **Pols**, Dr. Amand (O. S. B.): Lit. Ref. über: Fr. Kortleitner. De Hebraeorum ante exilium Babylonium monotheismo. (LL. Nr. 6, 1910.) — **Pramberger**, P. Romuald (O. S. B.): 1. Die Kreuzfahrer. Geschichtliche Erzählung von W. Elfenau (Pseudonym). — 2. Abt Hartmann. Geschichtliche Erzählung. — 3. Marienminne. Geschichtliche Erzählung. Alle drei Bändchen in einem Bande. (Graz und Wien, Verlagsbuchhandlung „Styria" Elegant geb. 3 K.) — **Proksch**, Fr. Andreas (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Paul Heinisch. Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. (IbPhTh. 4. H. 1910.) — **Proost**, D. R. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. N. del Prado. De gratia et libero arbitrio. (RB. 1. H. 1910.) — 2. J. Linderboom. Erasmus. (Ibid.) — 3. Dr. J. Kvacala. Thomas Campanella, ein Reformer der ausgehenden Renaissance. (Ibid.) — 4. Alphonsus de Ligorio. (Ibid.) — **Prümmer**, D.: Manuale juris ecclesiastici in usum clericorum praesertim illorum, qui ad ordines religiosos pertinent. Tom. I u. II. (Fribourg Herder 1909. 89.) Lit. Ref. Les Questions Ecclésiastiques, 2. H. 1910.)

Digitized by Google

Rabensteiner, P. Augustin (O. S. B.): Chronik des Marktes Lambach unter der 60jähr. Regierung Kaiser Franz Josef I. (Lambach, Gollneris Witwe 1909.) — **Regularen.** 1. Welche Landespatrone sind die Regularen in Böhmen zu feiern verpflichtet (ThprQ. 2. H. 1910.) — 2. Die Konformität der obligaten Pfarrmesse mit dem Tagesoffizium in Regular-Pfarrkirchen. (Ibid.) — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.) s. Holtzmann. — **Rheinau** (olim mon. O. S. B.), s. Hoppeler, Wymann. — **Riesenhuber**, P. Martin: 1. Neues über den Barockmaler Daniel Gran della Torre. (Kultur, 3 H. 1910.) — 2. Der Barockstil in Österreich. Fortsetzung. (Christl. Kunstbl. Nr. 2—5, 1910.) — 3. Lit. Ref. über: a) Neue Kommunion-Andenken, herausgegeben von der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln. (Christl. Kunstbl. Nr. 4, 1910.); b) Die Kunst dem Volke. (Ibid.); c) Winkelmann. Edle Einfalt und stille Größe. (Ibid.); d) J. Braun. Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. (Ibid. Nr 5, 1910.) — **Ringholz**, P. V. (O. S. B): Geschichte des Benediktinerinnen-Klosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln. Lit. Ref. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengesch. 4. H. 1910.) — **Robert**, F.: L'abbaye de N. D. de Beaulieu. O. Cist. (Foix, Lafont de Sentenac, 1909, 8°, 18 S.) — **Rohracher**, Fr.: Beda Weber O. S. B. Ein Lebens-Charakter- und Literaturbild. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Rückert**, P. G.: Geschichte des Cistercienser-Klosters in Lauingen. (Alt Lauingen, I. 1906.) — **Ruiz**, M (O. S B.): 1. El Triumfo de la Immaculada. (Rev. Montserratina, 12. H. 1910.) — 2. Remembranzas. (Ibid. 4. H. 1910.) — 3. Improvisacion parafrástica sobre el Cantico de Moisés. (Ibid.)

Saint Jure, O. S. B.: Das Leben im Ordensstande. 4. Aufl. 2 Bände. (Regensburg 1907. 386 und 265 S.) Lit. Ref. (ThprM. 8. H. 1910) — **Salvi**, G. (O. S. B.): Di fra Antonio da Venezia e de'suoi lavori in legno nella Badia di Finalpia. (Roma, S. Maria Nuova, 1910. 8°, 20 p.) — **Sattler**, P. Leo (O. S. B.): Schwester Maria v. göttl. Herzen Droste zu Vischering. 3. Auflage. (Freiburg, Herder, 1910, 8°, XVI u. 267 S.) — **Sauter**, Dr. B. († O. S. B.): 1. Die Sonntagsschule des Herrn. Lit. Ref. (LA. Nr. 5, 1910.) — 2. Die Feiertagsepisteln. Lit. Ref.: a) Katholik, 4. H. 1910; b) Korrespondenzblatt f. d. kathol. Geistlichkeit, Regensburg. 3. H. 1910. 3. Das heilige Meßopfer: Paderborn, Schöningh, 1910; Lit. Ref. Theologie und Glaube, 4. H. 1910. — **Savigny** (olim mon. O. S. B.) s. Guilloreau. — **Schatz**, Dr. Adelgott O. S. B. und Karl Atz; Der deutsche Anteil der Bistums Trient. 5. Bd. Das Dekanat Passeier und Schlanders. (Bozen, Alois Auer, 1910. 8°, 334 S.) — **Scherer**, P. Emanuel (O. S. B.): 1. Die Wahrheit über Ernst Häckel. (Schweizerische Rundschau, 1909.) — 2. Mehrere Rezensionen. (Ibid.) — **Scherer**, P. A. (O. S. B.): 1. Exempel-Lexikon für Prediger und Katecheten. — 2 Bibliothek für Prediger. Lit. Ref. (L. A. Nr. 5, 1910.) — **Scherer**, Dr. P. E. (O. S. B.): Auf dem Hochplateau von Melchsee-Frutt. (Alte und neue Welt, 15. H. 1910.) — Schlögl, Dr. P. Nivard (O. Cist.): 1. Aphorismen zu Prof. Delitsch bei den Vorträgen über „Weiterbildung der Religion." (Kath. Kirchenztg., Salzburg, Nr. 6 u. Forts. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a) M Lagrange. Le Messianisme chez les Juifs. (LL. Nr. 1, 1910); b) C. Brockelmann. Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen. (Ibid. Nr. 3, 1910.) — Schmidt, Friedr.: Missa brevis in honorem S. Ludgeri. (Münster i. W. Theissing, 1910.) Schmidt, Dr. P. Valent. (O. Cist.): 1. Krummau in Böhmen. (Österr. Hauskalender, 1910.) — 2. Die ältesten Siedlungsgebiete im deutschen Südböhmen. (Kalender d. deutsch-böhmischen Bauernbundes, 1910.) — 3. Die kulturelle Bedeutung der Stadt Krummau. (MVGDB. 2. H. 1910.) — 4. Die kirchlichen Verhältnisse in Südböhmen 1436—1466 (Programm d. deutsch. St. Gymn. in Budweis, 1909.) — **Schmidt**, Dr. V. O. Cist. und A. Picha: Urkundenbuch der Stadt Krummau. Lit. Ref.: a) Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung, 1. H. 1910; b) HJG. 1. H. 1910) — Schmitt, Dr. Christ.: Der hl. Bonifatius, Apostel der Deut-

Digitized by Google

schen. Forts. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Schmitz-Kallenberg**, L.: Monasticon Westfaliae. (Münster, Coppenrath 1909. 8°, VIII u. 108 S.) Lit. Ref. (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1. H. 1910.) — **Schneedorfer**, Dr. P. Leo (O. Cist.): 1. Das hl. Evangelium Jesu Christi. (Prag, C. Bellmann, 1909. 8°, 302 S.) — 2. Die hl. Bücher des neuen Testaments durch Umschreibung erklärt. (Prag, Bellmann, 1910.) — **Schöntal** (olim mon. O. Cist.) s. Baudenbacher. — **Schott**, P. Anselm (O. S. B.): Das Meßbuch der hl. Kirche. Lit. Ref. (Anzeig. f. d. kath. Geistlichkeit, Nr. 4, 1910.) — **Schuster**, J. (O. S. B.): Martyrologium Pharphense. ex apographo Card. Tamburini codicis saeculi XI. (RB. 1. H. 1910.) — **Schwander**, P. Gregor (O. S. B.: 1. Glossen zum Londoner moralpädagogischen Kongreß. (Schweizerische Rundschau, 1909.) — 2. Was ist Monismus. (Ibid.) — 3. Zur Kritik des Häckel'schen Monismus. (Ibid.) — **Sentzer**, P. Bonifaz (O. S. B.): 1. Entlang der blauen Adria. (Stern der Jugend, 11—15. H. 1910.) — 2. Meine Gefangenschaft. (StBSt. 2—4. H. 1910.) — **Sidler**, P. Wilhelm (O. S. B.): Die Schlacht am Morgarten. (Zürich Art. Inst. Orell Füssli 1910. gr. 8°, XII u. 248 u. 44 S.) — **Siehdichum**, P. E.: Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse. (StMBCO. 1./2. H. 1910.) — **Simó**, R. (O. S. B.): Éxtasis y plegarias de la Virgen junto à la cuna de Jesús. (Rev. Montserratina, 1. H. 1910.) — 2. El Centenario de Balmes (Ibid. 2. H. 1910.) — 3. Abad y Padre. (Ibid. 4. H. 1910.) — **Singer**, P. Bernhard (O. Cist.): 1. Des Engels Gruß an Maria. (Bl. f. Kanzel-Beredsamkeit; 5 H. 1910.) — 2. Am Feste der hl. Dreifaltigkeit. Predigt. (Ibid. 6. H. 1910.) — **Sion** (mon. O. S. B.): 1. Die deutsche Sionskirche mit Benediktiner-Kloster zu Jerusalem. Mit Ill. (Raphael, Nr. 20, 1910.) 2. Die deuschen Stiftungen auf dem S . . . Mit Abbildungen. (Die Welt, 3. H. 1910.) — **Sleumer**, H. J.: Die ursprüngliche Gestalt der Cist.-Abteikirche Oliva. (Heidelberg, C. Winter 1909. 44 S.) — **Soler**, Bonif. (O. S. B.): La Oracion del „Ave Maria". (Rev. Montserratina, 12. H. 1909. 1. 2. 4. H. 1910.) — **Spari**, P. (O. S. B.): Aphorismen über das Beichtmonopol. (ThprQ. 63, 1, 87.) — Spreiter, Thomas († O. S. B. Bischof St. Ottilien): Ein Aussätzigenheim im Bezirk Mahenge von Deutsch Ostafrika. (StOtt. 6. H. 1910.) — St., L.: Die Bedeutung der Klöster. (Sendbote, Cincinnati Nr. 2, 1910.) — **Stark**, P. O. (O. S. B.): Die alten Kathedralkirchen von Schottland. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Staerk**, Dr. Anton (O. S. B.): Mitteilungen aus d. lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Steffen**, P. Stephan (O. Cist.): Der selige Karl, achter Abt von Villers O. Cist. in Brabant. (StMBCO. 4. H. 1909.) — **Steiger**, P. Dr. Augustin (O. Cist.): Einiges über Erziehung und Charakterbildung. (Lubentius-Blatt. 1910, Nr. 2.) — **Stavelot-Malmédy** (olim mon. O. S. B.) s. Halkin. — **Strasser** v. P. Josef (O. S. B.) Lit. Ref. über: Dr. E. Tomek. Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrhundert. (StMBCO. 4. H. 1910.) — **Stratz**, P. Maurus (O. Cist.): Lit. Ref. über: J. Bell. Kalender für die lieben Erstkommunikanten. (Augsburger Postztg. Nr. 9, 1910.) — **Stutzer**, P. Ludwig (O. S. B. Einsiedeln): Die Sonate. (Alte u. neue Welt, 10. H. 1910.) — **Subiaco** (mon. O. S. B.): 1. Kloster St. Benedetto bei S . . . Mit Abbildung. (Raphael. Nr. 15, 1910.) — 2. Ein Ausflug nach S. u. in seine Umgebung. (Nassauer Bote. 1909. Nr. 183. II. Bl. Nr. 195, II. Bl.) — 3. s. **Susky**. — **Sumner**, Wilfrid (O. S. B.) Nekrolog. (AmplJ. Dez. 1910.) — **Suñol**, Greg. (O. S. B.): Canto Español del „Pange Lingua". (Rev. Montserratina 10—12. H. 1909.) — 2. Joyas Montserratinas. (Ibid. 3. H. 1910.) — 3. On „Virolay" de Montserrat. (Ibid. 4. H. 1910.) — **Susky**, Jan: Reisebilder aus Italien. 1. Subiaco, mon. O. S. B. (Vaterland, Nr. 27, 1910.)

Tarducci, Fr.: Storia di S. Gregorio Magno e del suo tempo. (Roma, F. Pustet, 1909. 8°, XII und 500 S.) LL. Nr. 4, 1910.) — Theiler, P. Heinr. (O. Cist.): Die Sakramentalien der kathol. Kirche und in deren Zusammenhang der heiligste Name Jesus und das Kreuzzeichen. (Regensburg, Pustet, 1907.)

Digitized by Google

Lit. Ref. (ThprQ. 2. H. 1910.) — **Theiler**, P. Pl. (O. Cist.): 1. Die Jungfrau von Orléans. (Schweiz. kath. Volksbl. Nr. 14, 1910.) — 2. Was ein Lügner anrichten kann. (Ibid.) — 3. Die Ordnung. (Ibid. Nr. 48.) — 4. Das Kruzifix zu Beirut. (Ibid. Nr. 51.) — **Tibitanzl**, Dr. Jos. (O. Cist.): 1. Vier Weihnachten. (Kath. Schulvereins-Kalender, 1909.) — 2. Schnaxen und Faxen. (Salzburger Chronik 1. 1909.) — 3. Fererrummel und kathol. Universität. (Salzburger Univ. Bl. 1909, S. 163.) — 4. Der Schmied von Waging. (Steinbrenners Univ. Kalender 1910.) — 5. Lit. Ref. über: Oer, Erzabt Plazidus Wolter. (Kath. Kirchenztg Nr. 12, 1910.) — **Tiburtius**, Br. (O. M. M.): Ein Abenteuer mit Schlangen. („Vergißmeinnicht", Nr. 5, 1910.) — **Tobner**, P. Zephyrin (O. Cist.): 1 Der Türkenkrieger. (Krummau, Bayand, 1909. 8°. 186 S.) — 2. Ein Kinder-Christspiel. (Landbote, Nr. 51—53, 1909.) — **Trebnitz** (olim mon. O. Cist.) In dem Aufsatz. Mittelalterliche Kirchenbauten in Schlesien, von F. Ruthgert. (A. u. N. W. 44. Jahrg. 5. H. Mit Abbildung.)

Vacandard, E.: Vie de Saint Bernard, abbé de Clairvaux. Paris, Lecoffre 1910. 16°. LVI und 516 und 576 p.) — **Valenti**, Dr. Jose: San Isidoro. (Valladolid, Tip. y Casa Editorial Cuesta, Macías Picavea, 1909. 4°, 63 S.) — **Valois**, N.: Un plaidoyer du XIV. siècle en faveur des Cisterciens. (Bibliothèque d l'Ecole des Chartes, 1908.) — **Villers** (olim mon. O. Cist.) s. Steffen. — **Vincentius**, P. (O. S. B.): Der Ramadan, die Fastenzeit der Mohamedaner. (StOtt. 5. H. 1910.) — **Vivell**, P. Coelest. (O. S. B.): Initia Tractatuum Musices ex codicibus editorum collegit et ordine alphabetico disposuit. (Graz, Ulr. Moser 1910. kl. 8°, 18 Bogen. Lit. Ref. (Augustinus, Nr. 5, 1910.) — **Vrzal**, P Augustin (O. S. B.): Soudný den. (Hlas, Nr. 81, 1910.) — **Voigt**, Dr. Karl: Die königlichen Eigenklöster im Langobardenreiche (Gotha, F. A. Perthes, 1909. 8°, IV und 174 S.) Lit. Ref. (Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Gotha. 1. H. 1910.) — **Vorspel**, P. Notger (O. M. M.): Ein Konvertit. (Vergißmeinnicht, Nr. 5, 1910.)

Waagen, P. H. (O. S. B.): Der Kirchgang. (Jung Österreich, 11. H 1910.) — **Wade**, Canon O. S. B. (Nekrolog mit Porträt.) (AmplJ., Dez. 1910.) — **Waldmann**, P. G. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Sauter O. S. B. Feiertagsepisteln. (Lit. Beil. z. Augsburger Postztg. Nr. 17, 1910.) — **Walkenried** (olim mon. O Cist.): Geschichte des freien Reichsstiftes und der Klosterschule W. v. P. Lemke. 2 Aufl. III. 94 S. (Gesch. der Burgen und Klöster des Harzes. I.) — **Waß**, P. Virgil (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Dr. O. Zardetti. Sechzehn Kanzelreden. (ThprQ. 2. H. 1910.) — 2 Meindl. Kurze Fastenpredigten über das heiligste Sakrament des Altars. (Ibid.) — **Weber** A.: Die Eigenleute des Gotteshausgerichtes am Menzingerberge und im Aegeritale in ihren Verhältnissen und Beziehungen einerseits zum Stifte Einsiedeln und anderseits zu Stadt und Amt Zug. (Der Geschichtsfreund. 62. Bd.) — **Weber**, P. Pius (O Cist.): 1. Nochmals Kloster Eberbach (Frankf. Volksbl. Nr 197, Beilage.) — 2. Elisabethenrosen. Gedanken über ein zeitgemäßes Thema. (Ibid. Nr. 267, Beilage.) — 3. Die hl. Mission in Aachen. III. Gut gemacht. (St Pinsblatt, Aachen, Nr. 8, 1910.) — Wehrhan, K.: Die Kapelle St. Amorsbrunn bei Amorsbach O. S. B. im Odenwalde. Mit Ill. (Globus, Nr. 18, 1910.) — **Weingarten** (olim mon. O. S. B.) s. 1. Baudenbacher. — 2. Drexler — 3. Pfaff. — **Weis**, P. Anton (O. Cist.): Lit. Ref. über: 1. P. Vercruysse. Neue praktische Betrachtungen auf alle Tage des Jahres für Ordensleute. (LA. Nr. 4, 1910.) — 2. Thomae a Kempis, De imitatione Christi (Ibid.) — 3. G. Diessel. Die betrachtende Ordensfrau. (Ibid.) — 4. Hurter. Nomenclator litterarius theologiae catholicae etc. (Ibid. Nr. 6, 1910.) — 5. Hummelauer. Meditationum et Contemplationum S. Ignatii de Loyola. (Ibid.) — **Wellstein**, P. Gilbert (O. Cist.): 1. Fest der hl. Ursula im Cisterciensерorden. (Köln. Past. Bl. 1910, Nr. 2.) — 2. Lit. Ref. über: Der Treu-

Digitized by Google

becher und Um die sechste Stunde von K. Linzen. — 3. Die Klöster Loccum und Wormeln werden dem Abte von Hardenhausen O. Cist unterstellt 1593. (CCh. 3. H. 1910.) — **Welte**, P. Cyrill (O. S. B.): Der Kampf unter den schismatischen Griechen Jerusalems. (Histor. polit. Bl. 145 Bd. 7. H. 1910.) — **Whittle**, J. P. (O. S. B.): St. Albans Warrington. (AmplJ. Dez. 1909.) — **Widmayer**, P. Barth. (O. Cist.): Pfarrer Benignus von Lehenrotte. (Mariazeller-Glöcklein, 1. H. 1910.) — **Wilmart**, A. (O. S. B): 1. Le De mysteriis de S. Hilaire du Mont Cassin. (RB. 1. H. 1910.) — 2. Missa Catechumenorum. (Ibid.) — **Willson**, M. D. (O. S. B.): Lewis Carroll (AmplJ. 1. Dez. 1909.) — **Wintera**, P. L. (O. S. B.): Novokřtěnci na Broumovsku. (Časop. kat. duchovenstva, 2. H. 1910.) — **Wirz**, P. Corbinian (O S. B.): 1. Das Kirchenjahr im Familienkreise (Tabernakelwacht Heft 1—4.) — 2. Die hl. Agnes. (Ibid. Nr. 1.) — 3. Das ehemalige Benediktinerkloster Prüfening. (Ibid.) — 4. Die Propheten und die hl. Eucharistie. (Ibid. Nr. 2.) — 5. Der Ort des letzten Abendmahles. (Ibid.) — 6. Die Benediktinerabtei Cornelimünster. (Ibid.) — 7. Missionsverein kath. Frauen u. Jungfr. (Ibid.) 8. Geschichte der Bruderschaft der täglichen Anbetung. (Ibid. Nr. 3.) — 9. „Heilig Blut" bei Erding. (Ibid.) — 10. Aus dem Lande der Morgenstille. (Ibid. Nr. 4.) — 11. Bei den Söhnen des hl. Bruno. (Tabernakelwacht, 5. H. 1910.) — **Wijels**, de P. Franco (O S. B.): 1. Geloop- en Zedenleer — (Mariagroet uit Affligem Nr. 1, 2, 3, 1910.) — 2. Onze Lieve Vromo Boodschop en de hl. Benedictus. (Ibid. Nr. 4.) — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B.): 1. Abtei Steinfeld. (StBSt. 2. H 1910.) — 2. Rupertus. (Ibid.) — **Wolfsgruber**. Kirchengeschichte Österreichs. Lit. Ref. (ThprQ. 2. H. 1910.) — **Wonisch**, P. Othmar (O. S. B.): 1. Die geistliche Schatzkammer der k. k. Hofburg in Wien.) „Grazer Volksblatt" Nr. 159 vom 10. April 1910.) — 2. Strandbilder vom Quarnero. (Ibid. Nr. 173 und 175 vom 19. und 20. April 1910.) — **Wormeln** (olim mon. O. Cist.) s. Wellstein. — **Wurmsbach** (mon. O. S. B.) s. Hardegger. — **Wymann**, E.: Ein Gesuch um Fenster nach Rheingau O. S. B. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengeschichte, 1. H. 1910.)

Zehetbauer, Dr. Fr.: Das Kirchenrecht bei Bonifatius dem Apostel der Deutschen. (ThprQ. 2. H. 1910.) — **Zeller**, Dr. J.: 1. Beiträge zur Geschichte des Ben.-Klosters Ellwangen in der Zeit seines Verfalls. (Schwäbisches Archiv. 27. Jahrg. H. 6.) — 2. Aus dem ersten Jahrhundert der gefürsteten Propstei Ellwangen O. S. B. (Würtembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 17. Jahrg. 1908.)

Literarische Referate.

I. A tihanyi apátság története. Első korszak. Az apátság önállósága. 1055—1701. Irta Dr. Erdélyi László. (A pannonhalmi Szent-Benedekrend története X. k.) – Geschichte der Abtei Tihany. Erste Periode. Die Selbständigkeit der Abtei von 1055—1701. Von Dr. Ladislaus Erdélyi. (Geschichte des Benediktinerordens von Martinsberg, X. Band.)

(Budapest 1908. IV. 926 S.)

Ungarns Benediktiner vermehrten abermals ihre hohen Verdienste um die Kultur ihres Vaterlandes durch den vorliegenden mit großen Opfern herausgegebenen X. Band ihrer reichen Geschichte.

Mitten aus dem flachen ungarischen Meere erhebt sich der durch seinen Widerhall so berühmte Berg Tihany mit seinem malerischen Benediktinerkloster. Aus dem Meere der Vergangenheit Ungarns erhebt sich gleichfalls wunderschön,

Digitized by Google

eine weite Perspektive erschließend, die Geschichte der Abtei Tihany. Im Kleinen ist deren Geschichte die Geschichte von ganz Ungarn, mit schönen, heiteren, erziehenden, aber auch mit stürmischen, trüben, verwüstenden Momenten. Nach der Ansiedlung, dem Gedeihen und Kräftigwerden des dazugehörigen ungarischen Landvolkes, erliegt die Abtei inneren Zerwürfnissen; es folgt eine zweite Blüte und mit dieser wird das Heiligtum eine wahre Festung und schützt 144 Jahre hindurch das Land gegen den Halbmond. Endlich wird auch diese ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, das Laus perennis der Söhne St. Benedikts ertönt wieder in ihren heiligen Hallen und schallt weit hinaus in die brausenden Wogen des Plattensees.

Das der seligsten Jungfrau und dem hl. Anian gewidmete Benediktinerkloster zu Tihany gründete König Andreas I. aus Dankbarkeit für die glücklichen Erfolge seines Krieges mit Deutschland, zugleich auch nach herkömmlicher Sitte als Ruhestätte der königlichen Familie.

Frankreichs Könige verehrten in dem hl. Anian, Bischof von Orleans, als einen besonderen Schutzpatron, da die Befreiung Orleans' von den Hunnenscharen Attilas ihm verdankt wurde. Möglich auch, daß französische Benediktiner seinen Ruf ins ferne Ungarland brachten und den königlichen Stifter bewogen, das Münster, welches die Grabstätte seiner Lieben sein sollte, dem großen Patron der Könige zu weihen. Die reiche Stiftung, welche nunmehr die Klostergemeinde erhalten sollte, ergänzte Königs Andreas' Sohn, Fürst David, von dessen Schenkungen eine Urkunde König Ladislaus' berichtet. Die Umstände der Klostergründung behandelt Dr. Ladislaus Erdélyi im I. Kapitel und zeigt uns auch in einem Faksimile das angebliche Gründungsdiplom von 1055.

Das II. Kapitel des Werkes kennzeichnet die Geschichte des Stiftes in der Reihenfolge der Äbte, von dem in der Gründungsurkunde genannten Abt Lazarus an (1071), bis zur Zeit, wo Tihany seine Selbständigkeit verlierend, dem Stifte Altenburg (Nied.-Öst) inkorporiert wurde.

Die Angaben dieses Kapitels sind leider mangelhaft, besonders weisen große Lücken die ersten Zeiten auf. Aus dem XI. Jahrhundert z. B. kann außer dem bereits erwähnten Abt Lazarus nur Abt Petrus, aus dem ganzen XII. Jahrhundert nur ein einziger Abt, Aegydius, genannt werden. Besser sind schon die Daten des XIII. Jahrhunderts vertreten. Die Reihenfolge der Äbte eröffnet da Orosius, der spätere Erzabt von Martinsberg. Auf seine Anregung wurden die Namen, Freiheiten und Pflichten der zur Abtei gehörigen Hörigen um das Jahr 1211 aufgezeichnet, welches Verzeichnis nunmehr eines der wertvollsten sozialen und landwirtschaftlichen Dokumente bildet. Abt Isk fungiert als erster mit seinem Konvente als »Locus credibilis« und stellt 1244 eine Urkunde aus. Abt Hieronymus verewigte seinen Namen durch das Ordnen des Frohndienstwesens der Klosterleute (Urbarium). Nach ihm erscheint in der Einleitung eines Diploms aus 1271 Frater P. Abbas de Tykonio Cister(ciensis) ordinis, was sehr frappant ist; möglicherweise ist aber dies nur ein verdorbener Text des Diploms, da dasselbe nur in einer Abschrift (aus 1309) erhalten ist. Die Abtei muß zu dieser Zeit eine Krise durchgemacht haben, da der Erzbischof von Gran, Benedikt, das verarmte Stift — in dem fast der Gottesdienst gänzlich aufhörte — für andere Güter dem Bistume Veszprém vertauscht. Von einem päpstlichen oder königlichen Gutachten schweigt aber dieser Kontrakt. Was der Erzbischof vom Kloster sagt, dürfte kaum stichhältig sein, da König Ladislaus IV. in einem bloß einige Wochen früher ausgefertigten Diplome neuere Privilegien gewährt. Er entzieht nämlich das der Abtei angehörige Dorf Apáti der Botmäßigkeit der königlichen Steuereinnehmer und Richter und lobt das Kloster, wo die Söhne des hl. Benedikt unaufhörlich den Herrn preisen. Gewiß ist es aber, daß das Kloster zu dieser Zeit einen beträchtlichen Teil seiner Güter einbüßte. Ende des XIII. und anfangs des XIV. Jahrhunderts wechseln rasch die Äbte, nur der Abt Thomas regiert ausnahmsweise 26 Jahre lang. Seine Nachfolger, wie Nikolaus (1301—1370), Georg (1382—1402) und besonders Demetrius

Digitized by Google

(1410—1427) erweisen sich in der Zurückeroberung der verlorengegangenen Güter als sehr tätig. An ihre Namen knüpfen sich mehrere mit wechselvollem Glücke geführte Rechtsstreite, die sie zwar mit bestem Wissen und Gewissen, aber nicht mit tadellosen Mitteln kämpften; auf ihr Zeitalter fällt auch das Ausstellen von 13 falschen Urkunden. Abt Demetrius erwarb vom Könige Sigismund der Insel Tihany das Recht eines Wochen- und Jahrmarktes, ferner das jus gladii (Recht über Leben und Tod). Nach der langen Regierung des Abtes Ladislaus v. Ugron (1439—1478) erscheint in einem Diplome des Konventes von Somogyvár am 16. März 1480 als Gubernator der Abtei der weltliche Edelmann Valentin Dankházi; mehr über ihn weiß die Geschichte nicht zu berichten. Auch das Andenken des Abtes Albert bewahrt bloß ein einziges Dokument, sein am 25. Jänner 1486 datiertes Schreiben, den ersten in magyarischer Sprache verfaßten »missile Brief«. Um 1429 gibt König Ladislaus die Abtei als Commende dem Archidiakon von Csanád, Simon Rozvágyi, und nach dessen Tode (21. Februar 1503) verleiht der König sie dem Bischof von der Moldau, Fr. Thomas Szegedi. Szegedi gerät bald in heftigen Streit mit dem Erzabte Matthäus Tolnai, da er sich weigert, dem Kapitel des Benediktinerordens beizuwohnen und die Botmäßigkeit des Erzabtes und Visitators der ungarischen Benediktiner nicht anerkennen will. Dieser Feindseligkeit machte im Jahre 1507 ein freundliches Übereinkommen ein Ende, mit dem Szegedi sich verpflichtete, die Zurückgabe der Abtei (aber erst nach seinem erfolgten Hinscheiden) an Tolnai, resp. seine Nachfolger zu veranlassen. Vergeblich erwarb Erzabt Tolnai vom Könige Vladislaus II. das Recht, die Abtei Tihany im Falle der Vakanz besetzen zu dürfen; denn nach dem Tode Szegedis blieb die Abtei mit ihren Gütern noch Jahre lang im Besitze weltlicher Herren.

Mittlerweile bekam sie der Bischof von Galliopolis, Johannes, als Commende vom hl. Stuhle und König Vladislaus II. verlieh das Patronatsrecht derselben dem Reichspalatin Perényi. Nur nach erfolgter Widerrufung dieser Begabung gelang es dem Erzabte seinen Kandidaten, den Archidiakon von Raab, Johannes Tandallo, auf den Abtstuhl zu setzen.

Nach der traurigen Schlacht bei Mohács ergriff Abt Johannes ebenso wie der Erzabt die Partei des Königs János. Die Folge davon war, daß der zur Partei König Ferdinands angehörende Andreas Csorva von Devecser die Feste Tihany eroberte und erst nach harter Brandschatzung sie wieder zurückgab. Da Abt Johannes wiederholt die Gegenpartei ergriff, erklärte König Ferdinand I. 1529 die Abtei Untreue halber als vakant und verlieh sie an Valentin Bárki, der aber nie in Besitz derselben gelangte.

Nicht nur König Ferdinand, sondern auch König János wollte über Tihany verfügen und schenkte die Abtswürde nach dem Tode eines gewissen Tandallos einem Benedikt, welcher der Partei Ferdinands Widerstand leistete. Später wurde er aber verhaftet und seine Burghauptleute übergaben die Feste um 200 Gulden und bei Gestattung freien Abzugs dem feindlichen Nachbarn. So kam nun die Abtei ganz in weltliche Hände und ihre Einkünfte dienten lange Zeit militärischen Zwecken. Ferdinand ernannte zwar den minderjährigen Sohn des Andreas Csorvas zum Abte mit der Bedingung, daß er in den Benediktinerorden eintrete und sich installieren lasse; dies kam aber nicht zustande und die Abteigüter wurden von königlichen Burgvögten verwaltet. — Der im Jahre 1558 zum Abte ernannte Dominikaner Kasper Körmendy genoß nichts von den Einkünften und sein Nachfolger Matthias Eleeha aus Spanien wurde nur mehr zum Titularabte (unter König Rudolf) ernannt.

Erst König Matthias I. verlieh wieder die Abtei als kirchliches Beneficium (1609) dem Domherrn von Preßburg und erwählten Bischofe von Csanád, Matthias Herovics. Der neue Abt schritt mit großem Eifer, aber mit weniger Umsicht zur Wiedererlangung der alten Güter, konnte aber von seinen Prozessen nur einen gewinnen. Sein Nachfolger, Michael Ramocsaházi, geriet durch die kostspieligen Prozesse in Schulden; er kam in den Ruf eines Verschwenders und

Digitized by Google

mußte unter Kuratel gestellt werden. Nach seinem Tode ward die Abtei einem Dominikaner griechischer Herkunft, Hyacint Macriporari, gleichzeitig Bischof von Üsküp verliehen, und nach dessen Tod (1672) abermals einem Domherrn von Preßburg, Andreas Sebestyén. Sebestyén resignierte aber auf Tihany, da er die Probstei der Prämonstratenser von Csorna erhielt; seine Nachfolger waren Domherren aus Raab: Octavius Salvucci de Camerino (1676), Peter Kuzmics (1684) und Stephan Telkesi (1686).

Als letzterer das Bistum Erlau erhielt, erwirkte Kolonics, Erzbischof von Gran, beim Könige, daß die Abtei dem Benediktinerorden zurückgegeben werde. Da aber die Erzabtei Martinsberg den vom Kriegszahlamte verlangten Ersatz nicht zahlen konnte, lösten die Benediktiner von Altenburg (Nied.-Öst.) die Abtei um 16.000 Gulden aus und König Leopold I. stellte am 14. August 1701 den Schenkungsbrief für den Abt von Altenburg Rajmund Regondi aus.

Hiemit haben wir die wechselvollen Schicksale des altehrwürdigen Stiftes erzählt. Den eigentlichen Wert dieser Monographie bilden aber nicht die Geschicke der Abtei, sondern das prächtige Kulturbild, das uns der Verfasser gibt, und hiemit sein Buch zu einem der wertvollsten geschichtlichen Werke macht.

Dr. Ladislaus Erdélyi schildert uns ferner die kirchenrechtliche Entwicklung der Abtei. In diesem Teile ist hauptsächlich die Jurisdiktionsfrage, sowie das Besetzen der Abtswürde und die Ausübung der Patronatsrechte höchst interessant. Tihany war — obwohl es auf dem Territorium der Diöz. Veszprém lag — ein exemptes Kloster, da es unmittelbar der Jurisdiktion des Erzbischofs von Gran unterstand. Dieses Privilegium genoß es seit langem, obwohl der Ursprung desselben, sowie das Spezialprivilegium, — worauf sich der Abt und Konvent auf der Synode des Bischofs von Veszprém 1262 feierlich berufen hatten — unbekannt ist. Die hl. Öle, die Priesterweihe, (?) Kirchen- und Altarkonsekrationen, die Benediktion des Abtes mußte das Kloster für sich und seine Kirchen stets vom Bischofe zu Veszprém einholen, wie dies die Bulle des Papstes Klemens IV. 1267 betont. Benedikt, Erzbischof von Gran überläßt die Jurisdiktion über Tihany in dem Vertrage von 1276 dem Bistume Veszprém mit der Bedingung, daß Abt und Bischof auf der Synode zu Gran zu erscheinen haben, außerdem mußte der Abt zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit eine 10 Mark schwere Wachskerze für den Hauptaltar in Gran aufopfern Dieser Vertrag wurde in der Praxis höchstwahrscheinlich nie ausgeführt; im Gegenteil, Papst Bonifaz IX (1400) und Papst Paul II. (1464) bestätigen das Jurisdiktionsrecht der Graner Erzbischöfe unter andern auch über Tihany, welches die Erzbischöfe angeblich ab immemoriali stets friedlich ausgeübt haben sollen. Die im Namen König Ladislaus I. ausgefertigte falsche Urkunde (1390) beweist, daß die Abtei zu dieser Zeit das Privilegium einer Abtei nullius dioecesis zu erwerben anstrebte. Als im Verlaufe des XVI. Jahrhunderts Tihany in Laienhände kam, verschwand auch die Jurisdiktionsfrage und vom Könige Ferdinand II. wird als Diözesanoberhirte der Abtei der Bischof von Veszprém erkannt; allmählig kam aber das Exemptionsrecht wieder zur Geltung.

Die Patronatsherren der königlichen Stiftung Tihany waren stets die Könige von Ungarn. So berufen sich auf ihre Patronatsrechte König Ludwig der Große und Königin Maria, als sie jedwede Veräußerung der Abteigüter für ungültig erklären. Ob neben diesem Patronatsrechte die freie Abtwahl, die auch durch die Bulle des Papstes Klemens 1267 gesichert wird, zur Geltung kam, darüber berichten die Angaben aus den ersten vier Jahrhunderten nichts und am Ende des XV. Jahrhundertes ist von einer Abtwahl sowieso keine Rede mehr, wie wir das im obigen schon hörten.

In landwirtschaftlicher und kriegsgeschichtlicher Hinsicht ist das nachfolgende, über die Vergangenheit der Tihanyer Insel und der Feste berichtende Kapitel sehr wertvoll. Die heutige Halbinsel von Tihany hatte einst ein künstlicher, — wahrscheinlich aus römischer Zeit herrührender — Kanal vom festen Lande getrennt; sie war also somit eine wirkliche Insel. Auf dieser wurde das Kloster erbaut, zu welchem noch das in der nordöstlichen Seite der Insel in

Digitized by Google

einen Fels gehauene Haus von St. Nikolaus gehörte. Nach der Invasion der Tartaren baute man um das Kloster eine Feste. Die Bulle des Papstes Klemens IV. 1267 erwähnt sie zum erstenmal; sonst haben wir nurmehr vom Ende des XIII. Jahrhunderts einige Angaben darüber; als sie nämlich von königl. Burgvögten verwaltet wurde. Infolge der Schenkung des Königs Sigmund gelangt sie 1387 in Besitz von Privaten, von denen sie aber Abt Georg 1392 zurückfordert. 1534 wird sie von den Parteigängern Ferdinands I. aus den Händen Abt Benedikts erobert und eine Zeitlang ist Andreas Csoron ihr Gebieter; später wird sie von königl. Burgvögten verwaltet, sogar auch zur Zeit, als König Matthias II. die Abtei kirchlichen Zwecken zurückerstattet, wodurch ungemein viele Reibereien zwischen den Äbten und Burgvögten entstanden. Erdélyi bearbeitet mit der größten Sorgfalt diese Angaben und malt uns ein lebendiges Bild vom inneren Wesen der Feste nach den Regesten des Vogtes Stephan Piski (1585—99.)

Ergebnisse gewissenhafter, tiefgehenden Studien sind jene 200 Seiten, in denen der Verfasser die Güter der Abtei bespricht. In geographischer Ordnung, von Komitate zu Komitate, von Gut zu Gut fortschreitend macht er uns mit den reichlichen Erfolgen seiner Forschungen bekannt. Den Überblick derselben erleichtert er sogar mit Tabellen und geogr. Karten. Als Hauptquellen benützt er auch hier die Stiftungsurkunde, die Konskribition von 1211; die Bulle des Papstes Klemens IV. und die bedeutenden Prozeßakten, Urbarien und das Regestrum Piskis. Auch die geringsten Daten schätzt er und weiß sie zu würdigen, nur unterzieht er sie zuvor der strengsten Kritik. Mit der Sicherheit des Fachkenners behandelt er die Angaben falscher Urkunden; ihre Beweise lehnt er nicht gänzlich ab, glaubt ihnen aber nicht unbedingt, sondern der Probestein der zweifellosen Daten muß bei ihm ihre Glaubwürdigkeit entscheiden. Bei der geographischen Bezeichnung der in den Urkunden erwähnten Güter geht er auch mit der größten Sorgfalt und Umsicht vor. Diese Gütergeschichte charakterisiert wirklich unermüdetes Forschen der geschichtlichen Wahrheit und eben dies verleiht ihr einen dauernden Wert.

Im letzten Kapitel bekommen wir gründliche Aufschlüsse über die gesellschaftlichen Zustände und die Lage der Vasallen im Zeitalter des Árpádshauses, dadurch, daß er das innere Wesen und das Wirken nach Außen des Klosters mittelst charakteristischer Angaben erörtert. Wir erhalten den ganzen Werdegang (Namen, Lage, Frohndienste) der Hörigen des Klosters.

Es folgt ein doppelter Anhang. Der Bericht über die archäologischen Monumente des Klosters und der Feste vom verstorbenen Professor Rudolf Gyulai, O. S. B. und die Namensliste der Garnison von Tihany (wieder das Werk Erdélyis) aus der Zeit des Burghauptmanns Piski.

Den Schluß des Monumentalwerkes bildet eine Anzahl (304) größtenteils erst jetzt zum erstenmal im Drucke veröffentlichter Urkunden mit einem höchst reichen Namen- und Sachregister.[1])

Tyrnau. *Professor Dr. Franz B. Fallenbüchl.*

II. Leben der ehrwürdigen Mutter Maria von Jesus (Maria Deluil-Martiny), Stifterin der Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu. Von L. Laplace, Ehrendomherr der Diözese Belley.

(Freie Übersetzung der 3. französischen Auflage. Regensburg, Friedrich Pustet. 1907. Seiten 328 in 8°. M. 2·10; geb. 3·—)

Mit Wehmut sehen die Katholiken Europas auf Frankreich, das der Macht der Hölle nach mancher Richtung zum Opfer zu fallen scheint. Während

[1]) In der Rezension dieses Monumentalwerkes folgte Rezensent den in magyarischer Sprache erschienenen Artikeln von Karácsonyi in »Századok« (Jahrhunderte; Heft Jan. 1910) und von Dr. Döry in »Kath. Szemle« (Kath. Revue Februarheft 1910.).

Digitized by Google

aber auf der einen Seite die Hölle wütet, wird der aufmerksame Beobachter auf der anderen Seite finden, daß gerade Frankreich in wahrhaft frommen und heiligen Männern und Frauen zahlreiche hervorragende Blüten und Früchte katholischen Lebens hervorbringt. Wir nennen nur einige Namen, die allen bekannt sind: die Seligen Vianney, Sophie Barat, Julie Billiart, Magdalena Postel, die gotterleuchteten Priester: Guéranger, Lacordaire, Ravignan, Allemand, Ratisbonne, Hetsch, den frommen General de Sonis, die begnadigte Bernadette. In vorliegendem Buche wird uns das Leben einer Ordensstifterin geschildert, die wegen ihres frommen Lebens und besonders wegen ihres blutigen Endes in wohl nicht zu ferner Zeit unter die Seligen gezählt werden dürfte. Ihr Leben hat mannigfache Ähnlichkeit mit dem der gottseligen Klosterfrau von Porto, Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vischering. Geboren am 28. Mai 1841 zu Marseille als Tochter des angesehenen Rechtsanwalts Deluil-Martiny, wird Maria fast vom Anfang ihres Lebens von Gott zu einem tauglichen Werkzeuge der göttlichen Gnade vorbereitet. Unter der geistlichen Führung des Jesuiten P. Calage nimmt ihre Berufung zur Ordenstifterin deutliche Gestalt an. 1869 beginnt sie die Grundzüge ihres Ordens zu entwerfen. »In dieser Genossenschaft soll alles für das göttliche Herz Jesu sein. Alles sei für das göttliche Herz Jesu durch das unbefleckte Herz Mariä. Maria sacerdos et victima cum Christo.« (S. 125.) Nachdem die ganz der Sühne geweihte Genossenschaft am 8. Dez. 1872 von Kardinalerzbischof Dechamps von Mecheln genehmigt worden, konstituierte sich am 20. Juli 1873 ihr erstes Haus zu Antwerpen, wo den Klosterfrauen, die der spätere Kardinal Mermillod »die barmherzigen Schwestern« des Herzens Jesu nannte, in der Folge die neue Herz-Jesu-Basilika zur Hut anvertraut wurde. Unter Gottes sichtlichem Segen entwickelte sich die Gesellschaft der »Töchter des Herzens Jesu«, aber schon am 27. Febr. 1884 vollendete Maria von Jesus ihr Sühnopfer durch den Tod, den sie in dem in ein Kloster ihres Ordens umgewandelten elterlichen Schlosse La Servianne bei Marseille durch Mörderhand erlitt. Das Martyrium ist die Krönung ihres Werkes. Das Buch gewährt uns einen tiefen Einblick in eine opferfreudige Seele, die durchdrungen war vom Opferverlangen eines geistigen Priestertums. Daher ist das Buch auch ein wahres Exerzitienbuch für Priester und Ordensleute, eine geistliche Lesung für Christen jeden Standes, die vom christlichen Opfersinn beseelt sind. Hier finden die Herz-Jesu-Verehrer Mittel und Wege, zur wahren Verehrung des hl. Herzens Jesu zu gelangen. Besonders wünschten wir, daß das Buch in die Hände jener glücklichen jungen Männer Roms gelange, die vor der Schwelle des Heiligtums, des Priestertums stehen. Hier finden sie die Gedanken niedergelegt, die ihre Seele empfindet, aber nicht auszusprechen vermag.

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S B.*

III. Das Nekrologium von Münchenwiler, einem Kluniazenserpriorate bei Murten in der Westschweiz, herausgegeben von Gustav Schnürer.

(Freiburg i. d. Sch., O. Gschwend 1909. 8°, XXXIV u. 158 S.)

Mit einer kleinen aber vorzüglichen Publikation (n. X der Collectanea Friburgensia) hat der bekannte Universitätsprofessor G. Schnürer die Nekrologienliteratur erweitert. Die Reformbewegung von Cluny schlug weite Kreise, reichte über die Grenzen Frankreichs nach der Schweiz und Deutschland. Aus dargereichten Besitzungen entstanden Mönchszellen und Priorate, jedoch in steter Abhängigkeit vom Mutterkloster. So setzt die Gründung von Münchenwiler bei Murten in dem bernischen Enklave um 1090 ein und verschwindet wieder im Reformationssturme um 1535. Ein wichtiges literarisches Denkmal hat sich von dieser Benediktinerniederlassung noch auf unsere Zeit in der Nationalbibliothek zu Paris erhalten, das Kapitelbuch. P. Bonav. Egger von Engelberg hat diese Handschrift in seiner Geschichte der Kluniazenserklöster der Westschweiz (1907)

Digitized by Google

zuerst für Münchenwiler identifiziert, Schnürer führt den Beweis hiefür geschickt zu Ende. Ein Totenbuch, dessen Anfang und Ende in zwei guten Faksimilen zur Anschauung gebracht wird, bildet den Hauptteil. Der noch vor 1110 geschriebene Grundstock der Namen ist für die Geschichte von Cluny selbst von größter Wichtigkeit, weil das Obituarium dieses Klosters in Verlust geraten ist und hier eine Art Abschrift desselben von einer Nonne Elsendis vorliegt. Das Verzeichnis wurde in Cluny begonnen, in Münchenwiler fortgesetzt und mit Ergänzungen versehen, welche über den Standort der Handschrift keinen Zweifel aufkommen lassen. Die Wiedergabe im Drucke ist als gelungen zu bezeichnen. Zum Kapitelbuch gehörten auch Evangelienlesungen und das Martyrologium. Letzteres gleichfalls mit örtlich wichtigen Zusätzen wird uns im Anhange zur Kenntnis gebracht Da finden wir Deutschlands Heilige: S. Walburgis, S. Ulrich, S. Magnus, S. Emmeramm, S. Wolfgang u. a. angeführt Wie gewöhnlich finden sich auch in dieser Handschrift noch andere Stücke eingetragen als Urkunden (3), besondere Gebete, ein Komputus von 1157—1180 und ein s g. Himmelsbrief, der wegen seiner Vollständigkeit als letztes Stück des Anhanges abgedruckt wurde. Das Gebet um Abwehr äußerer Feinde dürfte in der Zeit der Kriegsnot zwischen Rudolf von Habsburg und Savoyen entstanden sein. Rudolf mußte bei Murten 1267 einen für ihn ungünstigen Frieden schließen. Ein genaues Register erhöht die Brauchbarkeit dieser Schrift, welche nebst anderem so manche wertvolle Notiz für die Kulturgeschichte der Schweiz zu Tage fördert. Münchenwiler, wenn auch von kleinem Umfang und nicht langer Dauer, ist für die Geschichte des Benediktinerordens gesichert.

Wien-Dornbach. *P. Josef v. Strasser, O. S. B.*

IV. Georg Bellanger. Ein Lebensbild von Abbé Anigan.

(Genehmigte Übertragung von K. Rheinau. Verlag des Emmanuel. (Buchs Kanton St. Gallen, Schweiz); Schaan Fürstentum Liechtenstein, Lindau in Bayern. 1910. XII u. 274 S in 8°, Mk. 1·70; K 2·—. Geb. Mk. 2·20; K 2·60.)

In den Konstitutionen der von Maria von Jesus Deluil-Martiny gestifteten Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu heißt es, »daß die Mitglieder der Genossenschaft es als ihre besondere Aufgabe betrachten sollen, durch beständiges Gebet, Selbstverleugnung und vollkommene Aufopferung die Fülle der göttlichen Gnaden auf die hl. Kirche und deren Priester und Ordensleute herabzuflehen. Diese beständige Aufopferung bildet sogar den Gegenstand eines ausdrücklichen, vierten Gelübdes.« (Leben der Maria von Jesus S. 221.) Wie eine Frucht dieses Gebetes und dieser Aufopferung der Töchter des Herzens Jesu will uns das Priesterleben vorkommen, das uns im vorliegenden Buche vor Augen geführt wird. Die Heimat Bellangers ist Frankreich, Departement du Nord; hier wurde er am 24. Mai 1861 geboren. Einer überaus frommen Mutter verdankte er einen besonderen Zug zur Frömmigkeit. In schwerer Krankheit wurde er nach Anrufung U. L. Frau wunderbar geheilt. 1879 begann er die nähere Vorbereitung auf das hl. Priestertum im Seminar zu Arras, wo er am 12. Juli 1885 die heil. Priesterweihe empfing. Zunächst wirkte er als Professor im kleinen Seminar zu Arras, dann als Direktor des Hauses von den hl. Engeln, wo die Kinder der besten Familien ihre Vorbereitung auf die 1. hl. Kommunion erhielten. Seine Haupttätigkeit aber war und blieb bis zu seinem Tode das Apostolat unter den Soldaten. Daran änderte auch der Eintritt in einen Orden (1896) nicht viel, obwohl er hier in Bälde das Amt eines Novizenmeisters zu versehen hatte. Mit gutem Geschick verwirklichte er die Ideen Joh. Allemands, des Stifters der Jugendvereine, unter den Soldaten. Er gründete einen Militärverein, der segensreiche Früchte trug Den Soldaten suchte er alles zu werden. Für die Armee eröffnete er einen großen Gebetskreuzzug. Sein Hauptbestreben ging dahin, für ganz Frankreich eine geordnete, ausgiebige Militärseelsorge zu erreichen. Natürliche und übernatürliche Mittel benützte er, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Digitized by Google

Besonders war es eine innige Andacht zu Maria, die ihn auszeichnete, wovon die Kapitel »Der Sklave Mariens« und »Das Regime des Rosenkranzes« lautes Zeugnis geben. »Laßt uns Ave Maria säen und wir werden Soldaten ernten.« Leider war durch ein solch apostolisches Leben die ohnehin geringe Körperkraft bald aufgezehrt. Am 16. Aug. 1902 starb der treue Mititärseelsorger und Diener Mariens in seiner Heimat Moulle. Das Buch bietet soviel des Erbaulichen und Anregenden, daß es mit größtem Nachdruck empfohlen werden muß. Besonders tut es gründlich dar, wie der Mann des Übernatürlichen selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen nahezu Wunder wirkt. Als Mangel macht sich im Buche fühlbar, daß manches nicht bestimmt genug hervortritt; so ist z. B. nicht ganz klar, in welchen Orden Bellanger trat; zwar wird der hl. Vinzenz von Paul als Ordensstifter genannt; aber manche Dinge lassen es doch als zweifelhaft erscheinen, ob Bellanger dem von diesem Heiligen gegründeten Orden der Lazaristen angehörte. Mängel, welche der Übersetzung anhaften, z. B. Gebrauch von Fremdwörtern, Benefizier, Prestige u. a., Konstruktion der Präposition wegen mit Dativ, können in einer Neuauflage leicht beseitigt werden.

Scheyern. *P. Stephan Kainz.*

V. Ettaler Wallfahrtsbüchlein. Von einem Ordenspriester des dortigen Klosters.

(Im Selbstverlag des Klosters. 192 S. in 8°. Preis M. 1·—, mit Porto M. 1·10. Geschichtlicher Teil separat M. —·50, mit Porto M —·55)

Ein praktisches Ettaler Wallfahrtsbüchlein war schon längst ein Bedürfnis. Inhalt und Ausstattung dieses so eben erschienenen schmucken Büchleins laden dringendst ein es mitzunehmen. Auch der Preis ist so, daß selbst der ärmere Wallfahrer denselben zu leisten vermag, zumal er den interessantesten Teil, die Geschichte des Wallfahrtsortes um die Hälfte des Preises in Separatausgabe haben kann. Hiemit ist bereits die Einteilung des Büchleins angedeutet. Es zerfällt in 3 größere Abschnitte: 1. Geschichte des Wallfahrtsortes Ettal. 2. Ettal — ein Gnadenort. 3 Gebete zur seligsten Jungfrau. Dem 1. Abschnitt sind mehrere gut gelungene Bilder beigegeben Der 2. Abschnitt hat einen Nachtrag, enthaltend die »Gottesdienstordnung in Ettal«, die den Wallfahrern besonders willkommen sein dürfte. Unter den Gebeten zur seligsten Jungfrau fand selbstverständlich das schöne Ettaler Gebet (S. 164) den ihm gebührenden Platz. Möchte bei einer Neuauflage auch die lateinische Übersetzung des Gebetes Aufnahme finden! Das Büchlein ist mit Wärme und hl. Begeisterung geschrieben und so überaus geeignet, in den Lesern ähnliche Gefühle zu erwecken. Ohne Zweifel ist es ganz dazu angetan, nach dem sehnlichsten Wunsch des Verfassers »mitzuhelfen, daß die seit der Klosteraufhebung leider sehr zurückgegangene Verehrung der Lieben Frau Stifterin von Ettal sich wieder hebe und ausbreite«

Scheyern. *P. Stephan Kainz.*

VI. Del Prado, Fr. N., O. P., in universitate Friburgensi apud Helv. professor De Gratia et libero arbitrio.

(Friburgi Helv., ex typis Consociationis Sancti Pauli, 1907. 8°. In 3 Teilen. 3 Bänden. Frs. 21 —.)

Die Publikation des scharfsinnigen Freiburger Professors und Inhabers der ersten Thomas-Kanzel wird auf das wärmste begrüßt. Del Prado hat mit dem Thema, worüber das angezeigte Buch handelt, seit Jahren sich beschäftigt und schon in der Zeitschrift »Divus Thomas« Untersuchungen veröffentlicht. Referent meint die Intention des Verfassers richtig zu verstehen, daß er mit seinem dreibändigen Werke nicht an verbohrte Molinisten sich wendet, sondern an solche, die von einem treuen Anhänger des großen Aquinaten über das allzeit

Digitized by Google

wichtige Thema sich informieren lassen wollen. Del Prado hat dabei gewiß nicht die vergebliche Absicht, auch nur einen Molinisten zum Thomismus zu bekehren. Den molinist-probabilistischen Wechselbalg anzufassen, damit er standhält, wäre ja ein schwieriges, kaum zu bewältigendes Unternehmen. Auch wenn der Verfasser versichert, das Buch des Molina vor sich gehabt zu haben, werden die Molinisten jammern, daß sie bei Del Prado nicht eine objektive Darlegung ihres Systems finden. Das ist die beliebte Kampfweise, den unbequemen Gegner loszubekommen mit dem Einwande: du hast uns nicht verstanden. An die probabilistisch-molinistische Klopffechterei, die stets chamäleonartig die Farbe wechselt, das Krumme gerade zu argumentieren zusammenbringt und das Gerade krumm machen kann, die aalglatt immer zu entwischen versteht: du hast uns wieder nicht verstanden; an diese Gesellschaft wendet Del Prado mit seinem Werke sich gewiß nicht. Ein anderes sehr wohlfeiles Kampfmittel, das gegen Del Prado angewandt wird, ist die gemeine Denunziation, daß er mit seinem Werke der katholischen Sache nicht diene und die christliche Liebe verletze, wenn der Unmut ihm einige kernige Kraftausdrücke ausgepreßt hat. Das dictum des Dogmatikers Pohle, das da angezogen wird, ist als eine Entgleisung wohl nicht von bedeutendem Werte. Außerdem ist es bei dem ewig wankenden und schwankenden probabilistischen Molinismus weniger das Verdienst um die katholische Sache (siehe die epistola Leos XIII. und den entschiedenen Willen der Kirche, der Lehre des Thomas v. Aquin zu folgen), als der stete bewußte Gegensatz der Molinisten zum Aquinaten, über den aber die Simplen durch Aufschriften wie Commmentarius in . . . partem summae theolog. divi Thomae Aquinatis hinweggetäuscht werden sollen, was eben wieder nur die molinistisch-probabilistische Sophisterei fertigbringt. Wenn es der molinistischen Gesellschaft um die katholische Sache und die christliche Liebe so ernst ist, so gibt man den Rat, der Generalpater der Societät trage sub obedientia seinen Professoren auf, die fortwährenden Provokationen in den größeren und kleineren Commentarii in S. Thomam (!) einzustellen; dann wird, so glaubt man, kein Dominikaner mehr, den armen kranken Molinisten unsanft aber kräftig anrühren an der schmerzenden Stelle, damit er nicht heule. Die ernste Mahnung Pauls V, ut verbis asperioribus amaritiem animi significantibus abstineant, mögen sich diejenigen Lehrbücherschreiber als Merkzettel aufbinden, die lieber mit ein paar Gemeinplätzen und trivialen molinistischen Ausdrücken der christlichen Liebe (?) die Herzen der jungen Studenten gegen die Thomisten erbittern, als ihr Fabrikat trotz der 6. Auflage von den unzähligen Druckfehlern säubern wollen.

Also Professor Del Prado wird zu seinem hervorragenden Werke auf das wärmste beglückwünscht. Wir bitten ihn, die Früchte seiner ernsten Denkarbeit über die profunde Lehre des Aquinaten der Öffentlichkeit zugute kommen zu lassen.

Es kann nicht Aufgabe dieses gedrängten Referates sein, den reichen Inhalt des Werkes, das dem eindringenden Leser erschlossen wird, zu spezifizieren. Die Grundlagen bilden die bekannten Quästionen des Aquinaten de gratia in der Summa theologica, womit der 1. Bd. sich beschäftigt; in den zwei andern Bänden werden als Komplement je zwei Fragen behandelt, wie Augustin und Thomas einerseits, L. Molina anderseits das Verhältnis zwischen Gnade und Freiheit zu erklären versuchen. Den Schluß des 3. Bandes bilden, sehr erwünscht, einige Originaldokumente mit den Unterschriften in Faksimile, betreffend das berühmte Buch Molinas, den Liber concordiae. *F. O. Cist.*

VII. Marx J. Dr. theol. et phil.: Lehrbuch der Kirchengeschichte.

(Vierte verbesserte Auflage. Trier. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei G. m. b. H. 1908. 8°, XIV u. 920 S. Preis M. 9·—.)

Dieses der Redaktion Ende 1909, dem Referenten Anfangs April 1910 zugekommene Werk ist allseits als eines der besten katholischen Lehrbücher

Digitized by Google

für Hörer der Kirchengeschichte anerkannt. Einteilung, Anordnung und Darstellung des reichhaltigen Stoffes, namentlich aber der Umstand, daß der Verfasser keiner einzigen der vielen Schwierigkeiten aus dem Wege geht und sein Versprechen, objektiv zu sein, voll und ganz einhält, verdienen alles Lob, ebenso die reiche Angabe der Literatur, nicht bloß der deutschen, sondern auch der ausländischen. Nur bei der Darstellung einzelner Partien der neuzeitlichen Kirchengeschichte läßt der Verf. sein Pathos ein klein wenig mehr, als vielleicht billig ist, durchscheinen. Große Anerkennung muß auch seiner vielfach hervortretenden kanonistischen Gelehrsamkeit und Belesenheit gezollt werden. Daß ein eigener Paragraf S. 409—411 dem Judentum im Mittelalter gewidmet ist, muß rühmend hervorgehoben werden. Die in den Text verwobenen treffenden und meist kurzen Zitate aus den Schriften von Freund und Feind sind sehr geeignet, wie ein Blitz aufhellend zu wirken und den Stand der betreffenden Frage, den Charakter der behandelten Persönlichkeit, sowie die Situation grell zu beleuchten. Endlich ist auch der Anhang mit seinen Quellentexten (S. 865—884) als eine nachahmungswürdige Eigentümlichkeit des Marx'schen Buches zu nennen. Statt der Constitutio de ecclesia des Vatikanischen Konzils, die dem Theologiestudenten vom Dogmatikunterricht her bekannt sein muß und die jedermann leicht zugänglich ist, hätte Ref. lieber eine Wiedergabe der wichtigen Bulle »Unigenitus« vom 8. Sept. 1713 gesehen. Gar viel mehr Raum würde sie auch nicht in Anspruch genommen haben. Über die in die 3. Kolumne der »Chronolog. Übersicht« (S 885 bis 901) aufzunehmenden Daten läßt sich streiten. Das Register (S. 902—920) ist musterhaft. Leider hat sich der Verf. des Buches, das binnen fünf Jahren die bei einem theologischen Lehrbuche kaum glaubliche Anzahl von vier Auflagen erlebt hat, die Korrektur, wie es scheint, etwas zu leicht gemacht. Es ist nicht meine Absicht, alle Mängel dieser Art hier öffentlich ihm vorzuhalten. Ich habe ihn bereits privatim darüber verständigt. Bei dem Mangel eines Druckfehlerverzeichnisses ist es auch schwer zu sagen, welche Fehler Lapsus calami des Verf. und welche auf Konto des Setzers zu stellen sind. Jedenfalls würde bei einer hoffentlich baldigst folgenden 5. Auflage eine etwas sorgfältigere Korrektur des kirchengeschichtlichen Textes und des chronologischen Anhanges sich als ein weiterer Vorzug des schönen und in jeder Hinsicht empfehlenswerten Buches erweisen.

Schlägl. ——— *G. V.*

VIII. Kunstwanderungen und Kulturbilder von Bertha Pelican.

(Mit 61 Illustrationen. Verlag von Heinrich Kirsch. Wien und Leipzig 1910. XII und 260 S. Preis br. K 7·20, geb. K 9·—.)

Ein Buch liegt vor mir, das ich gerne gelesen habe. Es enthält mehrere Aufsätze, von denen der größte und für uns interessanteste die unter Kaiser Joseph II. aufgehobene Benediktinerinnenabtei Göß behandelt. Weniger vom Standpunkte der kühlen historischen Kritik, als vielmehr aus einem warmen Herzen sind die Schicksale des ältesten steirischen Stiftes an der Mur im angenehmen Flusse der Rede geschildert Die Verfasserin teilt Freud und Leid mit den Nonnen, die durch fast 800 Jahre dem Ora et labora unseres hl. Vaters Benedikt vollauf entsprachen, die nicht nur das Lob Gottes im Chore sangen, sondern uns auch unsterbliche Werke der Kunst hinterlassen haben — man denke nur an den Gösserornat — und auch tätig in das übrige Kultur- und Staatsleben eingriffen. Von all diesen Seiten lernen wir Göß kennen, besonders ausführlich wird uns das Kunstschaffen im alten Nonnenstifte vor Augen geführt. Dabei ist das stille Schaffen der Nonnen eingefügt in den Rahmen des Weltgetriebes, das freilich auch allzuoft den heiligen Frieden zwischen den Klostermauern zu trüben schien, bis der schwerste Schlag die ruhmvolle Tradition des Hauses brach, die Aufklärung, deren Vandalismus hier genau so wütete wie anderswo. — In den übrigen Abschnitten führt uns Pelican in die sixtinische Kapelle und wir betrachten mit ihr die unteren Fresken an den Seitenwänden, die zwar von ver-

Digitized by Google

schiedenen Künstlern der Frührenaissance, aber nach einem einheitlichen Plane ausgeführt wurden; dann versenkt sie uns in den Anblick der bezaubernden »Assunta« des Tizian in der Accademia di belle Arti in Venedig; wir verbringen mit ihr einen Tag in Pompeji, betreten dann das Lieblingskloster der Medizeer San Marco in Florenz, in dem sich Fra Angelico mit seinen himmlische Luft atmenden Bildern unvergänglichen Ruhm erwarb. Mit einem Gang durch die Campagna di Roma schließt das köstliche Buch. Mehr als 60 Bilder, darunter einige vom Gösserornate, erhöhen den Wert desselben. Gewiß wird man nicht mit allem, was das Buch bringt, einverstanden sein, mit kritischer Sonde wird es sich nicht in allem untersuchen lassen, aber mit so kleinen Schwächen finden wir uns gerne ab und nehmen das Buch als das, was es sein will, als »Labsal für das Herz« gerne entgegen.

St. Lambrecht. *P. Othmar Wonisch, O. S. B.*

Literarische Notizen.

I. Übersicht und Auszüge aus den Benediktiner-Zeitschriften in englicher Sprache. Zusammengestellt von P. Odilo Stark, O. S. B. Göttweig. (Fortsetzung zu Heft 3 1909, von S. 462—465.)

a) **„Saint Vincent College Journal."** St. Vincent Archabbey, Beatty, Pa. (Nord-Amerika).

Nr. 1, October 1909. Inhalt: „Right Rev. Boniface Krug, O. S. B., Archabbot of Monte Cassino, Italy." (Kurze Biographie des am 4. Juli 1909 verstorbenen großen Erzabtes Bonifacius Krug. — „The country picnic" („Das ländliche Picknick"). Plauderei von C. — „Autumn's herald" („Des Herbstes Vorbote"). Gedicht von P. G. M. — „Labor omnia vincit." Gedicht von Patrick J. Graney. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 2, November 1909. Inhalt: „Lourdes." Gedicht von Patrick J. Graney. — „Golden jubilee of Rt. Rev. Leander Schnerr, O. S. B., President of St. Vincent's." Bericht über das 50J. Priesterjubiläum des Erzabtes Leander Schnerr von St. Vincent am 20. September 1909. Von Theodore C. Klimke. — „The dis missal of James Sheldon" („Die Entlassung Jakob Sheldons."). Erzählung von J. G. — „St. Vincent's founder honored in his native town" („St. Vincents Gründer gefeiert in seiner Geburtsstadt"). Schilderung der feierlichen Enthüllung einer Statue des Erzabtes Bonifacius Wimmer in Thalmassing, Bayern, am 8. September 1909. Von Ambros Kohlbeck, O. S. B. — „Sunset" („Sonnenuntergang"). Gedicht von Leo S. Schwarze. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 3, December 1909. Inhalt: „The night-watch" („Die Nachtwache"). Gedicht von Patrick J. Graney. — „De profundis." Naturhistorische Skizze über den Hummer. Von Francis J. Mc Callion. — „Arctic explorations" („Arktische Forschungen"). Von Bernard Ranker. — „His sister's prayer" („Das Gebet seiner Schwester"). Erzählung von Michael J. Barry. — „Maternal affection". Abhandlung über die „Mutterliebe". Von Thomas J. Murphy. — „The knell" („Die Totenglocke"). Gedicht von P. C. M. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 4, January 1910. Inhalt: „Our King is born" („Unser König ist geboren"). Gedicht von Patrick C. Mc Carthy. — „Father Harold's Christmas" („Vater Harolds Weihnachten"). Erzählung von Thomas J. Murphy. — „Werp not!" („Weine nicht!" Novellette von Bolland. — „Father Tabb,

Digitized by Google

poet-priest." Charakteristik des amerikanischen Priester-Dichters John B. Tabb. Von Emil J. Keßler. — „Those boyhood days" („Jene Tage der Kindheit"). Gedicht von Patrick J. Graney. — „A dream" („Ein Traum"). Erzählung von Bernard P. Widmann. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 5, February 1910. Inhalt: „The patriot. To the memory of Washington." Gedicht zur Gedächtnisfeier Washingtons von Patrick J. Graney. — „Oliver Wendel Holmes, the physian" („Der Arzt.") Biographische Skizze von Francis J. Mc Callion. — „A morning of joy" („Ein Freudenmorgen"). Erzählung von Michael J. Barry. — „Cardinal Wolsey." Historische Abhandlung von Theodor C. Klimke. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 6, March 1910. Inhalt: „Lovès triumph" („Triumph der Liebe"). Ostergedicht von Patrick J. Graney. — „Cardinal Mc Closkey." Biographie von Paul E. Campbell. — „The fourth station" („Die vierte Station"). Gedicht von P. J. G. — „The student." Gedicht von Patrick C. Mc Carthy. — „A mediaeval monument" („Ein mittelalterliches Denkmal"). Beschreibung der herrlichen Kathedralkirche Amiens. Von Bernard J. Berg. — „The penitent thief" („Der reumütige Schächer"). Gedicht von P. J. G. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten.

Nr. 7, April 1910. Inhalt: „The star of Aquin" („Der Stern von Aquin"). Hymne an den hl. Thomas v. Aquin. Von Patrick C. Mc Carthy. — „St. Thomas Aquinas, the Saint" („St. Thomas v. Aquin, der Heilige"). Festrede von William R. Slattery. — „Westminster Abbey" („Westminster Abtei"). Historische Skizze von Bernard P. Widmann. — „Bits of glass" („Glasstücke"). Erzählung von John A. O'Connor. — „Charles Warren Stoddard." Biographie von C. — „His aim" („Sein Ziel"). Gedicht von P. J. G. — Redaktionelle Mitteilungen und Lokalnachrichten

b) „**Mount Angel Magazine.**" Herausgegeben von den Benediktinern zu Mount Angel, Oregon (Nord-Amerika).

Nr. 1, October 1909. Inhalt: „The sermon of St. Francis" („Die Predigt des hl. Franziskus"). Gedicht von Longfellow. — „Parents and home life" („Eltern und häusliches Leben"). Pädagogische Abhandlung von John Ruskin. — „My trust in Mary" („Mein Vertrauen auf Maria"). Gedicht von Mary Allegra Gallagher. — „Embarrassing but amusing experience of a country pastor" („Seltsame aber erheiternde Erfahrung eines Landseelsorgers". Von Rev. Stephan Kelly. — „The flight of a poor soul" (Der Flug einer armen Seele"). Gedicht von E. M., O. S. B. — „The religion of Protestants" („Protestantische Religion"). Theologische Abhandlung von Rt. Rev. Mgr. J. S. Vaughan. — „A life hid with Christ" („Ein in Christo verborgenes Leben"). Gedicht von John Campbell Shairz. — „The doctor's love story" („Die Liebesgeschichte des Doktors"). Erzählung. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 2, November 1909. Inhalt: „Children of night" („Kinder der Nacht"). Gedicht von Andrew Green, O. S. B. — „Are catholic bigoted?" („Sind Katholiken engherzig fromm?") Apologetische Skizze von Bertram Wolverstan, S. J. — „A loan and what came of it" („Eine Anleihe und ihre Folgen"). Erzählung. — „The fool's prayer" („Des Narren Gebet"). Gedicht von Edward Roland Sill. — „For Agatha's sake" („Um Agatha willen"). Novellette. — „My beads" („Mein Rosenkranz"). Gedicht von P. Ryan. — „Papal infallibility" („päpstliche Unfehlbarkeit"). Dogmatische Abhandlung von Rev. W. O'Brien Pardow, S. J. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 3, December 1909. Inhalt: „An ancient Christmas carol" („Ein altes Weihnachtslied"). Gedicht. — „Christmas day" („Weihnachtstag"). Religiöse Abhandlung von Rev. John Talbot Smith. — „The cabman's last

Digitized by Google

Christmas" („Des Kutschers letzte Weihnachten"). Skizze aus dem Leben der Großstadt. — „A fashion artist's Christmas" („Weihnachten eines modernen Künstlers"). Erzählung. — „The story is the main thing" („Die Geschichte ist die Hauptsache"). Skizze aus dem Kinderleben. Von Dennis K. Stovall. — „The immaculate conception." Gedicht von J. H. Mc — „O night divine" („O göttliche Nacht"). Lied von Jules Jordan. — „The actor's Christmas" („Des Schauspielers Weihnachten"). Skizze von E. R. Wilcox. — „The found heritage" („Das gefundene Erbe"). Novellette von H. B. Cecil. — „Christmas joys" („Weihnachtsfreuden"). Skizze von Rev. Stephen Kelly. — „Mozart's Christmas" („Mozarts Weihnachten"). Historische Erzählung. — „The bells of Christmas" („Die Weihnachtsglocken"). Gedicht von Rev. John Rottensteiner. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 4, January 1910. Inhalt: „Some misconceptions of catholic faith and practice" („Einige irrtümliche Ansichten über katholischen Glauben und Übung"). — „Emigrants" („Auswanderer"). Erzählung. — „The marble quarries of Carrara" („Die Marmorbrüche von Carrara"). Beschreibung von Day Allen Willey. — „The orphan twins" („Die Zwillingswaisenkinder"). Novellette. — „United at last" („Endlich vereint"). Erzählung. — „How Effie saw the new year in" („Wie Effie Neujahr kommen sah"). Kindererzählung. — „The priest a mystery" („Der Priester — ein Geheimnis"). Religiöse Abhandlung. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 5, February 1910. Inhalt: „The romance of a rosary" („Der Roman eines Rosenkranzes"). Novellette. — „The married state" („Der Ehestand"). Religiöse Skizze von Rev. John Talbot Smith. — „My old violin" („Meine alte Geige"). Gedicht von J. Willenbrink. — „The captive of the sons of Brutus" („Der Gefangene der Söhne des Brutus"). Erzählung. — „A cample of Mexican justice" („Ein Beispiel mexikanischer Gerichtspflege"). Charakteristik von Hank Motes. — „The Christ of modern criticism" („Christus und der moderne Kritizismus"). Theologische Skizze. — „The defaulter's escape. A detectiv story." „Das Entkommen des Defraudanten. Eine Detektivgeschichte"). — „Constant and true" („Standhaft und treu"). Eine irländische Romanze. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 6, March 1910. Inhalt: „An easter lily" („Eine Osterlilie"). Erzählung von Eilern Walsh. — „Easter morning" („Ostermorgen"). Gedicht von Rev. John Rothensteiner. — „Adventures of young Dewdrop" („Abenteuer des jungen Dewdrop"). Roman, 1. Kap. — „Mickle Rhu's miracle. A true story of the brown scapular" („Mickle Rhus Wunder. Eine wahre Geschichte des braunen Skapuliers"). Von M. O'Mahony. — „Easter in Arcady. Nature's symbol of the resurrection" („Ostern in Arkadien. Sinnbild der Natur von der Auferstehung"). Von Garword Brierly. — „Mount Misery of the legend. Founded of fact" („Der Berg Elend der Legende. Gegründet auf Tatsachen"). Erzählung von Blanche Dundas. — „Saint Patrick and the two princesses" („St. Patrick und die zwei Prinzessinnen"). Gedicht von Aubrey de Vere. — „Alleluja". Gedicht von Rev. Andrew Green, O. S. B. — „Easter throughts" („Ostergedanken"). Von Rev. P. J. Yorke. — „Victory of life" („Sieg des Lebens"). Gedicht von Rev. Andrew Green, O. S. B. — „Fox's fiancee" („Fox' Verlobte"). Erzählung von Nora Hanrahne. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 7, April 1910. Inhalt: „A unconsidered trifle" („Eine unbeachtete Kleinigkeit"). Erzählung von Ralph Trafford. — „What America ows catholics" („Was Amerika den Katholiken verdankt"). — „The desire of happiness" („Das Verlangen nach Glück"). Psychologische Skizze von M. Clare Thomas. — „The altruist." Eine soziale Romanze. — „Materialisme vs. Psychology" („Materialismus contra Psychologie"). — „Sawney the Tenderfoot." Erzählung. — „Delay not" („Verschiebe nicht!"). Gedicht von Albert Southwell.

Digitized by Google

S. J. — „The beginning of music" („Anfänge der Musik"). Hi.. ..ische Abhandlung von Hezekiah Butterworth. — „Frederick Chopin", „Robert Schuman." Biographische Skizzen. — „Music in the great northwest" („Musik im großen Nordwesten"). Von Frederick W. Goodrich. — „Daffodils" („Narzissen"). Gedicht von Wordsworth. — „The saving of the safe" („Die Rettung des Geretteten"). Erzählung. — „You and me" („Du und ich"). Erzählung von Hatherley More. — „Life on a Connaught island" („Leben auf einer Connaughtinsel"). Plauderei von Cahir Healy. — Bücherrezension und verschiedene Mitteilungen.

c) **„St. John's University Record".** Collegeville, Minnesota (Nord-Amerika).

Nr. 8, October 1909. Inhalt: „My soul's solace" (Trost meiner Seele"). Gedicht von A. B. Stegmann. — „Moral courage" (Sittlicher Mut"). Moralphilosophische Abhandlung von A. S. — „Queen of night" („Königin der Nacht"). Gedicht von Jos. N. Beck. — „Bill Kurke-Marathon run.. ". Erzählung aus dem Sportleben von Karl L. Welti. — „The history of France in a nutshell" „Die Geschichte Frankreichs in einer Nußschale". Historische Skizze von J. E. H. — „Home" (Heimat"). Gedicht von G. D. — „To my friend" („Meinem Freunde"). Gedicht von R. E. Allen. — „To our lonesome friends" („Unseren einsamen Freunden"). Gedicht von A. B. S. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 9. November 1909. Inhalt: „Farewell to the flowers" („Ein Lebewohl den Blumen"). Gedicht von A. B. Stegmann. — „Can crime be prevented ?" („Kann das Verbrechen verhütet werden ?") Ethische Skizze von A. M. Muckerheide. — „A child's prayer" („Das Gebet eines Kindes"). Gedicht von Sec. Acad. — „My beads" (Mein Rosenkranz"). Gedicht von G. D. — „His reason" („Sein Beweggrund"). Erzählung von R. Ed. Allen. — „The lost manuscripts" (Die verlorenen Handschriften"). Novellette von Nulbus. — „The vision". Gedicht von R. E. Allen. — „The prize" („Der Preis "). Erzählung von H. L. Nicolai. — „Dicken's realism". Literarische Skizze von J. E. H. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 10. December 1909. Inhalt: „Song of the bells" („Gesang der Glocken"). Gedicht von D. — „Theosophy". Theologische Abhandlung von Patrick J. O'Mahoney. — „Sonnet". Von A. B. Stegmann. — „Is freemasonry tolerant of catholicity ?" („Ist die Freimaurerei tolerant gegen die katholische Religion ?") Von Josef E. Henry. — „Lost and found" („Verloren und gefunden"). Erzählung von G. Dierkes. — „The angel of the poor" („Der Engel der Armen"). Novellette von Josef N. Beck. — „The angelus". Gedicht von L. Martineau. — „Acrostic". Von J. Bornhofen. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 1. January 1910. Inhalt: „Farewell, old year" („Lebewohl, altes Jahr!") Gedicht von H. L. Nicolai. — „Welcome, new year!" („Willkommen, neues Jahr!") Gedicht von G. D. — „Is vivisection justifiable ?") („Kann die Vivisektion gerechtfertigt werden ?") Moralische Untersuchung von A. S. — „Hildebrand". Biographie des großen Papstes Gregor VII. Von Jos. E. Henry. — „The new year" („Das neue Jahr"). Gedicht von R. E. Allen. — „How Harry paid a doctor's bill" („Wie Harry eine Doktorsrechnung zahlte"). Erzählung von Ralph Havlin. — „With his love and his grace" („Mit seiner Liebe und Gnade"). Novellette von W. L. Kappel. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 2, February 1910. Inhalt: „The last call" („Der letzte Ruf"). Gedicht von W. L. Kappel. — „Longfellows poetical works" („Longfellows poetische Werke"). Literarhistorische Skizze von G. K. — „Would the echoes answer ?" („Würde das Echo antworten ?") Erinnerungen aus der Kindheit. Von Josef E. Henry. — „The waif" („Das verlorene Kind"). Gedicht von

Digitized by Google

Huber ... olai. — „My comet-ride" („Meine Kometenfahrt"). Märchen von R. E. Allen. — „Results of the crusades" („Wirkungen der Kreuzzüge"). Geschichtliche Abhandlung von G. Dierkes. — „Oysters" („Austern"). Erzählung von G. B. Gabo. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 3, March 1910. Inhalt: „Alleluja". Gedicht von D. — „Public libraries" („Öffentliche Bibliotheken"). Soziale Abhandlung von G. J. R. Ir. — „To St. Joseph". Gedicht von H. L. N. — „A dream" („Ein Traum"). Erzählung von Jos. E. Henry. — „The brook" („Der Bach"). Gedicht von J. Hoffmann. — „The two brothers" („Die zwei Brüder"). Erzählung von J. Hoaner. — „Procrastination" („Das Aufschieben"). Gedicht von J. B. — „Stray thoughts on success" („Verschiedene Gedanken über den Erfolg"). — „Golgotha". Gedicht von G. D. — „A thought" („Ein Gedanke"). Gedicht von S. — „An Autobiography". Von G. Dierkes. — „His answer" („Seine Antwort"). Erzählung von R. Ed. Allen. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

Nr. 4, April 1910. Inhalt: „Spring-time" („Frühlingszeit"). Gedicht von A. B. Stegmann. — „Privats property" („Privateigentum"). Soziologische Abhandlung von J. E. H. — „Childhood days" („Tage der Kindheit"). Gedicht von H. L. Nicolai. — „My first vacation" („Meine ersten Ferien"). Plauderei von John Archibald Fenton. — „Gold is more harmful than iron" („Gold ist schädlicher als Eisen"). Skizze von A. M. M. — „The triplets" („Das Kleeblatt"). Erzählung von R. Ed. Allen. — „Lancelot and Elaine". Literarische Abhandlung von Josef Beck. — „The two brothers" („Die beiden Brüder"). Erzählung von J. Hoaner. — Redaktionelle und lokale Nachrichten.

d) **„Abbey Student".** St. Benedict's College, Atchison, Kansas (Nord-Amerika).

Nr. 1, October 1909. Inhalt: „Will-o-the wisp". Gedicht von Fr. P. Pretz. — „Commerce and cultur" („Handel und Bildung"). Soziologische Skizze von Fr. Leonard Schwinn. — „Rt. Rev. Leo Haid. O. S. B. Abbot and Bishop". Huldigungsgedicht von Christine Reid. — „Sir John Falstaff". Literarhistorische Abhandlung von L. Wallendorf. — „Life" („Leben"). Gedicht von Fr. C. Klasinski. — „The ways of providence" („Die Wege der Vorsehung"). Erzählung von Fr. W. Lostus. — „An amateur detective". Novellette von C. Koch. — „Encouragement" („Ermutigung"). Gedicht von B. A. Hennessy. — „The cultivation of style" („Die Pflege des Stils"). Rhetorische Abhandlung von Fr. P. Pretz. — „The essence of chivalry" („Das Wesen der Ritterlichkeit"). Kulturhistorische Skizze von L. W. Puckett. — Zeitschriftenrevue und Personalnachrichten.

Nr. 2, December 1909. Inhalt: „Out in the dark night" („Draußen in der dunklen Nacht"). Gedicht von P. Andrew. O. S. B. — „Necessity of federation of catholic societies" („Notwendigkeit des Zusammenschlusses katholischer Vereinigungen"). Von C. Koch. — „John Farley's promotion" („John Farleys Beförderung"). Erzählung von Fr. W. Loftus. — „The lamp". Gedicht von Fr. P. Pretz. — „The poetic spirit of America" („Der poetische Geist Amerikas"). Von R. Mc. Gowan. — „Santa Claus". Gedicht von W. A. Feidler. — „Crabbe's village" („Crabbes Dorf"). Biographische Abhandlung von E. H. Eiberger. — „Christmas bells" („Weihnachtsglocken"). Gedicht von L. Kennedy. — „Need of men" („Mangel an Männern"). Kulturskizze von F. Winderlin. — „Concience in business" („Gewissen in Handel und Verkehr"). Sozialpolitische Abhandlung von Fr. P. Pretz. — Zeitschriftenrevue und Personalnachrichten.

Nr. 3, February 1910. Inhalt: „The winter nights" („Die Winternächte"). Gedicht von C. Koch. — „Unwritten hervism" („Nicht aufgeschriebener Heldenmut"). Von Fr. W. Loftus. — „The lesson" („Die Lektion"). Gedicht von E. H. Eiberger. — „Labor the key to knowledge" („Die Arbeit der Schlüssel zum Wissen"). Kulturgeschichtliche Abhandlung von L. H.

Digitized by Google

Wallendorf. — „An ideal catholic student" („Ein idealer katholischer Studierender"). Moralsoziologische Untersuchung von Dennis Downey. — „Christian politeness" („Christliche Höflichkeit"). Essay von M. T. Mc Nellis. — „Atheism and secular education" („Atheismus und weltliche Erziehung"). Theologischpädagogische Abhandlung von R. Mc Gowan. — „Life" („Leben"). Gedicht von L. H. Wallendorf. — „Moral weakness of society" („Sittliche Schwäche der Gesellschaft"). Moralphilosophische Skizze von Fr. P. Pretz. — „Hickory clock" („Hickoryuhr"). Gedicht von Fr. C. Klasinski. — „A catholic singer („Ein katholischer Sänger"). Biographie des irländischen Dichters John Boyle O'Reilly. Von T. K. O'Connor. — „Dreams of life" („Träume des Lebens"). Gedicht von Fr. P. Pretz. — „An evening at mathematics" („Eine Abendbeschäftigung mit Mathematik"). Plauderei von C. Koch. — „The young flower boy" („Der junge Blumenknabe"). Kurze Erzählung von L. Carrol. — Zeitschriftenrevue und Personalnachrichten.

II. Aus dem Herder'schen Verlage in Freiburg i. Br. und Wien liegen uns nachfolgende Novitäten vor:

A. Neue Verlagswerke:

1. **Predigten und Ansprachen** zunächst für die Jugend gebildeter Stände. Von Msgr. Dr. Paul Baron de Mathies (Ansgar Albing). Zweiter Band. Predigten vom zweiten Sonntag nach Ostern bis zum Feste Peter und Paul nebst sechzehn Gelegenheitsreden. 8° (X u. 286). M 3.—, K 3.60; geb. in Leinwand M 3.60, K 4.32.

Die nunmehr in zwei handlichen Bänden vorliegende Sammlung enthält einundvierzig meist kurz und bündig gefaßte Predigten für alle Sonntage und Hauptfeste vom ersten Advent bis Peter und Paul, dazu sieben Ansprachen an eine Marianische Kongregation und etwa zwanzig andere Gelegenheitsreden, z. B. solche an Firmlinge, Erstkommunikanten, Konvertiten, über Caritas, Friedfertigkeit, Takt, Verhalten in der Kirche, christlich-sittliches Empfinden, tägliche Gewissenserforschung, Buße, Bekenntnispflicht, die Kirche in der modernen Welt u. a. m. In seiner Vorrede zum zweiten Bande erklärt der Verfasser, die Vorträge seien zwar zunächst aber doch nicht ausschließlich für die weibliche Jugend höherer Stände und für akademisch gebildete Jünglinge bestimmt gewesen. Tatsächlich eignen sich alle Predigten und Ansprachen der beiden Bände ganz besonders zur geistlichen Lesung für Gebildete jeder Altersstufe. Denn der Verfasser hat es durchweg auf eine dogmatische, aszetische und liturgische Schulung des heutigen Katholiken abgesehen und schildert deshalb auch klar und kritisch das moderne Leben mit seinen berechtigten und seinen verwerflichen Ansprüchen und Zielen.

2. **Sonnenkraft.** Der Philipperbrief des heiligen Paulus in Homilien für denkende Christen dargelegt von Dr. Franz Keller. 8° (VIII u. 128). M 1.60, K 1.92; geb. in Leinwand M 2.—, K 2.40.

Das Eindringen in den Geist der Heiligen Schrift ist heutzutage mehr denn je eine Forderung praktischen Christentums. In der durch die Kirche uns überlieferten und in ihrem Sinne verstanden Schrift findet die Seele jedes nachdenkenden Christen einen unerschöpflichen Quell der Anregung und Erleuchtung. Dieser Forderung der Zeit kommt der Verfasser entgegen mit seiner homiletischen Auslegung des Paulinischen Philipperbriefes. Die homiletische Form zur Erklärung Paulinischer Briefe für einen größeren Leserkreis zu wählen, ist ein ausgezeichneter Gedanke und entspricht einer uralten, echt katholischen Gewohnheit. Einen besonders dankbaren homiletischen Stoff bietet aber der Philipperbrief, in dem der Apostel mehr als sonst sein Herz reden und die Sonnenkraft christlicher Freude so intensiv ausstrahlen läßt, daß jeder empfängliche Leser davon erwärmt wird. Die Darstellung

Digitized by Google

des Verfassers bringt diese Grundstimmung des Apostelschreibens zum klaren Ausdruck, wie es ja auch schon der bezeichnende Titel nahelegt. Die zwölf Vorträge führen den Leser trefflich ein in den Gedankengang des Apostels, der überall im Vordergrund steht und nie hinter die Auslegung zurücktreten muß. Ein besonderer Vorzug dieser Homilien ist endlich, daß der breite Predigtton vermieden wurde, der so oft gerade homiletische Schriften zum Lesen ungenießbar macht. Die Lektüre der vorliegenden Homilien regt im Gegenteil zum Wiederlesen an und bietet Geistlichen wie Laien reichen Stoff zu echter, solider Erbauung und Betrachtung.

3. **Die Stammbäume Jesu nach Matthäus und Lukas.** Ihre ursprüngliche Bedeutung und Textgestalt und ihre Quellen. Eine exegetisch-kritische Studie von Joseph Michael Heer, Doktor der Theologie und Philosophie, Privatdozent an der Universität zu Freiburg im Breisgau. (Biblische Studien XV, 1 u. 2) gr. 8° (VIII u. 226). (M 6.—, K 7.20.)

Die vorliegende Studie untersucht die schwierigen Probleme der Stammbäume Jesu nach der historischen Methode und kommt aus neuen sachlichen Gründen zu dem Ergebnis, daß beide Genealogien aus dem amtlichen jüdischen Standesarchiv geschöpft und von den Evangelisten typologisch behandelt sind. Die Verschiedenheit der beiden genealogischen Reihen erklärt sich daraus, daß Lukas den Stammbaum Marias, Matthäus den des hl. Joseph gibt; Lukas erweist Jesus durch die universale Geschlechterzahl typologisch als den universalen Völkerheiland, Matthäus durch die drei Davidischen Perioden von 3 × 14 Geschlechtern ebenfalls typologisch als den Messias aus Davids Stamm. Ein Schüler des Verfassers hat eine Statistik der Satzbeiordnung bei Matthäus ausgearbeitet, aus der sich ein überraschender Einblick in die semitische Eintönigkeit des Stils ergibt. Verfasser stellt schließlich das Evangelium unter die literarische Form der antiken Biographie und gewinnt neue Zusammenhänge der Komposition. Der erste Evangelist muß geborner Jude gewesen sein, dem das Aramäische die Muttersprache war; er hat sich in die hellenistische Koine zwar eingelebt, doch nicht in dem Maße eines Paulus und Johannes.

4. **Das Buch des Propheten Sophonias.** Erklärt von Dr. Joseph Lippl, Subregens am bischöflichen Klerikalseminar zu Passau. (Biblische Studien, XV. Band, 3. Heft) gr. 8° (XVI u. 140). M 4.40, K 5.28.

Die vorliegende Studie, seit Reinkes Monographie (1868) katholischerseits wieder die erste Einzeluntersuchung über Sophonias, will alles zusammenfassen, was die neuere Forschung zur Erklärung dieses Propheten bietet. Nach der jetzt gewöhnlichen Annahme soll Sophonias vor der josianischen Reform (621), unmittelbar vor dem bei Herodot erwähnten Zug skythischer Scharen nach Südpalästina (626) aufgetreten sein und die Skythen für den Feind gehalten haben, der den von der Prophetie angekündigten Tag Jahves heraufführen werde. Demgegenüber kommt der Verfasser vorliegender Studie auf grund biblischer Angaben und außerbiblischer Nachrichten zu dem Ergebnis, daß der Skythenzug nach Südpalästina wohl schon um 630 stattfand und von der Prophetie des Sophonias vorausgesetzt werde. Auf diesem geschichtlichen Hintergrund bringt der Verfasser schließlich unter steter Rücksichtnahme auf die vorausgehenden Propheten den religionsgeschichtlichen Gehalt des Sophoniasbuches zur Darstellung. Dieser erste Teil findet seine Begründung im zweiten, einem eingehenden Kommentar, dem eine ausführliche Erörterung über das Verhältnis des massorethischen Textes zur LXX mit den übrigen griechischen Versionen, zum chaldäischen Targum, zur Peschitho und Vulgata, eine Übersetzung und eine Übersicht über den Stand der metrischen Frage vorausgeht.

5. **Die Inspirationslehre des heiligen Hieronymus.** Eine biblisch-geschichtliche Studie von Dr. theol. Ludwig Schade, Religionslehrer an der

Digitized by Google

Mädchenmittelschule I zu Aachen. (Biblische Studien, XV. Band, 4. und 5. Heft) gr. 8° (XVI u. 224). M 6.—, K 7.20.

Diese Studie, die sich als biblisch-geschichtlich bezeichnet, hat die Inspirationslehre des hl. Hieronymus zum Thema. Da die Stellung gerade dieses Heiligen zu der Inspiration der Heiligen Schrift für die gegenwärtigen Strömungen in der Exegese nicht ohne Bedeutung geblieben ist, so entbehrt eine eingehende Untersuchung derselben nicht des aktuellen Interesses. — Nachdem in einigen kurzen Vorbemerkungen die Umstände angedeutet worden sind, deren Berücksichtigung allein es ermöglicht, dem hl. Hieronymus gegenüber gerecht zu urteilen, werden solche Äußerungen untersucht, aus welchen die göttliche Mitwirkung beim Zustandekommen der Heiligen Schrift gefolgert werden muß. Der nächste Paragraph behandelt das Wesen der Inspiration. Im vierten Paragraphen werden die aus dem Wesen der Inspiration herausgeborenen Eigenschaften der Heiligen Schrift behandelt. Erhabenheit, Irrtumslosigkeit, Einheit und Dunkelheit der Schrift. Der Gang der Untersuchung zeigt, daß der Kirchenvater die strengste Irrtumslosigkeit vertritt, wie eine Fülle von Material beweist. Der mehrfache Schriftsinn wird zurückgeführt auf die aus dem göttlichen Wesen gefolgerte Dunkelheit der Heiligen Schrift. Endlich wird unter der Überschrift „Umfang der Inspiration" der Kanon des hl. Hieronymus geprüft. Der Reihe nach wird seine Stellungnahme der Septuaginta, den Apokryphen, dem Alten und Neuen Testament gegenüber erörtert. Zuerst vertritt er die Inspiration der LXX, um ihr immer kühler, ja mit der größten Geringschätzung gegenüberzutreten. Der Kanon des Neuen Testamentes stimmt mit dem unsrigen überein. Ein Register der Eigennamen ist beigegeben.

6. **Kirchengeschichtliche Apologie.** Sammlung kirchengeschichtlicher Kritiken, Texte und Quellen auf apologetischer Grundlage herausgegeben von Dr. Theodor Deimel, Religionsprofessor am Landes-Real-Obergymnasium in Stockerau. Gr. 8° (XX u. 396). (M 4.40, K 5.28; geb. in Leinwand M 5.—, K 6.—.

Die vorliegende auf apologetischer Grundlage verfaßte Sammlung von Aussprüchen hervorragender katholischer wie vorzugsweise nichtkatholischer Geschichtsforscher über die wichtigsten kirchengeschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten des christlichen Altertums, Mittelalters und der Neuzeit ist in erster Linie als ein Hilfsmittel für den Religionslehrer an Mittelschulen und höheren Lehranstalten bestimmt. Das Buch verfolgt den besondern Zweck, dem Schüler durch Verführung übereinstimmender Zeugnisse sowie durch Zitierung entsprechender Texte und Quellen Gelegenheit zu bieten, sich bei schwierigen und dunklen Partien der Kirchengeschichte ein zutreffendes, richtiges, historisches Urteil zu bilden und sich von der historischen Objektivität des kirchengeschichtlichen Unterrichtes zu überzeugen. — Neu ist an der vorliegenden Sammlung die weit ausholende, alle drei Zeitalter der Kirchengeschichte umfassende, organisch und pragmatisch aufbauende apologetische Darstellungsweise, so daß mit diesem Buche nicht bloß die apologetische Literatur eine sehr dankenswerte Bereicherung erhalten hat, sondern zugleich auch ein Novum geschaffen wurde. Dieser Charakter tritt in einzelnen Partien des Buches besonders klar zu Tage. Fast alle im kirchengeschichtlichen Unterrichte vorkommenden Perioden, wichtigsten Ereignisse und Persönlichkeiten wurden apologetisch unter kritischer Beleuchtung behandelt. Von einer richtigen und ausgiebigen Benützung des Buches darf eine nicht unbeträchtliche Förderung des kirchengeschichtlichen Unterrichtes erhofft werden. Die Beigabe eines ausführlichen Inhalts- wie Sachverzeichnisses sowie die Angabe der konfessionellen Zugehörigkeit der zitierten Gewährsmänner ist zu begrüßen.

7. **Das Gottesbedürfnis.** Als Gottesbeweis den Gebildeten dargelegt von Otto Zimmermann S. J. 8° (VIII u. 102). M 1.80, K 2.16; geb. in Leinw. M 2.50, K 3.—.

Digitized by Google

Das Neue an dem Buche ist vor allem die ungewöhnlich nachdrucksvolle Betonung der Beweiskraft des Gottesbedürfnisses. Dieses tiefe, große Gottesbedürfnis des Menschen lügt nicht: das verbürgt die Natur um uns und in uns, die obersten Grundsätze jeden Sinnens und Seins lehren es, die Weisheit aller Zeiten ist im Grunde darin einig. „Wir erkennen und wissen, daß die Grundlagen der Welt Licht und Leben, Wahrheit und Liebe sind. Nicht die Lüge, nicht die Täuschung wohnen in den Tiefen. Darum stehen wir in der Welt beherzt, mutig und froh" (Schlußwort). Wir bedürfen Gottes, dieses Bedürfnis täuscht nicht: also existiert Gott. Das Buch schließt sich an des Verfassers früheres Werkchen „Ohne Grenzen und Enden" an.

8. **Die Fülle der Gnaden.** Ein Handbuch der Mystik. Von August Poulain S. J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. (Aszetische Bibliothek.) Zwei Teile. 12°. M 6.—, K 7.20; geb. in Kunstleder M 7.60, K 9.12.) Erster Teil: Wesen und Arten. (XXX u. 416.) — Zweiter (Schluß-) Teil: Begleiterscheinungen. (XIV u. 462.)

Das französische Original dieses Werkchens, das zuerst im Jahre 1901 unter dem Titel „Des grâces d'oraison" erschienen ist und seitdem schon in 6. Auflage vorliegt, hat auch in deutschen wissenschaftlichen Kreisen große Anerkennung gefunden. Daher dürfte die Übertragung ins Deutsche freudig zu begrüßen sein, zumal da wir an gediegenen Arbeiten über Mystik in deutscher Sprache noch keinen Überfluß haben. Ein Hauptvorzug des Werkes sind klare Definitionen und Lehrsätze. So befreit es die Wissenschaft der Mystik von den bisher ihr Studium so sehr erschwerenden nutzlosen Erörterungen und endlosen Komplikationen und trägt die herrschenden Grundlehren in ganz moderner Sprache vor. Zwischen Aszese und Mystik wird eine klare Scheidegrenze gezogen, die praktische Seite wird eingehender verfolgt und mehr Wert gelegt auf die Beibringung solid ausgewählter Belege. Wenn so energisch und zielbewußt wie hier das Wesentliche, die Vereinigung mit Gott und die Selbstheiligung betont, und von dem Unwesentlichen, den Visionen und Offenbarungen getrennt wird, ist damit auch die Streitfrage entschieden, ob man mystische Bücher selbst Jünglingen und Jungfrauen anraten dürfe. Hier finden sie keine Anregung zu übertriebener Schwärmerei, wohl aber eine lichtvolle Erklärung so mancher unverständlicher Punkte im Leben der Heiligen und dazu eine anziehende Entfaltung der ganzen Tiefe und Innigkeit des Herzens, wie sie sich in den Schriften der deutschen und spanischen Mystiker, einer hl. Theresia, einer hl. Gertrud und anderer zeigt. Die deutsche Darstellung schließt sich dem Originale eng an. Nur einige Kapitel sind mit Gutheißung des Verfassers anders eingeteilt und an einzelnen Stellen sind kleinere Kürzungen oder Umstellungen vorgenommen worden. In Verwendung der Autoren und besonders der Bibliographie wurden die deutschen Mystiker stärker herangezogen.

9. Thomae Hemerken a Kempis Canonici Regularis Ordinis S. Augustini **Opera Omnia** voluminibus septem edidit additoque volumine de vita et scriptis eius disputavit Michael Iosephus Pohl, Philosophiae Doctor, Regii Gymnasii Thomaei Kempensis quondam Director. Cum adprobatione Rev. Archiep. Friburgensis. Octo volumina in 12° (18 × 10), quae etiam singula venalia prostant. Modo (1910) prodiit: Volumen primum: (VIII et 592 p. cum 10 tabulis photogr.) M 6.—, K 7.20, Fr. 7.50; a tergo corio ligatum M. 7.60, K 9.12, Fr. 9.50; a tergo membrana vestitum M 8.—, K 9.60, Fr. 10.—. — Prius prodierunt: Vol. II: (XVI et 516 p. cum 12 tabulis photogr.) 1904. Vol. III: (VIII et 440 p. cum 5 tabulis photogr.) 1904. Vol. V: (X et 464 p. cum Thomae effigie.) 1902. Vol. VI: (VI et 512 p. cum 10 tabulis photogr.) 1905.

Eine kritische Gesamtausgabe der Werke des gottseligen Thomas von Kempen ist etwas, was die ganze christliche Welt erfreuen muß. Bedenkt man, daß die letzte Gesamtausgabe 1759 erschienen ist, bei den obwaltenden Verhältnissen notwendig unvollkommen bleiben mußte und selbst in dieser

Digitized by Google

Gestalt selten und schwer zugänglich ist, so kann man es nicht genug begrüßen, daß ein deutscher Kempis-Forscher, zugleich geschulter Philologe, der durch mehrere wertvolle Arbeiten auf diesem speziellen Gebiete sich bereits einen Namen gemacht hat, den Mut faßte, die schöne Aufgabe auf sich zu nehmen . . . Eine peinvolle philologische Sorgfalt, aber auch begeisterte Liebe zur Sache machen sich überall bemerklich . . . Diese Schriften sind wahrhaft ein Denkmal katholischer Innerlichkeit und innigster Jesuliebe gerade in jener Zeit, welcher am meisten, ‚Veräußerlichung' und ‚Überwuchern des Heiligenkultes' angedichtet worden ist . . . So steht zu hoffen, daß durch die neue Ausgabe auch minder bekannte Werke des liebenswürdigen Geisteslehrers wieder einen ausgedehnteren Leserkreis gewinnen." (Stimmen aus Maria-Laach, Freiburg.)

10. **Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege** nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl. Von Dr. Joseph Schmidlin, Privatdozent an der Universität zu Münster i. W. Zweiter Teil: Bayern (einschl. Schwaben, Franken, Ober- und Niederösterreich). (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes VII. Band, 3. und 4. Heft.) gr. 8° (VIII und 166). (M 4.60, K 5.52.)

Die vom Verfasser unternommene Bearbeitung der durch ihn aus den römischen Archiven erschlossenen bischöflichen Quadriennalrelationen aus Deutschland am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges ist allgemein als höchst wichtiger Beitrag zur deutschen Kirchengeschichte an einem ihrer entscheidendsten Wendepunkte begrüßt und das mit Österreich sich befassende 1. Doppelheft sehr günstig aufgenommen worden. Das vorliegende 2. Doppelheft ist noch reichhaltiger als das vorhergehende. Es umfaßt sämtliche Diözesen des heutigen rechtsrheinischen Bayerlandes (Passau, Freising, Augsburg, Eichstätt, Regensburg, Bamberg, Würzburg, dazu Chiemsee unter Freising), einschließlich des unter Augsburg stehenden württembergischen Gebietes und der beiden damals zum Bistum Passau gehörenden österreichischen Erzherzogtümer. Der Inhalt ist ein äußerst mannigfaltiger, dabei durchweg für die Vergangenheit des bayerischen Katholizismus von der größten Bedeutung, auch zum guten Teil, unter diesen Gesichtspunkten wenigstens, fast völlig unbekannt. Es sind die denkbar authentischsten Schilderungen, auf denen sich das Ganze mosaikartig aufbaut, ausgegangen von den kirchlichen Oberhäuptern des Landes und bestimmt für die höchste kirchliche Instanz in Rom, so daß wir gleichsam die innersten Geheimnisse der bayerischen Kirche jener Zeit zu belauschen in der Lage sind. Zum praktischen Gebrauch des Lesers besonders zweckdienlich ist es, daß für die Darstellung im Text bloß das Wichtigere in möglichst knapper, logisch gegliederter, abgerundeter und genießbarer Form ausgewählt ist, so daß wir in diesem Bändchen ein relativ vollständiges und erschöpfendes Bild der sog. Gegenreformation in Bayern aus dem halben Jahrhundert vor dem großen Kriege (1568 bis 1618) vor uns haben. — Der dritte Teil des Werkes wird West- und Norddeutschland behandeln.

11. **Jenseitsreligion.** Erwägungen über brennende Fragen der Gegenwart: Diesseits- oder Jenseitsreligion, Lebensrichtungen, Religion und Kultur, Zukunftsreligion. Von Dr. Georg Grupp. 8° (XII und 202). (M 3.—, K 3.60.)

Eine in hohem Grade zeitgemäße Schrift! Der Weltgeist droht mehr und mehr in die geheiligten Räume der Religion sich einzudrängen, trotzdem oder gerade darum, weil die Kirche ihre weltliche Macht verloren hat, und sucht eine Diesseitsreligion zu gebären, die das Leben und die Kultur erst recht veräußerlicht. Dieser Gefahr gegenüber sucht die Schrift des als Kulturhistoriker wohlbekannten Verfassers die unbedingte Notwendigkeit der Jenseitsorientierung der Religion festzustellen. Sie gliedert sich nach folgenden Gesichtspunkten: Der erste Abschnitt erklärt, wohin eine Diesseitsreligion führt, nämlich zum Nihilismus und Pessimismus. Der zweite Abschnitt beleuchtet

Digitized by Google

den unstillbaren Drang der Seele nach dem Jenseits und sucht zugleich aufzuzeigen, worin das wahre Glück des Menschen beruht, worin seine Seligkeit zu suchen ist. Im dritten Abschnitt kommt der Einfluß der Religion auf die Diesseitskultur zur Sprache und wird nachgewiesen, wie verschwindend gering die Hemmungen, wie stark aber die Förderungen sind, die die öffentliche Sittlichkeit und Wohlfahrtspflege, die Politik, die Wissenschaft und Kunst durch die Religion erfährt. Der vierte Teil endlich behandelt den Katholizismus als Jenseitsreligion; er zeigt, wie in ihm göttliche Kräfte wirksam sind, wie die katholische Kirche sich immer vollständig unwandelbar gleich blieb von den Tagen der Apostel an bis heute in einer entschiedenen Jenseitsrichtung, wie alle ihre Bemühungen darauf gerichtet sind die Seele für das Jenseits vorzubereiten und auszustatten, wie die häretischen Abweichungen darauf hinauslaufen, die Sorge für das Seelenheil abzuschwächen. Das sind die rohen Umrisse. Der äußere Rahmen aber umspannt einen großen Reichtum von Gedanken, eine Fülle interessanter Bemerkungen, die dem Zwecke des Ganzen dienen. Die Anschauungen und Gründe der Gegner kommen unabgeschwächt und unverkürzt zum Ausdrucke. Der Verfasser tritt ihnen ohne Vorurteil entgegen. Die Darstellung ist allgemein verständlich, obwohl sie sich stellenweise zu den höchsten Problemen erhebt.

B. In zweiter Auflage:

1. **Eucharistie und Bußsakrament** in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche. Von Dr. Gerhard Rauschen. gr. 8° (XII u. 252). (M 4.—, K 4.80; geb. in Leinwand M 5.—, K 6.—).

Der als Patristiker und Dogmenhistoriker bekannte Verfasser behandelt in diesem Buche auf Grundlage der zahlreichen neuesten Forschungen zwei der wichtigsten und schwierigsten Kapitel der alten Dogmengeschichte. Bei der Eucharistie kommen besonders reale Gegenwart, Wesenverhandlung, Opferbegriff der Messe, Kanon und Epiklese in Betracht; beim Bußsakrament wird zuerst eingehend die Frage behandelt, ob die alte Kirche gewissen Sündern für immer die Absolution verweigert hat, und dann das gesamte öffentliche und private Buß- und Beichtwesen der alten Kirche untersucht. Die jetzt vorliegende zweite Auflage ist eine starke Umarbeitung der ersten; insbesondere werden die letzten liberal-protestantischen Abendmahlsforschungen eingehend gewürdigt, die Kontroverse Wieland-Dorsch erscheint in anderem Lichte, und die Vergebbarkeit der Kapitalsünden im christlichen Altertum wird neu geprüft; ein Paragraph von aktueller Bedeutung ist jetzt hinzugekommen, nämlich: Häufigkeit und Vorbedingungen des Kommunionempfanges in altchristlicher Zeit.

2. **Eine Pilgerwalz nach Lourdes.** Zu Fuß von Freiburg in der Schweiz nach Lourdes. Wallfahrtserinnerungen von Kaspar Hutter. (M 2.—, K 2.40; geb. in Leinwand M 2.50, K 3.—.)

Die erste Auflage des Büchleins ist im Selbstverlag des Verfassers erschienen, der inzwischen die Priesterweihe empfangen hat und als Missionspriester nach Norwegen gegangen ist. Das hübsch ausgestattete Werkchen wird nicht bloß solchen, die in Lourdes gewesen sind oder dahin zu gehen gedenken, sondern wegen seiner flotten Darstellung auch vielen andern willkommen sein, zumal da aus ihm auch manches über Land und Leute in Südfrankreich zu lernen ist. Durch die aufrichtige Frömmigkeit der beiden Pilger, durch ihre tiefe Verehrung zur allerseligsten Jungfrau und ihr Gottvertrauen, das sich auf der ganzen Reise kundgibt, wie auch durch die Schilderung des Aufenthaltes am Gnadenorte selbst ist es geeignet, erbauend zu wirken. Der Bischof von Tarbes und Lourdes hat dem Werkchen empfehlende Worte mit auf den Weg gegeben.

Digitized by Google

C. In dritter Auflage:

1. **Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu,** erläutert für Priester und gebildete Laien von Moritz Meschler, S. J. 12° (IV u. 270). (M 1.40, K 1.88; geb. in Leinwand M 1.90, K. 2.88.)

Das Buch entwirft dann in großen Zügen ihre Geschichte von der Vorbereitung in dem Herzen der seligen Stifterin an durch alle Hindernisse und Kämpfe bis zum endlichen großen Sieg, der dem Herzen Jesu die ganze Welt unterwirft. Endlich schildert es die Wirkungen der Andacht. Sie umfassen alle, die Einzelnen und die gesellschaftlichen Verbände, die Familie, Staat und Kirche und die ganze Menschheit. Was Schönes und Herzgewinnendes über die Andacht schon erfunden und gesagt worden ist, findet sich im Buche zusammen in edler gehobener Sprache. Möge das Schriftchen in seinem dritten Rundgang durch die Welt vielen Seelen der Wegführer sein zur Quelle alles Heiles und aller Freude, zum ewig gebenedeiten Herzen des Gottmenschen.

2. **Der Seelenfriede.** Nach Ambrosius von Lombez O. F. M. bearbeitet von Dr. Ewald Bierbaum. 12° (XII u. 330). (M 2.20, K 2.64; geb. in Kunstleder M 2.80, K 3.36.)

Die Friede ist das Köstlichste, was das Menschenherz besitzen, was es allein glücklich machen und dem seligen Frieden im Jenseits zuführen kann. Und doch, wie wenige erfreuen sich dieses Himmelsgutes, wie wenige verstehen es, seiner habhaft zu werden und es im Herzensschrein zu bewahren! Dank daher dem P. Lombez, der in seltener Weise in seinem Büchlein „Der Seelenfriede" das Friedensthema behandelt hat. Er zeigt darin die Vortrefflichkeit des Seelensfriedens, dessen Hindernisse und Gegenmittel, dann die Mittel, ihn zu erlangen, und endlich die praktische Anleitung, um zum Genusse des Friedens zu kommen. Und alles das in so erschöpfender Weise und mit einer so genauen Seelenkenntnis, daß es nicht Wunder nimmt, wenn sein Büchlein schon so viele französische Auflagen und nun auch die dritte deutsche Auflage erlebt. Es ist eben, und wir sagen das nach einem aufmerksamen Studium desselben, P. Lombez' „Seelenfriede" eine kurzgefaßte Aszese, die alles enthält, was der Seele zur Erlangung des Heiles nottut. Überall ist da aus dem praktischen Leben geschöpft, überall geht es auf das praktische Leben hinaus.

3. **Erzählungen aus der Heiligenlegende.** Von W. H. Anderdon S. J. Freie Bearbeitung von M. Hoffmann. Mit einem Titelbild. 12° (VI u. 436). M 2.60, K 3.12; geb. in Leinwand M 3.00, K 4.32.

Der unvergeßliche Professor der Dogmatik, Dr. Heinrich (Mainz), sprach einmal in einer Anrede an Geistliche, welche in Königstein Exerzitien machten, den lebhaften Wunsch aus, es möchten doch federgewandte Priester sich daran geben, Heiligenlegenden für das Volk zu schreiben, dabei aber die strenge Anlehnung an die Akten des Prozesses der Heiligsprechung meiden, weil dadurch die Darstellung zu steif, zu wenig genußreich würde und an Lebendigkeit verlöre. In glänzender Weise hat P. Anderdon in seinen „Erzählungen" auf eine vollständige Lebensbeschreibung verzichtend, nur Abschnitte, einzelne Szenen aus dem Leben der Heiligen herausgegriffen, diese aber mit fesselnder Lebendigkeit, mit der Kunst eines Malers, eines Novellisten dargestellt, so daß deren Lektüre einen hohen literarischen Genuß bietet, ohne das erbauliche Moment zu beeinträchtigen. So eignet sich das Buch vorzüglich auch für jene gebildeten Kreise, welche an der schwerfälligeren Schreibweise der meisten Biographien der Heiligen Anstoß nehmen und deren Lektüre deshalb meiden. In diesen „Erzählungen" finden sie den Genuß einer anziehenden Novelle mit der Erbauung der Legende überaus glücklich vereinigt.

4. **Geschichte der Katholikenverfolgung in England 1535—1681.** Die englischen Märtyrer seit der Glaubensspaltung. Von Joseph Spillmann S. J. 8°. Erster Teil: Die Blutzeugen unter Heinrich VIII. (XVI u. 306.) M 3.50, K 4.20; geb. in Halbfranz M 5.— K 6.—. — Zweiter Teil: Die Blutzeugen unter Elisabeth bis 1583. (XIV u. 486.) M 5.—, K 6.—; geb. M 6.50, K 7.80.

Digitized by Google

P. Spillmans zwei Bände über die englischen Blutzeugen von 1534—1584 erschienen zuerst 1887, um die deutschen Katholiken mit den im Dezember 1886 zur Ehre der Altäre erhobenen 54 neuen Seligen näher bekannt zu machen. Die Aufnahme war eine so günstige, daß P. Spillmann veranlaßt wurde, die geschichtliche Darstellung weiterzuführen und zu einem fünfbändigen Werke über die Katholikenverfolgung in England 1535 bis 1681 abzurunden, das er bei seinem Tode 1905 eben vollendet hinterließ. Daß die Gunst der Leser ihm auch ferner treu geblieben, beweist die Notwendigkeit dieser neuen, bereits dritten Auflage. Die Neuauflage hatte den zahlreichen und ergiebigen Forschungen Rechnung zu tragen, die seit 1900 bekannt geworden sind. Manches Veraltete oder Irrige findet man beseitigt, dagegen viele kleine Züge, Erläuterungen und Beigaben, welche Interesse und Reiz erhöhen, hinzugefügt. Trotz vorgenommener Kürzungen haben beide Teile um je 40—50 Seiten gewonnen. Zur volleren Gleichmäßigkeit mit der Einrichtung der späteren Bände ist nun auch zum Schluß des I. und II. Teiles eine chronologische Tabelle der darin behandelten Martyrien beigegeben, was sich namentlich für die Regierungszeit Heinrichs VIII. auch sachlich wertvoll erweist.

5. **„Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte"**, unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. Franz Schnürer. 3. Jahrgang. 1909. (M 7.50. K 9.—.) Dieser stattliche Band von etwa 450 S. in Lex.-8° mit angenehmem, deutlichem Druck bringt eine außerordentliche Fülle von Material aus den verschiedensten Kulturgebieten. In den beiden ersten Abteilungen werden kirchliches und politisches Leben behandelt. Daran schließen sich soziale und wirtschaftliche Fragen in den Abteilungen Volkswirtschaft, Soziale Bewegung, Gesetz und Recht, Unterrichts- und Bildungswesen. Von wissenschaftlichen Disziplinen weist das Jahrbuch auf: Theologie, Philosophie, Geschichte, Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte. Es folgen Abhandlungen über Schöne Literatur, bildende Kunst und Musik, die ebenfalls wieder mehrfach gegliedert sind. Eine Chronik, eine Totenschau und ein Register beschließen das Werk. Unberücksichtigt geblieben ist nur das Gebiet der Naturwissenschaften, dem ein besonderer Band gewidmet ist, das „Jahrbuch der Naturwissenschaften" (geb. M 7.50), das heuer schon zum 25. Male erscheint. Mit dieser Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit verbindet das Jahrbuch größte Zuverlässigkeit. Es erfüllt den Zweck, den Leser über die Vorkommnisse auf den verschiedensten Gebieten auf dem laufenden zu halten, vollkommen und ist zugleich ein vorzügliches Nachschlagewerk.

D. In vierter Auflage:

Apologie des Christentums. Von Dr. Paul Schanz, weil. Professor der Theologie an der Universität Tübingen. Erster Teil: Gott und die Natur. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Koch. Gr. 8° (X u. 848). (M 10.—, K 12.—; geb. in Halbfranz M 12.—, K 14.40.)

Als die Apologie des Christentums von Paul Schanz erstmals zu erscheinen begann (1887), herrschte noch eine, wie viele meinten, im Frieden kaum lösbare Spannung zwischen Natur- und Geschichtswissenschaften einerseits, Gottesglauben und Bibel anderseits. Diese Spannung zwischen Gottesglaube und exakten Wissenschaften hat zwar im Laufe der Jahre durch gegenseitiges Verständnis mehr und mehr friedlich sich gelöst. Allein wie der Vertreter einer objektiven Natur- und Geschichtswissenschaft stets der Grenzen seines Forschens und der Tragweite seiner Hypothesen bewußt bleiben muß, wie es ihm nur förderlich ist, auf streng wissenschaftliche Weise an diese Grenzen immer wieder erinnert zu werden, so tut es auch heute noch dem Gottgläubigen und Bibelgläubigen gut und not, mit den sichern Ergebnissen und ertragreichen Hypothesen der Natur- und Geisteswissenschaften, mindestens soweit sie den Glauben berühren, aufs beste vertraut zu sein. Darum ist in der vierten Auflage dieses ersten Bandes vor allem dem Wachstum an festen Erkennt-

Digitized by Google

nissen der Naturwissenschaften, namentlich auf dem durch die Entwicklungshypothese beleuchteten Forschungsgebiet, wiederum Rechnung getragen. Neben diesen Erweiterungen hat das Buch in der vierten Auflage eine namhafte Verbesserung der Disposition und, wo immer möglich, auch des Stils erfahren, die beide unter der Masse des Stoffs notlitten und das Verständnis nicht wenig erschwerten. So dürften in dieser neuen Auflage nicht nur der heimgegangene Verfasser den Geist seines Werkes anerkennen, sondern auch die Leser, Nichttheologen wie Theologen, neue und dem Verständnis etwas erleichterte Belehrung finden.

E. In fünfter Auflage:

Herz-Jesu-Monat. Von Franz Hattler S. J. Fünfte, vermehrte Auflage, herausgegeben von Arno Bötsch S. J. Mit einem Titelbild in Farbendruck und 30 Initialbildern. Gr. 24⁰ (XVI u. 464). M 2.—, K 2.40; geb. in Leinwand M 2.50, K 3.—.)

Man hat P. Hattler nicht mit Unrecht den „Apostel des Herzens Jesu in den deutschen Landen" genannt. Abgesehen davon, daß er durch viele Jahre Redakteur des „Sendboten des göttlichen Herzens" gewesen, schrieb er auch eine stattliche Anzahl von Büchern und Schriften über das Herz des Welterlösers, die zusammen eine kleine Bibliothek ausmachen. In Hunderttausenden von Exemplaren sind dieselben überallhin verbreitet, viele in fremde Sprachen übersetzt. Dies alles trug dazu bei, ihn zu einem der beliebtesten katholischen Volksschriftsteller der Gegenwart zu machen. Zu den Lieblingswerken des nunmehr selig Verstorbenen gehörte der „Herz-Jesu-Monat", der bereits in 5., vermehrter Auflage vorliegt. Für jeden Tag des Junimonats bietet darin der Verfasser anschließend an das Initialbild eine kurze, kräftige Betrachtung über ein dem Evangelium entnommenes Ereignis aus dem Leben des Heilandes. Diese Betrachtung lenkt durch die äußere Tatsache hindurch unsern Blick ins Herz des Erlösers, um dort die innerste Gesinnung zu erforschen, aus welcher das erzählte Ereignis hervorgegangen ist, und fordert uns zur Nachahmung auf. Der „Blick ins Herz" schließt mit einer „Vertraulichen Ansprache", der ein oder das andere Ablaßstoßgebet zum Herzen Jesu beigegeben ist, mit der „Gebetsfrucht" und einer lieblichen, einschlägigen Erzählung. Diese Zusammenstellung macht die Betrachtung jedesmal höchst anziehend und fruchtbringend. Am Schlusse des Buches finden sich nebst vielen andern Gebeten noch eine Meßandacht, die kleinen Tagzeiten, die Litanei zum göttlichen Herzen Jesu, eine längere neuntägige Andacht und die Verheißungen für die Herz-Jesu-Verehrer, unter denen die sogenannte „große Verheißung" eine ausführlichere Berücksichtigung findet. Ein besonderer Vorzug der Neuauflage dürfte darin liegen, daß sie alle Ablaßgebete und Ablaßvergünstigungen, welche die Kirche im Laufe der Jahre der Herz-Jesu-Andacht verliehen hat, enthält, so daß das ganze Buch eine Sammlung der schönsten Betrachtungen, Andachten und Gebete zum Herzen Jesu ist. Das Buch ist wie alle andern Schriften des hochverdienten Verfassers frisch, packend, volkstümlich und kindlich fromm geschrieben. Ordensleuten, Priestern, Klerikern, besonders aber auch dem gläubigen Volke wird dieses Buch eine willkommene Gabe zu frommer Betrachtung und Lesung im „Herz-Jesu-Monate" oder bei andern Festen des göttlichen Herzens bieten; auch Prediger werden darin manche erwünschte Anregung finden.

F. In siebenter Auflage:

1. **Erziehungskunst.** Dargestellt von Alban Stolz. Herausgegeben von Dr. Julius Mayer. (Gesammelte Werke, IX.) 8⁰ (X u. 390). (M 3.40, K 4.08; geb. in Halbfranz M 4.80, K 5.76.)

Als „volkstümliche Lehre der Erziehungskunst" in des Wortes ausgeprägtester Bedeutung darf die Pädagogik von Alban Stolz bezeichnet werden.

Digitized by Google

Das Buch zeigt ganz und gar den originellen Schriftsteller in seiner Eigenart; klar, energisch, vernünftig, bisweilen mit rücksichtsloser Offenheit werden die Anschauungen ausgesprochen und durch zahlreiche treffende Beispiele illustriert. Ebendeshalb war der Herausgeber bei der Neuauflage des Buches bestrebt, diesem seinen Charakter zu wahren und nur da Änderungen vorzunehmen, wo dieselben durchaus notwendig waren. Dies trifft hauptsächlich zu in Bezug auf das erste Hauptstück des Buches „Die Erziehung des Leibes", wo einzelne veraltete und auch hygienisch unrichtige Angaben sich fanden. Diese wurden nach dem eingehenden fachmännischen Urteil eines gewissenhaften Arztes geändert und verbessert.

2. Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer: **Handbuch zur Biblischen Geschichte.** Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Mit 215 Bildern u. 5 Karten. 2 Bände. gr. 8° (XLIV u. 2054) M 23.—, K 27.60; geb. in Halbfranz M 28.—, K 33.60. — I. Das Alte Testament. Bearbeitet von Dr. Joseph Selbst, Päpstl. Hausprälat, Domdekan und Professor der Theologie am bischöfl. Priesterseminar zu Mainz. Mit 112 Bildern u. 2 Karten. (XXII u. 1134.) (M 12.50, K 15.—; geb. M 15.—, K 18.—.) — II. Das Neue Testament. Bearbeitet von Dr. Jakob Schäfer, Professor d. Theologie am bischöfl. Priesterseminar zu Mainz. Mit 103 Bildern u. 3 Karten. (XXII u. 920). (M 10.50, K 12.60; geb. M 13.—, K 15.60.)

Das Handbuch wollte von Haus aus ein „erschöpfender Kommentar zur Biblischen Geschichte behufs gründlicher Unterweisung der Schuljugend", aber auch ein praktisches Hilfsmittel zum Studium der heiligen Geschichte, eine Rüstkammer zur Widerlegung der gegen sie erhobenen Zweifel und Vorwürfe, eine Quelle der religiösen Bildung und Belehrung für die weitesten Kreise der gebildeten katholischen Welt sein. Bereits von seiner dritten Auflage an hat es sich aber mehr und mehr zu einem praktischen Handkommentar zu den wichtigsten Abschnitten der ganzen Heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes ausgestaltet, der dem Seelsorgsgeistlichen, Lehrer usw. , eine förmliche Bibliothek von naturwissenschaftlichen, historischen, archäologischen und andern Werken ersetzen und ihm die Resultate der neueren Forschung vermitteln sollte, um sich über die betreffenden Fragen genügend zu orientieren und selbst nach Zeit und Gelegenheit sich gründlich zu unterrichten. — Die nach kaum vier Jahren notwendig gewordene siebte Neubearbeitung hat aufs gewissenhafteste alle Erlasse und Entscheidungen der kirchlichen Autorität, alle Ergebnisse der theologischen Diskussion, alle Fortschritte der Forschung sowie die wichtigsten Neuerscheinungen der Literatur berücksichtigt und dadurch dem Handbuch eine abermals erweiterte und verbesserte Gestalt gegeben, so daß es in allen seinen Teilen sowohl dem neuesten Stande der wissenschaftlichen Forschung als den praktischen Anforderungen der Studierenden, Seelsorgsgeistlichen, Religionslehrer und gebildeten Laien entspricht. Insbesondere trägt das Handbuch den Weisungen, Regeln und Anforderungen Rechnung, die von Leo XIII. und Pius X. für das (wissenschaftliche und praktische) Bibelstudium aufgestellt worden sind. Als ein besonderer Vorzug des Hanbuches darf ohne Widerspruch gerade seine durch und durch praktische Tendenz bezeichnet werden. Dieser entsprechen beispielweise im Alten Testament die eingehenden und maßvollen Erklärungen der Vorbildlichkeiten, Charakterzüge und Tugendbeispiele, die zahlreichen exegetisch-dogmatischen Erläuterungen und Fingerzeige für die homiletische, katechetische, apologetische Behandlung schwieriger Fragen; im Neuen Testament die durchgehende Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse (in den Überschriften, Anmerkungen und Texterklärungen). In beiden Bänden gehören hierher auch die sorgfältigen, durch treffliche Abbildungen unterstützten Nachweise über die heiligen Orte, biblischen Heiligtümer und ihre Geschichte. Desgleichen ist das Handbuch durch seine

Digitized by Google

Erklärungen, nicht minder durch seine Literaturangaben ein zuverlässiger Wegweiser für die Studierenden, die nach Anweisung des apostolischen Schreibens „oft und aufmerksam die guten Autoren über Gegenstände lesen sollen, die mit der biblischen Wissenschaft verknüpft sind, wie die Geschichte der beiden Testamente, das Leben des Herrn und der Apostel, die Reisen und Pilgerfahrten nach Palästina." Was endlich die leitenden Grundsätze betrifft, so haben es die Bearbeiter der neuen Auflage — genau wie es das apostolische Schreiben fordert — für ihre heilige Pflicht gehalten, „niemals auch nur in dem kleinsten Punkte von der allgemeinen Lehre der Kirche und von der Tradition der Kirche abzuweichen"; sie haben „freilich alle wirklichen Fortschritte der Wissenschaft und alles, was der Scharfsinn Neuerer hervorgebracht hat", für die Zwecke des Handbuches verwendet, aber ebenso die „vermessenen Erdichtungen der Neuerer beiseite gelassen und nur die Behandlung jener Fragen unternommen, deren Besprechung für das Verständnis und die Verteidigung der heiligen Schriften nützlich ist, und überhaupt ihre Methode nach den weisheitsvollen Grundsätzen eingerichtet, die in der Enzyklika Providentissimus enthalten sind". Den vollgültigen Beweis dafür erbringt sofort die jedem Band vorangehende „Einleitung", in der die methodischen Prinzipien klar entwickelt und die grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit der offenbarungsfeindlichen Wissenschaft und mit falschen Strömungen aller Art in vorzüglicher Weise dargelegt sind. Dadurch ist das Handbuch ein sicherer Führer in den zuerst im Vordergrund der Diskussion stehenden Bibelfragen geworden, ohne daß die Verfasser sich vermessen hätten, in allen Punkten das entscheidende letzte Wort sprechen zu wollen.

G. In dreizehnter Auflage:

Geistliche Medizin für Kranke von einem geistlichen Doktor, Alban Stolz. (8) 12 Stück in einem Paket 40 Pf, 48 h.

Die Stolzschen Flugblätter sind zu bekannt, als daß sie noch einer besondern Empfehlung bedürften. Vorliegendes Schriftchen enthält in der kraftvollen, ergreifenden Sprache des bekannten Volksschriftstellers reichen Trost fürs kranke Menschenherz. Ein passendes Hilfsmittel für Seelsorger und Krankenpfleger.

H. In fünfundzwanzigster Auflage:

Der Weg zum innern Frieden. Unserer Lieben Frau vom Frieden geweiht von dem Pater von Lehen S. J. Aus dem Französischen übersetzt von P. Jakob Brucker S. J. (Aszetische Bibliothek.) 12° (XXIV u. 452.) (M 2.40, K 2.88; geb. in Kunstleder M 3.20, K 3.84.)

Der Seelenfriede ist die Grundbedingung jedes wahren Glückes. Den Weg zu ihm weisen will das obige Büchlein, das eine der kostbarsten Perlen der aszetischen Literatur ist. Schon die große Zahl der Auflagen läßt einen Schluß auf seinen Wert zu. Von den vier Teilen des Buches handelt der erste von der Ergebung in die Fügungen der göttlichen Vorsehung, der zweite von der wahren Frömmigkeit und den Wegen zum Frieden, der dritte von den Mitteln zur Bewahrung des Friedens und der vierte von den Skrupeln, den schlimmsten Feinden des Seelenfriedens.

Es ist für den Bücherfreund immer eine Freude, wenn eine Nummer der grauen **„Mitteilungen des Herderschen Verlags zu Freiburg und Wien** eintrifft. Vor uns liegt die eben versandte Nr. 14, wieder ein gewichtiges Zeugnis der Kulturarbeit des Herderschen Verlags. Den Titel schmückt das Bild d. † 90jährigen Nestors der österreichischen Historiker, Geh. Rat Dr. Jos. Alex. Frh. v. Helfert, aus dessen Feder bei Herder die „Geschichte der österreichischen Revolution" erschienen ist. Aus dem sonstigen reichen Inhalt fällt auf: das eigenartige Gebetbuch P. Peissel, Seelengärtlein, ein Juwel künstlerischer Buchausstattung; Prälat A. Franz, Die kirchlichen Benedik-

Digitized by Google

tionen im Mittelalter (2 Bde); der 3. Band von Domkapitular F. X. Reck, Das Missale als Betrachtungsbuch; die vierte, von Hofrat v. Pastor besorgte Auflage von J. Janssen, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, eine köstliche Gabe für die gebildete Jugend; P. A. Baumgartners klärende Schrift „Die Stellung der deutschen Katholiken zur neueren Literatur"; endlich P. H. Muckermann, Grundriß der Biologie. Eine Liste neuerer Erscheinungen in modernen fremden Sprachen zeigt neben Englisch namentlich das Spanische in einer Reihe bedeutender Werke vertreten, so daß man von einem ausgebauten spanischen Verlag in Deutschland reden kann, typographisch so korrekt ausgeführt, daß die Revista Católica in Santiago (Chile) raten kann, spanische Bücher bei Herder in Freiburg drucken zu lassen. Das ist ein ehrendes Zeugnis für deutschen Fleiß und deutsche Genauigkeit. — Die „Mitteilungen" werden an Interessenten unentgeltlich versandt.

III. Aus der Verlagsanstalt (vorm. G. J. Manz) in Regensburg sind uns nachfolgende Werke zugekommen:

1. **Betrachtungen für Geistlich und Weltlich** auf alle Tage des Jahres. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen im Vereine mit Mitarbeitern besorgt durch Ludwig Wahl 4. Auflage. Mit Druckgenehmigung. 2 B. gr. 8. (XII, 660 S. u. VIII 644 S.) Preis broschiert M 10.—, in 2 eleganten Halbfranzbänden M 13.—

Die großartige Verbreitung, welche das umfangreiche, anerkannt gute Betrachtungsbuch des Bischofs Wahl allenthalben gefunden hat und noch finden wird ist der beste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Werkes. Dem heilsbegierigen Laien sind die Wahlschen Betrachtungen ein überaus praktischer und guter Führer im geistlichen Leben. Dem Priester und Ordensmanne aber erweisen sie sich doppelt nützlich, einmal für das eigene geistliche Leben, dann aber auch für die Leitung der Gläubigen. Es sind keine wissenschaftlichen gelehrten Abhandlungen im strengen Sinne über christliche Aszetik, aber treffliche weise und klare Belehrungen und Winke für die nach Vollkommenheit strebende Seele. Der Hauptvorzug besteht darin daß der sich an das Kirchenjahr anschließende Stoff klar durchdacht übersichtlich in Punkte geordnet und in einfacher Sprache vorgelegt ist. Die Grundlage der Betrachtungen bildet die römische Liturgie.

2. **Hochschulfragen.** Von Dr Joseph Sachs. gr. 8. (VIII 93 S.) Preis brosch. M 1.50.

Die ziemlich starke Broschüre bringt aus theologischer Feder eine Reihe von Artikeln über brennende Hochschulfragen soweit sie in das religiöse und theologische Gebiet hineinragen. Im ersten Teile behandelt der Verfasser das Problem der modernen Hochschulseelsorge. Von der Hochschule weg wendet der Autor den Lyzeen sein Interesse zu. An der Hand anregender geschichtlicher Details befürwortet er deren völligen Ausbau zu eigentlichen Hochschulen. — Im dritten Teile behandelt der Verfasser Fragen welche Hochschule und Lyzeum gleichmäßig berühren: das Verhältnis der Theologie zu den theologischen Fakultäten. Vom kirchlichen Rigorismus und unkirchlichen Liberalismus gleichweit entfernt wirft er helle Streiflichter auf die Stellung der theologischen Fakultäten an den Universitäten überhaupt, auf ihre Beziehung zum kirchlichen Lehramt und auf ihre wissenschaftliche Methode. Eine eingehende Ausnutzung der Paulschen Gedanken für das theologische Studium, im besonderen betreffs des Seminarbetriebes und der Semestralexamina sowie eine wohlwollende Beurteilung des Straßburger Priesterseminars beschließen die gehaltvollen Ausführungen.

3. **Das Eheleben.** Ein Ratgeber für Erwachsene namentlich für Ehe- und Brautleute. Von Th. Wilhelm. 2. wesentlich verbesserte Auflage (4.—8. Tausend). (XVI u. 356 Seiten.) Preis broschiert M 2.20.

Digitized by Google

Wir benötigen ein Buch, welches das Eheleben vom Standpunkte des Christentums aus behandelt. Hier ist eines, hier ist das beste, welches wir besitzen, ausgezeichnet durch Korrektheit des Inhalts und Zartheit in der Darstellung des edle Zurückhaltung heischenden Stoffes. Es sei wärmstens empfohlen!

4. **Gottes Meißel und Hammer.** Von Franz X. Kerer. 2. Auflage. (3. u. 4. Tausend.) 8. (VIII, 160 S.) Brosch. M. 1.80 in eleg. Original-Leinwandband M 2.40.

Schon etliche Wochen nach Ausgabe der ersten starken Auflage dieses ausgezeichneten Büchleins wurde diese Neuauflage notwendig. Einen sprechenderen Beweis für die Gediegenheit dieses Schriftchens gibt es nicht und es hieße Worte verschwenden, wollte man hier viel zu seiner Empfehlung sagen. Die Schrift ist reich an originellen Gedanken und praktischen Lehren, die in einer überaus ansprechenden, ja oftmals sehr packenden Darstellung dem Leser dargeboten werden. Als geistliche Lesung zur Predigtvorbereitung, auch für Volksbibliotheken, insbesondere aber für Seminaristen kann das preiswerte Büchlein nur warm empfohlen werden.

5. **Neutestamentliche Zeitgeschichte** oder Judentum und Heidentum zur Zeit Christi und der Apostel von Dr Joseph Felten, mit kirchl. Druckgenehmigung. 2 Bände gr. 8. (IV 880 S.) Broschiert M 22.—.

Die Erforschung und Kenntnis der Neutestamentlichen Zeitgeschichte besitzt eine sicherlich nicht zu unterschätzende Bedeutung für das Studium des Neuen Testamentes. Ein dieses Gebiet allseitig und gründlich behandelndes größeres Werk fehlte in der katholischen Literatur bisher vollständig. Diese sicherlich von vielen oftmals empfundene Lücke wird durch Feltens umfangreiche prächtig ausgestattete Zeitgeschichte in bester Weise ausgefüllt. Den Studierenden der Theologie und den jüngeren Geistlichen wird sich das übersichtlich und praktisch angeordnete Buch überaus nützlich erweisen. Die politische Geschichte der Juden seit dem Jahre 63 vor Christus die inneren sozialen und sittlichen Zustände des jüdischen Volkes in der neutestamentlichen Zeit, die theologischen Anschaunngen der Juden, das Heidentum in der neutestamentischen Zeit, die Religion im römischen Reiche usw., werden nach den besten Quellen dargestellt. Der Altertumswissenschaft leistet das unter ausgiebigster Benützung einer reichen Literatur entstandene Werk des durch seine andern Arbeiten rühmlichst bekannten Universitätsprofessors Dr. Joseph Felten hervorragende Dienste. In die ewigen Wahrheiten des Christentums und in die Fülle ihrer unendlichen Beziehungen führt dasselbe in vorzüglicher Weise ein.

6. **Gott und die Schöpfung.** Begründung und Apologie der christlichen Weltauffassung. Von Dr. Konstantin Gutberlet. (VIII, 475 S.) Preis brosch. M 8.—.

Gutberlet ist unstreitig einer der hervorragendsten und vielseitigsten wenn nicht der vielseitigste unter den lebenden kathol. Theologen. Der berühmte Fuldaer Philosoph und Apologet bietet hier eine ausführliche und solide Begründung und Apologie der christlichen Weltauffassung. Kürze und Vollständigkeit, Klarheit und praktische Stoffanordnung und reiche, durchaus zeitgemäße Literaturangaben zeichnen das Werk in so hohem Maße aus, daß es in der Tat die weiteste Verbreitung verdient. Nicht bloß dem Homileten, sondern auch dem Apologeten und dem Dogmatiker dürfte das Werk ausgezeichnete Dienste leisten. Nur ein so hervorragender Kenner der Philosophie und Theologe konnte so Gediegenes bieten wie es hier in reichster Fülle geboten wird.

7. **Des hl. Johannes Chrysostomus** Homilien über das Evangelium des hl. Matthäus. Neubearbeitet und herausgegeben von Prinz Max Herzog zu Sachsen Dr. theol. et jur. utr. o. Professor an der Universität Freiburg (Schweiz). Erster Band. gr. 8. (VIII, 697 Seiten.) Preis broschiert M 6.—.

Digitized by Google

Unter allen Vätern der griechischen und orientalischen Kirche steht der heilige Johannes mit dem Beinamen Chrysostomus (Goldmund), wegen seiner glänzenden Beredsamkeit so genannt, oben an. Eine neubearbeitete deutsche Ausgabe seiner Homilien durch eine so berufene und hohe Persönlichkeit wie Prinz Max von Sachsen ist deshalb nur mit Freuden zu begrüßen, um so mehr, als der Gediegenheit des Inhaltes dieser billigen Ausgabe auch die Ausstattung entspricht. Für die Kandidaten der Theologie sowie für alle bereits in der Seelsorge stehenden Priester ist die gründliche Kenntnis dieser Homilien von größter Wichtigkeit. Die Übersetzung Sr. Kgl. Hoheit gibt das Original treu, klar, fließend und verständlich wieder und da der hohe gelehrte Professor nicht nur selbst ein gefeierter Kanzelredner ist, sondern auch ein gründlicher Chrysostomus-Kenner, so merkt man es der Neuausgabe gleich an, daß dieselbe von berufenster Seite mit heiliger Begeisterung durchgeführt worden ist.

8. **Das innerliche Leben** muß vereinfacht und wieder auf seine Grundlage zurückgeführt werden. Von P. Joseph Tissot, aus dem Französischen übersetzt von Franz X. Kerer. 3. verbesserte Auflage. (4. bis 6. Tausend.) Preis broschiert M 3.60, in hochelegantem Halbfranzband M. 5.20.

Wir begrüßen es mit größter Freude daß schon verhältnismäßig bald nach Erscheinen der ersten Auflage das 4. bis 6. Tausend (3. Auflage) in hübscher und zweckmäßiger Ausstattung in die Welt hinausziehen kann. Das Buch ist anerkannt wertvoll und jedem der das religiöse Leben etwas tiefer verstehen und üben will kann es nicht warm genug empfohlen werden. Das Buch ist mit einem großen und klaren Blick für das innerliche Leben geschrieben auf den besten Grundlagen aufgebaut und verrät durchweg die reiche Erfahrung des Verfassers. Wir können nur wünschen, daß es sich bei den zahlreichen Ordensgenossenschaften und Seminarien immer mehr einbürgen möge.

9. **Erklärung des Johannesevangeliums.** Von Dr. M. Seisenberger. gr. 8. (IX 309 Seiten.) Preis M 4.80.

Ein vorzüglicher Kommentar vornehmlich für die Kandidaten der Theologie und angehenden Priester. Er erleichtert das Studium des Johannesevangeliums in hervorragender Weise. Selbstverständlich wird er auch solchen, die keine Anfänger sind, vorzügliche Dienste leisten. In dieser ausgezeichneten Erklärung, die sich überaus angenehm liest und studiert, findet jeder raschen und gründlichen Aufschluß über das Johannesevangelium. Ein solches Hilfsmittel ist mit Freuden zu begrüßen, besonders deshalb, weil es in so klarer, erschöpfender Weise eine gediegene Auslegung bietet.

— —

IV. In der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., sind soeben nachstehende in chromolitographie künstlerisch hergestellte Kanontafeln erschienen, deren Anschaffung bestens empfohlen werden kann, u. zw.:

a) Kanontafel Nr. 12014; Haupttafel mit Maria und Johannes unter dem Kreuze Christi, dem hl. Abendmahl und der Auferstehung. 4° Bild. Größe 35×25 cm.; Nebentafeln mit Maria Verkündigung und Geburt Christi. Preis 3 Mk.

b) Kanontafel Nr. 12015. Haupttafel mit Christus am Kreuze. Bildgröße 27×18.5 cm.; Nebentafeln mit Maria Verkündigung und dem Evangelisten Johannes. Preis 2 Mk.

c) Kanontafel Nr. 12016. Haupttafel mit Christus am Kreuze und trauernden Engeln. Querformat. Bildgröße 13.5×9.5 cm. Nebentafeln mit Namen Jesus und Engelsköpfen. Preis 1 Mk.

d) Dieselbe Verlagsanstalt hat soeben auch einen vollständigen Katalog des deutschen Bücher-Verlages erscheinen lassen. Derselbe ist nach sachlichen

Digitized by Google

Gesichtspunkten geordnet und gewährt leichte und rasche Orientierung über den reichhaltigen, hauptsächlich in den letzten Jahren ganz erheblich erweiterten Verlag. Aus der reichen Zahl neuer Werke, welche die Verlagsanstalt hier erstmals in ihrem deutschen Bücher-Katalog aufführt, seien einzig erwähnt: die nun komplett vorliegende Allgemeine Kunstgeschichte von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B. — nach dem einstimmigen Urteil der Kritik das umfangreichste, vollständigste und bestillustrierte deutsche Werk dieser Art, — dann Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek — „Schriften von sehr hohem apologetischem Wert" (Cölner Pastoralblatt). Mehrere dem Kataloge beigeheftete Einlagen mit Einband-Abbildungen, einige sogar in Mehrfarbendruck ausgeführt, bezeugen den modernen Stand des Verlages in der äußeren Buchausstattung. Der Katalog steht Interessenten kostenlos zur Verfügung. Wir möchten jeden Bücherfreund der religiösen wie der profanen Literatur nicht nur ermuntern, sich ein Exemplar des Kataloges zu bestellen, sondern ihm zugleich auch eindringlich empfehlen bei Beschaffung von Büchern für die eigene Bibliothek ebenso wie für Geschenkzwecke denselben stets zu Rate zu ziehen.

e) **Die öftere heilige Kommunion.** Ein Wort der Belehrung und Aufmunterung an das katholische Volk. Von Dr. Ferdinand Rüegg, Bischof von St. Gallen. 78 Seiten. Format 80×125 mm. Broschiert 30 Pfg. — Bei Bezug von größern Partien entsprechende Preisermäßigung. Seines tiefen, zum religiös-praktischen Leben anleitenden Inhaltes wegen verdient dieses Broschürchen wohl Gemeingut des katholischen Volkes zu werden.

f) **Dein Wille geschehe.** Acht zeitgemäße Erwägungen über die wahre Frömmigkeit Von Msg. de Mathies (Ansgar Albing). 56 Seiten. Format 80×120 mm. Broschiert 25 Pf. — Bei Partiebezug entsprechende Preisermäßigung. Ein zeitgemäßes, gediegenes Schriftchen, das sich nach Inhalt und Preis zur Massenverbreitung bestens empfielt. In acht herrlichen, ganz der modernen Zeit mit ihren vielfachen Strömungen abgelauschten Erwägungen will der Verfasser vor allem die gebildeten Stände unterweisen über die Eigenschaften und die Betätigung der wahren Frömmigkeit.

V. Varia.

1. Atz, Karl und Dr. P. Adelgott Schatz, O. S. B.: V. Band: **Der deutsche Anteil des Bistums Trient. Das Dekanat Passeier und Schlanders und die deutschen Seelsorgen in den italienischen Dekanaten und Anteilen der Diözese Trient.** (Bozen, A. Auer & Cp. 1910. 8° 334 S. Preis K 5.—.)

Mit diesem fünften Bande ist das mühevolle verdienstvolle Sammelwerk vollendet. Das Dekanat Passeier umfaßt 50 das Dekanat Schlanders 100 und der Anhang mit den deutschen Seelsorgsstationen 162 Druckseiten. Außerdem sind als Beilagen noch urkundliche Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Ereignisse während der bayerischen Regierung beigegeben. Den Abschluß bildet ein General-Register über alle 5 erschienenen Bände.

Wir beglückwünschen die beiden gelehrten Verfasser aufrichtigst zur Vollendung dieses mit unendlichem Fleiße gearbeiteten Sammelwerkes.

2. Pfenner, Ludwig: **Religion und Volkswohl, oder volkswirtschaftliches Leben seit der Reformation.** (Graz, Ulr. Moser 1910. 8° IV u. 126 S., Preis K 1.60.)

Der durch seine christliche Volkswirtschaftslehre bestens bekannte Verfasser tritt der Anschauung entgegen daß der Katholizismus rückständig sei. Nach einer Schilderung der Zeit vor der Reformation oder Umwandlung der Welt durch das Christentum und des Mittelalters geht er zur Reformation selbst über. Er gelangt schließlich zu dem Nachweise, daß die Reformation und die Trennung von der katholischen Kirche weder in religiöser und moralischer, noch in freiheitlicher volkswirtschaftlicher und politischer Hinsicht

Digitized by Google

Fortschritt und Besserung gebracht, vielmehr zersetzend und zerstörend gewirkt hat. Das Buch ist sehr interessant geschrieben und verdient in unserer Zeit der heftigsten Gegensätze die weiteste Verbreitung.

3. Von Professor Max Straganz, **Illustrierte Weltgeschichte,** welche im **Verlag der Leo-Gesellschaft in Wien** in 40 Lieferungen à K 1.20 erscheint, liegen uns die Lieferungen 7 bis 9 vor; sie behandeln in hochinteressanten Kapiteln den dreißigjährigen Krieg, die Kulturzustände in Österreich und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert, den Absolutismus in England und Frankreich zu dieser Zeit, sowie das Haus Österreich im Kampfe gegen Frankreich und die Türken. Den Text begleiten zahlreiche treffliche Illustrationen, außerdem enthält jede Lieferung 2—3 Tafelbilder, von welchen insbesondere die Farbendrucke „Schloß Fontainebleau" und „Maria Stuart" wahre Kabinettstücke sind. Das Werk ist für jeden Österreicher von großem Interesse, da in demselben der Anteil Österreichs an den weltgeschichtlichen Ereignissen von einem österreichischen Geschichtsforscher dargestellt wird. Wir können daher diese Weltgeschichte nochmals zur Anschaffung bestens empfehlen.

4. Cardauns, Dr. Hermann: **Fünfzig Jahre Kölnische Volkszeitung.** Ein Rückblick zum goldenen Jubiläum der Zeitung am 1. April 1910. (Köln, J. P. Bachem, 1910.)

Der Verfasser entrollt in dieser Festschrift ein Bild der kirchlichen und volkswirtschaftlichen Geschichte des deutschen Preßwesens im Verlaufe der letzten fünf Dezennien. Der Leser wird mit Interesse die Entwicklung der katholischen Publizistik verfolgen und mit Staunen und Bewunderung die während dieser fünfzig Jahre in dieser kathol. einzig dastehenden Weltzeitung geleistete Arbeit anerkennen.

5. **Hochland,** Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. **Jos. Kösel'sche Buchhandlung, München und Kempten.** Vierteljährl. 4 M.

Den Kernpunkt des soeben erschienenen, mit fünf Kunstbeilagen nach Leonardo da Vinci ausgestatteten Juniheftes bildet die tiefdringende und sehr ausführliche Erörterung über den „Monismus in der Gegenwart" von Univ. Prof. Dr. F. X. Kiefl, in welcher er zu dem Schlusse kommt, daß sich der Theismus über die verstärkte monistische Propaganda nicht aufzuregen brauche, nachdem diese letztere ihre charakteristische Note darin habe, daß sie philosophische Probleme, welche seit Jahrtausenden verhandelt wurden, in prinzipienloser Mischung auf den großen Markt bringe; nur der Apologetik des Theismus erwüchsen aus der Zeitstimmung neue Aufgaben. So erweist sich der Aufsatz zur Klärung wie Anregung gleich wertvoll. — Eine vollständige kritische Zusammenfassung aller bisherigen Erfahrungen und Aussichten in dem modernsten Gebiet der Wissenschaft und Technik enthält der Artikel „Zum heutigen Stand der Luftschiffahrt" von Oberstleutnant a. D. Rogalla von Bieberstein, der nicht bloß die bis jetzt gebauten und in naher Zukunft geplanten Luftschiffe und Flugmaschinen schildert, sondern alle Möglichkeiten des Luftreiseverkehrs, der wissenschaftlichen Verwendbarkeit und insbesondere bis ins einzelne hinein der Kriegsbrauchbarkeit abwiegt. Werden hier Kriegsmöglichkeiten an wissenschaftlich-technische Werke des Friedens angeknüpft, so dreht sich der Inhalt der „Deutsch-französischen Erinnerungen aus den Jahren 1870—73" von Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Foerster im Gegenteil um ein internationales Friedenswerk, die Organisation des internationalen Maß- und Gewichtssystems in Kriegszeiten. — Dipl. Ingenieur Georg Siemens schließt seinen Aufsatz über „Das Ruhrkohlenrevier", der sich durch die großen sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven auszeichnet, denen die Montanindustrie als ein besonders einleuchtendes Beispiel dient. In einem gewissen Zusammenhang hiemit steht das Hochland-Echo „Volkswirtschaftliche Zukunftsmusik" vom Herausgeber selbst, in dem Ausblicke in neue

Digitized by Google

Wirtschaftsformen mit sozialen und ethischen Folgerungen eröffnet werden, die zwar nicht in nächster Nähe, aber auch nicht mehr in fernster Zukunft liegen. Mit Übergehung von einem Dutzend weiterer wertvoller Beiträge aus allen Wissens- und Kunstgebieten, wie etwa „Die Bedeutung der Renaissance für die Musikgeschichte" von Dr. Eugen Schmitz, sei noch auf den genußreichsten Teil des Heftes, den Roman „Lebenswirbel" von Henryk Sienkiewicz verwiesen, der im Juniheft beginnt und den Rest des Jahrganges so unterhaltend wie nur möglich zu machen verspricht. Dafür ist ja die Kunst des berühmten polnischen Romanciers, der sich hier ein Zeitgemälde des gärenden modernen Polen vorgenommen hat, bekannt, daß seine Darstellung ebenso stofflich spannend wie künstlerisch bedeutend ist.

6. Königer, Dr. Alb. M. **Voraussetzungen und Voraussetzungslosigkeit in Geschichte und Kirchengeschichte.** Lentner, München 1910. 8°.

Als Nr. 9 der III. Reihe der „Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München erscheint diese erweiterte Buchausgabe eines vom Verfasser in Köln gehaltenen Vortrages. Er nimmt in demselben Stellung zu den großen Fragen auf dem Gebiete der Geschichte und Kirchengeschichte, die gerade in jetziger Zeit weitere Kreise in so hervorragendem Maße beschäftigen. Der durch mehrere wissenschaftliche Werke bereits vorteilhaft bekannte junge Gelehrte bespricht in freimütiger, auf kirchlichem Boden stehender Weise die gegenwärtige Lage. Seine Ausführungen werden in weitesten Kreisen Aufsehen erregen.

7. Im Verlage der Gesellschaft für christliche Kunst, München, Karlstaße 6, erschienen:

a) **Die christliche Kunst,** Monatschrift für das gesammte Kunstleben. Preis pro Quartal M 3.—. Inhalt der 8. Heftes 1910: Ein Wirkteppich des Meisters J. M. — Die monumentale Glasmalerei zur Zeit der Frührenaissance in Nürnberg. — Die christlichen Kunstausstellungen etc. Die farbige Kunstbeilage des Franzosen Ph. Vigoreux „Der verlorene Sohn", ist eine ausgezeichnete Reproduktion dieses Kunstwerkes.

b) **„Der Pionier."** Monatshefte für christliche Kunst. Preis 3 Mk. jährlich. In der neuesten Nummer beschäftigt sich diese Zeitschrift mit dem Artikel: „Neue religiöse Schulbilder" mit der II. Serie der von der Gesellschaft für christliche Kunst herausgegebenen neuen biblischen Schulwandbilder. Der zweite Teil der Nummer äußert „Gedanken zur Kirchenbaukunst" von Dr. J. Bartmann, Münster, die sehr beachtenwert sind, speziell deshalb, weil sie über die Richtlinien der modernen Kirchenbaukunst Aufklärung geben.

8. Im Volksvereins Verlag GmbH. in M. Gladbach sind nachfolgende Broschüren erschienen:

a) **Die liberale Schulpolitik in Preußen und unsere Aufgaben.** Von Dr. Otto Müller. gr. 8° 128 Seiten. Preis gebunden 1.20 M. — Inhalt: Das Volksschulwesen in Preußen bis 1870. — Die preußische Volksschule nach 1870. — Das Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906. — Die Simultanschule. — Liberale und christliche Erziehungsideale. — Unsere Aufgaben auf dem Gebiete der Schule.

Immer deutlicher tritt die Tatsache in die Erscheinung, daß das Hauptobiekt des „neuen Kulturkampfes" die Volksschule ist. Liberalismus und Sozialdemokratie reklamieren dieselbe mit dröhnendem Pathos für ihre Bestrebungen und sagen der christlich konfessionellen Schule offen den Krieg an. Um so mehr ist es Pflicht der Vertreter des positiven Christentums über die Ideen der Gegner und die nötigen Maßregeln der Abwehr des Schulkampfes Klarheit zu besitzen. Diese Klarheit schafft das Büchlein von Dr. Müller in eingehender leichtfaßlicher Weise. Wer irgendwie mit der Schulfrage Berührung hat, findet durch dasselbe gründliche Belehrung.

Digitized by Google

b) **Die christliche Volksschule. Die Simultanschule. Was haben wir an der Volksschule?** Nr. 36, 37 38 der Apologetischen Volksbibliothek. 1910, gr. 8° 16 Seiten. Preis pro Stück 5 Pf.

Eine Hauptpflicht der Vertreter des christlichen Schulprogramms ist die Aufklärung des Volkes über die Bedeutung der Volksschule sowohl als über die Tendenzen der Gegner der christlichen Erziehung. Es gilt ja im Schulkampfe die breiten Massen innerlich für die Aufgaben und Leistungen der christlichen Schule zu interessieren und zugleich auf Mittel und Wege zu sinnen, die Kluft zu überbrücken, welche sich infolge der Zeitumstände zwischen Lehrerschaft und Volk aufgetan hat. Diesen Zwecken sollen die neuen Broschüren des Volksvereines-Verlags dienen, die insbesondere zum Vertrieb in Versammlungen und zur Hauskolportage bestimmt sind.

9. Im Verlage von **A. Hartleben in Wien,** I. Seilerstätte 10, erschienen nachfolgende Zeitschriften:

a) **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXXII. Jahrgang 1909—1910 jährlich 12 Hefte 1 K 25 h, 1 M 15 Pf. Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 15 K. Heft 9.

Jedes neue Heft der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" bringt eine solche Menge interessanter geographischer Originalaufsätze von hervorragenden Fachschriftstellern und aktueller Mitteilungen vom ganzen Erdenrund, daß sich ihr an Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts kaum eine andere geographische Zeitschrift zur Seite stellen kann. Nicht nur aber daß sie jeden Zweig der Erdkunde im weitesten Sinne pflegt, so ist sie auch mit zahlreichen vorzüglichen Illustrationen nach photographischen Aufnahmen ausgestattet. Dazu kommen regelmäßig Karten über neueste Forschungsreisen oder zur Erläuterung physikalischer und statistischer Verhältnisse als Beilagen häufig auch noch überdies im Texte. Das soeben erschienene 9. Heft des XXXII. Jahrganges enthält unter anderem Inhalt: Reise nach Harar und Adis Ababa. Von Friedrich J. Bieber in Wien. (Mit 3 Abb.) — Die Mission Pelliot in Chinesisch-Turkestan. (Mit 1 Karte.) — Die Natunainseln. Von Kapitänleutnant D. R. Cornand. — Astronomische u. physikalische Geographie. Die Marskanäle. — Politische Geographie und Statistik. Der Außenhandel Bulgariens vom 1. Januar 1906 bis 31. Dezember 1908 a. St. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Herzog Adolf Friedr. zu Mecklenburg. (Mit Porträt.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. Kartenbeilage: Reiseroute von Paul Pelliot von Russisch Turkestan nach Kan Su. Maßstab 1 : 12,000.000. — Der reiche und gediegene Inhalt der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" im Verein mit dem niedrigen Bezugspreise sichern dieser Zeitschrift eine weite Verbreitung.

b) **„Neueste Erfindungen und Erfahrungen"** auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXXVII. Jahrgang 1910. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 9 K. Einzelne Hefte für 72 h. — Unerreichte Reichhaltigkeit, wertvolle, moderne, eigene Erfahrungen aus allen Betrieben praktische Anleitungen zu Erwerb und Gewinn — das sind die Vorzüge dieser reich illustrierten Zeitschrift. Aus der Inhalte des achten Heftes von 1910 heben wir hervor: Praktische Erfahrungen bei der Anlage von Arbeiterbädern für Fabriken und gewerbliche Betriebe. — Australisches Verfahren zur Konservierung von Holz. — Hitzebeständige und feuerfeste Anstriche. — Über Imitationen von Holz-Intarsien. — Die Schlackensteine. — Über die Untersuchung alter Ziegel. — Ein Verfahren zur Herstellung eines zur Füllung der Ballons von Luftfahrzeugen geeigneten, wesentlich aus Wasserstoff bestehenden Gases. — Ein Verfahren zur Herstellung eines in kochendem Wasser unlöslichen Präparates aus Stärke und Formaldehyd. — Ein Verfahren zur

Digitized by Google

Herstellung von reiner Abientinsäure aus rohem Fichtenharz. — Welche Bodenbeschaffenheit verlangen unsere Obstbäume? — Naturbutter und Margarine zu unterscheiden. — Dumpfes Getreide. — Die Photographie aus der Vogelschau. — Brauerpeche mit Fichtenpech. — Diese kurze Inhaltsangabe des siebenten Heftes vom XXXVII. Jahrgange 1910 möge zeigen, was in praktischer Richtung die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" bieten. Nützlich im praktischen Leben für jedermann, unentbehrlich für alle, die mit der Zeit fortschreiten wollen, sind die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" — die nun bereits im XXXVII. Jahrgang erscheinen.

c) **„Der Stein der Weisen",** stets von dem Bestreben geleitet, seinem Leserkreise das Beste unter allem Wissenswerten zu bieten, bringt auch in dem soeben erschienen Heft 12 des 23. Jahrganges eine Anzahl hochinteressanter Artikel. Vor allem sind die kurz gefaßten, aber das, was man wissen soll, prägnant darstellenden Mitteilungen über den Halleyschen Kometen, die Palmen, die Negererziehung in den Vereinigten Staaten, der Igel als Nachbar des Menschen, Geschichte des Spiegels, Leuchtsteine etc. Der Rekord behandelt Turbinen und Turbodynamos, Leonardo da Vinci als technisches Genie usw. alles mit instruktiven Abbildungen versehen. Die Beilage „Naturwissenschaftliche Taschenbibliothek": 5. Bändchen, Der Hausgarten von W. Henz findet mit dem 11. und 12. Bogen seinen Abschluß.

10. **Der Guckkasten.** Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller, Breslau. Zu beziehen durch die Administration des Guckkastens, R. Lechner u. Sohn, Wien, I. Seilerstätte 5. Preis vierteljährig K 2.40. Der Herausgeber des Guckkastens hat eine Zeitschrift für Humor und Kunst geschaffen, die vom Guten das Beste bietet und dabei alles vermeidet, was Anstoß erregen könnte. Wir können diese illustrierte Zeitschrift, die mit allen anderen sowohl den Farblosen, wie den zeitgemäßen Richtungen das Freisinnes und der Frivolität Rechnung tragenden sog. hum. Zeitschriften getrost in Konkurrenz treten kann, jedermann auf das Wärmste empfehlen.

Auszeichnung der Verlagsbuchhandlung „Styria" in Graz. Am 11. März d. J. hat Seine Heiligkeit, Papst Pius X., durch ein vom Staats-Sekretär Kardinal Merry del Val unterzeichnetes Diplom der Verlagsbuchhandlung „Styria" in Graz und Wien den Titel eines Verlages des hl. Apostolischen Stuhles verliehen.

Literarische Miszellen.

Die größte Druckmaschine der Welt ist in Paris fertiggestellt worden und soll von Bordeaux aus auf einem besonderen Frachtdampfer nach ihrem Bestimmungsort Buenos-Aires verladen werden. Diese Maschine, eine Rotationsmaschine, die zum Drucke einer der großen argentinischen Zeitungen benutzt werden soll, ist 40 Meter lang, drei Meter breit und fünf Meter hoch. Sie besteht aus zwei von einander unabhängig arbeitenden Maschinen, von denen jede imstande ist eine Zeitung von 64 Seiten Umfang zu drucken. Und zwar kann die Maschine in einer Stunde 15.000 Exemplare dieser 64seitigen Zeitung liefern oder in derselben Zeit 100.000 Exemplare einer achtseitigen oder 200.000 einer vierseitigen Zeitung drucken.

Die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden beträgt annähernd 3005 Millionen. In Nos Loisirs wird eine Aufstellung veröffentlicht, nach der allein in den Vereinigten Staaten 700 Millionen Bücher in einem Jahr verkauft worden sind. Noch größer sind die Zahlen für Europa, und es ist interessant, zu beobachten, in wie großem Maß das westliche Europa

Digitized by Google

dabei den Osten übertrifft: während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher in einem Jahr gekauft werden, erwirbt das östliche Europa nur 160 Millionen. In der Zahl der jährlich neu erscheinenden Werke steht Deutschland mit 25.000 an der Spitze. Frankreich folgt mit 13.000 Werken, Italien mit 10.000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, drucken im Jahre 75.000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 205 Bücher.

Der Papierverbrauch der Tageszeitungen. In welcher Weise die Presse, die „siebente Großmacht", neben unserem politischen auch unser wirtschaftliches Leben beeinflußt, dürfte allgemein bekannt sein. Demnach vermag der Laie sich von dem riesigen Umfange selten die rechte Vorstellung machen. Unsere heutige Statistik illustriert die diesbezüglichen, von einem namhaften französischen Statistiker aufgestellten Berechnungen. Hienach verbrauchen die 30.000 Tageszeitungen der Welt, die in Millionen von Nummern gedruckt werden, alltäglich etwa 1000 Tonnen Holzteig, und da außerdem im Durchschnitte 200 Bücher täglich erscheinen, so beträgt der Jahresverbrauch für Druckpapier etwa 375.000 Tonnen Papierbrei. Dabei ist aber das Schreibpapier, das Packpapier usw. nicht berechnet. Um nun diese ungeheure Menge Holzteig zu produzieren, müssen ganze Wälder niedergeschlagen werden. In jedem Jahre verschwinden so 1250 Millionen Kubikmeter Holz, die der geistigen Nahrung des Menschen dienen. Amerika hat dabei einen noch stärkeren Bedarf als Europa; es braucht für sich allein 900 Millionen Kubikmeter Holz während Europa nur die übriggebliebenen 350 Millionen verwendet. So verschwinden unter der unerbittlichen Axt ganze Wälder, um sich in Papier zu verwandeln.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu den bezüglichen Mitteilungen in Heft 4, 1909, S. 682—693.)

Außerordentlich viel Stoff liegt uns diesmal für diese Rubrik vor. Zunächst ist es der Umstand, daß mehrere Monate seit Veröffentlichung unserer letzten bezügl. Rubrik verstrichen sind, ferner aber auch der, weil mehrere Orig.-Berichte eingelaufen sind, welche uns mit Material geradezu gesagt übersättigt haben. Wir rechnen unter die Originalberichte diesmal hocherfreut auch die unter dem Titel „Chronik" uns seitens einzelner Klöster der Beuroner-Kongregation zugekommenen Monatsberichte.

Es war ein glücklicher Gedanke, der volle Nachahmung verdient, mit diesen „Chroniken" aus dem Schooße der Beuroner-Kongregation allen Mitgliedern dieser nun bereits 10 Benediktiner-Klöster zählenden großen Kongregation, selbstverständlich im vertraulichen Wege Mitteilungen von all dem zu machen, was sie erbauen, zu regem Fleiße und Tätigkeit zu entflammen geeignet ist, oder aber in Stunden der Erholung von anderweitiger Lektüre sie ablenkt und erfreut.

Aus den Original Mitteilungen und wie erwähnt auch aus den „Chroniken" haben wir diesmal reichlich geschöpft und wir zweifeln nicht, daß diese Partie unseres vorliegenden Heftes auch die weitaus größte Zahl unsere Leser lebhaft interessieren wird.

Digitized by Google

Inwieweit es möglich war, haben wir auch diesmal wieder die herkömmliche geographische Ordnung eingehalten mit den beiden Hauptrubriken „Benediktiner und Cistercienser“ und den Unterabteilungen nach Ländern und Staaten geordnet.

A. Österreich-Ungarn.

a) **Raigern.** Am 13. April d. J. starb der altehrwürdige Stiftsprior P. Hugo Adolf Heyszl im hohen Alter von fast 82 Jahren. Ein geborener Tiroler, kam er erst 4 Monate alt mit seinen Eltern nach Prag, wo er als Student im Jahre 1848 auch Mitglied der Studentenlegion war. Nach etwas längerer Studienzeit, verschiedener Ursachen wegen, meldete er sich um Aufnahme in das Benediktiner-Stift Raigern, wurde 1858 aufgenommen, legte 1862 die heiligen Gelübde ab und erhielt am 28 Juli desselben Jahres die Priesterweihe. Er war viele Jahre hindurch Obersakristan, Subprior und nach erfolgter Wahl des damaligen Stiftspriors Benedikt zum Abte, dessen Nachfolger als Prior, welche Agenden er bis zu seinem Lebensende mit lobenswertem Eifer versehen hat.

Einen ausführlichen Nekrolog wollen wir dem Verstorbenen, nach erfolgter Durchsicht der ihn betreffenden Aktenstücke, im nächsten Hefte der „Studien“ widmen. Der hiedurch erledigte Priorsposten wurde unlängst in der Person des Pfarrverwesers von Domašov P. Benno Schaffra neubesetzt; an dessen Stelle kam, wie vorauszusehen war, der bisherige Kooperator von Oppatowitz P. Alois Kotyza. P. Klemens Schenk wurde Sakristei-Direktor.

Am 13. August d. J. vollendet der hochwürdigste Herr Abt und Prälat Benedikt sein 70 Lebensjahr. Der nur kleine Konvent von 23 Mitgliedern zählt eine verhältnismäßig große Reihe hochbetagter Mitglieder Vier derselben haben das 70. Lebensjahr bereits überschritten, eines steht am Antritte desselben. Der Senior dem physischen Alter nach ist der emeritierte Pfarrer P. Method, 77 Jahre alt, ihn im Alter nachfolgend zählt der emeritierte Theol.-Professor P. Ernest 74 Jahre. Derselbe ist Senior des Konventes. Beide Mitglieder sind Profeß- und Priester-Jubilare. Ihnen folgt in der Reihe der Senioren der Rechnungsrevisor P. Gerard 72 Jahre alt (Profeß-Jubilar) und schließlich nach dem hochwürdigsten Abte der Redakteur dieser Blätter mit 69 Lebensjahren.

Von den Stiftsmitgliedern gehört die überwiegende Anzahl der tschechischen Nationalität an Begreiflich, weil das Stift als eine tschechische Gründung (vom böhm. Herzog Břetislav i. J. 1048) als solche auch seinen tschechischen Charakter zu wahren jederzeit eifrigst bemüht ist.

b) **Melk.** Der hochwürdigste Herr Abt Amand John hat ernannt die Herren: Stiftsprior P. Dr. Gabriel Kozell zum Hofmeister und Direktor der Zentralverwaltung in Wien, P. Altmann Pichler zum Gutsdirektor in Leesdorf, P. Dr. Georg Haselberger zum Pfarrer und Verwalter in Radelsbach, P. Josef Schleinzer zum Küchen-, Keller- und Forstmeister und Direktor der neuerrichteten Zentralverwaltung in Melk, P. Professor Kolumban Ressavar zum Prior und P. Dr. Hippolyt Haas zum Gastmeister.

Für den 30. Mai ist der hohe Besuch der Erzherzogin Marie Valerie zu erwarten.

c) **Göttweig.** Im Stiftshofe zu Göttweig wurde ein Baudenkmal aus dem 13. Jahrhundert bloßgelegt. Es handelt sich um eine aufgelassene Schmiede, welche, von späteren Zubauten befreit, sich als das Presbyterium einer Kirche aus dem Übergange vom romanischen zum gotischen Baustil darstellt. Die halbrunde Altarnische mit den drei kleinen rundbogigen Fenstern zeigt streng romanische Bauart, während in dem Vierungsraume die Gotik zutage tritt. Da

Digitized by Google

im Mittelalter hier ein Kloster der Benediktinerinnen, das ursprünglich in Klein-Wien bestand, in den Stiftsarchiven bis zum Jahre 1557 urkundlich vorkommt, so liegt die Vermutung nahe, daß der erwähnte Bau als der Rest der ehemaligen Klosterfrauenkirche aufzufassen sei. (Kath. Kirchenzeitung vom 4. Mai 1910)

d) **Die Orgel der Stiftskirche in Admont.** [Orig.-Bericht]. (Fr. Gilbert Hlina O. S. B.) Als Ergänzung zum Artikel „Die Pflege der Musik im Benediktinerorden, 1. Admont" (II. Jahrg., 2 Heft, pag. 210—212), erlaube ich mir folgendes mitzuteilen.

Wie vielen Lesern der „Studien" bekannt sein dürfte, brannte am 27. April 1865 das Stift Admont fast vollständig nieder. Größer als der Materialschaden, den dieser Brand verursachte, war der enorme Verlust an Kunstschätzen, von dem das Stift betroffen wurde.

Insbesonders ist hier zu nennen der Untergang der berühmten Orgel Chrismanns, welche unter dem Abte Kolumban von Wieland (1779—1787) aufgestellt wurde. Diese Prachtorgel, bekannt in ganz Österreich, zählte 44 Register, 3 Manuale und fast 3000 Pfeifen, von denen die größte 16 Fuß maß.

Schon im selben Unglücksjahre 1865 begann der Neubau resp. die Abräumung der Stiftskirche und bereits im Jahre 1868, am 13. November, erscholl in derselben zum erstenmale seit 3 Jahren wieder kirchliche Musik — der Trauergesang bei der Grablegung des verdienstvollen Abtes Karlmann.

Seinem Nachfolger, dem Abte Zeno Müller, war es beschieden, den Bau der Stiftskirche zu vollenden. Da es eine Ehrenaufgabe für das Stift war, die Kirche so gut als möglich auszustatten, so mußte auch an die Errichtung einer des Stiftes würdigen Orgel geschritten werden. Mit dieser Aufgabe wurde Orgelbaumeister Herr Matthäus Mauracher aus Salzburg betraut.

In den Jahren 1870—1871 wurde die Orgel fertiggestellt und besaß 44 Register, 3 Manuale und 2587 Pfeifen. Das Orgelgehäuse, nach den Entwürfen des Erbauers der Stiftskirche, Architekten Bücher, ganz in Eiche hergestellt, bildet mit seinen gotischen Formen bei einer Höhe von 14 Metern einen prachtvollen Kirchenschmuck. Am 4. Februar 1872 fand die feierliche Kollaudierung statt, bei welcher sich der berühmte Organist Josef Seiberl aus St. Florian folgendermaßen äußerte: „Das Werk lobt seinen Meister und gereicht seinem Erbauer zur größten Ehre und der Kirche zu einer der schönsten Zierden".

Vier Jahrzehnte lang erfreuten die herrlichen Klänge Priester und Volk. Wir leben jedoch im Zeitalter der fortschreitenden Technik und diese brachte es mit sich, daß auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik bahnbrechende Neuerungen geschaffen wurden. Nun wurde auch in Admont der Wunsch rege, den Chor mit den modernen Errungenschaften der Technik auszustatten. Dieser Gedanke fand einen lebhaften Förderer in unserem kunstsinnigen Abte, dem Herrn Prälaten Oswin Schlammadinger, der den Organisten und Chorregenten, Herrn Prof. P. Viktorin Berger beauftragte, sich mit dem Orgelbaumeister von Salzburg und Graz, Herrn Matthäus Mauracher, dem großen Sohne des Erbauers der alten Orgel, ins Einvernehmen zu setzen. Nachdem die nötigen Vereinbarungen am 22. Februar 1908 vom hochwürdigsten Abte sanktioniert worden waren, begann im Frühjahr 1909 der Umbau resp. die Neugestaltung der Orgel. Wie sich diese vollzog, ist aus der bei der Kollaudierung erschienenen Festschrift zu ersehen.

„Voraussetzung und allgemeiner Wunsch war es, daß die neue vergrößerte Orgel so manches neue Register bekommen soll, insbesondere die sämtlichen Zungenstimmen und diverse Ergänzungsregister in allen Manualen und auch im Pedale, doch sollte der Gesamtton, der Ausdruck des Werkes nicht abgeändert werden."

„Nahezu sämtliche Register des Werkes kamen ganz oder teilweise zur Wiederverwendung. Das Windsystem des Werkes (mittels zwei Tritten

Digitized by Google

wurden die großen Schöpfer in Bewegung gesetzt und die Magazine gefüllt) heischte moderne Veranlagung. Auch die sonst vorzüglich arbeitende Mechanik wollte höheren Anforderungen doch nicht immer gerecht werden. Also wurde der vollständige Umbau beschlossen und es dem ausführenden Orgelbauer überlassen, die technische Anlage nach seinem Ermessen, nach seinen Erfahrungen auszuführen."

Disposition des neuen Werkes:

I. Manual: $C—\overline{\overline{f}}$ = 54 Noten.

1. Prinzipal 16' (Prospekt)
2. Bordun 16'
3. Trompete 16'
4. Prinzipal 8' (Prospekt)
5. Doppelflöte 8'
6. Viola baritona 8'
7. Gemshorn 8'
8. Trompete 8'
9. Kornett 8'
10. Gedacktflöte 4'
11. Oktave 4'
12. Fugara 4'
13. Trompete 4'
14. Nasard $5^1/_3$'
15. Quinte $2^2/_3$'
16. Oktavin 2'
17. Mixtur, major 2'
18. Mixtur, minor $1^1/_3$.

Koppelungen zum I. Manual:
Manualkoppel II zu I
„ III zu I
Unteroktavkoppel II zu I
Oberoktavkoppel II zu I.

II. Manual: $C—\overline{\overline{f}}$ = 54 Noten.

19. Großflöte 16'
20. Principalino 8' (Prospekt)
21. Gedackt 8'
22. Philomela 8'
23. Viola-Gamba 8'
24. Salizional 8'
25. Quintatön 8'
26. Klarinette 8'
27. Geigenprästant 4'
28. Hohlflöte 4'
29. Flautino 2'
30. Mixtur $2^2/_3$'.

Koppelungen zum II. Manual:
Manualkoppel III zu II
Unteroktavkoppel III zu II
Oberoktavkoppel III zu II.

III. Manual: $C—\overline{\overline{f}}$ = 54 Noten.

31. Lieblich Gedackt 16'
32. Geigenprinzipal 8'
33. Dolceflöte 8'
34. Äoline 8'
35. Vox coelestis 8'
36. Dolcissimo 8'
37. Unda maris 8'
38. Konzertflöte 8'
39. Oboe 8'
40. Travesflöte 4'
41. Violine 4'
42. Philomela 4'
43. Kornett 4'
44. Oktave 4'
45. Quintflöte $2^2/_3$'
46. Septime $2^1/_7$'
47. Terz $1^3/_5$'

Koppelungen:
Melodiekoppel II zu III.

Pedal: $C—\overline{f}$ = 30 Noten.

48. Akustischbaß 32'
49. Prinzipalbaß 16'
50. Violon 16'
51. Posaune 16'
52. Subbaß 16'
53. Salizetbaß 16'
54. Trompete 8'
55. Oktavbaß 8'
56. Baßflöte 8'
57. Cello 8'
58. Salizet 8'
59. Bourdon $10^2/_3$'
60. Oktave 4'
61. Pedalmixtur $5^1/_3$', 6fach.

Koppelungen:
Pedalkoppel I. Manual
„ II. „
„ III. „

Die Gesamtzahl der Pfeifer beträgt 3744

Digitized by Google

Sonstige Einrichtungen:

a) Balanciertritt für den Schweller des III. Manuales.

b) Zungenwerk-Einschalter.

c) Selbsttätige Pedalregistrierung mit eigener Registratur zum Einstellen beliebiger Pedalstimmen.

d) Eine „Freie Kombination".

e) Feste Kombinationen für: Fortissimo, Forte, Mezzoforte, Piano nebst Auslöser.

f) Kombinationen für: Prinzipalchor, Flötenchor, Gambenchor und Zungenchor, nebst Auslöser.

g) Ein Tritt für „Pleno organo".

h) Ein Tritt für „Freie Kombination".

Wie schon erwähnt, kam nahezu sämtliches Pfeifenwerk, welches von Matthäus Mauracher sen. stammt, zur Wiederverwendung. Doch wurde dasselbe zweckentsprechend verbessert, mit geeigneten Bärten versehen. Ergänzungen kamen neu hinzu.

Das Werk erhielt einen ganz neuen pneumatischen Spieltisch, welcher die drei Manuale und das Pedal, die gesamte Registratur und die angegebenen Spielhilfen enthält. Registertasten und Kombinationsdrücker nach eigenen Modellen.

Die ausgezeichnet ausgeführten Windladen (Schleifladen) des I. Manuales und die des II. wurden verwendet, d. h. die Schleifen entfernt und derart umgearbeitet, daß selbe als tadellos funktionierende moderne Windladen bezeichnet werden können.

Für das ganze Pedal, das II. Manual und für die Ergänzungen im I. und II. Manuale wurden pneumatische Kegelladen gebaut.

Das Regierwerk und die Traktur des Werkes wurde zum Teile ganz pneumatisch ausgeführt (III. Manual und Pedal sowie die Register), während für das I. und II. Manual der „Backerhebel" in Anwendung kam. Die vertikale, weit hinaufreichende Abstraktur wurde beibehalten.

Hinter dem Spieltische sind die Präzisions-Relais plaziert, die die günstigste Verteilung der Rohrleiturgen ermöglichten.

Gebläse-Anlage. Die großen Magazine verblieben im Turme, in das Werk wurde ein großer Verteilungs-Regulator gelegt.

Die nötige Luft wird durch einen modernen „Ventilator", welcher mit einem Elektromotor direkt verkuppelt ist, in vollauf genügender und ruhiger Weise beschafft. Den Hochdruck-Ventilator lieferte die Firma Josef Huber & Comp. in Steyr, O.-Ö., in bester Ausführung.

Nach monatelanger emsiger Arbeit wurde das ganze Werk Ende Jänner 1910 fertiggestellt, nachdem dasselbe bereits zum heiligen Weihnachtsfeste seiner eigentlichen Bestimmung, der Verherrlichung des Gottesdienstes, übergeben worden war." — Soweit die Festschrift.

Dem Erbauer dieser Orgel — derzeit der größten der österreichischen Alpenländer — gebührt dasselbe Lob, wie das oben angeführte seinem Vater.

Infolge der strengen Jahreszeit mußte die Kollaudierung verschoben werden. Dieselbe fand unter großer Teilnahme am 12. Mai 1910 statt. Schon am Vorabende versammelte sich ein distinguiertes Publikum im Musiksaale des Stiftes, um einem Konzerte der berufenen Künstler zu lauschen. Nachstehend das Programm:

I. Beethoven, VIII. Symphonie, erster Satz

II. Klaviervorträge:

Schubert, Fantasie in F-moll vierhändig Prof. Labor und Frl Menzel.
Beethoven op. 90, Sonate. Prof. Labor.

Digitized by Google

Chopin F-dur Nokturn. Prof. Labor
„ Mazurkas in A-moll und Fis-moll. Prof. Labor.
Mendelssohn, Allegro brillante, vierhänd.; Prof. Labor u. Frl. Menzel.
III Brahms, Schicksalslied (Hölderlin). Für Gesang und Orchester.

Bei der Kollaudierung selbst wurden folgende Orgelkonzerte aufgeführt.

Vormittags 10—½12 Uhr.

1. Herr Kofler: a) Sonate Es-moll zwei Sätze . . Rheinberger.
   b) Choral-Vorspiel „Aus meines Herzens Grunde“ . . . . . Kienzl.
2. Herr Inspektor Comai und Herr Kofler. Adagio, Violine und Orgel . . . . . Enrico Bossi.
3. Prof. Josef Labor: a) Weihnachtsmette . . . J. Labor.
   b) Ave Maria . . . . . detto.
4. Herr Urschai und Herr Kofler. Geistliches Lied Mendelssohn.
5. Herr Völgyfy-Ischl. Fantasie . . . . . Rob. Fuchs
6. „ Eigene Fantasie . . . . Völgyfy.

Nachmittags 4—6 Uhr.

1. Herr Alois Kofler: a) G-moll Fantasie von J. S. Bach, b) Trio in D von L. Perosi, c) Trio in B von Ravenello.
   „ „ „ Drei Choral-Vorspiele: a) „Aus tiefster Not schrei' ich zu Dir“, b) „Jesus meine Zuversicht“, c) „O Lamm Gottes unschuldig“.
   „ „ „ Andante von Thuille.
2. Dies irae. . . . . P. Viktorin Berger.
3. Prof Labor und Frl Menzel. Fantasie für zwei Spieler . . . . . J. Labor.
4. Herr Comai und Herr Kofler: Sanctus, für Violine und Orgel . . . . . Karg-Elert.
5. Herr Völgyfy: Sonate . . . . . Guillmant.
6. Sanctus und Agnus Dei, Männerstimmen mit Orgel . . . . . P. Viktorin Berger.
7. Prof Labor: Passacaglia . . . . . J. S. Bach.

Über die Aufführung brauche ich kein Wort des Lobes zu verlieren, die Namen der Künstler sprechen ohnehin eine beredte Sprache. Viele auswärts stationierte Kapitularen, sowie eine Anzahl von Freunden des Stiftes waren herbeigeeilt, um den Ehrentag desselben mitzufeiern.

Zum Schlusse noch ein Wort über unseren großen, einer solchen Orgel würdigen Organisten P. Viktorin Berger, der dieselbe bereits seit 37 Jahren regiert!

Es würde gewiß seine Bescheidenheit verletzen, wollte ich hier seine großartige Tätigkeit eingehend schildern. Ich begnüge mich daher mit dem Ausspruche unseres berühmten † Historikers P. Jakob Wichner: „P. Viktorin Berger versteht es, die in der Orgel schlummernden Tongeister zu rufen und harmonisch zu einen.“ Möge er noch recht lange seine Mitbrüder und das Volk durch seine Kunst erfreuen, dazu wünscht ihm der Konvent ein aufrichtiges: „Ad multos annos!“ Se. Gnaden der hochw'ste Herr Fürstbischof von Seckau hat den hochw Herrn Regenschori Prof. P. Viktorin Berger in Würdigung seiner Verdienste als Professor der Kirchengeschichte und auf dem Gebiete der Kirchenmusik, zum geistlichen Rate ernannt.

Unser hochwürdigster Abt jedoch hat sich in dieser Orgel ein Denkmal gesetzt, würdig eines Admonter Prälaten, das seinen Ruhm verkünden wird bis

Digitized by Google

in späte Jahrhunderte, erhabener und edler als ein Standbild von Erz oder Marmorstein!

e) **St. Lambrecht.** Anläßlich der großen Wiener internationalen Jagdausstellung trat das Komitee an das Benediktiner-Stift St. Lambrecht mit der Bitte heran um Überlassung einzelner Vogelgruppen aus der reichen ornithologischen Sammlung des am 2. Jänner 1892 im 84. Lebensjahre verstorbenen Pfarrers P. Blasius Hanf,[1]) des berühmtesten Ornithologen seiner Zeit. Der hochw.

f) **Kremsmünster.** Am Pfingstsonntag den 15. Mai d. J. beehrte Erzherzog Franz Salvator und dessen Gemahlin Erzherzogin Marie Valerie, sowie deren Kinder das Benediktinerstift Kremsmünster mit ihrem hohen Besuche.

g) **Marienberg.** Am 13. Juli d. J. wird Se. Gnaden der hoch'wste Herr Abt und Prälat Leo M. Treuinfels im Stifte Marienberg sein 25jähriges Abt-Jubiläum feiern.

h) **Mariazell.** Gegenwärtig wirken in Mariazell zehn Priester aus der Abtei St. Lambrecht, der Superior und zugleich Dechant, sechs Kapläne und 3 Beichtväter, welche Zahl im Sommer durch Aushilfspriester erhöht wird. Seit dem Jubiläumsjahre 1907 ist die Zahl der Wallfahrer bedeutend gestiegen. Während sich vor dem genannten Jahre die Zahl der Kommunikanten auf 80.000 beschränkte, erreichte sie im abgelaufenen Jahre, ohne daß eine besondere Festlichkeit stattgefunden hätte, die hohe Nummer 130.000, die auf eine noch größere Zahl von Wallfahrern schließen läßt, da viele nicht Zeit finden, die hl. Sakramente zu empfangen. Über 250 Prozessionen wurden in feierlicher Weise in die Basilika geleitet, mehr als tausend fremde Priester lasen am Gnadenaltare die hl. Messe, darunter die hochwürdigsten Bischöfe Rößler von St. Pölten, Jeglic von Laibach, Szechenyi aus Raab, Weihbischof Marschall aus Wien, ferner die hochwürdigsten Äbte von Melk, Schotten in Wien, Zwettl und St. Lambrecht. — Zur Vervollständigung des Bildes der Wirksamkeit der Benediktiner in Mariazell möge noch Folgendes hier Platz finden. Die dem Stifte St. Lambrecht inkorporierte Pfarre Mariazell ist die ausgedehnteste der Diözese Seckau und zählt 5521 Katholiken. Dem Superior als Dechant unterstehen sechs Pfarreien, in denen er alljährlich die kanonische Visitation und Schulprüfung vorzunehmen hat; außerdem ist er Bezirksschulaufseher für den Gerichtsbezirk Mariazell. Die Pfarre selbst hat in ihrem Sprengel 7 Volksschulen und eine Forstschule, von denen von Mariazell entfernt sind: Gollrad 19 Kilometer, Aschbach 16, Greith 15, Wallstern 12, Halltal 6·5 und Gußwerk 3. Die Pfarre ist gebirgig. Wenn man nun dazu die obengenannten Entfernungen hält, mag man sich von dem beschwerlichen Seelsorgsdienst eine Vorstellung machen. Außerdem ist regelmäßiger Sonntags-Gottesdienst in den Filialen Gußwerk und Wegscheid und im gräflich Meran'schen Schlosse Brandhof. Dazu kommt noch eine ausgedehnte Tätigkeit in einer Anzahl kirchlicher, humanitärer und weltlicher Vereine und die schriftstellerische Tätigkeit einzelner Priester.

i) **Über die Herkunft der Garstener Gobelins** herrschte lange Unklarheit. Erst vor drei Jahren gelang es dem Heraldiker Johannes Kirchberger das Dunkel aufzuhellen. Jeder Gobelin hat ein Wappen eingewebt, das Kirchberger als das der ausgestorbenen Reichsgrafen von Dünewald aus Kleve erkannte. Ein Dünewald, mutmaßlich der Besteller der Gobelins, nahm als General am Entsatze von Wien hervorragenden Anteil; ja er stand in solchem Ansehen, daß ihm die Hand einer Barbara von Starhemberg zuteil wurde. Das spielte sich 1683 ab. Als siegreicher Feldherr folgte der Graf den geschlagenen

[1]) Dessen Biographie vide „Studien" IX, 669–672 und XIII, 290–294. Herr Abt Severin Kalcher willfahrte diesem Wunsche. Die ausgewählten Stücke dieser berühmten Sammlung wurden in zwei Gruppen zusammengestellt: in eine Fels- und eine Teichgruppe und fesseln dieselben das Interesse der Besucher dieser Jagdausstellung im hohen Grade.

Digitized by Google

Türken bis Peterwardein. Da wendete sich das Glück. Er erlitt eine Niederlage und fiel in Ungnade. Genaues ist unbekannt. Ja selbst von Verrat an seinem kaiserlichen Herrn munkelt die Überlieferung. Soviel steht fest: Dünewald wurde nach Wien berufen, nahm aber auf dem Wege dahin Gift. Durch die Starhemberge, die in der Abtei Garsten ihre Begräbnisstätte hatten, mochten die Gobelins in denen die Familie eine düstere Erinnerung sah, in die Stiftskirche gekommen sein. („Internat. Sammler-Ztg." 15. Februar 1910).

k) **Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg). I. Benediktion des neuen hochwürdigsten H. Erzabtes von Martinsberg Dr. Tiburtius Hajdu.** (Mit Porträt). Am Sexagesima-Sonntage, den 30. Jänner l. J. war die Hauskapelle des Ofner Primatialpalais einer besonderen, wenngleich nur in engstem Kreise stattgefundenen Feierlichkeit Zeuge. Der greise Kirchenfürst und derzeit einzige Kardinal des Benediktinerordens, Fürstprimas Claudius Franz. Vaszary benedizierte daselbst seinen zweiten Nachfolger als Erzabt von Martinsberg, den neuerwählten und von Sr. Majestät ernannten sowie von Sr. päpstlichen Heiligkeit durch Breve bestätigten Praelaten Dr. Tiburtius Hajdu zum Abte.

Die Feierlichkeit begann um 9 Uhr Morgens, wo den versammelten Gästen und Vertretern des Benediktinerordens das Ernennungsdekret von Sr. Majestät ferner das Breve aus Rom vorgelesen wurde. Hierauf richtete Se. Eminenz eine rührende Ansprache an seinen Nachfolger, der dann die Professio fidei in die Hände des Kardinals ablegte. Bei der Weihe assistierten die Bischöfe Graf Nicolaus Széchényi aus Raab und Dr. Medardus Kohl O. S. B. aus Budapest, die Praelaten Dr. Antonius Nemes und Dr. Desiderius Bita O. S. B. und die Vertreter des Martinsberger Konventes. Nachdem der neue Erzabt während der hl. Messe mit den äbtlichen Insignien dekoriert worden war, spendete er den Segen und opferte nach uraltem Brauch die versilbert und vergoldeten Brote und Weinfässer. Mittags fand im Primatialpalais das Festdiner statt, wobei Kardinal Fürstprimas auf den Papst, den König von Ungarn und den neuen Erzabt toastierte. Rührend dankte hierauf Praelat und Erzabt Dr. Tiburtius Hajdu dem greisen Kirchenfürsten, daß er die große, ermüdende Zeremonie gütigst vornahm und wünschte ihm ein noch recht langes von Gott gesegnetes Alter. Im Namen des Martinsberger Konventes, sowie des Benediktinerordens begrüßten Direktor Xaverius Aesey aus Raab und Professor Gregorius Palatin aus Martinsberg den neuen Praelaten. Kardinal Vaszary verweilte bis in den späten Stunden des Nachmittags im Kreise seiner Gäste aus Martinsberg.

II. Priorwahl in Martinsberg. Für die mit der Ernennung Sr. Gn. Dr. Tibertius Hajdus zum Erzabte vakant gewordene Priorstelle der Erzabtei wurden am 18. Mai die Stimmen der Stiftskapitulare abgegeben. Das Ergebnis dieser ist, daß an erster Stelle: Bernardin Jándi, Direktor des Benediktiner Gymnasiums zu Pápa, an zweiter: Donatus Pacher, Professor in Ödenburg und an dritter Stelle: Aemilian Mórocz, Subprior von Martinsberg, zum Prior vorgeschlagen wurden.

Nach herkömmlicher Sitte wird Se. Gn. der Erzabt den an erster Stelle erwählten Direktor Bernardin Jándi zum Prior ernennen. Der neue Prior wurde 1888 zum Priester geweiht und war bis 1906 immerwährend im Stifte als Professor der deutschen Literatur und der Pädagogik, ferner als Ceremoniär tätig. Im Jahre 1906 ernannte ihn weiland Erzabt Hyppolit zum Superior und Direktor der Papaer Residenz. Er erfreut sich großer Popularität nicht nur im Orden, sondern auch in der Außenwelt. Sein feiner Umgangston und seine Sprachenkenntnisse waren hauptsächlich ausschlaggebend bei seiner Wahl zum Prior. Möge neben dem jungen Erzabte auch der junge Prior ein segenreiches Wirken haben.

Tyrnau. *Professor Dr. Fr. Fallenbüchl*

III. Der neue Abt von Dömölk (Ungarn) Rupert Hollósi. Die der seligsten Jungfrau Maria geweihte uralte Dömölker Abtei in Ungarn

Digitized by Google

Dr. Tiburcius Majdalena
Erzabt von Pamplona.
O. S. B.

Digitized by Google

Digitized by Google

erhielt am 19. März l. J. ihren neuen Abt in dem Direktor des Graner Benediktinergymnasiums Rupert Hollósi

Abt Rupert Hollósi ist in Eisenstadt am 14. August 1845 geboren. Seine Gymnasialstudien vollendete er in Steinamanger und trat dann in das Benediktinerstift Martinsberg ein. Im Jahre 1872 wurde er zum Priester geweiht und nachdem er das Professorendiplom erhalten hatte, Professor am Benediktinergymnasium in Güns. Nach zwei Jahren sandte ihn der Erzabt als Professor nach Gran, wo er bis 1885 wirkte, hernach war er durch 14 Jahre am Obergymnasium in Ödenburg tätig. Im Jahre 1899, ernannte ihn der † Erzabt Hyppolit zum Superior der Benediktinerresidenz und zum Direktor des Obergymnasiums in Gran.

Dieser einfache Rahmen umschließt ein durchwegs tüchtiges Manneslеben: Uneigennützigkeit, Begeisterung für die Schuljugend und für den Benediktinerorden, unermüdete Arbeitslust, große Bescheidenheit und Liebe für alles Edle, für alles Erhabene. Daß ihn seine Mitbrüder verehrten und hochschätzten, beweist seine Wahl zum Abte, sie erkannten in ihm die wahre, väterliche Liebe, die „studet plus amari, quam timori."

In seiner Wirksamkeit als Professor war stets Liebe und große Sanftmut sein Leitstern. Mit voller Liebe wandte er sich zu den jüngsten Schülern des Gymnasiums, diese Liebe vermehrte sich bei den Abiturienten und glänzte im vollen Schimmer bei den Zusammenkünften der reifen Männer, die ihr 25-, 30-, 40jähriges Matura-Jubiläum feierten. In seinem Verkehre mit Schülern, Eltern und Kollegen trat immer diese Liebenswürdigkeit, Zuvorkommenheit zum Vorschein nicht nur in Worten, sondern auch in Taten Das größte und wichtigste Werk seiner Nächstenliebe ist die Institution des „Studententisches", welche armen, aber braven Studenten eine gesunde, unentgeltliche Verköstigung darbietet.

Als Professor war er immer ein treuer Freund der Wissenschaft, er bildete sich immerwährend in den klassischen Studien durch Lektüre und Reisen. Die Ergebnisse seiner Studienreisen in den beiden Ländern der altklassischen Welt veröffentlichte er in drei inhaltsreichen Aufsätzen.

Jetzt verläßt er die Schule, um fortan ganz der „Deliciae Benedictinorum" am Wallfahrtsorte Klein-Cell Dömölk zu dienen. Die frommen Pilger erhalten in ihm einen eifrigen, für das Heil der Seelen hochbegeisterten Abt, die Ordensmitglieder in Klein-Cell einen gütigen Vater.

Professor Dr. Franz Fallenbüchl

B. Deutschland.

1. Bayern.

a) **St. Bonifaz, München.** Zum erstenmale klangen am Sonntag nach Epiphanie die neugeweihten Glocken (Benediktus und Romanus) der St. Gregorius-Anstalt in Rothenfeld (unweit des Klosters Andechs) hinaus in den klaren Wintermorgen und luden zur feierlichen Einweihung des Hauptgebäudes und der darin befindlichen Hauskapelle der Zwangserziehungsanstalt für verwahrloste Knaben, die der Hochwürdigste Herr Abt unseres Klosters vollzog Während der ersten hl. Messe in der neugeweihten Kapelle hielt der Abt eine Ansprache an die Knaben, die in dreitägigen Exerzitien auf diesen großen Tag vorbereitet waren, nahm sie in die Bruderschaft der hl Familie auf und sprach über sie die feierliche benedictio iuvenum. Alle Brüder und Zöglinge des Hauses empfingen sodann die hl. Kommunion. Die einfache, aber würdige Feier wurde durch ein Krippenspiel, zu dem sich zahlreiche Besucher aus nah und fern eingefunden hatten, geschlossen. (*Fr. Ludger Rod. O. S. B.*)

b) **Ottobeuren,** 3. April 1910. Heute gab der Hochwürdigste Herr Abt von St. Stephan, Dr. Theobald Labhardt, unserer verwaisten Klostergemeinde wiederum ein väterliches Oberhaupt in der Person des hochw. Herrn Pater Maurus Thurnhuber als Prior. Geboren am 6. Dez. 1854 zu Unterbechingen,

Digitized by Google

widmete sich derselbe dem Studium der Theologie und wurde am 31. Juli 1878 zum Priester geweiht. Nach siebenjähriger Tätigkeit in der Seelsorge, zuletzt als Pfarrer in Salgen (Kap. Mindelheim) trat er 1885 in das Stift St. Stephan in Augsburg und war nach seiner am 30. Dez. 1886 erfolgten Gelübdeablegung durch lange Jahre teils als Religionslehrer in Augsburg, teils als Seelsorger in Ottobeuren tätig. Gott gebe dem neuen Prior eine recht lange, gesegnete Wirksamkeit! (*APZtg. 5./IV. 1910.*)

c) **Schäftlarn.** Als Stifter von Schäftlarn wird ein gewisser Walker oder Waltrich, ein Weltpriester genannt, der i. J. 772 zu Sceftilar, wo schon eine dem hl. Dionys geweihte Kapelle nebst einer Villa Pipins stand, ein Benediktiner-Kloster gründete. Im Jahre 955 wurde das Kloster von den Hunnen zerstört. Im Jahre 1140 stellte es Herzog Heinrich V. von Bayern und sein Bruder Otto, Bischof von Freising wieder her und übergaben es dem Prämonstratenser-Orden. Kolonisiert wurde es von Ursberg. Aufgehoben von Churfürst Max Joseph 1803. Im Jahre 1845 gingen die Gebäude samt Kirche, Waldungen und Gärten in den Besitz der englischen Fräulein von Nymphenburg, über. Von diesen erwarb sie König Ludwig I. von Bayern um den Preis von 92.000 Gulden, gründete im Jahre 1866 die Abtei Schäftlarn und schenkte dieselbe den Benediktinern.

Laut Stiftungsurkunde dtto. Nizza 10. April 1866 wurde bestimmt, daß die Ordensmitglieder sich nicht nur der Seelsorge, sondern auch der Erziehung und Bildung der Jugend widmen sollen.

König Ludwig I. hat sich das Recht der Ernennung des ersten Priors und ersten Abtes selbst vorbehalten. Dieses Recht ist nach seinem Tode auf den Landesherrn übergegangen. Die späteren Äbte wählt der Konvent.

Bisher wurde das Kloster wegen der geringen Zahl von Patres als Priorat geführt und erst Heuer erhielt es in der Person des bisherigen hochw. P. Prior Sigisbert Liebert seinen ersten Abt.

Der vom Prinz-Regenten von Bayern ernannte neue Abt ist im Jahre 1851 in Augsburg geboren, legte 1872 im Benediktiner-Stifte zu St. Stephan in Augsburg die feierliche Profeß ab, trat aber vor 5 Jahren in das Stift Schäftlarn über.

d) **Ettal,** 25. März 1910. Über den Ettaler Abtlikör wird uns geschrieben, daß seine Herstellung nach einer aus dem alten, 1803 säkularisierten Kloster Ettal stammenden Vorschrift seit vielen Dezennien in der Apotheke in Garmisch betrieben wird; dahin kam nach der Aufhebung des Klosters die mit „Aqua Abbatis" bezeichnete Vorschrift. (*A. P. Ztg. 27./III. 1910.*)

e) **Metten,** 25. April 1910. Im hiesigen Kloster legte der ehem. hochw. Herr Domvikar von Regensburg, P. Gregor Sonnleitner, die feierliche Ordensprofeß ab. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Domkapitular Dr. Scheglmann von Regensburg. — Die alte ehrw. Kirche in Uttobrunn, welche sich im Besitze des hiesigen Klosters befindet, wird in diesem Jahre einer großen Renovation unterzogen. (*A. P. Ztg. 27./IV. 1910.*)

2. Beuroner Kongregation.

Wir berücksichtigen unter diesem Haupttitel alle jene zu dieser Kongregation gehörigen Klöster, von welchen uns diesmal Mitteilungen fast durchwegs in der Form der Chronik zugekommen sind. Im Anschlusse bringen wir dann gleichfalls aus der „Chronik von Beuron" einen Auszug aus den Berichten über die große Orientreise des Hochw'sten Herrn Erzabtes von Beuron, welche der hochw'ste Herr Abt von Seckau Laurentius Zeller, sein Begleiter auf dieser Reise, verfaßt hat. Für die Zusendung

Digitized by Google

dieser hochinteressanten Lektüre statten wir hier dem Übersender noch speziell unseren innigsten Dank ab.

Wir beginnen unsere Mitteilungen mit dem Auszuge aus der Chronik des königl. Stiftes Emaus-Prag vom November 1909 bis April 1910.

Am 19. März d. J. erinnerten uns 30 vor dem Bilde des hl. Josef im Refektorium brennende Kerzen, daß Emaus ebensoviele Jahre alt geworden sei. Doch dieses jugendliche Alter kann sich Emaus nur beimessen in Bezug auf seine Auferstehung im Jahre 1880; denn wenige Tage später feierten wir den 538sten Jahrestag unserer Kirchweihe. Der Ostermontag – das ist eben der Tag der Kirchweihe — fiel im Jahre 1372 sowohl als auch 1880 und wiederum in diesem Jahre auf den 28. März. Karl der IV. hatte die Vollendung seiner Lieblingsstiftung wahrscheinlich aus dem besonderen Grunde auf den 2. Ostertag gelegt, um durch diese Feier, die sich alle Jahre wiederholen sollte, dem alten heidnischen Frühlings-, Auferstehungs- oder Totenfeste, das auf dem Hügel, auf dem jetzt Emaus steht, der aber in alter Zeit ein Begräbnisplatz gewesen zu sein scheint, noch immer begangen zu werden pflegte, einen christlichen Charakter zu geben. Dem an diesem Tage zahlreich zusammenströmenden Volke sollte der Kreuzgang des Klosters mit seinem großen Bilderzyklus, einer sogenannten Biblia pauperum, in dem das Evangelium durch die Vorbilder des alten Testamentes illustriert wird, Belehrung in den christlichen Wahrheiten bieten. Darum galt und gilt es noch bis zur Stunde, daß am Ostermontag die Klausur des Kreuzganges aufgehoben ist. Und noch jetzt wandern Tausende an diesem Tage durch denselben, um sich an dem Anblicke der alten Gemälde, die das Größte und Bedeutendste der alten böhmischen Kunst darstellen, zu erbauen.

Der Zusammenfluß des Volkes war auch dieses Jahr wiederum ein enormer. Der große Karlsplatz draußen ist alsdann rings umgeben von Zeltläden; es ist ein großer Jahrmarkt. Bekanntlich hat das Kloster, das ursprünglich dem hl. Hieronymus geweiht war, durch das an diesem Tage gesungene Evangelium von den Emausjüngern seinen Namen erhalten.

Als wir im Jahre 1880 hieherkamen, fanden wir die Stiftung Karls IV. dem Untergange nahe. Sie hatte schon einmal eine Wiedergeburt erlebt unter Kaiser Ferdinand III., der auch als zweiter Stifter des Klosters angesehen wird. Damals waren es spanische Benediktiner von Montserrat, die in den Ruinen, die hierselbst die Hussitenzeiten und der dreißigjährige Krieg aufgehäuft hatten, von neuem begannen. An sie erinnern noch die schöne Sakristei, die jetzigen Süd- und Westflügel des Klosters, ferner unser Klosterwappen, welches das von Montserrat ist (ein mons serratus, dem zwei Engelein mit der Säge seine zackigen Spitzen geben) und vor allem unser verehrtes schönes Gnadenbild, nuestra señora da Montserrat, eine Kopie des Gnadenbildes, vor dem der hl. Ignatius seine Waffen aufhing, und das im Jahre 1883 unter großer Feierlichkeit durch Kard. Schwarzenberg seinen jetzigen Thron über dem Altar des nördlichen Seitenschiffes erhielt.

Die Restaurierung der Kirche und des Klosters nahm die Jahre 1880 bis 1885 in Anspruch. P. Desiderius, P. Gabriel, P. Lukas und ihre Schüler hatten gerade das große Werk der Ausmalung der Torretta in Monte Cassino vollendet, als V. Erzabt Maurus sie hierher berief, wo sich ihnen die schönste Betätigung ihres Kunstkönnens bot. Die Kirche mit den 20 großen Fresken aus dem Leben Mariä zu schmücken, war eine Aufgabe, die der jungen Kunstschule äußerst willkommen sein mußte. Dazu kam noch die Kaiserkapelle, die fünf große Wände für Malerei darbot.

Heuer sind nun 25 Jahre seit der Vollendung dieser Werke dahingegangen. Man konnte der Notwendigkeit einer gründlichen Reinigung und eventuellen Erneuerung der Gemälde nicht mehr ausweichen. Glücklicherweise zeigten sich die

Digitized by Google

Gemälde selbst fast alle in sehr gutem Zustande unter der sie verdeckenden Staubschichte. Einiges mußte allerdings ganz neu gemalt werden, so ein Bild aus dem Zyklus des Lebens Mariä (Kreuzabnahme) und sämtliche 72 Engel an dem Gewölbe. Die Arbeiten nahmen die Zeit von September bis März in Anspruch. Sie mußten bei elektrischer Beleuchtung durchgeführt werden. Leichte Leiter- und Hängegerüste waren so angebracht, daß der Gottesdienst keinen Schaden erlitt. Und nun erglänzt die ganze Kirche und Kaiserkapelle wieder in ursprünglicher Schönheit und Farbenfrische Die Vergoldung auch an den Altären usw. wurde erneuert; die feuchte Nordwand mit Tonplättchen bekleidet. Alles macht den Eindruck der schönsten und angenehmsten Sauberkeit. Die Heizung, die vortrefflich funktioniert, sowie die Doppelfenster geben der Kirche auch im Winter eine angenehme gemäßigte Temperatur. Nun kam am Ostersamstag Abend noch die neue große elektrische Beleuchtung der ganzen Kirche hinzu. Sämtliche Gewölbe haben an den Schlußsteinen der Rippen einen Kranz von je 5 bezw. (in den Seitenschiffen) je 3 Lampen, im Ganzen 93. Im Chore hängen ferner drei Kronleuchter mit zusammen 31 Flammen. Rechnet man noch hinzu die übrigen Flammen an den Chorstallen, im Presbyterium und im Baldachin des Hochaltars, so haben wir jetzt mehr als 150 elektrische Flammen in der Kirche In Bälde soll auch das Langschiff noch 3 Kronleuchter bekommen.

So ist jetzt an festlichen Abenden das Innere der Kirche mit einer Fülle von Licht übergossen; die Bilder leuchten nun ganz anders an den Wänden, und die mit reichstem Goldornament auf blaugrünem Grunde geschmückten Gewölbe werfen ein überaus wohltuendes goldiges Licht, verteilt wie das Tageslicht, in die weiten Räume der Kirche hinab. Das ganze große Werk der Künstler kommt, so möchte man sagen, wohl erst jetzt ganz zur vollen einheitlichen Wirkung, so vollendet schön und zusammenstimmend, wie es die Künstler selbst wohl nie zu sehen Gelegenheit gehabt haben Mit Recht konnte daher R. P. Prior in seiner Ansprache am Karsamstag von einer Auferstehung der Kirche von Emaus reden, die wir ganz dem energischen Einsetzen des Hochwürdigsten V. Abtes verdanken.

An dieser Stelle sei auch die Bemerkung angeschlossen, daß die Angelegenheit der Freihaltung des Klosters gegen die Moldau hin sich in gutem Stadium befindet, so daß zu hoffen ist, daß es dem umsichtigen und rastlosen Eintreten des Hochwürdigsten V. Abtes bei den Behörden in Prag und in Wien gelingen werde, daß wir einen freien Platz mit Gartenanlagen an der Westseite des Klosters bekommen. Es ist das eine Sache, die auch zugleich wesentlich zur Beibehaltung des schönen Stadtbildes von Prag beitragen wird. Wir werden dabei freilich genötigt werden, den Klosterhügel mit einem entsprechenden niedrigen Gebäude (Bibliothek?) zu verkleiden. Eine solche Erweiterung unserer Räumlichkeiten ist übrigens schon seit längerer Zeit ein schreiendes Bedürfnis für uns.

In den Kar- und Ostertagen war die Teilnahme des Volkes, wie schon angedeutet, eine außerordentlich große. Am Emaus-Tage hatten wir 30 Gäste zu Tisch. Das Pontifikalamt hielt, wie alljährlich, Se. Eminenz der Herr Kardinal. — Unmittelbar nach dem Hochamte am Emaus-Tage trat unser wackerer erster Zeremoniar, P. Ernst, seine Jerusalemsreise an, indem er Emaus und seinen Abt bei der Festfeier auf Sion vertreten soll.

Am St. Josefstage erhielten die Chorpostulanten R. D. Dabrowsky unter dem Schutze des hl. Klemens M. Hofbauer, Dr. Oswald unter dem des hl. Maurus, die beiden Laienbrüderpostulanten Koller und Fraus mit den Namen Meinrad und Hroznata das Novizenkleid. Der selige Hroznata war Stifter der Prämonstratenser-Abtei Tepl, aus deren Nähe der neue Novize zu Hause ist.

Zum weißen Sonntage und zum St. Benediktusfeste ergingen nochmals, ähnlich wie zum Emaustage, Einladungen an unsere Freunde und Gönner. An letzterem Tage waren u. a. die Rektoren der Universitäten von Wien und Prag, sowie mehrere Beamte des Kultusministeriums aus Wien anwesend. Es fand

Digitized by Google

nämlich an dem Abende dieses Tages vor etwa 300 geladenen Gästen die Feier eines großen »Ostermysteriums« nach mittelalterlichen Vorbildern statt, ähnlich wie wir vor 13 Jahren ein solches bei Gelegenheit der Feier des Zentenariums des hl. Adalbert in Gegenwart von 5 Bischöfen gehalten hatten. Dasselbe hatte drei Teile: die Erscheinung des Auferstandenen im Garten, in Emaus und im Speisesaale auf Sion und wurde eingeleitet durch ein praeconium des I. Cantors. Die Aufführung, die den Charakter eines liturgischen Gottesdienstes hatte, und durch die herrliche Orgel und den aufs günstigste zur Geltung kommenden Gesang der Knaben, endlich durch die mit den einzelnen Szenen wechselnde elektrische Beleuchtung der Kirche, eine, wie selbst die öffentlichen Blätter berichten, mächtige Wirkung auf die Anwesenden ausübte, dauerte etwa fünfviertel Stunden. Nach den uns zugekommenen Äußerungen zahlreicher hervorragender und kompetenter Anwesender scheint diese »mächtige Wirkung«, was ja auch von Rms V. Abt allein bezweckt war, viel mehr die einer religiösen Erbauung als die eines bloß musikalischen Genusses gewesen zu sein.

Der alte Ostergesang »Salve festa dies« und eine Oration mit dem Pontifikalsegen vom Throne aus beschloß die Feier. Die in der Kirche Anwesenden hatten einen gedruckten Führer in Händen, um leichter dem Gange des ludus liturgicus folgen zu können.

Nach so vielen festlichen Tagen folgten alsogleich 3 Tage mit Requiem; am ersten Tage für Kaiser Ferdinand III., am zweiten für Rms V. Abt Leo, den leider nur Wenige von uns mehr näher gekannt haben, und am dritten (trigesimus) für R. P. Maurus.

Aus der Chronik des Stiftes Seckau in Steiermark vom Jänner bis März 1910 notieren wir hier folgendes:

Im engeren Kreise der Klosterfamilie verliefen die Wintermonate ohne wichtige Ereignisse. Am 13. Jänner traf R. P. Nepomuk von Emaus hier ein, um den von R. P. Walter begonnenen Böhmisch-Unterricht an der Oblatenschule fortzusetzen und sich nebenbei zu erholen.

Aushilfen wurden in ziemlich großer Zahl von außen her erbeten und geleistet. Im Januar leitete Rms die hl. Exerzitien im l. Mutterkloster; gleichzeitig mit ihm hielt R. P. Wolfgang die Vorträge für die Laienbrüder. — Rms verband damit einen Besuch in Einsiedeln, den er in Begleitung des hochwst. V. Erzabtes unternahm. — Unser Elektrotechniker R. P. Ildefons wurde als sachverständiger Berater und Begutachter in elektr. Orgelbauangelegenheiten bis nach Colmar im Elsaß berufen.

Am Feste des hl. Thomas veranstalteten wir eine bescheidene Festakademie, bestehend aus einem lat. theol. Vortrag de Cultu divino, und einer rednerischen Debatte über das Studium der Rhetorik. Ersterer wurde gehalten von R. P. Bernhard Beur., letztere von unsern jungen Rhetorikern aus der Oblatenschule. Das Ganze war von Liedern umrahmt.

Infolge mehrfacher Störungen in unserer Quellwasserleitung mußten wir mitten im Winter, bei tiefer Schneedecke, die alten Holzröhren aufdecken und durch eiserne ersetzen.

Die Karwoche ließ uns die Abwesenheit des hochwst. V. Abtes recht stark empfinden. R. P. Prior hielt in einfacher Weise die hl. Funktionen. Indeß wir trösteten uns mit dem Gedanken, daß die Anwesenheit Rmi an dem wirklichen Schauplatze der Karwochegeheimnisse umso reichere innere Gnaden seiner Kommunität erwirkt hatten.

Über den frommen Tod unseres lieben R. P. Emmeram hat eine eigene Chronik berichtet. Für die nunmehr im Tode mit ihm vereinten RR. PP. Andreas de Bus von Maredsous und Maurus Plattner von Emaus haben wir in brüderlicher Teilnahme die üblichen Suffragien gebetet. Letzterem sind wir zu besonderem Danke verpflichtet; hat er doch mehrere Jahre hindurch seine Kräfte in den Dienst unseres Hauses gestellt. An dem Tode des Rms Abtes Leo Linse nahmen

Digitized by Google

wir gleichfalls den innigsten Anteil. — Auch aus den Kreisen der Verwandten und Freunde unserer Familie häuften sich die Todesnachrichten mehr denn je.

Der Gesundheitszustand der Kommunität war den ganzen Winter hindurch ein recht befriedigender. Nur R. P. Subprior Odo mußte wochenlang die Zelle hüten und ist noch immer kränklich. Sein Herzklappenfehler machte sich stärker als früher geltend und verband sich mit anderen ernsten Krankheitserscheinungen. R. P. Wolfgang hat sich am 31. März bei den Barmherzigen Brüdern in Graz einer doppelten Operation (doppelter Bruch) unterziehen müssen; die Operation ist gut verlaufen. Wir empfehlen diese Kranken dem Gebete der l. Mitbrüder.

Wir lassen nun unseren Chronisten von Beuron sprechen und zwar bezüglich diverser kleinen Vorkommnisse in den Monaten Januar und Februar d. J.

Zum Jahreswechsel hatten wir einen hohen und lieben Gast im Kloster, den Hochwst. H. Bischof v. Keppler, der, wie er sagte, sich geistig erfrischen wollte. — Unsere hl. Exerzitien fanden in der Oktav von Epiphanie statt. Rms Abt Laurentius von Seckau verstand es, durch seine von echt monastischem Geiste belebten Vorträge die Herzen zu erwärmen. Denselben Liebesdienst leistete R. P. Wolfgang von Seckau den Brüdern. — Vom 15.—17. Jänner weilte der bayrische Reichsrat Baron Cramer-Klett in Begleitung des Barons v. Becklingen zu Besuch bei Rms. — Auch der von Korea zurückgekehrte R. P. Dominikus Enshoff von St. Ottilien erfreute uns mit seinem Besuche und hielt einen durch Lichtbilder belebten interessanten Vortrag über jenes ostasiatische Land und seine Bewohner. — Vom 17.—20. Jänner war Rms V. Erzabt mit Rms von Seckau nach Einsiedeln gereist, um den Herrn Prälaten zu besuchen und Geschäftliches mit ihm zu besprechen. — Am 27. Jänner traf der Hochwst. Herr Bischof von Metz, begleitet von R. P. Euchère, dem Nachfolger des R. P. Hilaire, hier ein, um sich eine volle Woche hindurch, ganz zurückgezogen, seinen geistlichen Übungen zu widmen. — Nach Schluß seiner Retraite erfreute uns Celsms von Metz in zwei Konferenzen mit der Schilderung seiner letzten Romreise und der Audienzen beim heiligen Vater und verließ uns am 8 Februar. — Der Februar brachte mehrfache Trauergottesdienste. — Rms V. Erzabt litt in letzter Zeit an einer Erkältung und ihren Folgen. Zur Behebung einer Entzündung verblieb Rms bis zum 15. Februar in der Klinik zu Freiburg. Das erfreuliche Resultat war umso wichtiger, als V. Erzabt bekanntlich vor Antritt seiner Orientreise stand. Der Hochwürdigste Vater wird sich bereits Ende des Monates nach Rom begeben und sich in Begleitung des Hochwst. Abtes Laurentius von Seckau am 4. März in Brindisi einschiffen. Es wird diese wichtige Pilgerfahrt noch besonders dem Gebete der lieben Mitbrüder und Mitschwestern empfohlen. — Die kirchenmusikalischen Kurse im St. Gregoriushaus sind gut besetzt mit 28 Schülern. — Ebenso finden die bereits begonnenen Exerzitienkurse für Priester, Männer und Jünglinge erfreuliche Teilnahme. Die Einrichtungen für letztere sind so zweckmäßig, daß wir im Kloster kaum etwas davon merken. — R. P. Gregor hat neben der Leitung des Gregoriushauses seit dem 1. Jänner die Redaktion des Freiburger »Kirchensängers« übernommen.

Wir übergehen nun zum Berichte über eine außerordentlich hohe Ehrung der Abtei Beurons seitens Sr. Majestät des deutschen Kaisers.

Die Einweihungsfeierlichkeit des Kaiserlichen Kreuzes in Beuron. Eine für den ganzen Benediktinerorden ehrenvolle und bedeutungsvolle Feier fand am Pfingstdienstag Nachmittag in der Vorhalle der Beuroner Abteikirche statt. Se. Durchlaucht, Fürst Max Egon zu Fürstenberg übergab nämlich ein vom Kaiser der Erzabtei St. Martin geschenktes Bronzekreuz in feierlicher Weise. In dem sinnig geschmückten Atrium wurde der Fürst vom hochwürdigsten Herrn

Digitized by Google

Erzabt und dem Konvente empfangen und hielt, nachdem er zu einem erhöhten Thronsessel geführt worden war, folgende Ansprache:

»Euer Gnaden! Hochwürdigster Herr Erzabt!

Freudigen Herzens erscheine ich an dieser geweihten Stätte und entledige mich eines höchsten Auftrages, der unser aller Herzen höher schlagen läßt. Se. Majestät unser allergnädigster Herr und Kaiser haben mich huldvollst zu beauftragen geruht, Ew. Gnaden und Ihrem ehrwürdigen Konvent ein kostbares Zeichen seiner kaiserlichen Huld zu überreichen. Es ist das Bild unseres Heilandes, welches ich befohlen bin, an dieser Stätte Ihren geweihten Händen zu überreichen, damit es hier für Viele und für ewige Zeiten ein fortdauernder Beweis der Fürsorge, Huld und Gnade für Ihren Orden sei. Se. Majestät hat gerade Ihren hl. Orden erwählt, dieses Zeichen seiner Huld zu empfangen, da er, wie ich wohl sagen darf, das volle Vertrauen auf den Orden setzt und aus Erfahrung weiß, daß er in Treue und patriotischer Gesinnung seinem schönen hl. Berufe folgend, Frieden stiftend, veredelnd wirkt auf alle, die ihm nähertreten. Seine Majestät erkennt dies dankbar an und das Band, das seit langen Jahren besteht, kräftigt sich von Tag zu Tag. Ew. Gnaden sind zurückgekommen vom hl. Lande. Auch dort ist ein Zeichen jener Liebe, welche Se. Majestät Ihrem Orden entgegenbringt und auch die Herzen aller Katholiken Deutschlands höher schlagen läßt. Ja, alle Katholiken werden sich freuen, wenn sie erfahren, daß unser allergnädigster Herr und Kaiser alle seine Untertanen mit gleicher Liebe umfängt. Zugleich habe ich die Ehre, Ew. Gnaden ein allerhöchstes Handschreiben zu überreichen, das in herrlichen Worten zum Ausdruck bringt, was Se. Majestät fühlt. Er spricht darin den Gedanken aus, daß er das Kreuz als Geschenk gewählt habe, zu dem alle Christen in gleicher Demut und hl. Glauben aufblicken in ernsten wie in frohen Stunden. So wünscht er, daß sich auch die Herzen aller in Frieden und Friedfertigkeit vereinen. Indem ich Ew. Gnaden nun dieses Handschreiben überreiche, bitte ich das Kreuz in Empfang zu nehmen mit dem Wunsche, den ich hier aussprechen möchte, daß es nach wie vor weiteren Segen bringe Ihnen und allen Ihrer Obhut Anvertrauten, auf welche Sie in Ihrer ernsten, ruhigen, friedfertigen, schönen Weise einzuwirken das Glück haben.«

Das Handschreiben, das der Fürst mit diesen Worten überreichte, ist vom Kaiser von seinem Geburtstage, dem 27. Januar 1910 datiert und hat folgenden Wortlaut:

»Hochwürdigster Herr Erzabt!

Um Ihnen und der Benediktinergenossenschaft einen neuen Beweis Meiner Anerkennung und Wertschätzung zu geben, habe Ich Mich in Gnaden bewogen gefunden, der Erzabtei Beuron ein Kunstwerk »Christus am Kreuz« in Bronze zu stiften und Meinen Oberstmarschall den Fürsten zu Fürstenberg mit der Übergabe desselben zu betrauen. Mit der Wahl Meines Geschenkes hoffe Ich Ihnen eine besondere Freude zu machen. Ist es doch dasjenige Sinnbild, zu dem beide Konfessionen in gleicher Verehrung aufblicken, von dem für die ganze Menschheit ein unermeßlicher Segensstrom ausgegangen ist. Möge das Kreuz auch in Ihrer Erzabtei reichen Segen stiften und allen Gläubigen, die vor ihm in Demut ihre Knie beugen, Kraft und Trost aus der Höhe spenden.

Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter

Wilhelm I. R.

Berlin, Schloß, den 27. Januar 19 0.

An den hochw. Herrn Erzabt Ildephons Schober in Beuron.«

Erzabt Ildephons antwortete darauf:

»Durchlauchtigster Fürst und Herr!

Vor einigen Tagen kehrte ich heim aus dem hl. Lande, wo ich Zeuge war von großen, religiösen und patriotischen Taten, aber auch Zeuge der wahrhaft kaiserlichen Huld Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs.

Digitized by Google

Der erhabene Bau, die Dormitionkirche, zum Teil ruhend auf den Fundamenten der alten Sionskirche, der Hagia Sion, der Mutter aller Kirchen des ganzen Erdkreises — nach einstimmigem Urteil ein Juwel für Jerusalem, die hl. Stadt, ein Ruhmeszeichen Deutschlands, unseres geliebten Vaterlandes — war nur möglich, nachdem Se. Majestät unser Kaiser das ihm von Sr. Majestät dem Sultan übereignete Grundstück der Dormitio in echt kaiserlicher Hochherzigkeit und Hoheit dem deutschen Verein vom hl. Lande überlassen hatte, »zur freien Nutznießung und im Interesse der deutschen Katholiken.« Heute, in diesem Augenblicke, an dieser Stelle, stehen wir vor einem neuen großen Hulderweis Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs, vor einem Hulderweis, der, wenn ich so sagen darf, die Feste in Jerusalem, soweit dieselben die Benediktiner und Beuron angehen, herrlich abschließt, nach kaiserlicher Art besiegelt und krönt.

Dieser künstlerisch überaus schöne, monumentale, majestätische Crucifixus ist, wie uns eben verkündet wurde, ein Geschenk kaiserlicher Gnade. Wir übernehmen dasselbe in ehrfürchtigem Dank und wir werden es in hohen Ehren halten, es treu in alle Zukunft wahren und hüten.

Und wir bitten Ew. Durchlaucht, unseren ehrerbietigsten und innigsten Dank an den Stufen des Thrones Sr. Majestät unseres Kaisers niederzulegen. Auch Ihnen selbst sei herzlicher Dank gesagt, daß Sie als Gesandter Sr. Majestät uns so frohe Botschaft übermittelt haben.

Der Kaiser wünscht, daß das Kruzifix der Abtei und den Gläubigen reichen Segen bringen möge. Drum eben hat das hehre Zeichen hier in der Vorhalle der Kirche, seine Stelle gefunden. Da kann ein jeder vor dem Eintritt ins Gotteshaus Statio halten, etwas stille stehen und aufblicken zu seinem gekreuzigten Herrn und Meister, der in übergroßer Liebe auch seinen Schuldbrief mit ans Kreuz genagelt und ihn durch sein heiligstes Leiden tilgte und der ihm, auch wenn er recht zerdrückten Herzens einkehrt ins Heiligtum, in der eindringlichsten Weise sagt: Siehe ich bin der gute Hirte, der sein Leben hingibt für seine Schäflein und: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken.

Ja, ein unermeßlicher Segensstrom ist für die ganze Menschheit vom Kreuz ausgegangen. In cruce salus! Am Kreuze hing, blutete und verblutete aus Liebe zu uns der Sohn Gottes, das Heil der Welt und im Kreuze, im Erlösertode des Gottmenschen und in seinen heiligsten Erlösungsverdiensten gründen und ruhen das Heil und die Heilszuversicht Aller und eines jeden Einzelnen.

Drum scharen wir uns nach geschehener kirchlicher Weihe im Verein mit unserem erhabenen, höchsten kaiserlichen Spender, der in dieser Stunde gewiß im Geiste mit uns vereinigt ist und mit seinem hohen Abgesandten, dem Durchlauchtigsten Fürsten, um das Kreuz und grüßen es in liebender Ehrfurcht und in ehrfürchtiger Liebe: O crux ave spes unica O heiliges Kreuz, unsere einzige Hoffnung, sei gegrüßt. Sei uns gegrüßt in Ehrfurcht, in Andacht und Liebe, tausendmal gegrüßt im Leben, sei innigst zum letztenmal gegrüßt bei unserem seligen Sterben. O crux ave spes unica!«

Nach diesen Worten bekleidete sich der hochwürdigste Herr Erzabt, der bisher in Mozzetta fungierte, mit den Pontifikalinsignien und nahm die feierliche Weihe des Kreuzes nach dem Pontifikale Romanum vor. Darauf trat der Stiftspfarrer, P. Maurus Ladenburger, O. S. B. an die oberste Treppenstufe zu folgender zündenden Predigt:

Durchlauchtigster Fürst und Herr!
Hochwürdigster Vater Erzabt!
Teures, christliches Volk!

Die Hülle ist gefallen. Da steht es nun vor uns, im hellen Tageslicht, das hochheilige Denkmal des sterbenden Gottessohnes.

»Vexilla regis prodeunt!« möchte ich mit dem frommen Sänger ausrufen, »Des Königs Banner wallt empor!« Das Kreuzespanier des Königs der Könige

Digitized by Google

ist entfaltet, aufgerichtet die Standarte, das Zeichen der Erlösung, das die teuerste Bürde, unsern Erlöser getragen.

Als ein Hulderweis ganz außerordentlicher Art ist dieses kostbare Zeichen von unserem geliebten Kaiser der Erzabtei übergeben worden. Ein gar teueres Kleinod ist es dem Kloster, und so lange in St. Martin noch ein Stein auf dem andern ruht, und so lange noch ein Sohn des hl. Vaters Benedikt in diesem Gotteshaus wohnt, so lange wird es auch als kostbarer Schatz geehrt und gehütet werden.

Aber auch dir, christliches, teures Volk, soll dieses Kreuz heilig und teuer sein. Heilig: denn es ist ausgezeichnet mit der feierlichen Weihe unserer heiligen Kirche, und dadurch soll es eine Quelle des Segens sein, den der Heiland ausgießen will über die segensbedürftige Menschheit. Und teuer soll es uns sein: es ist aufgerichtet von der Hand unseres geliebten Kaisers und Königs, aufgerichtet als ein Zeichen kaiserlicher Liebe.

Hab Dank, du edelster Fürst, der du deinem Volke die heiligsten Güter zu wahren hilfst. Während der Geist unserer Zeit dieses Zeichen unserer Erlösung überall zu entfernen sucht, es herabholt von den Höhen, es wegnimmt aus den Straßen und Plätzen der Städte, es herausholt aus der Schule und sogar aus der Familie, während der Unglaube es in den Staub treten will, da richtest du, o Vater und Herrscher, eben dieses heilige Kreuz auf, damit es von deinem Volke verehrt und geliebt werde.

Hab Dank, o Kaiser! Das wahre Wohl, das wahre Glück deines Volkes kann sich ja nur aufbauen auf dem Eckstein Christus und kann nur gegründet sein auf den, der gesprochen hat: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!« »Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können, als der Name Jesus!«

Hab Dank, o Kaiser! daß du so offen und frei den Glauben bekennst an Christus, den Gekreuzigten! Im Namen deines Volkes habe Dank; wir, dein Volk, werden es dir nimmer vergessen. Und wenn wir alle schon im Grabe ruhen, im Schatten dieses deines Kreuzes, dann sollen die kommenden Generationen die Kunde forttragen und eine soll es der andern zurufen: Sehet da dieses Kreuz, einst errichtet von einem großen Kaiser und verehrt von dem gläubigen Volke, einem großen Volke, treu dem Thron und treu dem Altar!

Da steht es nun, um uns fort und fort das mysterium crucis — das Geheimnis des Kreuzes — zu verkünden: die Liebe Gottes zu den Menschen.

Jesus Christus, der eingeborne Gottessohn, Christus, Gott mit dem Vater und dem hl. Geiste, Christus, auf dessen allmächtiges Gotteswort hin Welten kommen und Welten schwinden, Christus, vor dem die Völker und Nationen der Erde nicht mehr sind, als ein Tröpfchen am Wassereimer und ein Stäubchen in der Luft, Christus, der Erde und des Himmels Herr, der Menschen und Engel unumschränkter Gebieter, dieser Christus — hochgelobt in Ewigkeit — er legt sich freiwillig als Opfer auf den Altar des Kreuzes und in einem Opfertod, so blutig und qualvoll, bringt er sich dem himmlischen Vater dar als das große Versöhnungsopfer, das Friedensopfer für die Menschheit. Und er ruhte nicht, bis er sagen konnte: »Consumatum est!« — »Es ist vollbracht!« Dieser Ruf des sterbenden Gottmenschen drang hinauf zum Himmel: »Vater, ich habe alles getan, was du mir aufgetragen, die Schuld ist gesühnt, deine Ehre wieder hergestellt,« »Consumatum est!« Dieser Ruf drang hinab in die Vorhölle, und die harrenden Gerechten jubelten: »Amen! wir sind erlöst, der Himmel ist geöffnet!« »Consumatum est!« Dieser Ruf drang hinab in den Ort ewiger Qual, in die Hölle, und ergrimmt mußte der Höllengeist erkennen: »Nazarener, du hast gesiegt!«

O welch eine feuerige Liebe, die im Gottesblut der Menschheit Sündenschuld getilgt! Und jeder Tropfen dieses Gottesblutes, was besagt er anders, als ein unabsehbares Meer von Liebe! Welch eine Liebe, die im Todesröcheln noch Vergebung spendet: »Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« — O Liebe meines Erlösers, die da strahlt und glänzt, glüht und brennt wie

Digitized by Google

eine welterleuchtende, welterwärmende Sonne droben auf Golgatha. Ja, auf Golgatha am Kreuze, dort flammt und lodert Gottes Liebe so hell und hoch, daß wir eins dort — über den Sternen — in freiem Lichte sie in ihrer wahren Größe erschauen können.

Aber diese Liebe, sie ist noch nicht erloschen: sie flammt und loht im Vollglanz ihrer Feuersglut noch fort und wird nicht erlöschen, so lange die Welt steht.

Das Zeichen des Gekreuzigten steht hier in der Vorhalle — ein Bild; tretet ein in das Gotteshaus, und es ist Wirklichkeit. Dort seht ihr den Altar, das ist Golgatha. Dort wird das Opfer vom Kalvarienberg fort und fort erneuert, dort auf dem Altare im hl. Meßopfer wallt das wahre Blut Christi auf, und von dort steigt der Opferdurst gen Himmel, der Wohlgeruch jenes heiligsten Blutes von Golgatha, das lauter ruft als das Blut Abels, aber nicht um Rache, sondern um Vergebung. Es ist ein und dasselbe Opfer, dort wie hier. Derselbe Opferpriester und dasselbe Opferlamm hier wie dort. Und solange es noch einen Priester gibt, solange es ein hl. Meßopfer gibt, solange werden die Verdienste des Kreuzesopfers hineingeleitet in das Reich der Seelen. Und so findet auch heute noch das barmherzige Gottesauge den reumütigen Schächer, um ihm Vergebung und Trost zu spenden und heute noch schaut sein in Liebe brechendes Auge herab auf eine Magdalena, die zu seinen Füßen weint, und heute noch sagt der gute Hirte: »Ich bin nicht gekommen, das geknickte Rohr zu zerbrechen, sondern es aufzurichten.« »Mein Volk, was hätte ich dir noch tun sollen, und hätte es nicht getan? O teueres, glückliches Volk, das da täglich unter das Kreuz treten, unter dem Kreuze beten darf. Dieser edle Baum des Lebens breitet seine Segensarme aus über uns bei unserem Eintritt in diese Welt, begleitet uns durch das ganze Leben. Dieses Kreuz ist uns ein Pilgerstab, der uns wieder aufrichtet, wenn wir ermüdet zusammenbrechen; ist uns ein Wegweiser, der Blick und Herz und Sinn hinaufweist, dort, wo er thront zur Rechten seines Vaters; ist uns im Tode der heilige Anker, an den wir uns anklammern mit unseren lebensmüden Händen; es breitet seine Segensarme aus über unser Grab, ja dort werden wir ruhen im Schatten des Kreuzes, bis es einst über dem Grabe aller Erdenherrlichkeit, über den Trümmern einer untergegangenen Welt dort droben in den Wolken erscheinen wird als Zeichen des Menschensohnes, zu verkünden seine Macht, sein Erbarmen, seinen Sieg!

Kommt dann einmal die Stunde, wo wir Aug in Aug dem gekreuzigten Heilande gegenüberstehen werden: wohl dem, der mit und für Christus gelebt hat, der ihn wieder geliebt hat: er wird von Gott seiner Liebe in Ewigkeit nicht mehr getrennt werden!

In diesem Zeichen kannst du siegen! Darum, teures christliches Volk, blicke vertrauensvoll auf zum Kreuz; scharet euch um dieses Panier! Auf Golgatha haben einst die Pharisäer gehöhnt, und die getörte Menge hat gespottet, und die Jünger sind furchtsam fern geblieben. Mag auch heute noch der Unglaube höhnen, oder die Weisheit dieser Welt lächeln, und die Menge ihr zustimmen, mögen die Feigen auch fliehen das Kreuz und die Religion des Kreuzes: so tritt du, christliches Volk, unter das Kreuz, treu und stark; so lege du die Hand auf diese Fahne und schwöre bei ihr! Wie der Soldat stolz ist auf sein Feldzeichen, so wollen wir in Wort und Tat die Standarte des hl. Kreuzes hochhalten In diesem Zeichen wirst du siegen!

Sei tausendmal gegrüßt, heiliges Kreuz! Mögest du noch nach Jahrhunderten verkünden: Zu meinen Füßen stand ein Volk, treu seinem Glauben und treu seinem Regenten. O hl. Kreuz, schütze diesen Glauben, behüte diese Treue! O hl. Kreuz, schütze und segne uns alle, schütze und segne Fürst und Untertan, Priester und Volk, unsere hl. Kirche und unser teueres Vaterland, unseren huldvollen Kaiser und sein erlauchtes Haus!

O crux ave spes unica! Heiliges Kreuz, meine einzige Hoffnung, sei gegrüßt! Amen.

Digitized by Google

Nach dem Pontifikalsegen setzte ein schmetterndes Tedeum der Musikkapelle unserer lieben Laienbrüder ein, die heute unter Direktion des hochw. Herrn P. Pirmin Pfrengle, O. S. B., zum erstenmale vor die Öffentlichkeit trat. Der Fürst kehrte alsdann mit dem Konvente durch die Kirche zum Kloster zurück; hier nahm er ein Diner und fuhr, nachdem er nach der Vesper im Chore angewohnt, gegen 4 Uhr nach Donaueschingen zurück.

Es war ganz berechnete Absicht, daß von der Klosterverwaltung die Einweihungsfeierlichkeit nicht in weitesten Kreisen angekündigt worden war. So hatte sich nur ein kleines gelegentliches Publikum am Pfingstdienstag Nachmittag vor der Vorhalle versammelt, und dadurch behielt das schöne Fest einen noblen Charakter von ganz intimem Reiz.

Es erübrigt noch, vom Kreuze selbst zu reden. Drei Meter ist es im Gebälke hoch und zwei Meter breit, dabei aufgestellt noch auf einen 1·08 Meter hohen glatten, einfachen, schwarzen Syenit-Sockel, der die Auffassung des Kunstwerkes durch die Inschrift anzeigt: »Consummatum est«. Modelliert wurde das Kunstwerk von Professor Joseph Weirich in Rom, ausgeführt von der »Gladenbeckschen Bronzegießerei G. m. b. H. in Friedrichshagen.« Der Akt ist edel und fein gehalten; Christi Augen sind im Todesschatten tief eingefallen. Das Lockenhaar hängt links stark silhouettierend von dem vorgebeugten Haupte herab.

Der neue Schmuck der Vorhalle erregt bei den Pilgern große Verwunderung und Freude, und zur Zeit, da ein Drews in Deutschland die historische Tätigkeit Christi leugnet, hat das Beispiel des gläubigen Kaisers einen Einfluß von unberechenbarem Segen. Die ganze Feier stand unter dem Zeiches des Protestrufes: »Christus lebt!« *P. A. P., O. S. B.*

Es liegt uns noch nachfolgende kurze Mitteilung, gleichfalls unter dem Titel Chronik von Stift St. Joseph in Billerbeck vor.

Am 8. Januar begab sich der hochwürdigste Vater nach Maria-Laach, wo er die Vorträge für die Exerzitien halten sollte.

Am 26. Januar erhielten wir den Besuch des bekannten Germanisten von der Universität Münster, Prof. Dr. Jostes. Er wollte die in Choralrotation aufgezeichneten Melodien einer im Staatsarchiv zu Münster fragmentarisch aufgefundenen Minnesängerliederhandschrift dem Gutachten unseres Hochwürdigsten Vaters unterbreiten. So wird denn in Bälde, wahrscheinlich in der Zeitschrift für Literatur und Altertumskunde, Prof Dr. Jostes den Text, Rms Vater Abt aber die musikalische Seite des interessanten Fundes beleuchten.

Am Abend des 4. Februar erhielten wir die Nachricht vom unvorhergesehenen Ableben des R. P. Andreas von Maredsous und am 7. die vom Tode des R. P. Emmeran von Seckau.

Am 10. Februar erfreute uns R. P. Placidus aus Graz mit seinem Besuche. Am 12. begab er sich mit R. P. Prior und P. Ludger nach Osnabrück zu der großen 14tägigen Mission in der 10.000 Seelen zählenden Dompfarrei. Auch R. P. Augustin von Maria-Laach, den wir am 12. Februar als lieben Gast bei uns einkehren sahen, folgte mit R. P. Eberhard am folgenden Tage den 3 vorausgegangenen Mitbrüdern. Die Mission schloß am 28. Februar. Der liebe Gott scheint das Wirken unserer Patres gesegnet zu haben. Eine Deputation, die sich am Schluß bei dem hochw. Herrn Dompfarrer einfand, stellte die Bitte um Gründung einer Abtei; für die Kosten wollte die Gemeinde schon sorgen. Gewiß ein Zeichen dankbarer Anhänglichkeit. Auch unsererseits sei den lieben Mitbrüdern aus den verschiedenen Abteien, die dabei aushalfen, nochmals herzlicher Dank gesagt.

Der Hochwürdigste Herr Prof. Dr. Schulte, neuerwählter Bischof von Paderborn, kam am 7. März zum zweitenmale in unser Kloster für eine Woche als in ein Asyl der Ruhe und gottgeweihter Einsamkeit und zwar diesesmal zur

Digitized by Google

Vorbereitung auf die hl. Bischofsweihe. Die Feier fand am Josefstage statt; auch unser Hochwürdigster Vater mußte sich dazu in Paderborn einfinden, infolgedessen entbehrte unser Patrocinium der Pontifikalfunktionen.

Am 30. März kamen Domkapitular Monsignore Cohen aus Köln, der Diözesanpräses des Kölner Cäcilienvereins und Professor Prill, der Bezirkspräses für Essen, um mit unserem P. Cantor in Choralsachen Rücksprache zu nehmen.

Unsere fleißigen Brüder haben im Winter und Frühjahr viel gearbeitet, Vor dem Hause haben sie Terassen angelegt, die im Herbste bepflanzt werden sollen. Auch der Garten und die Umgebung der Mariensäule erforderte manche Arbeit. Endlich haben sie die Messings-Weide planiert, eine sehr schwere Arbeit, die großenteils vollendet ist

Seit Anfang März ist auch wieder auf unserem Bauplatz neues Leben erwacht. Riesige Eisen, eine Menge Hausteine, Ziegel und Sand sind herbeigefahren worden und harren der Verwendung. Wie die Taube mit dem grünen Zweig, dem Zeichen, daß es auf der Erde wieder sproßte, so erschien R. P. Ludger aus Maria-Laach in der Passionswoche, um für den Weiterbau Anordnungen zu treffen.

In dankbarem Gebete gedenken wir der Wohltäter, die uns die Erstellung des Neubaues ermöglichen.

Schließlich möge hier, inwieweit es der Raum gestattet, wenigstens im Auszuge das Hauptsächlichste aus der sehr interessanten Reisechronik, betreffend die große **Orientreise des hochw'sten Herrn Erzabtes Ildefons Schober** Platz finden, einschließlich eines Schreibens des hochw'sten Herrn Erzabtes aus Jerusalem selbst.

Hier werden unsere Leser auch in kurzen Umrissen eine Beschreibung der Festlichkeiten in Jerusalem finden, betreffend die Einweihung der Marienkirche Dormitio und des Hospitals auf dem Sion.

Der hochwürdigste Herr Erzabt, der Mitte Februar einige Tage recht leidend war, entschloß sich nach erfolgter Zustimmung des Arztes dennoch endgültig zur großen Orientreise und trat dieselbe am 26. Februar früh in Begleitung des für das Anselmianum bestimmten Br. Gottfried, die Reise an. Eine kleine Störung erlitt das Fahrprogramm bereits in Tuttlingen, wo der Anschluß an den Schweizer Zug nicht erreicht wurde. In Folge dessen langte Rms. in Zürich erst gegen 11 Uhr in Mailand an, wo Nachtquartier gemacht wurde. Am nächsten Tage, Sonntag, zelebrierte Rms am Grabe des hl. Carl Borr. und gelangte nachm. bis Bologna; Montag Abend traf er in Rom ein, wo ihn Rms. V. Abt Laurentius von Seckau, sein Reisebegleiter, bereits erwartete. Die Tage in der ewigen Stadt waren kurz gezählt und reich besetzt, zumal V. E. die Brasil. Äbte im Anselm. vereinigt fand. Am 2. März Audienz beim hl. Vater, von der uns Rms. V. Abt Laurentius als Teilnehmer folgendes erzählt:

»Die Audienz des Hochwst. V. E., welche heute um $10^1/_2$ stattfand, ist ganz herrlich verlaufen. Etwas nach 10 Uhr fuhren wir im Cortile S. Damaso vor und begaben uns in die Vorzimmer des Hl. Vaters, wo sich alsbald Card. Lorenzelli, der für $10^1/_4$ zur Audienz geladen war einfand und mit Rms. V. E. ein Gespräch anknüpfte, da er ihn von St. Ottilien her kennt und wie er sagte, die alte Freundschaft nun in St. Anselm »in aeternum et ultra« bekräftigt hat. Er wurde bald in das Arbeitszimmer des hl Vaters, wo die Privataudienzen gewöhnlich stattfinden, beschieden und verabschiedete sich mit der liebenswürdigen Bemerkung, er werde nur $^1/_4$ Stunde zu tun haben. Und er hielt Wort, wenige Minuten nach $10^1/_2$ kam er heraus, und wir wurden vom diensttuenden Kaplan in das Audienzzimmer geführt. Rms. V. E. bemühte sich, obwohl der Hl. Vater

Digitized by Google

gleich die Hand zum Ringkuß reichte, den Fuß zu küssen, was ihm auch gelang, aber den Hl. Vater, der diesen Huldeweis nur ungern annimmt, auch zu dem energischen Zuruf: »Surgas, surgas!« veranlaßte. Nun drückte Rms. V. E. in lateinischer Sprache dem Hl. Vater die Ergebenheit unserer Kongregation aus, was der Hl. Vater sehr liebevoll entgegennahm, indem er sagte, er kenne unsere Gesinnungen und danke für alles, was wir für das Heil der Seelen tun und besonders für unsere Gebete, denn es sei sehr notwendig, durch viel Gebet die Barmherzigkeit Gottes auf die Kirche herabzuflehen. Rms. V. E. sprach dann von der Reise nach Palästina, von der dortigen Kirchweihe und bat um den hl. Segen für die Reise. Der hl. Vater sprach dann: »Omnes benedictiones Dominus tribuat.« — Rms. V. E. dankte alsdann für die Güte, mit welcher der Hl. Vater im Herbst sich Rms. V. Abt Primas gegenüber ausgesprochen hat, was den Hl Vater veranlaßte, über Rms. V. Abt Primas sehr anerkennend zu sprechen und den Bericht des Rms. V. E. über die Veränderungen in Maredsous entgegenzunehmen. Alsdann legte ihm Rms. V. E. einige Bitten vor, die der Hl. Vater alle bereitwilligst gewährte. Zunächst bat er für die ganze Kongregation um den hl. Segen und für alle Klöster um die Vollmacht, daß die Äbte an Ostern (Rms. V. E. und ich nach der Rückkehr) den päpstlichen Segen geben dürfen: Der hl. Vater fügte ausdrücklich hinzu: cum indulgentia pro confessis et s. communione refectis. Rms. V. E. erhielt auch die Vollmacht in Jerusalem den päpstlichen Segen zu geben, nur solle er, fügte der Hl. Vater hinzu, mit dem Patriarchen sich vereinbaren. — Nachdem Rms. V. E. seine Bitten erledigt hatte, bat er noch einige Mitbrüder einführen zu dürfen, um für sie den Segen zu erbitten; 7, welche heuer erst nach St. Anselm kamen, hatten das Glück bei dieser Gelegenheit den Hl. Vater zum erstenmal zu sehen. Er reichte allen die Hand zum Kuß und sagte jedem ein freundliches Wort. Zum Schluß gab er den hl. Segen mit den ausdrücklichen Worten: benedico vos, parentes, propinques, benefactores vestros et omnes, quos intentio vestra includit. Dann reichte er nochmals allen die Hand und die herrlichen Augenblicke, die uns mit dem Statthalter Christi vereinigten, waren vorüber.«

Am anderen Morgen (3. M.) wurde die Fahrt nach Brindisi angetreten. Außer Rms. v. Seckau begleitet auch R. P. Athanasius, der sich vor kurzem das Doktorbiret erworben, den Hochwst. V. auf der Pilgerfahrt ins hl. Land. Man fuhr an diesem Tag nur bis Bari, wo anderen Tags am Grab des hl. Nikolaus das hl. Opfer gefeiert und der Segen zur Seereise erbeten wurde. Am 4. März nachmittags bestiegen die Reisenden in Brindisi den Dampfer »Habsburg«, der sie in das blaue Mittelmeer hinaustrug. Zu gleicher Zeit sangen wir in Beuron das Votivamt pro peregrinantibus. Depesche v. 7. vorm. 9½ Uhr aus Alexandrien meldet »Glückliche Ankunft.«

PP. Abt Laurentius berichtet weiter:

Unser Dampfer »Habsburg« kam Freitag Nachmittag gegen 2½ Uhr im Hafen von Brindisi an. Wir waren um Mittag von Bari gekommen und hatten uns im Hotel International am Hafen ein Mittagessen bestellt. Um 3 Uhr ließen wir das Gepäck auf unseren Dampfer bringen und begaben uns selbst an Bord des stattlichen Schiffes. Die Besteigung des Schiffes ist sehr leicht, da der Hafen von Brindisi so tief ist, daß die Schiffe unmittelbar am Quai anlegen können und die Verbindung mit dem Festland mittels einfacher Brücke herstellen. Wir machten alsbald dem Herrn Kapitän, der den Titel »Commandante« führt, unsere Aufwartung, da Rms. V. E. ihm durch den Statthalter von Triest, Prinzen Conrad von Hohenlohe (Bruder unseres R. P. Constantin) empfohlen war. Wir wurden alsbald in unsere »Spezialkabine« geführt, wo wir uns für 2½ Tage häuslich einzurichten suchten.

Um 4 Uhr ertönte die Glocke, die Brücke wurde aufgezogen; zwei auf Deck befindliche Dampfmaschinen setzten sich in Bewegung, die eine hatte ein gewaltiges Tau aufzurollen, welches daß Schiff am Hafenquai festhielt, die andere

Digitized by Google

hatte die mächtige Ankerkette aufzuziehen und dadurch zugleich das Schiff gegen die Hafenöffnung zu drehen. Kaum war die Wendung des Schiffes vollzogen, da setzte die Schraube ein, und alsbald schwamm die »Habsburg« hinaus in die offene See und nahm ihren Kurs gegen Südosten. Die Schiffsglocke lud zum Thee und bald war Brindisi und die italienische Küste unseren Augen entschwunden. Die See war ziemlich ruhig, sodaß alles wohlauf war. Wir begrüßten an Bord H. H. Prof. Weber von Freiburg und seinen Begleiter H. H. Prof. Schmidt von Offenburg; auch einige andere der Passagiere, die aus der Zeitung von unserer Reise wußten, haben sich vorgestellt. Schneller als wir erwarten konnten war die Zeit des Abendessens, die 7. Stunde da, denn in Brindisi macht die Schiffsuhr auf einmal einen Sprung voran von ½ Stunde und wiederholt denselben vor Alexandrien, da die dortige Uhr um eine Stunde der Triester Zeit voraus ist.

Leider erfuhren wir, daß es unmöglich sei, an Bord des Schiffes die hl. Messe zu lesen; Rms. V. E. hatte den Hl Vater um die Erlaubnis dazu gebeten, aber die Habsburg führt die nötige Einrichtung nicht mit sich.

Als wir Samstag in der Frühe auf Deck kamen, war der Himmel bewölkt, ab und zu ging ein leichter Regen, aber von ganz kurzer Dauer, nieder. Im ganzen konnten wir doch die Aussicht auf die griechischen Inseln genießen, durch die unser Dampfer seinen Weg nahm. Zur Rechten hatten wir Kephalonia, zur Linken Ithaka; verschiedene Erinnerungen tauchen auf: die Irrfahrten des Odysseus, die apostolischen Reisen des hl. Paulus, die Kämpfe der christlichen Ritter mit den wahngläubigen Türken.

Kaum haben wir Ithaka und Kephalonia hinter uns, da zeigt sich zur Rechten die Insel Zante, zur Linken öffnet sich der Golf von Patras mit der Straße nach Korinth; den ganzen Tag über folgen wir der Küste Griechenlands, bis wir spät abends das Kap Matapan passieren und in die offene See kommen. Auf der rechten Seite hatten wir bald nur den weiten Meeresspiegel vor Augen, denn etwa um zehn Uhr waren wir an der Insel Zante vorüber, um auf dieser Seite kein Land mehr zu erblicken, abgesehen von zwei oder drei unbewohnten Inseln, an denen wir um 3 Uhr Nachmittag vorüberfuhren. — Schon am Vormittag fing das Schiff an zu rollen und zu stampfen, daß R. P. Athanas bald die Kabine aufsuchen mußte, um dem Meere seine Opfer zu bringen; Rms. V. E. und ich blieben wohl, obschon die Bewegungen gegen Abend so stark wurden, daß die Flaschen beim Abendessen umfielen zum großen Schrecken mancher Passagiere.

Als wir schon in der Kabine waren, hörten wir, wie eine Schichte Teller in der Küche vom Tische fiel; die bedeutenden Schwankungen von rechts nach links und in der Länge des Schiffes sind also keine Täuschungen, sondern recht unangenehme Wirklichkeit, die für die Nacht ihre Folgen haben. Doch auch sie ist vorüber und der Sonntagmorgen angebrochen. Wir sind auf offenem Meer, ringsum ausgedehnte Wasserflächen; die Sonne strahlt an der weiten Himmelskuppel und leiht den schwarzblauen Fluten und den weißschäumenden Wogen einen freundlichen Glanz. Eben, es ist 5 Minuten vor 10 Uhr Vorm., begegnen wir ein Schwesterschiff der Habsburg, »Kleopatra«, welches gestern Nachmittag Alexandrien verlassen hat; durch Fahnensignale begrüßen sich die beiden Schiffe. Abends 6 Uhr: Der heutige Tag ist Gott Dank gut verlaufen, wenn auch das Meer stets leicht bewegt war.

Kairo, an St. Gregor 12./III. 1910.

. . . In Alexandrien fanden wir bei den deutschen Schwestern vom hl. Karl Borromäus, welche eine deutsche Schule unterhalten, einen liebenswürdigen Begleiter in Herrn Kaplan Mandl aus der Diözese Seckau. Nachdem derselbe uns in Alexandrien die besten Dienste geleistet, bot er sich an, uns nach Kairo zu begleiten, um uns auch hier als Führer zu dienen. So verließen wir Dienstag früh 8 Uhr das gastliche Kloster der Franziskaner, wo wir Herberge gefunden hatten, um auf der ganz nach englischem Muster eingerichteten ägyp-

Digitized by Google

tischen Staatsbahn nach Süden zu fahren. Die Ufer des Nil und seiner Kanäle, durch die uns die Bahn führt, ließen uns den Reichtum dieses Landes erkennen, auch seine Abhängigkeit vom segenspendenden Strom, der es durchflutet und ihm alle Fruchtbarkeit gibt. Nach Mittag kamen wir in Kairo an und stiegen bei den deutschen Schwestern vom hl. Karl Borromäus ab, die auch hier eine deutsche Schule und ein Pensionat haben. Wir sind hier sehr gut verpflegt, so daß es uns allen, Gott sei Dank recht gut geht. Kairo ist sehr reich an Erinnerungen der hl. Geschichte. Während in Alexandrien fast alle Spuren seiner früheren Größe und Bedeutung für die hl. Kirche verwischt sind, begegnet man hier vielen ehrwürdigen Denkmälern, die an den Aufenthalt des israelitischen Volkes und der hl. Familie in Ägypten erinnern. Schon das orientalische Volksleben, das man hier in seiner Eigenart reichlich beobachten kann, ist in gewissem Sinne eine Art Illustration zur biblischen Geschichte, so daß es sich wirklich lohnt, mehrere Tage hier zu bleiben, um diese vielen, reichen Eindrücke aufzunehmen und all die Sehenswürdigkeiten, die unser Interesse verdienen, zu besichtigen. Rms. V. E. zeigt für alles das regste Interesse, daß wir seine jugendliche Frische oft bewundern. Sein Befinden ist Gott Dank ein recht gutes. Am kommenden Montag wollen wir früh 7 Uhr abreisen nach Portsaid, um uns abends einzuschiffen und Dienstag früh, so Gott will, in Jaffa zu landen und noch an demselben Tag die hl. Stadt zu erreichen

Am Dienstag (15.) früh 6 Uhr sind wir nach glücklicher Fahrt in Jaffa gelandet. Die so gefürchteten und als gefahrvoll geschilderten Klippen waren leicht zu passieren, da das Meer ziemlich ruhig war. R. P. Cornelius holte uns an Bord des Schiffes ab. Wir lasen die hl. Messe in der Kirche der Franziskaner in gratiarum actionem. Abends kamen wir in der hl. Stadt an, wo wir von den lieben Mitbrüdern herzlichst empfangen wurden. Die Dormitio grüßt schon von weitem. Sie ist in der Tat ein herrlicher Bau. Jeder Stein erzählt von Solidität und Fleiß. Die Patres und Brüder sind alle gesund. Aber frisch, ja kalt ist's hier noch abends und in der Früh. Der erste Besuch am Mittwoch galt natürlich dem hl. Grab; ich habe für alle recht innig gebetet. Welche Eindrücke und Gefühle! Nachmittags gingen wir nach Bethlehem. In der Geburtsgrotte legte ich unser ganzes Sein und Streben dem göttlichen Kindlein zu Füßen und flehte, daß es uns zu wahren Kindern Gottes und St Benedikts mache. Heute früh (Freitag) konnten Abt Laurentius, P. Laurentius und ich die hl. Messe am Altar der schmerzhaften Mutter Gottes lesen, unmittelbar neben Golgotha. Ich habe sie für die Kongregation und besonders unsere liebe Gottesfamilie im Mutterkloster aufgeopfert.

Jerusalem liegt etwa 860 m über dem Meer, so daß es noch im März recht kühl sein kann.

Es sind heute 14 Tage, daß wir in El-Kuds (die Heilige), wie Jerusalem heute im Munde der Landesbewohner heißt, angekommen sind.

Die Worte »Stabat Mater dolorosa« — es war Schmerzensfreitag — dringen hier, wo die liebe Mutter Gottes wirklich stand, als ihr göttlicher Sohn am Kreuze hing, tief in die Seele. Heute begann Rms. V. E. auch seine Besuche zu machen und begab sich ins deutsche, dann ins österreichische Konsulat, zum lateinischen Patriarchen und zum lateinischen Weihbischof. Nachmittags machten wir einen Gang durch das russische Stadtviertel, das einen überaus freundlichen Eindruck machte ob der sonst hier nirgendwo zu sehenden Reinlichkeit der Häuser und Straßen. Gegen Abend machten wir noch Besuch im österreichischen Hospiz. Der Rektor hatte die Freundlichkeit, uns für den folgenden Morgen zum Besuch der Omarmoschee auf dem Tempelplatz einzuladen, da er eine kleine österreichisch-deutsche Karawane dorthin zu begleiten habe. Wir nahmen die Einladung an und konnten deshalb am Samstag vormittags den Tempelplatz besuchen mit den ehrwürdigen Denkmälern aus der alten Zeit, die freilich nur den Tempelplatz selbst und seine Tore erkennen lassen; denn vom eigentlichen Tempel ist keine Spur mehr zu sehen, da die Prophetie des Heilandes, daß kein

Digitized by Google

Stein auf dem anderen bleiben solle, sich hier wörtlich erfüllt hat. Die Stelle des einstigen Tempels nimmt jetzt die Omarmoschee ein, die freilich ein herrlicher Bau ist, aber auch ein trauriges Zeugnis ablegt für die Entweihung des einst so heiligen Ortes. An der Südseite des Tempelplatzes steht die große fünfschiffige El-Aksa-Moschee, welche sich durch ihre architektonischen Formen noch deutlich als christliche Basilika zu erkennen gibt. Kaiser Justinian hat sie zu Ehren der allerseligsten Jungfrau gebaut und nun gilt sie als eine der heiligsten Stätten des vormohammedanischen Jerusalem. Wir besuchten noch die Kirche der hl. Anna, welche über dem Geburtshause der Mutter Gottes erbaut, von den weißen Vätern gehütet wird. Sie steht ganz in der Nähe des Tempelplatzes auf der nordwestlichen Seite. In der Nähe liegt die probatica piscina, wo Christus der Herr den Mann, der 38 Jahre krank war, heilte. Man sieht noch Reste der alten Quellenanlagen. Die weißen Väter haben auch ein sehr interessantes biblisches Museum angelegt, welches auf manche exegetische Frage eine recht anschauliche Antwort gibt.

Am Palmsonntag hielt Rms V. E. in unserer Sionskirche die Palmweihe. Für diesen Tag waren wir ins österreichische Hospiz zu Tisch geladen. Es war nur eine kleine gemütliche Gesellschaft versammelt Se. Exzellenz Bischof Marschall von Wien führte den Vorsitz. Nach Tisch besuchte V. E. das deutsche Hospiz St. Paul und das Kloster der französischen Dominikaner St. Etienne vor dem Damaskustor. Ich mußte nach Hause eilen; denn für 3 Uhr war für die deutsche Kolonie eine Predigt angesagt, die R. P. Cyrill mir anvertraut hatte. Am anderen Tag in der Frühe eröffnete Rms V. E. die kanonische Visitation, die ihn bis zum Karfreitag in Anspruch nahm. Es ist alles so ruhig und still verlaufen, daß ich nichts bemerken konnte, was zu berichten wäre. Am Dienstag, den 22. März, hatte Rms V. E. durch das deutsche Konsulat beim türkischen Gouverneur sich zu Besuch melden lassen. Der Vizekonsul hatte die Freundlichkeit, uns zu begleiten; er holte uns mit dem Konsulatskawassen um 11 Uhr ab und fuhr mit uns bei der Kaserne der Citadelle, wo der Gouverneur wohnt, vor. Der etwas kleine schmächtige Herr erhob sich bei unserem Eintritt rasch von seinem Stuhl hinter seinem Schreibtisch, trat auf uns zu, reichte uns die Hand und lud uns zum Sitzen ein. Rms. V. E. drückte ihm dann in deutscher Sprache — er versteht dieselbe wie man uns sagte — seinen Dank aus für den Schutz, den unsere Patres bisher genossen, und empfahl das Haus dem ferneren Wohlwollen der hohen Regierung. Der Gouverneur sprach dann türkisch seine Freude aus über den Besuch und bemerkte, es sei nicht notwendig, die Patres dem Schutze zu empfehlen; es sei seine Pflicht, dies zu tun. Der Vizekonsul hatte die Güte, unseren Dolmetsch zu machen und uns die Worte zu verdeutschen. Es wurde dann noch einiges über Land und Leute gesprochen; auch des deutschen Kaisers und des kommenden Prinzen wurde gedacht. Der Gouverneur bot auch Zigaretten und Kaffee an; die ersteren haben wir dankend abgelehnt, den letzteren aber angenommen. Schließlich kam auch die Glockenfrage zur Sprache Der Gouverneur sagte, die Erlaubnis die Glocken bei der Anwesenheit des Prinzen zu läuten sei da, aber an die Bedingung geknüpft, daß dieselben nach einer Woche wieder abgehängt werden; doch er selbst meinte, es werde diese Klausel nicht so ernst gemeint sein. Am Gründonnerstag kam der Gouverneur, um seinen Gegenbesuch zu machen.

Am Gründonnerstag hielt Rms V. E. das Pontifikalamt, ebenso am Karfreitag die Missa praesanctificatorum. Freilich mußte bei der beschränkten Anzahl der Kommunität fremde Hilfe gesucht werden. Die Salesianer haben in vorzüglichster Weise ausgeholfen. Am Karfreitag machten wir unter Führung des Rektors des österreichischen Hospizes mit der dortigen kleinen Pilgerkarawane gemeinschaftlich den Kreuzweg. Bischof Marschall betete deutsch vor. Es war sehr ergreifend in geistiger Vereinigung mit dem Herrn an diesem Tage durch die Straßen von Jerusalem auf den Kalvarienberg zu ziehen.

Digitized by Google

Am Karsamstag nach dem Amte, welches uns das Alleluia wiederschenkte, brachte R. P. Prior im großen »Divan« — so heißt das große Empfangszimmer, das unsere Patres nach orientalischer Sitte eingerichtet haben — Rms V. E. im Namen der versammelten Kommunität die Osterwünsche dar. Am Nachmittag fuhr Rms V. E. auf den Ölberg, um Sr. Exzellenz dem Freiherrn von Mirbach einen Besuch zu machen. Der Herr hat uns sehr liebenswürdig empfangen und uns das neue Hospiz mit der wirklich schönen Kirche gezeigt, die am 9. April eingeweiht werden soll.

Am Ostersonntag hielt Rms V. E. wieder das Pontifikalamt und Vesper; am Nachmittag suchten wir das heilige Grab auf, konnten aber nur für wenige Augenblicke in demselben verweilen; denn der Andrang ist heute ein großer, obwohl nur die Lateiner Ostern feiern, die Griechen erst später die ἀνάστασις τοῦ πυρίου begehen. Am Ostermontag fuhren wir nach dem Hochamt bei Regenwetter nach St Johann im Gebirge; Ain Karim heißt es im Munde der Orientalen. Wir kamen dort gegen Mittag an und fanden im Hospiz der Franziskaner ein reichliches Mittagsmahl; denn es war eben der spanische Gesandte von Kairo in Begleitung des spanischen Konsuls von Jerusalem anwesend und das dortige Haus steht unter spanischem Patronat. Nachmittags heiterte sich das Wetter auf; so konnten wir zur Kirche der Heimsuchung »cum festinatione in montana« — hinaufsteigen und das Magnifikat an jener Stelle beten, wo es einst die liebe Mutter Gottes angestimmt hat. Der Weg führt durch ein enges Tal, in dem die Marienquelle fließt. Über die Quelle, die beim Besuch der Mutter Gottes entsprungen sein soll, steht eine Moschee mit Minarets. Von Maria Heimsuchung gingen wir in die beim Franziskanerhospiz gelegene Johanneskirche, die über dem Haus des Zacharias erbaut ist; hier konnten wir das Benedictus aus vollem Herzen beten. Unter dem Altar zeigt man die Stelle, wo der hl. Johannes der Täufer geboren wurde. Dann machten wir noch den Sionsschwestern, die hier ein Mädchenpensionat unterhalten, einen Besuch.

Für den Osterdienstag war Emaus in Aussicht genommen. Wir haben absichtlich den großen Emaustag vermieden, um etwas ungestörter dieses Heiligtum genießen zu können. Zunächst fuhren wir bis Castello, das westlich von Jerusalem liegt und gingen dann zu Fuß über den Höhenzug nach Kubebe. Leider überraschte uns der Regen unterwegs; doch der gütige Rektor des dortigen deutschen Hospizes P. Müller verhalf uns so gut es ging zu trockenen Füßen. Am Nachmittag heiterte sich das Wetter auf. Wir besuchten die über dem angeblichen Hause der beiden Jünger Lukas und Cleophas erbaute Kirche und ritten dann auf Eseln in einer guten Stunde nach Abu-Gosch, wo uns die Mitbrüder der Sublacenserkongregation in liebenswürdigster Weise aufnahmen. Sie haben die monumentale Kirche aus dem 12. Jahrhundert, die ebenfalls die Stelle bezeichnen soll, wo Lukas und Cleophas den Herrn aufgenommen hätten, in ihrer ursprünglichen Gestalt restauriert. Am anderen Morgen bestiegen wir den unmittelbar hinter ihrem kleinen Klösterchen gelegenen Kariatiarim, auf dem einst zwanzig Jahre die Bundeslade gestanden hat. Von dort führte uns ein Wagen auf Mittag in die hl. Stadt zurück.

Am Freitag den 1. April fuhren wir in Begleitung der R. P. Willibrord und Athanasius nach Jericho. Wir verließen Jerusalem um 8 Uhr, fuhren über das Cedrontal am Ölberg hinan nach Bethanien und dann hinab ins »Tal des Tränenplatzes«, wo die Apostelquelle nur spärliches Wasser spendet. Nach 2 Stunden kamen wir zum Khan des barmherzigen Samaritan, wo Reisende und Pferde Stärkung finden; der Aufenthalt dauerte indes nur ¼ Stunde, dann ging's weiter, dem tief gelegenen Wâdi-el-Kelt entlang, bis nach 1 Stunde sich die Oase von Jericho dem Blick eröffnete; kurz vor 12 Uhr fuhr unser Wagen beim Hotel Bellevue vor. Am Nachmittag gings's schon um 2 Uhr weiter zum toten Meer, das wir nach 1½stündiger Fahrt erreichten; doch sollte uns der Besuch dieses Salzmeeres noch harte Arbeit kosten. Infolge der vorausgehenden Regengüsse war der lehmige Mergelboden derart durchweicht, daß Pferd und

Digitized by Google

Wagen tief einsanken und ein Weiterkommen unmöglich war; es blieb uns nichts übrig, als uns aufzuschürzen und den Wagen zu verlassen, um mit Hilfe einiger gerade anwesender Arbeiter Roß und Wagen wieder flott zu machen und die kurze Strecke, die uns noch vom Wasserspiegel trennte, zu Fuß zurückzulegen. Gott Dank, daß Alles so gut abgelaufen. Erst nach Sonnenuntergang kamen wir nach Jericho zurück und mußten den für den Abend geplanten Besuch des Karantal (Berg der Versuchung Christi) auf den andern Tag verschieben. Am Samstag konnten wir in einer bescheidenen, den Franziskanern gehörigen Kapelle die hl. Messe lesen und gedachten des guten Zachäus, der hier den Herrn mit Freuden in sein Haus aufnahm und uns nun am Fest der Kirchweihe im Evangelium begegnet. Dann ging's in der Frühe um 7 Uhr zum Jordan; wir hatten wieder $1^1/_4$ Stunden zu fahren. Der Fluß ist von Gebüsch und Gesträuch überwuchert. Er war seit einigen Tagen weit über die Ufer getreten; nur auf dem Kahn war es möglich, den eigentlichen Strom zu erreichen und wenigstens die Hand in die Wasserfluten zu tauchen, die einst den Leib unseres Heilandes bespülten. Die biblischen Erinnerungen stimmen so herrlich zu dem eigenartigen Naturbild, welches der Jordan bietet. Doch durften wir uns nicht lange aufhalten, wenn wir noch den Berg der Versuchung mit dem in die Felsen eingebauten griechischen Kloster besuchen wollten. Wir fuhren deshalb bald zurück, direkt zu dem sogenannten Elisäus-Brunnen, der etwa 25 Minuten nordwestlich von der Stadt liegt, unmittelbar am Fuße des Karantal, wo das alte kananäische Jericho lag, das heute ausgegraben wird und ein interessantes Ruinenfeld bietet. Dann stiegen wir auf steilem Fußweg zum Felsenkloster am Berg der Versuchung hinauf; der griechische General-Konsul von Jerusalem, dem wir auf unserer Fahrt nach Jericho in deutscher Gesellschaft begegneten, hatte die Freundlichkeit, uns zu empfehlen, damit wir die Erlaubnis erhielten, in das Kloster und in die Kapelle, wo die Stelle der Versuchung gezeigt wird, zu treten. Wir kehrten dann zu Fuß nach Jericho zurück, nahmen das Mittagsmahl ein, denn es war mittlerweilen 12 Uhr geworden und fuhren um 1 Uhr zurück nach Jerusalem, wo wir abends nach 7 Uhr anlangten.

Am Montag Nachmittag um $3^1/_2$ Uhr kam der erste Extrazug, der einen Teil der deutschen Pilger brachte, an ihrer Spitze die beiden Königl. Prinzen Georg und Konrad von Bayern. R. P. Prior war nach Jaffa gefahren, um ihnen beim Betreten des hl. Landes den Willkommengruß zu entbieten. Mit ihnen kamen die 3 deutschen Bischöfe und Rms Abt Willibald von Ettal. Zum erstenmal erklangen von den Höhen des Sion die neuen Glocken und begrüßten mit ihrem festen, wohltönenden Klange die frommen Pilger aus der deutschen Heimat, die gekommen waren, der Weihe des Heiligtums beizuwohnen.

Am Samstag fand die Einweihung der protestantischen Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg statt; an dieselbe schloß sich ein Empfang, zu dem auch die deutschen Bischöfe und Äbte geladen waren; die Begrüßung durch den Prinzen war sehr freundlich, aber kurz, da eine ganze Reihe von geistl und weltlichen Würdenträgern zur Vorstellung geladen waren Auf Sion war Alles eifrig an der Arbeit, um die Kirche für den herrlichen Tag der Weihe entsprechend zu schmücken. Die drückende Schwüle, die am Samstag herrschte, ließ ungünstiges Wetter erwarten; für den Besucher des Festes und für den Verlauf der Weihe wäre ein Regen sehr unangenehm gewesen, obwohl er in den Augen der Orientalen als das sicherste Zeichen des göttlichen Segens gilt. Doch in der Frühe des Sonntags war der Himmel zwar bewölkt, die Luft stark bewegt, aber erst am Nachmittag kam es etwas zum regnen, so daß die ganze Feier von dieser Seite keine Störung erlitt. Um 7 Uhr versammelten sich die Bischöfe und Äbte mit der Assistenz am Kirchenportal, um Se. Exzellenz den Patriarchen zu empfangen. Er kam zur bestimmten Stunde an, besichtigte kurz die Kirche und die Altäre und begab sich mit der ganzen Assistenz ins Kapitel, um mit dem Abbeten der Bußpsalmen die hl. Feier einzuleiten. Leider erlaubte ihm seine schwächliche Gesundheit nicht, die Kirchweihe in erhöhter Feier zu vollziehen; es wurden

Digitized by Google

alle Gebete bis zur Präfation am Schluß der Altarweihe nur rezitiert, so daß die reiche Zeremonie sich im ganzen ziemlich rasch abwickelte; der Patriarch machte alle Zeremonien mit großer Einfachheit und Würde und sprach die Gebete mit etwas leiser, aber doch ausdrucksvoller Stimme. Um 10½ Uhr war die Weihe der Kirche und der Altäre zu Ende. Während der Patriarch den Hochalter zu Ehren des Heimgangs der Muttergottes konsekrierte, weihte der Weihbischof von Jerusalem den Hauptaltar der Krypta zu Ehren des Heiligen Geistes. Die 6 Seitenaltäre der oberen Kirche wurden von den anwesenden Bischöfen und Äbten gleichzeitig geweiht. Rms Vater Erzabt konsekrierte den Altar des hl. V. Benediktus und ich den des hl. Bonifacius. Ich will hier nicht auf eine Beschreibung der Kirche, der Altäre und ihres Schmuckes eingehen, da ich dies wohl einem der hiesigen Mitbrüder überlasen muß. Um 11 Uhr waren die deutschen Bischöfe und Äbte am Kirchenportal versammelt, um die Königl. Hoheiten zu empfangen; kurz vor 11 Uhr langten die bayerischen Prinzen an, sie trugen die Uniform der Georgsritter mit der breiten blauen Schleife über dem hellroten Rock. Bald nach ihnen fuhren die preußischen Königl. Hoheiten vor; Weihbischof Müller von Köln begrüßte in einer kurzen, warmen Ansprache den Prinzen als Vertreter des Kaisers im Namen des Kardinals als des Präsidenten des Vereins vom hl. Lande. Dann zog man in die neugeweihte Kirche ein. Die Hoheiten nahmen mit ihrem Gefolge, das bis zu 60 Personen angewachsen war, unter dem ziemlich geräumigen Bogen des rechten Querschiffes ihre Plätze ein. Ihnen gegenüber war der Thron des Patriarchen aufgeschlagen und links und rechts davon standen die Stühle für die Prälaten und den Klerus. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, zog der Patriarch ein, um auf dem Thron Platz zu nehmen. Rms Vater Erzabt trat alsbald an den Hochaltar, um von der Evangelienseite aus eine der Gelegenheit entsprechende Ansprache zu halten, die allgemein sehr gefallen und erbaut hat. Sie dauerte etwa 20 Minuten. Nach der Ansprache zog der Weihbischof von Köln mit seiner Assistenz ein, um am neugeweihten Hochaltar das erste hl. Opfer zu feiern. Der Patriarch assistierte ihm in Pontificalibus. Den Gesang hatte ein aus den Pilgern gebildeter Chor übernommen; er hat alle liturgischen Gesänge in Choral vorgetragen; die Direktion hatte der Bischof von Chur in die Hand genommen. Um 12½ Uhr war das Hochamt zu Ende und nun zog man in den großen Divan des Klosters, wo Prinz Eitel-Friedrich dem Haus ein großes Ölbild Sr. Majestät des Kaisers überreichte und R. P. Prior Kornelius mit dem roten Adlerorden III. Kl. dekorierte; auch der Herr Weihbischof von Köln erhielt diesen Orden; dazu wurden auch andere Herren aus dem Klerus und Laienstande mit Orden ausgezeichnet. Nach einer kurzen Begrüßung der Festgäste fuhren Ihre Königlichen Hoheiten unter dem Hurrah der Pilger in die Stadt zurück, um das vom Gouverneur von Jerusalem zu ihren Ehren gegebene Frühstuck, zu dem auch Rms Vater Erzabt geladen war, einzunehmen. Für dasselbe war ein Zelt vor dem Damaskustor aufgeschlagen.

Die deutschen Pilger veranstalteten um 4 Uhr im St. Pauls-Hospiz eine patriotische Festversammlung, bei der in verschiedenen Reden die Bedeutung des Tages für die Katholiken Deutschlands gefeiert wurde. So hat also der hl. Berg Sion wieder ein rechtmäßiges, gottgeweihtes Heiligtum, und wir dürfen hoffen, daß die liebe Muttergottes an dieser Stätte, die zu Ehren ihres glorreichen Heimgangs mit so vielen und großen Opfern errichtet wurde, viele Gnaden spenden wird; möge sie von hier aus auch allen Mitbrüdern, denen es nicht vergönnt ist, diesen hl. Ort zu besuchen, ihre mütterliche Liebe und Barmherzigkeit zeigen.

Am Montag waren wir von unsern französischen Mitbrüdern auf dem Ölberg zu Tisch geladen und konnten uns an der herzlichen, wirklich brüderlichen Liebe und Freundlichkeit, mit der sie uns empfingen, nur erbauen. Für abends 7 Uhr waren wir auf den Ölberg geladen, wo Prinz Eitel-Friedrich festliche Tafel hielt, zu der etwa 120 Personen Einladungen erhalten hatten. Der Prinz brachte seinen Trinkspruch dem Sultan und dem deutschen Kaiser; dann sprach der Präsident des evang. Oberkirchenrats Voigts von Berlin über die Bedeutung der

Digitized by Google

Ölbergstiftung, Fürst Salm sprach den Dank der deutschen Katholiken für die Überlassung der Dormitionsstätte aus, Freiherr von Mirbach faßte in einer etwas längeren Rede die Festeindrücke zusammen und gedachte dankend aller Freunde und Wohltäter der beiden Stiftungen auf dem Sion und auf dem Ölberg. Alle Teilnehmer empfanden den friedlichen, taktvollen Ton der Reden sehr angenehm. Gott gebe, daß die Feste auch dazu beitragen möchten, die Einheit des Glaubens in unserem deutschen Vaterland zu fördern. Die Feier auf dem Sion hat auf die Protestanten, die derselben beiwohnten, vielfach einen sehr großen Eindruck gemacht und wohl manches Vorurteil gebrochen.

Nachdem die Feste auf Sion glücklich verlaufen waren, konnten wir an eine baldige Abreise denken. Rms Vater Erzabt entschloß sich, am Freitag, den 15. April von Jerusalem abzureisen, um auf dem Landweg nach Galiläa zu kommen und dann in Haifa das Schiff zu besteigen. Rms Abt Willibald von Ettal, der mit dem deutschen Pilgerzug gekommen war, wollte sich auf der Heimreise ihm anschließen und zwar bis Brindisi, um von hier den Weg über Rom zu nehmen, während wir direkt bis Triest unsere Fahrkarte nahmen. Unter dem Geläute der Glocken fuhren wir, nachdem wir am Tag zuvor noch an den hl. Stätten Abschied genommen hatten, am Freitag früh 7 ½ Uhr von Jerusalem ab; der mit drei Pferden bespannte amerikanische Stellwagen sollte uns in neun Stunden nach Naplus, dem biblischen Sichem, bringen. Der Weg führt über steinige Höhen und durch fruchtbare Täler nach Norden am biblischen Bethel vorbei, das an den Grenzen der Stämme Ephraim und Benjamin lag. Um die Mittagszeit machte unser Wagen im Kahn-el-Luban eine einstündige Pause; wir trafen hier mit andern Reisenden zusammen, die auf demselben Weg nach Galiläa zogen. Gegen 4 Uhr kamen wir in die Nähe des Garizim; der Weg führt um die Nordostecke des den Samaritern einst hl. Berges herum. Am Fuße desselben, etwa eine halbe Stunde vor Naplus, liegt der Jakobsbrunnen, wo der göttliche Heiland die Begegnung mit dem samaritanischen Weib gehabt haben soll. Nach 5 Uhr kamen wir in Naplus an und fanden im lat. Missionshaus gastliche Aufnahme. Ein Priester des lat. Patriarchats pastoriert die sechzig Seelen zählende katholische Gemeinde und bewohnt ein Haus, das im Interesse der durchreisenden Pilger für 40—50 Gäste eingerichtet ist. Von den 25.000 Einwohnern sind nur 60 Lateiner; dazu kommen etwa 700 orthodoxe Griechen, 150 Protestanten, und etwa 400 Juden und Samaritaner; die übrigen sind Anhänger des Islam und gehören zu den fanatischsten Bekennern dieser Religion, so daß Naplus nach Mekka, was den Fanatismus betrifft, die erste Stelle einnimmt. Wir besuchten noch am Abend die Synagoge der Samaritaner und ließen uns den alten samaritanischen Kodex zeigen, der in einem mit reich gesticktem Velum umhüllten Silbergehäus aufbewahrt wird. Pergament und Schrift sind indes so gut erhalten, daß der Kodex nur eine spätere Abschrift des alten samaritanischen Gesetzbuches darstellt. Leider erlaubte uns die Zeit nicht mehr, den Garizim zu besteigen; wir machten einen Gang durch die Stadt, welche von mehreren, zum Teil reichlichen Quellen mit Wasser versehen wird, eine große Seltenheit im hl. Lande, dessen Bewohner in der Regel auf Zisternenwasser angewiesen sind. — Am andern Morgen um 7 Uhr brachen wir auf, um bis Zamarin, das etwa vier Stunden südlich von Haifa liegt, zu kommen. Der Weg führt in nordwestlicher Richtung durch fruchtbare Täler am alten Samaria, dem heutigen Sebastije vorbei. Da das Städtchen auf einem das Tal etwa Hundert Meter überragenden Hügel gelegen ist, verließen wir den Wagen und gingen zu Fuß hinauf. Man zeigt daselbst in einer Felsenhöhle, zu der man auf einer Treppe hinabsteigt, drei leere Grabkammern, in welchen der hl. Johannes der Täufer und die Propheten Elisäus und Abdias begraben gewesen sein sollen. Noch sieht man reiche Überreste der von den Kreuzfahrern über dieser Grabhöhle erbauten Johanneskirche; ein Teil derselben ist zu einer Moschee umgebaut. Umfassende, von englischen Gelehrten geleitete Ausgrabungen suchen die Überreste der alten Stadt, die einst dem ganzen mittleren Teil von Palästina den Namen gab, bloßzulegen. Länger, als wir erwarteten, hatte uns der Besuch

Digitized by Google

von Sebastije aufgehalten, so daß wir die übliche Mittagsraststelle, von Kakun erst um 1 Uhr erreichten. Da wir die große Straße, welche Naplus mit Jaffa verbindet, bald verlassen mußten, war die Fahrt ziemlich beschwerlich, denn es ging über sehr schlechte Feldwege; die Bäche, die wir durchqueren mußten, waren ohne Brücke, so daß der Kutscher stets eine besondere Aufgabe darin sah, den Wagen glücklich durch das Wasser zu bringen. Die Ebene Saron, durch die unser Weg am Nachmittag führte, zeichnet sich durch eine ungeheure Fruchtbarkeit aus. Der folgende Tag war Sonntag, Schutzfest des hl. Josef. Wir wollten daher sehr früh aufbrechen, um noch eine Kirche zu erreichen, in der wir eine hl. Messe lesen. Doch die nächste Kirche war in Haifa und dahin hatten wir noch gut vier Stunden zu fahren. So fuhren wir denn schon um 4 Uhr in der Frühe von Zamarin ab und kamen bald in die Nähe des Meeres, dann ging's dem Meer entlang und Dank der Beflissenheit unseres Kutschers kamen wir kurz nach 8 Uhr in Haifa an, gaben unser Gepäck bei den deutschen Schwestern vom hl. Karl Borromäus, die uns gastliche Aufnahme zusagten, ab, um alsbald auf den Karmel zu fahren und dort die hl. Messe zu lesen. Um 9 Uhr konnten wir in der herrlich gelegenen Kirche der Karmeliter an den Altar treten. Der R. P. Prior, ein Deutscher, erwies uns alle Freundlichkeit und zeigte uns die Räumlichkeiten des neu aufblühenden Klosters, führte uns auf die Terrasse, von der man eine herrliche Aussicht in die Ebene Saron und in die Berge von Galiläa und über das Meer genießt. Von Haifa fuhren wir am Montag Morgen um 7 Uhr weg und kamen gegen Mittag nach Nazareth, wo wir in der Casa nuova der Franziskaner gastliche Aufnahme fanden. Nazareth liegt in einer grünen Talmulde eingebettet und gewährt einen lieblichen Anblick. Die zahlreichen modernen Gebäude stören vielleicht das schöne Bild, sind aber auch ein Beweis, mit welcher Verehrung die Christen aller Konfessionen jenes Städtchen umgeben, welches Christus der Herr durch sein verborgenes Leben geheiligt hat. Erfreulicherweise bilden die Katholiken $^1/_3$ der etwa 11.000 Einwohner zählenden Bevölkerung und haben herrliche Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten. Wir konnten am andern Morgen — es war am Dienstag, den 19. April — in der Verkündigungskirche die hl. Messe lesen. Durch ausgedehnte, von einem Franziskanerpater geleitete Ausgrabungen sind Überreste der von den Kreuzfahrern über der Werkstätte des hl. Josef erbauten Kirche bloßgelegt; einzelne Teile derselben reichen auch in eine weit ältere Zeit hinauf und bezeugen das Alter der Überlieferung, welche an diese Stelle die Verehrung des hl. Josef und seines göttlichen Pflegekindes verlegt. Am Nachmittag verließen wir Nazareth, um über Kana auf den Tabor zu reiten. In $1^1/_2$ Stunden trugen uns die Pferde, welche ihrem arabischen Ursprung nicht allzugroße Ehre machten, in das Städtchen, das der Herr durch sein erstes, auf die Fürbitte seiner heiligsten Mutter gewirktes Wunder auszeichnete. Über die Stätte, wo nach der Überlieferung das Haus stand, in welchem die Hochzeit stattfand, haben die Franziskaner eine Kirche erbaut; leider konnten wir nur kurze Zeit daselbst verweilen, denn es war mittlerweile 5 Uhr geworden und bis auf den Tabor hatten wir noch 2—3 Stunden zu reiten Schon ging die Sonne unter, als wir an den Fuß des mächtigen Berges gelangten, der wie eine herrliche Kuppe aus der Ebene aufsteigt. In einer Stunde erreichten wir die Höhe und fanden im Hospiz der Franziskaner gastliche Aufnahme. Am andern Morgen konnten wir auf den Ruinen der alten Benediktinerabtei an der Stelle des Hochaltars der Kirche im Freien die hl. Messe von der Verklärung lesen. Man genießt vom Berge eine herrliche Aussicht über die Ebene Saron und Esdrelon, sieht die Berge Gelboë, den kleinen Hermon, den schneebedeckten großen Hermon und die Höhenzüge des Antilibanon, im Westen den Karmel in seiner etwa 20 Kilometer umfassenden Ausdehnung. Hier empfindet man unwillkürlich etwas vom Inhalt der Worte: »Bonum est nos hic esse« (hier ist gut sein). Doch unsere Pferde stampften ungeduldig; so mußten wir denn am Nachmittag wieder in den Sattel steigen, um 5 Stunden auf demselben auszuharren und am Abend Tiberias zu erreichen. Der Weg führte meistens auf schmalen Fußpfaden über Wiesen

Digitized by Google

und Felder. Rms Erzabt, der die Strapazen dieser Landreise mit bewunderungswürdiger Rüstigkeit überstand, hatte hier leider einen kleinen Unfall; sein Pferd stieß in leichtem Trab, den es begonnen hatte, an einen Stein und stürzte, daß der Reiter über den Kopf des Tieres hinausfiel. Gott Dank hatte der Unfall, abgesehen von einer kleinen Abschürfung der Haut an der Hand, keine weitere Folgen. Abends 7½ Uhr kamen wir in Tiberias an; die Franziskaner nahmen uns liebevoll in ihre Casa nuova auf. Wir konnten den an biblischen Erinnerungen so reichen See, den wir von der Höhe im Sonnenlichte glänzen sahen, nur mehr im Mondschein betrachten und uns am Silberspiel der Wogen erfreuen. Am andern Morgen kühlte ein wohltuender Regen die Luft ab, so daß wir von der Hitze, die man uns für hier in Aussicht stellte, wenig spürten. Der Nachmittag war wieder klar und bot uns Gelegenheit zu einer Kahnfahrt nach Kapharnaum, wo ein Franziskanerbruder umfassende Ausgrabungen leitet und zum Teil die gut erhaltenen Reste der alten Synagoge bloßgelegt hat, welche im öffentlichen Wirken des Heilandes eine so bedeutende Rolle spielte. Auf der Rückfahrt hielten wir uns in der Nähe des Ufers, um die Stätten von Bethsaida und Magdala zu sehen und die hl. Erinnerungen, welche sich an dieselben knüpfen, uns vorzuführen. Am Freitag Vormittag regnete es wieder mit kleinen Unterbrechungen. Doch klärte sich das Wetter gegen Mittag soweit auf, daß wir kurz nach 12 Uhr die Fahrt nach der am südlichen Ufer des Sees gelegenen Bahnstation Semach antreten konnten. Wir waren nicht mehr fern vom Ufer, als wieder eine schwere Regenwolke über uns hinzog und das Boot und seine Insassen durchnäßte; doch war der Regen von kurzer Dauer, so daß die Kleider rasch wieder trocknen konnten. Denn da täglich nur ein Zug verkehrt und unser Schiff, für das wir die Plätze vorausbestellt hatten, am Freitag Abend in Haifa abfuhr, ließ sich die Reise nicht aufschieben. R. P. Ernst von Emaus, der sich in Jerusalem uns angeschossen hatte, um die Reise nach Galiläa mit uns zu machen, hatte uns schon in der Frühe verlassen, um mit der Eisenbahn von Semach nach Damaskus weiterzureisen. Der Zug, welcher um 3 Uhr von Damaskus her nach Semach kommt, brachte uns in 3½ Stunden nach Haifa, wo wir uns alsbald auf der »Karlsbad«, einem erst vier Monate zählenden Dampfer des österreichischen Lloyd einschifften. Das Schiff war sehr stark besetzt, so daß manche Reisende auf dem Deck übernachten mußten. Zum Glück hatten wir unsere Kabinen vorausbestellt. Das Meer war in der Nacht ziemlich bewegt, doch überstanden wir die Fahrt, Gott Dank, gut. In der Frühe um 6 Uhr hielt das Schiff in Jaffa; die Wellen gingen so stark, daß die Ausschiffung nicht ganz leicht war. Rms Vater Erzabt zog es daher vor, mit Rms Willibald an Bord zu bleiben, während ich ans Land ging, um die hl. Messe zu lesen und nach der Post zu sehen. Nachmittags 4 Uhr nahm die »Karlsbad« ihren Kurs nach Port-Said, wo sie am Sonntag früh 6 Uhr anlegte. Wir gingen ans Land, um die hl. Messe zu lesen, und schifften uns erst am Nachmittag wieder ein, nachdem wir zuvor noch den Kanal besichtigt hatten. Um 4 Uhr fuhr das Schiff ab und ankerte am Montag früh 6½ Uhr vor Alexandrien. Hier müssen wir leider bis Donnerstag warten, da die »Karlsbad« hier 4 Tage liegen bleiben muß, um reiche Warenladungen aufzunehmen; u. a. muß sie, wie der Kapitän uns erzählte, 25 30.000 Säcke echte ägyptische Zwiebeln nach Triest mitnehmen. Wir haben im Kloster der Franziskaner inzwischen gastfreundliche Aufnahme erhalten und werden also, so Gott will, am Donnerstag Nachmittag wieder an Bord gehen und am Dienstag, den 3. Mai in Triest landen. Hoffentlich wird es uns möglich sein, diesmal die hl. Messe zu lesen; der Kapitän ist bereit uns den Salon zur Verfügung zu stellen, nur müssen wir die nötigen Geräte und Gewänder selbst mitbringen, da das Schiff dieselben nicht mit sich führt. Wir haben bereits Aussicht, alles hier geliehen zu erhalten. Am 3. Mai früh kam die »Karlsbad« nach teilweise ziemlich stürmischer Fahrt, auf der sich aber unsere Äbte als seefest bewiesen, in Triest an. Nach kurzem Aufenthalt setzten sie die Reise über Görz, wo sie den Herrn Erzbischof begrüßten und R. P. Anselmi Seminarbau besichtigten und wo

Digitized by Google

sich ihre Wege trennten, nach München resp. Seckau fort. Rms V. E. kam früh 7 Uhr in München an, celebrierte in S Bonifaz, besuchte den Nuntius und Baron Cramer-Klett und fuhr schon mittags weiter der Heimat zu. Am Bahnhof vom Bürgermister mit einer Ansprache begrüßt fuhr Rms nach der Kirche, in deren Vorhalle die gesamte Gemeinde versammelt war. R. P. Prior gab hier der freudigen und dankbaren Stimmung der Kommunität in längerer Rede Ausdruck, worauf Rms, der vom Tabor kommend uns an den hl. Stätten den Segen des Erlösers erfleht, Kloster- und Pfarrgemeide begrüßte. Wir alle haben große Freude, daß Rms die weite und oft recht anstrengende Reise so gut überstanden hat und das Himmelfahrtsfest mit uns begehen kann.

Von Deutschland übergehen wir mit der kurzen Mitteilung, daß der Bau der neuen Benediktiner-Abtei in Clerf, Luxemburg, seiner Vollendung entgegengeht, nach

C. Italien.

Rom. Die »Tribuna« bringt die Nachricht von der Besitznahme der alten historischen Abtei von Pontida durch die Benediktiner von St. Paul in Rom und knüpft daran die Bemerkung: »Die Nachricht, daß die für Pontida bestimmten Benediktiner alle Italiener sind, ist von den italienischen Mönchen dieses Ordens mit Freude aufgenommen worden, da auf diese Weise der Vorrang des italienischen Wesens gegenüber fremden, namentlich deutschen Elementen, wieder hergestellt wird, welch letztere in dem wesentlich italienischen Orden des heil. Benedikt das Übergewicht zu erhalten schienen«. Demgegenüber muß doch hervorgehoben werden, daß alle großen alten Orden im besten Sinne des Wortes international sind, die Nationalität des Stifters kommt dabei am allerwenigsten in Betracht. Was die Benediktiner anbelangt, so nimmt das deutsche Element zwar einen hervorragenden Platz ein, aber an ein Überwiegen deutschen Einflusses in Italien kann bei den jetzigen Verhältnissen nicht gedacht werden.

Früher war dies allerdings anders, namentlich die Abtei St. Paul in Rom verdankt ihre Wiederherstellung und Entfaltung zu jetziger Blüte ausschließlich den Deutschen und in allererster Linie dem verstorbenen Abt Osländer. Die Abtei zählt unter ihren 18 Mönchen 6 Deutsche.

Zur Statistik des Benediktiner-Ordens. Unter den 11 Benediktiner-Bischöfen sind 3 Deutsche; unter den 7 Äbten Nullius ist nur einer, der Abt von Einsiedeln, ein Deutscher, unter den 14 Präsidenten der Benediktiner-Kongregationen sind 8, unter den 86 Abbates Regiminis sind 45, von den 6 Abt-Administratoren, einer; von den 12 resignierten und Titeläbten sind 2 Deutsche. Dabei darf nicht vergessen werden, daß unter den Genannten auch viele Deutsch-Amerikaner sind. *Kath. Kirchenstg. Nr. 3, 1910.*

Cava. Eine für die „Studien" und insbesonders ihren Redakteur sehr erfreuliche Nachricht ist die über die erfolgte Ernennung des hochw'sten Herrn Angelo Ettinger, unserem mehrjährigen fleißigen Korrespondenten aus Montecassino zum Abte von Cava. Wir lassen hier zunächst durchwegs nach dem Original-Berichte die biographischen Notizen über den neuen Abt folgen. Im Anschlusse bringen wir dann den Bericht über die Festlichkeiten in Cava selbst. Das Porträt des hochw'sten Herrn Abtes folgt im nächsten Hefte.

Abt Angelus Msgr. Ettinger, der erstgeborene von sechs Geschwistern einer angesehenen Notarsfamilie, erblickte am 2. August 1867 zu Mondorf, Großherzogtum Luxemburg, das Licht der Welt und erhielt in der hl. Taufe den Namen Philipp. Nachdem er zuerst die Volksschule in Innglinster besucht, kam

Digitized by Google

er bereis als zehnjähriger Knabe ans Gymnasium (Athenäum) in Luxemburg, das er mit Einschluß der philosophischen Studien mit bestem Erfolg absolvierte.

Dann bezog unser Abiturient die Hochschulen von Straßburg und Zürich, um medizinischen Studien obzuliegen. Doch, die Berufsgnade, die immer stärker anklopfte, führte ihn nach Ablegung der Examina in die ewige Stadt und von da nach Monte Cassino, wo er um das Kleid des hl. Vaters Benediktus bat und dasselbe auch erhielt. Nachdem er am 21. Dezember 1889 die hl. Gelübde abgelegt, wurde er nach Absolvierung der theologischen Studien am Feste der Apostelfürsten 1893 zum Priester geweiht.

Nun betraute ihn der hl. Gehorsam mit den verschiedensten Ämtern und Stellungen, wo er sich überall durch seinen benediktinischen Fleiß und rastlose Tätigkeit das Vertrauen der Oberen, die Wertschätzung der Mitbrüder und die Liebe der Untergebenen erwarb.

Zunächst sehen wir den jungen Mönch im Archiv tätig, was ihm Gelegenheit bot auch den »Studien« manche wertvolle Beiträge zu liefern, bis ihn der hochselige Erzabt Krug zu seinem Sekretär ernannte und in ihm einen ebenso gewandten als eifrigen Mitarbeiter fand, der ihn auch auf seinen Reisen, wie im Jahre 1900 im Interesse des Grabheiligtums St. Benedikts, nach Amerika begleitete.

Von dort 1901 zurückgekehrt, wurde er zum Rektor des Diözesanseminars ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner 1908 erfolgten Ernennung zum Rektor des Kollegs und Leiter der Schulen, eine höchst segensreiche Tätigkeit entfaltete. Nebstbei stand er dem Erzabt Krug als Sekretär bis zu dessen seligen Ende treu zur Seite. Treu blieb er auch den »Studien« als Korrespondent und verfehlte nicht, überall, wo es Gelegenheit gab, für dieselben ein freundliches Wort der Empfehlung einzulegen. Nach all dem nahm es daher nicht Wunder, als es galt für die altehrwürdige Abtei Cava einen neuen Abt und Ordinarius zu erwählen, daß die Augen der Ordensobern und des hl. Vaters selbst, auf den bescheidenen Mönch in der Klosterzelle auf Cassinos hl. Höhen fielen.

Seit den Zeiten des hl. Benedikt, der von Monte Cassino aus seine beiden Erstlingsjünger Maurus und Plazidus zur Verbreitung seines Ordens nach Frankreich und Sizilien gesandt, sind von jenem Kloster in der Folge noch oftmals Glaubensboten hinausgezogen in alle Welt: Lehrer der Völker, Friedensboten, Kulturbringer, Förderer von Wissenschaft und Kunst. Nicht selten wurden Mönche von hoher Tugend und Gelehrsamkeit in entfernte Klöster als Äbte verlangt oder gesandt, damit, das Licht auf den Leuchter gestellt, auch anderen voranleuchte auf dem engen Himmelspfad.

»Das sind Episoden aus der mittelalterlichen Klosterchronik,« mag vielleicht mancher Leser denken. Nein, vor kaum drei Wochen wiederholte sich dasselbe Schauspiel!

Es war am 18. März, dem Schmerzensfreitag: ein Schmerzenstag auch für den Scheidenden und die Zurückbleibenden. Der Scheidende war der hochwürdigste Don Angelo Ma. Ettinger, den Papst Pius X. zum Abtordinarius der altehrwürdigen Benediktinerabtei Cava ernannt hatte. Mehr denn zwei Jahrzehnte sang er am St. Benediktusgrabe Gottes Lob; in den verschiedenen Ämtern und Stellungen war er stets ein Muster benediktinischer Tätigkeit und Eifers und erwarb sich so in besonderer Weise die Liebe und Hochschätzung seiner Mitbrüder und der zahlreichen Zöglinge, deren Vorgesetzter er zuerst als Rektor des Diözesanseminars und zuletzt als Rektor des Kollegs und Leiter der Schulen war. Jetzt, wo es zu scheiden galt, wollten ihm alle nochmals den Tribut ihrer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zollen.

Es wurde deshalb am Vortage im großen, über dreihundert Personen fassenden Refektorium des Klosters ein gemeinsames Abschiedsmahl nach Art der altchristlichen Liebesmahle gegeben, während dessen die Alumnen einen textlich wie musikalisch gleich poetischen Hymnus, der Motiven des Bischofs Hinkmar von Rheims aus dem 9. Jahrhundert entlehnt ist, kunstgerecht vortrugen: ein Dank- und Segenswunsch für den neuen Abt.

Digitized by Google

Am späten Nachmittag fand in der zum Festsaale umgestalteten, blumengeschmückten und hellerleuchteten Pinakothek des Klosters eine Akademie mit reichhaltigem und ausgewähltem Programm zu Ehren des Scheidenden statt. Außer dem Gefeierten wohnten der Abtordinarius von Monte Cassino, der Abt von Florenz und ehemaliger Prior von Monte Cassino D. Amelli, sowie die Mutter, die Schwester und der Bruder Msgr. Ettingers, welche aus weiter Ferne zu dem Feste herbeigeeilt waren, bei. Musikstücke und Gesangchöre wechselten mit Vorträgen in Poesie und Prosa; alles war inspiriert von aufrichtiger und herzlicher Verehrung der Zöglinge für ihren scheidenden Rektor. Auch an ausgewählten und sinnigen Festesgaben fehlte es nicht. Die Zöglinge des Kollegs überreichten ihrem ehemaligen Rektor ein kostbares Brustkreuz samt Kette und eine künstlerisch ausgeführte Adresse; die Seminaristen brachten ein fein ausgestattetes Brevier, ein Album und eine gemalte Pergamentadresse, während der Abt und die Mönche von Monte Cassino ihrem scheidenden Mitbruder einen Pontifikalring übergaben. Selbst die auf Monte Cassino wirkenden Beuroner Künstler wollten nicht zurückbleiben, sie überbrachten dem hochwürdigsten Herrn, der sich um die Ausschmückung der Krypta des Grabheiligtums St. Benedikts große Verdienste erworben, ein gemaltes Reliefbild des guten Hirten. Tief bewegt dankte am Schlusse der neue Abt in einer längeren Ansprache.

Und am andern Morgen, einem trüben Märztag, so rechtem Schmerzensfreitagwetter, standen sie in langen Reihen an der altersgrauen Klosterpforte all die Zöglinge, und dann kam er selbst, ihr ehemaliger Rektor, gefolgt von seinen Mitbrüdern. Man gibt den Friedenskuß, ein letztes Händedrücken und fort gehts. Doch nicht allein. Denn einige Mitbrüder, der Hochwürdigste Herr Erzabt selbst, eine Anzahl Seminaristen und Konviktoren wollten den Scheidenden in seinen neuen Wirkungskreis begleiten und Zeugen sein der feierlichen Abtsweihe, die am folgenden St. Josefstage in Cava stattfinden sollte.

Von Cassino aus führt der Eisenbahnzug durch die gesegneten Gefilde der Capania felice. Ab Neapel durchquert er eine wundervolle Gegend, zuerst dem Meere entlang, zwischen fruchtbarem Ackerland, dann zwischen wellenförmigem Hügelland und pittoresken Bergen, zwischen reichen Handelsstädten, wie Torre del Greco und Torre Annunziata, am alten Pompeji vorbei, über dem drohend und feierlich zugleich der Vesuv sein Haupt erhebt; weiter gehts dann nach Valle di Pompei, dem heute so berühmt gewordenen Wallfahrtsort der Rosenkranzkönigin, nach den industriereichen Städten Scafati, Angri, Nocera, und in etwas mehr als einer Stunde sind wir in Cava dei Tirreni, einer Stadt mit mehr denn 24 000 Einwohnern, angelangt.

Welch' merkwürdige Fügung! Während Monte Cassino an jenem Freitage das Fest der sieben Schmerzen beging, feierte die Kirche von S. Trinità di Cava das Fest des hl. Erzengels Gabriel; sollte er doch erscheinen der Angelus, der Engel der Kirche von Cava, der Hirt der Seelen, der Abt und Vater der klö terlichen Familie und dementsprechend war auch der Empfang.

Unter dem Donner der Böller, dem Geläute der Glocken und den Klängen der Musikkapelle rollte der Zug in die Station ein. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich eingefunden; geistliche und weltliche Behörden, sowie die verschiedenen Vereine waren erschienen. Als der neue hochwürdigste Herr Abt mit Kardinal Cavichioni, der am folgenden Tage namens des hl. Vaters die feierliche Weihe vornehmen sollte, dem Zug entstieg, fand die offizielle Begrüßung statt durch den Sindaco (Bürgermeister), umgeben von dem ganzen Gemeinderate der Stadt, während die Menge in stürmisch begeisterte Ovationen ausbrach. In dreißig Kutschen ging es dann unter Vorantritt der Musikkapelle und der verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen und Abzeichen durch die festlich geschmückte Stadt, deren Hauptstraßen einer großen Via triumphalis glichen, durch die spalierbildenden, händeklatschenden und Evvivarufenden Volksmassen zum Kloster hinauf. Von den dichtbesetzten Fenstern und Balkonen ergoß sich ein wahrer

Digitized by Google

Blumenregen; buntfarbige Zettel mit dem Aufdruck Evviva l'Abate Ettinger flatterten in die Wagen. Große Maueranschläge in mächtigen Lettern entboten dem neuen Abtordinarius herzlichsten Willkommengruß.

Am großartigsten gestaltete sich der Empfang bei der altehrwürdigen Abtei. Am Portal der Kirche erwarteten die Klostergemeinde, Erzbischöfe und Bischöfe der Umgebung, die Schüler des Klosters und viel zusammengeströmtes Volk die hohen Kirchenfürsten, die unter den Baldachin getreten und unter dem Gesange des Ecce sacerdos magnus und dem Brausen der Orgel ihren Einzug hielten. Der sakramentale Segen schloß die Feier für heute.

Der Einzug des Kardinals mit dem neuen Abte, der bereits mit der Mozetta und dem violetten Birett bekleidet, inmitten seiner beiden Assistenzäbte zur Weihe erschien, brachte am folgenden Tage dem Doppelfeste erneut freudige Erregung ins weite Gotteshaus, das bis ins letzte Eckchen gefüllt war. Das feierliche Hochamt beginnt. Der zu Weihende konzelebriert die hl. Messe an einem Nebenaltar. Nach dem Graduale erscheint der Erwählte inmitten der zwei hochwürdigsten Assistenzäbte, des Abt-Primas des Ordens und des Erzabtes von Monte Cassino, vor dem Konsekrator und wirft sich zur Erde nieder. Der Kardinal und der gesamte Chor knien nieder und beten die sieben Bußpsalmen und im Anschluß daran die Allerheiligenlitanei.

Nun folgt die eigentliche Weihe Der Pontifex überreicht dem zu weihenden Abte die hl. Regel und die Abzeichen seiner Würde. Darauf wird die Messe fortgesetzt bis zum Offertorium. Der Neugeweihte erscheint und opfert zwei Kerzen, zwei Brote und ein Fäßchen Wein, eine überaus schöne Zeremonie, die an die ersten christlichen Zeiten erinnert.

Der neugewählte Abt kniet von da an vor dem Altare und liest die folgenden Teile der Messe gemeinschaftlich mit dem Konsekrator. Nach der Kommunion und den Schlußgebeten wird er vom Kardinal zum Thron geführt. Ihren Höhepunkt erreicht die Feier, da am Schlusse der neue Abt, bekleidet mit den Insignien seiner Würde, umgeben von seinen Assistenten, zum erstenmale seine Kirche durchschreitet und dem versammelten Volke den Segen erteilt, während der Gesang des Te Deum, begleitet von den mächtigen Akkorden der Orgel, durch die heiligen Hallen wogt. Die ehernen Zungen der Glocken verkünden diesen feierlichen Augenblick der Diözese, und die Berge widerhallen vom Dröhnen der Böller.

Zurückgekehrt, läßt er sich auf den Thron nieder und empfängt die Huldigung der Mönche und Diözesangeistlichkeit. Dann erteilt er zum erstenmale den feierlichen Pontifikalsegen. Da waren denn aller Augen auf den neuen Abt gerichtet, aber auch, wie eine neapolitanische Zeitung schreibt, auf dessen verehrungswürdige und ausgezeichnete Mutter, welche sichtlich ergriffen und freudig gerührt war. Nach der Feier umdrängten sie zahlreiche Frauen und beglückwünschten unter Tränen die glückliche Mutter des neuen Kirchenfürsten.

Einige Erzbischöfe, mehrere Bischöfe, der Primas des Ordens, viele Prälaten, Vertreter der verschiedenen religiösen Orden, der Sindaco und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der erhebenden Feier bei und waren auch zum Festmahle geladen.

Das schon erwähnte italienische Blatt schließt seinen kurzen Bericht also: »Monsignore Ettinger hat auf alle den besten Eindruck gemacht; in diesem liebevollen und doch zugleich energischen Blick schien es, als könnte man das Motto lesen: Fortiter ac suaviter. Wir aber rufen dem hochwürdigsten Herrn aus vollem Herzen ein inniges »Ad multos annos« zu Möge Cava unter seiner weisen Leitung wachsen, blühen und gedeihen für und für!«

D. Sehr dankbar sind wir dem hochwürdigen Herrn P. Corbinian Wirz O. S. B. v. Merkelbeek für seine uns zugekommenen Mitteilungen betreffend die Sublacenser-Kongregation. Er schreibt:

Digitized by Google

Se. Heiligkeit Papst Pius X. haben vor kurzem zum Zeichen seiner Verehrung zum hl. Benedikt dem Heiligtum zu Sacro Specu in Subiaco eine prachtvolle, kostbare Kasel in französisch-spanischer Form geschenkt. — Auch einem anderen, den Söhnen des hl. Benedikt anvertrauten Heiligtum, hat der hl. Vater ein Zeichen besonderen Wohlwollens gegeben, nämlich Monte Vergine. Se. Heiligkeit sandte dem eben in Rom weilenden hochw'steu Herrn Abt Gregorius Grosso durch seinen Geheimsekretär Msgr. Bressan einen herrlichen, mit Edelsteinen geschmückten, gotischen Kelch. Die Kuppe und die Patena sind aus reinem Gold, die übrigen Teile aus Silber. Auf dem Fuß befindet sich ein Kreuz aus Diamanten — Dem hoch'wsten Herrn Abt, der bekanntlich Abbas nullius ist, wurde auch das Recht verliehen, in anderen Diözesen, auf Wunsch der betreffenen Oberhirten, die hl. Firmung zu spenden.

Cornelimünster Wie bereits in Heft 3, 1909 angekündigt, hat im Oktober v. J. ein kleiner Konvent in dem neuen Flügel des Klosters seinen Einzug halten können. Am 13. des genannten Monats wurden in der Abteikirche zu Merkelbeek nach dem feierlichen Konventamt die Reisegebete verrichtet und nahmen 8 Patres, 4 Kleriker und 3 Laienbrüder vom Mutterkloster Abschied. Se. Gnaden, der hochw'ste Herr Abt Dr. Renzel, O. S. B. begleitete seine Söhne selbst in ihr neues Heim, wo am folgenden Tag mit einem Pontifikalamt der Chordienst eröffnet wurde. Es ist gewiß erfreulich, daß an einer solch alten Kulturstätte unseres Ordens die Söhne des hl. Benedikt sich wieder niederlassen konnten und hoffen und wünschen wir, daß dieses Kloster, unter dem Schutze des hl Benedikt von Aniane, eine Segensstätte werden möge für die weite Umgebung! — Eine große Freude wurde dem Konvente zuteil durch die von Sr. Eminenz, Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln in der Klosterkapelle errichtete Bruderschaft der täglichen Anbetung, welche im Anschluß an den großartigen eucharistischen Kongreß in Köln eingeführt wurde. Gerade die Verehruug der hl. Eucharistie entspricht ja so recht dem Benediktinergeiste und ist es gewiß erfreulich, daß bereits in den ersten Wochen über 2000 dem Vereine beitraten.

Finalpia (Italien), Bereits ist die Erwählung des P. Bonifatius Bolognani O. S. B. zum ersten Abte von Finalpia berichtet worden. Es dürfte interessieren daß dieses Kloster früher Jahrhundertelang als Abtei der Olivetaner bestanden hat und 1844 durch Papst Gregorius XVI. mit der cassinesischen Kongregation vereinigt wurde. Wie soviele andere Ordenshäuser ging auch Finalpia in den traurigen italienischen Verhältnissen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter, um erst im Jahre 1905 durch die sublazensische Kongregation wieder neu belebt zu werden. — Der neue Abt, dessen Wahl einstimmig erfolgte und vom Volke mit Freuden sehr begrüßt wurde, erhielt am 21. November die kirchliche Weihe, nachdem er bereits am 24. Oktober von seiner Abtei Besitz ergriffen hatte. Der hochw'ste Herr Bischof von Savona nahm die Weihe vor, während die hochw'sten Herrn Äbte von Genua und Parma assistierten. Ad multos annos!

Spanien. Auf dem letzten Provinzialkapitel der spanischen Provinz der sublazensischen Kongregation wurden außer mehreren Bestimmungen, folgende Ernennungen vollzogen: P. Helladius Alonso O. S. B. zum Prior von S. Claudii; P. Joseph Alvarez, O. S. B. zum Prior von Barbostri; P. Petrus Solà, O. S. B. zum Prior des Klosters beim Heiligtum der Muttergottes de Miracelo; P. Robertus Bas, O. S. B. zum Novizenmeister der Abtei Neu Nursia in Australien.

E. Übergehend zu den Benediktiner-Klöstern der Vereinigten Staaten Amerikas, von welchen wir diesmal auch Original-Mitteilungen erhielten, berichten wir:

St. Vincent Archabbey, P. O. Durch päpstlichen Erlaß wurde der hochwürdigste Herr Erzabt Leander Schnerr bevollmächtigt das Kollegium St. Beda, Peru, Ill., zur Abtei zu erheben. Die Abtwahl fand am 30. März statt. Es ist

Digitized by Google

dies die siebente Tochter der Gründung des Bonifaz Wimmer: St. Vincents Cress. loreat novum monasterium O. N.

Richardton, N. D. Der hochw'ste Herr Abt von St. Mary's Abbey Vinzenz Wehrle wurde vom hl. Vater zum Bischof der neuen Diözese Bismark ernannt. Der neuernannte Bischof wurde am 19. Dez 1855 zu Berg im Kanton St. Gallen, Schweiz, geboren und zeigte schon früh eine ausgesprochene Neigung zum Priesterstand. Seine braven und streng kirchlich gesinnten Eltern brachten ihn deshalb in das bischöfliche Knabenseminar zu St. Georgen und später in die Klosterschule des weltberühmten Stiftes und Wallfahrtsortes Maria Einsiedeln. Unter Leitung von ausgezeichneten Lehrern schöpfte der junge Student nicht nur gediegenes Wissen, sondern entwickelte auch seinen Charakter und Geist in so günstigem Sinne, daß, als er nach Beendigung der klassischen Studien um Aufnahme in das Kloster bat, diese ihm gerne gewährt wurde. Als Frater Vinzenz von Paul legte er am 3. September 1876 die einfachen Gelübde ab und wurde nach gründlichen Studien in der Philosophie und Theologie am 23. April 1882 zum Priester geweiht.

Schon bald nachher zog Pater Vinzenz mit Erlaubnis der Obern nach Amerika und wirkte einige Zeit in den Missionen des neugegründeten Klosters Subiako Arkansas und der Abtei St. Meinrad, Indiana. Doch die fieberschwangere Luft des Südens sagte seiner Gesundheit nicht zu. Er folgte deshalb willig dem Ruf des Abtes und apostolischen Vikars vom Dakota Territorium Msgr. Marty, dem die junge Kraft des eifrigen Missionärs sehr willkommen war. In Süd-Dakota wirkte er an den Indianerschulen zu Yankton und Ft. Stephan, sowie als Sekretär des Bischofs Marty. Im Jahre 1888 wurde er nach Devils Lake, N. D, gesandt.

Im Jahre 1903 gründete er bei Devils Lake das Priorat St. Gallen in terra arida et inaquosa, wie der selige Bischof Shanley in seiner Petition nach Rom sich ausdrückte. Eine wasserlose Wüste war es nun gerade nicht, aber öde und leer genug war die Gegend schon. Die starke Einwanderung der folgenden Jahre schaffte bald Wandel. P. Vinzenz und seine kleine Schar von Missionären aus dem Kloster hatten alle Hände voll zu tun, um den religiösen Bedürfnissen der Ansiedler gerecht zu werden.

Im Jahre 1898 hielt P. Vinzenz im Auftrag des Bischofs Shanley eine Volksmission in Richardton. Die schönste Frucht dieser Mission war sein Entschluß hier ein Kloster zu bauen, wozu der selige Oberhirt seine freudige Zustimmung und seinen Segen erteilte. Die Klosterfamilie des Priorats St. Gallen hatte sich inzwischen so gemehrt, daß sie dem neuen Unternehmen gewachsen schien. Im Juni 1899 legte Prior Vinzenz den Grundstein zum neuen Kloster. Gott segnete das Werk, so daß schon im Jahre 1903 das Kloster zur Abtei erhoben wurde mit P. Vinzenz als erstem Abte. Was seit 11 Jahren in dieser Gegend geschaffen wurde, davon legen die herrliche Klosterkirche und die blühende Abtei mit 55 Religiosen, sowie der schöne Kranz der durchwegs deutschen Gegenden ringsherum ein beredtes Zeugnis ab.

Die Konsekration des neuen Bischofs fand am 19. Mai statt; zur gleichen Zeit wurden auch noch sechs Bischöfe für dieselbe Kirchenprovinz konsekriert. Die Abtei Richardton hat Se. Heiligkeit gebeten, auf daß der hochw'ste Herr Bischof Wehrle die Verwaltung des Klosters beibehalten kann. Es ist dies notwendig, denn die Familie ist noch zu jung und die Verhältnisse sind solche, daß ein anderer Abt mit besonderer Schwierigkeit zu kämpfen hätte.

Die Diözese umfaßt das westliche Nord-Dakota, ein Gebiet, in welchem vor dreißig Jahren kein ganzes Hundert weiße Menschen wohnten, mit Ausnahme einer oder zwei Militär-Posten zur Bewachung der Indianer Jetzt mögen über 100.000 weiße Leute da wohnen, darunter etwa 24 000 Katholiken, meist Deutsche, Rußländer und Ungarn, dann zwei Ansiedlungen katholischer Ruthenen, eine größere böhmische Ansiedlung, und das übrige Menschen aus aller Herren Ländern.

Digitized by Google

In Strasburg, N.-D., vollzog der genannte Hochw'ste Bischof Vinzenz Wehrle, O. S. B., jüngst die Grundsteinlegung einer neuen Kirche.

Newark, N. J. (Original-Bericht vom hochw'sten Herrn P. Ephrem Hetzinger, Subprior des Stiftes, datiert vom 9. Mai d. J.): Die am 5. April in der St. Marien-Kirche vollzogene feierliche Benediktion des neuen Abtes dieser Abtei, des hochw'sten Herrn Ernst Helmstetter, hat einen sehr feierlichen Verlauf genommen. Der hochw'ste Herr Erzbischof J. J. O'Connor von hier, nahm die Benediktion und Inthronisation des neuen Abtes vor. Als Ehrendiakone assistierten der hochw'ste Monsignor J. P. Whelan von der St. Patrizius-Kathedrale dahier und die hochw. Herren M. P. O'Connor von Harrison, N. J., und Eugen P. Carroll von hier. Die assistierenden Äbte waren die hochw'sten Äbte Karl H. Mohr von der St. Leo-Abtei in Florida und Bernard Menges von der St. Bernard-Abtei von Alabama. Die Zeremonienmeister waren die hochw. Herren C. A. Smith, Kanzler der Diözese Newark, und P. Bernard Gerstl, O S. B., Rektor der St. Benediktus-Kirche in Newark Ferner waren noch im Sanktuarium anwesend die hochw'sten Herren Bischöfe John Monaghan von Wilmington, Del., Leo Haid von Belmont, Nord Carolina, Abt der Abtei in Belmont, N.-C.; die hochw'sten Monsignore J. A. Stafford von Jersey City und J. F. Brady von Amboy, N. J., ferner über 150 Priester aus dem Welt- und Ordensstande.

Zum Prior wurde P. Polycarp Scherer, bisher Pfarrer an der Abtei-Gemeinde, ernannt; zum Subprior P. Ephrem Hetzinger, P. Anselm Kienle wurde Prokurator. Alle drei genannten Herren sind Deutsche (Schwaben) von Geburt. Andere Veränderungen in den Pfarreien, sowie in dem Kolleg St. Anselm, das dem Stifte gehört, dürften in Verlaufe des Sommers erfolgen. Der jüngste Bruder des neuen hochw. P. Subprior geb. 1887 lebt als Kleriker Fr. Hugo im Bened.-Stifte Einsiedeln in der Schweiz. — Mit einem Kostenaufwande von 50 000 Doll. wurde ein neues Kollegium gebaut, dessen Eröffnung mit dem neuen Schuljahre 1910—1911 erfolgt.

Mitteilung des hochw'sten Herrn Abtes Petrus Engel.

St. John's Abbey Collegeville, Minnensota. Um halb neun abends den 21. Dezember v. J. überbrachte ein Telegramm die traurige Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden des hochw'sten Abtes Hilarius von Newark. Tags darauf machte ich mich auf den Weg, um an der Begräbnisfeierlichkeit teilnehmen zu können. Ich feierte Weihnachten in der Erzabtei St. Vinzenz und setzte tags darauf meine Reise fort, hoffend abends um $7^1/_2$ Uhr in Newark anzulangen. Aber der fallende Schnee machte uns einen Strich durch die Rechnung und ich langte erst um $4^1/_2$ Uhr morgens an. Der hochw'ste Bischof Leo, Abt von Maria Hilf kam nur bis Baltimore. So war ich der einzige Abt, der bei der Beerdigung anwesend sein konnte. — Am 4. leitete ich die Wahl des Nachfolgers. Das Resultat ist Ihnen schon bekannt. P. Ernest Helmsetter erhielt im zweiten Wahlgange über $^2/_3$ der Stimmen. — Ich hatte vor, gleich nach der Wahl nach Minnesota zurückzukehren. Da ich aber schon über zehn Jahre unsern Missionen in den Bahamainseln keinen Besuch mehr gemacht, glaubte ich bei dieser gelegenen Jahreszeit, da ich doch die Hälfte des Weges zurückgelegt, unsern Patres Chrysostomus und Gabriel die Freude meines Besuches nicht vorenthalten zu sollen. Ich reiste somit in Begleitung unseres P. Bernard, jetzigen Priors von St. Anselmi Priory, New York über Miami, Florida nach den Bahamainseln. Ich verweilte daselbst zehn Tage und nahm auf der Rückreise in den Abteien St. Leo, Florida, Mary Help, North Carolina und St. Bernard, Alabama, die kanonische Visitation vor. — Am 14. Februar weihte ich die neue Chororgel in der Abteikirche. Unsere Kirche wurde letzten Sommer unter großem Kostenaufwande völlig restauriert. Die neue Orgel wird elektrisch mit der alten in der Empore verbunden, so daß jede einzelne oder beide zusammen vom Manuale im Chore gespielt werden konnen. Acht große Wandgemälde werden noch im

Digitized by Google

Februar fertiggestellt. Sie sind im Beuroner Stil von Prof. Booz in Milwaukee gemalt.

Oklahoma, Am. Die Benediktiner in Schawnee werden in einigen Wochen mit dem Baue der neuen großen Universitätsgebäude beginnen. Die Kosten sind auf eine halbe Million Dollars veranschlagt. (*Kath. Kirchenztg. Nr. 17, 1910.*)

F. Trappisten-Mission.

1. Nachfolgender Bericht liegt uns diesmal aus der Abtei Gethsemani, Ky. vor:

Samstag den 15. Mai 1909 kehrte unser Ehrwürdige Vater Dom Edmond M. Obrecht von seiner Visitationsreise im Orient zurück. Er führte daselbst das Präsidium bei der Wahl des Titularpriors im Kloster zu El-Athroun bei Jaffa. Die heiligen Tage der Karwoche brachte er in Jerusalem zu, wo er auch das Glück hatte, am Karfreitag auf dem Kalvarienberge die heil. Messe Praesanctificatorum zu feiern. Auf der Heimreise von Frankreich war er in Gesellschaft des hochw'sten Herrn General-Abtes, Dom Augustinus Marae, Bischof von Constance, welcher mit seinem Sekretär P. Fabianus Dutter, die Reise über den Ozean angetreten, um in höchst eigener Person die amerikanischen Klöster des reformierten Cistercienser-Ordens zu visitieren und zugleich mit den Verhältnissen dieses vielversprechenden Landes bekanntzuwerden. Es ist dies der erste Besuch des hochw'sten Herrn in Amerika, auch von seinen Vorgängern war noch keiner in diesem Lande. Gleich nach der Landung reisten die hochw'sten Prälaten zur Visitation des Klosters »Our Lady of the Valley« bei Lonsdale, R. J. Von dort wurde die Reise nach Kentucky fortgesetzt. Mit großer Freude wurde der erhabene Gast von der Gemeinde feierlich empfangen, ach wie gerne hätten wir den gütigen Herrn, der allen ein Vorbild der Liebenswürdigkeit und Regularität war, für längere Zeit in unserer Mitte behalten, aber es durfte nicht sein. Am 20. Mai, nach der Prim, wurde die neue Visitenkarte gelesen, und in kurzgefaßten Worten drückte der hochw'ste Visitator seine Zufriedenheit über das Ergebnis seines offiziellen Besuches aus und reiste am gleichen Abend, begleitet von unserm P. Prior Fredericus Dunne nach dem Kloster New Melleray.

Donnerstag den 26. August verließ uns unser Ehrwürdige Vater wiederum, um teilzunehmen am Generalkapitel, welches jährlich am 12. September in Citeaux stattfindet, kehrte jedoch den 30. Oktober wieder zurück. Er überraschte die Gemeinschaft auf recht angenehme Weise, indem er eine vollständige Ausrüstung von Paramenten für Pontifical-Feierlichkeiten mitbrachte. Die Paramente, ein gotisches Meßgewand, 4 Dalmatiken, 2 Pluviale und ein Velum wurden von Trappistinnen angefertigt. Das Material, schwere Moiré-Seide von weißer Farbe, sowie die wahrhaft künstlerische und geschmackvolle Ausführung haben von Sachverständigen vollste Anerkennung gefordert.

Bei Beginn des Monats Dezember erteilte der hochw'ste Herr Denis O'Donaghue, Weihbischof von Indianapolis in unserer Abteikirche die hl. Weihen. P. Benedictus, ein Italiener, wurde zum Subdiakon, Ps. Bernardus, ein Amerikaner, Robertus, ein Irländer und Ephrem, ein biederer Bayer zu Diakonen, P. Maurus, ein Holländer, wurde zum Priester geweiht. Den 7. Dezember feierte der hochwürdige Neupriester seine Primiz, wobei die neugeweihten Ps. Bernardus und Benediktus als Diakon und Subdiakon assistierten.

Folgende Glieder unseres Konventes legten im Laufe des verflossenen Jahres die hl. Ordensgelübde ab. Br. Sebastian, einfache Profeß, den 30. Mai, P. Benediktus, feierliche Profeß, den 5. Dezember, die Brüder Maurus und Jerome, feierliche Profeß, und die Brüder Hilary und Joseph einfache Profeß den 7. Dezember. Es starben während des letzten Jahres: B. Louis Carney, ein Mann von sehr liebenswürdigem Charakter, der alle durch das Beispiel heroischer Geduld und Liebe zum Leiden erbaute, den 25. April; P. Bruno Widmer, mehrere Jahre Direktor unseres Kollegiums, ein tüchtiger Schulmann und Mathematiker,

Digitized by Google

den 10. Juni; Br. Gerard Mooney im 16. Jahre seiner Profeß, den 30 Oktober. R. I. P.

Dom Edmond Obrecht unternahm anfangs Februar l. J. die Visitation des Klosters »Our Lady of Jordan«, in Oregon. Es ist dies eine Filiale der unterdrückten Abtei Fontgombault und scheint manche Schwierigkeiten, welche dem Aufblühen einer Gründung hinderlich sind, zu bekämpfen zu haben. Nach vierwöchentlichem Aufenthalt kehrte der ehrwürdige Vater nach Hause zurück.

Die Hauptpforte unserer Abtei, sowie die anstoßenden Gebäude, Kapelle, Postoffice, Museum und Sprechzimmer, wurden durch Feuer zerstört, am 21. März. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend, da beinahe alle bewegliche Habe gerettet wurde Die Gebäulichkeiten sind bereits durch provisorische Bauten ersetzt, welche in kurzer Zeit durch geschmackvolle, zweckentsprechende Neubauten ersetzt werden sollen.

Im Laufe dieses Sommers werden hier neue gotische Kreuzgänge gebaut, dieselben sollen in allen Teilen dem innern Ausbau der Kirche nachgebildet werden. Ferner erhalten wir neue Kirchenfenster von der Mayer'schen königl. Hof-Kunstanstalt in München; diese neue Zierde unseres Gotteshauses soll bereits vor September angebracht werden.

Die geistlichen Übungen für unsern Konvent begannen am Donnerstag in der Passionswoche und endeten am Montag in der Karwoche. Der hochwürdige Herr P. Peter Geiermann, C. SS. R. von Detroit, Mich., leitete dieselben. Es waren gnadenreiche Tage und eine treffliche Vorbereitung für die heilige Karwoche. *Br. M. Charles Huber.*

2. Korea. Über die deutsche Benediktiner-Niederlassung in Seoul seitens der Benediktiner-Kongregation von St. Ottilien brachten wir bereits im 4. Hefte v. J. eine ausführliche Mitteilung des hochw. Herrn P. D. Enshoff. Ein etwas erweiterter Bericht findet sich in der Köln. Volkszeitung vom Sonntag den 16. Januar d. J., der sich im wesentlichen mit unserem früheren Berichte deckt, weshalb wir wegen Raummangel, hier bloß auf denselben hinweisen.

Nekrologe.

Dr. P. Beda Adlhoch O. S. B. († 3. April 1910, Metten.)

Ein Ritter der Romantik ist mit P. Beda Adlhoch am 3. April d. J. dahingegangen. In merkwürdiger Weise hat dieser Mann den Geist der Romantik in sich getragen und ihre Geschicke an sich erfahren. Die flammende Begeisterung für alles Hohe, Gute und Schöne teilte er mit den Männern jener Zeit in gleichem Maße wie die tiefe, kindliche Frömmigkeit. Rastloser Eifer verbunden mit einem goldigen Humor und Optimismus trugen ihn auf dem Wege zu den hohen Zielen. Wie die Romantik einst Alle erfaßte und mit fortriß, so übte auch er in der Zeit seiner Jugendkraft einen unwiderstehlichen Einfluß auf alle aus, die ihm nahetraten. Er besaß eine überreich quellende Phantasie und sprudelnde Gedankenfülle, welche dann oft bei solchen, die es nicht gewohnt waren seinem kühnen Gedankenflug zu folgen, eine „romantische" Verwirrung anrichteten. Der Überschwang dieser beiden Seelenkräfte war dann freilich auch der Grund, warum er mit der Romantik auch das tragische Los teilen mußte, von den hohen Zielen verhältnismäßig nur Weniges erreicht zu haben. Wie den alten Brentano den er gerne las, führten auch unseren P. Beda die nimmerrastende Phantasie und allzeit frische Spekulationsfreude zuweilen in unfruchtbare Höhen, in welchen sich sein Geist verlor.

Digitized by Google

Doch nicht in dem, was der Mensch tatsächlich erreicht hat, liegt sein Wert; an dem, was er gewollt und mit Klugheit und Kraft erstrebt hat, muß seine Bedeutung gemessen werden.

Franz Xaver Adlhoch wurde am 14. November 1854 zu Ingolstadt als Sohn eines Kunsttischlers geboren. Das militärische Leben in der alten Festung, das in seinem 16. Lebensjahre im deutsch-französischen Kriege in helle kriegerische Begeisterung ausbrach, hat den Charakter des Knaben so nachhaltig beeinflußt, daß er zeitlebens eine Vorliebe für das Militärische und Kriegerische bewahrte. Im Konvikt in Innsbruck trug er immer einen alten vom Vater ererbten Militärmantel und Militärschnallstiefel. Seine Erziehungstätigkeit bei den Studenten war militärisch geregelt. Sogar seine Theologievorlesungen hatten oft das Gepräge militärischer Taktik und den Kennern seiner Schriften ist die Vorliebe für ritterliche Ausdrücke und Bilder wohl bekannt. „Das habe ich von Ingolstadt," sagte er einmal, „vom Kriege 1870 71. Da waren wir Buben immer voll Begeisterung."

Auch das Gewerbe seines Vaters war nicht ohne Bedeutung für ihn geblieben. Der Knabe Franz hatte im Vaterhause die praktische Handarbeit gelernt, und die Freude daran bewahrte der Benediktiner Beda für sein ganzes Leben und bekundete sie oft durch seine Tätigkeit in der Schreinerei, im Garten oder beim Fischen.

Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Metten 1872 zog Franz X. Adlhoch in die Tirolerberge, um in Innsbruck Theologie zu studieren. Aus der damaligen Zeit hat ein Studiengenosse von ihm, der H. H. Domkapitular Dr. Scheglmann in Regensburg, folgendes Bild entworfen:

„Wer den jungen Dominus Adlhoch sah mit dem kräftigen knochigen Bau des Gesichtes, der pergamentenen Gesichtsfarbe, dem fein geschnittenen, leicht sarkastischen Mund, den braunen, stets glühenden und lodernden Augen, die so offen, wohlwollend, sicher und begeistert blickten, mit dem dunklen etwas krausen Haar, der zwar nicht hohen, aber doch vollendeten Denkerstirn der klangvollen Stimme und bestimmten Sprache, dem elastischen, anscheinend die Erde kaum berührenden Gang, der war betroffen von der καλοκάγαθία dieser Erscheinung, in der sich göttliche Gnade sozusagen sichtbar mit jugendlicher Männlichkeit, kraftvoller Urwüchsigkeit und ungeschminkter Feinheit verband."

Er hatte seine Freude daran den Jüngeren im Studium nachzuhelfen und mit den Gleichalterigen zu disputieren. Schon damals bewies er jene Fertigkeit, für die behauptete Wahrheit alle nur möglichen Beweisgründe beizubringen. Hatte er dann im Wortturnier seinen Gegner aus dem Sattel gehoben, dann pflegte er diesem mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit die Dose hinzuhalten mit den Worten: „So, jetzt nehmen Sie eine Prise!" Liebenswürdigkeit war überhaupt ein Grundzug seines Wesens. „Was nie über seine Lippen kam", sagt sein obengenannter Studienfreund, „war eine Unwahrhaftigkeit, eine Lieblosigkeit, oder eine Verletzung der Auktorität."

Über sein Doktorexamen berichtet ein anderer Studiengenosse: „Adlhoch hatte zum Hauptexaminator den gefürchteten P. Stentrup S. J., der es verstand in die Tiefen der Theologie einzudringen und seiner Schüler Herzen und Nieren zu durchforschen. Als der Kandidat seinen Examinator verließ, war ein ‚est bonus theologus' die Zensur des Gestrengen den anderen Professoren gegenüber."

Neben der Theologie betrieb Adlhoch in Innsbruck eifrig die Pflege des Chorals. Von den Patres Jesuiten als magister Choralis aufgestellt, wirkte er mit unermüdlicher Geduld aber auch mit strammer Energie an der musikalischen Ausbildung der Konviktoren. Es ist bezeichnend für ihn, das er sich nicht mit der technischen Korrektheit des Gesanges zufrieden gab, sondern vor allem auf die seelische Durchdringung desselben bedacht war. Betend singen und singend beten; das war sein Grundsatz. Manches Wort, daß er

Digitized by Google

damals gesprochen hat, ist uns erhalten geblieben. So sagte er einst bei der Einübung des „Ave Regina Coelorum": „Wollen Sie das ‚vale o valde decora' recht singen, meinen Herren, dann muß Ihnen sein, als dürften sie der Mutter Gottes als Kinder um den Hals fallen". Und ein anderesmal sagte er: „Haben Sie nicht bemerkt, daß die meisten Beter zuletzt noch einen Blick auf den Tabernakel werfen? Es liegt die ganze Zusammenfassung, ja Potenzierung des Gebetes in diesem Blick. So müssen Sie das ‚Amen' singen!"

„Während der Aufführung selbst," schreibt H. Dr. Scheglmann, „dirigierte Adlhoch, der einem flammenden Cherub glich, mit faszinierender Gewalt. Er hatte den Chor in der Hand, als hätte er ihn hypnotisiert. Man steckte wie in seinem Willen drinnen. Die Augen dirigierten mehr als die zwei zusammengebogenen Finger, die nie einen Taktstock hielten."

Der 28. Juli des Jahres 1878 brachte dieser jungen Feuerseele die Himmelsgnade des Priestertums. Aber dem opferbereiten, nach den Zielen der höchsten Vollkommenheit strebenden Herzen schwebte noch ein anderes Ziel vor Augen: das Ordensleben. Und es ist begreiflich, daß dieser romantisch angelegte Geist, der Wissenschaft und Kunst als hochbedeutsame Gottesgaben und Hilfsmittel zur Erlangung der Gottseligkeit wertete, den Benediktinerorden erwählte, der ihm aus den Jahrhunderten als strahlendes Gestirn entgegenleuchtete. Ein Jahr nach seiner Priesterweihe trat er in das Kloster Metten ein und weihte am 28. September 1880 durch die heilige Profeß sein ganzes Leben und Streben dem Dienste Gottes.

Im Jahre 1881 zum Studium der Philologie nach Würzburg entsendet, entfaltete nun P. Beda eine umfangreiche Wirksamkeit unter der Studentenschaft. Das kühne Ziel, daß seinem hochfliegenden Geiste vorschwebte, war die Wiedererweckung der Bursen, der vita communis der Studenten im Mittelalter. Um zu diesem Ziel zu gelangen, förderte er zunächst die marianische Kongregation, den Bonifatiusverein und alles, was geeignet war, die verschiedenen Korporationen zusammenzuschließen. Vor allem bewirkte er diesen Zusammenschluß durch die Pflege des Chorals, den er zum begeisternden Mittelpunkt der vita communis machen wollte, und durch die Veranstaltung von Akademien, d. h. wissenschaftlichen Unterhaltungen, in welchen er die allgemeine Interessensphäre der Studenten zu erhöhen strebte. Das Korrespondenzblatt der „Unitas" berichtet im Juni 1883 hierüber: „Die ‚Unitas' hat den Ruhm und die Freude, die Bestrebungen des Dr. P. Beda Adlhoch O. S. B. von Anfang an gerne aufgenommen und gefördert zu haben. P. Beda machte sich zuerst verdient durch die Leitung des Gesanges beim Kongregations-Gottesdienst; desgleichen war er für das Zustandekommen und die Ausbildung des neuen akademischen Kirchenchors mit Eifer tätig ..... Außerdem wurden auf Anregung und unter Leitung des P. Beda im verflossenen Wintersemester an Sonntagsnachmittagen „wissenschaftliche Unterhaltungen" veranstaltet, an welchen sich zahlreiche Studierende aller katholischer Korporationen und aller Fakultäten, zunächst aber die Mitglieder der Kongregation beteiligten.[1]) Den Anfang bildete ein Vortrag; ihm folgte eine philosophische Disputation über das betr. Thema; dann schloß sich eine Besprechung in freier Dialektik an. .... Der Hauptgewinn dieser edlen Unternehmungen besteht wohl in der Wiederbelebung einer echt christlichen Gesinnung und eines hohen freudigen Mutes und in der Weckung des Einheitsbewußtseins der katholischen Studentenschaft".

Auch Professor Dr. Meyenberg gehörte zu diesem Kreise, und er hat erst vor kurzem in seinem neuesten Buche „Ferienbilder" (Luzern 1910) S. 49 an P. Bedas Vorträge über die mittelalterliche Kaiseridee erinnert.

Daß P. Beda auch die Korpsstudenten für diese Ideale gewinnen wollte, ist ein Beweis für seinen romantischen Optimismus.

---

[1]) oft über 150 Personen. *Der Verf.*

Digitized by Google

Geradezu wunderbar war der Einfluß, den er auf die Einzelnen ausübte. Was er alles unter vier Augen gewirkt, wie viele Ratschläge, Anregungen, Tröstungen und Ermunterungen er den Studenten gegeben hat, entzieht sich unserer Berechnung. Alle hingen mit Begeisterung an ihrem „Studentenvater", so daß es verständlich ist, wenn heute nach fast 30 Jahren ein Studiengenosse über den „streitbaren und liebenswürdigen" Mann schreibt: „P. Beda war ein Organisations-Genie und wir dachten uns denselben als einen zweiten hl. Benediktus, der Gesetze gibt für Jahrhunderte und Fundamente legt für Reiche und Völker. Und Gott segnete auch wunderbar seine bescheidenen Anregungen. Was z. B. der akademische Bonifatiusverein moralisch und materiell gewirkt hat und noch wirken wird, das ging unter dem Skapulier dieses Mönchleins hervor, den wir mit Stolz u n s e r e n Beda hießen."

Nach P. Beda's Weggang von Würzburg haben diese Institutionen noch eine Zeit lang fortbestanden. Später aber fehlten die Persönlichkeiten, die P. Beda's Ideen weiterhin getragen und verwirklicht hätten.

Vom Jahre 1886 an wirkte P. Beda als Präfekt im Klosterseminar in Metten; 1891—98 war er Professor der Philosophie im Collegium Anselmianum in Rom. Als er von dort zurückkehrte, war seine Kraft gebrochen; doch wirkte er noch bis zu seinem Tode im heimatlichen Kloster als Magister der Kirchengeschichte und Exegese.

Dieser zweite Abschnitt seines Lebens ist auch die Zeit seines literarischen Schaffens. Größeres hat er nicht geschrieben. Das als Manuskript gedruckte Büchlein: „Praefationes ad artis scholasticae inter Occidentales fata", bei welchem ihm eine Geschichte der Scholastik vorschwebte, ist der Niederschlag von seinen philosophischen Vorlesungen in Rom.

Aber außerdem war er ein eifriger Mitarbeiter besonders dieser Zeitschrift, ferner des „Philosophischen Jahrbuches der Görresgesellschaft" und des „Kirchlichen Handlexikons". Seine Ideen legte er teils in eigenen Artikeln nieder, teils knüpfte er sie mit Vorliebe als „Glossator" in Form von Rezensionen an andere Werke. Philosophie, besonders Geschichtsphilosophie und ältere Benediktinergeschichte (S. Maurus, S. Placidus, S. Romanus) sind die Hauptgebiete, die er auf dem Felde der Wissenschaft bebaute.

Seine literarischen Forschungen, in welchen er oft seine eigenen Wege ging, zu bewerten, steht mir nicht zu. Aber zwei Punkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit möchte ich hervorheben. Fürs erste vergaß P. Beda über dem trockenen Gedanken nicht die belebende Form, ein Moment, das zum Schaden der deutschen Gelehrsamkeit nur zu oft vernachlässigt wurde. Fürs zweite aber hat er seine Wissenschaft nicht nur auf dem Papier niedergelegt, daß sie dort verstaube, sondern er hat sie an seiner eigenen Person erlebt. Was er studierte, das hat er auch betrachtet und für das christliche Leben und ewige Ziel nutzbar gemacht, mochte es nun Philosophie oder Exegese oder auch Philologie sein. Interessant sind in dieser Beziehung seine Gedanken über die Stellung der Philologie im göttlichen Weltenplane. Gerade durch diese gelebte Wissenschaft hat sich P. Beda als herrlichen Benediktiner erwiesen.

Ein schwacher Schimmer seiner Jugendherrlichkeit blitzte bei seinem Tode noch einmal durch die zerfallenden Trümmer dieser Burgruine. Nachdem er schon in den letzten 3 Jahren seines Lebens viel an Herzschwäche gelitten hatte, wurde er am 2. April dieses Jahres ziemlich unerwartet von einem Schwächeanfall getroffen, der am folgenden Morgen seinen Tod herbeiführte. Dieser hat ihn nicht unvorbereitet getroffen. Nachdem er noch am selben Morgen das hl. Meßopfer dargebracht hatte und ihm auf sein Verlangen die hl. Sterbesakramente gespendet worden waren, sagte er, von seinem nahen Tode überzeugt, zu seinem Oberen: „Hochwürdigster Herr Abt, ich will lustig sterben!" Wie muß dieser Mann gelebt haben, daß er so sprechen konnte! Fast den ganzen Abend und die darauf folgende Nacht betete er halblaut

Digitized by Google

vor sich hin. Mit dem göttlichen Heiland und mit seinen Schutzheiligen plauderte er so kindlich wie mit Liebvertrauten. Seiner literarischen Sorgen gedenkend sagte er u. a. auch: „Du lieber hl. Maurus und du hl. Placidus, ihr habt mir viel Kreuz gemacht im Leben! Aber jetzt nehmt euch meiner an, wenn ich hinüberkomme!" Den Umstehenden rief er einmal mit lauter Stimme zu: „Seid katholisch! Habt keine Furcht von den Feinden! Denkt an die alten Helden, z. B. an die des 11. Jahrhunderts! Wenn die immer gleich verzagt gewesen wären, wie hätte sich dann die Kirche bis in das 20. Jahrhundert herübergerettet? Also seid tapfer! Und seid fröhlich! Einen lustigen Geber hat der Herr lieb."

Er selbst hat freudig seine Seele dem Herrn zurückgegeben.

Möge sich an ihm erfüllt haben, um was er täglich gebetet hat:

„O allerliebster Herr,
Durch deiner Minne Kraft
Zieh' mir mein wildes Herz
An deines Kreuzes Schaft,
Auf daß es möge rasten
Wohl in den Wunden dein,
An deinem liebsten Herzen
Als Myrrhensträußelein."

Diese Zeilen mögen für jene, welche P. Beda Adlhoch kannten und liebten, ein Bild der Erinnerung sein! Einer seiner Schüler hat es gezeichnet und in den Goldrahmen der Dankbarkeit gefaßt.

Metten. *P. Willibald Rauscher*, O. S. B.

P. Adalbert Kempfler O. S. B. (S. Bonifaz, München.)

† 5. März 1910.[1])

Als wir im September vorigen Jahres in diesen Blättern[2]) von der Vollendung und Einweihung unseres neuen Bibliotheksaales berichteten, ahnten wir nicht, in so kurzer Zeit den Tod desjenigen melden zu müssen, unter dessen rührigen Händen dieses neue Scriptorium geschaffen wurde, unseres lieben Bibliothekars P. Adalbert Kempfler. In München am 2. Juni 1872 geboren, besuchte der reichbegabte Ludwig von 1882—92 das Ludwigsgymnasium, wo er — stets unter den Ersten — mit seinem Frohsinn die Sonne seiner Klasse war. Nach dem Absolutorium bezog er das Lyceum zu Freising, wo in ihm der Entschluß reifte, in das Stift St. Bonifaz einzutreten. Am 1. Oktober 1894 wurde er durch die Gelübde unserer Klostergemeinde einverleibt, an dessen Opfern und Heimsuchungen er mit der ganzen Treue seines goldenen Herzens regen Anteil nahm. Nach seiner Priesterweihe (2. Juni 1897) war er einige Jahre in der Seelsorge zu St. Bonifaz, dann in St. Rupert tätig, wo er sich um die Begründung des Kirchenbauvereines St. Rupert große Verdienste erwarb. Ein besonders liebes Arbeitsfeld in dieser Tätigkeit war ihm die Schule, wo er die Kinder mit Disziplin und Liebe meisterhaft an sich zu fesseln verstand. Im Jahre 1903 wurde P. Adalbert mit dem Amt eines Ökonom in Andechs betraut, das er bis zum Jahre 1906 verwaltete. Nach München zurückgekehrt, übernahm er 1907 die Vollendung der Agustinuskonkordanz, einen Monumentalwerkes, das der unsern Lesern wohlbekannte, am 11. September 1907 verstorbene Bibliothekar P. Odilo Rottmanner unvollendet zurückgelassen hatte und das nun zum zweitenmale verwaist ist. Am 1. Januar 1909 endlich ward er zum Bibliothekar von St. Bonifaz ernannt. Schon bald nach Antritt dieses Amtes war es ihm möglich, einen Lieblingswunsch seines großen

[1]) Vgl. dazu die Leichenrede von Dr. P. Pius Eichinger O. S. B., München 1910.

[2]) Studien und Mitteilungen 30. (1909) 484—486.

Digitized by Google

Vorgängers, P. Odilo, zu erfüllen, das neue Skriptorium einzurichten. Aber nach kaum ein- und einvierteljähriger Tätigkeit in diesem ihm so liebgewordenen Amte setzte ein jäher Tod dem kurzen, aber inhaltsreichen Leben ein Ende. Möge ihm Gott die vielen Prüfungen und Leiden, die er zeitlebens in Glaubensinnigkeit und Gottvertrauen getragen, in seliger Ewigkeit vergelten. R. I. P. *Annalista.* (Fr. Ludger Rid O. S. B.)

P. Vinzenz Gasser, O. S. B. (Gries-Tirol.)

† 29. April 1910.

Am 29. April starb P. Vinzenz Gasser, Subprior und Archivar des Benediktinerstiftes Muri-Gries, eines erbaulichen, gottergebenen Todes. Er entstammte einer kinderreichen Bauernfamilie in Welschellen in Enneberg und war 1840 geboren. Da der Knabe Freude und Begabung fürs Studieren zeigte, war er zur Erlernung der deutschen Sprache nach Brixen gesendet, wo er die Volksschule und hernach das Staatsgymnasium besuchte. Im Jahre 1861 bat er um Aufnahme ins Benediktinerstift Gries, wo er sich im folgenden Jahre durch die Gelübde Gott heiligte und im Jahre 1864 die Priesterweihe empfing. Da P. Vinzenz für Sprachen eine vorzügliche Eignung zeigte — er verstand acht, schrieb und sprach geläufig deren vier — wurde er als Gymnasiallehrer nach Sarnen im Kanton Obwalden versetzt, wo er bis 1883 an der kantonalen Lehranstalt, die durch Stiftsmitglieder besorgt wird, wirkte. Auf den Ruf seines Abtes kehrte er ins Stift zurück, bekleidete durch fünf Jahre das Amt eines Novizenmeisters und lehrte den Klerikern einige Disziplinen. Im Jahre 1888 versetzte ihn Abt Augustin als Kooperator anch Marling, wo er die Seelsorgskinder durch echt priesterlichen Wandel sehr erbaute. Im Jahre 1895 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrvikar an der Wallfahrtskirche zu U. L. Fr. im Walde im Dekanate Fondo. Er verfocht hier mit Mut und Erfolg die Interessen der Pfründe, eiferte für die Zierde des Hauses Gottes. Ohne fremde Beihilfe zu erbitten, wußte er durch weise Sparsamkeit die Mittel aufzubringen, welche es ihm ermöglichten, das Heiligtum von außen und von innen zu verschönern. Er betraute den Herrn Kunstmaler Alexander Kind in St. Ulrich in Gröden (jetzt in Brixen) mit der Ausschmückung der Kirche, deren Außenseite durch eine Anlage von Pfeilern ein gefälligeres Aussehen erhielt. Auch Paramente und einen schönen gotischen Kelch beschaffte der Pfarrvikar. Im Jahre 1903 kehrte P. Vinzenz ins Kloster zurück, wo er zum Subprior und Archivar ernannt wurde. Die Zeit, welche die klösterlichen Übungen ihm frei ließen, benützte P. Vinzenz aufs gewissenhafteste fürs Studium. Er ordnete einen Großteil des Archivs, legte Regesten an und publizierte eine Reihe von Archivalien und andere historische Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften. Schon schwer krank, besorgte er die Korrektur des Totenbuches des ehemaligen Chorherrenstiftes Au-Gries, dessen vollständigen Abdruck P. Vinzenz nicht mehr erlebte. Im letztverflossenen Dezember kamen über ihn schwere Leiden, die er mit männlichem Starkmute trug, ohne jemals im geringsten zu klagen. Mit großer Seelenruhe beobachtete er die Fortschritte der Krankheit, mit Seelenruhe ging er dem Tode entgegen. Und wie hätte er es nicht sollen? Nachdem er als musterhafter Priester und Ordensmann sein Lebtag seine Pflicht getan, im Feuer der Trübsal geläutert war, konnte er hoffen, daß Gott sein Lohn, sein überaus großer Lohn sein werde. P. Vinzenz ist der erste, welcher in der von Abt Ambros erbauten Gruft am 1. Mai beigesetzt wurde. Den Kondukt führte Abt Leo Treuinfels. Propst Trenkwalder, Mons. Dr. Niglutsch, Dekan Oettl, Vertreter der geistlichen Häuser und Klöster von Bozen und Umgebung und viel Volk nahmen an der Beisetzung teil. Die Marktgemeindevorstehung von Gries war durch den Bürgermeister, mehrere Räte und Ausschußmitglieder vertreten. *(„Tiroler Volksblatt", 4. Mai 1910.)*

Digitized by Google

Buckfast (England). † **P. Adam Hamilton,** Am 12. Dezember 1908 ist im Kloster von Buckfast P. Adam Hamilton im Alter von 69 Jahren im Herrn verschieden. Geboren in der Grafschaft Wales aus edler Familie, trat er in Subiaco bei S. Scholastika im J. 1858 ins Kloster ein, studierte Theologie bei S. Ambrosius in Rom auf der gregorianischen Universität und kehrte nach Erwerbung des Doktordiplomes nach England zurück, wo er sofort sein Lehramt im Kloster von Ramsgate antrat. Seit dem Jahre 1881 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz in das wiedererrichtete Stift von Buckfast, woselbst er auch im vorigen Jahre das 50jährige Jubiläum seiner Profeßablegung feierte. Er war ein sehr geschätzter Mitarbeiter an der Zeitschrift „The Tablet", dem verbreitetsten katholischen Journal Englands, das auch von den protestantischen Mitgliedern der „hohen Kirche" eifrig gelesen wird. Unter seinen Werken sind besonders hervorzuheben: eine Geschichte des Stiftes Buckfast, die Chronik der Kanonissen von Loewen, „Der Engel von Sion" oder das Leben des seligen Richard Reynolds (eines der ersten Märtyrer für den kathol. Glauben unter Heinrich VIII). Bei seiner letzten Arbeit: Chronik der Brigittanonnen in Sion nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.— Dem Begräbnis des allseits beliebten Priesters wohnte eine große Menge von Trauergästen bei: Se. Gn. der Bischof von Plymouth Msgr. Graham zelebrierte das Totenamt, der Abt von Buckfast P. Ansgar Vonier hielt eine ergreifende Grabrede. Begraben wurde P. Adam Hamilton auf dem Stiftsfriedhof innerhalb der Klausur.

Ryde, Insel Wight, England. Im Kloster von S. Caecilia (O. S. B.) zu Ryde in der Nähe des königlichen Schlosses von Osborne ist am 17. Dezember 1909 Schwester **M. Adelaide, Herzogin von Braganza,** Witwe nach Dom Miguel I., König von Portugal, gestorben. — Geboren am 3. April 1851 als Tochter des Erbprinzen Konstantin Josef von Loewenstein-Wertheim und der Fürstin Maria Agnes von Hohenlohe, verlor dieselbe im zartesten Alter ihre Eltern, genoß jedoch trotzdem durch die Fürsorge ihrer Großmutter väterlicher Seite eine sehr sorgfältige streng religiöse Erziehung. Im Jahre 1851, während sie am Wiener Hofe weilte, wurde sie die Gemahlin des damals bereits seines Thrones beraubten und aus Portugal emigrierten Dom Miguel I. Sieben Kinder entsprossen dieser Ehe, ein Sohn und sechs Töchter. Durch diese letzteren trat die königliche Witwe (Dom Miguel war im Jahre 1866 gestorben) in nahe verwandschaftliche Beziehungen zu den vornehmsten regierenden Häusern Europas; so heiratete die älteste Infantin einen Bruder von Dom Carlos, die zweite, Maria Theresia, wurde Gemahlin des Erzherzog Karl Ludwig, eines Bruders des Kaisers von Österreich, die Infantin Maria Josepha heiratete einen Herzog von Bayern, den Bruder der Kaiserin Elisabeth usw. Im Jahre 1897 trat sie in das Benediktinerinnenkloster von St. Cäcilia zu Solesmes, welches Dom Guéranger zu neuer Blüte gebracht hatte; mit diesem mußte auch sie bald darauf ins Exil nach England pilgern. R. I. P.

Einen lieben alten Freund und Mitarbeiter aus alten Tagen beklagt der Redakteur dieser Zeitschrift in der Person des † **Prälaten Dr. Falk.**[1]) Die Mainzer Diözese und mit ihr die wissenschaftliche Welt hat mit dem am 22. September 1909 erfolgten Hinscheiden des Pfarrers Prälaten Dr. Falk in Klein-Winterheim einen schweren Verlust erlitten. Der im Alter von 70 Jahren abberufene Gelehrte genoß als Historiker großes Ansehen; seine Veröffentlichungen, die seit dem Ausgange der 60er Jahre datieren, bewegten

[1]) In den Studien veröffentlichte er: 1. Zur Literatur über Trithemius (Jahrg. III. u. IV.) 2. Zum rotulus aus dem liber vitae ecclesiae S. Stefani Moguntiae (Jahrg. IV.). 3. Jacobus v. Oppenheim in Mainz und Hirschau (Jahrg. XIX.). 4. Der hl. Rhabanus Maurus als Exeget (Jahrg. XX.).

Digitized by Google

sich auf dem religiösen Gebiete und beschäftigten sich vor allem mit der Geschichte seiner Vaterstadt Mainz und dem mittelrheinischen Gebiet. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit entfaltete Dr. Falk auch in der Seelsorge eine rege und gedeihliche Wirksamkeit. In der wissenschaftlichen Welt wird sein Name stets mit Ehren genannt werden und seine Heimat wird, noch lange seines frommen priesterlichen Wirkens gedenkend, ihm ein dankbares Andenken bewahren. R. I. P.

Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Roteln ausgezogen. Im Anschlusse an Heft 4, 1910, S. 693—695.

Es starben seither:

A. Aus dem Benediktiner-Orden:

16./I. St. Ottilien. Laienbr. Sebastian Loehschütz. 41 J., 14 Prof. † in Lukuledi, Südafrika. — 18./I. Duluth, Minn. Am S. Maura Schmidt. 58 J., 37 Prof. — 19./I. Covington, Am. Admod. Rev. P. Joachim Widmer, Prior. 44 J., 25 Prof., 21 Pr. — 23./I. Yankton, S. D. Am. S. W. Nesvacil. — 26./I. St. Ottilien, Laienbruder Martin Huber. 28 J., 2 Prof. † in Soeul, Korea. — 28./I. Acquafredda, R. P. Ulyssse Herbert 58 J., 32 Prof., 32 Pr. — 1./II. St. Walburg in Eichstätt, Chorfrau Ildephons. Weber. 25 J., 4 Prof. — 1./II. Jonesbona, Arc. Am. Chorfr. Regina Mudd. 37 J. — 2./II. Maredsous, R. P. Andreas du Bus. 74 J., 18 Prof., 14 Pr. — 2./II. Andechs, Laienbr. Stephan Hebel. 38 J., 14 Prof. — 3./II. Göttweig, R. P. Richard Kurz. 50 J., 36 Prof., 32 Pr. — 4./II. Seckau, R. P. Emmeram Brümmer. 29 J., 7 Prof., 2 Pr. — 19./II. St. Georg in Venedig, Adm. Rev. P. D. Marinus Frattin Superior. 70 J., 50 Prot., 40 Pr. — 28./II. Ferdinand, Ind., Am, Chorfr. Baptista Haberkorn. — 2./II. Panonhalma, Admod Rev. Dom. Cornelius Coloman Borbély, Presbyt. Jub., Gen. Vikar, em. Subprior. 75 J., 58 Prof., 52 Pr. — 2./III. Ottobeuern. Admod Rev. P. Petrus Baur. Prior. 79 J., 41 Prof., 53 Pr. Nekrolog. (»Lueg ins Land« Nr. 27, 1910.) — 5./III. Monte Virgine, R. P. Eugen Frattin. 69 J., 50 Prof., 40 Pr. — 6./III. St. Bonifaz, München, R. P. Adalbert Kempfler. 38 J., 16 Prof., 13 Pr. Nekrolog. (a) in diesem Hefte; b) Augsburg. Postztg. v. 9. März 1910.) — 9./III. Emaus in Prag, R. P. D. Maurus Plattner, Subprior. 56 J., 31 Prof., 33 Pr. — 25./III. Collegeville, R. P. Leo Winter 60 J., 37 Prof., 36 Pr. — 26./III. Melk, R. P. Anselm Burger. 70 J., 42 Prof., 42 Pr. — 3./IV. Metten, R. P. Dr Beda Adlhoch. 56 J., 32 Prof., 30 Pr. Nekrol. (a) in diesem Hefte; b) Deggendorfer Donaubote Nr. 79, 1910) — 6./IV. Schotten in Wien, R. P. Benno Ansorge 39 J., 14 Prof., 13 Pr. (Ausführliche Rotel erhalten.) — 3./IV. Farnborough, R. P. Victor Andrée. 68 J., 32 Prof., 7 Pr. — 12./IV. Raigern, Admod Rev. P. Hugo Adolph Heÿsz! Prior. 82 J., 48 Pr., 48 Pr. — 18./IV. Säben, Chorfr. Florentia Ruchenmacher. 44 J., 20 Prof. — 19./IV. Einsiedeln, R. P. Rudolf Blättler. 69 J., 52 Prof., 46 Pr. — 20./IV. Siena, Ill. ac Reverendiss. Dom. D. Quido Remigius Barbieri, Titularbischof, Vikar von Gibraltar, Abt von Siena. 74 J., 53 Prof., 49 Pr., 13 Abt (Nekrolog: Kathol. Kirchenzeitung, Nr. 17, 1910.) — 28./IV. St. Ottilien, R. P. Vinzenz Dostler, 31 J., 8 Prof., 5 Pr. † in Lukuledi, Afrika. — 29./IV. Muri-Gries, R. P. Vinzenz Gasser, Subprior. 70 J., 48 Prof., 46 Pr. Nekrolog. (a) in diesem Hefte; b) Tiroler Volksblatt v. 4. Mai 1910.) — 14./V. St. Meinrad, Ind. Laienbruder Basilides Hyland. 66 J., 35 Prof. — 17./V. Seckau, Laienbr. Franz S. Simet. 66 J., 24 Prof. (Sterbechronik vom Mai erhalten.) — 17./V. St. Scholastica, Subiaco, R. P. Casimier Nuvoloni. 64 J., 45 Prof., 36 Pr. — 24./V. Panonhalma, R. P. Benjamin, V. Hajós. 50 J., 32 Prof., 25 Pr. — 24./V. Andechs, Laienbr. Valentin Weyrather. 60 J.,

Digitized by Google

34 Prof. — 18./VI. Kremsmünster, R. P. Franz Schwab. 55 J., 41 Prof., 41 Pr. Nekrolog. (Reichspost v. 20. Juni 1910.) — 30./VI. St. Ottilien, R. P. Simon Trossmann. 42 J., 17 Prof., 7 Pr. † in Peramiho, Afrika.

B. Aus dem Cistercienser-Orden verstarben:

24./I. Waldsassen, Laienschw. Walburga Scheuerer. 67 J., 34 Prof. — 3./III. Frauenthal, Chorfr. Magdalena Schwegler. Jubilarin und Seniorin. 80 J., 58 Prof. - 30./III. Wilhering, R. P. Adolf Breuer, 67 J., 44 Prof., 43 Pr. Nekrolog. (Cist. Chronik, Mai 1910.) – 31./III. Heiligenkreuz, Adm Rev. P. Malachias, Dědič, Prior. 71 J., 45 Prof., 44 Pr. — 4./IV. Stams, R. P. Hieronymus Erb. 62 J., 35 Prof. 35 Pr. Nekrolog. (Cist. Chronik, Mai 1910) — 7./VI. Lilienfeld, R. P. Amandus Urban. 71 J., 45 Prof., 44 Pr. — 11./VI. Ossegg, R. P. Julius Schröter. 64 J., 40 Prof., 39 Pr.

R. I. P.

Unser außerordentlich tätige und produktive Mitarbeiter P. Tezelin Halusa O. Cist. Heiligenkreuz, hat in der Letztzeit wiederum eine Reihe von aszetischen Schriften selbständig herausgegeben, welche für seinen glühenden Seeleneifer das beste Zeugnis ablegen.

Wir notieren von denselben:

1. Die Herrlichkeiten des kostbaren Blutes. (Leutkirch, Jos. Bernklau, 1910. 8°. XII u. 264 S.)
2. Lebensweisheit des seligen Margareta Maria Alacoque. (Paderborn, F. Schöningh, 1910. 8°. VII u. 65 S.)
3. Der Maimonat der hl. Bernhard von Clairvaux. (Heiligenstadt, F. W. Cordier, 1910. 8°. 136 S.)
4. Die Leidensgeschichte des Herrn in Lesungen und Erwägungen. (München, J. J. Lentner, 1910. 8°. 87 S.)

Für die Reisesaison sind uns nachfolgende empfehlenswerte Reiseadreßbücher zugekommen.

1. **Glückliche Reise!** Verzeichnis der neuesten Reisehandbücher, Führer, Karten und Pläne nebst einer Auswahl Reisebeschreibungen und Atlanten. (Leipzig, Woerls Reisebücherverlag, 1910. 8°. 108 S.)

2. Durch die Administration des Katholischen Reiseadreßbuches, Wien VI/2 Mollardgasse 41 ist das **Katholische Reiseadreßbuch** für Mitteleuropa, Ausgabe 1910 zu beziehen. Dieser bewährte Führer für die Reisezeit erscheint soeben im 6. Jahrg. in neuer Ausstattung vornehmster Art und in neuer, überaus praktischer Anordnung. Preis 30 h.

3. Die Kölnische Volkszeitung hat wiederum ihr **Taschenbuch** zur Auswahl geeigneter Restaurants, Gasthöfe und Cafés, in welchen die Kölnische Volkszeitung aufliegt, in der 18. Auflage erscheinen lassen. — Da der Preis eines jeden dieser Büchlein ein außerordentlich niedriger ist, so empfiehlt es sich je nach Bedarf dieses oder jenes vor Antritt einer Reise anzuschaffen, eventuell alle drei Reisebüchlein mitzunehmen.

Digitized by Google

Dem großen monumentalen Werke:

Hierarchia Catholica medii aevi, dessen I. Bd. der unermüdlich tätige Forscher und Historiker Theol. Dr. Konrad Eubel Ord. Min. Conv., s. Z. apostolischer Poenitentiar in Rom, gegenwärtig in Schönau bei Gemünden a. M. in Bayern, bereits 1898 veröffentlichte (Münster, Regensberg, gr. 4°. VIII und 582 S.), folgte im Jahre 1901 der zweite nach. (Ibid. VII u. 328 S.) Soeben erschien nun (Ibid. 1910, VIII u. 384 S.) der III. Band, das XVI. Jahrhundert bis 1503 umfassend. Da Dr Eubel seit Erscheinen des II. Bandes mit den Arbeiten des Bullarium Franciscanum außerordentlich in Anspruch genommen war, so hatte Dr. Wilhelm van Gulik, Priester der Diözese Münster die bezüglichen Vorarbeiten für diesen Band begonnen. Nach dessen Tode revidierte Dr. Eubel mit gleicher Meisterhand, wie er die zwei ersten Bände redigiert hatte diese Vorarbeiten und brachte sie durchgesehen und ergänzt als Vol. III.

Für Kirchenhistoriker zunächst, aber auch für Gelehrte, Forscher und kirchliche Schriftsteller ist Eubels nun dreibändiges großartiges Werk unentbehrlich. *Dr. M. K.*

Zwei neue, beachtenswerte französische Werke für Mitglieder unseres Ordens:

1. Notice sur l'Ordre de Saint Benoit.

Par **D. Jean de Hemptinne** O. S. B. In-12°, 180 p., 4 gravures hors texte. — Prix 2 fr. — (Port en sus.) — En vento à l'Abbaye de S. André (Lophem).

2. Durch den Sekretär der Trappistenabtei in Sept-Fons par Dompierre-s-Besbre (Allier) ist zu beziehen das Werk

La Règle de S. Benoit méditée.

Par **Dom Symphorien** Définiteur de l'Ordre des Cisterciens réformés (Trappistes) et Religieux de l'Abbaye de Sept-Fons.

Preis pr. Expl. Frc. 4·50. Dasselbe wurde von mehreren außerdeutschen Zeitschriften, sowie auch von römischer Seite her, bereits bestens empfohlen.

Mit dem soeben erschienenen 19. Heft der in allen Volkskreisen so beliebten Familienzeitschrift

„Alte und Neue Welt"

findet der Roman des berühmten Schriftstellers Pierre l'Ermite „Die Gründung" seinen Abschluß. — Einen Blick von den Höhen des Stanserhorns auf das eigenartige Becken des Vierwaldstättersees und auf die schnee- und eisgedeckten Alpengipfel nah und fern läßt uns der fein illustrierte Artikel „Stanserhorn" tun, während der Schluß der interessanten Schilderung von Walcheren mit ebenso vorzüglichem Bilderschmuck uns ans Gestade der Nordsee entführt. Die warmempfundene feine Skizze „Bepinno der Liftboy" des bekannten Dichters Grüninger versetzt uns in ein Hotel und die Spielhölle von Monaco und läßt uns ahnend erzittern vor der unheimlichen Gewalt des Spielteufels. Neben der Fortsetzung der Haupterzählungen finden wir auch in diesem Heft wieder eine Fülle kleiner Artikel, die uns die bekannte Vielseitigkeit genannter Zeitschrift aufs neue bestätigen. Von den Gemälden verdienen besondere Beachtung das feierlich-sonnige „Die Segnung der Felder" von Julius Breton, das modern gedachte und empfundene „Christus und der reiche Jüngling" des berühmten Düsseldorfer Professors E. von Gebhardt und „Abschied von der Heimat" von Dieffenbacher. Die Zeit-Rundschau bringt gute Bilder vom Thronwechsel in England. Auch die Frauenbeilage weiß immer nett zu erzählen und zu plandern. Kurzum, wieder ein Heft, an dem Alles seine Freude haben kann.

Digitized by Google

Komplette Exemplare aller bisher erschienenen XXX Jahrgänge der „Studien" 1880–1909, exklus. XIV (1893) u. XV (1894), sind so weit noch vorrätig, zum Preise von **224** *K* resp. **224** *M* portofrei von der Adm. zu beziehen. — Von einzelnen Exempl. wenn noch am Lager, geben wir den Jahrg. um **8** *K* resp. **8** *M*, das Heft zu **2** *K* resp. **2** *M* ab.

Zu kaufen werden gesucht kompl. Exempl. d. Jahrg. XIV (1893) u XV (1894). Offerte mit Angabe des Preises sind an die Redaktion der »Studien« in Raigern zu richten.

Pränumeration auf den neuen (XXXI.) Jahrg. 1910 der Studien.

Längst vor Erscheinen des vorliegenden Doppelheftes brachten wir und zwar am Umschlage des Schlußheftes 1909 eine Anempfehlung der Pränumeration für diesen Jahrgang 1910. Diese hier zu wiederholen ist insoferne gegenstandslos, weil wir bereits über die erste Hälfte des laufenden Jahres hinausgekommen, jetzt erst in der Lage sind, mit einer Partie des neuen Jahrganges vor unsere Leser zu treten. Daß dies so spät geschieht, ist auch diesmal wiederum nicht Schuld der Redaktion, sondern einzig und allein dem schleppenden Gang der Drucklegung zuzuschreiben, den zu beschleunigen alle uns zu Gebote stehenden Mittel versagten. Dies ist auch die Ursache, weshalb wir, hievon schon kurz nach Beginn der Drucklegung überzeugt, das vorliegende Heft als Doppelheft erscheinen lassen. Die Klagen welche wir am Schlusse des Vorjahres gleichfalls am Umschlag des letzten Heftes des Weiteren auseinandersetzten, hier zu wiederholen, halten wir für überflüssig und erwähnen bloß, daß die Übelstände in Betreff Einzahlung der Pränumeration noch dieselben geblieben sind. Jetzt aber, wo sich unsere bisherigen Abonnenten und Leser bei Erhalt dieses Heftes davon überzeugen werden, daß die „Studien" weiter existieren und daß dieselben, wie wir hoffen, ihr Urteil auch dahin aussprechen werden, es sei auch dieses vorliegende Heft inhaltreich u. mannigfaltig zugleich wie die früheren, jetzt hoffen wir zuversichtlich, daß uns die vielen rückständigen Pränumerationsgelder baldigst eingezahlt werden, weil wir deren gar sehr bedürfen, um unseren Verpflichtungen gegenüber der Buchdruckerei etc. nachkommen zu können. — Wir lassen daher den neuen Jahrgang sich durch den vorliegenden Inhalt dieses Heftes von selbst empfehlen u. werden bestens bemüht sein, denselben in gleicher Weise wie bisher, ganz ebenbürtig seinen Vorgängern baldigst fertig zu stellen. — Unsere Herren Abnehmer wollen aus der bezüglichen Bemerkung auf der Adreßschleife entweder die Bestätigung ihrer bezahlten Pränumeration, oder aber ersehen, daß sie mit derselben noch im Rückstande sind. Sie alle werden es wohl selbstverständlich finden, daß bei Abschluß eines jeden Geschäftes die günstigste Konjunktur gewählt wird und dies ist eben nun bei uns der Fall bei Vorlage dieses Doppelheftes. Die Pränumeration auf die »Studien« ist nur direkte an unsere Administration zu richten. **Pränum.-Preis ganzjährig: K 8 = M. 8 = Fr. 10 = Doll. 2·25.** Österr. Besteller wollen sich der dem Hefte beigelegten Postchecks bedienen, da die »Studien« im Check- und Clearing-Verein unter Nummer 12.564 eingetragen sind. Wir bitten genau die Adresse zu beachten: **Redaktion und Administration der „Studien" in Stift Raigern** bei Brünn (Österreich).

Die Redaktion.

Korrespondenz der Redaktion.

P. t. D. A. Antoniolli Cassinese. Jo vi rendo grazie cordiale per ricevuto libretto: „Lodovico Barbo, Fondatore della Congregazione di Santa Giustina di Padova." — Von unbekannter Hand erhielten wir zugeschickt: Enciclopedia Universal Illustrada. J. Espasa Editor Barcelona. Heft I. Besten Dank! — P. Corn. Kincl. erhalten. Besten Dank. — St. Ottilien, Rafikiyangu, 7 Nr. erh. Besten Dank. Forts. erbeten. — Sämtliche anderweitige Korrespondenz mit unseren Mitarbeitern wurde direkte erledigt.

Zur Verständigung unserer Herren Mitarbeiter, deren Artikel bei uns noch lagern, diene folgendes: Wir werden mit allen Mitteln bemüht sein, sämtliches handschriftliches Material noch in diesem Jahrgange aufzuarbeiten, um den nachfolgenden wesentlichen Änderungen bei der Weiterausgabe der „Studien", auf welche wir im Schlußhefte d. J. zu sprechen kommem werden, vorzuarbeiten. Neue Artikel größeren Umfangs sind wir fortan nicht mehr in der Lage anzunehmen, wohl aber werden uns kleinere Abhandlungen in Druckumfange von höchstens 2—4 Seiten, insbesonders aber Mitteilungen ordensgeschichtlicher und literarischer Richtung, Referate etc. noch immer sehr willkommen sein. Wir bitten die p. t. Herren hievon gütigst Kenntnis nehmen zu wollen.

Die Redaktion.

Soeben erschienen: **Bonifus Mombritius Sanctuarium seu Vitae Sanctorum.** Novam hanc Editionem curaverunt duo Monachi Solesmenses. (Parisiis, Apud Albertum Fontemoing Editorem, 4 Via le Goff 4. 1910. gr. 8°. 1. Bd. XXIX u. 686 S. 2. Bd. 833 S.)

Digitized by Google

Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg.

Herausgegeben von Mitgliedern des Chorherrnstiftes. II. (Wien und Leipzig, Wilh. Braumüller, 1909. gr. 8°. 395 S. Der zweite Band des Jahrbuches schließt sich ebenbürtig, was den Inhalt und die Ausgabe anbelangt, dem im Jahre 1908 erschienenen ersten Bande an. Professor Dr. F. Schönsteiner veröffentlicht darin eine bisher unbekannte Kanonsammlung des zwölften Jahrhunderts. P. Berthold Černik folgt dann mit der Veröffentlichung der von Dechant A. Herzmann verfaßten Tagebücher über die Begebenheiten im Stifte während der Invasion der Franzosen in Österreich 1805—1809. Hierauf folgt Dr. V. O. Ludwig mit einem Aufsatze: Franz Kurz im Spiegel seiner Briefe an Max Fischer. — P. H. Weissenböck bietet genauere Lebensdaten des Tonkünstlers Joh. G. Albrechtsberger und Dr. W. Panker macht den Abschluß des Jahrbuches mit seinem interessanten Aufsatze, der Bildhauer und Ingenieur Matth. Steinl. Der reiche, gediegene Inhalt dieses Jahrbuches gibt abermals ein ehrenvolles Zeugnis von der vielseitigen kollegialen wissenschaftlichen Tätigkeit der Mitglieder des berühmten Chorherrnstiftes Klosterneuburg.

Unser fleißige, seit langer Zeit bereits mit Forschungen in den Bibliotheken und Archiven von St. Petersburg beschäftigte Mitarbeiter Dr. P. Anton Staerk O. S. B. hat soeben herausgegeben: **Les Manuscrits Latins** du V^e au XIII^e siècle conservés a la Bibliothèque Impériale de Saint Pétersbourg. Description; textes inédits; reproductions autotipiques. Tom. I, VIII et 250 p., avec 40 pl. — Tom. II. VIII p. et 100 pl. in 4°. In dem reichen Archiv der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg befinden sich eine Anzahl von lateinischen Handschriften, die wegen ihres hohen Alters oder der Malereien von größter Wichtigkeit sind. Früher gehörten sie der berühmten Abtei von St. Germain de Près in Paris an, kamen aber im Jahre 1791, als die Bibliothek geplündert wurde, in die Hände eines russischen Gesandtschaftsattachés namens Peter Dubrowsky. Die Bibliothek wie sie damals bestanden hatte, war das Werk der Mönche von der Congregatio Sancti Mauri gewesen. Im Jahre 1638 wurden 400 Handschriften aus der berühmten Abtei von Corbie der Bibliothek einverleibt und endlich kamen noch im Jahre 1760 die Handschriften der Abtei von Saint-Maur-les-Fossés dazu. Die allerschönsten und ältesten Handschriften von Corbie befinden sich heute noch in St. Petersburg; dieselben sind von besonderer paläographischer und künstlerischer Wichtigkeit. Mabillon, Montfaucon, die Verfasser des „Nouveau Traité de Diplomatique", Dom Toustain und Dom Tassain erkannten bereits den großen Wert dieser wichtigen Dokumente der lateinischen Paläographie. Wir fühlen uns daher verpflichtet, nicht nur Bibliotheken, obenan Stiftsbibliotheken, sondern auch allen Gelehrten die Anschaffung dieses Werkes bestens zu empfehlen. Bestellungen sind zu machen bei: Franz Krois, graveur-éditeur 102, St. Petersbourg, Fontanka 102. Subskriptionspreis für beide Bände 37 Rubel = 100 Francs = 80 Mk.

An die hochw. Herren Klosterbibliothekare, welche das Verzeichnis der seitens der Bibliothek der Leo-Gesellschaft in Wien abgebbaren Duplikate zugeschickt erhielten, geht hiemit die freundliche Bitte, uns so bald als möglich per Karte bekannt geben zu wollen, ob sie noch auf eine oder die andere der in diesem Verzeichnisse notierten Nummern reflektieren, weil gegen Ende d. J. über sämtliche zum Ankaufe dargebotene und dort noch lagernde Duplikate anderweitig verfügt werden muß.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. B. — B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Thomae Hemerken a Kempis, O. S. Aug., **Opera omnia**, voluminibus septem edidit additoque volumine de Vita et Scriptis eius disputavit M. I. Pohl. Acht Bände. 12°. I: De paupertate, humilitate et patientia sive de tribus tabernaculis. — De vera compunctione cordis. — Sermones devoti. — Epistula ad quendam cellerarium. — Soliloquium animae. — Adiectis epilegomenis adnotatione critica indicibus tabulis photographicis. Ad codicum manu scriptorum editionumque vetustissimarum fidem edidit M. I. Pohl. (VIII u. 592 S. mit 10 Tafeln.) M. 6·—; geb. in Halbfranz M. 7·60, in Halbpergament M. 8·—. Alle Werke des Verfassers der „Nachfolge Christi" werden in Pohls mustergültiger Ausgabe in geschmackvoller Ausstattung wieder zugänglich. Bis jetzt sind die Bände I, II, III, V und VI erschienen.

Noch sind einige wenige Exemplare am Lager und verkäuflich von dem Werke: „VITAE MONACHORUM qui ab anno 1613 in Monasterio O. S. B. Raihradensi in Moravia professi in Domino obierunt". Cum 3 appendicibus. Ex fontibus genuinis eruit et digessit Dr. P. Maurus Kinter, O. S. B., Archivarius Rajhrad. (Brunae typis Pest. Typogr. Mon. Raihradensis O. S. B., 1908, gr. 4°, dopp. Kolum. p. XIII + 172 + XXII. Preis 5 K = 5 M.) Um mit diesem Restlager aufzuräumen, ersuchen wir um baldige Abnahme, gleichzeitig aber auch um Einzahlung der noch bedeutenden Rückstände für gelieferte Exemplare.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

JAHRG. XXXI. | 3. U. 4. HEFT 1910.

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER-

UND DEM

CISTERCIENSER-ORDEN.

Redakteur:

Dr. P. Maurus Kinter, O. S. B.,

Stiftsarchivar in Raigern.

. . . Apostolicam Benedictionem in pignus paternae dilectionis . . . peramanter in Domino impertimus.

Leo XIII. d. dto. 30. Dec. 1882. — it. dto. 12. Giugno 1889. — it. dto. 11. Marzo 1892. — it. in Audienza 2. Maii 1893.

Leo P. P. XIII

Pius PP. X. 8. Aprilis 1907. (epist. pp. m.)
item 11. Maii 1910.

— 1910. —

Im Selbstverlage des Benediktiner- und des Cistercienser-Ordens.
Päpstliche Buchdruckerei der Raigerner Benediktiner in Brünn.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des 3. und 4. Heftes 1910.

I. Abteilung: Abhandlungen.

Seite

I. Bliemetzrieder, Dr. Franz (O. Cist. Rein): Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (Schluß) 391
II. Claramunt, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De Concordia Trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae. Dissertatio. (Schluß) 410
III. Curiel, D. Faustus (O. S. B. Hispano-Casinensis): Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. (XVIII.) 456
IV. Staerk, Dr. Anton (O. S. B. St. Petersburg): Mitteilungen aus d. lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. (Schluß) 472
V. Wochner, P. Laurentius († O. Cist. Mehrerau): Johannes Trithemius . . 501

II. Abteilung: Mitteilungen.

I. Leistle, Dr. David (Dillingen): Die Bibliothek des St. Magnus-Stiftes in Füssen 537
II. Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Die Ordensperson und das Schuldkapitel. (Schluß) 552
III. Bruder, Dr. (Dieburg): Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 585
IV. Wirz, D. Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Die Benediktinerinnen-Abtei Rijnsburg in Holland 607
V. Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Papst Hadrian IV. 614
VI. J. M.: Kosten einer Abtwahl im 30jährigen Kriege 625
VII. Stark; P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Ein linguistisches Wunder 627
VIII. Braunmüller, B. († O. S. B.): Der Konvent von Břevnov 630
IX. Theologie in der Kunst 631
X. Amrhein, Dr. (Eßfeld): Gedichte des Erfurter Poeten Christophorus Auläus . 642
XI. Ruinatscher, P. A. (O. S. B. Gries): Münster Tuberis 648
XII. Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur (CVIII. 108) 650
XIII. Literarische Referate: 1. Hübl, Dr. A. (O. S. B.): Die Münzensammlung des Stiftes Schotten in Wien. I. Bd. (v. Dr. Kinter O. S. B.). — 2. David, D. L. (O. S. B.): Les grandes Abbayes (von demselben). — 3. Schüch, Ign.: Handbuch der Pastoraltheologie (von N. B.). — 4. Epstein, Dr. M.: Poesien des Alten Testamentes im deutschen Gewande (von Dr. E. Laur, O. Cist.) — 5. Bonius Mombritius (von Dr. M. Kinter, O. S. B.). — 6. Zapletal, V.: De Poesi Hebraeorum in V. Testamento conservata in usum scholarum (von Dr. E. Laur, O. Cist.). — 7. Ponschab, P. B. (O. S. B.): Die seligen Utto und Gamelbert (von P. J. v. Strasser, O. S. B.). — 8. Weinberger, W.: Beiträge zur Handschriftenkunde (von Dr. M. K., O. S. B.). — 9. Maréchaux, D. B.: Saint Benoît (von dems.). — 10. Gallia Christiana Novissima (von dems.). — 11. Hemptinne, D. J. (O. S. B.): Notice sur l'Ordre de Saint Benoît (von dems.). — 12. Erker, J.: Enchiridion Liturgicum in usum Clericorum et sacerdotum in sacro Altaris ministerio (von demselben). — 13. Lecigne, C.: Le Fléau romantique (von dems.). — 14. Scaramelli: Le discernement des Esprits pour le bon règlement de ses propres actions et de celles d'autrui (von dems.). — 15 Rudeau: Méthode de Direction spirituelle, ou l'art de conduire les âmes chrétiennes par les voies ordinaires de la grace (von dems.). — 16. Branchereau: Journal intime de Mgr. Dupanloup, évêque d'Orleans (von dems.). 17. Julienne de Norwich, Mystique anglaise du XIV. siècle. Rélévations de l'amour de Dieu (von dems.) — 18. La Photographie du Saint-Suaire de Turin (von dems.) — 19. Vandeur, D. E. (O. S. B.): La sainte Messe (von dems.) — 20. Bretholz, Dr. B.: Das mährische Landesarchiv, seine Geschichte, seine Bestände (von dems.). — 21. Jerusalem, die heilige Stadt. Rundschau vom Turme der Dormitio (von dems.). — 22. SS. Patriarchae Benedicti familiae confoederatae anno domini MCMC. (von dems.) — 23. Golz, B.: Buch der Kindheit (von St. Kainz, O. S. B.) 666
XIV. Literarische Notizen: 1. Übersicht und Auszüge aus den Benediktinerzeitschriften in englischer Sprache (von P. O. Stark, O. S. B.) — 2. Verlagshandlung Herder in Freiburg Br. in 19 Nummern. — 3. Verlagsanstalt in Regensburg in 5 Nummern. — 4. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln in 4 Nummern. — 5. Einzelnausgaben der vatikanischen Meßgesänge

Digitized by Google

Digitized by Google

† Angelus M.a Oettinger O. SS.
Abbas et Ord. in cum. Sanct. Petri P. Landshut

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXXI. Jahrgang. — 3. und 4. Heft

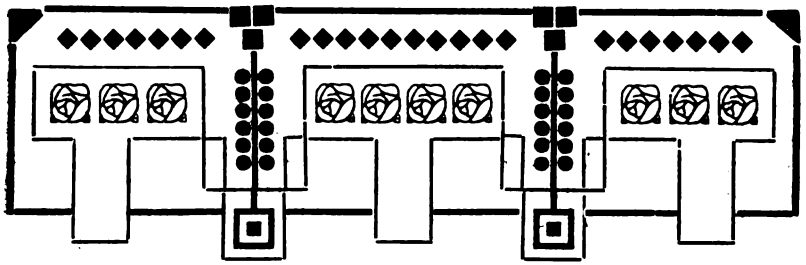
1910.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google



I. Abteilung: Abhandlungen.

Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas, mit vier handschriftlichen Belegen.

Vom Privatdozenten Dr. Fr. Bliemetzrieder.

III.

Ich habe bereits gesagt, daß ein zweites Agitationszentrum für den Konzilsgedanken der kastilische Hof unter Anführung des Erzbischofs von Toledo, Petrus Tenorio, war. Neutralität und Generalkonzil waren die Losungsworte des Verhaltens Kastiliens in den ersten Jahren des Schismas, unter der Regierung König Heinrichs und auch noch am Anfang der Herrschaft Johanns I. Aber dieser Kurs war kein selbständiger, sondern ein abhängiger. Die Haltung der italienischen Kardinäle war für Kastilien so sehr vorbildlich, daß auch deren Bruch mit Urban VI. als ein bedeutendes Moment bezeichnet werden muß, das das Land mitbestimmt hat, in das Lager Klemens' VII. einzuziehen. Urbans VI. Taktik, um den Einfluß der italienischen Kardinäle auf die Spanier zu unterbinden, war, deren Intentionen den kastilischen Gesandten gegenüber zu entstellen.[1]) Ich habe im vorhergehenden Artikel die Haltung der italienischen Kardinäle bis zu der Zeit verfolgt, wo sie nach dem Tode des Kardinals Jakob Orsini im August 1379 mit der Kurie von Avignon Unterhandlungen pflogen. Viel Neues enthält das Antwortschreiben der Kardinäle Petrus Corsini und Simon de Borsano an König Johann I. von Kastilien vom 1. April 1380 aus Tagliacozzo, das ich hier aus Arm. LIV tom.

[1]) Baluze, Vitae, 1, 1110; vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 29, 12 Note 2.

Digitized by Google

17 fol. 83 des päpstlichen Geheimarchivs publiziere. Nachdem Orsini den 13. August 1379 auf dem Schloß seiner Familie zu Tagliacozzo gestorben war, blieben seine beiden Kollegen, Kardinal Petrus Corsini und Kardinal Simon de Borsano, so berichtet Thomas de Acerno,[1]) noch eine geraume Zeit dort als Gäste und im Schutze der Orsini. Hier empfingen sie am 24. März einen Brief des Königs Johann I. von Kastilien, dessen interessanter Inhalt aus ihrem — unten publizierten — Antwortschreiben ersichtlich ist. Johann I. teilt ihnen mit, — was sie sehr angenehm berühren mußte —, daß er mit seinem Lande in Bezug auf das Papstschisma denselben Kurs, als sein Vater König Heinrich einhalten werde, nämlich die Neutralität zwischen den beiden Päpsten zu beobachten und die Forderung der Abhaltung eines Generalkonziles zu betreiben. Dann war es ganz verständlich, daß der König von den beiden Kardinälen, die auch am Konklave Urbans VI. teilgenommen hatten, einen Bericht über die wahren Vorgänge bei der Wahl begehrte. Endlich zeigte sich der König so liebenswürdig, daß er sie einlud, in Kastilien ihren Sitz aufzuschlagen; er sah ja richtig, daß ihre Situation in Italien neben Urban VI., der damals als Sieger auf dem Platz geblieben war,[2]) auf die Dauer unhaltbar war. Die beiden Kardinäle konnten sich über dieses Schreiben nur freuen. In ihrer Antwort vom 1. April 1380 ermunterten sie den König, mutig auf dem betretenen Wege auszuharren und nach der Verwirklichung des Generalkonziles zu streben, und verliehen ihrer Überzeugung, daß ein Generalkonzil das einzige richtige Mittel sei, die Heilung des Schismas zu erlangen, beredten Ausdruck. Die Bitte des Königs, eine Darstellung der Wahl Urbans VI. auf brieflichem Wege von ihnen zu erhalten, lehnten sie klugerweise als für sie zu gefährlich ab, nahmen jedoch die Einladung des Königs an und erklärten sich bereit, nach Nizza oder nach Piemont zu gehen und dort mit seinen Gesandten zusammenzutreffen, sogar seinem Wunsche gemäß nach Kastilien zu übersiedeln; sie bitten ihn, die Schiffe, welche er ihnen zur Überfahrt nach Kastilien beistellen wird, eventuell gleich nach Neapel zu senden, si propter reliqua occurrencia non haberemus necessaria et opportuna ad transeundum. Um die Tragweite dieser Vorschläge zu ermessen, muß man sich erinnern, daß auch König Karl V. von Frankreich nach dem Tode des Kardinals Jakob Orsini die beiden Italiener einlud,[3]) zu ihm oder in seine Nähe zu kommen, quatenus ad nostram praesenciam vel alicubi prope nos quantocius vos transferre, ut possemus insi-

[1]) De creatione Urbani VI (Muratori, Rer. ital. scriptores, 3, 2, Mediolani 1734, 729 E); Bliemetzrieder, a. a. O., 1, S. 7 Note 5.

[2]) Valois, La France et le grand schisme d'Occident, 1, S. 164—178.

[3]) Ebenda, S. 321 f.

Digitized by Google

mul convenire, aut saltem in partibus Pedemontium ad aliquem locum nostro Dalphinatui propinquum personaliter declinare velletis. Es scheint also, daß den beiden Italienern die Einladung des Königs von Kastilien recht gelegen war, um aus der Machtsphäre Urbans VI. fortzukommen. Sie teilten ihm mit, daß sie nach Nizza gehen werden. Diese Stadt war vielleicht auch für die Zusammenkunft mit dem König von Frankreich oder dessen Gesandten gemäß dessen Einladung bestimmt. Dorthin baten sie den König von Kastilien, seine Gesandten zu schicken und auch Schiffe zur Seefahrt nach Kastilien ... si pro bono christianitatis et ecclesiae sancte Dei expedire videbitur, je nachdem also die Situation sich gestalten wird, planten sie ihren Wohnsitz in Kastilien aufzuschlagen,[1]) um im Reiche ihres Gesinnungsgenossen auf der Basis des gemeinsamen Planes im Bunde mit dem Könige zur Erreichung ihres Zieles der Bewerkstelligung eines Generalkonziles weiter zu operieren. König Johann I. entsandte bald darauf eine eigene Kommission nach Avignon und nach Rom, um eingehende Informationen über den wahren Sachverhalt bei der Wahl Urbans VI. zu sammeln. Im Juli 1380 besuchten diese Gesandten die beiden Italiener, welche mittlerweile nach Aversa übergesiedelt waren. Im Herbste desselben Jahres aber begaben sich die beiden Kardinäle nach Nizza. Alsbald erschien von Avignon eine Deputation von fünf Kardinälen. Auch eine kastilische Gesandtschaft mit dem Bischofe Alvarus von Zamora an der Spitze traf ein und brachte Schiffe mit für die beiden Italiener zur Überfahrt nach Kastilien. Diese beiden lehnten aber jetzt ab, se a promisso ad nos accessu certis rationibus excusantes,[2]) wie König Johann in seiner Deklaration für Klemens sagt. Beachtenswert ist die Warnung der italienischen Kardinäle am Schlusse ihres Briefes an den König — zugleich ein Wink für den Historiker des Schismas — nicht alles zu glauben, was über die Ereignisse und Vorgänge gesagt und geschrieben wurde, weil dabei viel zusammengelogen werde: in hoc tam ponderoso negocio multa de novo dicuntur et confinguntur.

Ein Brief der Kardinäle Petrus Corsini und Simon de Borsano an König Johann I. von Kastilien (April 1380), betreffend die Abhaltung eines Konziles.

Serenissimo principi domino Johanni
Dei gracia Castelle et Legionis Regi illustri.

[1]) In der Denkschrift, welche König Johann I. über seine Deklaration für Klemens VII. erließ, erwähnt er zweimal das Versprechen der zwei italienischen Kardinäle, nach Kastilien zu kommen (Baluze, a. a. O., 2, 925).

[2]) Zit. Denkschrift, a. a. O.

Digitized by Google

Serenissime princeps. Vestre serenitatis litteras cum omni debita reverencia recepimus die XXIIII mensis Marcii per Petrum Garsie nuncium vestrum latorem presencium, continentes qualiter vestra sincera devocio diligenti vigilancia intendit ad sedacionem tante tempestatis que in christianitate consistit, in hoc etiam illustris memorie domini Heinrici proginitoris vestri virtuosa inmitacione se conformando, eo quod vestra excelencia in primordiis sue sacre coronacionis prelatos proceres et sapientes ad sue celsitudinis fecit evocari presenciam, qui omnibus tam genitori vestro quam vobis in facto narratis attentis et discussis unanimiter convenerunt et concorditer elegerunt pro tuciori [1]) mediam viam amplectentes concilii generalis iudicium espectare, vestraque eciam sublimitas nos precatur, ut inspecto tenore casus et thematis destinati ad pie memeorie dominum progenitorem vestrum per duodecim reverendissimos patres et dominos cardinales, et per clemenciam vestram nobis transmissi per latorem presencium, que vera sunt queve dubia seu ambigua fideliter scriberemus, et ne propter casus adversos qui occurrere possent pie accionis propositum valeat impediri, vestre clemencie summe gratum esset quod ad partes vestri liberi et tranquili regni veniremus, ibique nobis de omnibus oportunis plenissime mandaret ministrari, et pro hoc vestra celsitudo galeas cum necessariis transmitteret fulcimentis..

Cognoscat autem vestra excelencia quod ingentem gratulacionem et maximam cordis leticiam suscepimus, cum clare conspicimus vestram laudabilem et sinceram devocionem, turbulente tempestati qua christiana religio fluctitat de presenti pio compati affectu. Et quod sicut religiosissimus et devotissimus ecclesie Dei princeps cum intensso fidey fervore adque ecclesie sancte Dey inmensso zelo de ipsius tranquilitate adque unitatis salubri acurari remedio, vestrum quoque et consilii vestri deliberacionem in volendo viam concilii generalis expectare merito multipliciter commendamus, ac eciam cariori quo possumus vestram mansuetudinem precamur affectu quod intuitu divine mayestatis pro bono christianitatis et ecclesie sancte Dey in hac via perseverare dignetur, eamque prosequi cum auxiliis vellit aut remediis opportunis. Nam cum ista dampnosa pernicies generaliter christianitatem respiciat, ad ipsius suficientem curacionem necessaria medella universalis existit sacri concilii via, que sub libramine iusticie ut lux meridiana veritatem in racionem deducens sua solari radiacione et serenitatis fulguracione omni tenebrositate depulsse in mentibus quorumcumque christianorum limpide faciet eluscecere ut sic christianitatis huiusmodi flebilis fluctuacio stabilitate sacri concilii in portu iocunde tranquilitatis fixe valeat stabiliri. Sit ergo vestra regalis eminencia huius salutiferi remedii speciale presidium, huius

[1]) tuciori] tuitori *ms.*; vgl. Valois, a. a. O., Seite 208, Note 2.

Digitized by Google

instantis desolacionis precipua consolatrix in vestra graciosa et florida iuventute nomen glorie acipiens sempiternum. Quid enim salubrius operari potest ac honorificencius? Cum apud Regem Regum, cuius causa in presenciarum agitur, superne premium consequitur retribucionis et apud homines supreme laudis semper attoletur preconiis. Super autem themate nobis transmisso cum plena devocione respondemus quod animadvertentes quod tam ardua et gravis negocii materia, cum inanis[1]) occurrere non posset, nullatenus per litteras propter locorum et viarum discrimina bene et congrue posset explicari, sed ex presencia corporaliter collocucionis ministerio plenius valet declarari pro execucione nostri officii quod ut operemur quicquid possumus pro bono christianitatis et ecclesie sancte Dei ex debito cognoscimus nobis incumbere nullis parcendo laboribus quos in tam pii operis prossecucione pro suavi et amena recepimus quiete, ac eciam propter vestre excellencie efficacem requisicionem et reverenciam, ad quam maximam gerimus affeccionem et dilleccionem, sicut ad pie memorie progenitorem vestrum ferebamus, parati sumus nos Niciam que est in Provincia vel ad aliquem locum Pedemontii ibi propincum personaliter transferre, ut ibi vestre placeat serenitati vestros nuncios destinare, cum quibus convenire et conloqui possumus, ut desiderio vestre serenitatis perffeccius valeat satisfieri, cum hoc firmo eciam proposito quod si pro bono christianitatis et ecclesie sancte Dei expedire videbitur, ad vestre celsitudinis, cuius voto toto cordis et mentis desiderio complacere affectamus, libenter veniemus presenciam vestris graciosis favoribus liberalissime oblatis mediantibus, de qnibus vestre clemencie et benignitati maximas graciarum referimus acciones. Unde placeat de galeis et aliis necessariis opportunis taliter providere quod si de Nicia usque ad vestram presenciam venire expediat, omnia parata et disposita inveniantur ac eciam si propter reliqua occurencia non haberemus necessaria et opportunia ad transeundum usque Niciam, quod de galeis cum aliis opportunis velitis ordinare, quod de Nicia usque Neapolim veniant, ut inde valeamus transfetare.

Et quia fertur quod in hoc tam ponderoso negocio multa de novo dicuntur et confinguntur, placeat super illis caute vos habere, donec vestri nuncii nobiscum conveniant vel nos ad vestre mansuetudinis presenciam veniamus. Vestram autem excelenciam, cui in omnibus sibi gratis et placitis servire affectamus, Altissimus per tempora longeva feliciter et votive conservet.

Scriptum Talliacocii die prima mensis aprilis tercia indicc[ione[.

Vestri { P[etrus] Portuen[sis] / S[imon] Mediolan[ensis] } cardinales.

[1]) inanis] nuncius? add oberhalb der Linie.

Digitized by Google

IV.

Während das zielbewußte Streben der italienischen Kardinäle in der Konzilsfrage ganz den Eindruck eines bedächtigen Handelns macht, kann man dasselbe von den ultramontanen Kardinälen nicht sagen. Ihre Haltung zeigt sich im Gegenteil unsicher und schwankend. Es ist zu unterscheiden zwischen der Zeit vor und nach der Wahl Klemens' VII. Als ihnen in Anagni die italienischen Kardinäle zur Schlichtung des ausgebrochenen Konfliktes mit Urban VI. ein Generalkonzil vorschlugen, wiesen sie den Antrag zurück: quae via concilii generalis fuit communi omnium consilio tamquam damnosa et praeiudicialis repulsa. Die Ultramontanen wollten den Krieg, ihrer 11 oder 12 wollten sie die Absetzung Urbans VI. durchsetzen. Erklärlicherweise war ihnen die Intervention eines dritten, des Generalkonziles, nicht angenehm: dasselbe hätte ja anders entscheiden können, als sie es wünschten. Anderseits mußten sie eine Begründung ihres Vorgehens aufstellen. Wenn ihnen dabei das bestehende Recht günstiger zu sein scheint als den Konzilsfreunden, darf man ihre scheinbar rechtliche Gesinnung nicht allein ihrer guten „Bedächtigkeit" zuschreiben, sondern es muß ihr Standpunkt, auf dem sie standen, in Anschlag gebracht werden. Anderseits ist ihre theoretische Begründungsweise interessant und bedeutsam genug, daß es, um diesen hochgestellten Männern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, angezeigt wäre, derselben auf den Grund zu gehen und nachzuforschen, woher sie diese ihnen eigentümliche Auffassungsweise schöpfen, beziehungsweise die Kontinuität der Schultradition nachzuweisen. In Anagni sagten sie: das Generalkonzil, soll es berufen werden, den Papstwahlstreit zu schlichten, „bringt dem Kardinalskollegium Schaden und schafft ein Präjudiz". Ihre Rechtsauffassung was damals in Anagni die Interpretation und Ausdehnung des kirchengesetzlich garantierten Papstwahlrechtes des Kardinalkollegiums auf die Annullierung einer als ungültig erkannten Wahl. Die Ultramontanen sagten: Wir Kardinäle haben das Recht und die Pflicht, den Papst zu wählen und zu proklamieren und die Kirche rezipiert denjenigen als Papst, welchen wir ihr als von uns gewählt vorstellen; folgerichtig müssen wir auch das Recht und die Pflicht haben, den illegitim erhobenen Papst aufzuzeigen und zu entfernen und die Gläubigen müssen uns auch hierin glauben; also wenn wir sagen: Urban VI. ist aus den und den Gründen nicht Papst, sondern ein Eindringling, so muß auch die Kirche Urban VI. wieder verwerfen und dessen gewärtig sein, was wir weiter zu tun beschließen. Dieser theoretische Standpunkt der Ultramontanen war für das gesamte Kardinalskollegium gewiß ehrend, so daß die Frage sich aufdrängt, warum denn die drei italienischen Kardinäle nicht auch

Digitized by Google

diese Rechtsauffassung der ultramontanen Kollegen, die doch etwas Verlockendes für sie enthielt, zu der ihrigen machten und in Fondi neuerdings die Abhaltung eines Generalkonziles vorschlugen. Hier gaben die Ultramontanen dem eindringlichen Zureden der Italiener nach und ließen sich wegen eines Konziles in Unterhandlungen ein. Es wurde gemeinsam eine Rechtsgrundlage festgelegt — ich habe sie im 1. Artikel angegeben: nämlich ein Kirchengesetz wurde auf den Fall interpretiert und ausgedehnt. Die Ultramontanen haben nicht mehr eingewandt, daß dadurch ein Präjudiz geschaffen werde. Haben sie ihre frühere Rechtsauffassung zum alten Eisen geworfen? Sie haben eine formelle Rechtsverwahrung vom Stapel gelassen, offenbar um ihre frühere Rechtsauffassung zu retten, non quod sit iuris, sed pro tunc videbatur esse de expedienti:[1]) sie machten doch der Not die Konzession und nahmen die Rechtsanschauung der italienischen Kollegen an. Es wäre von Bedeutung zu wissen, ob diese Rechtsanschauung der italienischen Kardinäle, nämlich die Interpretation des § Iidem quoque cardinales der Dekretale Ubi periculum maius auf die Befugnis des gesamten Kardinalskollegiums zur Berufung eines Generalkonziles im dringendsten Notfall[2]) ein Novum war oder ob sie in der kanonistischen Tradition bereits vorlag. Somit haben die Ultramontanen die Richtigkeit der Auffassung ihrer italienischen Kollegen anerkannt. Also das Wesentliche an der Sache war in Fondi gewonnen und vereinbart: die rechtliche Möglichkeit einer Konzilsberufung durch das Kardinalskollegium in den obwaltenden Umständen war zugegeben worden. Von einem gewaltsamen „An-sich reißen", von einem Staatsstreich kann daher keine Rede sein. Es ging zuers hoch „bedächtig" her in Fondi durch die „Bedächtigkeit" der drei Italiener, die ihre auf die Entfernung Urbans VI. hindrängenden ultramontanen Kollegen bedenken machten, daß die Einheit der Kirche doch noch ein zu hohes Gut und ein Schisma ein zu entsetzliches Unheil wäre, um nicht ernstlich über ein Mittel nachdenken zu sollen, dasselbe zu vermeiden und jene zu erhalten: das war die Berufung der Kirche selbst, wie es immer bei wichtigen Fragen geschah. Leider scheiterten auch diese Unterhandlungen in Fondi — an einem nebensächlichen Punkt: an der Ortsfrage. Es steht also fest und auch der gewaltige Kenner des kanonischen Rechtes, der ultramontane Kardinal Petrus Flandrin gesteht es in seiner Replik an den Erzbischof von Toledo zu: rechtliche Bedenken waren nicht der Grund des Scheiterns, als ob die Ultramontanen doch wieder nachdenklich, „bedächtig"

[1]) Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 89, 13.
[2]) Näheres ebenda S. 95* f.

Digitized by Google

geworden wären über die Zulässigkeit des vereinbarten Weges, der „lockenden Versuchung“ nachzugeben, „das Recht der Konzilsberufung gegen Usurpatoren des päpstlichen Thrones an sich zu reißen“, sondern: die Ortsfrage. Es macht fast den Eindruck, daß den Ultramontanen diese Differenz erwünscht kam, um den Konzilsplänen der Italiener zu entgehen. Manches ist ja noch unaufgeklärt über die Einflüsse, die in jener Stunde in Fondi wirksam waren. Am 20. September 1378 wurde Klemens VII. erhoben. Die italienischen Kardinäle haben nicht mitgewählt. Seit diesem Zeitpunkt waren die Ultramontanen für das Konzil nicht mehr zu haben, so sehr die Italiener ihre Bemühungen in dieser Richtung fortsetzten. Diese Haltung ist aber nicht aus ihrer „Bedächtigkeit“ zu erklären, sondern aus den Motiven ihrer Handlungsweise. Sie hatten den Rubikon überschritten, sie mußten ihre Handlungsweise verteidigen. Sie kehrten jetzt zu ihrer ursprünglichen Rechtsauffassung zurück: Niemand hat das Recht über die Papstwahl zu entscheiden als die Kardinäle. Wir haben Urban VI. abgesetzt und Klemens erhoben; er ist der legitime Papst, er führt von nun an die Regierung der Kirche.

Die ganze Haltung der Ultramontanen hatte wirklich den Charakter der Unsicherheit, der Ungleichheit, des Schwankens. Das kann man nicht „Bedächtigkeit“ nennen. Ich muß gestehen, gerade diese Ungleichheit in ihrem Verhalten kommt mir „verdächtig“ vor. In Avignon an der Kurie Klemens' VII. hatte man heillose Angst vor einem Generalkonzil. Was zugelassen wurde, war höchstens Diözesansynoden; mit denen hofften sie leichter fertig zu werden. Das verlangt z. B. die Kurie von dem klementistisch gesinnten Herzog Leopold III. von Österreich.[1]) In meinem Buche „Das Generalkonzil“ S. 37 schrieb ich ganz richtig: „Nicht der Grundsatz des Primas der spanischen Kirche: „ab omnibus decidi debet quod omnes tangit“ leitete sie, sondern dieser: „divide et impera“; so hofften sie, leichter ihre Rechnung zu machen.“ Der Kardinal Petrus Amelii schreibt in seinem Traktat in der zweiten Hälfte des Jahres 1379 gegen den eifrigen Konzilsverfechter Konrad von Gelnhausen: Bene tamen fateor . . . quod tempore scismatis ille qui est verus summus pontifex potest convocare concilia particularia prelatorum aliquorum regnorum, nunc hic, nunc alibi, non quidem ad discuciendum utrum ipse sit verus papa, sed super aliis occurrentibus negociis de quibus expediens sibi videbitur, et quandoque ut magis declaretur et stabiliatur ius suum.[2]) Eine Stelle in der Gesandtschaftsinstruktion, die unten publiziert wird, zeigt die Kniffe auf, deren sich die Kurie von Avignon, der Anhang Klemens' VII., bediente, um das ungestüme

[1]) Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung, Bd. 30. S. 670.
[2]) Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 105, 19 ff.

Digitized by Google

Konzilsdrängen zurückzuhalten: Et si non subiceret se racioni qui petit consilium, non denegetur ex toto, sed in dilacione negocium ponatur petendo que sit voluntas Bartholomaei, et quod ponat factum in scriptis, et de presidentibus et iudicantibus et de loco et tempore et forma submissionis. Bis alle diese Fragen bereinigt waren, dachten die Herren in Avignon, wird noch viel Wasser die Rhône hinunter fließen. Der Kardinal Petrus Amelii überbot in seinen Schriften [1]) die sonst extremen Konzilsgegner unter den Ultramontanen, einen Kardinal Petrus Flandrin, durch die extremsten Theorien über Papst und Konzil.[2]) Ich frage mich nur, ob es dafür eine theologische Tradition gab. Ich möchte gerne dem gelehrten Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen und nicht gerne behaupten, er habe diese extremsten Theorien nur ad hoc erfunden, um die unbequemen Konzilstheoretiker sich vom Leibe zu halten.

Über die Kabinetsgeheimnisse, über das innerste Denken der Kardinäle in Avignon über das Konzil sind wir jetzt sehr gut unterrichtet durch die Quellen, die uns vorliegen, die Instruktion des Kardinals Petrus de Sortenac für die zwei italienischen Kardinäle, die Scripta dominorum cardinalium super concilio generali, beide gedruckt bei Baluze, Vitae paparum Avenionensium, 2, 864—873 und 854—856, durch das höchst wichtige Schriftstück, handschriftlich im Cod. lat. 12.722 fol. 154—156 der Pariser Nationalbibliothek, das unten publiziert wird, welche drei Quellen alle in derselben Zeit, im Sommer 1380, entstanden sind, und endlich die spätere Instruktion des Kardinals Petrus Amelii für die Flandern, gedruckt bei Baluze, 2, 857—864.[3])

Die Handschrift lat. 12.722 ist, neben lat. 5064 der Wiener k. k. Hofbibliothek und lat A. IX. 8 der Baseler Universitätsbibliothek, inhaltlich für die Geschichte des Schismas wertvoll.[4]) Hier erwähne ich daraus fol. 145—147: Ista sunt tradita per Re[verendissi]mum in Christo patrem dominum cardinalem Ebredunensem. „Circa materiam concilii generalis advertendum = Baluze, Vitae, 2, 857—864 (die oben erwähnte Instruktion des Kardinals Petrus Amelii für Flandern); fol. 149—153: Ista sunt tradita per R[everendissimum] p[atrem] dominum cardinalem Vivariensem. Quoad consilium generale. „Primo ostendatur" = Baluze, Vitae, 2, 864—873 [5]) — mit „Primo videtur consideranda

[1]) Den Traktat des Kardinals Petrus Amelii habe ich jetzt ebenda Seite 91 ff. herausgegeben; vgl. noch Bliemetzrieder, Das Generalkonzil S. 21.

[2]) Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 96* ff.

[3]) Vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 108.

[4]) Zum sonstigen Inhalt vgl. Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 13*.

[5]) Ich führe aus der Kopie des Pariser Kodex eine Stelle an, die im Text bei Baluze (867) nicht gut ist: Item omnes fideles viri ad cardinales respiciunt in isto facto. Habebant ergo cardinales bonum et verum iudicium, quia ipsi soli

Digitized by Google

disposicio" (Baluze 867) beginnt eine andere Hand — (die oben erwähnte Instruktion des Kardinals Petrus de Sortenac für die italienischen Kardinäle); fol. 234—237: Responsiones card[inalis] Ebrudun[ensis] [1]) ad raciones Anglicorum. „Ad primam racionem dicitur quod nedum tollitur eligendi libertas"; fol. 237: Raciones Anglicorum communes propter quas tenent pro papa suo Bartholomeo. „Romani non artabant cardinales" [2]) = Baluze 895—915. Besonders wichtig ist aber das Stück fol. 154—156, das unten publiziert wird. In seinem ersten Teil ist es identisch mit den früher soeben angeführten „Scripta dominorum cardinalium super concilio generali" bei Baluze, Vitae, 2, 854 ff. und dient daher dazu, diesen etwas unverständlichen Titel — das Stück bei Baluze ist nämlich dafür zu kurz — verständlich zu machen. Denn das Schriftstück hier in der Hds. 12.722 enthält buchstäblich: Scripta dominorum cardinalium super concilio generali, wovon in den „Scripta" etc. bei Baluze eben nur der Anfang steht.

Unser Schriftstück enthält drei Teile, gekennzeichnet durch je eine Überschrift: 1. Domini cardinalis Ebredunen-[sis] super concilio generali. „Si petatur concilium generale." Der Name: Ebredunensis ist korrigiert, früher stand ohne Zweifel: P[etri] Flandrin. 2. Sancti Angeli quoad consilium generale. „Primo ostendatur impossibilitas." 3. Ad consilium particulare dominus Vivarien[sis]. „Si dicatur quod sit decisivum." Sicher haben wir hier je ein Gutachten der Kardinäle Petrus Amelii, Wilhelm Noellet und Petrus de Sortenac über die bezeichneten Gegenstände. Zum Verständnis, erinnere man sich an die multa et magna consilia per magnos cleros, worüber der Traktat im ersten Artikel berichtet, nämlich die vielen und großen Beratungen, die in Avignon an der Kurie von den Kardinälen und Kurialen über die Papstfrage abgehalten wurden. Das Ereignis und das Wagnis, einen gewählten Papst zu stürzen, war eben zu gewaltig, als daß es nicht alle Nerven der beteiligten Personen hätte anspannen sollen. Diese Beratungen wurden daher auch eifrig nach der Rückkehr Klemens' VII. fortgesetzt. Darüber berichtet uns eine Notiz in der Instruktion des Kardinals Petrus de Sortenac: Dominus noster cum dominis cardinalibus antiquis, quorum XV erant in curia, tres in legatione, et cum quatuor ex creatis per

---

sunt qui melius et certius possunt in isto facto iudicare, cum sciant veritatem facti et iuris et inter ipsos determinata veritate procedant quo ad populum christianum per modum doctrine et informacionis, et totum collegium unitum mittat veritatem determinacionis sue ad universum populum christianum. Et indubitanter evanescet scisma et transibit sicut umbra.

[1]) Sic ms.

[2]) Auch im Cod. lat. 1470 fol. CXCIII—CXCVII v° der Pariser Nationalbibliothek (olim. Colb. 815): Raciones Anglicorum et responsiones ad illas.

Digitized by Google

eum in curia existentibus habuit consilium, cum presentibus videlicet quinque vel sex vicibus tam in consistorio quam in camera, eis propter hoc ad consilium convocatis, et cum absentibus per litteras et nuncios, utrum ista via concilii particularis sit expediens et utilis omnibus consideratis ad faciendum hoc schisma cessare.[1]) Diese Notiz ist in der Instruktion begreiflich, weil de Sortenac den italienischen Kollegen doch zeigen wollte, wie eifrig man in Avignon die Köpfe zusammengesteckt hatte, um Gründe und Gründchen gegen den Konzilsweg auszudenken. Die Altkardinäle sind diejenigen, welche den von ihnen gewählten Urban VI. abgesetzt und Klemens VII. erhoben haben; die vier Neokardinäle, schon von Klemens ernannt, welche an der Kurie anwesend waren, sind Nikolaus Brancatiis, Petrus Amelii, Petrus Raimundi de Barreria und Nikolaus de S. Saturnino. Die Art dieser Beratungen wird, nachdem an der päpstlichen Kurie auf theologische und juristische Kenntnisse immer großer Wert gelegt wurde, nun die gewesen sein, daß die wegen Gelehrsamkeit angesehenen Mitglieder des Kollegiums beauftragt wurden, über die Beratungsgegenstände in den Versammlungen sich zu äußern. So haben die Ultramontanen es schon in Anagni gehalten, als sie den Prozeß gegen Urban VI. instruierten: sie haben eine Viererkommission aus sich gewählt, um die Beratungsgegenstände zu studieren und vorzubereiten: ihr gehörten an die Kardinäle Guido de Malesset, Petrus Flandrin, Wilhelm Noellet und Petrus de Sortenac. Unser Schriftstück zeigt, daß die Ultramontanen, als sie mit Klemens VII. seit dem Sommer 1379 die Kurie wieder in Avignon aufgeschlagen haben, hier ebenso vorgingen. Sie haben die brennende Konzilsfrage den gelehrtesten Kollegen zur Begutachtung übertragen. Daß auch der Neokardinal von Embrun Petrus Amelii, herangezogen worden wäre, ist ganz begreiflich; denn er war ein sehr gelehrter Herr und er tat sich als entschiedener Gegner des Konzilsplanes hervor. Aber ich bin geneigt, die ursprüngliche Überschrift des ersten Referates, welche den Kardinal Petrus Flandrin als Autor nennt, als die richtige anzuerkennen. In der Tat, Flandrin nahm an dem Konklave des Jahres 1378 teil und war ohne Zweifel eines der gelehrtesten und hervorragendsten Mitglieder des Kollegiums; in seinem Munde ist der letzte Absatz des ersten Referates erst recht verständlich und angebracht: über die Vorgänge im Konklave wissen nur die Kardinäle richtigen Bescheid, welche darin gegenwärtig waren, ihnen ist daher zu glauben. Wenn die von ihnen urkundlich ausgestellten Dokumente nicht zufrieden stellen, ipsi poterunt adhuc personaliter audiri et examinari. Die Forderung, daß den Kardi-

[1]) Baluze, a. a. O., 2, 870; vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 16 f.

Digitized by Google

nälen in der Wahlangelegenheit unbedingter Glauben geschenkt werden müsse, erhebt gerade Petrus Flandrin in seinem Traktate.[1]) Allerdings sagt ihm Petrus Amelii[2]) und der Chor der Klementisten das nach.[3]) Aber wahrscheinlicher wird Petrus Flandrin das erste Referat über ein Generalkonzil geschrieben haben. Über dieselbe Materie referierte auch Kardinal Wilhelm Noellet Über die andere vorgeschlagene Form eines Konziles, ein Partikularkonzil referierte Kardinal Petrus de Sortenac. Welch hochinteressantes Ergebnis! Das sind ja dieselben Kardinäle, die mit Guido de Malesset, der jetzt von der Kurie abwesend auf der Legation sich befand, in Anagni die Viererkommission ausmachten! Wir kennen nun die Führer, in Anagni gegen Urban VI., in Avignon gegen das Friedenskonzil. In der Tat, die ganze publizistische Literatur der Klementisten ist auf den Ton gestimmt, den diese Führer angaben. Die Instruktion des Kardinals Petrus de Sortenac, geschrieben zur Bekehrung der italienischen Kollegen, nimmt sein eigenes Referat hier über das Partikularkonzil und dasjenige des Kardinals Wilhelm Noellet über das Generalkonzil auf.

Unser Schriftstück trägt den Charakter einer Gesandtschaftsinstruktion an sich. Es enthält außer den genannten zwei Referaten der Kardinäle Wilhelm Noellet und Petrus de Sortenac an erster Stelle dasjenige des Kardinals Petrus Flandrin: „Si petatur concilium generali“ und dann im Referat des Kardinals Petrus de Sortenac eine Fortsetzung: „Si instet pro generali consilio.“ Das Referat Flandrins ist bei Baluze, Vitae, 2, 854—56 gedruckt, sonst nichts; der Titel bei Baluze: Scripta dominorum cardinalium ist natürlich von den Referaten dieser Kardinäle zusammen zu verstehen, und so wird der Plural: Scripta verständlich. Der Text des Referates Flandrins ist in der Pariser Handschrift besser als im Druck bei Baluze. Eine entscheidende Stelle ist hier direkt fehlerhaft und irreführend.[4]) Die Stelle nämlich gleich am Anfange, die von den Königen von Kastilien und Aragonien handelt, schließt bei Baluze: Et reversis ambaxiatoribus suis se declararunt[5]) (declaraverunt),[6]) die Pariser Handschrift 12.722 hat: se

[1]) . . . quilibet fidelis christianus debet stare determinacioni dominorum cardinalium de necessitate salutis (Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 62, 29). Dies Ausführung dieser These ebenda S. 68, 21 ff.

[2]) Petrus Amelii hat seinem Traktat eine, allerdings unvollendet gelassene Zusatzquästion angefügt: . . . an hoc casu dominorum cardinalium declaracioni sit standum (ebenda S. 108, 6 ff.) Vgl. darüber die Einleitung 29*, 70*.

[3]) Vgl. die Allegaciones super via unionis und contra electionem Bartholomaei im 2. Artikel dieses Aufsatzes.

[4]) Durch den Text bei Baluze irregeführt, habe ich in meinem Buch »Das Generalkonzil« S. 33, das Schriftstück für das Jahr 1382 ungefähr datiert. Dieser Irrtum sei nach Maßgabe des hier Gesagten korrigiert.

[5]) Baluze, a. a. O., 855.

[6]) Eb., 1, 1265.

Digitized by Google

declarabunt. Ich zweifle nicht, daß diese letztere Leseart die richtige ist und sie stimmt auch zu den sonstigen Angaben, welche wir haben.

Das Exemplar im Pariser Kodex hat noch die Originalform eines Briefes. Es ist eine Adresse vorhanden: Venerabili Johanni episcopo Gebennen[si] et magistro Petro Girardi camere nostre clerico, und noch einmal: Domino Petro Girardi; die Faltstellen, sowie das Siegel sind noch sichtbar. Diese zwei Persönlichkeiten, Bischof Johannes de Murol von Genf[1]) und Petrus Girardi[2]) erscheinen gerade zu Beginn des Schismas als Nuntien Klemens' VII. an den Hof nach Paris. Unter dem 6. Juni 1380[3]) sendet Klemens ihnen ein Schreiben und im Jänner 1381[4]) waren sie noch in Paris; auch im Frühjahre des Jahres 1382[5]) erscheinen sie wieder in Paris, wo ihnen Klemens eine Reihe von Briefen in der Angelegenheit des Zuges des Herzogs Ludwig von Anjou nach Neapel zusendet. Wäre nun die Leseart bei Baluze: declararunt die richtige, so würde, da der Brief ein genaues Datum nicht trägt, einigermaßen das Jahr der Entstehung bestimmt sein. Die Deklaration des Königs von Kastilien Johanns I für Klemens VII. erfolgte am 19. Mai 1381.[6]) Aber eine offizielle Deklaration des Königs von Aragonien liegt nicht vor; Petrus IV. erklärte sich überhaupt nicht; erst sein Nachfolger Johannes anerkannte Klemens VII am 27. Februar 1387.[7]) Aber für dieses Jahr kann ein Schreiben an Johann de Murol als Bischof von Genf und den Kammerkleriker Petrus Girardi nicht untergebracht werden; denn seit 12. Juli 1385 war jener nach Saint-Paul Trois-Chateaux transferiert und zugleich zum Kardinal kreiert worden;[8]) Petrus Girardi wurde am 17. Oktober 1382 zum Bischof von Lodève[9]) ernannt; diese Personalien hätten in der Adresse gewiß angegeben werden müssen. So bleibt nur die frühere Zeit von 1380—1381 und dem entsprechend die Leseart: declarabunt. Die besagte Notiz im Referat Flandrins aber ermöglicht eine noch genauere Zeitbestimmung: sie setzt nämlich voraus die Reise der kastilischen und aragonischen Gesandten nach Avignon und

[1]) Eubel, Hier. cathol. medii aevi, 1, S. 271.

[2]) Vgl. Bliemetzrieder, Sermo des Bischofs Petrus Girardi, (Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner u. dem Cist.-Orden, Jg. 30,) S. 52 ff.

[3]) Valois, a. a. O., 1, S. 396 f.

[4]) Baluze, a a. O., 1, 1315

[5]) Valois, a. a. O., 2, 439 ff.

[6]) Valois, a. a. O., 2, S. 202 ff. Die Deklaration des Königs von Kastilien findet sich häufig in den Manuskripten und ist gedruckt bei Baluze, a. a. O., 2, 920–28.

[7]) Valois, a. a. O., 2, S. 210 ff; die Deklaration des Königs Johann von Aragonien, gedr. bei Baluze, a. a. O., 2, 988—991.

[8]) Baluze, 1, 1346; Eubel, S. 525, 27.

[9]) Baluze, 1, 1386 f; Eubel, 323.

Digitized by Google

Rom und deren noch nicht stattgehabte Rückkehr: . . . miserunt eciam Romam ad sciendum de hiis que facta sunt extra conclave et reversis ambaxiatoribus suis se declarabunt. Nun sind wir nach dem Berichte des Rodericus Bernardi [1]) in der Lage, das Itinerarium der Gesandten tagesweise genau zu bestimmen: accessimus ad urbem Romanam XX. die dicti mensis Junii ante meridiem et applicuimus cum galea prope sanctum Paulum per fluvium Tiberis . . . Et ambaxiatores regis Aragoniae praedicti et ambaxiatores eiusdem primi electi et ego intravimus galeam apud portum Hostiae octava die Septembris et accessimus ad civitatem Barchinonensem XXVII. die dicti mensis post solis occasum. Da also zur Zeit, als der Brief in Avignon geschrieben wurde, laut besagter Notiz die Nachricht von der Rückkehr der Gesandten von Rom noch nicht eingetroffen war, folgt, daß für die Datierung der Schrift die Zeit vom Anfang des Monats Juni, wo die Gesandten nach dem Berichte des kastilischen Gesandten Rodericus Bernardi von Avignon nach Rom abreisten, bis etwa Mitte September des Jahres 1380 offen bleibt.

In der brieflichen Instruktion, die ich hier unten publiziere, wird ein „princeps“ genannt, der sich sehr für die Abhaltung eines Konziles in Avignon einsetzte. Die beiden Gesandten, welche instruiert werden sollten, wußten ohne Zweifel, wer dieser „princeps“ sei. Aber ich bin noch nicht in der Lage, ihn genau kenntlich zu machen. Schon in einer meiner früheren Arbeiten [2]) habe ich mit Rücksicht auf den in der Instruktion angewandten Vergleich vom Institut der Kurfürsten die Vermutung ausgesprochen, der „princeps“ müsse ein Reichsfürst des deutschen Reiches sein, für den nur ein solcher Vergleich am Platze war. Nun werden von den deutschen Reichsfürsten hauptsächlich zwei genannt, die für ein Konzil sich interessierten: Herzog Leopold III. v. Österreich u. Herzog Wenzel v. Luxemburg-Brabant. Des ersteren diesbezügliche Vorschläge fallen aber schon in das Jahr 1379 [3]) und die Unterhandlungen wurden in Avignon durch des Herzogs eigene Gesandten geführt. Es ist also nicht ersichtlich, warum die Kurie von Avignon die Antwort auf eine derartige Petition Leopolds III. ihren Vertretern nach Paris geschickt habe. Allein unmöglich ist es an sich nicht, daß Leopold III. im Jahre 1380 neuerdings sowohl in Avignon wie in Paris für die Abhaltung eines Konziles sich eingesetzt habe, um Klemens VII. die Anerkennung der Kirche zu verschaffen. Ähnliche Bestrebungen

[1]) Baluze, a. a. O., 1, 1266 f.

[2]) Bliemetzrieder, Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung, Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cistercienser-Orden, Jahrg. 24, S. 644.

[3]) Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 31.

Digitized by Google

waren gerade damals an der Tagesordnung. Ich erinnere an den Eifer Konrads von Gelnhausen, der damals seine Epistola concordiae für den König von Frankreich schrieb.[1]) Immerhin lasse ich das offen und vermute hinter den „princeps" unserer Instruktion nicht den Herzog Leopold III. von Österreich, sondern den Herzog Wenzel von Brabant aus dem Hause Luxemburg. Wir wissen nämlich, daß gerade dieser Fürst im Sommer 1380 in Paris sich aufhielt und am Hofe für ein Konzil sich einsetzte. Auch der Herzog Philipp von Burgund war damals anwesend. Der Konzilsgedanke wurde am Hofe lebhaft erörtert und schließlich wegen des Widerstandes der Kurie von Avignon abgelehnt.[2]) Ich denke mir also die Sache so, daß die beiden Gesandten Johannes de Murrol und Petrus Girardi die Petition des Herzogs von Brabant nach Avignon berichtet haben und von dort durch die briefliche Instruktion informiert wurden, den Herzog von seiner Idee abzubringen. Daß es sich so verhalten dürfte, wird durch den Wortlaut des Briefes selbst nahe gelegt, wonach der „princeps" keine Gesandten in Avignon hatte und aufgefordert wird, durch Gesandte seinen Plan der Kurie vorzulegen: ante omnia videtur quod ipse princeps deputaret aliquos in tali materia industriosos, cum quibus super hoc deliberaretur.

Meine chronologische Einweisung der brieflichen Instruktion in das Jahr 1380 wird bestätigt durch den Ausdruck: per annum im folgenden Satze; denn ungefähr ein Jahr vorher 1379 hatte Urban VI. seine Konvokationsbullen des Konzils von den italienischen Kardinälen zurückverlangt: oportet enim prius scire de voluntate Bartholomei, an se vellet submittere, quia iam per annum non potuit haberi consensus ipsius.

In dem folgenden Abdrucke des Schriftstückes nach dem Cod. lat. 12.722 f. 154—156 gehe ich so vor, daß ich die ungedruckten Teile ganz bringe, die anderen schon bei Baluze im 2. Bande der Vitae paparum Avenionensium bekannt gegebenen aber im Auszuge wegen der abweichenden Lesearten.

Briefliche Instruktion der Kurie Klemens' VII. an ihre Gesandten in Paris Johann de Murol und Petrus Girardi (1380).

[I.] Domini cardinalis Ebredunen[sis] super concilio generali.

Si petatur concilium generale, cum de tali materia non sit publice presertim coram laicis conferendum, poterit dici quod

[1]) Vergl. meine Forschungen in meinem Buch »Literarische Polemik« S. 72* ff.

[2]) Kardinal Petrus Amelii berichtet in seiner Instruktion für Flandern: . . . dux Brebancie alias hoc petierat, et super hoc fuerat plene deliberatum et

Digitized by Google

cum hoc sit unum de maioribus negociis que possint occurrere in ecclesia Dei, ante omnia videtur quod ipse princeps deputaret aliquos in tali materia industriosos, cum quibus super hoc deliberaretur.

Illis vero habitis queratur utrum petatur concilium pro habenda informacione quoad principem et suos, an vero pro tota christianitate.

Si dicatur quod primo modo, videlicet pro informacione principis et suorum, potest tangi quomodo alii reges et principes hactenus quilibet in regno suo voluit informari per cardinales et nuncios ad se missos, et non submittere se vel suos aliorum determinacioni, quia par in parem, et c[etera].

Nec eciam esset hoc conveniens honori principis, nec certe esset bene secundum Deum, quod expectando [quod] generale concilium congregetur et habeatur universalis determinacio, interim dampnentur multe anime, que cicius possent plene instrui et reduci.

Unde reges Castelle et Aragonie deliberaverant quod celebraretur concilium, sed postea examinatis circumstanciis destiterunt per se ipsos et elegerunt viam audiendi informaciones per nuncios ad se hinc inde missos, et demum pro maiori certificacione miserunt ad dominos cardinales in Avinion[em] ad sciendum de hiis que facta sunt in conclavi; miserunt eciam Romam ad sciendum de hiis que facta sunt extra conclave, et reversis ambanxiatoribus suis se declarabunt.

Illi tamen reges principes et praelati qui potuerunt cicius informare consciencias suas, ut Portugalie et Navarre, ac Scocie noluerunt ulterius differre, nec alios expectare, sed iam declaraverunt se velle obedire domino Clementi.

Si vero queratur generale concilium celebrari pro scismate radicitus extirpando de tota christianitate, dicatur quod quia concilium non potest in brevi tempore convocari, cum oporteat haberi voluntatem regum et principum de loco et tempore celebrandi concilii, et provideri securitalibus oportunis tam pro veniendo quam pro redeundo, et quod possint haberi victui necessaria competenter; expedit quod iterum illi qui venturi sunt ad concilium, presertim prelati et doctores, sint preavissati in materia scismatis taliter quod non possint decipi nec errare in eligendo partem falsam pro vera. Et hoc esse non potest nisi ordinetur quod in Alamannia, Ungaria et Anglia ex nunc recipiantur informaciones pro parte domini nostri Clementis ita bene sicut hactenus pro parte adversa, quia eciam ita factum est in aliis regnis.

---

finaliter conclusum, quod illa via non posset teneri, et quod eciam non procedebat de iure nec de ratione. Et istud potest dicere dominus dux Burgundiae ex se ipso, quia fuit presens, cum Parisiis de hoc agebatur (Baluze, 2, 858).

Digitized by Google

Dicatur eciam quod nullus cogatur auctoritate principis tenere nisi partem que secundum Deum et veram conscienciam videbitur veritati initi.

Poterit eciam tangi quod multe difficultates occurrerent si deberet[1] celebrari concilium pro tota christianitate; oportet enim prius scire de voluntate Bartholomei, an se vellet submittere, quia iam per annum non potuit haberi consensus ipsius.

Item oporteret haberi consensum regum et principum ac prelatorum orbis, oporteret eciam concordare de presidentibus in concilio, et qualiter mandaretur[2]) execucioni diffinicio.

Oporteret eciam providere, quid fieret, ubi non concordarent presidentes; quod est satis verisimiliter futurum, si assumpti fuerint parciales.

Insuper oporteret quod factum esset appunctatum et certificatum, antequam concilium conveniret, ut solum ibi tractaretur quid iuris esset supposito facto.

Et quia de hiis que facta sunt infra conclave, per dominos cardinales ipsi possunt cercius informari, quam alii quicumque, et ab hoc pendet totaliter determinacio an B[artholomeus] sit papa, ad habendum de hoc informacionem ad eos videtur principaliter recurrendum et eis credendum, sicut in simili crederetur electoribus imperii. Et si non sufficiat littera testificacionis dominorum cardinalium XII manibus subscripta et sigillata ac solemniter tabellionata, ipsi poterunt adhuc personaliter audiri et examinari.

[II.] Sancti Angeli quo ad consilium generale.

Primo[3]) ostendatur impossibilitas congregandi propter guerras et dissenssiones quasi universaliter in tota christianitate vigentes.

Item cum quilibet rex se reputat quasi imperatorem in regno suo, quilibet vellet ut in regno suo assignaretur locus consilii. Nec clerus unius regni vellet ad aliud regnum accedere, potissime inimicum regno suo, ut in Francia et Anglia patet exemplum et de pluribus aliis. Sic numquam posset concordari de loco, et interim Ecclesia semper magis et magis destrueretur.

Item quis convocabit istud consilium? Si dicatur quod imperator: non potest esse, cum revera non sit hodie imperator, et supposito quod esset, non obediretur sibi per reges alios, quia quilibet in regno suo illi reputat se esse parem. Et si dicatur quod de consensu regum fieret, dicatur quod reges alii non sun, ibi, nec ambanxiatores ipsorum; et si oporteat eos consuleret magna tempora fluent, antequam concordent, et forsan in hoc non concordabunt, nec in loco, nec in ipso consilio, potissime

[1]) deberet] fieri *add. ms.*, *sed expung.*; voluntate] *Baluzius* veritate *ms.*
[2]) mandaretur] manderetur *sic ms.*
[3]) Baluze, a. a. O., 2, 864 f.

Digitized by Google

reges quia iam sunt declarati. Et sic frustra fit de hoc sermo, et semper Ecclesia destruitur et destruetur durante tali liberinto.

Item quis presidebit . . . quod bonum potest spectari . . .

Item consilium non habet potestatem . . . hec sibi concessit. Et sic[1]) posset contingere . . .

Item sunt plures naciones . . . Tales non essent . . . Pari modo posset dici de nacionibus . . . Qui erunt ergo, qui sunt illi qui tenebunt istud concilium?

Item cum naciones . . . sunt . . . pro isto negocio . . . radicatum.

[III.] Ad consilium particulare dominus Vivarien[sis].

Si dicatur[2]) quod sit decisivum . . . si sit deliberativum, dicatur quod primo oportet concordare . . . veritatem istius negocii scire possunt.

Item istud tangit . . .

Item in isto consilio . . . in conclavi nullus est, dum fit eleccio, nisi domini cardinales dumtaxat . . . Ad quid ergo fiet . . . quilibet statim veritatem agnoscat omni affectione particulari postposita . . .

Item cognoscere . . . ad dominos cardinales . . . conclusio bene fundetur[3]) et defendatur.

Item aptentur . . .

Item quod numquam . . . fuit . . . nec reperitur per cronicas.

Si instet pro generali consilio, dicatur quod prius audientur cardinales qui sunt in partibus et fuerunt in conclavi et sciunt negociorum veritatem.

Si adhuc instaret hoc non obstante, dicantur difficultates. Primo qui erit ille qui mandabit consilium, deinde de loco, de tempore, de difficultate et periculo itinerum, de expensis importabilibus aliquibus qui venient de partibus remotis.

Deinde supposito quod venissent, de difficultate de uniformi voluntate in proferenda sentencia in tanto numero, et quia partes non concordant in facto et ut plurimum volunt Ecclesiam in tali discordia, quia faciunt illa que facere non consueverunt.

Item quia consilium non potest facere papam, nec illum qui est, non papam pronunciare, et qui] sciunt veritatem negocii, non crederent, eciamsi totus mundus iudicaret.

Item si dicatur quod cardinales sint presidentes et iudices, vanum est petere corum sentenciam, cum totus mundus sciat

[1]) sic] si! *ms.*

[2]) Eb., col. 865.

[3]) Der Konjunktiv gibt einen ganz anderen Sinn als der Indikativ bei Baluze col. 866.

Digitized by Google

eorum voluntatem. Si autem alii essent presidentes et iudices, non possent iudicare iuste de hiis que intra conclave facta fuerunt, nisi per deposicionem cardinalium qui ibidem fuerunt.

Si peteretur particulare consilium, posset responderi per aliquas raciones supra dictas, que uniformiter se possunt habere ad consilium generale [et] ad particulare.

Et si non subiceret se racioni qui petit consilium, non denegetur ex toto, sed in dilacione negocium ponatur petendo que sit voluntas Bartholomei, et quod ponat factum in scriptis, et de presidentibus et iudicantibus et de loco et tompore et forma submissionis

* * *

Ein drittes Agitationszentrum für ein Konzil war in Paris: die Konzilspartei an der Universität, vielleicht unabhängig in der Denkweise, aber schwächer an äußerer Macht, doch nicht minder rührig. Zwei Männer treten da besonders hervor: Konrad von Gelnhausen und Heinrich von Langenstein. Vor einem Dezennium ungefähr hat man diesen als den schwächeren hingestellt, als einen bettelhaften Abschreiber des ersteren. Mit diesem Urteil war dem späteren Wiener Universitätsprofessor ein großes Unrecht zugefügt worden. Je mehr ich mich mit den beiden Männern und ihren Leistungen in den ersteren Jahren des Schismas beschäftige, desto mehr finde ich, daß Heinrich von Langenstein ganz und gar nicht zurückzustehen hat, ja an Kühnheit und Kraft der Auffassung, an Tiefgründigkeit und Konsequenz auf seinem eigenen Gebiete der Philosophie und Theologie seinen Landsmann noch übertrifft. Ja! er hat die Epistola concordiae Konrads von Gelnhausen in seiner Epistola concilii pacis in weitem Umfange ausgeschrieben. Aber das tut ja auch heutzutage jeder ehrliche Mensch auf dem Gebiete, welches nicht sein Fach ist. In meinen Augen ehrt es also Heinrich von Langenstein, wenn er in Fragen, welche die Domäne der Kanonisten waren, einem Fachmann, dem Doktor von Bologna, Konrad von Gelnhausen, folgte. Aber auf seinem Gebiete, da hat er kräftig gearbeitet und tief gegriffen: er versuchte, das Problem bei der Wurzel zu fassen und zu lösen. Ja, bei Heinrich von Langenstein könnte M. Souchon vielleicht etwas derartiges entdecken, was er parlamentarische Kirchenregierung nennt, als deren Ausschuß das Kardinalskollegium zu fungieren hat. Heinrichs von Langenstein Prinzipien wären angewandt darnach angetan gewesen, der Kirchenverfassung eine wesentlich andere Gestalt zu geben. Konrads von Gelnhausen Epistola concordiae hingegen scheint mir nicht ganz einheitlich aufgebaut zu sein; Eigentum der Theologen und des Kanonisten marschiert nebeneinander her: Paris und Bologna reichen sich da die Hände. Man will neuerdings wieder durchaus

Digitized by Google

Konrad von Gelnhausen als den „Schöpfer" der konziliaren Theorie behaupten. Das ist er nun einmal keineswegs: Konrad von Gelnhausen hat die konziliare Theorie nicht geschaffen: sie war vielmehr lange vorhanden. Die Epistola concordiae war nicht so sehr epochemachend auf dem Gebiete der Theorie, wie sie bedeutend war für ihre Zeit als kirchenpolitische Tat, so möchte ich sagen. Ob auch Heinrichs von Langenstein Auffassungsweise original war, bleibt erst noch zu untersuchen, ebenso, wie Pariser Theologie und Bologneser Kanonistik überhaupt sich zueinander stellten in den Fragen, die hier in Betracht kommen, über Papst und Konzil.[1])

De Concordia trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae.

Dissertatio.

Scripsit Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Conclusio ad fasc. I/II. 1910, pg. 139—153.)

5. Eadem est mens Boëtii illam pronuntiantis sententiam: *Substantia continet unitatem, relatio multiplicat Trinitatem:* qui in suo libro de Trinitate ita disserit: „Decem omnino praedicamenta traduntur, quae de rebus omnibus universaliter praedicantur, id est, substantia, qualitas, quantitas, ad aliquid, ubi, quando, habere, situm esse, facere, pati. Haec igitur talia sunt qualia subjecta permiserint. Nam pars eorum in reliquarum rerum praedicatione substantia est, pars in accidentium numero est. At haec cum quis in divinam verterit praedicationem, cuncta mutantur quae praedicari possunt. *Ad aliquid* vero in Deo non potest praedicari". Quae Boëtii sententiae attente considerandae sunt. Nam dicit primo, omnia praedicamenta de rebus praedicari: et merito quidem; alioquin praedicamenta non essent: et nihilominus distinguens in eodem libro inter praedicamenta et praedicamenta, de quibusdam, inter quae relatio vel *ad aliquid* numeratur, hoc scribit: „Reliquia vero neque de Deo, neque de caeteris praedicantur". Inquirendum est igitur quo sensu dicat praedicamenta de rebus praedicari: quo sensu, non praedicari. Praeterea talia ipsa esse dicit qualia subjecta permittunt: id est, in creaturis vel substantiam esse vel accidens: in Deo autem, non eodem, sed alio modo esse quae praedicari possunt, e quorum numero relationem esse negat dicens: „*Ad aliquid* vero in Deo non potest praedicari". Sic igitur circa haec omnia mentem suam aperit. „Nam substantia, inquit, in illo

[1]) Nachzulesen ist hier zum besseren Verständnis: Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 62 ff und 88 ff.; Bliemetzrieder, Literarische Polemik, S. 71* f.

Digitized by Google

(Deo) non est vere substantia, sed ultra substantiam. Item qualitas et caetera quae evenire possunt. Quorum ut amplior fiat intellectus, exempla subdenda sunt. Nam cum dicimus *Deus*, substantiam quidem significare videmur, sed eam quae sit ultra substantiam: cum vero *justus*, qualitatem quidem, sed non accidentem, sed eam quae substantia, sed et ultra substantiam. Neque enim aliud quod est, aliud est quod justus est: sed idem est esse Deo quod justo. Item cum dicitur magnus vel maximus, quantitatem quidem significare videmur, sed eam quae sit ipsa substantia talis qualem esse diximus ultra substantiam: idem enim est esse Deo quod magno ... Sed haec praedicamenta talia sunt, ut in quo sint, ipsum esse faciant ... Reliquia vero neque de Deo neque de caeteris praedicantur". Hic ergo jam patet, quo sensu dicat Boëtius quaedam praedicamenta de rebus non praedicari: dicuntur nimirum non praedicari, quatenus non significant id quod est illud de quo praedicantur. Sic enim se explicat: „Nam *ubi* vel de homine vel de Deo praedicari potest: de homine, ut in foro: de Deo, ut ubique: sed ita ut non quasi ipsa sit res, id de quo praedicatur, de qua dicitur ... Rursus *habere* vel *facere*, eodem modo. Dicimus enim, *vestitus currit*, de homine: de Deo, *cuncta possidens regit*. Rursus nihil de eo quod est esse, de utrisque dictum est; sed haec omnis praedicatio exterioribus datur: omniaque haec quodammodo referuntur ad aliud. Cujus praedicationis differentiam sic facilius internoscimus: qui *homo* est vel *Deus*, refertur ad substantiam, qua est aliquid, id est, homo vel Deus. Qui *justus* est, refertur ad qualitatem, qua est aliquid, id est, justus. Qui *magnus*, ad quantitatem, qua unitatum repetitio: velut si de eodem dicam, est aliquid, id est, magnus. Nam in caeteris praedicationibus nihil tale est. Qui enim dicit aliquem esse in foro vel ubique, refert quidem ad praedicamentum quod est *ubi*; sed non in quo aliquid est, velut justitia justus ... Jam ne patet, quae sit differentia praedicationum? quod aliae quidem quasi rem monstrant, aliae vero quasi circumstantias rei: quodque illa quidem ita praedicantur ut esse aliquid rem ostendant; illa vero non ut esse, sed potius extrinsecus aliquid quodammodo affingant. Illa igitur quae aliquid esse designant, secundum rem praedicationes vocentur: quae cum de rebus subjectis dicuntur, vocantur accidentia secundum rem; cum vero de Deo, qui subjectus non est, secundum substantiam rei praedicatio nuncupatur". Itaque juxta Boëtium quaedam sunt praedicamenta quae aliquid esse designant, talia scilicet ut in quo sunt, ipsum aliquid esse faciant: et hujusmodi sunt *substantia*, *quantitas* et *qualitas*. De reliquis vero ait: „Nam in caeteris praedicationibus nihil tale est". Et secundum hanc distinctionem praedicamentorum dicit alia praedicamenta de rebus praedicari, alia non praedicari. Unde patet quid significet, dum de relatione scribit: „*Ad aliquid*

Digitized by Google

vero in Deo non potest praedicari": quod sequentibus amplius declaratur. „Age nunc, inquit, de relativis speculemur, pro quibus omne quod dictum est, sumpsimus ad disputationem. Maxime enim haec non videntur secundum se facere praedicationem, quae perspicue ex alieno adventu constare perspiciuntur. Age enim, quoniam dominus ac servus relativa sunt, videamus utrum ita sit ut secundum se sit praedicatio, an minime. Atqui si auferas servum, abstuleris quoque dominum: at non etiam, si auferas albedinem, abstuleris quoque album. Sed interest quod albedo accidit albo, qua sublata, perit nimirum album: at in domino, si servum auferas, perit vocabulum quo dominus vocabatur. Sed non accidit servus domino ut albedo albo; sed potestas quaedam qua servus coercetur. Quae, quoniam sublato deperit servo, constat non eam per se domino accidere, sed per servorum quodammodo extrinsecus accessum. Non igitur dici potest praedicationem relativam quicquam rei de qua dicitur secundum se vel addere vel minuere vel mutare; quae tota non in eo quod est esse consistit, sed in eo quod est in comparatione aliquo modo se habere; nec semper ad aliud, sed aliquoties ad idem". Itaque relatio nihil addit rei de qua praedicatur; quia tota consistit, ut ait Boëtius, non in eo quod est esse, sed in eo quod est in comparatione aliquo modo se habere. Propter quod *domini* ac *servi* proponens exemplum, per quod declarat quomodo praedicatio relativa intelligenda sit, *in domino*, inquit, *si servum auferas, perit vocabulum quo dominus vocabatur*; id est, nihil entitativum perit in eo. Et hac de causa dixit de relativis: „Maxime haec non videntur secundum se facere praedicationem": et de Deo: „*Ad aliquid* vero in Deo non potest praedicari". Ad quod magis lectori inculcandum aliud adhibet exemplum dicens: „Age enim, stet quisquam. Ei igitur si accedam dexter, erit ille sinister ad me comparatus: non quod ille ipse sinister sit, sed quod ego dexter accesserim. Rursus ego sinister accedo; item fit ille dexter: non quod ille sit per se dexter, velut albus ac longus, sed quod me accedente fit dexter; atque id quod est, a me et ex me est, minime vero ex sese. Quare quae secundum rei alicujus, in eo quod ipsa est, proprietatem, non faciunt praedicationem, nihil alternare vel mutare queunt, nullamque omnino variare essentiam". Cum igitur haec auctor divinis personis applicet, aperte significat, quod in divinitate, attendendo ad id quod singulae personae sunt, indifferens est Patrem esse aut Filium, quia sive Pater sive Filius, non est nisi Deus; relatio vero paternitatis vel filiationis non addit nisi aliquid extrinsecum respectu personae de qua praedicatur, quatenus Pater non dicitur *Pater* nisi ex eo quod est ei Filius; et Filius non dicitur *Filius* nisi ex eo quod habet Patrem. Ideo subdit Boëtius: „Quocirca si *Pater* ac *Filius* ad aliquid dicuntur, nihilque aliud, ut dictum est, differunt nisi sola relatione; relatio vero non prae-

Digitized by Google

dicatur ad id de quo praedicatur, quasi ipsa sit et secundum rem de qua dicitur; non faciet alteritatem rei de qua dicitur, sed si dici potest, quo quidem modo id quod vix intelligi potuit, interpretatum est personarum". Quid enim haec sibi volunt, nisi quod Pater et Filius non possunt differre propter oppositas relationes secundum aliquid entitativum, quia relatio non praedicatur ad id de quo praedicatur, seu quia tota non in eo quod est esse, consistit, sed in eo quod est in comparatione aliquo modo se habere: et proinde Pater et Filius non distinguuntur nisi ut a quo est alius, et qui est ab alio, seu secundum relationes principii ac termini productionis? Ita sane intelligenda est illa Boëtii sententia, quod scilicet relatio multiplicat Trinitatem; siquidem relatio, judicio ejus, non est aliquid pertinens ad id quod est persona de qua ipsa praedicatur, et proinde nequit personam constituere. Et amplius adhuc se explicat auctor ipse negando aliquam esse inter personas differentiam secundum ea quae tamquam entitativa de illis praedicantur. „Omnino enim, inquit, magna regulae est veritas, in rebus incorporalibus distantias effici differentiis, non locis: neque accessisse dici potest aliquid Deo, ut pater fieret. Non enim coepit esse unquam pater, eo quod substantialis quidem ei est productio Filii, relativa vero praedicatio *patris*. Ac si meminimus omnium in prioribus de Deo sententiarum, ita cogitemus processisse quidem ex Deo Patre Filium Deum, et ex utroque Spiritum Sanctum, hos, quoniam incorporales sunt, minime locis distare. Quoniam vero Pater Deus, et Filius Deus, Deus et Spiritus Sanctus, Deus vero nullas habet differentias quibus differat a Deo, quia a nullo eorum differt. Differentiae vero ubi absunt, abest pluralitas: ubi abest pluralitas, adest unitas. Nihil autem aliud gigni potuit ex Deo nisi Deus. Et in rebus numerabilibus repetitio unitatum non facit modis omnibus pluralitatem. Trium igitur idonee constituta est unitas. Sed quoniam nulla relatio ad se ipsum refferri potest, quod ea secundum se ipsum est praedicatio quae relatione caret; facta quidem est Trinitatis numerositas in eo quod est praedicatio relationis; servata vero unitas in eo quod est indifferentia vel substantiae vel operationis, vel omnino ejus quae secundum se dicitur praedicationis. Ita igitur substantia continet unitatem, relatio multiplicat Trinitatem. Atque ideo sola singillatim proferuntur atque separatim quae relationis sunt. Nam idem Pater qui Filius non est; nec idem uterque qui Spiritus Sanctus. Idem tamen Deus est Pater et Filius et Spiritus Sanctus; idem justus, idem bonus, idem magnus, idem omnia quae secundum se potuerunt praedicari. Sane sciendum est, non semper talem esse relativam praedicationem ut semper ad differens praedicetur, ut est servus ad dominum, differt enim. Nam omne aequale aequali aequale est; et simile simili simile est; et idem ei quod est idem, idem est; et similis est relatio in Trinitate Patris ad Filium,

Digitized by Google

et utriusque ad Spiritum Sanctum, ut ejus quod est idem, ad id quod est idem". Ut igitur ostendat Boëtius, personas divinas esse omnino et in omnibus idem, negat aliquam esse inter eas differentiam dicens: „Omnino enim magna regulae est veritas, in rebus incorporalibus distantias effici differentiis, non locis... Ac si meminimus omnium in prioribus de Deo sententiarum, ita cogitemus processisse quidem ex Deo Patre Filium Deum, et ex utroque Spiritum Sanctum, hos, quoniam incorporales sunt, minime locis distare. Quoniam vero Pater Deus, et Filius Deus, Deus et Spiritus Sanctus, Deus vero nullas habet differentias quibus differat a Deo, quia a nullo eorum differt". Itaque personae divinae nec locis ab invicem distant nec differentiis. Et subdit: „Differentiae vero ubi absunt, abest pluralitas: ubi abest pluralitas, adest unitas". Per quod infertur tres personas esse unum, ex eo quod nulla differentia sit inter eas[1]). Unde ait: „Nihil autem aliud gigni potuit ex Deo nisi Deus. Et in rebus numerabilibus repetitio unitatum non facit modis omnibus pluralitatem. Trium igitur idonee constituta est unitas". Deum igitur ex Deo gigni non est nisi repetitio unitatis. Repetitio autem unitatis in Deo non facit modis omnibus pluralitatem, quia divina unitas per ejus repetitionem non multiplicatur, sed communicatur; et sic manet una numero, subsistens in tribus existentiis suis, seu est unitas trium, vel unitas trina. Quonam igitur modo repetitio unitatis facit in Deo pluralitatem? „Sed quoniam nulla, inquit, relatio ad se ipsum referri potest, quod ea secundum se ipsum est praedicatio quae relatione caret; facta quidem est Trinitatis numerositas in eo quod est praedicatio relationis; servata vero unitas in eo quod est indifferentia vel substantiae vel operationis, vel omnino ejus quae secundum se dicitur praedicationis. Ita igitur substantia continet unitatem, relatio multiplicat Trinitatem. Atque ideo sola singillatim proferuntur atque separatim quae relationis sunt. Nam idem Pater qui Filius non est; nec idem uterque qui Spiritus Sanctus. Idem tamen Deus est Pater et Filius et Spiritus Sanctus; idem justus, idem bonus, idem magnus, idem omnia quae secundum se potuerunt praedicari".

[1]) Fortasse verius deducitur negatio differentiae ex unitate substantiae, juxta illud quod S. Augustinus dixit de Filio: (Lib. de videndo Deo, cap. V, n. 16) »Dicendo, Qui me vidit, vidit et Patrem, ostendere voluit unitatem substantiae Patris et Filii, ne in aliquo inter se putarentur esse dissimiles«. Et merito quidem hoc dixit, cum divina substantia nullius generis compositionem in se admittat secundum quam personae inter se differant. Porro non potest dari unitas cum aliqua differentia, quia nihil differt a seipso: at non videtur exinde recte concludi, pluralitatem esse non posse ubi aliqua differentia non est; nam possibilia sunt plura entia creata in omnibus similia. Ratio igitur cur non sit in divinitate pluralitas sed unitas, non est personarum similitudo omnimoda, sed divinitatis natura, quae necessario unica est. Nam cum personae productae non procedant ad extra, sed in divinitate maneant, quae multiplicari non potest; necessario personae omnes in una natura subsistunt.

Digitized by Google

Quare facta est Trinitatis numerositas in eo quod est praedicatio relationis? Quoniam ea, inquit, secundum se est praedicatio quae relatione caret; id est, quoniam relatio est ad alterum; seu quia praedicatio relationis in Trinitate significat respectum termini productionis ad suum principium, vel principii ad terminum. Ita et non aliter, juxta S. Anselmum, obviat relatio quominus una tantum sit in divinitate persona; ec idem significat Boëtius suo peculiari loquendi modo. Nam unitas juxta Boëtium intelligenda est quoad omnia quae secundum se faciunt praedicationem; ista autem sunt quae pertinent ad entitatem vel perfectionem rei de qua praedicantur, id est, personae divinae: quod de relatione negat dicens quod tota consistit non in eo quod est esse, sed in eo quod est in comparatione aliquo modo se habere; quod non praedicatur ad id de quo praedicatur, quasi ipsa sit et secundum rem de qua dicitur; quod *ad aliquid* in Deo non potest praedicari; quod maxime relativa non videntur secundum se facere praedicationem, quia perspicue ex alieno adventu constare perspiciuntur; quod cum praedicatur substantia, vel qualitas, vel quantitas, significatur aliquid quod est id de quo praedicatur, in caeteris autem praedicationibus nihil tale est. Si ergo secundum ea quae personae divinae sunt substantialia, vel quae perfectionem important, non est nisi unitas; non aliter per relationes potest fieri pluralitas quam divina unitate existente in principio et in termino communicationis suae; et consequenter unaquaeque persona non est nisi divina essentia, juxta illud S. Anselmi: „Quod est singulus quisque, hoc est tota Trinitas simul, Pater et Filius et Spiritus Sanctus: quoniam singulus quisque non est aliud quam summe simplex unitas, et summe una simplicitas, quae nec multiplicari, nec aliud et aliud esse potest". Et confirmatur interpretatio quam dedimus verborum illorum, *Facta quidem est Trinitatis numerositas in eo quod est praedicatio relationis*, per verba immediate sequentia, *servata vero unitas in eo quod est indifferentia vel substantiae vel operationis vel omnino eius quae secundum se dicitur praedicationis*. Si enim non est differentia inter personas neque quoad substantiam, neque quoad operationem, neque quoad aliquid quod secundum se, ut loquitur Boëtius, faciat praedicationem, id est, quod ad personae entitatem vel perfectionem pertineat; quid aliud restat per quod personae inter se distinguantur, nisi sola processio unius ab alia? In qua Boëtii sententia insuper notandum est, quod si unitas non modo secundum substantiam, sed etiam secundum operationem et secundum omnia quae de persona divina tamquam perfectiones possunt praedicari, est intelligenda; generatio non est aliquid proprium Patris secundum substantialem operationem qua producitur Filius, sed secundum quod Filius procedit ab eo. Porro vita vel foecunditas quae processionis est causa, eo ipso quod perfectio est personae generantis, communis,

Digitized by Google

juxta Boëtium, personis omnibus existit. Nec minori claritate hanc personarum similitudinem omnimodam rursus significat dicens: „Sane sciendum est, non semper talem esse relativam praedicationem ut semper ad differens praedicetur, ut est servus ad dominum, differt enim. Nam omne aequale aequali aequale est; et simile simili simile est; et idem ei quod est idem, idem est; et similis est relatio in Trinitate Patris ad Filium, et utriusque ad Spiritum Sanctum, ut ejus quod est idem, ad id quod est idem". Quid est enim quod praedicationem relativam in personis divinis dicit non esse ad differens, sed ad simile et ad idem, cum antea dixerit quod Pater et Filius sola relatione differunt? Porro hae duae sententiae, si secundum idem accipiantur, contradictoriae sunt. Quomodo autem contradictoriae non sint, sic ostenditur. Cum dicit Boëtius: „Omne aequale aequali aequale est", etc., non loquitur de relatione ipsa, paternitatis scilicet, filiationis etc., sed de relationis ejusdem subjecto; et considerat subjectorum aequalitatem, similitudinem, identitatem. Itaque dicens quod similis est relatio Patris ad Filium et utriusque ad Spiritum Sanctum, ut ejus quod est idem, ad id quod est idem, non significat similitudinem paternitatis ad filiationem etc., sed Patris ad Filium, id est, personae ad personam. Cum igitur dicit quod Pater et Filius sola relatione differunt, intelligendum hoc est de relatione ipsa, paternitatis scilicet et filiationis; nam revera alia est ratio termini productionis, alia ratio principii; nequaquam vero de aliqua dissimilitudine inter personas.

6. Sunt vero qui contendunt, contra expositam Boëtii doctrinam, in omnibus praedicamentis esse aliquid entitatis, eo quod ad ordinem realem ipsa pertineant: et exinde inferunt relationem realem, quae in creatura est accidens, in Deo esse substantiam. Sed non advertunt quod aliud est, aliquid esse ens: aliud vero, aliquid ad ordinem realem pertinere: itemque quod aliud est esse accidens reale; aliud vero, esse entitatem accidentalem. Nam ad aliquid reale dicendum, satis est si locum habeat in rerum natura independenter a consideratione mentis nostrae: in hoc autem sensu non negat Boëtius aliqua praedicamenta esse quidquam reale; sed utique de aliquibus negat ipsa esse quidquam entitatis in re de qua praedicantur. Quod homo sit in foro, ut Boëtii utamur exemplo, realis quidem respectus est ad locum: sed quoad ea quae entitativa sunt in homine, indifferens est quod ipse sit in foro, aut in agro, aut alibi, quia praedicamentum *ubi* non addit nisi aliquid extrinsecum rei quae est in loco: quod Boëtius significat dicens de hujusmodi praedicamentis quod nihil de eo quod est esse, de talibus dicitur, sed haec omnis praedicatio exterioribus datur, omniaque haec quodammodo referuntur ad aliud. Similiter quod quis locum occupet stando, vel sedendo, vel cubando, accidentia realia sunt corporis

Digitized by Google

quod est in loco, sunt enim diversae dispositiones partium corporis: accidentia autem sunt, quatenus possunt esse et non esse, id est, mutationi sunt obnoxia; et realia sunt, quatenus ad ordinem realem pertinent, non ad idealem vel logicum. Non autem idem sunt, sed differunt, esse mutabile, seu esse posse et non esse, et esse entitatem accidentalem: itemque diversa sunt, ad ordinem realem simpliciter pertinere, et aliquid entitatis esse. Ad intelligendum quid significet denominatio quaclibet, considerare oportet unde nomen sumptum est; denominari quippe res possunt ab intrinseco vel ab extrinseco. Sic *doctus* est denominatio ab intrinseco, quia forma vel qualitas unde nomen sumitur, scientia nempe vel doctrina, existit in subjecto quod tali nomine decoratur. *Sanus* vero, si dicatur de cibo, est denominatio ab extrinseco; quia sanitas, unde cibus dicitur sanus, non est in cibo, sed in animali: denominatur autem cibus a sanitate animalis propter suum respectum ad eam, tamquam causae ad effectum. Non est ergo tribuenda cuipiam rei aliqua forma, eo quod eadem res cum veritate denominetur ab ea; quoniam ab ipsa denominatione ad existentiam formae in re denominata non valet consequentia. Sicut ergo *sanum* dici potest de habente ac de non habente in se sanitatem, ita *reale* dicitur de omni praedicato entis realis, sive entitatem praedicatum ipsum per se importet, sive non. Similiter nomen *accidens* duo significare potest, quidquid nimirum esse potest et non esse secundum rei alicujus mutabilitatem, ut *stare* vel *sedere;* aut quidquid esse potest et non esse, non modo secundum rei mutabilitatem, sed etiam secundum rei entitatem vel perfectionem, ut *scientia* in homine. Erroneum est igitur omnibus praedicamentis tribuere aliquid entitatis, ex eo quod ad ordinem realem omnia pertineant; sicuti etiam notionem *accidentis realis* cum *entitatis accidentalis* notione confundere. Realem ergo respectum, sive in Deo sive in creatis, habent ad invicem pater et filius: realis autem est respectus ipse, quia reales sunt personae patris et filii, et realiter ex patre natus est filius: quis enim dubitet quin rationes istae sufficiant ut respectus *realis* dicatur? In Deo tamen necessariae sunt relationes oppositae Patris et Filii, quia necessaria est generatio; in creatis vero contingentes, quia generatio potest non esse. Opinio autem eorum qui putant relationem paternitatis in Deo non consequi generationem sicut in creatura, sed generationi praesupponi, et esse causam illius, nec in divina revelatione aliquod fundamentum habet, nec in naturali evidentia; et insuper contraria est doctrinae SS Patrum, ut satis probatum est, et amplius adhuc demonstrabitur. Denique si quis in contrarium objiciat quod in Praefatione Missae cantatur: „Et in personis proprietas, et in essentia unitas, et in majestate adoretur aequalitas"; adorari autem non debet nisi quod idem est cum divina essentia, et consequenter relatio paternitatis, quae est proprietas Patris, est

Digitized by Google

ipsa Patris substantia; ad hoc respondeo: 1. Quod si dum dicitur: *Et in personis proprietas*, intelligitur omnis proprietas, adoranda erit et innascibilitas, etiam ut proprietas relativa est; quod est absurdum, cum ut proprietas relativa, nihil positivi illa sit, sed tantum negatio originis. 2. Sicut dicitur in Praefatione ut adoretur proprietas in personis, ita dicitur ut adoretur aequalitas in majestate: atqui adorare aequalitatem in majestate est adorare majestatem in tribus aequalem; majestas enim est quae adoratur agnoscendo aequalitatem personarum, non aequalitatis relatio, quae nihil est praeter majestatem ipsam nisi comparatio mentis nostrae inter personas: ergo etiam adorare proprietatem in personis est adorare personas singulas in sua propria personalitate. Rursus 3. adoranda etiam dicitur unitas in essentia: atqui per hoc significatur adorandam esse essentiam tamquam unam seu agnoscendo ejus unitatem; ergo etiam dum adoranda dicitur proprietas in personis, significatur adorandas esse personas ut realiter distinctas, vel unamquamque in sua propria personalitate: utrumque enim confitemur in Symbolo Athanasiano dicentes: *Neque confundentes personas, neque substantiam separantes*. Jam vero per hoc non declaratur quidnam sit cujusque personae constitutivum; et consequenter ex citatis verbis Praefationis nihil concluditur contra nostram de divinis relationibus sententiam.

7. Quod relatio, quamvis est accidens in creatura, non tamen est substantia in Deo, confirmatur doctrina S. Augustini, quem Boëtius in suo libro de Trinitate sequi profitetur, quique Libro V. de Trin., cap. IV. et V. ita disputat adversus Arianos: „Accidens autem non solet dici nisi quod aliqua mutatione ejus rei cui accidit, amitti potest ... Nihil itaque accidens in Deo, quia nihil mutabile aut amissibile ... Quamobrem nihil in eo secundum accidens dicitur, quia nihil ei accidit; nec tamen omne quod dicitur, secundum substantiam dicitur". Notandum hic est quod numero praecedenti dicebamus, *accidens* nimirum vocari posse non modo entitatem vel perfectionem accidentalem, quae acquiri potest vel amitti, sed quidquid de ente reali praedicatur et mutationi est obnoxium; sub definitione enim accidentis quam tradit S. Doctor, utrumque comprehenditur. Notandum praeterea, quod si phrasis *non secundum accidens dicitur* significat, id de quo agitur, non esse accidentale subjecto de quo praedicatur, consequens est ut per phrasim *non secundum substantiam dicitur* significetur non esse substantiale subjecto quod attribuitur ei. Et in isto quidem sensu hac phrasi utitur Boëtius, dicens de praedicamentis quae in suo conceptu important aliquid entitatis: „Illa igitur quae aliquid esse designant, secundum rem praedicationes vocentur: quae cum de rebus subjectis dicuntur, vocantur accidentia secundum rem: cum vero de Deo, qui subjectus non est, secundum substantiam rei praedicatio nuncupatur".

Digitized by Google

Et ut clarius verba haec intelligantur, de iisdem praedicamentis scribit: „Nam cum dicimus *Deus*, substantiam quidem significare videmur, sed eam quae sit ultra substantiam: cum vero *justus*, qualitatem quidem, sed non accidentem, sed eam quae substantia, sed et ultra substantiam. Neque enim aliud quod est, aliud est quod justus est: sed idem est esse Deo quod justo". Insuper, cum ex differenti proprietate inferant Ariani diversitatem substantiae in divinis personis, quia proprietatem personae cum ejus substantia confundunt, S. Augustinus autem respondeat falsum esse medium quod assumunt ad probandum suum assertum, et eamdem falsitatem significet per phrasim *non secundum substantiam dicitur*; manifestum est, sensum hujus phrasis esse, apud S. Augustinum loc. cit., quod proprietas non est aliquid substantiale personae de qua praedicatur: et ridicula quidem esset responsio S. Doctoris ad adversarios, si praedicta phrasis alium sensum haberet. Prosequitur autem ipse suum argumentum dicens: „In rebus enim creatis atque mutabilibus quod non secundum substantiam dicitur, restat ut secundum accidens dicatur: omnia enim accidunt eis, quae vel amitti possunt vel minui, et magnitudines et qualitates, et quod dicitur ad aliquid, sicut amicitiae, propinquitates, servitutes, similitudines, aequalitates, et si qua hujusmodi, et situs et habitus, et loca et tempora, et opera atque passiones". Quid respondebunt ad haec, si qui forte opinantur quod per id quod neque secundum substantiam neque secundum accidens dicitur, significat S. Doctor personae subsistentiam? Nam per ea quae dicit de creaturis, ostendit se loqui de accidentibus earum, quae si entitatem vel perfectionem important, ut *sapientia*, sunt in Deo substantialiter. Haec igitur mens ejus est: — quae de rebus creatis dicuntur secundum accidens, quaedam dicuntur de Deo secundum substantiam, quaedam vero nec secundum substantiam nec secundum accidens. — Porro omnis entitas vel perfectio creaturae est in Deo substantialiter; et vel formaliter vel eminenter, prout sic in suo genere perfectio pura, vel mixta imperfectione. Ergo illa quae dicuntur de creatura secundum accidens, ac de Deo dicuntur quidem, sed neque secundum substantiam neque secundum accidens, sunt quidem accidens in creatura, sed non entitas accidentalis; et ideo non dicuntur de Deo secundum substantiam. Et cum creatura secundum ea sit mutabilis, Deus autem immutabilis; neque dicuntur de Deo secundum accidens. Praeterea, cum relatio sit in creatura accidens praedicamentale, si esset aliquid entitativum, non esset in Deo subsistentia simpliciter, sed res subsistens, nempe, divina substantia: ergo dicendo quod relatio non praedicatur de Deo secundum substantiam, non significatur relationem esse personae divinae subsistentiam, sed nihil esse entitativum in Deo, quia nihil tale est in creatura; non enim dicitur esse accidens in creatura nisi in

Digitized by Google

quantum est mutabilis; et ideo dicitur non praedicari de Deo secundum accidens, quia in eo est immutabilis: quod S. Doctor ita declarat: „In Deo autem nihil quidem secundum accidens dicitur, quia nihil in eo mutabile est; nec tamen omne quod dicitur, secundum substantiam dicitur. Dicitur enim ad aliquid, sicut Pater ad Filium, et Filius ad Patrem, quod non est accidens: quia et ille semper Pater, et ille semper Filius; et non ita semper quasi ex quo natus est Filius, ut ex eo quod numquam desinat esse Filius, Pater non desinat esse Pater; sed ex eo quod semper natus est Filius, nec coepit umquam esse Filius. Quod si aliquando esse coepisset, aut aliquando esse desineret Filius, secundum accidens diceretur". Ecce quod S. Doctor significat nomine *accidentis*, dum dicit relationem de persona divina non praedicari secundum accidens: significat nimirum Patrem non esse patrem, nec Filium esse filium contingenter vel mutabiliter, sed immutabiliter ac aeternaliter. Ex quo certe non sequitur relationem paternitatis vel filiationis esse aliquid entitativum vel substantiale personae divinae: sed si relatio accidentalis esset accidentalis entitas, falsum esset S. Augustini assertum, quod scilicet relatio de persona divina non praedicatur secundum substantiam; nam praedicamentum quod in creatura est perfectio accidentalis, in Deo est divina substantia. Loquendo igitur de accidente, nihil dicit S. Doctor de entitate personae divinae; quia in eo sensu negat relationem in Patre et Filio esse accidens, quod necessaria est et immutabilis nativitas Filii. Loquendo vero de praedicamento *substantiae*, haec habet: „Si vero quod dicitur Pater, ad seipsum diceretur, non ad Filium; et quod dicitur Filius, ad seipsum diceretur, non ad Patrem; secundum substantiam diceretur et ille Pater, et ille Filius: sed quia et Pater non dicitur Pater nisi ex eo quod est ei Filius, et Filius non dicitur nisi ex eo quod habet Patrem, non secundum substantiam haec dicuntur; quia non quisque eorum ad seipsum, sed ad invicem atque ad alterutrum ista dicuntur: neque secundum accidens, quia et quod dicitur Pater, et quod dicitur Filius, aeternum atque incommutabile est eis. — Quamobrem quamvis diversum sit Patrem esse et Filium esse, non est tamen diversa substantia: quia hoc non secundum substantiam dicuntur, sed secundum relativum; quod tamen relativum non est accidens, quia non est mutabile". Id est, Pater non dicitur Pater secundum substantiam, quia haec denominatio non convenit ei secundum aliquid suae personalitati intrinsecum, sed solummodo secundum quod ex eo natus est Filius. Ideo de Patre dicit alibi S. Doctor: „Cum autem Pater est, non illud est quod est". Et idipsum significat Boëtius dicens de quibusdam praedicamentis inter quae relatio numeratur, quod nihil de eo quod est esse, de talibus dicitur, sed haec omnis praedicatio exterioribus datur. Unde concludit S. Doctor quod quamvis diversum sit Patrem esse et Filium esse,

Digitized by Google

diversitas tamen proprietatis non obstat identitati substantiae inter personas: quae quidem conclusio, doctrinae Arianorum contraria, nulla prorsus esset, si proprietas, id est, paternitas vel filiatio, esset substantia personae; nam Ariani, ut supra dixi, ex differenti proprietate inferunt diversitatem substantiae in Patre et Filio, eo quod personae proprietatem cum ejus substantia confundant.

8. S. Fulgentius quoque in suo Libro contra Arianos docet, sicut Boëtius, quod Patrem esse vel Filium non est aliquid personae intrinsecum, sed merus respectus ad alterum. „Pater ergo et Filius, inquit, relativa sunt nomina, quae naturam gignentis genitique non separant, sed unam sine dubitatione significant. Relativum vero illud dicimus quod ad alium agnoscendum referimus, ut dum unum nominamus, alium demonstremus: sicut inter homines haec relativa saepius nominantur, pater et filius, filius et pater; socer et gener, gener et socer; nam ideo pater dicitur, ut filium genuisse noscatur; et filius ideo dicitur, ut de patre genitus demonstretur". Sicut ergo in creatis, ita in divinis Pater ideo *Pater* dicitur, ut filium genuisse noscatur: et Filius ideo *Filius* dicitur, ut de patre genitus demonstretur. Et hoc est quod auctor significat dicens quod relativum illud dicimus quod ad alium agnoscendum referimus, ut dum unum nominamus, alium demonstremus. Quod etiam docet Epist. XIV., n. 8, ubi de divinis personis sermonem faciens, circa nomina earum *Pater*, *Filius* et *Spiritus Sanctus* haec scribit: „In quolibet autem relativo nomine sic certum est unam in seipsa significari personam, ut hinc referatur ad alteram: et non solum in his quae eadem sunt, sicut dicitur frater ad fratrem, amicus ad amicum, vicinus ad vicinum; sed etiam in his quae diversa sunt, sicut dicitur pater ad filium, filius ad patrem, genitor ad genitum, vel genitus ad genitorem; ex quolibet horum nomine geminam intelligi solere personam. Neque enim in his nominibus sic una persona singulariter dicitur, ut non ad alteram ipso suo nomine referatur: relativo enim vocabulo sic persona quaelibet dicitur in se, ut non dicatur ad se". Id est, persona divina a relatione quidem denominatur, seu relativum vocabulum personam quidem significat; sed relatio non est nisi merus respectus ad alterum. Ideo dicit idem auctor in Libro de Trin., cap. II.: „Pater non sibi est, sed Filio; Filius non sibi est, sed Patri; Spiritus alicujus est aspirantis: ergo ad Patrem Filiumque refertur". Quid enim est hoc, nisi quod Pater ideo *Pater* dicitur, ut filium genuisse noscatur; et Filius ideo *Filius* dicitur, ut de patre genitus demonstretur? In his positae sunt proprietates paternitatis et filiationis, ut ipse docet in Lib. contra Arianos dicens: „Equidem dum nominantur Pater et Filius, in his duobus nominibus vocabulorum diversitas agnoscitur; quin potius per haec duo diversa vocabula significatur una utriusque natura: quoniam istorum nominum diversitas non naturas dividit, sed veritatem generationis

Digitized by Google

ostendit, ut ex uno vero Patre unum verum agnoscamus Filium extitisse; ac sic dum vera Patris generatio et vera Filii nativitas praedicatur, in uno genitore et uno genito non solum unitas substantiae, verum etiam in unoquoque proprietas possit agnosci personae, ne aut ipse putetur natus esse qui genuit, aut aliud putetur esse qui natus est, quam est ille qui genuit. Non enim ipse est Pater qui Filius, quoniam in utroque personarum proprietas reservatur. Sed quod Pater est, hoc est et Filius, quia de Deo Deus, de perfecto perfectus, de immenso immensus, de omnipotente omnipotens, de aeterno Patre natus est Filius coaeternus, eadem veritate dicente: *Omnia quae habet Pater, mea sunt*". Proprietates igitur paternitatis et filiationis in eo consistunt quod alius est qui genuit, alius qui natus est: diversitas autem inter personas ipsas non est nisi in vocabulis quae principium et terminum generationis significant. Utrumque expressit S. Hilarius Lib. VII. de Trin. n. 20, dicens: „Neque aliter potuit aut debuit Filius a Patre distingui, quam ut et natus esse, nec tamen differens doceretur". Et similiter n. 39: „Et Pater, inquit, pater est, et Filius filius est. Sed in his nominibus ac rebus nihil in se novum, nihil diversum, nihilque peregrinum est". Et ut magis pateat mens S. Fulgentii super hac materia, exemplum addimus generationis humanae per quod ipse declarat in cit. lib. contra Arianos quid significent in divinis personis nomina *Patris* et *Filii*. „Sed quid ulterius, inquit, de duobus patribus duobusque filiis disputetur? cum istius assertionis veritas personarum diversitate non egeat, sed ad documentum sui facilius possit unius hominis consideratione fulciri, qua cognoscatur, relativa nomina diversitate sui non naturarum diversitatem ostendere, sed ad personarum significationem maxime pertinere, ut scilicet dum unus ostenditur, alterius quoque persona noscatur: illud autem nomen patri semper esse filioque commune, non quo relatio personalis ostenditur, sed quo substantialis proprietas demonstratur: nempe Seth de Adam patre natus, et de non genito genitus, Adam patris dictus est filius. Iste ergo donec ad virilem perveniret aetatem, ut filium gigneret, pater dici non potuit, et p iusquam generaret, filius tantum fuit: quando autem genuit, etiam pater esse jam coepit. Accedente igitur diversitate paterni nominis, nulla in eo facta est diversitas naturalis; et cum unus homo haec duo coepisset habere vocabula, non est in eo mutata, aut divisa, vel duplicata natura: fuit enim filius, quia de patre exstitit; fuit pater, quia filium genuit; nec tamen ita naturam filii, in qua natus est, habuit, ut in ea permanens pater esse non posset; nec aliam cum nomine patris essentiam acquisivit, ut filii substantiam, in qua natus fuerat, perdidisset; sed quod verum est, sicut homo fuit, quando filius exstitit nascendo, sic permansit homo, quando pater factus est generando; nec aliud fuit quam homo, quod erat Adam, de quo

Digitized by Google

ipse est natus, et quod erat Enos, qui de ipso est genitus. In Patre ergo Deo et Filio Deo, personarum proprietate servata, impossibile non dicatur, quod documento etiam cujuslibet hominis comprobatur, sed discernamus quid ad relationem, quid ad substantiam pertinere noscatur. Relationis enim sunt nomina, Pater et Filius; substantiae vero nomen unum est, quod dicitur Deus. Relationis ergo nomina singula retinent; substantiae vero nomen unum communiter possident; quia licet unus dicatur Pater, et alter Filius, sic tamen est Filius Deus, sicut Pater est Deus: illis namque duobus nominibus generatio vera cognoscitur, isto autem uno communi nomine substantialis unitas demonstratur". Itaque sicut Seth fuit filius, quia de Adam natus est; et fuit pater, quia genuit Enos; nec tamen, cum pater esse coepit, aliquid fuit praeter id quod antea erat; non enim aliud fuit quam homo, quod jam erat prius; neque ita naturam filii prius habuit, ut in ea permanens, pater esse non posset; similiter in divinis Pater non dicitur *Pater*, ut ait S. Augustinus, nisi ex eo quod est ei Filius; et Filius non dicitur *Filius* nisi ex eo quod habet Patrem: nec aliquid Filio deest, ut ait Nazianzenus, ad hoc ut sit Pater; nec tamen Pater est, quia de ipso alius non est natus. Unde quoad id quod sunt singulae personae divinae, indifferens est Patrem esse vel Filium aut Spiritum, quia omnes et singulae nihil aliud sunt nisi Deus. Haec tamen intelligenda sunt, personarum proprietate servata: nam Seth fuit quidem filius et pater respectu diversorum hominum; at in divinitate hoc locum non habet, ubi unicus est Pater, unicus Filius, et unicus utriusque Spiritus; nec potest esse Pater persona quae designatur nomine Filii, nec Filius quae designatur nomine Patris; et idem tenendum de proprietate Spiritus Sancti.

9. S. Basilius de nominibus *Patris* et *Filii* ita disserit (Lib. II. adv. Eunomium, n. 4): „Sed quis mentis compos ad hanc sententiam accesserit, quod quorum nomina sunt diversa, horum etiam substantias diversas esse necesse sit? Petri enim et Pauli, et in summa, hominum omnium appellationes sunt quidem diversae; sed tamen omnium una substantia est. Quapropter in plurimis iidem inter nos sumus, et solis proprietatibus quae in unoquoque considerantur, alter ab altero differimus. Unde et appellationes non substantias, sed proprietates quibus quisque designatur, significant. Itaque cum audimus *Petrum*, non ejus substantiam hoc nomine intelligimus (substantiam autem nunc dico materiale subjectum, quod nequaquam eo nomine significatur); sed proprietates quae circa eum considerantur, cogitatione depingimus. Illico enim per hanc vocem intelligimus Jonae filium, qui fuit ex Bethsaida, Andreae fratrem, qui ex piscatore ad apostolatus ministerium vocatus est. Qui quoniam fide praestabat, Ecclesiae aedificationem in seipsum recepit: quorum nihil quidquam essentia est, si essentia tamquam

Digitized by Google

substantia intelligatur. Quare nomen characterem quidem Petri nobis circumscribit; ipsam vero essentiam nequaquam exhibet. Rursus, cum *Paulum* audimus, aliarum proprietatum intelligimus concursum, Tarsensem, Hebraeum, secundum legem Pharisaeum, Gamalielis discipulum, aemulationis ergo Ecclesiarum Dei persecutorem, ex tremendo viso ad agnitionem perductum, Apostolum gentium. Haec enim omnia una *Pauli* voce circumscribuntur. Atqui si verum esset essentias eorum quorum nomina diversa sunt, contrario modo se habere, oporteret certe et Paulum et Petrum et generatim homines omnes diversae inter se essentiae esse. Sed cum nemo sit ita ignarus, ita communis naturae imperitus, qui id dicere animum inducat; *E luto enim*, inquit, *formatus es tu, sicut et ego*, ubi nihil aliud nisi eamdem essentiam omnium esse significat Scriptura; mendax est qui ex nominum diversitate diversitatem essentiae sequi fingit. Nec enim rerum natura nomina sequitur; sed posterius rebus nomina inventa sunt. Etenim si id verum esset, quorum eaedem essent appellationes, eorum etiam oporteret unam et eamdem essentiam esse. Proinde cum *Dei* appellatione dignati sint qui in virtute sunt perfecti, essent utique homines Deo universorum coessentiales. At sicut hoc dicere manifesta insania est, sic et sermo ille dementiam non dissimilem sapit". Ex his autem infert n. 5: „Patet igitur ex dictis quod nomina non significent quoque in Patre et Filio essentiam, sed proprietates designent. Nullam igitur locum habet is sermo qui ex nominum diversitate essentiarum contrarietatem introducit". Itaque sicut esse Tarsensem non est aliquid de essentia Pauli, et esse ex Bethsaida non est aliquid de essentia Petri, sed ambo sunt merus respectus ad rem extrinsecam; et ideo non habent diversas essentias Petrus et Paulus, quamvis aliud est esse ex Bethsaida, aliud esse Tarsensem; similiter paternitas in divinis non est aliquid de essentia Patris, nec filiatio aliquid de essentia Filii, sed ambae sunt merus respectus ad personam alteram; et ideo non sunt diversae essentiae Pater et Filius, quamvis aliud est esse patrem, aliud esse filium. Exemplum enim Petri et Pauli ac proprietatum eorum adhibet S. Doctor ad declarandum quomodo distinguendum est inter personam divinam et proprietatem ejus, ut inde concludat personas divinas non esse diversae essentiae, seu diversae entitatis vel perfectionis. Praeterea in hoc argumento S. Basilii notare oportet, quod nomine *substantiae* ipse personam significat: ait enim: „Cum audimus *Petrum*, non ejus substantiam hoc nomine intelligimus (substantiam autem nunc dico materiale subjectum, quod nequaquam eo nomine significatur); sed proprietates quae circa eum considerantur, cogitatione depingimus". Quid enim est *materiale subjectum*, nisi persona Petri sine respectu ad aliquid? et quid est *proprietas* nisi respectus ejusdem personae ad rem extrinsecam? propterea dicit quod propri-

Digitized by Google

etates circa eum, id est, circa personam Petri, considerantur. Nec minus notatu dignum est, quod proprietates quae nobis in mente repraesentantur audito nomine *Petri*, ejusdem Petri characterem esse dicit. „Nomen, inquit, characterem quidem Petri nobis circumscribit". Nam character iste non est aliqua forma realiter existens in persona Petri, siquidem proprietates de quibus agitur, sunt merus respectus ad rem extrinsecam; sed utique est forma existens in mente nostra: et ideo dicit: „proprietates quae circa eum considerantur, cogitatione depingimus". Porro haec prae oculis habenda sunt ad intelligendam hujus S. Doctoris doctrinam circa Trinitatis mysterium.

10. Et ut manifestius appareat S. Basilium de praefatis personarum divinarum nominibus vel proprietatibus ita sentire, audiamus eum de nominibus relativis disserentem ibid. n. 9, ad ostendendum nomen *geniti* vel *filii* non significare aliquid de personae divinae substantia. „Quis enim nescit, inquit, nomina ea quae absolute et per se proferuntur, subjectas sibi res significare; ea vero quae respectu aliorum dicuntur, habitum solum quem ad ea quae dicuntur, habent, indicare? Exempli causa, *homo*, *equus*, *bos*, unamquamque rem quae nominatur, indicant. *Filius* vero, aut *servus*, aut *amicus*, solam quam cum conjuncto nomine habent, affinitatem significant. Itaque *genituram* qui audit, non ad quamdam substantiam excogitandam mente fertur; sed cum alio junctam eam esse intelligit. Genitura enim alicujus genitura dicitur. Quod autem substantiae cujuspiam notionem non parit, sed solam ad aliud habitudinem notat, id substantiam esse sancire, an non summae amentiae est? Atqui paulo superius a nobis demonstratum est, absoluta etiam nomina, etiamsi maxime subjectum quiddam significare videantur, non tamen substantiam ipsam exhibere, sed proprietates quasdam circa ipsam designare. Sed sapientissimus ille, qui in vanis artibus vitam totam consumpsit, dicere non erubescit, *genitura* substantiam ipsam Unigeniti significari. Quod quam absurdum sit, quaeso, animadvertite" etc. Redarguit igitur S. Doctor Eunomium, qui dicebat Filium Dei vocari *genitum* secundum substantiam, et *genituram* eum appellabat, ut ex oppositione inter *genitum* et *ingenitum* concluderet non esse Filium ejusdem cum Patre substantiae. S. Doctor autem ostendit, nomina hujusmodi non significare nisi habitudinem unius ad alium; et proinde diversitatem inter *genitum* et *ingenitum* non obstare identitati substantiae: et secundum hoc nomini *geniti* aequiparat nomen *filii*. *Secundum hoc* dixi: nam *genitus*, tamquam participium, pertinet aut quodammodo reducitur ad categoriam passionis, significat enim originem seu productionem passivam; *filius* vero pertinet ad categoriam relationis. Aequiparari autem haec vocabula possunt, quatenus eamdem significant habitudinem. Et a S. Augustino quidem, sicut

Digitized by Google

a S. Basilio, aequiparantur his verbis (Lib. V. de Trin., cap. VII.): „Ac primum videndum est hoc significari cum dicitur *genitus* quod significatur cum dicitur *filius*. Ideo enim filius quia genitus; et quia filius, utique genitus". Cum igitur utrumque vocabulum eamdem habitudinem denotet, quod videlicet una persona est ab alia per generationem; etsi non est utriusque eadem ratio formalis secundum categoriae speciem; cum tamen aliquam hoc differentiam non importet secundum rei veritatem, sed solummodo secundum nostrum concipiendi modum; ideo de utroque indiscriminatim dici debet quod solam significat habitudinem, seu quod non praedicatur de persona secundum substantiam, id est, tamquam aliquid entitativum. Et de utroque sane istud pronuntiat S. Basilius. De *filio*, ubi legitur: „*Filius* vero, aut *servus*, aut *amicus*, solam quam cum conjuncto nomine habent, affinitatem significant": de *genito* autem, per verba immediate sequentia: „Itaque *genituram* qui audit, non ad quamdam substantiam excogitandam mente fertur; sed cum alio junctam eam esse intelligit. Genitura enim alicujus genitura dicitur". Quid enim per hoc significatur nisi origo? Quemadmodum igitur appellationes *Tarsensis*, *Hebraeus*, etc., ut supra dicebamus, significant quosdam personae Pauli respectus quibus ipsa designatur, ita per appellationem *Patris* una e divinitatis personis dignoscitur, illa nempe a qua procedit Deus Filius; et per appellationem *Filii* ipsa quae procedit a Deo Patre. *Pater* igitur, *Filius* et *Spiritus Sanctus* sunt simpliciter attributa quae personis divinis conveniunt secundum originem, et a quibus ipsae denominantur: nec possunt personae singulae denominari, nomine proprio, nisi ab extrinseco; nihil enim intrinsecum habent in quo differant, cum sive omnes simul sive singulae, nihil aliud sint nisi divina essentia. Ideo ait S. Hilarius de Patre et Filio (Lib. II. de Trin., n. 11.): „Non ingeniti duo, quia natus est ab innato; alter ab altero nihil differens, quia vita viventis in vivo est". Et prosequitur S. Basilius idem argumentum dicens: „Etenim si substantia genitura sit, et vice versa, si quod genitura est, hoc substantia sit, geniturae omnes erunt inter se consubstantiales. Hinc jam secundum hujus rationem quid eveniet? comperietur universorum opifex eamdem cum omnibus generationem participantibus substantiam habere. Nec enim dicturus est *genituram* in Filio substantiam significare, in reliquis vero generationis particibus non eamdem amplius notionem retinere. Alioqui proferat claram quamdam causam cui non possit contradici, cur appellatio eadem eamdem similiter in omnibus vim non habeat. At certe non poterit. Quamcumque enim geniturae rationem excogitaverit, ea omnibus similiter genitis congruet". Et ibidem subjungit: „Verum autem esse quod dicimus, id quod cuique audientium in mentem venit, maximum signum est. Interroget enim unusquisque seipsum, ubi audierit: hic hujus genitura est, quid animo

Digitized by Google

concipiat? Num cogitat genitum genitoris substantiam esse? Certo ut hoc ridiculum est, ita illud verum, quod ab eo per generationis modum ad *esse* productus sit. Hoc itaque par fuerit similiter et de Unigenito et de quocumque genito dicere. Et nemo, quoniam communis habitus est, Unigeniti dignitatem destrui existimet. Non enim Filius in eo differt ab aliis, quod sese ad aliquid certo quodam modo habeat; sed Dei praestantia qua res mortales superat, in substantiae proprietate ostenditur". Quid igitur haec sibi volunt, nisi quod Filii dignitas non in eo consistit quod filius vel genitus sit, sed in divina substantia quam a Patre accepit? Nonne autem blasphemia esset dicere quod Filius Dei non differt ab aliis filiis tamquam filius, sed tamquam Deus, si filiatio in Deo esset aliquid subsistens?

11. Idem docet Nazianzenus dicens adversus Eunomianos (Orat. theolog. III.): „At enim, inquiunt, non idem sunt *genitum* et *ingenitum*; ac proinde nec Filius cum Patre idem est. Quid opus est dicere, hoc argumento vel Patrem vel Filium a divinitate manifeste submoveri? Si enim *ingenitum* essentia Dei est, profecto *genitum* essentia non erit: aut si hoc, proculdubio non illud. Quis enim est qui contrarium disputando tueri queat? Quamobrem, utram e duabus impietatibus malis, elige, o nove theologe, siquidem impiam doctrinam omnino amplecti tibi propositum est". Si enim hoc argumento vel Pater vel Filius a divinitate manifeste submovetur, ergo ex oppositione proprietatum sequitur diversitas substantiae inter personas, si proprietas substantia est. Proprietates ergo, non personas, significat S. Doctor per *genitum* et *ingenitum*. Propterea dicit de proprietate *ingeniti*: „Ad haec, quomodo Dei essentiam dicis, non ejus quod est, positionem, sed ejus quod non est, detractionem? Vox enim *ingeniti* significat eum quidem generationis expertem esse, non autem declarat quidnam natura sua sit id quod generatione caret". Dum ergo negat S. Doctor *genitum* et *ingenitum* esse substantiam, loquitur de entitate personali sicut Eunomiani; et ex eo quod praefatae proprietates non sunt aliquid entitativum, concludit adversus eos quod non obstante oppositione proprietatum non sunt diversae substantiae Pater et Filius; de voce namque *ingeniti* dicit eam non significare id quod persona est, sed id quod non est, quatenus nempe significat negationem originis; de voce vero *geniti* dicit, non secus ac de voce *ingeniti*, impium esse tribuere illi significationem substantiae. Ex his etiam intelligitur quo sensu dixit Nazianzenus respondens ibidem Eunomianis circa eandem materiam: „Nec enim essentiae nomen est *Pater*, o viri acutissimi, nec actionis; sed relationem eam indicat quam Pater erga Filium habet, vel Filius erga Patrem. Ut enim apud nos haec nomina germanam quandam conjunctionem et necessitudinem declarant, ad eumdem modum illic quoque Genitorem ac Genitum eandem naturam habere

Digitized by Google

significant". Dicens nomen *Patris* non esse nomen essentiae nec actionis, significat *paternitatem* nec substantiam Patris esse, nec actum vitalem significare quo generatur Filius, aut generandi virtutem; ut ostendat adversus Eunomianos, non esse diversae substantiae Patrem et Filium propter oppositas proprietates paternitatis ac filiationis, et ut vera sit illa ipsius sententia quae Orat. theolog. V. continetur, videlicet: „Neque enim Filio aliquid deest, ad hoc ut sit Pater (nec enim defectus est filiatio), nec propterea tamen Pater est". Nihil enim aliud haec sententia significat nisi quod Filio non deest id per quod vel quo Pater generat, nec generationis actus vitalis; et in eo dumtaxat positae sunt respective paternitas et filiatio, tamquam proprietates, quod Filius est persona quae procedit ab alia per generationem, et Pater est a quo procedit Filius. Vita namque in Deo non est composita ex potentia et actu, sed substantialis est operatio qua generatur Filius; substantialis autem vita Patris absque sui mutatione communicatur Filio. Propterea dicit S. Hilarius: „Non ingeniti duo, quia natus est ab innato; alter ab altero nihil differens, quia vita viventis in vivo est". Sicut ergo in homine, ita in Deo paternitas, juxta Nazianzenum, non est nisi merus respectus personae generantis ad personam genitam: nisi enim hoc significarent verba S. Doctoris, responsio ejus ad Eunomianos non esset ad rem, cum ipsi proprietatem personae divinae cum ejus substantia confundant. Itaque juxta Nazianzenum nec relatio nec origo constitutivum est personae divinae.

12. Ac de utraque idem sensit B. Augustinus, qui Epist. ad Maximum de Smae. Trinitatis mysterio ita eloquitur: „Haec Trinitas unius est ejusdemque naturae atque substantiae; non minor in singulis quam in omnibus, nec major in omnibus quam in singulis; sed tanta in solo Patre, vel in solo Filio, quanta in Patre simul et Filio; et tanta in solo Spiritu Sancto, quanta simul in Patre et Filio et Spiritu Sancto. Neque enim Pater, ut haberet Filium de seipso, minuit seipsum: sed ita genuit de se alterum se, ut totus maneret in se, et esset in Filio tantus quantus et solus. Similiter et Spiritus Sanctus integer de integro, non praecedit unde procedit, sed tantus cum illo quantus ex illo, nec minuit eum procedendo, nec auget haerendo. Et haec omnia nec confuse unum sunt, nec disjuncte tria sunt: sed cum sint unum, tria sunt: et cum sint tria, unum sunt. Proinde qui tam multis cordibus fidelium suorum donavit ut essent cor unum, quanto magis conservat in seipso ut sint haec tria et singula Deus, et simul omnia non tres dii, sed unus Deus? ... Qui cum in rebus quae nascuntur in tempore, sua bonitate effecerit ut suae substantiae prolem quaelibet res gignat, sicut homo gignit hominem, non alterius naturae, sed ejus cujus ipse est; vide quam impie dicatur ipse non genuisse id

Digitized by Google

quod ipse est. Haec enim propinquitatis sunt nomina, non naturae; et ideo *ad aliquid*, vel relativa dicuntur; quae aliquando eadem sunt, aliquando diversa. Eadem scilicet, cum frater refertur ad fratrem, amicus ad amicum, vicinus ad vicinum, cognatus ad cognatum; et si qua similia, quae infinitum est velle omnia percurrere. In his enim quod est iste ad illum, hoc est ille ad istum. Diversa sunt autem, sicut pater ad filium, filius ad patrem, socer ad generum, gener ad socerum, dominus ad servum, servus ad dominum. Non est quidem hoc iste ad illum quod ille ad istum; sed ambo tamen homines sunt: relatio diversa est, non natura. Quoniam si attendas quid sit alter ad alterum, non est hoc ad illum iste quod ad istum ille; quia iste pater, ille filius; aut iste socer, ille gener; aut iste dominus, ille servus. Si autem attendas quid quisque sit ad seipsum, vel in seipso, hoc est ille quod iste; quia ille homo est sicut iste. Unde intelligit prudentia tua non ab eis rationabiliter dici, a quorum errore te Dominus liberavit, ideo Dei Patris et Dei Filii naturam esse diversam, quia iste Pater est, ille Filius; et Deum Patrem non genuisse id quod est ipse, quia non genuit Patrem Filii sui, quod est ad illum ipse. Quis enim non videat ista vocabula non in seipsis demonstrare naturas, sed alterius ad alterum significare personas?" Per hanc ultimam periodum, non solum per allata exempla *domini* et *servi*, etc., facile intelligitur quo sensu dixit S. Doctor: „Haec enim propinquitatis sunt nomina, non naturae". Cum enim natura divina, considerata ut realiter communis tribus personis, una numero sit; de vocabulis autem relativis dicat S. Doctor ea non in seipsis demonstrare *naturas* (in plurali), sed alterius ad alterum significare personas; manifestum est, nomine naturae in hoc loco personalem entitatem indicari; et consequenter phrasis illa, *Haec enim propinquitatis sunt nomina, non naturae*, hunc sensum habet: — vocabula ista non denotant quod in personis est, sed personas significant secundum relationem unius ad aliam, — vel. ut ait S. Doctor, non in seipsis naturas, id est, personales entitates, demonstrant, sed alterius ad alterum personas significant. Personae namque divinae, ut docet S. Basilius, denominantur ab extrinseco non secus atque humanae: imo divinae, cum nihil in se habeant per quod ab invicem differant, nonnisi ab extrinseco denominari possunt. Quod igitur ad propinquitatem personarum pertinet, nempe, relatio, non pertinet, juxta S. Augustinum, ad personae naturam, id est, ad personalem entitatem. De propinquitate enim dicit: „Quoniam si attendas quid sit alter ad alterum, non est ad illum iste quod ad istum ille; quia iste pater, ille filius": de natura vero ait: „Si autem attendas quid quisque sit ad seipsum, vel in seipso, hoc est ille quod iste; quia ille homo est sicut iste". Nam cum hoc exemplo utatur S. Doctor ad declarandum quid sit relatio in personis divinis, manifeste negat relationem pertinere ad

Digitized by Google

id quod persona est in seipsa. *In seipsa* inquam; quia non satis habet dicere: *quid quisque sit ad seipsum*; sed ad majorem claritatem addit: *vel in seipso*: et ex hac distinctione inter relationem et personam infert non esse diversae naturae Patrem et Filium; nam agnoscit res diversas esse paternitatem et filiationem. Et propterea attendendo ad id quod persona est, a paternitate et filiatione absolute praescindit dicens: „Si autem attendas quid quisque sit ad seipsum, vel in seipso, hoc est ille quod iste; quia ille homo est sicut iste". Per quod significat Deum Patrem et Filium ejus, secundum id quod sunt, nihil differre; quia sive singuli, sive ambo simul, non sunt nisi Deus vel divina essentia. Quod confirmatur per ea quae ibidem de origine immediate subjungit dicens: „Tale est etiam illud quod simili loquuntur errore, ideo Filium alterius esse naturae, diversaeque substantiae, quia Pater Deus non est de altero Deo, Filius autem Deus est quidem, sed de Patre Deo: et hic enim non indicatur substantia, sed origo, id est, non quid sit, sed unde sit quisque vel non sit". Si enim significando personae originem non indicatur quid persona sit, et idem juxta auctorem tenendum est de relatione; ergo relatio pariter non pertinet ad id quod persona est. Denique si aliud esset constitutivum personae Patris, aliud personae Filii, secundum intrinsecam differentiam, falsa esset sententia S. Doctoris dicentis quod Pater genuit id quod ipse est. Nam si per *id quod ipse est*, intelligatur persona, falsum est gigni alium Patrem, siquidem loquimur in suppositione quod constitutivum personae genitae proprietas ejus est, sive secundum relationem, sive secundum originem. Si vero per *id quod ipse est*, intelligatur natura, falsum quoque est naturam gigni, si non natura simpliciter, sed proprietas personam constituit; nam generationis terminus persona est. Gignit ergo Pater id quod ipse est, nec tamen gignit alium Patrem, quia *cum Pater est* (verba sunt S. Doctoris) *non illud est quod est*: vel quia unaquaeque persona, ut ait S. Anselmus, non est aliud quam summe simplex unitas et summe una simplicitas, quae nec multiplicari, nec aliud et aliud esse potest. Eatenus ergo Pater non gignit alium Patrem quatenus proprietas *Patris* in eo consistit quod alius per generationem procedit ab eo. Filio autem nihil deest ad hoc ut sit Pater: et ideo Pater non est quia divinitas ejus est eadem numero divinitas Patris: nam cum Filius unicae generationis fructus existat, nequit generationis esse principium. Generaret autem et ipse alium filium, si qualis ex Patre natus est, esset Deus distinctus ab eo. Itaque Pater, quamvis non gignit se, gignit tamen alterum se; quia nihil est in quo personae inter se differant, sed sola distinctio numerica est inter eas: nam id quod unum et simplex est, et multiplicari non potest, nempe, divina essentia, constitutivum est earum, quippe quae per sui communicationem subsistit in tribus existentiis realiter distinctis. Atque ita fit ut unum et idem sit simul unum

Digitized by Google

et tria, quamvis non secundum idem. Est enim unum sub ratione essentiae communicatae: est vero tria secundum distinctionem principii ac termini communicationis. Nec tria sunt unum confuse, cum personae sint realiter distinctae: nec unum est tria disjuncte, cum tres personae non sint tres dii, sed unus Deus.

13. Doctrina ergo est SS. Patrum, quod persona divina non est aliud quam divina essentia in aliqua ex tribus incommunicabilibus existentiis ejus: et consequenter, cum legitur apud Patres quod proprietas personae divinae est character quo persona dignoscitur, aut quid simile, nomine characteris non est intelligendum aliquid existens vel subsistens in persona divina, sed conceptus mentis nostrae cum fundamento in re: sicut enim omnia praedicamenta realia sunt, et nihilominus quaedam ex eis, ut docet Boëtius, non praedicantur tamquam aliquid entitativum; similiter proprietates divinarum personarum reales sunt, quoniam realiter a Patre procedit Filius, et ab utroque Spiritus, et nihilominus quamvis proprietas repraesentatur in mente nostra tamquam forma vel character personae, non tamen est a parte rei aliquid entitativum. Haec tamen intelligenda sunt de proprietatibus relativis, de quibus dicit S. Cyrillus: „Proprietates circa personas, non ipsae personae sunt": nam proprietates absolutae personas constituunt, sunt enim entitates personales, seu existentiae incommunicabiles divinae essentiae; de quibus proinde dici nequit quod nihil entitatis sunt. Proprietates autem istae duo singulae involvunt, essentiam nempe ac singularem modum existendi essentiae ipsius, qui in eo consistit quod essentia existit in principio aut in termino communicationis suae primae vel secundae. Unde patet solam essentiam esse cujusque personae constitutivum, quamvis non ut essentiam simpliciter, sed ut consideratam in existentia incommunicabili; nam id quod est principium, communicatur termino, sed non communicatur existentia principii. Character ergo cujusque personae proprius, respectu mentis nostrae, ratio est *principii* vel *termini* communicationis primae vel secundae: proprietas autem absoluta cujusque personae a parte rei, incommunicabilis existentia sua. Quod ergo existit in unaquaque persona, sola essentia est; et proinde ipsa per se tres personas constituit: unde fit ut et personae realiter distinguantur secundum incommunicabilem existentiam, et omnino unum idemque sint ob unitatem essentiae. Et hoc est quod significat Nazianzenus Orat. theolog. III., ubi docet, proprietatibus *geniti* et *ingeniti* distingui Filium et Patrem, in reliquis vero idem esse: ait enim: „*Quid per ingenitum* ac *genitum* intelligis? Si ipsam *ingeniti* et *geniti*, proprietatem, non idem sunt. Sin autem ea quibus haec insunt, quid vetat quominus idem sint?" Ad quod intelligendum distinguere necesse est in personis causam distinctionis earum efficientem et formalem. S. Doctor non loquitur in transcriptis verbis de causa

Digitized by Google

efficiente, sed de formali. Loquendo enim de causa efficiente, id est, de generatione, proprietates quae ad invicem opponuntur, et per quas personae distinguuntur, non sunt *genitus* et *ingenitus*, sed *genitus* et *genitor*: ergo distinctio secundum *genitum* et *ingenitum* nequit intelligi nisi secundum causam formalem. Jam vero causa formalis non est proprietas relativa, tum quia *ingenitus*, ut proprietas relativa, non est nisi negatio originis, (de qua proprietate dicit Nazianzenus ibid.: „Ad haec, quomodo Dei essentiam dicis, non ejus quod est, positionem, sed ejus quod non est, detractionem? Vox enim *ingeniti* significat eum quidem generationis expertem esse, non autem declarat quidnam natura sua sit id quod generatione caret"), — mera autem negatio nequit esse distinctionis causa formalis; tum etiam quia si causa formalis consisteret in proprietate relativa, non distinguerentur Pater et Filius, secundum causam formalem, ut *ingenitus* et *genitus*, sed ut *genitor* et *genitus*, quae sunt proprietates relativae inter se oppositae secundum relationem ipsam. Ergo distinctio secundum *genitum* et *ingenitum* est distinctio secundum proprietates absolutas, id est, secundum existentiam propriam et incommunicabilem cujusque personae: nomina enim *geniti* et *ingeniti* significant diversos modos habendi existentiam divinae essentiae, quatenus *ingenitus* est a se, *genitus* vero ab alio. Unde jam patet quomodo interpretandus sit Nazianzenus dicens: „Quid per *ingenitum* ac *genitum* intelligis? Si ipsam *ingeniti* et *geniti* proprietatem, non idem sunt. Sin autem ea quibus haec insunt, quid vetat quominus idem sint?" Nimirum, *genitus* et *ingenitus* non idem sunt secundum existentiam cujusque incommunicabilem, quia alter est a se, alter ab alio; sed secundum id quod sunt ita existentes, non distinguuntur. Ecce cur dicit idem auctor quod innascibilitas est proprietas Patris characteristica: et similiter SS. Patres Hilarius, Cyrillus et Damascenus, quod Filius quoad omnia similis est Patri, excepta *ingeniti* proprietate. Distinctio igitur causae efficientis et formalis distinctionis personarum necessaria est. Nam sublata operatione productiva, quae causa efficiens est, non esset in Deo pluralitas personarum, sed sola unitas essentiae, ut est manifestum: sed per illud etiam unaquaeque persona ab alia distinguitur per quod in propria personalitate constituitur; et hoc est distinctionis causa formalis. (In alia dissertatione super eodem SS. Trinitatis mysterio dixi quod distinctionis personarum causam formalem ignoramus, sed in eo sensu quod si intelligeremus quomodo possint tres personae in una essentia subsistere, mysterium SSmae. Trinitatis, facta revelatione, mysterium esse desineret.) Quamvis autem distinctionis causa formalis quae est personae constitutivum, revera existit, ejusdemque non minus quam efficientis, ut nemo non videt, ratio habenda est; non tamen male loquuntur qui solius efficientis mentionem faciunt, nam formalis ad efficientem quodammodo revocatur.

Digitized by Google

Considerandum est enim personas divinas non esse tres essentias nec specifice nec numerice distinctas, sed omnes unam essentiam esse, nec quidquam aliquam ex eis habere quod non omnes habeant; unde fit ut sola communicatio unius essentiae ratio esse possit pluralitatis vel distinctionis personarum. Jam vero communicatio essentiae et productio vel processio personae unum et idem sunt: qui autem operationem productivam enuntiat, quae pluralitatis est causa efficiens, eo ipso entitates personales significat, quae productionis sunt principium et terminus, et in quibus distinctionis personarum causa formalis posita est. Recte ergo dicit e. g. S. Anselmus, quod Filius non per aliud est a Patre alius quam per hoc, quia de illo existit. Filius ergo ideo est *haec* persona, distincta a persona Patris, quia per generationem productus est: Pater autem non ideo est *haec* persona quia generavit Filium; nam esse *hanc* personam in producente praesupponitur productioni. Unde sequitur causam formalem distinctionis in personis productis pendere a causa efficiente; non ita vero in persona improducta. Et hic rursus Nazianzeni sententia commendatur, dicentis quod innascibilitas est proprietas Patris characteristica. In hac proprietate distinguere oportet negationem originis, et existendi modum proprium Patris. Secundum negationem originis dicit de hac proprietate idem Nazianzenus: „Quomodo Dei essentiam dicis, non ejus quod est, positionem, sed ejus quod non est, detractionem? Vox enim *ingeniti* significat eum quidem generationis expertem esse, non autem declarat quidnam natura sua sit id quod generatione caret". Non ergo secundum hanc meram negationem innascibilitas praecipua est proprietatum Patris, sed secundum existendi modum Patris proprium, qui in eo consistit, quod existentia Patris praesupponitur operationi productivae, cum personae reliquae non existant nisi consequentur a productione. Ideo solam innascibilitatem Patres excipiunt, dum Filium Patri quoad omnia similem esse asserunt: non enim innascibilitatem, sed paternitatem exciperent, si proprietatem illam intelligerent ut relativa est, seu secundum exclusionem alterius personae a qua Pater procedat; tum quia sic accepta innascibilitas mera negatio est, paternitas autem est proprietas positiva; tum etiam quia Filius non distinguitur a Patre ut ingenito, sed ut genitore, si ad proprietates relativas attendamus, vel ad solam causam efficientem distinctionis personarum. Innascibilitatem ergo Patres excipiunt quatenus includit proprietatem Patris absolutam, existentiam nimirum incommunicabilem et improductam, quae a reliquarum personarum proprietatibus absolutis in eo differt quod istae productae sunt. Propterea S. Cyrillus (Lib. de Trin., cap. VIII.) de Filio ac de Spiritu Sancto indifferenter dicit quod omnia habent quae Patris sunt, excepta *ingeniti* proprietate: per quod ostenditur eum non loqui in hac sententia de innascibilitate

Digitized by Google

ut proprietas relativa vel negativa est; nam quoad proprietates relativas aliter se habet ad Patrem Filius, aliter Spiritus Sanctus: praeterquam quod ipse ibidem dicit quod proprietas *ingeniti* existentiae modum significat; quod etiam asserit S. Basilius (Lib. IV. adversus Eunomium) dicens: „*Ingenitus* igitur existendi est modus". Dixi autem quod Filius non distinguitur a Patre ut ingenito, sed ut genitore, si ad proprietates relativas attendamus vel ad solam causam efficientem distinctionis personarum, quia revera Filius eatenus est *haec* persona a persona Patris distincta, quatenus a Patre genitus est; et sub hoc respectu Pater quoque non distinguitur a Filio ut ingenitus, sed ut genitor. At Pater non ideo est *haec* persona quia generat Filium, sed esse *hanc* personam in eo praesupponitur operationi productivae: unde attendendo ad proprietates absolutas seu constituentes personas, id est, ad incommunicabiles existentias divinae essentiae, recte dicitur quod Pater distinguitur a Filio et Spiritu Sancto per proprietatem *ingeniti*. Hoc significat S. Cyrillus, simulque identitatem absolutam personarum, salva distinctione numerica, Lib. de Trin. cap. 10, his verbis: „Quippe unaquaeque ad alteram non minus quam ad seipsam se habet, hoc est, quod unum idemque sunt per omnia Pater et Filius et Spiritus Sanctus: praeterquam quod Pater est ingenitus, Filius genitus, Spiritus Sanctus procedens". Recte ergo dicit Richardus, Lib. VI. de Trin., cap. XXII., quod *nihil aliud est Patris persona quam substantia ingenita*; et Lib. IV., cap. XXII., quod persona divina est *naturae divinae incommunicabilis existentia*. Et jam ex elucubratis de doctrina Patrum liquido patet cur ipsis familiare fuerit nominibus neutris uti vel abstractis ad significandas personas. S. Anselmus v. g. in Monologio cap. XLIII. dicit quod Filius est essentia nata de Patris essentia. Similiter S. Fulgentius (Lib. de Fide ad Petrum, n. 14). „Illa enim, inquit, natura quae semper genita manet ex Patre, naturam nostram sine peccato suscepit, ut nasceretur ex Virgine". Eumdem loquendi modum reperies apud S. Hilarium, qui Lib. de Synodis, n. 58, ait: „Nec dissimilem sui edidit natura naturam". Et n. 60: „Respuit innascibilem Filium praedicari fides sancta: ut per unum innascibilem Deum unum Deum praedicet: ut naturam unigenitam, ex innascibili genitam essentia, in uno innascibilis Dei nomine complectatur". Et S. Athanasius pariter nomine substantiae significat personam Patris dicens (Orat. IV. contra Arian., n. 1): „Porro quemadmodum unum est principium, et proinde unus Deus: ita quae verissime est essentia et substantia, una est quae dicit: *Ego sum qui sum*; non autem duae, ne scilicet duo sint principia. Ex una autem illa substantia existit natura et vere Filius, Verbum, sapientia, propriaque ejus virtus, nec ab ea separabilis". Merito igitur scribit Richardus (Lib. IV. de Trin., cap. XIX.): „Timentes

Digitized by Google

itaque ubi non est timor, recte timerent fateri personas secundum substantiam dici, si persona simpliciter substantiale esse significaret, nec aliquid consignificaret. Significat autem habentem substantiale esse ex aliqua singulari proprietate. Ideo ergo fidenter fatemur personas in divinitate secundum substantiam dictas, et substantiam significare, et plures ibi personas, non plures substantias esse. Quia sunt ibi plures habentes unum et indifferens esse ex differenti proprietate: unitas itaque ibi est juxta modum essendi, pluralitas juxta modum existendi. Unitas essentiae, quia unum et indifferens esse; plures personae, quia plures existentiae". Id est, plures existentiae incommunicabiles unius essentiae communicatae constituunt personas Trinitatis: et ipsae existentiae quatenus incommunicabiles sunt, vocari possunt *proprietates* personarum; quatenus vero personas ipsas constituunt, *proprietates absolutae* dici possunt, per oppositionem nempe ad proprietates relativas, de quibus S. Cyrillus scripsit: „Proprietates circa personas, non ipsae personae sunt". Falluntur ergo qui opinantur, in Trinitate non esse proprietates absolutas, sed tantummodo relativas; et inde inferunt relativas esse constituentes personas.

14. Quod autem attinet distinctionem personarum in mente nostra, notio personae divinae constat ex conceptu essentiae et conceptu proprietatis. Haec, inquam, compositio in mente nostra tantum existit, quamvis non sine fundamento in re. Audiamus circa hoc S. Basilium. „Quod si quispiam, inquit, id quod verum est, *genitum* et *ingenitum* vult esse indices quasdam proprietates, quae in substantia considerentur, quaeque ad claram ac inconfusam Patris et Filii notionem quasi manu ducant, is et impietatis periculum effugiet, et ratiocinationis consequutionem tuebitur. Nam proprietates quae veluti quidam characteres ac formae in substantia considerantur, id quod commune est, distinguunt quidem propriis characteribus; at substantiae communitatem non dirimunt. Exempli causa, deitas communis est, proprietates vero sunt paternitas et filiatio. Ex utriusque autem complexu, tum communis, tum proprii, innascitur nobis comprehensio veritatis. Proinde cum *ingenitam lucem* audimus, Patrem intelligimus: cum vero *genitam lucem*, Filii accipimus notionem. Nam quatenus quidem lux et lux sunt, nulla est in eis contrarietas: quatenus vero genitum et ingenitum, apparet oppositio". (Lib. II. adv. Eunom., n. 28). De proprietatibus *geniti* et *ingeniti* idem dicit ac Nazianzenus. Nam de voce *ingeniti* ait Lib. I., n. 10: „Quod autem nihil eorum quae in Deo insunt, significet *ingeniti* vox, ex jam dictis satis declaratum esse puto. At substantia non est quidquam eorum quae non adsunt; sed est ipsum *esse* Dei, quod inter ea quae non sunt, annumerare, summae amentiae est ... Demonstratum est autem *ingeniti* vocem inter ea quae non adsunt, numerari; mendax est igitur qui hac voce substantiam

Digitized by Google

significari putat". Quis non videat, his verbis S. Doctorem substantiam a proprietate distinguere tamquam entitativum a non entitativo? Si ergo cum *ingenitam lucem* audimus, ut ipse ait, Patrem intelligimus, *lux* significat id quod est persona Patris: *ingenita* vero modum existendi proprium Patris, id est, quod Pater non est lux ex communicatione alterius personae, sed a seipso. Distinguitur ergo persona Patris per notionem *lucis*, vel, quod idem est, *substantiae*, et notionem *existentiae improductae*: et consequenter phrasis S. Basilii de qua agimus, aequivalet sententiae illi Richardi, quod scilicet nihil aliud est persona Patris quam substantia ingenita. Ideo dicit S. Doctor quod secundum id quod sunt Pater et Filius, non est distinctio inter eos, id est, quatenus lux et lux sunt: quodque in eo posita est distinctionis ratio, quod alter est lux improducta, alter vero lux communicata. *Communicata* dixi, non *producta*, attendendo ad rationem *lucis*; non enim sunt duae luces Pater et Filius, sed una lux: quatenus vero una et eadem lux existit in principio et in termino communicationis suae, qui a principio distinguitur, Filius vocatur a S. Doctore *lux genita*, quod idem est ac *lux producta*, secundum existentiam quam lux habet in termino, distinctam ab existentia principii. Idem quippe sunt, secundum rei veritatem, communicatio substantiae et productio personae; quamvis secundum dictionis proprietatem *produci* de persona dicitur, id est, de substantiae existentia incommunicabili, non de substantia. Significat ergo S. Doctor per *genitum* et *ingenitum* proprietates absolutas, id est, existentias incommunicabiles, et per eas Patrem et Filium distingui affirmat. Verumtamen idem asserit de paternitate ac filiatione, quae proprietates relativae sunt: neque explicat quomodo per has Pater et Filius distinguantur, et quomodo per illas. Ideo autem explicationem istam omittit, quia necessaria non est ubi sermo fit de modo vel medio distinguendi personas in mente nostra: ad talem quippe distinctionem satis est notioni substantiae aliquam proprietatem adjungere, sive ex absolutis ista sit, sive ex relativis: nam ad repraesentandam in mente v. g. personam Patris, sufficit substantiam divinam cogitare et vel existentiam improductam, quam significat nomen *ingeniti*, vel proprietatem *patris*, vel etiam proprietatem *principii*. Nihilominus tamen considerandum est in personis procedentibus quod proprietas earum absoluta pendet a relativa, id est, ab operatione productiva; nec licet ab hac dependentia praescindere in cogitatione mentis, ne tres personas cogitemus tamquam tres distinctas essentias, vel tamquam tres partes unius essentiae, id est, ne alii causae tribuatur pluralitas personarum quam communicationi unius et ejusdem essentiae; unde fit ut non possimus in aliqua ex personis procedentibus *hanc* existentiam cogitare nisi cogitando simul rationem *termini* communicationis vel operationis productivae. Quamvis ergo

Digitized by Google

proprietas absoluta, ut supra dixi, sufficit per se ad determinandam aliquam ex personis in mente nostra, quatenus *hanc* divinae substantiae existentiam cogitamus, et non aliam; in personis tamen procedentibus non potest cogitari proprietas absoluta sine relativa, quia non concipitur in illis propria et incommunicabilis existentia nisi sub ratione termini communicationis divinae substantiae. In persona vero improducta duae sunt proprietates relativae, *principium* nempe et *pater*, quae habent rationem principii, altera relate ad duas personas procedentes, altera ad Filium tantum: proprietas vero *ingenitus*, ut relativa est, habet rationem termini, sed in sensu negativo; et eo ipso quod per nomen *ingenitus* removetur ab hac persona ratio termini, non potest persona ipsa secundum talem proprietatem repraesentari in mente ut terminus. Cum igitur proprietas relativa intelligatur secundum rationem principii vel secundum rationem termini, persona autem improducta secundum proprietatem *ingeniti* nec principium sit nec terminus; patet quod nomen *ingenitus* nihil potest significare positivi nisi proprietatem absolutam, id est, modum existendi seu existentiam improductam. Jam vero persona non debet determinari atque dignosci per id quod non est, sed per id quod est: ergo si proprietas *ingeniti* sufficit ad determinandam ac dignoscendam personam primam, vel si, ut ait S. Basilius, cum *ingenitam lucem* audimus, Patrem intelligimus; persona haec determinatur atque dignoscitur per proprietatem absolutam, quin isti adjungere necesse sit aliquam relativam ex positivis; et in hoc differt haec persona a reliquis, in quibus propria cujusque existentia nequit determinari nisi sub ratione termini generationis vel spirationis. Nihilominus, etsi existentia personae primae non pendet ab operatione productiva, sed praesupponitur ei; si per impossibile non daretur productio intra Deum, personam hanc, quae in hypothesi esset unica, non modo non vocaremus *Patrem*, sed nec diceremus *ingenitam*. Nam *esse a se* in Patre non est proprietas secundum independentiam ab alio ente, quae communis est tribus personis; sed secundum exclusionem alterius personae divinae a qua Pater procedat: talem autem exclusionem dicere aut cogitare, sublata pluralitate personarum, opus non esset; idèo enim personam Patris dicimus non procedere, quia personae reliquae procedunt; personarum quippe nomina propria ad hoc adhibentur, ut personas inter se distinguamus; et consequenter, sublata personarum pluralitate in Deo, ab iis tantum Deus denominaretur, tamquam proprietatibus, per quae Deum ipsum a creaturis distinguimus. Deinde considerandum est circa proprietatem *ingeniti*, quod S. Basilius dicit de ipsa sicut de proprietatibus reliquis, quod veluti character ac forma quae in substantia consideratur, id quod commune est, distinguit: per quod ostenditur quid significet ipse nomine characteris vel formae. Cum enim juxta S. Doctorem

Digitized by Google

nihil eorum quae in Deo insunt, significet *ingeniti* vox, patet quod nomine *characteris* vel *formae* non significat aliquid existens in persona divina; sed conceptum mentis nostrae; quamvis proprietas realis est, et a mente nostra independens; nam realiter Pater habet existentiam a seipso seu improductam. Praeterquam quod dicit de proprietatibus quod ad claram et inconfusam personarum notionem quasi manu ducunt, et quod ex complexu communis et proprii, substantiae nimirum et proprietatis, innascitur nobis comprehensio veritatis; quibus locutionibus significatur, de conceptibus mentis nostrae sermonem fieri. Quod confirmatur per ea quae S. Doctor n. 4 ejusdem libri de proprietatibus disserit, quaeque n. 9 dissertationis hujus exposuimus: ibi enim nomine *characteris* significat merum personae respectum ad aliquid extrinsecum, ipsumque respectum *proprietatem* vocat; de proprietatibus autem dicit quod eas cogitatione depingimus. Complexus igitur communis et proprii, loquendo de divina substantia et personali proprietate, in mente nostra tantum existit, non modo ratione divinae simplicitatis, sed etiam quia nihil est in persona divina, praeter divinam substantiam, quod *in sensu formali* sumptum, sit personae constitutivum: divina autem substantia unamquamque personam per se constituit ut existens in principio vel in termino communicationis suae primae vel secundae; ac talis existendi modus, qui nihil est entitativum in persona ipsa, concipitur a nobis tamquam forma vel character quo unamquamque personam dignoscimus et ab aliis distinguimus, distinctione quidem numerica et secundum ordinem divinarum processionum. In hoc etiam sensu S. Cyrillus, ut ex doctrina ejus, quam n. 3 exposuimus, evidenter infertur, nomen characteris usurpavit dicens (Lib. de Trin., cap. 9): „Propter Patrem, hoc est, quod Pater habet, Filius et Spiritus Sanctus habent, quidquid habent, exceptis ingeniti et geniti et processionis proprietatibus. In his enim solis hypostaticis proprietatibus sacrosanctae tres hypostases differunt, non essentia sed peculiaris hypostaseos charactere et nota citra divisionem discretae". Porro de proprietate *ingeniti* haec habet Dialog. lib. II.: „Itaque *ingenitum* substantia quidem Dei minime est; significat autem, ut dixi, solum, non genitum esse Patrem; et non est per se subsistens".

15. Quamvis mens S. Augustini circa hanc quam versamus materiam, ex dictis nn. 7 et 12 satis constat, nolumus tamen praeterire libri sui VII. de Trinitate argumentum, quod maxime pertinet ad propositum dissertationis nostrae. Sic ergo ibi disserit S. Doctor cap. II.: „Pater igitur et Filius simul una essentia, et una magnitudo, et una veritas, et una sapientia. Sed non Pater et Filius simul ambo unum Verbum, quia non simul ambo unus Filius. Sicut enim Filius ad Patrem refertur, non ad se ipsum dicitur; ita et Verbum ad eum cujus Verbum est, refertur, cum dicitur Verbum. Eo quippe

Digitized by Google

Filius quo Verbum, et eo Verbum quo Filius. Quoniam igitur Pater et Filius simul non utique unus Filius, consequens est ut Pater et Filius simul non amborum unum Verbum. Et propterea non eo Verbum quo sapientia; quia Verbum non ad se dicitur, sed tantum relative ad eum cujus Verbum est, sicut Filius ad Patrem: sapientia vero eo quo essentia. Et ideo quia una essentia, una sapientia. Quoniam vero et Verbum sapientia est, sed non eo Verbum quo sapientia; Verbum enim relative, sapientia essentialiter intelligitur; id dici accipiamus cum dicitur Verbum, ac si dicatur nata sapientia, ut sit et Filius et imago. Et haec duo cum dicuntur, id est, *nata sapientia*, in uno eorum eo quod est *nata*, et Verbum, et imago, et Filius intelligatur, et in his omnibus nominibus non ostendatur essentia, quia relative dicuntur: at in altero quod est *sapientia*, quoniam et ad se dicitur, se ipsa enim sapiens est, etiam essentia demonstretur, et hoc ejus esse quod sapere. Unde Pater et Filius simul una sapientia, quia una essentia, et singillatim sapientia de sapientia, sicut essentia de essentia. Quapropter, non quia Pater non est Filius, et Filius non est Pater, aut ille ingenitus, ille autem genitus, ideo non una essentia: quia his nominibus relativa eorum ostenduntur. Uterque autem simul una sapientia, et una essentia, ubi hoc est esse quod sapere: non autem simul uterque Verbum aut Filius, quia non hoc est esse quod Verbum aut Filium esse: sicut jam satis ostendimus ista relative dici". Haec dicit de divina sapientia S. Doctor, postquam inquisivit cap. I. ejusdem libri quomodo intelligendum sit Filium esse sapientiam Patris: ubi ostendit absurdum esse, ita Filium esse sapientiam Patris, ut Pater non per se intelligat, sed per Filium: nam in hac hypothesi dicendum esset, aut Filium esse accidens Patris, quia per generationem Filii sapientiam qua carebat, acquireret; aut si sapientia quae Filius est, substantialis est, Patrem gignendo Filium gignere substantiam suam; utrumque autem non minus stultum quam impium est. Sua ergo sapientia sapiens est Pater, et sua pariter Filius; et una nihilominus est sapientia Patris et Filii, cum una sit utriusque substantia. Nec sapientia Patris dicitur Filius, eo quod una sit sapientia Patris et Filii: nam sub hoc respectu posset indifferenter dici etiam Pater sapientia Filii. Neque in eo, quod sapientiam Pater communicat Filio, fundatur appellatio ipsa; quippe quae denotat aliquid proprium Filii; sapientiam autem, sicut omnem perfectionem, communicat Pater Spiritui Sancto non secus ac Filio. Restat igitur ut in eo sensu dicatur Filius sapientia Patris in quo sapientia dicit de seipsa: „Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam", ut in alia dissertatione de Trinitate demonstravi. In sola namque generatione Filii sapientia prodit ex ore Altissimi; quoniam hoc est Filium generare quod est sapientiam exprimere, seu Verbi generatione semetipsum dicere. Itaque sapientia Patris

Digitized by Google

est Filius, quia est sapientia expressa, seu Verbum genitum expressione sapientiae, quo Pater dicit quod de se intelligit. Ideo dicit S. Doctor, non eo Patrem esse sapientem quo est dicens: nam dicens est Verbo; sapiens autem sapientia sua: et consequenter in Patre distinguit inter esse et patrem esse, seu inter relationem et essentiam, dicens absolute seu absque ulla distinctione relationem non esse personae essentiam; sed utique sapientiam et essentiam identificari. Quae cum brevius capite secundo quam primo exponantur et clarius, ideo textum capitis primi non transcribimus, exceptis quae sequuntur. „Huc accedit, inquit, quod omnis essentia quae relative dicitur, est etiam aliquid excepto relativo: sicut homo dominus, et homo servus, et equus jumentum, et nummus arrha, homo et equus et nummus ad se dicuntur, et substantiae sunt vel essentiae; dominus vero et servus et jumentum et arrha, ad aliquid relative dicuntur. Sed si non esset homo, id est, aliqua substantia, non esset qui relative dominus diceretur: et si non esset equus quaedam essentia, non esset quod jumentum relative diceretur: ita si nummus non esset aliqua substantia, nec arrha posset relative dici. Quapropter si et Pater non est aliquid ad se ipsum, non est omnino qui relative dicatur ad aliquid". Quis non videat, hic nomine essentiae significari suppositum de quo relatio praedicatur? Sicut ergo homo dominus non est id quod est, in quantum est dominus, sed in quantum est homo; ita Deus Pater non est id quod est, in quantum est Pater, sed in quantum est Deus. Cum enim distinguat S. Doctor essentiam a relatione tamquam entitativum a non entitativo, ideo nomine essentiae significat essentiam constituentem suppositum, quia relatio praesupponit existentiam vel entitatem rei quae ad aliam refertur. Et incipiamus jam expositionem capitis secundi. „Pater igitur et Filius, inquit, simul una essentia, et una magnitudo, et una veritas, et una sapientia. Sed non Pater et Filius simul ambo unum Verbum, quia non simul ambo unus Filius". Et hujus differentiae inter *Verbum* et *sapientiam* rationem praebet dicens: „Sicut enim Filius ad Patrem refertur, non ad se ipsum dicitur; ita et Verbum ad eum cujus Verbum est, refertur, cum dicitur Verbum. Eo quippe Filius quo Verbum, et eo Verbum quo Filius. Quoniam igitur Pater et Filius simul non utique unus Filius, consequens est ut Pater et Filius simul non amborum unum Verbum". Per quae significatur quod esse verbum non est commune Patri et Filio, sed proprium Filii, sicut esse filium; et consequenter aliud est esse Verbum, aliud esse sapientiam, quia Pater et Filius sunt ambo una sapientia, non ambo unum Verbum. Dicuntur ergo distingui Pater et Filius, non tamquam sapientia et sapientia, vel essentia et essentia, sed tamquam pater et filius. Videamus autem quomodo juxta S. Augustinum distinguuntur tamquam pater et filius; an scilicet ratio distinctionis sint paternitas et filiatio tam-

Digitized by Google

quam formae constituentes personas, vel sola processio unius personae ab alia. „Et propterea, inquit, non eo Verbum quo sapientia; quia Verbum non ad se dicitur, sed tantum relative ad eum cujus Verbum est, sicut Filius ad Patrem: sapientia vero eo quo essentia. Et ideo quia una essentia, una sapientia". Id est, Verbum non dicitur verbum secundum id quod in se est, sed secundum respectum ad eum cujus verbum est: et ideo non eo est verbum quo est sapientia; sapientia enim est ipsa Verbi essentia. Cum igitur Verbum non distinguatur a Patre secundum id quod est, sed secundum quod ab eo procedit, inde est quod Pater et Verbum una sapientia vel essentia sunt, non autem unum Verbum. Ita sane se explicat S. Doctor dicens: „Quoniam vero et Verbum sapientia est, sed non eo Verbum quo sapientia; Verbum enim relative, sapientia essentialiter intelligitur: id dici accipiamus cum dicitur Verbum, ac si dicatur, nata sapientia, ut sit et Filius et imago. Et haec duo cum dicuntur, id est, *nata sapientia*, in uno eorum eo quod est *nata*, et Verbum, et imago, et Filius intelligatur, et in his omnibus nominibus non ostendatur essentia, quia relative dicuntur: at in altero quod est *sapientia*, quoniam et ad se dicitur, se ipsa enim sapiens est, etiam essentia demonstretur, et hoc ejus esse quod sapere. Unde Pater et Filius simul una sapientia, quia una essentia, et singillatim sapientia de sapientia, sicut essentia de essentia". Non ergo distinguuntur Pater et Filius tamquam sapientia et sapientia, vel essentia et essentia, siquidem una sapientia ambo sunt et una essentia; sed utique distinguuntur tamquam sapientia de sapientia, vel essentia de essentia, ut ait S. Anselmus in Monologio, cap. XLIII.: „Est autem, inquit, perfecte summa essentia Pater, et perfecte summa essentia Filius: pariter ergo perfectus Pater per se est, et pariter perfectus Filius per se est, sicut uterque sapit per se. Non enim ideireo minus perfecta est essentia vel sapientia Filius, quia est essentia nata de Patris essentia, et sapientia de sapientia: sed tunc minus perfecta essentia vel sapientia esset, si non esset per se, aut non saperet per se". Similiter in Tract. de Processione Spiritus Sancti, cap. II., personam divinam significat nomine substantiae dicens: „Et quando substantia habet esse de substantia, duae fiunt ibi relationes insociabiles, si secundum illas nomina ponantur substantiae". Duo enim in Verbo juxta S. Augustinum consideranda sunt; quod scilicet verbum est, et quod sapientia est: nec eo verbum est quo sapientia. Quare? Quia *verbum* relative, *sapientia* essentialiter intelligitur: seu quia *verbum* non ad se dicitur, sed tantum relative ad eum cujus verbum est; sapientia vero est idem cum essentia. Id est, cum Filius sit sapientia secundum id quod in se est, verbum autem non sit nisi secundum suam relationem ad Patrem; ideo non eo verbum est quo sapientia: et ideo rursus secundum sapientiam Pater et Filius unum sunt, quia sapientia

Digitized by Google

pertinet ad id quod persona est; non autem secundum rationem verbi unum esse possunt, quoniam qui ab alio est, nequit esse ille a quo est. Propterea dicit S. Doctor Verbum esse natam sapientiam, ita ut in eo quod est *nata*, intelligatur ratio verbi, et filii, et imaginis, seu processio ejus a principio; in eo autem quod est *sapientia*, intelligatur id quod Verbum est, seu Verbi essentia, quoniam hoc est Verbo esse quod sapere. Et inde concludit, significando quod est entitativum in personis, quod Pater et Filius simul una sapientia sunt, quia sunt una essentia; et quod singillatim sunt sapientia de sapientia, sicut essentia de essentia. Et hoc est quod docet S. Anselmus in Prosolog. cap. XXIII., dum dicit: „Quod autem est singulus quisque, hoc est tota Trinitas simul, Pater et Filius et Spiritus Sanctus; quoniam singulus quisque non est aliud quam summe simplex unitas, et summe una simplicitas, quae nec multiplicari, nec aliud et aliud esse potest". Quod ergo singulas personas constituit, id ipsum est quod unum est in divinitate, nempe, divina essentia: nec tamen essentia multiplicatur, sed communicatur; et ipsa in principio et in termino communicationis habet nomen personae; atque ita fit ut manente unitate essentiae, multiplicentur personae, quia principium et terminus communicationis realiter distincta sunt. Ideo S. Augustinus caput II. lib. VII. ita concludit: „Quapropter non quia Pater non est Filius, et Filius non est Pater, aut ille ingenitus, ille autem genitus, ideo non una essentia: quia his nominibus relativa eorum ostenduntur. Uterque autem simul una sapientia, et una essentia, ubi hoc est esse quod sapere: non autem simul uterque Verbum aut Filius, quia non hoc est esse quod Verbum aut Filium esse: sicut jam satis ostendimus ista relative dici". Quoniam igitur hoc est esse quod sapere, non autem hoc est esse quod Verbum aut Filium esse; ideo Verbum non est id quod est, quatenus verbum est, sed quatenus sapiens est: nam *sapiens* dicitur ad se, *verbum* autem nonnisi relative ad Patrem. Et eadem ratione dicit S. Doctor in expositione Psalmi LXVIII., n. 5: „Quidquid est Pater quod Deus est, hoc Filius, hoc Spiritus Sanctus. Cum autem Pater est, non illud est quod est. Pater enim non ad se, sed ad Filium dicitur: ad se autem Deus dicitur. Itaque eo quod Deus est, hoc ipso substantia est. Et quia ejusdem substantiae Filius, proculdubio et Filius Deus. At vero quod Pater est, quia non substantiae nomen est, sed refertur ad Filium; non sic dicimus Filium Patrem esse, quomodo dicimus Filium Deum esse. Quaeris quid sit Pater: respondetur, Deus. Quaeris quid sit Filius: respondetur, Deus. Quaeris quid sit Pater et Filius: respondetur, Deus". Nam quum dicit: „Cum autem Pater est, non illud est quod est", negat paternitatem esse personalem entitatem Patris. Deinde rationem hujus sententiae afferens, „Pater enim, inquit, non ad se, sed ad Filium dicitur: ad se autem Deus dicitur": per quod ostendit quo sensu

Digitized by Google

utatur phrasibus, *ad se dicitur* et *ad alium dicitur*. Quid enim ad hoc respondebunt qui distinguunt in relatione *ad* et *in*, seu respectum ad aliquid et realem entitatem? Quia Pater, inquit S. Doctor, non ad se dicitur, sed ad Filium, ideo paternitas non est entitas Patris: ergo in relatione non admittit nisi respectum ad aliquid. Similiter ex praefata sententia patet, quo sensu dicat S. Doctor quod *Pater* non est nomen substantiae. Distinguit enim inter Patrem esse et Deum esse, et ait: „Itaque eo quod Deus est (Pater), hoc ipso substantia est. Et quia ejusdem substantiae Filius, proculdubio et Filius Deus. At vero quod Pater est, quia non substantiae nomen est, sed refertur ad Filium"; etc. Deus ergo est nomen substantiae, non *Pater*; quia persona prima dicitur *Deus* ad se, *Pater* autem dicitur tantum ad Filium: et ideo eadem persona, quatenus Deus est, illud est quod est; non vero quatenus Pater est: itaque nomine substantiae indicatur entitas personalis. Et quoniam id quod personae singulae in sua personalitate sunt, id ipsum est in quo omnes unum sunt; ideo dicit S. Doctor: „Quaeris quid sit Pater: respondetur, Deus. Quaeris quid sit Filius: respondetur, Deus. Quaeris quid sit Pater et Filius: respondetur, Deus". Relatio ergo in divinis non est substantia seu entitas personalis: et Verbum non est verbum secundum id quod est, sed secundum quod id quod est, a Patre per intellectualem operationem accepit; sicut Pater non est pater secundum id quod est, sed secundum quod ex eo Filius natus est: nec aliud est ibi esse quam Deum esse, ut dicit S. Doctor in fine capitis tertii.

16. Postquam declaravit ipse S. Augustinus, personae divinae constitutivum nihil aliud esse quam divinam essentiam, inquirit cap. IV. qua ratione dicant graeci *unam essentiam, tres substantias*; latini vero *unam essentiam* vel *substantiam, tres personas*: et sic ratiocinatur. „Itaque loquendi causa de ineffabilibus, ut fari aliquo modo possemus, quod effari nullo modo possumus, dictum est a nostris Graecis una essentia, tres substantiae: a Latinis autem, una essentia vel substantia, tres personae; quia, sicut jam diximus, non aliter in sermone nostro, id est, latino, essentia quam substantia solet intelligi. Et dum intelligatur saltem in aenigmate quod dicitur, placuit ita dici, ut diceretur aliquid cum quaereretur quid tria sint, quae tria esse fides vera pronuntiat, cum et Patrem non dicit esse Filium, et Spiritum Sanctum quod est donum Dei, nec Patrem dicit esse nec Filium. Cum ergo quaeritur quid tria, vel quid tres, conferimus nos ad inveniendum aliquod speciale vel generale nomen, quo complectamur haec tria, neque occurrit animo, quia excedit supereminentia divinitatis usitati eloquii facultatem. Verius enim cogitatur Deus quam dicitur, et verius est quam cogitatur. Cum enim dicimus non eumdem esse Jacob qui est Abraham, Isaac autem nec Abraham esse nec Jacob, tres esse utique fatemur,

Digitized by Google

Abraham, Isaac et Jacob. Sed cum quaeritur quid tres, respondemus, tres homines, nomine speciali eos pluraliter appellantes; generali autem, si dicamus, tria animalia: homo enim, sicut veteres definierunt, animal est rationale, mortale: aut sicut Scripturae nostrae loqui solent, tres animas, cum a parte meliore totum appellari placet, id est, ab anima, et corpus et animam, quod est totus homo. Ita quippe dictum est in Aegyptum descendisse cum Jacob animas septuaginta quinque, pro tot hominibus. Item cum dicimus equum tuum non eum esse qui meus est, et tertium alicujus alterius nec meum esse nec tuum, fatemur tres esse: et interroganti quid tres, respondemus, tres equos, nomine speciali; generali autem, tria animalia. Item cum dicimus bovem non esse equum, canem vero nec bovem esse nec equum, tria quaedam dicimus: et percontantibus quid tria, non jam speciali nomine dicimus tres equos, aut tres boves, aut tres canes, quia non eadem specie continentur; sed generali, tria animalia; sive superiore genere, tres substantias, vel tres creaturas, vel tres naturas. Quaecumque autem plurali numero enuntiantur specialiter uno nomine, etiam generaliter enuntiari possunt uno nomine. Non autem omnia quae generaliter nomine uno appellantur, etiam specialiter appellare uno nomine possumus. Nam tres equos, quod est nomen speciale, etiam animalia tria dicimus: equum vero et bovem et canem, animalia tria tantum dicimus vel substantias, quae sunt generalia nomina, et si quid aliud de his generaliter dici potest; tres vero equos, aut boves, aut canes, quae specialia vocabula sunt, non ea possumus dicere. Ea quippe uno nomine quamvis pluraliter enuntiamus quae communiter habent illud quod eo nomine significatur. Abraham quippe et Isaac et Jacob commune habent id quod est homo; itaque dicuntur tres homines: equus quoque et bos et canis commune habent id quod est animal; dicuntur ergo tria animalia. Ita tres aliquas lauros, etiam tres arbores dicimus; laurum vero et myrtum et oleam, tantum tres arbores, vel tres substantias, aut tres naturas: atque ita tres lapides, etiam tria corpora; lapidem vero et lignum et ferrum, tantum tria corpora, vel si quo etiam superiore generali nomine dici possunt. Pater ergo et Filius et Spiritus Sanctus, quoniam tres sunt, quaeramus quid tres sint, et quid commune habeant. Non enim commune illis est id quod Pater est, ut invicem sibi sint patres; sicut amici, cum relative ad alterutrum dicantur, possunt dici tres amici, quod invicem sibi sunt. Non autem hoc ibi, quia tantum Pater ibi pater; nec duorum pater, sed unici Filii. Nec tres filii, cum Pater ibi non sit filius, nec Spiritus Sanctus. Nec tres spiritus sancti, quia et spiritus sanctus propria significatione qua etiam donum Dei dicitur, nec Pater nec Filius. Quid igitur tres? Si enim tres personae, commune est eis id quod persona est: ergo speciale hoc aut generale nomen est eis, si consuetudinem loquendi respici-

Digitized by Google

mus. Sed ubi est naturae nulla diversitas, ita generaliter enuntiantur aliqua plura, ut etiam specialiter enuntiari possint. Naturae enim differentia facit ut laurus et myrtus et olea, aut equus et bos et canis, non dicantur speciali nomine, istae, tres lauri; aut illi, tres boves: sed generali, et istae, tres arbores; et illa, tria animalia. Hic vero ubi nulla est essentiae diversitas, oportet ut speciale nomen habeant haec tria, quod tamen non invenitur. Nam persona generale nomen est, in tantum ut etiam homo possit hoc dici, cum tantum intersit inter hominem et Deum. Deinde in ipso generali vocabulo, si propterea dicimus tres personas, quia commune est eis id quod persona est (alioquin nullo modo possunt ita dici, quemadmodum non dicuntur tres filii, quia non commune est eis id quod est filius); cur non etiam tres deos dicimus? Certe enim quia Pater persona, et Filius persona, et Spiritus Sanctus persona, ideo tres personae: quia ergo Pater Deus, et Filius Deus, et Spiritus Sanctus Deus, cur non tres dii? Aut quoniam propter ineffabilem conjunctionem haec tria simul unus Deus; cur non etiam una persona, ut ita non possimus dicere tres personas, quamvis singulam quamque appellemus personam, quemadmodum non possumus dicere tres deos, quamvis quemque singulum appellamus Deum, sive Patrem, sive Filium, sive Spiritum Sanctum? An quia Scriptura non dicit tres deos? Sed nec tres personas alicubi Scripturam commemorare invenimus. An quia nec tres, nec unam personam Scriptura dicitá haec tria (legimus enim personam Domini, non personam Dominum), propterea licuit loquendi et disputandi necessitate tres personas dicere, non quia Scriptura dicit, sed quia Scriptura non contradicit: si autem diceremus tres deos, contradiceret Scriptura, dicens, *Audi, Israel Dominus Deus tuus, Deus unus est?* (Deut. VI., 4). Cur ergo et tres essentias non licet dicere, quod similiter Scriptura, sicut non dicit, ita nec contradicit? Nam essentia si speciale nomen est commune tribus, cur non dicantur tres essentiae, sicut Abraham, Isaac et Jacob, tres homines, quia homo speciale nomen est commune omnibus hominibus? Si autem speciale nomen non est essentia, sed generale, quia homo, et pecus, et arbor, et sidus, et angelus essentia dicitur: cur non dicuntur istae tres essentiae, sicut tres equi dicuntur tria animalia, et tres lauri dicuntur tres arbores, et tres lapides tria corpora? Aut si propter unitatem Trinitatis non dicuntur tres essentiae, sed una essentia; cur non propter eamdem unitatem Trinitatis non dicuntur tres substantiae vel tres personae, sed una substantia et una persona? Quam enim est illis commune nomen essentiae, ita ut singulus quisque dicatur essentia, tam illis commune est vel substantiae vel personae vocabulum. Quod enim de personis secundum nostram, hoc de substantiis secundum Graecorum consuetudinem, ea quae diximus, oportet intelligi. Sic enim dicunt illi tres substantias, unam essentiam, quem-

Digitized by Google

admodum nos dicimus tres personas, unam essentiam vel substantiam. Quid igitur restat, nisi ut fateamur loquendi necessitate parta haec vocabula, cum opus esset copiosa disputatione adversus insidias vel errores haereticorum? Cum enim conaretur humana inopia loquendo proferre ad hominum sensus, quod in secretario mentis pro captu tenet de Domino Deo creatore suo, sive per piam fidem, sive per qualemcumque intelligentiam, timuit dicere tres essentias, ne intelligeretur in illa summa aequalitate ulla diversitas. Rursus non esse tria quaedam, non poterat dicere, quod Sabellius quia dixit, in haeresim lapsus est. Certissime quippe de Scripturis cognoscitur quod pie credendum est, et aspectu mentis indubitata perceptione perstringitur, et Patrem esse et Filium et Spiritum Sanctum: nec Filium esse eumdem qui Pater est, nec Spiritum Sanctum eumdem esse vel Patrem vel Filium. Quaesivit qui tria diceret: et dixit substantias sive personas, quibus nominibus non diversitatem intelligi voluit, sed singularitatem noluit; ut non solum ibi unitas intelligatur ex eo quod dicitur una essentia, sed et trinitas ex eo quod dicuntur tres substantiae vel personae. Nam si hoc est Deo esse quod subsistere, ita non erant dicendae tres substantiae, ut non dicuntur tres essentiae: quemadmodum quia hoc est Deo esse quod sapere, sicut non tres essentias, ita nec tres sapientias dicimus. Sic enim quia hoc illi est Deum esse quod est esse, tam tres essentias quam tres deos dici fas non est. Si autem aliud est Deo esse, aliud subsistere, sicut aliud Deo esse, aliud Patrem esse vel Dominum esse; quod enim est, ad se dicitur, Pater autem ad Filium, et Dominus ad servientem creaturam dicitur: relative ergo subsistit, sicut relative gignit et relative dominatur. Ita jam substantia non erit substantia, quia relativum erit. Sicut enim ab eo quod est esse, appellatur essentia; ita ab eo quod est subsistere, substentiam dicimus. Absurdum est autem ut substantia relative dicatur: omnis enim res ad se ipsam subsistit; quanto magis Deus?" Caput istud quartum integrum transcripsi, ut lectori facilius pateat mens S. Doctoris circa materiam illius. In eo primum ostendit, adhibitis rerum visibilium exemplis, non esse aliquod speciale nomen quo personae divinae collective appellari possint. Nam ipsum *personae* nomen non est proprium Dei, sed ei cum creatura rationali commune. Nomina autem *Patris*, *Filii* et *Spiritus Sancti*, eo ipso quod per ea personas distinguimus, manifestum est non posse tribus personis esse communia. Denique nomen *Deus*, quod speciale est, ac tribus personis aeque convenit, in plurali usurpare non licet, dicente Scriptura: „Audi, Israel: Dominus Deus tuus, Deus unus est". Deinde inter nomen *personae* ac nomina *Dei* et *essentiae* comparatione instituta, et attendendo ad id quod in rei veritate sunt Pater, Filius et Spiritus Sanctus, nullam rationem invenit S. Doctor propter quam ipsi quos tres personas esse dicimus, *tres personae*

Digitized by Google

potius quam *tres dii* vel *tres essentiae* dicendi sint. Attendendo, inquam, ad id quod tres personae sunt: nam agnoscit S. Doctor, ipsas non esse dicendas *tres deos*, quia Scriptura contradicit; neque *tres essentias*, ne intelligatur in illis ulla diversitas. Ergo juxta S. Augustinum persona divina nihil aliud est quam divina essentia, cum inter esse Deum et esse personam et esse essentiam nullatenus ipse distinguat. Propterea sane dicit, quod humana inopia timuit dicere *tres essentias*, ne intelligeretur in illa summa aequalitate ulla diversitas. Et similiter S. Fulgentius in lib. de Trin. cap. III., „Ergo sunt, inquit, tria quaedam coaeterna, consubstantialia, coessentialia. Sed cum quaereretur a Patribus, et diceretur: Quid tria? nec essentias, nec substantias, nec naturas dicere ausi sunt: ne aliqua forte diversitas crederetur essentiarum, aut naturarum, aut substantiarum". Quid est enim quod non *ausi sunt* dicere *tres essentias*, nisi quod in singulis personis non aliud viderunt nisi solam essentiam? Et ideo S. Augustinus „Quaesivit, inquit, qui tria diceret: et dixit substantias sive personas, quibus nominibus non diversitatem intelligi voluit, sed singularitatem noluit": id est, dicendo *tres personas* sola significatur distinctio numerica, non autem indicatur inter tres existere ulla diversitas. Itaque non solum non est in Trinitate ulla diversitas secundum rationem essentiae, sed neque secundum rationem personae. Imo trium personarum unam docet S. Augustinus esse subsistentiam dicens: „Nam si hoc est Deo esse quod subsistere, ita non erant dicendae tres substantiae, ut non dicuntur tres essentiae": et in fine capitis V.: „Unde hoc est Deo esse quod subsistere, et ideo si una essentia Trinitas, una etiam substantia. Fortassis igitur commodius dicuntur tres personae, quam tres substantiae". Relationem autem in persona divina non esse aliquid subsistens, ita declarat: „Si autem aliud est Deo esse, aliud subsistere, sicut aliud Deo esse, aliud Patrem esse vel Dominum esse: quod enim est, ad se dicitur: Pater autem ad Filium, et Dominus ad servientem creaturam dicitur; relative ergo subsistit, sicut relative gignit et relative dominatur. Ita jam substantia non erit substantia, quia relativum erit. Sicut enim ab eo quod est esse, appellatur essentia, ita ab eo quod est subsistere, substantiam dicimus. Absurdum est autem ut substantia relative dicatur; omnis enim res ad se ipsam subsistit; quanto magis Deus!" Si ergo ab eo quod est esse, appellatur essentia; et hoc est Deo esse quod subsistere: manifestum est essentiam divinam per se ipsam subsistere. Deinde si aliud est Deo esse, aliud vero Patrem esse vel Dominum esse; non minus evidens est, relationem paternitatis vel dominationis non esse divinam essentiam, et consequenter non esse subsistentem. Praeterea, cum *Patrem esse* et *Dominum esse* aequiparentur quoad distinctionem relationis ab essentia, quis non videat quod in relatione paternitatis non agnoscit S. Doctor nisi

Digitized by Google

nudum respectum ad Filium, qualem omnes agnoscunt in relatione Domini ad servum? Et hoc sane exprimit S. Doctor dicens; „Quod enim est, ad se dicitur; *Pater* autem ad Filium, et *Dominus* ad servientem creaturam dicitur".

17. Et si hucusque dicta alicui non sufficiant, audiat iterum S. Doctorem, cap. VI. de eadem re disserentem. „Sed ne nobis, inquit, videar suffragari, hoc quoque requiramus. Quamquam et illi, si vellent, sicut dicunt tres substantias, tres hypostases, possent dicere tres personas, tria prosopa. Illud autem maluerunt, quod forte secundum linguae suae consuetudinem aptius diceretur. Nam et in personis eadem ratio est: non enim aliud est Deo esse, aliud personam esse, sed omnino idem. Nam si esse ad se dicitur, persona vero relative; sic dicamus tres personas, Patrem et Filium et Spiritum Sanctum, quemadmodum dicuntur aliqui tres amici, aut tres propinqui, aut tres vicini, quod sint ad invicem, non quod unusquisque eorum sit ad se ipsum. Quapropter quilibet ex eis amicus est duorum caeterorum, aut propinquus, aut vicinus, quia haec nomina relativam significationem habent. Quid ergo? num placet ut dicamus Patrem personam esse Filii et Spiritus Sancti, aut Filium personam esse Patris et Spiritus Sancti, aut Spiritum Sanctum personam esse Patris et Filii? Sed neque persona ita dici alicubi solet, neque in hac Trinitate cum dicimus personam Patris, aliud dicimus quam substantiam Patris. Quocirca ut substantia Patris ipse Pater est, non quo Pater est, sed quo est; ita et persona Patris non aliud quam ipse Pater est; ad se quippe dicitur persona, non ad Filium vel Spiritum Sanctum; sicut ad se dicitur Deus et magnus, et bonus et justus, et si quid aliud hujusmodi. Et quemadmodum hoc illi est esse quod Deum esse, quod magnum, quod bonum esse; ita hoc illi est esse quod personam esse. Cur ergo non haec tria simul unam personam dicimus, sicut unam essentiam et unum Deum, sed tres dicimus personas, cum tres deos aut tres essentias non dicamus, nisi quia volumus vel unum aliquod vocabulum servire huic significationi qua intelligitur Trinitas, ne omnino taceremus interrogati, quid tres, cum tres esse fateremur?" Cum dixerit S. Doctor in fine cap. V., quod „fortassis commodius dicuntur tres personae quam tres substantiae", eo quod *substantia* dicatur a *subsistere*, quod in Deo unum est sicut essentia (ait enim ibi: „Unde hoc est Deo esse quod subsistere, et ideo si una essentia Trinitas, una etiam substantia); nunc initio capitis VI., quamvis dicat quod possent graeci, si vellent, sicut dicunt tres substantias, dicere tres personas, fatetur tamen eamdem esse identitatem personae cum essentia atque substantiae cum essentia. „Nam et in personis, inquit, eadem ratio est: non enim aliud est Deo esse, aliud personam esse, sed omnino idem". Deinde loquens de relatione, sic eam excludit a constitutione personae: „Sed neque persona ita dici alicubi solet, neque in hac Trini-

Digitized by Google

tate cum dicimus personam Patris, aliud dicimus quam substantiam Patris". Et ut pateat quod in sensu absoluto, quin alicui locus sit distinctioni, relationem excludit; immediate subdit: „Quocirca, ut substantia Patris ipse Pater est, non quo Pater est, sed quo est; ita et persona Patris non aliud quam ipse Pater est". Distinguitur ergo in Patre inter esse et patrem esse: quatenus est, persona vel substantia est; non quatenus pater est. Et hoc est quod S. Doctor asserit in expositione Psalmi LXVIII. dicens: „Cum autem Pater est, non illud est quod est". Ex identitate autem personae cum essentia infert, in citato cap. VI., quod attendendo ad id quod persona est in Deo, non essent dicendae *tres personae*, sicut non dicuntur *tres essentiae;* sed *una persona*, sicut *una essentia:* nec alia de causa *tres personas* dicimus nisi quia ad significandam Trinitatem vocabulo aliquo indigemus: haec enim habet: „Et quemadmodum hoc illi est esse quod Deum esse, quod magnum, quod bonum esse; ita hoc illi est esse quod personam esse. Cur ergo non haec tria simul unam personam dicimus, sicut unam essentiam et unum Deum, sed tres dicimus personas, cum tres deos aut tres essentias non dicamus, nisi quia volumus vel unum aliquod vocabulum servire huic significationi qua intelligitur Trinitas, ne omnino taceremus interrogati, quid tres, cum tres esse fateremur?"

18. De mente S. Augustini S. Beda in suo Comment. in lib. Boetii de Trinit. haec scribit: „Augustinus in libro de Trinitate tres personas, inquit, ejusdem substantiae dicimus. Sed ne propter hoc videretur negare tres personas esse unam et eandem essentiam, subdit quasi corrigendo: Vel tres personas eandem essentiam dicimus, non autem ex eadem essentia, quasi aliud sit natura, et aliud persona. Ecce quomodo profitetur idem esse naturam et personam, et ideo unam naturam esse tres personas, et tres personas unam naturam". Ideo ad quaestionem, utrum natura trium personarum sit adoranda, respondet: „Dicimus igitur quod *natura* nomen est abstractionis, quod licet translatum ad Deum nullam significet abstractionem, tamen semper hoc nomen *natura* prolatum, abstractionem dat intelligere ex prima inventione: sed abstractio naturae tribus personis nulla est. Igitur simplici quaerenti, est natura divina adoranda? Dicam, ita: Et qui negat, haereticus est, eo quod hoc nomen *natura* ad Deum translatum non significet abstractionem. Sapienti vero hoc idem quaerenti, postquam perventum est ad colloquutionem, dico, ut sola dictionis proprietas negetur, non est adoranda, eo quod semper dat intelligere abstractionem hoc nomen *natura:* ut vero sensus et rei veritas attendatur, affirmo esse adorandam". Porro dum dicit quod abstractio naturae tribus personis nulla est, quodque natura, si attendatur rei veritas, est adoranda, significat, personam aliud non esse nisi naturam: nam de Semiarrianis ait: „Sic etiam dicunt, naturam divinam non esse adoran-

Digitized by Google

dam, sed Deum esse adorandum, et personam. Sic igitur dicunt quod nihil Christi est adorandum, id est, nulla natura, nec divina scilicet nec humana: et hoc volunt habere ex auctoritate beati Augustini, ubi dicit, *Natura non assumpsit naturam, sed persona:* adorandus est igitur, inquiunt, qui assumpsit, scilicet persona; non qui non assumpsit, id est, natura". Quibus ita respondet: „Attendens igitur Augustinus dictionis proprietatem solam, et non rei veritatem, dixit: *Natura non assumpsit naturam;* non negans veritatem rei, sed dictionis proprietatem: licet aliae causae inveniantur quare dixit, scilicet propter quosdam haereticos, qui dicebant naturam naturae immixtam. Verumtamen nec vidi nec inveni aliquem qui auderet profiteri se vidisse praemissam auctoritatem in Augustino". Natura ergo non assumpsit naturam, secundum dictionis proprietatem; quia nomine naturae non intelligitur persona, persona autem est quae naturam, humanam scilicet, assumpsit: sed utique natura assumpsit naturam secundum rei veritatem, quatenus persona quae humanitatem assumpsit, nihil aliud est quam natura divina: Dummodo ergo ita quis loquatur ut nomine naturae non possit intelligi tota Trinitas, sed sola persona Verbi, sicut locutus est S. Fulgentius dicens: „Illa enim natura quae semper genita manet ex Patre, naturam nostram sine peccato suscepit, ut nasceretur ex Virgine"; non est talis loquendi modus contrarius veritati rei. Praeterea, juxta suam distinctionem inter dictionis proprietatem et rei veritatem, ad quaestionem utrum sit concedendum, *natura genuit naturam*, vel *natura personam*, vel *persona naturam*, respondet S. Doctor; „Ad hoc dico, quoniam nullum istorum affirmo vel nego, quia errorem possent haec verba inducere: jam enim videretur quod iidem genuerunt se". Non affirmat igitur, ad vitandam erroneam intelligentiam; nam secundum dictionis proprietatem persona non est id quod intelligitur nomine naturae; non negat, ne adversetur veritati; quia secundum rei veritatem principium divinae generationis non est nisi divina natura, sicut et generationis terminus; quamvis non ut natura simpliciter, sed ut existens in principio respective et in termino. Sed non oportet principium vel terminum nomine designare *naturae*, nisi per alia verba vitetur aequivocatio; quia *natura genuit naturam* non recte dicitur secundum dictionis proprietatem, et ideo non est admittendum sine explicatione; praeterquam quod explicatio propositionis praefatae difficilior est intellectu quam propositio *persona genuit personam*. Sed haec, inquam, valent respectu sermonis, quia, ut ait S. Augustinus, excedit supereminentia divinitatis usitati eloquii facultatem; non ita vero respectu cogitationis, nam Deus, ut idem Sanctus docet, verius cogitatur quam dicitur. „Cum quaeritur, inquit, quid tria, vel quid tres, conferimus nos ad inveniendum aliquod speciale vel generale nomen quo complectamur haec tria, neque occurrit

Digitized by Google

animo, quia excedit supereminentia divinitatis usitati eloquii facultatem. Verius enim cogitatur Deus quam dicitur, et verius est quam cogitatur". Non invenitur, inquit, aliquod nomen quo Pater, Filius et Spiritus Sanctus collective significentur; quia secundum rei veritatem non debent potius dici *tres personae* quam *tres essentiae*, quasi aliud sit in divinitate persona, aliud essentia. Dicendo autem *unam essentiam, tres personas*, aliqua differentia significari videtur inter personam et essentiam, cum tamen intellectus noster, juxta S. Augustinum, nullam cogitando inveniat. Cogito ergo unum esse tria, ac tria esse unum; et unum non esse tria disjuncte, nec tria esse unum confuse; quomodo autem haec ita sint, non intelligo; et sic verificatur quod verius Deus est quam cogitatur. Item cogito divinam personam, et intelligo nihil aliud eam esse quam divinam essentiam: et nihilominus aliud intelligitur, cum dicimus *personam;* aliud, cum dicimus *essentiam:* et sic verificatur quod verius cogitatur Deus quam dicitur. Et oportet quidem diversa significari nominibus *personae* et *essentiae*, ut possimus dicere *tres personas* et *unam essentiam*, et sic aliquo modo significetur Patrem, Filium et Spiritum Sanctum non esse unum et tria secundum idem. Praeterquam quod, si idem omnino indicarent nomina *personae* et *essentiae*, Pater, Filius et Spiritus Sanctus aut dici deberent *una essentia* vel *persona*, aut *tres personae* vel *essentiae :* sed si dicerentur *una persona*, intelligerentur esse unum confuse: si vero dicerentur *tres essentiae*, intelligerentur esse tria disjuncte.

19. Restat ut de personarum divinarum subsistentia sermonem faciamus. De qua Richardus haec habet (Lib. IV. de Trin., cap. IV.); „Quidam personas subsistentias esse exponunt, et tres substantias, et unam substantiam in una divinitate dicunt, magis quam ostendunt; siquidem sic haec transeunt sine explanatione ac si legentibus omnibus constet tres subsistentias esse potuisse, etiam ubi constat nonnisi unam substantiam esse; hanc vero eorum sententiam non arguo, non reprehendo, non falsam esse contendo. Sed quod verum esse compellor confiteri, quia haec eorum doctrina non satisfacit meae simplicitati. Si vultis mihi similibus satisfacere, oportet primum tam substantiae quam subsistentiae significationem diligenter determinare, et secundum datam determinationem assignare, quomodo possit esse plusquam una subsistentia, ubi non est nisi una substantia". Nec mirum quod hoc dicat Richardus, cum S. Augustinus, Lib. VII. de Trin., cap. V., ex unitate essentiae divinae inferat unitatem divinae substantiae et subsistentiae dicens: „Nam si hoc est Deo esse quod subsistere, ita non erant dicendae tres substantiae, ut non dicuntur tres essentiae". Et in fine ejusdem cap. V.; „Unde hoc, inquit, est Deo esse quod subsistere; et ideo si una essentia Trinitas, una etiam substantia". In quibus sententiis non modo infertur, ut diximus, unitas divinae substantiae ac sub-

Digitized by Google

sistentiae ex unitate essentiae, sed etiam unitas substantiae ex unitate subsistentiae; nam juxta S. Doctorem sicut ab eo quod est *esse*, appellatur *essentia*, ita ab eo quod est *subsistere*, *substantiam* dicimus. Et sane absurdum est, quod personarum subsistentia non sit ipsa subsistentia divinae substantiae, sed suam unaquaeque persona propriam habeat: nam in hac hypothesi aut dicendum esset divinam substantiam per se non subsistere, sed per proprietatem vel in proprietate cujusque personae; aut ponendae essent duae subsistentiae in personis singulis, altera nempe substantiae, altera proprietatis: utrumque autem adeo manifeste falsum est, ut illud confutare non sit necesse. Aliunde vero quid deest divinae substantiae, ut personam constituere per se non possit? aut quid obstat quominus personam per se constituat? Dicent utique adversarii: — personae sunt tres; substantia una est: personae ergo distinguuntur ab invicem: substantia autem nequit distingui a seipsa: nec per aliud personae distinguuntur nisi per id quo in propria personalitate singulae constituuntur; et consequenter constitutivum unius personae a constitutivo alterius distinguatur oportet: ergo constitutivum cujusque personae non est substantia ut substantia: nam substantia unius personae non distinguitur a substantia alterius. — Ad haec autem respondeo, quod verum est objectionis antecedens quoad omnia. Quoad consequens vero sic distinguo: constitutivum cujusque personae non est quidem substantia ut substantia simpliciter, quatenus est substantia ut principium et terminus communicationis ejusdem substantiae: sed utique est substantia ut substantia, quatenus principium et terminus non sunt aliud quam substantia, exclusa scilicet a constitutione personae proprietate relativa. Et per hanc distinctionem propositiones antecedentis explicari possunt. Personae quidem sunt tres, et substantia una est; sed personae nihil aliud sunt quam distinctae existentiae unius substantiae: unde quin substantia distinguatur a seipsa, personae distinguuntur ab invicem; quia substantia in sui communicatione manet una et indivisa; unde fit ut personae unum sint, quoniam aliud non sunt quam id quod communicatur; et simul tria sint, quoniam id quod communicatur, unam existentiam habet in communicationis principio, alteram in primae communicationis termino, ac tertiam in termino communicationis secundae; principium enim, quod est substantia, distinguitur a termino, qui est eadem quidem substantia, sed communicata; et consequenter secundum id quod personae sunt, seu secundum quod unum sunt, unum est constitutivum omnium, nempe, substantia; quatenus vero id quod personae sunt, habet plures existentias consequenter a communicatione sui, unaquaeque persona habet proprium constitutivum personalitatis suae, id est, propriam existentiam divinae substantiae. Ergo per id quod personae sunt, identificantur simul et distinguuntur; quamvis

Digitized by Google

non secundum idem, sed juxta distinctionem factam substantiae communicatae et principii vel termini communicationis. Ergo rursus substantia principii, secundum id quod est, vel ut divina substantia, communicatur termino; non autem communicatur, quatenus est personalis entitas principii; et ut talis entitas, personam constituit. Jam vero, si una et eadem substantia in tribus personis existit, una et eadem pariter in tribus subsistit: quid enim est subsistere nisi per se existere? Nihil ergo deest ex iis quae ad notionem personae pertinent, ut divina substantia tam in principio quam in termino communicationis suae personam per se constituat; siquidem per se existit, sui juris est, et, ut principium vel terminus communicationis, etiam incommunicabilis. Si autem una numero substantia subsistit in tribus existentiis suis, ex pluralitate existentiarum non sequitur pluralitas subsistentiarum, sed subsistentium: sicut enim unitas divinitatis non obstat quominus tres personae sint singulae perfectus Deus, ita non obstante unitate subsistentiae tres sunt qui perfecte subsistunt, et non minus singuli quam omnes simul. „Dicimus quidem, ait Richardus, proprietates personis inesse; sed illarum inesse, si bene perpendimus, non dat subsistere, sed existere". (Lib. IV. de Trin., cap. XX.). Quod idem est ac dicere, existentias multiplicari, non autem plures subsistentias esse: subjungit enim: „Et idcirco personae rectius dicuntur existentiae quam substantiae vel subsistentiae". Contingit autem ut quandoque usurpetur abstractum *subsistentia* pro concreto *subsistens*; quod prae oculis habere oportet, ne quis in legendis quibusdam auctoritatibus aequivocationem patiatur. Denique de doctrina SS. Patrum haec habet ipse Richardus: (Lib. VI., cap. XXII.): „Si Patrem dicis, si ingenitam substantiam, si ingenitam personam nominas, eamdem proculdubio personam designas. Proculdubio nihil aliud est Patris persona quam substantia ingenita; nihil aliud Filii persona quam substantia genita. Sed multi temporibus nostris surrexere qui non audent hoc dicere, quin potius, quod multo periculosius est, contra sanctorum Patrum auctoritatem, et tot attestationes paternarum traditionum audent negare, et modis omnibus conantur refellere, nullo modo concedunt quod substantia gignat substantiam, vel sapientia sapientiam". Quid significet Richardus dicens quod substantia gignit substantiam, patet ex aliis verbis ejus supra citatis n. 13, videlicet, quod *personae* in divinitate secundum substantiam dicuntur, et substantiam significant; et nihilominus, quamvis plures ibi personae, non tamen plures substantiae sunt. Substantia ergo gignit substantiam, non quatenus divina substantia gignat seipsam, id est, quatenus generationis principium sit etiam generationis terminus; nec quatenus id quod gignitur, sit substantia distincta a substantia generante; sed quatenus id quod gignitur, non est nisi divina substantia, non secus atque generationis principium: et ratio est, quia generatio communicatio est divinae

Digitized by Google

substantiae, quae proinde existit in communicationis termino sicut in principio. Talis profecto est doctrina SS. Patrum, ut satis et abunde probatum est, secundum quam unum subsistit in tribus personis, et consequenter una est trium subsistentia. Quam unitatem S. Hilarius saepe inculcat. Nam Lib. III. de Trin., n. 4 dicit de Patre et Filio: „Ex iis ergo quae in Patre, sunt ea in quibus est Filius, id est, ex toto Patre totus Filius natus est; non aliunde, quia nihil ante quam Filius; non ex nihilo, quia ex Deo Filius; non in parte, quia plenitudo deitatis in Filio; neque in aliquibus, quia in omnibus". Et Lib. V., n. 35: „Unum Deum verum non apprehendit ignara evangelicae es apostolicae praedicationis impietas. Cujus quamvis intelligentiam, usque ad absolutissimam verae pietatis professionem, ex ipsis eorum doctrinis praestabimus; ut indivisus atque inseparabilis, non ex persona, sed ex natura, subsistens ex Patre Unigenitus intelligatur ... Tenuimus enim omni hoc sermonis nostri libello eum ordinem, ut in quibus superiore libro Deum Filium docueramus, in ipsis nunc Deum verum ostenderemus ... Reliquus autem nunc omnis sermo ad id proficiet, ut qui Deus verus esse intelligitur, non in Deum alterum deputetur; et quod ad alterum non proficit, ad unum intelligatur: unum autem illud non subsistentem naturam perimat in Filio, sed in Deo et Deo naturam Dei conservet unius". Et ibid. n. 37: „Non enim per desectionem, inquit, aut protensionem aut derivationem ex Deo Deus est, sed ex virtute naturae in naturam eamdem nativitate subsistit .... Nativitas igitur Dei non potest non eam ex qua profecta est, tenere naturam. Neque enim aliud quam Deus subsistit, quod non aliunde quam ex Deo subsistit". Et Lib. VII., n. 14: „Tenet itaque nativitas eam ex qua subsistit naturam, et Filius Dei non aliud quam quod Deus est, subsistit". Et n. 17: „Cum natura Dei in naturam Dei substitisset, id est, ex Patre Filius natus esset; per virtutis ac naturae in se paternae conscientiam nihil ab se, nisi quod Patrem facientem vidisset, Filium facere posse testatus est". Et n. 41 : „Credi itaque sibi Dominus vult, ne forte per assumpti hominis dispensationem fidei conscientia periclitetur. Certe si quid afferat ambiguitatis caro, et corpus, et passio; vel operibus credatur, Deum in Deo esse, et ex Deo Deum esse, unum eos esse; dum naturae virtute uterque in se est, et neuter sine altero est; dum et Pater nihil ex suis amittit in Filio, et Filius totum sumit ex Patre quod Filius est. Non est corporalium naturarum ista conditio, ut insint sibi invicem, ut subsistentis naturae habeant perfectam unitatem, ut manens Unigeniti nativitas a paternae divinitatis sit inseparabilis veritate. Unigenito tantum istud Deo proprium est".

20. Dissertationis synopsis et conclusio. — Divina substantia, quae quatenus una est ac tribus personis communis, *substantiae* nomen retinet; quatenus unamquamque personam

Digitized by Google

per se constituit, *personae* nomen accipit. Quamvis autem suppositum constituere ex eo habet, quod substantia sit; tamen ut substantia tantum, nonnisi unum suppositum constitueret: constituit autem plura consequenter a communicatione sui. Et secundum hanc distinctionem aliud significatur nomine divinae substantiae, aliud nomine divinae personae. Substantia namque est id quod communicatur, et non obstante communicatione manet unum et indivisum: persona vero est id ipsum quod communicatur, sed ut existens in principio vel in termino communicationis; nam secundum hanc existentiam non communicatur, et personam constituit ab aliis distinctam. Substantiae autem communicatio nihil substantiae addit aut demit sive in principio communicationis sive in termino; et secundum hoc substantia personam constituit, ut substantia est. Communicatio ergo substantiae et productio personae unum et idem sunt. Nam quatenus communicationis terminus distinguitur a suo principio, communicationi convenit nomen productionis; quatenus vero terminus et principium una substantia sunt, communicationis nomine productionem designamus. Operatio autem qua divinae substantiae communicatio fit vel productio personae, substantialis vita est, quae non solius est propria principii, sed qualis principio inest, communicatur termino. Eatenus ergo operatio productiva attribuitur principio et non termino, quatenus persona producta procedit ab alia (non enim potest producere semetipsam); nequaquam vero quatenus vita termini in aliquo differat a vita principii; quomodo enim differet, cum una et eadem utriusque sit, et simplicissima? Unde non est majoris dignitatis principium esse quam terminum; et proinde nomen *Patris* non est dignitatis significativum, quatenus indicat principii proprietatem, sed quatenus includit naturae foecunditatem, quae principio convenit ut Deus est. Nec tamen inde sequitur, generationis terminum alterius debere generationis esse principium, eo quod perfectus Deus sit sicut principium suum: nam vita termini eadem numero est cum vita principii; unius autem vitae divinae unus tantum per generationem fructus existere potest. Conveniunt ergo personis attributa diversa secundum rationem principii ac termini productionis; sed secundum id quod sunt, nulla est inter eas differentia, cum aliud non sint, sive omnes simul, sive singulae, nisi summe perfecta et simplicissima substantia, quae qualis et quanta est, communicatur manens indivisa. Propter quod oportet personas nominibus appellare relativis, quibus respectus indicetur unius ad aliam tamquam principii productionis ad terminum, vel termini ad principium, ut sic eas ab invicem distinguamus; nam secundum id quod sunt, non inveniuntur nomina propria quibus eas distinguere possimus.

Digitized by Google

Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. I./II. 1910, pg. 75—91.)

§ VI.

Monasterium S. Andreae de Espinareda.

Alterum ex Coenobiis Provinciae „de Campos“ ad erudiendam studiosam Congregationis juventutem assignatum, fuit Spinarense, seu Spinaretense sub advocatione S. Andreae Apostoli, in Dioecesi Asturicensi situm, tribus leucis a Pontferrada, diversumque ab alio ejusdem advocationis quod S. Gennadius non procul a Petromontano condidit, ut bene notant Yepes et Florez.[1]) Ob ejus archivi lamentabilem combustionem, quae contigit regnante Alphonso X, vix quidquam circa ipsum posteri scribere potuerunt, neque fundationis initia investigare. Creditur originem ejus a temporibus S. Fructuosi Archiepiscopi Bracarensis promanare; certe vero constat extitisse saltem ante dimidium saeculi X, ut apparet ex subscriptione Abbatis Juliani, quam privilegio Regis Ramiri Monasterio S. Jacobi de Peñalva concesso anno 940, apposuit. Magnam quoque hujus Coenobii antiquitatem demonstrat privilegium Ferdinandi I, Castellae et Legionis Regis, ex quo eruitur non solum ad genus Monasteriorum, quae duplicia erant, seu quasi mixta monachorum ac monialium sub uno Praelato in respectiva domo degentium, sed etiam aliquando ad aliud pertinuisse, nempe haeredum, seu haereditarium, ex familiis compositum, quae, ut se a publicis curis et tributis liberarentur, sub quadam professione monastica in unum locum sese congregabant, pro quibus regulandis et ad majora mala vitanda S. Fructuosus alteram Regularum suarum composuit.[2])

Paulo post concessionem supradicti Privilegii, fortasse occasione Concilii Coiacensis, jussu ejusdem Magni Ferdinandi an. 1050 coacti, absunt moniales a monasterio S. Andreae Spinarensis, cui solerter praefuit Abbas Guterrius, „qui prudens monachos hic constituit fore primos sub norma Sancti consistentes Benedicti,“ sicut legebatur in ejus sepulcro,

---

[1]) Yepes, Crónica, IV, 270; Florez, »España Sagrada«, XVI, 49, edit. Matrit. 1787. Utrumque confudit Ferreras, rerum benedictinarum adversarius, cujus novitates partim confutavit P. Mag. Didacus Martinez de Cisneros, Abbas Arlanzensis, in opere »Antiferreras« Matriti, 1724.

[2]) Conf. cap. VI, »Qualiter debeant viri cum uxoribus ac filiis absque periculo vivere«, item cap. XV—XVII. (Patr. Lat. LXXXVII, 1109 seq). Yepes, I, 160; II, 48; IV, 106; V, 381 *v*; VI, 67 etc.: Morales, Crónica, lib. XIV, cap. I; Mabillon, »Annales Benedictini«, I, lib. XIII, n. XXXIX: Praefatio in saec. II, § III, n. 31.

Digitized by Google

ex quo pariter noscimus quod „vitam praesentem rite reliquit Era centena pariter nona sibi juncta millena“, id est anno Christi 1071.[1]) Salutari hac rerum mutatione ac catholicorum Principum praesidio crevit non modicum hujus Coenobii disciplina regularis, simulque copiae bonorum temporalium adeo accreverunt ut non parvam immobilium quantitatem vassallorumque numerum adeptum sit. Aliquando tamen inopiam sensisse, aut saltem indigentiam passum, demonstrat testamentum Petri Fernandez, Asturicensis Episcopi (1242—65), qui Monasterio S. Andreae condonat debita cum eo contracta, jubetque eidem reddere Cruces, Calices, Paramenta sacra, quae in pignus ipse acceperat.[2]) Aliter se gesserunt postea Pseudo Abbates dicti Commendatarii, qui diu substantiam ejus suxerunt; quamvis enim jam ab anno 1449 Congregationi Vallisoletanae adhaerere tentaverit ut sic ab illorum unguibus eriperetur, hoc tamen nonnisi soeculo sequenti, ad instantiam Regum Catholicorum per Bullam Julii II an. 1506 datam, obtinuit.[3]) Ex hoc tempore, observantia, quam valde laudat Yepesius noster, ibidem viguit, et pariter scientiarum studium, nam Congregatio illud candidatis theologiam discituris primum destinavit, deinde Philosophis,[4]) et tandem soeculo XIX. translatum apparet Collegium Exlonzense, quod durante bello cum gallis eversum fuerat.

Abbatum seriem, tam eorum, qui praefuerunt S. Andreae antiquis temporibus, quam ad Vallisoletanam Congregationem pertinentium, posuit cl. Yepesius, qui tamen ipse animadvertit non includi cunctos prioris aetatis, ut ex chronologia suspicatur. Requidem vera duos alios absque ullo labore invenimus ibidem non computatos, nempe Martinum, qui anno 1121 benedictionem abbatialem accepit ab Archiepiscopo Compostellano, percellebri Didaco Gelmirez, S. R. E. Legato, quia illam pervicaciter negaverat electo Asturicensis Episcopus, cui ex jure hoc competebat,[5]) et Joannem, qui anno 1154 subscripsit Chartae libertatis, quam Petrus Christinus, Episcopus Asturicensis, ejusque Capitulum Monasterio S. Martini de Castañeda concessere.[6]) Nihil aliud de coeteris mentione dignum occurrit, praeter quam de Alphonso, hujus nominis primo, qui diu Monasterium moderatus est (1345—82), quemque Nicolaus Pp. V executorem designavit ad quamdam

[1]) Yepes, loc. cit. pag. 67.

[2]) »España Sagrada«, XVI, 237.

[3]) »Motivos legales«, pag. 418.

[4]) Argaiz, »Soledad laureada«, III, 528, Constitutiones, edit. 1671, pag. 154: Constitutiones, edit. 1706, pag. 286.

[5]) »Historia Compostellana«, lib. II. cap. XXXV, pag. 321 tom. XX edit. Henr. Florez »España Sagrada«: P. L. CLXX 1072.

[6]) »España Sagrada«, XVI, 487.

Digitized by Google

beneficiorum anexionem faciendam, quemadmodum Episcopus et Capitulum Asturicense ab eo petierant.[1])

Ex Vallisoletanis constitutus fuit primus Superior Alphonsus de la Torre (1499—1505) usque dum res compositae sunt ob renunciationem Abbatiae, quam Romae impetraverat, ut ipse ajebat, quidam Joannes de Robles,[2]) post quem electus fuit Abbas Ferdinandus a Sasamon (1510, 1514), postea Episcopus, Sedis nobis ignotae, nisi alius fuerit omonimus. Soeculo XVI adhuc habuit Praelatos ex ipso Conventu desumptos, nempe Magistrum Christophorum de Guzman (1585), qui studiorum moderator in Collegio Salmantino et in pluribus aliis fuit, Ferdinandum de Saravia (1588, 1597), deinde Carrionensem abbatem († 1604), et Petrum Ossorio (1600, 1604, 1610); sed postea ex aliis domibus provehi debuerunt, quia in Coenobiis ad studia destinatis, nullus, aut fere nemo, ad habitum suscipiebatur. Nihil aliud praeter eorum nomina nobis constat, ideo tantum memorandi veniunt Hieronymus de Velasco et Mendoza, Burgensis, electus anno 1669 ob renunciationem Josephi Aguirre,[3]) deinde Archiepiscopus Algharensis (1686 — 1693?),[4]) Anselmus Rodriguez, Laurensanensis (1761), deinde Abbas Generalis et Episcopus Almeriensis,[5]) et Paulus Rodriguez, Sahaguntinus (1773), vir scientia clarissimus.[6])

Ex Praelatis saeculi XIX, quatuor primi, ni fallimur, pertinent ad familiam Compostellanam, nempe, Bernardus Salgado (1801), Benedictus Palencia (1804), Vincentius Alonso (1814) et Petrus Gonzalez (1818); duo sequentes ad Cellanovanam, scilicet, Bernardus Morchon (1824) et Anicetus Pastor (1828), et postremus, id est, Augustins Sanz (1832) ad Sahaguntinam, de quibus fere omnibus in praecedentibus jam dictum est quaenam alia munera in Congregatione adimpleverint.

Monasterium et Ecclesia igne consumpta sunt saeculo XIII, regnante Alphonso X, qui privilegia ejus confirmavit. Ex antiqua Ecclesia duo remanserunt lapides, quibus constat mutatio primaevi status hujus Coenobii et obitus primi Abbatis Guterrii (1071) et sepultura benefactricis ejus Scemenae, quae olim Alphonsi VI fuerat concubina, et ex eo genuit Theresiam, Regum Lusitanorum parentem. Soeculo XVIII iterum renovata fuit Ecclesia, minus

---

[1]) »España Sagrada«, l. c. pag. 275.

[2]) Confundendus non est hic cum omonimo, qui habitum induit apud Montemserratum die 25 junii 1519, et doctrina non minus quam multorum Coenobiorum praelatura clarissimus evasit † 1572.

[3]) Alius a Josepho Sanz de Aguirre, S. R. Ecclesiae Presbytero Cardinali, qui tantum fuit Abbas Salmanticensis.

[4]) Gams, 832; Argaiz, »Perla de Cataluña«, p. 393.

[5]) Studien, 1907, pag. 542.

[6]) Studien, 1909, pag. 357.

Digitized by Google

tamen perite, opusque perfectum est intra 1768 et 1780. Post discessum Monachorum in Parochiam conversa est.[1])

§ VII.

Monasterium S. Petri „de Montes".

Inter venerabiliora Hispaniae Ordinisque nostri loca proculdubio computandum est antiquissimum S. Petri de Montibus Asceterium situm „in finibus Bergidensis (Vierzo) territorii . . . juxta quodam Castellum, cujus vetustas conditorum nomen edidit Rupiana, inter excelsorum Alpium convallia a sanctae memoriae beatissimo Fructuoso olim fundatum", teste Sancto Valerio Abbate, qui in vita ejusdem addit esse „in vastissima et arcta atque procul a soeculo remota solitudine."[2]) Ibi, ergo, sanctissimus Praesul „erga sanctum Altare se in augusto et parvo retrusit ergastulo, cumque ibidem aliquanto tempore quievisset, egressa est omnis congregatio Complutensis Coenobii, multitudo Monachorum et pie violenterque venientes, ejecerunt eum de eadem clausura et ad pristinum reduxerunt locum."[3]) Post S. Fructuosum, ejus „ergastulum" inhabitavit B. Valerius Abbas, qui in eo innumeras terribilesque passus est tentationes ab inimico, propositum ejus undequaque impedire conante, ut ipse vir S. in opellis suis nos docet.[4]) Quandiu in dicto loco Sanctus Abbas vixerit, haud certo constat, sed si fides lapidi sepulturae ipsius tribuenda est, obiit die 5 Aprilis Aerae DCCXXXIII, seu anno Christi 695,[5]) relictis plurimis spiritus sui aemulis, qui advenientibus mauris, ut communiter sentiunt Auctores, inde discedere coacti sunt, quapropter aedificia ita diruta fuere ut vix eorum vestigia remanserint.

Recuperatis postmodum provinciis, quas invaserant arabes, circa finem soeculi IX suscitavit Dominus virum religiosissimum, qui fama illius deserti allectus, sed praecipue memoria Sanctorum Fructuosi et Valerii permotus, ad illud convolavit, vitamque monasticam iterum florescere fecit. Fuit iste Sanctus Gennadius, ex cujus testamento notitiam restaurationis Monasterii Petri-Montani authenticam habemus, cujus verba hic transcribimus. „Cumque adhuc, inquit, sub Patre Apostolico Abbate meo Arandiselo

[1]) Yepes, l. cit. 67, 68; Quadrado, »Recuerdos y bellezas de España« Leon y Asturias, pag. 438—39: Madoz, »Diccionario geográfico-estadístico-histórico«, VII, 572, edit. Matrit. 1850

[2]) Florez, »España Sagrada«, XV, 145, 455; XVI, 34: Migne P. L. LXXXVI 444—45, 462.

[3]) Florez; XV, 455; Mabillon, Acta SS. Ordinis S. Benedicti, II, 558, 559.

[4]) Florez, XVI, 398, 399: Migne. P. L. l. cit. 450.

[5]) Florez, XVI. 341: Mabillon, l. cit. 997. Cf. Morales, Crónica, lib. XII, cap. 53, (pag. 163 seq. t. II edit. Matrit. 1853). Yepes, II, 310.

Digitized by Google

in Ageo Monasterio degerem, vitam eremitorum Dei certantibus cum duodecim fratribus et benedictione supradicti senis ad Sanctum Petrum ad eremum perrexi. Qui locus positus a Beato Fructuoso est institutus. Pŏst quem Sanctus Valerius eum obtinuit. . . Nam supra fatum locum in vetustatem reductum ac veteribus ruinis, sicut ab antiquis fuerat relictum, pene oblivioni deditum, vepribus, seu densissimis sylvis opertum, atque magnis arboribus ex immensitate annorum adumbratum, auxiliante Domino cum fratribus restauravi: terras de scalido ejeci; horta et omnia quae ad usum Monasterii pertinent imposui."[1])

Hanc S. Petri restaurationem ratam habuerunt tam Ordinarius Asturicensis, Ranulfus, quam Rex Ordonius II, prouti diplomate ab ipsis dato, quarto Kalendas maji Aerae DCCCCXXXVI (an. 898) testantur, qua occassione ipsum Sanctum Gennadium primum restaurati Coenobii Abbatem constituerunt dantes ei Regulam observationis Sanctae, cunctaque illi monastica instrumenta praeceperunt. Quae vero esset Regula haec observationis sanctae, ipsi declarant inferius; postquam enim Rex concedit Asceterio totum vallem in quo fundatum est, et omnia quae in illo continebantur, oblatis quoque multis preciosisque muneribus ac supellectilibus pro Ecclesiae servitio, tradit etiam „libros ecclesiasticos, Psalterium Comicum, Antiphonarium, manualium Orationum, Passionum, Sermonum Ordinum, Precum et Horarum, et data Regula, inquiunt, sanctae observationis monachorum firmaremus (?) sicut et fecimus, et omnem doctrinam deificam constitutam in regula beati Benedicti, quam eis observandam tradidimus (et) cum cunctis sibi subjectis monachis retinendam injungimus, hanc jure monastico observare elegimus" . . .,[2]) quae declaratio ad alia hujusmodi instrumenta interpretanda extendi potest, et sic intelligi quae longe antea concessa sunt, ut credamus S. P. Benedicti Regulam in Hispania jam pridem observatam, etiamsi expresse mentio de illa non fiat, aut occurrat.

Opus restaurationis tam feliciter incoeptum, nondum tamen perfectum secundum restauratoris desiderium, exturbavit mors Ranulfi Episcopi Asturicensis, in cujus locum assumptus fuit S. Gennadius communi omnium plausu ipse tantum aperte renitens, ut in supradicto testamento his verbis confitetur; ait enim: „Sed aemulus virtutum vitam nostram invidens, quasi pro aedificatione multorum, mentes plurimorum excitans, ad Pontificatum Astoricae ad suburbia adstractus sum, in quae multis annis involvens et magis in principium perdurans, quam spontanea mente, sed neque

[1]) Sandoval, Fundaciones, n. 3, pag. 27*v*; Yepes, IV, Append., Escritura XXVIII pag. 447*v*; Florez, XVI, 130.

[2]) Sandoval, loc. cit. pag. 21; Yepes, II, Append. Escritura XIV, p. 10.

Digitized by Google

plene corporis ibidem commoravi".[1]) Cum ergo toto corde apud S. Petrum degeret, nihil mirum quod restaurationem ejusdem usque ad complementum promoveret, ut statim idem Sanctus Episcopus subdit inquiens: „Omnem solicitudinem omnemque industriam erga praedictum eremum exercens, Ecclesiam Sancti Petri, quam dudum restauraveram, miris aedificaminibus revolvendo ampliavi et in melius, ut potui, erexi", at „non oppressione vulgi sed largitate pretii et sudore fratrum hujus Monasterii" ut habet lapis consecrationis, quae facta est ab eodem sancto Praesule die 24 Octobris, adstantibus quoque Sabarico Dumiensi, Fruminio Legionensi et Dulcidio Salmanticensi Episcopis.[2]) Pro servitio ejusdem Ecclesiae tradidit beatissimus Pontifex „calicem cum patena, insuper et Evangelium et coronas argenteas, signum crucis et lucernam ex aere, libros Ecclesiasticos, id est, Psalterium, Comicum, Antiphonarium, Manuale Orationum, Ordinum, passionum et Horarum", quos similiter distribuit aliis Ecclesiis. Et „quia non in solo pane vivit homo, sed omni verbo quod procedit ex ore Dei, restat (inquit idem vir Sanctus) ut coeteros Libros tam divinos, id est, Bibliothecam totam, Moralia Job, Pentateuchum cum Historia Ruth liber unus, sive etiam et specialiter docruni (?) id est Vitas Patrum, item Moralium Ezechielum; item Ezequielum, Properum, genera officiorum, Etymologiarum, catha Joannis, Libros Trinitatis, lib. Apringi, Epistolae Hieronymi, Item Etymologiarum, glossomatum, liber. Comitis, liber Regularum, Virorum illustrium, Hos omnes Libros jubeo ut omnibus fratribus in istis locis communes sint, nec quis quam eorum pro dominatione sibi vindicet, sed sicut dixi per partes et in commune possidentes videant legem Dei, et ad supradictas Ecclesias concurrant, verbi gratia, ut quantoscumque fuerint ex eis in Sancto Petro, alios tantos in Sancto Andrea, et alios tantos in Sancto Jacobo, et multo eos disponentes istos quos qui legerint in uno Monasterio commutent eos cum alio ita per singula loca discurrentes ut totos eos communiter habeant, et totos per ordinem legant, ea dumtaxat ratione servata ut nulli liceat ex his in alio loco transferre, donare, vendere aut commutare, sed tantum in his locis permaneant et in hoc eremo fundata sint, seu etiam adhuc alia oratoria infra istis montibus constructa fuerint, habeant participationem in his specialibus libris" . . .[3]) Hucusque Sanctus Gennadius, cujus verba ideo retulimus ut cognoscantur antiquae res ac consuetudines patrum nostrorum, quantique sacra volumina apud illos essent pretii, quantaque cura quotidie illa evolverent.

[1]) Sandoval, pag. 28; Yepes, IV, 447*v*; Florez, XVI, 134.

[2]) Morales, Viaje Santo, pag. 172: Yepes, II, 177; Sandoval, p. 24; Florez, 132.

[3]) Morales, l. cit, pag. 173, Sandoval, p. 28; Yepes, IV, 447*v*.

Digitized by Google

Vix consecratio ecclesiae Monasterii S. Petri peracta fuit cum, annuente rege Ordonio II, S. Gennadius Episcopatum abdicavit, ordinatoque pro se discipulo suo Forti, ad Eremum rediit, ubi tandem sancto fine quievit die 25 maji an. 936, plures relinquens spiritus sui haeredes, qui vitam monasticam et eremiticam illis in locis duxerunt ac illustrarunt, ut S. Vincentius Abbas, ejus ibidem in regimine successor, Salomon, deinde Asturicensis Praesul (931—951), Januarius, Petronatus Viliasque monachi, necnon et Stephanus „Abbas egregius, moribus eximius, vir Domini verus, rectusque tenore severus, discretus, sapiens, sobrius ac patiens, grandis honestatis, magnaeque vir pietatis, dum sibi posse fuit“ . . , ut legitur in ejus sepulchro, qui obiit era MCLXX, XIII Kalendas julii, (an. scil. 1132).[1])

Praeter Regem Ordonium plures alii Dinastae, tam Legionenses quam Castellani, bona et possessiones S. Petro contulerunt aut confirmarunt, ex quorum largitione olim multas Ecclesias nonnullaque Coenobia subjecta vidit. Ex istis praecipuum fuit antiquissimum illud S. Romani de Hornisga, quod a Chindasvinto Gothorum rege fundatum fuisse perhibetur.[2]) Omnia haec constant in Bulla Honorii IV, quam Romae dedit apud Sanctam Sabinam per manum Magistri Petri de Mediolano Sanctae Romanae Ecclesiae Vice chancelarii, Calendis maji, anno 1286, sui Pontificatus primo.[3]) Hac pontificia confirmatione non obstante, tum disciplina regularis, tum Monasterii bona ita evanuere invassione pseudo abbatum Commendatariorum, ut deinceps Santissimum hoc Coenobium nunquam pristinum statum adipisci potuerit. Verumtamen a ruina quodammodo illud vindicavit ejus adhaesio Congregationi Vallisoletanae cura Ferdinandi V, qui hoc an. 1506 a Julio II obtinuit.[4]) Sed quia tunc „in suis aedificiis (erat) valde dirutum, ac ejus bona temporalia illicite alienata existebant“ visum est Patribus ut uniretur Collegio Salmanticensi, quapropter per aliquot annos hujus Priores titulum quoque abbatiale Petromontanum conjunctum ostendunt, ut Bartholomeus de Albear (1535) deinde Abbas Generalis,[5]) Joannes de Robles, vir litteris ac praelaturis clarissimus, aliique apud Yepesium recensiti.[6])

Series Abbatum S. Petri de Montes absque interruptione independenter a Salmantino Collegio habetur ab anno 1586, in quo electus fuit Christophorus de Guzman, S. Andreae de Espinareda

[1]) Sandoval. p. 25, 26. 31, 33: Yepes II, 182; IV. 258, 259, 363, 365; V, 79: Argaiz, Soledad laureada. III, 525—29; Florez, XVI, 41, 141, 148, 150 etc.

[2]) Yepes. II, 183; Morales, Crónica, lib. XII, cap. 29. Cuadrado, Op. cit. Valladolid, pag. 179 seqq.

[3]) Yepes, II, App. XIV, XV, XVI; »Motivos legales«, pag. 365.

[4]) »Motivos legales«, pag. 366.

[5]) Studien. 1907, pag. 48.

[6]) Yepes, VII, 342 *v*.

Digitized by Google

monachus.[1]) Vix aliud quam nomen successorum ejus habemus, ideo sufficiat meminisse tantum illorum qui magis noti sunt, ut Gregorius Parcero (1633), de quo inter Moderatores Generales egimus,[2]) Gennadius Olivar, quater ad abbatiale munus vocatus (1693, 1701, 1709 et 1717), Emanuel Amigo qui ejusdem officii dignus ter inventus est (1737, 1745 et 1753) et Benedictus Touve, qui post expletum semel et iterum idem munus (1749, 1757) obiit noviter electus 1765.[3])

Saeculo XIX invenimus sequentes, et quidem hujus Asceterii professos, nempe Petrum Riba, Calagurritanum, a Rosillo, (1801—1805); Joachim Herreruelo, a Ponferrada, Dioecesis Asturicensis, qui seriem Praesulum praecedenti saeculo clauserat (1797 — 1801), et postea iterum atque iterum electus est (1818, 1824) post adimpletum Electoris munus (1814); Josephum Rodriguez (1814—) postea inter Generales adnumeratum (1832);[4]) Helladium Henriquez, item Asturicensem a Ponferrada (1828), jampridem apud Sahagun majorem Concionatorem (1818) itemque Abbatum Electorem (1824), et denique Ildephonsum Gayoso, pariter Asturicensem a Fuentes nuevas (1824 et 1832), sub quo Sanctuarii dessolatio evenit.

Praeter hos Abbates laudandi sunt quoque Bernardus Perez Sobrino, Froylanus Losada, Gennadius Diaz et Joachim Lopez Caruxo, qui diversis temporibus locisque Congregationis ob concionatorium munus adimpletum bene meriti sunt, necnon et Bernardus Martinez, qui Magistri gradum assecutus, in Collegio Celoriensi docebat anno 1832, et biennio post Podiensi ob ejus Praelati mortem Abbas praefectus est.[5])

Post viginti ab exclaustratione, ut ajunt, annos adhuc remanebant aedificia S. Petri de Montibus prouti ea reliquerant monachi, cum inde discessere, unusque illorum remanebat uti fidelium parochus, siquidem processu temporis paulatim domicilia circa monasterium construxerant sedemque fixerant, eaque de causa deficientibus religiosis Ecclesia in Parochiam destinata est. Antiquum Monasterii claustrum demolitum fuerat a monachis soeculo praecedenti ad aliud a fundamentis construendum, sed advenientibus soeculi XIX tot calamitatibus illud perficere non

[1]) Yepes, VI, 70.

[2]) Studien, 1907, pag. 318.

[3]) Hujus cum laude meminit Florez, XVI, 130. In eodem opere, XLVIII, 174, legitur Rudesindum de Caso, Abbatem S. Victoriani in Aragonia (1723—1746) fuisse antea Praelatum Petromontanum, quod certe probari non potest, nisi dicatur electum extra Capitulum ut soepe contigi novimus.

[4]) Studien, 1907, pag. 547.

[5]) Cf. Elenchos Capitulorum Generalium Congregationis, seu »Plazas Escolásticas«.

Digitized by Google

valuerunt, ideoque valde imperfectum erat, cum discedere coacti sunt.[1])

§ VIII.

Monasterium S. Vincentii Salmanticensis.

Praecipuum Congregationis Collegium, ut suo loco diximus,[2]) fuit insigne Coenobium S. Vincentii Salmanticensis, quod specialem meretur historiam, paucis lineis difficile texendam, quam ideo libenter relinquimus iis qui Archivo Congregationis potiuntur. Sufficiat ergo nobis tantum ejus primordia, nonnullaque alia ex more consignare.

Imprimis quoad ejus initia rejicere debemus quae Argaizius ex pseudo Chronicis mutuavit,[3]) quaeque nonnisi divinando, ut antea perpulchre dixerat cl. Yepesius, cognoscere possumus.[4]) Hoc tantummodo affirmari potest quod saeculo XII inserviebat pro quibusdam canonicis, ut Scriptura donationis, quam fecit Alphonsus VII Monasterio Cluniacensi, Petroque Venerabili, ejus Abbati, nos docet, cujus verba hic transcribere placet. „Ego, inquit, Adephonsus, Imperator Hispaniae, una cum uxore mea Berengaria, grato animo, voluntate spontanea, pro mea parentumque meorum salute, pro peccatorum nostrorum remissione, Cluniacensi Ecclesiae in honore beati Petri fundatae, et ejusdem Ecclesiae Abbati domno Petro, Monachisque omnibus Deo ibi militantibus eorum successoribus in perpetuum, Ecclesiam sancti Vincentii de Salamantica cum omnibus ejus haereditatibus, vel a me, vel ab aliis ei datis, ejusdem Ecclesiae Priore domno Aliuco, domnoque Berengario ipsius civitatis Episcopo suggerentibus et concedentibus, jure haereditario dono, et haereditariam eis in perpetuum habendam concedo. Ita, inquam, praedictae Cluniacensi Ecclesiae et praedicto Abbati domno Petro Ecclesiam Sancti Vincentii praenominatam dono, quatenus Canonicalem habitum, qui modo ibi habetur, in habitum Monachalem transvertat, et eidem Ecclesiae ac ejus possessionibus ut pater et dominus semper disponat semper provideat“ . . .[5]) Hanc donationem fecit Alphonsus „Naxarae IV Kal. Novembris, Era MCLXXXI“ (seu anno Christi 1143), „in manu domini Guidonis Romanae Ecclesiae Cardinalis et Legati“, illamque postea confirmavit Coelestinus II anno sequenti apud „Lateranum VI Martii, „ipso mense quo e vita migravit.[6]) Ex eo tempore ibidem ordo Cluniacensis viguit per tercentorum sexaginta annorum spatium quin tamen successus

[1]) Cuadrado, »Recuerdos y Bellezas de España«, Asturias y Leon pag. 450.
[2]) Studien, 1906, pag. 602.
[3]) Argaiz, »Soledad laureada«, V, 190—91.
[4]) Yepes, VII, 336*v*.
[5]) Yepes, l. c. App. Escritura XXVIII, pag. 22*v*.
[6]) Yepes, l. c. App Escritura XXVIII et XXIX.

Digitized by Google

edisseri possint, quia domus igne consumpta est. Servatur tantummodo quoddam privilegium regis Alphonsi XI. in quo inseruntur alia praedecessorum suorum,[1]) ex quibus constant facultates praediaque ipsi concessa intra civitatem Salmanticensem, quae omnia non esse mediocria bene observat cl. Yepes. Quanta vero fuerit observantia colligitur ex memoria monachi, nomine Zoles, seu Zoilus, qui ob sanctitatem et signa in ejus testimonium apud ipsius sepulchrum patrata, ut Sanctus a fidelibus colebatur, et canonica informatione peracta, ab episcopo Salmantino elevatus est.[2]) Sed neque studium etiam litterarum ibidem defuit, permotus enim Abbas Cluniacensis exemplo aliorum ordinum, famaque Universitatis Salmanticensis statuit ut ad illud monachi reliquorum Hispaniae Coenobiorum, quae Cluniaco subjecta erant, confluerent, pro quibus sublevandis Prioratum Sanctae Agathae Mirobricensis eidem Collegio subjecit.[3])

Initio saeculi XVI Prioratus Sancti Vincentii „valde dirutus et destructus" exstabat, et quidem „propter commendam", ut eruitur ex Brevi Julii II, dato Romae apud S. Petrum XVII Kalendas Julii anni 1504, ad instantiam Regum Catholicorum et Congregationis Vallisoletanae, „qui attente prospicientes quanta per litterarum sacrarum studia Christianae fidei commoda, quantumque per eruditos in illis, maxime sub regulari observantia Altissimo devote famulantes Ecclesiae universali ac Christi fidelium animarum saluti in praedicationibus verbi Dei, confessionum audientia ac aliis divinis actionibus nec non religionis propagationi, et Monachorum (dictae Congregationis) utilitati consulitur" . . . humiliter supplicarunt ut in dicto Prioratu Sancti Vincentii Ordo Cluniacensium supprimeretur et regularia instituta Vallisoletana in posterum observarentur, et ibidem „unum Collegium in quo ad minus viginti Monachi dictae Congregationis litterarum studio . . operam dantes continuo" degerent, erigi dignaretur, prouti fecit supradictus Pontifex, qui simul statuit ut post mortem aut dimissionem Prioris tunc existentis, novus eligatur per Abbatem S. Benedicti, sequentes vero ab ipso Conventu.[4])

Ultimus ex Cluniacensibus Praelatis fuit Joannes de la Serna, professus Carrionensis, qui pariter erat Abbas (commendatarius) Sancti Petri de Montes; statim resignavit Prioratum S. Vincentii, in cujus locum electus est Paschalis, et post ipsum alii eodem titulo, usque ad annum 1538, quo ad Abbatiae gradum

---

[1]) Yepes, l. c. App. Escritura XXXVI.

[2]) Gonzalez Davila, »Theatro Ecclesiástico«, Iglesia de Salamanca, pag. 47, edit. 1598. Yepes, l. cit. pag. 338—39.

[3]) Yepes, l. cit. pag 339—41.

[4]) Privilegia praecipua Congreg. S. Benedicti Vallisoletani, pag. 147 — 150, edit. Vallisoleti 1595: Motivos legales, pag. 432.

Digitized by Google

evectum est hoc Collegium.[1]) Nullum deinde Congregationis Vallisoletanae, ne dicam et Ordinis, Coenobium similem exhibere potest Catalogum Praelatorum illustrium tam virtute ac scientia, quam muneribus perfunctis, tum intra Ordinem, tum extra illum, sicut Vincentinum nostrum, cui praefuere Octodecim Abbates, qui prius aut postea universam Congregationem moderati sunt, ex quibus nonnulli adhuc ad superiorem gradum ascendere meruerunt, nempe Placidus Pacheco (1601—4), deinde Gaditanus et Placentinus Antistes († 1639) ejusque in regimine successor Antonius Perez, silensis (1604), postea Episcopus Urgellensis et Illerdensis et Archiepiscopus Tarraconensis († 1637); Alphonsus de San Vitores, professus S. Joannis de Burgos (1629—33), et Ecclesiarum Almeriensis, Auriensis et Zamorensis meritissimus Praesul († 1660); quem secutus est Maurus Villaroel, ex monasterio de Lorenzana, (1633—37), qui obiit episcopus Jacencis, et electus Metropolita Coesaraugustanus (1646). Paulo post ipsum intravit Joannes Manuel de Espinosa, ex Monteserrato (1645 — 1649), qui pietate ac sanctimonia Sedes Urgellensem ac Tarraconensem magis adhuc illustres reddidit.[2]) His omnibus praecesserat Cl. vir Alphonsus de Virues, Canariensis Praesul, doctrina eximius, qua excelluere pariter fere omnes supramemorati, necnon et Franciscus Ruiz de Valladolid, Sahaguntinus, olim Praepositus S. Vincentii (1522), sicut et Joannes de Robles, ex Monteserrato, primus ex Abbatibus ejusdem (1539, 1563, 1568); ejusque successores Antonius de Yepes, Vallisoletanus (1598); Benedictus de la Serna, Hispalensis (1641); Josephus Perez, Sahaguntinus (1681, 1689); Joannes Baptista Lardito, Matritensis (1693, 1701); Emmanuel Navarro, Compostellanus (1697, 1713); Emmanuel Lombraña, Sahaguntinus, (1709), et Benedictus Vela, pariter Sahaguntinus (1733). Etiam Vincentinum Collegium rexit duobus triennis (1729, 1727) Benedictus Marin, Laurenzanensis, qui post brevem in Barbastro pontificatum, ad Giennensem Cathedram translatus plurimum etiam reipublicae profuit. Sed omnes supradictos, coeterosque praetermissos superavit Emminentissimus revera vir Josephus Sanz de Aguirre, qui hujus Collegii praefecturam habuit (1677—81), et ob vitae ac doctrinae laudem inter Romanae Ecclesiae Patres Cardinales ab Innocentio XI, adscriptus est (2 Septembris 1686, † 19 augusti 1699).

---

[1]) Yepes, l. c. 342.

[2]) Cf. Studien, 1907, pag. 315 seqq. Reliqui fuere: Alphonsus de Zorrilla (1560); Antonius de Prado (1571); Antonius de Sea (1580); Placidus de Salinas (1579, 1583, 1587); Christophorus de Aguero (1587); Petrus Barba (1592); Benedictus de la Serna (1641); Joannes B. Lardito (1693, 1701); Angelus Herce (1721), Isidorus Arias (1753); Ferdinandus Montenegro (1789); Anselmus Pelaez (1793) et Fulgentius Campo (1824). Cf. Studien. 1907.

Digitized by Google

Abbates soeculi XIX fuere Petrus Arrieta, Onniensis (1801), Benedictus Rafols, Montserratensis (1805, 1818), Fulgentius Campo, Carrionensis (1824); Placidus Diez, Onniensis (1828) et Antonius Limia, Vallisoletanus (1814, 1832), omnes diversis officiis ac muneribus perfunctis meritissimi.

Praeter abbates, Collegium Vincentinum valde nobilitarunt quotquot monachi Congregationis, virtute, scientia, et dignitatibus praestantes evaserunt, quorum Catalogus nimis prolixus esset, cum ejus Rectores, studiorum cathedrarumque moderatores ex dignioribus personis seligerentur, ita ut eodem tempore docentes viderit Josephum Sanz de Aguirre, Benedictum Sala, et ipsum postea S. R. Ecclesiae Cardinalem (1713—1715), et Enneconem Royo, qui post expletum Generalatus officium obiit, pro episcopali dignitate jam designatus (1698).[1]) Neque defuerunt ei viri illustres, quamvis paucissimi essent ibidem, seu pro illo Collegio ad habitum admissi, ex quibus nominari merentur, praeter Placidum Pacheco, de quo supra, Joannes de Castro, ex Comitibus potentissimae domus de Lemos progenitus, qui obiit Archiepiscopus Tarentinus, electus Cordubensis Ecclesiae Praesul (1600—1603 †),[2]) Gregorius de Alfaro, translatione operum Ludovici Blosii, aliisque scriptis benemeritus, Leander de Granada, qui Libros S. Gertrudis etiam transtulit, quo nomen suum non parum evulgavit.

Situm erat Coenobium S. Vincentii in occidentali parte civitatis, secus fluvium Tormes, qui meridionale ac occidentale latus lambit, in supercilio ubi antiquitus fuit quoddam castrum, cui civitas subjacebat. Incredibile est quantum ad aedificia restauranda et reficienda Congregatio expenderet; cum enim fructus antiqui Prioratus ad id non sufficerent, Capitula Generalia speciales taxas singulis Coenobiis jam ab initio imponere debuerunt, sicque a ruinis paulatim surrexit, et deinde inter praecipua illius urbis Collegia computabatur, tam scholasticorum numero quam aedificiorum amplitudine et magnificentia, prouti ruinae illorum quae adhuc anno 1865 remanebant, et auctores unanimiter testificantur.[3]) Soeculo XVIII, tum Ecclesia, tum Coenobium a vetustate fuerant vindicata per Abbates Benedictum Marin, Isidorumque Arias, sed tempore Napoleonicae in Hispaniam invasionis, hoc Monasterium, ratione situs, conversum fuit in castrum ad defensionem civitatis, quod nunc a gallis, nunc a nostratibus possessum, tandem die

[1]) Studien, 1907, pag. 326, ubi hoc omissum est, quia sero pervenit.

[2]) Yepes. l. c. 346—47; Ughelli, Italia sacra, IX, 147 edit. Venet. 1721; Gams, 930.

[3]) Gonzalez Davila, op. cit. Yepes, l. cit. pag. 341; Cuadrado, op. cit. Salamanca, pag. 72. Interiorem tamen Ecclesiae ornatum improbat Ponz, »Viaje de España, XII, 257, Matrit. 1783.

Digitized by Google

27 junii 1812 ab exercitu anglo-hispano igne consumptum est, sicque galli milites pactione sese tradidere.[1]) Pace deinde regno reddita, Collegium Vincentinum ad Monasterium S. Stephani Rippasilensis translatum fuit „donec Ovetense restauraretur", et postea nomen ipsius non amplius in Catalogis sonat, tametsi toto illo tempore Praelati Salmanticenses in Capitulis, sicuti coeteri Congregationis nominarentur et nonnulli monachi etiam in illa Academia consuetas cathedras possiderent.

§ IX.

Monasterium S. Isidori de Dueñas.

Alterum ex Coenobiis Cluniacensi subjectis est illud S. Isidori Martyris, vulgo „de Dueñas" in loco amaenissimo dioecesis Palentinae inter fluvios Pisoricam et Carrion positum. Ejus fundationem nonnulli ad tempora Gothorum existimant ascendere,[2]) alii e contra ejus conditorem fuisse Regem Garciam, Alphonsi Magni filium;[3]) neutrum tamen verum esse censemus, hoc unice affirmantes antecedere tempora prafati Principis, ut colligitur ex diplomate Ferdinandi I, huic Monasterio Kalendis Octobris, Aera MLXXX (an. 1042) concesso, ubi confirmat ipsum locum in quo Basilica sita est „cum suis terminis et montibus et fontibus et pelagis quomodo in privilegio domini Adephonsi, sive Garciae sive Ordonii regis continentur".[4]) Jamvero Alphonsus III regnavit usque ad annum 910, quo sceptrum resignavit pro filio suo Garcia I, qui adversus inclytum genitorem arma levaverat: Chartam vero dotationis coenobii Isidoriani signavit iste in civitate Legionensi XV Kal. Martii, Aera DCCCCXLVIIII (an. Christi 911); non est ergo credibile quod brevissimo hoc intervallo Monasterium condidisset. Sed hoc jam extare aperte probant verba ipsius Scripturae, quae ita incipit: „Glorioso et post Deum nobis fortissimo Patrono Sancto Isidoro, cujus Basilica fundata est in suburbio Legionensi, juxta Castellum vocitatum Donnas, inter duo flumina Pisorica et Carrion" . . . Ostendit etiam inferius ibidem exstare Coenobium et quidem sub Regula S. P. Benedicti conditum, ait enim: „Offerimus denique sancto altari vestro pro sustentatione fratrum Deo ibidem militantium, quorum Abbas Ovecco dignoscitur sive et pro susceptione hospitum et peregrinorum illuc advenientium, imprimis ipsam

[1]) Cuadrado, loc. cit.; Diaz de Baeza, Historia de la guerra de España contra Napoleón, pag. 334, edit. Matrit. 1843; Madoz, Diccionario geográfico etc., v. Salamanca, XIII, 668; item, Diccionario geográfico universal, VIII, 490, edit. Barcin. 1833.

[2]) Sandoval, Fundaciones, »Dueñas,« 42: Yepes, Crónica, IV, 198 seq.

[3]) Cuadrado, op. cit. »Palencia«, pag. 225, 231: Morales, Crónica, lib. XV, cap. XXXV, pag. 341, t. II. edit. Matr. 1853.

[4]) Yepes, op. cit. Append., Escritura XXV, pag. 445 v.

Digitized by Google

Ecclesiam cum aedificiis cunctis ... etc. concedimus atque donamus ... ea dumtaxat ratione servata, ut tam jam dictus Ovecco Abbas cum fratribus suis, quam qui post eum loco ejus successerit, qui vitam sanctam secundum Regulam beati Benedicti ibidem duxerint, habeant, possideant, vindicent et defendant, Et pro nobis Regnique nostri incolumitate orare non pigeant et oblationem Christo Iesu offerant."[1])

Praedictam Garciae I erga S. Isidorum donationem, confirmarunt auxeruntque praeter Ferdinandum I, Ordonius II et Froylanus II Garciae fratres ac successores, necnon et Ramirus II, Ordonii filius, ac fere cuncti Reges Legionenses.[2]) Post Ferdinandum I, Castellae ac Legionis Regem, praecipui benefactores fuere Alphonsus VI ejusque filia Hurraca, et Alphonsus VIII, qui plura alia Coenobia Sancto Isidoro subjecta esse voluerunt, quibus sat locupletem ac divitem se vidit.[3]) Nam habuit sub dominio vicinum Monasterium S. Ioannis de Baños, cujus Ecclesia constructa fuit an. 661 a Rege Gothorum Recesvinto:[4]) item Sanctae Mariae de Remolino, quod obtulit, Era CMLXII (an. 924) Froylanus II; Sanctae Columbae de Tariego, a Comite Ferdinando Ansurez, Era 1009 (an. 971) aggregatum; S. Baudilii, vulgo S. Boal del Pinar, a Petro Anzurez pariter Comite traditum Era 1150 (an. 1112); S. Torquati et S. Aemiliani de Soto, quae donavit Era 1152 (an. 1114) Hurraca regina, cujus liberalitate, biennio post, S. Isidorus possedit Monasterium S. Michaelis de Hontoria, et anno 1124 antiquum ac celeberrimum S. Michaelis de Escalada, quod a monachis Cordubensibus, sub Alphonso III excitatum, postea Canonicis S. Rufi donatum est, qui anni 1246 illud Ecclesiae Legionensi venditione cessere.[5])

[1]) Yepes, l. cit. Append. Escritura XXIII, pag. 444*v*. Aguirre, Collectio maxima Conciliorum omnium Hispania, etc. IV, 369. edit. Romae 1754.

[2]) Yepes, l. cit. Sandoval, op. cit pag. 42*v*—43; Cuadrado, op. cit.

[3]) Septemdecim refert Yepes, l. cit. pag. 204*v*—207, omisis Ecclesiis, Oppidisque, quae plurima numero fuere.

[4]) Ita coligunt Authores ex inscriptione, quae inveniebatur in Ecclesia:

»Praecursor Domini martyr Baptista Johannes
Posside constructam aeterno nomine sedem
Quam tibi devotus Rex Recesvinthus amator
Nominis ipse tui, proprio de jure dicavi
Tertii post decimum Regni Comes inclytus anno
Sexagies decies, Era nonagesima nona.«

Cf. Yepes, l. cit. pag. 205; Ponz, »Viaje de España«, XI, 261. Matrit. 1783: Madoz, Op. cit. III, 363.

[5]) Risco, »España Sagrada«, XXXV, 310—12, Cuadrado, Opus cit. pag. 337—38, qui afferunt inscriptionem tabulae lapideae super portam Ecclesiae, ad primaevam Coenobii hujus notitiam valde utilem: »Hic locus antiquitus Michaelis Archangeli honore dicatus, brevi opere instructus, post ruinis abolitus diu mansit dirutus, donec Adephonsus Abba cum sociis adveniens a Corduvensi patria edis ruinam erexit sub valente sereno Adephonso Principe Monachorum numero

Digitized by Google

Monasterium Isidorianum ita oppulentum Alphonsus VI pro sua in S. Hugonem monachosque Cluniacenses devotione, illi Coenobio aggregavit, quo dignitas abbatialis nostro sublata est, juxta Cluniacensium morem, et deinde per Priores e Gallia missos gubernari coepit, quod, etsi primitus aliquid prodesse visum est ob sanctimoniam reformationemque illorum monachorum, postea vero gravissima intulit incommoda; quia, sublata hispanis monachis facultate admittendi candidatos ad professionem, in Cluniacum mittebantur, et ita istorum numerus neccessario minui debuit; et alioquin persaepe Priores, utpote extranei, minore studio sollertiaque in Isidorianam familiam propensi erant, ac proinde rerum ipsius non satis curam gerebant, quo sensim sine sensu Monasterium in deteriorem statum pervenit. Hoc itaque malum apprime considerantes Isidoriani monachi, remedium aliunde quaerere censuerunt; quapropter gallicanam excutientes dependentiam, reformationem Vallisoletanorum amplexi sunt adjuvantibus tum Ferdinando de Acuña, Comite nobilissimo de Buendia, tum maxime Regibus Catholicis, qui hujusmodi gratiam anno 1478 a Sixto IV impetrarunt.[1])

Salutari hac mutatione statim surgere incoepit Monasterium Isidorianum, praesertim adjutorio monachorum, quos eo misit Prior Vallisoletanus, Ioannes de Chevalier,[2]) ingressuque postulantium illius regionis, quorum nonnulli postea magna vitae religione claruerunt, uti refert cl. Yepesius, nempe Alphonsus de Maldonado, Ioannes de la Puente, Benedictus de Boñano, Rodericus de Cañedo et Hieronymus de Epila, qui praeterea scientia enituit, magnum vocabularium relinquens, a doctioribus sui temporis maximo pretio habitum.[3])

Praelatorum hujus Monasterii, a primaeva ipsius aetate usque ad extinctionem ejusdem soeculo XIX factam, nihil, praeter nomina, restat. Primus, qui illum rexit Abbas, fuit Ovecco (910

---

crescente, demum hoc templum decorum miro opere a fundamine ex undique amplificatum erigitur. Non jussu imperiali vel oppressine vulgi, sed Abbatis Adephonsi et fratrum instante vigilantia duodenis mensibus peracta sunt haec opera, Garsea sceptra Regni peragens Mumadomna cum Regina. Era DCCCCLI. Sacratumque templum ab Episcopum Iennadium XII Kal. Decembrium.« Postea templum reformatum aut adornatum videtur, et apposita est nova haec inscriptio: »In honorem Sancti Michaelis Archangeli Aera LXXXVIII super millesima regnante Principe Serenissimo Domino nostro Ferdinando Rex et Santia Regina; sub virtus Xpi Cyprianus, Dei gratia Episcopus in Sancta Maria. Sub misericordia et gratia Domini Sabaricus Abba cum omnibus fratribus et sociis suis, cum timore Domini in Ecclesia sectantes.«

[1]) Yepes, loc. cit, 201v; Motivos legales«, pag. 387.

[2]) Hi fuere Ioannes de Villafalcon, Ioannes de Soria, Gabriel de Carrion, Alphonsus de Roxas, Ioannes de Cuenca, Petrus de Espinosa, Alphonsus Maldonado et Garcias de Siersa. Yepes, loc. cit.

[3]) Yepes, pag. 102; Argaiz, La Perla de Cataluña, pag. 447.

Digitized by Google

— 914), juxta Sandovalium deinde Pontifex Legionensis,[1]) ultimus vero ex antiquis, Ioannes (1043), qui triginta et amplius annis dignitatem abbatialem sustinuit. Praepositus, post eum a Sancto Hugone missus (1085), vocatur Robertus, fuitque simul Camerarius, seu Abbatis Cluniacensis in Hispania Vicarius, per triginta annorum spatium. Viginti quatuor ex eadem Congregatione secuti sunt Priores usque ad Petrum de Vilforado, hispanum (sicut reliqui ejusdem saeculi XV), qui adhuc post obtentam cum Vallisoletanis unionem, Prioris titulum usque ad mortem retinuit (1483), quo pariter Isidorianum Coenobium gubernarunt primi Vallisoletani, ut Ioannes de Sancto Ioanne (1487), postea totius Congregationis Moderator,[2]) Gabriel de Carrion, vir quoque sanctitate praeclarus (1492) et Isidorus de Llanos, (1495) cui ob virtutis praestantiam demandata est Coenobiorum Galaicorum reformatio. Primus post restauratam denuo abbatialem dignitatem Praesul Isidorianus fuit Franciscus de Castro (1499, 1509), ob morum suavitatem vitaeque sanctimoniam cognomento b o n u s, qui dignum successorem habuit Andream de Tordesillas, de Sancto Isidoro meritissimum, quia Pseudo abbatibus, bona Coenobii hujus jam olfacentibus ac requirentibus, viriliter restitit, quo tandem observantia firmata permansit. Coeterorum, qui usque ad saeculum XIX in hoc Coenobio regimen exercuere, non est cur hic mentionem faciamus, praeterquam Alfonsi de Toro (1521), Benedicti de Gaona (1586) et Gabrielis de Riba Herrera (1625), qui Congregationem universam quoque moderati sunt.[3]) At omittere non possumus nomen Cl. viri Prudentii de Sandoval, Naxarensis (1604), postea Tudensis, et Pampilonensis succesive Antistitis († 1620), cujus laudes quotquot de scriptoribus hispanis agunt, unanimiter copioseque contexunt.[4])

Saeculo XIX sex habuit Abbates, nempe, Jacobum Garcia, Asturicensem a Sesamo (1801), Felicem Uzero, a Cuellar, dioecesis

---

[1]) F u n d a c i o n e s, pag. 43; vel juxta Argaizium, Ovetensis. S o l e d a d l a u r e a d a VI, 48; 147: neutrum placet P. Risco (E s p a ñ a S a g r a d a, XXXIV, 238, XXXVII, 265,) cui sententiae facile subscribimus, quia etsi adsint hac aetate in illis Ecclesiis Praelati nomine Ovecci, Legionensis Pontificatum non iniit usque ad an. 928, Ovetensis vero erat Praesul an. 912.

[2]) Studien, 1907, pag 46.

[3]) Studien, 1907, 47, 51, 320.

[4]) Gams, 63, 85; Lafuente (Vinc.), V, 537, 555; Florez, »E s p a ñ a S a g r a d a, XXIII, 53, seqq. ubi ejus vitam et scripta distincte describit: unde miramur valde, seu potius dolemus quod hic aliique plures monachi nostri tot ingenii monimentis relictis vere laudandi, plerumque praetereantur ab iis qui de scriptoribus ecclesiasticis pertractant cum in catalogis saepe includant auctores qui de Mathesi aliave hujusmodi materia scripsere. Cf. Nicolás Anton. B i b l i o t h e c a H i s p a n a n o v a, II, 206, edit. Romae 1672; II, 255 edit. Matrit. 1788: — Ziegelbauer-Legipont, H i s t o r i a rei l i t t e r a r i a e O r d i n i s S. B e n e d i c t i, IV, 469, 470, 480, 564.

Digitized by Google

Segoviensis (1805), Ignatium Fernandez Ulloa, Lucensem a Chantada, qui bis Coenobii hujus baculum accepit (1814, 1824) et post adimpletum Electoris munus (1828), Lerezensis Collegii postremus extitit Praelatus (1832); Andream Cano, Palentinum (1818), Rudesindum Nores, gallaicum, a Quinza dioecesis Auriensis (1828) et Didacum Morillo Caballero, a Castuera territorii Ordinis de Alcantara (1832).

Conventus Isidorianus, initio hujus soeculi, constabat triginta duobus monachis et quinque conversis. Ex superstitibus magnae calamitatis anni 1835 duo tandem ad Montemserratum aufugerunt, nempe Josephus Giraldez († 1872) et Anselmus Molero († 1880); Leander vero Moreno Guzman in Monasterio Samonensi cucullam resumpsit (an. 1880). Monasterium, quod per quinquaginta fere annorum spatium manserat desertum inhabitatur hodie a monachis familiae Cisterciensis, quos vulgus Trappenses vocat, magno revera illius regionis emolumento ac utilitate, nec minore benedictini nominis per universam Hispaniam splendore ac fama.

(Continuatio sequitur.)

Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg.

Von Dom Antonio Staerk, O. S. B.

(Schluß zu Heft 1—2, 1910, S. 3—36.)

§ 3. Der Codex Q. v. I. No. 34

Ex musaeo Petri *Dubrowski*. [Olim *Corb.* N. 230; *Sangerman* 686.[1]]. 88 fol. 183—151· *mm.* 23 lin. lit. minusc. curol Saec. X

Ordo scrutinii;
Theodulphus, de ordine baptismi;
Interrogationes de trinitate et unitate Patris et Filii et Spiritus sancti;
Tractatus super Missam duo;
Aetas lunae et de signis Zodiaci;
Liber Paenitentialis Halitgarii;
Computus astronomicus de statu aegroti

Diese Handschrift ist von mehreren aber gleichzeitigen Händen geschrieben. — Ursprünglich bestand sie aus 156 folia, die sich heute noch in drei St.-Petersburger Codices derart vorfinden:

[1]) N. 663 bei *Montfaucon* in der Bibliotheca Bibliothecarum.

Digitized by Google

Codex Q. v. I. 34. fol. 1—46. [Fol. 1 fehlt heute].
Codex Q. v. II. 5. fol. 46—102. [Heute fol. 1—57].
Codex Q. v. I. 34. fol. 120—146. [Heute fol. 45—89].
Codex Q. v. I. 56. fol. 146—156. [Heute fol. 1—10].

Letztere Handschrift (Q. v. I. 56) enthält ein Kalendarium, das in Corbie geschrieben wurde.

Unser Codex Q. v. I. 34 hat nun folgenden Inhalt:

Folio 1*r*—8*v* befindet sich ein römischer Ordo über das *scrutinium catechuminorum*.

INCIPIT ORDO SCRUTINII.
QUALITER DEBEAT CELEBRARI. EBDM. III. FR. II.

Hora III scribantur nomina infantum vel eorum qui ipsos suscepturi sunt ab acolito et vocentur ipsi infantes ab acolito in ecclesia per nomina vel ordinem sicut descripti sunt ita dicendo: *Ille puer ;* et sic per singulos statuuntur masculi ad dexteram partem seorsim: femine ad sinistram partem seorsim et sic per singulas statuantur. Tunc inprimitus faciat persbiter in parvulorü frontibus crucem cum police dicendo: *In nomine Patris et Filii et Sps sci* et inponens manum super capita eorum dicens: „*Omnipotens sempiterne Deus pater domini nostri Jesu Christi.* Item super feminas facit similiter et postea benedicit sal hoc modo: *Exorcizo te creatura salis* et mittat in ore infantum de ipsum sal per singulos ita dicendo: *Accipe* ille *sal sapientiae propitiatus in vitam aeternam.* Inde vero exeant foras ecclesiam expectantes oram quando revocentur.

Tunc primum accipiat clerus antiphonam ad introitum: *Dum sanctificatus fuero.* Qua finita dicat presbiter: *Oremus.* [*D*]*a quaesumus Domine electis nostris digne atque sapienter ad confessionem tuae laudis accedere et dignitati pristine, quam originali transgressione perdiderant per tuam gratiam reformentur.* Per.

Et postea sedet in sede sua et dicat diaconus: *Caticumini procedant.* [1*v*] Et vocentur infantes ab acolito per nomina vel ordinem ut scripti sunt et statuantur ut prius et post modum admonentur a diacono ita: *Orate, electi, flectite genua.* Et postquam oraverint dicit: *Levate, complete orationem vestram in unum et dicite amen.* Et respondent omnes: *Amen*". Item dicit diaconus: *Signate illos ; accedite ad benedictionem :* et signent illos infantes infrontibus eorum patrini vel matrine de policis suis dicentes: *In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.*

Tunc venit acolitus iterum faciens crucem infrontibus singulorum dicendo: *In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti* et inponet manum super eos excelsa voce his verbis: *Deus Abraham.* Ipsa expleta vertit se ad feminas et facit crucem in frontibus singularum dicendo: *Deus coeli, Deus terrae.*

Digitized by Google

Ipsa expleta adnuntiat diaconus dicens: *Orate, electi Dei* et reliqua sicut superius et signent patrini vel matrine ut prius; et sequitur alius acolitus super masculos facit crucem sicut prius fecit et inponens manum super eos dicens: *Audi maledicte Satanas.* Item super feminas similiter faciens crucem et inponens manum super eas dicendo: *Deus Abraham, Deus Isaac.*

Item dicit Diaconus ut orent electi ut prius et signent patrini sicut prius. Inde tertius acolitus faciens crucem in frontibus puerorum sicut anterior fecit et inponet manum super capita puerorum dicendo: *Exorcizo te inmunde Spiritus.* Item super feminas faciens crucem ut prius et inponet manum super capita ipsarum dicendo: *Exorcizo te inmunde Spiritus.* Admonet diaconus: *Orate electi* et reliqua sicut antea et signent patrini sicut superius et tunc presbiter accedit faciens crucem in singulorum frontibus [2*r*] sicut prius et inponet manum super capita ipsorum dicens orationem hanc: *Aeternam ac iustissimam pietatem tuam.* Item ipse facit super feminas similiter dicens ipsam orationem.

Ista omnia consumata: iterum admonentur a diacono ita: *Orate, electi, flectite genua,* et post paululum dicit: *Levate conplete orationem vestram in unum et dicite Amen.*

Iterum dicit: *signate illos. State cum disciplina et cum silentio.* Et signet patrini ut prius.

Inde revertit sacerdos ad sedem suam et legitur *lectio* Hiezechihel prophetae: *Haec dicit Dominus: Effundam super vos aquam mundam* usque *et salvabo vos ex universis iniquinamentis vestris.* Sequitur *responsorium: Venite, fili, aspiciam vos et crescere faciam.* Postea ammonentur a diacono ita: *Caticumini recedant: si quis caticuminus est, recedat: omnes caticumini exeant foras.* Et egrediuntur ipsi electi expectantes pro foribus usquedum conpleta fuerint missarum sollempnia.

Deinde legitur *Evangelium* secundum Matthaeum cap. CX.: *In illo tempore, respondens Jesus dixit: Confiteor tibi pater coeli* usque *jugum meum suave est et honus meum leve.*

Et offeruntur oblationes a parentibus vel ab his, qui ipsos suscepturi sunt et ponat ipsas Sacerdos super altare et dicit orationem secreto. SECRETA: *Miseratio tua, Deus, ad haec percipienda misteria famulos tuos, quaesumus, et provehat conpetenter et devota conversatione perducat. per.*

Ubidum dicit: INFRA ACTION.

Memento Domine famulorum famularumque tuarum, qui electos tuos suscepturi sunt ad sanctam gratiam baptismi tui et omnium circumadstantium (et tunc recitantur nomina virorum [2*v*] ac mulierum qui ipsos infantes suscepturi sunt), *quorum tibi fides cognita est.*

Digitized by Google

II. INFRA ACTION.

Hanc igitur oblationem, Domine, ut propitius respicias deprecamur quam tibi offerimus pro famulis et famulabus tuis, quos ad aeternam vitam et beatum gratiae tuae donum eligere atque vocare dignatus est per Christum Dominum nostrum.

Expleta autem recitentur nomina electorum ab acolito postquam recitata fuerint dicet presbiter: *Hos, Domine, fonte baptismatis innovandos Spiritus tui munere ad sacramentorum tuorum plenitudinem poscimus praepari, per Christum Dominum nostrum. Diesque nostros.*

Post Comun: *Adesto, Domine, quaesumus, redemptionis effectibus, ut quos sacramentis aeternitatis instituis, eosdem protegas dignantur optandos. Per.*

AD POPULUM. *Supplicite[r], Domine, sacra familia munus tuae miserationis expectat: concede, quaesumus, ut quod te jubente desiderat, te largiente percipiat. Per Dominum nostrum.*

Finita vero missarum sollempnia comunicent omnes *praeter ipsos infantes.* Deinde adnuntiet presbiter ut in ipsa ebd revertentur ad scrutinium ita dicendo: *Die Sabbato venite, colligite vos temporius ad ecclesiam illam* vel *illam.*

* * *

Venientes antem omnes ad ipsum diem sicut eis denunciatum fuit et faciunt ipsum scrutinium et missam per omnem ordinem sicut superius scriptum est. Iterum adnuntiet presbiter qualem diem voluerint in sequente ebdomada quod ab initio Quadragesimi est illi, ita dicendo: Illa *feria venite, colligite vos temporius ad ecclesiam illam* qualem ipse denuntiaverit. Et ut venerint ad ecclesiam die quo eis [3r] fuerit denuntiatum, clamet diaconus dicens: *Caticumini procedant.* Et vocantur infantes ab acolito per nomine vel ordinem sicut prius et faciunt scrutinium per omnia sicut prius illos duos fecerunt usque ad ubi dicit: *Signate illos. State cum disciplina et cum silentio* et tunc leguntur duae lectiones *in aurium apertionem.* Lectio Isaiae prophetae: *Haec dicit Dominus: audite, audientes me, et come[dite] bonum* usque *ad Dominum Deum nostrum quoniam multus est ad ignoscendum.* Sequitur responsorium: *Venite filii.* Item alia lectio ad Colosenses: *Fratres expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis* usque *et quidem in omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terrae.* Sequitur responsorium: *Beata gens.*

Inde vero procedunt quattuor Diaconi de sacrario cum quattuor libris evangeliorum precedentibus eis duo candelabra cum turibulo et incenso et ponunt ipsa evangelia in quattuor angulos altaris. Et antequam aliquis eorum legat tractet presbiter his verbis:

Aperturi vobis, filii karissimi, evangelia id est gesta divina prius ordinem insinuare debemus, quid est evangelium et unde descendat,

Digitized by Google

et cuius in eo verba ponantur et quare quattuor sint qui hec gesta conscripserint vel qui sunt ipsi quattuor, qui divino Spiritu adnuntiante propheta signati sunt: ne forte sine hac ordinis ratione vel causa stuporem vobis in mentibus relinquamus. Et quia ad hoc venistis ut aures vobis aperiantur, ne incipiat sensus vester obtundi. Evangelium dicitur proprie bona adnuntiatio, [3v] *quae utique adnuntiatio est Jesu Christi Domini nostri. Descendit autem evangelium ab eo quod adnuntiet et ostendat quod is qui per prophetas suos loquebatur in carne sicut scriptum est,* qui loquebar ecce adsum. *Explicantes autem breviter quid sit evangelium vel quid sint hi quattuor qui per prophetam ante monstrati sunt. Nunc sua quaeque nomine singulis adsignemus indiciis, ait enim propheta Hiezechihel:* Et similitudo vultus eorum ut facies hominis et facies leonis a dextris illius et facies vituli et facies aquilae a sinistris illius. *Hi quattuor has figuras habentes evangelistas esse non dubium est: Sed nomina eorum qui evangelia scripserunt haec sunt: Matthaeus, Marcus, Lucas et Johannes.*

Ipsa expleta adnuntiet diaconus dicens: *State cum silentio audientes intente.* Et tunc accipiens diaconus desuper angulo primo altaris sinistro librum evangelii, precedentibus ante cum cua candelabra cum turibulis ascendit ad legendum et legit: *Initium sancti Evangelii secundum Matthaeum* usque *ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.* Et postquam legerit, suscipit de eo subdiaconus ipsum evangelium super linteum et portet in sacrarium et tractet presbiter his verbis :

Filii karissimi, ne diutius ergo vos teneamus, exponimus vobis quam rationem et quam figuram unusquisque in se contineat et quare Matthaeus in se figuram hominis habeat: quia in initio suo nihil aliud agit nisi nativitatem salvatoris pleno ordine enarrat generationis; sic enim cepit: Liber generationis Jesu Christi filii David, filii Abraham. *Videtis quia non merito huic hominis adsignata persona est quando ab hominis nativitate initium comprehendit nec inmerito ut diximus huic misterio adsignata est mathei persona.*

Ipsa expleta, item adnuntiet diaconus: *State cum silentio, audinentes intente.* Iterum accipit diaconus desuper alio sinistro angulo altaris alium librum evangelii precedentibus similiter ut supra. Iterum dicit: *Initium sancti Evangelii secundum Marcum* usque *ego vos baptizo in aqua, ille vos baptizabit Spiritu sancto.* Et post modum sequitur presbiter his verbis:

Marcus evangelista leonis gerens figuram a solitudine incipit dicens: Vox clamantis in deserto parate viam Domini *sive quia regnat invictus. Huius leonis multifaria invenimus exempla ut non vacet dictum illud:* Juda filius meus, catulus leonis; de germine mihi ascendisti, recubans dormivit ut leo et sicut catulus leonis quis excitavit eum.

Digitized by Google

Ipsa expleta, item adnuntiet diaconus: *State cum silentio, audientes intente.* Et accipit Diaconus desuper tertio angulo dextro altaris tertium librum evangelii *secundum Lucam* usque *parare Domino plebem perfectam* et tractet presbiter his verbis:

Lucas evangelista vituli speciem gestat ad cuius instar salvator noster est immolatus. Hic enim Christi evangelium loculturus sic cepit de Zacharia et Elisabeth de quibus Johannes Baptista in summa natus est senectute. Et ideo Lucas vitulo comparatur quia duo cornua duo testamenta et quattuor pedum ungulas quattuor evangelia quasi tenera firmitate nascentia in se plenissime continebat.

Ipsa expleta, iterum adnuntiat diaconus ut supra et accipit diaconus desuper quarto angulo dextro altare quartum librum [4*v*] evangelii secundum Johannem: *In principio erat verbum* usque *plenum gratia et veritate.* Iterum prosequitur presbiter his verbis:

Johannes evangelista habet similitudinem aquilae eo quod nimis alta petierit, ait enim: In principio erat Verbum et Verbum e at apud Deum et Deus erat Verbum. Hoc erat in principio apud Deum. *Et David dicit de persona Christi:* Renovabitur sicut aquila iuventus tua. *Idem Domini nostri Jesu Christi qui resurgens a mortuis ascendit in caelos. Unde iam vobis conceptis praegnans gloriatur ecclesia omni festivitate votorum ad nova tendere christiane legis exordia, ut advenientem diem venerabilis pasche lavachro baptismatis renascentes sicut sancti omnes mereamini fidele munus infantiae a Christo Domino nostro Jesu percipere qui vivit et regnat cum Deo patre.*

DICIT PRAEFATIONEM SYMBOLI:

Dilectissimi nobis accepturi sacramenta baptismatis et in novam creaturam sancti Spiritus procreandi fidem quam credentes iustificandi estis toto corde concipite et animis vestris vera conversatione mutate ad Deum qui mentium vestrarum est inluminator. Accedite suscipientes evangelici symboli sacramentum a Domino inspiratum ab Apostolis institutum, cuius pauca quidem verba sunt sed magna mysteria. Sanctus etenim Spiritus qui magistris ecclesiae ista dictavit tali eloquio talique brevitate salutiferam condidit fidem ut quid credendum vobis est semperque profidendum nec intelligentiam possit latere nec memoriam fatigare. Intentis itaque animis symbolum [5*r*] *discite, et quod vobis sicut accepimus, tradimus; non alicui materiae quae corrumpi potest sed paginis cordis vestri asscribite. Confessio itaque fidei quam suscepistis hoc inchoatur exordio.*

Ipsa expleta tenens acolitus unum ex ipsis infantibus masculum in sinistro brachio et interroget eum dicens: *Qua lingua confitentur Dominum nostrum Jesum?* Respondit: *Graeca. Adnuntia fidem ipsorum qualiter credent.* Et dicit acolitus symbolum decantando his verbis: *Pestano his erat.* — Hoc expletum vertit se ad feminas et facit similiter Iterum acolitus alter ac-

Digitized by Google

cipiens ex latinis infantibus unum in sinistro brachio ponens manum dexteram super caput ipsius et interroget ei presbiter: *Qua lingua confitentur*, sicut prius et respondet: *Latina* et cetera ut supra. Dicit ei presbiter: *Deum patrem omnipotentem visibilium.* Hoc expletum vertit se ad feminas et facit similiter.

Deinde sequitur presbiter his verbis:

Haec summa est fidei nostrae, dilectissimi nobis, hec verba sunt symboli, non sapientie humano sermone facta sed vera divinitus ratione disposita, quibus comprehendendis atque servandis nemo non idoneus, nemo non aptus et hic Dei Patris et Filii una et equalis pronuntiatur potestas; hic Unigenitus Dei de Maria Virgine et Spiritu sancto secundum carnem natus ostenditur; hic ejusdem crucifixio et sepultura ac die tertia resurrectio praedicatur; hic ascensio ipsius super celos et consessio in dextera paterne maiestatis agnoscitur [5v] *; venturusque ad iudicandum vivos et mortuos declaratur; hic Spiritus sanctus in eadem qua Pater et Filius deitate indiscretus accipitur; hic postremo ecclesiae vocatio, peccatorum remissio et carnis resurrectio perdocetur. Vos itaque, dilectissimi, ex vetere homine in novum reformamini et de carnalibus spirituales, de terrenis incipitis esse caelestes: secura et constanti fide credite resurrectionem quae facta est in Christo etiam in nobis omnibus esse complendam. Et hoc secuturus in toto corpore quod praecessit in capite, quoniam et ipsum quod percepturi estis baptismi sacramentum; huic spei exprimit formam: quaedam enim ibi mors et quaedam resurrectio celebratur. Vetus homo deponitur et novus sumitur. Peccator aquas ingreditur et justificatus egreditur. Ille abiicitur qui traxit ad mortem et suscipitur ille qui reduxit ad vitam; per cujus gratiam vobis confertur, ut filii Dei sitis non carnis voluptate editi, sed per sancti Spiritus virtute generati. Et ideo hanc brevissimam plenitudinem ita debetis vestris cordibus inherere, ut omni tempore presidio huius confessionis uta mini. Invicta est enim semper talium armorum potestas contra omnes insidias inimici ad bonam Christi militiam profuturis. Diabolus qui hominem temptare non desinit, munitos vos hoc symbolo semper inveniat, ut devicto adversario cui renuntiastis gratiam Domini incor ruptam et immaculatam usque in finem ipso quem confitemini protegente servetis, ut in quo peccatorum remissionem accipitis, in eo gloriam resurrectionis habeatis. Ergo, dilectissimi, praefatam symbolum* [6r] *fidei catholicae in praesenti cognovistis. Nunc euntes edocemini nullo mutato sermone. Potens est enim Dei misericordia quae et vos ad baptismi fidem currentes perducat et nos qui vobis misteria tradimus una vobiscum ad regna coelestia faciat pervenire per eundem Dominum nostrum Jesum Christum qui vivit et regnat.*

ITEM ALLOCUTIO AD ELECTOS.

Dominus et Salvator noster Jesus Chritsus inter caetera salutaria precepta discipulis suis petentibus quemadmodum orare deberent eam

Digitized by Google

eis formam orationis concessit quam etiam lectione praesenti et vos plenius cognoscetis. Audiat nunc dilectio vestra quemadmodum doceat discipulos suos orare Deum patrem omnipotentem: Tu autem cum orabis, intra in cubiculum tuum et clauso ostio ora patrem tuum. *Cubiculum quod nominat non occultam domum ostendit sed cordis nostri secreta. Illi soli patere commemorat et clauso ostio Deum orare debere, id est, ut a mala cogitatione pectus nostrum mistica clave claudamus ac labiis clausis incorrupta mente Deo loquamur. Deus autem noster fidei et non vocis auditor est. Claudatur ergo clave fidei pectus nostrum contra insidias adversarii et soli Deo pateat cuius templum esse cognoscitur, ut cum habitat in cordibus nostris, ipse sit advocatus in precibus nostris. Ergo Dei sermo et Dei sapientia Christus Dominus noster hanc orationem nos docuit ut ita oremus:*

Pater noster qui es in coelis. — *Haec libertatis vox est et plena* [6v] *fiducia. Ergo his vobis moribus est vivendum, ut et filii Dei et fratres Christi esse possitis. Nam patrem suum Deum, qua temeritate dicere praesumit, qui ab eius voluntate degenerat? Unde vos, dilectissimi, dignos exhibete adoptionem divinam, quoniam scriptum est:* Quotquod crediderunt in eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri.

Sanctificetur nomen tuum. — *Id est non quod Deus nostris sanctificetur orationibus, qui semper est sanctus; sed petimus ut nomen eius sanctificetur in nobis, ut qui in baptismate eius sanctificamur: in id quod esse incipimus, perseveremur.*

Adveniat regnum tuum. — *Deus namque noster, quando non regnat maxime cuius regnum est immortale: sed cum dicimus veniat regnum tuum, nostrum regnum petimus advenire a Deo nobis promissum Christi sanguine et passione quaesitum.*

Fiat voluntas tua sicut in caelo et in terra. — *Id est in eo fiat voluntas tua, ut quod tu vis in caelo, hoc nos in terra positi inreprehensibiliter faciamus.*

Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. — *Hic spiritalem cibum intelligere debemus. Christus enim panis est noster qui dixit:* Ego sum panis vivus, qui de caelo descendi, *quem cotidianum dicimus, quod ita nos semper inmunitatem petere debere peccati ut ita digni simus celestibus alimentis.*

Et dimitte nobis debita nostra sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. — *Hoc praecepto significans non nos aliter peccatorum posse veniam promereri, nisi prius nos in nobis delinquentibus, aliis relaxemus sicut in Evangelio Dominus dicit:* Nisi dimiseritis pecca a hominibus, nec vobis pater ve ter dimittet [7r] peccata vestra.

Digitized by Google

Et ne nos inducas in tenptationem. — *Id est ne nos patiaris induci ab eo qui templat pravitatis auctorem. Nam dicit Scriptura:* Deus enim intemptator malorum est. Diabolus vero tentptator est: *ad quem evincendum Dominus dicit:* Vigilate et orate ne intretis in temptationem.

Sed libera nos a malo. — *Hoc ideo ait, quia dixit Apostolus:* Nescitis quid vos oporteat orare. *Unde Deus omnipotens ita a nobis orandus est, ut quicquid humana fragilitas cavere et vitare non praevalet. Hoc ille ut possimus propitius nobis conferre dignetur Jesus Christus Dominus noster qui vivit et regnat Deus in unitate Spiritus sancti.*

Ipsa expleta admonentur a Diacono: „*State cum silentio audientes intente*". Et dicit presbiter: *Audistis dilectissimi dominicae orationis sancta misteria, nunc euntes ea vestris cordibus innovate ut ad exoranda ac percipienda Dei misericordia perfecti in Christo esse possitis qui vivit et regnat cum Deo Patre in unitate Spiritus sancti Deus per omnia.*

Ipsa expleta adnuntiat diaconus: *Caticumini recedant. Si quis Caticuminus est, recedat; omnes Caticumini exeant foras.*

Egressi vero parentes cum infantibus eorum foras, relinquant ipsos infantes in custodia et iterum ingrediuntur in ecclesiam tam parentes quam illi qui ipsos infantes suscepturi sunt cum oblationibus eorum et offeruntur pro ipsis. Ipsi vero infantes pro foribus exspectantes donec consummentur missarum sollempnia. Expleta vero missa communicent omnes *praeter ipsos infantes.*

Iterum adnuntiet presbiter qualem diem voluerit in sequenti Ebd, quod est ab initio [7v] Quadragesimae V, ut revertantur ad scrutinum et ut venerint celebratur ipsum scrutinium per omnem ordinem sicut illi duo priores ante aures apertionum fuerint.

Et postea adnuntiet presbiter ut in ipsa Ebd. qualem diem vel ad qualem ecclesiam voluerit ut revertantur ad scrutinium quintum. Et ut venerint facit ipsum scrutinium per omnem modum sicut anterius fecit. Hoc expletum iterum adnuntiet eis sicut supra ut revertantur ad scrutinium sextum in sequenti Ebd., ultima ante pascha qualem diem vel qualem ecclesiam voluerit. Et completum ipsum scrutinium vel missa per omnia sicut anterius dixit; ita tamen agendum est ut a primo scrutinio qui incipit tertia ebdomate in Quadragesima usque in Sabbato sancto vigilia Paschae, septem scrutinium esse debeant secundum formam septem donis Spiritus sancti, ut dum septenario numero implebuntur detur illis gratia septiformis Spiritus sancti.

Item adnuntiat presbiter ut in ipso sancto Sabbato hora tertia revertantur ad ecclesiam et tunc catecizantur et reddunt symbolum et baptizantur et complebuntur VII oblationes eorum.

* * *

Digitized by Google

Ordo vero qualiter catecizantur ita est. Post tertiam horam Sabbati procedunt ad ecclesiam et ordinentur per ordinem sicut scripti sunt: masculi in dexteram, feminae in sinistram et faciens crucem sacerdos in frontibus singulorum. Postea imposita manu supra capita singulorum dicens: *Nec latet Satanas.*

Ipsa expleta tanget eos presbiter singulorum nares et aures de sputo oris sui et dicit uniuscuiusque ad aurem: *Effeta quod est adaperire in odorem suavitatis et reliqua.*

Haec expleta, ambulat in circuitu imposita manu [8*r*] super capita eorum decantando excelsa voce: *Credo in unum Deum* et reliqua. Vertit se ad feminas et facit similiter.

Postea dicitur ab Archidiacono: *Orate electi, flectite genua ;* et post paulalum dicit: *Levate. Complete orationem vestram in unum et dicite: Amen.* Et respondent omnes: *Amen.* Iterum admonentur ab Archidiacono his verbis: *Caticumini recedant. Si quis caticumenus est, recedat ; omnes Catecumini exeant foras, exspectantes horam qua possit circa vos Dei gratia baptismi operari.*

Postea impletur benedictio cerei; inde sequuntur lectiones per ordinem cum canticis ad ipsum diem pertinentes.

Hoc expleto procedit pontifex de ecclesia cum omni ordine sacerdotum laetania cantantes hoc est: *Kyrie eleyson* usque dum veniunt ad fontes procedentibus ante eum notarii cum duobus cereis ardentes staturae hominis in altum habentes cum turibulis et timiamateribus et incipiunt laetaniam qua subsequitur *Christe audi nos* et reliqua.

Ipsa expleta incircuitu fontis adstante clero omni vel cuncto populo cum multis luminibus, facto silentio dicit pontifex: *Dominus vobiscum.* Respondentibus cunctis: *Et cum spiritu tuo.*

Folio 8*v*:

[*Theodulphus, de Ordine Baptismi*]

Reverendissimo atq: carissimo fratri Johanni epō Teodulphus salutem. Preceptū tuū vir venerabilis Johannes peregi .... et virtus exhibitione triūphat.

INCIPIUNT CAPITULA.

I. Quur infans catecuminus efficitur.

. . . . . .

XVIII. Quur corpore et sanguine dominico confirmetur.

Quod modo infantes catecumeni efficiuntur antiquus mos servatur... ego autem cum iustitia apparebo in conspectu tuo satiabor cum manifestabitur gloria tua

Digitized by Google

Folio 22r:

INTERROGATIONES DE TRINITATE ET UNITATE PATRIS ET FILII ET SPS SCI.

INT. Quomodo credis in Dn̄o. **R.** Credo in Patrē et Filiū et Sp̄m sc̄m trinū et unū. **INT.** Quomodo trinū et quomodo unū. **R.** Trinum in personis et unū in substantia. **INT.** Dic quomodo. **R.** Quia alia est persona Patris. alia Filii. alia Sps sc̄i. et tamen Pater et Filius et Spiritus sanctus una sunt substantia hoc est in una deitate, in una potentia, in una maiestate. **IN.** Si alia ē persona Patris. alia Filii. alia Sps sc̄i. quomodo credis in Patrem. **R.** Credo Patrē ingenitū ante oma scla subsistentē et nullum finē habentē. **IN.** Quid ÷ ingenitū. **R.** Hoc ÷ non genitū neq: natū quia neq: natus ē Pat. neq: genitus sed a semetipso ē et non de alio. **IN.** Quid ÷ ante omnia subsistentē et nullū finē habentē. **R.** Quia ante oms creaturas Ds Pat̄ extitit et nullū finem habebit. **IN.** Quare d. Pat. **R.** Eo quod genuit Filiū. quia si Filiū non haberet Pat esse non posset. **IN.** Quod si Ds̄ Pat Dm Filiū genuit quomodo credis in Filium. **R.** Credo Dm Filiū genitū a Patre per quē oma facta sunt quo equalē patri. non maiorem non minorem. non anteriorē neq: posteriorē. sed sicut Ds Pat sine temporali principio et sine fine ita Dī Filius semp cū Patre sine initio et sine fine. **IN.** Unde genuit Ds Pat Dm Filiū. **R.** De propria substantia hoc est de semetipso. **IN.** Quomodo credis et in Spm scm. **R.** Credo et in Spm scm de Patre et Filio procedentē hoc est exientē per oma Patri et Filio quo aequalē eternitate et divinitate et potentia et maiestate. **IN.** Quid est eternitas. **R.** Quod nec principiū supsit nec finē habebit. **IN.** Et quia tres personas ostendisti. dic mihi quid sit int personā Patris et Filii et Sps sci. **R.** Hoc interest quod Pat nec natus neq: genitus sed a semetipso. Ds est. Filius non a semetipso est sed a Patre genitus est. Sps scs neque [22*r*] genitus. neq: ingenitus. neq: a semetipso est. sed de Patre et Filio procedit. **IN.** Quare Sps scs neq: ingenitus neq: genitus dici potest. **R.** Quia si ingenitus diceretur; duos patres crederemus. Si genitus duos filios estimaremus. **IN.** Est Pater per se plenus Deus. **R.** Est. **IN.** Est per se Filius plenus Deus. **R.** Est. **IN.** Est Sps scs per se plenus Ds. **R.** Est. **IN.** Et si Pat per se plenus Ds. Filius per se plenus Ds et Sps scs per se plenus Ds. quomodo non sunt tres dii sed unus est Deus. **R.** Quia quod dividit partitio personarū. hoc coniungit unitas substantie. **IN.** Est Filius per oma quoequalis Patri. **R.** Non. **IN.** Quomodo. **R.** In quantū de Dō natus ē equalis Patri. in quantū de uirgine natus est minor est Patre. **IN.** Quod nativitates credis in Filio Dī. **R.** duas. **IN.** Quas. Una sine tempore de Patre. alterā in tempore de matre. **IN.** Quid

Digitized by Google

interest int has duas nativitates. **R.** Quod in illa natus est de Patre sine matre, in ista natus est de matre sine homine patre. **IN.** Qued substantias credis in Filio Di. **R.** Duas. **IN.** Quas. **R.** Divinā et humanā. **IN.** Si due substantie sunt. sunt similiter due persone. **R.** Non. **IN.** Quomodo. **R.** Quia sicut anima est corpus unus est homo et tamen alia est substantia anime alia substantia corporis. ita Ds et homo unus est Xps. et tamen alia ē substantia dītatis et alia humanitatis. **IN.** Accepit solus Filius carnem aut non. **R.** Solus Filius. **IN.** Et si solus Filius accipit carnem reliquit Patrē quando accepit humanitatem. **R.** Non. sed mansit cum Patre Spū sco et natus es de matre ecce uenit in mundū. **IN.** Si Ds carnē adsupsit est mutata diuinitas in carne. **R.** Non. sed adsūpta est divinitas in Dō. **IN.** Quomodo natus est Filius Dī de matre. **R.** Sicut in symbulo continetur. Conceptus est de Spū sco natus ex Maria uirgine. quia uirgo ante partū uirgo post partū. **IN.** Propter quid adsumpsit Ds carnem humanam. [23*r*] Ut hominem qui perditus fuerat redemeret. **IN.** Quomodo fuerat homo perditus. **R.** Quia suadente diabolo Adam qui erat factus immortalis ad imaginem Dī de ligno qued praeceperat ei Dns ne comederet comedit et non solū ipse mortalis factus est sed et oms qui post modum de illo nati sunt mortis uinculo alligauit. et ideo Dns ne factura sua periret mortalē carnē adsumpsit et moriendo mortem superavit. **IN.** Quid est illa mors quī moriendo Dns superavit. **R.** Mors infernalis de qua iustos liberavit in ea re reliquid. **IN.** Quomodo redemit Ds genus humanū. **R.** Missus a Patre de celis ingressus est in uterū uirginis natus est in mundo Ds et homo creuit ut homo mirabilia fecit ut Ds. baptizatus est ut homo non ut peccatum haberet sed ut baptismum sc̄ificaret. esurivit sicut homo et de quinq: panibus quinq: milia hominū saturavit sicut Ds. sicut homo sitiuit et sicut Ds aquā in uinū conuertit. sicut homo tē̄ptatus est et sicut Ds diabolū superavit. iniuriam sustinuit sicut homo et diuersos infirmos sanavit sicut Ds. mortuus est sicut homo. resurrexit sicut Ds. ad infera descendit sicut homo et sicut Ds infernū de electis suis spoliavit. sicut homo in celū ascendit qui semper cū Parte in celū mansit. **IN.** Et quomodo potest fieri ut Ds esuriret et sitiret. pateretur et moriretur ad inferna descenderet et, qui ubiq: totus est, in celū ascenderetur. **R.** Quia sicut supra diximus duas substantias in una persona adsūpsit. ideo esurivit. sitivit tē̄ptatus ÷ passus et mortuus atq: sepultus ÷ sed in humanitate non in divinitate. **IN.** Quomodo Ds ad inferna descendit. **R.** Corpus in sepulchro iucuit et anima cum divinitate ad inferna descendit. **IN.** Quid fecit Dns post resurrectionē. **R.** Quadraginta dies cum discipulis suis conversatus decies apparuit [23*v*] et ut verum se corpus habere ostenderet manducavit et bibit. loca clavorum ostendit et tangi permisit. Quadragesimo vero die in celū ascendit. Quadragesimo super apostolos Spm scm

Digitized by Google

misit. **IN**. Credis futurum judicium. **R**. Credī Ihm Xpm in eodem corpore cū quo celum ascendit ad iudiciū venturum justis ad gloriam impiis ad uindictā in quo iudicio oms homines cū corpore resurgere et unicuiq: prout gessit sive bonu sive malum recipere credimus. bonis eternaliter bona. malis vero perhenniter mala.

Folio 23v—33v:

INCIPIT TRACTATUS SUPER MISSAM.

Primum in ordine misse antiphona ad introitum canitur ... in his etiam verbis ultimum commendavit apostolus.

Folio 33v—42v:

Dominus vobiscum. Salutat sacerdos populum et orat... Osanna interpretur salvifica sive salvum fac.[1])

Folio 43:

QUOTA SIT LUNA PER SINGULAS KL PER XVIIII AN.

Jan.	Feb.	Mar.	Apr.	Mā.	Jun.
VIIII	X	VIII	X	XI	XII
XX	XXI	XX	XXI	XXII	XXIII
I	II	I	II	III	IIII
XII	XIII	XII	XIII	XIIII	XV
XXIII	XXIIII	XXIII	XXIIII	XXV	XXVI
IIII	V	IIII	V	VI	VII
XV	XVI	XV	XVI	XVII	XVIII
XXVI	XXVII	XXVI	XXVII	XXVIII	XXVIIII
VII	VIII	VII	VIII	VIIII	X
XVIII	XVIIII	XVIII	XVIIII	XX	XXI
XXVIIII	I	XXVIIII	I	II	III
X	XI	X	XI	XII	XIII
XXI	XII	XXI	XXII	XXIII	XXIIII
II	III	II	III	IIII	V
XIII	XIIII	XIII	XIIII	XV	XVI
XXIIII	XXV	XXIIII	XXV	XXVI	XXVII
V	VI	V	VI	VII	VIII
XVI	XVII	XVI	XVII	XVIII	XVIIII
XXVII	XXVIII	XXVII	XXVIII	XXVIIII	XXX

[1]) Diese beiden Traktate werden wir später in den *„Studien und Mitteilungen"* zum Abdruck bringen.

Digitized by Google

Jul.	Āg.	Sēb.	Oct.	Nov.	Dēc.
XIII	XIIII	XVI	XVI	XVIII	XVIII
XXIIII	XXV	XXVII	XVII	XXVIIII	XXVIIII
V	VI	VIII	VIII	X	X
XVI	XVII	XVIIII	XVIIII	XXI	XXI
XXVII	XXVIII	XXX	XXX	II	II
VIII	VIIII	XI	XI	XIII	XIII
XVIIII	XX	XXII	XXII	XXIIII	XXIIII
XXX	I	III	III	V	V
XI	XII	XIIII	XIIII	XVI	XVI
XXII	XXII	XXV	XXV	XXVII	XXVII
III	IIII	VI	VI	VIII	VIII
XIIII	XV	XVII	XVII	XVIIII	XVIIII
XXV	XXVI	XXVIII	XXVIII	XXX	XXX
VI	VII	VIIII	VIIII	XI	XI
XVII	XVIII	XX	XX	XXII	XXII
XXVIII	XXVIIII	I	I	III	III
VIIII	X	XII	XII	XIII	XIIII
XX	XXI	XXIII	XXIII	XXV	XXV
I	II	IIII	IIII	VI	VI

Duo sunt extremi vertices mundi quos appellant polos: septemtrionis et austri, quorum alter a nobis semper videtur, alter numquam. In eo qui a nobis cernitur tria sunt signa constituta, duo scilicet arcturi et serpens circum atque inter illos in morem fluminis means. Helice arcturus maior cinosura minor appellatur, quae diversum quidem aspiciunt. Nam dorsa earum sibimet mutuo avertuntur aversis huc atque illuc pedibus. Serpens vero caudam cingit helice cetero circuitu cinosura ita tamen ut easdem medius interlabent separet cujus caput ad dextrum pedem ejus, qui in geniculo stat videtur extensum. Ille vero qui in geniculo stat videtur extensum. Ille vero qui in geniculo stat quem Herculem dicunt dextro pede caput premit serpentis capite ad austrum converso; humeris suis coronae tangat confinia. Ipse autem corona postergum Herculis sit a capite serpentis, quem serpentarius tenet et adpropinquet, Serpentarius vero qui a Graecis ophiucus vocatur sub Hercule positus ad austrum versis pedibus, scorpionem calcat serpente precinctus quem utraque manu tenet qui plurima longitudine protentus usque ad coronam extenditur juxta hujus serpentis flexuosa volumina nullo alio interveniente signo bootes postergum arcturi majoris videtur pedibus ad virginem versis. Nam virgo sub pedibus bootis est constituta contra guttur vero et pedes anteriores urse majoris incommissura Zodiaci atque lactei circulorum gemini sunt locati habentes a levo latere agitatorem cum hedulis duobus qui contra

Digitized by Google

caput helicis capite verso pede dextro sinistrum tauri cornua tangere videtur. Juxta geminos qua zodiacus altissime erigitur contra ventrem urse maioris cancer situs est habens in dorso asellos albicante inter eos nubicula quae praesepium appellatur; at contra pedes ejusdem urse posteriores inter cancrum et virginem leo dicitur constitutus bootem habens juxta se. sub pedibus vero agitatoris taurus jacet uno pede protento ad orionem qui sub illo est constitutus. Cepheus inter liram et cassiepiam medius expansis brachiis, pedibus ad terga minoris urse porrrectis. Cassiepia contra volumen maximum septemtrionalis serpentis inter agitatorem Perseum Andromedam Cepheum, quae constitit in lacteo circulo inter pisces Cassiepiam atque arietem; Andromeda est locata cum triangulo que post tergum habere dicitur. Caput versum habens ad alvum equi, quia equus supra est positus. Aries incommissura zodiaci atque aequinoctialis circuli sub triangulo situs est, habens sub se coetum ad australem partem, ad proximum ei signum pisces duo quorum alter in aquilonem erectus alter in austrum pronus caudis tamen vinculo quodam conexis conligati sunt. Aquilonius ad Andromedam extenditur. Austrinus ad aquarium juxta pedes autem Andromede a latere Casiepie Perseus ostenditur Gorgonis caput manu sinistra tenens cujus sub femore sinistro juxta caudam tauri pliades videntur constitute. Lyra vero inter levum eius Hercule et inter cignum posita est. Sed cignus expansis alis volanti simil's ad dexteram Cephei manum dextram alam sinistram ad pedes equi porrigit inter pisces et equum caudam quae capricorni aquarius est conlocatus aquam urna fundens quae effusio ad magnum piscem usque decurrit. In parte autem humillima zodiaci juxta sagittarium incommissura circulorum zodiaci atque lactei sub Delfino constitutum est et sagitta quaedam sola sub cigno juxta aquilam iacens; supra capricorni vero caput Delfinus est positus post caudam serpentis quía serpentario tenet, sub ipso autem serpentario scorpionem dicunt esse locatum ita ut pedibus serpentarii tangatur et habere sub se ad australem plagam centaurum bestiam manu quasi ad aram ferentem. Haec ara a quibusdam sacrarium vocatur et est contra summitatem caude scorpionis ad austrum posita. Brachia vero scorpionis locum optinent quem libram dicunt eo quod in eo sol equi noctium faciat autumnale. Hydra quoque jacet in circulo equinoctiali nimia longitudine protenta capite cancro medietate leoni cauda virgini subjecta: corvum atque urnam in dorso gestans. ad sub pectore tauri Orion gladio accinctus conspicitur. Lepori qui sub pedibus ejus est superpositus, habet enim post vestigia sua canem, quem sirum quendam caniculum appellant collocatum cancri signo subjectum, ante quem sub geminis anticanem cognoscere potes. Post caudam vero Syrii ad austrum navis quam Argo dicunt videtur effulgere. ad sub pede sinistro orionis fluvius quem

Digitized by Google

Heridanum vocant flexuoso cursu perlabitur usque ad catum. Coetus autem subjacet arieti ac piscibus longissimo tractu porrectus post cuius caudam longo quidem intervallo subaquario et capricorno in austrum proiectus piscis magnus conspicitur ultimum eorum quae videri possint signorum effusionem urne aquarii quia ad ipsum usque decurrit accipiens.

[*Heic finitur.*]

Folio 45*r*.

[*Paenitentiale Halitgarii*]

IN NOMINE DNI.

Reverentissimo in Xpi fratri ac filio Halitgario episcopo Ebo indignus episcopus salutem. Non dubito tuae ignotum esse caritati quanta nobis ecclesiasticae disciplinae . . . . Spiritus paraclitus omni veritatis doctrina et perfecta caritatis scientia tua resplendeat pectora kme frater.

Folio 45*v*:

Domino et venerabili patri in Xpo Ebo archiepiscopo Halitgarius minimus Xpi famulus salutem. — Postquam venerande pater directas beatitudinis vestrae accepi litteras . . . . Certus quia inbecillitatem meam multo amplius vestra adiuvaret praecipientis dignitas quam gravaret meae ignorantiae difficultas. Valete.

Folio 46*r*:

INCIPIT PRAEFATIO. DE PAE NITENTIS UTILITATE

Quamvis originalia in baptismatis munere mediatoris . . . Quintus de ordinibus clericorum et de regulis, si deviaverint ipsorum.[1])

Sextus quoque ponitur libellus ad paenitentia[*m*] qui non est ex labore nostrae excerptionis, sed adsumptus de scrinio Romanae ecclesiae, in quo multa ac diversa continentur quae in canonibus non habentur, tamen simplicioribus qui maiora non valent capere poterit prodesse.

Folio 49*v*:

INCIPIUNT CAPITULA LIBRI PRIMI.

I. De octo principalibus vitiis et unde oriuntur

. . . . . .

XVII. De remedio luxuriae

[1]) Desinit hic in editis.

Digitized by Google

INCIPIT LIBER PRIMUS FELICITER.
DE OCTO PRINCIPALIB: VITIIS ET UNDE ORIUNT̄.

A paradisi gaudiis postquam expulsum est genus humanum... unde hic pauca tetigimus donanto Dno plenius disputemus.

Folio 59v:

INCIPIT LIBELLUS SECUNDUS

Superiori libro rationem fuitiorum... ex patrum dictis colligere curavi.

CAPITULA LIBRI SECUNDI

I. De vita activa.

. . . . . .

X. De temperantia.

Actualis est vita conversatio religiosa... breviter est in sequentis operis libello inserendum.

EXPLICIT LIBER SECUND. DE VIRTUTIBUS

Folio 65r:

INCIPIT LIBER DE ORDINE PAENITENTIUM.
CAPITULA LIBRI TERTII

I. Ut paenitentiae tempora iuxta qualitatem peccati decernantur.

. . . . . .

XVI. De epistola sci Jacobi apostoli in qua pro infirmis orare praecipitur et ungere oleo.

Paenitentibus secundum differentiam peccatorū... quomodo unum genus putatur esse concede.

Explicit liber de ordine paenitentis

Folio 68v:

INCIPIT LIB. QUARTUS.
DE IUDICIO PAENITENTIU LAICOR.

Sane quia de livore invidiae... sine dilatione singulis capitulis inveniatur.

CAPITULA LIBRI QUARTI.

I. De homicidiis sponte commissis

. . . . . .

XXXII. Quod usuram laici Xpiani exigere non debent. Qui voluntariae homicidium fecerint... Ut omnis peccandi oportunitas adimatur.

Hucusque de criminibus laicorum, quem ad modum in canonibus continetur collectum est nunc vero ad iuditia clericorum est transeundum.

Digitized by Google

EXPLICITI LIBELLUS DE PAENITENTIA LAICORV FELICITER

Folio 74*r*.

INCIPIUNT REGULE DE MINISTRIS ECCLESIAE SI DEUIAUERINT CANONICAE . PROLATE.

CAPITULA LIBRI QUINTI

I. De praesbiteris qui uxores acciperunt vel fornicati sunt

. . . . . .

XVIIII. Luctuosa descriptio carnaliter viventium sacerdotum. Presbiter si uxorem acceperit... ab ipsa intolerabilium mihi sollicitudinū tempestate.

EXPLICIT LIBER V. FELICITER.

Folio 80*v*:

INCIPIT SEXTUS.

Addimus etiam huic operi exceptionis nostrae paenitentialē romanū alterū quē de scrinio Romane ecclesiae ad sūpsimus. attamen a quo sit editus ignoramus. Idcirco adnectendū praescriptis canonū sententiis decrevimus, ut si forte he prolate sententiae alicui superfluae sunt visae, aut penitus quae desiderat ibi de singulorū criminibus nequiverit invenire, in hac saltim brevitate novissima omniū scelera forsitan inveniet explicata.

INCIPIT QUALITER SUSCIPERE DEBEANT PENITENTEM EPISCOPI UEL PRESBITERI:

Quotienscūq: Xpiani ad paenitentiā accedunt... Non quia n vino ē luxuria sed in ebrietate.

EXPLICIT PROLOGUS:

Folio 81*r*:

Si quis forte non potuerit ieiunare... medietatē paenitentiae eis imponite.[1])

Folio 81*v*:

INCIPIT QATIO AD DANDAM PENITENT.[2])

In primis dic psal. CV. Benedic. anima mea Dno.

Folio 82*r*:

INCIPIT RECONCILIATIO PENITENTIS V FER IN CENA DNI.

Inprimis dic psal. L. cū Antiphona Cor mundum.

---

[1]) Cf. *Migne*, Patrol. lat. Tom. 78, 450.
[2]) Cf. *Migne*, Patrol. lat. Tom. 78, 452.

Digitized by Google

Folio 82*v*:

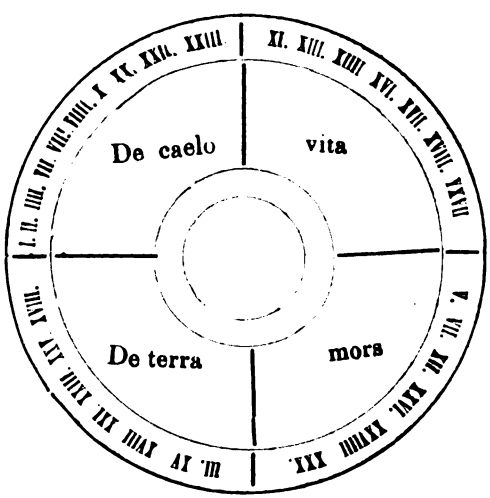
INCIPIT IUDICIUM PENITENTIS.

Si quis eps aut aliquis ordinatus homicidium fecerit... suam egit paenitentia potestatem habet.

EXPLICIT.[1])

Folio 88*r*: Computa numerum singulorum litterarum quae in nomine ejus currunt qui egrotat et adde quota luna fuerit sub numerum nominis ejus. Deduc per XXX et I quid remanserit attende compotum si superius fuerit evadit, si inferius morietur. Ratio spere Pytagore philosophi quod Appologus descripsit. Unde quacunque re consulere vel scire volueris utpote de egris qua die incurrit et ea die quota luna fuerit scire debet addis nomen ipsius secundum infra scripturas et sic in unum colligis et partiris in XXX et quidquid remanserit in spera respicies et sic invenies et si sursum invenies vivit et prosperum erit ei, si autem infra fuerit morietur.

A. III.
B. III.
C. XXVII.
D. XXVIIII.
E. XXV.
F. III.
G VII.
H. VI.
I. XV.
K. XV.
L. XXI.
M. XVI.
N. XV.
O. VIIII.
P. XIIII.
Q. XXI.
R. XXIII.
S. VIIII.
T. VIII.
U. V.
X. VI.
Y. III.
Z. III.



[1]) Cf. *Migne*, Patrol. lat. Tom. 78, 452—458.

Digitized by Google

§ 4. Der Codex Q. v. II. N° 5.

Ex musaeo Petri *Dubrowski*. — [Olim *Corb* N. 230 et *Sangerm*. N. 686]. 56 fol. 18.3 × 14.7 *mm*. Saec X.

Varii Canones Conciliorum et dicta Sanctorum Patrum; Ordo librorum catholicorum.

Diese Handschrift enthält hauptsächlich kanonische Excerpte und Fragmente. Folio 8*v* liest man: Unde dicta est Missa.

Missa enim tempore sacrificii est quando caticumini foras mittuntur, clamante levita; *Si quis catecuminus remansit, foras mittatur*. Quia sacramentis altaris interesse non possunt, qui nondum regenerati nascuntur. Item. Missa celebrare primum a sancto Petro et sanctis apostolis est institutum, jubente Domino, sicut ipse dixit: *Haec quotiescumque feceritis, in mei memoriam facietis*. Missa graeca lingua dicitur, quod in latino interpretatur interpellatio pro plebe id est intercessio pro populo. Item. Missa dicitur ideo quod eo tempore quo corpus Christi conficitur, caticumini extra ecclesiam mittuntur quia nondum renati nascuntur sacris misteriis interesse prohibantur. Item. Missa est id est **ite** quia uestra oblatio et mea interpellatio sive deprecatio pro vobis a Deo missa est.

Folio [8*r*] Gradus ecclesiastici octo sunt. Primus est ostiarius. Secundus psalmista. Tertius lector. Quartus exorcista. Quintus acolita. Sextus Subdiaconus. Septimus diaconus. Octavus vero presbiter.

Ostiarii dicti sunt, eo quod praesint ostiis templi, ut sciant recipere fideles et infideles respuere.

Psalmistae ad psalmis cantandis. Ipsi enim canunt, ut excitent animos ad conpunctionem audientium.

Lectores dicti sunt a legendo. Illi enim praedicant populis quod sequantur.

Exorcistae ex graeco. In Latino adjurantes sive increpantes vocantur.

Acoliti graece, latine ceroferarii dicuntur a deportantis cereis quando legendum est evangelium aut sacrificium offerendum. Tunc enim accenduntur luminaria ab eis et deportantur non ad effugandas tenebras, dum sol eo tempore rutilet, sed ad signum laetitiae demonstrandum, ut sub typo luminis corporalis, illa lux ostendatur, de qua in evangelio legitur: Erat lux vera quae inluminat omnem hominem venientem in hunc mundum.

Subdiaconi appellantur, quia subjacent praeceptis et officiis levitarum. Oportet enim illos apostolum legere, honestare altare et aquam praeparare in ministerio altaris.

Diaconus enim graece, latine minister dicitur, quia sicut in sacer[8*v*]dote consecratio, ita et in diacono ministerii dispensatio habetur.

Digitized by Google

Presbiter graece, latine senior interpraetatur, non tamen propter aetatem vel decrepitam senectutem, sed propter honorem et dignitatem quam acceperunt ita vocantur.

Episcopus superinspector, superinspiciens vel superintendens visitator vel speculator et ideo propheta ait: Speculatorem posuit te domui Israel.

[8v] Ordo episcoporum quadripertitus est id est in patriarchis, archiepiscopis, metropolitis atque episcopis. Patriarcha graeca lingua summus patrum interpretatur, quia primum id est apostolicum [9r] retinet locum. Et ideo quia summo honore fungitur tali nomine censetur sicut Romanus, Anthiochius, et Alexandrinus. — Archiepiscopus graeco vocabulo, qui sit summus episcoporum, tenet enim vicem apostolicam et praesidet tam metropolitanis quam episcopis caeteris. Singulis enim provinciis pertinent, quorum auctoritati et doctrinae caeteri sacerdotes subjecti sunt, sine quibus nihil reliquos episcopos agere licet. Sollicitudo enim totius provinciae ipsis episcopis commissa est. Omnes superius designati ordines uno eodemque vocabulo episcopi nominantur, sed inde privato nomine quidam utuntur propter distinctionem potestatum, quam singulariter acceperint. Patriarcha, pater principum, archon enim princeps. Archiepiscopus, princeps episcoporum sicut metropolitanus. Episcopatus autem vocabulum inde dictum est quod ille qui superefficitur, superintendit, curam scilicet subditorum gerens. Scopin enim graece latine intendere dicitur. Episcopi autem graece speculatores interpretantur. Nam speculator est praepositus in ecclesia dictus eo quod speculatur atque perspiciat populorum infra sepositorum mores et vitam. Pontifex princeps sacerdotum est quasi via sequentium ipse et summus sacerdos. Ipse pontifex maximus nuncupatur. Ipse enim efficit sacerdos atque Levitas. Ipse omnes ordines ecclesiasticos disponet. Ipse quod unusquisque facere debet ostendit. Antea enim pontifices et reges erant: nam maiorum haec erat consuetudo ut rex esset etiam sacerdos vel [9v] pontifex. Unde et Romani Imperatores pontifices dicebantur. Vatis a vimentis appellatus cujus significatio multiplex est . . .

Folio 12r und *Folio* 33r: Über Sonn- und Feiertage.

De die Dominico, in qua Dominus resurrexit.

Ut ab operibus et placitis ac mercimoniis publicis unus quisque Christianus abstineat et in oratione et divinis officiis se dignum exhibeat. Similiter et diebus festis id est a pascha quod est resurrectio dominica usque medium paschae ab opere omnes abstineant. Post hos dies hi sunt quos feriatos habere Christianis oportet. III dies ante ascensionem Domini et diem ascensionis Domini et missam sancti Johannis et missam sancti Petri, adsumptionem sanctae

Digitized by Google

Mariae. Missam sancti Andreae et post natale Domini sancti Stephani et sancti Johannis evangelistae et octavas Domini et epiphaniam ac octavas ejus et purificationem sanctae Mariae.

[33*r*] Adnuntient presbiteri diebus dominicis per annum Sabbatizandum.

Primo modo.

In natale Domini VIII Kalendas januarias: dies IIII.

In circumcisione Domini Kalendas januarias: diem unum.

In epiphania VIII idus januarii: diem unum.

In purificatione sanctae Mariae IIII nonas februarii: diem unum.

In pascha Domini post Dominicam: dies tres.

In assentione Domini: diem unum.

In natale sancti Johannis Baptistae Kalendas Julias: diem unum.

In passione sanctorum apostolorum Petri et Pauli III Kalendas Julias: diem unum.

In adsumptione sanctae Mariae XVIII Kalendas septembris: diem unum.

In nativitate sanctae Mariae VI idus Septembris: diem unum.

In passione sancti Andreae apostoli pridie Kalendas Decembris: diem unum.

De Communione.

Folio 24*r*: Greci omni die Dominico communicant clerici et laici et qui in tribus dominicis non communicaverit, excommunicetur, sicut canones habent. Romani similiter communicant qui volunt, qui autem noluerint non excommunicantur. Greci et Romani tribus diebus abstinent se a mulieribus sicut scriptum est: Ante panis propositionem ante consumationem poenitentiae poenitentes secundum Canones non debent communicare: nos autem pro misericordiam post annum aut sex menses licentiam damus.

Folio 24*v*: Pro defuncto monacho missas agatur die sepulturae ejus et tertio die et postea quantum voluerit abbas. Pro laico bono tertio vel septimo post jejunium pro poenitenita triginta diebus vel septem et propinquis ejus oportet jejunare septem dies et oblationem offere ad altare sicut Hiesu filio Sirach legitur et pro Saul filii Israel jejunaverunt, postea quantum voluerit presbiter.

Mulieres possunt sub nigro velamine accipere sacrificium: Basilius hoc judicavit.

Episcopis licet in campo confirmare ac presbyteros missas agere. In uno altare duas facere missas conceditur uno die. Nec in altatio ubi episcopus missam dixerit presbiter illa die missam dicat. Non licet vigilia paschae ante horam secundam noctis vigilias per expedire, quia in ipsa nocte non licet post mediam noctem bi-

Digitized by Google

bere, nec natale Domini, nec reliquas sollemnitates. Non licet presbitero nec diaconum nec subdiaconum post accepto cibo vel poculo missa tractare aut in ecclesia, dum missas dicuntur stare.

Folio 26v : Licebat missa saecularium mortuorum ter in anno III dies et VII et XXX dies, quia surrexit Dominus tertio die et nona hora emisit spiritum et XXX dies Moysen planxerunt filii Israhel. Presbitero licet solum missam cantare et crucem sanctificare. Presbiter responsoria cantet in missa, vel quicunque cappam suam non tollit sed evangelium legens super humeros ponat. Qui acciperit sacrificium post cibum VII dies poenitet. Qui non communicat non accedat ad pacem neque ad osculum et qui prius manducat ad osculum non permittat. Ecclesiam licet ponere in alium locum si necesse sit et non debet iterum sanctificare, tantum presbiter aqua aspergere debet in loco altaris crux debet conponi. —

Folio 44*v* f. steht das akrostichische Gedicht des *Dungal Peregrinus* auf den Bischof *Hildoard* von Cambray (790—816):

[44*v*] Hos versus in honorem *Hildoardi* episcopi, *Dungalus* peregrinus, licet ille neglegens et incircumspectus conpos conpossuit, inquibus priores litterae singulorum versuum unam porrectam, sed in transversum limam efficiens nomen laudati et versifici contexunt et demonstrant qui exametri pentametrique alternatim hoc modo rite discurrunt :

*H*anc tibi vitricem duux inclite sume coronam
*I*ntextam sertis floribus et variis
*L*uceat ut vestro fulgens in vertice semper
*D*ivina exornans tempora et omne caput
*O*ptatum adducens Domini sublimis honorem
*A*lti throni genitor qui et herē sceptra tenet
*R*ex regum et summus princeps Dominus dominantum
*D*ispositor sapiens conditor architenens
*O*mnia qui superat replet sustentat et ambit
*D*enique cuncta regit prava, sed ipse domat
*U*nus ubique Deus sancto spiramine fulgens
*N*umine qui proprio cingere cuncta valet
*G*loria summa potens retinent quam septaque nulla
*A*era, terra, polus, tartara nec pelagus
*L*audibus inmensis quam milia sancta celebrant·
[45*r*] *V*otiferae plebes et chorus angelicus
*S*anctus amore pio, sanctus super omnia sanctus
*T*rinus ubique Deus semper et unus adest
*V*ersibus his vestram optamus vegitare salutem
*E*xiguum et famulum commemorare tuum.

Auf vorstehendes Gedicht folgen diese Fürbitten :

Digitized by Google

Sanctis intercessionibus et mertis beatae Mariae in suo sancto servitio conservet nos Dominus.

Intercedente pro nobis beata et gloriosa semper virgine Maria propicietur nobis Dominus.

Interveniente pro nobis beata Maria Genetrice Dei misereatur nobis Dominus.

Sanctis intercessionibus et meritis Angelorum Michahelis, Gabrielis et Rafaelis ab omni peccato absolvat nos Dominus.

Interveniente beato Petro Apostolo tuo ab omni periculo tuere nos Domine.

Intercedente pro nobis beato Petro apostolo suo miseratur nobis omnipotens Deus.

Interveniente beato Paulo Apostolo suo ab omni malo liberet nos Dominus.

Intercedente pro nobis beato Paulo apostolo tuo ab omni malo defende nos Domine.

Precibus ac meritis beatorum apostolorum Petri et Pauli atque Andreae misereatur nobis omnipotens Deus.

[45*v*] Incedentibus sanctis martyribus et confessoribus atque virginibus ab omni malo libera nos Domine.

Dextera sua protegat nos Dominus.

Brachio suo sancto auxilietur nobis Dominus.

Eine dem 10. Jahrhundert angehörige Hand schrieb den auf den letzten Folien befindlichen ORDO LIBRORUM CATHOLICORUM, zu dem eine moderne bemerkt hat: „Editum non reperi. Ex ordine Romano ad usum monasterii Corbeiensis accommodato".

[52*v*] INCIPIT

ORDO LIBRORVM CATHOLICORVM QUI IN ECCLESIA ROMANA PONITVR IN ANNO CIRCVLO LEGENDVS ET DE FERIA IIII. V. VI. ET VII ANTE PASCHA AC DE SABBATO PENTECOSTEN.

In primis in Septuagesima Paschae ponunt Eptaticum usque in XV die ante Pascha. In XV die ante Pascha ponunt Hieremiae prophetae usque in Cena Domini. Igitur a Dominica quam sedes apostolica Mediana voluit nuncupari usum observantiae credimus intimandum. Unde et ea quae ipsa die dicuntur numerum ostendunt; Ut est illud XIIII die ad vesperum et paulo post et XV sollemnitatem celebrabitis a quo die usque in vigilia sanctae Dominicae Resurrectionis in nullo responsorio decantatur gloria.

FERIA IIII — Hora VIII cantatur nona et cum ingrediantur fratres et omnis populus in ecclesia maiore et ponatur oratorium

Digitized by Google

ante altare et procedat sacerdos cum ministris de sacrario et veniat ante altare et prosternat se super oratorium et oret. Mox ut surrexerit dicat: *Oremus dilectissimi nobis in primis pro ecclesia sancta Dei*, Qua expleta dicit: *Oremus* et diaconus; *Flectamus genua.* Postquam oraverint dicat: *Levate* et presbyter dicat: *Omnipotens sempiterne Deus qui gloriam tuam.* Deinde reliquas per ordinem : Ad ultimum cum oraverint pro Judaeis non flectant genua; quibus expletis osculat altare et ingreditur.

Postea hora nona ingrediantur ad missa hoc ordine dicat scola antiphona ad introitum et procedat sacerdos et veniat ante altare et prosternat se super oratorium usque ad repetitionem versus et post *Kyrie eleison* det orationem et postea legitur lectio una sicut in capitulare continetur. Sequitur responsorium, gradualis: *Ne avertas faciem tuam.* Sequitur altera lectio, postquam responsorium: *Domine exaudi* cum versibus suis; deinde evangelium quod pronuntiabitur ita: Passio Domini nostri Jesu Christi secundum Lucam; qua perlecta, expletur Missa ordine suo et cantatur vesperam et postea non sonetur clocca usque in Sabbato ad missam.

FERIA V. — Surgant ad vigilias hora VIII nec more solito: *Deus in adjutorium Deum intende* dicant nec *gloriam* nec *invitatorium* dicant, sed cantor incipiat antifonam sicut in antiphonario continetur. Lector benedictionem non petat nec presbyter benedictionem compleat et quando finierit lector lectionem non dicat ; *Tu autem Domine*, [54*r*], sed ex verbis lectionis faciat finem et tunc ecclesia omni lumine sit decora id est XXXVIIII luminaribus. Lumen autem ab initio cantus nocturnae inchoatur extingui: hoc tamen ordine ut ab introitu ipsius ecclesiae incipiat paulatim tutari, ut verbi gratia peracto primo nocturno non videatur eorum tertia pars extincta esse, medio nocturno, iterum tertia pars. Tertio vero nocturno expleto excepits VII lampadibus nihil luminis relinquatur. Quod hoc modo ordinare possumus. Primo nocturno cum incipit cantor primam antifonam sit custos paratus et tutat unam lampadam ab introitu ecclesiae et cum finierit ipsum psalmum aliam tutat et cum audierit secundam antifonam tutat tertiam et psalmo finito tutat quartam et quando tertia antifona inchoatur V^{am} lampadam tutat et cum finitur ipse psalmus tutat VI^{am} et dum orationem tutat VII^{am}. Cum vero lector primam lectionem legerit tutat VIII^{am} et inchoato primo responsorio tutat VIIII^{am} et cum secundo lectio legitur tutat X^{am}. Audito vero secundo responsiones tutat XI^{mam}. Quando autem tertia lectio inchoatur tutat XII^{am} et sic inchoatur tertio responsiones tutat XIII^{um}. Ista est tertia pars luminis ecclesiae. In secundo quoque nocturno ipsum ordinem tutationis quem in primo constituimus observet. Porro in tertio nocturno cum audierit primam antiphonam, tutat lampadam unam et secunda antiphona inchoata tutat aliam et cum tertiam audierit tutat tertiam. Quando

Digitized by Google

autem prima lectio ejusdem nocturnae legitur tutat IIII^am^ et cum secunda incipitur tutat V^am^. Tertia vero cum inchoatur tutat VI^am^. Et ita fit ut nihil luminis remaneat nisi VII lampades qui in matutinis hoc ordine exstinguntur. Initium primi psalmi sit custos paratus in loco dexterae partis ecclesiae prope lampadibus, ut ubi audierit antiphonam tenens cannam in manu tua tutat lampadam unam. In fine vero psalmi ipsius tutat aliam in sinistra parte. In secundo psalmo cum audierit antiphonam tutat aliam in dextera parte et sic unam ex parte una alia ex alia tutatur usque ad evangelium. In evangelio tutatur mediana lampada; et expleta mututina orant cum silentio et exeant foras.

Eadem vero die Caena Domini excutiant ignem de lapide in loco foris basilicae. Si ibidem oratorium in porta ibi excutiant; sin vero in loco quo consideraverit prior, ita ut ex eo igne [54*v*] candela posita accendi, quae candela in arundine debet poni et a custode ecclesiae portari praesenti populo et de ipso igne continuo in eadem ecclesia vel loco accenditur lampada una servetur usque in sabbatum ad illuminandum cereum qui eodem die benedicendus est. Custos vero sicut jam diximus accipiat candelam in manu sua illuminatam in cannam et pergat prosequente cum populo cum supplici silentio ita ut summitas candelae, quae illuminatur altare versa inclinata respiciat illam ecclesiam qua sunt ingressuri. Quae tamen videlicet ecclesia prius absque lumine, praeparatis ante altare VII lampadibus ita compositae ut absque ullo impedimento cujuscumque retardationis manu custodis possint accendi. Ac deinceps praeparatis custodibus omni lumine decoretur ecclesia. Presbyteri vero et diaconi et reliquus ordo ministrorum ingrediantur sacrarium et induantur dalmaticis vel omni ornamento. Quando autem scola antiphonam dicit *ad introitum* procedant cum candelis ad missam et dum venerint ante altare prosternat te sacerdos super oratorium usque ad repetitionem versus. Finito introitu non dicat Kyrie eleison, nec sacerdos *Dominus vobiscum*, sed tantum oremus et det *orationem*. Post tamen legitur apostoli lectio: *Fratres, convenientibus vobis in unum* usque *ut non cum hoc mundo damnemur.* Sequitur responsorium, gradalis: *Christus factus pro nobis.* Postea evangelium legatur secundum Johannem, sed nec diaconus cum legerit *Dominus vobiscum* dicat, sed incheet: *Sequentia sancti Evangelii secundum Johannem: In illo tempore: Sciens Jesus quia venit hora ejus* usque *ut quemadmodum feci vobi ita et vos faciatis.* Neque *Agnus Dei* cantetur neque oscula celebrentur. Sacerdos vero cum fregerit sancta, mittat unam partem in calicem et ex alia communicet. Porro tertiam in altare dimittat et confirmetur a diacono de calice et illo tantummodo die postquam confirmaverit a sacerdote ponat calicem super altare et accipiat diaconus patenam majorem mittetque in eam de Sancta oblatas integras et ponat juxta calicem in sinistro latere et duo

Digitized by Google

subdiaconi veniant unus cum patena et alius cum calice utrisque vacuis et tollat diaconus de majore patena et oblatis quantum sufficere possit ad communicandum populum [55r] et de calice similiter et mittat in patenam et calicem quam subdiaconi tenent in manibus et statim illud quod remanet super altare cooperietur a duobus diaconibus utriumque sindone munda et de illa alia juxta altare faciat confractionem redeant ad sacerdotem ut communicent ipsi et reliqui per ordinem et data oratione post communionem diaconus non dicat: *Ite missa est*, sed ipsa oratione finiantur universa. Ipsa vero oblata quae super altare cooperta remanserant serventur in crastinum juxta consuetudinem et post vesperam nudentur altaria et sint nuda usque mane sabbati.

FERIA VI. — Hora VIII surgant ad vigilias et omnia sicut in V Feria ordinavimus peragantur. Eodem die hora VIII faciunt de igne sicut fecerunt in V feria et a praeposito portetur et VII lampades ejus manibus illuminentur et de candelis quantum priori videtur et ponatur una palla sub evangelio sub altare tunc procedat sacerdos de sacrario qui dum veniens de sacrario processerit ante altare adorandum super oratorium sicut mos est, statim surrexerit cum silentio ascendat ad sedem, qui sedente, statim subdiaconus ascendat ad legendum et post lectionem cantatur Canticum: *Domine audivi cum uersibus suis* et dicet sacerdos *Oremus* et diaconus *flectemus genua* et orent et dum dixerit *Levate* surgant et sacerdos det orationem: *Deus a quo et Judas.* Deinde sequitur altera lectio post quam sequitur tractus, quo finito legitur: *Passio Domini nostri Jesu Christi secundum Johannem* et diaconus non dicat Dominus vobiscum, sed pronuntiet passio Domini nostri Jesu Christi secundum Johannem. Haec expleta statim duo diaconi nudant altare sindone quae prius fuerat sub evangelio posita in modum furantis et ponent eam in sacrario et sacerdos veniet ante altare det orationem; *Oremus dilectissimi nobis in primis*, quae finita dicat sacerdos *Oremus* et diaconus *flectamus genua* et orent diutissime usque dum dicat diaconus *Levata* et caetera sicut supra in IIII^{a} feria diximus compleantur. Post orationem vero praeparatur crux ante altare interposito spatio inter ipsam et altare: sustentata hinc inde a duobus acolitis posito ea ntea oratorio et veniat sacerdos et adoratur et deosculatur crucem. Deinde presbyteri et diaconi et caeteri per ordinem. Sacerdos vero redeat ad sedem usquedum omnes salutent. Presbyteri et duo priores mox ut salutaverint intrant in sacrario vel ubi [55v] positum fuerit Corpus Domini quod prima die remanserat ponentes tum in patenam et subdiaconi teneant ante ipsos calicem cum vino non consecrato et alteram patenam cum Corpore Domini. Quibus tenentibus accipit unus presbyter patenam et alter calicem et defertur super altare nudatum. Sacerdos vero sedeat dum persalutat populus crucem. Nam salutante pontifice vel populo

Digitized by Google

crucem cantatur semper Antiphona: *Ecce lignum crucis in quo salus mundi pependit, venite adoremus.* Dicatur psalmus CXVII. Qua salutata et reposita in loco suo descendat sacerdos ante altare et dicat: *Oremus praeceptis salutaris.* Pater noster qui es in caelis sequitur: Libera nos quaesumus Domine, cum dixerint Amen, sumat de Sancta et ponat in calicem nihil dicens et communicant omnes cum silentio et expleta sunt universa.

In nocte vero sancti Sabbati surgent ad vigilias hora VIII et omnia sicut in V feria ordinavimus peragantur.

SABBATO SANCTO. — Hora VII veniant omnes in ecclesiam et excutiant ignem super portam et illuminetur candela et ab abbate portetur, prosequente eum populo cum supplici silentio et de ipso lumine duo cerei illumentur, tenentibus duobus notariis unus in dextero cornu altaris alterum in sinistro et ascendens lector in ambonem non pronuntiat lectio libri Genesis, sed incboat *in principio* plane, qua perlecta dicat sacerdos *oremus* et diaconus *Flectamus genua* et orent quousque diaconus dicat *Levate* et surgant et sacerdos det orationem: *Deus qui mirabiliter creasti hominem* similiter et illas lectiones; ante in principio non dicat orationem expletis lectionibus regredientur foras: Praecedentibus eum duobus notariis cereos tenentes et induantur sacerdotes et diaconi et ministri et caeteri clerici dalmaticis et stolis et omni ornamento et illum inetur cereus qui in eodem die benedicendus est de igne qui V feria excusus est et intrent in ecclesiam et benedicatur cereus a diacono sicut in sacramentorio continetur. Expleta benedictione cerei statim venit unus minister tenens ampullas in manibus suis stans in dextero cornu altaris et descendat ipse praecedens pontificem ad fontes. Tunc deinde scola descendat ad fontes ad letaniam faciendam, expectantes parati pontificem et non finiant letaniam, dicentes *Agnus Dei* semper usquedum sacerdos veniat et annuntiat eis ut sileant. Deinde sacerdos procedat cum omni decore et diaconibus [56*r*] et illa duo cereostata quae ante fuerant illuminata semper ante ipsum procedant usque dum omnia finientur. Mox ut venerit ante fontes stans benedicit fontes sicut mox est memoriter. Secundus vero scolae tenet vas aureum in manu sua sinistra super planetam cum crisma et accipiens sacerdos vasculum de manu ejus et fundit crisma in fontem, cum vas aureum et expandit aquae manu sua super populum. Tunc baptizat et redeat in sacrario exspectans ut vestiti fuerint infantes et confirmet eos. In ecclesia minore et cantatur vespera sine antiphona, sed tantum in evangelio dicat Antiphona: *Vespere autem sabbati quae lucescit.* Deinde scola jussa facit letaniam ante altare: primo septena et spatio facto, facient quinam. Iterum spactio facto ternam: Et dum dicitur *Agnus Dei* magister scolae dicat: *Accendite* et tunc illuminatur ecclesia: et procedat sacerdos de sacrario cum duo cereostata unde superius diximus.

Digitized by Google

Stant sicut antea a dextris et sinistris altaris; letania expleta, dicit pontifex: *Gloria in excelsis Deo.* Deinde legit Apostolum, *Alleluia. confitemini Domino.* Tractus: *Laudate Dominum.* Ante evangelium non portant luminaria in ipsa nocte, sed incensum: Non cantent ofertorium, nec Agnus Dei, nec communionem. Et inrogavimus nihilominus **Domnum apostolicum Adrianum** secundum mandata vestra si paschali sabbato debent flecti genua, dum lectiones recitantur et ipse respondit debere omnimodi fieri, cui cum diceremus, quomodo sacerdotes vel ministri seu clerus cum stolis et planetis possint in terram prosterni? Ille adjecit: Non debere sacerdos ministros vel seu clerum stolis ipsius planetisque vestiri, nisi tunc demum cum lumen novum introducitur ut cereus benedicatur. Percunctati sumus rursum qua hora in Sabbato Pentecosten conveniens sit ad lectionum officium ingredi qui nobis dixit hora VI. hoc fieri oportere.

Item. — In Pascha ponunt actuum apostolorum, sequuntur epistolae canonicae deinde sequitur apocalypsis usque in octabas Pentecosten: Ponunt regum et paralipomenum usque in dominica mensis Augusti. In dominica prima mensis Augusti ponunt Salomonem usque in kalendas septembris id est in dominica prima Septembris. In dominica prima Septembris ponunt Job, Tobia, Judith et Esdra usque in kalendas Octobris. In dominica prima mensis Octobris ponunt Machabeorum usque in kalendas Novembris. [56*v*] In dominica I Novembris ponunt Hiezechielem et minores prophetas XV usque in kalendas Decembris. In dominica I Decembris id est prima de Adventu Domini nostri Jesu Christi ponunt Isaiae prophetae usque in Natalem Domini. In vigiliis Domini legunt primum de Isaiae lectionis III. Prima lectio sic continet in capite: *Primo tempore alleviata est terra Zabulon.* Secunda lectio sic continet in capite: *Consolamini, consolamini.* Tertia lectio sic continet in capite: *Consurge, consurge induere fortitudine tua Sion.* Caeterae III lectiones non terminantur, sed sicut voluerit prior, cui proprium est. Deinde legitur sermones et homilias catholicorum patrum ad ipsius diem pertinentes id est Augustini, Gregorii, Hieronimi, Ambrosii vel caeterorum. In natale sancti Stephani leguntur Actuum Apostolorum et lectiones orthodoxorum patrum ad ipsius pertinentium diem et similiter sermones ad ipsius caelebritatem congruentes. Idem in natali sancti Johannis evangelistae legantur apocalipsis et similiter sermones ad ipsius caelebritatem congruentes. In natali Innocentum eandem Apocalipsis et similimodo, si fuerint sermones de natali ipsorum. In octabas Domini, ejusdem psalmos, ejusdemque lectiones quas in natale Domini vel sermones, si fuerint de propheta. In Teophania similiter lectiones III de Isaia propheta. Prima lectio sic continet in capite: *Omnes sitientes venite ad aquas.* Secunda lectio sic continet in capite: *Surge, illuminare Hierusalem.* Tertia lectio sic

Digitized by Google

continet in capite: *Gaudens gaudebo in Domino.* Deinde leguntur sermones sancti Augustini, Gregorii, Hieronimi, Ambrosii vel caeterorum. In octabas Teophaniae ejusdem psalmos, easdemque lectiones quos in Teophania praeter has festivitates, quas superius scripsimus. De natale Domini ponunt apostolum vel *degadis* psalmorum usque in Septuagesima. In natale sancti Petri hoc est in vigilias legunt lectiones III. de actibus Apostolorum. Prima lectio sic continetur in capite: *Petrus et Johannes ascendebant in templum.* Secunda lectio sic continetur in capite: *Factum est autem Petrum dum transiret universis deveniret ad sanctos qui habitabant Lidde.* Tertia lectio ita continetur in capite: *Misit Herodes rex manus.* In natali sancti Pauli sermones Augustini leguntur.

Den Schluß des Codex Sangermanensis N, 686 bildete das Kalendarium Corbiense.

Fol. 1*r* [146*r*] des Codex Petropolitanus Q. v. I. 56 beginnt also: Incipit ordo solaris anni cum litteris a scō Hieronymo superpositis ad explorandam Septimam diem et lunae aetatem investigandam in unoquoque die per XVIII annos.

Kl IAN. Octabus Dnī

IIII NON. Dedicatio eccle beatae Marie in Atrab

III NON. Parisius. Natl scē Genofeve

NON Jeiunio et Missas. Hora nona. Et natalis scī Simeonis qui in columna stetit.

VIII ID Colitur Theopania Xpī.

VII ID In Nicodemia scī Luciani pbr.

. . . . . .

. . . . . .

Johannes Trithemius.

Charakterbild mit unterlegter Kritik des Werkes von *W. Schneegans*, „Abt Johannes Trithemius und Kloster Sponheim". — Aus dem Nachlasse des † hochwürdigsten P. *Laurentius Wocher*, Abt des Cist.-Stiftes Mehrerau.

Wie eine gewaltige Denksäule steht Abt Johannes Trithemius als großartiger Abschluß der langen Reihe ausgezeichneter Benediktiner des Mittelalters an der Schwelle der Neuzeit. Seine Mitwelt verehrte ihn als gründlichen Geistesmann und staunte ihn an als Wunder der Gelehrsamkeit, als die Sonne, die mit ihren Strahlen

Bemerkung der Redaktion. Wir brachten gleich in den ersten Jahrgängen der „Studien" mehrere wichtige Artikel über Trithemius; so in den Jahrg. 1882, S. 332 und 1883, Bd. I., S. 219 einen Aufsatz über die Trithemius-Bibliographie. Der Jahrg. 1883, Bd. II., S. 187 enthielt einen Aufsatz über zwei unedierte Briefe des Abtes J. Trithemius von Dr. A. Goldmann in Wien, welchen vom † Dr. Falk noch einige Bemerkungen beigegeben waren. Seit

Digitized by Google

den ganzen Orden, ja die ganze Kirche erleuchtete und verherrlichte. Doch trotz seiner Größe entging auch er sowenig, als die übrigen großen Männer am Ende des Mittelalters und zu Anfang der Neuzeit der Mißhandlung nach seinem Tode. Anfangs schüchtern, doch allmählich dreister trat die sogenannte Wissenschaft an ihn heran, bis man es endlich im Vertrauen auf die herrschenden Vorurteile wagte, ihn unter dem Titel eines Repräsentanten seiner Zeit als abschreckendes Bild des Katholizismus aufzustellen und ihn im günstigsten Falle als einen Vorläufer der sogenannten Reformation zu zeichnen, der in den Vorurteilen der römischen Kirche verkümmerte oder erstickte. Es strebt diese Richtung an zu zeigen, daß der denkende Christ nicht Katholik sein könne, da in der katholischen Kirche, d. h. unter den treu ergebenen Söhnen derselben, kein aufrichtiges Forschen nach Wahrheit, keine eigentliche Überzeugung, ja nicht einmal wahre Wissenschaft und Objektivität aufkommen könne, da ja die Kirche die Freiheit der Forschung in ihrem „tötenden, starren Formelwesen" ersticke. Das ist es auch, was das neueste Werk über Trithemius von W. Schneegans („Abt Johannes Trithemius und Kloster Sponheim") bezweckt. Schon die Vorrede zeigt uns diese Richtung deutlich an. So heißt es da z. B.: „Aus den vorhandenen Überlieferungen und den Aussprüchen Trithems in seinen uns erhaltenen Schriften will sie (vorliegende Arbeit) ein Gesamtbild seiner Persönlichkeit und seines Wirkens geben, und verfolgt dabei den weitergehenden Zweck, in ihm und durch ihn zugleich den Ideenkreis zu kennzeichnen, in welchem damals, also unmittelbar vor der Reformation, der gemeine Mann und besonders die gebildete Welt sich bewegte. . . . . Für die Hebung der tief ge-

dieser Zeit erschienen dann wiederholt Beiträge zur Geschichte Trithems von verschiedenen Autoren, darunter auch das Werk J. Silbernagel „Johannes Trithemius". Eine Monographie, Regensburg (erste Auflage 1868). 1885, welches der Autor dieser Skizze an mehreren Stellen auf seine Richtigkeit prüft. W. Schneegansens Werk, mit dem sich der Autor insbesonders beschäftigt, hat den Titel „Abt Johannes Trithemius und Kloster Sponheim". Es erschien in Kreuznach 1882. — Die Festgabe zu Dr. Hermann Grauert's Jubiläum 1910 enthält in der Abhandlung von Dr. Paul Lehmann „Nachrichten von der Sponheimer Bibliothek des Abtes Johannes Trithemius", die neuesten Ergebnisse der Forschungen über Trithems berühmte Bibliothek. Das „Neue Archiv" 30. Bd., 1. H., bringt einen Aufsatz von Ernst Jacobs: Die neue Widekind-Handschrift und Trithemius. Mit vorliegender Abhandlung bringen wir nun ein Opus postumum zum Abdrucke. Der Verfasser starb am 25. April 1895 als Abt und Prälat des Cistercienser-Stiftes in Mehrerau. Derselbe scheint noch bei Lebzeiten die verschiedenen Schwächen seiner Arbeit erkannt zu haben; er hat daher auch den Wunsch ausgesprochen, es möchte dieselbe nicht veröffentlicht werden. Wenn wir dies dennoch tun, so bestimmt uns hiezu zunächst die Absicht, dem Autor, dem eifrigen gelehrten Ordensmann auch in unseren „Studien" ein kleines Denkmal zu setzen, anderseits aber auch die Überzeugung, daß der Aufsatz immerhin viele interessante Mitteilungen über den hochberühmten Abt von Sponheim enthält, die der Mehrzahl unserer Leser nicht bekannt sein dürften. *Die Redaktion.*

Digitized by Google

sunkenen kirchlichen Zustände und namentlich des Mönchswesen, war er in seiner besten Zeit unermüdlich tätig, erntete aber nur Mißerfolge ein, und diese dienen zum Beweis, daß alle Versuche die Kirche auf dem Grunde der überlieferten Anschauungen und Formen zu reformieren, bei dem redlichsten Willen und der größten Geschicklichkeit, hoffnungslos waren . . . . . Bei seiner vielseitigen Begabung war er auch in den damaligen weltlichen Wissenschaften bewandert und gibt uns Zeugnis von dem edlen Streben nach Wahrheit und Licht, das seine Zeitgenossen beseelte, aber auch von den wunderlichen Vorurteilen, in denen sie befangen waren, und die als unumstößliche Wahrheiten galten. Die reformatorischen Zeitideen übten, vielleicht ihm selbst mehr unbewußt, einen tiefen Einfluß auf sein innerstes Wesen aus, wiewohl er nach seinem oft wiederholten Bekenntnis auf der Seite der konservativsten Leute stand und nicht daran dachte, mit den überlieferten Satzungen seiner Kirche brechen zu wollen. Die Elemente gärten mächtig. Eine Klärung mußte bald erfolgen, wie auch Trithemius nicht ohne Beschwerung seines Gemütes ahnte. Aber gerade an ihm erkennen wir auch die ungeheure Schwierigkeit, die ihr durch die Macht der Traditionen, welche Jahrhunderte lang die Menschen beherrscht hatten, entgegenstand. Wenn wir denn einen vergleichenden Blick auf unsere Zeit werfen, so können wir uns bei allem Rühmen über den Fortschritt der Kultur doch dem beschämenden Geständnis nicht entziehen, daß die alten Vorurteile, wie oft und gründlich sie widerlegt worden sind, immer wieder auftauchen, die Gemüter beherrschen und fanatisieren."

So der Plan, den die Vorrede ausspricht; klarer noch ist er in den vorausgehenden Worten ausgesprochen. Wenn wir dem Gange des Buches folgen, so geschieht es, weil Sch. so ziemlich alles zusammenfaßt, was seit Ullmann gegen Trithemius vorgebracht worden. Auf die Vorwürfe alle — die gegen die Kirche selbst, nicht direkt gegen Trithemius gerichtet sind, einzugehen, hieße Eulen nach Athen tragen.

1, Begriff des Klosterlebens. Neu ist für uns vor allem die tiefsinnige Untersuchung, wie denn das Klosterleben entstanden sei. Da diese Institution katholisch ist, muß sie, dem Zwecke des Verfassers entsprechend, aus falschen Grundprinzipien hergeleitet werden und dem lautern Evangelium zuwider sein. Die Ausführungen des Verfassers sind nun wesentlich folgende:[1]

Der Erlöser sagt: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird auch nicht sagen: siehe hier oder da ist es; denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch!" Es ist also nicht an einen besonderen Ort gebunden, sondern im innern Menschen

[1]) S. 6—7.

Digitized by Google

soll das Heiligtum gebaut und geptlegt werden. Das Heiligtum ist deshalb nicht individuell, auch wird der Segen der Gemeinschaft nicht in Abrede gestellt, da Christus, das ausschließliche Heiligtum, auch der versammelten Gemeinde seine Nähe fühlbarer machte, als dem Einzelnen. „Diese Nähe des Herrn ist eine wesentliche und daher mystische, aber durchaus keine äußerliche, sondern ein Einwohnen in den Herzen, vermittelt durch den die Gläubigen erfüllenden hl. Geist." Wenn sich dann nach dem Gottesdienst die Gemeinde zerstreut, bleibt das Heiligtum nicht irgendwo im Gotteshause, sondern jeder nimmt es als Eigentum im Innern mit und fühlt die läuternde wesentliche Gegenwart des Herrn — „die nach Außen sein Tun und Lassen bestimmt." „In diese geweihte Stätte ziehen fromme Christen sich aus dem Kampfe des Lebens zurück, um in der Liebe Gottes, die ihnen hier durch Christum vermittelt wird, Versöhnung und Heiligung zu finden. Neu gestärkt kehren sie in den Kampf zurück, in die beständige Arbeit, welche darauf gerichtet ist, den Frieden und die Liebe in die Welt hineinzutragen und nach dem Maße, in welchem der Herr sich in ihnen verklärt und sein Reich in ihrem Innern gebaut hat, auf das Leben um sie her bessernd und läuternd einzuwirken." — „Diese Wahrheit war im Mittelalter verdeckt." Obwohl es nicht an inniger Frömmigkeit fehlte, war das Heiligtum doch nicht der verklärte, durch dem hl Geist in den Gläubigen wohnende und wirkende Erlöser, sondern die durch die Worte des Priesters verwandelte Hostie, um die sich der ganze Kultus drehte. Ging die Gemeinde auseinander, so ließ sie das Heiligtum in der Kirche. Es bestand die Gefahr, dasselbe zu vergessen und sich von den Leidenschaften leiten zu lassen, ohne deshalb in bewußter Weise das Heiligtum zu verläugnen. Es fehlte die geistige Vermittlung zwischen Heiligtum und Leben, was als Mangel empfunden wurde. „Um ihn auszugleichen, gestaltete sich allmählich das Klosterwesen." Dadurch daß man von einem, der die Gelübde abgelegt, sagt, er habe sich zu Gott bekehrt, wird zugestanden, „daß das in seinem früheren Stande, als Laie, noch nicht in der rechten Weise der Fall war oder sein konnte. Das klösterliche Leben erscheint daher nach mittelalterlicher Vorstellung als Selbstzweck, nämlich als die Verwirklichung der christlichen Idee des Lebens in Gott."

Der erste Teil dieser Entwickelung ist nur die idealisierte Wiedergabe der Rechtfertigung des protestantischen Gottesdienstes und gehört zu den Punkten, die schon oft behandelt wurden. Die ganze Abhandlung fällt eigentlich schon zusammen, wenn der katholische Begriff des Messe und die katholische Lehre von der Kommunion festgehalten werden; und daß dies die Ordensstifter getan, steht über allen Zweifel erhaben. Offenbar ist nach katholischem Lehrbegriff, um von allem andern abzusehen, die Vereinigung mit Christus

Digitized by Google

in der hl. Kommunion weit vollkommener, als die Vereinigung bei bloßen Versammlungen. Überdies enthält ja der katholische Gottesdienst die Predigt — das einzige Hauptmoment des protestantischen Gottesdienstes in Deutschland — und mußte daher diese „mystische, wesentliche Vereinigung mit Christus" auf gleiche Weise stattfinden, da ja die hl. Schrift nicht nur für die Protestanten die Beweisstelle gibt: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen". Wollte man näher hierauf eingehen, so müßte man das ganze „System" — wie der Verfasser öfter die Kirche (die katholische) nennt — angreifen. Wir wollen daher von dieser „im Mittelalter verdeckten Wahrheit" absehen, ebenso den Mangel an „Vermittlung zwischen Leben und Heiligtum" dahingestellt sein lassen; darüber können gewiß die Mehrzahl der Leser dieser Zeitschrift richtiger urteilen. Zu verwundern ist aber nur, daß die Katholiken, nachdem sie nicht mehr so leicht Gelegenheit haben, in Klöster einzutreten, nicht sämtlich gänzlich demoralisiert sind, da sie sich ja „von den Leidenschaften leiten" lassen müssen, weil die Vermittlung zwischen Leben und Heiligtum fehlt. — Es darf das ganze gewiß als mißglückter Versuch gelten, die Grundideen des Ordenslebens mit dem Evangelium in Widerspruch zu setzen, während dasselbe gerade diesem Boden entsprossen ist. Die fernere Bemerkung, daß die Katholiken nach ihrer Ausdrucksweise außer dem Kloster sich nicht in der rechten Weise zu Gott bekehren k ö n n e n, ist wohl aus zu auffallend falscher Auffassung hervorgegangen, als daß sie weitere Berücksichtigung verdiente. Daß die Hingabe an Gott im ersten Falle eine vollkommenere ist, ist klar. Ebenso unbegründet scheint die mehrdeutige Bemerkung, daß das Klosterleben im Mittelalter „S e l b s t z w e c k" gewesen sei, da er doch gleich die Verwirklichung der Idee des Lebens in Gott als dem Klosterleben identisch beifügt. Dies Leben ist aber nur Mittel zum Endzweck. Mit gleichem Rechte könnte jeder protestantische Gottesdienst als „Selbstzweck" bezeichnet werden, da er nach der Auffassung des Verfassers dasselbe bezweckt, wie bei den Katholiken das Klosterleben. Doch scheint das Schlagwort „Selbstzweck" zu dehnsam, um ihm beikommen zu können.

Aus den Schriften des Trithemius, besondes aus der Sammlung der Opera spiritualia von Baeuns, die beständig zitiert werden, hätte der Verfasser wohl eine richtigere Vorstellung vom Ordensleben bekommen können, als sie uns in seiner Schrift entgegentritt. Hier nur noch einige Beispiele.

Wo die Nachricht herstammt, daß die Mönche vom Standpunkte der ursprünglichen Vorschriften aus verpflichtet seien, die ganze Nacht hindurch im Chore zu sein, ist wohl der Nachfrage wert.[2])

[1]) S. 10.

Digitized by Google

Der Begriff des Kapitels geht dem Verfasser gänzlich ab, da er dasselbe dem Sakramente der Buße gleichstellt, wie mehrmals klar wird, z. B. „Nachdem hierauf (Nach der Mette) die Beichte abgehalten worden:[1]) „Wie nach der Matutin, so wurde später nach der Messe eine gemeinsame Beichte abgehalten, in welcher nicht allein jeder sich selbst, sondern auch einer den anderen anklagte".[2]) Ebenso finden wir auf derselben Seite noch ein „Beichtkapitel", und weiter unten die Bemerkung: „Die in der Beicht auferlegte Pönitenz mußten die Mönche sofort erledigen; dadurch trat die Absolution in Kraft." Die Stellen zeigen klar, daß der Verfasser die Selbstanklage über äußere Vergehen gegen die Hausordnung im Kapitel für eine sakramentale Beicht hält, wozu ihm Trithemius doch keinen Anhaltspunkt gibt.

Dem Protestanten ist es schwer zu glauben, daß die strengen Vorschriften der Ordensstifter jemals vollständig gehalten worden seien, weshalb alle Nachrichten über blühende Disziplinarzustände in das Reich der idealisierenden Schwärmereien verwiesen werden. So wird[3]) die Schilderung des blühenden Zustandes von Hirschau in den Annal. Hirsang (ed. Sangall. I. 228 sq) angeführt. Am Schlusse folgt aber die tatsächliche Läugnung desselben, wenn es dort heißt:[4]) „Wir müssen freilich annehmen, daß auch in der besten Zeit die Wirklichkeit hinter dieser Schilderung zurückstand T hat hier, wie er es auch sonst bei passender Gelegenheit zu tun pflegt, sehr stark idealisiert, in der Absicht, den Mönchen seiner Zeit, bei denen so zimlich in allen Beziehungen das Gegenteil der Fall war, eine beschämende Vorhaltung zu machen." Was berechtigt denn zu der Annahme, daß T. hier idealisiert habe? Soll eine Angabe entkräftet werden, so muß dies durch Gründe geschehen. Der einzige Grund lautet aber hier: „Wir müssen annehmen". Wir „müssen jedoch annehmen", daß T. nicht „idealisiert" habe, bis uns das Gegenteil erwiesen wird, weil uns des T. Charakter Bürge dafür ist[5]) — Besonders ärgert sich Sch. über die Anmaßung der Mönche, nur den Ordensstand als „Religion"[6]) anzuerkennen. Der Ärger ist jedoch ganz überflüssig. Vita religiosa heißt schon nach der Bedeutung des Wortes ein durch Gelübde (Gott) geweihtes Leben, sonst wären bei den Römern auch nur die Soldaten „religiös" gewesen. Die S. 16 und 17 paradierenden Schlagwörter von

[1]) S. 11.
[2]) S. 12.
[3]) S. 13—14.
[4]) S. 14.
[5]) Dasselbe kehrt öfter wieder, z. B. S. 16, wo das fromme Leben der Nonnen berührt, aber gleich bemerkt wird: „Indessen wird sich auch der Mensch in ihnen nicht verleugnet haben". Dadurch nämlich, daß sich in ihnen gewiß die Sehnsucht nach den Lüsten der Welt geregt hätte.
[6]) Hierauf kommt er S. 14 und im folgenden öfter zurück.

Digitized by Google

„tötender Wiederholung der Gebete", von der Zerrüttung der Gesundheit durch Fasten und Kasteien, von der dadurch erregter Phantasie und den daraus entstehenden Einbildungen, von Visionen usw., von Gehirnstörung und anderen liebenswürdigen Mönchskrankheiten, gehören zu den alten Dingen, die wir weiter nicht mehr berücksichtigen können. Jedoch ist zu bemerken, daß er bei solchen Ausführungen über zu große Strenge klagt, während er gleich darauf wieder behauptet, die Strenge habe faktisch gar nicht existiert. — Der Verfasser geht in der Darstellung des Ordenslebens von seinen Vorurteilen aus, und verwirft selbst jede historische Nachricht von guten Zuständen im Ordensleben, widerspricht sich dabei jedoch, indem er zuerst diese geordneten Zustände als „idealisiert" also als real unrichtig verwirft, hierauf aber[1]) der Kirche den Vorwurf macht, daß sie die Gesundheit durch diese Lebensstrenge ruiniere, ja von den Nonnen bei Sponheim behauptet er, daß sie durch ihre strenge Lebensweise sich getötet hätten, da einmal (1197) 6 in einem Jahre starben; hernach aber wirft er den Mönchen und Nonnen wieder vor, daß sie nicht nach diesen Regeln gelebt. Diese Widersprüche lassen sich nur aus den irreleitenden Vorurteilen erklären.

2. Geschichte des Klosters Sponheim. Bevor Trithemus selbst zur Abhandlung kommt, will der Verfasser eine Geschichte des Klosters, in dem derselbe den wichtigsten Abschnitt seines Lebens zugebracht, geben. Im Anfange dieser Abhandlung, in die auch obige Entwicklung des Ordenslebens verflochten ist, sagt er, um Zitate nicht zu häufen, bemerke er zum Voraus, daß dieser Abschnitt, soweit nichts anderes angegeben werde, dem Chron. Sponheim des Trithemius entnommen sei. Bekanntlich gehörte Sponheim nicht zu den bestdisziplinierten Klöstern und bietet daher dem Verfasser willkommenen Anlaß, die Verkommenheit der Klöster in krassesten Lichte darzustellen, indem er dabei von der stillschweigend als selbstverständlich angenommenen Voraussetzung ausgeht, daß Sponheim der Repräsentant des ganzen Ordens gewesen sei. Die „Geschichte von Sponheim" gestaltet sich unter den Händen des Verfassers zu einer Schilderung des Verfalls des Klosters. Die Zustände des Klosters zur Zeit der Blüte werden kaum berührt, höchstens ist erwähnt, daß durch die unsinnige Lebensweise die Gesundheit ruiniert und der Geist geschwächt wurde, so daß nicht nur Nonnen, sondern auch Mönche so geisteskrank wurden, daß sie Visionen hatten. Bei der Gründung wird auch der Errichtung der „Frauenklause" gedacht, die bei Sponheim im J. 1125 eingerichtet wurde. Solche Klausen seien damals gewöhnlich bei Benediktinerklöstern angelegt worden. (Diese Behauptung ist wohl zu allgemein ausgefallen.) Die Absicht sei an sich gut gewesen, aber bald seien

[1]) S. 17 u. a. a. O.

Digitized by Google

für die Kirche gefährliche Ärgernisse daraus entstanden; dies sei auch bei Sponheim der Fall gewesen. Hier wird die Behauptung wieder zu speziell. Abt Rupert sah, daß durch die Erschlaffung der Zucht an vielen Orten ein ungeregeltes Leben einriß, und deshalb wollte er bei seiner Klause dem zuvorkommen, indem er keine Novizen mehr annahm; und zwar geschah dies, wie Trithemius (Chron. Sponheim) an derselben Stelle (ad Ann. 1212) sagt, auf den Rat der Brüder selbst, was wohl die Andeutung des Verfassers nicht bestätigt. Daß die durch die Erwähnung von „blühenden Jungfrauen" angedeuteten Übel einbrachen, darüber gibt dem Verfasser die im allgemeinen zitierte Quelle keinen Aufschluß und eine andere Quelle ist nicht angegeben. Ebensoweit versteigt sich Schneegans, wenn er behauptet,[1]) daß außer Abt Kraffto kein einziger Abt mit der Frömmigkeit einen Sinn für Wohltätigkeit verbunden habe. Der Grund dieser Auszeichnung Kraffto's ist die Erwerbung eines Weideplatzes für die Lasttiere der Leute, die zum Kloster kamen und für Arme, und die wahrscheinlich durch ihn vollführte Einrichtung eines Hospitals. Der Verfasser scheint vom Klosteralmosen noch keinen Begriff zu haben, denn sonst könnte einem Kloster des Mittelalters dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Wir glauben auch nicht darauf eingehen zu müssen, das Gegenteil im Allgemeinen darzutun, daß aber Sponheim eine unrühmliche Ausnahme gemacht, kann höchstens von der Zeit des tiefsten Verfalls angenommen werden, wo das Kloster ganz verarmt war. Es erklärt sich diese Darstellung aus der Tendenz des Buches, die sich speziell in Bezug auf diesen Punkt später zeigt, wenn es heißt:[2]) „Die klösterliche Institution beruhte zwar auf Weltentsagung, aber nur für die Mitglieder derselben, während sie als Korporation stets und ohne Anstoß zu erregen, von einer unersättlichen Liebe für zeitlichen Besitz beseelt war." Dieser Vorwurf geht nicht auf Sponheim, sondern auf alle Klöster, auf das Klosterwesen als solches und ist schon oft und hinlänglich beleuchtet worden. Aus der gleichen Tendenz geht die Beschuldigung hervor, daß Trithemius es als eine Art Tugend darstelle, Armut zu heucheln,[3]) während Trithemius doch nur gegen die Ursachen der Verarmung mancher Klöster eifert: ferner die Bemerkung, daß es für ein Unterpfand der Seligkeit galt, bei einer Klosterkirche begraben zu werden,[4]) mit der aus der Verbindung hervorgehende Anspielung, daß diese Meinung eine Erwerbsquelle für die Mönche gewesen. Die Vorliebe für das Ausmalen des Verfalls zeigt sich sehr oft klar, und abgesehen von der oft bedenklich freien Wiedergabe und Ausführung der Angaben der Quelle, ist es

[1]) S. 24.
[2]) S. 30.
[3]) S. 35.
[4]) S. 48.

Digitized by Google

doch zu stark, Sponheim beständig als Repräsentant des ganzen Ordens, ja des ganzen Ordenswesens zu betrachten. Es ist wohl nicht nötig, die Allgemeinheit zurückzuweisen; die zahlreichen Monographien beweisen, daß selbst zur Zeit des größten Verfalls von Sponheim noch viele gute Klöster existierten. Dasselbe zeigt auch der Widerstand, den sie der sogenannten Reformation vielfach entgegensetzten; war ja für die verkommenen Klöster diese Reformation nur eine Approbation ihrer Lebensweise. — Die Bursfelder Reform stellte nach dem Verfasser[1]) nur ein äußerlich geregeltes Leben her, ohne im Innern zu reformieren. Dies ist allgemein behauptet, mit dem Schluß: „So gestaltete es sich auch in Sponheim" Es wäre denn doch erst zu beweisen, daß die Bursfelder Kongregation nur ein übertünchtes Grab gewesen! — Der ganze Abschnitt über die Geschichte von Sponheim bietet einesteils nichts neues, anderteils aber zahlreiche Ausfälle auf die katholischen Grundsätze und das Katholisch-Kirchliche und ist, besonders insoferne dabei Sponheim als Repräsentant des ganzen Ordens genommen wird, ungerecht gegen das Ordenswesen und insbesondere gegen den Benediktinerorden.

3. Trithemius als Abt. Nachdem die Geschichte von Sponheim bis zum Eintritte des Trithemius daselbst fortgeführt worden, beginnt des Abtes Jugendgeschichte, aus der wir nur hervorheben, daß der Knabe die „Einsegnung des Brotes und Weines" lernte, wie der Verfasser sagt. Trihemius trat auf den guten Eindruck hin, den das Kloster Sponheim auf ihn gemacht, daselbst als Mönch ein. Daß mit der Wahl des tadellosen Mönches Trithemius zum Abte sich freudig alle einverstanden erklärten, setzt nach des Verfassers Meinung voraus, daß man ihn für einen Schwächling hielt.[2]) Hätten aber die Mönche einen Schwächling wählen wollen, so hätten sie nicht durch Eingehen eines Kompromisses sich des Wahlrechtes begeben; denn die Wähler infolge des Kompromisses hatten gewiß nicht im Sinne, einen Schwächling zum Abte zu machen. Schneegans schildert hier auch Trithemius als eine „weiche, nachgiebige Natur, die nicht für strenges Regiment taugte".[3]) Entweder waren nun die Mönche nicht so schlecht, als Schneegans sie darstellt, denn sonst hätte eine „weiche, nachgiebige Natur" nicht so lange Ordnung halten können, oder Trithemius war nicht so weich und nachgiebig in Bezug auf Erfüllung seiner Pflichten als Abt; wenigstens lassen seine Sermone an die Mönche von dieser Weichheit nichts merken, so wenig als seine Visitationen, die für sehr strenge gehalten wurden. Was insbesondere das Leben in Sponheim zu jener Zeit betrifft, muß es doch nicht so schlimm gewesen sein, denn

[1]) S. 68.
[2]) S. 101.
[3]) S. 101.

Digitized by Google

ein Kloster, in dem nur gewöhnliche Fastenspeisen gegessen werden, wo selbst Fische zu den großen Seltenheiten gehören,[1]) kann nicht ohne Disziplin sein. Es begegnen uns aber da noch manche naive Anschauungen So heißt es S 101, daß v i e l l e i c h t die Abneigung mancher Mönche gegen den Abt daher gekommen sei, daß er sie hatte „durchhauen lassen", „wozu er nach seiner Anschauung das Recht hatte"; „das werden sie ihm nicht vergessen haben". Anhaltspunkte für seine Vermutung führt er nicht an. Schneegans scheint überpaupt über Klosterdisziplin noch gar sonderbare Ansichten zu haben, wenigstens schreibt er bald darauf,) daß der erste Prior, den Trithemius eingesetzt, ein „in der Disziplin w o h l g e s c h u l t e r Mann", aber gewöhnlich „benebelt" gewesen sei. Er scheint hier, wie an vielen Stellen, die Klosterdisziplin als etwas ganz äußerliches, als mechanische Übung aufzufassen. Aus dem Buche Silbernagels schreibt er ferner den Vorwurf nach,[2]) daß Trithemius eine Magd gehalten habe (als Abt in Würzburg), obwohl er von Klerikern den Umgang mit Frauen gemieden wissen wolle. Vorerst meint aber Trithemius einen andern Umgang, den der Verfasser hier nicht näher beschreibt, weil er zugleich eine Schilderung der „berühmten Reformatoren" enthielt; sodann ist von einer Klausurverletzung durch eine Magd keine Rede, weil die Abtwohnung außer der Klausur ist, und zudem nirgends erwähnt ist, daß diese Magd für den speziellen Dienst des Abtes bestimmt war, sondern höchstwahrscheinlich die Wäsche u. dgl. zu besorgen hatte, wie dies in den meisten Klöstern der Fall war. Wohl ein Mißverständnis ist es ferner, wenn es weiter heißt,[3]) daß er den Mönchen eine geräumige Kapitelstube als Refektorium gebaut habe. Auch weiß Schneegans nichts von Konventbeichtvätern: denn er findet es als eine besonders zu erwähnende „zarte Rücksicht", daß der Abt vier Konventbeichtväter einsetzte.[4]) Die Fremdartigkeit des mönchischen Wesens für den Verfasser bekunden auch der Ausdruck „das mönchische Scheme" (für Profeßschule oder Profeßurkunde);[5]) das Bezeichnen des Diakonus als eines Klosteramtes; die Angabe, daß Trithemius das Refektorium in Sponheim Winterrefektorium nenne, weil es gegen Norden liege,[6]) daß Trithemius das Tragen des Bartes für unziemlich halte, da er ja für das Tragen der Tonsur einstehe.[7]) Ungewohnt sind uns ferner die Ausdrücke: Pastor und Klosterpastor für Abt (S. 73), Interprior und Präsident für Konventoberer (S. 72), Altar

[1]) S. 79.
[2]) S. 102.
[3]) S. 130.
[4]) S. 90.
[5]) S. 74.
[6]) S. 150.
[7]) S. 89.
[8]) S. 124.

Digitized by Google

belesen (S. 87), zum Prior ordinieren (S. 102), das Habit (S. 163), zum Profeß (S. 29), der große Altar (für Hochaltar) (S. 3).[1])

Auch Klostervisitationen geben ihm Anlaß zu verschiedenen Bemerkungen und Ausfällen. So findet er, daß die Bursfelder Kongregation eigentlich umsonst gewesen, da das alte Leben nicht geändert worden sei. Aus den Bemerkungen des Trithemius, wie man Mönche zur Auflassung des Pekuliums bewegen solle, schließt Schneegans mit staunenswerter Zuversicht, daß dies überall in Übung gewesen, und daß es wie in diesem Punkte, so auch in den andern gewesen sein werde; es sei bei Visitationen beim Alten geblieben (S. 148—9). Es trifft hier wieder zu, daß die dem Trithemius vorgeworfene Phantasie dem Verfasser selbst mitspielt. Durchschnittlich wird aus des Trithemius Schriften alles hervorgehoben, was ein schiefes Licht auf die Mönche werfen kann; stets wird da vorausgesetzt, daß es gerade so in der ganzen Christenheit gewesen sei, während alles Rühmliche als Dichtung und Idealisierung verworfen wird. Wenn Trithemius doch einmal log, warum sollte er nicht auch im Schildern des Übeln lügen, um den Mönchen zu zeigen, wohin die Abweichung von der Disziplin führe (cf. S. 154—5). Wenn endlich der Verfasser selbst erzählt, daß die Äbte der Bursfelder Kongregation beschlossen, des Trithemius Schrift über den Verfall des Ordenswesens in Druck zu geben und bei jedem Kapitel über Tisch sich vorlesen zu lassen (S. 155), so wird dies doch nicht ein Beweis von Disziplinlosigkeit der Bursfelder Kongregation und von Gleichgültigkeit in Handhabung der Klosterordnung zeugen, sondern die Äbte wollten sich offenbar das abschreckende Bild vor Augen halten, das ihnen Trithemius vorgezeichnet, um ihren Eifer rege zu erhalten. Über Verdächtigungen des großen Abtes bei Gelegenheit der Erwähnung der Visitationen, als hätte er andere Klöster gleichsam um literarische Schätze betrogen, gehen wir hinweg, weil kein Beweis angeführt ist. (S. 83.) Die an derselben Stelle eingeflochtene Bemerkung, daß Mönche gelehrte Werke weltlicher Wissenschaften nicht nur nicht verstanden, sondern selbst als Gefahr für die Disziplin fürchteten, ist reines Phantasiegebilde des Schreibers, wie er denn auch keine Belege anführt. Es wird viel behauptet, aber nichts bewiesen.

[1]) Anstoßend sind auch die Ausdrücke: bestialische Lebensweise (S. 147), die christliche Religion unter allen Sekten (S. 207). Aus anderen Versehen bezeichnen wir: Chrisostomus (S. 78), Epistaphium (S. 270). Öfter fehlt die Übersetzung, z. B. juxta ambitum (S. 87), liba (S. 88), Conchensis ap. Ruthenos (S. 158), Blumegge (S. 168). Aus den öfter aufstoßenden eigentümlich widersprechenden Sätzen heben wir nur einen hervor. S. 138 sagt Schneegans, das 2. Buch De Regim. Claustral. von Trithemius fehle und sei nie vorhanden gewesen; deshalb sei nur das 1. Buch gemeint, wenn Trithemius sage, daß er zwei Bücher geschrieben habe. Wie reimt sich das?

Digitized by Google

4. Trithemius als Geschichtsschreiber. Anschließend an Silbernagel glaubt Schneegans den Abt Trithemius besonders als Geschichtsschreiber angreifen zu sollen. Da kehren die alten Vorwürfe wieder, die Ruland[1]) und Mittermüller[2]) schon vor 14 Jahren widerlegt haben, auf die wir also, soferne sie nichts neues bringen, nicht einzugehen brauchen. Zunächst kehrt der Vorwurf wieder, daß Trithemius den Meginfrid erfunden, dann daß er eine Glanzperiode in der Geschichte Hirschau's erdichtet, daß er den Hunibald „geschmiedet", überhaupt nicht nur Quellen gefälscht, sondern Urkunden selbst verfertigt und unterschoben habe; daß er sodann zu Gunsten des Kaisers Maximilian die fränkischen Genealogien gefälscht, um die Habsburger, der allgemeinen Tradition entgegen, von den fränkischen Königen herzuleiten; er schreibe parteiisch für die Päpste, tadle selbst die Wahrheit, wenn sie gegen den Papst ist (Laur-Valla), entstelle tendenziös und mache selbst für den Papst Geschichte — ja „er hat allen Sinn für objektive Wahrheit verloren", „er lebte sich so sehr in seine Phantasie hinein, daß er aus der Phantasie selbst Geschichte verfertigte". Und woher dies alles? — Weil er sich von der Auktorität der Kirche nicht losriß. — Es ist selbstverständlich, daß nach Begründung dieser ungeheuren Vorwürfe jede historische Auktorität des Trithemius zu Ende wäre. Betrachten wir daher kurz die klassischen Beweise für diese großartigen Aufstellungen.

Der Beweis für die erste Behauptung, die Erfindung der Hauptquelle der Annal. Hirsang., des Meginfrid[3]) wird als Resultat der modernen Kritik aufgeführt und ist rein negativ, wie bei Silbernagel. Meginfrid wird nur von Trithemius erwähnt und von ihm selbst in seinen literargeschichtlichen Werken übergangen, obwohl er noch 1509 Nachträge zu seinem Werke über die berühmten Männer Deutschlands machte; er macht abweichende Angaben über dessen Tod, indem er ihn im Jahre 1010 noch leben läßt und anderswo am 16. Juli desselben Jahres seinen Tod erwähnt. Er berichtet aus Meginfrid im Chron. Hirsan., daß Abt Rudolf im März 925 gestorben, den Tag habe Meginfrid nicht angegeben; in den Annal. aber sagt er unter Berufung auf Meginfrid, der Abt sei am 22. März 926 gestorben. „Aus diesen und anderen Erwägungen schließt die Kritik, daß Meginfrid eine Erfindung des Trithemius sei." Dies der Beweis, offenbar aus Silbernagel stammend. Daß der Schreiber sich nicht einmal die Mühe nahm, die Widerlegung Rulands oder Mittermüllers auch nur zu lesen, zeigt der Umstand, daß er selbst die falsche Behauptung, Trithemius berufe sich auch bei der 2. Angabe

[1]) Bonner Theol. Lit.-Bl. 1868, Sp. 734—742 und 765—772. Chilianeum. 119—121.

[2]) Hist.-pol. Bl., Bd. 62, 837—855.

[3]) S. 169 sq.

Digitized by Google

des berührten Todesfalles auf Meginfrid, wieder aufnahm. Der Fall zeigt auch, daß Schneegans nicht nach den Werken der Trithemius, sondern nach Silbernagel und H. Müller zitiert. Die Widerlegung des „Beweises" kann man an den oben zitierten Stellen des Literaturbl. und der Hist.-pol. Bl. nachlesen, eine Kopie hievon ist nicht nötig. — Der Verfasser geht sodann zum nächsten Vorwurf über, indem er schreibt:[1]) Wir müssen zugestehen, „daß er aus vorhandenen geringen Daten die älteste Geschichte Hirschau's kunstvoll aufgebaut, und namentlich zur Beschönung der Mönche seiner Zeit eine Glanzperiode dieses Klosters im 9. und 10. Jahrhundert aus Meginfrid, d. h. aus seiner Phantasie, heraufgezaubert hat, wie sie ein geschickter Verfasser historischer Romane nicht täuschender darstellen könnte." Diese phantasievollen Ausführungen über die Glanzperiode von Hirschau, die er schon früher berührte und auch später noch nicht verdauen kann, fallen natürlich mit der Widerlegung des ersten Vorwurfes, denn einen andern Beweis erbringt der Verfasser nicht, und eine innere Unmöglichkeit des Erzählten ist auch nicht darzutun. Wo aber kein Beweis ist, kann nichts widerlegt werden. Selbst wenn Meginfrid erdichtet wäre, würde die Periode noch nicht fallen, denn Meginfrid ist nicht die einzige Quelle, wie das Quellenverzeichnis zeigt. Die Darstellung blühender Zustände im Ordensleben scheint den besonderen Unwillen des Verfassers herauszufordern. Doch diese Darstellung steht nicht allein, weshalb dieses Prinzip hier nichts gewinnen kann. Wenn es nun weiter heißt: „Die Hirschauer Annalen haben daher die Auktorität, welche sie früher als zuverlässige Geschichtsquelle besaßen, in der neuesten Zeit eingebüßt, so möchten wir fragen, ob dies eine Folge der klaren Beweise der Kritik der Neuzeit sei. Wir glauben nicht, daß von obigen Sätzen auch nur ein Wort hinlänglich bewiesen ist. Wir gestehen jedoch gerne zu, daß Irrtümer in den Annalen vorkommen, daß vielleicht viele Nachrichten kritisch unhaltbar sind. — Daß aber Trithemius absichtlich gefälscht, geht daraus keineswegs hervor. — Der Beweis, daß Trithemius den Hunibald „geschmiedet", wie Schneegans dem Buche Silbernagels nachschreibt, ist noch schwächer, als der für die Erdichtung Meginfrids. Der Kernpunkt und alleinige sachliche Inhalt des Beweises ist eigentlich nur der, daß Trithemius den Kodex nicht ausliefern konnte, als ihn Kaiser Maximilian wünschte, da er ihn, wie er sagte, in Sponheim zurückgelassen habe. Später berichtete er, er sei in Hirschau gewesen, jedoch nicht in die Bibliothek gelassen worden, unter dem Vorwande, sie sei eingestürzt. Wahrscheinlich sei der Kodex verkauft worden. Aus diesen Angaben schloß Maximilian, wie es scheint, daß Trithemius den Kodex verheimliche. Als daher dieser starb,

[1]) S. 170—1

Digitized by Google

ließ er in seiner Wohnung nachsuchen; es fand sich jedoch kein Kodex vor, sondern nur einzelne Notizen aus ihm auf Blättern, woraus C. Peutinger schloß, daß es nie einen solchen Kodex gegeben, sondern daß diese Blätter der Hunibald selbst seien. — Dies der Beweis, der den Verfasser berechtigen soll, Trithemius einen Lügner zu nennen und als Urkundenfälscher zu brandmarken. Die aufgeführten Sätze involvieren aber keinen Beweis, denn es ist nicht einzusehen, wie Trithemius sich in Widerspruch mit sich selbst befinde, und ebensowenig ist anzunehmen, daß er an Hoch und Niedrig von Hunibald schreibend gelogen habe, daß er eine Beschreibung des Buches erdichtet usw. Dafür ist kein Beweis erbracht, sondern seine Aussagen stimmen genau damit überein, was sich nach seinem Tode vorfand. Hatte er ja vorher geschrieben, er habe die Notizen aus Hunibald auf einzelnen Blättchen. Auch stimmt dies alles zu seiner Arbeitsweise, zuerst auf Blättern Stoff zu sammeln und dann das Ganze erst in Angriff zu nehmen, wie er uns dies von seinem ersten Werke selbst berichtet. Dagegen vermag auch die von Schneegans angeführte Stelle des Philosophen Leibnitz nichts, der sagt, Trithemius habe den Hunibald erfunden. Leibnitz war überhaupt auf Trithemius nicht gut zu sprechen — aber hier kann das Wort nur gelten, wenn es bewiesen wird. Auch hier verweisen wir auf die oben genannten Widerlegungen, die auch Frehers Urteil anführen. Die Voruntersuchung über den armen Trithemius ist in diesen klassischen Beweisen erschöpft, es beginnt nun das Todesurteil.[1]) Es wird noch entschuldigt, daß er Versehen gemacht; es wird selbst entschuldigt, daß er, „wo es ihm paßte, manches tendenziös ausschmückte", (was als selbstverständlich vorausgesetzt wird), daß er in der Geschichte Hirschaus die oft berührte und dem Verfasser überaus peinliche Glanzperiode ausmalte usw. — „aber Urkunden zu erfinden, die gar nicht vorhanden sind (!) und darnach Geschichte zu machen, ist eine Fälschung, die hier um so schwerer wiegt, als Trithemius die Pflicht des Geschichtschreibers, sich an die Wahrheit zu halten, sehr gut kannte." Und nun folgt das Urteil über Trithemius aus dessen eigenem Munde, die oft berührte Stelle nämlich über die Pflicht des Geschichtschreibers aus der Einleitung zu den Annal. Hirsaug., wie sie auch Silbernagel anführt. Diese heilige Entrüstung über die Abscheulichkeit des Trithemius ist jedoch so lange höchst überflüssig, als keine besseren Beweise für die Vorwürfe gegen ihn erbracht sind, denn bisher konnte dem großen Abte noch keine absichtliche Fälschung nachgewiesen werden. — Nun hat aber Trithemius, wird weiter behauptet, zu Gunsten des Kaisers Maximilian die fränkischen Genealogien gefälscht, um die Abstammung der Habsburger auf die fränkischen

[1]) S. 175—6.

Digitized by Google

Könige zurückzuführen. Bekanntlich stellt der Gewährsmann des Verfassers, Silbernagel, Trithemius an andere Stellen nicht als Freund der Habsburger dar, [1]) dessen ungeachtet „fälscht" er aber hier zu deren Gunsten. Wie wird diese Fälschung bewiesen? Der Beweis lautet: „. . . . . wie aus der Vergleichung der Angaben des Trithemius mit den vorhandenen sicheren Überlieferungen darüber evident zu ersehen ist." In einer Anmerkung werden dann diese Überlieferungen angeführt. Es ist hier nicht nötig auf dieselben einzugehen; es handelt sich ja nicht um die Wahrheit oder Falschheit der Angaben des Trithemius an sich, sondern darum, ob er absichtlich gefälscht habe. Dies ist in obigen Worten nicht bewiesen. Daß er geirrt haben mag, daß er vielleicht aus einer unzuverlässigen Quelle geschöpft, — ist annehmbar, und mag erwiesen werden, wenn die „sicheren" Überlieferungen nicht „gefälscht" sind — aber eine absichtliche Fälschung ist aus solchen Sätzen nicht abzuleiten. — Daß aber Trithemius es mit der historischen Wahrheit nicht genau nahm, das wird bewiesen aus seinem Urteile über Laurentius Valla, den er tadle, daß er die Beweise für die Falschheit der Konstantinischen Schenkung veröffentlicht habe. Er würde also die Beweise unterdrückt haben! Wie lautet nun die as corpus delicti vorliegende Stelle? „Quid autem de Constantini donatione, qua dotavit Ecclesiam Romanam, senserit, liber ejus pulchre indicat, quem utinam vir tantus nunquam edidisset."[2]) Trithemius sagt also hier, das Buch des Laur. Valla zeige, was derselbe für eine Ansicht über diese Schenkung gehabt, über die Schenkung, mit welcher Konstantin die Kirche begabt hat (dotavit), nicht begabt habe, oder haben soll (ditasse dicitur), und es wäre zu wünschen, daß ein sonst so großer Mann dies Buch nicht herausgegeben hätte. Trithemius hält nach diesem Satze die Schenkung für wahr, die Beweise Valla's also für nicht stichhaltig, und er mußte wohl bedauern, daß ein so berühmter Mann nach der Meinung des Trithemius seinem Rufe durch ein mißglückliches Werk Eintrag tat. Doch auch für den Fall, daß Trithemius die Beweise anerkannt hätte (was nicht der Fall ist), wären noch Gründe, die Herausgabe zu bedauern, ohne die Wahrheit beeinträchtigen zu müssen, wie Mittermüller zeigt.[3])

Die noch folgenden Vorwürfe sind etwas selbständiger, als die bisherigen, gehören jedoch ganz in das Gebiet der konfessionellen Polemik. Da sagt der Verfasser z. B.: „Aus Devotion für das Papsttum läßt er sich in seiner Geschichtschreibung vielfach verleiten, gegen die Objektivität zu verstoßen."[4]) Beweis ist keiner angeführt, wenn

[1]) cf. Hist.-pol. Bl. l. c.

[2]) De script. Eccles. ad. 1546. pg. 300. Freher. op. hist. Script. Eccles. I. 347. Das Buch ist wie, mehreres von Valla, auf dem Index Trident.

[3]) Hist.-pol. Bl. l. c

[4]) S. 248.

Digitized by Google

nicht die folgende Stelle als Beweis gelten soll, wo er sagt, daß Trithemius nicht gern Übles über den Papst berichte (an welcher Schwäche Schneegans nicht zu laborieren scheint), daß er die „Päpstin Johanna" nur berühre, ohne sich weiter darüber zu verbreiten. Mit solchen historischen „Wahrheiten" sollte sich also Trithemius befassen, um objektiv zu sein! Wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß Trithemius für den Papst Geschichte fälsche, so sollte auch ein Beweis für die Behauptung angeführt sein. Daß Trithemius übrigens auch „Übles" über den Papst berichtet, und hierin nicht parteiisch ist, zeigen seine auch von Schneegans berührten Berichte über die Reichsversammlungen, wo er eine Rede gegen Papst wiedergibt, ohne etwas zu widerlegen, da es sich nicht um die geistliche Auktorität des Papsttums handelt. Da diese Rede Wasser auf eine andere Mühle geben soll, kann sich der Verfasser, trotz des Widerspruchs, in den er dadurch mit seinen Aufstellungen geräth, nicht enthalten, einen weitläufigen Auszug desselben zu geben,[1]) wodurch er seinen Vorwurf gegen Trithemius selbst widerlegt. Die Anklagen gegen den armen Abt gipfeln endlich in Phantasien über ihn: „Mittelst schriftliche Notizen, die er sich in Sponheim gemacht hatte und aus dem Gedächtnis mit Hilfe seiner reichen Phantasie und der großen Geschicklichkeit, die er sich angeeignet hatte, in täuschender Weise Geschichte zu machen" hatte er den morschen Band zu einem stattlichen Kodex aufgebauscht.[2]) Das sei ihm so gelungen, daß er nicht mehr dazu gekommen sei, „Zweifel an dieser Schöpfung zu hegen." Hiersetzt Schneegans das Vorhandesein eines Hunibald voraus, und beschuldigt Trithemius, den „morschen Band" zum stattlichen Kodex aufgebauscht zu haben. Schneegans widerspricht sich also in aller Form klar und deutlich, während er dem Abte Trithemius Widersprüche vorzuwerfen versucht! Auf diese Phantasien baut Schneegans sodann ein Charakterbild von Trithemius, in dem er sich zu den Behauptungen versteigt:[3]) „Die Macht, welche die Phantasie über ihn ausübte und seine Geneigtheit, ihre Vorspiegelungen als objektive Wahrheit anzunehmen, tritt auch anderwärts sehr stark hervor." Als Beweis folgt die Erwähnung, daß er über Dämonen so genau berichte, als ob er mit ihnen Verkehr gehabt hätte; er verstehe sich auf Hexenunterschiede und berichte über

[1]) S. 248–9.

[2]) S. 178. (Über Hunibald.) Hier erinnern wir uns unwillkürlich an Kawerau, der in seiner Widerlegung der Geschichte Janssens sagt, Janssens Objektivität sei nur eine scheinbare, ein Sirenengesang; unter ihr lauere die raffinierteste Tendenz, da er mit einer fabelhaften, unglaublichen, bisher unerhörten Kunst die Geschichte nach seinen Wünschen und Neigungen beliebig zurechtstutze.

[3]) S. 179.

Digitized by Google

Marienwunder so genau, „als hätte er die besten Beweismittel in Händen". „Wenn er dann später, als er mit dem wirklichen Leben zerfallen, in höherem Maße den Sinn für objektive Wahrheit verloren hatte, auf ähnliche Weise sich in seinen geschichtlichen Darstellungen von seinen Einbildungen leiten ließ, ohne daß ihn das historische Gewissen dabei beunruhigte, so ist das im Grunde dieselbe psychologische Erscheinung". Gegen solche Polemik ist freilich nicht mehr aufzukommen. Dazu paßt nur die Kritik Audin's[1]) über die Frankengenealogien, der, ohne diese gelesen zu haben, behauptet, daß auf jeder Seite derselben ein Dämon erscheine, trotzdem sei das Ganze eine anmutige Legende! Wir glauben uns getrost über solch phantastische durch nichts bewiesene Auslassungen hinwegsetzen zu dürfen, um auf Beweise zu warten. Das auffallendste bleibt aber stets, wie eine solche Methode es wagen kann, den Trithemius eines übermäßigen Gebrauchs der Phantasie zu beschuldigen, ohne zu erröten. Mehr Nüchternheit und Unparteilichkeit zeigen die obengenannten Widerlegungen von Ruland und Mittermüller, dann die Bemerkungen Janssens,[2]) ferner das Urteil von Legipontius bei Ziegelbauer (III), die wenigstens alle mit Gasp. Scioppus übereinstimmen:[3]) „Trithemio recte fidem haberi, nemo aequus et intelligens negaverit ..... Non ego quidem, quocunque in historia scripsit Trithemius, vera esse aut credo aut aliis persuasum volo. Nam et alicubi eum dormitasse, aut osectasse, aliasque res egisse agnosco et in loco alienae fidei, simpliciter credidisse intelligo. Sed haec humana sunt, facileque veniam sibi ab omnibus bonis inveniunt. Illud autem nullum excusationi locum relinquit, falsa scientem volentem litteris prodere, et auctores, in quibus ea inveneris, comminisci: cuius culpae dicam, periculum non est, nequis Trithemio impingat, qui hominem ex libris suis pernoverit. Plurimos enim scriptores, qua sacros, qua profanos ab eo visos esse ac lectos constet, quorum hodie nullum usquam vestigium invenitur." Er verweist sodann auf die Zerstörung durch die Bauernkriege infolge der sogenannten Reformation.[4]) Bis auf weiteres bleibt also trotz der Auslassungen des Verfassers Trithemius ein ehrlicher Historiker, wenn er auch, wie am Ende jeder Mensch, irrte.

[1]) Migne. Encycl. Ser. II. Dict. des scioni. occult. II. Sp. 753—760.

[2]) An versch. Stellen des II. Bandes der Geschichte des deutschen Volkes, bes. S. 82—89.

[3]) Bei Bucel. Ben. rediviv. 38-b.

[4]) Cf. Literat.-Bl. l. c., wo Ruland die Auffindung des Roger erwähnt, den Trithemius benützte, der aber erst im Jahre 1833 wieder entdeckt wurde. Vor diesem Jahre hätte man ebenso in Betreff dieses Werkes den Trithemius des Betruges beschuldigen können. Scioppius sagt sogar: plurimos scriptores ab eo viros esse, quorum hodie nullum usquam vestigium invenitur.

Digitized by Google

5. Des Trithemius Aberglaube. Bei der vielfachen Tätigkeit des gelehrten Abtes auf dem Gebiete der Naturwissenschaften war es leicht möglich, daß Trithemius bei den ungebildeten Zeitgenossen in Gefahr kam, für einen Zauberer gehalten zu werden, so gut wie seiner Zeit Albertus Magnus. Er selbst vergrößerte diese Gefahr noch durch die geheimnisvolle Hülle mancher seiner Schriften, wie es damals die Richtung der Zeit mit sich brachte. Daher verbreiteten sich über ihn ähnliche Sagen, wie über Albertus, und schon zu seinen Lebzeiten sah er sich genötigt, gegen solche Gerüchte aufzutreten, selbst wissenschaftlichen Freunden gegenüber. Unser Verfasser betrachtet Trithemius freilich nicht als Magiker im eigentlichen Sinne, jedoch scheint er bei Erwähnung der Chronologia Mystica[1]) Neigung zu haben, ihn des Glaubens an die Geisterregierung zu beschuldigen, obwohl sich Trithemius ausdrücklich dagegen verwahrt, und es überdies noch wahrscheinlich scheint, daß auch hier die Geister mystische Hülle sind für die Systematik der Tatsachen. Daß man Trithemius der Zauberei beschuldigte von Seiten der Gelehrten, hat seinen Grund hauptsächlich in seinem Buche über die Steganographie, die man ohne Schlüssel nicht verstand, weshalb man die geheimnisvolle Hülle für den Kern nahm. So ist es auch erklärlich, daß er selbst nach seinem Tode noch als Zauberer behandelt wurde, daß selbst die berühmten Jesuiten Brower und Bellarmin dieselbe Beschuldigung aufstellten, und daß infolgedessen dies Buch am 7. September 1609 auf den Index kam.[2]) — Für den Hauptvorwurf, den Aberglauben, findet der Verfasser begreiflicher Weise in den Schriften des Trithemius Stoff in Fülle; denn alle seine Erzählungen von Wundern, jede Erwähnung von Erscheinungen, ja manche Glaubenssätze der Kirche, gelten

[1]) S. 180.

[2]) Unverzeihlicher ist es, wenn ein moderner Schriftsteller Trithemius als einen irregeleiteten, von der Phantasie verführten Mann darstellt, ohne dessen Schriften gelesen zu haben. Audin (Migne, l. c.) schildert ihn nämlich in seiner romanhaften Form, wie sich ihm als Kind schon, unter Bäumen sitzend, die ganze Natur belebt, jeder Bach zum Wassergeist, jeder Zweig zum Gnomen wird, wie er da alles personifiziert, den so geschaffenen Geistern Namen gibt, und endlich im Schatten der schwankenden Tannen von Sponheim in Werken seine phantasischen Ideen darstellt, bis sich Audin endlich zum Ausrufe befähigt hat: „Arme Seele, die durch die Wissenschaft närrisch geworden, aber in ihren ekstatischen Träumereien immer der katholischen Kirche unterworfen blieb, deren Ruhm sie war!" Dazu fügt die Enzyklopädie die Anmerkung: „Ein deutscher Benediktiner hat eine Apologie des Trithemius gegen diejenigen veröffentlicht, welche ihn der Magie anklagten. Wir kennen dieses Werk nur dem Namen nach. Übrigens glauben wir, daß bei jener Morgenröte der modernen Wissenschaften die Geheimnisse der physischen Gesetze oft Geister auf Abwege gebracht haben, die sonst rechtschaffen waren, aber durch jüdische und arabische Abhandlungen irregeführt wurden, oder die Finsternisse der Hexerei und eines dicken Charlatanismus hatten sich mit den Dunkelheiten der Wissenschaft vermengt." (Sp. 757.)

Digitized by Google

natürlich als Aberglaube. So sagt das Buch, daß Trithemius eine gewisse Scheu gehabt, von Wundern zu erzählen, bis er nach Würzburg gekommen (S. 221). Diese Behauptung widerspricht dem Tatbestande, wie die früher geschriebene Werke beweisen.[1]) Tatsache ist nur, daß er in Würzburg ein eigenes Buch hierüber schrieb. Auf derselben Seite heißt es, die erhitzte Phantasie des abergläubigen Volkes habe Marienwunder erfunden, ja bald wird die Erwähnung von Wundern mit dem ehrenwerten Terminus „Unwesen" geziert (S. 223). Von den „Marienwundern", vor denen Schneegans einen besonderen Abscheu zu haben scheint, redet er nur mit dem Ausdrucke: „Der in Rede stehende Aberglaube (S. 225) natürlich bietet auch das Hexenwesen, worüber Trithemius zum großen Glücke für den Verfasser ein eigenes Buch geschrieben, willkommenen Anlaß zu Ausfällen, die jedoch nichts Neues bieten. Auf die Lehre von den Wundern hier einzugehen, ist nicht der Ort; es handelt sich hier eben darum, was man für Aberglauben hält. Wenn aber Trithemius des Hexenglaubens beschuldigt wird und durch die angeknüpften Ausfälle die ganze katholische Kirche des Aberglaubens angeklagt wird, so müssen wir fragen, ob denn nur die Männer, die der katholischen Kirche treu blieben, an Hexerei glaubten? Mit Recht sagt Ruland:[2]) „Was man hier (im Hexenwesen) dem Abte Trithemius zum Vorwurfe machen könnte, dasselbe würde von allen Theologen jener Zeit und speziell vom Urheber der Reformation gelten, aus dessen Schriften sich auch ein Antipalus den Grundprinzipien nach zusammenstellen ließe." Und Luther, dessen Dämonen und Hexen bekannt sind, soll die Kirche von diesem Hexenglauben befreit haben! Dieser Glaube lag nicht im katholischen „System", sondern in der ganzen Zeitrichtung. Wenn aber angespielt wird, daß die sogenannte Reformation Umkehr in dieser Richtung gebracht, so ist dies Phantasie. Die eifrigsten Bekämpfer des Hexenwesens waren Katholiken, sogar Jesuiten; und die letzte „Hexe" wurde bekanntlich im Kanton Glarus von Reformierten verbrannt (1782). Der Verfasser ergeht sich in Lamentationen über die Macht der herrschenden Einbildung (S. 237). Vorher aber sagt er, daß die heutige Zeit wenig Ursache habe wegen „des in Rede stehenden Aberglaubens" (Marienwunder) sich über Trithemius zu erheben (S. 225, 19); die heutige Welt sei sogar tiefer hineingekommen. „Selbst Trithemius mußte zugestehen, daß wir in unseren Tagen auf diesem Gebiete noch größere Dinge erlebt haben. Denn wir wissen nicht allein von wundertätigen Marienbildern zu sagen,

[1]) Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, vergleiche man die Stelle im Chron. Sponh. ad ann. 1212, wo er weitläufig ein Wunder erzählt, so weitläufig, wie kein anderes Faktum besprochen ist. Freher, op. hist. II. 262.

[2]) l. c. 765.

Digitized by Google

sondern auch von Erscheinungen der Himmelskönigin, die so deutlich gewesen, daß sie von Künstlerhand nach der Beschreibung gemalt werden konnte und darauf in unzählig vielen Photographien unter dem gläubigen Volke verbreitet wurden." Wenn der Verfasser hier die Ereignisse von Lourdes herabzieht, so weiß er, daß er sich mit Tausenden von Augenzeugen in Widerspruch befindet. Mit Hohn läßt sich kein Faktum aus der Welt schaffen. Diese Darstellung geht die Katholiken an, nun folgt aber ein Trost für die erleuchteten Kinder unter den Konfessionsgenossen des Verfassers: „Allein in einer andern Beziehung dürfen wir mit Recht rühmen, daß das Volksbewußtsein in unseren Tagen höher steht, als damals der Fall war. Wir meinen den Glauben an Hexerei usw." Aus allen Seitensprüngen des Verfassers leuchtet das reine Deutsch heraus: „Die Katholiken sind noch so abergläubisch, wie jemals, die Protestanten jedoch sind hievon emanzipiert." Wir sind weit entfernt zu behaupten, daß es keinen abergläubischen Katholiken gebe — aber das behaupten wir, daß die katholische Kirche keinen Aberglauben schützt, und daß der Aberglaube am üppigsten dort wuchert, wo der Glaube wankt und der Unglaube um sich greift. Ist ja allgemein bekannt, daß in Berlin, das doch, wie der Verfasser ausdrücklich behauptet (S. 96), gegenwärtig die Stadt der höchsten Intelligenz ist, die Wahrsagerei, Chiromantie und ähnliche Dinge weitaus am häufigsten in ganz Deutschland — auch unter den gebildeten Ständen — vorkommen. Der Spiritismus hat ebenfalls „die Stadt der höchsten Intelligenz" zum Hauptsitze gewählt, und von da gehen spiritistische und abergläubische Bücher und Schriften durch Kolporteure über ganz Deutschland hin. Der Verfasser hat daher keine Ursache, der katholischen Kirche Aberglauben vorzuwerfen, indem er sagt, daß Trithemius auch hierin ein gehorsamer Sohn seiner Kirche gewesen (S. 226). Trithemius scheint in diesem Punkte noch weiter fortgeschritten, als Schneegans selbst; wenigstens verwirft Trithemius die Wahrsagerei, Chiromantie u. dgl. als Betrug und Aberglaube, während Schneegans diese Dinge zu den „unverfänglichen" zählt (S. 242). Der Abschnitt ist nicht gegen Trithemius, sondern gegen die katholische Kirche gerichtet, auf das Gebiet der allgemeinen konfessionellen Polemik aber dem Verfasser zu folgen, ist nicht unsere Absicht. Es wären da auch verschiedene Ansichten über Ehrlichkeit der Waffen und Kampfesweise möglich.

6. Trithemius als Theologe und als Vorläufer der „Reformation". Mit Unrecht trennt Schneegans seine Abhandlung über Trithemius als Theologen und die über ihn als Vorläufer der Reformation; denn die Tendenz der Schrift zwingt ihn so häufig vorn auf das Folgende zu verweisen und hinten das Frühere zu wiederholen. Er behandelt ihn auch als Theologen verhältnis-

Digitized by Google

mäßig sehr kurz, ja von der dogmatischen Seite gar nicht, wenn nicht eine Beziehung zur „Reformation" in dem betreffenden Dogma liegt. Besonders dies letzte wird im Abschnitt über den „Einfluß der reformatorischen Ideen" auf ihn wiederholt und weiter ausgeführt. Vorherrschend beurteilt er Trithemius aus dessen Pastoralbriefen, die, wie der Verfasser sagt, auch für protestantische Geistliche angemessen seien.[1]) Auch von seinen asketischen Werken behauptet er, daß sie selten etwas spezifisch Katholisches enthalten,[2]) nur eine Stelle über das Fegfeuer wird angeführt. Diese Bemerkungen sind Schneegans wohl nicht recht ernst; denn in den Pastoralbriefen wird ja stets der Zölibat strenge eingeschärft, und die asketischen Schriften setzen fast überall das Mönchtum voraus, und wo sie auf das praktische Leben Bezug haben, betonen sie stets den dem Verfasser sehr anstößigen Gehorsam,[3]) wie Schneegans selbst durch öftere „gesperrte" Stellen klar macht. Die gesperrt gedruckte Stelle (S. 256): „Das höchste Gut, die Wahrheit — welches an keinem anderen Orte ist und nirgends fehlt, weil es überall ganz ist", wird schon als spezifisch protestantisch und antikatholisch aufgefaßt, wahrscheinlich als Begründung der anfangs erwähnten famosen Entwickelung des Ordenswesens. Wir können aber, dem Verfasser zum Troste, versichern, daß wir als Katholiken diesen Satz, so gut als der hl. Augustin ihn aussprechen konnte, auch vollinhaltlich unterschreiben können, wie wir auch gleich hier die Bemerkung zurückweisen, daß sich die Lehre von der unbefleckten Empfängnis nicht begründen lasse, weshalb Trithemius seine Gegner durch gewandte Dialektik einschüchtere. (S. 218.) Die Bemerkung zeigt des Verfassers Unkenntnis auf dem Gebiete der katholischen Dogmatik.

Den Schwerpunkt legt aber Schneegans auf zwei Fragen — auf des Trithemius Ansicht über das Papsttum und über die hl. Schrift. — Wie dachte nun Trithemius über das Papsttum — nach den Stellen allein, welche Schneegans anführt? Von anderen Aussprüchen sehen wir in dieser und der folgenden Frage ganz ab. Nach den im vorigen Punkte besprochenen Stellen sollte man hier den Vorwurf, Trithemius sei gegen das Papsttum, nicht suchen. Was sagt er also vom Papste? Er betrachtet ihn als obersten Richter auf Erden, über den kein Mensch richten kann (S. 154): er unterwirft sich ihm in treuem Gehorsam, wie aus den zahlreichen Versicherungen hervorgeht, daß er alle seine Schriften und Aussprüche dem Urteile der Kirche unterwerfe und alles verdamme, was der kirchlichen Lehre zuwider sei: Schneegans wirft ihm diese Unterwürfigkeit sogar an mehreren

[1]) S. 133.
[2]) S. 128.
[3]) Siehe S. 78 C. a. a. O.

Digitized by Google

Stellen vor: Es wurde ihm sogar vorgeworfen, daß er aus Liebe zum Papste für denselben Geschichte gefälscht habe. So stellt ihn Schneegans dar. Anderenteils aber behauptet er, Trithemius sei innerlich gegen den Papst gewesen, wie es hie und da hervorleuchte, da er für das Reich gegen den Papst eintrete (in der im letzten Punkte erwähnten Rede, die er anführt) (S. 248-9). Er lasse sein Mißfallen an der Zehntenerhebung durch den Papst durchblicken (S. 249). Wir finden in diesen Vorwürfen den Wahrheitssinn des Trithemius, der sich nicht enthält, auch vom Papste das Nichteilige, was nach seiner Ansicht geschichtlich ist, zu berichten. Wenn das unkirchlich ist, so sind alle katholischen Geschichtsschreiber, die ja ebenfalls solches berichten, unkirchlich, der vielangefeindete Janssen voraus. Der Verfasser setzt in jedem Katholiken inneren Widerspruch voraus, da er von katholischer Überzeugung keinen Begriff hat und zum Schlusse drängt, daß Kirchlichkeit und Wahrheitsliebe, überhaupt kirchliche Gesinnung und ein edler Charakter sich ausschließen; denn darauf geht es doch hinaus, wenn Trithemius unmöglich recht handeln kann. Approbiert er Mißbräuche, so ist er ein verblendeter Schwächling, approbiert er sie nicht, so ist er ein unkonsequenter, charakterloser Mann. Das wird die Erfüllung des Versprechens der Vorrede sein, Trithemius vom katholischen Standpunkt aus zu beurteilen; hier heißt es bereits, er könne nicht allein vom katholischen Standpunkt aus beurteilt werden. Den Kernpunkt aber, welcher die innere Auflehnung und die Unkirchlichkeit des großen Abtes zeigen soll, entnimmt Schneegans dem Buche Silbernagels, nämlich den Vorwurf, Trithemius habe die Auktorität des Papstes nicht anerkannt, da er die Dispensgewalt desselben angreife. Diesen Punkt müssen wir näher ansehen. Trithemius spricht in der angezogenen Stelle von den Mönchen, welche sich durch römische Dispensation in Kanoniker umwandeln ließen. Die ganze gefährliche Stelle, welche die Auktorität des Papstes stürzen soll, lautet nach Schneegans selbst: „Halte mir nur nicht die Dispensation des römischen Bischofs vor, welche dich, wenn sie Gott nicht approbiert, nicht entschuldigen wird. — Nicht alles gefällt Gott, was durch den obersten Bischof auf Erden geschieht. Wenn du nun zürnend schreiest, als ob ich die Handlungen des Statthalters Christi meiner Beurteilung unterwerfe, so antworte ich: den obersten Hirten verehre ich als den wahren Statthalter Christi, dessen Handlungen ich durchaus nicht tadle; aber ich weiß, daß er ein Mensch ist, und daß er als Mensch getäuscht werden und täuschen kann, das ist nicht zu verwundern . . .[1])

[1]) Hier hat Schneegans die Stelle, warum es nicht zu verwundern, daß der Papst hintergangen werden könne, ausgelassen; sie lautet: „In tanta quippe solicitudine omnium ecclesiarum in tanta occupatione negotiorum,

Digitized by Google

Du aber, der du ein Abtrünniger des Ordens bist und doch sicher glaubst auf Grund der Dispensationsbulle, siehe zu, daß du nicht nach dem Tode (wie man sagt) einem des Lesens unkundigen Dämon begegnest, welcher die Anführung deiner Immunität verachtet. Glaube mir, Schlauheit kann Gott nicht täuschen.[1]) Glaubst du durch die Auktorität des obersten Bischofs dem Zorne Gottes entfliehen zu können? ich wage zu sagen: Die Dispensation des Papstes wird dir nichts nützen, wenn sie durch Lug und Trug erlangt ist" . . . „Wenn es den Mönchen erlaubt ist, den Habit abzulegen und weltliche Kanoniker zu werden, warum erstrebst du die Dispensation des römischen Bischofs mit so großen Kosten und Anstrengungen? Was erlaubt ist bedarf der Dispensation nicht. Wenn es aber unerlaubt ist, wer kann es erlaubt machen? Die Dispensation? ich zweifle sehr. Ob der Papst in dieser Sache dispensieren könne, ist nicht meine Sache zu untersuchen. Ferne sei es von mir, die Auktorität des obersten Bischofs herabzusetzen, über welchen keinem Menschen erlaubt ist zu urteilen. Wirst du darum sicher sein, wenn derselbe tut, was er scheint tun zu können? — Endlich hat dich die Bulle deiner Translation, wenn du sie genau liesest, nicht vom Orden entbunden und das Gelübde nicht aufgehoben. Der Papst gestattet, daß Mönche Präbenden und Benefizien haben und den kanonischen Habit anlegen, aber das mönchische Schema hebt er nicht auf; ohne die äußerste Not entbindet er nicht vom Gelübde." (S. 153—4 und dasselbe nochmals S. 253 in umgekehrter Reihenfolge.) Früher führt er an: „Wehe den Hirten, die sich selbst weiden. Sie halten sich von Schuld frei, wenn sie durch die Dispensation des Papstes viele Benefizien erlangen; aber was zur gerechten Erlangung derselben gehört, erwägen sie nicht." „Gegen den Papst darf ich meinen Mund nicht auftun, da die Schrift (Exod. 22) sagt: „Diis non detrahas". Du aber siehe zu, ob du recht berichtet hast, denn nur die aus guten Gründen erlangte Dispensation befreit von Schuld.. (S. 133 u. Anm.) Sodann fährt der Verfasser fort:

---

dum pro veris falsa narrantur, mens in multis distracta facile decipitur." (Busaeus 836.) Die Stelle zeigt deutlich an, wie Trithemius seinen Ausspruch meint, denn daß eine Dispense, die sich auf etwas stützt, „pro veris falsa narrantur", im Gewissen beruhigen könne, mit anderen Worten, daß man durch Lügen das Gewissen beruhigen könne, wird kein vernünftiger Mensch, also auch kein Katholik behaupten. Die Stellen „Oberster Bischof" und „römischer Bischof" heißen im Original „Summus Pontifex" und „Pontifex Romanus".

[1]) Auch hier hat Trithemius in einer ausgelassenen Stelle deutlicher gesprochen, indem er sagt: „Quid mihi dispensationem allegas, quid licentiam peccandi praedicas?" (Busaeus. 836.) Was klar zeigt, daß er die im Auge habe, die durch päpstliche Dispens einen Freibrief für ein sündhaftes Leben zu haben glaubten. Auch macht diese Stelle das folgende klar, und zeigt, daß er nur eine Dispens für an sich Sündhaftes im Auge habe, nicht aber dem Papste überhaupt die Dispensgewalt absprechе.

Digitized by Google

„Trithemius hat sich hier durch sein Rechtsgefühl zu einer Behauptung fortreißen lassen, welche mit der Auktorität des Papstes nicht vereinbar zu sein scheint. Wenn Prof. Silbernagel (l. c. S. 29) hiezu sagt: „Trithemius scheint also mehr Rechtsgefühl gehabt zu haben als unsere ultramontanen Kanonisten, die auch eine ungerechte Dispensation für gültig erklären," so macht dies seinem richtigen Gefühle ebenfalls Ehre. Allein jene Kanonisten haben die Konsequenz für sich. Denn die Ansicht, daß die vom Papst erteilte Dispensation nicht schon an sich gültig sei, sondern nur kraft der guten Gründe, auf welchen sie ruht, verstößt gegen das Prinzip der geistlichen Kirche. Wenn es einmal erlaubt ist, in dieser Weise zu reflektieren und zu kritisieren, so wird auch der Ablaß unhaltbar und vieles andere. Der Fehler liegt im System." So die Beweisführung. Abgesehen von der oft sonderbaren Übersetzung, lehrt also Trithemius: Der Papst kann in Bezug auf die Gründe für eine Dispens getäuscht werden, weil er Mensch ist, und kann infolgedessen auch irren. Die Durchschießung dieser Worte bei Schneegans legt den Gedanken nahe, daß etwas Besonderes damit beabsichtiget werde; sollte etwa die Infallibilität gemeint sein ? Wenn das der Fall wäre, müßte sich Schneegans erst über das Objekt der Infallibilität unterrichten. — Eine auf Täuschung beruhende, oder wie Trithemius selbst sagt, eine durch Lug und Trug erwirkte Dispens kann d e n B i t t s t e l l e r i m G e w i s s e n n i c h t b e r u h i g e n, n i c h t v o n S c h u l d b e f r e i e n, da Gott nicht getäuscht werden kann (die Schuld aber vor Gott, nicht vor dem Papste begangen wird). Etwas absolut Sündhaftes kann auch die Dispens nicht erlaubt machen. Ob die Dispens ex parte concedentis erlaubt oder gültig sei, erörtert er nicht, aber daß sie ex parte petentis unerlaubt sei behauptet er. Ob der Papst vom feierlichen Ordensgelübde dispensieren könne, will er nicht erörtern. Diese Frage ist aber, wie er sagt, hier von keiner praktischen Bedeutung, weil der Umstand, daß der Papst tut, was er tun zu können scheint, keinen Einfluß hat auf die Rechtfertigung des lügenden Bittstellers. Zudem dispensiere der Papst nicht vom Gelübde, sondern gebe nur die Erlaubnis, Benefizien zu haben und den Habitus Canonicorum zu tragen. — Das ist die Lehre des Trithemius. — Was ist nun die Lehre der Kirche ? Wir lassen hier gleich um jeden Verdacht zu vermeiden, die „Ultramontanen" reden. Als Repräsentant derselben wird unseres Wissens am meisten Gury perhorresziert. Er lehrt nun: 1. Ad licitatem dispensationis semper aliqua causa requiritur. — 2. Ad validitatem e x p a r t e c o n c e d e n t i s nulla causa requiritur, si dispenset i n s u a aut i n f e r i o r i s lege, secus autem si in lege s u i s u p e r i o r i s. — 3. Ad validitatem ex p a r t e p e t e n t i s requiritur, u t n u l l a s i t i n p e t i t i o n e a b r e p t i o a u t s u b r e p t i o e s s e n t i a l i s, seu quae cadat in causam motivam: quia superior

non dispensat, nisi sub tacita conditione, sc. „si preces veritate nitantur," und in der Anmerkung wird beigefügt: „Etiam per obreptionem vel subreptionem quoad causam impulsivam impetratio a S. Sede de jure irrita reddi potestari sc. contingat, non per simplicitatem vel ignorantiam sed per fraudem vel malitiam postulantis." Dasselbe lehren der hl. Alphons Liguori, Aichner, Reiffenstuel, Sanhaz etc., um bei den „Ultramontanen" zu bleiben, denn den übrigen wird dieser Vorwurf nicht gemacht. Daß der Papst etwas absolut Sündhaftes erlaubt machen könne, behauptet kein Moralist und kein Jurist der Kirche. Der hl. Thomas v. Aquin, der ja vom hl. Stuhle selbst dringend empfohlen wird, lehrt dasselbe.[1]) —

Ob der Papst im vorliegenden Falle von feierlichen Ordensgelübde vollständig dispensieren könne, entscheidet Trithemius nicht; wenn er aber im vorliegenden Falle, wo es sich nur um die Bequemlichkeit der Bittsteller handelt, annahm, daß der Papst nicht dispensieren könne, so hatte er nur die damals und heute noch ziemlich allgemeine Ansicht, daß nämlich für diese Dispens ein sehr wichtiger Grund vorliegen müsse.[2]) Doch Trithemius sagt ja, daß der Papst hier die Gelübde nicht dispensiert habe, wie es auch gewöhnlich geschieht. Es bleibt also für die Bittsteller die Verbindlichkeit der wesentlichen Momente der Gelübde, für deren Verletzung sie die Dispens nicht vorschützen können. Wenn der Verfasser Silbernagel anführt, so scheinen beide die Kirchengesetze mit den Gelübden verwechselt zu haben. Trithemius hat also eine vollständig kirchliche Sentenz ausgesprochen, ja er stimmt ganz mit den „ultramontansten" Auktoren überein. Der ganze Schweif des Beweises, daß eine solche Reflexion in der römischen Kirche nicht statthaft sei, ist überflüssig und fällt mit der Grundlage in nichts zusammen, da es nirgends verboten ist, eine kirchliche, im Naturrecht begründete, von Rom selbst gelehrte Sentenz zu verteidigen oder vorzutragen. Daß bei dieser Gelegenheit des Ablasses erwähnt wird, scheint zu zeigen, daß dem Verfasser selbst die elementarsten Begriffe über denselben abgehen, was auch der Ausdruck „daß der Papst mit seiner Machtvollkommenheit das Fegefeuer leeren könne" (S. 253), dartut. Wenn Schneegans hier meint, diese Ansichten des Trithemius müßten es freilich nicht rätlich erscheinen lassen, denselben als Lehrer der modernen katholischen Geistlichkeit aufzustellen, so glauben wir, daß ein Mann, der selbst in den hitzigsten Diskussionen die Lehre der Kirche nicht überschritten hat, gerade deshalb diese Ehre verdienen würde. Wenn ihn aber Schneegans für seine Sinnesgenossen als Kirchenlehrer aufstellen will, so gra-

[1]) Summa Theol. 1. 2. 9. 97. 2-2, 9. 147 1-2, 9.94 u. 99—100 2. 2. 9. 89.
[2]) cf. Gury, II. 147.

Digitized by Google

tulieren wir zu der Akquisition, unter der Voraussetzung jedoch, daß er vorher keinem solchen Interpreten in die Hände falle.

Der nächste und für Schneegans wohl der wichtigste Punkt des ganzen Buches ist die Abhandlung über des Trithemius Ansichten über die hl. Schrift. Wir halten uns auch hier nur an die von Schneegans zitierten Stellen. Als Vortrab zieht Trithemius als Kämpfer gegen die Scholastik auf! Wer sollte es glauben? Trithemius gegen die Scholastik! Und doch werden wir hier belehrt, wie eifrig er dieselbe bekämpft habe. „Ich schäme mich", wird zitiert,[1]) „dieser Zeit, da die keusche Jungfrau, unsere himmlische Philosophie, die Theologie, durch die Gesellschaft loser Dirnen derart geschändet wird, daß sie fast nirgends rein erscheint. Als ob zum Studium der himmlischen Lehre und zur Bekräftigung unseres Glaubens die Zeugnisse der göttlichen Schriften fehlten, so daß es notwendig wäre, fast in jedem Sermone an die Christen die Meinungen heidnischer Weisen anzuführen. Für den christlichen Glauben reicht das Evangelium überflüssig aus: was nur immer zur Bekräftigung des Glaubens notwendig ers heint, erhält es in reic er Fülle." Auf der folgenden Seite folgt sogar die Behauptung, daß Trithemius auch „ohne Bezugnahme auf das Unwesen der Scholastik" dieselben Ansichten ausspreche. — Es fragt sich nun zunächst, was man unter Scholastik verstehe. Nimmt man das Wort m allgemei üblichen Sinne, so scheint es läch rlich, Trithemius als Gegner derselben darzustellen. In obiger Stelle ist trotz der Übersetzung (oder besser gesagt trotz der Manier des Auszugs), noch sehr leicht kenntlich, daß Trithemius nicht die alte Scholastik vor Augen hat, sondern die Theologen in seiner Zeit, welche ihre humanistischen Studien in die Theologie hineintrugen und dem Volke halbheidnische Predigten hielten, wie sie, die später die Träger der „Reformation" waren, überhaupt für das Heidentum schwärmten. Daß Trithemius die Predigt an das Volk im Auge habe, spricht er in der Fortsetzung obiger Stelle aus, wenn er sagt: „Was sollen dem einfältigen und ungelehrten Volke Gottes solche Predigten nützen, in denen alles auf Ostentation abgesehen ist, nicht aber darauf, die Leute zur Buße zu erwecken." Dasselbe wird bestätigt durch seine Bemerkung, daß es schon einige gebe, die Sokrates als Lehrmeister Christi aufstellen, was offenbar auf die erstehenden Rationalisten unter den Humanisten, nicht aber auf die alte Scholastik paßt. Ferner sagt er (S. 256): „Was nötigt Prediger des Wortes Gottes, die Worte heidnischer Philosophen mit der höchsten Wahrheit zu vermischen, da uns zum christlichen Leben die hl. Schrift vollständig ausreicht?"[2]) „Nicht von einem Gram-

[1]) S. 255—6.

[2]) Er verweist auch in den von Schneegans nicht angeführten Stellen dieses Briefes auf die Sermone der alten Väter an das Volk. — Auch muß

Digitized by Google

matiker oder Orator, deren Kenntnis darin besteht, wie man reden müsse, sondern von einem Weisen predigen wir, welcher lehrt, wie man leben müsse!" — Es sind dies Sätze, wie sie in jeder Pastoraltheologie auf katholischer Grundlage stehen, Sätze, die die Vernunft schon gibt. Daß aber damit die alte Scholastik gemeint sei, ist nicht einzusehen. Ist ja von Trithemius bekannt, daß er dem hl. Thomas folgte. Mittermüller sagt daher (gegen Silbernagel, dessen Buch diese Beschuldigung entstammt):[1] „Daß Trithemius der echten und wahren scholastischen Theologie abgeneigt war, oder sie gar als aristotelische Spitzfindigkeit angesehen habe, wie S. 208 und 209, und in der Vorrede angedeutet zu sein scheint, möchte wohl aus Trithemius Schriften schwer zu erweisen sein."[2] Doch dieser Vorwurf ist nur Vortrab. Es folgt endlich der Hauptschlag. Trithemius hat eine protestantische Ansicht von der hl. Schrift. An zahlreichen Stellen wird hierauf hingewiesen. Die Behauptungen des Verfassers sind im wesentlichen folgende: Trithemius bot alles auf, den Welt- und Ordensklerus zum Studium der hl. Schrift anzuspornen (S. 264). Er wünscht nichts sehnlicher, als daß dem Volke „das lautere Wort Gottes" verkündet würde (264). Er sagt, das Lesen der hl. Schrift führe zur Frömmigkeit (259); das Studium der hl. Schrift sei neben dem Gebete das beste Mittel gegen Versuchungen, gemäß dem hl. Hieronymus (131); die hl. Schrift sei „göttlich eingegeben und allen zur Befestigung im christlichen Glauben vollkommen ausreichend" (S. 212 u. a. a. O.); die hl. Schrift sei allen Wissenschaften vorzuziehen (257); das Studium der hl. Schrift sei uns „ein leichter und schöner Weg zur Erkenntnis Gottes" (207). Trithemius fand in der hl. Schrift für sich die Versöhnung (S. 7, 263, 258); Trithemius erschwang sich also zu Behauptungen, die in der römischen Kirche völlig unberechtigt sind (254). Der Satz, daß die hl. Schrift für die Begründung des christlichen Glaubens überflüssig ausreichend sei, stürzt das Papsttum (255), denn eine nachherige Einschränkung ist nicht zulässig. Trithemius ist also Vorläufer der „Reformation", da er das Schriftprinzip erkannte. — Allein das Vorurteil, als verwirklichten sich manche Stellen nur im Mönchtum, führte ihn, weil er das Leben in Gott mit dem Klosterleben verwechselte, zu realistischer Exegese (206): wenn er aber von dogmatische Beeinflussung frei ist, ist seine Exegese erhaben (206). — Das sind die aufgestellten Behauptungen, die wir noch näher anzusehen haben. — Daß Trithemius den Klerus

stets bedacht werden, daß dieser Brief, wie er im Eingang bemerkt auf Bitten des Boetius geschrieben wurde, um Kymola, d. sich ganz in weltliche Studien, besonders in die Astronomie vertieft hatte, zu ermahnen, daß er das Hauptziel der Wissenschaft, die Liebe Gottes, nicht vergesse, und sich nicht von der Eitelkeit der Welt verblenden lasse. Freher. l. c. S. 460—1.

[1] l. c. S. 839.

[2] cf. Janssen Gesch. d. Dtsch. II. 86.

Digitized by Google

zum Studium der hl. Schrift ermunterte, wird ihm gerade von den Katholiken von jeher als Verdienst angerechnet; denn auch Katholiken studieren hl. Schrift. Zudem munterte Trithemius bekanntlich auch zu andern Wissenschaften auf, wie der Verfasser selbst an anderen Stellen erzählt. Über das Verlangen, daß dem Volke das „lautere Wort Gottes" verkündet werde, haben wir schon früher berichtet. Wo Trithemius als Gegner der Scholastik dargestellt werden soll, wird auch die ganze Stelle angeführt, hier aber nur der herausgerissene Satz. Der Verfasser scheint der Meinung zu sein, daß vor der „Reformation" dem Volke kein Wort Gottes verkündet worden sei. Wir verweisen diesbezüglich einzig auf Janssen, wo einschlägiges Material in Fülle zu finden ist. Auch sind gewiß die zahlreichen Bände mit Sermonen nicht umsonst gedruckt worden. Der Zusammenhang der Stelle zeigt übrigens klar, daß nicht der Gegensatz an Schrift und Tradition, sondern von Schrift und heidnischen Auktoren gemeint sei. Daß das Lesen der hl. Schrift für die Frömmigkeit förderlich sei, ist von keinem Katholiken bestritten worden. Daß das Studium der hl. Schrift neben dem Gebet ein vorzügliches Mittel sei gegen Versuchungen erklärt Trithemius selbst, indem er beifügt, daß die hl Schrift uns himmlischen Beistand verheiße. Auch dieser Satz ist kirchlich korrekt. Findet ja der Versuchte in der hl. Schrift nicht nur den Trost der Offenbarung, sondern auch die Mittel, seine Versuchungen zu bekämpfen und die Verheißung des göttlichen Beistandes, und dies ist, wie aus der ganzen Stelle klar hervorgeht, der Sinn, den Trithemius ausdrückt. Daß ferner die hl. Schrift für Begründung des christlichen Glaubens und Lebens ausreichend sei, ist einmal in der obigen Stelle „gegen die Scholastiker" enthalten, wenn auch nicht in diesem Umfang, denn dort wird die hl. Schrift den heidnischen Schriftstellern gegenübergestellt, und betont, daß letztere nicht nötig seien. Diese Stelle kann hier nicht für das „Schriftprinzip" aufgeführt werden. Die andere Stelle ist enthalten in der Antwort auf die 4. Frage des Kaisers Maximilian, warum die Schrift von Gott nicht klar und jedem verständlich gegeben sei. Er stellt hier folgende Sätze auf: „Da die hl. Schrift ein vollkommenes Werk Gottes ist, so müssen wir, O Caesar, unseren Geist dahin stärken, daß wir sie für wahr, göttlich eingegeben und allen zur Befestigung im christlichen Glauben vollkommen ausreichend halten. Wenn aber Gott die hl. Schrift nicht für alle Glaubenslehren ausreichend und deutlich genug gegeben hat, so antworten wir darauf: Zweierlei ist es, was der Erhabene zur Bekräftigung des christlichen Glaubens vorgesehen hat, die Kirche und die Schrift, damit, was in der einen nicht deutlich genug ausgedrückt ist, ausführlicher von der andern erklärt werde ..... Wäre aber alles, was den Glauben betrifft, in der hl. Schrift deutlich ausgedrückt, so würde die hl. Mutter Kirche keine so große Auktorität zu haben

Digitized by Google

scheinen, und das Verdienst des heilsamen Gehorsams ginge verloren. Die Auktorität der katholischen Kirche aber ist groß; sie allein hat in allen zweifelhaften Glaubensangelegenheiten die Schrift auszulegen, und ihr müssen sich alle unterwerfen. Wer tollkühn von ihrer Definition abweicht, hat das Evangelium Christi verleugnet." So Trithemius nach der Übersetzung des Schneegans selbst (S. 212 und 213).

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß Trithemius behauptet: Die hl. Schrift ist ein Werk Gottes, muß also als solches in sich vollkommen sein, und dem Zwecke den Glauben zu befestigen entsprechen. Wir finden aber, daß die hl. Schrift nicht über alle Punkte des Glaubens klar und deutlich sei, weshalb das Werk Gottes unvollkommen scheint. Es ist aber in Wirklichkeit nicht unvollkommen, weil Gott nicht die Schrift allein, sondern Kirche und Schrift für diesen Zweck aufgestellt hat, und beide vereint entsprechen diesem Zwecke vollkommen. Das ist die klare Lehre des Trithemius. — Der Verfasser reißt aus dieser klaren Antwort auf des Kaisers Frage den Satz, daß die hl. Schrift ausreichend sei heraus und poltert sodann: „So erscheint jede nachträgliche Einschränkung dieses Satzes, die etwa dadurch begründet werden könnte, daß andernfalls die Auktorität der römischen Kirche nicht mehr so groß sein würde, unberechtigt, vielmehr kann es sich nur um die folgerichtige Anwendung desselben handeln, welche nicht allein später mit unerbittlicher Konsequenz gemacht wurde, sondern auch schon vorher (Wessel?) ..... mit anerkennenswerter Entschiedenheit, wenn auch mit unglücklichem Erfolg versucht worden ist" (S. 255). Diese Auslassungen zeigen, daß Schneegans die Sätze des Trithemius nicht verstand oder nicht verstehen wollte, denn Trithemius stellt die Auktorität der Kirche nicht als Grund, sondern als Folge seiner Anschauung auf. Nur blinder Eifer konnte das übersehen. Auch macht nur die Tendenz des Buches das Verfahren des Verfassers erklärlich, auf die brutalste Weise einen Satz herauszureißen, die Worte des Trithemius zu verstümmeln, ja ihm das Recht abzusprechen, einen Satz auch nur ganz auszusprechen. Wir müssen aber daran erinnern, daß ein herausgerissener Satz, der im Zusammenhang das Gegenteil beweist, als beweisgültig nicht angenommen werden kann. — Dieser Satz „stützt nicht nur das Ansehen der Kirche" nicht, sondern definiert dasselbe vollkommen richtig, wie es später das Konzil von Trient aussprach. Trithemius traf also auch hier (nicht nur in Bezug auf die unbefleckte Empfängnis) „den richtigen Takt der Kirche". — Wenn ferner behauptet wird, Trithemius leite aus seinen Grundsätzen ab, daß das Studium der hl. Schrift „uns ein leichter, sicherer und schöner Weg zur Erkenntnis Gottes" sei, die Erkenntnis aber zur Liebe führe, so erlauben wir uns diesen Satz als ganz kirchlich zu

Digitized by Google

bezeichnen, besonders in Verbindung mit den obigen Sätzen des Trithemius, die bezeichnen, welches Studium der hl. Schrift gemeint sei.— Daran schließt sich wieder die Phantasie — nicht des Trithemius, sondern des Verfassers, indem er ausführt, „jedermann könne daraus sehen, daß Trithemius seine geistige Befriedigung und die Stillung der tiefsten Bedürfnisse seines Gemütes, also die Versöhnung in der hl. Schrift gefunden habe, und nicht in den Satzungen der römischen Kirche," und wenn er dann das nochmals zu begründen glaubt durch den Hinweis darauf, daß nach des Trithemius Ansicht die Schrift zur Erkenntnis und Liebe Gottes führe, so können wir darin noch nicht mit dem Verfasser finden, daß „hierin im wesentlichen die Grundzüge der Religiosität des Trithemius" liegen (S. 258). Auf die im Folgenden nochmals wiederkehrende Andeutung, daß vor der Reformation dem Volke kein Evangelium gepredigt worden, haben wir oben schon geantwortet. Sonderbar scheint uns die Logik, mit der aus dem Satze, daß die Schrift zur Erkenntnis und Liebe Gottes führe, hergeleitet wird, daß Trithemius in der Schrift die Versöhnung gefunden habe. An drei Stellen des Buches wird ihm dies unterschoben, denn Trithemius selbst hat dies niegesagt. Ebensowenig hat aber Trithemius in den „Satzungen" der Kirche, wie sie Schneegans versteht, „die Versöhnung" gefunden, sondern wenn wir das Wort Versöhnung recht verstehen, fand er sie in der Kirche selbst, in der Ausübung des ganzen Glaubens, nicht aber in Äußerlichkeiten. Freilich wird unter dem Schlagworte „Satzungen" vielleicht vieles versteckt liegen, wie es ja vorkommt, daß alle Sakramente unter die Satzungen verwiesen werden. Es gehört aber ein gewisser Grad von — Selbstvertrauen dazu, jedem Leser zuzumuten, daß er aus den angeführten Sätzen denselben Schluß ziehe, wie der Verfasser.

Es ist schon angedeutet worden und ist eigentlich selbstverständlich, daß Schneegans auch den mißglückten Versuch Ullmanns wiederholte, Trithemius als einen Gesinnungsgenossen Wessel's darzustellen. Aus den vorausgegangenen Stellen wird besonders des Trithemius Ausspruch über den Weg zur Erkenntnis herbeigezogen, dann der Satz: „Die Seele kann den Genuß des ewigen Heiles nicht haben, wenn entweder die Erkenntnis ohne Liebe ist oder die Liebe ohne Erkenntnis", welchen Satz Trithemius durch folgenden erklärt: „Die bösen Geister haben auch Erkenntnis, aber weil sie die Liebe nicht haben, können sie zum Genusse nicht gelangen." (261.) Dann der Satz: „Das Ziel der Wissenschaft ist die Liebe Gottes," (260) oder wie die fast sprichwörtlich gewordene Redeweise lautet: „Wissen ist Lieben". Diese Sätze sollen eine Häresie involvieren und zwar weil sie mit Wessel's Aussprüchen übereinstimmen. „Diese Ausführungen über das höchste Ziel menschlichen Wissens stimmen mit denen Wessels ganz überein," sagt Schneegans. — Hätte Wessel

Digitized by Google

nichts anderes behauptet, so wäre er kein Häretiker geworden; denn diese Sätze sind nicht unter den verworfenen. In diesen Stellen kann der strengstgläubige Katholik nichts gegen seine Anschauungen entdecken. Werden ja gerade diese Stellen des Trithemius hervorgehoben, um seine Kirchlichkeit und Frömmigkeit zu beleuchten.[1]) Welchen Zweck soll denn Wissen und Wissenschaft für einen wahren Katholiken haben? — Etwas früher[2]) heißt es: „Die ..... von Trithemius entwickelten Anschauungen haben auffallende Ähnlichkeit mit denen Wessel's, nur mit dem Unterschiede, daß dieser den ihn erfüllenden Gedanken ohne Scheu verfolgte, auch wenn derselbe zu Aufstellungen führte, welche mit dem Dogma der Kirche nicht mehr vereinbar waren." In der Hauptsache ist zwischen beiden keine Übereinstimmung zu bemerken, und obige Sätze sind keine Hauptsätze und sind auch nicht im geringsten „gegen das Dogma der Kirche" und führen ebensowenig zu Anschauungen, die gegen dasselbe sind. Daß übrigens Trithemius mit den berührten Richtungen seiner Zeit nicht im geringsten einverstanden war, geht aus seiner streng verurteilenden Darstellung derselben hervor, die jedoch von Schneegans nicht angeführt wird.[3]) Silbernagel erkennt an, daß den Trithemius seine Unterwürfigkeit unter die Kirche vor Irrtum bewahrt habe — für Schne gans jedoch ist diese Unterwerfung gleichbedeutend mit Inkonsequenz. „Der Unterschied (zwischen Trithemius und Wessel) besteht darin, daß Männer, wie Wessel, vor den Konsequenzen ihrer Überzeugungen nicht zurückschreckten, während Trithemius, sobald ihm nur eine Ahnung davon aufstieg, seine Äußerungen könnten mit dem kirchlichen Dogma unvereinbar sein, lieber bei nächster Gelegenheit ein für allemal alles widerrief, was er etwa in Widerspruch mit der Lehre der Kirche geredet oder geschrieben hätte" (259). Öfter kehrt der Vorwurf dieser Unterwürfigkeit wieder. Doch zeigt denn nicht gerade diese Unterwürfigkeit, daß es töricht ist, bei Trithemius ein protestantisches Schriftprinzip zu suchen? Zeigt er nicht dadurch klar, daß er nur die Auslegung der Kirche als berechtigt erkenne? Der Ruhm, daß Trithemius im früheren Leben in dieser Hinsicht freiere Ansichten gehabt, ist ganz falsch adressiert, dieser Zug geht durch sein ganzes Leben hindurch und wir halten die Bescheidenheit und ein weises Mißtrauen auf die eigene Einsicht für eine der schönsten Tugenden eines großen Mannes.[4])

[1]) So auch Janssen l. c.

[2]) S. 258.

[3]) Chron. Sponh. ad ann. 1479. (Freher, II. 391.)

[4]) S. 184 wird behauptet, daß Trithemius bei seiner Empfänglichkeit für das Schöne und an sich Wahre, soweit es die kirchlichen Anschauungen zuließen, ja oft über diese Grenze hinaus, sich mit Auktoren des klassischen Altertums beschäftigt habe. — Der Vorwurf, daß die Kirche „das klassische Altertum" verbanne, ist wohl zu abgedroschen,

Digitized by Google

Trithemius hatte aber nach Schneegans auch das Glück, das wahre Christentum (das natürlich die katholische Kirche nicht mehr hat) zu erkennen; wenigstens beschreibt er es, wie der Verfasser behauptet (S. 261—263). Er führt aus einem Briefe des Trithemius an: „Wir bedürfen ..... großer Reinheit und Heiligkeit, wenn wir die Frucht der wahren Wissenschaft mit den Aposteln des Herrn in der ewigen Seligkeit erlangen wollen ..... Ihr sollt heilig sein: denn ich euer Gott bin heilig ....." Wie kann die Gemeinschaft zwischen Gott (dem Reinen) und uns (den Unreinen) hergestellt werden? Augustinus sagt: ‚Kein Heiliger oder Gerechter ist ohne Sünde, dennoch hört er nicht auf gerecht und heilig zu sein, wenn seine Sehnsucht auf die Heiligkeit gerichtet ist; denn die Schrift sagt: „Siebenmal im Tage" etc. Wenn er nun fällt, wie ist er gerecht, und wenn er gerecht ist, warum fällt er? Gleichwohl verliert er den Beinamen eines Gerechten nicht, wenn er durch Buße immer wieder aufsteht'..... Und wie wohl niemand aus eigener Kraft selig wird, so ist doch zu unserer Heiligung unser guter Wille erforderlich, damit die Gnade Gottes in uns die Heiligkeit wirke. Gott hat dem Menschen den freien Willen gegeben, nicht damit er aus sich das Gute vollbringen könne, das er will, sondern damit er wolle, was Gott ihm zu können verliehen hat ..... Wen er verhärtet, den verhärtet er mit Recht wegen seines abgewandten Willens, und wen er selig macht, den macht er selig wegen der guten Beschaffenheit seines Willens. Die Gnade wird dich aber ohne deinen Willen nicht selig machen, wie es auch unmöglich ist, daß der gute Wille nicht selig gemacht werde; allein auch dieser ist eine Gabe Gottes"..... Das sind die Worte, die das „wahre Christentum" enthalten und die „Fülle der Gnaden nach den Evangelium Christi" schildern. „Uns aber wird fast bange," führt Schneegans fort, „wie er (Trithemius) von dieser Höhe schriftmäßiger Erkenntnis und Spekulation wieder hinunter komme in die tägliche Übung, in die Satzungen der Kirche, welche nach seiner eigenen Auffassung mit dem lauteren Evangelium nicht in Einklang zu bringen sind, und besonders in der Heiligendienst". — Nicht allmählich durch gedankenmäßige Vermittlung von Stufe zu Stufe vermag er es, sondern nur durch einen verzweiflungsvollen Sprung, den er auch immer wieder gemacht hat." Es wird sodann ausgeführt, wie er in den „Satzungen der Kirche" nur für seine Devotion, nicht für den ganzen Mann Befriedigung finden konnte. In schriftgemäßer Spekulation habe er die Versöhnung und den Vorgeschmack der Seligkeit empfunden. „Auf dieser Höhe religiöser Erkenntnis atmet er die frische, freie Luft, welche seiner genialen Natur zusagt, und in der er sich wunder-

um Berücksichtigung zu verdienen. Oben hat Schneegans selbst an Trithemius gerühmt, daß er gegen den Mißbrauch, alte Heiden in die Predigt hinein zu ziehen, aufgetreten sei.

Digitized by Google

bar gestärkt fühlt." — Wir sind mit dem Verfasser einverstanden, daß die Worte des großen Abtes mit dem „wahren Christentum" übereinstimmen, wenn sie auch nicht gerade das ganze Christentum enthalten. Daß auch die Katholiken dieses „wahre Christentum" besitzen, ja daß „auch hierin Trithemius den Takt seiner Kirche richtig getroffen", ist klar zu sehen im Concil. Trident. sess. VI. can. de Justificatione, wo die gegenteilige Ansicht von der katholischen Kirche verworfen ist. Hiemit fällt alles weitere Phantasieren des Verfassers in sich zusammen.

Es braucht ihm also nicht bange zu sein; Trithemius braucht nicht herab zusteigen in die katholische Kirche, er ist schon in derselben. Daß er den Einklang zwischen der Rechtfertigungslehre und anderen Dogmen nicht begreift, ist ihm zu verzeihen; damit ist aber nicht gesagt, daß auch andere diesen Einklang nicht verstehen. Schneegans geht eben von der Ansicht aus, daß die äußeren Übungen der Religion Selbstzweck seien, nicht Mittel zum wahren Endzweck. Wir glauben hier, daß auf die ungeheuern Vorurteile der Leser und deren gänzliche Unkenntnis über die katholische Kirche gebaut wird, denn daß ein Schriftsteller von vernünftigen Menschen, zu denen doch auch noch Katholiken gehören, in guter Überzeugung derlei Voraussetzungen aufstellen könne, ist nicht zu begreifen. Daß ferner Trithemius in seiner Kirche keine Befriedigung fand, kann aus seinen Schriften nicht bewiesen werden, so wenig als seine ekstatische Begeisterung beim Studium der hl. Schrift, die ihm Versöhnung gebracht. Daß Trithemius behaupte, „die Satzungen der Kirche seien nicht mit dem Evangelium in Einklang zu bringen", ist Schneegans wohl im blinden Eifer entfahren, denn weder in den oben angeführten Stellen, noch sonst wo hat Trithemius ein solchen, seiner ganzen Überzeugung direkt widersprechenden Ausspruch getan. Nachträglich wird es dem Verfasser doch selbst zu stark, bei Trithemius das ganze wahre Christentum niedergelegt zu haben. Er schränkt daher das Lob ein, indem er behauptet, er sei in dieser Erkenntnis nicht vollkommen gewesen. Nach Schneegans (S. 264) erkannte Trithemius noch nicht voll des hl. Paulus Wahrheit — „die Gerechtigkeit aus Gnade durch den Glauben, ohne Verdienst der Werke" —; denn er konnte aus Ängstlichkeit gegen das Dogma zu verstoßen keine Fortschritte mehr in der Exegese machen (265). „Das mönchische Bewußtsein war der Bann, in dem er befangen war" (252), gegen den er nicht entschieden genug reagierte. Obige Ansichten seien auch gänzlich unvereinbar mit dem Mönchtum. „Nicht wegen der mönchischen Satzungen ist das Evangelium da," sage Trithemius selbst, „sondern nach dem Evangelium sind die Statuten der Mönche gemacht" (247). Trithemius tadelt sodann die Mönche, welche die Regel beobachten wollen, ohne die Vorschriften des Evangeliums

Digitized by Google

zu beobachten. Das soll die Unvereinbarkeit des Evangeliums mis den „Klostersatzungen" zeigen. Diese Logik — wir gestehen et offen — ist uns zu sublim; denn nach derselben Schlußmethode müßten die Statuten aller Vereine mit den Staatsgesetzen in Widerspruch sein, da ja nicht die Staatsgesetze nach ihnen, sondern sie nach den Staatsgesetzen gemacht sind. Es muß der Verfasser vom Evangelium oder von den „Klostersatzungen" Begriffe haben, die von den allgemeinen abweichen, sonst könnte er wohl nicht zwischen Gleichem unversöhnliche Gegensätze finden. Wir setzen lieber die Unkenntnis in den „Klostersatzungen" voraus, worin wir durch den Umstand bestärkt werden, daß Schneegans, obwohl er über Mönchtum, speziell über einen Benediktiner und seinen Orden schreibt, doch allem Anscheine nach die Benediktinerregel nicht einmal gelesen hat.

Aus dem Bisherigen schließt nun Schneegans, daß Trithemius „die reformatorische und die reaktionäre Richtung" nebeneinander darstelle (264). Weil Trithemius ein treuer Sohn der Kirche sein wollte, hat er Geschichte gefälscht, denn als solcher hat er die Definition der Wahrheit aufgestellt, die Silbernagel gibt, daß nämlich das Wahrheit sei, was zur Erbauung und zum Nutzen der Kirche gereiche, ja er hat, mit dem wirklichen Leben zerfallen, allen Sinn für objektive Wahrheit verloren (179). Die Eigenschaft, daß er ein treuer Sohn der Kirche war, hat ihn in Widerspruch mit sich selbst gebracht. Er erkannte im Innern die Falschheit der kirchlichen Lehre, widerstrebte ihr aber nicht entschieden genug. Er mußte endlich in diesem Widerspruch verkümmern. „Das Gefühl der Devotion beherrschte ihn nach und nach gänzlich, bis endlich in den Satzungen und starren Formen der römischen Kirche seine zwar reich angelegte, aber weiche Natur verkümmerte. Denn eine Verkümmerung ist es doch gewesen, wenn er gegen Ende seines Lebens an einem großen, auf 6 Bücher angelegten Werke arbeitete, das nur von Marienwundern handeln sollte." (S. 265.) Dessenungeachtet zeigt uns die Geschichte Trithemius als eine harmonische Persönlichkeit!! (S. 123.) — Bei diesem „schrecklichen Verfall der Kirche" (151) „war es nur Zeit, daß Gott das Licht von neuem in seinem vollen Glanze aus der Finsternis hervorleuchten ließ." (S. 198.) „Das Erwachen des deutschen Nationalbewußtseins um jene Zeit, welches nicht lange darnach durch Ulrich von Hutten den feurigsten Ausdruck erhielt, ist bedeutsam als Vorläufer der Reformation, welche, selbst ein Werk echt deutschen Geistes, das Erwachen derselben voraussetzte!" (160.) Hinc illae lachrymae! Also Ulrich von Hutten ist der Repräsentant des deutschen Geistes! Ein sauberer Repräsentant! Doch wie harmonisch die Zeitideen in einander greifen! Sind es ja erst einige Jahre her, seit in einem deutschen Lande von hoher Seite Ulrich von Hutten der akade-

Digitized by Google

mischen Jugend als Ideal vorgestellt wurde. Einen Trithemius nun freilich kann Ulrich von Hutten nicht repräsentieren und nach diesem Maßstabe wäre Trithemius auch kein Deutscher, aber wir glauben, daß gar viele auf die Ehre deutsch zu sein verzichten würden, falls sie sich durch Ulrich von Hutten repräsentieren lassen müßten. Daß übrigens Trithemius gänzlich mit Unrecht zu den „Vorläufern der Reformation" gezählt wird, geht aus seinen Antworten an Kaiser Maximilian hervor, die von jeher als ein Kampf g e g e n dieselbe schon vor ihrem Enstehen aufgefaßt wurden. So schreibt Bucelin: „Trithemius egregio sane fidei vigilantiae atque industriae exemplo demonstrans, quid haeresibus in apertum erumpentibus facturus erat, si superstes foret, quibus velut praescius futurorum, insigni octo quaestionum enodatione sese opposuit, et lucubrationes illas anno sequenti (quo nimirum caput ipsum imperii adversum technas et machinationes impiorum praemuniret) Maximiliano I. Caesari Augustissimo consecravit"[1]). Und diese Enodatio ist von Schneegans als Hauptangriffspunkt gegen die Rechtgläubigkeit des Trithemius hervorgehoben. Ja es wird von ihm behauptet, daß er in dogmatischer Hinsicht in keinem wesentlichen Punkte unanfechtbar sei! (246.)

Zum Schlußabschnitte — Sponheim nach Trithemius — haben wir nicht mehr viel zu bemerken, da dies Trithemius nicht mehr berührt. Die Reformation ist da schon im Gange, und wir notieren daraus nur die Bemerkung, daß der Verfasser die Zerstörungen, die sie brachte, nur mit dem Ausdrucke „U n g u n s t d e r Z e i t v e r h ä l t n i s s e" berührt.[2]) (274.) Wie sich doch die Sprache zur Milde wenden kann! „Der Geist der Reformation", sagt er ferner, „drang auch in die Klöster; sie mußten erkennen, daß die Institution sich überlebt habe" (274). Dagegen verweisen wir auf die noch bestehenden Klöster, die sich noch nicht „überlebt" haben, obwohl bald drei Jahrhunderte mehr über sie dahingegangen. — Den Abschluß bildet ein F r i e d e n s b i l d ganz eigener Art. Ein katholischer Pfarrer wird Pate für ein Söhnlein des protestantischen Geistlichen desselben Ortes, hebt das Kind persönlich aus der Taufe — vor der ganzen katholischen und protestantischen Gemeinde — gibt ihm seinen Namen, läßt es später, nachdem dessen Vater gestorben, zum protestantischen Pastor ausbilden, ja möchte sogar seine alten Tage bei ihm zubringen. Da macht aber endlich der Tod der Geschichte ein Ende! —

---

[1]) Bucelin. Bened. rediv. 19. a.

[2]) Dieser „Ungunst der Zeitverhältnisse" ist es auch zu danken, daß das Grab des Trithemius entweiht wurde, da man aus der Kirche, in der er begraben liegt, ein Magazin machte, wobei mit Not noch der G r a b s t e i n in eine andere Kirche gerettet wurde.

Digitized by Google

Johannes Trithemius ist uns auch nach dieser Schrift noch ein edler Mann, ein strenggläubiger Katholik, ein großer Abt, ein hervorragender Gelehrter, selbst ein ehrlicher Historiograph — die Zierde seines Ordens, die Denksäule der Zeit vor Beginn der Glaubensspaltung — aber die Denksäule, der Repräsentant des edlen Teiles der Nation, der dem deutschen Geiste, welcher uns in Ulrich von Hutten personifiziert entgegen tritt, diametral gegenüber steht. Die Arbeit von Schneegans ist eine Tendenzschrift, die, ohne neues zu bieten, eine Menge ungerechtfertigter, selbst widersprechender Vorwürfe gegen Trithemius erhebt, und so den Charakter desselben bis zur Unkenntlichkeit verzerrt — dabei aber den Zweck verfolgt, die katholische Kirche als Feindin aller Wissenschaft und Wahrheit, als die Beschützerin, ja Lehrerin des Aberglaubens darzustellen und zu zeigen, daß kein wahres Glied dieser Kirche ein Mann der Wissenschaft, der Konsequenz, der Wahrheit, ja nicht einmal ein ehrlicher, gerader Charakter sein könne. Der Angriff ist jedoch an dem großen Trithemius abgeprallt, hat aber den berechtigten Wunsch neu belebt, daß bald eine erschöpfende, allseitige Darstellung des großen Abtes von b e r u f e n e r Seite, nicht von nichtkennender, vorurteilsvoller Hand, den großen Trithemius in seinem wahren Lichte erscheinen lasse. Das walte Gott.

Digitized by Google

II. Abteilung: Mitteilungen.

Die Bibliothek des St. Magnusstiftes in Füssen.[1])

Von Lyzealrektor Dr. Leistle in Dillingen.

Die Nachrichten über die Bibliothek des St. Magnusstiftes in Füssen fließen in den ersten Jahrhunderten des Bestehens dieses Stiftes, wie überhaupt über die älteste Geschichte desselben sehr spärlich, da die Urkunden und Akten infolge verschiedener Unfälle, welche bei dem wiederholten Waffengeklirr am Lechgestade in den heißen Kämpfen der Alamannen, Franken, Bajuwaren und Hunnen die St. Mang'sche Pflanzung trafen, teils verschleppt wurden, teils zugrunde gingen. Aus dem 9. Jahrhundert[2]) sind eine in St. Mang geschriebene Benediktinerregel[3]) und ein Evangeliarium (vielleicht aus dem 10. Jahrhundert stammend) erhalten geblieben. Der letztere Kodex, ehedem eine Perle der St. Mangschen Bibliothek, der nunmehr der bischöflichen Bibliothek in Augsburg angehört, ist sehr schön in alter Schrift auf Pergament geschrieben und setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

1. An der Spitze steht ein Breviarium lectionum evang.; dann folgen

2. vierzehn sehr schön gemalte Tabulae, welche den Eusebianischen Kanon enthalten.[4])

3. Ein Blatt enthält drei mit etwas jüngerer Schrift (12. Jahrh.) geschriebene Urkunden, nämlich:

---

[1]) Vgl. Leistle, Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte. Brünn 1898, S. 8 ff. (Separatabdruck aus: Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, Jahrgang XVI).

[2]) Ziegelbauer, Hist. rei literariae Ord. S. Benedicti. Aug. Vind. et Herbipol. 1754. I, 565 verlegt die Entstehungszeit in das 8. Jahrhundert.

[3]) Eine Schriftprobe teilt Baumann, Geschichte des Allgäus. Kempten 1881. I, 120 mit.

[4]) Eusebius, Hist. eccl. 3, 25. — Vgl. Hug, Einleitung in die Schriften des neuen Test. Stuttgart u. Tübingen. 1826. I, 126 ff.

Digitized by Google

a) eine Schenkungsurkunde, worin die Edelfrau Azila, die wahrscheinlich, sei es durch Geburt oder durch Heirat, dem Geschlechte der Ursiner angehörte, im Jahre 919 die auf ihrem Eigengute zu Ruderatshofen erbaute Kirche, ihre Güter an diesem Orte und zu Immenhofen und viele Hörige an St. Mang um Himmelslohn und zum Heil der Seele ihres Gemahls Utilo und zum Heil ihrer Angehörigen vergabt;[1])

b) und *c*) Urkunden über das dem Kloster St. Mang zustehende Patronat zu Fischen (Vischin — ad piscinam).

4. Daran reihen sich die vier Evangelien mit den einzelnen Inhaltsangaben und vielen Randerklärungen. Der Text selbst ist mit sehr alter Schrift ganz rein und schön geschrieben.

5. Auf dem letzten Blatte des Kodex findet sich die Angabe: Hoc (sc. opus) subscripto thesauro sub abbate Alberico et custode Conone additum est; Omeliae . . . 3 ect.

Dieses Blatt enthält nämlich eine Aufzählung des Kirchen- und Bücherschatzes von St. Mang aus dem 12. Jahrhundert und am Schlusse wird dann beigefügt, was unter Abt Alberich — um die Mitte des 12. Jahrhunderts — vom Kustos Kuno an Büchern und Gewändern zum Kirchenschatze infolge reicher Gaben, welche von Verehrern des hl. Magnus dargebracht wurden, als Mehrung gekommen sei.[2])

Es bestand mithin schon im 12. Jahrhundert in St. Mang eine Bibliothek, um die sich der Kustos Kuno durch die Mehrung der Büchersammlung ganz besondere Verdienste erwarb. Den Bestand der Bibliothek scheinen anfangs der Mehrzahl nach liturgische Bücher ausgemacht zu haben.

Als literarische Denkmale der Frühzeit sind ferner auf uns gekommen ein um das Jahr 1080 geschriebenes Martyrologium[3]) und ein 1082 begonnenes und bis ins 12. Jahrhundert fortgesetztes Totenbuch. Ein reicheres Nekrolog des Klosters Füssen stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, hat jedoch aus verloren gegangenen älteren Totenbüchern zahlreiche Namen des 12. und 13. Jahrhunderts aufgenommen.[4])

Dem 12. Jahrhundert gehört eine Handschrift mit dem Titel »Honorii Solitarii super cantica canticorum« an.[5]) Das Titelbild derselben bietet uns eine farbenprächtige Miniatur, Braut und Bräutigam des Hohenliedes darstellend.[6])

---

[1]) Steichele, Das Bistum Augsburg. IV, 371 ff. Baumann I, 433. Steichele-Schröder, Das Bistum Augsburg. VII, 436 f.

[2]) Steichele IV, 381. Baumann I. 370. 416.

[3]) Eine Schriftprobe bei Baumann I, 569.

[4]) Baumann I, 358.

[5]) Codex in Fol. Nr. 22.

[6]) Abgebildet bei Baumann I, 200.

Digitized by Google

Vom 12. Jahrhundert an, wo die Zahl der Ordensmitglieder sich mehrte, steigerte sich auch die literarische Tätigkeit im St. Magnusstifte. Es zeugen hiefür Handschriften, welche sowohl hinsichtlich ihres Inhaltes als ihrer Anzahl sehr schätzbar und beträchtlich waren.[1]) Nach dem vom Klosterbibliothekar P. Basilius Sinner (1745—1827) angefertigten Verzeichnisse der in der Bibliothek zu St. Mang befindlichen Manuskripte[2]) hatte das Stift alte und wertvolle Handschriften aus den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft, wovon jedoch mehrere der ältesten Dokumente um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Untreue eines Gelehrten aus Augsburg, dem sie ohne schriftlichen Revers auf Treue und Glauben anvertraut worden waren, verloren gingen.[3])

Aus dem 14. Jahrhundert sind uns aus St. Mang überliefert ein Osteroratorium (geistliches Schauspiel, verfaßt zwischen 1300 und 1350) mit einer reichen, schönen Choralmelodie, eine (aus der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts stammende) Marienklage (Sangspiel), ein Candidarius virtutum[4]) und eine von Chunrad de Haugenthal (1362) geschriebene Postilla super evangelia.[5])

Der gelehrte und fromme Abt Johann V. (1433—1458)[6]) war besorgt für Mehrung der Klosterbibliothek. Das Kloster, welches nicht in günstigen Vermögensverhältnissen sich befand, war auf Schenkungen und auf das Abschreiben von Büchern angewiesen. Abt Johann ließ durch den Donauwörther Mönch Konrad Deberlitz mehrere Bücher abschreiben, weshalb in St. Mang lange für Deberlitz ein Jahrtag abgehalten wurde.[7])

Das Kloster in Füssen besaß aber auch selbst Kräfte, die im Skriptorium tätig waren. So schrieben für die Bibliothek des Klosters Fr. Kaspar Küssel 1449 Consuetudines ordinis S. Benedicti,[8]) Fr. Gallus Rem Tractatus divinae sapientiae[9]) und Fr. Johannes Maler 1453 ein Breviarium[10]) und 1455 das Werk des hl. Augustin De civitate Dei.[11])

---

[1]) Ziegelbauer p. 505 bemerkt mit Berufung auf Mabillon, Iter German. Veter. Analect. Paris 1685 t. 4, p. 7, daß sich in der Klosterbibliothek von St. Mang »manuscripti quidam codices« venerandae omnino vetustatis« befänden.

[2]) Catalogus Codicum manuscriptorum Bibliothecae Sanctmangensis in Fyssen. 1780 Handschrift in 4° mit 111 Blättern in der fürstl. wallerst. Bibliothek zu Maihingen.

[3]) J. M Helmschrott, Verzeichnis alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benediktiner-Stifts zum H. Mang in Fuessen. Ulm 1790. S. X.

[4]) Sankt Mang'scher Kodex aus dem 14. Jahrh. Nr. 168 (6) S. 135 f. 159.

[5]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 2.

[6]) Johannes Fischer oder nach dem Füssener Totenbuch Gschwend; man nannte ihn aber auch Allgäuer, weil er aus Immenstadt gebürtig war Steichele IV, 394.

[7]) Baumann I 407. 702.

[8]) Cod Maiing. II. 1. 4° 23.

[9]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 26.

[10]) Cod. Maiing. II. I. 8° 9.

[11]) Cod. nr. 24.

Digitized by Google

Es arbeiteten auch Laien und Weltgeistliche in freien Stunden für die Klosterbibliothek, wie Wernher von Nürnberg, welcher 1417 Amicus animae[1]) schrieb; auf dem Konstanzer Konzil schrieb der Regularkanoniker Johann Witstat Salve regina . . . expos. super pater noster und Tractatus de contemptu mundi (1434).[2]) Von einem Conradus de curia Regnytz stammt eine Abschrift von Albertus Magnus de veris virtutibus.[3]) Thomas Dillinger, kaiserlicher Notar und Stadtschreiber zu Füssen, vollendete am 1. Dezember 1455 für die Klosterbibliothek das Werk des hl. Augustin: Libri quatuor de doctrina christiana.[4]) Außerdem fertigte er für das Stift noch mehrere Abschriften. Christian Mair von Roßhaupten schrieb 1459 St. Augustinus Liber de conflictu vitiorum et machina virtutum (Pap. u. Pergam.),[5]) der Priester Dyetricus Tractatus de arte notoria mit magischen Gebeten,[6]) Wilhelm Toppler Vita trium magorum,[7]) Ulrich Trogyer Nicol. de Dinkelspühl sermones.[8]) Ein Vocabularium latino-germanic. schrieb ein Student aus Kofbüren (Kaufbeuren).[9]) Es würde zu weit führen, wollten wir alle diejenigen namhaft machen, welche um die Bibliothek des Magnusstiftes als fleißige Schreiber sich verdient gemacht. Die Manuskriptensammlung in Maihingen würde hiefür eine Überfülle von Material bieten. Den klösterlichen Bücherschatz vermehrte sehr bedeutend der tüchtige Abt Johannes (VI.) Heß (Hasso, Hassius, 1458—1480). Zum Zeichen besonderen Wohlwollens gegen Abt und Kloster St. Mang schenkte Kardinalbischof Petrus von Schauenberg im Jahre 1460 demselben »etwen vil guter pücher«, nämlich:

1. einen sehr schönen Kodex mit Malerei »Landulphus Carthusiensis: Liber de vita Christi Jesu in Evangelio tradito. ein schön köstlich gut puch mit guter meisterlicher geschrifft«. Perg., 1433, Fol.[10])

2. ein Rationale divinorum »ein köstlich puch«,

3. Summa Pisana,

4. Glossa Psalterii,

---

[1]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 12.
[2]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 13.
[3]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 55.
[4]) Cod. nr. 166.
[5]) Cod. Maiing. I. 2. 4° 36.
[6]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 18.
[7]) Cod. Maiing. II. 1. 4° 28.
[8]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 49.
[9]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 22.
[10]) Im Katalog über die Kloster-Manuskripte in fol. findet sich hiezu die Bemerkung: »In fronte icon Salvatoris pictura aestimandissima, Chart. et. membran. *elegantissime scripta* in foliis 359. *Litt. init. aureae* et *pictae*. Fol. 183. annus 33 i. e. 1433. Das Manuskript befindet sich in der fürstl. wallerst. Bibliothek zu Maihingen (I. 2. fol. 4.).

Digitized by Google

5. Vocabularium (»ein vocabulari den man nent Brittonem«),[1])

6. Malogranatum abbatis Galli ord. Cisterc., »ein köstlich puch mit meisterlicher geschrifft.« Am Ende des Manuskriptes finden sich Aufzeichnungen über Feuersbrünste und Lechüberschwemmungen zu Füssen,

7. Mammotrectum sive vocabularium Bibliae ordine alphabetico digestum, Perg. 14. Jahrh.,

8. Repertorium vel registrum super vitam Christi,

9. (Prologi Bibliae) Expositio in omnes prologos Bibliae. Perg. 13.—14. Jahrh. Kardinal Petrus von Schauenberg kaufte dieses Buch 1436 zu Prag, als er sich dort als Gesandter des Basler Konzils in Angelegenheit der Hussiten befand.[2]) Aus Dankbarkeit für diese reiche Schenkung verpflichtete sich das Kloster unterm 29. September 1460 für den Kardinal Petrus, seine Vorfahren, Eltern und Freunde und den Füssener Pfarrer Ulrich von Rheinfelden einen feierlichen Jahrtag zu halten.[3]) In demselben Jahre entstanden für die Klosterbibliothek neue Wohltäter in Friedrich Schön von Nürnberg, Doktor der Theologie und Präbendatus vom Kloster St. Katharina, dem Augsburger Domdekan Leonhard Gessel und dem Archidiakon Johannes Wildsgefert. Außerdem bekam das Kloster »Jacobi de Voragine opus hyemale de tempore«, geschrieben von Conradus, vicarius perpetuus in foro Oberdorff; ferner: »Sermones et tractatus aliqui de passione domini«, geschrieben von Johann Wernher von Langenau (naw), damals Vikar in Bernbeuren, »Dylmaningen Joh., Dicta super secundo sententiarum. 1460«, — »Schlippacher Joh., Collectura ex Nicolai de Dinkelsbühl Lectura super quarto sententiarum 1461«,[4]) geschrieben von Conradus monachus von Hl. Kreuz in Werd (Donauwörth), damals (1461) Kommorant in Füssen. Im Jahre 1462 wird von demselben »Cassiodori senatoris historia tripartita«[5]) abgeschrieben. Im Jahre 1463 erwarb Abt Johannes von dem schon erwähnten Friedrich Schön ein wertvolles Manuskript in fol.: »Lyrani Postillae super Prophetas majores et minores.« Der Domkustos Johannes Kauz (Kautsch) zu Augsburg und neuerdings der Archidiakon Johannes Wildsgefert und der Domdekan Leonhard Gessel bereicherten i. J. 1465 die Klosterbibliothek mit kostbaren Büchern. Im nämlichen Jahre schenkte Friedrich Schön 14 Kodizes dem Stifte; auch von Konrad Rick aus Landsberg, sowie vom Prediger Paulus

[1]) Ein Vocabularium Bibliae ordine alphabetico digestum. Perg. 13.—14. Jahrhundert.

[2]) Cod. Maiing. I. 2. fol. 17.

[3]) Urkunde im Reichsarchiv zu München (Hochstift Augsburg. Fasc. 91.)

[4]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 83.

[5]) Fol. max. chart. et membr. Cod. nr. 30.

Digitized by Google

in Donauwörth erhielt dasselbe wertvolle Bücher, z. B. von ersterem »Commentarius in Petri Lombardi quatuor sententiarum libros«, von ihm selbst geschrieben 1434, »Speculum humanae salvationis« mit kolorierten Zeichnungen. Pap. 1456. 100 Blätter, »Vom Endchrist und von den fünfzehn Zeichen des jüngsten Tags« mit kolorierten Zeichnungen. Pap. 15. Jahrh.[1]) Zum Dank sollte für die edelmütigen Geber, deren Schenkung auf mehr als 100 Gulden geschätzt wurde, ein Jahrtag abgehalten werden.[2])

Im Jahre 1466 schenkte dem Kloster Leonhard Allantsee (Alantsee), Pfarrer zu Waltenhofen und später zu Füssen, »Meditationes in Passionem Jesu Christi«, 1466,[3]) geschrieben von Johannes Schreiber (scriptor) de meingen (Maihingen), damals Helfer in Waltenhofen. M. Joh. Undersinn in Augsburg schenkte das »Breviloquium Bonaventurae«.[4]) Im Jahre 1470 kam ein von Jakob Schick in Steingaden geschriebener Kodex »Lyra super libros Josue, Judicum, Regum, Paralip.« an die Bibliothek des Klosters.

Dr. Jodokus Clamer, Plebanus (Pfarrer) in Ulm, vermachte derselben mehrere Codices manuscripti, und zwar: die Werke des Thomas von Aquin und »Collectarius super librum psalmorum« per fratrem Petrum de Herenthals 1374. 108 folia. Im Jahre 1472 schenkte Johannes Protbeck, Plebanus in Bertholdshofen, dem Kloster zwei Kodizes:

a) Dunkelspil »super Matthaeum« (folia 363) und »super 4. Sententiarum« (folia 262),

b) »Postilla in Evangg. Dominic. fr. Jord. de Quedelnburg (Quedlinburg) ord. Eremit. s. August.« Chart. et. membr. 712 S.

Eine ansehnliche Bereicherung erfuhr die Klosterbibliothek dadurch, daß Abt Johann VI. im Jahre 1466 mehrere Bücher von den Benediktinern in Nürnberg kaufte und diese Ankäufe von verschiedenen Seiten auch mehrere Jahre fortsetzte, und daß er dem Kloster befreundete Geistliche gewann, welche für dasselbe Bücher abschrieben, sei es umsonst oder gegen Bezahlung. So schrieb für das Kloster im Jahre 1467 Johann Allantsee, Baccalaureus Lipsiensis und bischöflicher Generalvikar zu Augsburg »Lauer Henricus, Tractatus de passione Christi«,[5]) und im Jahre 1473 Ulrich Satzger, Vizeplebanus in Stötten (am Auerberg):

---

[1]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 40 u. I. 2. fol. 24

[2]) Necrolog. s. Magni Cod. nr. 23. Klosterarchiv (Lade 95. D und W), sowie Akten des bischöfl. Ordinariats Augsburg.

[3]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 82.

[4]) Cod. Maiing. II. 1. 8° 2.

[5]) Cod. Maiing. II. 1. fol. 82.

Digitized by Google

a) D. Bernard. abb. de interiore homine (fol. 136),
b) Alberti Magni de veris virtutibus (fol. 161),
c) Nicolai de Dinkelspil tractatus de quatuor novissimis,
d) Summula rudium u. a.

An der Arbeit des Abschreibens beteiligten sich auch die Konventualen des Klosters. So schrieb im Jahre 1474 der Füssener Prior, Magister Ambrosius Allantsee, für die Klosterbibliothek »Terentii comediae«. Schon vor seinem Eintritt in das Kloster hatte er für dasselbe mehrere Abschriften von Werken wissenschaftlichen Inhaltes geliefert oder ihm sonst Büchergeschenke zugewendet.[1])

In den Handschriften des 15. Jahrhunderts aus dem St. Magnusstifte zu Füssen, welche in der fürstl. wallerst. Bibliothek zu Maihingen aufbewahrt werden, finden sich mitunter wundervolle Initialen, die das Auge des kundigen Beschauers mächtig fesseln. Es seien nur angeführt die Initialen M (Baumann II, 5), A (II, 102), P mit dem Wappen des Kardinalsbischofs von Augsburg Petrus von Schauenberg 1433 (II. 362), U (II, 483), S aus dem Jahre 1433 (II, 659).

In der Sorge für die Bereicherung der Klosterbibliothek folgte Abt Benedikt (I.) Furtenbach (1480—1524) seinem Vorgänger rühmlichst nach. Er kaufte um mehrere hundert Gulden Bücher für die Stiftsbibliothek an[2]) und ließ für dieselbe Bücher abschreiben, z. B. durch den schon genannten Jakob Schick in Steingaden im Jahre 1482 ein »Vocabularius latino teutonicus«.[3]) Er selbst verfaßte: »Consuetudines majores monasterii S. Magni sub regimine Abbatis Benedicti Furtenbach a. 1520 renovatae et conscriptae«,[4]) eine »Legenda s. Magni cum considerationibus«[5]) und ein Urbar seines Gotteshauses, in dem er eine Reihe jetzt im Originale verloren gegangener Urkunden der Nachwelt gerettet hat.[6])

Die Mönche machten sich jede Gelegenheit zu nutze, um neue literarische Erscheinungen für ihre Bibliothek durch Ab-

[1]) Cod. nr. 114 u. Cod. Maiing. II. 1. fol. 103. Hierüber sowie über die Person des A. Allantsee vgl. Dr. G. Schepss, Zwei Maihinger Handschriften. Dinkelsbühl 1878. S. 17 ff.

[2]) Ein begeisterter Nachruf auf den vielgeprüften Klostervorstand hebt dessen Sorge um die Mehrung des klösterlichen Bücherbestandes rühmend mit den Worten hervor:

»Studiorum semper sibi erat precipuus affectus,
Multos pluribus centenarijs florenis libros emens,
Liberarie ampliande libris solter exacte intendens.«

Cod. nr. 206 p. 150.

[3]) Cod. nr. 203.

[4]) Cod. nr. 217 (mscr. in fol. in d. f. w. Bibliothek zu Maihingen).

[5]) Cod. nr. 206.

[6]) Baumann III, 626.

Digitized by Google

schriften zu gewinnen. Im Jahre 1503 weilte der berühmte Gottesgelehrte und geistreiche Kanzelredner zu Straßburg Johannes Geiler von Kaisersberg zu Füssen im St. Magnuskloster.[1] Während dieses Aufenthaltes »macht er«, wie der Klosterchronist berichtet, »ain latteinisch Tractetlen in der zell, darin er lag; dasselbig Tractetlen nennet er „Lepusculus", das hab ich auch abgeschrieben mit meiner aigne hand.«[2]

Wie die Klostervorstände in früherer Zeit bemüht waren, die Bibliothek des Stiftes mit Handschriften aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft zu bereichern, so trugen auch die späteren Äbte Sorge, nach Erfindung der Buchdruckerkunst die erschienenen Werke für die Klosterbibliothek zu erwerben. Es wurden von ihnen ansehnliche Summen aufgewendet, um für dieselbe die ersten Druckdenkmale aus den verschiedensten Fächern zu beschaffen. An Inkunabeln aus den Jahren 1469—1499 zählte das Stift bei der Aufhebung 687 (s. unten). Die fleißigen Mönche von St. Mang richteten ihr Augenmerk aber nicht bloß auf die größeren typographischen Erscheinungen, sondern sie haben auch scheinbar literarische Kleinigkeiten von zwei oder drei Blättern der Beachtung wert gehalten, dieselben gesammelt, zusammengebunden und so in mehreren Bänden der dankbaren Nachwelt gerettet, für welche sie jetzt von nicht geringem Interesse sind; besonders wurde im St. Magnusstifte auf solche Weise viele auf die Reformationszeit und auf das Konzil von Trient bezügliche Kleinliteratur erhalten.

Die Sorgfalt, mit welcher im 15. Jahrhundert die ersten Druckdenkmale dem Bücherschatze des Stiftes einverleibt wurden, erlosch auch im 16. Jahrhundert nicht. Ein Beweis hiefür mag sein, daß die wichtigeren Werke (Adoleszentioren), welche in den Jahren 1500—1550 aus verschiedenen Pressen gekommen sind, emsig beigeschafft wurden, namentlich die bedeutenderen Bibelausgaben, sowie die Froben'schen Ausgaben der Väter (cum recognitione Des. Erasmi Rotterodami). An Bibelausgaben aus dem 16. Jahrhundert befanden sich in der St. Mang'schen Bibliothek u. a.: Biblia latina V. et N. Test. fol. Basileae per Jo. de Langendorf et Jo. Froben. 1509, eine weitere Basler Ausgabe des Frobenius in fol. 1514; ferner Ausgaben, welche auf Kosten des jüngeren Ant. Koburger in Lyon 1515—1537 gedruckt wurden; Luthers Ausgabe des Neuen Testaments nebst einigen wenig veränderten Abdrücken desselben aus den Jahren 1524 und 1526; das N. Testament des Hieron. Emser durch Valten Schuhmann Leipzig 1529 in 8° und zu Freyburg durch Joh. Faber Julia-

[1] Leistle 30 f.

[2] Chronic. Fauc. 39 f. — Das Buch des Gayler »Granatapfel«, Augsburg, H. Otmar, 1510, enthält u. a. auch »Geistliche Bedeutung des Hässlins«.

Digitized by Google

censis 1529 in 8°. Die Originalausgabe Joh. Dietenbergers Maintz 1534, ferner die Kölner Ausgaben desselben aus den Jahren 1540, 1550, 1556 und 1561 nebst noch einem Dutzend verschiedener Ausgaben dieser so beliebten Übersetzung; Joh. Ecks Originalausgabe, Ingolstadt 1537, und weitere verbesserte Ausgaben davon aus den Jahren 1550 und 1558; das Neue Testament 8° Augsburg 1532 durch Heinrich Steyner; die ganze Bibel in deutscher Übersetzung fol. 1534 von demselben; das Neue Testament der Biblia polyglotta Complutensis 1514 u. a.[1])

Unter den Gelehrten des St. Magnusstiftes in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat besonders der Prior und Geschichtsfreund P. Gallus Knöringer († 1532) sich um die Klosterbibliothek verdient gemacht, indem er mannigfache historische und andere literarische Erzeugnisse für dieselbe sammelte. Dazu benützte er seine Mußestunden fleißig zu literarischer Tätigkeit. Seine kleineren Arbeiten, nämlich Gedichte, Reden[2]) und Epistolae duae ad Abbatem Benedictum (Furtenbach), quibus rationem reddit de repertis in bibliotheca et de s. Magno (anno 1511 et 1512). Pag. 130 oder: De perscrutatione Bibliothecae S. Mangensis et de S. Magno, finden sich in Kodex Nr. 41 (II. 1. 4°. 55) der fürstl. wallerst. Bibliothek zu Maihingen.

Kodex II. 1. 4°. 38 daselbst enthält von ihm:

a) Chronikalische und andere Aufzeichnungen aus den Jahren 1510—1529, und

b) Notizen und Regesten zur Geschichte des Klosters St. Mang aus den Jahren 1390. 1517—1525 (auf 4 Blättern).

Kodex Nr. 43 4° bietet von ihm einen im Jahre 1522 verfaßten »Commentarius in regulam S. Benedicti«.

Außerdem setzte er die Jahrgeschichten (Annalen) Konrad Peutingers, welche mit dem Jahre 1515 abschließen, teils lateinisch, teils deutsch bis zum Jahre 1531 fort und behandelte darin mit besonderer Ausführlichkeit den Bauernkrieg vom Jahre 1525.[3])

Während des Schmalkadischen Krieges berührten die Truppen des Schmalkadischen Bundes innerhalb sechs Jahren (1546—1552) zweimal Füssen. Am 12. Juli 1546 wurden von denselben Kloster und Kirche geplündert, wobei auch das Klosterarchiv nicht verschont blieb.[4]) Im Jahre 1552 flüchteten beim Heranrücken des

[1]) Helmschrott XII f.

[2]) Leistle 37.

[3]) Das Manuskript ist im Besitze des freiherrl. von Ponickau'schen Archivs. Baumann III, 626. Steichele 326. 401. Chronic. Fauc. p. 65 sqq. Annal. Fauc. II, 5 sqq.

[4]) Cod. mscr. des St. Magnusstiftes im Reichsarchiv zu München. Vgl. G. Th. Rudhart, Taschenbuch für vaterländische Geschichte. München 1850 f. S. 194 ff.

Digitized by Google

Schmalkadischen Heeres die Konventualen von St. Mang mit wertvollen Sachen nach dem Kloster Stams. Bei der Plünderung dieses Klosters durch die Heeresabteilungen des Kurfürsten Moritz von Sachsen ging ein großer Teil der Klosterurkunden von Füssen zugrunde.[1]) Trotz der unruhigen, kriegerischen Zeiten, welche dem Kloster große Ausgaben und materielle Opfer auferlegten, wurde unter Abt Gregor Gerhach (1537—1554) doch die Mehrung der Bibliothek nicht außer acht gelassen. Die in der Bibliothek des Stiftes befindlichen zahlreichen Schriften für und gegen die sog. Reformation Luthers und das Konzil von Trient dürften bekunden, daß die Mönche von St. Magnus keine müßigen Zuschauer bei den Zeitereignissen waren.

Infolge der damaligen Kriegsunruhen war das Kloster so sehr durch Zahlungen in Anspruch genommen worden, daß es in einen drückenden Schuldenstand geriet. Diese Schuldenlast wurde noch durch große wirtschaftliche Mängel in der Verwaltung des Klostergutes gemehrt. Bei dieser mißlichen Finanzlage des Gotteshauses konnte Abt Johann (VIII.) Keßler (1560—1567), der durch geregelten Haushalt die finanziellen Verhältnisse des Klosters nach Möglichkeit zu ordnen suchte, beim besten Willen nur wenig für Mehrung der Klosterbibliothek tun.

Die Vermögensverhältnisse des St. Magnusstiftes, die immer trauriger sich gestalteten und selbst von dem tatkräftigen und um das Gotteshaus St. Mang vielverdienten Administrator David Aicheler (Aichler, 1574—1576) nicht mehr zu bessern waren, gestatteten keine besonderen Ausgaben für die Bibliothek. Er selbst schrieb während seiner kurzen Tätigkeit als Administrator in Füssen »Acta (Memorial Biechle) D. F. David Aicheler, Administratoris (1574—76)«.[2])

Unter der sehr ersprießlichen Amtsführung des Mathias Schober (Administrator 1577—79, Abt 1579—1604) empfing das wissenschaftliche Leben hinter den Klostermauern von St. Mang neue Schwingen: um die Bibliothek machte sich besonders der fromme und fleißige Klosterbibliothekar P. Gallus Rehm († 7. Dezember 1583) verdient.

Beim Eintritt ins 17. Jahrhundert begegnet uns in Abt Heinrich Ammann (1604—1611) ein sehr begabter und wissenschaftlich gebildeter Mann, der sich als einen eifrigen Forscher auf dem Gebiete der Geschichte erwies und nach dieser Richtung hin den Stand der Stiftsbibliothek zu vermehren bemüht war. Er selbst verfaßte eine Universal- oder Weltchronik von

[1]) Steichele 402 f.

[2]) Das Manuskript in 4° ist im freiherrl. von Ponickau'schen Archiv in Füssen. Die übrigen Schriften Aichelers sind angeführt bei Leistle 48 f.

Digitized by Google

Christi Geburt an und im Anschluß an dieselbe eine Handchronik oder Abtgeschichte des St. Magnusstiftes (Acta Abbatum) in zwei Foliobänden, ein aus allen zugänglichen Quellen gefertigtes Werk, das verloren gegangen zu sein scheint. Erhalten ist noch eine von seiner Hand geschriebene theologische Abhandlung »De statu innocentiae ante peccatum primi hominis«.[1])

Im dreißigjährigen Kriege wurde das St. Magnusstift mehr als einmal von den schwedischen Horden überfallen und ausgeplündert. Die alten Urkunden melden zwar von einer Ausraubung der Bibliothek nichts, doch befanden sich am Ende des 18. Jahrhunderts noch »mehrere Werke« in der Klosterbibliothek, »die mit traurigen Merkmalen bewiesen, daß sie von der grenzenlosen schwedischen Wut nicht verschont geblieben sind«.[2])

Der durch Tugend und Gelehrsamkeit, wie durch Tatkraft und unerschütterlichen Mut in Unglücksfällen ausgezeichnete Abt Martin Stempfle (Stempflin 1614—1661) scheute während seiner nahezu 47jährigen Amtsführung keine Opfer und Unkosten, welche die wissenschaftliche Ausbildung seiner Religiosen und die Bereicherung der Bibliothek verursachten. In den Tagen des Abtes Martin erlebte das Stift trotz der traurigen Zeitverhältnisse, welche die Flamme der Wissenschaft niederzuhalten oder ganz zu ersticken geeignet waren, eine Zeit wissenschaftlichen Aufschwungs. Obwohl im 17. Jahrhundert das Kloster nicht bloß durch Plünderung, Kriegskontributionen, Einquartierungslasten arg zu leiden hatte, und die Klosteruntertanen so belastet waren, daß sie keine Steuern, Abgaben und Zehnten mehr an das Kloster entrichten konnten, hat Abt Martin laut Zeugnis der vorhandenen Rechnungen »pro studiis fratrum et bibliotheca« mehr als 8000 fl. verwendet. Wie er für seine Ordensgenossen ein anregendes Muster und Vorbild im religiös-aszetischen Leben war, so auch in unermüdeter wissenschaftlicher Tätigkeit.

Er verfaßte nachbenannte Schriften:

1. Jesu Christi domini nostri amicitia secundum carnem et spiritum. Sacratissimae familiae Salvatoris fraternitas. Mit bischöflicher Approbation. Schongavii 1634. — Von Herzog Maximilian erhielt er für diese Schrift eine ehrende Anerkennung.

2. Dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: »Jesu Christi leibliche und geistliche Freundschaft. Dabei auch die löbliche Bruderschaft des Geschlechtes Jesu Christi. 1634.« — Als Einband dieses Manuskriptes wurde jene Urkunde verwendet, durch welche Papst Sixtus IV. im Jahre 1475 die Erlaubnis erteilte, für die Bauten an den Kirchen zu St. Mang und Stephan Almosen zu sammeln.

[1]) Annales Faue II, 48. — Cod. nr. 225.
[2]) Helmschrott XV.

Digitized by Google

3. Monile sponsarum Jesu Christi, in quo devota exempla et documenta pro sanctimonialibus. 1642. Mit bischöflicher Approbation. 1643.

4. Vita et miracula S. Magni apostoli Almangoviae, fundatoris et primi Abbatis monasterii Füssensis. — Accessit vita b. Fr. Udalrici Eremitae[1]) nunquam adhuc edita. Aug. Vind. 1621.

In seiner Vita S. Magni folgt Abt Martin der Klostertradition. Wegen Herausgabe dieses Werkes war er mit dem gelehrten St. Gallener Benediktiner Jodok Mezler (1619) in brieflichen Verkehr getreten. In lebhaftem Briefwechsel wegen der Vita St. Magni stand er auch mit Karl Stengel, dem gelehrten und berühmten Subprior bei St. Ulrich in Augsburg (1619) und nachmals (1620 ff.) Abt in Anhausen, der ihn zu bewegen suchte, bei Ausarbeitung seiner Vita die offen vorliegenden Bedenken gegen die alte Vita nicht unbeachtet zu lassen, welchen Rat jedoch Abt Martin nicht befolgte.[2])

5. Vita et miracula S. Magni. Aug. Vind. 1631.

6. Die deutsche Ausgabe von dem Leben und den Taten des hl. Magnus, welche die Approbation durch den bischöflichen Generalvikar Kaspar Zeiller in Augsburg am 8. November 1633 erhielt.

7. Diarium oder Liber actorum (Tagebuch), welches in fortlaufenden Monats- und Tagesberichten seine ganze Regierungszeit (1614—1661) umfaßte. Dasselbe verbesserte und erweiterte die Acta Abbatum des Abtes Heinrich Ammann und ist von hohem Wert für die Kenntnis der damaligen Zeit. Das Manuskript füllte zwei Foliobände.[3])

Um die alten Klosterurkunden in den genauesten Abschriften der Nachwelt zu erhalten, brachte er persönlich die Originalien nach St. Gallen. Die durch die gelehrten Mönche dortselbst mit diplomatischer Genauigkeit gefertigten und unterm 18. Juni 1616 notariell beglaubigten Abschriften sandte Abt Bernhard von St. Gallen in einem Pergamentbande[4]) von 84 Folioseiten nebst den Originalien nach Füssen.

Unter Abt Benedikt (II.) Bauer (1661—1696) erhielt die Klosterbibliothek einen sehr willkommenen Zuwachs durch die Güte eines sonst nicht näher bekannten Johann Adam Weishaupt. Derselbe schenkte um das Jahr 1688 dem St. Magnus-

[1]) Der sel. Bruder Ulrich von Binswangen.

[2]) Steichele IV, 350—410. Vgl. Stempfle Mart., Copiae Literarum ad amicos varios. In der f. w. Bibliothek zu Maihingen (II. 3. fol. 17).

[3]) In der fürstl. wallerst. Bibliothek zu Maihingen befindet sich »Martin Stempfle, Continuatio Actorum Monasterii St. Magni in Füssen ab a. 1651—1661. 338 fol. (III. 3. fol. 87).

[4]) Derselbe befindet sich im freiherrl. v. Ponickau'schen Archiv zu Füssen.

Digitized by Google

stifte eine zahlreiche Büchersammlung, welche sehr wertvolle meist geschichtliche Werke und auch klassische Schriftsteller enthielt. Die gute Auswahl läßt auf einen Gelehrten schließen, der guten Geschmack und reiche literarische Kenntnisse besessen haben muß.[1])

Während des spanischen Erbfolgekrieges wurde das Archiv des St. Magnusstiftes mit dem Kirchenschatze und vielen andern kostbaren Gegenständen nach Reutte in Tirol geflüchtet.[2]) Am 22. Mai 1703 legte eine sehr starke Feuersbrunst den halben Markt in Asche; nur mit genauer Not wurde das Archiv gerettet, immerhin aber wurden viele Dokumente desselben vom Feuer ergriffen und sind, wie heute noch zu sehen ist, halb verbrannt und rußig geschwärzt worden.[3]) Da die uralten kaiserlichen und königlichen Privilegien (Urkunden) des Magnusstiftes in dieser Feuersbrunst sehr gelitten hatten, sandte Abt Dominikus Dierling (1714—1738) im Jahre 1715 die vidimierten Kopien nach Wien, um sie vom Kaiser bestätigen zu lassen, was auch von Kaiser Karl VI. im Jahre 1718 geschah.[4]) Von diesem Abte wurde auch der unter Abt Gerhard (I.) Oberleitner im Jahre 1701 begonnene großartige Neubau des Klosters und der Kirche fortgesetzt und glücklich vollendet. Da hiefür große Summen erfordert waren, konnte während dieser Periode für die Bibliothek so viel wie früher selbstverständlich nicht verwendet werden, aber immerhin geriet sie nicht ganz in Vergessenheit; die Tätigkeit des Abtes Dominikus erstreckte sich auf die Bibliothek und er vermehrte ihren Bestand nach Möglichkeit.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden für die Klosterbibliothek bedeutende Anschaffungen gemacht. Von den Neuerwerbungen sind hervorzuheben:

Bollandus, Acta Sanctorum;
Marquard Hergott, Genealogia diplomatica Habsburgica;
Arnold, Ketzergeschichte;
Harzheim, Concilia Germaniae;
Calmet, Histoire universelle sacrèe et profane;
Wegelinus, Thesaurus rerum suevicarum;
Centuriatores Magdeburgenses, Historia eccles.;
Carol. Dufresne, Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis;
Bibliotheque generale des Ecrivains de l'ordre de s. Benoit;
Mabillon, Annales ord. Bened.;
Dom. Mansi, Collectio maxima conciliorum.

[1]) Helmschrott XVII.
[2]) Brev. Archiv. III, 756.
[3]) Brev. Archiv. III, 168. IV, 815.
[4]) Brev. Archiv. III, 827 sq.

Digitized by Google

Im 18. Jahrhundert haben nur wenige Benediktiner von St. Mang sich mit Schriftstellerei befaßt. Zu nennen sind:[1])

P. Columban Zeiler (Zeiller, † 1723). Er hinterließ im Manuskripte eine Geschichte des Frauenklosters zu Seben (Seeben, Säben) bei Brixen: Historia et alia in erectione monasterii monialium Sabionae in Tyroli prope Brixiam.[2])

Ein anderer P. Columban Zeiler († 1765), Klosterarchivar, schrieb Litterae ad R. P. Chardan S. J., collegii Constantiensis rectorem, de reliquiis S. Magni adhuc existentibus. 1745.

P. Dominikus Dorn († 1761) verfaßte Acta Sanctorum O. S. B. per singulos anni dies metrice descripta.[3])

Der letzte Abt des St. Magnusstiftes Ämilian Hafner (1778 bis 1803) war darauf bedacht, das Studium der Bibelsprachen und der verwandten Dialekte durch Herbeischaffung entsprechender literarischer Hilfsmittel zu fördern. Von den seltenen Bibelausgaben und Werken berühmter Philologen, welche zu diesem Zwecke für die Klosterbibliothek erworben wurden, seien genannt:

B. de Rossi, Lectiones variantes in vetus Testamentum:

Michaelis, Orientalische Bibliothek nebst vielen andern seiner philologischen Werke;

J. Chr. Wolfius, Bibliotheca hebraica;

Buxtorfius, Lexicon chaldaicum talmudicum et rabbinicum. Edit. Basil. 1640:

J. Lightfooti opera omnia. 1699.

P. Guarini lexica:

C. Schaaf, Grammatica chaldaico-syriaca. Lugduni 1686;

Thom. Erpenii grammatica arabica. Lugduni 1656.

Seb. Münsterus, Biblia hebraica et latina. Basileae 1534;

Rob. Stephanus, Nov. Test. graec. Lutetiae Parisiorum 1549. — Idem in fol. 1550. — Id. Vet. Test. hebraice in 12°. 1550. Tom. V.:

Bomberg, Biblia hebraica. 4°. Venetiis 1521;

Testam. N. graece et latine opera Theod. Bezae per Rob. Stephanum 1580:

Biblia vet. et nov. Test. graece. fol. Francofurti per Andr. Wechelium 1597;

El. Hutteri biblia polyglotta. fol. Norimbergae 1599:

Steph. Curcellaei Test. nov. graece 8°. Amstelodami ex officina Elzeviriana 1658. Idem ex offic. Blaviana 1685;

Vet. Test. graec. ex versione LXX interpretum ad codd. Alex. et Vatican. per Grabium et Breitingerum emendatum. 4°. Tom. IV. Tiguri 1730 u. a. m.[4])

---

[1]) Vgl. Lindner, Schriftsteller etc. Regensburg 1880. II. 61 ff. 283.
[2]) Cod. nr. 219. — [3]) Cod. nr. 91. — [4]) Helmschrott XXI.

Digitized by Google

Zufolge § 15 der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg vom 23. November 1802 erhielt das fürstliche Haus Öttingen-Wallerstein das St. Magnusstift mit dessen in Bayern gelegenen Gütern und Rechten. Auch die namentlich an Handschriften und typographischen Denkmälern äußerst schätzbare Bibliothek, sowie das reiche Stiftsarchiv gelangten in den Besitz des fürstlichen Hauses Wallerstein. Beim Verkaufe der Herrschaft St. Mang an den Freiherrn von Pomickau 1839 wurde ein Teil des Stiftsarchivs an denselben ausgeliefert.

Von den Mitgliedern des St. Magnusstiftes unter Abt Ämilian seien noch diejenigen aufgeführt, welche wertvolle Manuskripte hinterlassen haben:[1])

1. P. Bernhard Weiher (Weyer, 1734 [1753] bis 1801). Dieser rastlos tätige Archivar des Stiftes hat das Klosterarchiv musterhaft geordnet und ein genaues Verzeichnis über dasselbe, welches eine summarische Inhaltsangabe aller Urkunden und Archivalien des St. Magnusstiftes enthält, mit rühmenswerter Umsicht hergestellt. Seine Manuskripte bilden deshalb einen wahren Schatz für die Geschichte des Allgäu. Sie sind:

a) Breviarium Archivi Faucensis alphabeticus, in 4 distributum. Fol.

b) Breviarium Archivi Faucensis. Tomus specialis: De Privilegiis et Actis Tyrolensibus. Fol.[2])

c) Breviarium seu Summarium Archivi Faucensis (Claustralia. Spiritualia. Confraternitates. Congregationis acta ect. ect.). Tom. anicus. Fol.[3])

2. P. Basilius Sinner (1745 [1764] bis 1827). Seine hinterlassenen Manuskripte sind:

a) Catalogus monumentorum typographicorum bibliothecae S. Magni in Füssen. 1 B. fol.[4]) Verschieden von Helmschrotts Verzeichnis der alten Druckdenkmale.

b) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Sanctmangensis. 1780. 1 Bd. 111 Blätter 4°.[5]) Es sind darin aufgeführt 241 Manuskripte in Folio, 99 in 4° und 31 in 8° und bei einzelnen Kodizes interessante Notizen über den Verfasser oder Inhalt u. s. f. beigefügt.

c) Commentarius grammaticus in difficiliora libri genesis loca textus originalis hebraici. 1 Bd. 52 Blätter.[6])

[1]) Vgl. Lindner, Schriftsteller II, 62 ff. 283. Nachträge S. 49. Über die Druckschriften derselben vgl. Leistle 104 ff.

[2]) Beide Manuskripte befinden sich im fürstl. Archiv zu Wallerstein.

[3]) Im freiherrl. v. Ponickau'schen Archiv.

[4]) In Maihingen.

[5]) In Maihingen.

[6]) In Maihingen.

Digitized by Google

d) Idea tentaminis ex institutionibus linguae hebraicae. 4°.[1])

e) Eine weitere Handschrift des P. Sinner[2]) enthält: 1) das unter *d*) aufgeführte Manuskript; 2) das 1. und 2. Kapitel der Genesis in hebräischer Sprache; 3) Specimen Analyseos Hebraicae in Cap. 1. et 2. Genesis; 4) In Cap. 3. et 4. libri Genesis animadversiones ethymologicae succinctiores; 5) eine kurze Grammatik der hebräischen Sprache.

3. Der durch seine Forschungen um die Geschichte des Klosters sehr verdiente P. Magnus Plazidus Keller (1754 [1778] bis 1831) hinterließ folgende Manuskripte:

a) Annales Faucenses seu chronicon monasterii ad S. Magnum in Faucibus a fundato monast. usque ad annum 1661. 1 Band. 389 Blätter. fol. (Conscripti a. 1796.)[3])

b) Chronicon monasterii s. Magni ad fauces Julias a prima fundatione usque ad exstinctionem. 128 Blätter 4°. (Conscripti a. 1818.)[4])

c) Vita s. Magni. 40 Blätter. 4°. 1805.[5])

d) »Theatrum asceticum« des P. Fr. Neumayr S. J. ins Deutsche übersetzt.

e) Der Magnusstab und dessen Geschichte. 1822.[6])

Die Ordensperson und das Schuldkapitel.

Von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

(Schluß zu Heft 1/2, 1910, S. 217—239.)

C. Vor dem Kapitel.

Der geistliche Nutzen, welchen die Kapitel für die Seele haben können, ist, wie bekannt, sehr groß und mannigfaltig. Aber werden auch alle, welche diesen Akt wahrer Observanz mitmachen, aller Früchte teilhaftig? Darauf muß man, wie die Erfahrung lehrt, einfach und offen antworten: Leider nicht. Woher aber kommt dies? Was ist die Ursache davon? Ein Vergleich wird uns die Antwort leicht finden lassen.

Wir alle wissen, daß die hl. Sakramente sehr heilsam sind. Sie sind Quellen, aus denen die Gnaden Gottes uns in reichlichstem Maße zufließen; und doch, wie verschieden sind die Wirkungen in den einzelnen Seelen, welche die hl. Sakramente empfangen! Die einen können nach der Beichte und hl. Kommunion

---

[1]) In Maihingen.
[2]) In 4° in Maihingen.
[3]) Cod. Maihing. II. 3. fol. 26.
[4]) In der Bibliothek zu Ottobeuren.
[5]) In Ottobeuren. Ist dem vorigen Manuskripte beigebunden.
[6]) Kopie zu Ottobeuren. Das Original ist wahrscheinlich verloren gegangen.

Digitized by Google

mit dem Psalmisten dankend aufjubeln: „Lobpreise, meine Seele, den Herrn, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen, denn er hat dein Verlangen mit Gütern erfüllt, damit deine Tugend sich erneuere wie die eines Adlers“ (Ps. 112, 1—5). Groß, sehr groß sind die Wirkungen der hl. Sakramente; selbst der armselige Leib erhält bisweilen durch die hochheilige Eucharistie eine solche Sättigung und Kraft, daß er durch Wochen, ja jahrelang der groben Nahrung entbehren kann, wie es beispielsweise geschichtlich feststeht bezüglich des sel. Klausners Nikolaus von Flüe, der „über zwanzig Jahre lang“ [1]) nur vom hl. Altarssakramente lebte. Und in Bezug auf die Seele versichern die Heiligen, die wegen ihres gottgefälligen Wandels und ihrer reinsten Absichten bei allen ihren Werken von Gott so hoch erleuchtet waren, eine einzige hl. Kommunion reiche hin, uns heilig, uns zu einem Seraph zu machen.[2])

Neben diesen Seelen gibt es aber auch noch andere, solche, die sich auch bei oftmaligem Empfange der Gnadenmittel nur mühsam auf dem Tugendpfade, z. B. der klösterlichen Observanz, der Selbstverleugnung, der Geduld und der Unterwürfigkeit weiterzuschleppen vermögen. Sie fristen ein solch kümmerliches Dasein, sie schwanken beständig so bedenklich hin und her, daß man ihnen bisweilen mit Fug das Wort des Propheten Elias zurufen könnte: „Wie lange hinket ihr noch auf beiden Seiten? Ist der Herr euer Gott, so folget ihm, ist's aber Baal, so sei der euer Führer“ (3. Kön. 18 f.). Das will sagen, und zwar mit Bezug auf die gottgeweihten Personen: Ist Christus euer Gott, Lehrer und Bräutigam, so folget ihm auch unentwegt in der Weltverachtung, Armut, Selbstverleugnung und Kreuztragung und dies zu euerm eigenen, ewigen Heile. Ist aber die Eigenliebe, die Sinnlichkeit und Weichlichkeit, beziehungsweise deren Befriedigung euer Trost, euer Herr und euer Gott, nun, dann folgt, dann dienet diesen, doch sehet dabei auch zu, ob ihr es werdet verhüten können, daß sie euch an den Ort führen, wo nur der Verzweiflungsruf ‚Wehe‘ immer und ewig erschallt.

Jeder, und mag er auch nur über ganz wenig Verstand verfügen, muß da unwillkürlich voll Verwunderung fragen: Woher diese auffallende Erscheinung? zumal doch die hl. Sakramente ganze Gnadenströme über die Seele ergießen, zumal wir doch im allerheiligsten Sakramente den Urheber aller Gnade selbst wirklich und wahrhaft empfangen? Woher dieser Unterschied? dieser so mannigfaltige Unterschied? dieser, selbst in einer Klostergemeinde wahrnehmbare grelle Gegensatz in den Wirkungen, welche bei

[1]) Laacher Stimmen (1907) Bd. 72, 227.
[2]) M. Magdalena von Pazzis, Vita c. 48.

Digitized by Google

den einzelnen Empfängern und Empfängerinnen in Erscheinung treten? So zwar, daß sich bei den einen das überaus trostvolle Wort des Heilandes erfüllt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und dieses Leben im Überflusse haben“ (Joh. 10, 10), und bei den andern die Schwäche der Seele, das Siechtum und die Schlafsucht ungemindert fortdauert?! Womit erklärt sich diese augenfällige Erscheinung?

Der Grund hievon liegt ziemlich offen da. Er liegt in der Zubereitung und Vorbereitung der einzelnen Seelen. Wie im Leben, wie in der Natur, so gilt auch hier das Schriftwort: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten: Wer spärlich säet, wird spärlich ernten, und wer reichlich säet, wird reichlich ernten“ (Gal. 6, 8; 2. Kor. 9, 6). Wer nicht mitwirkt, wer nicht mithilft; wer nicht aufstehen mag, der bleibt liegen; der wird schwach und träge im Guten und geht immer mehr zurück, denn „wer nicht liebt“, der kann nicht leben, „der bleibt im Tode“ (1. Jo. 3, 14). Ähnlich verhält es sich mit dem Fehlerkapitel. Aus dem schon erwähnten „Vademekum“ für Karmeliten sei darum das Wort wiederholt: „Schätze diesen Akt der hl. Observanz sehr hoch! Er ist ein sehr geeignetes Mittel, um sich viele Verdienste zu erwerben.“ Diesem Ausspruch stimmen alle Geistesmänner bei, indem sie auf den großen Segen hinweisen, der aus demselben fließt, sowie auf den reichen Gewinn, den man an Tugend und Verdiensten dabei machen kann. Selbst der Teufel hat, freilich mit Widerwillen, von dem hohen Wert und Vorteil des Fehlerkapitels Zeugnis abgelegt, wie man bei Surius[1]) im Leben des hl. Dominicus nachlesen kann. Als nämlich dieser hl. Ordensvater einst in der Nacht wachte, sah er denjenigen, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne, durch alle Orte des Klosters schweifen, weshalb er ihn fragte: „Was gehst du hier so umher, du blutgierige Bestie?“ Der Teufel antwortete: „Wegen des Gewinnes, den ich hier mache!“ Der Heilige fragte weiter: „Was gewinnst du denn etwa im Schlafsaale?“ — „Ich nehme den Mönchen“ erwiderte der Dämon, „den notwendigen Schlaf, indem ich ihre Ruhe unterbreche, und erreiche dadurch, daß sie nur mit Zögern aufstehen, indem die Schlafsucht noch in allen Gliedern steckt und sie zurückhält.“ Darauf wollte der Heilige wissen, was er wohl an dem so heiligen Orte der Kirche gewinnen könne. Jener gab zur Antwort: „Ich mache, daß die Mönche langsam hingehen, schnell aber zurückkehren und ihrer selbst vergessen,“ also zerstreut werden. Als ihn der Heilige des Weitern über den Speisesaal ausforschte, gab er ihm zu verstehen: „Wer ist wohl, der sich hier bei Tisch nicht mehr,

[1]) Vita SS. (verdeutscht durch J. à Via) t. VIII, c. 12 (348).

Digitized by Google

und wer, der sich nicht weniger verfehlte?“ Um das Rekreationszimmer befragt, lachte er laut auf, indem er bemerkte: „Dieser Ort ist ganz mein! Hier herrscht das Lachen, hier werden eitle Nachrichten bekannt gegeben und leere Reden geführt“. Zuletzt wurde er von dem hl. Patriarchen in den Kapitelsaal geleitet. Kaum aber hatte er denselben betreten, so floh er alsbald mit Schrecken davon, indem er ausrief: „Dieser Ort ist für mich eine neue Hölle. Wenn ich anderswo etwas gewonnen habe, hier verliere ich es wieder. Denn hier werden die Brüder zurechtgewiesen, hier bekennen sie ihr Verschuldungen, hier werden sie gezüchtigt, hier werden sie losgesprochen. Deshalb verabscheue ich diesen Ort vor den übrigen und verfluche ihn ganz und gar.“ So wurde jener Elende durch den hl. Mann in der Kraft des Allerhöchsten gezwungen, seine Betrügereien aufzudecken, damit die Gerechten sie sehen und ihren Urheber verlachen, sich selbst aber vor seinen Schlingen hüten und so den Weg zum Leben ohne Gleiten und Straucheln zu verfolgen vermöchten. Es war eine nur zu aufrichtige Äußerung, die damals dem Teufel entschlüpft: Beim Schuldkapitel verliert er in Wahrheit alles wieder, was er anderswo gewonnen hat. Zugleich lehrt die vorhin erwähnte Begebenheit, wie Satan überall die Gott geweihten Seelen auf das Schärfste beobachtet und sich keinen ihrer Fehler, und wäre derselbe auch noch so klein, entgehen läßt. Daher ist es eine unabweisliche Forderung der Klugheit, immer und überall in Gottes hl. Gegenwart zu wandeln, und zwar mit strenger Achtsamkeit auf sich selbst, um dem Menschenfeind auch nicht die geringste Blöße oder Handhabe zu bieten, ihn anzufallen oder gar zu Fall zu bringen.

Ja fürwahr, zahllos sind die Segnungen, überaus groß die Gnaden, köstlich über die Maßen die Früchte des Fehlerkapitels. Und diese Segnungen, diese Gnaden, diese Früchte werden allen Mitgliedern der Klostergemeinde angeboten — leider jedoch nicht von allen geziemend verwertet. Manche Ordenspersonen gehen ganz leer aus, andere nehmen mehr oder weniger an den heilsamen Wirkungen Anteil — und doch sollten alle mit geistlichem Gewinn reich beladen das Kapitel verlassen, eine Freude der Engel, ein Gegenstand des Neides vonseiten des Teufels. Woher dieses? Welches ist der Grund dieser traurigen Wahrnehmung? In Gott kann der Grund des eben berührten Übelstandes nicht liegen; denn dieser ist für unser Heil allzeit auf das Eifrigste bedacht. „Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung“, sagt der Weltapostel (1. Thess. 4, 3), weshalb er denn auch für alles reichlich gesorgt hat, was dazu verhelfen kann — wie es die beim Propheten Isaias (5, 1—4) unter dem Bilde eines Weinberges vorgeführten Bemühungen Gottes bezeugen: „Mein Ge-

Digitized by Google

liebter, heißt es daselbst, hatte einen Weinberg auf einem fetten Hügel. Er umzäunte ihn, reinigte ihn von den Steinen, bepflanzte ihn mit edlen Trauben und erbaute in seiner Mitte einen Turm. Und nun urteilet zwischen mir und meinem Weinberge: Was hätte ich meinem Weinberge noch tun sollen, das ich nicht getan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Herlinge hervorgebracht?" Nein, Gott, der von seiner liebevollen Fürsorge für unser Heil und unsere Heiligung so sprechen kann, ist nicht die Ursache, daß wir so wenig Nutzen und Segen aus dem Fehlerkapitel ziehen. Die Ursache muß anderswo, sie muß in uns selbst liegen. Ja, sie liegt ganz bestimmt in uns. Das in Rede stehende Mittel zur Heiligung ist gut und vortrefflich, aber der Gebrauch und die Anwendung desselben ist nicht immer lobenswert. Es müssen also zunächst die Fehler, die hiebei unterlaufen und der Seele so große Nachteile bringen, scharf ins Auge gefaßt werden; sodann aber auch die Zurüstung der Ordensperson zu diesem Kapitel, die Vorbereitung, welche sie zu demselben zu treffen hat, gleich umsichtig und eindringlich aufs Korn genommen und erwogen werden.

Was hat, muß somit die Frage gestellt werden, was hat die Ordensperson vor dem Fehlerkapitel zu tun, damit ihr dasselbe den gewünschten Nutzen bringe, sie also nicht mit leeren Händen zurückkehren muß? Die Antwort lautet kurz und bündig: Die Ordensperson muß sich auf das Fehlerkapitel gut, möglichst gut vorbereiten. Wie aber kann dies geschehen? — Auf mehrfache Weise.

Das erste Erfordernis ist eine große Hochschätzung desselben Es liegt einmal in unserer menschlichen Natur, daß wir nur das lieben und, nur nach dem streben, was wir unserer Hochschätzung für würdig halten. Kennen oder schätzen wir etwas nicht, so kümmern wir uns auch nicht darum, und noch viel weniger geben wir uns dann Mühe, die Sache uns zu eigen zu machen. Der göttliche Heiland bestätigt dies im hl. Evangelium durch ein sehr lehrreiches Gleichnis: „Das Himmelreich, sagt er, ist gleich einem Schatze, der im Acker verborgen ist. Wenn nun diesen Schatz ein Mensch findet, so hält er ihn geheim, und geht in seiner Freude hin und verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker" (Mt. 13, 44). Der Mensch, von dem hier die Rede ist, versteht sich zu Opfern, er scheut keine Mühe, keine Anstrengung; er gibt alles hin, und das noch dazu mit Freuden, nur um jenen Acker in seinen Besitz zu bekommen; denn er hält ihn wegen des in ihm verborgenen Schatzes über alles hoch. Gewiß hätte sich's dieser Mensch nicht so viele Mühe und Opfer kosten lassen, hätte er nicht den Wert des Ackers kennen und schätzen gelernt. Der Sohn des weisen Sirach hatte

Digitized by Google

durch Gottes Erbarmung den Wert der wahren Weisheit erkannt. Ganz gefesselt von ihrer Schönheit und Kostbarkeit, beschloß er, ohne Ruh und Rast nach ihr zu ringen. „Ich richtete, schreibt er, nach ihr meine Seele, ich gab mir alle Mühe, sie zu erlangen; meine Seele kämpfte um ihren Erwerb. Ich bat um sie vor dem Tempel und will sie suchen bis ans Ende“ (Eccli. 1, 27. 28. 25. 19). Es könnten noch manch andere Beispiele aus der hl. Schrift angeführt werden, um die Wahrheit der Behauptung zu erhärten, daß man eine Sache vorerst hochschätzen muß, wenn man sie zum Gegenstand seines Ringens und Strebens machen will.

Wie stellen wir uns nun zum Fehlerkapitel, zumal es manches für die Natur oder den niederen Menschen Beschwerliches enthält? Von seinem Werte war bereits die Rede: wäre es nämlich belanglos, so etwas wie Nebensache, dann wäre es nicht von alter Zeit her in Übung und Anwendung, dann hätte es sicherlich nicht durch alle Jahrhunderte seine Lobredner gefunden, die es als eine Einrichtung von hoher Weisheit rühmten und als ein ganz vorzügliches Mittel priesen, um der Erschlaffung einzelner Ordensglieder, sowie der ganzen Regelfamilie vorzubeugen oder um in einzelnen Seelen herrliche Gnaden und große Tugenden zur Entfaltung und Blüte zu bringen. Ist es nun aber von solch außerordentlichem Wert, dann verdient es sicherlich alle Hochschätzung, insbesondere bei Ordenspersonen. Für diese, welche die bevorzugten Kinder Gottes sind, gibt es indes einen Grund, der, und wäre er auch nur der einzige, schon genügen müßte, um sie für das Fehlerkapitel nicht bloß mit Hochachtung zu erfüllen, sondern sie direkt zu begeistern, also ein Grund, der als der höchste und entscheidende angesehen werden muß, — und der ist? — Das Fehlerkapitel ist der ausdrückliche Wille Gottes, der sich durch die vollkommene Verrichtung dieses Aktes ob seines inneren Wertes und seiner Vortrefflichkeit in Heiligung der Ordensleute in mehrfacher Beziehung sehr geehrt sieht.

„Wenn ein Armer in dem Palast eines Fürsten Aufnahme fände, sagt die hl. M. Magdalena von Pazzis, denke dir, mit welcher Ehrfurcht und Genauigkeit er alles tun würde, was immer man ihm auftrüge, wie niedrig und gemein es auch wäre; mit welcher Sorgfalt und mit welchem Eifer er es tun würde, zumal wenn er bedenkt, daß diese Arbeiten ihm vom Fürsten aufgetragen und demselben sehr angenehm seien; wie glücklich er sich schätzen würde, dieselben verrichten zu können. Ebenso mußt auch du alle Übungen des Ordensstandes, wenn sie auch noch so gering zu sein scheinen, mit recht viel Liebe und Sorgfalt, Ehrfurcht und Demut vollbringen, indem du dich glücklich schätzen mußt, sie verrichten zu können. Es ist Gottes Werk, mußt du dabei denken, und ich bereite ihm kein geringes Wohl-

Digitized by Google

gefallen, wenn ich es tue.“ [1]) Daß das Fehlerkapitel der ausdrückliche Wille Gottes sei, sagt dieselbe Heilige mit folgenden Worten: „Sei aufmerksam, schreibt sie, und gib acht auf jeden Punkt, ja, sozusagen auf jede Silbe deiner Regel, da kein Wort darin steht, das nicht vom hl. Geiste diktiert worden. Sei also eifrig und sorgfältig in der Beobachtung derselben.“ [1])

Sobald eine Seele eine Übung hochschätzt und von dem Wohlgefallen Gottes an dieser Übung überzeugt ist, kann man mit Gewißheit hoffen, sie werde alle Erfordernisse erfüllen, die notwendig sind, damit der Akt ihrem Könige und Herrn sehr angenehm und ehrenvoll sei, wenn sie auch dabei Anstrengungen machen, manches Opfer bringen und nicht unbedeutende Schwierigkeiten überwinden muß.

Dies vorausgeschickt, können wir nunmehr in Behandlung der Vorbereitung zum Fehlerkapitel weiter fortschreiten. Naturgemäß kommen wir da zunächst auf die Erforschung unserer Fehler, um die ja jedermann wissen muß, wenn er sie sühnen und sich bessern will. Wir Menschen sind schwach und fehlen gern und schnell. Dies geben wir im allgemeinen leicht zu. Aber glauben wir es auch in Bezug auf unsere eigene Person voll und fest? Sind wir ehrlich und aufrichtig überzeugt, daß wir wirklich Fehler begehen? Angenommen und auch zugegeben, daß wir es aus einer gewissen Demut, die freilich nicht ganz echt zu sein scheint, einräumen, so wird doch nicht immer das Herz gern und voll zustimmen. Diese Behauptung ist durchaus keine leere Annahme, sondern ein Satz, der sich mit Leichtigkeit beweisen läßt. Wir brauchen bloß einen Blick auf unser Inneres zu werfen. Wir finden da, und diese Behauptung wird wohl niemand anfechten wollen, daß wir insgeheim den Wunsch hegen, man möge uns nicht für schlecht halten, weshalb wir uns gegebenenfalles rasch und hurtig zu entschuldigen suchen. Ein freier, durchdringender Blick und ein einfältiges, demütiges Herz sind darum ein vortreffliches Gnadengeschenk Gottes, indem dadurch die betreffende Seele in die Lage gesetzt wird, einerseits ihre Fehler, so klein und unbedeutend sie auch sein mögen, zu sehen, und andererseits sie aber auch ohne jedwede Bemäntelung schlicht und offen sich selbst und noch mehr vor andern einzugestehen.

Wollen wir uns daher auf das Schuldkapitel gehörig, wie es sich geziemt, vorbereiten, so müssen wir vorerst Gott um ein solch edles, großmütiges Herz, aber auch um sein hl. Licht bitten, auf daß er uns erleuchte und wir so die Fehler erkennen, die wir vor seinen alles durchdringenden, alles erforschenden Augen begangen haben; dann aber müssen wir an die Erforschung selbst

[1]) Nach einem Exzerpt.

Digitized by Google

gehen. Hiebei ist es sehr wichtig, ja, es kommt neben der Erleuchtung von oben alles darauf an, daß wir uns unsere Vorschriften stets vor Augen halten und zwar nicht so sehr den toten Buchstaben, sondern vor allem den herrlichen Geist, der in denselben lebt. Außerdem beachte man folgende Winke: man sei zart in seinem Gewissen, aber ohne jede Übertreibung und Angstlichkeit; man sei nicht oberflächlich, sondern genau; man sei nicht flüchtig, sondern gönne sich zu allem die entsprechende Zeit. Man vergesse ferner nie, daß wir Ordenspersonen sind, denen sonach die Pflicht obliegt, stets nach der Vollkommenheit zu streben.

Doch es kann geschehen, daß eine Seele bei ihrer Erforschung keine Fehler oder Verletzungen findet. Was soll sie dann tun? Es ist nicht zu leugnen, daß es Ordenspersonen gibt — die hl. Theresia erzählt[1]) von einigen also gearteten — die ungemein vorsichtig wandeln und aus hl. Liebe zu ihrem göttlichen Bräutigam vor jedem, auch dem kleinsten Fehler sich auf das sorgfältigste inachtnehmen. Ihre Lebensregel, die sie sich stets vor Augen halten, scheint das inhaltsreiche Wort des Herrn an Abraham zu sein: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei vollkommen“ (1. Mos. 17, 1). Es sind dies wahrhaftig heilige, kostbare Seelen. Wer möchte aber so kühn und verwegen, um nicht zu sagen, so eingebildet und hochmütig sein und sich leichterdings zu diesen Seelen rechnen? Man erwäge doch etwas reiflicher, was die hl. Schrift, aus welcher der heil. Geist zu uns redet, sagt: „In vielen Dingen fehlen wir alle; wer aber in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann“ (Jak. 3, 2). Dieses Wort hat, wohl gemerkt, der hl. Jakobus niedergeschrieben, der nicht bloß ein Apostel, sondern auch ein strenger Geistesmann und ein großer Beter gewesen. Der Sinn der angeführten Stelle ist nach Allioli[2]) dieser: Der Mensch überhaupt ist sehr schwach, so daß er leicht auf mannigfaltige Weise fehlt. Am schwersten jedoch scheint es zu sein, sich im Reden nicht zu verfehlen; so daß derjenige, der die Zunge vollständig in seiner Gewalt hat, als ein vollkommener Mann betrachtet werden kann. Wollte nun etwa jemand diesen Worten nicht beistimmen, nun, so beachte man, daß der hl. Geist an mehreren Orten der hl. Schrift, und zwar in sehr eindringlicher Weise, dasselbe, nur in anderer Form, verkündet: So ruft er uns beispielshalber in den Sprichwörtern zu: „Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden? (Sprichw. 21, 9) Ja, wer kann sagen: Ich bin frei von Fehlern, ich vergehe mich nie

[1]) Buch der Klosterstiftungen, z. B. 12. Hptst., 16. Hptst., 3.
[2]) Die hl. Schrift III, 808 Anm. 2.

Digitized by Google

gegen eine Vorschrift?! Der hl. Geist kennt uns Menschen nur zu gut, daher hielt er es für nötig, die gleiche Wahrheit in noch stärkeren, noch packenderen Worten zu wiederholen. Und zwar tut er dies beim „Prediger", also: „Es ist kein Gerechter auf Erden, lautet sein untrügliches Urteil, der immerfort das Gute täte und nicht sündigte" (7, 21). Der hl. Evangelist Johannes war von dieser Wahrheit so sehr durchdrungen, daß er, allen zur Warnung vor Selbsttäuschung und Selbstüberhebung, die sehr ernsten Worte niederschrieb: „Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns" (2. Joh. 1, 8).

Finden wir also bei unserer Erforschung keine Fehler, so lassen wir uns aus Liebe zu Gott und unserer Heiligung nicht die Mühe verdrießen, uns zu fragen: Woher kommt es, daß ich keine Fehler an mir finde, ich, dessen Vergangenheit mich so deutlich lehrt, wie gebrechlich und hinfällig ich bin? War vielleicht mein Gebet zu wenig aufrichtig und gesammelt, da doch nach der Versicherung des Psalmisten (Ps. 144, 18) Gott allen nahe ist, die ihn anrufen in Wahrheit? Oder verfüge ich vielleicht über eine zu starke Portion Eigenliebe, die mein Geistesauge schwächt und trübt? Oder hat Hochmut mein Inneres umwölkt? Bin ich vielleicht ein wenig oberflächlich, flüchtig, unstät, zerstreut, zu sehr an äußerliche Beschäftigungen hingegeben, etwa eine Martha, aber ohne ihre Heiligkeit? Oder habe ich etwa von meiner Stammutter Eva zu viel Neugierde geerbt? Strebe ich vielleicht die Tugend um der Tugend willen an? Bekämpfe ich vielleicht nur deshalb diese oder jene Leidenschaft, diesen oder jenen Fehler, weil sie mir zu Zeiten sehr lästig sind, und weil ich mich gerne ohne Kampf in tiefstem Frieden und im Genuß ungetrübter Ruhe sähe? Gehöre ich vielleicht zu jenen armseligen Geschöpfen, welche nach außerordentlichen Dingen verlangen; welche sich der Gnade der Andacht rühmen und sich darin wohlgefallen; oder sich bereden, daß ihre Andacht größer sei als sie wirklich ist? Bin ich eines von denen, welche glauben, Erleuchtungen seien ein untrügliches Kennzeichen echter Heiligkeit, und darum nach solchen sehnsüchtig ausschauen? Offenbare ich gerne und ohne Bedenken meine Ansichten? Werde ich leicht über Verachtung traurig oder lasse ich, wenn ich in Wort oder Tat nicht durchdringe, gleich den Mut sinken? . . . Müssen wir die eine oder die andere dieser Fragen mit „Ja" beantworten, dann haben wir allen Grund, zu fürchten, unsere vermeintliche Fehlerlosigkeit sei mehr oder weniger bloßer Schein, leere Einbildung. Beten wir dann recht innig um Erleuchtung und erforschen wir uns etwas genauer und emsiger, d. h. mit mehr Liebe zu uns und unserer armen Seele, und wir werden gewiß

Digitized by Google

zu unserem Heile und zur Ehre Gottes unsere Fehler entdecken, besonders wenn wir uns das Wort der hl. Theresia zur steten Richtschnur nehmen: „Stündlich und in allen deinen Werken erforsche dein Gewissen und befleiße dich, deine erkannten Fehler mittels der göttlichen Gnade zu verbessern. Auf solche Weise wirst du die Vollkommenheit erlangen,“ [1]) und, fügen wir hinzu, dich sehr gut auf das nächste Fehlerkapitel vorbereiten.

Hat eine Ordensperson die richtige Ansicht vom Fehlerkapitel gewonnen, so wird sie die letzte Bedingung zu einer guten Vorbereitung sehr leicht und sehr gut erfüllen: die Bedingung nämlich, daß sie mit Freude und voll Verlangen das Kapitel erwarte. Aus welchen Gründen aber kann wohl eine Seele auf dasselbe sich freuen und mit Sehnsucht nach demselben verlangen? Jeder Mensch, der gesunden Sinnes ist, setzt sich für seine Werke irgend ein Ziel, das er mit aller Kraft zu erreichen strebt. Nichts macht ihm mehr Freude, als wenn ihm Gelegenheit geboten wird, diesem seinem Ziele wieder etwas näher zu kommen. Uns Ordenspersonen ist das Ziel von Gott gesetzt, das, wie wir alle wissen, in nichts anderm gipfelt, als in dem unausgesetzten Streben, vollkommen zu werden, und zwar eine höhere Vollkommenheit zu erringen, als die Weltleute. Eine erleuchtete geistliche Seele wird nun naturgemäß nichts so sehr erfreuen, als wenn sie wieder einen weitern und zwar großen Schritt auf dem Wege zur vollendeten Vollkommenheit nach vorwärts machen kann; ja, sie wird darnach sogar hungern und dürsten. Nun, eine überaus vortreffliche Gelegenheit, dieses Verlangen in etwa zu befriedigen, bietet das Fehlerkapital. Aber wieso?

Wir haben es schon des öftern gehört, können aber teils wegen der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache, teils wegen der Härte, des Stolzes und der Leichtfertigkeit des menschlichen Lebens nicht oft genug die Lehre der Geistesmänner wiederholen und stets wieder von neuem einschärfen; die Lehre nämlich, daß die Erreichung der Vollkommenheit nur dann gelingen kann und wird, wenn man einen tiefen, einen sehr tiefen Grund zur wahren Herzensdemut legt. Angenommen nun es hat jemand die Vollkommenheit bereits in sehr hohem Grade zu eigen, so ist nichtsdestoweniger die Fundierung dieses Grundes auf ein neues ganz unerläßlich notwendig, wofern die Vollkommenheit für die Dauer bestehen, immer mehr fortschreiten und bis ans Ende bleiben soll. Ohne diesen Grund ist das Werk nicht ausführbar, ja nicht einmal denkbar; denn auf Sand und Gerölle läßt sich kein Haus bauen, am allerwenigsten dem himmlischen König ein Palast. Gesetzt nun aber, man versuchte es gleichwohl, und es gelänge

[1]) Denksprüche, n. 27 (Schriften III[3] 267).

Digitized by Google

so zum Schein, so wird sonder Zweifel der Prachtbau in kürzester Zeit unter großem Gekrache zusammenbrechen, wozu die Geschichte leider Gottes die erschütterndsten Belege liefert.

Der große Martyrbischof Cyprian von Karthago sagt darum: „Die Grundfeste der Heiligkeit war allzeit die Demut,“ [1]) und der hl. Bernhard lehrt [2]) in Übereinstimmung mit ihm: „Die Demut ist die Grundfeste, auf welcher das Gebäude der Tugend und Gottseligkeit sich erhebt und auch sicher steht.“ Sie muß aber, wie der hl. Augustin schreibt, um so tiefer und gründlicher sein, je höher und sicherer das Gebäude der Vollkommenheit werden soll.[3]) Auf welche Weise kann man aber zu einer solchen Demut gelangen? Mittel dazu gibt es mehrere; die wichtigsten und erfolgreichsten sind jedoch: das Gebet, die Selbsterkenntnis, die Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi und die verschiedenen Demütigungen. Uns gehen hier hauptsächlich die Demütigungen an, in Betreff deren der hl. Bernhard die weise und einzig richtige Lehre aufstellt, die freilich der Eigenliebe gar nicht schmecken will: „Die Demütigungen sind der Weg zur Demut, wie die Geduld zum Frieden, das Studium zur Gelehrsamkeit verhilft. Strebst du also nach der Tugend der Demut, so verachte nicht den Weg, um zu ihr zu gelangen“.[4]) Nun, das Fehlerkapital bietet eine solche Gelegenheit zur Demütigung, und zwar eine Gelegenheit, die von großem Werte ist, indem man hiebei entweder selbst aufrichtig die Verletzungen und Übertretungen der h'. Vorschriften und Regel. deren man sich schuldig gemacht hat, angibt, oder wo uns gesagt wird, was an uns Fehlerhaftes bemerkt wurde. Dieses tut, wie schon vorhin angedeutet worden, der verkehrten Eigenliebe und dem angeborenen Stolze wehe, und zwar umsomehr, je beschämender die Fehler sind und je mehr Personen der Aufzählung derselben anwohnen.

Es muß indes wehe tun, denn dies gehört zum Wesen der Demütigungen. Jede Ordensperson muß sich also, das ist allgemeine Anschauung, großer Demut befleißen. Sie ist die Grundlage jeglicher Tugend. Eine Seele ohne Demut ist tugendlos. Wo sie nicht ist, da ist nur purer Schein. Von ihr stammt Gehorsam, Sanftmut, Geduld, Gottesfurcht, Friede. Sie ist eine Pforte zum Himmel, und außer ihr kein Heil. Die kluge Ordensperson wird sich darum dem Gesagten zufolge auf das Fehlerkapitel sehr freuen; noch mehr, sie wird es aufrichtig verlangen, und dies wegen der Vorteile, die in Aussicht stehen. — Diese Vorteile

[1]) De nativ. Dom. s. (ed. Col. Agrip. [1617] 262).
[2]) De consid. V 14 (32).
[3]) Hom. auf. d. F. d. hl. Ap. Mt. VIII. Lect.
[4]) Ep. 87, n. 11.

Digitized by Google

müssen wir indes noch von einer andern Seite betrachten, auf daß wir uns noch besser überzeugen, wie gerechtfertigt die Freude und das Verlangen nach dem Fehlerkapitel sei.

Um vollkommen werden zu können, haben wir beständig viele Gnaden notwendig, die uns, wie P. Crasset S. J. in seinem Buche „Die geistliche Einsamkeit" ausführt, aus der genauen Beobachtung der Ordensvorschriften zufließen, die er darum mit Kanälen der Gnade vergleicht. Dies gilt schon von den geringsten Vorschriften, mithin, wie man nicht zweifeln kann, umsomehr in einer so wichtigen Vorschrift, wie es das Fehlerkapitel ist. Doch die Worte des R. P. Crasset sind zu lehrreich, als daß sie nicht vollständig angeführt zu werden verdienten. Sie lauten: „Wie das Blut mittels der Adern sich im Körper verteilt, so fließen auch die Gnaden, die der Herr im Orden beschieden hat, jedem einzelnen Mitgliede desselben nur durch die Ordensregeln zu. Beobachtest du also die Ordensregel nicht, so schneidest du der Gnade die Wege ab, ohne die du nimmermehr zur Vollkommenheit gelangen kannst, zu der doch jede Ordensperson berufen ist.[1]) Wem es sonach wahrhaft ernst ist, die Vollkommenheit zu erlangen, der muß zunächst mit allem Eifer die Ordenssatzungen erfüllen, um hiedurch der Gnaden teilhaftig zu werden, die uns bei genauer Befolgung derselben in so reichlichem Maße angeboten werden; vor allem also das Fehlerkapitel nach Tunlichkeit ausnützen, das einen wesentlichen Bestandteil dieser Vorschriften ausmacht.

Damit stehen wir am Schlusse, und es erübrigt nichts anderes mehr, als noch einmal kurz zusammenzufassen, was vorgebracht worden. Zunächst wurde auf die Notwendigkeit einer guten Vorbereitung auf das Fehlerkapitel hingewiesen. Diese Vorbereitung, hieß es dann in der Ausführung, soll in einer großen Hochschätzung der genannten Übung, einer genauen Erforschung der Fehler in Bezug auf die klösterliche Observanz und in einer aufrichtigen Freude an dem Fehlerkapitel bestehen. Wer immer sich auf das geistliche Leben, wenn auch nur in etwa, versteht, wird einsehen und bekennen müssen, daß diese Punkte hauptsächlich die gute und ersprießliche Vorbereitung ausmachen. Diese aber ist so notwendig, daß nur derjenige, welcher sich in der angegebenen Weise vorbereiten kann, auf jene vielen und großen Gnaden hoffen darf, welche Gott durch den genannten Kommunakt den eifrigen Benützern desselben zukommen läßt. Endlich bietet bloß eine solch gute Vorbereitung hinreichende Gewähr für die Überwindung aller jener Schwierigkeiten, die erst

[1]) Vgl. auch Eymard, die hl. Eucharistie IV. 84 - 90: Die Regel, Die Heiligkeit des Religiosen.

Digitized by Google

bei der Ausführung der im Kapitel gefaßten guten Vorsätze sich in den Weg stellen werden. Lasse es daher niemand von uns je an einer emsigen, tüchtigen Vorbereitung fehlen. Sie wird Gott ebenso zur Ehre, wie der eigenen Seele zum Heile und dem Orden zum Vorteil gereichen.

D. Während des Kapitels.

Im vorigen Kapitel wurde auseinandergesetzt, wie sich die Ordensperson auf das Schuldkapitel vorbereiten soll. Die gute Vorbereitung, und das gilt auch für alle anderen Fälle oder Übungen, ist der Anfang, sozusagen der erste Schritt, ein gutes Werk in der rechten, Gott wohlgefälligen Weise zu vollziehen. Sie ist, wohl gemerkt, der Anfang; die Hauptsache ist und bleibt die gute, vortreffliche Ausführung und Vollziehung des Werkes, weshalb denn der hl. Gregor der Große „nichts Besonderes" darinnen findet, „wenn einer gut anfängt", aber es für „überaus wunderbar" hält, „wenn man mit der rechten Meinung im Guten beharrt." [1]) Die hl Theresia kannte und verstand diese Wahrheit ebenfalls vortrefflich, wie es ein Lehrspruch [2]) bezeugt. den sie allen nach Vollkommenheit strebenden Menschen als Richtschnur hinterlassen hat. „Die guten Antriebe", schreibt sie, „welche Gott dir mitteilt, bewahre fleißig, und die guten Begierden, welche dir Gott im Gebete eingibt, setze ins Werk."

Wie von selbst entsteht demnach die Frage: Wie muß sich nun eine Ordensperson verhalten, damit das Fehlerkapitel für sie eine hl. Übung der klösterlichen Zucht sei, aus der sie zu Gottes Ehre viele Verdienste erlange, einen großen Fortschritt in der Vollkommenheit mache und dem Herrn selbst eine ganz besondere Freude bereite?!

Es kommt ungemein viel, ja ich möchte sagen, es kommt alles darauf an, daß man die rechte Ansicht über das Fehlerkapitel habe. Welches ist diese? Das 1736 zu München (in lat. Sprache) erschienene „Vademecum" der PP. Karmeliten enthält dieselbe, indem es ebenso schön als anziehend sagt: Begib dich zu demselben wie zu einer Vorlesung in der Schule unseres Herrn Jesu Christi, wobei dieser seinen wahren Schülern einen vertraulichen Unterricht erteilt. [3]) Das Kapitel ist also eine Schule Jesu Christi. Ist dem wirklich so?

Das Ordensleben ist nach der Lehre der Heiligen [4]) ein Leben des Glaubens in vorzüglichem Sinne oder, deutlicher gesprochen, ein Leben, das auf dem Glauben beruht, wir mögen

[1]) Moral. XIII (in c. XVI) c. 53 (n. 61).
[2]) Schriften, III[3] 268 (32).
[3]) § 17, 2 (S. 199).
[4]) Vgl. Rodriguez a. a. O. III[2], 5. Abh. 11—14. Kap.

Digitized by Google

es von welcher Seite immer betrachten. Denken wir beispielsweise an den Gehorsam, der, wie bekannt, der Grundpfeiler, die Hauptstütze des Ordenslebens ist, so zwar, daß man sich dieses ohne die höchst wichtige Tugend des Gehorsams gar nicht als möglich vorstellen kann. Soll jedoch dieser Gehorsam dem Herrn gefallen, die Ordensperson adeln und heiligen; soll er reich an Verdiensten sein, dann muß er notwendig aus einem Glauben hervorgehen, der durch die Liebe wirksam ist. Daher hat man sich nach der Anleitung der hl. Schrift in dem Vorgesetzten nicht so sehr ihn selbst als vielmehr Christum vorzustellen, der ihn über andere gesetzt hat, indem er zu den Kirchenvorstehern sagt: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Dasselbe gilt naturgemäß auch weiblichen Obern gegenüber, wie dies die Statuten der Ursulinen [1]) trefflich und klar also ausdrücken: „Wie alle andern Verhältnisse (des Ordens) . . ., so müssen die Schwestern besonders den Gehorsam in der Wahrheit des Glaubens erfassen, welcher ihnen den göttlichen Heiland selbst in der Person ihrer Vorgesetzten zeigt, damit sie deren Befehle, Weisungen und Mahnungen so aufnehmen, als kämen sie unmittelbar von Jesus Christus selber her.“

Haben wir uns diese Gesinnung zu eigen gemacht, so wird s uns nicht sonderlich schwer fallen, jedesmal wenn die Glocke euft, uns recht lebendig vorzustellen, daß wir in die Lehrschule Jesu Christi gehen.[2]) Da wir aber nicht würdig sind, aus seinem göttlichen Munde seine Lehren, Unterweisungen und seinen Willen zu erfahren, so bedient er sich der Vorgesetzten, durch deren Mund er zu uns spricht, um uns zu belehren, zu ermuntern, zu ermahnen, zurechtzuweisen und zu bestrafen. Wir sind also tatsächlich in der Schule Jesu Christi. — Doch wir sind es noch aus einem andern Grunde.

Das Kapitel bringt außer der Belehrung oder allgemeinen Unterweisung auch die Anklage der etwaigen vorgekommenen Fehler; daher es auch die Benennung „Fehler- oder Schuldkapitel“ erhalten hat. Die Anklage geschieht auf eine doppelte Weise, entweder von der Ordensperson selbst, die gefehlt hat, oder von andern Mitgliedern der klösterlichen Gemeinde, die dazu berechtigt sind, insbesondere von dem Zelator und der Obrigkeit. Das Erste, die Selbstanklage, macht weniger Schwierigkeit, weil es minder hart ankommt, seine eigenen Fehler zu sagen, zumal dann, wenn eine Seele, die, noch nicht frei von der verkehrten Eigenliebe, ihre Verschuldungen mit einer gewissen Auswahl vorbringt oder dieselben in einem milderen Lichte erscheinen

[1]) A. a. O. Kap. 55, III 3 (365).
[2]) Vgl. Rodriguez a. a. O. 3. Kap. (211).

Digitized by Google

läßt. Dagegen von andern offen und unumwunden angeklagt zu werden, tut weh, bisweilen bitter weh, besonders dann, wenn man in der Demut noch geringe Fortschritte gemacht hat, also in derselben noch nicht genügend befestigt ist. Darum muß gerade darüber ein Mehreres gesagt werden, dabei aber auch ein prüfender Blick in das eigene Innere geworfen werden, damit wir zu unserm Heil erkennen, inwieweit uns das Gesagte angehe.

Bei Anklagen, nicht etwa unwahrer Fehler, die Gott aus weiser Absicht ohne persönliche Schuld des Anklagenden zuweilen zuläßt, sondern auch solcher, die in Wirklichkeit vorhanden sind, zeigen sich im Innern des Menschen drei leicht erkennbare Bewegungen: die erste ist die des verletzten Stolzes, der nicht selten so geheim, fein und versteckt ist, daß ihn nur ein geübtes Geistesauge zu entdecken vermag, indem sich diese Bewegung nicht selten unter einem schönen Vorwand verbirgt. Die zweite ist die des Unwillens, der Aufregung, des Zornes; die dritte eine Bewegung der Eigenliebe, an der wir alle kranken. Sie äußert sich, wenn auch nicht in entschuldigenden Worten, weil dies nicht angeht, nicht zulässig ist, so doch in einer innerlichen Entschuldigung, vielleicht sogar Selbstverteidigung, die sich bis zu dem Grade steigern kann, daß eine solche Seele meint, es widerfahre ihr durch die Anklage ein nicht geringes Unrecht, wenigstens trage die Anklage den Stempel der Gehässigkeit, der Abneigung, des Übelwollens an sich. Sehr leicht dehnt sich diese verkehrte Meinung bei erregter Eigenliebe auch auf den Vorsitzenden und seine Zurechtweisung, Ermahnung und Bestrafung aus. Diese drei Bewegungen sind bei Ordenspersonen höchst trauriger Natur; denn sie sind geeignet, all den Nutzen, der aus dem Schuldkapitel gezogen werden soll, zu vereiteln und den heiligen Zweck dieser so wohltätigen Einrichtung hintanzuhalten oder ihn wenigstens zu vermindern.

Wie aber, so wird nun jede Seele, die es mit der Heiligung ernst meint, fragen, wie kann man solchen Übelständen abhelfen? Das Gegenmittel ist sehr einfach und dabei sehr wirksam: Vergiß nie, denke vielmehr stets recht lebhaft daran, daß du dich in der Schule Jesu Christi befindest, mit dem Vorhaben, dich einerseits von ihm belehren zu lassen, und andererseits um von seinem Beispiel ermuntert zu werden. Erhebt sich also beispielsweise Stolz im Herzen, so kann man da nichts besseres tun, als sich recht lebendig vorstellen, man höre die Anklage, Ermahnung, den Tadel und die Bestimmung von Strafe und Buße aus dem Munde Jesu Christi selbst.

Nun, wer aus uns, die wir Schüler, Jünger, Freunde dieses göttlichen Lehrmeisters sein wollen, wer wollte sich nicht von Jesus und für Jesus verdemütigen lassen? Jesus, dieser Name allein

Digitized by Google

ruft uns schon die tiefsten Verdemütigungen und die namenlose Verachtung lebhaft ins Gedächtnis, der sich der Sohn Gottes, der Abglanz des himmlischen Vaters, aus Liebe zu uns unterworfen hat, nur damit wir durch seine Erniedrigungen erhöht werden können. Ja, wer wollte nicht aus Liebe zu ihm sich verdemütigen? Wer wollte nicht allen Stolz, jeden Hochmut einem so liebenswürdigen Freunde und Bruder zum Opfer bringen und selbst die leiseste Regung desselben, sobald sie bemerkt worden, mit aller Entschiedenheit bekämpfen und unterdrücken? — In der Chronik des Karmeliterordens[1]) befindet sich eine sehr ergreifende und lehrreiche Begebenheit, die klar beweist, daß es der gütige Gott ungemein hochschätzt, wenn eine Ordensperson die Anklage, Zurechtweisung und Strafe im Schuldkapitel mit aller Demut annimmt und erträgt: Im Kloster zu Pennuela[2]) (Spanien), heißt es daselbst, lebte ein Geistlicher namens Bartholomäus vom Kreuz. Als er einst mit andern Mitgliedern des Hauses bei einer Arbeit war, entfiel ihm zur Unzeit ein unpassendes Wort. Der P. Zelator, dem es obliegt, auf derlei Fehler zu merken, hatte es gehört und verklagte darum beim nächsten Schuldkapitel den Unvorsichtigen in Pflicht seines Amtes. Der Obere, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein großer Eiferer für die Observanz war, schlug den Fehler sehr hoch an, hielt dem Angeklagten denselben als ein in einem solch strengen Orden unerhörtes Vergehen vor und bestrafte ihn auf das Schärfste. Die Buße lautete: Der Übeltäter müsse drei Tage nach einander ohne Ordenskleid an den Ort der Schuld sich verfügen und daselbst Gott um Verzeihung und die Vorübergehenden flehentlich um die Gnade bitten, für ihn als einen Übertreter des von der Regel vorgeschriebenen Stillschweigens zu beten. Nebstdem solle er diese drei Tage hindurch nichts essen als ein Stück übriggebliebenen trockenen Brotes. Der Obere mochte ihm wohl nur darum eine solch strenge Buße aufgeben, weil er die Tugend und die Seelenstärke des Paters kannte. Wie aber verhielt sich dieser hiebei? Er nahm alles, mithin auch die Buße, mit größter Demut, Gelassenheit und großem Seelentroste auf; zugleich bediente er sich dieser Anordnung als einer von Gott ihm dargebotenen Gelegenheit, etwas um seiner Liebe willen zu leiden und sich den Himmel dadurch leichter zu erringen. Es war für alle Glieder des Konventes, ja ohne Zweifel selbst für den Himmel ein rührendes Schauspiel, diesen frommen Büßer zu sehen; denn Gottes Vaterherz fühlte sich unverweilt angetrieben, die Schätze seiner Güte zu öffnen und solche Demut, Großmut und Geduld in einer seiner Majestät würdigen Weise zu

[1]) L. III. c. 5.

[2]) Der Straf- und Sterbeort (14. Dez. 1591) des hl. Johannes v. Kreuz. (Schriften der hl. Theresia, V 1, Einleitung IV (79).

Digitized by Google

belohnen. Er begnadigte nämlich seinen Diener mit einer solchen Beschauung, daß er in ein Meer himmlischer Tröstungen versenkt ward, die es ihn wünschen ließen, seine ganze Lebenszeit in Übung dieser Buße zubringen zu dürfen . . . Wer wünscht, daß ihm Gleiches oder wenigstens Ähnliches widerfahre, der gehe hin und tue desgleichen.

Die zweite Bewegung ist die des Unwillens, der Aufregung, des Zornes, obschon letzterer oft nur innerlich ist. Diese Bewegung liegt überhaupt der Natur des gefallenen Menschen nahe; und kommt vor allem besonders dann schnell zum Vorschein, wenn eine Seele meint, man urteile zu streng über sie, man bürde ihr zu viel auf, man tue ihr Unrecht. Und dies glaubt sie ihrer großen Eigenliebe wegen nur zu leicht und nur zu gerne. Dazu kommen noch der geheime Stolz, der Unwille, die Aufregung — der Zorn ist da. Was nun? Es gibt hier wiederum kein besseres Mittel, als Jesum in seinem hl. Leiden anzusehen. Wenn irgend jemand je Ursache hatte, sich zu beklagen, so war es Jesus, unser Seelenhirt und Erlöser. Betrachten wir ihn nur einmal etwas genauer in den einzelnen Szenen seines Leidens. Wie ruhig, wie gelassen, wie sanft, wie gütig blieb er nicht allezeit! War er genötigt zu sprechen, mit welcher Ruhe und Bescheidenheit, mit welcher Sanftmut tat er es nicht? Dem Pilatus, der doch so ungerecht mit ihm verfuhr, antwortete er auf die Frage: „Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?“ wahrhaft himmlisch sanft und liebreich, um ihn von dem ungerechtesten Urteile, das je gefällt worden, abzuhalten und so vor jener schrecklichen Strafe zu bewahren, die sonst seiner wartete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre“ (Joa. 19, 11). Welch eine Milde, welch eine Güte bei so schreiendem Unrecht! Und als er das schwere Kreuz, das ihm seine verblendeten Brüder und Volksgenossen aufgeladen, nach der Schädelstätte schleppen mußte, tat er es ohne die geringste Bitterkeit im Herzen. Weder Unwillen auf den Lippen, noch den geringsten Zorn in seinem Innern, litt Jesus ganz geduldig, sanftmütig und still wie ein wahres Opferlamm, — wahrhaftig, ein bewunderungswürdiges Vorbild zur Nacheiferung für uns alle!

Ja fürwahr, die Sanftmut des Sohnes Gottes war in seinem Leiden so groß, so verehrungswürdig und nachahmenswert, daß der Evangelist des alten Bundes, da er sie, Jahrhunderte zuvor, in hl. Erhebung des Gemütes schaute, tief ergriffen davon ausrief: „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt und verstummt wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut seinen Mund nicht auf“ (Is. 53, 7). Wer wollte nicht gleiche Sanftmut üben? Wer wollte nicht Jesu dem Lamme Gottes ähnlich sein?

Digitized by Google

Und für wen geziemt sich dies wohl mehr als für jene, die sich Jünger und Bräute Christi nennen? Darum, o geistliche Seele, wenn in deinem Innern der Unwille oder gar der Zorn sich regt, dann denke recht lebendig an deinen göttlichen Lehrmeister, in dessen Schule du dich befindest! Ein fester Blick auf ihn, ein herzlicher Seufzer zu ihm wird dich stärken, wird dich drängen, das Wort des Apostelfürsten Petrus im Werke zu üben: „Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget“ (1 Pet. 2, 21) zumal der Apostelfürst sich nicht begnügte, etwa bloß mit Worten auf das Beispiel Christi hinzuweisen: Nein, wie er lehrte, wie er sprach, so tat er auch und bot uns so ein herrliches Vorbild, wie wir uns bei öffentlicher Zurechtweisung benehmen sollen. Diese Begebenheit im Leben des hl. Petrus beachtet man viel zu wenig, obwohl sie sehr lehrreich ist, denn sie bezeugt in gar deutlicher Weise, daß der Apostel nicht bloß ein feuriger Geist war, sondern auch Demut, Sanftmut und Geduld in vorzüglichem Grade besaß . . . Da die Begebenheit für unsern Zweck sehr passend ist, soll näher auf sie eingegangen werden.

Petrus war nach der Himmelfahrt Jesu Christi das sichtbare Oberhaupt des hl. Gottesreiches. Da nun die Kirche erst im Entstehen, in Bildung begriffen war, erforderte diese Stellung eine ungemein große Klugheit und Umsicht. Diese mußte Petrus in ausgezeichnetem Maße haben, da sein Handeln, sein Vorgehen für die ganze Kirche Richtschnur sein sollte Da geschah es denn nun, daß er im Streben, allen alles zu werden, den Ansichten und Forderungen der Christen, die sich eben aus dem Judentume bekehrt hatten, zu viel nachgab und einen Irrtum beging, welcher der jungen Kirche leicht großen Schaden bringen konnte, ja, ihn bringen mußte, wenn ihm nicht möglichst bald kräftig entgegengetreten würde (S. Br. a. d. Gal. 2). Petrus hatte nach der Meinung des hl. Cyprian,[1]) des hl. Augustinus,[2]) und der meisten Väter[3]) wirklich tadelnswert gehandelt. Doch Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, welcher versprochen hatte, bis ans Ende der Welt bei ihr zu bleiben, hatte bereits für den geeigneten Zelator gesorgt und als solchen einen Mann aufgestellt, der, von ihm selbst unterrichtet, das höchste Ansehen besaß. Es war der Weltapostel Paulus. Dieser erkannte in seinem Scharfsinn alsogleich den Fehler und die Gefahr, die durch ihn der Kirche drohte. In seinem Feuereifer, der ihn stets für die Braut Christi und deren Wohl erglühen ließ, trat er unverzüglich dem hl. Petrus entgegen und wies seine

[1]) Ep. 15. ad Quint.
[2]) Cont. Donat. II 1.
[3]) Allioli, hl. Schrift III 642, Anm. 19.

Digitized by Google

Handlungsweise als unberechtigt zurück (a. a. O. 2, 14 ff.): „Cephas war zu tadeln". Diese Angelegenheit wurde öffentlich, vor allen, vor der ganzen Gemeinde Antiochiens geordnet, wo das Christentum eben herrlich aufblühte und Petrus durch sieben Jahre als Oberhaupt der Kirche seinen Sitz hatte. Das war demnach ein ganz anderes Kapitel, eine ganz andere Zurechtweisung und Beschämung als beim Fehlerkapitel in einem Kloster! Wie groß erscheint aber erst die Zurechtweisung, wenn man bedenkt, wer sie erhält! Und wie verhielt sich Petrus dabei? Ganz eines Schülers Jesu Christi würdig, indem er seinem Herrn und Meister nachahmte. Wie dieser, betätigte nämlich auch er mitten unter diesen beschämenden Demütigungen nichts als Demut, Sanftmut, Stillschweigen und dies während seines ganzen späteren Lebens; denn trotz dieses Vorfalles von großer Tragweite trat in dem so schönen, erbaulichen Verhältnis, das zwischen den hl. Aposteln sonst herrschte, nicht die mindeste Veränderung ein. Der hl. Gregorius hat dieses Ereignis mit so lehrreichen Worten beleuchtet,[1]) daß sie wohl hier angeführt werden dürfen: „Petrus, schreibt er, denkt (bei diesem Tadel) nicht daran, daß er die Schlüssel des Himmelsreiches empfangen . . . Ach, wenn uns jemand ob einer Handlung tadelt, so schwillt uns gleich Kopf und Brust. Wir denken in der Stille daran, welch angesehene Menschen wir seien; wir bilden uns Tugenden ein, die wir nicht haben. Petrus aber besaß wirklich Tugenden, gleichwohl blieb er demütig — auch beim Tadel." Diese so große Sanftmut, wollten wir sie nicht nachahmen? Ich meine, wir könnten sie neben manch anderem von Petrus lernen. O, nehmen wir uns doch die Lektion, die uns soeben erteilt wurde, recht sehr zu Herzen und setzen wir sie, was ja doch die Hauptsache ist, auch ins Werk, damit wir so großen und so hl. Vorbildern recht ähnlich, würdige Jünger und Schülerinnen so großer Apostel und noch würdigere Freunde und Bräute Jesu Christi, des Königs Himmels und der Erde werden.

Die dritte Bewegung ist die Entschuldigung, Verteidigung und Beschönigung seiner Fehler und seiner Handlungsweise — wenn nicht vor andern, so doch wenigstens vor sich selbst. Es ist das ein uralter Fehler, just so alt als das Menschengeschlecht selber, ein trauriges Erbstück unserer Eltern vor ihrer Entfernung aus dem Paradiese. Es gibt wohl nur wenige solch edler Seelen, die einfach und schlicht sich anklagen, ohne viel Worte dabei zu machen; die da bloß sagen: „Ich habe gefehlt, ich habe dieses oder jenes getan oder unterlassen." Noch seltener sind jene Seelen,

[1]) Opp. t. I. in Ezech. l. II. hom. VI (n. 9); cfr. ep. 45 (al. 39) ad Theoctistam.

Digitized by Google

welche die Anklagen anhören und sich unverweilt als schuldig bekennen, die also nie daran denken sich zu entschuldigen, und noch weniger, sich zu verteidigen. Die Hauptursache dieser Bewegung ist die Eigenliebe. Man beobachte sich nur einmal mit ruhigem, unparteiischem Blick und man wird bald, und zwar ganz unschwer, herausfinden, welch unselige und verderbliche Rolle die Eigenliebe im Seelenleben spielt. Schon die Art der Selbstanklage zeigt dies einem schärferen Geistesblicke klar und deutlich. Man beachte nur, wie man so gerne das eine oder das andere Wörtlein beifügt, welches die Schuld verringert, oder wohl gar aufhebt und damit auch die Verdemütigung und Beschämung vermindert, ja selbst auch ganz hinwegnimmt. Warum sagt man nicht ganz schlicht und einfach: Ich habe das Stillschweigen nicht gehalten, sondern: Ich habe aus Übereilung oder bloßer Vergeßlichkeit geredet? Warum klagt man sich nicht geradehin an: Ich bin zu spät gekommen, sondern: Ich bin etwas zu spät gekommen? Will man damit vielleicht eine gewisse tugendsame Genauigkeit auch im Ausdrucke durchblicken lassen? O, es ist uns dabei nicht so sehr um Genauigkeit, sondern um etwas ganz anderes zu tun! Die Eigenliebe, wie ist sie nicht so fein und schlau; wie versteht sie nicht der Anklage den Stachel zu benehmen oder wenigstens ihn abzustumpfen, damit er uns das liebe verzärtelte „Ich" nur ja nicht zu stark verletze! Welches Wohlgefallen kann aber Got an solchen Anklagen haben? Welchen Segen und Lohn soll er dafür erteilen? . . . Man darf bei der Selbstanklage den Tatbestand in keiner Weise abschwächen, man darf aber auch nichts Falsches oder Übertriebenes vorbringen; denn dies wäre gegen die Wahrheit und mißfiele Gott, der gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit." (Joa. 14, 6).

Doch es können im Ordensleben, speziell beim Kapitel auch Anklagen unterlaufen, die, wenn sie auch an sich ganz richtig sind, doch den Schein oder sogar das Gesicht der Abneigung oder des Übelwollens an sich tragen. Dergleichen werden und können nicht ausbleiben; denn wo Menschen sind, wird es auch immerdar Menschliches geben, Fehler aus Gebrechlichkeit und Armseligkeit, Anklagen aus verletzter Empfindlichkeit oder wegen vorgeblicher Kränkung. So war es immer und so wird es auch immer sein. Wahrhaft erleuchtete, starke und großmütige Seelen, welche ernstlich nach wahrer Vollkommenheit trachten, werden deswegen nicht bestürzt, sondern freuen sich vielmehr darüber und nehmen alles bereitwillig an und auf sich und benützen es auf das Sorgfältigste, um für die Heiligung und Bereicherung ihrer Seele recht großen Gewinn und Nutzen daraus zu ziehen. Aber was sollen schwache und empfindsame Seelen tun, sowohl wenn sie sich selbst anklagen, als auch, und ganz besonders,

Digitized by Google

wenn sie von andern angeklagt werden? Die beste Antwort auf diese Frage finden wir in den Satzungen der unbeschuhten Karmeliten, wo es heißt: „Er (nämlich der Angeklagte) soll kniend und schweigend die Zurechtweisung annehmen und nicht daran denken, sich zu rechtfertigen, in der Erinnerung an Christum, welcher angeklagt wurde und schwieg. Wird er aber von dem Vorgesetzten aufgefordert, eine Entschuldigung vorzubringen, so soll er es mit Mäßigung und gleichsam durch den Gehorsam gezwungen tun.[1])

Auch hier werden wir wieder auf ein Neues aufgefordert' in die Schule Jesu Christi zu gehen, was ganz billig, heilsam und gerecht ist; zumal der Heiland selbst im Evangelium bei Matthäus sagt: „Lasset euch nicht Lehrer nennen, denn einer ist euer Lehrer, Christus". (Mt. 23, 10); und der Prophet, von Gott erleuchtet, schon Jahrhunderte vor der Geburt des Heilandes über ihn aussagte: „Er wird geopfert, . . . und öffnet nicht seinen Mund" (Is. 53, 7). — Doch wir sind nicht nur Schüler und Schülerinnen dieses Herrn, wir sind auch seine Brüder, geliebten Hausgenossen und Bräute. Darum ist es für uns eine doppelte Pflicht, seinem hl. Beispiele nachzufolgen, das er uns in seinem ganzen Leben, besonders aber in seinem hl. Leiden gegeben hat, indem er auf all die ungerechten Beschuldigungen und Anklagen mit keinem Worte erwiderte, „sondern äußerlich und innerlich vollkommen schwieg". (Mt. 26, 63). Sollten wir nicht aus Liebe zu ihm, unserem Gottheiland und Blutbräutigam, das tun können, was der königliche Psalmensänger anempfiehlt und selbst betätigte: „Ich verstummte und demütigte mich und schwieg auch vom Guten" (Ps. 38, 3); d. h. ich sagte auch kein berechtigtes Wort, so tief war mein Schweigen?! Warum aber bewahrte der Gerechte so tiefes Stillschweigen gegenüber den Reden derer, die da ungerecht ihm gegenüber standen? Er spricht es in den Worten aus: „Denn du hast es getan" (Ps. 39, 10). Er dachte also im Sturme der Verleumdungen und Anklagen nicht an den Menschen, der ihm durch sein Wort solches Unrecht und Wehe zufügte, sondern nur an Gott den Herrn, der ihn zur Strafe für seine Sünden durch den Mund anderer züchtigte. Gewiß würden also auch wir dies oder wenigstens ähnliches zu leisten vermögen, wenn wir recht beherzigten und getreulich übten, was zunächst den PP. Karmeliten gilt: „Nimm eine jede Zurechtweisung so demütig auf, als ob sie aus dem Munde Christi selbst käme".[1])

Daß wir bei Anklagen und Beschuldigungen uns als Schüler Jesu Christi so benehmen müssen, wie sich der göttliche Heiland in seinem Leben, besonders in seinem Leiden benommen hat, das

[1]) Satzungen 1. T., Kap. 21, Nr. 5.
[1]) Vademecum, 200 (6).

Digitized by Google

verlangt er selbst von uns, wie wir dies aus einer Begebenheit schließen können, die sich im Leben des berühmten Petrus Martyr aus dem Dominikanerorden findet.[1]) Petrus wurde einst im öffentlichen Kapitel eines schweren Vergehens angeklagt und scharf bestraft. Der Heilige entschuldigte sich nicht im Geringsten, sondern verrichtete mit aller Demut die ihm auferlegte Buße. Zum Lohn dafür redete der Heiland den Verleumdeten bald hernach aus einem Bilde das ihn als den Gekreuzigten darstellte, freundlich an und lobte ihn, daß er in seiner Schule schweigen und leiden gelernt habe. — Doch wir finden in dem Orden, welchem der hl. Petrus angehörte, noch ein anderes Beispiel von ruhmvoller Nachfolge Christi.[2]) Es ist so lehrreich, daß es gleichfalls alle Beherzigung verdient. Der sel. Jordanus, zweiter General des Predigerordens, war ein hl. Mann und von Gott mit herrlichen Gaben der Natur ausgestattet. Er wurde rasch General und leitete mit vieler Umsicht den Orden. Doch Gott ließ es aus weisen Absichten zu, daß er auf einem Generalkapitel verschiedener Übertretungen und Vergehen[3]) angeklagt wurde. Was tat nun der hl. Obere? Er tat seinen Mund nicht auf, er ertrug ganz gelassen die ungerechten Beschuldigungen, zeigte sich zu jeder beliebigen Strafe ganz bereit und leistete willig die auferlegte Buße. Er ließ also die falsche Annahme einer sträflichen Handlungsweise und die erlittene Schmach vor dem ganzen Orden ruhig auf sich lasten. Doch es gab damals auch Ordensmänner, welche tiefer blickten, und somit den Wert ihres Generalmagisters sehr wohl erkannten. Diese nun sprachen ihm zu, er solle sich doch wenigstens einigermaßen verteidigen. Da sprach der vortreffliche Mann die goldenen Worte: „Ei, behüte mich Gott, daß, während mein Heiland Jesus Christus bei all seiner Schmach schwieg, ich mich entschuldigen und dem zuwider handeln soll, was er mich gelehrt hat, und was ich selbst von meinen Untergebenen verlange.“ Das ist wahrhaft groß, wenn jemand, der in hoher Stellung ist, tief gedemütigt und erniedrigt wird, und zwar ohne Ursache und Grund, und obendrein vor einer solch erhabenen Versammlung, für die das Generalkapitel doch angesehen werden muß, vor dem ganzen Orden, vor aller Welt; zumal wenn der Betreffende durch ein Wort das ganze Lügengespinst zerreißen könnte, aber es nicht tut, vielmehr alles mit Sanftmut und schweigend erträgt, nur um seinem göttlichen Erlöser und Lehrmeister getreu nachzufolgen und ihm dadurch Freude zu bereiten. Wahrhaftig, hier kann man echte Tugend, probehaltige Liebe und

[1]) Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der Heiligen und Seligen des Dominikanerordens . . . Aus dem Englischen (Laumann-Dülmen), 117.

[2]) Cfr. Mon. Ord. FFr. Praed. Hist. I 117.

[3]) Sc. gegen die hl. Armut, also der Verschwendung.

Digitized by Google

eine erhabene Vollkommenheit lernen! Der selige Jordan von Sachsen legte die ganze Angelegenheit in die Hand Gottes, der es fügte, daß die Wahrheit in kurzer Zeit an den Tag kam. Alle waren nun erbaut über die Demut und Geduld des hl. Mannes und hielten sich für glücklich, eine solche Seele als Generalobern zu besitzen.

Angenommen nun, wir hätten bereits all das getan, was bisher erwähnt worden, so wäre nichtsdestoweniger noch lange nicht alles gewonnen; denn noch ist etwas vorhanden, was unsere Bemühungen und deren Erfolg mehr oder weniger, vielleicht auch ganz zu vereiteln droht. Diese Gefahr ist umso größer und umso mehr zu fürchten, weil sie nicht so augenfällig ist und sonach von den meisten auch nicht so leicht erkannt wird. Welches ist wohl diese Gefahr? Es ist keine andere als diese . . . wenn man äußerlich schweigt und kein Wörtlein zu seiner Verteidigung vorbringt, innerlich jedoch klagt und murrt, sich verteidigt und eine Menge Gründe hervorsucht, um sich und seine Handlungsweise zu rechtfertigen oder wenigstens zu beschönigen. Nein, so machten es die Heiligen[1]) nicht, so machen es höchstens Mütter mit verkehrten Grundsätzen in der Kindererziehung, Mütter, welche das vom Vater mit Recht bestrafte Kind alsogleich zu liebkosen, zu entschuldigen und mit falschem Trost zu besänftigen suchen, ohne zu ahnen oder vielmehr es einsehen und zugeben zu wollen, daß durch eine solche Behandlung aus ihrem „kleinen Engel“ über kurz oder lang ein Wechselbalg werden muß, der ihnen noch schwere Not und bittere Sorge in Fülle bereiten wird. Gerade so ergeht es denen, die ihre Eigenliebe verhätscheln. Die Heiligen Gottes entschuldigten sich auch innerlich nicht. Sie dachten in solchen Fällen, daß sie viele Fehler haben, die ihnen verborgen sind, die aber vor den Augen Gottes, der nach der Schrift Herzen und Nieren durchforscht, klar daliegen. Desweiteren klammerten sie sich an diese Gedanken: „Wie leicht kann ich den Fehler haben, dessen ich angeklagt wurde — ich sehe ihn nur nicht; oder ich habe ihn wirklich nicht, nun, so habe ich dafür viele andere, deren man mich aber nicht anklagt.“ Der Weltapostel sagt von sich: „Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darum noch nicht gerechtfertigt; der mich richtet, ist der Herr“ (1. Kor. 4, 4). Dazu die Bemerkung: Ein Apostel, dem sein Gewissen nichts vorwirft, wagt es nicht, sich für gerecht zu halten. Und da sollen wir es wagen? auf unsere vermeintliche Unschuld und Buße hin? Nein, nein, uns geschieht nie Unrecht, wann und wessen wir auch immer angeklagt werden. Gottes hl.

[1]) So hatte z. B. die hl. M. Magdalena von Pazzis den Grundsatz: »Si taces ore, taceas etiam corde« (Ap. Bolland. 25. Maj. X [104]).

Digitized by Google

Auge, vor dem selbst die Engel nicht rein genug sind, sieht vieles Fehlerhafte an uns, wann, wie, wo und durch wen er will. Tut dies unserer Eigenliebe zu wehe, nun, dann rufen wir uns alsogleich das Wort des hl. Bernhard zu: „Wirst du gedemütigt, so halte es für ein zuverlässiges Zeichen einer nahen Gnade.“ [1]) Es zeugt darum von nicht geringer Klugheit, wenn eine Seele den Ausspruch des ehrw. Thomas a Kempis [2]) sich zur Lebensregel macht: „Bist du unschuldig, so dulde (die Heimsuchung) gerne aus Liebe zu Gott.“

Es bleibe also jede, mithin auch innerliche Selbstverteidigung, Beschönigung und Entschuldigung von uns ferne, da diese uns so sehr am Fortschritt in der Tugend und Vollkommenheit behindern. Werden wir angeklagt, dann wollen wir uns vor Gott noch mehr beschuldigen. Werden wir gedemütigt, dann wollen wir uns geradezu vernichten. Schneidet dies auch bisweilen tief ins Fleisch, beachten wir es nicht, denken wir dabei vielmehr an die Ehre und Freude, die wir dadurch dem dreieinigen Gott bereiten, und an den Lohn, der uns im Himmel erwartet. Verfahren wir dabei jedesmal wie der sel. Kaspar del Bufalo, wider den seine Feinde und Neider bei Papst Pius VIII. einen ganzen Band Anklagen und Verleumdungen einbrachten,[3]) um seine apostolische Wirksamkeit lahm zu legen, und zwar mit dem Erfolg, daß ihm als dem Gründer der Kongregation vom kostbaren Blut der Papst alle von Pius VII verliehenen Vollmachten entzog. Der Selige ward von dieser Maßnahme also erschüttert, daß er einer Ohnmacht nahe kam. Gleichwohl schwieg er, um die innere Ruhe nicht zu verlieren, und empfahl sein Anliegen dem Herrn. Und siehe da, über eine kleine Weile gab ihm der irregeführte, übelberatene Statthalter Christi mit Tränen in den Augen all die früheren Rechte zurück, während ihn der Herr mit einem wundersamen Ereignis tröstete: Der Selige sah während der Messe aus seinem Kelche zwei goldene Ketten aufsteigen, die ihn umwanden und gen Himmel entführten, den er denn auch wirklich am Fest der unschuldigen Kinder 1837 betrat, worauf ihn Pius X. 1904 unter die Zahl der Seligen versetzte.

E. Nach dem Kapitel.

Der hl. Evangelist Johannes erzählt in seiner geheimen Offenbarung: Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. Und es

[1]) In cant. 34, 1.
[2]) Im. Christi III 46.
[3]) Sardi (G. M. Jussel), Leben des sel. Kaspar del Bufalo (1908) 142; 104.

Digitized by Google

erschien ein anderes Zeichen am Himmel, und siehe, ein großer blutigroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und auf seinen Köpfen sieben Kronen . . . Und der Drache trat vor das Weib, das gebären sollte, um ihr Kind zu fressen, wenn sie geboren hätte. Und sie gebar einen Sohn . . . Und ihr Sohn ward entrückt zu Gott und zu seinem Throne" (Offenbg. 12, 1. 3. 4. 5). Diese Worte des Sehers von Patmos lassen sich vortrefflich auf das geistliche Leben anwenden, indem sich im Leben der Seele des öftern Ähnliches begibt.

Unsere Kinder sind unsere Werke, unser unversöhnlicher Feind und Widersacher aber ist der Teufel. Dieser gibt sich alle erdenkliche Mühe, das Gute zu verhindern; gelingt ihm dies nicht, dann sucht er uns wenigstens in Ausübung desselben zu stören. Hat er auch hiebei keinen Erfolg, so wartet er in unheimlicher Ruhe die Vollendung des guten Werkes ab, um dann nach tausend Anlässen und Gelegenheiten auszuschauen, dasselbe zu schädigen, seines Gehaltes zu berauben oder womöglich in seiner Gänze zu verschlingen. Mühe, Fleiß und Opfer waren dann vergeblich. Das Verdienst ging verloren, die Seele ward leer und arm wie zuvor, wenigstens ist sie nicht reicher geworden.

Um das Gesagte noch klarer zu machen, sei nur an die eine Art und Weise erinnert, wie uns der Teufel die guten Werke, die wir verrichtet haben, und das Verdienst, das wir dabei etwa erwarben, wegzustehlen sich bemüht. Da hat beispielshalber jemand ein gutes Werk verrichtet: alsogleich stellt sich dieser Verführer ein und sucht bei dem Betreffenden eitles Wohlgefallen daran zu erwecken. Beschäftigt sich die Seele damit, will sie etwa untersuchen, ob sie wirklich ihre Sache gut gemacht, oder besser vollzogen als andere, dann entsteht im Augenblick der Wunsch, es möchten recht viele davon erfahren und ihr darob womöglich Anerkennung zollen. So gerät die arme Seele, vielleicht ohne daß sie es ahnt oder es gewahr wird, immer mehr in das Netz der höllischen Spinne. Bald kann sie sich nicht mehr bemeistern: Bei einer passenden Gelegenheit spricht sie davon, wobei sie sich vorlügt, es geschehe nur der Erbauung wegen; im Herzen ist sie nämlich, ohne daß sie es zugeben oder es sich gestehen will, nicht wenig froh, wenn sie darüber Lob findet und die Zuhörer ihr Beifall spenden. Sie fühlt sich geschmeichelt und ergötzt sich daran, während der schlaue Satan hohnlächelnd mit dem Verdienst das Weite sucht: den Kern nahm er schlauer Weise für sich, während er der Seele als einem törichten Kinde die Schale zurückließ. O, vergessen wir doch nie angesichts solcher Erfahrungen oder Erlebnisse, daß ihn die geheime Offenbarung „den großen Drachen, die alte

Digitized by Google

Schlange, Teufel und Satan nennt, welcher die ganze Welt verführt“ (l. c. 12, 9)!

Geradeso, nur in anderer, ich möchte sagen, umgekehrter Weise macht es der Satan inbetreff des Fehlerkapitels. Es wurde schon des öftern bemerkt, welch ein vortrefflicher, verdienstlicher und Gott wohlgefälliger Akt des Ordenslebens das Kapitel ist. Satan weiß dies ebensogut, ja noch besser als wir. Kann er nun diesen hl. Akt weder verhindern, noch denselben in seinem Verlaufe stören, so wartet er in seiner Tücke, bis er zu Ende ist. Dann schleicht er sich alsbald an die Seele heran und spritzt ihr sein Gift ein. Wie aber geht dies vor sich?

Nehmen wir an, eine Ordensperson wird von der Obrigkeit, die auf das Kapitel große Stücke hält, auf einen Fehler aufmerksam gemacht, dessen weder sie selbst sich, noch jemand anderer sie angeklagt hatte. Sie aber nimmt alles gut auf und erwirbt dadurch kein geringes Verdienst. Darüber entbrennt nun Satan in hellen Neidesflammen. Seine Bosheit stachelt ihn alsogleich auf, ihr das Verdienst zu schmälern oder ganz zu rauben. Was tut er also? Der Obere konnte den Fehler nicht bemerkt haben, es mußte ihn also irgend jemand hinterbracht haben. Darauf baut die alte Schlange sehr schlau ihren Plan auf. Gleich nach dem Kapitel erregt sie darum die Neugierde des in Rede Stehenden, wer wohl seinen Fehler bemerkt haben mag. Satan mischt schlau etwas Ärger bei und weckt die Empfindlichkeit, um zuletzt den Stolz in Bewegung zu setzen. Gibt nun diese Seele nicht recht sorgsam acht, schneidet sie nicht schnell und entschieden jedes fernere Nachdenken ab, so verwickelt sie sich mehr und mehr in den Maschen der höllischen Spinne und begeht einen Fehler über den andern. Zuerst gibt sie sich dem Argwohn hin, indem sie meint, diese oder jene Person sei die Ursache ihrer öffentlichen Demütigung. Dieser Argwohn steigert sich fast zur Gewißheit, wenn ihr einfällt, daß ein Mitglied der Kommunität, wie es nun schon einmal die menschliche Schwachheit selbst in den Klöstern mit sich bringt, manchmal etwas weniger freundlich oder dienstwillig gegen sie war, oder sie mit einem unsanften Worte oder einer unliebsamen Bemerkung verletzt habe. Diese Einflüsterung Satans nun bringt im Bunde mit der Eigenliebe nur zu bald das Urteil zuwege, jene Person meine es überhaupt mit ihr nicht gut, sie späbe heimlich ihren Fehlern nach, laufe gleich zu den Vorgesetzten und verklage sie, sei es, um ihr ein Ungemach zu bereiten und sie verdemütigt zu sehen, sei es, um sich einzuschmeicheln oder um sich in ein vorteilhaftes Licht zu setzen. Nun, solch ein Gebahren ist der höllischen Schlange eben recht, weshalb sie alle Minen springen läßt, um das Feuer noch mehr anzufachen, die Verfinsterung und Verwirrung des Verstandes

Digitized by Google

noch um ein Bedeutendes zu vermehren. Und die natürliche Folge davon ist? — Erbitterung des Gemütes, finstere Blicke, abstoßendes Benehmen, innerlicher Groll, gelegentliche Schadenfreude und Aufgeben des ernsten und wirksamen Vorsatzes sich zu bessern. Worauf geht aber das Ganze eigentlich zurück? — Auf einen selbstverschuldeten Irrtum, auf eine Einbildung: man hat sich arg getäuscht! Die Vorgesetzten haben nicht durch den vermeintlichen Zuträger, sondern auf andere Weise von dem im Kapitel vorgebrachten Fehler Kenntnis erhalten und sind mit lobenswerter Klugheit in Bestrafung desselben vorgegangen. Bei dem betreffenden Ordensgliede aber ist die Frucht des Kapitels gänzlich vereitelt worden, es hat der Hölle gründlich in die Hände gearbeitet. O welcher Schmerz für das hl. Herz Jesu! Welche Trauer für die hl. Engel! Welcher Verlust für die eigene Seele! Natürlich wurde das eben Vorgebrachte nur als Exempel gegeben. Es kann aber dieser Fall ganz gut sich ereignen, es können andere, mehr oder weniger ähnliche Fälle vorkommen. Darum „Wachet und betet“! Es sei jedermann stets auf der Hut, auf daß er nicht etwa unversehens überfallen und getäuscht werde! Niemand vergesse somit und zwar nach keinem Kapitel, daß er in der Schule Jesu Christi gewesen; dann wird es ihm stets leicht oder wenigstens leichter werden, die weisen Lehren hl. Geistesmänner, die nun folgen sollen, richtig zu verstehen und tatkräftig auszuführen.

Der „Wegweiser“ des Karmels schreibt:[1]) „Weise jedes Nachgrübeln darüber, wer etwa diesen Fehler angezeigt habe, sorgfältigst von dir, denn der Satan pflegt gewöhnlich dazu anzuregen.“ O tun wir doch dieses jedesmal sogleich und mit aller Entschiedenheit, wenn Satan im Bunde mit der Eigenliebe und dem Stolze uns zum Nachforschen aufstacheln will; denn wir dürfen fest überzeugt sein, die drei haben nie etwas Gutes im Sinn. — —

Der P. Zelator oder eine Schwester klagte an: Wir wissen also genau, wer den Fehler bemerkte. Was sollen wir nun in diesem Falle tun? Das, was der gottselige Thomas a Kempis mit den Worten lehrt: „Frage nicht, wer etwas gesagt, sondern achte bloß auf das, was gesagt wird.“[2]) Gottes Segen und Lohn werden nicht ausbleiben. Das Nachgrübeln, von welcher Art es auch immer sei, taugt nichts; denn es widerstreitet dem Zweck des Fehlerkapitels. Wenn wir beherzigen, wie diese Anklagen in den verschiedensten Orden vorkommen und mit welchen Augen sie daselbst betrachtet werden, wird uns das Nachgrübeln als etwas

[1]) Pg. 200, Nr. 7.
[2]) Im Xti I, 5. 1.

Digitized by Google

ganz Überflüssiges und Widerliches erscheinen. O, daß wir doch etwas von der edeln, weisen, überaus heiligen Gesinnung des königlichen Sängers an uns hätten, der von sich das große Wort sagen konnte: „Der Gerechte mag mich strafen in Güte oder mich schelten, aber des Sünders Öl soll mein Haupt nicht salben“ (Ps. 1 u. 405); das will sagen: Lieber ist mir eine Zurechtweisung vonseiten des Gerechten, sei sie nun mild oder heftig, als die höchsten Freuden, die mir der Sünder verschaffen will, beispielsweise durch Lob, Schmeichelei, oder durch weichliche Schonung meiner Eigenliebe und Empfindlichkeit.

Ein gar herrliches und überaus ermunterndes Wort hat diesbezüglich der hl. Papst Gregor der Große gesprochen, er, der selbst als Hirte der Kirche noch deutlich das Gepräge klösterlicher Bildung verrät. Dieser Mönchspapst nun, wie man ihn nicht unbillig genannt hat, da er sich um das Ordensleben unvergeßliche Verdienste erworben, schreibt zum Gegenstand also: „Ich bin bereit, von allen zurechtgewiesen, von allen gebessert zu werden, und ich halte nur den für meinen Freund, durch dessen Zunge ich vor der Erscheinung des strengen Richters die Flecken meines Herzens reinige.“ [1]) Gewiß kostbare Worte, die es verdienen, von jedermann und insbesondere von jeder Ordensperson beherzigt und zur steten Richtschnur für die eigene Handlungsweise genommen zu werden. Tun wir dies doch recht eifrig und beständig; dann werden wir von Gott gesegnet werden und einen großen Fortschritt in der Vollkommenheit erzielen.

Durch das bisher Gesagte sind wir inne geworden, was wir nach dem Kapitel zu vermeiden haben; doch wir müssen auch hören, was uns zu tun obliegt, damit der Nutzen recht groß und anhaltend werde. — Wir sind überzeugt, daß das Fehlerkapitel sowohl für die ganze Gemeinde als auch für die einzelnen Mitglieder reichen Gewinn und viele Vorteile verschafft. Diese werden bei den einzelnen Teilnehmern um so größer und wertvoller sein, jemehr sie sich darob verdemütigten und je vollkommener sie die erhaltenen Verdemütigungen ertrugen. Betrachten wir nur einmal die Heiligen Gottes etwas aufmerksamer und schärfer, und wir werden an ihnen, wenn sie Verdemütigungen und Verachtungen erlitten haben, jedesmal eine besondere Freude und Seligkeit wahrnehmen, die sie nach außen zu gar nicht verbergen konnten. Ja, ihre innerliche Wonne war des öftern so groß, daß sie in lauten Jubel ausbrachen. Der Grund dieser außergewöhnlichen Freude lag in dem süßen Frieden und den hohen Gnaden, die ihnen der Herr wegen der Demut und Geduld erteilte, womit sie die Verdemütigungen ertrugen. Gleich diesen

[1]) Ep. 52 (al. 37).

Digitized by Google

leuchtenden Mustern und Tugendspiegeln soll darum auch jede Ordensperson sich freuen, wenn sie im Fehlerkapitel wegen ihrer Mängel und Fehltritte zurechtgewiesen und abgestraft worden. Und diese Freude soll umso größer sein, je schärfer der Tadel und je strenger die Buße gewesen. Ist dieses aber auch wahr? Überlegen wir eine Begebenheit, die, vom hl. Dorotheus erzählt, die Worte des hl. Gregorius vortrefflich zu beleuchten und zu bestätigen geeignet sein dürfte.

In einem Kloster, lautet der Bericht, befanden sich vor Zeiten zwei rechtschaffene Geistliche. Einer davon war sehr freundlich, leutselig und gegen alle dienstfertig, indes der andere sich ziemlich still verhielt, nur für sich lebte und nicht so dienstbeflissen zu sein schien, weshalb er auch bei den Obern und bei den übrigen Mönchen nicht soviel galt als der erstere. Eine Folge davon war, daß diese seine Fehler leicht übersahen, während der andere selbst bei kleinen Vergehungen immer scharf hergenommen und nach Brauch und Vorschrift bestraft wurde. Er aber ertrug alles mit unveränderlicher Geduld und Demut. Nun geschah es, daß beide bald nach einander starben. Kurz nach seinem Hinscheiden erschien der einstige Liebling aller, von Flammen umgeben, dem Obern und bat um das hl. Gebet, indem er klagte, daß er dafür, daß er gar zu gut gehalten und seine Mängel ihm vielfach nachgesehen worden, grausame Peinen zu leiden habe, — die Strafe und Sühne für seine Lauheit und seine vielen ungebüßten Fehler. Der Obere war über diese Mitteilung, sowie über das, was er mit eigenen Augen sah, nicht wenig erschrocken. Doch fand er soviel Mut, zu fragen, wie es denn mit dem zweiten jüngst verstorbenen Mitbruder stehe. Die Feuergestalt antwortete, dieser sei gleich nach dem Tode in den Himmel eingegangen, und genieße daselbst eine große Glorie, weil er die ihm erteilten Verweise geduldig ertragen und die auferlegten Bußen jederzeit getreulich verrichtet habe. Mithin habe er seine Schuld bereits hier so richtig abgetragen, daß er, ohne das läuternde und rächende Feuer bestehen zu müssen, alsogleich zur Glorie erhoben worden sei.[1])

Welcher von diesen beiden Ordensleuten war nun der Glücklichere? Die Entscheidung ist für niemand schwer. — Soll sich demnach eine geistliche Seele nicht freuen, wenn sie schon auf Erden so leichten Kaufes von ihren Fehlern und den gebührenden Strafen loskommen kann? Die Freude, von der wir eben gesprochen, wird sich noch steigern, wenn wir in reifliche Erwägung ziehen, was der Verfasser des Karmeliten-Vademekum[2])

[1]) Nach einem Exzerpt.
[2]) A. a. O. § 17.

Digitized by Google

noch weiterhin zu sagen weiß. Er sagt aber dieses: „Freue dich innerlich über eine jede Beschämung. Sie verhelfen dir zur wahren Glorie und machen dich soviel als möglich Christo ähnlich". Können wir uns wohl ein höheres Glück denken als Jesu unserem göttlichen Bräutigam ähnlich, recht ähnlich zu werden? als eine sehr hohe Stufe im Himmel zu erreichen, der gegenüber die ganze Welt mit all ihren Schätzen und Freuden nur wie eine glitzernde Seifenblase erscheint, die sich bald in ihr Nichts auflöst? Muß da nicht unser Herz wie von selbst sich ganz mit Dankbarkeit füllen? Mithin ist eine aufrichtige Dankbarkeit das zweite Gefühl, das bei jeder edeln Seele, die im Kapitel getadelt worden, sich einstellen soll. Diese Dankbarkeit darf freilich nicht etwa bloß im Gefühl bleiben, sondern sie muß auch sich zu entwickeln suchen, sie muß zur Tat fortschreiten.

Das „Vademekum" spricht sich hierüber ebenso trefflich als schön aus.[1]) Es heißt daselbst: „Bete mit aufrichtiger Gesinnung der Dankbarkeit und des Wohlwollens zu Gott für alle, die dir eine Ermahnung erteilten, oder die dich über einen Fehler anklagten, sowie auch für den Obern, der dich zurechtwies und bestrafte." Das müssen wir auf jeden Fall zuwege zu bringen uns bemühen, mag es auch noch so viel Selbstverleugnung erfordern. Können wir sonst auf irgend eine Weise, z. B. durch Hilfeleistungen, Unterstützung oder guten Rat unsere Dankbarkeit bezeugen, so soll uns das sehr lieb und willkommen sein; ja, wir sollen solche Gelegenheiten mit Eifer ergreifen und so die Dankbarkeit, die als Tugend Gottes sehr gefällt, mit Herzinnigkeit üben. Dies entspricht ganz der Lehre und dem Geiste der Heiligen. So sagt unter anderm der hl. Franziskus Borgias,[2]) der wegen seiner Demut und Abtötung so sehr zu preisen ist: „Wenn du dich schon gegen den dankbar erzeigst, der dich aufmerksam macht, du habest deinen Mantel mit Kot besudelt, indem du alsogleich diesen Übelstand abzustellen suchst, um wieviel mehr sollen wir denjenigen danken, welche uns unserer Fehler wegen ermahnen, die unsere Seelen in den Augen Gottes verunstalten ..." Ebenso weise äußert sich der hl. Basilius:[3]) „Die an irgend einer Krankheit leiden, sind seine Worte, suchen einen Arzt und lassen es ganz willig geschehen, daß er schneide oder brenne oder bittere Arzneien zur Heilung verabreiche, ja sie sprechen ihm dafür sogar ihren Dank aus". Aus diesem Grunde und, da es sich um die Seele handelt, umsomehr sollen wir herbe Bestrafungen, die zum Besten der Seele verabreicht werden, gerne annehmen, ja, sollen solche Menschen, die uns diese Liebe erweisen, sogar auf-

[1]) A. a. O. § 17.
[2]) In ep. ad soc. Jesu (Rodr. a. a. O. III² 347).
[3]) Reg. brev. tract. 158; reg. fus. tract. 52.

Digitized by Google

suchen, wie es der berühmte Weltweise Seneca anrät, da er sagt: „Gehe gerne mit denen um, die dich deiner Fehler wegen ermahnen“.[1])

Sollen wir nun schon Menschen gegenüber, die uns aus Liebe und in Liebe helfen, daß wir in der Tugend und Vollkommenheit fortschreiten, dankbar sein, so geziemt sich dies wie billig noch weit mehr unserem besten, liebevollsten, gütigsten Vater gegenüber, der uns in dem Fehlerkapitel eine so günstige Gelegenheit darbietet, in der Tugend, namentlich in der Grundtugend, der Demut zuzunehmen, hiedurch seinem Sohne Jesus Christus, an dem er sein Wohlgefallen hat, recht ähnlich zu werden, und überdies noch einen hohen Grad der Gloria im Himmel zu erlangen. Die hl. Theresia war bereit, bis zum jüngsten Tag alle Leiden zu erdulden, wenn sie dadurch nur einen Grad mehr in der ewigen Seligkeit erlangen könne.[2]) Nun, wir können dies auf eine weit leichtere Weise erreichen, wie man aus den trostreichen und ermunternden Worten schließen darf, die der Herr bei Thomas von Kempen spricht: „Dort werde ich dir,“ heißt es daselbst, „für die erlittene Schmach Ruhm; für die Traurigkeit das Gewand der Ehre, für den letzten Platz den Sitz der ewigen Herrlichkeit geben.“[3]) Der hl. Geist selbst ist keiner andern Meinung, indem er im Buche Job spricht: „Selig der Mensch, den Gott züchtigt. Darum verschmähe die Züchtigung des Herrn nicht; denn er verwundet und heilt, er schlägt, und seine Hände machen gesund; er, der die Demütigen hebt in die Höhe und den Trauernden aufhilft zum Heile“ (Job 5, 17, 18, 11). Im Lateinischen hat das Wort corripio, das Allioli mit züchtigen übersetzt, diese beiden Bedeutungen: Jemanden zurechtweisen, tadeln und strafen, züchtigen. Daher lassen die Worte der heiligen Schrift, die wir soeben gehört, sich sehr gut auf die große Wohltat anwenden, die uns der Herr im Kapitel durch die Anklage, Demütigung, Zurechtweisung und Buße oder Strafe erweist, da dies alles nur die Ehre Gottes, die Beförderung der Observanz und unsere Heiligung zum Zwecke hat, ein Zweck, der gewiß aller Anerkennung und alles Dankes würdig ist. Darum Dank und Preis aus vollem Herzen und freudigem Gemüte für jede Anklage und Bestrafung beim Kapitel, zumal wir gerade bei diesem Akte des klösterlichen Lebens und nach demselben der herrlichen Worte des königlichen Psalmensängers eingedenk sein sollen: „Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit, immer soll sein Lob in meinem Munde sein“ (Ps. 33, 2.

---

[1]) Cfr. Diog. Laert. l. VI. de Diog.
[2]) Leben der hl. Theresia (von ihr selbst), 37. Hptst. 1.
[3]) Im. Christi III 49, 6.

Digitized by Google

Schließlich ist es drittens notwendig, die Fehler, bezüglich welcher du eine Ermahnung erhieltest, wegen Gott zu bereuen und dir vorzunehmen, sie zu verbessern, und diesen Vorsatz auch ernstlich ins Werk zu setzen. Es leuchtet von selbst ein, daß dieses die Hauptsache sei. Mangelt die Ausführung des Vorhabens, so ist alles andere ohne Wert. Wenn ein Baum im Frühling noch so sehr jedes Auge durch seine Blütenpracht ergötzt, bringt er aber im Herbst keine oder nur mißratene Früchte, so werden wir mit ihm keinesfalls zufrieden sein. Dasselbe gilt auch im geistlichen Leben, insbesondere bei gewissen Akten, wie namentlich beim Fehlerkapitel. Um nun dem mit aller Entschiedenheit vorzubeugen, sind vier Stücke notwendig: 1. Reue wegen Gott, nicht aus menschlichen Rücksichten, noch weniger wegen gekränkter Eigenliebe; oder wegen der erlittenen Beschämung infolge kundgewordener Unvollkommenheiten in Wort und Wandel; oder wegen Beeinträchtigung des Tugendschmuckes. Nein, nein, keine Reue aus dergleichen Beweggründen, sondern Reue einzig und allein aus Liebe zu Gott, den man als seinen besten Vater betrübt und als seinen liebevollsten Bräutigam beleidiget hat; — 2. eine Buße zur Sühne. Wurde auch keine auferlegt, so soll man sich nichtsdestoweniger zu einer solchen verstehen; denn die Buße versöhnt, sie verbessert den Schaden; sie macht vorsichtig und erwirbt viele Gnaden; — 3. der feste Vorsatz einer ernstlichen Besserung. Dies ist bereits die schöne Blüte, die Gott und die Menschen erfreut; aber es muß auch die Frucht, das Werk, die tatsächliche Besserung als das vierte folgen, gemäß den Mahnworten des hl. Apostels Jakobus, der allen Schülern Christi, also ganz insbesondere den Ordensleuten, so ernst zuruft: „Seid Befolger des Wortes und nicht bloß Anhörer, indem ihr euch selbst betrüget; denn wenn jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleicht einem Menschen, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, dann aber hinweggeht und sogleich vergißt, wie er ausgesehen hat (Jac. 1, 22—24); das heißt, auf unser Verhalten gegenüber dem Fehlerkapitel angewendet: Die bloßen Anhörer einer Zurechtweisung, Belehrung oder Anklage betrügen sich; denn sie gleichen einem Menschen, der vor einem Spiegel vorübergeht und dabei seine Gestalt auf einen Augenblick wohl wahrnimmt, aber das Bild sogleich wieder seinem Gedächtnisse entschwinden läßt. Der Hörer des Wortes sieht während der ganzen Zeit der Belehrung seine üble Beschaffenheit; weil er aber kein Befolger des Gehörten ist, weil er die guten Vorsätze nicht auch ausführt, vergißt er sogleich wieder seine Gestalt; er bleibt ungebessert und kann darum niemals Gott wohlgefällig werden. Das ist genau die Lehre des Apostels, der da schreibt: „Wer kein vergeßlicher Hörer, sondern

Digitized by Google

ein Vollbringer des Werkes ist, der wird durch sein Werk selig werden" (Jac. 1, 25). Und wer wollte sich nicht bessern, wenn er das strenge, ernste Urteil beherzigt, das der hl. Geist im Buche „Prediger" über solche Seelen fällt, die ihre Fehler nicht ablegen? „Schwer, sagt er, werden die Verkehrten gebessert" (Pred. 1, 15). Er nennt also Leute, die sich nicht bessern wollen, geradezu verkehrte Menschen. Dagegen lobt er diejenigen, welche ihre Fehler abzulegen sich bemühen, indem er spricht: „Wer aber rechtschaffen ist, bessert seinen Weg" (Sprichw. 21, 27). In Umschreibung heißt das soviel als: Der Gerechte nimmt, wenn er gefallen ist, Belehrung an und bessert sich. Dabei kann es geschehen, daß ein solcher, der Fehler beging, aber gerne die Zurechtweisung annahm, und einfrig an seiner Besserung arbeitet, Gott weit wohlgefälliger wird, als er es vorher gewesen, weshalb er von Gott jetzt weit mehr Gnaden erhält als ehedem.

Nehmen wir abermals das öfter erwähnte „Vademekum" zur Hand. Es macht nämlich noch eine Bemerkung, und zwar eine solche, die sehr gut für den Schluß dieser Abhandlung paßt. „Nach dem Kapitel, lautet der Ratschlag, oder nach dem Empfange einer Zurechtweisung bemühe dich kräftig, ‚Alles' zu vergessen, was den hl. Frieden deiner Seele stören könnte. Grüble nicht in Gedanken nach, noch zeige dich traurig im Gesichte, sondern sei vielmehr fröhlicher und freundlicher als zuvor, besonders gegen den Obern." [1]) Wer diesem wichtigen Rate nicht folgen wollte, ja vielleicht das Gegenteil davon täte, der könnte es dahinbringen, daß Gott, die Obern und die Regelbrüder ihn ob seiner Fehler nicht mehr ermahnten. Was aber wäre die weitere Folge? Eine solche Seele würde nunmehr freilich Ruhe haben, aber desungeachtet hiebei vielen und großen Schaden erleiden, den sie, wenn schon nicht früher, so doch gewiß nach ihrem Tode bitter zu bereuen haben würde. Wer also weise sein und sich in Wahrheit, Liebe und Gnade erweisen will, der tue gewissenhaft, was bisher anempfohlen und ans Herz gelegt worden, damit er immer mehr Mut bekomme, an der Seele keinen Fehler zu dulden, vielmehr unermüdet und ohne Schonung an ihrer Reinigung arbeite, denn es ist weit besser, hier in mäßigem Erdenfeuer auf kurze Zeit und das noch mit Verdienst geläutert zu werden, als in den heftigen Gluten des Fegefeuers auf unbestimmt lange Zeit ohne alles Verdienst brennen und schmachten zu müssen.

[1]) S. 203, Nr. 17.

Digitized by Google

Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Von Dr. Bruder, Religionslehrer in Dieburg (Hessen).

In einem Briefe an die Mönche des Klosters Fulda gibt Alkuin († 804) nicht bloß seiner tiefinnigen Verehrung gegen den hl. Bonifatius glänzenden Ausdruck, sondern er bezeugt auch das Vorhandensein eines eigenen Meßoffiziums zu Ehren des Heiligen, das wahrscheinlich er selbst verfaßt hat. Die Stelle lautet: [1]) „Ich schicke eine Decke für das Grab unseres heiligen Vaters Bonifatius, auf dessen heilige Fürsprache für meine Sünden ich großes Vertrauen setze, damit ich Sünder Verzeihung zu erlangen verdiene an jenem Tage, an welchem Euere Heiligkeit die Krone der ewigen Seligkeit erlangen wird.

Auch ein Meßbuch sende ich Euch, o heiligste Priester, damit Ihr es täglich zur Hand habet, wenn es einem beliebt, Gebete zu Gott emporzusenden; wenn es einem beliebt, zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit zu beten, oder um die Liebe zur Weisheit, oder um die Tränen der Buße, oder um die vollkommene Liebe, oder um den Schutz der Engel oder aller Heiligen zu bitten; oder wenn einer um Nachlaß seiner Sünden, oder für irgend einen lebenden Freund, oder auch für sehr viele Freunde, oder auch für verstorbene Brüder beten will; oder wenn er insbesondere um die Fürsprache der allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria bitten will; oder wenn einer zu Ehren Eueres heiligsten Vaters Bonifatius die Messe singen und dessen so huldvolle Gegenwart durch Gebete erflehen will."

Um die nämliche Zeit richteten die Mönche von Fulda eine Bittschrift an Kaiser Karl d. Gr., worin sie unter anderem auch die herkömmlichen Gewohnheiten ihres Klosters schildern.

---

[1]) Direxi unum pallium storacium ad corpus sancti Bonefacii patris nostri, de cuius sancta intercessione pro peccatis meis magnam habeo fiduciam; quatenus ego peccator vel veniam habere merear ea die, qua vestra sanctitas coronam recipiet beatitudinis aeternae. Misi cartulam missalem, o sanctissimi presbiteri, ut habeatis singulis diebus, quibus preces Deo dirigere cuilibet placeat: quando in honorem sanctae Trinitatis, quando de amore sapientiae, quando de poenitentiae lacrimis, quando de caritate perfecta, vel quando de suffragio angelico postulando, vel omnium sanctorum cuilibet postulare placet; vel etiam si quis pro peccatis suis, vel pro quolibet amico vivente, vel etiam pro amicis plurimis, vel etiam fratribus de hoc saeculo recedentibus facere velit orationes; vel quando specialiter beatae Mariae genetricis Dei virginis perpetuae deprecari velit intercessiones; vel etiam sanctissimi patris vestri Bonefacii cantare quis velit, et praesentiam illius piissimam advocare precibus. Jaffé, Bibl. Rer. Germ. VI. Monumenta Alcuiniana Ed. Wattenbach et Duemmler. Berlin. Weidmann. 1873. Seite 658. 659.

Digitized by Google

Daselbst heißt es unter Nr. 14: „Herkommen ist, daß die alte Gastfreundschaft nicht vergessen, sondern allen Gästen entsprechende Ehre und jegliche Freundlichkeit erwiesen werde. Wenn aber mehrere zusammen ankommen, wie bei der St. Bonifatiusmesse, so werden alle gelabt, und von denen, welchen die Obsorge für die Vorratskammern anvertraut ist, soll allen eine Erquickung gereicht werden.“ [1])

In seinem Martyrologium verzeichnet Rhabanus: [2]) „Kal. Novembr. in monasterio Fulda Dedicatio ecclesiae sancti Bonifacii, et translatio corporis eiusdem sancti Martyris.“ Die Feierlichkeit wurde im Jahre 818 durch Erzbischof Haistulf von Mainz vorgenommen.

Der „Solemnitas S. Bonifacii“ gedenkt Lupus von Ferrières im J. 836. Nach Beendigung seiner Studien im Kloster Fulda wollte Lupus auf der Rückreise in seine Heimat in Begleitung des hl. Rhabanus den Abt Einhart zu Seligenstadt besuchen. In dem Briefe, worin er letzterem den Besuch ankündigt, schreibt er: „Illustris Abbas Rhabanus . . . . hortatus est, ut reditum meum ad Nonas Junii (5. Juni) differrem, quando solemnitas S. Bonifacii se abesse minime sineret.“ [3])

Zur Erhöhung der äußeren Feier scheint man zum Bonifatiusfest manchmal auch Bischöfe eingeladen zu haben. Ein solches Beispiel ist erwähnt in der Vita des hl. Bardo, Erzbischofs von Mainz, die ein Mönch des Klosters Fulda geschrieben hat. Als nämlich Bardo auf der Rückreise von Paderborn nach Mainz zu Dorneloh (Nemus spinarum) von einer tötlichen Krankheit befallen worden war, „schickte er in aller Eile nach seinem Weihbischof Abbelinus, der damals zu Fulda weilte, wohin er vom ehrwürdigen Vater Abt Egbert zur Festfeier des süßesten und heiligsten Schutzpatrons Bonifatius eingeladen worden war, daß, wenn er ihn lebend noch einmal sehen wolle, er nicht zögern möge, zu ihm zu kommen“. [4])

[1]) Quando autem plures simul advenerint, ut in Missa Sancti Bonifacii, consolatione undique facta, ab his, qui Cellas provident, omnibus refectio praebeatur. Cf. Libellus supplex monachorum Fuldensium Carolo Magno Imperatori porrectus, apud Brower, Antiquit. Fuld. p. 212; Schannat, Cod. prob. p. 84; Mabillon, Acta SS. O. S. B. IV. 1. (p. 247 ed. Venet.) p. 260—262 ed. Paris. — Will, Reg. Archiep. Mogunt. I. Vorrede X. — Unter »Missa Sancti Bonifacii« ist der Festtag des Heiligen (5. Juni) zu verstehen, der an seinem Grabe schon damals unter großer Beteiligung des Volkes begangen wurde. — »Cella est penus, promptuarium, in quo quaepiam ex iis, quae ad vitam conducunt, reconduntur.“ Du Cange Glossar. s. h. v.

[2]) Migne, P. L. 110, 1177.

[3]) Migne 119, 447.

[4]) »Misit igitur (Bardo) sub omni cleritate ad suffraganeum suum Abbelinum episcopum, qui eo tempore Fuldae morabatur, utpote vocatus illuc a ve-

Digitized by Google

I.

Meßoffizien zu Ehren des hl. Bonifatius aus mittelalterlichen Sakramentarien des Klosters Fulda.

1. Aus Vat. Cod. Lat. 3548.

Die vatikanische Bibliothek besitzt zwei Sakramentarien des Klosters Fulda, von denen das eine „kurz vor dem Jahr 1000“, das andere „am Anfang des 11. Jahrbunderts“ geschrieben ist.[1]) Der erste Kodex[2]) enthält bezüglich des hl. Bonifatius nur das Meßoffizium für das Hauptfest des Heiligen, während der zweite[3]) fünf Offizien zu Ehren des hl. Martyrers bietet und eins für St. Bonifatius-Kirchweihe. Die Texte der Offizien, aus deren Überschriften man ersieht, welche Feste man ehemals zu Ehren des Heiligen in Fulda feierte, lauten, wie folgt.

A. II. Nonas Junii.[4])

Vigilia S. Bonifatii Episcopi et Martyris.

Concede, quaesumus omnipotens Deus: venturam beati Bonifatii Martyris tui atque Pontificis ac sociorum eius sollemnitatem congruo praevenire honore; et venientem digna celebrare devotione. Per Dominum.

Secreta. Hostias, Domine, altaribus tuis adhibemus: quas eorum tibi patrociniis credimus commendandas; quorum nos voluisti votis ad tuae pietatis pervenire notitiam. Per Dominum.

Ad complendum. Praesta nobis, aeterne largitor: eorum nos ubique pia protegi oratione; quorum natalitia per haec sancta, quae sumpsimus, votivo praevenimus officio. Per Dominum.

B. Nonis Junii.[5])

Festivitas S. Bonifatii Martyris.[a]

Deus, qui multitudinem populorum beati Bonifatii[b] Martyris tui atque Pontificis instantia ad agnitionem tui[c] nominis vocare

---

nerabili patre Egberdo abbate ad solemnitatem dulcissimi et sanctissimi patroni Bonifacii, ut, si eum vivum vellet videre, non tardaret ad eum venire.« Jaffé 559. Joannis, Mog. Rer. II. 421.

[1]) Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter Iter Italicum. Freiburg. 1896. S. 208. 212.

[2]) Cod. lat. 3806, mbr. 2° mai. (28×34 cm). 307 Bl. Beschrieben von Ebner l. c. S. 212—215.

[3]) Cod. lat. 3548. mbr. 4° (20×28,5 cm.). 183 Bl. Prachthandschrift. Ebner l. c. S. 208—212.

[4]) 4. Juni. Text aus Vat. Cod. lat. 3548. fol. 96*a*—96*b*.

[5]) 5. Juni. Text aus Vat. Cod. lat. 3548. fol. 96*b*—97*a*. Der Text des Vat. Cod. lat 3806. fol. 301*b* hat folgende unbedeutende Varianten: a) Überschrift: Missa sancti Bonifatii; b) pontificis atque martyris instantia; c) tui sancti nominis; d) Super oblata; e) Accepta sit, quaesumus Domine, in

Digitized by Google

dignatus es: concede propitius; ut cuius sollemnia colimus, etiam patrocinia sentiamus. Per Dominum.

Secreta.[d] Accepta sit in conspectu tuo, Domine, quaesumus, nostrae[e] humilitatis oblatio: et sancti Martyris tui atque Pontificis Bonifatii fiat[f] supplicatione salutaris; pro cuius sollemnitate tuae maiestati defertur. Per Dominum.

Ad complendum. Supplices te rogamus, omnipotens Deus: ut intercedente beato[g] Bonifatio Martyre tuo atque Pontifice, in cuius festivitate haec caelestia sumpsimus sacramenta; et tua in nobis dona[h] semper multiplices, et vitam nostram ab omni adversitate defendas. Per Dominum.

Alia.[1]) Beati Bonifacii Martyris tui atque Pontificis sacratissimam passionem hodierna die sollemniter celebrantes: te Domine suppliciter exoramus; ut quem caelesti gloria sublimasti, tuis adesse fidelibus concedas. Per Dominum.

C. II Idus Junii.[2])

Octava S. Bonifatii Episcopi et Martyris.

Sancti Martyris tui, Domine, Bonifatii celebritas repetita conferat nobis piae devotionis augmentum: qui in confessione tui nominis perseverans, cum palma victoriae caelestis gloriae meruit dignitatem Per Dominum.

Secreta. Hostias tibi, Domine, pro commemoratione beati Bonifatii Martyris tui atque Pontificis offerimus, supplicantes: ut sicut illum a tui corporis unitate nulla vis tormentorum potuit separare; ita et nos, eo suffragante, daemonum impugnantium[3]) insidiae nullatenus valeant superare. Per Dominum.

Ad complendum. Sacramentis Domine, et gaudiis optata celebritate expletis: quaesumus; ut beati Bonifatii Martyris tui atque Pontificis meritis adiuvemur, cuius recordationibus exhibentur. Per Dominum.

D. Kalendis Decembris.[4])

Ordinatio S. Bonifatii Episcopi.

Omnipotens et misericors Deus, fidelium lumen animarum: adesto votis sollemnitatis hodiernae, et ecclesiae tuae gaudiis de

---

conspectu tuo nostrae; f) et sancti Bonifacii martyris tui atque sacerdotis fiat. Im Cod. 3548 ist das Wort pontificis auf Rasur geschrieben; wahrscheinlich war die ursprüngliche Lesart auch sacerdotis; g) sancto; h) sacramenta; tua nobis dona.

[1]) Es ist dies die Oratio super populum.

[2]) 12 Juni. Text aus Vat. Cod. lat. 3548. fol. 97*b*—98*a*.

[3]) Text: daemonium inpugnantium.

[4]) 1. Dezember. Text aus Vat. Cod. lat. 3548. fol. 126*b*—127*a*. Die Bischofsweihe des hl. Bonifatius fand zu Rom am 30. November 722 statt. Das Fest der Bischofsweihe oder Ordinatio S. Bonifatii erwähnt schon um 850 Rhabanus in seinem Martyrologium am 1. Dezember: »Ordinatio beati Bonifati

Digitized by Google

beati Bonifatii gloriosa pontificatus ordinatione conceptis benignus aspira; ut et corda nostra ipsius doctrina igniantur, et apud misericordiam tuam eius iuvemur meritis, cuius gaudemus exemplis. Per Dominum.

Secreta. Magnifica, Domine, beati Bonifatii ordinationis sollemnia recensentes: quae promptis mentibus ambientes, oblatis muneribus petimus; et caelestibus nos mundari mysteriis, et clementer audiri. Per Dominum.

Ad complendum. Praesta, quaesumus omnipotens Deus: ut id, quod de sancto altari tuo accepimus; precibus beati Bonifatii, cuius ordinationis anniversarium celebrantes,[1] sanctificet animas nostras, per quod tuti esse possimus Per Dominum.

E. Missa in veneratione S. Bonifatii Martyris.[2]

Propitiare, quaesumus Domine, nobis indignis famulis tuis per sancti Martyris atque Pontificis tui Bonifatii, qui in praesenti requiescit ecclesia, merita gloriosa: ut eius pia intercessione ab omnibus semper protegamur adversis. Per Dominum.

Secreta. Suscipiat clementia tua, Domine, quaesumus, de manibus nostris munus oblatum: et per beati Martyris Pontificis que tui Bonifatii orationes, ab omnibus nos emunda peccatis. Per Dominum.

Praefatio. Vere dignum[3] . . . aeterne Deus: pia devotione tuam laudantes clementiam: qui sancto Martyri tuo Bonifatio talem contulisti gloriam, ut pro tui nominis amore tota despiceret terrena, et amaret caelestia. Unde et pro eius veneratione in loco reliquiarum illius haec sacramenta salutis nostrae tuae offerimus pietati, ut, tanto pro nobis intercedente patrono, dextera potentiae tuae nos ubique protegat et regat: per Christum.

Ad complendum. Divina libantes mysteria quae pro sancti Martyris Pontificisque tui Bonifatii veneratione tuae obtulimus maiestati: praesta quaesumus, Domine; ut per eam veniam mereamur peccatorum, et caelestis gratiae donis reficiamur. Per Dominum.

Alia.[4] Da, aeternae consolationis Pater, per sancti Martyris Pontificisque tui Bonifatii preces populo tuo pacem et salutem:

Martyris.« Das Fest wurde auf den 1. Dezember festgesetzt, weil der 30. November bereits durch das Fest des hl. Apostels Andreas besetzt war. Jetzt wird es in der Diözese Fulda als Duplex am 7. Juni gefeiert.

[1]) Lies: celebramus. — Das unten angeführte Fulder Missale des 14. Jahrhunderts verbessert also: cuius ordinationis annuum celebramus diem . . .

[2]) Text aus Vat. Cod. lat. 3548 fol. 159*a*—160*a*. Höchstwahrscheinlich haben wir hier den Text der von Alkuin eigens für das Kloster Fulda zu Ehren des hl. Bonifatius verfaßten Votivmesse vor uns. Vgl. den hierauf bezüglichen Brief Alkuins an die Mönche zu Fulda oben.

[3]) Im Text steht das Zeichen: $\mathcal{D}$ = Vere Dignum.

[4]) Oratio super populum.

Digitized by Google

ut tuis tota dilectione inhaereat mandatis; et quae tibi placita sunt, tota perficiat voluntate. Per Dominum.

F. Kalendis Novembris.[1])

Dedicatio Ecclesiae.

Deus, qui nobis per singulos annos huius sancti templi tui consecrationis reparas diem, et sacris semper mysteriis repraesentas incolumes: exaudi preces populi tui, et praesta; ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrasse laetetur. Per Dominum.

Secreta. Annuae festivitatis cultum Domino nostro, fratres dilectissimi, summa nostrarum precum supplicatione possumus:[2]) ut quicumque intra templi huius, cuius anniversarium dedicationis diem celebramus, ambitum continemur, plena tibi, atque perfecta corporis et animae devotione placeamus: ut, dum haec vota praesentia reddimus ad aeterna praemia, te adiuvante, venire mereamur. Per Dominum.

Praefatio. Vere dignum[3]) ... aeterne Deus: supplicantes pariter, ut hoc sanctis usibus praeparatum[4]) caelesti benedictione sanctifices: eique super imposita[5]) munera libenter accipias: et cunctis hîc supplicantibus praemia aeterna concedas: per Christum.

Ad complendum. Deus, qui ecclesiam tuam sponsam vocare[6]) dignatus es: ut, quae haberet gratiam, per fidei devotionem haberet etiam ex nomine pietatem; da, ut omnis haec plebs nomini tuo serviens, huius vocabuli consortio digna esse mereatur, et ecclesia tua in templo, cuius anniversarius dies dedicationis celebratur, tibi collecta te timeat, te diligat, te sequatur; et dum iugiter per vestigia tua graditur, ad caelestia promissa te ducente pervenire mereatur. Per Dominum.

Zur Erläuterung der vorstehenden Offizien sei folgendes bemerkt. Den Text schrieb Herr Hofrat Professor Dr. Ludwig v. Pastor, Direktor des Istituto Austriaco di studii storici zu Rom, aus den beiden Codices mit diplomatischer Genauigkeit eigenhändig ab, wofür ich hier meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

[1]) Text aus Vat. Cod. lat. 3548. fol. 133*b*—134*b*. Die Fuldaer Klosterkirche wurde am 1. November 819 vom Mainzer Erzbischof Haistulph feierlich geweiht, wobei der Leib des hl. Bonifatius aus dem Ostchor, der schon unter Bonifatius gebaut worden war, in den Westchor übertragen wurde. Vgl. Will, Regesta Aeporum Moguntin. I. 52.

[2]) Im ersten Teil der Secreta ist der Text verdorben; vielleicht wäre statt possumus zu lesen praestamus oder praestemus.

[3]) Im Text: *D.*

[4]) Ergänze: altare.

[5]) Lies: superimposita als ein Wort, von welchem der Dativ ei (nämlich altari) abhängig ist, also: et munera ei (scil. altari) superimposita libenter etc.

[6]) Im Text steht zweimal vocare.

Digitized by Google

— Die Codices enthalten an den bezeichneten Stellen nur die Meßorationen und Präfationen; der übrige Text der Meßoffizien (Introitus, Epistola etc.) wurde de Communi genommen und stand in gesonderten Büchern. — Der Schluß der Orationen: Per Dominum, ist in den Handschriften durch *p* (= per) angedeutet. Orthographie und Interpunktion sind dem jetzt herrschenden Gebrauche angepaßt. — Die Überschriften und was im Text kursiv oder fett gedruckt ist, sind in den beiden Codices in Gold, Silber oder rot geschrieben, rot jedoch nur Stück E. Missa in veneratione S. Bonifatii Martyris.[1])

2. Aus Cod. A II. 52 der königlichen Bibliothek zu Bamberg.

Die Bamberger Sakramentarhandschrift (Cod. A II. 52) stammt nach Ebner aus Fulda und gehört dem 10. oder 11. Jahrhundert an. Sie enthält drei Meßoffizien zu Ehren des hl. Bonifatius, deren Texte[2]) lauten:

A. Vigilia S. Bonifatii.

Concede nobis, quaesumus omnipotens Deus: venturam beati Bonifatii Martyris tui atque Pontificis sollemnitatem congruo praevenire honore; et venientem digna[3]) celebrare. P. D.

Super oblata. Hostias Domine laudis altaribus tuis adhibemus; quas eius tibi patrociniis credimus commendandas; cuius nos voluisti votis ad tuae pietatis pervenire notitiam. Per.

Ad complendum. Beati Bonifatii Martyris tui atque Pontificis, Domine, precibus confidentes: quaesumus clementiam tuam; ut per ea, quae sumpsimus, aeterna remedia capiamus. Per.

Benedictionis tuae, Domine, gratiam, intercedente beato Bonifatio Martyre tuo atque Pontifice, suscipiamus: ut cuius praeveniendo gloriam celebramus; eius supplicando auxilium sentiamus. Per Dominum nostrum.[4])

---

[1]) Andere sicher oder wahrscheinlich aus Fulda stammende oder mit Fulda zusammenhängende Sakramentar-Handschriften verzeichnet Ebner l. c., insbesondere S. 258, 282. Letztere, aus dem 10. Jahrh. stammend, hat im Communicantes: Bonifacii, Eobanis, Adalharii; im Libera: nec non et beato Bonifacio martyre atque pontifice; ferner eigene Messen auf Vigil, Fest und Oktavtag des Heiligen, sowie eine »Missa pro familia S. Bonifatii« (Familiam huius sacri coenobii, quaesumus Domine, intercedente beato Bonifacio martyre tuo, perpetuo guberna moderamine etc.)

[2]) Die Abschriften besorgte Herr Georg Fröhlich, Alumnus des erzbischöfl. Priesterseminars zu Bamberg. — Orthographie und Interpunktion sind der heute gebräuchlichen angepaßt.

[3]) Lies: digna celebrare devotione, wie oben.

[4]) Diese Oratio ist die Oratio super populum.

Digitized by Google

B. In die festo.

Deus, qui multitudinem populorum beati Bonifatii Pontificis atque Martyris instantia ad agnitionem tui sancti nominis . . . wie oben im Vat. Cod. lat. 3548.

Super oblata. Accepta sit . . . wie oben im Vat. Cod. lat. 3548; doch fehlt tui nach Martyris und fiat.

Praefatio. V^D . . . per Christum Dominum nostrum: cuius gratia beatum Bonifatium in pontificatum elegit, doctrina ad praedicandum erudivit, potentia ad [perseverandum confirmavit, ut][1]) per sacerdotalem infulam perveniret ad martyrii palmam: per Christum.

Ad complendum. Supplices te . . . wie oben im Vat. Cod. lat. 3548.

Super populum. Super populum tuum, Domine, quaesumus, interveniente beato Bonifatio Martyre tuo atque Pontifice, benedictio copiosa descendat, indulgentia veniat, consolatio tribuatur, fides sancta succrescat, redemptio sempiterna firmetur. Per.

C. Octava S. Bonifatii et Nazarii.

Alle drei Orationen stimmen mit denen des Vat. Cod. lat. 3548 (oben am Oktavtag) überein. In der nämlichen Messe wurden (wie noch jetzt) die hh. Martyrer Basilides, Cyrinus, Nabor und Nazarius, dessen Reliquien im Kloster Lorsch ruhten, kommemoriert. Die drei Orationen zu Ehren derselben sind denen im jetzigen römischen Missale nahezu gleichlautend.

3. Aus Codex A a 68 der „Ständischen Landesbibliothek" zu Fulda.

Der Kodex besteht aus 222 beschriebenen Pergamentblättern in Kleinfolio und ist angeblich im 14. Jahrhundert geschrieben. Ehedem war er Eigentum der „Bibliothecae Fratrum Minorum Fuldae in Monte Mariano", wie auf dem ersten Blatt bemerkt ist. Ursprünglich scheint er jedoch nicht für das Hauptkloster zu Fulda angefertigt worden zu sein, sondern für ein Benediktinerkloster, welches das nämliche Missale gebrauchte wie das Hauptkloster, und sein Kirchweihfest am Mauritiustag, den 22. September, feierte.

Die Blätter 1 bis 81 enthalten das Proprium Missarum de Tempore vom 1. Adventsonntag bis zum Karsamstag einschließlich, die Blätter 81^b bis 92 die Texte des Gloria (doppelt: das gewöhnliche und das Gloria de Domina), des Kredo, der Opferungsgebete (manche Texte sind von den jetzt gebräuchlichen römi-

[1]) Die eingeklammerten Worte sind erzänzt aus einer Bonifatiusmesse des 9. und 10. Jahrhunderts, die in Mainz im Gebrauch war. Das betreffende Sakramentar ist Eigentum des Mainzer Priesterseminars.

Digitized by Google

schen verschieden), der Präfationen (de Nativ., Epiphan., Cruce, Pasch., Ascens., Pentec., Trinit., B. M. V., Apost. und cotidian.); dann folgt der Canon bis zum Placeat.

Die Blätter 93 bis 134 enthalten die Messen von Ostersonntag bis Domin. ultima post Pentecosten, die Blätter 134 bis 175 das Proprium Missarum de Sanctis, die Blätter 175^{b} bis 189 das Commune Sanctorum, die Blätter 189 bis 208 Votivmessen. Hierauf folgen (Bl. 209 bis 215) 47 Sequenzen und von Blatt 215^{b} bis 222 die Missae propriae.

Der Kodex bietet also ein vollständiges Missale, und zwar, wie die Heiligenmessen ganz zweifellos beweisen, ein Missale, wie es im Kloster Fulda im Gebrauche war.

Die Texte der auf den hl. Bonifatius bezüglichen Meßoffizien lauten, wie folgt.

A. In Vigilia S. Bonifacii.

(Blatt 218^{b}.)

(Missa.) Intret in conspectu.

Collecta. Deus, qui nos devota beati Bonifacii ac Sociorum eius instantia ad agnitionem tui sancti nominis vocare dignatus es: concede propitius; ut, quorum sollemnia praevenimus, etiam patrocinia sentiamus. P. D.

Epistola et Evangelium de Martyribus. — Graduale. Gloriosus. — Offert. Mirabilis Deus.

Secreta. Hostias Domine laudis. wie oben im Bamberger Codex nur reddimus statt credimus.

Communio. Justorum animae.

Complenda. Beati Bonifacii ac Sociorum eius, Domine, precibus confidentes: quaesumus clementiam tuam; ut per ea, quae sumpsimus, aeterna gaudia capiamus. P. D.

B. In die festo Ss. Bonifacii et Sociorum eius.

(Blatt 149^{a}.)

(Missa.) Multae tribulationes. per totum.

Oratio. Deus, qui multitudinem populorum beati Bonifacii Martyris tui atque Pontificis Sociorumque eius instantia ad agnitionem tui sancti nominis vocare dignatus es: concede propitius; ut, quorum natalitia colimus, etiam patrocinia sentiamus. P. D.

Epistola. Sancti per fidem. — Graduale. Timete Dominum. Alleluia V. Laetamini. — Evangelium. Videns Jesus turbas. — Offertorium. Laetamini.

Secreta. Accepta sit in conspectu tuo, Domine, quaesumus, nostrae humilitatis oblatio: et sancti Bonifacii Martyris tui atque Pontificis Sociorumque eius fiat supplicatione salutaris; pro quorum solemnitate defertur. P. D.

Digitized by Google

Communio. Dico autem vobis.

Complenda. Supplices te rogamus, omnipotens Deus: ut intercedente sancto Bonifacio Martyre tuo atque Pontifice Sociisque eius, in quorum festivitate haec coelestia sumpsimus sacramenta; et tua in nobis semper dona multiplices, et vitam nostram ab omni adversitate custodias. P. D.

C. Octava S. Bonifacii.

(Blatt 219a.)

Collecta, Secreta und Complenda wie im Vat. Cod. lat. 3548 (oben).

D. Ordinatio S. Bonifacii.

(Blatt 216a.)

(Missa.) Statuit. — Lectio Malachiae prophetae. Haec dicit Dominus Deus: Scietis, quia misi ad vos . . . bis quia angelus Domini exercituum est. (Mal. 2, 4—7.)

Grad. Ecce sacerdos. Alleluia. Juravit.

Sequentia.[1])

Hic oculis ac manibus in coelum et totis viribus suspensus, terrena cuncta respuit.

Eius ori nunquam Christus abfuit, sive iustitia, vel quaecunque ad veram vitam pertinent

Igitur te cuncti poscimus, o Bonifaci, ut qui cuncta mira hîc ostendisti.

Etiam de coelo gratiam Christi nobis supplicatu tuo semper infundas. Amen.

Evang. Homo quidam peregre. — Offert. Veritas. — Communio. Domine quinque talenta. — Collecta, Secreta, Complenda wie im Vat. Cod. lat. 3548 (oben).

II.

Neueste Meßoffizien.

Nach Ausweis der „Missae Festorum Dioecesis Fuldensis propriorum“ (ed. Ratisbonae 1886) ist am Bonifatiusfest die Missa. Exsultabo (im römischen Missale unterm 5. Juni) vorgeschrieben. — Außerdem gilt für die Kathedrale noch folgende Rubrik:

Dominica, qua anticipatur festivitas S. Bonifacii, etiam in Dominica Ss. Trinitatis, cantantur duae Missae; prima post Ter-

[1]) Die folgenden Strophen sind die fünf letzten Strophen der Sequenz vom hl. Martinus, die früher in vielen deutschen Diözesen im Gebrauch war. Die ganze Sequenz ist gedruckt und erklärt in meiner Abhandlung: Die liturg. Verehrung des hl. Bischofs Martinus von Tours in der ehemaligen Metropolitankirche zu Mainz während des Mittelalters — in: Katholik. 1901. II. 426 ff.

Digitized by Google

tiam hora septima in Crypta ritu in Directorio pro tota Dioecesi ordinato; secunda post Nonam in Altari maiore hora nona per modum votivae solemnis de S. Bonifacio sine ulla alia commem. et dicitur Gloria, Credo, Praef. de Trinitate, vel infra Octav. Ascensionis de Ascensione cum Communicantes proprio. Ite Missa est. et Evang. S. Joannis in fine

III.

Brevieroffizien zu Ehren des hl. Bonifatius aus Proprien des Klosters und der Diözese Fulda.

1. Das Elogium S. Bonifatii in Martyrologio Fuldensi saec. IX vel X.

Das römische Brevier enthält in der Prim nach dem V. Benedicamus Domino. die Vorschrift: „Deinde in Choro legitur Martyrologium.“ Dieselbe Regel bestand schon im Mittelalter. Demgemäß las man am Bonifatiusfeste beim gemeinsamen Chorgebet das auf den Heiligen bezügliche Elogium des Martyrologiums. Ein solches Elogium, das der Bollandist Henschen sehr wertschätzte,[1]) findet sich in einem handschriftlichen Martyrologium des 10. Jahrhunderts, das ursprünglich in und für Fulda geschrieben, später in den Besitz der Königin Christina von Schweden und nach deren Tod in die vatikanische Bibliothek (num 441) überging. Der Text[2]) lautet:

Nonis Junii. Passio sancti patris nostri Bonifacii, viri apostolici, et omni sapientia adornati: qui de Anglorum gente nobilem ducens originem, ibidem in sancto proposito religiosissime[3]) educatus, et doctrina nihilo minus insignis fuit et miraculis claruit. Postea vero divina admonitus pietate, Germaniae fines adiit: Francorum gentem diversis errorum laqueis irretitam nobiliter instruxit, et haereticorum pravitates instantissime superavit. Evangelica etiam doctrina adeo praecipuus exstitit, ut Apostolorum tempora in eo[4]) laudares. Itaque meritis illius circumquaque clarescentibus, a viro sanctissimo Gregorio Papa Romano accersitus, ad illuminationem totius Germaniae transmissus, et ab eodem Episcopus ordinatus, in civitate, quae Moguntia dicitur, pontificatus honore meruit sublimari. Ibi inter homines constitutus,

[1]) Vgl. Acta SS. Boll. I. Jun. p. 457. n. 18.

[2]) in den Acta SS. Bolland. Junii I. 457. n. 18, und Georgi, Martyrologium Adonis (Romae 1745) pag. 664. Georgi ließ in seiner Ausgabe des Martyrologium Adonis auf S. 656 ff. das hier erwähnte Martyrologium Fuldense aus der vatikanischen Handschrift vollständig abdrucken. Vgl. dazu seine Bemerkung in der Praefatio pag. XV. — Ehrensberger, Libri liturg. etc. beschreibt den Vat. Cod. Regin. 441 auf pag. 166 als Martyrol. Fuld. saec. X.—XI.

[3]) religiosissime fehlt bei Georgi.

[4]) Georgi: in eius praedicatione.

Digitized by Google

ganelicam vitam exercuit. Francorum gentem, Thuringorum et Saxonum populos Deo acquisivit, et in omni sanctitate gloriosissimus fuit. Novissime vero cum multos ex Fresonibus Christianae religioni subiugasset, a paganis, qui supererant, gladio peremptus, cum martyrii gloria migravit ad coelestia regna: corpusque illius, comitante fidelium maxima turba, ad Fuldense monasterium, quod ipse sibi in solitudine Boconia (lies: Buchonia) construxerat, cum magnis Dei laudibus transportatum, et condigno honore tumulatum, miraculis ibidem plurimis claret. Passi sunt autem cum eo et alii ex Clero eius viri religiosi, presbyteri, diacones et monachi: sed nobiliores inter eos fuerunt Eobanus episcopus et Adalarius sacerdos: qui primitus in monasterio, quod Tricht[1]) (= Utrecht) nominatur, honorabilem meruerunt sepulturam; sed emergentibus annis, etiam ipsi Fuldam translati in Ecclesia S. Salvatoris, iuxta corpus sancti Pastoris sui et Martyris Christi Bonifacii, satis pulcherrime requiescunt.

2. Das Offizium im Proprium vom J. 1732.

Was nun die Brevieroffizien betrifft, konnte ich solche aus dem Mittelalter trotz vielfacher Bemühungen leider nicht erlangen. Das älteste mir bekannte Proprium des Klosters ist gedruckt zu Fulda 1732 „typis Josephi Antonii Koss, privilegiati typographi aulici". Der Titel lautet: „Supplementum Breviarii, seu Officia sanctorum Patronorum propria Principalis Basilicae Fuldensis, usu immemorabili celebrata, una cum Officiis Sanctorum novissimis pro toto Ordine SS. Patriarchae Benedicti a S. R. C. approbatis, iussu et authoritate Rev. et Cels. D. D. Adolphi, S. R. I. Principis, inclytae et immediatae Ecclesiae Fuldensis Abbatis, divae Augustae Archi-Cancellarii, per Germaniam, et Galliam Primatis etc. collectis, in unum redactis et denuo editis."

Unterm 5 Juni liest man Seite 127 f.:

Die V Junii

In Festo

S. Bonifacii, Archiepiscopi et Martyris, Patroni primarii et Fundatoris Fuldae.

Duplex I. Classis cum Oct.

Oratio. Deus, qui multitudinem populorum beati Bonifacii Martyris tui atque Pontificis instantia ad agnitionem tui sancti nominis vocare dignatus es: concede propitius; ut cuius solemnia colimus, eius etiam patrocinia assequamur. P, D

Extra Temp pasch. In l. Noct. Lectiones. A Mileto. Temp. pasch. Stabunt iusti

[1]) Georgi: Tricht.

Digitized by Google

In II Nocturno. Habentur Lectiones propriae in novis Breviariis Campidonensibus et Einsiedlensibus.

In III. Nocturno. Extra temp. pasch Homil. Evangel. Si quis vult venire post me. de Comm. unius Mart. 2°. loco. Missa. Sacerdotes Dei. cum Credo.

Temp. pasch. Homil. in Evang. Ego sum vitis vera. Missa. Protexisti. in qua Credo.

Auf Seite 130 bis 135 sind die Lectiones pro 4 et 5. die infra Octav. (8. und 9. Juni) et pro die Octava (12. Juni) gedruckt, welche sämtlich aus Augustinus, Ambrosius, Petrus Chrysologus und Johannes Chrysostomus genommen sind, in die aber, wo es nötig erscheint, der Name Bonifacius eingefügt ist. Die früher und jetzt wieder gebräuchlichen Festa Ordinationis und Translationis S. Bonifacii, sowie ein gemeinsames Fest seiner Martergefährten finden sich in diesem Proprium nicht vor, ebensowenig eigene Antiphonen, Responsorien und Hymnen zu Ehren des Heiligen: und doch ist es Tatsache, daß das Bonifatiusoffizium des Klosters Fulda durch solche ausgezeichnet war! Fast hat es den Anschein, als habe man bei Einführung dieses Propriums alle „eigenen" Stücke, d h. die propriae Antiphonae etc., kassiert und das ganze Bonifatiusofficium de Communi unius Martyris genommen Doch scheint bei dem zähen Festhalten am Althergebrachten, wie es namentlich in so uralten Klöstern wie Fulda zu Tage tritt, eine solche Vermutung unhaltbar. Tatsächlich besaß die Fulder Basilika schon vor 1732 ein sogenanntes „Proprium Reliquiarum", das nur in der Basilika gebraucht ward, und auf welches auch das Proprium von 1732 an verschiedenen Stellen hinweist, und außerdem noch ein „vetus Manuscriptum Fuldense", welches Bischof Johann Leonhard Pfaff in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Proprium Fuldense vom J. 1844 anführt. Beide alte liturgische Bücher wurden dem Proprium von 1844 zugrunde gelegt und aus dem Proprium Reliquiarum das Offizium de S. Bonifatio mit seinen eigenen Antiphonen etc in das Diözesanproprium herübergenommen. Es ist daher eher zu vermuten, daß die Mönche des Hauptklosters am Bonifatiusfeste in ihrer Basilika das althergebrachte Bonifatiusoffizium mit seinen eigenen Antiphonen etc. gebrauchten, während die außerhalb des Hauptklosters als Pfarrer etc. in den Klosterpfarreien angestellten Mönche oder Weltpriester sich des Commune unius Martyris bedienten mit der Oratio propria. Indes mögen andere, denen mehr literarische Hilfsmittel zu Gebote stehen, die Frage entscheiden.

3. Das Offizium im Proprium vom J. 1862.

Es folgt hier das Brevieroffizium vom hl. Bonifatius, wie es an seinem Feste und in der Oktav nach der Ausgabe des

Digitized by Google

Proprium vom J. 1862 in der Diözese Fulda gebetet wird. Dasselbe ist ein Offizium proprium im wahren Sinne des Wortes, ganz und gar würdig des großen Apostels unseres Volkes, der nur für und in Gott lebend, nur nach des Himmels Gütern trachtend, ausgerüstet zu jeglichem Kampfe für Gottes Sache mit der Weisheit und Kraft von oben, in der demütigsten und selbstlosesten Weise sich ganz seinem Gott und Heiland für die Rettung der mit Christi Blut erkauften Seelen durch den blutigen Martertod zum Schlachtopfer darbringt, — ein ehrwürdiger und ehrfurchtgebietender Priestergreis von gebrochener Körperkraft, dessen Geist aber mit ungebrochenem Mute und fast noch jugendlicher Frische in der mühevollen und opferreichen Missionstätigkeit ausharrt bis zum blutigen Todesstreich! Süßer Duft himmlischer Andacht weht dem frommen Betrachtenden aus dem rührend schönen Offizium entgegen, das dankerfüllte Vorfahren teils aus Stellen der Heiligen Schrift, teils aus Worten des Heiligen selbst, teils aus der Fülle ihres eignen Herzens zum Lobe und zur Verherrlichung unseres gemeinsamen Vaters so wundersam lieblich zusammengefügt haben. Beim aufmerksamen Beten der tief empfundenen Antiphonen, Responsorien und Hymnen versetze sich der fromme Leser im Geiste nach Fulda ans Grab des Heiligen, an den Altar, wo seine verehrungswürdige Überreste, in Gold und Seide gehüllt, von Lichtglanz umflossen, umgeben von Reliquien seiner heiligen Mitarbeiter, der andächtig umherknieenden Volksmenge zur Verehrung ausgesetzt sind. Es wird ihn dann unwillkürlich die Stimmung ergreifen, die in der letzten Vesperantiphon so lieblichen Ausdruck findet: „In protectione viri sancti commoremur, et laetemur in benedictione ipsius, alleluia.“

Die V. Junii.

S. Bonifacii, Archiepiscopi, Martyris, Dioecesis Fuldensis Patroni primarii.

Duplex I. cl. cum Oct.

In I. Vesperis.

1. Repletus sum fortitudine Spiritus Domini, ut annuntiem Jacob scelus suum.

2. Collocavit me Dominus cum principibus populi sui, et dedit mihi testamentum sacerdotii aeterni.

3. Superabundo gaudio in omni tribulatione.

4. Verbum Dei non est alligatum: ideo omnia sustineo propter electos ut et ipsi salutem consequantur.

5. In protectione viri sancti commoremur, et laetemur in benedictione ipsius.

Digitized by Google

Capit. Isai. 52.

Quam pulchri super montes pedes annuntiantis et praedicantis pacem: annuntiantis bonum, praedicantis salutem, dicentis: Sion, regnabit Deus tuus.

Hymnus.

Quantis nostra fides empta laboribus!
Quam tot purpurei sanguine martyres
Signatam, caleant ut sacra pectora,
Transmisere nepotibus.

Hac spiramus adhuc, vivimus hac fide,
Hinc spes certa venit, nascitur hinc salus,
Si non degeneres nos sequimur patrem,
Natis laus erit et patri.

Ex hoc fonte sacro plenius hausimus:
Christi religio moribus integra
Ad nos usque redit, plena Deo fluit
His doctrina canalibus.

Aeternum cita mors vivere martyri
Dum spondet, properat martyr ovans mori,
Palmam, dum moritur, consequitur sibi,
Nos firmat, docet et mori.

Verus pastor, oves, sanguine quas tuo
Fecisti proprias, pasce bonus: regas
Et nos, namque tui te sequimur ducem,
Duc in pinguia pascua.

Tuorum cinerum nos sumus, et tuae
Custodes fidei: nos super excuba
E coeli spicula, et patriae tua
Nostrae subvenias prece

Qui nos membra sacri corporis efficit,
Sit laus summa Patri, laus quoque Filio,
Cuius membra sumus; quo vigor influit
Membris, laus tibi, Spiritus. Amen.

Versic. Ora pro nobis.

Ad Magnif. Ant. Gaude Fulda, plaude Germania, patris tui et apostoli erudita doctrinis, illustrata virtutibus, suffulta patrociniis: et in eo magnifica Dei magnalia.

Oratio. Deus, qui multitudinem populorum beati Bonifacii Martyris tui atque pontificis zelo etc. wie im röm. Brevier.

Ad Matutinum.

Invit. Deum per beatum Bonifacium nos vocantem de tenebris in admirabile lumen suum: * Venite adoremus.

Digitized by Google

Hymnus.

Quae, Bonifaci, tibi sacra, martyr,
Haec dies Fuldae potior recurrit:
Tu bonus nostros — tua nos propago —
Excipe cantus.

Nostra gens, per te modo christiana,
Se tibi debet; tibi cessit error;
Luce Germanos patriamque nostram
Exhilarasti.

Daemonum cultus, simulacra divum
Sacra cum lucis, et adhuc madentes
Sordido, vili pecudum cruore
Diruis aras.

Hic labor magnus; sed enim feroces
Et reluctantes populos doceri,
Et iugo Christi tibi lucta maior
Subdere gentes.

Impias mentes tenet obstinatus
Error, et densis fruitur tenebris:
Fers diem, vulsis meliora spinis
Semina mandas.

Summa laus Patri, simul aequa Nato,
Qui suo mundum redimit cruore,
Par sit amborum tibi laus per omne
Spiritus aevum. Amen.

In I. Nocturno.

1. In dilatatione verae fidei beatus Bonifacius accendebat fideles, et erat die ac nocte meditatio eius in praeceptis Altissimi.

2. Constitutus super montem sanctum Domini, praedicavit praeceptum Dei.

3. Minas tyranni non timuit: Dominus percussit inimicos eius, et suscepit eum.

Lect. Laudemus viros. de Comm. Conf. Pont. 2. loco.

R. I. Lex veritatis fuit in ore eius, et iniquitas non est inventa in labiis illius. * In oratione et ieiunio ambulavit coram Domino. *V.* Erat lucerna ardens et lucens in domo Domini. In.

R. II. Assumptus pontifex, sollicite curavit * Se ipsum probabilem exhibere Deo. *V.* In doctrina, in integritate, in caritate. Se.

R. III. Locutus est veritatem in corde suo, * Et ad Nihilum deductus est in conspectu eius malignus. *V.* Dominus Sanctum suum mirificavit, et scuto manus suae protexit illum. Et. Gloria. Et.

Digitized by Google

In II. Nocturno.

1. In vinculis non dereliquit eum Dominus, et consolatus est animam eius.

2. Dilexit nomen Domini, in aeternum exsultabit in Deo suo.

3. Fidelis usque ad mortem, gloria et honore coronatus est.

Die Lektionen bieten, was sehr empfehlenswert ist, eine vollständige Lebensskizze des Heiligen, nicht nur einen Teil.

R. IV. Accinge fortitudine lumbos tuos, et surge, et loquere omnia, quae ego praecipio tibi: * Exalta vocem tuam, et annuntia populo meo scelera eorum et domui Israel peccata eorum. *V.* Ecce dedi verba mea in ore tuo, ut evellas et destruas et aedifices et plantes. Exalta.

R. V. Nihil vereor, nec facio animam meam pretiosiorem quam me: * Dummodo consummem cursum meum et ministerium verbi, quod accepi. *V.* Deo meo devotus, aras daemonum et simulacra evertere non desisto. Dummodo.

R. VI. Nec tormentis frangitur mea confessio, nec vitae praesentis delectatione corrigitur: * Christi Dei mei legem, quam fidelibus annuntiavi, et inter tormenta custodio. *V.* Ipsum semper colui, ipsum corde teneo, a quo me nemo poterit separare. Christi. Gloria. Christi.

In III. Nocturno.

1. Honestavit illum Deus in laboribus, et complevit labores illius, quia eloquium Domini inflammabat eum.

2. Videte oculis vestris, quia modicum laboravi, et inveni multam requiem.

3. Desiderium cordis eius tribuisti iusto tuo, Domine, et posuisti super caput eius coronam de lapide pretioso.

Evang. Videns Jesus turbas. und Homilie wie an Allerheiligen im röm. Brevier.

R. VII. Servus meus es tu: elegi te, et non abieci te: ne timeas, quia ego tecum sum; ne declines, * Quia ego Deus tuus. *V.* Confortavi te, et auxiliatus sum tibi. Quia.

R. VIII. Laudabit usque ad mortem anima mea Dominum, quoniam eruis sustinentes te, et liberas eos de manu angustiae, * Domine Deus noster. *V.* Confitebor nomini tuo, quoniam adiutor factus es mihi. Domine. Gloria. Domine.

Ad Laudes. Ant. etc. wie in I. Vesp.

Hymnus.

Charitas urget; male contumaces
Increpas audax: Hominem Deumque
Praedicas Christum, nece qui piavit
Crimina mundi.

Digitized by Google

Hunc Deum, ligno crucis in probroso
Mortuum rident; resonare Christum
Non tamen cessas cupidus vicissim
Fundere vitam.

Fulda te iactat — pia te patronum;
Nam focos, aras prior hic parasti;
Et tuos nobis cineres amoris
Pignora legas.

Quam magis quondam patriam fovebas,
Nunc eam felix genius tuere;
Fac, fides nobis stabilis tuusque
Spiritus insit.

Gloriam summae Triadi canamus,
Cuius hos laudi modulos dicamus,
Ut patris nostri meritis beatos
Det fore natos. Amen.

Ad Bened. Ant. Hodie beatus Bonifacius, fidelis minister fidem, quam praedicavit, sanguine confirmavit: hodie sacerdos sanctus suae vitae hostiam Deo obtulit: hodie fortis athleta ab agone evolavit ad palmam.

Ad Sextam. Capit. Eccli. 49. In omni ore quasi mel indulcabitur eius memoria, et ut musica in convivio vini. Ipse est directus divinitus in poenitentiam gentis, et tulit abominationes impietatis.

Ad Nonam. Capit. Eccli. 49. Et in memoria multi temporis, qui erexit nobis muros eversos, et stare fecit portas et seras, qui erexit domos nostras.

In II. Vesp. Ad Magnif. Ant. Consistamus ad eius sepulcrum, et veneremur corpus miraculis gloriosum, dum spiritus eius inter sanctorum agmina sine fine exsultat in coelis.

4. Das Offizium im Proprium vom J. 1844.

Das Proprium vom J. 1844 enthält viele eigene Antiphonen etc., welche in das Proprium vom J. 1862 nicht aufgenommen wurden. Deren Texte folgen hier, weil auch sie ein herrliches Denkmal zarter Andacht und ein Ausdruck kindlicher Liebe zum hl. Bonifatius sind, wodurch Fulda von jeher sich so rühmlich ausgezeichnet hat. Diejenigen Stücke des Bonifatiusoffiziums, welche hier fehlen, stimmen mit denen des obigen vom J. 1862 überein.

Die V. Junii.

In Festo S. Bonifacii, Archiepiscopi, Martyris, Dioecesis Fuldensis Patroni primarii.

Digitized by Google

Duplex 1. cl. cum Octava.
Proprium Reliquiarum in Eccles. Cathedr.
Omnia de Comm. unius Mart. praeter hîc propria.

Ad Vesperas.

Antiph. ut infra in Laudibus.

Nach dem Hymnus: *V.* Annuntiaverunt opera Dei. *R.* Et facta eius intellexerunt.

Oratio. wie im Propr. a. 1732, oben.

Ad Matutinum.

Invit. Deum, qui per s. Bonifacium de tenebris nos vocavit in admirabile lumen suum, * Venite adoremus.

In I. Nocturno.

Ant. et V. in tribus Nocturnis de Comm. — Lectiones wie 1862.

R. I. Sanctum Bonifacium, quem ad multorum salutem praeparaverat, * Ab ipsa iuventute magnis gratiis replevit Dominus. *V.* Laudemus itaque Deum in eo, quem. Ab ipsa.

R. Ad sacrum sancti Benedicti ordinem divinitus vocatus est sanctus Bonifacius, * Qui Spiritus sancti donis ad multorum salutem erat replendus. *V.* Et (lies: Ut) patriarcham omnium iustorum spiritu plenum sibi imitandum proponeret Qui.

R. III. Spiritu intelligentiae replevit Bonifacium Dominus, * Dedit illi scientiam Sanctorum. *V.* Et posuit super eum Spiritum suum. Dedit. Gloria. Dedit.

In II. Nocturno.

R. IV. Veneramur gloriosa sancti Bonifacii merita, qui dum regis sanguine editus, terrena pro Christo reliquit, regna adeptus est sempiterna, * Factus civis Angelorum. *V.* Inter Christi Apostolos splendidum possidet locum. Factus.

R. V. Sanctus Bonifacius, Germanorum Apostolus, ante Deum magnas virtutes operatus est; * Ipse intercedat pro peccatis omnium Germanorum. *V.* Qui pro vita aeterna contempsit temporalem. Ipse.

R VI. Veni, gloriose Martyr Christi, sancte Bonifaci, accipe coronam, quam tibi Dominus praeparavit in aeternum, * Pro cuius amore sanguinem tuum fudisti. *V.* Et cum angelis in paradisum introisti. Pro. Gloria. Pro.

In III. Nocturno.

R. VII. Sanctus Bonifacius digne in memoriam vertitur nostram, * Qui cordi habuit salutem Germanorum. *V.* Et magnus nobis datus Patronus, ad gaudia transiit angelorum. Qui.

Digitized by Google

R. VIII. O beati viri Bonifacii sancta praeconia, o inaestimabilis dilectio charitatis, qui dum mortem martyrio pertulit, * Aeternae vitae coniunctus est. *V.* Cui vivere Christus fuit, et mori lucrum. Aeternae. Gloria. Aeternae.

Ad Laudes.

Ant. O magnum misericordiae opus! ut Germanos ad veram fidem converteret Deus, sanctum Bonifacium, omnibus instructum virtutibus, iisdem destinavit Apostolum.

Ant. Agrum spiritualem culturae suae a Deo commissum, ut optatos fructus proferret virtutum, sudore et sanguine rigavit Bonifacius.

Ant. Innumeros ad Christi servitium convertit eius famulus Bonifacius.

Ant. Benedictus sit Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, qui per Bonifacium verae fidei facem accendit in Germania.

Ant. Gloriosus Christi Martyr Bonifacius, cum in terris positus vitam duxisset angelicam, per martyrium angelis iunctus, Deum nunc laudat in perpetuum.

Capit et Hymn. wie 1862.

Ad Bened. Ant. Sanctissime Martyr Christi et Patrone dilectissime Bonifaci, intercede pro nostra omniumque salute.

Ad Horas. Ant. de Laud. Capit. wie 1862. — Ad Tertiam. *R.* br. In omnem terram. de Comm. Apost. — Ad Sextam et Nonam. *R.* br. de Comm. unius Mart.

In II. Vesperis.

Ant. de Laud. Reliqua ut in I. Vesp.

Ad Magnif. Ant. Hodie gloriosus Christi Martyr Bonifacius proprii sanguinis est decoratus purpura: hodie munus suum apostolicum diu desiderato coronavit martyrio: hodie in gloria ab angelis susceptus est.

Infra Oct. et die Oct. Lectiones wie 1862. Am 7. Juni: Commemor. Consecrationis; am 12. Juni: Commem. Translationis; das erste Fest ritu Dupl., das zweite ritu Dupl. mai.

Eine Vergleichung beider Offizien zeigt offenbar, daß das vom J. 1862 dem von 1844 unbedingt vorzuziehen ist.

Aus dem Proprium von 1844 füge ich noch bei:

Suffragia Ss. Bonifacii et Sturmii, Patronorum Ecclesiae Cathedralis.

Ad Laudes. Ant. Laudemus viros gloriosos et parentes nostros in generatione sua, quorum intuentes exitum sanctae conversationis, sequamur vestigia. V. Justi autem.

Ad Vesp. Ant. Isti sunt duo viri misericordiae, qui assistunt ante Dominum Dominatorem universae terrae. V. Exsultent iusti.

Digitized by Google

Oratio. Sanctorum tuorum Bonifacii et Sturmii, quaesumus Domine, precibus adiuvemur; ut quod possibilitas nostra non obtinet, eorum nobis intercessione donetur.

IV.

Zwei besondere Feste zu Ehren des heil. Bonifatius in der Diözese Fulda.

1. Das Ordinationsfest des hl. Bonifatius.

Schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erwähnt Rabanus in seinem Martyrologium dieses Fest unterm 1. Dezember. In alten Sakramentarien und Missalien des Klosters Fulda ist es durch eigene Messe ausgezeichnet. Gegenwärtig wird es am 7. Juni mit folgendem Brevier- und Meßoffizium gefeiert.

Die VII. Junii
et tertia infra Octavam.

Commemoratio Consecrationis S. Bonifatii, Germanorum Apostoli.
Duplex.

Omnia de Comm. Conf. Pontif. exceptis propriis ad diem V. huius positis, sed pro Lectionibus leguntur sequentes.

In utrisque Vesp. ad Magnif. et in Laud. ad Benedict. Ant. Mementote praepositorum vestrorum, qui vobis locuti sunt verbum Dei: quorum intuentes exitum conversationis, imitamini fidem: Jesus Christus heri et hodie, ipse et in saecula.

Lect. I. Noct. ex Epist. S. Pauli Ap. ad Hebr. cap. 5, 1—4; 13, 7—9; 13, 17—19. Eine vortreffliche Auswahl von Stellen der hl. Schrift, die auf das heutige Fest, wo der heilige Bonifatius als der uns von Gott gesetzte Oberhirte und Lehrer gefeiert wird, ganz vorzüglich passen!

Die Lektionen der zweiten Nokturn erzählen das apostolische Wirken des Heiligen nach seiner ersten Romreise bis zu seiner Bischofsweihe und die Weihe selbst. Der Schluß der Lectio VI. lautet: „Ordinationis huius solemnitatem maiores nostri Kalendis Decembris recolere consuevere.“ — Zu Lect. II. Noct. würde sich ganz vortrefflich eignen der Wortlaut der auf die Weihe bezüglichen Stelle bei Willibald (Jaffé 450 f.) nebst dem Bischofseid, den der Heilige damals leistete.

In III. Noct. Evang. Euntes in mundum universum. nebst der Homilie des hl. Gregor wie am Fest des hl. Franz Xaver (3. Dez.) — Sehr passend wäre das Evangelium und die Homilie vom Fest des hl. Johannes von Capistrano am 28. März im römischen Brevier.

Missa. Sacerdotes tui. de Comm Conf. Pont. — Epist. Omnis pontifex. Hebr. 5. — Evang. Euntes in mundum Mr.

Digitized by Google

16. — Secreta et Post comm. wie am Bonifatiusfest (5. Juni) im römischen Missale.

2. Das Translationsfest des hl. Bonifatius.

Die XII. Junii
et Octava.

Commemoratio Translationis Corporis S. Bonifacii, Germanorum Apostoli.

Duplex maius.

Omnia ut in V. huius. — Die Lektionen der zweiten Nokturn erzählen von einer dreimaligen Translation: 755 (9. Juli Ankunft des heiligen Leichnams in Fulda); 778 flüchtet Abt Sturmius aus Furcht vor einem feindlichen Überfall der Sachsen mit den heiligen Reliquien nach Hamelburg, bringt sie aber bald wieder zurück; 819 wird der Leib des Heiligen nach Vollendung der Basilika aus dem Ostchor in den Westchor übertragen.

Missa ut in die festi.

Am 8. und 9. Juni (die IV. et V. infra Octav. S. Bonifatii) sind die Lektionen der zweiten Nokturn genommen ex Epist. S. Bonifatii ad moniales Leobgyth etc. (Jaffé N. 91. pag. 239), ad Nithardum (Jaffé N. 9. pag. 50), ad Zachariam Papam (Jaffé N. 79. pag. 218), ad Fulredum (Jaffé N. 84. pag. 231): wahrhaft rührende Stellen, in welchen sich die Größe und Erhabenheit seines Geistes und die apostolische Liebe seines Herzens aufs treueste wiederspiegeln!

Bemerkenswert ist ferner, daß die Diözese Fulda die Feste der zwei heiligen Päpste Gregor II. (13 Februar) und Zacharias (15. März) als Duplicia maiora feiert, wohl in dankbarer Erinnerung an die innigen, überaus segensvollen und vom glücklichsten Erfolge begleiteten Beziehungen des hl. Bonifatius zu diesen Päpsten. Aus ähnlichen Ursachen feiert die Diözese Eichstätt das Fest des heiligen Papstes Zacharias (15. März), Paderborn das des hl. Leo III. (17. Juni), Besançon und Straßburg das des hl. Leo IX. (19. April).

V.

Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius im Kollegiatstift ad Ss. Bonifatium et Blasium ehemals zu Großen-Borsla, später zu Fulda.

Zu Großen-Borsla in Niederhessen erbaute Abt Wernher (968—982) Kirche und Stift zu Ehren der hh. Bonifatius und Blasius. Das Stift wurde später nach Fulda verlegt. Noch ist vorhanden das Proprium des Stifts: Propria Sanctorum Officia in ecclesia collegiata ad sanctos Bonifacium et Blasium ex Grosen-

Digitized by Google

borsla, nunc Fuldae, reimpressa anno 1744, quo Ecclesia principalis et immediata Fuldensis ortus et fundationis suae Jubilaeum millenarium festive celebrabat; adeoque verificabatur:

Bon Ifa C I V s p Lanta V It Labore: Do C V It ore: r Iga V It Cr Vore: s V I Cap It Is De Core Coronat ornat et a Vget.

Laut § 14 der Stiftsstatuten mußte der Frühmesser applizieren „omnibus huius ecclesiae benefactoribus vivis et defunctis, Deum insuper rogando, ut divini huius cultus fautores et promotores singulariter benedicere dignetur", die Missa chori aber „cum hac intentione celebretur, ut Nos (Reverendissimum scilicet ac Celsissimum principem et Ordinarium Fuldensem) cum Religiosis, Clero et universo Nobis commisso populo adversus quoscunque adversarios tueri, et benedictione sua replere, pacemque de sede sua sancta super ecclesiam nostram et universum S. Imperium mittere dignetur".

Die Oration in den Suffragiis Sanctorum lautete: Exaudi, Domine, populum tuum sanctorum Bonifacii et Blasii martyrum et pontificum tuorum patrocinio supplicantem; ut et temporalis vitae nos tribuas pace gaudere, et aeternae reperire subsidium. P. D.

Die Feste beider Stiftspatrone wurden getrennt gefeiert, jedes als Duplex I. cl. cum Octava. Am Bonifatiusfeste und in der Oktav waren nur die Oration und die Lectiones II. Noct. propriae, das Übrige de Comm. unius Martyris Pont. Die Oration war die von Anfang an in Fulda übliche (Bonifatius ohne Socii), die Lect. II Noct. am 5., 7, 8., 9. Juni sind aus der Vita entnommen und, einige sprachliche Verschiedenheiten abgerechnet, denen des jetzigen Mainzer Propriums am 5., 7., 8., 12. Juni gleichlautend. Am 12. Juni las man in II. Noct. den Sermo S. Joannis Chrysostomi: Tempus animadvertite etc.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß vorliegende Abhandlung auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht.

Die Benediktinerinnen-Abtei Rijnsburg (Holland).

Von *D. Corbinian Wirz*, O. S. B., Merkelbeek.

Die größte und berühmteste Benediktinerinnen-Abtei in Holland ist unstreitig Rijnsburg gewesen. Das Kloster lag im jetzigen Bistum Haarlem und ist gleich allen anderen Klöstern unseres hl. Ordens beim Abfall der Niederlande von Spanien, also schon vor mehr als 300 Jahren, zu Grunde gegangen, so daß es sehr schwierig ist, einiges von der Geschichte desselben mitzuteilen, was in Folgendem geschehen soll.

Petronella, die Witwe des Grafen Floris II. von Holland ist die Stifterin dieser Abtei, als welche sie noch in den letzten Jahren

Digitized by Google

ihres Bestehens genannt wird: „Ein Gebäude, wie kein zweites in den Niederlanden, ein reiches und vortreffliches Kloster, kostbar und herrlich gebaut, eine große und prachtvolle Abtei mit Kirche, Kloster und anderen Wohnungen war Rijnsburg."

Die alte Burg von Drusus erbaut, welche später ein Jagdschloß mit Kapelle geworden war, lieferte die Steine zu den Fundamenten, den Mauern und Türmen der Kirche und des Klosters. Auf die Bitte Petronellas kamen aus Luttere in Sachsen im Jahre 1133 oder 1134 einige Benediktinerinnen-Nonnen von der Kongregation zu Clugny, die „lesen und singen konnten", um das zu Rijnsburg gegründete Kloster zu bewohnen. 10 Jahre vergingen noch bis zur Vollendung des Klosters und der Kirche der Abtei, die Andreas van Cuyk, Bischof von Utrecht, zu Ehren der Muttergottes und des hl. Laurentius einweihte. Petronellas Stiftung war aber auch jetzt noch nicht dauerhaft, denn nach 50 Jahren ging beim Brande der Pfarrkirche auch das Kloster in Flammen auf. Erst 1185 wurde die Abtei wieder aufgerichtet, die Nonnen kehrten zurück und begannen unter dem Schutze der Päpste und Könige ihr heiliges Klosterleben daselbst zur Ehre Gottes und dem Heile des Nächsten.

Um einen Begriff von dem Reichtume Rijnsburgs zu bekommen, beginnen wir mit der Beschreibung der Kirche, wobei die Chronisten, um auch die Herrlichkeiten derselben hervorzuheben, an die Worte Christi erinnern: „Sehet! welche Steine und welche Gebäude!" Sie besaß einen hohen aus Quadersteinen aufgeführten Turm, in welchem schon im 13. Jahrhundert eine große Uhr und ein Glockenspiel war, was damals für eine große Seltenheit galt. Die Fenster waren von berühmten Glasmalern mit Bildern aus der hl. Schrift, den Wappen der holl. Grafen, sowie den Bildern der Stifterin und der größten Wohltätern geschmückt worden, die Wände bedeckten Gemälde al fresco.

Der Hochaltar war prächtig geziert durch Geschenke der Gräfin und anderer adeliger Personen, deren Töchter im Konvente lebten, oder welche sich die Abteikirche zur Grabstätte gewählt hatten. Die Äbtissin Elisabeth van Matenesse kaufte im Jahre 1498 von der Kirche zu Delft einen prächtigen Altartisch, nachdem sie schon 1487 kostbare Chorstühle anfertigen ließ. Desgleichen neue Stühle für die Priester im Chor, an denen Holzschnitzer aus dem Haag und Delft Jahre hindurch arbeiteten.

An hohen Festen wurde das Orgelspiel mit Pauken, Trompeten und sonstigen Instrumenten begleitet, und der Gesang mit großer Sorgfalt gepflegt. Verschiedene Priester besorgten den Gottesdienst in dieser Kirche mit ihren Kapellen, Stiftungen und Altären. Unter letzteren war der Niptenaltar der berühmteste, so genannt, wegen der geistlichen Nuptiae der Schwestern.

Digitized by Google

Doch die Gemälde, Kapellen und Altäre, die schönen Schnitzereien und die goldenen Kapitäler der Pfeiler waren nicht die einzigen Zierden dieser Kirche. Vor den Kapellen und Altären sah man fürstliche Gräber, über denen sich schöne Statuen aus durchscheinendem Marmor gehauen erhoben und unter denen Königskinder, Grafen und Äbtissinnen begraben lagen. Hier lag die Gräfin Petronella, die fromme Stifterin, 1144 gestorben und ebenso Willem I. mit seinen beiden Kindern. Im Jahre 1235 wurde der einbalsamierte Leichnam Floris IV. von Corbie nach Rijnsburg übertragen und neben seinem Vater bestattet. Floris V. ruhte hier mit seiner Gemahlin Beatrice. Auch die Überreste Johann I. wurden von Haarlem hierher gebracht und 1381 fand Machteld, Gemahlin Willems V. hier ihre letzte Ruhestätte. An einer anderen Seite lag Heinrich, der Sohn Ottos von Gelre; ferner zeigte man hier das Grabdenkmal Floris des Schwarzen, sowie diejenigen der drei Äbtissinnen Sophia, Agnes und Ada von Holland; mit einem Worte, man konnte wirklich in Rijnburg „vom Reichtum der Gräber" sprechen.

In Übereinstimmung mit dem schönen Bau der Kirche war auch alles übrige der Abtei. Im zweiten Stock waren die Zimmer der Äbtissin, sowie die Zellen und Schlafsäle der Nonnen, im ersten hingegen sah man den Kapitelsaal, der sich durch Größe und Schönheit auszeichnete und worin die Schwestern über die Angelegenheiten des Klosters verhandelten; dort wurde auch der Äbtissin in Gegenwart des Adels und der Vasallen gehuldigt. Ferner befand sich dort ein Speisesaal für die Gäste, der, wie Bots — dem ich überhaupt gefolgt bin, — angibt, 660 Pfund Kerzen zur Erleuchtung jährlich bedurfte; daran schlossen sich die Wohnungen der Rektoren und Beichtväter.

In einer Reihe anderer Säle waren die Bibliothek, die Schulen, die Schneiderei, Schusterei und die Krankenzimmer. Auch hatte man eine große Menge Wohnungen für die geistlichen und weltlichen Diener der Abtei und weiter Küchen, Vorratskammern, eine Bäckerei, ein Waschhaus, Wein-, Bier- und andere Keller, ja selbst ein Gefängnis. Äbtissin Elburg van Boetselaer baute 1561 ein großes Haus mit Stallungen zum Dienste der Gäste und ließ das sogenannte Nijenhaus, das früher diesem Zwecke diente, abbrechen.

In der Abtei zu Rijnsburg war es den Ordenskandidatinnen nur dann erlaubt die hl. Gelübde abzulegen, wenn sie mit der Tugend, den Adel der Geburt von väterlicher und mütterlicher Seite, sowie von 4 Großvätern nachweisen konnten; die Anzahl der Nonnen wurde durch eine Bulle von Papst Alexander 1499 auf vierzig festgesetzt. Die Geschlechter des höchsten niederländischen Adels, wie die van Brederodes, van Teijlingens, de Wassenaars, van Arkels, van Egmond und anderen hohen Häusern, wie das der

Digitized by Google

Grafen von Holland waren hier vertreten. Auch wurden hier die Kinder der Vornehmen erzogen und unterrichtet.

Es darf uns also nicht Wunder zu nehmen, daß die Abtei auch häufig von adeligen Personen aufgesucht wurde, besonders seit die Grafen von Holland in's Gravenhage ihre ständige Residenz hatten. So kam Willem IV. Samstags Abends am 18. Mai 1345 an und blieb dort Sonntags zu Tisch. Öfter kam Herzog Willem von Bayern im Jahre 1347 ins Kloster ; desgleichen Herzog Albrecht und viele andere berühmte Personen. Desgleichen begab sich auch die Äbtissin zu verschiedenen Malen in die Residenz, begleitet von einigen Nonnen, zum Besuche des Grafen. Daß bei solchen Besuchen, sowohl zu Rijnsburg als im Haag, die gewöhnlichen Feierlichkeiten mit Jagd u. s. w. stattfanden, ist leicht aus der Geschichte zu beweisen. Dennoch wurden die kirchlichen Tagzeiten und die übrigen Vorschriften der Regel nicht außer Acht gelassen, und genossen die Nonnen den Ruf von Tugendhaftigkeit. Ohne besondere Erlaubnis der Oberin war jedes Eigentum verboten und, wie die Geschichtsschreiber sagen, auch im Refektorium, wo die Nonnen auf langen Bänken saßen, hatten sie nur gewöhnliche Kost. Das Gerücht, daß die Nonnen morgens geistlich und nachmittags weltlich gewesen waren, wird von Hofdijk als Lüge bezeichnet, die ihren Ursprung darin gehabt haben soll, daß die Schwestern außerhalb des Konventes weltliche Kleider getragen hätten. Oßmeer fragt deshalb, was wohl daran gelegen sei, daß die Nonnen nachmittags beim Besuche des Adels sich auf eine anständige Weise mit Erlaubnis der Äbtissin zerstreuten.

Diejenige, die in einem so hochadeligen Stifte den Stab als Äbtissin führte, genoß natürlich auch ein großes Ansehen. Sie vergab alle Ämter und führte den Ehrentitel „Merrouve"; später selbst „Äbtissin von Gottes Gnaden" und war mehr als eine Königin geehrt. Als Karl V. sich einst zu Haarlem aufhielt und in Agstgeest der Äbtissin von Rijnsburg begegnete, verließ er sofort seinen Hofwagen, kniete vor der Äbtissin nieder, nannte sie „meine gebietende Frau", und blieb knien, bis jene ihn selbst aufhob.

Unter die Rechte des Äbtissin gehörte auch das Münzrecht, obwohl es zweifelhaft ist, daß die dort geprägten Münzen überall gangbar gewesen seien ; sodann das Recht der Begnadigung der zum Tode Verurteilten und endlich die Befugnis Brauereien zu errichten (was sonst nur ein Recht der Städte war), um von all den übrigen Privilegien gar nicht zu reden. Was das zweite Recht insbesondere betrifft, wissen wir, daß die Äbtissinnen zweimal davon Gebrauch gemacht haben. Äbtissin Elburg von Langevack begnadigte 1560 einen gewissen Koppedraijer, der jemanden tot-

Digitized by Google

gestochen und ebenso handelte im gleichen Fall Stephanie van Rossum 1573 mit Gerritz Smit.

Zu berühmt und bekannt war die Abtei, um nicht auch unter dem besonderen Schutze Roms zu stehen, besonders seit Graf Dirk VI. auf seiner Reise nach Palästina zu Rom gewesen, die Abtei dem hl. Petrus dargebracht und Papst Innocenz II. das Protektorat über das Stift angenommen hatte. Dieser Papst erließ für die Abtei auch die Bulle der Exemption, welche seine Nachfolger — auf Bitten der Äbtissin — nach ihrer Thronbesteigung zu bestätigen pflegten. Spätere Päpste schenkten ihren geliebten Töchtern noch verschiedene Privilegien; mit einem Wort — sagt hier Pars — es regnete Bullen von Rom, Avignon und anderen Aufenthaltsorten der Päpste. Honorius III., Innocenz II., III. und IV., Bonifatius VIII., Clemens V. und VI., Alexander IV. und VI., ein Urban, Nikolaus und Johannes bezeugten der Abtei ihre Liebe und Gunst; es gibt keinen Papst des 13., 14. oder 15. Jahrhunderts, der dem Stifte keine Privilegien verliehen hätte. Und doch sehen wir bald die Bischöfe — trotz aller Exemption — als Stellvertreter der Päpste — der Abtei gegenüber auftreten. Besonders seit 1300 waren sie oft Schiedsrichter in Streitigkeiten. Alle Ernennungen zu Pfarrern und Kaplänen, welche die Äbtissinnen an ihren Kirchen vornahmen, bedurften der Genehmigung des Bischofs; derselbe gab die Erlaubnis zum Einkleiden der Nonnen, ja selbst die neue Wahl der Äbtissin bedurfte seiner Zustimmung.

Doch fand Rom auch noch andere Stellvertreter. Der Prior von Sion bei Delft bat den hl. Stuhl, den Abt von St. Maximin zu Trier mit der Visitation Rjinsburgs zu betrauen, denn der Prior glaubte, „daß daselbst das süße Gift des Reichtums eingedrungen sei". Der Abt aber konnte seinen Auftrag, als Ausländer durch die Äbtissin und den Herzog Philipp von Burgund daran gehindert, nicht ausführen. Erst im April 1454 geschah die Visitation durch die Äbte von St. Paul und St. Pankratz, ersteres zur Utrecht, letzteres zu Voorne gelegen. Diese gaben der Abtei auch neue Statuten. Um das Jahr 1500 wurde die Observanz bei den Visitatoren gelobt. Nicht weniger wie die Päpste begünstigten die Grafen dieses Kloster. Willem II., Dirk VI. und VII., Floris IV. und V., Sophia die Gemahlin Dirks VI., eine Blasia II., sie alle waren mit noch vielen anderen Wohltäter der Abtei, so daß diese beschirmt von Päpsten, Bischöfen, Fürsten und Grafen, sowie auch von diesen beschenkt, einen großen Reichtum besaß.

Zur Abtei gehörten, um nur einiges zu nennen, große Landgüter zu Noordwijk, Schieland, Rijswijk und Warmond, 2 Höfe zu Lier, 2 von Ada van Brandenburg, 2 Herrschaften zu Booskoop und Rijnsburg, ferner Wiesen, Felder, Häuser und Stallungen zu

Digitized by Google

Aalsmeer, Bokelsdijk, Castricum, Delft, Hodenpijl, Haserswou-Ratwijk, Monster, Noordwijk, Made, Oegstgeest, Soeterwou, Rotterdam u. s. w. u. s. w. Doch hierin bestand der eigentliche Reichtum der Abtei nicht allein, sondern in all den Zehnten sowohl von Ländereien, als auch von mehr als 30 Dörfern in Zeeland, Vriesland, Flandern, Holland u. s. w.

Aus diesem Reichtum ist auch die große Wohltätigkeit des Stiftes erklärbar. Denn man vergesse beim Lesen dieser Schätze nicht, daß dreimal in der Woche mehr als 2000 Personen ihre Kost erhielten ; ja, daß an einem Pfingstmontag an 6700 Arme Speisen ausgeteilt wurden. Für alle Gäste, auch den höchsten Adel war offene Tafel. Christian II., König von Dänemark, wohnte hier zuerst mehrere Wochen lang und verblieb später ein volles halbes Jahr daselbst.

Mehr als einmal waren die Schwestern in Gefahr durch die im Stifte ausgebrochenen Brände wiederum verjagt zu werden; zuletzt noch im Jahre 1446, aber jedesmal wurde die Gefahr glücklich abgewendet.

Wie einige Chronisten berichten, soll ungefähr 30 Jahre vor Untergang des Stiftes, statt der Regel des hl. Benedikt die des hl. Augustin in demselben eingeführt worden sein.

Sehr traurig sind die Schicksale dieses berühmten Klosters in den letzten Jahren seines Bestandes. Von den Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts hatte die Abtei wenig gelitten, doch von 1572 an beginnen die Leiden und Klagen häufiger zu werden. — Am 23. Januar 1574 siegelte die Äbtissin Stephanie von Rossum noch einen Lehnbrief der Abtei. Erst einige Monate später verließen die Schwestern das Kloster. Nun nahmen die Spanier es in Besitz und sollen es verbrannt haben, was jedoch falsch ist, denn Jünglinge von Leiden haben dies bei einem Kampfe gegen die Spanier getan. So wurde, wie die Holländer sagen, dieses schöne Kloster: „Ein Steinhauf', auf dem Raben und Eulen ihr schreckliches Klaglied heulen".

1579 wurde die Kirche als Pferdestall benützt. Nach der Verwüstung sah man noch folgende 3 Inschriften unter den Trümmern : I. Willem I. Graf von Holland, gestorben 1223. II. Adelheid, Tochter des Herzogs von Geldern und Gemahlin Willems, gestorben 1218. III. Ada, Tochter Willem I., Grafen von Holland, Äbtissin zu Rijnsburg, gestorben 1257.

Liste der Äbtissinnen.

1. Cunera, Schwester des Grafen van der Bichte, wurde durch die Stifterin selbst ernannt, † 1178.

2. Bonifacia, † 1178.

3. Sophia von Holland, Tochter Dirk VI., trat die Würde der Äbtissin ab an ihre Nichte, † 1212.

Digitized by Google

4. Agnes von Holland, Tochter Floris III, † 1228.
5. Adelheid von Wassenaar.
6. Adelheid von Deventer.
7. Erdisia oder Emissa, regierte 1233.
8. Ada von Holland, Tochter Willem I., † 1257.
9. Klarissa.
10. Adelheid, † 1287.
11. Jutta von Deventer.
12. Elisabeth von Wieldrecht, † 1318.
13. Ada von Teylingen.
14. Ada von Leyden, 1316.
15. Sybilla oder Mabelia von Wassenaar, † 1328 oder 1326.
16. Mechtildis von Duivenvoorde, † am Himmelfahrtsfest 1349.
17. Margaretha von Langerak, † 4. März 1358.
18. Klarissa von Schengen, † 1364.
19. Agnes von Heurn, lebte 1392.
20. Sophia von Drongelen 1397.
21. Katharina von Römerswaal, wurde abgesetzt und starb 1408.
22. Margaretha von Buuren, † 1411.
23. Klementia van der Horst, † 17. Febr. 1432.
24. Bertradis von Langerak, † 6. April 1441.
25. Margaretha von Oostende, † 1452.
26. Margaretha von Bruelis, † 3. Juni 1470.
27. Elisabeth von Mathenes, † 4. Sept. 1499.
28. Beatrix von Rommerswaal, † 1. Febr. 1529.
29. Adriana von Bosland, † 14. April 1534.
30. Maria Schenk von Toutenburg, Schwester des Erzbischofes, † 14. Dez. 1552.
31. Elburg von Boetselaar, † 29. März 1566.
32. Stephanie von Rossum, † 27. Dez. 1603.

Äbtissin Stephanie führte nach der Aufhebung des Klosters ihre Titel noch fort und rief sogar noch die Nonnen zusammen. Nach ihr ernannte die Ritterschaft noch Barbara von Oijenbrugge und Anna von Berehem zur gleichen Würde. Doch als diese Anna einige Wochen in der Kirche des hl. Petrus zu Leiden begraben lag, beschloß die Ritterschaft sowohl die Stelle als auch die Würde einer „Äbtissin" ganz abzuschaffen.

Die Güter der Abtei kamen zum Teil an Rentmeister, zum Teil an die Ritterschaft, den größten Teil aber erhielt die Universität zu Leiden.

Digitized by Google

Papst Hadrian IV.

Nach dem Englischen des *Darley Dale* in der amerikanischen Zeitschrift „The American Catholic Quarterly Review". Philadelphia, Juli 1908, Vol. XXXIII., Nr. 131. — Von P. *Odilo Stark*, O. S. B. (Göttweig).

Die Geschichte weist nur einen einzigen Fall auf, daß ein geborener Engländer zur höchsten irdischen Würde — auf den päpstlichen Thron — erhoben wurde und dies ist schon so lange her, daß seine Landsleute diese Tatsache fast schon vergessen haben. In den letzten 350 Jahren, da der bloße Name „Papst" die Wirkung eines roten Tuches auf die Protestanten der englischen Nation ausgeübt hat, wird vielleicht mancher den stillen Wunsch gehegt haben, daß dieses Faktum in gänzliche Vergessenheit gerate. — Hadrian IV. war jedoch ein Mann von so hervorragenden Fähigkeiten, von so ausnehmender Güte und Frömmigkeit und ein so ausgezeichneter Papst, daß er es vollauf verdient, von allen Engländern mit Stolz und Bewunderung als der Ihrige betrachtet und geschätzt zu werden, besonders weil so manche seiner guten Eigenschaften spezifisch englisch waren, wie wir in der folgenden Abhandlung zeigen wollen.

Hadrian IV. wurde als Nikolaus Breakspear um das Jahr 1100 geboren. Sein Leben liest sich mehr wie ein Roman als wie ein geschichtlicher Bericht. Er war der Sohn eines armen, verheirateten Priesters, welcher später Mönch der großen Abtei St. Alban in Hertfordshire wurde. Es dürfte zweifellos feststehen, daß Robert Breakspear, der Vater des nachmaligen Papstes verheiratet war; gewiß ist, daß er zu Lebzeiten seiner Gattin und da Nikolaus noch ein kleiner Knabe war, in den Ordensstand trat. Robert Breakspear wird aller Wahrscheinlichkeit nach einer jener verheirateten Priester gewesen sein, gegen welche St. Anselm, der damalige Erzbischof von Canterbury, mit den schärfsten Maßregeln vorging, um die ursprüngliche Disziplin wiederherzustellen. Der Mißbrauch der Priesterehen hatte sich langsam in die Kirche eingeschlichen und St. Anselm erließ im Jahre 1102 auf der Synode von Westminster ein Dekret, welches den Priestern die Verehelichung untersagte. Um diese Zeit wurde Robert Breakspear Mönch, obschon erst auf dem ersten lateranischen Konzil (1120) die Ehen von Priestern für ungültig erklärt wurden. Sobald Robert Breakspear von jenem Dekrete St. Anselms hörte, welches die Priesterehen verbot, dürfte er wohl Reue darüber empfunden haben, daß er sich dieses Vergehen gegen die kirchliche Disziplin zu schulden kommen hatte lassen, und sich von seinem Weibe getrennt und die Ordensgelübde als Sohn des hl. Benedikt in der Abtei St. Anselm abgelegt haben.

Von Nikolaus' Familie ist sonst sehr wenig bekannt; sie dürfte von ehrbarer aber armer Herkunft gewesen sein, obwohl manche zu beweisen versucht haben, daß Breakspear nur der Name des

Digitized by Google

Geburtsortes Nikolaus' und sein Vater in Wirklichkeit ein gewisser Robert de Camera aus normanischer Abstammung gewesen sei. Diese Annahme scheint jedoch nicht viel Berechtigung zu haben und dürfte sich weniger von Tatsachen als von dem Wunsche herleiten, für den künftigen Papst normanischen Ursprung zu beanspruchen. Als Nikolaus auf den Stuhl Petri erhoben wurde, befand sich seine Mutter noch am Leben und in sehr armseligen Verhältnissen; denn man wandte sich an ihn um Unterstützung für sie, allein er weigerte sich, die päpstlichen Einkünfte für diesen Zweck zu verwenden und übergab die Sache dem Gerichtshofe von Canterbury. Nikolaus hatte bestimmt einen Bruder, jedoch von anderen Geschwistern ist nirgends die Rede; der Sohn dieses Bruders, Boso Breakspear, wurde später Sekretär und Biograph seines päpstlichen Oheims und schließlich Kardinal.

Ist der oben angeführte Bericht von Robert Breakspear Lebenslaufe richtig, so hätten wir dann einen Schlüssel für die Tatsache, daß er Weib und Kinder in Armut zurückließ, während er selbst Mönch wurde, anstatt für ihren Unterhalt zu sorgen. Nicht zu entschuldigen ist jedoch sein späteres hartherziges Vorgehen gegen seinen kleinen Sohn Nikolaus, den er vom Kloster wegtrieb, weil er sich seiner schämte, während der Knabe, nur um Nahrung und Unterricht zu empfangen, sich täglich dort einfand.

Bevor Nikolaus von seinem Vater aus der klösterlichen Zuflucht weggejagt wurde, soll er sich zum Abte begeben und um Aufnahme als Postulant gebeten haben; als ihn aber Abt Robert examinierte und sehr unwissend fand, schlug er ihm seine Bitte mit dem Bedeuten ab, er müsse noch mehr studieren, bevor er Mönch werden könne. Als viele Jahre später der gute Abt den Papst Hadrian IV. zu Benevent besuchte, empfing ihn dieser aufs freundlichste und erinnerte ihn lächelnd daran, wie er damals den nicht viel versprechenden Klosterkandidaten abgewiesen habe. Nikolaus wird als hübscher Knabe von sehr sympathischem Betragen geschildert. Diese Schönheit und dieses liebenswürdige Benehmen behielt er bei und er wuchs zu einem stattlichen Manne von imponierender Haltung und gewinnender Höflichkeit heran. Seine Persönlichkeit scheint in der Tat sehr bestrickend gewesen zu sein und ihm nicht bloß Popularität, sondern — was er viel höher schätzte — auch die Freundschaft eines Mannes wie Johann von Salisbury, eines großen Gelehrten und Geschichtsschreibers, seines lebenslänglichen, treuen Freundes, sowie die Anhänglichkeit seines Neffen, des Kardinals Boso Breakspear, seines hervorragendsten Biographen, gewonnen zu haben.

Nikolaus scheint erst ein Knabe von vierzehn Jahren gewesen zu sein, als sein Vater sich von ihm lossagte. Wie so viele andere arme „Scholaren" jener Zeit, machte er sich sogleich auf, um seinen

Digitized by Google

Weg durchzubetteln, bis er endlich Arles in der Provence im südlichen Frankreich erreichte. Da er ungefähr fünfzig Jahre nach der normanischen Eroberung lebte, war er vermutlich mit der französischen Sprache vollkommen vertraut; so viel wissen wir, daß er im Laufe der Zeit ein ebenso vorzüglicher Linguist wie ein trefflicher Kenner der Klassiker wurde, und seine Kenntnis der französischen Sprache wird ihm auf seinen Wanderungen in Frankreich gute Dienste geleistet haben. Er muß ein Knabe von nicht unbedeutendem Mute gewesen sein, um von St. Alban ganz allein zur Küste zu marschieren, von wo aus er sich die Überfahrt durch Arbeit verdiente und dann Frankreich der ganzen Länge nach zu durchreisen — in einer Zeit, wo es wohl wenige Straßen aber desto mehr Wegelagerer gab!

Hierauf sehen wir ihn in das Kloster de regulierten Chorherren von St. Rufus als Laienbruder eintreten. Seine Biographen stimmen betreffs der genauen Lage dieses Ordenshauses nicht ganz überein. Einige versetzen es nach Avignon, andere in die Nähe von Arles; Mr. Mackie, die modernste Autorität bezüglich dieses Gegenstandes, behauptet, daß es bestimmt in oder bei Avignon sich befand und später nach Valence verlegt wurde.[1]) In diesem Kloster machte er solche Fortschritte in den Studien und war wegen seiner persönlichen Anmut und wegen seines liebenswürdigen Benehmens wie auch wegen seines genauen Gehorsams und seiner Klugheit so beliebt, daß er zur Priesterweihe erhoben und ein regulierter Chorherr wurde; nach einigen Jahren erwarb ihm seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit als ausgezeichneter Prediger die allgemeine Bewunderung und Wertschätzung seiner Mitbrüder derart, daß sie ihn zum Abte erwählten. Dann zeigte sich eine in der monastischen Geschichte nicht vereinzelt dastehende Tatsache: der neue Abt erwies sich genauer und strenger, als es den Chorherren lieb war; teilweise deshalb und teilweise weil er ein Ausländer war, revoltierten sie gegen ihn und wandten sich nach Rom.

Zu jener Zeit regierte Eugen III. heiligen Andenkens und es gelang ihm, zwischen dem Abte und seinen ungeberdigen Untertanen Frieden herzustellen. Allein nach Ablauf eines Jahres erhoben sich die Chorherren abermals und als sie mit ihrem Abte zum zweiten Male erschienen, tadelte sie Eugen sehr scharf und sagte ihnen, sie seien eines solchen Abtes gar nicht würdig. Er schickte sie in ihr Kloster zurück und behielt Nikolaus in Rom, wo er ihn bald darauf zum Kardinalbischofe von Albano ernannte. Dies geschah im Jahre 1146. Bevor wir den Lebenslauf des künftigen Papstes weiter verfolgen, dürfte es angezeigt sein, einen Blick auf einige seiner Zeitgenossen zu werfen.

---

[1]) „Pope Adrian IV., The Lothian Essay", by T. D. Mackie, Oxford.

Digitized by Google

In England herrschte König Stefan, Theobald war Erzbischof von Canterbury, Eugen III. saß in diesen stürmischen Zeiten auf dem päpstlichen Throne, St. Bernhard predigte den zweiten Kreuzzug, Arnold von Brescia warf durch seine ketzerischen Lehren die Brandfackel des Aufruhrs unter die Völker Europas, Konrad III. war Kaiser von Deutschland, Ludwig VI., genannt das Kind, König von Frankreich. Eine der Hauptbestrebungen St. Bernhards und des Papstes war darauf gerichtet, fremde Länder in engere Verbindung mit dem hl. Stuhle zu bringen ; zu diesem Zwecke wurde Kardinal Paparo nach Irland und Kardinal Breakspear in derselben Mission nach Skandinavien gesandt (1152). Auf seinem Wege nach Norwegen reiste Nikolaus durch England und es mußte dem großen Kardinal ganz eigentümlich zumute sein, als er jetzt mit Gepränge und Luxus auf denselben Straßen hinzog, die er wahrscheinlich barfuß und bettelnd durchwandern hatte müssen, als er sich vor so vielen Jahren auf der Suche nach Glück auf den Weg machte. Damals war er ein armer, hübscher, freundloser, ungelehrter Knabe von vierzehn oder fünfzehn Jahren ; jetzt war er ein hoher Würdenträger der Kirche, ein stattlicher Mann von fünfzig Jahren, ein glänzender Redner und Prediger, ein ausgezeichneter Sprachenkenner und ein großer Diplomat. Das alles liest sich wirklich mehr wie ein Roman als wie geschichtliche Tatsachen und bildet nur wiederum einen Beweis mehr für das alte, oft gebrauchte Sprichwort : „Die Wahrheit ist stärker als die Phantasie".

Der uns zu Gebote stehende Raum erlaubt es nicht, auf Breakspears skandinavische Mission näher einzugehen ; es genüge, zu konstatieren, daß sie von hervorragendem Erfolge begleitet war. Der Kardinal schlichtete die Streitigkeiten, welche in Norwegen zwischen den damals dort regierenden drei Königen herrschten. Er führte das System des Peterspfennigs in allen drei Ländern Norwegen, Schweden und Dänemark ein, unterdrückte das Übel der Priesterehen, welches sich eingeschlichen hatte, errichtete in Nidaros einen Metropolitansitz für Norwegen und brachte alle drei Länder in nähere Beziehungen zum hl. Stuhle.

Bei seiner Rückkehr nach Rom, die sich nicht genau datieren läßt, jedoch zwischen Anfang Juli und Ende November 1153 stattfand, saß auf dem päpstlichen Stuhle Anastasius II., welcher seinem Vorgänger Eugen III. in dem hohen Alter von achtzig Jahren nachgefolgt war. Er starb jedoch schon am 3. Dezember des nämlichen Jahres und am nächsten Tage wurde Kardinal Breakspear in dem aus 32 Kardinälen bestehenden Konklave zum Papste gewählt. Man nimmt an, daß seine außerordentlich erfolgreiche Mission in Skandinavien hauptsächlich seine Erwählung veranlaßt habe.

Nikolaus folgte diesem Rufe nur ungern, da er aber hierin den Willen Gottes sah, wagte er sich nicht zu widersetzen und

Digitized by Google

übernahm das Pontifikat als Papst Hadrian IV. Die kirchlichen Verhältnisse befanden sich damals in einem derartigen Zustande, daß auch das mutigste Herz nur mit Bangen an die Regierung dieser weltumfassenden Institution gehen konnte. Es herrschte eine Bewegung, welche man als mittelalterlichen Modernismus bezeichnen könnte ; sie machte, wie ihr Gegenstück im 20. Jahrhunderte, aber in geringerem Grade, den Versuch, die tiefsten Grundfesten der Christenheit zu untergraben. Diese „neue Philosophie", wie sie genannt wurde, hatte zwei große Vorkämpfer, deren Namen alle übrigen Parteigänger weit überragte : Abelard, welcher später widerrief und als Mönch eines erbaulichen Todes starb, und Arnold von Brescia, dessen Häresie mit revolutionären Lehren verbunden war, die, wenn sie herrschend geworden wären, alle Ordnung untergraben hätten. Er griff die weltliche Macht des Papstes an und hetzte das Volk gegen die religiösen Orden durch übertriebene Berichte von ihrem Reichtum und luxuriösen Leben, indem er erklärte, daß kein Mönch oder Priester, der Eigentum besäße, selig werden könnte. Er hatte einen Hauptanteil bei der Errichtung einer Republik in Rom, welche den heiligmäßigen Eugen III. aus seiner Hauptstadt in die Verbannung trieb.

Als Hadrian die päpstliche Regierung antrat, war die Macht dieser Republik nicht mehr so groß wie ehedem. Allein Arnold brachte durch seine aufrührerischen und schismatischen Faseleien das Volk in große Erregung. Während diese innere Zwietracht das Herz Roms selbst zerriß, bedrohten zwei andere Gewalten die päpstlichen Besitzungen. Einerseits zog Hadrians großer Gegner, der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa, von Norden her mit einer großen Armee gegen Rom — mit Absichten, die dem neuen Papste unbekannt waren, anderseits machte König Wilhelm II. von Sizilien, damals ein mächtiger Herrscher, Miene, die heilige Stadt von Süden her anzugreifen.

Diese drei Männer : Arnold von Brescia, Friedrich Barbarossa und Wilhelm von Sizilien waren die drei großen Feinde, denen Hadrian sich entgegenstellen, gegen die er tatsächlich die Waffen ergreifen, ausziehen und kämpfen mußte. Arnold von Brescia wurde mit Barbarossas Hilfe unterjocht ; Wilhelm von Sizilien unterwarf sich schließlich nach einem Feldzuge, welcher fast drei Jahre dauerte und 1156 mit dem Frieden von Benevent endete ; allein Friedrich Barbarossa, der sich mit dem Papste scheinbar versöhnt hatte, fuhr fort, Hadrians Ruhe während seines ganzen Pontifikats zu stören.

Wir wollen uns darauf beschränken, die dramatischeren Episoden aus Hadrians Kampfe mit diesen drei Gegnern hervorzuheben, die er mit echt englischem Mute angriff und zurückwies ; er verteidigte die Kirche, seine Braut, gegen alle Übergriffe der

Digitized by Google

weltlichen Gewalten und führte diesen Kampf in einer Weise durch, die ihm die unvergängliche Dankbarkeit der ganzen Christenheit verdiente, da die katholische Kirche selten einen so kühnen und tapferen Verteidiger ihrer Rechte aufzuweisen hatte.

Die Wurzel all des Streites, welcher Hadrians Regierung beunruhigte, lag in dem Versuche der weltlichen Macht, die kirchliche Gewalt zu unterdrücken und sich selbst über die Kirche zu erheben — handelte es sich um Arnold von Brescia oder Wilhelm von Sizilien oder Friedrich Barbarossa als Vorkämpfer in diesem Streite. Kurz gesagt: jeder dieser drei Gegner verfolgte die Absicht, jene Macht, die er repräsentierte, zur Herrschaft über die Kirche zu bringen. Bei Arnold war es das demokratische Regime; bei Wilhelm von Sizilien die königliche Gewalt eines räuberischen Nachbars und bei Friedrich Barbarossa die kaiserliche Macht. Sie alle erhoben sich in Rebellion gegen den Papst und waren fest entschlossen, ihm die weltliche Herrschaft zu entreißen und die Kirche so viel als möglich zu unterdrücken. Ein flüchtiger Blick auf die Regierung dieses aus England stammenden Papstes zeigt, wie die Geschichte in unseren Tagen sich wiederholt.

Zur Zeit, da Hadrian auf den päpstlichen Stuhl gelangte, hatte Arnold die Bürger Roms aufgestachelt, die Paläste der Kardinäle und mehrerer Adeliger, welche dem Papste treu ergeben waren, zu zerstören; und als der Kardinal von St. Pudentiana sich in den Vatikan begeben wollte, um Hadrian zu seinem Regierungsantritte zu beglückwünschen, wurde er auf der Straße angefallen und tödlich verwundet. Der neue Papst verhängte auf das hin sofort das Interdikt über die Stadt, welch strenge aber vollauf verdiente Maßregel das Volk schnell zur Besinnung brachte, denn es war dies eine schreckliche Strafe: die Kirchen wurden geschlossen, die hl. Messe hörte auf, die hl. Sakramente der Buße und des Altars durften nur den Sterbenden gespendet werden und auch diese konnten die letzte Ölung nicht empfangen, noch durften die Toten in geweihter Erde bestattet werden; Ehen wurden mit abgekürztem Ritus und über einem Grabmale anstatt beim Altare gefeiert. Hadrian bestand auf der Verbannung Arnolds von Brescia, bevor er das Interdikt wieder aufhob. Der Senat fügte sich dieser Bestimmung und so wurde das Interdikt am Montage in der Charwoche zurückgezogen.

Hierauf hatte es Hadrian mit Wilhelm von Sizilien zu tun, da dieser zu Ostern bei Salerno nach Italien eingedrungen war. Der Papst exkommunizierte ihn, konnte aber gegen ihn nicht eher zu den Waffen greifen, bevor er sich über Friedrichs Absichten vergewissert hatte. Barbarossa befand sich auf dem Marsche gegen Rom und als er zu San Quirico eintraf, kam ihm eine aus drei Kardinälen bestehende Gesandtschaft des Papstes entgegen, die sich mit den Boten kreuzte, welche Friedrich an Hadrian geschickt hatte.

Digitized by Google

Mittlerweile hatte Friedrich jene Adeligen, welche Arnold von Brescia seit seiner Verbannung Zuflucht gewährten, dahin gebracht, jenem ihren Schutz zu entziehen; Friedrich wiederum lieferte den Geächteten an die Kardinäle aus, welche den aufrührerischen Demagogen nach Rom brachten, wo er von Petrus, dem Präfekten der Stadt, sofort hingerichtet wurde.

Einige Geschichtsschreiber behaupten, dieser unglückliche Mann sei lebendig verbrannt worden, andere wieder sagen, er sei aufgehängt, sein Leichnam den Flammen übergeben und die Asche in den Tiberfluß geworfen worden, um der Bevölkerung Roms die Gelegenheit zu entziehen, den Leichnam als Emblem der Freiheit zu verehren und dadurch neuerdings Aufruhr zu erregen. Hadrian weilte zu dieser Zeit in Viterbo und weder er noch Barbarossa hatten mit der Hinrichtung irgend etwas zu tun, sondern diese war das Werk des Präfekten Petrus, welcher selbst das Gesetz in seine Hand nahm und die ganze Sache aus Furcht vor dem Ausbruche einer abermaligen Revolte in Rom überstürzte.

Endlich erlangte Hadrian von Friedrichs Gesandten die Gewißheit, daß ihr Herrscher mit friedlichen Absichten als ein treuer Sohn der Kirche nach Rom komme, um den Papst zu bitten, ihm die Kaiserkrone zu verleihen. Es wurde eine Begegnung des Papstes mit dem Kaiser zu Nepi verabredet, wo das deutsche Heer sich gelagert hatte. Hier ereignete sich eine der berühmtesten historischen Episoden — typisch für den Kampf zwischen dem Papste und dem Kaiser oder mit anderen Worten zwischen der Kirche und dem Staate, welchen Kampf sie aufs deutlichste versinnbildete.

Als der Papst auf seinem weißen Zelter und umgeben von seiner Suite von Kardinälen, Bischöfen, Priestern und Akolyten beim Eingange des königlichen Zeltes hielt, trat Friedrich Barbarossa heraus, um mit seinem geistlichen Oberhaupte zusammenzutreffen. Gemäß der herrschenden Sitte und Etikette hätte er dem hl. Vater beim Absteigen den Steigbügel halten sollen, was jedoch der hochmütige, junge König nicht tat. Es folgte dann eine höchst peinliche Pause. Hadrian wartete mit großer Würde auf der Vollzug des gebräuchlichen Huldigungsaktes. Barbarossa verharrte rebellisch und hartnäckig bei seiner Weigerung, während die Kardinäle von Furcht ergriffen nach Castellano flohen und den Papst allein im Lager seines Feindes zurückließen.

Hadrian zeigte sich der Situation vollständig gewachsen. Ruhig stieg er ab und ließ sich auf einem für ihn vorbereiteten Throne nieder; Barbarossa glaubte zweifellos, das Spiel gewonnen zu haben, allein statt dessen mußte er an dem Papste seinen Meister erkennen, denn als er sich diesem zu Füßen warf, wozu er durch die Pflicht verbunden war, weigerte sich Hadrian, ihm den Friedenskuß zu geben, bevor der herkömmliche Huldigungsakt vollzogen würde.

Digitized by Google

Nun waren die Dinge auf dem toten Punkte angelangt und endeten damit, daß der Papst zum Nachtaufenthalte nach Nepi zurückkehrte, während sich Friedrich mit seinen Höflingen beriet und über die Angelegenheit einschlief, die ihm vermutlich kein sanftes Ruhekissen bereitete. Am nächsten Morgen war jedoch Barbarossa, der sich nicht anders als wie ein ungezogener Knabe benommen hatte, zur besseren Einsicht gelangt; als sich an diesem Tage der Papst wiederum dem königlichen Zelte näherte, verließ der stolze Herrscher sein Pferd und hielt dem Papste unterwürfig den Steigbügel „cum jucunditate", wie Kardinal Boso Breakspear berichtet, der jedenfalls ein Augenzeuge der Szene war. Hierauf schloß der hl. Vater seinen rebellischen Sohn in die Arme und gab ihm den Friedenskuß. Der Papst zog dann mit dem Könige nach Rom, wo die aufrührerischen Bürger mit Hilfe Friedrichs und seiner Soldaten zur Unterwerfung gebracht wurden; einige Tage später empfing Barbarossa in der Peterskirche aus der Hand des Papstes die so sehnsüchtig verlangte Kaiserkrone.

Diese dramatische Versöhnung war jedoch nicht von anhaltender Dauer. Bis zum Ende der Regierung Hadrians verursachte der Kaiser dem Papste von Zeit zu Zeit Störung und Verdruß. Sobald mit Barbarossas Hilfe die Ruhe in Rom wieder hergestellt war, mußte Hadrian seine Aufmerksamkeit dem Normanen Wilhelm von Sizilien zuwenden, der, wie Boso sich ausdrückt, „sein Horn frech erhoben hatte". Barbarossa kehrte mit seinem ermüdeten Heere nach Deutschland zurück, und Hadrian, der sich nicht stark genug fühlte, um seine Hauptstadt allein zu betreten, schlug sein Hauptquartier zu Benevent auf. Während der ersten Zeit des sizilianischen Feldzuges war Wilhelm siegreich, unterwarf sich aber dann dem Papste und schloß mit ihm den berühmten Frieden von Benevent. Hadrian, welcher vorher Wilhelm exkommuniziert hatte, absolvierte ihn und gab ihm den Friedenskuß; Wilhelm leistete dem Papste Huldigung und empfing dafür aus dessen Hand seine Krone.

In den Bedingungen dieses Friedensschlusses beanspruchte Hadrian alle Rechte der Kirche, von denen er auch nicht einen Zoll breit abweichen wollte und sicherte ihr die Oberherrlichkeit in allen kirchlichen Angelegenheiten; dagegen gewährleistete er Wilhelm und dessen Nachkommen das Königreich Sizilien, das Herzogtum Apulien und das Fürstentum Capua, während Wilhelm für all dieses dem hl. Vater Lehenstreue schwur.

Diese Allianz Hadrians und Wilhelms mißfiel Barbarossa und war gewiß eine der Ursachen seines ungebührlichen Benehmens auf dem großen Reichstage von Besançon. Hadrian interpellierte den Kaiser in einem Schreiben, warum er keine Maßregeln ergriffen habe, um jene Gewalttätigkeit zu bestrafen, die in Burgund an dem greisen Erzbischofe von Lund verübt worden war. Durch

Digitized by Google

diesen Brief fühlte sich der hochmütige Herrscher aufs tiefste beleidigt. Hadrian schrieb nämlich, daß er Friedrich „die Kaiserkrone übertragen habe", und Friedrich bildete sich ein, dieser Ausdruck „übertragen" habe zu bedeuten, daß er seine Kaiserkrone nur als ein Vasall des Papstes habe. Als dieser Brief auf dem Reichstage zur Verlesung kam, kannte Barbarossas Wut keine Grenzen. Die päpstlichen Legaten waren in Gefahr, von einem Hofherrn Friedrichs zu Boden geschlagen zu werden und wurden am nächsten Morgen mit der Weisung fortgeschickt, auf dem kürzesten Wege nach Hause zurückzukehren und weder nach rechts noch nach links abzuweichen ; auch bekamen sie einen von Friedrich geschriebenen, höchst frechen Brief an den Papst mit.

Hadrian entgegnete auf diesen Brief mit einem sehr versöhnlichen Schreiben und sandte es durch zwei Kardinäle, welche auf ihrer Reise zwei räuberischen Adeligen in die Hände fielen, bald jedoch wieder die Freiheit erlangten und mit Friedrich zu Augsburg zusammentrafen. Dieses Schreiben hatte den gewünschten Erfolg und es wurde neuerdings Friede zwischen Papst und Kaiser proklamiert, allein nur um bald darauf wieder gebrochen zu werden. Für diesen letzten Bruch gab es mehrere Ursachen. Eine davon war Barbarossas Verehelichung mit Beatrice, einer schönen burgundischen Erbin, während seine rechtmäßige Gemahlin Adelheid, von der er sich 1153 getrennt hatte, noch lebte. Ein anderer Grund war der Streit wegen der Ernennung des Erzbischofs von Ravenna. Friedrich wünschte, daß ein junger Imperialist, der Graf von Blandrada, den vakanten Sitz erhalte, allein Hadrian widersetzte sich diesem Begehren, weil der Graf ohnehin schon eine Würde bei St. Peter bekleidete und er ihn überdies in Rom behalten wollte.

Eine dritte Veranlassung gab Friedrich dadurch, daß er sich herausnahm, einen zwischen den Städten Bergamo und Brescia ausgebrochenen Streit schlichten zu wollen, während der Papst selbst schon diese Angelegenheit in die Hand genommen hatte. Für diese kecke und herausfordernde Einmengung drohte Hadrian, Friedrichs Reich mit dem Interdikte zu belegen ; Barbarossa beklagte sich, daß der Bote, welcher diesen Brief überbrachte, in Lumpen gekleidet gewesen sei. Er sandte eine sehr zornige und freche Antwort und befahl seinem Schreiber, seinen (des Kaisers) Namen vor den des Papstes zu setzen. Dies führte zu einer strengen Erwiderung des Papstes und zu einem noch impertinenteren und zornigeren Schreiben des Kaisers.

Da Barbarossa sein Zusammenleben mit Beatrice nicht aufgeben wollte, drohte ihm Hadrian mit der Exkommunikation und er war schon daran, diese Drohung in Ausführung zu bringen, als er von einer heftigen Halskrankheit ergriffen und nach kurzem Leiden am 1. September 1159 zu Anagni hinweggerafft wurde.

Digitized by Google

Friedrich entging indessen nicht der Exkommunikation, welche von Hadrians Nachfolger, Alexander III., über ihn verhängt wurde.

So kurz auch diese Skizze der Regierung Hadrians IV. ist, so müssen wir doch noch einige Bemerkungen machen über die leidige Frage der Schenkung Irlands an England sowie über die Bulle „Laudabiliter", welche diese Schenkung vollzogen haben soll. Heftige Kontroversen sind über diesen Gegenstand entstanden und große Autoritäten werden von beiden Seiten ins Treffen geführt. Lingard, Mr. Raby[1]) und P. Pfulf behaupten die Echtheit dieser berühmten Bulle, während andere, wie Abt Gasquet und der Chicagoer Universitätsprofessor Mr. Thatcher,[2]) sie bestreiten. Eine Kopie davon findet sich im vatikanischen Archiv nicht. Wir wollen uns über diesen viel umstrittenen Punkt nicht weiter verbreiten, sondern nur konstatieren, daß die modernen Kritiker die Bulle für eine Fälschung halten. Eines ist jedoch gewiß: sei nun „Laudabiliter" echt oder nicht, so viel steht fest, daß Papst Hadrian IV. Irland an Heinrich II. von England übertrug, denn dies wird uns durch Johann von Salisbury verbürgt, also von einer durchaus vertrauenswürdigen Autorität. Er berichtet uns in seinem „Metalogicus", daß Hadrian auf Heinrichs Ansuchen die Schenkung machte.

Bei Behandlung dieser delikaten Angelegenheit dürfen wir nicht vergessen, daß England damals noch zu den katholischen Ländern zählte; und da Hadrian kein Prophet war, konnte er nicht die leiseste Ahnung haben, daß sich dies einmal ändern sollte, sonst würde dieser so edle und mutige Verteidiger der Rechte der hl. Kirche lieber den Tod erlitten als das katholische Irland einer protestantischen Macht übergeben haben — ohne Rücksicht auf die für die „grüne Insel" hieraus erwachsenden Vorteile. Und noch etwas müssen wir uns vor Augen halten: durch seine Verleihung Irlands an England übte Hadrian nichts anderes aus als ein dem römischen Papste damals zukommendes Recht, denn durch die Schenkung Konstantins gehörten alle Inseln oder wenigstens alle katholischen Inseln dem Papste, und zu jener Zeit hätte Hadrian auch England an irgend eine von ihm bestimmte Macht übertragen können. Irland war damals ein sehr schwaches Land, England hingegen erstarkte von Tag zu Tag, und so dachte der Papst zweifellos, daß Irland unter Englands Schutz besser gedeihen und sich entwickeln würde.

Vor seinem frühzeitigen Tode zu Anagni residierte Hadrian von Zeit zu Zeit in Rom, wo er nach dem Friedensschlusse von Benevent seine Residenz im Lateran aufgeschlagen hatte; während er sich hier befand, empfing er eine aus dem Patriarchen von Jeru-

[1]) „Pope Adrian IV.", by Richard Raby, London 1854.
[2]) Siehe seine „Studies of the Bull ‚Laudabiliter'," Chicago.

Digitized by Google

salem und mehreren griechischen Bischöfen bestehende Deputation. Diese Tatsache ist doppelt interessant, weil Hadrians sehnsüchtiges Verlangen nach Vereinigung der morgen- und abendländischen Kirche wiederum ein Beispiel für die vielfache Ähnlichkeit seiner Regierung mit derjenigen des gegenwärtigen hl. Vaters ist, welcher vor kurzem ebenfalls eine derartige Abordnung von unierten Bischöfen empfangen und seinen Wunsch nach Wiedervereinigung der lateinischen und griechischen Kirche ausgedrückt hat.

Während seines Aufenthaltes in Rom traf Hadrian viele Verbesserungen daselbst und würde noch mehr ausgeführt haben, wäre sein Leben von längerer Dauer gewesen. Oft begab er sich nach Anagni, wo er schließlich auch starb. Es ist interessant, daß sich unter seinen Briefen, von denen viele aus Rom datiert sind, auch eine oder zwei kurze Mitteilungen finden, die an Héloise, die ehemalige unglückliche Heldin der romantischen Liebesgeschichte Abelards, gerichtet waren und zwar zur Zeit, da Héloise als fromme Äbtissin lebte ; diese Schreiben enthalten einfach einige Privilegien für den von ihr geleiteten Konvent.

Hadrians IV. Charakter erscheint uns ungemein liebenswürdig. Sein großer Freund Johann von Salisbury sagt, daß er freundlich und geduldig, langsam zum Zorne und schnell zur Verzeihung bereit, ein großmütiger und bereitwilliger Spender von Almosen, ein gewaltiger Prediger, sehr beredt und in der Kirchenmusik bewandert gewesen sei. Hadrian war sehr demütig und so weit davon entfernt, die hohe Würde, die er erlangte, anzustreben, daß er gesteht, „der Stuhl Petri sei ein dornenvoller Sitz", „er habe sich seit Besteigung dieses Thrones stets zwischen Hammer und Amboß befunden" und „die Tiara sei einzig nur darum des Tragens würdig, weil sie wie Feuer brenne". Als Motto hatte er das schöne Schriftwort: „Oculi mei semper ad Dominum". Die Schilderung, die uns Johann von Salisbury in seinem „Polycraticus" (lib. VIII.) von seiner intimen Freundschaft mit Hadrian gibt, der sein innerstes Herz seinem Freunde gegenüber rückhaltlos offenbarte, ist eines der erhebendsten Beispiele der Freuden treuer Freundschaft, welche uns die Geschichte berichtet. Obgleich Hadrian alle sanfteren Tugenden der Heiligen besaß, fehlte es ihm, wie wir zu zeigen versucht haben, dennoch nicht an jenem echt englischen Mute und Unternehmungsgeiste ; seine Willenskraft, mit der er die Rechte der Kirche gegen deren Feinde verteidigte, wird von seinen Verleumdern als Halsstarrigkeit bezeichnet. Er war ein ebenso großer wie guter Mann, von Natur und durch die Gnade reichlich bedacht und es gelang ihm nicht bloß, die Liebe von solchen Männern wie Johann von Salisbury und Kardinal Boso, sondern von ganzen Nationen sich zu erwerben wie der Völker von Norwegen, Dänemark und Schweden, die ihn abgöttisch liebten. Johann von Salisbury schreibt, daß die

Digitized by Google

Nachricht von Hadrians Ableben „alle christlichen Völker aufs tiefste ergriff und unser England mit großer Trauer erfüllte und viele schmerzliche Tränen verursachte".

Verschiedene Umstände scheinen den Ruhm Hadrians IV. verdunkelt zu haben, der, obgleich so groß und so gut, dennoch nicht zu den bekannteren Päpsten zählt. In der vorliegenden kurzen Skizze haben wir nichts mehr zu tun versucht, als das Interesse unserer Leser derartig zu erwecken, daß sie hiedurch zu einem gründlicheren Studium dieses hervorragenden Papstes angespornt würden.

Kosten einer Abtwahl im vorletzten Jahre des dreißigjährigen Krieges.

Das für das ehemalige Benediktiner-Kloster Neresheim[1]) so fatale, für das kaiserliche Heer jedoch glückliche Jahr 1634 vertrieb die Neresheimer Klosterherren aus ihrem Besitztum. General Hofkroch nahm Besitz vom Kloster „nicht aus Pflicht, sondern aus christl. Liebe", die er alsogleich dadurch bewies, daß er die Klosterherren hungern und darben ließ, um sie dann davonzujagen. Ein schreckliches Jahr für das Herdtsfeld. „Um diese Zeit stund es übel um dies Revier — schreibt ein Neresheimer Pater in seinem Tagebuch, das vom Mai 1634 bis zur Schlacht von Nördlingen reicht, die auch Hoffkirchs Herrlichkeit ein Ende machte — sturben viele Leute vor Hunger, daß sie keinem Menschen gleich sahen, Hunde und Katzen auffingen und aßen, Luder reissendweis hinwegnahmen und aßen, Gras und Wurzeln suchten" u. s. w. — Mehrere Klostergeistliche starben an der Pest, andere im Exil. P. Haydts Neresheimer Klosterchronik hat uns das Andenken der Ehrenwerthen, Schwergeprüften aufbewahrt. „Der Abt Benedikt Rohrer wanderte nach Admont, wo er 1647 starb. P. Balthasar Manbeis floh nach Österreich. P. Thomas Weiß lehrte bei den Schotten in Wien lat. Klassiker redux 1645 floh er beim Anmarsch der Franzosen nach Salzburg, † 1651. P. Zacharias Wizenberger wurde Professor in Salzburg und dann Prior in Seitenstetten. P. Gallus Findt besorgte zur Kriegszeit die Pfarrei Ebnat. P. Leonhard Kaiser starb in Bayern an der Pest. P. Roman Kleinhans wurde Pfarrer

[1]) N. württemberg. Oberamtsst., Jagstkreis auf dem Härdtfeld gelegen, Schloß des Fürsten Thurn und Taxis, ehemal. reichsunmittelbares Benediktiner-Stift, 1095 vom Grafen Hartmann von Dillingen gegründet (I. Abt sein Bruder, der hl. Ernst); bei der Säkularisation 22. Dez. 1802 dem Fürsten Thurn und Taxis übergeben, seitdem meist unbewohnt; 1894—1904 Erziehungs- und Rettungs-Anstalt; seit Mai 1905 Erziehungs-Anstalt für schwachsinnige Kinder. Herrliche Klosterkirche 1745—1794 nach den Plänen des Würzburger Rokokomeisters Balth. Neumann erbaut, 1771 von M. Knoller mit Fresken in den 7 Kuppeln geschmückt.

Digitized by Google

in Röhwang in Steiermark, ubi mortuus et sepultus iacet et tacet. P. Georg Prinzer starb an der Pest in Bayern. P. Georg Fesser exul obiit in Würzburg. P. Albert Stör starb in Neresheim an der Pest. P. Ulrich Kolmsteiner floh nach Ungarn. P. Placidus Gruber nach Österreich, um dort Pfarrer zu werden. P. Franz Nusser nach Steyrgarsten. P. Dominicus Kramer starb in Wien bei den barmherzigen Brüdern an der Pest. P. Othmar Walter floh nach Lambach."

Beim Tode des Abtes Benedikt waren nur mehr 4 Kapitularen in Neresheim. Die Neuwahl wurde im Ulrichskloster zu Augsburg vorgenommen und fiel auf P. Meinrad Denig von Mindelheim. Bemerkenswert ist ein Brief dieses Abtes:

„Im Jahre 1647 wurde ich in Augsburg zum Abte erwählt, kam nach Neresheim und fand nicht einen Heller Geld, wenig Getreide, ein oder zwei Fässer Wein (Urnas) und 2200 fl. Schulden. Nach erhaltener abteilicher Einsegnung mußte ich leider im Weinmonat nach Österreich reisen und da, wie ein förmlicher Bettler, von einem Benediktinerkloster zum andern das Almosen sammeln.

Im Jahre 1648 wurde ich in meinem Kloster Neresheim nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch von den Schweden oder Franzosen gefangen, bis auf das Hemd ausgezogen, tödlich am Kopfe und auch an der linken Hand verwundet, und wieder ins Elend gejagt. 38 Wochen lang war ich vertrieben, und mußte in Klöstern um Gotteswillen betteln, daß man mich mit Kleidern und andern Notwendigkeiten versehen möchte.

Im Jahre 1649 kam ich nach Hause und lebte wieder in großer Armut, daß ich mit einem meiner Religiosen (es ist schaudervoll zu sagen) vom Aase des krepierten Viehes gegessen. Niemand war in den Dörfern, niemand auf den einzelnen Höfen, niemand in den Pfarrgemeinden; nichts auf den Äckern, alles verlassen, das ganze Härtsfeld war eine Einöde. Vieles habe ich gearbeitet, vieles gelitten, Hitze und Kälte erduldet. Wo sich nur 15—20 Pfarrkinder befanden, da eilte ich hin; sechs oder sieben Pfarreien, auch fremde, nebst den unsrigen versah ich wechselweise u. s. w."

Die Gemeinden waren furchtbar dezimiert. So hatte Gerenheim 1661, nach dem Bericht desselben Abtes an das Ordinariat Augsburg nur mehr 28. Haushaltungen, ehedem 86, Elchingen 1, vorher 110; Awenheim 24 : 60, Kösingen 24 : 50, Kuchen 14 : 48, Dorfmeihingen 30 : 70. Die allgemeine Unsicherheit war so groß, daß man nach dem Kriege einen Bauernhof um 2—8 fl. kaufen konnte.

Abt Meinrad gibt uns selber die Kosten seine Abtswahl an: Expensae in praefata electione Augustae Vind. factae: D. Sigilli fero 60 fl., pro convivio 24 fl. 10 kr., pro valedictione famulis 4 fl. 30 kr., pistori et stabulario 50 kr., famulis sigilliferi 3 fl., in reditu in Urletsried 14 kr., Dilingae apud Mansium 7 fl. 6 kr., famulo stabulario ibidem 9 kr., Fuldenbaci in culinam 45 kr., Magistro

Digitized by Google

postarum Elchingensi 6 fl., Equiti Wallersteinensi ob custodiam 1 fl. 30 kr.

NB. Sonsten der Gebühr nach ist in allweg pro electione confirmatione et benedictione des Abts zu Neresheim für Ordinaritax 227 fl. ohne andere Unkosten der Mahlzeit wie auch Zu und Abfahrten der Herren und Diener Zehrungen als lautet die Spezifikation: Vicario generali 23 fl., Ordinario pro primis fructibus 120 fl., Officiali 3 fl., Sigilli fero 13 fl., Fiscali 2 fl., Pedello 4 fl., Fraternitatis S. Magni in Augsburg 3 fl., In das Kelleramt 10 fl., In die Stiftserbämter eine Mark Silbers, Hohenegg als Kamerer 7 fl., Westernach als Erbmarschall 7 fl., Stadion als Erbtruchseß 7 fl., Welden als Erbschenken 7, Im Hof wegen des Speiseamtes 7. —

In andere hernach folgende Ämter: D. Hieronymo Walte- als Erbkuchenmeister 3 fl. 30 kr., Spitalpflegen wegen des Unter- speisamts 3 fl. 30 kr., Capellano aulico in Dellingen 7 fl., Camerario 7 fl., Cancellariae 7 fl., aedituo ad S. Lambertum 7 fl. Summa 227 fl. — Singulis annis pro cathedratico 11 fl. 25 kr. 5 H. — In benedictione exposui 210 fl. II. die Octobris 1677 Augustae Vindelicorum. — Licet inter tempora tum luctuosa nec obolum nec vini guttam nec frumenti granum invenirem. Defectum supplevero nummis, quos in Austria exul multo labore atque industria comparari. — (P. Haydts Klosterchronik p. 457, in der Rentamtsregistratur in Neresheim.)

Ein linguistisches Wunder.

Nach der amerikanischen Benediktiner-Zeitschrift „St. Vincent Collegs Journal" von P. *Odilo Stark*, O. S. B. (Göttweig).

An dem Tage, da nach der Sprachenverwirrung die Menschen an dem unvollendeten Turme zu Babel standen, würde wohl niemand mit größerem Enthusiasmus begrüßt worden sein und niemand hätte Frieden und Einigkeit besser herzustellen vermocht als der große M e z z o f a n t i in seiner Eigenschaft als Universaldolmetsch. Von Mithridates, dem berühmten Könige von Pontus, berichtet uns die Geschichte, daß er die Sprache der 22 Völkerschaften seines weiten Reiches beherrschte; aber das hervorragende linguistische Talent dieses gelehrten Kriegshelden muß gänzlich verblassen vor dem ganz außergewöhnlichen Genie des Guiseppe Gaspardo Mezzofanti. —

Dieser wunderbare Mann wurde am 17. September 1774 zu Bologna als Sohn eines einfachen Zimmermanns geboren. — Die Armenschulen seiner Geburtsstadt gewährten ihm nur einen ganz rudimentären Unterricht; hierauf sollte Guiseppe den Fußstapfen seines Vaters folgen und dessen Handwerk lernen. Nach einem sehr

Digitized by Google

glaubwürdigen Berichte befand sich die Werkbank seines Vaters, wie es in Italien gebräuchlich ist, im Freien und zwar unter dem Fenster eines Geistlichen, welcher Privatlehrer des Lateinischen und Griechischen war. Mit der staunenswerten Leichtigkeit, die namentlich seine späteren Lebensjahre charakterisierte, fing Mezzofanti während der Arbeitspausen Bruchstücke der im Zimmer ober ihm gehaltenen Lektionen auf und überraschte eines Tages den geistlichen Lehrer mit einer griechischen Rezitation, die er durch die, wie man sagen kann, gestohlenen Lektionen erlernt hatte, obwohl ihm bisher nicht einmal der Einband eines griechischen Buches zu Gesicht gekommen war und er nicht einen einzigen Buchstaben des griechischen Alphabets kannte.

Diese Episode entschied seine Zukunft. Respighi, so hieß der Lehrer, bemerkte das wundervolle Talent, unterrichtete den Knaben in den humanistischen Wissenschaften und als der Jüngling dann seine Vorliebe für den geistlichen Stand kundgab, ward er in das bischöfliche Seminar zu Bologna geschickt. Mit erstaunlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit wurde der junge Student Meister der lateinischen, griechischen, hebräischen und arabischen Sprache. Unter den vielen merkwürdigen Reminiszenzen, die aus diesen Tagen überliefert sind, ist eine der erwähnenswertesten die, daß Mezzofanti eine Folioseite aus St. Johannes Chrysostomus nach bloß einmaligem Durchlesen genau aus dem Gedächtnisse widergeben konnte.

Im Jahre 1817 empfing Mezzofanti die hl. Priesterweihe und erhielt gegen Ende desselben Jahres die Professur der arabischen Sprache; da sich jedoch der junge Priester gewissen Zumutungen der neuen zisalpinischen Republik widersetzte, wurde er seines durchaus nicht einträglichen Amtes enthoben und sah sich gezwungen, die Stelle eines Privatlehrers in einer adeligen Familie anzunehmen, um sich einen wenn auch kärglichen Lebensunterhalt zu verschaffen. In dem Kampfe zwischen Pius VII. und Napoleon verlor er zum zweiten Male seinen Posten; als wohlverdienten Lohn für seine treue Anhänglichkeit und Verteidigung der gerechten Sache erhielt er bald darauf die Anstellung als erster Bibliothekar und Studiendirektor an der Universität von Bologna; später wurde er zur Würde eines Kardinals der hl. Kirche erhoben.

Zur Zeit, da Mezzofanti Universitätsbibliothekar war, erwarb er sich den größten Teil seiner bewunderungswürdigen Sprachenkenntnisse. Dieses Amt gab ihm Gelegenheit, speziell in den linguistischen Studien große Fortschritte zu machen, denn zu jener Zeit führte durch Bologna der Hauptverkehrsweg nach Rom und es gab nicht viele Besucher der ewigen Stadt, die es unterlassen hätten, einige Tage in Bologna zu verweilen und die Sehenswürdigkeiten dieser schönen Stadt zu besichtigen. Mit den meisten dieser Reisen-

Digitized by Google

den kam Mezzofanti in Berührung und nur wenige verließen die Stadt, mit denen der junge Priester zufolge seines unerschöpflichen Vokabulars nicht hätte konversieren können; dies diente natürlich dazu, seine Sprachkenntnisse immer mehr zu bereichern. Selbst wenn Fremde eine unbekannte Sprache redeten, brachte es seine gottbegnadete Genialität zustande, irgend ein System des Gedankenaustausches ausfindig zu machen. In einem solchen Falle genügten einige Worte, um eine feste Grundlage zu bilden; der wunderbare Instinkt und die Fertigkeit Mezzofantis besorgten dann das übrige. Es braucht wohl mit besonders erwähnt zu werden, daß alles, was jemals dem Schatze seines Gedächtnisses einverleibt wurde, nie mehr daraus entschwand.

Bald verbreitete sich sein Ruhm über Europa und Reisende aus den entferntesten Gegenden, welche ganz fremde und schwierige Dialekte sprachen, kamen nach Bologna zu dem ausdrücklichen Zwecke, Mezzofantis Fähigkeiten auf die Probe zu stellen. Gar viele Berichte über die Kenntnisse dieses Wunders von Bologna liegen uns vor. Sehr interessant ist die in folgenden Worten niedergelegte Äußerung Lord Byrons: „Unter ihnen (den Gelehrten Italiens) weiß ich keinen, den ich ein zweites Mal zu sehen wünsche, außer etwa Mezzofanti, der ein wahres Sprachenwunder, ein wandelnder Polyglot und dabei ganz und gar ohne Anmaßung ist. Ich stellte ihn in allen Zungen auf die Probe, worin ich nur einen einzigen Fluch oder eine Götterbeschwörung wußte sowie in Sprachen aller möglichen Leute z. B. der Wilden, Tartaren, Bootsleute, Matrosen, Piraten, Gondoliere, Maultier- und Kameltreiber, Postmeister, Lohn- und Postkutscher u. s. w. und er setzte mich sogar durch sein Englisch in Erstaunen!“

Der folgende Bericht stammt aus der Feder des berühmten Mathematikers und Astronomen Baron von Zach und fügt dem Bilde unseres Linguisten einige ergötzliche Züge bei: „Die alljährliche Verfinsterung der Sonne war für uns der eine Gegenstand großer Neugierde und Signor Mezzofanti der zweite. Er sprach mich ungarisch und mit einem so wohlgesetzten Komplimente und so eleganter Ausdrucksweise an, daß ich ganz überrascht und verblüfft war. Darauf sprach er deutsch und zwar zuerst gut sächsisch und dann im österreichischen und schwäbischen Dialekte mit einem solch korrekten Akzente, daß ich höchst verwundert war und über den Kontrast zwischen der Sprache und der Erscheinung des bewunderungswürdigen Professors herzlich lachen mußte.“

Die lange Reihe von Sprachen, welche Mezzofanti beherrschte, grenzt fast ans Unglaubliche. Er kannte alle klassischen Sprachen Europas: griechisch, lateinisch, italienisch, französisch, spanisch, portugiesisch, deutsch und englisch; auch mit den Sprachen zweiten Ranges war er vertraut: holländisch, dänisch, schwedisch, polnisch,

Digitized by Google

russisch, böhmisch, ungarisch, türkisch und konnte ebenso irisch, walisisch, walachisch, bulgarisch und illyrisch sprechen. Das Romanische der Alpenländer und die Gutturallaute Laplands waren seinem Ohre vertraute Klänge. Er hätte durch ganz Asien reisen und Sanskrit, persisch, kurdisch, armenisch, georgisch etc. sprechen können; er hätte auch Afrika durchqueren können und sich dort zu Hause gefunden. Im ganzen kannte er etwa 56 Sprachen!

Der Konvent von Břevnov (St. Margareth bei Prag in Böhmen) um 1230.

Mitteilung von † P. Ben. Braunmüller, Abt O. S. B. von Metten.

In einer Pergamenthandschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek München (Clm. 22.310), welche die hl. Evangelien von einer Hand des 11. Jahrhundertes enthält und früher dem Kloster Oberaltaich, Bistum Regensburg, angehört hatte, stehen auf fol. 71a zwei Traditionen von einer Hand des 12. Jahrhundertes, welche mit den, in Mon. Boic. XII. 23. Nr. III. abgedruckten[1]) identisch sind. Auf fol. 71b folgt mit etwas feinerer Schrift jene Tradition von einem Höflein in Dancholsesalla, welche ibid. 26. Nr. XI. gedruckt[2]) steht. Hierauf heißt es mit einer Hand des 13. Jahrhunderts:

Hic notatur *conventus brewnor. ecclc.* quia nostram fraternitatem acceperunt. Dluhomilus abbas. prebislaus prior. dietricus michael Matheus. paulus Johannes Andreas Petrus. Hedon Vitalis Radozlaus Lambertus Gregorius Johannes Yazapulc prosine (?) avetek matheus Woyzlaus milota Laurentius Symon Jacobus Clemens Borat. Witco. Conversi Marata Walek Ytayek (?) Milgost. Otto. Chunrat et alii quorum domino nota sunt nomina. — Soweit die Handschrift. Dieser Verbrüderungsakt fällt demnach in die Zeit des Abtes Dluhomil, welcher (nach Ziegelbauer's Epitome hist. mon. Břevnov pg. 63) von 1220—1239 das Kloster regierte, und sich durch Frömmigkeit und Weisheit so auszeichnete, daß er den Beinamen „vir venerabilis"[3]) erhielt.

---

[1]) Nur ist hier Alcatastorhf. — liber (statt leber) und nithart zu lesen, das in der 4. Zeile zu tilgen und de familia durch Punkt von neriche zu trennen ist, so daß die folgenden Namen (nithart-azilo) als familia erscheinen.

[2]) Doch ist zu lesen: Adalhart Rumolt und zuletzt arno. Der Fehler Wundardorf (statt Hundard) findet sich auch in jener Abschrift.

[3]) Nach dem „Catalogus mon. Brauno-Břevnov" von 1870 ist die Angabe Ziegelbauers dahin zu korrigieren, daß Abt Dluhomil bereits im J. 1219 wie die Regesten ausweisen, zur Regierung kam und bloß bis 1236 regierte, in welchem Jahre bereits Paulus Abt war bis 1238, auf den dann Abt Clemens II. von 1238—1247 folgte. (Nach Notizen des † P. Romuald Schramm von Břevnov).

Digitized by Google

Damals standen dem Kloster Oberaltaich die Äbte Konrad I. (1221—1225), Ulrich I. (1225—x) und Ernst (um 1232) vor. Es läßt sich vorläufig nicht bestimmen, welcher von diesen die obige Notiz hat eintragen lassen. Die Verbindung Oberaltaichs mit Böhmen, seinen Fürsten und Klöstern, blieb seit seiner Gründung lange recht lebhaft. Liutgard, eine Tochter des Gr. Aschwin von Windberg und Mitbegründers von Oberaltaich, war Herzogin in Böhmen und selbst auch Wohltäterin des Klosters. Um Windberg, die nahe liegende Stiftung ihres Bruders Adalbert, nahmen sich die böhmischen Herzoge sehr an, waren persönlich anwesend und schickten auf ihre Kosten Bischöfe zur Weihe. Čechen traten in beide Klöster ein, wie hinwiederum Deutsche in die böhmischen. Zur fraglichen Zeit war Vogt über die beiden Klöster Oberaltaich und Windberg Graf Albert von Bogen, der Sohn der böhmischen Königstochter Ludmilla. Unter den angeführten 26 Konventualen und 6 Konversen finden wir Slaven und Deutsche, besonders aber viele Namen von Aposteln und andere romanischen Klanges. — Břevnov war von dem Kloster der hl. Bonifaz und Alexius in Rom aus gegründet worden; [1]) dort herrschte nach griechischer Weise schon die Sitte, den Namen zu ändern. So hieß ja der von dort kommende erste Abt Anastasius zuvor Radla. Daher mögen die hebr. und roman. Namen teils auf Ausländer (Romanen oder Schotten) hindeuten, teils durch Veränderung des ursprünglichen Namens entstanden sein. Doch haben auch Slaven und Deutsche damals schon hie und da in der hl. Taufe biblische Namen erhalten. — Von den genannten Konventualen wurde Paulus des Abtes Dluhomil Nachfolger, starb aber schon 1240, worauf Klemens den abteilichen Stab erhielt und bis 1251 führte.

Theologie in der Kunst.

Freie Bearbeitung eines italienischen Artikels des † P. Luigi Tosti O. S. B., Tit.-Abt von St. Severino in Neapel und Vice-Archivars des römischen Stuhles.[2])

Der letzte Grund, der Urgrund der Kunst liegt in der göttlichen Natur. Die Kunst ist wesentlich theologischer Natur, denn jeder Schönheit Ideal ist Gott und Gott allein, und der Typus seiner

[1]) Der Ausdruck „gegründet" geht wohl zu weit. Die ersten Mönche dürfte der hl. Adalbert von Rom aus mitgebracht haben, aber eine Gründung Břevnovs seitens des Alexius-Klosters in der eigentlichen Bedeutung des Wortes ist nicht stichhältig.

[2]) Tosti war am 13. Februar 1811 in Neapel geboren, machte im Jahre 1831 Profeß in Rom im Kloster St. Paolo Fuori le mura, lehrte von 1837 bis 1844 Philosophie und Theologie in Monte-Cassino und widmete sich hierauf ausschließlich der Geschichtsforschung. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien 1886 in Rom. Tosti hatte auch die Oberleitung bei der auf Befehl Leo XIII.

Digitized by Google

Inkarnation in endlicher Form ward uns von Gott, vom Schöpfer gegeben. Trieb und Impuls, Kunstwerke zu schaffen, empfangen wir nur von Gott und von Gott allein, dem Borne der Liebe. Versenkt in Betrachtung der Schönheit der Schöpfung, trunken von der Harmonie, die da kreiset im Werke des Schöpfers nach dem Willen und Winke des *Wortes*, das aus dem Nichts es gezogen, rief einst König David, den Blick emporgehoben zu dem azurnen Himmel Palästinas: Coeli enarrant gloriam Dei. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes. — Er las an dem endlosen Firmamente des Himmels die Geschichte des Werkmeisters, der es mit Sternen besäet hatte. Und in der Kunst, welche die sekundären Ursachen, die Urheberinnen solcher Schöne in Bahn und Weg gewiesen, vernahm er das Wort, das ihm von Gott erzählte. Die Natur war für ihn ein Werk der Kunst in theologischem Gewande. Und so muß sie allen erscheinen, die nicht durch vorsintflutliche Philosophie in *einer* Substanz jedwede Persönlichkeit ertränkt haben, und mit ihr das Bewußtsein und das Bedürfnis diesem Ausdruck zu geben mittels der Kunst. Der Pantheismus war sicher nicht die Philosophie jener Griechen, die uns so große Wunder der Kunst übermacht haben, noch auch jener Italiener, welche mit der Spitze ihrer Stichel und ihren Pinsel die nationale Persönlichkeit so deutlich abgrenzten und deren Recht unverwundbar machten, indem sie es verwahrten im Heiligtume ihres Genies. Ein Raffael, ein Ghiberti, ein Palestrina Pantheist — wäre ein Widerspruch, etwas Unmögliches gewesen. Sie wurden große Meister in der Kunst durch den Glauben an einen persönlichen Gott, an die handelnde Schönheit, die sie bewunderten im Haushalte ihrer schaffenden Macht, die sie liebten in ihrer erhaltenden Vorsehung. Und kraft dieser Liebe fiel aus dem Schoße des persönlichen Gottes auf den Hochpunkt ihres Intellektes der Funke der Inspiration, wodurch sie in der Kunst wurden, was sie waren: wahre Söhne Gottes. Künstler solcher Art hatte nie der Orient, der da eingehüllt war in die unfruchtbare Kontemplation eines unpersönlichen und darum untätigen, nicht schaffenden, nicht vorsehenden, nicht lieb- und begehrenswerten Gottes. Man baute Tempel, man schnitt und schnitzte, bildete, malte, dichtete; aber diese Kunstdenkmale sind sprachlos, die Form ist innerlich nicht belebt von dem Geiste eines Ideales, die Kunstwerke erstrahlen nicht von der Flamme der Inspiration. Sie sind groß an Umfang, das Werk brutaler Kraft, nicht des vernünftigen Geistes. Unsicher

---

erfolgten Edition der Regesten Papst Klemens V. Er starb am 24. September 1897. — Tosti gilt als einer der größten Gelehrten unseres Ordens, seine Sprache und sein Stil fanden mit Recht allgemeine Bewunderung Weniger Anklang fanden jedoch manche seiner in seinen Schriften niedergelegten Ansichten, was ihm auch für einige Zeit die Ungunst † Leos XIII. zuzog. *Die Redaktion.*

Digitized by Google

war der vage Ausblick ihres Geistes auf die Räume der *einen* Substanz, und die geschaffene Schönheit vermochten sie nicht in entsprechende Form zu kleiden, denn das Prinzip dieses Schönen blieb unbestimmt aus Mangel an Persönlichkeit. Der Occidentale dagegen, der Etrusker, der Grieche, diese hoben sich empor von der Betrachtung der universalen Substanz, wie sie sich so schön individualisiert in eine Menge Kategorien von Gattungen und Arten, zu der eines persönlichen Gottes, des Schöpfers. Und weil ungeschult von dem Canon unmittelbarer Offenbarung, sprangen sie über von dem natürlichen und logischen Bekenntnisse eines persönlichen Gottes zur Vervielfachung desselben und machten das Ideal jeder wirkenden Kraft zu einem Gott. Sie bevölkerten den Olymp mit Göttern und verordneten sie zur Regierung und Wahrung von allem, was aus sich selbst auf Schönheit und Güte Anspruch machen durfte. Diese Zersetzung der unteilbaren schaffenden Kraft trat mit der Wahrheit in Widerspruch. Aber indem sie der Schwäche des menschlichen Verstandes, der die Idee von der Einheit der göttlichen Natur und Persönlichkeit nicht zu einen vermochte, zusagte, befruchtete sie das Bewußtsein der menschlichen Person mit einer Rührigkeit, durch welche die Griechen, ihren Göttern gleichsam nacheifernd, zum Ausdruck des Schönen kamen. Sie hatten nicht den Glauben daran, wie die isolierte Natur Gottes sich personifiziere außerhalb der natürlichen Ordnung; sie verehrten sie als Person in dieser endlichen Ordnung nur, dem zufolge die Wahrheit, das Gute, das Schöne nur in natürlicher Form Fleisch ward. Infolge solcher Inkarnation ward der Mensch, das edelste der Geschöpfe, die Synthesis ihrer Vorzüge, die Form, die in unmittelbare Verbindung mit Gott trat und nach der Ähnlichkeit Gottes das Gebiet der Natur betrat als Schöpfer durch die Macht der Kunst. Die Kunst sollte dazu dienen den Menschen zu vergöttern mittels Bildung geschaffener Formen. Demgemäß kam die Inspiration dieses Dienstes der Kunst nicht von oben d. h. von der unmittelbaren Quelle jeder Schönheit, von Gott dem unmittelbaren Offenbarer seiner selbst, sondern von der geschaffenen Natur, der Offenbarerin Gottes. Der Griechen Ideal von der Schönheit glich einem Schmetterling, wie er seinen Wanderzug macht durch die Gefilde der Natur und, vergoldet von den Strahlen des schönen Planeten, trunken von dem Wohlgeruche der Felder und Blüten, frisch von den Dünsten der Wässer, entzückt von der Harmonie der Gestirne nicht sich erdreistet das Gebiet des Firmamentes zu beziehen, um allda mit dem Sterne seines Auges die Flamme zu schauen, die solche Schönheit hervorbringt. An der Schwelle des Übernatürlichen hielt er zitternd inne wie ein Fremdling, der den Weg nicht weiß, und kehrte um. Er stieg herab, um auszuruhen von seinem Wanderzuge auf der Stirne eines Phidias und Appelles. Und diese

Digitized by Google

liebkosten ihn, wärmten ihn mit dem Feuer ihres Genius und schlossen ihn, wie in eine zweite Puppe, in die Formen ihrer Marmorarten und ihrer Farben.

Mancher spricht von dem Ideal-Schönen ; indes ich gestehe die Kurzsichtigkeit meines Verstandes. Mir ist es noch nicht gelungen den Begriff recht zu verstehen, den andere davon haben und wie dieses Ideal in anderem Geiste sich gestaltet. Für mich ist das Ideal-Schöne eine unpersönliche Idee, in der jede persönliche Schönheit potentialiter verschlossen liegt, ein Universales. Wie im menschlichen Geiste die Erscheinung dieses Ideales sich bildet, weiß ich nicht und glaube auch nicht, daß ein Anderer es weiß ; aber sicher ist sie nicht allein das Produkt der Reflexion, die sich übt an den schönen Gegenständen, die wir sehen, und der Einbildungskraft, die dieselben verallgemeinert, sondern auch der Disposition des menschlichen Geistes sie zu fühlen, und der umgebenden Natur, die uns den Typus der zu idealisierenden Schönheiten bietet. Kein Volk, wie das griechische und italienische, dank dem Privilegium eines herrlichen Himmelstriches, besaß das Vermögen der Reflexion und die Kraft der Einbildung in so glücklicher Mischung, keines hatte so viel Herz und Sinn für Wahrnehmung des Schönen, keines solch ein Land, das so fruchtbar und so ergiebig war an so mannigfachen typischen Schönheiten. Darum fühlte und befruchtete aber auch kein Volk so wie das griechische und italienische das Geheimnis des Ideales. Griechenland und Italien sind das Band der Einigung zwischen Orient und Occident, sind das Land, wo zwei große Völkerstämme, geschieden so lange Jahrhunderte hindurch und sich einander anfeindend, eins sein werden im Bunde eines moralischen Ehevertrages. Und das wird einst geschehen, und vielleicht in nicht so weiter Ferne. Der Italo-Grieche, auserkorner Träger so belangreicher Einigung, war und wird ständig sein der Mann der Liebe, der Schönheit und der Kunst. Mit derartigen Gedanken trug ich mich, so oft ich den Apollo des Belvedere schaute und betrachtete, in dem ich den edelsten Ausdruck des Kunst-Ideales zu finden glaube. Ich weiß nicht, wer der Schöpfer dieses naturschönen Bildnerwerkes ist ; sicher hat, wer es gebildet, die ganze Idealisationskraft in seinem Geiste getragen, deren ein endliches Geschöpf fähig sein kann. Es war sicher keine menschliche Person, die als Muster vor dem Künstler stand; es war eine unpersönliche Menschen-Schönheit, die dem Künstler als Modell vorschwebte, die nicht passiv sich verhielt gegenüber den Anforderungen der Technik der Kunst, sondern aktiv inspirierend durch Belebung des Kunstwerkes. Und weil Ideal, stand dieselbe als Macht im Geiste des Künstlers ; und weil dies, so war auch unbegrenzt die Inspiration von dem, was der Künstler hätte schaffen sollen, der Apollo des Belvedere ward der Terminus oder die Per-

Digitized by Google

sonifikation jenes Ideales ; darum ergießt sich dieses aus dem Geiste des Künstlers noch unverdorben in die Seelen aller, die da Augen haben um zu schauen und ein Herz um zu fühlen die Geheimnisse des Natur-Schönen. Der Apollo des Belvedere ist die vollendetste Verbindung von Ideal und Form-Bestimmtheit, die ihn personifizieren kann. Die Person, in der alle Weisheit technischer Kenntnis des Details und das Kunsttalent der Bildung desselben zu Tage tritt, sie kann besprochen werden, weil sie analysierbar ist ; aber die ideale Schönheit, welche ihr so eigen ist, vermag nimmer besprochen noch in das Gebiet der Kritik gezogen zu werden. Sie wird empfunden und angestaunt. Ich sage: angestaunt; ist ja das Ideal-Schöne nur Gott und Gott allein in der Schöpfung. Während darum Künstler und Archäologen kritisieren und disputieren in dem engen Gebiete der Umrißlinie, — die Blüte sozusagen von der dünnen Umhüllung der Statue brechend, — über Bildner, Zeit und Ort, über die Wahrheit der Begebenheit, die sie darstellt, über die Fälschungen anläßlich der Renovierungen ; hält der Mann, der von Kunst und Archäologie nichts versteht, inne, schaut staunend und wird von einem ihm unbekannten etwas überwältigt, weil er den Inhalt des Stoffes nicht abzugrenzen vermag. Der Gelehrte zweifelt, weil gelehrt ; der Unkundige räumt ein, weil unkundig ; aber er empfindet und glaubt. Das ist der Typus menschlicher Schönheit ; der Mensch der aufnimmt in seine Formen, was Gott des Schönen, des Anmutigen, des Starken, des Harmonischen säen wollte in der Schöpfung Feld und Gefield. Dieser, Apollo genannt, ist das edelste der Geschöpfe, versenkt in die Atmosphäre jedweder natürlichen Vollkommenheit. Diese Stirne und diese Augen, königlich emporgehoben von der niedrigen Erde sind unentwegt auf etwas gerichtet, was nicht von der Erde aber auch nicht vom Himmel ist, sie segeln sozusagen am Firmamente einer Idee, aus der sie das Leben trinken.

Dieser Mund, halbgeschlossen, empfindet das Wonnegefühl nach dem Trunke des Lebens; diesen Lippen entströmt der Ausruf der Üppigkeit, der Funke jeder poetischen Flamme. Die Brust und die Arme sind die desjenigen, der da schwimmt wie in einem Meere von Wonne ; Beine und Füße ruhen nicht, sie bewegen sich, denn das Schöne und das Gute hat keine Grenzen ; es verkosten heißt es verlangen ; es empfinden ist ein Ansturm der Liebe, der da fortreißt, um wenn möglich, die Empfindung davon zu erschöpfen. Keinerlei Anstrengung zeigt sich in der Bewegung dieser Person, denn sie hat keine Hemmnisse zu überwinden ; der Pfad des Lebens ist sanft, frisch, wohlriechend wie Wiesenpfad. Deshalb onduliert die Linie der Kreisfläche friedlich, ohne Winkel, ohne Spannung der Sehnen, ohne Dehnung der Muskeln : das Leben, das da fließt innerhalb dieser Glieder, ist ruhig, munter, erheiternd. Diese Haare

Digitized by Google

geknüpft mit so großer Anmut auf dem Scheitel des Hauptes, sie sprechen von weicher Hand, die im Schlafe der Lust sie derart zurechtgemacht, sprechen von süßem Verkehre mit der vernünftigen Kreatur; sie sagen, daß dieser Mann so schön, schön sei, weil er liebte, liebte die Kreatur als Sache Gottes.

Wer ist denn nun dieser Apollo? Ich kann es nicht sagen. Gleichwohl fühle ich, daß er die Idealisation menschlicher Schönheit ist durch Inspiration von Liebe, durch souveränes Magisterium von Formen. Insofern geschaffen, ist er sterblich: er fühlt das Gesetz universaler Transformation. Und während unvergänglich scheint die Freude des Lebens, die er trinkt; ist er auf Reisen, auf der Suche nach etwas, was nicht mehr der Apollo des Belvedere sein wird. Seine Augen schauen nicht den Himmel an; zwar ist ihr Blick sublim, aber er geht nicht hinaus über den Horizont der Kreatur, die sich auflöst und stirbt: er wird sterben mit dem Unvernünftigen, wird sich auflösen mit der Pflanze und mit jedem unorganischen Wesen. Darum werden diese Arme, so jugendlich stark, kraftlos niedersinken in die hohlen Lenden; diese Beine sich zusammenziehen zur Ruhe der Untätigkeit dessen, der da denkt an die letzte Stunde und sie erwartet; diese Pupillen werden melancholisch die Erdscholle anstarren, die da sein wird eine Decke auf so festliches Leben, und der weichlichen Aufgedunsenheit des Fleisches werden folgen die Runzeln des Alters und Nerven und Sehnen, wie Saiten verlassener Harfe, langsam und stumm für den Schlag des Lebens, werden nicht mehr verbreiten durch diese Glieder das Rauschen der Jugend. Er wird sterben.

Aber er war schön von vollendeter Schönheit, weil vernünftig; diese Formen so schön, waren nicht das Erzeugnis der Natur insofern unbetätigt von einem denkenden Prinzip, wie die Biene, das Pferd. Der Mensch, wie der Apollo des Belvedere, ist Kreatur wie jede andere, die geboren wird, entwickelt stufenweise den ganzen Haushalt seiner Teile: er reift zum Jüngling, wird Greis und stirbt nach den Bestimmungen und Gesetzen, wie sie Gott jeder Kreatur überhaupt bestimmt hat. Aber er verhielt sich nicht passiv unter der Herrschaft dieser Gesetze; er kannte, er verglich, er wählte die Mittel, die sein Leben fristen mußten, und die Entwickelung seines tierischen Organismus ward überwacht und regiert auch vom Gesetze seiner Vernunft. Diese Machtkraft, die die natürlichen Gesetze beherrscht, die ermächtigt war, sie vor ihren Richterstuhl zu ziehen, sie zu richten, sie zu modifizieren in Absicht auf ihre Kraftwirkung und Zeitgemäßheit, die sie in Anwendung brachte am menschlichen Organismus mit der Macht eines Richters, der da gutheißt und verurteilt, diese Machtkraft sitzt in der Seele des Apollo des Belvedere, und ist etwas, was in Verkehr mit Gott tritt, ohne zu berühren und ohne zu benötigen, die Kreatur: diese

Digitized by Google

Machtkraft ist das Licht der Vernunft, das der Künstler mit mehr denn einem Wunder von Formen zu bilden verstand auf dieses Standbildes Stirne, von der auf alle Glieder sich ergießt und verbreitet die Taufe der Reflexion und des Gedankens.

Wie kommt's doch, daß diese Seele, die solche Macht übte auf die untergebenen Kreaturen, daß sie dieselben mit einem Winke ihrer Herrschaft bekehrte zum Dienste der menschlichen Person; die, Nacheiferin sozusagen der Macht Gottes selbst, so Großes aufzuspüren wußte innerhalb der Natur, um stufenweise aus ihr zu gewinnen die geheimen Kräfte, sie zu mäßigen mit ganz eigener Gesetzgebung und nie gesehene Wirkungen zu erzielen in der Ordnung der Schöpfung? Wie kommt es, daß diese Seele es nicht verstand oder vermochte die Teile des leiblichen Organismus zusammenzuhalten, und zu verhindern, daß sie sich auflösten in den Schooß des Todes? Wie vereinigen sich zusammen Herrentum und Hörigkeit in diesem Manne, im Apollo des Belvedere? Wie konnte solcher Machteinfluß auf alles, was ihn umgibt, und gleichzeitig solche Schwäche übermannt werden von dem, was unmittelbarer den Zügel seiner Richtung fühlt? Diese Seele weiß den Grund davon nicht zu finden; und sozusagen sich schämend, nach dem Tode zu erscheinen unter den Kreaturen als ihrer Herrschaft bare Herrin, überschreitet sie die Grenzen der Übernatürlichen und will verbergen die Schande ihrer Ohnmacht und Unwissenheit in der unendlichen Vernunft des Übernatürlichen, zu dem der ideale Schwung des Geistes des Künstlers nicht zu gelangen wußte. Mißgeschick hat sie dahin gehoben, wohin die Freuden des Lebens sie nicht nehmen konnten. In jenen fröhlich heitern und losen Räumen des Übernatürlichen frug sie Gott von wegen des Widerspruches, der ihre Unsterblichkeit und den Tod ihres Leibes in Konflikt brachte. Weh ihr, wenn Gott unpersönlich gewesen wäre! Er hätte ihr nicht geantwortet, weil stumm; stumm, weil unfruchtbarer Erzeuger des *Wortes;* unfruchtbar, weil untätig: Handlung und Wort ist lediglich Sache der Person. Aber Gott-Persona, der sie geschaffen und sie gestellt hatte auf den Gipfel der Hierarchie aller Kreaturen, wie sie personifiziert sind in harmonischen Kategorien von Gattungen und Arten, antwortete ihr mit der Offenbarung ihres Ursprunges, mit erschreckender Kundgebung einer Schuld. Diese Offenbarung erweckte in ihr das Bewußtsein der Schuld, das Verlangen nach Erlösung, die logische Überzeugung von Sühne. Unfähig Genüge zu tun diesen moralischen Bedürfnissen, kam ihr die ganze Schöne der niedern Natur deform vor, und das Fest des Lebens, das sie mit so hoher Überfreude bewundert hatte in den körperlichen Formen, die von ihr nicht belebt waren, verwandelte sich in eine Todes-Elegie. In ihren Augen war der Fall des Körpers in den Arm der Verwesung der Rücktritt der gesamten Kreatur Gottes.

Digitized by Google

Hätte Gott nur als Verbum oder Wort sich personifiziert, es wäre für diese Seele ohne Frucht geblieben das Licht so großer Offenbarung ; sie hätte philosophiert mit ihrer Vernunft über ihre Schuld ; sie hätte gezählt die Wirkungen dieser so schädlichen Ursache auf sie selbst und auf die untergebene Kreatur ; sie hätte geweint beim Anblicke der rückschreitenden Impulses, wie er der ganzen Schöpfung gegeben ward ; aber keinerlei Vorteil wäre von dieser Leichentrauer der Wissenschaft erwachsen. Denn, wenn die Wahrheit nicht befruchtet wird von der Liebe, so kann sie auch nicht zum Guten sich umgestalten. Gut für sie ist es, daß der *eine* Gott personifiziert im *Worte* oder im Lichte der Wahrheit, auch personifiziert war im Geiste oder in der Liebe, die da umgestaltet die Wahrheit zum Guten. Infolge dieser Liebe schritt Gott-Spiritus zum Wunder neuer Schöpfung, wie er durch die Weisheit eigener Kraft an das Wunder der ersten gegangen war. Die erste Schöpfung holte aus dem Nichts aus, die zweite hub von dem existierenden Sünder an Der schon existierende Mensch ward wieder erschaffen oder wieder auf den Weg zu Gott gestellt ; und damit er wisse und vermöge zu schreiten auch diesem Wege, nahm Gott selbst in der Person des Verbum die schönen körperlichen Formen an, die wir bewundern im Apollo des Belvedere, als Gebilde sühnender Erlösung. Jetzt erstand ein neues Ideal aus der Erde der Dornen und Disteln, das da hinausgehend über die Grenzen jeder geschaffnen Schönheit sich entfaltete in der Weitheit des Übernatürlichen. Der Künstler vermochte es nicht zu erreichen, so sehr sein Geist auch fähig sein mochte der successiven Menge schöner natürlicher Ideen, so groß auch seine Kraft sein mochte sie zu verallgemeinern in die Synthesis eines Ideales. Es genügte nicht die reflexive Kraft, die Urwüchsigkeit des Gefühles, die Flamme der Einbildungskraft zur Gewinnung dieses Ideales. Es bedurfte einer neuen Kraft für die Intelligenz des neuen schöpferischen Aktes, einer Kraft, die unbekannt war der Welt des Natürlichen, die wie Feuer vom Himmel erwecken sollte die künstlerische Flamme aus dem cumulus aller Naturvollkommenheiten, woran überreich war die griechische und italienische Individualität. Es bedurfte des Glaubens, einer Kraft, die Gott nur und Gott allein geben konnte, weil übernatürlich. Gott verlieh sie der Menschheit, und sie konnte diese lesen, wenn auch nicht verstehen, das Buch der neuen Genesis : Verbum caro factum est. Das Gebilde des natürlichen Menschen ward genommen vom Lehm der Erde, aber es war Lehm, woraus sproßte der Frühling der Welt ; das Gebilde des übernatürlichen Menschen ward gleichfalls genommen vom Lehm, schön wie der erste, speciosus forma, aber von der von Gott verfluchten Erde, der Keimerin von Dornen und Disteln. Wie wir darum in der Seele des natürlichen Menschen, die so limpid sich ergoß durch die Glieder des Apollo des Belve-

Digitized by Google

dere, schauen und sozusagen fühlen die ganze Freude der vernünftigen Kreatur in Mitte der Tröstungen der Natur ; so war in dem übernatürlichen Menschen zu schauen und sozusagen zu fühlen der ganze Schmerz, der ausströmte aus der gesamten verfluchten Kreatur, weil schuldbeladend. Er mußte schön sein ; aber das Ideal seiner Schönheit mußte entspringen aus dem Schmerze, als Sühne. In der natürlichen Ordnung die Form finden, die dem Schmerze als Schönheit Ausdruck gäbe, war unmöglich für den Künstler, der nur vom Lichte der Vernunft geleitet war. Wenn der Schmerz schön sein sollte, mußte er zurückgeführt werden auf Gott, den Typus jedweder Schönheit ; aber die Zurückführung war unmöglich, denn Gott war das Gut selbst. Gott ließ sich herab, durch ein Wunder der Liebe, und die Zurückführung ward möglich, ward Tatsache, und die Tränen flossen aus den Pupillen eines Mensch gewordenen Gottes wie Edelperlen einer übermenschlichen Schönheit. Dieser Mensch, der ein Doppeltes in sich schloß : alle Schätze der natürlichen Güter und den Abgrund der Schmerzen, die Folge der Schuld, ward der neue übernatürliche Mensch, gar schön nach dem Systeme neuer Ästhetik, ward Christus. Wer konnte sein Bild hauen, wer es malen ? Niemand. Meißel und Pinsel waren zu materiell um zu verstehen in der Umrißlinie den Menschen des Geistes. Nur das Wort κατ' ηξοχην, und dieses Wort allein kannte ihn, indem dasselbe Wort Gottes sich offenbaret in der einen Personalität Christi. Der Künstler dieses übernatürlichen Menschen ward Paulus, der Magnus Praedicator, der ihn bestimmte, ihn bildete in der Ordnung des Intelligiblen mit dem Worte Crucifixus : der Gekreuzigte ist das Ideal des neuen Menschen, des christlichen Menschen, der da stand vor dem Apollo des Belvedere, als Quelle einer neuen Schönheit.

Im Apollo des Belvedere wird das ästhetische Ideal erreicht und gefühlt mittelst einer Form, in der alle Schätze natürlicher Schönheit sich einen. Denn diese eben hat uns ergriffen und trunken gemacht mit der plastischen Lust der Kreatur, wie sie erfaßt ward in der Ekstase des ganzen geschaffenen Gutes, wir wachen auf in der geistigen Betrachtung eines Ideales, das uns schützt vor dem verführerischen Blendwerke der nackten Wirklichkeit des Natur-Schönen, sie macht uns ruhend unbemakelt im Frieden Gottes des Schöpfers von demselben. Im Gekreuzigten dagegen sind wir fortgerissen bei der Kontemplation des ästhetischen Ideales von einer Kraft, die nicht Mittel ist wie die apollinische Form, sondern Macht; ich meine die des Glaubens in der Regeneration des Menschen durch das erschreckende, aber süße Geheimnis einer humanitären Sühne. Vor dem Apollo mühen wir uns ab mit aller Sehkraft die Schönheit seiner Formen zu erfassen, um emporzusteigen zum Ideal, das sie personifizieren, und wir können die Augen nicht wegwenden

Digitized by Google

von dem süßen Anblicke: Vor Christus dem Gekreuzigten schauen wir betrachtend und beugen alsbald das Haupt, um ihn anzubeten. Was anders ist die Anbetung, wenn nicht die Verleugnung der Vernunft beim Anblicke des Geheimnisses, das Bewußtsein des Glaubens, das wie eine Macht uns emporhebt zur Anschauung des schönen übernatürlichen Ideales? In den Formen des Gekreuzigten bekommen wir eine geschaffene Schönheit nicht zu sehen; im Gegenteil tritt in diesem Leibe der Rückgang der ganzen Natur zu Tage, das Verlassensein von jeder Kreatur, das Zerrinnen des natürlichen Lebens, das da hienieden mit dem Tode zu schließen pflegt. Um uns faßbar zu machen den schmerzbeladenen Gottmensch, kann der Künstler nicht des plastischen Mittels der Form sich bedienen; er muß sozusagen konkret machen das abstrakte Ideal des Schmerzes, das er erspäht durch Liebe, durch einen gewissen geheimnisvollen Kunstgriff, das nicht erfaßt wird ohne den Glauben, aber auch nicht durch den Glauben allein; sonst wäre ja jedweder Gläubige Künstler. Es bedarf auch der Wissenschaft der natürlichen Form, aber einer Wissenschaft, die ganz verschieden von der des heidnischen Künstlers ist. Dieser geht auf die Suche der menschlichen Form um sie zu vergöttern; der Christ geht auf deren Suche, um Gott zu vernehmen im Übernatürlichen.

Diese verschiedene Weise der Suche verursacht auch ganz verschiedene Wissenschaft der Form, die da *wesentlich* theologisch ist im christlichen Künstler, *zufällig* im heidnischen. Die theologisch erfaßte Form wird durch den, der in das durch den Glauben empfundene Ideal sich vertieft, Christus den Gekreuzigten bilden lassen, und zwar derart daß sein Bild eine Macht sein wird, vor der wir beugen unser Haupt zur Anbetung des Gottmenschen, sie wird verwirklichen in unseren Herzen das Drama seines Erlösungstodes. Das apollinische Bild reicht hin zu verwirklichen in uns selbst die Idylle der Schöpfung, d. h. den Gott-Venustas in der natürlichen Ordnung; nie aber vermag es das poetische Gefühl des Schmerzes zu wecken, das durch die Kraft der Selbstverleugung des Gottmenschen in Schönheit jedweden irdischen Genuß besiegt, an dem der Marmor des Belvedere reich ist. Um dieses Bild kreiset unser Geist gleichsam segelnd durch ein Meer ästhetischer Tröstungen, die von Gott kommen, die aber nicht zu demselben führen als übernatürlichem Prinzipe. Vor dem Gekreuzigten setzt unser Geist in scheinbarer Inertio der Anbetung hinüber über die Gestade dieses Meeres, und gelangt durch Verläugnung der Befriedigung der Sinne zur Position dessen, was Quelle ist des Wahren, des Schönen und Guten, und zur Vorausverkostung der doppelten Ruhe des Geistes und des Sinnes. Nach dem Apollo — die der Auflösung und des Todes, das in pulverem reverteris; nach Christus dem Gekreuzigten — die Auferstehung und das Leben, das non morietur in aeternum.

Digitized by Google

Es stehen diese zwei Typen der Schönheit sich einander gegenüber, aber nicht kontradiktorisch ; und darum schließen sie sich nicht aus, sondern zielen nach Bildung des vir perfectus, einem Werke der Menschheit, wie sie Kriegsdienste tut in dieser Arena des Lebens und der Erfahrung.

Die Völker in ihrer Kindheit drängten sich zu Christus dem Gekreuzigten, mit Hintansetzung des Apollo des Belvedere, dem Symbole hinfälliger Schönheit. Ihre Kunst, nüchtern vom natürlichen Brode, ging ganz auf in der idealen Sühne, sie vergaß zu sehr das Land ihrer Väter, in welchem verbannt wurden die unverletzlichen Gesetze der Schöpfung. Zum Himmel, zum Himmel nur hatte sie die Augen gerichtet, als zum Hafen endlicher Ruhe ; aber diese Augen sie tranken noch das süße Licht der Sonne, das Gott aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte ; und dieses geschaf ene Licht hat gleichwohl Rechte auf dieselbe, Rechte, die Christus, der neue Mensch, nicht abrogiert. Dieser kam nicht aufzulösen, sondern zuknüpfen das Band der natürlichen Gesetze. Deshalb war die christliche Kunst, welche furchtsam herausgetreten aus den Katakomben s ch zu offenbaren anhub durch die Gefilde von Umbrien und Toscana, rein, heilig, versunken in die Schönheit des Gekreuzigten ; aber sie machte zusehr vergessen die des Apollo des Belvedere. Um ganz Christo zu sein, möchte ich nachgerade sagen, sie sei Mönchin geworden. Aber die große Laienwelt, der die Künste überwiesen sind, ist kein Konvent von Contemplanten ; sie ist eine Familie, die absonderlich zu Werke geht, sich ringend Weg zu brechen in der unaufhörlichen Evolution ihres Fortschrittes. Giotto, Angelico, Pietro von Peruggia wurden die dogmatischen Definitoren der übernatürlichen Ästhetik des Gekreuzigten, sie waren aber sicher nicht die Versöhner dieser mit jener des Apollo oder des Natürlichen, in welchem Ausgleiche die ganze wahre christliche Kunst stehen wird. Christlich war die Kunst dieser Maler, aber eine zu spekulative Kunst, die nicht heraustrat aus dem Nimbus der Kontemplation. Sie praktisch, werktätig zu machen ist das Ziel, wonach die Menschheit strebt, und was sie an dem Tage erreichen wird, an dem durch fruchtbares Zusammengehen der Vernunft und des Glaubens die beiden Ideale des Christus und des Apollo sich einen werden zum Bunde in der Einheit des künstlerischen Begriffes. Von der Möglichkeit dieses Connubium zeugen die souveränen Apostel Dante und Raffael : sie konnten sie jedoch nie erreichen, denn ihre Kunstaufgabe berührte sozusagen bloß die Spitzen jenes Tabor, auf welchen die christliche Kunst transfiguriert wird in einem Punkte, den wir heute nicht näher zu bezeichnen wissen, dessen Nahen wir aber gewahren durch die prophetische Schauung des Glaubens in der Einigung der Menschheit. Eines Tages trat ich in die vatikanische Basilika, und vor meinem Blicke

Digitized by Google

standen die vier Säulen, die auf der Konfessio des hl. Petrus sich erheben, dunkel, gewunden, unsymmetrisch, denn sie stützen nichts. Darauf schritt ich weiter und betrachtete die vier Doktoren der Kathedra, mitgenommen vom Winde der Inertie und einen Sitz tragend, auf den man sich nicht setzen kann. Ich dachte: diese Säulen und diese Doktoren sind in der Ordnung der natürlichen Ästhetik eine Lüge, in der Ordnung der übernatürlichen eine Profanation, sie sind die Negation jedweden schönen Ideals. Dies mit vielem Mißbehagen überdenkend, hub ich an zu beten bei der Confessio des hl. Petrus, und während ich die Augen niederschlug sein Grab zu betrachten, das Zentrum der kathol. Einheit, begegneten mir die Gestalt eines Papstes, der allein und ungesehen am Felsen apostolischer Festigkeit orat multa patiens. Es war Pius VI. dahin gestellt zum Boten von Canova. Ich hatte geschaut Paul III. sitzend auf seinem Grab, heidnisch dargestellt von ich weiß nicht wem, und ärgerte mich; ich hatte geschaut Pius VII. in Stein gehauen von Thorwaldsen, und zürnte; ich schaute endlich einen Papst geheiligt von Canova, und kostete zum voraus etwas von heiligen Lust, die wir genießen werden in einem anderen Himmel bei der Betrachtung des ästhetischen Doppelideales wie es geeint ist in Gott. In Pius VI. von Canova ist der ganze Apollo des Belvedere, unverwüstlich gemacht vom Gekreuzigten, dem Triumphator über den Tod; auf der Stirne dieses alten Papstes laufen zusammen die Strahlen beider Ideale. Schön in seinen Formen, die da überlebten den Doppelschiffbruch des Alters und des Martyrium; göttlich der Geist, den Canova hier einzuschließen verstand. Die Augen, die Lippen, diese geschlossenen Hände, die ganze Person entsenden zum Himmel die Formel, in der enthalten ist das Dogma der christlichen Sühne: Fiat voluntas tua. Nach diesem Gebete, das nie zurückgeht, bildete Canova an diesen Formen und machte es uns fühlbar, daß in der kommenden Einigung des ästhetischen Doppelideals in der Kunst sich festige der Glaube in der künftigen Versöhnung aller Ideen im Verstande der Menschheit, durch jenen Christus, der sie gepredigt hat vom Kreuze herab mit dem Rufe des „Consumatum est".

(La Palestra d. Clero. VII. Vol. XIV. 15—16 1884).

Gedichte des Erfurter Poeten Christophorus Auläus in Form von Grabschriften für berühmte Männer, darunter auch aus dem Benediktinerorden.

Mitgeteilt von Dr. *Amrhein*.

Im März des Jahres 1547 ließ der Erfurter Poet *Christophorus Auläus* bei *Ivo Schoeffer* in Mainz zwei Bändchen Gedichte in Form

Digitized by Google

von Grabschriften auf verstorbene Persönlichkeiten drucken, von denen er das erste Bändchen dem Abte Johannes Picus des Benediktinerklosters St. Peter zu Erfurt widmete. Dieser Widmung gab er Ausdruck durch eine Vorrede oder Anrede an den genannten Abt, welche folgenden Wortlaut hat.

Reverendo et amplissimo in Christo patri ac Domino Domino Joanni Pico Erphurdensi apud s. Petrum coenobiarchae dignissimo, Domino et Mecaenati suo plurimum observando, Christophorus Aulaeus Erphurdiensis poeta.

S. P. D.

Quoties animadverti, reverende pater, idemque Mecaenas unice observande, veteres scriptores rebus humanis exemptos, quorum vita virtutibus illustris fuerat, et publice et privatim laudasse, maximeque a morte, quum jam cessat invidia, funebribus naeniis famam eorum posteris commendasse, recte quidem et prudenter illos fecisse judicavi. Visi enim sunt mihi ejusmodi Encomiis mortales impie viventes, a suo instituto avocare, bonos vero, ut virtutem amplecti pergerent, admonere et quasi instigare. Illa enim laus, qua vita defunctos ornamus, majus ad recte vivendum calcar habet, quam qua vivos adhuc decorare solemus, cum raro adulationis suspitione careat. Horum igitur scriptorum vestigia sequens, non solum exercitandi ingenii causa, sed etiam honorandi gratid illos, quorum (dum viverent) familiaritate utebar, quique aliquia beneficii in me contulissent, aut aliis quacunque ratione profuissent, ut gratum animum ostenderem, scripsi „Epitaphia et Epicedia“,[1]) quibus aeterna memoria dignos pro mei ingenioli tenuitate concelebrare volui. Sperans omnibus bonis et maxime doctis gratissimum me facturum, si meis partibus in re tam laudabili non deessem. Ceterum si inferior sum (quod haud dubie objicient adversarii) quam quod quis victurum nomen ex meis scriptis sperare possit, facile ab aequis lectoribus veniam impetraturum me confido, si operam dedero, ut in hoc elaborasse videar. Nam vires ut desint, tamen voluntas est considerarda, aequisque laudibus et victor et victus extollendi sunt, hic quod vicerit, ille quod spe victoriae pari animo in arenam descenderit. Sed plane nihil timendum mihi est a Zoilis, si T. P. hunc meum laborem qualis qualis est defendendum susceperit, quod ut faciat iterum atque iterum rogo, mox, volente Deo majora dabo. Christus Optimus Maximus T. P. diu incolumem conservet. Erphurdiae ex Musaeo nostro anno a nato Salvatore M. D. XLVII. mense Martio.

Nach dieser Widmungsrede an den damals lebenden Abt Johannes Picus[2]) von St. Peter in Erfurt, den der Dichter seinen

[1]) Diese Worte sind mit griechischen Buchstaben geschrieben: Επιταφια και Επικηδια.

[2]) Johannes Specht.

Digitized by Google

Mäcenas nennt, beginnt die Reihe der Gedichte oder Grabschriften: Epitaphia et Epicedia nennt sie der Dichter, auf berühmte Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes in und außerhalb der Stadt Erfurt.[1]) Den Reigen eröffnet ein Gedicht auf den hl. Bonifatius, welcher das Bistum Erfurt seinerzeit gründete, das sich aber in der Folgezeit nicht erhalten hat. Das Gedicht als Grabschrift des hl. Bonitatius lautet:

Epitaphium divi Bonifacii episcopi Fuldae sepulti:

Quo duce jussa sequi didicit Thuringia Christi,
Estque piam, melius docta, professa fidem.
Qui bene dum multis fecit, multosque levavit,
Hoc, quod habet, recte nobile nomen habet.
Maxima qui subiit pro religione pericla,
Gessit et invicta proelia justa manu.
Cujus et auspiciis iterum pax fulsit in orbe.
Structa sacri corpus praesulis arca tenet.
Spiritus aeterni pius aspicit ora parentis,
Et fruitur veris perpetuisque bonis.

Als ersten Bischof von Erfurt stellte der hl. Bonifatius den hl. Adelarius auf, der aber, wie die Historiker annehmen, die bischöfliche Konsekration nicht empfangen habe, weil er in den alten Nachrichten konsequent nur presbyter genannt wird.[2]) Dieser hl. Adelarius, auch Adalarius genannt, begleitete den hl. Bonifatius auf dessen Missionsreise in das Friesland, wo er auch mit dem hl. Bonifatius 755 den Martyrtod erlitt. Auf diesen hl. Adelarius hat Christophorus Auläus ebenfalls eine Grabschrift gedichtet, welche in seinem Büchlein an zweiter Stelle unmittelbar nach der auf den hl. Bonifatius folgt. Der Leib des hl. Adelarius ist nach Angabe des Dichters in Erfurt beigesetzt. Einen Nachfolger als Bischof von Erfurt hatte der Heilige nicht.

Epitaphium divi Adelarii episcopi Erphurdiae sepulti:

Clauditur hac tenui felix Adelarius arca,
Qui longo Christi tempore pavit oves.
Qui per Thuringas reverendus episcopus urbes
Edocuit sanctam cum pietate fidem.
Quaeque alios recte docuit, re praestitit ipsa,
Sicque fuit vitae regula certa piae.
Corpus habet gelido contectum Erphurdiae saxo,
Pars melior tanti possidet astra viri.

---

[1]) Die Gedichte auf Persönlichkeiten der Stadt Würzburg: Bischöfe, Domherren u. a. habe ich im „Archiv des Histor. Ver. von Unterfranken und Aschaffenburg", Bd. 46 abdrucken lassen.

[2]) Kirchenlexikon. II. Aufl. IV. S. 771.

Digitized by Google

Als drittes Gedicht folgt das auf einen Bischof Eobanus, der wohl identisch ist mit dem Schüler des hl. Bonifatius, den dieser in seinem Briefe an Eadburga erwähnt und an den er sowie an Geppan, Taturin und Wigbert seinen Brief von Rom aus i. J. 738 richtet. Dieser Eobanus wurde Chorbischof zu Utrecht und erlitt 755 ebenfalls mit dem hl. Bonifatius in Friesland den Martyrtod. Sein Leib wurde nach Angabe unsers Dichters in Erfurt beigesetzt.

Epitaphium divi Eobani episcopi ibidem sepulti.

Quisquis ades, spectans vulgare toreuma sepulchri,
Et legis imparibus carmina facta modis ;
Siste pedem, tenui situs hac Eobanus in urna est,
Egregiumque tenet frigida saxa patrem.
Vivere quem mortis dum ferrea jura sinebant,
Monstravit certam praesul ad astra viam.
Nunc fruitur dulci felicior umbra quiete,
Durat in aeternos candida fama dies.

Für die „Studien und Mitteilungen" sind von Interesse nur noch drei Gedichte, welche sich auf den Benediktinenorden beziehen. Nämlich ein Gedicht auf den Merovingerkönig Dagobert I., welcher das Benediktinerkloster s. Petri zu Erfurt gestiftet haben soll. Er starb 19. Januar 638.

Epitaphium Dagoberti christianissimi regis Franciae fundatoris monasterii Erphurdensis apud s. Petrum.

Viator et Genius colloquuntur.
Quis tumulo situs est hoc? rex Dagobertus: an ille
Alite quem fausto Francica terra tulit?
Maxima quique suo struxit coenobia sumptu ?
Hic ubi Thuringos Gera pererrat agros.
Quique pia semper juvit bonitate Camoenas ?
Et fuit immenso pacis in orbe decus ?
Quo fidei sacrae vix vixit amantior ? ipse est.
Assidet incomptas quae Dea sparsa comas ?
Proxima diis virtus, eheu crudelia fata,
Perdere quae tantum sustinuere caput.

Ein anderes Gedicht ist verfaßt auf den verstorbenen Abt Benedikt Aulander (Hofmann) von St. Peter in Erfurt, der wohl der unmittelbare Vorgänger des oben genannten Abtes Johannes Picus war.

Epitaphium reverendi patris ac domini Benedicti Aulandri Erphurdiensis apud s. Petrum abbatis.

Hoc probitas et cana fides pietasque quiescunt,
Ossa pater tumulo quo Benedictus habet

Digitized by Google

Mors nisi more suo, dignos violenter in omnes
Injiceret rapidas invidiosa manus.
Viveret aeternos sine fine superstes in annos,
Nostraque, quae magna est, nulla querela foret.

Den Schluß dieser Mitteilungen soll bilden ein Gedicht auf den Abt des Benediktinerklosters Theres am Main, das auch im „Archiv des Hist. Ver. von Unterfranken u. Aschaffenburg" Bd. 46 abgedruckt ist.

Epitaphium reverendi patris ac domini Heinrichi a Mengersdorf.[1])

Tharissae apud s. Vitum abbatis.

Qui superos coluit solita pietate fideque
Nec minus Aonias ex Helicone Deas.
Crimina qui cantus vitavit amator honesti,
Hic patris Henrichi contegit ossa lapis.

Abt Heinrich von Mengersdorf starb 1545, also kurz vor der Drucklegung der Gedichte des Christophorus Auläus. Er war „vir probatae virtutis et sanctimoniae", wie Ussermann über ihn bemerkt. (Episc. Wirceb. S. 308.).

Diesen auf den Benediktinerorden sich beziehenden Gedichten möchte ich aber doch noch einige Gedichte desselben Dichters beifügen, die zur Verherrlichung einiger Persönlichkeiten gedichtet sind, welche auch in der Geschichte der sogenannten Reformation eine Rolle gespielt haben. Die „Erfurter Poeten" unter der Führung Mutians kann man als die eigentlichen Väter der sogenannten Reformation betrachten. Der Dichter Auläus scheint sich aber von dem Geiste dieser „Poeten" frei gehalten zu haben, da er in seiner Sammlung Gedichte im Allgemeinen doch nur Männer der katholischen Richtung besungen hat. Ich wähle nur diejenigen Gedichte aus, welche die Männer der Wissenschaft verherrlichen. Zuerst begegnet uns Erasmus von Rotterdam, dem er folgendes Gedicht widmet.

Epitaphium Desiderii Erasmi Roterodami, totius Germaniae decoris et ornamenti.

Hoc Desyderii cineres clauduntur Erasmi
Marmore, sed manes gaudia summa tenent.
Nomen at in terris manet indelebile, donec
Continget vitreum Parrhasis Ursa fretum.

Aliud ejusdem:

Magnus ubi fatis concessit Erasmus iniquis,
Et jussit tantum Parca silere virum.

[1]) Die Mengersdorf waren ein oberfränkisches Adelsgeschlecht, dem auch der Bamberger Fürstbischof Ernst von Mengersdorf 1583—1591 angehörte.

Digitized by Google

Quarum Praeses erat, tristes luxêre Camoenae,
Sed pia ad excelsum est umbra levata thronum.
Inculpata volat sinuosum fama per orbem.
Quod spectas cineres nobile marmor habet.
Si non contentus fortasse his plura requiris,
Volve, tibi quorum tot, monumenta, dedit.

Aliud ejusdem:

Hic tegitur magni miserabile corpus Erasmi,
Ingenii dotes, nomen et acta manent.

Dem berühmten Theologen Dr. Johannes Eck ist nur ein Distichon gewidmet, dessen Inhalt aber doch die Größe dieses Mannes verkündigt.

Epitaphium reverendi domini Joannis Eckii sacrae theologiae doctoris.

Si virtus (quamcunque velis) fera fata moveret,
Non brevis haec sanctum conderet urna virum.

Dann wird auch dem Erfurter Humanisten Helius Eobanus Hessus ein etwas größeres Gedicht eingereiht:

Epitaphium celeberrimi Poetae Helii Eobani Hessi.

Siste gradum tumulo, situs hoc cubat Helius Hessus,
Qui fuit Aonii gloria rara chori.
Qui duxit Latias in pascua nostra capellas,
Oreque te Latio jussit Homere loqui.
Fortia qui cecinit magnorum facta virorum,
Pluraque, quae non est hic memorare locus.
Tempore qui summo, divino numine ductus
Vatis Jessai carmine vertit opus.
Pieriae cujus lacrimantur funera Musae,
Cumque illis lauro cinctus Apollo caput.
Spiritus astra subit, gestae bene praemia vitae,
Nominis aeternum crescit in orbe decus.

Auch der Tneologe Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Professor der Universität Erfurt, aus dem Augustinerorden, ist nicht vergessen, dessen Verdienste in zwei Distichen gepriesen werden. Derselbe starb im Augustinerkloster zu Würzburg.

Epitaphium venerandi patris Bartholomaei Usingen Augustensis sacrae theologiae doctoris.

Natus Apollineas studio celebrare sorores,
Et sanctam populis insinuare fidem,
Sanaque spernentes scriptis convincere libris
Dogmata, in hac tegitur Bartholomaeus humo.

Ein Kollege des Bartholomäus Arnoldi von Usingen als akademischer Lehrer der theologischen Fakultät zu Erfurt war der gleich-

Digitized by Google

gesinnte und ebenso glaubenseifrige Theologe Jodokus Trutfetter aus Eisenach, dem Auläus nur ein Distichon widmet.

Epitaphium doctissimi viri domini Jodoci Trutvetter sacrae theologice doctoris.

Marmora praestantem celant fera fata Jodocum,
Mors nihil in famam pallida juris habet.

Ein Kollege der beiden genannten Professoren der Erfurter Universität war der Jurist Henningius Goede aus Havelberg, Doktor beider Rechte, Kanonikus zu Erfurt und später Propst zu Wittenberg, ein heftiger Gegner der jüngeren Humanisten oder Poeten und Führer der älteren Professoren gegen die revolutionären Bestrebungen den jüngeren Humanisten, an deren Spitze der frivole Mutian stand. Goede war eine echt deutsche Natur, der besonders an der Verachtung der deutschen Sprache und Literatur, wie sie damals von der jüngeren Humanisten bekundet wurde, großen Anstoß nahm. In den Erfurter Tumulten des Jahres 1509 stand Goede auf Seite des Stadtrates zur Unterdrückung der Revolution. Deshalb mußte er viele Anfeindungen erfahren, auf welche in folgendem Gedichte des Auläus hingewiesen wird.

Epitaphium doctissimi viri domini Henningi Goeden [Havelbergensis, juris utriusque doctoris, ecclesiae Wittenbergensis praepositi, Erphurdensis canonici.

Caesarii cultor vitae per tempora juris,
Hoc tegit Henningus mortua membra solo.
Gloria semper erit, licet hoste negante, superstes,
Exultat trinum spiritus ante deum.

Münster-Tuberis.

Von P. *A. Ruinatscher* (O. S. B., Gries).

Hoch droben in den rätischen Alpen, wo das Haupttal Südtirols, das Vinschgau, eines seiner Seitentäler über die Schweizergrenze hinein streckt, in der Schweiz selbst, steht seit unvordenklichen Zeiten ein Frauenkloster nach St. Benedikts Regel zu Ehren des hl. Johannes des Täufers. Früher hatte das Kloster Glanz und Ansehen; das ganze Tal erhielt davon den Namen Münstertal; seine Geschichte war auch des Tales Geschichte und bis nach Eppan und Kaltern erstreckten sich des Klosters Güter. Seit 100 Jahren jedoch war das Stift dem Schlafe Dornröschens verfallen. Zwar pflegten die gottgeweihten Jungfrauen mit gleichem Eifer, wie es St. Benedikts Regel erheischt, Chorgebet und Aszese, ihr feierlicher strengliturgischer Gottesdienst zog viele Pilger an; aber

Digitized by Google

die Geschichte wußte vom Kloster wenig zu erzählen. Umso eifriger wob die Legende ihre duftigen Blüten um die alten Gebäude. Sie wußte zu erzählen, wie Karl der Große sich in dieser Gegend verirrt und zum Danke für die Rettung aus der Lebensgefahr das Kloster gestiftet hätte. Aber die historische Kritik schüttelte dazu bedenklich den Kopf.

Jenseits der Schweizer-Grenze, 2 Stunden von Münster entfernt, liegt die Abtei Marienberg, bekannt durch sein Gymnasium in Meran und seine gelehrten Historiker Beda Weber, A. Jäger, C. Stampfer. Es lag nun nahe, Münster als das zum Männerkloster Marienberg gehörige Frauenstift zu betrachten. So gab P. Schwitzer von Marienberg die Urbarien von Münster und Marienberg und P. Foffa eine Urkundensammlung über beide Stiftungen heraus.

In den letzten Jahren aber nahmen die Studien über das einsame Alpenkloster einen ungeahnten Aufschwung. Das stille Tal ist zu einer Wallfahrt für Historiker und Kunstkenner geworden.

J. Zemp und R. Durrer, die für das schweizerische Landesmuseum die Schweiz durchreisten, wurden auf die Stiftskirche in Münster aufmerksam. Sie stellt gegenwärtig, seitdem sie im Schwabenkriege (1499) abbrannte, zwar einen gotischen Hallenbau dar, aber die noch sichtbaren romanischen Blendfenster deuten eine weit ältere Zeit an. Und richtig, die Herren, die mit Hilfe von Stalllaternen im Dachraume herumkletterten, fanden da einen großartigen Zyklus von Wandgemälden, die sie sofort dem 9.—10. Jahrhunderte zuerkannten. Die Tradition, daß Karl der Große das Kloster gegründet hatte, erhielt historischen Wert; ein gelehrter Benediktiner, P. W. Siedler, untersuchte diese Frage nach der historisch-kritischen Seite. In den alten Verbrüderungsbüchern von Reichenau, St Gallen und Pfäffers aus dem 9. Jahrhundert wird ein Männerkloster Tuberis erwähnt, das vorarlbergische Geschichtsforscher wie Bergmann, Kaiser für das heutige Tuberis bei Feldkirch ansahen. Aber Siedler wies nach, daß das karolingische Tuberis kein anderes als Münster-Taufers sei, und die großartigen Gemäldefunde vom Zemp bestätigen seine Ansicht. Siedler legte seine Studien im Jahrbuche für Schweizergeschichte (Bd. 31) nieder, während Zemp und Durrer dem bescheidenen Stifte eine großartige Prachtmonographie in drei Teilen widmeten (Atar in Genf).

Darnach muß das Kloster von Karl dem Großen zwischen 780—786 gegründet worden sein. Es muß reges Kulturleben hier im einsamen Alpentale geherrscht haben. An der Stirnseite der Apsis zeigt sich eine großzügig angelegte Maiestas Domini-Christus inmitten der Apostel. Die Langseiten des Schiffes zeigen Darstellungen aus dem Leben Königs David. Bekanntlich wurde Karl der Große im Freundeskreise so genannt. Die Farbengebung verrät den kundigen Meister, der mit wenigen Strichen überraschende Wir-

Digitized by Google

kungen erzielt. Da diese Bilder im Dachraume der Kirche fast unzugänglich waren, wurden sie losgelöst und nach Zürich ins Landesmuseum überbracht. Aber auch die karolingische Skulptur erzeugte in Münster-Tuberis Kunstwerke, die an die berühmten Skulpturen in Ravenna erinnern. Man fand sie meistens in einem festungsartigen Turm, der zur Zeit des Schwabenkrieges in aller Eile aus alten Grabsteinen und Marmorskulpturen erbaut wurde. Die Gemälde selbst weisen Ähnlichkeit mit der Reichenauer-Schule auf.

Doch nicht immer blühte Kunst und Frömmigkeit in Münster Tuberis. Im Jahre 888 erhielten die Bischöfe von Chur das Stift, das unter ihnen zu einen politischem Mittelpunkte der antipäpstlichen Bewegung wurde. Erst Bischof Adelgott, der das Kloster in ein reines Frauenstift umwandelte (1050), inaugurierte wieder mit Hilfe der Herren von Tarasp eine neue Blüteperiode. Diese zeigt sich besonders im hl. Blutwunder (1250), das vielfach dichterische und prosaische Bearbeitung fand.

So ist das stille Kloster nicht nur eine Stätte des Gebetes, was es schon viele Jahre war, sondern es wurde auch eine Fundstätte der Kunst. Die größten schweizerischen Kunstkenner wie Rahn und Stückelberg haben diesen Funden ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet und auch diese Blätter haben sich schon mit der Geschichte des stillen Stiftes beschäftigt. (P. A. Thaler, Chron. Notizen, 1906). Wir glaubten aber, unserer Benediktiner-Revue einmal im Zusammenhange kurz mitteilen zu müssen, wie das früher so verborgene Stift jetzt in den Mittelpunkt des kunsthistorischen Interesses vorrückte.

Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren: Steffen, P. St. (O. Cist. Marienstatt.) — Wintera, P. Laurenz (O. S. B. Braunau) — Wonisch, P. Othmar (O. S. B. St. Lambrecht), aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.[1])

(CVIII. 108.)

Fortsetzung zu Heft 1—2, 1910. S. 294—307.

Acamfora, V. (O. S. B.): I Camaldoli di Napoli. (RStB., Juli—Sept. 1910.) — **Adhoch,** Dr. P. Beda († O. S. B.): 1. Anselm und Gaunilo. (StMBCO. 1.—2. H. 1910.) — 2. Einige Glossen zur Bäumkers „Witelo". (Phil. Jahrbuch. 3. H.

[1]) Da fortan nach dem bereits veröffentlichten Programm der „neuen Folge" der „Studien" diese Rubrik zu entfallen hat, so schließen wir hiemit dieselbe mit dieser 108. fortlaufenden Nummer. Wir haben Grund annehmen zu können, daß dieser Wegfall mehrseitig deshalb bedauert werden dürfte, weil diese Rubrik, wie wir wiederholt betont und auch dargetan haben, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der literarischen Tätigkeit der Mitglieder unserer beiden Orden dargeboten hat. Gleichzeitig enthielt aber auch diese literarische Zusammenstellung nicht zu unterschätzende Hilfsmittel

Digitized by Google

1910.) — 3. Nekrolog. a) „Korrespondenz des Priestergebetsvereines im theologischen Konvikte zu Innsbruck" 1910 Nr. 3. b) StMBCO. 1. u. 2. H. 1910. — **Admont** (mon. O. S. B.) s. Schlösser. — **Albenga** abbazia OSB. s. Savio. **Albers** P. Br. (O. S. B.): 1. Manuale di propedeutica storica. (Roma, Pustet, 1909. 8° XII. u. 288 S.) Lit. Ref. (a. CC. 16. Juli 1910. — b. RStB. 1. H. 1910.) — 2. Erlässe u. Bestimmungen römischer Kongregationen. (ThprQ. 3. u. 4. H. 1910.) — 3. Lit. Ref. über: D. Berliere O. S. B. Nouveau Supplément a l'histoire littéraire de la Congrégation de Saint Maur. (Lit. Rund. schau, N. 7, 1910.) — **Almond,** P. Leo (O. S. B.): Thomas Marwood, Tutor. (AmplJ., Sept. 1910.) — **Altenberg** (olim mon. O. Cist.): 1. Die Pontifikalhandlungen der letzten Äbte von A.... v. J. 1629—1793. (CCh. Aug. Sept. Okt. 1910.) — 2. s. Wolff. — **Amelli,** Ambr. (O. S. B.): Chronica dell' Ordine S. Ben. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Annales** Ordinis S. Benedicti. A. D. MCMIX. (Sublaci, Typis Proto-coenobii, 1910. 4° 250 S.) Lit. Ref. (a. RStB. Juli—Sept. 1910. b. StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Anselmus** S. v. Cantuariensis Ep. s. Heinrichs. — **Antoniolli,** D. Agasto (O. S. B.): Lodovico Barbo fondatore della Congregazione di Santa Giustiana di Padova. (Modena, Tip. Pontif. ed Arciv. dell' Imm. Concezione, 1910. 8° 20 S.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Athanasius,** P. (O. S. B.) 1. Das Feuer bei den Schwarzen. (StOtt. 9. H. 1910.) — 2. Aus dem Aufsatzheft eines schwarzen Abc-Schützen. (Heidenkind, Nr. 13. 1910.)

B., P. D. (O. S. B.): Subprior P. Vinzenz Gasser † O. S. B. von Gries. Nekrolog. (a) Jahresbericht d. kantonalen Lehranstalt Sarnen 1910. b) St. MBCO. 1—2. H. 1910.) — **Bachofen,** Aug. (O. S. B.): Summa Juris Ecclesiastici publici. Lit. Ref. (R. St. B. Juli, Sept. 1910.) — **Bahlmann** P.: Ludgeruslegenden aus dem Münsterlande. Mit einer Lebensbeschreibung des 1. münsterischen Bischofs. 76 S. — **Balling,** A.: Die Gäste des Goldenkroner O. Cist. Hauses in Krummau vor 100 Jahren. (MVgDB. 4. H. 1910.) — **Bas,** Rob. (O. S. B.): Los principios de la nueva Misión Benedictina del Drysdale River. (Rev. Montserratina, 7. H. 1910.) — **Baur,** P. Benedikt (O. S. B.): Wer gewinnt den vollkommenen Ablaß? (StBSt., 5. H. 1910.) — **Bendel** Fr. J.: Die älteren Urkunden der deutschen Herrscher für die ehemalige Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr. Eine diplomatisch-historische Untersuchung. (IX, 108 S. 4 Tafeln.) — **Benedettine.** Spigolature B..... II. Monumento in S. Giovanni Laterano. (SSp. 3. H. 1910.) — **Benedikt** XII. Papst. (O. Cist.) Lettres de Benoit XII. 1334—1342. Textes et analyses. (Analecta vaticano belgica publiés par l'Institut historique belge de Rome t. IV. (Rome Bretschneider 1910. 8° CXXII u. 592 S.) — **Bénédictine.** Vie Bénédictine. Les premiers Chrétiens et les Moines. (MSB. 5—10. H. 1910.) — **Benedikts** a) S. Regel s. Koschek. b) S. B. u. s. Orden s. Meier Gabriel. — **Benediktiner.** Bayerische Benediktiner im Lande der „erha-

---

für Abfassung von selbständigen Werken, Abhandlungen etc., die sonst mühsam aus verschiedenen, oft schwer zu beschaffenden Werken erst zusammengetragen werden mußten. Daß die Zusammenstellung dieser Rubrik der bisherigen Redaktion verhältnismäßig die meiste Mühe verursacht hat, hat gewiß jedermann anerkannt, der Gelegenheit hatte sich mit derselben eingehend befassen zu müssen, wie dies auch viel Zuschriften an uns bezeugen. Wir sprechen hier nur den Wunsch aus, es möchte dieselbe in irgend einer Form und wo immer wieder aufgenommen werden und maßgebende Stimmen für eingehende Beschäftigung mit der Literatur unserer beiden Orden sich hiefür einsetzen. Bis dahin mögen jene hochw. Herren, welche bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns getreu und brüderlich behilflich waren, in ihrem Eifer literar. Notizen zu sammeln, auch fernerhin nicht erlahmen. Ihnen allen beim endgültigen Abschlusse dieser Rubrik u. des 31. Jahrganges unserer Zeitschrft herzlichen Dank! Die Redaktion.

Digitized by Google

benen Morgenruhe". [Korea.] (StOtt. 8. H. 1910.) — **Benoit** S. La maison natale de saint Benoit. (Rome Nr. 80, 1910.) — **Benzler** W. (O. S. B. Bisch.): Metzer Hirtenbrief und Evangelischer Bund. Lit. Ref. („Magazin f. Apologetik. IX. 2. 1910.) — **Bergh,** A. (O. S. B.): Westminster Cathedral Consecration Handbook. (London, Burns at Oates, 1910.) — **Berner,** P. Pl (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Dr. O. Prohászka. Die Liebe bis ans Ende. (L. A. Nr. 8. 1910.) — 2. Dr. Joh. Hückelheim. Zweck der Apostelgeschichte. (Ibid. Nr. 10. 1910.) — 3. I. Schiffels. Handbuch für den Unterricht in der Liturgik. (Ibid.) — 4. L. Ponte. Meditationes etc. (Ibid.) — 5. I. Heer. Evangelium Gatianum. (Ibid. Nr. 11. 1910.) — 6. Psalterium Davidis cum brevi et succincta paraphrasi ex Belarmini Commentario depromta. (Ibid. — 7. Dr. Fl. Keller. Sonnenkraft. (Ibid.) — 8. Dr. Mutz. Paulus u. Johannes als Pastorallehrer. (Ibid.) — 9. Dr. F. Hense. Geheiligtes Jahr. (Ibid.) — 10. N. Paulmier. Exerciorum spiritualium meditationes S. Scripturae verbis contextae. (Ibid.) — 11. G. Baumberger. Im Banne von drei Königinnen. (Ibid.) — 12. G. Koch. Bilder vom hl. Land. (Ibid.) — **Besse,** D. J. (O. S. B.): 1. Église et Monarchie. Lit. Ref. (Études Franciscaines, 6. H. 1910.) — 2. Veillons sur notre Histoire. (Paris, Libr. des Saints Pères, 1910. 12°.) — 3. Abbayes et Prieurés de l'ancienne France. Tom. III. Provinces ecclesiastiques d'Auch et de Bordeaux. (Paris, Poussielgue, 1910. 8° 348 p.) Lit. Ref. a) RStB. Juli, Sept. 1910. b) HIG. 3. H. 1910. — **Beuron** (mon. O. S. B.) s. Molitor. — **Blasien** St. (olim mon. O. S. B.): Der Annalist von St. Blasien (Berthold.) 2 T. von dem Sieg Heinrichs IV. in Kanossa v. A. Dammann. — **Bliemetzrieder,** Dr. Franz (O. Cist.): 1. Begleitworte zu den im J. 1909 der „Studien" abgedruckten Artikeln betreffend die Wahl Urbans VI. (StMBCO. 1-2. H. 1910.) — 2. Über die Konzilsbewegung zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (Ibid.) — 3. Eine ältere Redaktion des Provinciale Romanae Ecclesie. (Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung, 3. H. 1910.) — 4. Liter. Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — 5. Lit. Ref. über: W. Hauthaler O. S. B., Das Salzburger Urkundenbuch. (LA. Nr. 8. 1910.) — **Boeser,** J. (O. S. B.): Der rhythmische Vortrag des gregor. Chorals. (Düsseldorf, L. Schwann, 1910. 8° 53 S.) Lit. Ref. (RG. 7—8. H. 1910.) — **Böhme,** P.: Urkundenbuch des Klosters Pforte O. Cist. (Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen. 34. Bd.) — **Boeckeler,** G. (O. S. B.): Bausteine zur Formenlehre des gregor. Chorals. Lit. Ref. (RG. 7—8. H. 1910.) — **Boedeker,** L.: Das Kloster O. S. B. zu Ottobeuren. Mit Illustr. (Alte u. neue Welt 22. H. 1910.) — **Bonifatius** St.: Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum. (Weltgeschichte in Charakterbildern, 2. Abt.) Lit. Ref. (Haecloq. Nr. 52, 1910.) — **Bona,** Joh. († O. Cist.): De sacrificio missae. (Regensburg, Pustet, 1909, 16° XVI und 208 S.) Lit. Ref. (Köln. Pastoralbl. Nr. 10, 1910.) — **Bonmartini,** Silvio: L'Abbazia di S. Gregorio O. S. B. in Venezia. Lit. Ref. (RSt. B. 1. H. 1910.) — **Boos** (mon. O. Cist.) s. Walter. — **Bordeaux** Croix Sainte de, (olim mon. O. S. B.), s. Chauliac. — **Bourg** du, (O. S. B.): 1. La bienheureuse Jeanne Maria Bonomo, moniale bénédictine. (Paris, Perrin, 1910. 16° XIV u. 262 S.) — Lit. Ref. (CC. 15. Okt. 1910.) — 2. Huysmans intime. (Paris, Libr. des Saints Pères, 1910. 12°.) — **Boudot,** J. (O. S. B.): Le Pontifical. (Paris, Bloud, 1910. 16° 64 S.) — **Bouillet,** C.: Histoire du Prieuré de S. Martin d'Ambierle. (Roanne, Souchier, 1910.) Lit. Ref. (Bullet. hist. du Lyon, Nr. 64, 1910.) — **Breitschopf,** Dr. R. (O. S. B.): Mosaik. (Hirtentasche, Nr. 10. 1910.) — **Brennich** M.: Die Besetzung der Reichsabteien in den Jahren 1138—1209. (Diss. 185 S.) — **Bruder,** Dr.: Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in deutschen und außerdeutschen Diözesen. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Buberl,** P.: Die romanischen Wandmalereien im Kloster Nonnberg O. S. B. in Salzburg u. ihre Beziehungen zur Salzburger Buchmalerei. (Wien, A. Schroll & Co. 1910 in Folio VIII u. 74 S.)

Digitized by Google

Bucher, P. Philipp, O. S. B.: Das älteste Stiftsmitglied von Einsiedeln Mit Porträt. (Einsiedler Kalender, 1911.)

Cabrol, D. F. (O. S. B.): 1. Le Millénaire de Cluny O. S. B. (Études, 20. Aug. 1910.) — 2. Dictonnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie. Lit. Ref. (LA. Nr. 8. 1910.) — **Cagin,** Paul (O. S. B.): L'observation paléographique dans l'étude du „Sacramentarium te Saint Gall." (Mélanges Chatelain 1910.) — **Camaldoli** di Napoli, s. Acamfora. — **Capecelatro,** A.: Commemorazione di Don Bonifacio M. Krug abbate di Montecassino. (Roma, Desclée 1910. 8° 64 p.) Lit. Ref. (CC. 16. Juli 1910.) — **Carnot,** P. Maurus (O. S. B.): Das Kaiserlied. Gedicht. (Der Sonntag, Wien, Nr. 32. 1910.) — **Caro,** G.: Zur Geschichte von Grundherrschaft und Vogtei nach St. Galler Quellen. (Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. 2. H. 1910.) — **Caspers,** P. S. (O. S. B.): Lit. Ref. über: M. Meschler. Drei Grundlehren des geistlichen Lebens. (Pastor Bonus. 12. H. 1910.) — **Cassoni,** D. Mauro (O. Cist.): Sguardo storico sul l'abbazia di S. Domenico di Sora, O. Cist. (Sora, Tip. D' Amico 1910. 8° 52 S.) — Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Cava** (mon. O. S. B.): 1. Abt-Ordinarius Angelus M. Ettinger von Cava. Mit Illustr. (StBSt. 5. H. 1910.) — 2. s. Ettinger. — **Chauliac,** A.: Histoire de l'abbaye de Sainte-Croix de Bordeaux O. S. B. (Paris, Poussielgne, 1910. 8° X u. 408 S.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Citeaux** (olim mon. O. Cist.) s. Wellstein. — **Cistercienser.** 1. Statuta Capitulorum Provincialium Ord. Cist. Vicariatus Bohemiae-Moraviae Lusatiae. (CCh. Juni—Sept. 1910.) — 2. C... auf der Reise (Ibid. Okt. 1910.) **Claramunt,** D. Ph. (O. S. B.): De Concordia Trinitatis personarum in Deo cum unitate essentiae. Dissertatio. (StMBCO. 1.—2. H. 1910.) — **Cluny** (olim mon. O. S. B.) 1. Die Jahrtausendfeier der Benedikt.-Abtei Cluny. (a. StBSt. 10. H. 1910. — b. Augsb. Postztg. Nr. 206. 1910.) — 2. Le millénaire de l'abbaye de Cluny. (Rome, Nr. 80. 1910.) — 3. s. Cabrol. — **Colomé,** D. Ram. (O. S. B.): 1. La ultima Enciclica. (Rev. Montserratina, 7. H. 1910.) — 2. La persecucion religiosa en España. (Ibid. 8. H. 1910.) — **Chrysostomus,** P. (O. S. B.): Plauderstübchen. (Heidenkind, Nr. 10. 14. 17. 1910.) — **Curiel,** D. F. (O. S. B.): 1. Congregatio Hispano Benedictina alias Sancti Ben. Vallisoleti. (StMBCO. 1.—2. H. 1910.) — 2. Guide historique du Pélerin a Montserrat O. S. B. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) 3. El Excmo é illmo P. José Maria Benito Serra. (Revista Montserratina, 6. H. 1910.) — 4. La Capilla pública del Palacio Episcopal de Barcelona. (Ibid. 8. H. 1910.)

Danzer, P. Beda (O. S. B.): Haltbarkeit der Skapuliere. (ThpQ. 4. H. 1910.) — **David,** L. (O. S. B.): 1. Analyses gregoriennes pratiques. L'Introït „Laetare". (Rev. chant gregor. 3—4. H. 1910.) Lit. Ref. (RG. 3.—4. H. 1910.) — 2. L' Introït „Justus ut palma. (Ibid.) — **Decretum** de aliqua in Novitiatu studiis opera danda. (Acta Apostol. Sedis. Nr. 18. 1910.) — **Démaret,** D. (O. S. B.): Dom Guéranger Abbé de Solesmes 1805—1875. (Les Questions Ecclesiastiques. Nr. 6. 1910.) — **Demuynck,** D. Achaire (O. S. B.): 1. Chez les Indiens du Haut Surumú. Mit Illustr. (Bulletin au Brésil. Nr. 9. 1910.) — 2. De Rio-de-Janeiro à Boa-Vista. (Ibid.) — **Deutz** (olim mon. O. S. B.) s. Wolff. — **Diessel,** P. G.: Die betrachtende Ordensfrau. Lit. Ref. (LL. Nr. 19. 1910.) — **Dietrich,** P. A. (O. Cist.): 1. Fastnacht und Fastnachtspiele. (Der treue Kamerad 1909. S. 126.) — 2. Die Katze in Sage, Dichtung und Volksleben. (Ibid. 1910. S. 115.) — 3. Osterhase und Osterei. (Ibid. S. 125.) — **Dimnet,** Ernest: Figures de moines. (Paris, Perrin 1909. 12° 234 p.) — **Dold,** P. Albanus (O. S. B.): Belehrendes und Erbauendes aus den Lektionen des Breviers an den Festtagen der hl. Päpste. (StBSt. 5.—9. H. 1910.) — 2. Die Communio „Tu es Petrus". (GregR. 7—8, H. 1910.) — **Doëns.** La Révérende Mère Marguerite-Marie Doëns O. S. B. (MSB. 8. u. 9. H. 1910.) —

Digitized by Google

Eberhard, P. Laurentius (O. S. B.): 1. Das Glaubensleben. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1910. 12° 646 S.) — 2. Novene zu Ehren des hl. Joseph. Nach dem Flämischen von P. Van Kempen (O. S. B.) — **Eberle** Josef: Bei den Trappisten in Zemonico. (Reichspost, Nr. 219. 1910.) — **Eggerer,** P. Marian (O. Cist.): Lit. Ref. über: P. J. Munding O. S. B. Kommuniziert in der hl. Messe. (ThprQ. 4. H. 1910.) — **Egidi,** P. (O. S. B.): Carlo I. d'Angio e l'Abbazia di S. Maria della Vittoria presso Scurcola [estr. dall Arch. stor. per le prov. Napoli XXXIV—XXXV.] (Napoli, L. Pierro, 1910. 8° 126 p.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Elsässer,** D. Thomas (O. S. B.): Nos in schola latine loquimur. Lit. Ref. (MSB. 9. H. 1910.) — **Emaus** in Prag (mon. O. S. B.) s. Moissl. — **Ercolano** Mauro (Vallumbrosano.) 1. Vita di S. Umiltà delle monache Vallombrosano a Faenza e a Firenze. [Pescia Tip. E. Cipriani 1910 in 16° di pag. 240 con 11 incisioni] (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 2. Ugolotto diventa B. Ludovico? (con quattro illustrazioni.) (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Erdélyi,** D. L. (O. S. B.): Geschichte der Abtei Tihany O. S. B. Lit. Ref. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Erk** van. Dr.: Adrian Gretsch † O. S. B. (Haecloq. 5. Jahrg. 1. H. 1910.) — **Eschenbach** (mon. O. Cist.) 1. Das Gotteshaus zu U. L. Frau und St. Katharina in Obereschenbach. (CCh. Juni—Sept. 1910.) — 2. Verzeichnis der Chorfrauen in Obereschenbach 1588—1910. (Ibid. Sept. 1910.) — **Escofet,** R. (O. S. B.): Las tonalidades griegas. (Rev. Montserratina 6. H. 1910.) — **Ettal** (mon. O. S. B.): 1. Chronik von E..... und Führer durch die Kirche. 3. Aufl. (Garmisch, A. Adam 1910.) — 2. s. Ring. — **Ettinger,** M. Angelo (O. S. B.): Lettera Pastorale alla diocesi della SS. Trinita di Cava de' Tirreni. (Tip. di Montecassino, 1910. 8° 26 S.) Lit. Ref. (RStB., Juli—Sept. 1910.) —**Etoy** (olim mon. O. S. B.): Le Prieuré d' Etoy. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengeschichte 11. H. 1910.) —

F. (O. Cist.): Lit. Ref. über: Del Prado. De Gratia et libera arbitrio (St. MBCO. 1. u. 2. H. 1910.) — **Farfa** (olim mon. O. S. B.) s. Schuster. — **Fassbinder,** Dr. Joseph: Der Catalogus sanctorum ordinis Sancti Benedicti des Abtes Andreas von Michelsberg. (Bonn, C. Georgi 1910. 8° 130 S.) — **Finalpia** (mon. O. S. B.) s. Salvi. — **Fitzga,** Jos.: Das Pfeifenwerk im Stifte Heiligenkreuz O. Cist. (Monatsbl. d. Altertums-Vereins zu Wien, Nr. 11. 1910.) — **Fleming,** F.: The Life of Cardinal Vaughan by J. G. Snead-Cox. (DowR. Nr. 86. 1910.) — **Förster** Dr. R. (S. O. B.): Neuigkeiten aus dem Verlage Bloud—Paris. (LH. Nr. 14. 1910.) — **Frauenchiemsee** (mon. O. S. B) s. 1. Gertrudis. — 2. Koch. — **Friedrich,** P. Placid (O. S. B. Ettal): Guide Boak to the Church and Abbey of Ettal. (Ettal 1910. 12° 90 S.) — **Fürst.** Gruß an den hochw'sten Herrn Abt Placidus Fürst O. S. B. in Mt. Angel, Oreg. Am. Gedicht. (St. Meinrads Raben, Nr. 10. 1910.)

Gaisser, U. (O. S. B.): Die acht Kirchentöne in der griechisch-albanesischen Überlieferung. (Haydn-Zentenarfeier. III. Kongr. Intern. Musik. S. 83—91. 1910.) — **Gallen** St. (olim mon. O. S. B.): s. 1. Cagin. 2. Caro. 3. Mocquereau. 4. Zeller. — **Gander,** P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): Der Spiritismus. VI. 173 S. — **Gasquet,** F. A. (O. S. B.): An Abbot's Household Account Book. (DowR. Nr. 86. 1910.) — **Gasser,** P. Vincenz († O. S. B.): 1. Das Mortilogium des Augustiner-Chorherrn-Stiftes Au-Gries bei Bozen 1167—1673. (Forschungen zur Geschichte Tirols. 2. H. 1910.) — 2. Nekrolog. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Gatterdam** P. Bonifatius (O. S. B. St. Joseph, Geleve.) Führer zum Tische des Herrn. (480 S. 16°.) — **Geiger,** P. Godehard (O. S. B.): 1. Mystik und Weltordnung. (ThprM. 10. H. 1910.) — 2. Erziehung zum Glauben. (Pharus, 7. H. 1910.) — **Germain** S. des Champs. (olim mon. O. S. B.): s. Tissier. — **Gernrode** (olim mon. O. S. B.): Geros Gründung, die Reichsabtei Gernrode. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Mittelalters u. der Reformationszeit. 63 S. v. R. Bahn. — **Gertrudis** M. († O. S. B.): Kleine Mitteilungen aus der Geschichte

Digitized by Google

von Frauenchiemsee O. S. B. (StMBCO. 1. u. 2. H. 1910.) — **Gilbert,** P. (O. Cist.): Lit. Ref. über: P. Romuald Munz O. S. B. Der Geist Christi. (Kölner Pastoralbl. Nr. 8. 1910.) — **Gloning,** P. M. (O. Cist.): Ferdinand III., König von Kastilien und Léon u. die Wiedereroberung Spaniens. (Regensburg. Verlagsanstalt 1910.) — Lit. Ref. (a. StBSt. 7. H. 1910. b. LA. Nr. 9. 1910.) — **Göß** (olim O. S. B. monialium): „Kunstwanderungen und Kunstbilder" von Berta Pelican. (Wien 1910. Heinrich Kirsch.) — **Göppel,** P. L. (O. Cist.): Das Marienkind. 2. Aufl. (Rudolfswert, J. Krajec 1910. 264 S.) — **Goldenkron** (olim mon. O. Cist.): s. Balling-Mörath. — **Graf,** P. Bonifaz (O. S. B.): O schmerzenreiche Mutter! (Einsiedeln, Benziger. 1910. 16°. 560 S.) — **Gregorio** S. in Venezia (mon. O. S. B.) s. Bonmartini u. Spada. — **Grüssau** (olim mon. O. S. B.), s. Wintera. — **Grundl,** P. B. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Dr. H. Holzapfel. Manuale Historiae Ordinis Fratrum Minorum. (Lit. Beil. d. Augsb. Postztg. Nr. 31. 1910.) — 2. Pechmann. Weltanschauung u. Freiheit. (Ibid. Nr. 32. 1910.) — 3. P. R. Strelli. Das Benedikt.-Stift St. Paul in Kärnten. (Ibid. Nr. 42. 1910.) — **Guardini,** R. A.: Beuroner Madonnen. (Akademiker 7. H. 1910.) — **Guéranger,** Dom. Abbé de Solesmes. Lit. Ref. (1. Ciud D., 5. Juli und 5. Okt. 1910. — 2. RStB. 1. H. 1910. — 3. Polyb. part. Lit. Juli 1910.) — 4. StML. 5. H. 1910. — 5. Bulletin Soc. Bibliographique. 8.—9. H. 1910.) — **Guilloreau,** D. L. (O. S. B.): Cartulaire de Loders, prieuré dépendant de l'abbaye de Montebourg O. S. B. (Evreux. Odieuvre 1908. 8° 151 p.)

H., P. N. (O. S. B.): Erfolge der katholischen Heidenmission. ((StOtt. 10. H. 1910.) — **Häfliger,** P. Joh. (O. S. B.): Brief aus der Mission an einen jungen Freund. (Heidenkind, Nr. 10 u. 11. 1910.) — **Häring,** Otto (O. S. B.): 1. Die Wirkungen der Taufe. (Haecloq. Nr. 42. 1910.) — 2. Kinderansprachen über das „Vater unser". (Ibid. 5. Jahrg. Nr. 2. 1910.) — 3. Neue religiöse Wandbilder. (StBSt. 9. H. 1910.) — 4. Der Einheitskatechismus auf dem Vatikanischen Konzil. (Christl. pädagog. Bl. Nr. 5. 1910.) — 5. Praktika zum Schuljahr. (Ibid. 9. H. 1910.) — **Häusler,** P. O. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Luis de la Vallée Poussin. Le Védisme. (Anthropos. 4. H. 1910.) — **Haid,** Dr. K. (O. Cist.): Cistercienser-Suppliken aus dem Pontifikate Klemens VI. 1342—1352. (CCh. Juni 1910.) — **Halusa,** P. Tezelin (O. Cist.): 1. Die Ordensperson und das Schuldkapital. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — 2. Die Verehrung des kostbaren Blutes in der Kirche. (Kath. Kirchenztg. Nr. 26. 1910.) — 3. Homer und Bibel? (Pastor Bonus. 11. H. 1910.) 4. Lebensweisheit der sel. Marg. M. Alacoque. Lit. Ref. (Anzeiger f. d. kathol. Geistlichkeit. Nr. 8. 1910.) — 5. Die Leidensgeschichte des Herrn. Lit. Ref. (LA. Nr. 10. 1910.) — 6. Der Maimonat des hl. Bernard von Clairvaux. Lit. Ref. (Kathol. Kirchenztg. Nr. 28. 1910.) — 7. St. Bernhards-Büchlein. Lit. Ref. (Hirtentasche. Nr. 10. 1910.) — 8. Lit. Ref. über: a) M. Bremscheid. Die christliche Jungfrau in ihrem Tugendschmucke. (Hirtentasche. Nr. 7. 1910.) b) Der Weg zum Leben. (Ibid.) — **Hauthaler,** W. (O. S. B.): Salzburger Urkundenbuch. Lit. Ref. (Mitteil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung. 2. H. 1910.) — **Heemstede** von, L.: Lied der Treue. Komponiert von P. Wigbert M. Schoeller O. S. B. Cas. Congr. (Düsseldorf, L. Schwann. 1910. 8° 5 S.) — **Hedley,** J. Cutbert (O. S. B.): Unser göttlicher Erlöser. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von P. O. Stark O. S. B. (Hamm, Breer & Thieman 1910. 8° 256 S.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.) s. Fitzga. — **Heinrichau** (olim mon. O. Cist.): Drei Prachtstücke kirchl. Kunst aus der Klosterkirche zu H.... (Archiv f. christl. Kunst. 5. H. 1909.) — **Heinrichs,** Dr. L.: Die Genugtuungstheorie des hl. Anselmus von Canterbury. Lit. Ref. (Liter. Rundschau. Nr. 7. 1910.) — **Hemptinne** de, D. Jean (O. S. B.): Notice sur Ordre de Saint Benoit. Abbayes de Maredsous et Saint André. 1910. 16° VIII u. 175 p. Lit. Ref. (MSB. 10. H. 1910.) — **Hermann,** Br. (O. S. B.): Totenfeste bei den Negern. (StOtt. 9. H. 1910.)

Digitized by Google

— **Horsfeld** (olim mon. O. S. B.), s. Neuhaus. — **Hirzel,** Dr. O.: Abt Heriger von Lobbes O. S. B. 990—1007. (Leipzig, Teubner 1910. 8°, 44 S.) — **Hlawatsch,** Fr. (O. Cist.): Von der Standhaftigkeit. (Haecloq. Nr. 38. 1910.) — **Höpfl,** P. Hildebrand (O. S. B.): Von Nazareth zum See Genesareth. (StBSt. 6. H. 1910.) — **Hofer,** P. Norbert (O. Cist.): Missa in honorem St. Roberti I. Abb. Cist. (Augsburg, Böhm & Sohn. 1910.) — **Hohenfurt** (mon. O. Cist.): Das Stift H..... an der Moldau. Mit Illustr. (Seraphischer Kinderfreund. Nr. 6, 1910.) — **Hoogeweg** H.: Verzeichnis der Stifte u. Klöster Niedersachsens vor der Reformation. VI 154 S. — **Hoppeler,** Dr. Robert: Stift und Stadt Rheinau O. S. B. im XIII Jahrhundert. (Zeitschr. für Schweiz. Kirchengeschichte 11. H. 1910.) — **Horn,** P. M. (O. S. B.): 1. Stellungnahme Roms zum Streite über den Choral-Rythmus. (Greg. R. 4. H. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: O. Drinkwelder. Praktische Winke zur Einführung der neuen Choralbücher. (LA. 8. H. 1910.) — **Huber,** P. Mich. (O. S. B.): Die Wanderlegende von den Siebenschläfern. (Leipzig, O. Harrassowitz 1910. 8° XII u. 575 u. 32 S.) — **Hübl,** Dr. Albert (O. S. B.): 1. Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien. Lit. Ref. a) Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung. 3. H. 1910. b) LL., Nr. 19, 1910.) — 2. Die Münzensammlung des Stiftes Schotten in Wien. I. Bd. Römische Münzen. (Wien, K. Fromme, 1910. 4°, 344 S.) Lit. Ref. (StMBCO. H. 3—4. 1910.)

J. B.: P. Timotheus Kranich O. S. B. ein moderner Lyriker im Mönchsgewand. (Jung-Österreich, 2. H. 1910.) — **Jäger,** P. Vital (O. S. B.): Auf dem Flugrade durch Nordtirol. Mit Illustr. u. Karten. — **Johner,** D. (O. S.B.): 1. Ist die vatikan. Choralausgabe rythmuslos? (Der kathol. Kirchensänger 1909. 4. H.) — 2. Der Pfingstintroitus. (Ibid. 5. H. 1910.) — 3. Der Mensuralismus aus dem Choralvortrage verbannt. (Ibid. 6—7. H. 1910.) Lit. Ref. (RG. 7—8. H. 1910.) — **Joseph,** P. (O. S. B.): Aus meiner Reisemappe. (Heidenkind, Nr. 16, 1910.) — **Josten,** Hans Heinz: Neue Studien zur Evangelienhandschrift Nr. 18 („Des hl. Bernward Evangelienbuch") im Domschatze zu Hildesheim. (Straßburg, E. Heitz 1909.) — Lit. Ref. (Beiblatt d. Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung, Nr. 4, 1910.)

Kainz, P. St. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Laplace. Leben der ehrw. Mutter Maria Deluil-Martiny. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — 2. G. Bellanger. Ein Lebensbild von Abbé Avignon. (Ibid.) — 3. Ettaler Wallfahrtsbuchlein. (Ibid.) — **Karl,** P. (O. S. B.): Einige Tierfabeln der Schwarzen. (StOtt. 9. H. 1910.) — **Kaufmehl,** D. Adalbert (O. S. B.): Les débuts de la Colonie monastique au Rio Branco. (Bulletin au Brézil, Nr. 9, 1910.) — **Kinter,** Dr. Maurus (O. S. B.): 1. Vitae monachorum qui ab anno 1613 in monasterio Raihradensi obierunt. Literarische Referate. a) Études, 5. Febr. 1910. — b) StML. 7. H. 1910. — c) StOtt. 9. H. 1910. — d) RStB. Juli,—Sept. 1910.)— 2. Die neue große Orgel in der Stiftskirche des Benediktinerklosters zu Raigern. (GregR. 7—8. H. 1910.) — **Klostergüter.** Die Erlaubnis zum Erwerb usurpierter Klostergüter erteilt die Konzilskongregation. (Archiv f. kath. Kirchenrecht, 3. H. 1910.) — **Koch,** P. G.: Frauenwörth im Chiemsee O. S. B. (StBSt. 10. H. 1910.) — **Kočárnik,** P. V. (O. S. B.): 1. Dvě padesáti dollarové bankovky. (Přítel Ditek, Nr. 31, 1910.) — 2. Ničema. (Ibid. 23. 1910.) — **Koschek** J.: Die Klosterreform Ludwigs des Frommen im Verhältnis zur Regel Benedikts von Nursia. Diss. 76 S. — **Kranich,** P. Th. (O. S. B.): 1. Echo des Herzens. (Münster, Alphons. Buchhdlg., 1910. 8°, VIII u. 100 S.) — 2. Finkenlied. Gedicht. (Raphael, Nr. 28, 1910.) — 3. Erloschenes Licht. (Über den Wassern.) 10. H. 1910.) — 4. Abendfeier. Gedicht. (Allgemeine Rundschau, München, Nr. 39, 1910.) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.): s. Pösinger. — **Kreuter,** P. Joseph (O. S. B.): Reisebericht von Maredsous. (Der Wanderer, Amerika, v. 8. Sept. 1910.) — **Krug.** 1. A Memoir of Dom Boniface Maria Krug, Abbot of Montecassino. Mit Porträt.

Digitized by Google

(AmplJ, Sept. 1910.) — 2. Nekrolog. (Histor.-polit. Bl. 146—5, 1910.) — **Kulot** H.: Die Zusammenstellung päpstlicher Grundsätze (Dictatus papae) im Registrum Gregorii VII. (O. S. B.) in ihrem Verhältnis zu den Kirchenrechtsversammlungen der Zeit. Diss. 79 S

Ladenburger, Maurus (O. S. B.): Christus lebt! Predigt. (Augsburg. Postztg. 113, 1910.) — **Landersdorfer,** P. S. (O. S. B.): 1. Altbabylonische Privatbriefe. Lit. Ref. (LL. Nr. 14, 1910.) — 2. Die Bibel und die südarabische Altertumsforschung. (Bibl. Zeitfragen, III. Folge, 5—6. H. 1910. Münster, Aschendorff. 72 S.) — **La Joie** (olim mon. O. Cist.): La fin de l'abbaye de la Joie. (Annales du Gâtinais, 1908.) — **La Noë** (olim mon. O. Cist.): Manuscrits de l'abbaye de la N... (Revue Cathol. de Nordmandie 1910.) — **Laur,** Dr. P. Elred (O. Cist.): Sankt Anna unser Vorbild. Gebet- u. Betrachtungsbuch. (Heiligenstadt, Cordier, 1910. 488 S.) — **Leclercq,** H. (O. S. B.): 1. Notes sur les plus anciens autels bretons. (London, Sands & Co. 1909.) — 2. Les temps Néroniens et le 11e siècle de la collect. Les Martyrs. (Paris, Oudin, 1910. 8°.) — **Ledos,** G.: Santa Geltrude 1256—1303. Lit. Ref. (CC. 20. Aug. 1910.) — **Lenz,** P. Desider. (O. S. B.): Zur Ästhetik der Beuroner Schule. (Beuron, 1910.) — **Levison,** W.: Willibrordiana. (Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere Geschichtskunde, 1908.) — **Lieger,** Dr. Paul (O. S. B.): Lehrgang der Matrik des Horaz. (Jahresbericht des k. k. Obergymnas. zu den Schotten in Wien, 1909—10. 8°, 72 S.) — **Lindner,** P. Pirmin (O. S. B.): Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Lit. Ref. (1. Lit. Beil. d. Köln. Volksztg. Nr. 41, 1910. — 2. Kath. Kirchenztg., Salzburg., Nr. 21, 1910.) — 3. StML. 5. H. 1910.) — **Lipusch,** V.: Abtei Seckau O. S. B. in Ob. Steiermark. (Grazer Volksbl. v. 24. Mai 1910.) — **Lobbes** (olim mon. O. S. B.): s. Hirzl. — **Longpont** (mon. O. Cist.): N. D. d Longpont et Anne de Bretagne. (Revue de Bretagne 1909. 206—304.) — **Ludgerus** St. (O. S. B.): Die St. Ludgerusfeier in Werden a. d. Ruhr. Mit Abbildungen. (Monatshefte zu Ehren U. L. Frau. 7. H. 1910.) — **Lugano,** P. (O. S. B.): 1. Per un episodio dantesco: Fratre Ilaro riabilitato? (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: Fr. Kehr. Regesta Pontificum Romanorum. (RStB. 1. H. 1910.)

M., P. E. (O. S. B.): 1. Rückblick auf die Entstehung der Erzbruderschaft der ew. Anbetung in Lambach. (StBSt. 6. H. 1910.) — 2. Einsetzung des hl. Abendmahles. (Ibd. 7. H. 1910.) — **Maier,** P. Beda (O. S. B.): Die Glasmalereien in der Abteikirche von St. Meinrad, O. S. B. (Paradiesesfrüchte, 10. H. 1910.) — **Maier,** P. Ambros (O. S. B.): Aus den Matumbibergen. (StOtt 8. H. 1910.) — **Manz,** Rom. (O. S. B.): Der Geist Christi. Lit. Ref. (Christl. pädagog. Blätter, 5. H. 1910.) — **Marchet,** D. A. (O. S. B.): 1. Fauna malacológica de Montserrat. (Rev. Montserratina, 6. H. 1910.) — 2. Carácter de las Institutiones monasticas de los primeros siglos. (Ibid., 7. H. 1910.) — 3. San Benito, restaurador de las Institutiones monásticas. (Ibid., 8. H. 1910.) — **Marechaux,** B. (O. S. B.): 1. Dom Guéranger O. S. B. et le Père Emmanuel-Étude liturgique et théologique. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 2. Il card. Bona O. S. B. a Mondovì e in una lettera di SS. Papa Pio X. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 3. Saint Benoit d'après saint Grégoire le Grand. (Subiaco, Impr. des Monastères. 1910. 12°, 96 S.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 4. Saint Benoit. (Abbaye de Mont Olivet-Majeur, 1910. 16°, 92 p.) Lit. Ref. (MSB. 10 H. 1910.) — **Maredsous** (mon. O. S. B.): s. Wolff. — **Maria** S. della Vittoria (mon. O. S. B.): s. Egidi. — **Mariastein** (mon. O. S. B.): s. Stückelberg. — **Marienhaven.** Het Cisterciens. Klooster M. te Warmond. (Bijdragen voor de geschiedenis v. h. Bisdom van Haarlem d. XXXIII 1910.) — **Marienstatt** (mon. O. Cist.): s. Wissner. — **Marquiset,** L.: L'abbaye Saint-Paul de Besançon. 650—1775. 304 S. illustr. — **Martin,** S. (olim mon. O. S. B.) s. Bouillet. — **Matter,** Dr. P. Erhard (O. S. B.): Die Symmetrie der gerichteten Größen, besonders der Kristalle. (Programm des k. k. Ober-Gym. Seitenstetten 1910.) — **Mayer,** P. Augustin (O. Cist.): Monatliche

Digitized by Google

Geisteserneuerung. (Bregenz, J. N. Teutsch 1910. 8°, 45 S.) — Lit. Ref. (CCh. 9. H. 1910.) — **Mayrhofer,** P. Isidor (O. S. B.): Lit. Ref. über: a) St. Krehl. Die Lehre von der selbständigen Stimmführung. (LL. Nr. 10. 1910.) b) Mark. Leitfaden zum Gesangsunterricht an Gymnasien etc. (Ibid. Nr. 13, 1910.) — c) St. Krehl. Fuge. (Ibid. Nr. 14, 1910.) — **Mayrhofer,** P. Isid, (O. S. B.): Erinnerungen an die 19. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereines. (GregR. 8. H. 1910.) — **Meester** de, D. Pl. (O. S. B.): Le collège Pontifical Grec de Rome. (Extrait de La Semaine de Rome.) (Rome, Collège Grec, 1910, 8°, 70 p. 2 Illustr.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.). — **Meier,** P. Gabriel (O. S. B.): Der hl. Benedikt und sein Orden. Lit. Ref. (Hirtentasche, Nr. 10, 1910.) — **Meier,** P. Sigisbert (O. S. B.): Die Orestie in Hertenstein. (Über den Wassern, 13. H, 1910.) — **Meine,** O.: Gregors VII. (O. S. B.) Auffassung vom Fürstenamte im Verhältnis zu den Fürsten seiner Zeit. Diss. 68 S. — **Meinrad,** St. (mon. O. S. B.) s. Maler. — **Messina,** D. G. R. (O. S. B.): Conferenza sulla educazione della gioventu. ((Palermo, scuola tip. Colonia Agricola, 1910.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Meunier,** D. Gabriel (O. S. B.): Julienne de Norwich: Revelations de l'Amour de Dieu. (ACQR. Juli 1910.) — **Miscellanea Ceriani.**(Milano Ulrico Hoepli 1910. 40 Lire.) Raccolta di Scritti originali per onorare la Memoria di Mr. Antonio M. Ceriani, enthält u. a.: H. Omont, Un bénédictin françois à Subiaco, dom Simon-Germaint Milet 1605. — A. Ratti, Reliquie di antico codice Bobbiese. — **Mitterbacher,** Hugo (O. Cist.) : 1. Die Seele der Christen — eine Braut des heiligsten Sakramentes. (Haecloq, Nr. 37. 1910.) — 2. Die Heiligkeit des Gottesbauses. (Ibid. Nr. 42, 1910.) — 3. Das Laienapostolat. (Ibid. Nr. 50, 1910.) — 4. Am Allerseelentage. Predigt. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 10. H. 1910.) — **Mocquereau,** D. A. (O. S. B.): 1. Contro la „pausa correpta". RG. Nr. 5—6, 1910.) — 2. Contro le medianti tronche. (RG. Nr. 7—8, 1910.) — 3. Le Chant Authentique du Credo selon l'édition vaticane. (Vienne, Desclée & Cie. 1909.) Lit. Ref. (Rev. Montserratina 6. H. 1910.) — 4. Monographies grégoriennes. Lit. Ref. (RG. 7., 8. H. 1910.) — 5. De la Clivis épisématique dans les manuscrits de Saint Gall. (Ibid.) — 6. Contro la pausa correpta. (Ibid.) — 7. Le Nombre Musical Grégorien ou Rythmique Gregorienne. Tom. I. (Paris, Picard fils & Cie, 1910.) — 8. Excercices Rhytmés de Vocalises Gregoriennes. Extrait, du „Nombre Musical Grégorien. (Ibid. 1910. 8°, 136 p.) — **Mörath,** Anton: Kunstgeschichtliches über Goldenkron, olim. mon. O. Cist. (1. MVGDB. 4. H. 1910. (Český časopis historický, 3. H. 1910.) — **Moissl,** Franz: Der Choralkurs in Emaus-Prag O. S. B. (GregR. 9—10. H. 1910.) — **Molat,** G.: Études et documents sur l'histoire de Bretagne: XVII. Chronologie des abbés de Redon, (mon. Rothenensis O. S. B.) au XIV siècle. (Annales de Bretagne, Novemb. 1909.) — **Molitor,** G. (O. S. B.): 1. Kann man „frei" präludieren lernen ? (Kath. Kirchensänger, 2—5. H. 1910.) — 2. Dritter Jahresbericht der kirchenmusikalischen Jahreskurse zu Beuron. (GregR. 9—10. H. 1910.) — **Montserrat.** Von den Benediktinern in Montserrat (Spanien) wurden nachfolgende Werke herausgegeben: La Vida de N. S. Jesucristo, sacada de los cuatro Evangelios, é ilustrada con reflexiones morales y notas criticas y aclaratorias, por Enrique Rutter, traducida del inglés por el P. Bernardo Sala. Un volumen en octavo de 778 páginas en rústica. 3 ptas. — Exposición apologética del „Syllabus", de la Enciclica „Quanta cura" y de las Constituciones dogmáticas del Concilio Vaticano, por el P. Bernardo Sala: en rústica. 1'50 ptas. — La Vocación, considerada bajo todos sus aspectos, por el Padre Bernardo Sala, encuadernado. 1 pta. — Método completo de solfeo, teoría y práctica de Canto gregoriano según la escuela de Solesmes, por el P. Gregorio M.a Suñol. Tercera edición notablemente aumentada. Un tomo en 8°. de XVI-202 páginas, en rústica. 2'50 ptas. en tela inglesa y cortes dorados. 3'50 ptas. — La interpretación tradicional y artística del

Digitized by Google

canto gregoriano, por el P. Gregorio M.a Suñol. Conferencia leída por el A en el 2º. Congreso nacional de música sagrada en Sevilla. Un foll. en 8º. de 20 págs. y ejemplos prácticos. 0'25 pta. — Solesmes y la Restauración gregoriana. Traducido del francés por un Monje de Montserrat. Un foll. en 8º. de VIII-48 págs. 1 pta. — Manual de los Oblatos Seglares de San Benito. Un vol. en 12º. de 152 págs. encuadernado. 1 pta. — Nueva Historia del Monasterio de Ntra. Sra. de Montserrat, por el Padre Francisco Crusellas. Un vol. en 4º. de cerca de 500 páginas. 5 ptas. — Reseña histórica de Montserrat, por el P. P. S., con multitud de grabados, encuadernado. 3 ptas. — Mapa topográfich (60 × 40 cms.) de la montanya de Montserrat y de ses vessants, á cinch tintes, ab un Plánol del Santuari (40 × 17 cms.) y sos voltants á quatre tintes, per la Redacció de la „Revista Montserratina". Suelto, o'60 ptas. Encuadernado en cartera. 1 pta. — Itinerari de la montanya de Montserrat, publicat per la „Revista Montserratina". Un vol. en 12.au de 140 págs. ab grabats y plánols (sense mapas) enquadernat ab tela. 0'75 ptas. — Guía histórico-descriptiva del peregrino en Montserrat, por la Redacción de la „Revista Montserratina". Un vol. en 12º. de 210 páginas con gran número de grabados, planos y dos mapas, encuadernado en tela flexible y puntas romas. 1'50 ptas. — Guide historique du pélerin á Montserrat, avec gravures et deux magnifiques cartes topographiques, publiée par la „Revista Montserratina". Un vol. de 228 pages, relié. 2 ptas. — Música religiosa. del R. P. Manuel M.a Guzmán; sesenta piezas en cinco colecciones. (Véanse los prospectos y anuncios especiales.) Todas las colecciones (con 25% de descuento). 150'38 ptas.. — Obras musicales religiosas del Mtro. Juan B. Comes (siglo XVII) publicadas de Real Orden por el P. Guzmán, O. S. B. Dos tomos en fol. encuadernados en un vol. (39 obras diversas). 22'50 ptas. — 2. s. Curiel. — **Mont Saint-Michel** (olim mon. O. S. B.) s. Niederberger. — **Montebourg** (olim mon. O. S. B.) s. Guilloreau. — **Montecassino** (mon. O. S. B.) s. Vismara. — **Morel** (O. S. B.): Cartulaire de l'abbaye de Saint-Corneille de Compiègne. (4º, 530 S.) **Moreau de,** E. (O. S. B.): L'abbaye de Villers-en-Brabant aux XII et XIII siècles. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Müller,** P. Gregor (O. Cist.): Der hl. Garinus. (CCh. Juni—Aug. 1910.) — — **Munding,** Ildefons (O. S. B.): Kommunion-Gedanken. (StBSt. 7. H. 1910.)

Napoli Dr. F.: Ambrogio Soldani nel primo centenario dalla sua morte. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Nestlehner,** P. Alfons (O. S. B.): Die Pastoralklugheit. (Hirtentasche, Nr. 9. 1910.) — **Neuencamp** (olim mon. O. Cist.): Anlage u. Güterbestand des Klosters N. u. dessen Filiale auf der Insel Hiddensoie. Diss. 39 S. mit Karte v. J. Behlau. — **Neuhaus,** W.: Die Gründung der Abtei Hersfeld O. S. B. u. ihre Vorgeschichte. (Hersfeld, ohne Jahresangabe.) — **Niederberger,** L.: Mont Saint-Michel olim mon. O.S. B. Mit Abbildungen. (Kathol. Welt, 1. H. 1911.) — **Nippold,** Friedrich: Moderne Klostergründungen. Das erste halbe Jahrhundert der Beuroner Kongregation und die internationale Gestaltung der Klosterfrage. (Neuwied a. Rh., Heuser 1910. 8º. 86 S.) — **Noggler,** P. Anselm (O. S. B.): Romanische Familiennamen in Obervinschgau. III. (Programm des k. k. Ober-Gymnasiums Meran 1909—1910.) — **Noggler,** P. Michael (O. S. B.): 1. Ansprache bei einer Feuerwehr-Fahnenweihe. (Haecloq. Nr. 42. 1910.) — 2. Böse und gute Engel im Leben des Menschen. (Ibid. Nr. 48. 1910.) — **Noirlac** (olim mon. O. Cist.): Über Restaurierungsarbeiten in N .... (Revue l' Art chrétienne 1910.) — **Nonnberg** (Frauenstift O. S. B. in Salzburg): 1. Die romanischen Wandmalereien von Dr. Paul Buberl. Separatabdruck ans dem Zentralkommissions-Jahrbuch 1910 Wien. — r. von Dr. F. Martin im „Salzburger Volksblatt" 1910. Nr. 53. — 2. s. Buberl. — **Norwich,** mystique anglaise du XIV. siècle. — Révélations de l'amour de Dieu, traduites par un Bénédictin de Farnborough. (Paris, Oudin, 1910. 16º XXXVI. u. 398 p.) Lit. Ref. (CC. 15. Okt. 1910.)

Digitized by Google

Oer von, P. S. (O. S. B.): 1. Form und Geist. (StBSt. 5. H. 1910.) — 2. „Und gibt Verstand den Kleinen. (Ibid. 6. H. 1910.) — 3. Sympathie und Antipathie. (Ibid. 9. H. 1910.) — 4. Daheim. Lit. Ref. (StML. 5. H. 1910.) — 5. Wie geht's? (Eichsfelder Volksbl. Nr. 24. 1910.) — 6. Erzabt Plazidus Wolter. Lit. Ref. (Akademiker, Nr. 8. 1910.) — 7. Lit. Ref. über: a. J. Munding, Kommunizieret in der hl. Messe. (LA. Nr. 9. 1910.) — b. Ritus Consecrationis Ecclesiae. (Ibid.) — **Öxle,** Kaspar: Ode au! Salems O. Cist. Reichsprälaten Kaspar I. (Linzgau-Chronik, 1910. Nr. 15.) — **Ottilien** St. (mon. O. S. B.) Hinter den Klostermauern. Plaudereien über das Ordensleben in St. Ottilien. (StOtt. 8., 9., 10. H. 1910.)

Paléographie musicale, par Bénédictins de Solesmes. Anno XXII. n. 87. (Tournay Desclée. 1910.) — **Pamler,** P. Dom. (O. Cist.): Die Sebastianskapelle bei Langenhahn. (Nassauer Bote Nr. 167. 1910.) — **Paul,** S. de Besançon (olim mon. O. S. B.): s. Marquizet. — **Paul** St. in Kärnten (mon. O. S. B.) s. Grundl. — **Peregrinus,** Fr. (O. S. B.): Gott, der Anfang und das Endziel aller Dinge. (StBSt. 7. H. 1910.) — **Peter,** P. Leonhard (O. S. Cist.): Lit. Ref. über: B. Pelikan. Kunstwanderungen u. Kulturbilder. (Vaterland, Luzern 1910.) — **Pfättisch,** P. J. (O. S. B.): 1. Die Rede Konstantins des Großen an die Versammlung der Heiligen auf ihre Echtheit untersucht. Lit. Ref. (1. LL. Nr. 15. 1910. — 2. Kölner Pastoralblatt Nr. 6, 1910.) — 3. Der Einfluß Platos auf die Theologie Justins des Märtyrers (Paderborn, Schöningh., 1910. 8° 199 S.) — 4. S. Hellmann; Pseudo-Cyprianus de XII. abusivis saeculi. (LR. Nr. 10. 1910.) — **Pforte** (olim mon. O. Cist.) Kloster Pf.... (1. Berühmte Kunststätten, 47. Bd. 1909.) — 2. s. Böhme. — **Plattner,** P. Maurus (O. S. B.): 1. Des göttlichen Herzens Bundestreue. Lit. Ref. (a. „Hirtentasche" Nr. 7. 1910. b. Christl. pädagog. Bl. Nr. 5. 1910.) — 2. Gotteslob. Lit. Ref. (Anzeigen f. d. kathol. Geistlichkeit, Nr. 8. 1910.) — **Pöllmann,** P. Ansgar (O. S. B.): 1. Kritische Spaziergänge. (Über den Wassern. 7. H. u. Forts. 1910.) — 2. Krenheinstetten u. sein Denkmal. (Ibid.) — 3. Aus den Tagen der neuen Kultur. (Histor. polit. Bl. 146 Bd., 6. u. 7. H. 1910.) — 4. Das Wesen der hieratischen Kunst. (Beuron 1910.) — 5. Zeppelin der Zweite. (Reichspost, Nr. 157. 1910.) — **Pösinger,** Dr. P. Bernh. (O. S. B.): „Die ältesten Stammbücher des Stiftes Kremsmünster" im Jahrbuch der herald. Gesellschaft Adler (Wien 1909. S. 91—97.) — **Polz,** Dr. P. Amand (O. S. B.): 1. Handbuch der Pastoraltheologie. Lit. Ref. (a. ThprQ. 3. H. 1910. — b. Hirtentasche Nr. 7. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a. Biblische Zeitfragen. 11. u. 12. H. (ThprQ. 4. H. 1910.) — b. Fr. Kortleitner. De Hebraeorum ante exilium Babylonicum monotheismo. (Ibid.) — **Porzelt,** P. Korbinian (O. S. B. Michaelbeuern): Lasset uns dem Kindlein von Bethlehem eine Wohnung bereiten! Predigt. (Prediger u. Katechet, 12. H. 1910.) — **Pothier,** J. (O. S. B.): 1. Ancien chant de Litanies à la Procession des Rogations (Rev chant grégor. 3.—4. H. 1910.) Lit. Ref. (RG. 3.—4. H. 1910.) — 2. Les Litanies du Saint Nom de Jésus. (Ibid.) — 3. Repons „Discubuit Jesus" de l'office cistercien du T. S. Sacrament. (Rev. du. chant greg. 6. H. 1910.) — Lit. Ref. (RG. 7.—8. H. 1910.) — **Preces Gertrudianae,** sive vera et sincera medulla precum ex revelationibus BB. Gertrudis et Mechtildis excerptarum. Editio nova cum imagine. (Fribourg, Herder 1910.) — **Puniet** de, P. (O. S. B.): 1. Le Canon de la Messe d'après quelques travaux récents. (Van Onzen Tijd III. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a. C. Cowley Clarke. Handbook of the divine Liturgy etc. (RG. 3.—4. H. 1910.) — b. Dr. J. Wickham Legg. The Popular Use of the Athanasian Creed, un examination of time prevalent opinions. (Ibid.)

R. P. W. (O. S. B.): Lit. Ref. über: J. Schütz. Zwei und vierzig Herz Jesu Predigten. (Pastor Bonus, 12. H. 1910.) — **Rabory:** La Princesse Louise de Bourbon-Condé, fondatrice du monastère du Temple. (Paris Savete 1909.) Lit. Ref. (Etudes, 5. Febr. 1910.) — **Rahn,** Joh. R.: Die Eröffnung

Digitized by Google

des Kyburger Sarkophages in der Marienkapelle des ehem. Klosters Wettingen O. Cist. (Neue Zürcher Ztg. Nr. 30. 1909.) — **Raigern** (mon. O. S. B.): s. Kinter. — **Ramorino,** F.: Discorso commemerativo del Cardinal Giovanni Bona da Mandovi. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Rauscher,** P. Willibald (O. S. B.): Dr. P. Beda Adlhoch † O. S. B. v. Metten. Nekrolog. (StMBCO. 1—2 H. 1910.) — **Regolani,** D. M.: Vita di S. Umilta, Fondatrice delle monache vallombrosane a Faenza e a Firenze. (Pescia, Cipriani, 1910. 16° 240 S.) Lit. Ref. (CC. 20. Aug. 1910.) — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.): In der alten Klosterschule von R..... (StBSt. 8. H. 1910.) — **Renaudin,** D. P. (O. S. B.): Saint Thomas d'Aquin et Saint Benoit. (Lit. Ref.) (RStB. 1. H. 1910.) — **Rheinau** (olim mon. O. S. B.): s. Hoppeler. — **Rid,** Fr. Ludger (O. S. B.): P. Adalbert Kempfler † O. S. B. v. St. Bonifaz in München. Nekrolog. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Rieger,** Fr. Simon Paul (O. S. B. St. Lambrecht): „Ein böser Gang" (Feuilleton in „Reichspost" 10. Mai 1910. Nr. 136.) — **Riesenhuber,** P. Martin (O. S. B.): Der Barockstil in Österreich. Forts. (Christl. Kunstblätter, Nr. 6. — 10. 1910. — **Ring,** Dr. Hans: Zur Entstehungsgeschichte der Klosterkirche in Ettal O. S. B. (Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 42 1910.) — **Ringholz,** P. Odilo (O. S. B.): 1. Der St. Meinrad-Verein in Berlin. Mit Illustr. (Benzigers Marienkalender 1911.) — 2. Blumen aus einem Klostergarten. (Ibid.) — **Rohracher,** Franz: Beda Weber. Schluß. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Rosa,** E.: Per il terzo centenario del Cardinal Bona. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Rothenensis** (olim mon. O. S. B.: s. Molat. — **Rottmanner,** P. O. († O. S. B.): Geistesfrüchte aus der Klosterzelle. Lit. Ref. (ThprM. 9. H. 1910.) — **Roulin,** E. (O. S. B.): Les cloîtres de l'abbaye de Silos (R. de l'Art Chrétien, 1. u. 2. H. 1910.) — **Rousseau,** Dr. Norbert (O. S. B.): L'École Gregorienne de Solesmes, 1833—1910. (Paris, Picard fils & Cie. 1910. 8° 180 p.)

S., P. C. (O. S. B.): 1. „Er läßt niemand zuschanden werden!" (StOtt. 9. H. 1910.) — 2. Ein Blick in die Sonne. (Ibid.) — **Sainte Croix** de Bordeaux, olim mon. O. S. B. s. Chauliac. — **Salem** (olim mon. O. Cist.): s. Öxle. — **Salvayre,** G.: Saint Bernard, maître de vie spirituelle. (Avignon, Aubanel, 1909. 8° XIII u. 160 p.) — **Salvi,** G. (O. S. B.): L'Insula Liguriae e la badia di S. Eugenio. (RStB. 1. H. 1910.) — **Samsour,** Dr. Jos.: Benediktini a počátky západní kultury. (Časopis katol. duchovenstva, 7. u. 8. H. 1910.) **Sauer,** P. Bonifaz (O. S. B.) Die deutsche Benediktiner-Mission in Korea. (St. Peters-Bote, Münster, Am. Nr. 30—31. 1910.) — **Sauter,** Dr. Bened. († O. S. B.): 1. Die Sonntagsschule des Herrn. Lit. Ref. (LL. Nr. 11. 1910.) — 2. Die Feiertagsepisteln. Lit. Ref. (StML. 8. H. 1910.) — 3. Das hl. Meßopfer. Lit. Ref. (a. Monatshefte zu Ehren U. L. Frau, 7. H. 1910. — b. Anzeiger f. d. kathol. Geistlichkeit, Nr. 8. 1910.) — **Savio,** F. (O. S. B.): S. Calocero e l'abbazia di S. Maria e S. Martino d' Albenga. (RStB. 1. H. 1910.) — **Schäftlarn** (mon. O. S. B.): Ein Freudentag für Kloster Sch..... Mit Abbildg. (Die Welt, 20. H. 1910.) — **Scherer,** P. Em. (O. S. B.): Beiträge zur Kenntnis des Urgeschichte der Urschweiz. (Sarnen, L. Ehrli 1910. 8 36 S.) — **Scheufens,** P. Hub. (O. S. B.): 1. Heilige Vorbilder. (Kevelaer, Thum 1910, 16° 224 S.) Lit. Ref. (LH. Nr. 12. 1910.) — 2. Seelenspiegel. Lit. Ref. (StBSt. 10. H. 1910.) — **Salvi,** D. G. (O. S. B.): Il Santuario di Nostra Signora in Finalpia su documenti inediti. (Subiaco, Tip. de Monasteri 1910. 8-, 70 S.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Schlögl,** Dr. Nivard (O. Cist.) Lit. Ref. über: 1. A. Fuchs: Textkritische Untersuchungen zum Hebräischen Ekklesiastikus. (LL. Nr. 13. 1910.) — 2. Ficker. Anfänge reformatorischer Bibelauslegung. (Ibid.) — 3. A. Pfeiffer: Die neuen alttestamentlichen Perikopen der Eisenacher Konferenz. (Ibid.) — 4. Dr. H. Zschokke. Historia Sacra Antiqui Testamenti. (Ibid. Nr. 15. 1910.) — 5. Dr. E. Mader. Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker. (Ibid. Nr. 18 1910.) — 6. H. Gressmann. Palästinas Erdgeruch in

Digitized by Google

der israelitischen Religion. (Ibid. Nr. 19. 1910.) — 7. F. Delitzsch. Handel und Wandel in Altbabylonien. (LA. Nr. 8. 1910.) — 8. E. Cosquin. Le Prologue-cadre des Mille et une Nuits, les Légendes Perses et le Livre d'Esther. (Ibid.) — **Schlösser** Dr. Hugo: Der Umbau der großen Orgel im Stifte Admont O. S. B. (GregR. Nr. 7—8. 1910.) — **Schmidt,** P. E. (O. S. B.): Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — **Schmidt,** Dr. Valentin (O. Cist.): Urkundenbuch der Stadt Krummau in Böhmen. Lit. Ref. (LL. Nr. 12. 1910.) — **Schmitt,** Dr. Chr.: Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen. Schluß. (StMBCO. 1.—2. H. 1910.) — Lit. Ref. (LH. Nr. 19. 1910.) — **Schock,** P. Josef (O. S. B.): Katalog des Seitenstettener geograph. Kabinettes. Forts. (Programm des k. k. Ober-Gymn. Seitenstetten 1910.) — **Schott,** P. A. (O. S. B.): Das Meßbuch der hl. Kirche. 14. Aufl. Lit. Ref. (1. Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 29. 1910. — 2. LH. 12. H. 1910.) — **Schüch** P. Ig. († O. S. B.): Handbuch der Pastoraltheologie. (Innsbruck, Fel. Rauch, 1910. 8° XIII u. 898 S.) Lit. Ref. (ThprQ. 4. H. 1910.) — **Schuster,** J.: Spigolature Farfensi: II. Documenti Storici e liturgici. (RStB. 1. H. 1910.) — **Seckau** (mon. O. S. B.): s. 1. Lipusch. 2. Veit. 3. Widerhofer. — **Seemann,** H. (O. S. B.): 1. Verhältnis von Arbeit und Armut bei Aristoteles und Thomas von Aquin. (Pastor Bonus, 11. H. 1910.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Fr. Steinmüller. Die Feindesliebe nach dem natürlichen Sittengesetz. (Ibid. 12. H. 1910.) — **Sentzer,** P. Bonifaz (O. S. B.): 1. Entlang der blauen Adria. Forts. (Stern der Jugend, H. 27—34 1910.) — 2. Kirchliche Zeitläufe. (ThprQ. 4. H. 1910.) — 3. Meine Gefangenschaft. (StBSt. 5., 7., 9., 10. H. 1910.) — **Serra.** El Excmo. é Ilmo P. José Maria Benito Serra O. S. B. Apostol de Australia Occidental (Rev. Montserratina 8. H. 1910.) — **Siedler,** P. Wilhelm (O. S. B. Einsiedeln): Münster-Tuberis, Eine Karolingische Stiftung. (Zürich, Buchdruck. Berichthaus, 1910. 8° 138 S.) — **Silesia:** Die heilige Lioba O. S. B., eine Apostelin Deutschlands, 710—779. (Maria-Hilf, 12. H. 1910.) — **Silos** (mon. O. S. B.): s. Roulin. — **Simó,** Romualdo (O. S. B.): El Sagrado Corazón de Jesús y la Orden Benedictina. (Revista Montserratiana. 6. H. 1910.) — 2. El mejor método d'Apologética. (Ibid. 8. H. 1910.) — **Simon,** P. (O. S. B.): Ungoni und die Mission Peramiho nach dem Aufstand. (StOtt, 10. H. 1910.) — **Sora,** S. Domenico (olim mon. O. S. B.): s. Cassoni. — **Spada,** N.: L'abbazia di San Gregorio in Venezia O. S. B. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Stadler,** R.: Die Benediktiner-Mission in Korea. (Kath. Kirchenztg. Nr. 27. 1910.) — **Staerk,** Dr. Anton (O. S. B.): Mitteilungen aus d. lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. II. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — Lit. Ref. (RG. 3—4. H. 1910.) — **Stark,** P. Odilo (O. S. B.): 1. Die alten Kathedralkirchen von Schottland. (StMBCO. 1—2. H. 1910.) — 2. Übersicht u. Auszüge aus den Benedikt.-Zeitschriften in engl. Sprache. (Ibid.) — **Steiger,** P. Aug. (O. Cist.): Lit. Ref. über: 1. Progressive Methode zum erfolgreichen Empfang der hl. Beichte. (Kölner Pastoralbl. 8. H. 1910.) — 2. Dr. König. Lehrbuch für den kath. Religionsunterricht. (Ibid. Nr. 10. 1910.) — **Steinberger,** H.: Kloster Schäftlarn. Mit Illustr (Bayerland. 11. H. 1910.) — **Spari,** Dr. Georg (O. S. B.): Zum Ritus der Kommunionausspendung. (ThprQ. 3. H. 1910.) — **Strasser,** von, P. J. (O. S. B.): Lit. Ref. über: G. Schnürer. Das Nekrologium von Münchenwiler. (SMBCO. 1.—2. H. 1910.) — **Strelli,** Dr. R. u. P. Olbert (O. S. B.): Das Benediktinerstift S. Paul in Kärnten 1809—1909. (Freiburg, Herder, 1910. 8° VIII u. 196 S.) — Lit. Ref. (a. Paradiesesfrüchte, 10. H. 1910. 2. StMBCO. H. 3 4, 1910.) — **Ströhl:** Die Wappen der Ordensstifte in Niederösterreich. (Kunst und Kunsthandwerk. 6. u. 7. H. 1910.) — **Strobl,** P. Gilbert (O. S. B.): Die Dipteren-Fauna von Steiermark. (Zeitschr. d. naturwissenschaftl. Vereines für Steiermark 1910.) — **Strohsacker,** Dr. H. (O. S. B.): Zeitschriftenschau. (ThprQ. 3. H. 1910.) — **Stücheli,** P. Bonifaz O. S. B. (Muri-Gries): Zur

Digitized by Google

Choralausgabe: Medicaea oder Vaticana in Custos, Korrespondenzblatt f. d. kath. Klerus. (Feldkirch 1910, S. 55—60.) — **Stückelberg,** F. X.: Geschichte des Abteiwappens von Maria Stein O. S. B. (Sep.-Abdr. aus dem Schweizer Archiv für Heraldik 1910. 1. H.) — **Subiaco** (mon. O. S. B.): Elezioni amministrative di Subiaco. (Roma, 1910. 8", 84 S.) — **Suñol,** Greg. (O. S. B.): 1. Un Virolay antiguo de Montserrat. (Revista Montserratina 6. H. 1910.) — 2. Un canto spagnuolo dell' Exsultet. (RG. 3.—4. H. 1910.) — **Sympher** en [Bernigaud] (O. Cist.): La Règle de St. Benoît méditee. (RStB. 1. H. 1910.) —

Tarani, D. F. (O. S. B.): La Basilica di S. Miniato al Monte. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1910.) — **Taylor,** A. W. (O. S. B.): Notes on the History of the Order of St. Benedict in Sweden. (DowR. Nr. 86. 1910.) — **Theiler,** P. H. (O. Cist.); Das Licht als Symbol der katholischen Kirche. Lit. Ref. (Pastoralblatt, Köln. 9. H. 1910.) — **Thirion, J.**: En exil. Les Congregations françaises hors de France. Préface du R. P. D. Besse. O. S. B. (Paris, Libr. des Saints Pères, 1910. 12°) — **Thoma,** P. Rupert (O. S. B.): Moderne Kultur und christliche Ethik. (Kath. Kirchen-Ztg. Nr. 37. 1910.) — **Thurston & Slater:** Eadmeri monachi Cantuariensis Tractatus de conceptione S. Mariae. (Freiburg, Herder 1910.) — Lit. Ref. (Les Questions Ecclésiastiques, 5. H. 1910.) — **Tibitanzl** Josef P. (O. Cist.): Kernfragen der Ethik vom Standpunkte des Monismus u. d. Christentums betrachtet. (Verlag des Kath. Universitätsvereines in Salzburg 1910. 8- 100 S. Preis 1.20.) — **Tihany** (mon. O. S. B.) s. Erdélyi. — **Tissier,** A.: Histoire de Saint Germain-des-Champs O. S B. (Tours, Allard, 1909. 8° 599 p.) — **Tomek,** E.: Studien zur Reform der deutschen Klöster im 11. Jahrhundert. (Wien, Mayer & Cp. 1910. XXIII u. 363 S.) — **Tonelli,** F.: Si sperare può la canonizzazione del Cardinal Giovanni Bona O. S. B. ? (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Torres,** D. Fulgencio O. S. B. Obispo titular de Dorylea Vicario Apostolico de Kymberley (Austral.) Mit Porträt. (Revista Montserratina 6. H. 1910.) — **Trifone,** D. Bas. (O. S. B. S. Paolo, Roma): 1. Compendium Historiae Congregationis Casinensis. (Sublaci Typis Protocoenobii 1910. 8° 20 S.) Lit. Ref. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — 2. Votum du Cardinal Tamburini an sujet du Traité des Études monastique de D. J. Mabillon (Paris, Jouve & Cie. 1910. 8° 12. Ibid.) — 3. Ludovico Barbo e i primordi della Congr gazione benedettina di Santa Giustina. (RStB. Juli—Sept. 1910.) — **Tumpach,** Dr. J.: O saekularisaci řeholních kněží. (Časopis katol. duchovenstva. 5. H. 1910.)

Urban, St. (olim mon. O. Cist.): Das St. Urbaner Chorgestühl. (CCh. Okt. 1910.)

Vacandard, E. (O. S. B.): Vie de Saint Bernard, abbé de Clairvaux. (Paris, J. Gabalda 1910. 12° LIV u. 516 u. 576 S.) Lit. Ref. (1. RStB. Juli—Septbr. 1910. — 2. CC. 20. Aug. 1910.) — **Vandeur,** D. Eug. (O. S. B.): La Sainte Messe. Lit. Ref. (MSB. 10. H. 1910.) — **Veit,** P. Ildefons (O. S. B.): Elektrische Orgelteile deutscher Fabrikation. (GregR. 6—10. H. 1910.) — **Vidmar,** Dr. Const. (O. S. B.): 1. Wehe demjenigen, von dem ein Ärgernis kommt. (Haecloq. Nr. 36. 1910.) — 2. Am Feste des hl. Aloisius. (Ibid. Nr. 38. 1910.) — 3. Ansprache bei der Feier einer diamantenen Jubelhochzeit. (Ibid. Nr. 50. 1910.) — 4. In eôdem: Maria Schutz. Eine Studenten-Exhorte. (Ibid. V. Jahrg. Nr. 1. 1910.) — **Villers** en Brabant (olim mon. O. S. B.) s.: 1. Moreau. — 2. Wolff. — **Vismara,** S. (O. S. B.): Montecassino e il suo Osservatorio e Geodinamico. (RStB. 1. H. 1910.) — **Vivell,** P. C. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Hugo Riemanns Musik-Lexikon. (GregR. 9. 10. H. 1910.) — 2. Les Saluts Grégoriens (Ibid.) — 3. Recitativi sive Cantus simpliciores pro Graduali, Tractu, Alleluja. (Ibid.) — 4. Eine Mitteilung über den bis jezt noch nicht aufgefundenen Musiktraktat Gregors d. Großen. (Ibid.) — 5. Lit. Ref. über: Riemann-Festschrift. (Ibid. Nr. 12. 1910.) — **Vrzal,** P. Aug. (O. S. B.): 1. Stařena. (Hlas, Nr. 113. 1910.)

Digitized by Google

2. Bohoslovec. (Ibid. Nr. 161. 1910.) — 3. Světlo. (Ibid. Nr. 162.) — 4. Lenoch. (Ibid. Nr. 222. 1910.)

Waagen, P. H. (O. S. B.): 1. Trostbüchlein für Kranke. — 2. Vorbereitung auf den Tod an der Hand die Liturgie. (Einsiedeln, Eberle & Rickenbach, 1910.) — **Wackernagel,** M.: Die Spuren mittelalterlicher Mönchskultur in Süditalien. (Hochland, 12. H. 1910.) — **Wachter,** P. P. (O. S. B.): Freiwillige vor! (Akademiker, Nr. 8. 1910.) — **Wainewright,** J. B. (O. S. B.): Exiles of the 15th of September 1558. (DowR. Nr. 86 1910.) — **Waldmann,** P. G. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Fr. Keller. Sonnenkraft. (Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 26. 1910.) — **Walter,** P. L. (O. Cist.): Das Cist.-Frauenkloster in Boos bei Saulgau. (Oberländer, Saulgau, Nr. 35. 1910.) — **Weber,** Norbert (O. S. B.): Rede, gehalten am Katholikentage in Augsburg. 23. Aug. 1910.) — **Weede** de, Gaspard (O. S. B.): L'Abbaye de Montmirault. (Étampes. Dormann, 1910. 8° II. u. 168 S.) Lit. Ref. (Bulletin Société Bibliograph. 8.—9. H. 1910.) — **Wehrmeister,** P. Cyrill (O. S. B.): 1. Plauderstübchen. (Heidenkind, Nr. 9. 18. — 2. Eine Starke aus dem schwachen Geschlecht. (Ibid. Nr. 12. 1910.) — 3. Nun kommt wieder die Zeit. (Ibid. Nr. 13. 1910.) — **Weingarten** (olim mon. O. S. B.) s.: Lindner. — **Weis,** P. A. (O. Cist.): Lit. Ref. über: 1. H. Hurter. Nomenclator litterarius theologiae etc. (LA. Nr. 10. 1910.) — 2. A. Innerkofler. Lebensbild des hl. Klemens Maria Hofbauer. (Ibid.) — **Weiss,** P. Ottmar († O. S. B.): Text des Oberammergauer Passionspieles. (Diessen, J. Huber. 8°, XX und 313 S.). — **Weilstein,** P. Gilbert (O. Cist.): Der sel. Alexander, 10. Abt von Citeaux (Kölner Pastoralblatt, Nr. 7. 1910.) — **Werden** (olim mon. O. S. B.) s.: Bendel. — **Wettingen** (olim mon. O. Cist.) s.: Rahn. — Willi. — **Widerhofer,** P. Pius (O. S. B.): Seckauer O. S. B. Wallfahrtsbüchlein. (Seckau 1910.) — **Wieland,** Dr. M.: Fr. Lupoldus von Wietingen O. S. C. (CCh. 9. H. 1910.) — **Wilhelm,** Br. (O. S. B.): Viehtransport nach Afrika. (St. Ott. 8. H. 1910.) — **Willi,** Dr. D. (O. Cist.): 1. Hirtenbrief des hochw. Herrn Bischofs von Limburg, 1910. (Limburg, Vereinsdruckerei 1910. 8° 16 S.) — 2. Gutachten über Restauration der Klosterkirche in Wettingen. (Fremdenblatt, Baden, Nr. 5. 1910.) — **Wintera,** P. Laurenz (O. S. B.): 1. Abriß der Kirchengeschichte. 1902. Selbstverlag, Braunau. — 2. General Laudon im Braunauer Ländchen. Artikel in D. Böhmerland. 1901. Heft 1—3. — 3. Braunau und der dreißigjährige Krieg. Studie im Gymnasialprogramm 1903, auch als Broschüre bei Opitz, Warnsdorf. — 4. Schloß und Kloster Braunau in der Vergangenheit. 6 Lichtdruckbilder in Mappe, Selbstverlag 1903. — 5. Das erziehliche Moment bei Spiel u. Arbeit der Kinder. Artikel d. christl. Schul- und Elternzeitung. Wien 1904. Nr. 5. — 6. Braunau zur Zeit des Hussitismus, Artikel in Deutsche Volkskunde aus Ostböhmen. 1904, Heft 1 ff. — 7. Stift Braunau im Dienste der Kultur. Abhandlung im Gymnasialprogramm 1904, auch Separatabdruck. — 8. Über Selbstmorde bei Schülern. Artikel in d. christl. Schul- u. Elternzeitg. 1904, Juli. — 9. Die Mängel des Herbart'schen Unterrichtssystems. Artikel in der christl. Schul- u. Elternztg. 1904. Oktober. — 10. Ellen Key, die schwedische Philosophin. Artikel in d. christl. Schul- u. Elternztg. 1905, April. — 11. Wahlstatt b. Liegnitz. Artikelreihe in der Breslauer Schlesischen Volksztg. 1905. Nr. 331.—345. — 12. Der dreißigjährige Krieg in seinen Motiven und Folgen. Broschüre der Volksaufklärung Nr. 89—90 in Warnsdorf, Opitz. — 13. Einige denkwürdigere Hinrichtungen in Trautenau u. Braunau. Artikel d. Trautenauer Wochenblattes 1905. August. — 14. Geschichtliche Wechselbeziehungen zwischen Braunau und Schlesien. Artikelreihe, auch als Broschüre, Breslau, Schlesische Volksztg. Oktober 1905. — 15. Willman und die oberösterr. Lehrer. Eine Abwehr in der christl. Schul- u. Elternztg. Wien 1906, Nr. 2. — 16. Der Teufelskodex, das größte geschriebene Buch der Welt, ehemals Eigentum des Stiftes Braunau. Artikel in d. Schles. Volksztg., Breslau

Digitized by Google

1906, Feber. — 17. Das Braunauer Haus zu Liegnitz. Ebend. — 18. Die ehemaligen Industrieschulen in Ostböhmen. Artikel im Trautenauer Wochenblatt 1906, 26. Feb. — 19. Zur Geschichte Braunaus in d. Zeit der Luxenburger. Abhandlung in d. Mitteil. d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1906, 321—336. — 20. Abt Wolfgang Selender, ein Vorkämpfer der kathol. Reformation. Artikelreihe, Schlesische Volksztg. 1906, Nr. 114, 116, 122, 126, 130, 132, 136, 144. 146. (März-April). — 21. Der Braunauer. Meteorfall, Artikel ebend. 1906, Mai. — 22. Ein kathol. Priester als Orientforscher. Artikel ebend. 1906, Aug. — 23. Wahlstatt als Feldlazarett im zweit. schles. Kriege. Artikel Schles. Volksztg. 1906, Sept. — 24. Die politischen Schicksale des Stiftlandes Braunau. Abhandlung in der Festschrift des Archivtages deutscher Historiker. Wien 13. Sept. 1906. — 25. Über Absager u. Droher in alter Zeit. Artikel im Neuroder Volksblatt, 1906, Sept., auch Buchform. — 26. Die Benediktiner v. Wahlstatt in ihren Beziehungen zu den Protestanten. Artikelreihe in Schles. Volkszeitg. Breslau, Novemb. — 27. Die Geschichte als Lehrmeisterin in unserer bedrängten Zeit. Abhandlung in Immergrün, Warnsdf. 1907, März. — 28. Über das Braunauer Stadtarchiv. Artikel in Traut. Wochenblatt. 1907, 8. April. 29. Das Riesenwerk eines priesterlichen Orientforschers (Dr. Musils Karte des Arabia Petraa.) Artikel in Schles. Volksztg. 1907, Mai. — 30. Einige Hexenprozesse an der böhmisch-schles. Grenze. Ebend. 1907 Juni. — 31. Des Stiftes Wahlstatt wirtschaftliche Bestrebungen im Dienste des Staates. Breslau, Schles. Volksztg. 1907. Sept. — 32. Zur Charakteristik des alten Reformklerus. Artikelreihe in Arnauer Volksbote, 1908, 4.—20. Jänner. — 33. Böhmische Kunstarbeit im Münster zu Grüssau Ord. Cist. Artikel in der Union, Prag, 15. Feb. 1908. — 34. Theresianische Schulreform in Nord-Ost-Böhmen. (Referat.) Traut. Wochenbl. 1908, Sept. — 35. Die letzten Grüssauer Cistercienser-Mönche. Artikel in Arnauer Volksbote, 1909, 2. Jänner. — 36. Martin Clave, Abt v. Grüssau, ein Opfer des lutherischen Fanatismus. Arnauer Volksbote 1909, Jänn. — 37. Die Braunauer Kirchenschließung im J. 1618 als angeblicher Anlaß zum Prager Fenstersturz. Artikelreihe in d. Österr. Zeitschrift für Lehrerbildung, 1909, Juni-Oktob. (Wien, Tempsky.) — 38. St. Ludgerus. Apostel Westfalens. Jubiläumsartikel in Friedensblätter Paderborn, Schöningh. 1909. August. — 39. Hat Schiller in Breslau einen Doppelgänger gehabt? Arnauer Volksbote. 1909, 20. u. 27. Novmb. — 40. Der Erfinder des Blitzableiters — ein Priester aus d. Königgr. Diözese (Dr. Prokop Diwisch), Arnauer Volksbote. 1910. Jänn. u. Feb. — 41. Der Dichterfürst Göthe im Braunauer Ländchen. Arnauer Vb. 1910, März. — 42. Über den Unterschied der Lehrweise an den Schulen des älteren u. jüngeren Humanismus. Abhandlg. in Zeitschr. f. Lehrbildung, Wien, Tempsky 1910, 213—221. — 43. Welche Schulordnungen waren vor 300 Jahren in Böhmen mustergiltig? Ebend. 1910. März. — 44. Zwei Philosophen als Anwälte religiös-irenischer Bestrebungen. Artikel in Heliand Paderborn, Schöningh 1910, 15. Juli. — 45. Bernard Rosa, berühmter Abt von Grüssau, Ord. Cist. Artikel in Arnauer Volksbote 1910, 23. Juli. — **Wissner, St.**: Weihnachten im Klosterfrieden zu Marienstatt mon. O. Cist. (Familienkreis Nr. 51. 1908.) — **Wolff,** P. M. (O. S. B.): Lit. Ref. über Dr. A. Steinmann. Aretas IV. König der Nabatäer. (Pastor Bonus, 12. H. 1910.) — **Wolff,** P. Odilo (O. S. B.): 1. Stift Altenberg olim O. Cist. Mit Illustr. (StMSt. 6. H. 1910. — 2. Rupertus kommt als Abt nach Deutz. Ibid. 7. H. 1910.) — 3. Wie Herr Ritter Karl Mönch ward zu Himmerod. O. Cist. (Ibid. 8. H. 1910.) — 4. Rupertus von Deutz, Erzbischof Friedrich von Köln und Rudolph von St. Trudo. (Ibid. 9. H. 1910.) — 5. Die Ruinen von Villers (olim mon. O. S. B.) in Brabant u. die Abtei Maredsous, O. S. B. Mit Abbild. (Ibid. 10. H. 1910.) — **Wolfsgruber,** P. Cölestin (O. S. B.): 1. Kardinal Schwarzenbergs Hochtour vor Antritt seiner

Digitized by Google

Konzilsreise. (Kathol. Kirchenztg. Nr. 39. 1910.) — 2. Kirchengeschichte Österreich-Ungarns. Lit. Ref. (StML. 5. H. 1910.) — **Wonisch,** P. O. (O. S. B.) Lit. Ref. über: B. Pelikan. Kunstwanderungen u. Kulturbilder. (St. MBCO. 1. u. 2. H. 1910.) — **Wurzer,** P. Thomas (O. S. B.): Lit. Ref. über: A. Bötsch. Das Geheimnis der Erziehung. (Augustinus, Nr. 10. 1910.) — **Zehetbauer,** Franz: Das Kirchenrecht bei Bonifatius. (Wien, H. Kirsch 1910.) Lit. Ref. (Theologie u. Glaube, 5. H. 1910.) — **Zeller,** Dr. U.: Bischof Salomo III. von Konstanz, Abt von St. Gallen O. S. B. (Leipzig, Teubner, 1910. 8° 107 S.) — **Ziehraser,** P. Justin (O. Cist.): 1. Strobnitz zur Kriegszeit. (Landbote von Krumau, Nr. 42. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: C. Werner. Das christliche Altertum im Kampf und Sieg. (Christl. pädagog. Blätter, Nr. 5. 1910.) — **Zwyssig,** P. Alberich (O. Cist.): Über die Einweihung des Schweizerpsalmdenkmals berichteten ausführlich: (1. Tagesanzeiger für Zürich, Nr. 175, 1910. — 2. Neue Züricher Zeitung Nr. 175, 1910. — 3. Köln. Volksztg. Nr. 574, 1910. — 4. Schweizer Musik-Ztg. Nr. 21. 1910. Mit Abbildung. — 5. Zürcher Wochenchronik Nr. 27. 1910. — 6. Zürcherische Feiertagsztg. Nr. 26, 1910.)

Literarische Referate.

I. Die Münzensammlung des Stiftes Schotten in Wien.

(I. Band: Römische Münzen. Von Dr. Albert Hübl, Professor am k. k. Schottengymnasium, Stiftsbibliothekar und Kustos des stiftlichen Münzkabinetts. XII und 344 Seiten. 4°. Preis K 20 = M. 17. Wien und Leipzig. 1910. Karl Fromme.)

Numismatiker und Münzfreunde zunächst, aber auch alle Gebildete begrüßen freudigst das Erscheinen des vorliegenden großen 4° Bandes, mit welchem eine größere Publikation über die Münzen-Sammlungen des Schotten-Stiftes O. S. B. in Wien in die Öffentlichkeit tritt.

Der hochw. Herr Verfasser hat sich bereits früher in seiner Eigenschaft als Bibliothekar des Schottenstiftes mit mehreren, dieses sein Amt betreffenden Werken den wohlverdienten Ruf als tüchtiger Fachmann sowohl, wie auch als ein den behandelten Stoff vollkommen beherrschender Gelehrter erworben.[1])

Im Jahre 1899 erschien von ihm der ausgezeichnet bearbeitete und auch durchwegs vorzüglich rezensierte Katalog der Handschriften der Schotten-Bibliothek, ein starker 8° Band, X und 609 S., mit einem sechsfachen vorzüglich orientierenden Index. Gewidmet war dieses Werk dem † hochwürdigsten Herrn Abte Ernest Hauswirth zu seinem 80. Geburtstage.

In seiner Eigenschaft als Professor des Schottengymnasiums gab derselbe anläßlich der Festfeier des 100jähr. Bestandes des Schotten-Gymnasiums in Wien eine der drei Festschriften heraus und zwar: „Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien". (Wien, Karl Fromme, 1907, gr. 8°, XI u. 355 S.)

Beide von Dr. Hübl publizierten Werke waren auch seinerzeit in den „Studien" besprochen worden. Nach verhältnismäßig kurzem Intervall publizierte er nun das vorliegende Werk. Es ist, wie erwähnt, der Anfang, der erste

[1]) Wir schätzen Dr. Hübl auch als gewissenhaften sachverständigen Rezensenten, von welchem soeben in der neuesten Nr. 19 der „Allgem. Literaturzeitung", Wien 1910, über das Werk Dr. H. Bohatta's „Katalog der liturgischen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der herzogl. Parma'schen Bibliothek zu Schwarzau" eine sehr genaue, anzeigende, kritische Besprechung erschien.

Digitized by Google

Band einer auf mehrere Bände berechneten Geschichte und Beschreibung der Münzen-Sammlung des Schotten-Stiftes in Wien.

Diese selbst ist in den bezüglichen Kreisen der Sachverständigen bisher ganz nicht unbekannt gewesen. Als erster Sammler wird der erste Präfekt des 1807 begründeten Schottengymnasiums P. Meinrad Lichtensteiner genannt, dessen Talersammlung seinerzeit bekannt war. Lebhaftes Interesse bekundete für die Sammlung auch der Abt Sigismund Schultes (1831—1861); ihm verdankt dieselbe zahlreiche Erwerbungen, namentlich antiker Münzen. Schon um die Mitte des XIX. Jahrh. wird die Anzahl der Stücke auf etwa 10.000 angegeben und doch war damals die Sammlung selbst noch wenig der Öffentlichkeit bekannt; sie wurde es erst durch den großen Zuwachs, den sie durch testamentarische Schenkung des einstigen österreichischen Generalkonsuls bei der Republik Ragusa, Franz von Timoni, erhielt. Die Gesamtsumme dieser Sammlung betrug 14.452 Stücke.

Die Ordnung der neuen, nun so bedeutenden Münzen-Sammlung, ist das Verdienst des † Stifts-Kapitulars Norbert Dechant, welcher im Jahre 1866 die Aufsicht über die Sammlung übernahm und sie in wenigen Jahren katalogisierte, ohne jedoch sein eigentliches Ziel, Drucklegung des Katalogs, erreichen zu können.

Norbert Dechant, auch als Numismatiker durch verschiedene kleine bezügl. Abhandlungen bekannt, starb am 21. April 1880, worauf der Direktor des Stifts-Gymnasiums Dr. Andreas Borschke die Leitung des Münzkabinetts übernahm und sie in der Weise durch Tausch, Kauf und Schenkung vermehrte, daß sich ihr jetziger Bestand auf 24.000 Stück beläuft.

Nach dem Tode Dr. Borschkes (22. März 1902) übertrug der gegenwärtige hochwürdigste Herr Abt Leopold Rost, ein für Kunst und Wissenschaft nach allen Seiten hin begeisterter sachverständiger Mäcen, die Leitung der Sammlung dem hochw. Herrn Professor Dr. Albert Hübl, zugleich mit dem Auftrage für Veröffentlichung ihrer Schätze zu sorgen.

Aus mehrfachen Gründen wurden zunächst die römischen Münzen einer Revision unterzogen, nach den jetzt geltenden Prinzipien geordnet und nach den neuesten Hilfsmitteln beschrieben. Als bislang unerreichtes Vorbild galt dem Verfasser hiebei die Beschreibung der römischen Münzen der Kollektion Windischgrätz durch Oberstleutnant Voetter. Die Anordnung selbst entspricht jener der Wiener numismatischen Schule. Für die Zeiten der Republik und die Kaiserzeit bis Aemilianus war die chronologische Reihenfolge, für die spätere Kaiserzeit die Einteilung nach Münzstätten maßgebend. Die Darstellung in Tabellenform wirkt ungemein übersichtlich. Der vorliegende stattliche Band in splendider Ausstattung durch die Verlagshandlung Karl Fromme ist dem hochwürdigsten Herrn Abte Leopold Rost gewidmet.

Dem hochwürdigen Herrn Herausgeber Prof. Dr. Hübl, der auch mit diesem Werke wiederum als Fachmann vor die Gelehrtenwelt tritt und dessen Fleiß und Ausdauer, mit Benützung der ihm als Professor gewiß nicht allzureichlich zugemessenen Mußestunden, alle Anerkennung verdient, wünschen wir nur, er möchte auch bei der Herausgabe der folgenden Bände dieses monumentalen Werkes — der 2. Band wird einen noch wertvolleren Teil der Sammlung, die griechischen Münzen bringen — nicht erlahmen und mit der ihm notwendigen und zweifelsohne auch gerne zur Verfügung stehenden Beihilfe eines oder des anderen hochw. H. Konfratres das schöne wertvolle Werk auch bald beenden.

Raigern. Dr. M. K.

Digitized by Google

II. David, D. Lucien, O. S. B.: Les grandes Abbayes d' Occident.

(Lille, Société Saint Augustin de Brouwer et Cie. 1909. 4°. XII und 473 S.)

Anknüpfend an das große Lob, welches der berühmte Chateaubriand den Klöstern spendet, hat der Verfasser in diesem Werke eine Reihe von Kloster-Monographien mit beigelegten sehr hübschen und interessanten Abbildungen zusammengestellt, in welchen er zu den von diesem großen französischen Schriftsteller besonders hervorgehobenen Eigentümlichkeiten und Kennzeichen eines Klosterlebens wie es sein soll, Belege gibt.

Er behandelt in dem großen Werke 24 solcher Benediktiner-Klöster teils noch bestehend, teils den revolutionären Elementer der Vergangenheit und Gegenwart bereits zum Opfer gefallen.

Es sind dies die Klöster: Lérins. — Bangor. — Mont-Cassin. — Luxeuil. — Saint Wandrille de Fontenelle. — Wearmuth-Yarow. — Jumieges. — Fulda. — Corbie. — Saint-Gall. — Saint-Benoit sur Loire. — Saint-Bertigne de Dijon. — Fécamp. — Le Bec. — Cluny. — Clairvaux. — Saint Denis. — Moissac — Le Mont-Saint-Michel. — Einsiedeln. — La Grande-Trappe. — Saint Germain-des-Prés. — La Grande-Chartreuse. — Solesmes. — Den Schluß bildet in der Form eines Epilogs unser neues Kolleg St. Anselm in Rom. In der betreffenden Monographie bringt er nach eigener Anschauung und den besten Quellen, nicht nur eine genaue Beschreibung dieser großartigen neuen Benediktiner-Universität, sondern auch gleichzeitig eine sehr warm geschilderte Übersicht über die Tätigkeit derselben in der Gegenwart und spricht von den Hoffnungen, die sich in der Zukunft an St. Anselm anknüpfen. Er schließt mit den schönen Worten eines alten Benediktiner-Schriftstellers:

Scriptori vita aeterna. —
Legenti pax perpetua —
Videnti felicitas perennis. —
Habenti possessio cum salute. —
Ora pro me, Deus tecum! —

Raigern. Dr. M. K.

III. Handbuch der Pastoraltheologie.

(Begründet und besorgt in 9 Auflagen von P. Ignaz Schüch, Kapitular des Benediktinerstiftes Kremsmünster, fortgeführt in 3 Auflagen von Dr. Virgil Grimmich, Benediktiner von Kremsmünster, k. k. o. ö. Universitätsprofessor in Prag, besorgt das 2. mal von Dr. P. Amand Polz, O. S. B., Professor in St. Florian b. Ens. 14. und 15. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch 1910. — Brosch. 10.80 K, gebd. 13.80 K.)

Es handelt sich hier nicht um eine Bewertung und Beurteilung des längst anerkannten und in den „Studien" bereits II 1, 385 und XIV 154 besprochenen Pastoralwerkes von Schüch. Es soll nur auf die bedeutenden Änderungen, welche das Handbuch durch P. Amand Polz O. S. B. erfuhr, hingewiesen werden. — Im Vorwort zur 9. Auflage spricht P. Schüch selbst die Befürchtung aus, seine Pastoral könnte durch den zunehmenden Umfang an Verbreitung verlieren. Konstatierte auch der zweite Bearbeiter, P. V. Grimmich O. S. B., in der 11. Auflage, daß die zunehmende Seitenzahl der allgemeinen Beliebtheit und Verwendbarkeit des Handbuches keinen Eintrag tue, so war man sich doch klar, daß einmal eine gründliche Durchbearbeitung nötig sei, weil einem Buche, daß in erster Linie der Praxis zu dienen hat, neue Verordnungen und die Behandlung neu auftauchender und aktueller Themen nicht von Auflage zu Auflage rein äußerlich angehängt werden können. So hat sich P. Amand Polz im Gehorsam der mühevollen Aufgabe einer durch-

Digitized by Google

greifenden Neubearbeitung der Schüchschen Pastoral unterzogen. — Aus der XXVIII und 1054 Seiten der 13. Auflage (1905) wurden in der 14. und 15. Auflage (1910) XIII und 898. Trotz des Bestrebens möglichst zu kürzen, wurden viele neue Partien aufgenommen. Kurz aber gut orientierend kommen unter anderem zur Sprache: Einheitskatechismus (162); Münchener Lehrmethode (216); Gebrauch der Volkssprache beim Gottesdienste (387); Exkommunikation und Modernisten (616); Beichten der Männer und Frauen (663); Eheassistenz (698, 704, 706, 708); Leichenverbrennung (753), Soziale Frage, Sozialdemokraten (761—765); Männerpastoration (786); Rekrutenseelsorge (796) usw. Außerdem wurden ungefähr 50 Gegenstände umgearbeitet, die Homiletik vor die Katechetik gestellt und neue Erlasse von kirchlichen und weltlichen Behörden berücksichtigt.

Die Raumersparnis wurde hauptsächlich durch sorgfältige Durcharbeitung des ganzen Buches und durch Verwendung zahlreicher aber leicht aufzulösender Abkürzungen erzielt. Bei einem genaueren Vergleich dieser Auflage mit der vorausgehenden kann man Seite für Seite beobachten, wie jeder Gedanke und Ausdruck abgewogen wurde, ob er sich nicht vielleicht unbeschadet der Deutlichkeit kürzer fassen ließe. Selbstverständlich mußte nunmehr davon abgesehen werden, Zutaten und Veränderungen durch Klammern kenntlich zu machen.

Trotzdem wurde der Charakter der alten Schüchschen Pastoral glücklich bewahrt. Es blieb nicht nur die frühere Paragraphenordnung erhalten, sondern auch der Geist und die Diktion.

Womit Schüch das Vorwort zur 1. Auflage seines Pastoralwerkes geschlossen, das möge sich auch an dieser Neubearbeitung erfüllen: „der innigste Wunsch, daß die in dem Buch niedergelegten Grundsätze für die Verwaltung des Seelsorgeamtes von allen Seelsorgern und besonders einst von denjenigen, welchen das Buch als Leitfaden beim Unterrichte in die Hand gegeben wird, angewendet und ausgeführt werden möchten. — U. I. O. Gl. D.!"

Ettal. *N. B.*

IV. Poesien des Alten Testamentes im deutschen Gewande.

(I. Teil: Pentateuch und die ersten Propheten. Von Jur. Dr. M. Epstein. Leipzig-Gohlis, 1908. Verlag von Bruno Volger. IV u. 40 S. 8°.)

Es sind in dem Schriftchen elf Gedichte aus dem Pentateuch, dem Buche der Richter, den Büchern Samuels, dem Buche der Sprüche und der Prophetie des Propheten Jonas in freier deutscher Übersetzung und im Reime wiedergegeben. Unbekümmert um das viel umstrittene Problem der hebr. Metrik hat der greise Verfasser nur die eine Absicht, aus dem Quell der hebr. Poesie, aus dem er selbst Trost, Freude und Erbauung schöpft, auch anderen einen Labetrank dieser hohen Güter zu reichen. Die frommen Lieder sind geeignet, in jedem edlen Herzen diese ideale Absicht des Verfassers zu verwirklichen und dem Leser die kraftvolle Schönheit und die Erhabenheit der alttestamentlichen Poesie vor Augen zu führen.

Bemerkungen, wie wir sie Seite 38, Nr. 16 finden, bleiben in poetischen Schriften am besten weg. *Dr. P E. L., O. Cist.*

V. Bonius Mombritius.

Sanctuarium seu Vitae Sanctorum. Novam hanc Editionem curaverunt duo Monachi Solesmenses.

(Parisiis, Apud Albertum Fontemoing Editorem 1910. Tom. I. et II. XXIX, 686 et 833 pg. 8°.)

Die in der Quarr-Abbey auf der Insel Wight in England in der Verbannung lebenden Benediktiner von Solesmes haben sich durch die Neuausgabe

Digitized by Google

dieses Werkes sehr verdient gemacht. Der ursprüngliche Verfasser dieses Sanktuariums in historisch nicht festgesetzter Zeit, wahrscheinlich schon vor Schluß des 15. Jahrhunderts, hatte mehrere Nachfolger, was die Herausgabe von Heiligenlegenden anbelangt, wie dies auch die Vorrede des vorliegenden Werkes des Näheren auseinandersetzt. Von seinem eigentlichen Werke waren jedoch gegen Ende des 17. Jahrhunderts nur mehr wenige Exemplare aufzutreiben. Der Entschluß mehrerer Solesmeser Benediktiner, diese Neuausgabe zu veranstalten, ist daher lebhaft zu begrüßen.

In der Vorrede, verfaßt von D. A. Brunet O. S. B., äußert sich dieser ausführlich über den ganzen Plan des Werkes. Es folgt dann im I. Bande ein längerer Aufsatz über die Werke von Mambritius selbst, welchem sich zwei Inhaltstafeln der beiden Bände anschließen, worauf die Biographien und zwar alphabetisch geordnet sich anreihen. Der I. Band enthält XXIX und 686 Seiten, er beginnt mit dem Leben des hl. Abundi und schließt mit der Biographie des hl. Gregori Spoletani. Der II. Band, 833 Seiten, beginnt mit der Passio Sancti Hermetis und schließt mit der Vitae Sancti Zenonis.

Beigegeben ist diesem II. Bande ein Spezialregister der Passio et Vitae, ferner ein Index Personarum Locorum et Rerum Principaliorum, sowie ein Verzeichnis der Korrigenda.

Die Anschaffung dieses Werkes empfiehlt sich als Nachschlagewerk und namentlich zum Gebrauche als Ersatz der so schwer zu erwerbenden und selten in Bibliotheken komplet vorhandenen Acta Sanctorum bestens. Den fleißigen Bearbeitern dieser Neuausgabe des „Mombritius" gebührt unser allerbester Dank.

Raigern. Dr. M. K.

VI. De Poesi Hebraeorum in V. Testamento conservata in usum scholarum auctore V. Zapletal, O. P.

(Friburgi Helvetiorum sumptibus O. Gschwend, 1909. 46 pag. 8°. Br. 1,50 Frc.)

Zapletal ist ohne Zweifel einer unserer scharfsinnigsten und fleißigsten Forscher auf dem Gebiete der alttestamentlichen Bibelwissenschaft. Wir haben darum mit Freuden das von dieser autoritativen Seite längst erwartete Urteil in der jetzt so viel umworbenen und ebensoviel umstrittenen Frage der hebräischen Poesie begrüßt und mit großem Interesse studiert. Das vorliegende Schriftchen, das alle zu dem so schwierigen Probleme in Beziehung stehenden Fragen erschöpfend behandelt, ist die Frucht langjähriger Forschung und scharfer Beobachtung und verdient darum entsprechende Beachtung. Vorzüglich hat uns der erste Teil des Werkchens gefallen, der den Titel führt: Usus poesis apud Hebraeos, sowie der vierte und fünfte Paragraph, in denen der Verfasser von der Strophik, bezw. von den übrigen Kunstformen der hebräischen Poesie handelt.

Im zweiten Abschnitte betitelt: Leges metricae Hebraeorum gibt Z. die Normen, die der hebräischen Metrik zugrunde liegen. Hier ist das punctum saliens.

1. Zunächst betont der Gelehrte mit Recht, daß es eine hebräische Metrik im eigentlichen Sinne des Wortes gibt, die im allgemeinen auf dem grammatikalischen Accente der Worte aufgebaut ist Hierin sind erfreulicherweise die meisten und bedeutendsten Fachgelehrten jetzt einig. Nun erhebt sich aber sofort die für jedes metrische System grundlegende Frage, in der darum volle Klarheit und Sicherheit herrschen muß: Wie viele unbetonten Silben können zwischen zwei betonten liegen? Z. schreibt vorsichtig: Communiter non plus quam quatuor syllabae accentu carentes inveniuntur. (Quinque syllabae accentu carentes rarissimae sunt; reperi tamen aliquot exempla ut Jud. 5, 17; Cant. 3, 4; 3, 11; 7, 2). Wir glauben, daß fünf einander folgende unbetonte

Digitized by Google

Silben eine rhythmische Unmöglichkeit sind, zumal wenn noch Vollsilben darunter sind, wie das in sämtlichen Beispielen der Fall ist. Jud. 5, 17 findet sich nach meiner Skandierung in der Umgebung von perfekten Vierhebern; auch Grimme, Schlögl, Sievers, ja sogar Bickell, der doch in der Silbenvernichtung das menschenmögliche geleistet hat, accentuieren בעבר. Dasselbe gilt von Cant. 3, 11 und 7, 2; bezüglich der letzteren Stelle ist übrigens zubemerken, daß das כדן in vielen Codices fehlt Wir könnten schließlich das selbe auch von Cant. 3, 4 konstatieren (Bickell ausgenommen, der hier sieben Silben in drei zusammengeschmolzen hat); indessen braucht man nur in einer kritischen Textausgabe einen Blick werfen, um zu sehen, daß der Text der Stelle sehr zweifelhaft ist. Es wird demnach dabei bleiben müssen, daß höchstens vier unbetonten Silben sich folgen können.

2. Nun frägt es sich weiter: Gibt es keine Norm, welche die Accentuierung der Silben genauer regelt, oder mit anderen Worten: Können vier beliebige unbetonte Silben einander folgen? Z. scheint das anzunehmen, da er überhaupt keinen Unterschied zwischen leichten oder schweren Silben macht. Hier finde ich indessen die Ansicht Schlögls, daß nur eine von vier Silben schwer sein dürfe, in den poetischen Büchern bestätigt Für das Wesen der hebräischen Metrik und damit natürlich für deren praktische Verwendbarkeit ist diese genauere Untersuchung von höchster Wichtigkeit.

3. Als zweite Regel stellt der Verfasser den Satz auf: Si vox est longior, non solum accentus eius primarius fit accentus poeticus sed etiam accentus secundarius. Ich stimme mit den angegebenen Beispielen vollständig überein mit Ausnahme von Jud. 5, 15. 16, wo ich mit Grimme, Sievers und Schlögl richtige Vierheber finde. Nun wird sich aber auch der Anfänger wieder die Frage stellen: Wie lange muß ein Wort sein, damit es eine doppelte Betonung erhält? Wir erhalten darauf keine Antwort. Die Frage ist umsomehr berechtigt, als die S. 28, b angeführten Beispiele hierüber schon wegen ihrer Verschiedenheit keinen Aufschluß bieten. So findet sich hier z. B. עקלקלות und בפלגות neben וחניתותיהם und ודעצתיהם. Die Frage hängt ihrem inneren Wesen nach mit der unter Nummer 1 angeführten zusammen und damit natürlich auch ihre Beantwortung. Es wird also בפלגות nie und עקלקלות nur dann zwei Accente erhalten, wenn es, wie in dem angegebenen Beispiele, von dem vorausgehenden Worte noch eine unbetonte Silbe als Ergänzung erhält. Das gilt natürlich für alle derartigen Wörter.

4. Nach der dritten metrischen Norm erhält in Wortkomplexen, die einen Begriff ausmachen, die erste Silbe gewöhnlich keinen Accent, wenn die Zahl der Silben nicht groß ist. Man sieht sofort, daß diese Regel auch für den Schüler oder vielmehr gerade für den Schüler zu unbestimmt ist. Das zeigt sich gleich wieder bei den hierfür angegebenen Beispielen unter Nr. α. Hier nämlich bemerkt der Verfasser, daß dieses zutreffe, wenn α) das erste Wort im stat. constr. sei und das folgende Wort seinen grammatikalischen Accent auf der ersten oder zweiten Silbe habe Dabei führt der Verfasser nun neben Beispielen wie לוחארץ, לראשגבר, דכף-רגל solche an, wo vier, ja sogar fünf unbetonte Silben also der höchste Silbenkomplex) den Accentsilben vorausgehen, wie: בקרבהארץ, ביום-חתנתו, גלילי-זהב. Wie soll ein Schüler also nach der angeführten Norm erkennen können, wann die Zahl der Silben zu groß bezw. normal ist; denn es gibt doch unzählige Beispiele in den poet. Schriften, wo im gegebenen Falle schon ein dreisilbiges Wort vor dem status constr. einen Ton bekommt? Prov. 1, 7, 3; 10, 20; 10, 22; 11, 30; 12, 24; 13. 14; 14, 11; 18, 11 u a. Job. 4. 21; 8, 17; 8, 3; 14, 1; 15, 8 u. a. Deut. 32, 3. 4. 7. 11 b. 42. Es kommt vielmehr naturgemäß auch hier die unter Nr. 1 angeführte Norm in Betracht.

Digitized by Google

5. Nun folgt unter β folgende Regel: Das erste Wort pflegt keinen Accent zu haben, wenn es ein Verbum ist und das zu ihm gehörende Wort (complementum) auf der ersten Silbe betont ist. Man würde hier zunächst eine möglichst genaue Umgrenzung des Begriffes: »complementum« wünschen. Mit Ausnahme von Cant. 8, 8 wird man indessen mit den angeführten Beispielen übereinstimmen.[1]) Das letztere Paradigma wird wohl mit Recht von Bickell, Grimme, Sievers, Schlögl als Dipodie betrachtet. Auch dieser Regel müssen die Normen von Nummer 1 zugrunde gelegt werden. Fünf unbetonte Silben dürften nie und vier, resp. drei nur in den dort angegebenen Fällen vorausgehen.

6. Die folgende Regel (S. 29) ist zum wenigsten wieder zu allgemein. Sie lautet: Die erste Silbe ist accentlos γ) in anderen Wortverbindungen. Nun folgen eine Reihe von Beispielen der verschiedensten Art. Ich fürchte, daß der Schüler in der Praxis mit dieser metr. Norm nichts anzufangen weiß, ganz abgesehen, daß man über manche der angeführten Beispiele anderer Ansicht sein wird. So halte ich Is. 4, 2 für einen Zweiheber (cfr. Job 3, 4 — soviel ich sehe nebst Schlögl auch Sievers), ebenso Cant 5, 13; in Prov. 3, 27 wird mit Sievers jadách resp. mit Grimme-Schlögl jadácha zu lesen sein.

7. Mit den meisten Metrikern nimmt Z. mit Recht beim Zusammenfall zweier betonter Silben einen accentus regressivus an. Indessen scheint es mir, als ob fast alle unter α S. 29 angeführten Beispiele mit der unter S. 28, β gegebenen Regel im Widerspruch ständen. Ich würde mit den oben genannten Metrikern mit Ausnahme von Prov. 2, 7 und vielleicht noch Is. 3, 6 alle hier angeführten Beispiele als Monopodien behandeln.

8. Die Seite 30 f. angegebenen Regeln bezüglich der Betonung der Partikeln enthalten im allgemeinen manches Zutreffende, indessen fallen naturgemäß auch die Partikeln unter die Betonungsgesetze, denen auch die übrigen Wörter bezw. Wortkomplexe unterworfen sind (vgl. Nr. 1)

Soll ich mein Urteil über die vorliegende Metrik zusammenfassen, so vermisse ich vor allem eine scharfe Präzision der vorgetragenen metr. Gesetze und ferner eine Unterscheidung der Silben auf Grund ihrer Quantität, die doch in der hebräischen Grammatik schon eine so große Rolle spielt. Indessen bietet das Schriftchen immerhin viel des Interessanten und Belehrenden.

Dr. P. Elred Laur, O. Cist.

VII. P. Bernh. Ponschab, O. S. B., Metten: Die seligen Utto und Gamelbert, Geschichte ihrer Verehrung und ihres Lebens.

(Im Kommissionsverlag von Friedrich Pustet in Regensburg. 8°, VIII und 108 S. mit 15 Bildern.)

Eine recht erfreuliche Erscheinung in der Flut hagiographischer Schriften bietet diese Studie, welche als Festgabe zur kirchlichen Approbation des Stifterkultes von Metten gedacht ist. Professor P. Bernhard hat längst schon eingehende Forschungen zur Gründungsgeschichte von Kloster Metten gemacht und dieselben zum Teil in den »Studien u. Mitteilungen« veröffentlicht. Er war daher wie kein zweiter geeignet auch dieses Ehrenblatt seines Hauses zu schreiben, abgesehen davon, daß er schon vor mehr als 10 Jahren als einer der Hauptzeugen bei der Wiederaufnahme des Seligsprechungsprozesses für das historische Beweisverfahren mit aufzukommen hatte. Im 1. Teile der

[1]) Man möchte wünschen, der Verfasser hätte seine Beispiele weniger aus dem metrisch und textkritisch so verrufenen Deborahliede und aus den vielumstrittenen Cantica, als vielmehr aus Job, den Proverbien und den allgemein als metrisch korrekt anerkannten Liedern gewählt.

Digitized by Google

Schrift werden wir mit der Geschichte der Verehrung beider Seligen bekannt gemacht, wobei jeder und auch der kleinste Hinweis gewissenhaft gesammelt und belegt ist; der 2. Teil bringt die Lebensbeschreibungen, der 3. die Texte und die Akten zu denselben. Mit den Seite 71 angeführten schönen Ergebnissen über Bestiftung, Erbauung und Besiedelung des ehrwürdigen St. Michaelklosters am Mettenbach wird jeder Freund mittelalterlicher Geschichte zufrieden sein. P. J. St.

Nota. Wir verweisen hier gleichzeitig die Festfeier betreffend auf die ordensgeschichtliche Rubrik d. H. Die Redaktion.

VIII. Wilhelm Weinberger: Beiträge zur Handschriftenkunde.

I. (Die Bibliotheca Corvina) und II. (Sitzungsber. der k. Akad. der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. 159. Bd., 6., 161. Bd., 4. Abhdlg). Wien, Hölder, 1908, 1909. 89 u. 150 S. 8°.

Der Verfasser, der seit einer Reihe von Jahren in dem von Bursian begründeten, jetzt von Kroll herausgegebenen „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft" die Literatur über Paläographie und Handschriftenkunde bespricht und unter dem Titel „Catalogus catalogorum" im Auftrage der Wiener Akademie ein Verzeichnis der Bibliothoken veröffentlichte, die ältere Handschriften lat. Kirchenschriftsteller enthalten (Wien 1902; 1. Supplement 1907), hat sich die Aufgabe gestellt, in einer Bibliographie (II. S. 89—150) über die, für klassische Philologen wichtigen, Handschriftensammlungen zu orientieren. Da in Fällen, wo eine Aufzählung von Titeln nicht auszureichen schien, auf verschiedene Stellen des Textes verwiesen wird, überdies durch verschiedenen Druck und besondere Zeichen bestehende und nicht bestehende, bedeutende und minder bedeutende, ausreichend katalogisierte und ungenügend bekannte Bibliotheken unterschieden und hiebei noch viele Abkürzungen (für manche Werke nur Ziffern) angewendet werden, wurde in den Besprechungen der von großem Fleiße zeigenden Arbeit mehrfach der Wunsch nach einer Neubearbeitung geäußert, welche die Benützung des reichen Materials bequemer gestalten sollte. Für eine periodische Neubearbeitung spricht schon der Umstand, daß erfreulicherweise fortwährend neue Handschriftenkataloge erscheinen, die für die Feststellung der Heimstätten und damit für die Rekonstruktion zerstreuter Bibliotheken — 2 Punkte, auf die der Verfasser mit Recht besonderen Wert gelegt hat — neues Material liefern; beispielsweise sei nur die Vatikanische Bibliothek genannt, deren Kataloge hoffentlich in absehbarer Zeit zum Abschluß kommen werden.

Es wäre aber unbillig nicht hervorzuheben, daß die Beiträge auch in ihrer jetzigen Gestalt ohne Berücksichtigung der typographischen Unterscheidungen (über die man II S. 1—3 Aufschluß findet, während die Abkürzungen in den allgemeinen Teil der Bibliographie — II, S. 79—88 — aufgenommen sind) nicht nur Philologen, sondern auch Theologen schnell Aufschluß über Handschriftenkataloge, sowie über Bibliotheken geben, deren Bestände sich nur aus dürftigen Notizen erschließen lassen, zugleich auch über Bezeichnungen griechsicher und lateinischer Handschriften nach ihren Vorbesitzern.

Der Text enthält außer Rekonstruktionen — der 1. Teil ist, wie der Untertitel angibt, der Bibliothek des Matthias Corvinus gewidmet — Bemerkungen zu einzelnen Sammlungen, die sehr verschiedenartig ausgefallen sind, weil sie eben als Ergänzungen zur Bibliographie gedacht waren.

Raigern. Dr. M. K.

Digitized by Google

IX. D. Bernard, Maréchaux: Saint Benoît.

(Abbaye de Mont-Olivet-Majeur 1910. 16°. 92 p., Prix: 50 Centimes.)

Das vorliegende Buch soll ein erbauender Führer sein für kunstbegeisterte Wallfahrer nach Mont-Olivet Majeur.

Bekanntlich ist das große Kloster mit berühmten Fresken von zwei der ausgezeichnetesten Künstlern der Renaissance, Luca Signorelli und Sodoma geschmückt, welche die hauptsächlichsten Episoden aus dem Leben des hl. Benedikt darstellen.

Ohne ein gelehrtes Werk liefern zu wollen, erzählt der Verfasser nach dem hl. Gregor d. Großen, das Leben des hl. Patriarchen Benedikt; er begleitet den Leser und den Besucher der Fresken dieser berühmten „cinque centistes" von einem Bild zum anderen. Hiemit ist jedoch seine Aufgabe nicht erschöpft, sein Werk macht auch jene, die vielleicht bisher noch kein Verständnis dafür hatten, mit dem lieben und würdigen Bild des Gesetzgebers der Mönche bekannt. Die zwei letzten Kapitel bringen eine kurze Geschichte des Ordens der Kongregation der Olivetaner.

Raigern. Dr. M. K.

X. Von dem großen Werke der Neuherausgabe

Gallia Christiana Novissima

umfassend die Geschichte der Erzbistümer, Bistümer und Abteien von Frankreich, genau bearbeitet nach authentischen Dokumenten, zusammengesetzt aus den Registern des Vatikans und lokalen Archiven, welches unter der Redaktion der beiden † Kanoniker J. H. Albanès und L. Fillet zur erscheinen begonnen hat, liegt uns nun ein neuer Band vor, den der hochwürdigste Herr Kanonikus Ulysse Chevalier, Korrespondent des Unterrichts-Ministeriums etc. herausgegeben hat und der die Bistümer, Priorate etc. von St. Paul-Trois-Chateaux umfaßt.

Derselbe, ein großer 4° Band, XI und 747 S., erschien heuer in Valence unter Leitung der Direktors E. Arthaud. Der hochwürdigste Herr Verfasser, der die Güte hatte die Redaktion der „Studien" wiederholt schon mit einzelnen seiner Werke zu beglücken, hat uns auch dieses Werk in einem Rezensions-Exempl. zugeschickt, wofür wir ihm auch hier den innigsten Dank aussprechen. Eine volle Würdigung und ausführliche Besprechung von berufener Hand müssen wir vorläufig der nächsten Zukunft und für günstigere Verhältnisse bei Herausgabe der „neuen Folge der Studien" vorbehalten.

Raigern. Dr. M. K.

XI. Notice sur l'Ordre de Saint Benoît.

Par D. Jean de Hemptinne.

(Abbayes de Maredsous et Saint-André. 1910. 16°. VIII u. 175 S. mit vier Tafeln. Preis: 2 Frcs.)

Durch die Eleganz seines Stiles und den Ernst der Bearbeitung fordert das äußerlich unscheinbare, dem inneren Wert nach aber sehr gediegene Werk von D. J. de Hemptinne unwillkürlich zu einem Vergleich heraus mit den feingemeiselten zierlichen und doch überaus festen Bausteinen unserer gotischen Kirchen. — Im Ganzen zerfällt das Buch in seinen acht Kapiteln in zwei Hauptgruppen: einerseits die Grundidee der Ordensregel, anderseits deren geschichtliche Entwickelung darstellend. Die vier Grundpfeiler des klösterlichen Lebens: die Einsamkeit, das Leben im Konvent, die Ordensregel und die Person des Abtes werden in dem Buche einer gründlichen Erörterung unterzogen. In der zweiten Abteilung tritt besonders die derzeitige volle Lebens-

Digitized by Google

frische des Benediktinerordens markant hervor und es bewahrheitet sich daran die These, daß „Nichts so sehr lebendig ist, als die älteste Vergangenheit!" —

Wie wir an anderer Stelle melden, ist P. J. de Hemptinne zum apostolischen Präfekt der neuen Kongomission ernannt worden und ist auch bereits auf seinen neuen Bestimmungsort abgegangen.

Raigern. Dr. M. K.

XII. Erker, Joseph: Enchiridion Liturgicum in usum Clericorum et sacerdotum in sacro Altaris ministerio.

(Laibach, Katholische Buchhandlung, 1910. 8° 503 S.; brosch. K 4.60; geb. K 5.80.)

Als vor Jahren schon durch die römische Riten-Kongregation die längst notwendige Revision der Gardellinischen Dekretensammlung durchgeführt wurde und infolge der neuen Ausgabe der Decreta Authentica eine wesentliche Veränderung in der Zusammenstellung derselben stattfand, insbesonders jedoch als in der Letztzeit eine Menge von neuen einschneidenden Entscheidungen betreffend die römische Liturgie herausgegeben wurden, da war es selbstverständlich, daß die bisherigen liturgischen Lehr- und Handbücher dementsprechend auch umgearbeitet und verbessert werden mußten.

Dies war auch Veranlassung, daß das vorliegende Werk in einer verbesserten und vermehrten Auflage erschienen ist. — Kleriker und Priester können nun in dieser neuen Ausgabe mit vollkommener Sicherheit alle jene neuesten Dekrete auf liturgischem Gebiete nachsehen, deren sie für ihre Studien bedürfen. Denselben Dienst erweist das vorliegende Buch auch vollkommen beim Unterrichte in Priester-Seminarien.

Die Methode des Verfassers, zunächst allgemeine Regeln vorauszuschicken und anknüpfend an dieselben die betreffenden liturg. Handlungen zu erklären, verdient vollkommene Anerkennung.

In dem Werke werden alle Gattungen des röm. Meßritus behandelt, die zusammenhängende Darstellung des Ritus Missae privatae erklärt, eine synoptische Darstellung der Funktionen aller bei der Missa solemnis in Betracht kommenden Assistenten gegeben, sowie auch einige bildliche Darstellungen der Position einzelner Assistenten beim feierlichen Pontifikalamte.

Der Verfasser war bemüht, die bei der ersten Auflage gewährten Vorzüge: Genauigkeit, Klarheit, Verläßlichkeit, Reichhaltigkeit und Gründlichkeit einzuhalten, dieselben womöglich noch zu erhöhen und es wird zweifelsohne auch diese Neu-Auflage mit derselben Befriedigung und Anerkennung allseits aufgenommen werden, wie dies bei der ersten Auflage der Fall war.

Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. Der Preis kann als ein äußerst billiger bezeichnet werden.

Raigern. Dr. M. K.

XIII. Le Fléau romantique.

Par l'abbé C. Lecigne, Docteur ès-Lettres, professeur de littérature française aux Facultés libres de Lille. (In 12°. Preis 3.50 Frcs. P. Lethielleux, 10, rue Cassette Paris VIe.)

Der Autor, welcher sich in der zeitgenössischen Literatur bereits einen Namen gemacht hat, untersucht in diesem Werke die romantische Bewegung namentlich in ihrer Rückwirkung auf die Moral des lesenden Publikums.

Der Romantismus deckt sich mit dem Triumph des Exotismus über unsere eingebürgerten Traditionen, der Nervosität über die Gesundheit und bedroht das intellektuelle Gleichgewicht. In der Religion neigt er zum Pantheismus und zur Grübelsucht, in der Moral bedeutet er die Revolution

Digitized by Google

der Sinne; er ist es, der in die Massen die romantische Sentimentalität hineinträgt, welche Pius X. vor kurzem so bezeichnend gebrandmarkt hat. Der Romantismus entstellt die Geschichte und wirft die bisher geltenden Ansichten über Gewissen und Lebensanschauung über den Haufen.

Das Buch wird seine Fortsetzung finden: dieser erste Band ist nur die allgemeine Einleitung, welche auf die weiteren Dinge vorbereiten soll.

Das Buch verdient einen Platz in der Bibliothek aller, die sich für die Bewegung der modernen Ideen interessieren und sich über dieselben ein Urteil bilden wollen und zwar nicht bloß nach ihrer glänzenden Außenseite, sondern nach ihrem inneren Wert und ihrer Einwirkung auf die heutige Moral.

Raigern. Dr. M. K.

XIV. Von der Buchhandlung von P. Téqui, Paris VIe, rue Bonaparte 82. sind erschienen:

a) J.-B. Scaramelli: Le Discernement des Esprits pour le bon règlement de ses propres actions et de celles d'autrui.

(Ouvrage spécialement utile aux Directeurs des Ames. Traduit de l'Italien par M. A. Brassevin, Chanoine de la Cathédrale de Marseille. 1 Band in 12°. Preis 3.50 frcs.)

Der Name des Autors kann an und für sich schon als beste Empfehlung gelten. Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle diejenigen, welchen die Erziehung und Heranbildung junger Leute in Seminarien, höheren Lehranstalten, Konventen usw. obliegt. Die Revue „Le Très Saint Sacrement" (1893) schreibt darüber: „Wir wünschen, daß jeder Seelenhirt dieses Buch gelesen hätte, kein anderer Führer könnte ihm eine bessere Aufklärung geben und ihn mehr vor Irrtümern bewahren, als dieses Buch". Ein anderer Seminarprofessor schreibt: „..... eine der besten Arbeiten, die ich kenne .... ich werde es mir zur Pflicht machen, das Buch so viel wie möglich zu verbreiten und sein Studium unseren jungen Priestern vor dem Eintritt ins praktische Leben wärmstens anempfehlen."

b) Méthode de Direction spirituelle, ou l'art de conduire les âmes chrétiennes par les voies ordinaires de la grâce, enseigné en quatre traités, suivis de 180 plans de sermons dont la matière est développée dans le cours de l'ouvrage.

(Traduite en français par l'abbé J.-J. Rudeau. 9e édition, revue et corrigée avec le plus grand soin sur le texte italien. 4 forts volumes. Prix 10 fr.)

c) L. Branchereau, ancien supérieur du grand séminaire d'Orléans: Journal intime de Mgr. Dupanloup, évêque d'Orléans.

(Nouvelle édition. 1 Band in 12°. 367 S. Preis: 3.50 fr.)

Wir besitzen zwar schon eine Biographie des Bischofs Dupanloup aus der Feder von Msgr. Lagrange. Bei der enormen Reichhaltigkeit des Stoffes, bei der Vielseitigkeit des überaus tätigen Lebens des Bischofs konnte sich diese Biographie aber nur an die Schilderung der äußeren Lebensereignisse des verstorbenen Seelenhirten halten, während die inneren Beweggründe seines Handelns hiebei unberücksichtigt bleiben mußten. Diese Lücke auszufüllen hat sich das vorliegende Werk zur Aufgabe gesetzt; es zeigt uns, daß ein großer Mann selbst im Drange der Geschäfte, in den Kämpfen des Tages und in

Digitized by Google

den Sorgen seines Amtes nicht aufhören muß im engsten Verbande seiner Seele mit Gott zu leben. Es zeigt uns den großen Bischof in seiner rastlosen Tätigkeit, in seiner Ergebenheit in den Willen Gottes und in seiner Aufopferung für das Wohl der ihm anvertrauten Seelen und die Ehre der Kirche; denn er war ein unermüdlicher Arbeiter, zugleich aber auch eine kontemplative Seele, ein eifriger Vorkämpfer der guten Sache und doch auch ein frommer Priester, ein Mann der Tat und ein Mann des Gebetes!

Das Buch wird, wie der Verfasser sagt, die beste Verteidigung seines Angedenkens sein, falls es einer solchen noch irgendwo bedurfte, und seine beste Apologie.

Raigern. Dr. M. K.

XV. In der Buchhandlung H. Oudin, Paris, rue de Condé 24, erschienen:

a) Julienne de Norwich, Mystique anglaise du XIV.e siècle. Révélations de l'amour de Dieu.

(Traduites par un Bénédictin de Farnborough. 1 Band in 18°. Preis 3.75 fr.)

Die Schüler von Dom Guéranger haben uns bereits die französischen Übersetzung der Offenbarungen der hl. Gertrude und der hl. Mechtilde gebracht: der vorliegende Band schließt sich seinen Vorgängern würdig an.

Einige Fachmänner, wie P. Dalgairus und P. Faber, bezeichnen das Original als ein beachtenswertes Werk des Mittelalters, wenn auch die Autorin ein einfaches Weib ohne Gelehrsamkeit gewesen ist. Sie schreibt wenig oder nichts über ihre eigene Person, sie will nur ihren Schwestern in Christo zeigen, was sie an unergründlichen Wundern der göttlichen Liebe erfahren und gesehen hat. Der Stil ist so einfach und besitzt einen solchen Akzent der Wahrheit, daß ihre Worte den Leser unwillkürlich rühren und mitreißen. Die meisterhaft getreue und korrekte Übersetzung setzt den französischen Leser in den Stand, sich denselben Genuß zu verschaffen, wie wenn er das Original lesen würde; überdies hat der Herausgeber in einer Vorrede und einem Anhange alle erforderlichen Erläuterungen, soweit ihm die Quellen hiefür zugänglich waren, beigefügt, sowie auch einen Plan der Stadt Norwich, was dem Leser ermöglicht, sich die kleine Einsiedelei zu vergegenwärtigen, in welcher es Julianen vergönnt war, im Jahre 1373 ihre 16 Visionen zu erleben.

Der französischen Ausgabe ist auch von Seite ihres Verlegers Oudin in Bezug auf typographische Ausstattung usw. die größte Aufmerksamkeit zugewendet worden.

Raigern. Dr. M. K.

b) La Photographie du Saint-Suaire de Turin.

(Authenticité du Suaire. Documents nouveaux et concluants. Arthur Loth, archiviste-paléographe, Learéat de l'Institut. Buchhandlung H. Oudin, Paris, rue de Condé 24. 1 Band in 8°. Preis 3.50 fr.)

Wie bekannt, hat sich anläßlich der Photographierung des hl. Schweißtuches, welche im Jahre 1898 durch H. Seconda Pia vorgenommen wurde, eine lebhafte Diskussion entsponnen. Die neueste Arbeit des H. Arthur Loth bestätigt die schon damals von H. Paul Vignon wissenschaftlich begründete Ansicht, daß die auf dem hl. Tuche sichtbaren Abdrücke wirklich von der Person des Heilandes stammen und daß daher die Turiner Reliquie tatsächlich einen Teil des Bahrtuches, in welchem der hl. Leichnam Christi ins Grab gebettet wurde, darstellt.

Raigern. Dr. M. K.

Digitized by Google

XVI. Vandeur, D. Eug. (O. S. B.): La Sainte Messe. Notes sur sa liturgie. 4e éd.

(Abbaye de Maredsous, 1910. 12°, 194 p. — Prix: 0.75 fr.; 12 expl. 6 fr.; 25 expl. 10 fr.)

Das vorliegende Buch, welches schon in seiner 1. Auflage allseitig beste Aufnahme fand, bedarf wohl in der neuen keine Empfehlung, hat ja Se. Eminenz Kardinal Mercier es als ein solches bezeichnet, welches sich in jeder christlichen Bibliothek vorfinden soll, und der eucharistische Kongreß im Vorjahre zu Köln hat demselben die anerkennendste Empfehlung zugesprochen. Sicherlich gibt es kein Handbuch, das auf wenigen Seiten, kurz gedrängt, in einer Allen faßlichen Sprache so vollständige und richtige Bemerkungen über die Natur der Messe darbietet.

Der wirkliche und mystische Sinn der Meßgebete und Zeremonien, der Ursprung und die historische Entwicklung der Meßriten sind nach den neuesten Werken bearbeitet.

Die kirchl. Liturgie verlangt tatsächlich von einem dreifachen Standpunkte aus studiert zu werden, zunächst muß man die ausgesprochenen Worte und die Zeremonien verstehen. Ferner ist es von großer Wichtigkeit deren tiefen Sinn zu begreifen und zu würdigen und die Affekte und Wünsche, die sich hieraus ergeben, in der Seele vorübergehen zu lassen; schließlich muß auch die Aufmerksamkeit auf die histor. Gebete erweckt werden, sowie die wahre Würdigung für diese Art der Gebete, welche uns die Tradition hinterlassen hat. Das Buch von Vandeur befriedigt — so glauben wir — alle berechtigten Forderungen.

Raigern. Dr. M. K.

XVII. Bretholz, Dr. Berthold: Das mährische Landesarchiv, seine Geschichte, seine Bestände.

(Brünn 1908. Verlag des mährischen Landesausschusses. VIII u. 181 S. 4°.)

Der außerordentliche Aufschwung und die riesigen Fortschritte, welche die Geschichtsforschung in der neuesten Zeit nach allen Richtungen hin gemacht hat, unterstützt durch großartige Institute, die deren besondere Pflege zum Ziele haben, hat notwendiger Weise auch die Aufmerksamkeit aller Gelehrten auf die durchgreifende Erforschung und Ordnung von Archiven gelenkt, — die Schatzbehälter ersten Ranges für historische Studien.

Es ist nicht zu leugnen, daß bisher Privat-Archive vielseitig bei ihren eigenen Besitzern nicht nur keine Wertschätzung fanden, sondern im Gegenteil derselben oftmals nur zur Last wurden.

Auch darüber wurden vielseitig Klagen erhoben, daß insbesonders Privat-Archive für Gelehrte vom Fach, selbst mit besten Empfehlungen versehen, durchaus unzugänglich blieben. Solche Klagen kamen noch im Beginn des XIX. Jahrh. vor. Der Archivrat in Österreich hatte es sich jedoch seit Jahren schon zur Aufgabe gemacht, alle diese Mißstände zu heben, nicht nur was die Lokalverhältnisse der Archive anbelangt, sondern auch die Ausbildung von Beamten zum Zwecke tüchtiger Archivare in dem Institute für österr. Geschichtsforschung in Wien. Die Ergebnisse dieser aller Anerkennung werten Schritte treten jetzt schon klar zutage. Schon verfügen selbst nicht öffentliche Archive über wohlgeschulte Beamte und infolge zweckdienlicher Arbeit derselben beginnt auch die Öffentlichkeit immer mehr Interesse an Archiven und archivalischen Sammlungen zu gewinnen.

Durch mustergültige Aufstellungen, Anordnung nach den sich auf Erfahrung gründenden besten Prinzipien zeichnen sich nun Landesarchive in mehreren Provinzen Österreichs aus; aber auch viele Privatbesitzer haben nun ihre Archive mehr oder weniger in mustergültige Ordnung bringen lassen.

Digitized by Google

Wir verweisen hier nur beispielsweise auf das Landes-Archiv in Graz, sowie auf das Deutsch- Ordens-Archiv in Wien.

Was Mähren anbelangt, so hat der gegenwärtige Direktor des Landes-Archivs Dr. B. Bretholz das große Verdienst, die schon lange als Archiv geltende Sammlung verschiedener historischer und anderen Aktenstücke des Landes in eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende und auf die Vorschriften des Archivrates fußende mustergültige Ordnung gebracht zu haben. Sein Werk „Das mährische Landes-Archiv" bietet nicht nur Aufschluß über alles das, was das Archiv in sich birgt, es ist gleichzeitig auch — was nicht hoch genug angeschlagen werden kann — eine Geschichte der Entwicklung des mährischen Landes-Archivs selbst. Es zeigt, wie allmählich das Interesse für wissenschaftliche Forschung auch in Mähren rege wurde und in Verbindung hiemit auch die Sorge für archivalische Sammlungen.

Das XVIII. Jahrhundert zeigte merkwürdigerweise in Mähren weniger Interesse für Sammlung von Urkunden, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Erst mit Beginn des XIX. Jahrh. hatte der damalige Gouverneur von Mähren, Graf Mitrowsky, voll Verständnis für die Wichtigkeit eines Landes-Archivs, sich bemüht, einen eigenen Archivar aufzustellen, der auch gleichzeitig mähr. Landeshistoriograph sein sollte. Als solcher wurde damals Boczek, Erzieher bei Mitrowsky, aufgestellt, der es sich zur Aufgabe machte, die heimatlichen und fremden Archive zu durchforschen, jedoch zur erwünschten Abfassung einer Geschichte Mährens nie kam.

Unter ihm begannen auch die mährischen Stände auf die Aufbewahrung von Urkunden des Landes aufmerksam zu werden und ein Mitglied derselben, der damalige Abt des Augustiner-Stiftes in Altbrünn, Cyrill Napp, arbeitete eine eigene Instruktion für den neuen Archivar aus. Boczek begann mit der Herausgabe des Codex diplomaticus Moraviae, starb aber schon im Jahre 1847, worauf Professor Šembera an dessen Stelle trat. Nach dessen Berufung nach Wien wurde das Mitglied des Benediktinerstiftes Raigern, Dr. Beda Dudik, als mähr. Landeshistoriograph, Josef Chytil als Archivar und Ritter von Chlumetzky, von den Ständen gewählt, als Aufsichtsorgane angestellt.

Chytil starb 1861, an seine Stelle kam der damals schon durch seine historischen Forschungen als scharfsinniger Gelehrter wohlbekannte Vinzenz Brandl.

Bis zum Jahre 1658 waren die Landesurkunden, sowie auch die Landtafel in Kisten unter Schloß und Riegel in Olmütz aufbewahrt und erst in diesem Jahre wurden sie nach Brünn überführt, wo sie in den Kellerräumen eines Turmes des Rathauses aufbewahrt waren, der bis zum Jahre 1895 als Stadtarchiv benützt wurde.

Aus dem Brünner Rathause wurde das Archiv in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Mietshäuser 7—9 in der Rudolfsgasse übertragen, wo sie bis 1877 liegen blieben.

Im gleichen Jahre begann die Übertragung in das neue Landhaus, wo die ganze Sammlung 30 Jahre hindurch verblieb, wegen Mangel an Räumlichkeiten aber schwer zu benützen war. Als im Jahre 1907 ein zweites neues Landhaus erbaut wurde, konnte diesem Übelstande gründlich abgeholfen werden, denn es wurden für die Neuaufstellung des Archivs im 2. Stocke des neuen Gebäudes 15 Räumlichkeiten reserviert.

Das neue Archiv umfaßt in seiner Neuaufstellung die noch erhaltenen Urkunden aus den längst vergangenen Zeiten der Landesstände. Hiezu kam die Sammlung von Boczek, meist aus Abschriften und eigenen Originalurkunden bestehend. Durch Kauf kam die Sammlung des Gubernialbeamten Cerroni hinzu, ferner verschiedene Urkunden als Geschenke von Herrschafts-, Kloster- und Stadtarchiven; ja selbst ganze Familien-Archive wurden dem neuen Landesarchive anvertraut und dort niedergelegt.

Digitized by Google

Die älteste lateinische Urkunde ist vom Jahre 1167, die älteste deutsche vom Jahre 1310 und die älteste böhmische von 1387. — In 15 Schränken des Archivs sind 350 Urkunden, Bücher und Akten von größter Wichtigkeit untergebracht, welche gleichzeitig eine ständige historische Ausstellung bilden.

Das Landes-Archiv diente seit undenklicher Zeit vielen Gelehrten als Quelle zu ihren Forschungen, wir nennen hier d'Elvert, Wolny, Dudik, Šembera, Dwořak, Kameniczek.

Ein nicht genug hoch zu würdigendes Verdienst um die Anordnung und Aufstellung des mährischen Landesarchives in seinen neuen Lokalitäten hat sich nun der gegenwärtige Landes-Archivdirektor Dr. Bretholz erworben. Geboren zu Freiberg am 9. Juli 1862, erwarb sich derselbe 1885 an der Wiener Universität den Doktorgrad, ward hierauf Mitglied des k. k. Instituts für österr. Geschichtsforschung, bildete sich unter Sickel, Zeissberg und Mühlbacher im Archivfach aus und legte 1887 die archivalische Staatsprüfung ab. Von 1887—1892 war er Mitarbeiter des berühmten Kirchenrechtslehrers Hofrat Professor Friedrich Maassen bei der Herausgabe der Merovingischen Konzilsakten für die Monumenta Germaniae historica. 1889 legte er die rechtshistorische Staatsprüfung an der juridischen Fakultät ab. Am 8. Oktober 1892 wurde er vom Landesausschuß der Markgrafschaft Mähren zum Nachfolger des verstorbenen Landeshistoriographen P. Dr. B. Dudik O. S. B. ernannt, 1897 zum Landesarchivskonzipisten, 1899 nach dem Rücktritt des Archivars Vinzenz Brandl zum mährischen Landesarchivar und vor zwei Jahren zum Landes-Archivdirektor ernannt.

Die k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale ernannte ihn 1895 zum Korrespondenten und 1904 zum Konservator der III. (Archiv-) Sektion. Seit 1904 ist er Mitglied der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, seit 1906 korrespondierendes Mitglied der mährischen Museumsgesellschaft; 1907 wurde er vom Minister des Innern zum ordentlichen Mitglied des österr. Archivrats ernannt, 1908 zum außerordentlichen Professer an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn.

Groß ist die Reihe der von Dr. Bretholz seit seiner Anstellung beim mährischen Landesarchiv veröffentlichten, teils selbständigen Werke und Schriften, teils kleinen Aufsätze. Dr. Bretholz ist Mitarbeiter der Monumenta Germaniae historica, des großen Mayer'schen Konversations-Lexikons, sowie ständiger Referent für die geschichtlichen Erscheinungen Böhmens, Mährens und Schlesiens in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung in Wien und des Neuen Archivs für ältere deutsche Geschichtskunde in Berlin.

Nach mehrjähriger Arbeit im Landesarchiv, mit unendlichem Fleiße fortgesetzt, hat Dr. Bretholz die Sammlungen desselben nun derartig geordnet, daß sie nicht mehr wie bisher verborgene Schätze sind, sondern ein interessantes, wissenschaftliches Institut darstellen.

In der vorliegenden Schrift hat Dr. Bretholz nicht nur einen Bericht über den dermaligen Zustand des Archivs niedergelegt, sondern auch ein vollkommen gelungenes bis in die kleinsten Details sorgfältig ausgearbeitetes Gesamtbild von der Geschichte des mährischen Landesarchivs gegeben. Sein Werk ist gleichzeitig vollkommen geeignet, nicht nur den Fachmann über all das zu orientieren, was derselbe im Archive auffinden kann, sondern auch für die Laienwelt als beredter und belehrender Führer zu dienen, ja selbst den Sinn für historische Forschung, sowie für das Studium der Landeskunde von Mähren bis in die ältesten Zeiten hinein zu wecken und zu fördern.

Dr. Bretholz gebührt für sein außerordentlich fleißiges Werk, welches mit Recht als ein monumentales bezeichnet werden kann, der innige Dank der Mit- und Nachwelt.

Das Werk wurde im Jahre 1908 auf Kosten des Landesausschusses der Markgrafschaft Mähren herausgegeben. Es umfaßt 161 Seiten in 4° und XV Tafeln mit Abbildungen, darunter das Amtsgebäude des mähr. Landesaus-

Digitized by Google

schusses mit dem Landesarchiv, das Innere des Gebäudes, die einzelnen Säle und Zimmer des Archivs, etc. Die beigegebene Inhaltsübersicht ist mit großer Genauigkeit zusammengestellt. Die Ausstattung ist sehr vornehm und macht der k. k. Hofbuchdruckerei Winiker & Schickard in Brünn alle Ehre.

Raigern. Dr. M. K.

XVIII. Jerusalem, die heilige Stadt und Umgebung. Rundschau vom Turme der Dormitio.

(Album in Leporelloform; 8 zusammenhängende Lichtdrucktafeln von je 22 × 30 cm. Kunstverlag Beuron [Hohenzollern]. Preis geb. 4 Mark.)

Als Fest- und Erinnerungsgabe zur Vollendung und Einweihung der deutschen Sionskirche haben die zu Hütern derselben bestellten Benediktiner in kunst- und geschmackvoller Fassung die weite, prächtige und hochinteressante Rundschau von der Höhe ihres Glockenturmes herausgegeben. Diese Veröffentlichung geht aber weit über die Bedeutung einer zufälligen Festgabe hinaus. So groß und berechtigt auch die Freude gewesen sein mag, die sie bei den Festteilnehmern erweckt hat, sie trägt zweifelsohne den Benediktinern den Dank aller Freunde des hl. Landes ein, mögen sie Theologen oder einfache fromme Christen, Pilger der Vergangenheit oder der Zukunft sein. Denn das Panorama bietet in vorzüglicher technischer Wiedergabe, und zwar zum erstenmal in dieser Art, einen Blick über einen ausgedehnten und zwar den wichtigsten und interessantesten Ausschnitt des hl. Landes. Von der hl. Stadt selbst mit ihren ungezählten Kuppeln, Türmen und Minarets, mit ihren Kirchen, Moscheen und Synagogen, mit ihren altersgrauen mächtigen Umfassungsmauern und bewehrten Toren, mit ihren uralten Heiligtümern und zahlreichen Anstalten öffentlicher Wohltätigkeit, Unterrichts- und Wissenschaftspflege, mit ihren eng und bunt zusammengewürfelten Häusermassen und lang gestreckten Vorstädten, schweift der Blick stundenweit in die Runde, hinweg über den Tempelplatz und das tiefe Kedrontal zu den Heiligtümern des Ölberges, hinweg über das Tal Josaphat in die Wüste Juda bis zum toten Meere und den Gebirgen von Moab, hinweg über das wildzerrissene Hinomtal zu den Bergen von Bethlehem und Hebron und weiter westlich in die Gebirge von Juda mit dem höchsten Punkt, dem Nebi Samwil, dem Freudenberg der Kreuzritter. Überall findet das Auge einen zuverlässigen und unermüdlichen Führer, indem durch eingedruckte Ziffern und ihre entsprechenden Angaben am untern und oberen Rande des Panoramas alle Einzelheiten des Bildes bestimmt sind.

Der Bestimmung als Festgabe zu dienen entsprechend, ist ein Ergänzungsblatt beigegeben, das kurzgefaßt die ganz hervorragende geistige Bedeutung des Sionsberges und insbesondere des neuen, deutschen Heiligtums „Mariä Heimgang" wiedergibt. Der Leinwandeinband, auf der Vorderseite mit reicher Goldpressung und mit einer in Farben ausgeführten Ansicht der Sionskirche samt Kloster, präsentiert sich als ein eigentliches kunstreiches Festgewand. Dieses schöne Jerusalempanorama ist sehr geeignet das Interesse und die begeisterte Liebe für das hl. Land in weiten Kreisen zu wecken und zu vermehren.

Raigern. Dr. M. K.

XIX. SS. Patriarchae Benedicti familiae confoederatae anno domini MCMX.

(Romae, Typis Polyglottis Vaticanis, 1910. 8°, 767 S. Pr. 7 Lire.)

Der vorliegende vom Primatialsekretär Hilarius Walter zusammengestellte neue Schematismus, der fünfte der Reihenfolge nach, wird nicht

Digitized by Google

nur im Schoße des Benediktinerordens, bei seinen Freunden und Gönnern, sondern auch bei anderen Ordensfamilien zweifelsohne die freundlichste Aufnahme finden.

Seit der Ausgabe des letzten Schematismus 1905 [1]) kann der Orden auf einen sehr erfreulichen Zuwachs blicken; während sämtliche Benediktinerklöster im Jahre 1905 5940 Milglieder zählten, schließt der neue Schematismus mit der Zahl 6457 ab.

Nach Abzug der im Verlaufe der letzten fünf Jahre Verstorbenen (470), bleibt immerhin noch ein Zuwachs von 517 Mitgliedern zu verzeichnen. Nicht nur die Personenzahl in den einzelnen Männerklöstern hat zugenommen, sondern auch gleichzeitig — was sehr erfreulich ist — die Anzahl hoher Kirchenfürsten, Äbte usw.

Wohl zählt unser Orden augenblicklich bloß einen Kardinal, hingegen 8 Erzbischöfe (5)[2]), die Zahl der Bischöfe hat um 3 zugenommen (9), ebenso um 2 die der Abb. Nullius Dioecesis (7); gleich geblieben ist die Zahl der Abb. Congr. Praesidentes mit 14, die der Abb. Regiminis hat um 7 zugenommen (86), dagegen die der Abb. Administratores um 4 abgenommen (6). Die Zahl der resignierten Tit.-Äbte hat sich um 10 vermehrt (13); gleich geblieben ist ferner die Anzahl der Kathedral-Prioren mit 13, um 1 weniger ist die der Konventual-Priores (28) und ganz weggefallen im neuen Katalog sind die Quasi-Konventual-Prioren.

Die Einteilung und Zusammenstellung des neuen Schematismus ist die gleiche geblieben wie bei dem vom Jahre 1905. An erster Stelle steht die Primatial-Abtei, das Kolleg St. Anselmi in Rom. An dasselbe reihen sich dann die 14 Kongregationen. Die im alten Schematismus noch als selbständig aufgenommene Abtei Fort Augustus ist im neuen als Nr. 4 der englischen Kongregation eingereiht.

Bei jeder einzelnen Kongregation folgen die derselben zugehörigen Klöster mit genauer Angabe der Mitglieder, deren Geburts-, Profeß- und Ordinationstag. Sämtliche Kongregationen umfassen 156 Klöster. Die stärkste dieser Kongregationen ist die Congregatio Casinensis à Prim. Observantia mit 35 Klöstern, nach ihr kommt die Casinenser selbst mit 14, die Congr. Gallica mit 12, die Am. Casin., bayrische, Beuroner, Imacul. Concept. und die ungarische mit je 11 Klöstern (bei letzteren sind auch die Residenzen mit eingerechnet).

Die Gesamtzahl der männlichen Ordensmitglieder beträgt 16.750, eingerechnet in diese sind nicht nur Priester und Kleriker, sondern auch Laienbrüder und Postulanten. Die Kongregation von St. Ottilien, welche nach dem alten Schematismus bloß zwei Klöster zählte, weist im neuen 7 Klöster auf, darunter das apostolische Vikariat in Dar-es-Salaam und das Priorat in Seoul (Korea), dieses steht an letzter Stelle bei der fortlaufenden Aufzählung der einzelnen Männerklöster.

Hieran schließen sich Seite 668 die im Verlaufe des Jahres 1910 bis zum Abschluß der Drucklegung vorgekommenen Änderungen. Es folgen dann 4 Beilagen. Die erste bringt eine Zusammenstellung aller Pfarren und aller Missionen, welche von Ordensmitgliedern administriert werden, oder aber dem Orden gehören, nebst einer Tabelle auf Seite 681 mit der statistischen Übersicht derselben. Im Anhang 2 sind die sämtlichen Ordensschulen aufgezählt. Es folgt dann gleichfalls eine Übersichtstabelle über dieselben. Anhang 3 behandelt das griechische Kolleg S. Athanas in Rom; Anhang 4 endlich die

---

[1]) Der erste Benediktiner-Schematismus erschien im Jahre 1880, der zweite folgte dann im Jahre 1894, der dritte im Jahre 1898, der vierte im Jahre 1905.

[2]) Die in den Klammern angeführten Ziffern beziehen sich auf die letzte Schematismus-Ausgabe vom Jahre 1905.

Digitized by Google

Klöster der Benediktinerinnen, wobei der hochw. Herausgeber bemerkt, daß ihm diesbezüglich leider vollständige Mitteilungen nicht zukamen. Dieser Anhang reicht bis auf Seite 709 und schließt mit einer tabellarischen Aufzählung der weiblichen Klöster O. S. B., in Summa 274, mit etwa 8360 Mitgliedern.

Ein doppelter Index ist dem Werke beigegeben; ein alphabetischer aller Chorprofessen mit Verweisung der einzelnen Namen auf der Seite im Werke selbst und ein zweiter, der die alphabetische Aufzählung aller Klöster enthält mit der Angabe der Adressen an dieselben.

Der Generalindex auf S. 765 endlich bringt eine Gesamtübersicht über das ganze Werk selbst. Dasselbe ist, was den Druck anbelangt, um 36 Seiten stärken geworden, die Einteilung blieb, wie wir schon bemerkt haben, dieselbe, gedruckt wurde das Buch gleichfalls in der Vatikanischen Druckerei. Der Druck selbst läßt nichts zu wünschen übrig. Als Zierde liegen demselben nachstehende Porträts bei: Se. Heiligkeit Papst Pius X.; Revdssm. Abt D. Aloysius Tosti, † 24. September 1897; Revdss. Abt. D. Bernard. Ullathorne, † 21. März 1889; Revdss. D. Bonifatius Haneberg, † 31. Mai 1876 und Kardinal Abt D. Johannes Bapt. Pitra, † 9. Februar 1889.

Wir können nicht umhin dem Verfasser dieses Schematismus unsere vollste Anerkennung für seinen außerordentlichen Fleiß und den Eifer auszusprechen, mit welchem er nicht nur bemüht war, bei Schwierigkeiten aller Art durch direkte Verbindungen die einzelnen statistischen Daten sich zu beschaffen, sondern auch nach Tunlichkeit dieselben sorgfältig zu prüfen.

Diese unsere Anerkennung verdient der Verfasser, der sich bei seiner großen Bescheidenheit als solchen gar nicht nennt, umsomehr, weil eben sein Wirkungskreis ein weitgehender und er als Primatial-Sekretär außerordentlich in Anspruch genommen ist.

Raigern. Dr. M. K.

XX. Bogumil Goltz: Buch der Kindheit.

(Herausgegeben von Karl Muthesius. 43. Band der Bibliothek pädagogischer Klassiker [herausgegeben von Friedrich Mann]. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne, 1908. — Mk. 2.50. Seiten XVII u. 282 in groß 8°.)

Mit Fug und Recht hat vorliegendes Buch Aufnahme gefunden in die „Bibliothek pädagogischer Klassiker". So sehr der Verfasser auch mitunter die moderne Pädagogik einer scharfen Kritik unterzieht und die härtesten Vorwürfe erhebt gegen den „fachgelahrten Dünkel" und den „theoretischen Hochmutsteufel professionierter Pädagogen", ist und bleibt das Buch ein pädagogisches Werk ersten Ranges. Treffend wird in der Einleitung des Buches (S. XVII) bemerkt: „»Der Erzieher muß die Kindheit hören, nicht das Kind«, heißt ein tiefsinniges Wort Göthes. Die Kindheit hört der empfängliche Erzieher auf jeder Seite unseres Buches". — Aus diesem Grunde ist das Werk nicht etwa eine Autobiographie, in welcher die Erlebnisse des Kindesalters ohne weiteres aneinander gereiht werden, sondern an der Hand der persönlichen Kindeserlebnisse malt der Verfasser die ganze Kinderwelt aus, geht ein auf ihr Wesen, ihren Charakter u. s. w. Einige Titel mögen das veranschaulichen: Kinder-Sonntag; Kinderreise; Vogelfang; Lebensinbrunst und Spielgenie; Holz, Nägel und Handwerkszeug; Poesie von Heu und Stroh; die erste Stunde des Schulbesuches. Dem Leser wird das eigene Kindesleben lebhaft in Erinnerung gerufen: bei jedem Abschnitte wird sich der Leser sagen müssen: ja wirklich so ist es gewesen, ich hätte es beinahe nicht mehr gewußt; ja genau so habe ich damals gedacht; genau so habe ich es gemacht. Vielfach könnte der Leser noch manchen eigenen Zug hinzufügen, besonders wo einige typische Persönlichkeiten auftreten: meiner Mutter Amme und eine arme alte Bauersfrau, eine Urgroßtante, die Komödianten etc. Die originelle, packende Darstellung der originellen Ge-

Digitized by Google

danken und gemütvollen Stimmungen haben es wohl dem geistesverwandten Alban Stolz angetan, ein eifriger Leser dieses Buches zu werden und es hinwiederum seinen Freunden nachdrücklichst zu empfehlen, eine Empfehlung, die mehr wirken dürfte als ein Dutzend wohlwollender Besprechungen. Als Probe des ernsten sittlichen Gehaltes des Buches möge hier folgende Stelle dienen aus dem Abschnitt: Mein Vater oder Konterfei eines Mannes von altem Korn und Schrot: „O höret mal auf eine altmodische Mahnung, ihr Jünglinge vom neuen Glauben: liebet Vater und Mutter mit der vollen, letzten Kraft eures Herzens, denn es kommt eine Zeit noch vor den grauen Haaren, wo das Gemüt wieder stärker spricht als aller Verstand der Welt und der Politik, und wehe dann dem Herzen, dem Gewissen, das nicht vor der wieder erwachten alten Liebe besteht".

Scheyern. P. Stephan Kainz.

Literarische Notizen.

I. Übersicht und Auszüge aus den Benediktiner-Zeitschriften in englischer Sprache.

Zusammengestellt von P. Odilo Stark, O. S. B, Göttweig. (Fortsetzung zu Heft 1—2, 1910, S. 317—322.)

a) **„Saint Vincent College Journal".** Saint Vincent College, Beatty, Pennsylvania (Nord-Amerika).

Nr. 8, May 1910. Inhalt: „To our queen" („An unsere Königin"). Maienkönigin-Hymne von Patrick J. Graney. — „The balm of hope" („Der Balsam der Hoffnung"). Abhandlung von Michael J. Barry. — „A dilemma". Reiseerzählung von Francis J. Mc. Callion. — „Reading" („Die Lektüre"). Literarische Skizze von Thomas J. Murphy. — „Charm in music" („Der Zauber in der Musik"). Von Theodore C. Klimke. — „The truce of God" („Die Treuga Dei"). Kulturhistorische Abhandlung von Alphonse W. Farley. — „A retrospection" („Ein Rückblick"). Reisebericht von Bernard P. Widmann. — „Beethoven". Charakterstudie von Emil Keßler. — „James Russell Lowell". Biographische Abhandlung über den amerikanischen Dichter J. R. Lowell. Von Paul C. Henry. — „Archbishop Spalding". Biographie des berühmten Erzbischofs Spalding von Baltimore († 7. II. 1872.) von Paul E. Campbell. — Kleinere Gedichte, Bücherschau und Redaktionsnachrichten.

Nr. 9, June 1910. Inhalt: „The monarch peace" („Der Herrscher Friede"). Hymnus an den Frieden von Patrick J. Graney. — „Augusta Theodosia Drane". Charakteristik der religiösen Schriftstellerin A. T. Dram. Von Bernard Ranke.. — „Number 6213" („Nr. 6213"). Erzählung aus dem Gefängnisleben. Von Timothy F. King. — „A imperial tomb" („Eine kaiserliche Grabstätte"). Beschreibung der Kaisergruft in Speyer. Von Emil Keßler. — Kleinere Gedichte, Bücherschau und Redaktionsnachrichten.

Nr. 10, July 1910. Inhalt: „Alma mater, farewell!" („Lebe wohl, alma mater!") Gedicht. — „Lost joys" („Verlorene Freuden"). Reflexionen von C. — „A bit of Westmoreland history" („Ein Stück Westmoreland-geschichte"). Historischer Abriß von Paul E. Campbell. — Aus dem Sport- und Kollegiumsleben. — Kleinere Gedichte, Bücherschau und Redaktionsnachrichten.

b) **„Mount Angel Magazine".** Herausgegeben von den Benediktinern der Abtei Mount Angel in Nord-Amerika.

Nr. 8, May 1910. Inhalt: „Seven hundred miles for a priest" („Siebenhundert Meilen für einen Priester"). Erlebnis aus dem Kriege der Buren

Digitized by Google

mit den Engländern. — „The church and the resurrection" („Die Kirche und die Auferstehung"). Religiöse Abhandlung von Rev. John Dalbot Smith. — „The Yamey birthday" („Yameys Geburtstag"). Kurze Erzählung. — „The natural relation of man to God" („Die natürliche Beziehung des Menschen zu Gott"). Religiöse Abhandlung von Rev. Henry Denisle, O. P., übersetzt von Rev. Ferdinand Brossart. — „Behind the sweet peas" („Hinter den süßen Erbsen"). Novellette. — „Patchwork" (Flickarbeit). Skizze aus dem Künstlerleben. — „The matchmaker" („Der Heiratskuppler"). Humoreske von Cahir Healy. —, „Pictures que new Zealand" („Ethnographischer Aufsatz. — „Fra Pacifico". Erzählung von Montgomery Carmichanb. — „Castle Eglamont" („Schloß Eglamont"). Roman von Ralph Trafford. — Gedichte und redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 9, June 1910. Inhalt: „The missing pilot" („Der vermißte Steuermann"). Erzählung aus dem Seeleben von Florence Annesley. — „Litle Francois' cure" („Die Kur des kleinen Franz"). Aus dem Französischen von Jules Claretie. — „A visit to lonely Iceland" („Ein Besuch des einsamen Island"). Geographische Abhandlung von Perley H. Noyes. — „Marta". Kurze Erzählung. — „The Tashi Lama". Interessanter Reisebericht aus Tibet von Sven Hedin. — „The father's quardian" („Der Beschützer des Vaters"). Erzählung. — „The natural relation of man to God." („Die natürliche Beziehung des Menschen zu Gott"). Fortsetzung. — „Till death do us part" („Bis uns der Tod scheidet"). Erzählung. — „Castle Eglamont" („Schloß Eglamont"). Fortsetzung. — „Soggarth Arron". Erzählung von Anon. — Gedichte und redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 10, July 1910: Inhalt: „The last prayer" („Das letzte Gebet"). Erzählung aus der französischen Schreckensherrschaft. — „A hunt for a house" („Eine Jagd nach einem Hause"). Skizze aus dem täglichen Leben. — „One hundred and thirty-four years of independence." („134 Jahre Unabhängigkeit"). Geschichte der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas von R. O'Gorman. — „Castl Eglamont" („Schloß Eglamont"). Fortsetzung. — „The world's grandest park" („Der großartigste Park der Welt"). Beschreibung des Yellowstone Nationalparkes in Nord-Amerika. — „Daniel Garakontie". Geschichte eines indianischen Konvertiten. Von John O'Kane Murray. — „Catherine Tehgahkwita. The saintly Mohawk Maiden". („K. T., das heiligmäßige Mohawk-Mädchen"). — „The emancipation of Abel". Erzählung von Frank P. Schiavone. — Gedichte und redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 11, August 1910. Inhalt: „The watcher" („Der Wächter"). Erzählung. — „Adjusting wages to cost of living" („Anpassung der Löhne an die Kosten des Lebensunterhaltes"). Nationalökonomische Skizze von Geo. W. Weber. — „The Bretherton Bowl" („Die Bretherton Schale"). Erzählung. — „The story of a diamond brovet" („Die Geschichte eines Diamanthalsbandes"). Von Nary Groß. — „The cabins of America's pioneers" („Die Blockhütten der amerikanischen Pioniere"). Kulturhistorische Skizze von Dennis H. Novall. — „Castle Eglamont" („Schloß Eglamont"). Fortsetzung. — „Blush roses" („Rote Rosen"). Kleine Erzählung. — „Denis Shane. A Story of the rosary" („Denis Shane. Eine Rosenkranzgeschichte"). Von Vincent Laurens. — Gedichte und redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 12, September 1910. Inhalt: „The exile's return" („Die Rückkehr des Verbannten"). Erzählung von Annie Broderick. — „Catholic religion". Dogmatische Abhandlung. — „Aunt Olive" („Tante Olive"). Erzählung. — „The first idealist" („Der erste Idealist"). Historische Skizze aus der altägyptischen Geschichte. — „At the eleventh hour" („In der elften Stunde"). Erzählung von Arthur R. Andre. — „The world's grandest park" („Der großartigste Park der Welt"). Beschreibung des Yelowstone Nationalparkes in Nord-Amerika. Fortsetzung. — „A summer as forest guard" („Ein Sommer als Waldwächter"). Skizze von [illegible] Y. Wead. — „The voice in the

Digitized by Google

storm" („Die Stimme im Sturme"). Kurze Erzählung. — Castle Eglamont" („Schloß Eglamont"). Fortsetzung. — Gedichte und redaktionelle Mitteilungen.

c) **„St. John's University Record".** St. John's Abbey, Collegeville, Minnesota (Nord-Amerika).

Nr. 5, May 1910. Inhalt: „The evolution of a peach" („Die Entwicklung eines Pfirsichs"). Gedicht von — Louis. — „Bossuet". Biographische Skizze von G. Dierkes. — „Charity versus egotism" („Die Nächstenliebe im Gegensatze zur Selbstsucht"). Abhandlung von H. B. K. — „Just a word" („Gerade ein Wort"). Psychologische Skizze von H. L. N. — „Fishing" („Fischen"). Gedicht von — Louis. — „Country life" („Landleben"). Schilderung der vielen Annehmlichkeiten des Landlebens. — „The traveler's cruclifix" („Das Kruzifix des Wanderers"). Kleine Erzählung von John Hagen. — „The two brothers" („Die zwei Brüder"), Roman von J. Hoaner. (Fortsetzung.) — „Star of the sea" (Meeresstern"). Gedicht von H. L. N. — Lokal- und Sportnachrichten, Bücherbesprechung.

Nr. 6, June 1910. Inhalt: „Grandpa's »holy mass « („Großväterchens »hl. Messe«"). Gedicht von T. — „The Philistine" („Der Philister"). Erzählung von Phib. — „The last rose of summer" („Die letzte Rose des Sommers"). Novellette von W. L. Kappel. — „Our duty to our country" („Unsere Pflicht gegen unser Land"). Sozialpolitische Skizze von B. P. — „The two brothers" („Die zwei Brüder"). Roman von J. Hoaner. (Fortsetzung.) — „Most sacred heart!" („Heiligstes Herz!") Gedicht von H. L. N. — „June, the month of Jesus" („Juni, der Monat Jesu"). Gedicht von A. B. Stegmann. — Lokal- und Sportnachrichten. — Bücherbesprechung.

d) **„Abbey Student".** St. Benedict's College, Atchison, Kansas (Nord-Amerika).

Nr. 5, June 1910. Inhalt: „Just between two" („Gerade zwischen Zweien"). Erzählung von Fr. M. Loftus. — „The divorce question" („Die Ehescheidungsfrage"). Von R. Mc. Gowan. — „When the breezes" („Wenn die Lüfte"). Gedicht von Fr. P. Pretz. — „A drama in three acts" („Ein Drama in drei Akten"). Novellette von C. Koch. — „Church and citizenship" („Kirche und Bürgerschaft"). Sozialpolitische Studie von Fr. P. Pretz. — „Defense of the middle ages" („Verteidigung des Mittelalters"). Historische Abhandlung von F. Winderlin. — „The fruits of labor" („Die Früchte der Arbeit"). Erzählung von F. J. Sullivan. — Lokalnachrichten und Bücherrevue.

e) **„The Downside Review".** Downside Abbey, Stratton-on-the-Fosse near Bath (England).

Nr. 84, November 1909. Inhalt: „Mexico". Ethnograpische Beschreibung von C. Cowley Clarke. — „A study of the roman mass" („Eine Studie über die römische Messe"). Von Alfred E. Alston. — „Pauperism and the nation" („Verarmung und Nation"). Nationalökonomische Abhandlung von Leslie A. St. L. Toke. — „Prussia and Poland — an open letter" („Preußen und Polen — ein offener Brief"). Politischer Aufsatz von Dr. Phil. Adam Zoltowski. — Verschiedene Mitteilungen. — Büchernotizen.

Nr. 85, March 1910. Inhalt: „Ad S. P. Benedictum". Hymne von Confrater O. S. B. — „The Romeward movement in America" („Die Neigung nach Rom in Amerika"). Religiös-politische Studie. — „The Franciscan centenary at Oxford" („Die Franziskaner-Zentenarfeier zu Oxford"). Festbericht von E. M. Harting. — „Pauperism and the nation". Fortsetzung. — „Deans deprived under queen Elizabeth" („Die unter Königin Elisabeth beraubten Kathedraldekane"). Geschichtliche Abhandlung von John B. Wainewright. — „Manchuria to Moscow" („Von Manchurie nach Moskau"). Schilderung

Digitized by Google

einer Reise von Japan nach Europa über Wladiwostok und die transsibirische Eisenbahn. Von John Berington. — „The new oratory church, Edgbaston" („Die neue Oratorienkirche zu Edgbaston"). Beschreibung dieser neuen sehr schönen Kirche. — „A sermon for the religious profession of seven novices" („Eine Predigt bei der Ordensprofeß vom sieben Novizen"). Von Dom Wolstan Richards. — „Benedictine chronicle. IV." („Benediktiner-Chronik. IV."). — Verschiedene Mitteilungen. — Büchernotizen.

f) **„The Ampleforth Journal".** Kollegium St. Laurenz, O. S. B. zu Ampleforth in England.

Vol. XV, Part II, December 1909. Inhalt: „Richard Challoner". Biographie dieses hervorragenden englischen Bischofs (1691—1781) von Right Rev. John Cuthberth Hedley, O. S. B., Bischof von Newport. — „Darnley's execution. A plea for Mary, queen of Scots" („Darnleys Hinrichtung. Eine Verteidigung der schottischen Königin Maria"). Historisch-kritische Untersuchung von J. L. Cummins, O. S. B. — „St. Alban's Warrington". Geschichte des Katholizismus in St. Alban, Warrington. Von J. P. Whittle, O. S. B. — „Oxford as it is" („Oxford wie es ist"). Abhandlung über die Einrichtungen etc. an der Universität Oxford. Von D. O. Hunter Blair, O. S. B. — „The waters of fantasie" („Die Gewässer der Phantasie"). Erzählung von M. B. Hardie. — „Lewis Carroll". Biographie des englischen Dichters L. Carroll. Von M. D. Willson, O. S. B. — „Beaulieu in the Marsch". Geschichte der Prämonstratenser-Abtei Beaulieu in the Marsh. Von J. C. Almond, O. S. B. — „A mystery play" („Ein Mysterium-Spiel"). Literarische Abhandlung über P. Bensons Mysterium-Spiel zu Ehren der Geburt Christi. Von W. A. Byrne, O. S. B. — Bücherrezensionen, Kollegiumsberichte und lokale Mitteilungen.

Vol. XV, Part III, May 1910. Inhalt: „The banished Douglas" („Der verbannte Douglas"). Aus dem Deutschen übertragenes Gedicht von Angus Comyn. — „Strange but true" („Seltsam, aber wahr"). Erzählung von J. I. Cummins, O. S. B. — „The imitatio Christi and its author" („Die Nachfolge Christi und deren Autor"). Captain M. S. Woolest schreibt neben vielen anderen Kritikern die Urheberschaft der „Imitatio Christi" aber nur für deren zwei ersten Bücher dem hl. Thomas von Kempten zu und überläßt die anderen Bücher weiteren Forschungen. — „The fight with the drayon" („Der Kampf mit dem Drachen"). Eine freie Übersetzung des gleichnamigen Schiller'schen Gedichtes. — „The last of the drayons" („Der letzte Drache"). Naturgeschichtlich-kritische Untersuchung von J. C. Almond, O. S. B. — „Hora novissima". Oratoriumtext von Dr. H. W. Parker. — „St. Benedict's priory, Colwich, Stafford". Geschichtliche Abhandlung. — Bücherrezensionen, Kollegiumsberichte und lokale Mitteilungen.

Vol. XVI, Part. I, September 1910. Inhalt: „Cardinal Vaughan". Biographie von Right Rev. John Cuthbert Hedley, O. S. B., Bischof von Newport. — „The hills of help" („Die Hilfe der Hügel"). Über die Aufgaben und das Wirken des Benediktinerordens. Von J. I. Cummins, O. S. B. — „Thomas Marwood, tutor" („Thomas Marwood, Lehrer und Erzieher"). Biographische Skizze von T. Leo Almond, O. S. B. — „A memoir of Dom Boniface Maria Krug, Abbot of Monte Cassino". Ein schönes Gedenkblatt von Kardinal Alfonso Capecelatro. — „The making of a myth" („Wie eine Sage entsteht"). Von J. C. Almond, O. S. B. — „A procurator in Rome". Briefe des Very Rev. Richard Ambrose Prest an den Right Rev. Luke Barber, Generalpräsidenten in London. — Bücherrezensionen, Kollegiumsberichte und lokale Mitteilungen.

Digitized by Google

II. Aus dem **Herder'schen Verlage in Freiburg i. Br. und Wien** liegen uns nachfolgende Novitäten vor:

A. Neue Verlagswerke:

a) **Das Benediktinerstift St. Paul in Kärnten 1809—1909.** Festschrift zur Jahrhundertfeier der Wiederbesiedelung des Stiftes St. Paul durch die Mönche von St. Blasien im Schwarzwald. Herausgegeben von P. Dr. Richard Strelli und P. Engelbert Olbert, Professoren am k. k. Stiftsgymnasium zu St. Paul. Mit 58 Abbildungen. Gr. 8° (VIII und 196). — K 4.32 ; geb. in Leinwand K 6.—.

In dieser zur Jahrhundertfeier der Wiederbesiedelung des Stiftes St. Paul in Kärnten durch die Mönche von St. Blasien im Schwarzwalde erschienenen gediegenen Festschrift berichten die Verfasser, die Professoren Dr. Richard Strelli und P. Engelbert Olbert, zwei treffliche Pädagogen, in sehr anziehender und fesselnder Weise viel Interessantes und Wissenswertes über die segensreiche Tätigkeit der Benediktiner von St. Paul, wo die studierende Jugend, fernab vom geräuschvollen Getriebe des großen Lebens, vollauf ihrer geistigen und körperlichen Ausbildung obliegen kann. Eine flüchtige Durchsicht der schönen und sehr fleißigen Arbeit gewährt einen interessanten Einblick in das Leben und Treiben dieses Schulortes. Vor allem gewinnt man den Eindruck, daß die Zöglinge des Konviktes, dessen moderne Einrichtungen an die Internate Englands erinnern (die Bäder des St. Pauler Josephinums sind eine Sehenswürdigkeit), durchaus frische, fröhliche Jungen sind, die dort nach dem probaten Grundsatz behandelt werden : zuerst ernste Arbeit, dann reichliches Vergnügen. Eine Reihe hübscher Abbildungen illustriert das Konviktsleben. Man sieht die strammen St. Pauler mit ihrer kleidsamen Uniform in ihren fast elegant zu nennenden Studiersälen, im Gymnasium und dann wieder auf den Sportplätzen und beim Pugnaspiel. Die Festschrift über den Schulort St. Paul zerfällt in zwei Teile. — Während Professor P. Dr. Richard Strelli die Wirksamkeit der Benediktiner von St. Paul auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Unterrichtes und der Erziehung behandelt, ist der zweite, von Professor P. Engelbert Olbert verfaßte Teil, der Tätigkeit der Konventualen auf wirtschaftlichem Gebiete gewidmet. Ehemalige Zöglinge des Stiftes St. Paul und alle Freunde des altehrwürdigen Benediktinerordens werden die gehaltvolle, reich illustrierte Schrift willkommen heißen ; aber auch darüber hinaus verdient sie als Beitrag zur Schulgeschichte volle Beachtung. Dr. M. K.

b) **Hexenwahn und Hexenprocеß** vornehmlich im 16. Jahrhundert. Von Nikolaus Paulus. 8° (VIII und 284). Wien. K 4.80.

Über Hexenwahn und Hexenprozeß ist schon vieles und vielerlei geschrieben worden. Noch in jüngster Zeit sind darüber eine ganze Anzahl Schriften erschienen ; was zu beweisen scheint, daß man dem viel erörterten Gegenstand immer noch reges Interesse entgegenbringt. Trotz der Fülle der einschlägigen Arbeiten ist indessen bisher der Hexenprozeß, wie er auf protestantischer Seite beurteilt und geübt wurde, ziemlich stiefmütterlich behandelt worden. Es hat denn auch vor etlichen Jahren ein angesehener protestantischer Kirchenhistoriker in der Theologischen Literaturzeitung 1901, Sp. 621 betont, daß eine Schrift über „Reformation und Hexenprozeß" dringend zu wünschen wäre. Zu dieser noch ausstehenden Arbeit liefert in dem vorliegenden Werk ein Gelehrter, dessen speziellses Forschungsgebiet das 16. Jahrhundert ist, mehrere nicht unwichtige Beiträge. — Das Werk mit seinen ungemein zahlreichen, aus ersten Quellen geschöpften Literaturnachweisen wird gewiß die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich ziehen. Aber auch gebildete Leser überhaupt, die sich für die Hexenfrage interessieren, werden das neue Buch, das in gefälliger Form reiche Belehrung bietet, nicht ohne Nutzen zur Hand nehmen. Sie werden unter anderem daraus erfahren,

Digitized by Google

wie die Wortführer des Protestantismus, Lutheraner, Kalvinisten und Zwinglianer, Theologen wie Laien, sowohl Deutsche als Ausländer, über das Hexenwesen und die Hexenbestrafung gedacht haben. — Während der größte Teil des Buches sich mit dem Hexenwahn und dem Hexenprozeß bei den Protestanten beschäftigt, führen uns die zwei letzten Abschnitte nach Rom. Zunächst wird an der Hand durchaus zuverlässiger Quellen dargetan, daß die von Döllinger in seinen späteren Jahren und von andern aufgestellte Behauptung, in Rom habe man über Hexen und Ketzer die „gräßliche Strafe der Einmauerung" verhängt, eine Geschichtsfabel sei. Wichtiger ist jedoch der letzte Abschnitt, der zum erstenmal den Grund aufzeigt, warum in der Blütezeit der Hexenprozesse gegen Ende des 16. und im Laufe des 17. Jahrhunderts keine Hexenbrände in der Ewigen Stadt vorkamen. Nicht mit Unrecht schließt der Verfasser seine beachtenswerten Ausführungen mit den Worten S. Riezlers, es sei „viel früher in Rom eine Reaktion der Vernunft und Menschlichkeit erfolgt als in den katholischen und protestantischen Territorien Deutschlands".

c) **Unter den Schwarzen am Kongo.** Nach den Berichten des P. Olivier Louis Allaire C. S. Sp. übersetzt von F. Mersmann. Mit 29 Abbildungen und einer Karte. (Missions-Bibliothek.) Gr. 8° (VIII u. 110). K 1.92, geb. 2.64.

Den ersten beiden Bändchen der „Missionsbibliothek" (Florian Baucke, Bilder aus der alten Indianermission von Paraguay, K 1.92, geb K 2.64, und Huonder, Der einheimische Klerus in den Heidenländern, K 5.04, geb. K 6.—) reiht sich hier passend ein Missionsbild aus der neueren Zeit an, das uns mitten in das gewaltige Stromgebiet des Kongo mit seinen Urwäldern und wilden Völkerstämmen führt. Es sind die eigenen Erlebnisse eines Missionärs, schlichte Skizzen und Bilder, die aber in ihrer warmen Unmittelbarkeit ergreifend wirken. Sie zeigen uns vorerst den echten Typus eines katholischen Glaubensboten, mutig und unternehmend, fröhlich und wohlgemut trotz der härtesten Entbehrungen, nur von einem Gedanken getragen und gestützt, Gottes Reich zu verbreiten, koste es, was es wolle, und unsterbliche Seelen zu retten. Weiterhin aber sehen wir hier in anschaulichster Weise, wie sich die erste Gründung einer Mission in einem noch völlig unkultivierten Lande, inmitten roher Kannibalenstämme vollzieht, welche Schwierigkeiten sie bietet und welche Opfer sie fordert. Endlich lassen uns diese Skizzen einen erschütternden Einblick tun in die religiöse und sittliche Nacht dieser armen schwarzen Völker des afrikanischen Urwaldes und werfen ein helles Licht auf die wundervoll hohe und schöne Aufgabe der christlichen Mission, die berufen ist, dieses schauerliche Dunkel zu lichten und diese grauenvollen Wunden zu schließen.

d) **Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen** von der Buße und der christlichen Liebe (Heythuizen-Nonnenwerth). Von Schwester Maria Paula Münster, Mitglied der Kongregation. Mit einem Vorwort von P. Leonhard Lemmens. Mit vier Bildern und fünf Karten. Gr. 8° (XVI und 460). K 5.28.

Das Werk bietet uns in drei für sich bestehenden, zu einem Ganzen vereinigten Büchern die Geschichte einer Kongregation, die nach nur 75-jährigem Bestehen wie kaum eine andere Genossenschaft verbreitet ist. In jedem Weltteile finden wir heute ihre Mitglieder bei vielseitiger, allumfassender Tätigkeit: vor allem in Europa (in Holland und Deutschland); ferner bei den Rothäuten im fernen Westen wie bei den Malayen in den Tropen, bei den Wilden auf Neuguinea wie bei den Schwarzen Afrikas. — Das 1. Buch enthält die Biographie der ehrwürdigen Stifterin Mutter Magdalena. — Im 2. Buche erfahren wir die weitere Entwicklung der Genossenschaft: äußere und innere Fortschritte, die Bestätigung der Kongregation durch den Heiligen Stuhl — das Wirken der Schwestern im Kriege — die Wirren

Digitized by Google

des Kulturkampfes, seine Folgen und seine Segnungen (Gründung der Missionen in Nordamerika !) den hohen Aufschwung, den die Provinzeinteilung herbeiführte — bis zur Gegenwart. — Das 3. Buch, „das Buch der Chroniken", beschäftigt sich in eingehender, doch nicht kleinlicher Weise mit den einzelnen Filialen, wobei den Missionen eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. — Wie das Leben der Stifterin, so ist auch ihr Werk eine ununterbrochene Verherrlichung der göttlichen Vorsehung, die sich hier in auffallender Weise des Kleinen bedient, um Großes zu erreichen.

e) **P. Martin von Cochem 1634—1712.** Sein Leben und seine Schriften nach den Quellen dargestellt von P. Johannes Chrysostomus Schulte O. M. Cap., Lektor der Theologie. (Freiburger Theologische Studien von Dr. G. Hoberg und Dr. G. Pfeilschifter, 1. Heft), 8° (XVI u. 208). K 3.60.

Diese Biographie, die auf Grund eines reichen, zum guten Teile bisher unbekannten Quellenmaterials bearbeitet worden ist, wendet sich an einen breiteren Leserkreis. Schon die äußeren abwechslungsreichen Lebensschicksale des bekannten religiösen Volksschriftstellers des 17. Jahrhunderts werden das Interesse vieler finden. Die außerordentliche Bedeutung, die dem Kapuziner zur Hebung des religiös-sittlichen Volkslebens in den Zeiten nach dem dreißigjährigen Kriege zukommt, ist hier zum erstenmal ins rechte Licht gerückt. Hat P. Martin von Cochem durch seine ausgedehnte seelsorgliche Tätigkeit, besonders durch seine Arbeiten als Missionär und Visitator in den Kurstiften Mainz und Trier, das religiöse Leben der mittleren Rheingegenden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unmittelbar tief beeinflußt, so ist er durch seine zahlreichen Gebet-, Unterrichts- und Erbauungsschriften für das religiöse Denken und Leben weitester katholischer Volkskreise auf Generationen hindurch geradezu richtunggebend geworden. — Außerdem ist der literarhistorischen Bedeutung des Kapuziners, die in neuerer Zeit in germanistischen Kreisen mehr und mehr anerkannt wird, ein besonderes Augenmerk zugewandt worden. Besonders hat die eigenartige Stellung Cochems, die ihm als Vermittler mittelalterlicher Legenden und religiöser Traditionen auf die Neuzeit zukommt, auf Grund der zahlreichen neueren Untersuchungen darüber von germanistischer Seite eine zusammenfassende Darstellung erfahren.

f) **P. Paul Ginhac S. J.** von Arthur Calvet, Priester der Gesellschaft Jesu. Deutsche Bearbeitung von Otto Werner S. J. Mit 6 Abbildungen. 8° (XII u. 412). K 4.32.

Ein einfaches, bescheidenes Leben, ein Leben ohne Taten, welche man groß zu nennen pflegt ; P. Ginhac hat sich nicht als Kanzelredner hervorgetan, nicht um einen Katheder begeisterte Hörer gesammelt, sein Name glänzt nicht in Literaturverzeichnissen ; und doch hat er unsäglich viel Gutes gewirkt. Wie und wodurch ? Er ist ein Heiliger gewesen. — Darin besteht das eigentliche Verdienst dieser Arbeit, daß sie zeigt, wie auch in unserer Zeit die Hand des Herrn noch nicht verkürzt ist, sich Heilige zu erwecken, und daß sie wirksam unsern Blick aus diesem Erdengetriebe auf jene lichten Höhen richtet, die der letzte Zielpunkt all unseres Schaffens und Wirkens sind. — Als echter Sohn des hl. Ignatius hat P. Ginhac mit dem ganzen Eifer seiner Glaubensüberzeugung und seiner Gottes- und Menschenliebe am Seelenheile des Nächsten gearbeitet und auf dem ihm anvertrauten Posten bis zum letzten Atemzuge ausgehalten, sein Leben lang heldenmütige Selbstverleugnung geübt und seinem himmlischen König, ein getreuer Dienstmann, in einfacher Großmut gedient. Den Schlüssel zum Verständnis seines Lebens gibt uns ein Wort, welches der Pater einem seiner geistlichen Söhne einmal sagte : „Denken Sie immer daran, daß sie der Gegenstand einer unendlichen Liebe sind . . . Dieser Glaube an Gottes Liebe ist es, der die Heiligen zu dem gemacht hat, was sie sind : nos credidimus caritati". — Ein besonderes Interesse gewinnt das Buch durch den Einblick, welchen es in das Familien-

Digitized by Google

leben der Societas Jesu gewährt und durch Beiträge zur Geschichte verschiedener religiösen Genossenschaften, mit denen P. Ginhac in mehr oder weniger naher Verbindung stand.

g) **Sittliche Tugenden.** Geistliche Erwägungen von Martin Hagen S. J. (Aszetische Bibliothek.) 12° (X u. 228). K 1.92.

Diese geistlichen Erwägungen über ausgewählte sittliche Tugenden bilden das ergänzende Seitenstück zu den vor Jahresfrist in der Aszetischen Bibliothek veröffentlichten Erwägungen über die göttlichen Tugenden. Den vier sittlichen Grundtugenden oder Kardinaltugenden entsprechend gliedert sich der wohl durchdachte und klar dargestellte Erwägungsstoff in vier Abschnitte. Von den 16 gehaltvollen Erwägungen entfallen zwei auf die Klugheit, vier auf den Starkmut, sechs auf die Mäßigkeit, vier auf die Gerechtigkeit. Auf dem festen Grunde der dogmatischen Theologie ruhend vermitteln sie in gefälliger Form aszetische Belehrung und Anregung. — Alle Gebildeten, die sich über die vier Kardinaltugenden und die wichtigeren der ihnen zugeordneten Tugenden zu unterrichten wünschen, namentlich aber Priester und Ordensleute, werden in dem schlichten Buche willkommenen Aufschluß, Belehrung und Anregung finden.

h) **Das Brot des Lebens.** Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentlichen Texte über das allerheiligste Altarssakrament. Von Emil Seipel, Religions- und Oberlehrer am Lehrerseminar in Alzey. 8° (X u. 248). K 3.—.

Wie das allerheiligste Altarssakrament in Lehre und Disziplin der Kirche eine besonders hervorragende Stellung einnimmt, so ziehen sich auch die Stellen des Neuen Testamentes, die davon handeln, durch ihre Schönheit und Kraft besonders aus. Darum verdienen diese biblischen Texte eine eingehendere Erklärung, als sie gewöhnlich im Rahmen der biblischen Kommentare gegeben wird; deshalb sollen sie aber auch dem christlichen Volke fleißig verkündigt und ausgelegt werden. Diesem Zweck will das angezeigte Werk dienen, das in der Fülle der neueren eucharistischen Literatur eine besondere Stelle einnimmt. — Nach Art von Kepplers Adventsperikopen werden über hundert Dispositionen, die sich über die drei Teile des Buches verteilen, geboten. Das Werk wendet sich zunächst an die Prediger, wird aber auch den Katecheten, namentlich zur Vorbereitung der Erstkommunikanten, gute Dienste leisten. Auch gebildeten Laien kann es zu frommer Lesung empfohlen werden.

i) **Predigten von Alban Stolz.** Zweiter Band: **Predigten für die Sonntage des Kirchenjahres.** Aus dem Nachlaß herausgegeben. (8° XII u. 582. K 6.—.)

Infolge der günstigen Aufnahme, die der erste Band der Stolzschen Predigten gefunden hat, ist ihm bald der zweite gefolgt. Auch diese Predigten sind von der Kraft und Anschaulichkeit Stolzscher Redeweise erfüllt. Die Herausgabe ist von Herrn Dr. Josef Ries, Repetitor am Priesterseminar zu St. Peter besorgt worden. Bei Auswahl und Verteilung war neben der Güte der Predigten auch das Bestreben maßgebend, für jeden Sonntag eine oder zwei brauchbare Predigten zu gewinnen. — Das gewissenhafte Bestreben, die Stolzschen Predigten möglichst genau in ihrer ursprünglichen Form wiederzugeben, konnte nicht abhalten, Änderungen anzubringen in einzelnen Fällen, wo zu starkes Hervortreten der Stolzschen Eigenart, namentlich eine sehr scharf ausgeprägte Strenge und allzu drastische oder derbe Wendungen solche notwendig erscheinen ließen. Doch ist hierin milde vorgegangen worden. Es besteht die Absicht, noch einen weiteren und letzten Band zu veröffentlichen, der aus dem Stolzschen Nachlaß Festtags- und Gelegenheitspredigten und im Anhang eine Sammlung der schönsten Stellen aus jenen Predigten bringen wird, die nicht vollständig veröffentlicht worden sind.

Digitized by Google

j) **Liebfrauenschule.** Lehr- und Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen. Von P. Augustin Rösler C. SS. R. Mit einem Geleitwort von Dr. Paul Wilhelm von Keppler. Mit fünf Bildern. (Schmal 24° XVI u. 624. K 2.40.)

P. Röslers „Liebfrauenschule" ist ein ganz vortreffliches Büchlein, sehr zeitgemäß nach Inhalt und Form. Die zunehmende Frauenbildung und die wachsenden Glaubensgefahren machen es durchaus notwendig, den gebildeten Damen auch in der Gebetbuchliteratur eine etwas solidere, unsern heutigen Verhältnissen angepaßte Kost darzubieten. Namentlich muß ein viel größerer Nachdruck auf eine gründliche Belehrung gelegt werden. Das geschieht in dem vorliegenden Büchlein des um die Frauenfrage hochverdienten Verfassers. Möchte dasselbe nur die in Hände aller gebildeten Damen gelangen. Sie werden in der „Liebfrauenschule" mit ihren fünf Klassen (Glaubenschule, Gebetschule, Arbeitsschule, Leidensschule, Freudenschule) alles finden, was sie für ihr geistliches Leben brauchen, und zwar in sehr ansprechender und gefälliger Form.

k) **Hermann Grauert.** Zur Vollendung seines 60. Lebensjahres (7. Sept. 1910) haben seine Schüler eine stattliche, mit dem Bilde des Gefeierten gezierte Festgabe gewidmet, welche der Münchener Univ.-Professor Dr. Max Jansen herausgegeben hat. (Lex. 8°, VIII u. 407 S., Mk. 13.50, geb. Mk. 15.—)

Unter den 28 Aufsätzen, die dieselbe enthält, ist unter Nr. 18 der Art. „Nachrichten von der Sponheimer-Bibliothek des Abtes Joh. Trithemius" von Dr. Paul Lehmann, S. 205—220 und Nr. 26 der Art. „Adam Tanner und die Steganographie des Trithemius" von Dr. A. Durrwächter, S. 354—376 von besonderem Interesse. Wir bringen hier diese Notiz mit dem Hinweise auf den Artikel „Johannes Trithemius" von P. Laur. Wochner († O. Cist.) S. 501—536 in diesem Hefte.

l) **Kirchliche Reformbestrebungen im ehemaligen Erzstift Mainz** unter Erzbischof Johann Philipp von Schönborn 1647—1673. Unter Benützung bisher ungedruckter archivalischer Dokumente dargestellt von Dr. Andreas Ludwig Veit. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, VII. Band, 3. Heft. gr. 8° XX u. 120. K 3.60.)

Der Verfasser hat mit der vorliegenden Studie ein Gebiet betreten, dessen Pflege in der Mainzer Historiographie seither noch nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden hat. Unter sorgfältiger Ausnützung neuen ungedruckten Materials tritt er an die Kleinwelt des kirchlichen Schaffens und Wirkens jenes Kirchenfürsten heran, der sowohl im Vordergrund der politischen deutschen Geschichte bei und nach dem Westfälischen Friedensschluß gestanden, als auch als Inhaber zweier Stifter von der Bedeutung wie Kurmainz und Würzburg, bestimmenden Einfluß auf die religiös-kirchliche Gestaltung des katholischen Deutschlands in jeder Periode gewonnen hat. Die kirchlichen Reformbestrebungen eines Johann Philipp von Schönborn zu behandeln, konnte von vornherein als eine dankbare Aufgabe erscheinen. Der Verfasser hat sich bemüht, ein abgerundetes, Licht und Schatten objektiv verteilendes Bild dieser Reformbestrebungen zu bieten. Nachdem einleitend die Mainzer Gegenreformation in ihren Grundzügen skizziert ist, werden die kirchliche Verwaltungsorganisation, Recht und Praxis im Verkehr des Erzbischofs mit dem Kollegiat und Regularklerus, die Reform der Seelsorggeistlichkeit und die Mittel zur Hebung des Volkslebens und des Volksunterrichts abgehandelt. Da der Bereich des ehemaligen Erzstiftes Mainz heute unter verschiedene Diözesen aufgeteilt ist, liefert die Arbeit für die deutsche Kirchen- und Kulturgeschichte des siebenzehnten Jahrhunderts einen willkommenen Beitrag.

m) **Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus.** Eine Orientierung über moderne Evangeliumsverkündigung. Von Dr. Karl Rieder. (Gr. 8° XVI u. 236. K 4.80.)

Digitized by Google

Die Arbeit befaßt sich mit einer Lebensfrage des heutigen Protestantismus, mit der großen Predignot, in welche die modern-liberale Theologie des Protestantismus von heute geführt hat. Um diese zu zeigen, sind die liberalprotestantischen Theologen und Prediger der Gegenwart selbst zu Wort gekommen, und zwar vernehmlich aus den wissenschaftlichen, für die Praxis des Seelsorgers bestimmten Abhandlungen, Zeitschriften und Predigtsammlungen. Demgemäß beschäftigt sich der erste Teil gleichsam als Einleitung mit der allgemeinen Lage des heutigen Protestantismus. — Der zweite Teil handelt von der Predigt der Modernen, von der Not, in welche die Prediger selbst geraten sind, weil der Inhalt der modernen Predigtverkündigung sie in Gewissenskonflikte bringt und zu Kompromissen nötigt. — Unter ruhiger und sachlicher Abwägung des Urteils sucht der Verfasser das Gute stets anzuerkennen, um aber ebenso die Widersprüche und die große Notlage, in welche die Modernen geraten, ans Licht zu stellen. Der dritte Teil ist dem Problem der Dorfpredigt gewidmet und den Versuchen der liberalen Theologen, die Resultate ihrer destruktiven Theologie unter dem Landvolk zu verbreiten. — Der Anhang bringt ein hochinteressantes Kapitel zur Beurteilung der heutigen unerquicklichen konfessionellen Zustände, indem an den hervorragendsten Predigtsammlungen gezeigt wird, wie die katholische Kirche in ihren Lehren und Einrichtungen von protestantischen Predigern gewürdigt wird. Alles in allem bietet das Buch, das dem Veranstalter des ersten homiletischen Kurses in Ravensburg, Bischof Dr. P. W. v. Keppler in Rottenburg, gewidmet ist, einen höchst aktuellen, hochwillkommenen Beitrag zur religiösen Frage der Gegenwart, die hier zum erstenmal, in aufrichtigem Streben nach voller Objektivität, im Zusammenhang behandelt wird, so daß die altgläubigen Protestanten klar die Richtlinien erkennen können, denen die modern-liberalen Theologen zusteuern. Nicht minder haben auch die Katholiken hier einen zuverlässigen Führer, der sie vor den gefährlichen Ideen des modernen, neu aufgeputzten Rationalismus warnen möchte.

n) **Homiletische Gedanken und Ratschläge.** Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. (8° VI u. 114. K 1.44.)

Diese Gedanken und Ratschläge sind eine treffliche Generalstabskarte zur Orientierung für jeden Homileten und Seelsorger. Der Predigtmüdigkeit und dem Pessimismus, diesen Todfeinden der Predigt, stellt Bischof von Keppler die zeitgemäße Predigtaufgabe gegenüber. Er zeigt, wie gerade in den neuen sozialen und sozialistischen Strömungen die christliche Predigt die hohe Mission hat, das Christentum als soziale Großmacht zu erweisen, ferner wie bei dem allgemeinen moralischen Elend der Zeit der Predigt neue Ziele erwachsen in der sittlichen Erziehung des Volkes. — Gar beherzigenswert ist auch das Wort: „Mangel an Tiefe erzeugt nicht Klarheit, sondern Verworrenheit und Umnebelung". v. Keppler kämpft energisch gegen die Verflachung der Predigt, die manche mit Klarheit und Verständlichkeit verwechseln. Herrliche Lichtgedanken bietet uns der Verfasser über die verschiedenen Arten der Predigt und ihr Verhältnis zur Seelsorge. — Ein Kompendium moderner Kanzelberedsamkeit könnte man die kurzen geistvollen Essays nennen. Denn sie enthalten in gedrungener Form alles, was der heutigen Predigt nottut. Dabei ist die edle, kernhafte Einfachheit der Sprache in ihrer Fülle von Gedanken zugleich ein Muster von klassisch schöner Form.

B. In zweiter Auflage:

a) **Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl.** Die Lehre vom heiligsten Altarssakrament in Gebeten zur öfteren Kommunion von Moritz Meschler S. J. Schmal 24° (XII u. 246).

Nach den neueren Anordnungen des Heiligen Vaters über die öftere und tägliche Kommunion wird den frommen Herzen, die sich oft dem Tisch

Digitized by Google

des Herrn nähern, dieses Büchlein gewiß willkommen sein, das ihnen mehr Änderung, Abwechslung und Mannigfaltigkeit für die Vorbereitung und Danksagung beim Empfang des hochheiligen Sakramentes bieten will. Diesem Zwecke schien es entsprechend, die Lehre über das Altarssakrament heranzuziehen und aus deren einläßlicher Erwägung mannigfache Gedanken und Anmutungen zu schöpfen. — Die einzelnen Lehrstücke sind sofort in Gebete gefaßt und mundgerecht gemacht. Das hindert aber nicht, sie, wenn die Zeit es erlaubt, betrachtungsweise durchzunehmen und zu überdenken. — Die erste Auflage des Büchleins war bereits nach einem Halbjahr vergriffen.

b) **Die hl. Johanna Franziska von Chantal und der Ursprung des Ordens von der Heimsuchung.** Von Emil Bougaud. Mit dem Bildnis der Heiligen. (Zwei Bände. 8°. LXIV und 1024; K 8.40.)

Der große Bischof von Orleans, Dupanloup, schrieb an den Verfasser dieser Lebensbeschreibung, diese habe, was man sonst selten finde, alle Eigenschaften eines guten Heiligenlebens. Als solche gelten ihm: Liebe zu dem Heiligen, dessen Leben man beschreiben will; tiefes Studium seiner Seele und seines Lebens aus den Quellen und gleichzeitigen Urkunden; eine aus vollem Verständnis schöpfende Schilderung dieser Seele und ihrer Kämpfe, dessen, was in ihr von Natur war und was die Gnade in ihr wirkte; und dies alles wiedergegeben mit Einfachheit, Wahrheit, Hoheit, Scharfsinn und lebendigen, weise verteilten Einzelheiten. — Nicht minder als die Darstellung verdient auch der Gegenstand dieser Heiligenbeschreibung besonderes Interesse. Es ist das Leben einer Frau, die in den verschiedensten Lebensstellungen, als Tochter, als Gattin, Mutter, Gebieterin des Hauses, als Weltdame, als Witwe, Klosterfrau und Ordensstifterin, hervorragte durch eine wunderbare Willenskraft, gepaart mit rührendster Zärtlichkeit und kluger Besonnenheit. — Einer Zeit, in der so viel über Willensschwäche und Herzlosigkeit geklagt wird, dürfte dieses lichtvolle Vorbild der Kraft und Liebe gute Dienste leisten!

C. In dritter Auflage:

a) **Edelsteine aus reicher Schatzkammer.** Eine Sammlung schöner Stellen aus den Schriften von Alban Stolz. Ausgewählt von Professor Heinrich Wagner. Mit einem Bildnis von Alban Stolz. (12°. XII u. 334. K 2.88.)

Die Überzeugung, daß die Schriften von Alban Stolz, so sehr sie auch gerühmt werden und so volkstümlich auch der Name ihres Verfassers ist, doch noch immer nicht die Verbreitung gefunden haben, die sie um ihres edlen Gehaltes willen verdienen, hat den Herausgeber zu einer Sammlung der schönsten Stellen veranlaßt, die er unter drei großen Gesichtspunkten (I. Gott, II. der Mensch und seine ewige Bestimmung, III. die Natur) geordnet und in Zusammenhang gebracht hat. Die Auswahl soll also für alle diejenigen bestimmt sein, die bisher aus irgend einem Grunde Alban Stolz nicht gekannt oder nicht Zeit gefunden haben, sich in seine größeren Werke zu vertiefen. — Wagners Auswahl, die sich ebensosehr zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken wie wegen ihrer schönen Ausstattung zu Geschenkzwecken eignet, wird sicher unserem originalsten und gehaltvollsten katholischen Volksschriftsteller und seinen köstlichen Schriften immer weitere Freunde werben.

b) **Wunderbares Leben des hl. Stanislaus Kostka** S. J. Nach authentischen Dokumenten bearbeitet von Matthias Gruber S. J. Mit einem Stahlstich. (24°. VIII u. 176. K 1.20.)

Das Leben des hl. Stanislaus Kostka liegt nun in der dritten Auflage vor. Das zeigt schon, wie es überall günstige Aufnahme gefunden hat. In anmutiger Sprache zeichnet der Verfasser nach den authentischen Quellen das Leben und Sterben und die Verherrlichung dieses liebenswürdigen Jünglings. Er hat es verstanden, neben dem Übernatürlich-Wunderbaren, das

Digitized by Google

sich in diesem jungen Leben so reichlich findet, auch das Erbaulich-Belehrende wie das Menschlich-Rührende zur reichen Geltung kommen zu lassen. Die Lebensbeschreibung liest sich gut und wird auch demjenigen noch Interesse einzuflößen imstande sein, der mit den Schicksalen des jugendlichen Heiligen aus andern Werken wohl vertraut ist. Dabei ist das Schriftchen hübsch ausgestattet, von bescheidenem Umfang und mäßigem Preis. — Am Schlusse des Büchleins ist Sorge getragen für die Verehrung des Heiligen durch die Beigabe einer Litanei und verschiedener Ablaßgebete sowie eines schönen Liedes. Möge das Büchlein die weiteste Verbreitung finden.

D. In siebenter Auflage:

Des Kindes Meßbuch. Von Dr. Gustav Brugier. Mit einem farbigen Titelbild und vielen Illustrationen. (24°. VIII u. 98. K —.48.)

In dieser neuen, wesentlich verbesserten Auflage darf das Büchlein herzlich willkommen geheißen werden; es bietet vor allem Meßandachtsstoff für sämtliche Schulkinder, sogar für solche, die noch nicht lesen können. Wenn nämlich die zahlreichen Meß- und Passionsbildchen den Kleinsten auch nur einmal erklärt sind und Gebrauchsanweisung erteilt ist, so können auch diese der heiligen Opferhandlung und der Passion Christi Punkt für Punkt folgen. Die lesefähigen Kinder der Unterklassen aber können das gleiche tun und die Gebete auf der linken Seite, die der Oberklassen die Gebete auf der rechten Seite verrichten. Eine sehr einfache und praktische Einrichtung. Neben den Meßgebeten ist auch für allen übrigen bei Kindern in Betracht kommenden Andachtsstoff bestens gesorgt.

E. In elfter Auflage:

Theologia moralis. Auctore Augustino Lehmkuhl, S. J. Editio undecima de integro revisa, refecta adaucta. (Zwei Bände. Gr. 8°. K 24.—.)

Volumen I.: Continens theologiam moralem generalem et ex speciali theologia morali tractatus de virtutibus et officiis vitae christianae. (XX u. 900). — Volumen II.: Continens theologiae moralis specialis partem secundam seu tractatus de subsidiis vitae christianae. Cum duabus appendicibus. (XVI u. 950).

Gleich beim ersten Erscheinen vor mehr als 25 Jahren hat das Werk allgemeine Anerkennung gefunden und sich rasch den Weg in alle Länder der katholischen Welt gebahnt. — Wiewohl der Verfasser stets bestrebt war, bei jeder neuen Auflage die von Zeit zu Zeit neu erflossenen kirchlichen Dekrete zu berücksichtigen und die etwa erforderlichen Verbesserungen zu machen: so sah er sich doch bisher nicht veranlaßt, eine durchgreifende Änderung des Werkes vorzunehmen. — Unterdessen sind die kirchlichen Dekrete gewachsen, und in mehr als einer Hinsicht hat die kirchliche Disziplin tief einschneidende Änderungen erfahren. Daher wurde es allmählich nötig, das ganze Werk, welches vornehmlich praktische Theologie bieten will, einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen. — Der Verfasser hat daher das ganze Werk von neuem umgearbeitet, verbessert und vermehrt. — Bisher wurden die Hauptgrundsätze in jedem Abschnitte zuerst zusammengestellt und dann unter Zurückgreifen auf die einzelnen Grundsätze die Detailfragen erörtert. So vorteilhaft dies auch für den mündlichen Unterricht sein mag, so war es doch für den Leser manchmal störend. Statt der früheren Anordnung sind nun die Einzelfragen durchgängig sofort an Ort und Stelle behandelt. — Sachliche Abänderungen und Bereicherungen waren am dringlichsten im II. Bd. Dieselben beziehen sich auf die Eheschließung, auf die heilige Kommunion, die Meßstipendien, die heilige Ölung usw. — Auch der I. Band hat erhebliche Bereicherungen aufzuweisen. Außer dem neuen Kapitel De fine, welches die eigentlichste Grundlage der christlichen Moral ist, sind mehrere aktuelle Fragen, die in das soziale und wirtschaftliche Gebiet ein-

Digitized by Google

schlagen, neu behandelt oder erweitert, z. B. über den Arbeiterkontrakt, über Privatmonopol, über die verschiedenen Versicherungsanstalten und Kontrakte. Auch in den Fragen über die Willensfreiheit und die Sünde wird der Leser manches neu begründet und neu erörtert finden.

F. In dreizehnter Auflage:

a) **Spanisches für die gebildete Welt.** Von Alban Stolz. (Gesammelte Werke, Billige Volksausgabe.) 12° (VIII u. 358). K 1.80, geb. K 2.28.

Alban Stolz schickte diesem köstlichen Buch eine Warnung voraus, damit niemand durch dieses Buch in seinem Behagen gestört oder um sein gutes Geld getäuscht werde, indem er, durch falsche Erwartungen verlockt, es kaufe. — „Den Anstoß zu dieser Schrift," schreibt Alban Stolz, „gab zwar allerdings eine Reise, die ich nach Spanien gemacht habe; wer aber daraus etwas lernen wollte im Fach der Geographie, Ökonomie, Statistik, Politik, Architektur oder etwas von alten Handschriften, fände sich elend betrogen. Ebenso mag da und dort eine schöne Seele, gleich einem Schmetterling, der einem Blütenstrauch zuschwebt, sich zu versenken gedenken in spanische Guitarrentöne und andalusische Nächte; allein das süßlich-gelüstige, eitellügenhafte Erträumen und Erzählen von Liebschaften und Eroberungen mag einem jüdischen Schöngeist anstehen, aber mir nicht; wohl aber würde eine Schmetterlingsseele nur in einer Dornhecke sich verfangen, wenn sie dieses Buch lesen würde . . ." — Trotz der Warnung sind der Leser viele geworden, seitdem im Jahre 1853 das „Spanische" zum erstenmal in die Welt hinausging. Es ist jetzt schon die dreizehnte Auflage, die wir heute anzeigen können. Ob inzwischen das Buch nicht gar sehr veraltet sei, wo doch in der langen Zwischenzeit sich so viel verändert hat? Keine Befürchtung! Der unvergängliche Wert dieses Buches liegt nicht in dem, was Stolz über Spanien sagt — das kann man schließlich viel eingehender und genauer in einem Baedeker lesen —, sondern darin, was Spanien ihm gesagt hat. Und diese geist- und gemütvollen Betrachtungen, zu denen die spanische Reise von 1850 dem tiefen Menschenkenner und scharfsinnigen Beobachter Anregung gab, werden trotz ihrer Sarkasmen und gelegentlichen Eigensinnigkeiten auch dann noch dankbare Leser in Hülle und Fülle finden, wenn die äußere und innere Beschaffenheit Spaniens noch viel mehr verändert sein sollte, als es in diesen 60 Jahren geschehen ist. — Gerade bei den Gebildeten, denen Alban Stolz in seiner „Ungeschlachtheit" so manche derbe Wahrheit vor Augen hält, wird das „Spanische" immer das größte Interesse finden. Keiner wird umhin können, immer und immer wieder nach dem köstlichen Buch zu greifen, sich zu erquicken an der kräftigen, plastischen Sprache, an den tiefsinnigen Naturschilderungen (man beachte nur die Erinnerung an den Plansee auf der vorletzten Seite des Buches), an den treffenden Beobachtungen der Menschenseele. — Wer diese Perle unserer Literatur noch nicht kennt, der lasse sie sich nicht länger entgehen!

b) **P. Anselm Schotts Meßbücher.** (13. und 14. Auflage.)

Der Preis des über 1000 Seiten umfassenden und doch sehr handlichen Buches ist sehr billig; es kostet in gutem einfachen Einband K 3.96, ist aber auch in feineren Einbänden zu haben. Die Druckausstattung der jetzt vorliegenden 13. Auflage ist erheblich verbessert worden. Um namentlich den Wünschen der Männerwelt gerecht zu werden, wurde eine zweite, sog. feine Ausgabe (14. Auflage) auf noch dünneres, aber sehr gutes Papier gedruckt, und das Buch bildet in dieser feinen Ausgabe ein sehr niedliches, bequem in der Tasche zu tragendes Bändchen. (K 5.98). — Sehr willkommen wird das Meßbuch jetzt namentlich den Mitgliedern des III. Ordens sein, da ihm ein die besonderen Messen der Heiligen der drei Orden des hl. Franziskus enthaltender Anhang (72 h), beigegeben ist, in welchem sich zugleich ein sehr wertvolles Verzeichnis der Ablässe und Generalabsolutionstage

Digitized by Google

für die Mitglieder desselben III. Ordens findet. Dieser wird daher gewiß allen Tertiaren eine besondere Quelle geistiger Freude, frommer Erbauung und reicher Gnaden sein. (Meßbuch und Franziskaner-Proprium zusammengeb. kosten in Kunstleder mit Rotschnitt K 4.80). — Aus dem „Meßbuch" ist sodann ein Auszug (ebenfalls in zwei Ausgaben) unter dem Titel **Oremus!** (K 2.64, feine Ausgabe K 3.60; beide Ausgaben sind auch in feineren Einbänden beziehbar), der nur die sonn- und festtäglichen Meßformularien enthält und schon in über 20.000 Exemplaren verbreitet ist, hergestellt worden und soeben in dritter bezw. vierter verbesserter Auflage erschienen.

G. Mitteilungen:

Die Herdersche Verlagshandlung versendet soeben die mit zahlreichen Bildern ausgestattete Nr. 15 ihrer **„Mitteilungen"**, die über neue Erscheinungen des Verlags vom April bis September 1910 berichtet. Den Titel schmückt ein Bild von Abraham a Sancta Klara, von dem auch eine kurze Biographie dem bibliographischen Teil vorausgeht, sowie Proben aus der kürzlich bei Herder erschienenen von Dr. Karl Bertsche besorgten „Blütenlese" aus den Werken des berühmten Augustinermönchs. Von Fortsetzungen größerer Unternehmungen finden wir angezeigt Canisii Epistulae et Acta, herausgegeben von O. Braunsberger, Band V, Thomae Hemerken a Kempis Opera omnia, besorgt von M. J. Pohl, Band I. (II.—VI. lagen schon vor) und von der dritten Auflage des Staatslexikons der Görresgesellschaft Band III, so daß dies bedeutende Werk 1911 vollendet sein wird. Die Vollendung eines Ergänzungsbandes zu Herders Konversations-Lexikon wird für November angekündigt. Von Lehmkuhls Theologia moralis, Schuster und Holzammer, Handbuch zur Biblischen Geschichte, Cathrein, Der Sozialismus liegen neue Auflagen, von „Herders Jahrbüchern" je ein weiterer Band vor. Daneben zahlreiche andere neue Auflagen und neue Erscheinungen aus den verschiedensten Gebieten, aus Theologie, Philosophie, Pädagogik, Sozialwissenschaft, Geschichte, Schöner Literatur, Naturwissenschaft, auch zahlreiche Werke in englischer und spanischer Sprache. Unter den zu erwartenden Neuigkeiten fällt besonders auf der VI. Band (Italien) der Weltliteratur des vor kurzem heimgegangenen Literaturhistorikers P. Alexander Baumgartner S. J. Den bisherigen Niederlassungen des Herderschen Hauses ist eine weitere in London beigesellt worden. Die „Mitteilungen" werden auf Wunsch unentgeltlich versandt.

III. Von der **Verlagsanstalt vorm G. J. Manz in Regensburg** sind uns nachfolgende Werke zugekommen:

a) **Bild einer wahren Klosterfrau.** Von Dr. Joseph Franz von Allioli. Für Klosterfrauen-Beichtväter, Klosterfrauen und solche, die Klosterfrauen werden wollen. (6. Auflage. Kl. 8°. XII, 204 S. Preis broschiert M. 1.20.)

Ein Büchlein, das innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit in sechs hohen Auflagen erscheint, muß zweifellos gut sein. Dies kann man auch von diesem beliebten Büchlein mit Recht sagen. Die darin enthaltenen Unterweisungen verbreiten sich so gründlich über den wahren Ordensgeist, sind so einfach und praktisch und gehen so sehr ins einzelne, daß das handliche Werkchen zu den vorzüglichsten Schriften dieser Art gehört. Es hält sich streng an die Grundsätze der erprobtesten Aszeten, schildert in wohlgelungenen Bildern die wahre Klosterfrau und atmet echt kirchlichen Geist. Nicht nur jede Klosterfrau, sondern auch jeder Klosterbeichtvater sollte das praktische Büchlein besitzen. Es sei bestens empfohlen.

b) **Ludwig XIV.** und seine Zeit. Von K. Ritter v. Landmann, K. bayer. Generalleutnant. Mit 22 Illustr. (36. Bändchen der „Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek"). (Preis broschiert M. 1.20.)

Digitized by Google

Kein Beherrscher Frankreichs hat sich nächst dem großen Napoleon dem Gedächtnis des deutschen Volkes in dem Grade eingeprägt wie König Ludwig XIV. Diese volkstümliche, überaus billige Schrift wird daher allenthalben freudigst begrüßt werden, denn sie zeigt deutlich, wie allzusehr das Erdenleben Ludwig XIV. für Deutschland von größter Bedeutung gewesen ist. Ist es ihm doch gelungen, sich alten deutschen Gebiets zu bemächtigen und die Grenzen Frankreichs bis an den deutschen Rhein vorzuschieben. — Das Kapitel „Einfall in das deutsche Reich" ist hochinteressant, nicht minder jenes über den „Augsburger Bund" — Einfluß auf Deutschland — Ludwig XIV. als Herrscher — Westeuropa — Der Kampf um die Vorherrschaft in Europa usw. — Unter den hübschen Bildern befinden sich viele Porträts berühmter Franzosen, die in deutschen Werken noch niemals gezeigt wurden. Für Schulbibliothek ist das gediegene Büchlein unentbehrlich.

c) **Die Verlobungs- und Eheschließungsform** nach dem Dekrete Ne temere und der Konstitution Provida. Von Dr. theol. et jur. can. Martin Leitner. (Sechste Auflage. Gr. 8°. 96 Seiten. Preis broschiert M. 1.20.)

Unter den verschiedenen Schriften über dieses Thema verdient diese die Krone. In der Tat hat kein anderer Kommentar zum Dekret Ne temere günstigere Aufnahme gefunden, als der des bekannten Passauer Kanonisten Dr. M. Leitner. Er übertrifft aber auch alle anderen an Gründlichkeit und Klarheit. Diese Neuauflage hat alle Neugestaltungen seit 1908 sorgfältig aufgenommen und richtige Ergänzungen namentlich für Österreich - Ungarn angefügt. Der Anhang über die Neuordnungen im Dispenswesen ist auch für alle Besitzer der früheren Auflagen hochwichtig.

d) **Schwere Tage.** Historische Begebenheit aus der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges. Von Dr. A. Steinberger. Mit 14 Illustrationen. (35. Bändchen der „Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek"). — (Preis broschiert M. 1.20.)

Die nähere Kenntnis des Spanischen Erbfolgekrieges ist für jeden Deutschen aber auch für unsere Verbündeten in Österreich wichtig. Das mit vielen erstmals gezeigten Bildern geschmückte Werkchen gehört vor allem in jede Schulbibliothek, aber auch für Volksbibliotheken. Interessante Begebenheiten ziehen an uns vorüber. Der Abschied — Der Verräter — Gefangen und befreit — Wiedersehen — Neue Drangsale — Friedensglocken — In schwerer Gefahr — Gelungene List, so lauten die Titel der einzelnen Kapitel des reich illustrierten Werkchens, das ein glänzendes Zeugnis bayerischer Tapferkeit darstellt. Alle jene kraftvollen Gestalten, welche mit selbstloser Hingebung für die Befreiung Bayerns eingetreten sind, ziehen an uns vorüber.

e) **Der heilige Joseph,** der erhabene Beschützer der Kirche; in seiner Größe und Verehrungswürdigkeit dem christlichen Volke dargestellt. Von Ludwig Soengen, S. J. Mit einem farbigen Titelbilde und 17 Illustrationen. (Gr. 8°. VIII., 296 Seiten. Preis broschiert K 2.40.)

Trotz der Fülle der schon existierenden Josephibücher war dies ein Bedürfnis. Es hält die Mitte zwischen den größeren und kleineren und kann mit vollem Recht als wahres billiges Hausbuch, das in jede katholische Familie hineingehört, empfohlen werden. Nicht eine gelehrte Studie über den heiligen Joseph bietet der berufene Verfasser, sondern eine ausgezeichnete, mit vielen herrlichen Bildern geschmückte Zusammenstellung von dem, was die Heilige Schrift, die Kirche, einige Heilige und fromme, gelehrte Männer über den heiligen Joseph uns sagen. — Prächtige Bilder — darunter ein liebliches Farbenbild der heil. Familie — beleben den hocherbauenden Text.

Digitized by Google

IV. In der Verlagsanstalt Benziger & Co A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., sind nachstehende Werke erschienen:

a) **Katholisches Evangelien- und Erbauungsbuch.** Volkstümliche Erklärung der Sonntags-, Festtags- und einer größeren Anzahl anderer Evangelien des katholischen Kirchenjahres mit angeschlossenen Betrachtungen von J. Huschens. (Mit 163 Textillustrationen, 33 Vollbildern, 8 chromo- und 16 typographischen Einschaltbildern, einer farbigen Familienchronik und einer farbigen Karte vom Heiligen Lande. 704 Seiten. 4°. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken schwarze Leinwand mit Relief- und reicher Goldpressung, Kammschnitt Mk. 12.—.)

In diesem „Evangelien- und Erbauungsbuch" bietet der Verfasser ein Volksbuch im vollsten Sinne des Wortes. Im ersten Teil „Das katholische Kirchenjahr in seinen Zeiten und Festen" will das Werk dem Leser die Hauptwahrheiten des katholischen Glaubens vor Augen führen, um ihn im hl. Glauben zu stärken. Im zweiten Teile „Heiligenfeste" zeigt es ihm in den Beispielen der Heiligen den Weg, den er zu wandeln hat, um zum ewigen Ziele, zu Gott zu gelangen. Um den Nutzen des Buches noch zu heben, folgt ein dritter Teil „Herr, lehre uns beten", der neben gediegener Belehrung über das Gebet eine Blütenlese kirchlich approbierter Andachten für den häuslichen Gebrauch in den verschiedensten Verhältnissen und Nöten des Lebens enthält. — Wie der Verfasser in Wort, bietet der Verlag in Bild ein echtes Volksbuch. Die außerordentlich reiche Illustration steht künstlerisch gewertet auf hoher Stufe; aber es ist durchaus volkstümliche Kunst, die eindringlich und nachhaltig zum gläubigen Herzen spricht. Vorab die 8 herrlichen Chromobilder nach Kompositionen von Prof. M. Feuerstein, die 16 typographischen Einschaltbilder, sowie die 33 Vollbilder gewähren dem aufmerksamen Beschauer reiche Belehrung und hohen Kunstgenuß zugleich. — Dem herrlichen Werke gebührt in jeder katholischen Familienbibliothek der erste Platz neben Goffine, Katholische Handpostille. Der verhältnismäßig billige Preis ermöglicht die Beschaffung des Buches bei gutem Willen selbst einem bescheidenen Beutel. Möge das Werk besonders als Geburtstag-, Namenstags-, Weihnachts-, Braut- und Hochzeitsgeschenk etc. reichliche Verwendung finden.

b) **Kapitän Krüger und seine Jungens.** Erzählung aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg von Karl S. Oerting. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von F. von Känel. Mit 6 Einschaltbildern von M. Annen. (232 Seiten. 8°. K 4.20.)

Die ungemein spannende abenteuerliche Erzählung des dänischen Schriftstellers Karl S. Oerting spielt in der Haupsache am Arkansas zur Zeit des Krieges des Union mit den Südstaaten. Sie ist reichlich gewürzt mit einem prächtigen, hie und da etwas derben, aber gerade darum unverfälscht echten Soldatenhumor und mit unübertrefflicher Situationskomik. — Es folgen sich Schlag auf Schlag die frappantesten Kriegsbilder und die ergötzlichsten Szenen an und auf den trüben Wassern des Arkansas, auf den Farmen der Sklavenhalter und in den Schlupfwinkeln der Gaunergesellschaft, und zum Schluß die prächtige Schilderung des Unterganges von Fort Wayne. Das schön illustrierte Buch eignet sich besonders als Geschenkwerk für die Jugend., ist aber auch für Familienbibliotheken und öffentliche Lesehallen bestens zu empfehlen.

c) **Christine Auberjol.** Roman aus der römischen Gesellschaft von Dora Melegari. Autorisierte Übersetzung von Gräfin Bossi-Fedrigotti. Mit einer literarisch-biographischen Skizze und dem Bilde der Verfasserin. (324 Seiten. 8°. Broschiert K 3.75.)

Digitized by Google

Dieser eigenartige, brillant geschriebene Gesellschaftsroman erregte schon bei seinem ersten Erscheinen in französischer Sprache große Sensation. Die berühmte Verfasserin, welche auch in der modernen Frauenbewegung erfolgreich hervortrat, ist ein starkes und eigenartiges Talent. In allen ihren zahlreichen Werken glänzt sie besonders durch eine farbensatte Charakteristik und so zeichnet sie auch in diesem Roman mit sicherem Griffel die Gesellschaft der ewigen Stadt, den alteingesessenen römischen Adel in seinen Beziehungen zu der fluktuierenden internationalen vornehmen Fremdenwelt Roms, ein noch nicht oft geschildertes Milieu. — Dora Melegari bewährt sich in der scharfen Zeichnung aller in diesem kosmopolitischen Sammelpunkte und an den lachenden Ufern des Genfersees auftretenden, so verschieden gearteten Charaktere als eine feinfühlige Kennerin des Menschenherzens. Das schöne Buch wirkt unterhaltend und reichlich belehrend.

d) **Im Banne von drei Königinnen.** Alte und Neue Bilder aus Palästina, Ägypten und der Türkei. Von Georg Baumberger. II. Band: Ägypten und Türkei. Mit 1 Titelbild, 77 Illustrationen, einer Karte und zwei Plänen. 360 Seiten. 8°. Broschiert K 4.70.

Jaffa, Port Said, Kairo, Rhodus, Smyrna, Konstantinopel. Auch hier Sonne, Meer- und Eisenbahnfahrt, Ferienglück, Freude an Natur, Menschen, Sitten, Politik, wie wir es bei Baumberger zu finden gewohnt sind. Aber alles wieder so neu. Baumberger wiederholt sich nicht. Neue Welten lösen auch neue Gedanken, neue Bilder in seiner Seele aus. Die Streiflichter, die bald da, bald dort, auf die jungtürkische Zeit geworfen werden, sind besonders interessant. Und welch reiche Gallerie von Charakterköpfen! Die melancholische Armenierin, der freundliche Artilleriehauptmann der Garnison von Port Said mit seinem ungeheuer bequemen Sohn, das bildhübsche berberische Schuhpützerchen, der schwindsüchtige Koptenpriester, der gelehrte Mr. Corrington im Wüstenzelt am Fuße der Pyramiden, der bramarbasierende Abdul el Ralib Abuk, der politische Martyrer Ibrahim Bey, der knurrige Herr Berger, der widrige Klingelprinz, der moderne Türken-Jurist, der vorsichtige Dragoman in Konstantinopel, der gute Kerl aus Ungarn, sie alle beleben wundersam die Orientfahrt unseres beneidenswerten Reisenden und Reiseschilderers.

V. Varia.

1. Einzel-Ausgaben der vatikanischen Meß-, Vesper- u. a. Gesänge in Choral- und modernen Noten und in deutscher und französischer Übersetzung der lateinischen Texte. Von Camillo Grunewald. (Verlag „Styria" Graz und Wien.)

Das zweite Heft der „Einzel-Ausgaben" enthält: Missa III. in die Nativitatis Domini, Missa Dominicae Resurrectionis, Missa „de Angelis" (ex Ord.) cum Respon. Missae et Credo III. Im Vorwort findet man die nötige Belehrung über die bei den Meßgesängen zu beachtenden Gebräuche.

G. Sch., O. S. B.

2. **Initia Tractatuum Musices** läßt der Seckauer Benediktiner P. Coelestinus Vivell erscheinen. (Graz, Ulr. Moser. Gegen 18 Bogen, Kleinoktav, geb., Subskriptionspreis Mark 12.50. Dieses Werk, das in bequemem Formate als Nachschlagewerk handlich gedruckt wird, enthält die Initia der von Gerbert, Coussemaker und neueren Herausgebern edierten Musiktraktate sowie deren einzelne Kapitel und Abschnitte alphabetisch geordnet, so daß der Quellenarbeiter nunmehr ohne Mühe und Zeitverlust sofort an der Hand des Vivellschen Werkes finden kann, ob und wo der ihm gerade vorliegende anonyme oder fragmentarische Musiktraktat einer Handschrift ediert sei. Findet sich der Traktat nicht in Vivells Verzeichnis, so darf er sicher sein, daß derselbe bisher noch nicht veröffentlicht ist.

Digitized by Google

3. a) **„Catholic highlands of Scotland"** („Das katholische Hochland von Schottland"). Von Dom Odo Blundell, O. S. B. Vol. I. The central highlands (Das Zentral-Hochland). Sands & Co. 1909.

Dieses Werk, welches als Fortsetzung des von demselben Verfasser geschriebenen Buches „Ancient catholics houses of Scotland" („Alte kathol. Häuser Schottlands") gelten kann, ist ein auf Originalurkunden basierender wertvoller Beitrag zu der Geschichte des Kirche Schottlands von der Reformation bis zur Wiederherstellung der Hierarchie.

b) **„Heroes of the faith"** („Glaubenshelden"). Von Dom Beda Camm, O. S. B. Macdonald & Evans, 1909. Handelt über katholische Märtyrer Englands aus dem Ordensstande.

c) **„Sermons of St. Bernard on Advent and Christmas"** („Predigten St. Bernards für Advent und Weihnachten"). Herausgegeben von John Cuthbert Hedley, Bischof von Newport. R. & T. Washbourne 1909.

4. **„Erlebnisse und Erinnerungen".** Von Josef Scheicher. Vierter Band. Aus dem politischen Leben. (1.) 8°, IV und 483 Seiten. (Preis K 4.20. Verlag von Karl Fromme in Wien.)

Den bereits früher erschienenen Bänden von „Scheichers Erlebnisse und Erinnerungen", die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus das größte Interesse erweckt haben, schließt sich der soeben erschienene 4. Band „Aus dem politischen Leben" würdig an. Überall erfreute man sich der Scheicherschen Wahrheitsliebe und mutigen Offenheit. — Es wird in diesem Buche eine erste Serie Staatsmänner und Abgeordnete uns vor Augen geführt, deren oft nicht einwandfreies Tun und Lassen uns erklärlich macht, daß pessimistisch angelegte Naturen heute nicht mehr an das A. e. i. u. glauben wollen oder zu können dafür halten. — Mit Wärme und Liebe schildert uns Scheicher die Männer, die im Landtage gegenwärtig des Vaterlandes Geschick in Händen haben. Aber auch die Nicht-Freunde, die Feinde seiner Person und seiner Grundsätze sowie seiner Partei marschieren auf, nicht mit dem Griffel des Hasses, sondern der Liebe und Nachsicht und gerechter Billigkeit gezeichnet. — Manchen wird das vielleicht zu wohlwollend scheinen, was von politischen Gegnern gesagt wird, noch mehrere werden es bedauern, daß der politische Pfad erst zu betreten angefangen wurde, daß die Charakterisierung der Landesausschüsse, der Regierungs-Räte etc. nur vorläufig angedeutet wird, aber im Detail auf den fünften Band verschoben werden mußte. Scheicher schmeichelt der eigenen Partei nicht, er ist und will ein ehrlicher Prediger und Rezensent der von den Christlichsozialen bisher herausgegebenen Werke sein.

5. **Liebe als Erziehungsprinzip.** Glossen zur Mittelschulreform von Franz Stauracz. (Wien 1910. Verlag der Buchhandlung Ambr. Opitz Nachfolger, Wien. Preis 70 h.)

Nur 65 Seiten, aber gediegen und anregend von der ersten bis zur letzten Zeile. Des Autors warmes Herz für die studierende Jugend und sein tiefer, fachmännischer Einblick in die Licht- und Schattenpartien unseres Schulwesens ringen darin um die Palme. Treffend und mit lobenswerter Kürze äußert er sich u. a. über Inspektionen, Dornen des Schülers und Fachlehrersystem, Liebe, Geduld, Vertrauen, Notengebung, Furcht, Gehorsam, Unbotmäßigkeit und Unfleiß, sexuelle Aufklärung, Erziehungsgrundsätze.

6. Im Verlage der Gesellschaft für christliche Kunst, München, Karlstraße 6, erschienen:

a) **Die christliche Kunst.** Monatschrift für das gesamte Kunstleben. — Preis pro Quartal M. 3.—. Inhalt des 8. Heftes 1910: Ein Wirkteppich des Meisters J. M. — Die monumentale Glasmalerei zur Zeit der Frührenaissance in Nürnberg. — Die christlichen Kunstausstellungen etc. Die farbige Kunstbeilage des Franzosen Ph. Vigoreux „Der verlorene Sohn", ist eine ausgezeichnete Reproduktion dieses Kunstwerkes.

Digitized by Google

b) **„Der Pionier".** Monatshefte für christliche Kunst. Preis 3 M. jährlich. Diese Monatschrift erweist sich mit ihren lehrreichen und schön illustrierten Aufsätzen über praktische Kunstfragen und kirchliches Kunsthandwerk immer mehr als ein Organ, das in keinem Pfarrhofe mehr fehlen darf. Möge daher der III. nun beginnende Jahrgang unter dem gesamten Klerus weiteste Verbreitung finden.

7. **Hochland.** Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. (Jos. Köselsche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4 M.)

Hochland steht nun am Anfange seines 8. Jahrganges. Wohl noch keine Zeitschrift ist während der verhältnismäßig noch kurzen Zeit ihres Bestehens so im Feuer gestanden, nicht im Gezänke des Tageskampfes, aber in dem Kampf um Ideen und Ideale. Man findet im „Hochland" selber kaum Spuren dieses Kampfes. Ein späterer Leser wird darin nur eine einzige, zielbewußte positive Arbeit finden, ein unbeirrtes Vorwärtstragen konservativer und christlicher Gedanken auf allen Gebieten. Das ist auch das Programm Hochlands. Indem es der Gegenwart dient, hat es die Zukunft im Auge. Es will nicht in der Gegenwart verbittern und zerstreuen, sondern für die Zukunft werben und sammeln. Das neue Oktoberheft setzt mit einem auf allgemeine geistige und sittliche Hygiene gerichteten Aufsatz „Geistige Gesundheit und wahre Bildung" von Dr. med. Max Kesselring-Zürich ein. In das katholisch-romantische Kulturmilieu führt der umfangreiche Artikel „Klemens Maria Hofbauer und die Wiener Romantikerkreise am Beginne des 19. Jahrhunderts" von Johannes Eckardt. Über „Rudolf Steiners sogen. Geheimwissenschaft" und damit über die Gedankengänge der theosophischen Mystiker, die heute überall Anhänger finden, unterrichtet Univ.-Prof. Dr. Wincenty Lutoslawski mit einer gründlichen philosophischen Kritik, die diese unfaßbaren Dinge dazu zwingen will, auch dem Verstande die nötigen Handhaben zu geben. Die eingehende Schilderung von „Frankreichs Wiedererhebung und Neubildung nach dem Kriege von 1870—1871" von Univ.-Prof. Dr. M. Spahn ist ein Meisterstück organisch entwickelter und darum klar überzeugender Geschichtsdarstellungen. — Unter dem unscheinbaren Titel „Ein lehrhaftes Gartenportal" hat Hofrat Univ.-Professor Dr. Otto Willmann in der Art eines peripatetischen, unterhaltsamen Vortrages in die letzten Fragen der Philosophie und ihres Verhältnisses zur Naturwissenschaft eingeführt. — Ein musikgeschichtlich wertvoller Beitrag von Dr. Eugen Schmitz behandelt „César Franck und die neuere französische Musik" etc. — Aus der großen Zahl weiterer Beiträge sind vor allem die knapp, aber scharf und richtunggebend gefaßten Referate über zeitgenössische Ereignisse des Geisteslebens, so über die „57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands", über den „Berliner Weltkongreß für freies Christentum", und eine „Religionspsychologische Debatte" wertvoll, ferner Beiträge über Lyrik, Theater, Kunst, Musik. „Hochland" hat seinen 8. Jahrgang mit der bekannten Fülle und Vollwertigkeit des Inhaltes angefangen.

8. Im Verlage von **A. Hartleben in Wien,** I. Seilerstätte 19, erscheinen nachfolgende Zeitschriften:

a) **Deutsche Rundschau für Geographie.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Hassinger. XXXIII. Jahrgang 1910—1911. Jährlich 12 Hefte zu 1 K 25 h. Heft 1.

Jedes neue Heft der „Deutschen Rundschau für Geographie" bringt eine solche Menge interessanter geographischer Originalaufsätze von hervorragenden Fachschriftstellern und aktueller Mitteilungen vom ganzen Erdenrund, daß sich ihr an Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts kaum eine andere geographische Zeitschrift zur Seite stellen kann. Nicht nur aber daß sie jeden Zweig der Erdkunde im weitesten Sinne pflegt, so ist sie auch mit zahlreichen vorzüglichen Illustrationen nach photographischen Auf-

Digitized by Google

nahmen ausgestattet. Dazu kommen regelmäßig Karten über neueste Forschungsreisen oder zur Erläuterung physikalischer und statistischer Verhältnisse als Beilagen, häufig auch noch überdies im Texte. Das soeben erschienene 1. Heft, das Anfangsheft des XXXIII. Jahrganges, hat folgenden Inhalt:

Die Einwandererfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Der Ausbruch des Ätna vom 23. März 1910. — Syrische Städtebilder. — Binnenschiffahrtswege in den Vereinigten Staaten von Amerika. (Mit 1 Karte.) — Astronomische und mathematische Geographie. — Physikalische Geographie. — Tier- und Pflanzengeographie. — Historische Geographie. — Zur Geschichte der Geographie. — Kulturgeographie. — Persönliches. Julius Hann. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Karte: Die Wasserstraßen im östlichen Teile der Vereinigten Staaten von Amerika. Maßstab 1 : 7,500.000.

Der reiche und gediegene Inhalt der „Deutschen Rundschau für Geographie" im Verein mit dem niedrigen Bezugspreise sichern dieser Zeitschrift eine weite Verbreitung. Sie erscheint ab ihrem XXXIII. Jahrgang in modernisierter äußerer Gestalt und unter neuer Redaktion.

b) **„Neueste Erfindungen und Erfahrungen"** auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXXVI. Jahrgang 1910. Pränumerationspreis 9 K. Einzelne Hefte für 72 h.

Unerreichte Reichhaltigkeit, wertvolle, moderne, eigene Erfahrungen aus allen Betrieben, praktische Anleitungen zu Erwerb und Gewinn — das sind die Vorzüge dieser reich illustrierten Zeitschrift.

Aus der Inhalte des zwölften Heftes heben wir hervor: Betrachtungen über die Eigenschaften des Wassers und des Dampfes. — Krokodilledereimitation. — Ein Verfahren zur widerstandsfähigen Vereinigung von Teilen aus Glas, Metall u. dgl. — Ein Verfahren zur Darstellung einer dem Kautschuk naheliegenden Substanz. — Ein Verfahren zur Erzeugung eines spezifisch leichten Gases aus Leuchtgas oder anderen kohlenwasserstoffhaltigen Gasen zu Luftschiffahrtszwecken. — Über Benzin. — Aluminium-Gummistoff. — Über Eisenanstriche. — Künstlicher Bimsstein. — Der Gipsstein als Rohstoff für Schwefelsäure. — Tonplattenersatz. — Die neuesten automatischen Feuermeldesysteme. — Neue Sägen für Handbogen. — Kohlensäuregas-Gewehre. — Maschinenhalle des k. k. Gewerbeförderungsamtes, Wien. — Über neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Bologneser Leuchtsteine.

Nützlich im praktischen Leben für jedermann, unentbehrlich für alle, die mit der Zeit fortschreiten wollen, sind die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen", die nun bereits im XXXVII. Jahrgang erscheinen.

c) Der **„Stein der Weisen"** liefert mit seinem 21. Heft des 23. Jahrganges (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig), das soeben erschienen ist, wieder den Beweis, daß diese beliebte Zeitschrift auf der Höhe der Zeit steht und den zahlreichen Lesern und Freunden nur das Auserlesenste und Beste bietet. Nahezu alle Artikel sind durch brillant ausgeführte Illustrationen ausgestattet und vermitteln das leichtere Verständnis. Unter dem reichen Inhalt sind zu nennen: Die amerikanischen Wälder. — Akustische Naturphänomäne. — Interessantes aus der Götterlehre der Griechen und Römer. — Die Netzhaut des Auges. — Die Gewinnung des Torfes. — Eine neue Schutzvorrichtung gegen Kassenräuber. — Drei-Schienenbahn. — Der Vakuumcleaner als Straßenreiniger. — Papierfabrikation in China. — Transportvorrichtungen.

d) **A. Hartlebens „Volks-Atlas"** enthaltend 86 Karten in 125 Kartenseiten, nebst 75 Spezialkarten und Plänen. Mit Text und alphabetischem Namenregister. Fünfte, vollständig umgearbeitete und erneuerte Auflage.

Digitized by Google

Groß-Folio-Format. Das Werk wird komplett in 25 Lieferungen zu 60 h. In Halbfranzband gebunden 18 K. — (Lieferungen 6—10.)

Bei der heute fast stündlich an jedermann herantretenden Notwendigkeit, sich mit geographischen Fragen beschäftigen zu müssen, ist ein alles umfassender Atlas für jeden Gebildeten unumgängliches Bedürfnis. — In den bisher erschienenen 10 Lieferungen des Hartlebens Volksatlas — der in bezug auf seinen geradezu staunenswert billigen Preis auch tatsächlich ein solcher ist — findet sich ein Kartenmaterial vor, das an Reichhaltigkeit, Exaktheit in der Ausführung und Übersichtlichkeit der einzelnen Kartenbilder hervorragend dasteht, auch gewiß jedermann vollauf befriedigt. — A. Hartleben's Volksatlas, dessen Vorzüglichkeit schon durch seine nun erscheinende fünfte Auflage erwiesen ist, soll in keinem Kontor oder Bibliothek, überhaupt in keinem Hause fehlen. Täglich wird derselbe als unentbehrliches Hilfsmittel zur Verwendung gelangen, gleichzeitig auch eine Zierde jeder Bibliothek bilden.

9. **„Pharus".** Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von Ludwig Auer. (Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth. Preis halbjährlich 4 Mark.)

Inhalt des 11. Heftes. Privatdozent Dr. Eggersdorfer wägt in grundlegender Weise das Verhältnis ab, in dem „Moderne Reformpädagogik und christliche Erziehungsweisheit" zueinander stehen und gibt damit sichere Grundlinien inmitten der vielgestaltigen pädagogischen Neuströmungen. — Das ebenfalls wichtige Verhältnis zwischen „Psychologie und Pädagogik" sucht der rühmlichst bekannte Gelehrte, Professor Dr. T. Gutberlet richtig zu stellen. — Auf Grund mehrjähriger praktischer Erprobung führt Lehrer Joseph Mayer das strittige „Zahlzifferrechnen in neuer Beleuchtung und Begründung" mit mehreren Illustrationen vor. — Dem Volkspädagogen bietet Dr. J. Sebastian Gedanken für die „Erziehung zur Wirtschaftlichkeit". — Eine für den Vergleich mit deutschen Verhältnissen wertvolle Übersicht über das „Unterrichtswesen in Holland" gibt Hauptlehrer Trombach. — Die schwebenden Streitfragen des Schreiblese-Unterrichts erörtert im Artikel „Zur Fibelfrage" Lehrer Mützel. — Professor Dr. Mallinger faßt für die Erziehungs- und Unterrichtspraxis die Ergebnisse über „Gedächtnis und Gedächtnisübungen nach Binet" zusammen. — Der Verbindung von „Arbeitsprinzip und Heimatkunde" spricht in der Rubrik „Frische Bahnen" Lehrer Tratzmüller das Wort. — Einen Überblick über grundlegende und neuere „Literatur zur Heimat- und Erdkunde" gibt Lehrer Kohlhepp. — Kinderpsychologisch wertvollen Beitrag enthält die Rubrik: „Aus Büchern der Gegenwart" in dem Auszug: „Wie man vor einem halben Jahrhundert Ingenieur wurde". — Die „Rundschau" bringt eine Reihe aktueller Beiträge aus Presse, Vereinsleben, Parlament usw. — Eine reichhaltige „Bücherschau" mit kurzer Charakterisierung von Inhalt und Tendenz der Bücher beschließt das Heft. — Als Neuerung enthält das November-Heft die 1. Nummer einer Gratisbeilage „Blätter für Anstaltspädagogik", in welcher mit dem An- und Ausbau einer zeitgemäßen Anstaltspädagogik begonnen wird. — Wir empfehlen diese, auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattete, dabei verhältnismäßig sehr billige erstklassige Zeitschrift neuerdings allen Pädagogen und Verwaltungsbeamten, gleichviel welcher Konfession sie angehören mögen, bestens zum Abonnement.

Digitized by Google

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Schluß zu den bezüglichen Mitteilungen in Heft 1—2, 1910, S. 341—379.)

Die bisherige Redaktion der »Studien« erscheint mit dieser Rubrik zum letztenmale vor ihren Lesern. Auch dürfte dieselbe, nach dem Programme zu schließen, das der weiteren Fortsetzung der »Studien« als neue Folge unterlegt ist, überhaupt — wenigstens in vorliegender Form — in Zukunft nicht mehr in die »Studien« aufgenommen werden.

Zu unserer Entschuldigung gegenüber etwaigen Bemängelungen diene, daß wir diese »Rundschau« diesmal eiligst druckfertig herstellen mußten, ohne verschiedene uns zugesicherte Mitteilungen seitens unserer Korrespondenten abwarten zu können, um dem Erscheinen des ersten Heftes der »neuen Folge« reine Bahn zu machen.

Wir folgen abermals der bisher herkömmlichen Ordnung bei unserer Berichterstattung.

A. Österreich-Ungarn.

a) **Admont.** (Hoher Besuch.) Am 4. November d. J. erschienen Ihre k. Hoheiten die Frauen Erzherzogin Maria Theresia und Erzherzogin Elisabeth in der hiesigen Stiftskirche, um dem vom P. Viktorin Berger gespielten Orgelkonzerte beizuwohnen. Die hohen Herrschaften wurden vom Abte, Prior und Stiftshofmeister am Kirchenportal empfangen und lauschten dann eine halbe Stunde den Tönen unseres neuen Orgelwerkes.

b) **Lambach.** (Personal-Veränderungen.) Am 18. Juli 1910 starb P. Benedikt Studener, Subprior und Pfarrvikar der Stiftspfarre im 61. Lebensjahre. — P. Gregor Wöß, Forstadjunkt und Gesellenpräses wurde Pfarrvikar. — P. Maurus Hummer, Rentmeister und Direktor der Erzbruderschaft von der ewigen Anbetung wurde Subprior. — P. Berthold Wagner, Kooperator in Gunskirchen wurde Pfarrvikar in Neukirchen. — P. Gebhard Koppler, Pfarrvikar in Neukirchen, kam ins Stift und versieht von hier aus eine Dompredigerstelle in Linz. — P. Notker Faisthuber wurde Forstadjunkt und Aushilfspriester.

c) **St. Lambrecht.** Am 24. September d. J. war es das drittemal, daß Se. Majestät Kaiser Franz Josef von Österreich den altberühmten Wallfahrtsort Mariazell in Steiermark besuchte. In der Gnadenkirche wohnte Se. Majestät einer hl. Messe bei, die Prälat Severin Kalcher von St. Lambrecht las, besichtigte hernach die Schatzkammer und nahm in der Prälatur das Diner ein. — Der hochw'ste Herr Abt S. Kalcher wurde anläßlich des Kaiserbesuches in Mariazell von Sr. Majestät durch Übersendung eines kostbaren Pektorales ausgezeichnet. Wie verlautet, hat der Kaiser auch für Mariazell eine neue große Orgel gestiftet.

d) **Marienberg.** Der hochw'ste Herr Abt und Prälat des Stiftes Dr. Leo Maria Treuinfels feierte am 13. Juli d. J. sein 25jähr. Abtjubiläum. — Am 2. Oktober d. J. feierte der hochw. P. Wolfgang Pöll in seiner Heimatsgemeinde Mals seine feierliche Primiz.

e) **Raigern.** Die neue große pneumatische Orgel in der Stiftskirche, erbaut von der Firma Gebrüder Paštika in Prag-Žižkov, wurde bereits Ende des Jahres 1909 fertiggestellt. Am 18. Februar 1910 wurde dieselbe vom hochwürdigsten Herrn Albanus Schachleiter, O. S. B., Abt des königl. Stiftes

Digitized by Google

Emaus in Prag, Orgelbaureferenten der k. k. Statthalterei in Böhmen genau und eingehend geprüft, und nach jeder Richtung hin als ein ganz vorzügliches Orgelwerk anerkannt. Gleichzeitig hat derselbe Orgelbauer auch die Reparaturen, oder besser gesagt die Neuaufstellung der kl. Orgel im Stiftschore vor kurzem durchgeführt und zwar gleichfalls zur vollsten Zufriedenheit. — Eine ausführliche Beschreibung beider Orgeln mit historischer Unterlage brachte die „Gregorianische Rundschau" Nr. 7 und 8 1910, vom Redakteur d. Bl.

f) **Wien.** Im Schotten-Stifte feierte am 19. November d. J. der im 84. Lebensjahre stehende Hofprediger P. Klemens Kickh sein brillantenes Priesterjubiläum. — Am 25. Juli 1911 feiert der hochw. P. Hugo Mareta ebenfalls sein 60jähriges Priesterjubiläum.

g) **Abteitouren in Niederösterreich.** In London werden seit einigen Jahren Rundreisetouren nach Nord-England zur Besichtigung der aus der katholischen Zeit stammenden Kathedralen veranstaltet. Diese Exkursionen erfreuen sich namentlich bei den amerikanischen Reisenden einer ganz besonderen Beliebtheit. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Wien versucht es nun, solche Abteitouren auch in unserem Kronlande einzubürgern, und veranstaltete während der Jagdausstellungssaison unter kundiger Führung Fremdenausflüge nach den geschichtlich und baulich hochinteressanten Stiften und Abteien Niederösterreichs. Der Verband hat bereits von den Stiftskonventen Göttweig, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk und Seitenstetten die Bewilligung zur Veranstaltung solcher Abteitouren erhalten, welche zur Zeit, wo wir dies schreiben, auch schon größtenteils durchgeführt wurden und worüber die Zeitungsblätter — in gleicher Weise wie die Kunstschätze, so auch die Gastfreundschaft der einzelnen Klöster lobend hervorhebend — mehr oder weniger ausführliche Berichte brachten.

B. Deutschland.

1. Bayern.

a) **Metten.** Über die Festfeier zu Ehren der Beatifikation des seligen Utto in Metten liegt uns nachfolgender Originalbericht vom hochw. Herrn P. Wunibald Götz O. S. B. von Metten vor:

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts lebte auf dem Edelsitze Michaelsbuch, auf dem rechten Ufer der Donau 2 Stunden vom jetzigen Kloster Metten entfernt, der fromme Adelige Gamelbert, der zugleich als Pfarrherr mit echt priesterlichem Eifer die Herde des Herrn in der Umgebung weidete. Als der von den Gläubigen hochverehrte Gottesmann seinen Tod herannahen sah, setzte er als Erben seiner Güter und als Nachfolger im geistlichen Amte sein Patenkind Utto ein. Nachdem Utto als Seelsorger jahrelang reichen Segen verbreitet hatte, zog er sich, dem Rufe des Herrn folgend, auf das linke Donauufer zurück und gründete dort um 790 mit den von Gamelbert ererbten Gütern das Kloster Metten,[1]) das nach wechselvollen Geschicken heute, 8 Dezennien nach seinem Wiederaufleben aus dem durch die Säkularisation von 1803 gewaltsam herbeigeführten Todesschlummer, kraftvoller und angesehener dasteht als in irgend einem Jahrhundert seines 1. Säkulums.

[1]) Die früher fast allgemeine Annahme, daß Karl der Große der eigentliche Stifter des Klosters sei, hat P. Bernhard Ponschab auf Grund eingehendster Forschungen als unhaltbar dargetan. Kaiser Karl stellte dem jungen Kloster lediglich einen Schutzbrief aus und schenkte ihm den sog. Teisnacherforst im bayr. Walde.

Digitized by Google

Utto und Gamelbert wurden schon bei ihrem Hingange vom Volke als Heilige verehrt und ihr Todestag, 3. Okt. bezw. 17. Jan., wurde seit unvordenklichen Zeiten durch eine kirchliche Feier ausgezeichnet. Eine Gutheißung dieser Feier durch die oberste kirchliche Behörde wurde von Metten aus für Utto schon 1635 angestrebt. Die Vorarbeiten für den abschließenden Beatifikationsprozeß beider Seligen wurden 1896 durch Abt Dr. Benedikt Braunmüller († 1898) begonnen. Unter seinem Nachfolger Dr. Leo Mergel als Postulator Causae wurde von 1899 bis 1902 der Prozeß an der bischöflichen Kurie in Regensburg geführt. Daran schloß sich der apostolische Prozeß in Rom, als dessen erfreuliches Endresultat ein Dekret vom 25. August 1909 die kirchliche Gutheißung des Kultes der seligen Utto und Gamelbert aussprach.[2]) Durch ein weiteres Dekret der Ritenkongregation vom 19. April 1910 wurde eine eigene Messe und ein Offizium zu Ehren der beiden Seligen approbiert.

Um die Beatifikation des Stifters und 1. Abtes von Metten würdig begehen zu können, war heuer für die ersten 3 Tage des Monats Oktober ein feierliches Triduum anberaumt worden, wozu von Rom durch Vermittlung des Hochwürdigsten Abtprimas für jeden der 3 Tage eine feierliche Votivmesse zu Ehren des Seligen und für die an der Feier teilnehmenden Gläubigen ein vollkommener Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen gewährt wurde. Die Festfeier, die in der elfhundertjährigen Geschichte Mettens einzig dasteht, nahm in jeder Beziehung einen großartigen, überaus erhebenden Verlauf. Es fanden sich dazu ein drei Bischöfe: Se. Exzellenz Dr. Antonius Ritter von Henle-Regensburg, Dr. Leo Ritter von Mergel-Eichstätt, Dr. Sigismund Frhr. von Ow-Felldorf-Passau; dazu die Hochwürdigsten Äbte: Gregor Danner von St. Bonifaz-München, Präses der bayr. Benediktinerkongregation, Rupert Metzenleitner-Scheyern, Willibald Wolfsteiner-Ettal, Sigisbert Liebert-Schäftlarn, Norbert Weber-St. Ottilien, Alban Schachleiter-Emaus bei Prag; die Hochwürdigen Prioren: Maurus Thurnhuber-Ottobeuren, zugleich Vertreter des verhinderten Abtes Theobald Labhardt-St. Stephan in Augsburg, Maurus Weingart-Weltenburg, Cölestin Maier-Schweiklberg. Die durch den nachmaligen Erzabt Bonifaz Wimmer von Metten aus gegründete amerikanisch-kassinensische Benediktinerkongregation hatte als Vertreter gesandt P. Ambros Kolbeck, Theologieprofessor am Anselmianum in Rom. Weiterhin waren erschienen: Gräfin von Hohenthal und Bergen mit 2 Komtessen, erbl. Reichsrat Graf Preysing-Moos, Baron Moritz von Franckenstein-Vilshofen, Regierungsrat Ritter von Lenk-Deggendorf, geistl. Rat Lyzealprofessor Dr. Weber, Sachverständiger im bischöflichen Prozeß u. v. a.

Das Triduum wurde eingeleitet durch die am 30. September nachm. 1 Uhr vom Hochwürdigsten Abte Willibald Adam vorgenommene Erhebung und Verbringung der Reliquien des Seligen in einen neuen kunstvoll gearbeiteten Sarkophag aus dem Atelier der rühmlich bekannten Firma Leser in Straubing. Um 4 Uhr wurde in der Stiftskirche feierliche Reliquienprozession abgehalten, wobei der in Feuergold strahlende Schein von 4 Priestern in Dalmatika getragen und von den zahlreichen Teilnehmern zum erstenmal das herrliche Uttolied (gedichtet von P. Bonifaz Rauch, komponiert von P. Viktor Eder) gesungen wurde.

An den 3 folgenden Tagen fand vormittags ½9 Uhr Festpredigt und im Anschluß daran feierliches Pontifikalamt statt. Am 1. Oktober pre-

[2]) Aus diesem Anlasse sind 2 Schriften erschienen: 1. Die seligen Utto und Gamelbert. Von P. Bernhard Ponschab. VIII und 108 Seiten mit 15 Vollbildern. Kommissionsverlag von Pustet, Regensburg. Preis nach auswärts 1.40 Mk. — 2. Kloster Metten und seine Umgebung. Von P. Ildefons Poll. 111 Seiten. Selbstverlag des Klosters. Preis nach auswärts 50 Pf.

Digitized by Google

digte Abt Willibald von Ettal; er verbreitete sich unter Hinweis auf den sel. Utto über Wesen und Wert der Heiligkeit sowie über die Pflicht der Gläubigen, nach Heiligkeit zu streben. Am 2. Oktober, dem Rosenkranzfeste, bestieg die Kanzel Abt Rupert von Scheyern, der im Anschluß an die Rosenkranzgeheimnisse darlegte, wie wir nach dem Beispiele des sel. Utto die Nachfolge Jesu in Freud und Leid üben müssen, um dereinst auch an der Glorie des Heilandes teilnehmen zu können. Abt Gregor von München, der am Haupttage, dem Sterbetage des sel. Utto, die Festpredigt hielt, handelte unter Bezugnahme auf den Seligen von der „Geistesschmiede", die der heilige Ordensstifter Benedikt errichtet hat, indem er das dreifache Feuer der Augen- und Fleischeslust und Hoffart des Lebens, das durch den dreifachen Wind der Welt, des Teufels und der menschlichen Begierlichkeit angefacht wird, durch das dreifache Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams zu ersticken bemüht ist. Das christliche Volk, das am Morgen die Beichtstühle umlagerte, lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit den begeisterten, tiefdurchdachten und hinreißenden Worten der hohen Redner. Das hochfeierliche Pontifikalamt zelebrierte am 1. Tage Bischof Leo, am 2. Tage Bischof Sigismund, am 3. Tage Bischof Antonius. Zum Schlußsegen wurde dabei jedesmal der noch vorhandene Hirtenstab des sel. Utto benützt.

Den Glanzpunkt der ganzen Festfeier bildete zweifellos die am 2. Okt. nachm. unternommene Wallfahrt zu der eine halbe Stunde von Metten entfernten, reizend gelegenen Waldkapelle Uttobrunn, wo nach der Legende der Selige längere Zeit als Einsiedler gelebt und durch sein Gebet eine jetzt noch sprudelnde Quelle hervorgerufen hat, deren Wasser nachweisbar vielen Kranken Heilung brachte. Es war ein überwältigender Anblick, die etwa 1200 Teilnehmer zählende Pilgerschar, darunter sämtliche anwesende Prälaten und sonstige hohe Gäste, die Konventualen und bischöflichen Seminaristen in Chorröcken, die Mädchen und Jungfrauen in weißen Kleidern, auf dem idyllischen Wege bei prächtigstem Wetter laut betend und singend dahin ziehen zu sehen. An diese hehre Stimmung, die nach der Ankunft in Uttobrunn noch erhöht wurde durch die herrlichen Weisen des neuen Uttoliedes, die so feierlich im stillen Walde widerhallten, knüpfte Bischof Leo sinnig an, als er in einer markigen Ansprache voll zündender Begeisterung des Christen Erdenwallen mit der soeben geschauten imposanten Prozession verglich. Auf dem Felsenboden des katholischen Glaubens, unter demütigem Gebet und geduldiger Ertragung so mancher Mühsal müssen wir unsere irdische Pilgerfahrt machen, uns im Bußgerichte immer wieder reinigend vom Staube und Schmutze der Sünde, uns oftmals, wenn nicht täglich stärkend mit dem Brote des Lebens, bis wir endlich am ersehnten Ziele in der ewigen Heimat anlangen. Man konnte es dem Hochwürdigsten Herrn, der als Abt von Metten am Beatifikationsprozeß so hervorragenden Anteil genommen, recht deutlich ansehen, wie es ihm ein Herzensbedürfnis war, dem Seligen öffentlich seine Verehrung zu bezeigen und ihm zu danken für glückliche Rettung aus lebensgefährlicher Krankheit (Typhus) vor 10 Jahren. Nach dieser tiefergreifenden Ansprache wurde die lauretanische Litanei gebetet und das neue nach Text wie Melodie gleich schöne Lied zu Ehren des sel. Gamelbert gesungen. Unter dem Geläute der Glocken, unter Gebeten und Gesängen erfolgte sodann der Rückzug zur Stiftskirche.

Der Studentenchor, der unter Leitung seines Dirigenten P. Viktor Eder zur Hebung der Andacht bei den kirchlichen Feierlichkeiten schon Vorzügliches geleistet, brachte am letzten Tage während des Festmahles die Laudes Hincmari zum Vortrag. Nachmittag fand Festkonzert statt. Rhetorik, Poesie und Musik boten da recht schätzbare Gaben, wofür Se. Exzellenz, Bischof Antonius vor den versammelten Gästen Worte warmer Anerkennung ausprach.

Digitized by Google

Verrauscht sind nun die herrlichen, für Metten unvergeßlichen Gnaden- und Segenstage. Nie aber möge weichen des neuen Seligen Schutz von seiner Stiftung gemäß den Schlußversen des schönen Uttoliedes:

Mög' Dein Segen uns umschweben,
Schütze Metten immerdar!

Für diesen Bericht dem Einsender herzlichst dankend, fügen wir hier eine Originalmitteilung aus Stift Scheyern bei, mit bestem Danke für dieselbe dem Übersender, dem hochw'sten P. Prior dieses Stiftes Stefan Kainz O. S. B.

b) **Scheyern.** Am 23. April hatte das Kloster die Freude, den neuen Erzbischof von München, Franz von Bettinger, zum erstenmale feierlich zu empfangen. Hochderselbe erteilte am 24. April in der Stiftskirche unter dem Pontifikalamte dem Fr. Emmerich Schaan die hl. Priesterweihe; es war die 1. Priesterweihe Sr. Exzellenz. Nachmittags nahm der hohe Gast die Huldigung der Zöglinge des erzbischöfl. Knabenseminars entgegen. Am 26. April war Firmung für das Dekanat Scheyern. P. Emmerich primizierte am 1. Mai in seiner Heimat Schweich bei Trier. Zum Namensfeste des H. H. Abtes kam der H. H. Abt-Praeses Gregor Danner von München als Gratulant zu Besuch. Am 28. April hielt Rmus bei den Redemptoristen in Gars aus Anlaß des St. Klemens Hofbauer-Triduums ein Pontifikalamt. An unserem größten Feste, Heilig-Kreuzfest (3. Mai), wurde heuer infolge vielen Regens die Prozession im Freien unmöglich gemacht. Festprediger war P. Prior Maurus Weingart von Weltenburg. Trotz der ungünstigen Witterung waren aber gleichwohl soviel Leute zusammengeströmt, daß auch in der Kirche keine Prozession stattfinden konnte. An der Pforte wurden bei 800 Messen abgegeben. Am Herz-Jesufest war Rmus zur Abhaltung des Festgottesdienstes nach Ettal geladen. Eingekleidet wurde am 17. Februar Laienbruder Michael Kapser; am 11. Juni legten einfache Profeß ab die Brüder Sturmius Wäckerle und Joachim Lichtenstern. — Am 1. September d. J. beehrte Se. königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern das Kloster Scheyern mit seinem hohen Besuche.

Wir schließen hier an:

c) **St. Stephan in Augsburg.** Gnadenreiche, frohe Tage waren für das in den letzten 15 Jahren durch den Tod hart heimgesuchte Kloster der 1., 2. und 3. Oktober. An diesen Tagen erteilten Seine Bischöflichen Gnaden Dr. Maximilian von Lingg fünf Profeß-Klerikern in der Stiftskirche die drei höheren hl. Weihen. Am Sonntag empfing mit den Genannten auch ein Kleriker von St. Ottilien (Fr. Norbert Wüst) die hl. Weihe des Diakonats. Von den neugeweihten Priestern wird Pater Otmar Zettl sein erstes hl. Meßopfer am 23. ds. in Landsberg, Pater Narziß König am 16. ds. in Ottobeuren, Pater Romuald Sauer am gleichen Tage in Augsburg, Pater Engelbert Hoh am 9. ds. in Neustadt a. M. und Pater Klemens Ammann am 9. ds. ebenfalls in Ottobeuren halten. Vivant sequentes!

d) **Ottobeuren,** 7. Sept. 1910. Se. Kgl. Hoh. Prinz Rupprecht hörte anläßlich seines Manöverbesuches heute nachmittag das von den hier auf Besuch weilenden Beuroner Mönchen gegebene Orgelkonzert in der Pfarrkirche an. In einstündigen Improvisationen brachten die beiden Tonkünstler auf der berühmten großen, leider teilweise ausbesserungsbedürftigen Orgel prächtige Weisen in selten gehörten Registermischungen zum Vortrag. Se. Kgl. Hoheit, die Generäle und Offiziere sprachen den noch jungen Geistlichen Dank und rückhaltslose Anerkennung aus. — Am 9. Oktober feierte hier der hochw. Herr Pater Klemens Ammann und am 16. Oktober der hochw. Herr Pater Narzissus König das erste hl. Meßopfer.

Digitized by Google

e) **Schäftlarn.** Als Ergänzung zu unserem Berichte in Heft 1—2, S. 350 d. J, folgt hier ein Bericht über die glänzende Feier der Weihe des ersten Abtes dieses Klosters, den wir in Ermanglung einer Original-Mitteilung der Augsburger Postzeitung entnommen haben.

Das so idyllisch im herrlichen Isartale liegende Pfarrdorf Unterschäftlarn hatte am 10. und 11. Juli 1910 seine großen Tage, galt es doch die Weihe des neuen Abtes, des bisherigen allgemein beliebten Priors des Klosters, Pater Sigisbert Liebert, in festlicher Weise zu begehen. In Jahrhunderten waren Gemeinde und Kloster eng verbunden und heute am Tage der Weihe des ersten Abtes sollte dies besonders bekundet werden. All die netten und zierlichen Anwesen der 350 Einwohner zählenden Gemeinde hatten sich in Festschmuck geworfen. Kränze, Girlanden, frisch duftend, schmücken die Häuserfronten, von deren Firsten Flaggen in bayerischen und päpstlichen Farben flatterten. Die Kirche hat sich besonders in Schmuck geworfen zu Ehren des Festtages und seiner hohen Gäste aus nah und fern. Böller krachen, festliches Geläute dringt durch Wald und Au, als am Vortage Se. Exz. der Hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Bettinger eintraf, um in festlicher Weise, empfangen vom ganzen Konvent, in das Kloster geleitet zu werden. Weitere Festgäste sind teils eingetroffen, teils werden sie im Laufe des heutigen Tages erwartet. Außer dem Erzbischof sind bereits eingetroffen und wohnen im Kloster der warmherzige Gönner des Ordens Reichsrat Frhr. von Cramer-Klett, Domkapitular Roth-Augsburg, die Äbte von Metten, Bonifaz, St. Stephan Augsburg, Scheyern, Ettal, Ottilien, die Priore von Weltenburg, Scheyern und St. Stephan, Msgr. Zipperer, Pater Plazidus Auracher, Pater Anton von Ottobeuren, Pater Plazidus von St. Bonifaz, dann die Schwester des neuen Abtes, eine Ordensfrau. Wenn wir uns aus dem Schluchtwege der Klosterkirche nähern, fällt uns ein mächtiger, baldachinartiger, von einer Krone überragter Triumphbogen ins Auge; er ist der Zugang zum Kloster und erstellte ihn wie die übrige Dekoration der Pater Norbert. In der Kirche sind vom Kunstmaler Emil Vogt gemalt die prachtvollen Wappen der Abteien von St. Bonifaz, von Schäftlarn und St. Stephan rechts des Hochaltars, der von Metten, Ettal, des selbständigen Priorats Weltenburg, an den Pfeilern vom Stammkloster Monte Cassino, Subiako, Scheyern und St. Ottilien, das ganze überragt ein Kronenbaldachin mit den Wappen des Papstes und des Benediktiner-Ordens, während nebst dem Hochaltar das Wappen des Erzbischofs Dr. von Bettinger prangt. — Zahlreiche Festgäste beleben die Ortschaft; abends 8 Uhr festliches Geläute, dann marschierten die Vereine und Feuerwehr mit Fackeln zum Klosterhof, wo namens der Gemeinde Zimmermeister Bauer-Ebenhausen eine Festrede hielt, auf welche der neue Abt, der mit allen Ehrengästen der Ovation anwohnte, herzlich dankte. Als Abschluß erstrahlte inmitten der alten Baumbestände im Klosterhof ein mächtiges aus 400 Glühlampen gebildetes Transparent, das Papstwappen darstellend, darüber die Inschrift Salva nos (die Devise des neuen Abtes), darunter 11. VII. 1910.

2. Beuroner Kongregation.

Mit dem Hinweise auf unsere bezügliche Mitteilung in Heft 1—2, 1910, S. 350, lassen wir hier nachfolgende uns teils aus den zugekommenen Chroniken, teils aus Zeitungsberichten entnommene Mitteilungen folgen.

a) **Emaus in Prag.** In der ganzen musikalischen Welt hat der heuer im Benediktiner-Stifte Emaus stattgefundene kirchenmusikalische Kurs großes Aufsehen erregt und allgemein lobende Anerkennung gefunden. Über denselben bringen wir den vom Domvikar Könings in Münster i. W. in

Digitized by Google

der „Kölnischen Volkszeitung" vom 26. August d. J. veröffentlichten Artikel mit einigen Kürzungen zum Abdruck:

Seit dem großen internationalen Kongreß für gregorianischen Choralgesang im Jahre 1905 zu Straßburg ist auf kirchenmusikalischem Gebiete kein so bedeutsames Ereignis mehr in die Erscheinung getreten, wie der Kursus, der im königlichen Stifte Emaus in Prag vom 11. bis 20. August abgehalten wurde. Es war eine polyglotte, große Schar, die sich als Teilnehmer eingefunden hatten, Böhmen, Franzosen, Holländer, auch einige Reichsdeutsche. Dem Berufe nach waren es hauptsächlich Geistliche und Lehrer, jene beiden Stände, die in erster Linie berufen sind, dem Choralgesange Eingang in unsere Kirchen zu verschaffen. Sämtliche Unterweisungen wurden in deutscher und böhmischer Sprache gehalten. Der gegenwärtige Abt von Emaus, Alban Schachleiter, eine angenehme und imponierende Erscheinung, ist wohl wie keiner geeignet, den Einzug des gregorianischen Chorals in alle katholischen Kirchen vorbereiten zu helfen. Schon als Knabe wirkte er im Mainzer Domchor zugleich mit dem jetzigen Bischofe von Mainz, Dr. Kirstein, unter Domkapellmeister Webers Dirigentenstab mit, zum Meister in der Tonkunst wie im Orgelspiel bildete er sich durch eingehende Studien auf dem Konservatorium in Leipzig aus. Nach seinem Eintritte in die Beuroner Kongregation versah der musikalisch hochgebildete und feinsinnige Mönch über ein Jahrzehnt das Amt eines Kantors im Emauser Konvent, nebenher hatte er auch häufig genug Gelegenheit, seine Meisterschaft im Orgelspiel auf jener großen herrlichen Orgel in Emaus zu zeigen, deren Erbauung zum größten Teile sein Werk ist. Vor zwei Jahren berief ihn das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Nachfolger des in Gott ruhenden ehrwürdigen Altmeisters im Choral, Abt Dr. Benedikt Sauter.

Der Kursus hatte vor allem den Zweck, die Teilnehmer durch praktische Gesangsübungen in die neuen offiziellen Choralbücher (Editio Vaticana) einzuführen. Der Vortrag der neuen Gesänge erfordert vor allem ein ungemein feines rhythmisches Gefühl, das nur durch die persönliche Unterweisung eines Meisters im Choralgesange wie Abt Alban es ist, geweckt und entwickelt werden kann. Sein Vortrag des liturgischen Gesanges verrät modernen Geist, modernes Fühlen, alles archaistische wird vermieden, historische Abhandlungen scheiden in den Unterweisungen vollständig aus. — „Audiendo discimus" — „Durch Hören lernt man", das gilt auch vom Choral. Die Kursusteilnehmer wohnten jeden Tag dem feierlichen Hochamte und der Vesper in Emaus an, bei welchen der Chor der frommen Mönche die Gesänge des Tages stets im gregorianischen Choral zum Vortrag bringt. Der Chor der Singknaben, die nur wenig theoretischen Unterricht im Choral erhalten, sang die schwierigsten Passagen im Graduale in so edlem und mannigfaltigem Rhythmus, mit so lieblicher und andächtiger Tongebung, daß nicht wenige Kursusteilnehmer voll Begeisterung und Verwunderung den Abt fragten: „Wie ist etwas Derartiges mit Knaben zu erreichen?" „Unsere Buben lernen es von uns, von den Patres," so antwortete der Meister der Singknabenschaar mit freundlichem Lächeln. „Werden neue Buben eingestellt, so müssen sie die ersten vier Wochen beim Chor im Hochamte schweigen, dann singen sie leise mit, und so lernen sie es halt!" — „Audiendo discimus".

Unterweisungen in der Begleitung des Chorals wurden vom Stiftsorganisten Max Springer gegeben. Daß Dr. Springer zu den begabtesten und hervorragendsten Orgelvirtuosen der Gegenwart gehört, bewies er durch die Vorführung einer Reihe von Orgelkompositionen aus alter und neuer Zeit auf dem herrlichen Orgelwerke in Emaus.

Der Kursus hatte auch noch einen anderen Zweck. Er sollte seine Teilnehmer auch bekannt machen mit einigen mehrstimmigen Gesangsstücken des Palestrinastiles. Die Leitung des Kursus hatte hierfür den Regensburger

Digitized by Google

Domchor gewonnen, der berühmt geworden ist durch seine wahrhaft mustergültigen Aufführungen der alten Meister, deren Kompositionen sich eng an den gregorianischen Choral anlehnen. Da die Konstitutionen der Beuroner Mönche prinzipiell jeden anderen Gesang bei ihrem Gottesdienste als den Choral ausschließen, wurden die Gottesdienste mit mehrstimmigen Aufführungen in der Ignatiuskirche gehalten. Dieselben wurden am ersten Tage eröffnet mit Palestrinas unsterblicher sechsstimmiger Missa Papae Marcelli, die noch immer den rocher de bronce für alle polyphone Kirchenmusik bildet. Drei Tage brachten bei Hochämtern und Vespern nicht weniger als 30 mehrstimmige Kompositionen der klassischen Zeit, geordnet nach dem Kirchenjahr, auch für einen Regensburger Domchor eine ganz respektable Leistung, die bei allen ungeteilte Anerkennung und aufrichtige Bewunderung fand. Tadellose Reinheit und bleibende Sicherheit der Intonation zeigte sich in allen Stimmen von Anfang bis zum Schlusse des langen Programms, die Vokalisation erschien anfangs etwas hart, doch gewöhnte man sich bald daran und erfreute sich an den schönen biegsamen Sopranen, die auch in hohen Lagen recht edel erklangen. Der Vortrag des Chorals war noch etwas steif und klang manchmal maniriert, die Hauptstärke des Chores liegt jedenfalls im mehrstimmigen Gesang. Besonderer Dank gebührt dem Domkapellmeister Engelhard von Regensburg, der sich als ausgezeichneten Kenner der klassischen Polyphonie und meisterhaften Dirigenten gezeigt hat. Mit dem Domchor war auch Dr. Weinmann von Regensburg gekommen, der den Kursteilnehmern zwei Vorträge über alte Polyphonie und moderne Kirchenmusik hielt.

Der erste kirchenmusikalische Kursus in großem Stil zu Emaus ist seiner Aufgabe, den Teilnehmern ein ideales Bild des katholischen Gottesdienstes nach zwei verschiedenen Richtungen (gregorianischer Choral und Palestrinastil) zu geben, vollkommen gerecht geworden. Noch nie ist klassische Polyphonie und vatikanischer Choral zu gleicher Zeit in solcher Vollendung dargeboten worden, wie es nur durch die Kräfte des berühmten Klosters Emaus und des Regensburger Domchores möglich war. Herzlicher Dank gebührt vor allem dem Abte Alban für alles, was er mit großer Energie und Aufopferung, durch Unterweisungen und Belehrungen begeistert und begeisternd für das glückliche Zustandekommen des Kursus getan hat.

b) **Seckau.** Anschließend folgen Mitteilungen aus der uns abermals gütigst zugeschickten Chronik von Seckau, umfassend die Zeit vom April bis September d. J.

Nach mehr denn zweimonatlicher Abwesenheit konnten wir am 4. Mai unsern Hochwürdigsten V. Abt wieder in unserer Mitte begrüßen. — Wir freuen uns, daß beide hochwürdigste Väter die ganze Reise so glücklich überstanden haben. In Rekreationen und Konferenzen kamen und kommen die zahlreichen Erlebnisse und Eindrücke, welche Rmus auf der Reise aus dem hl. Lande mitgenommen zur reichsten und anregendsten Verwertung. Zahlreiche Ansichtskarten und Bilder illustrieren seine Erzählungen. — In erhöhter Festesfreude begingen wir das hl. Pfingstfest mit der lang entbehrten gottesdienstlichen Pracht. Nach dem Pontifikalamt gab Rmus den päpstlichen Segen, dessen Spendung ihm der hl. Vater in der vor der Palästinareise stattgehalten Audienz erlaubt hatte. — Tags darauf hielt Rmus auf Einladung der P. P. Redemptoristen in Leoben feierliches Pontifikalamt zur Feier des Centenars des hl. Klemens M. Hofbauer. Von dort begab sich Rmus zu unseren Mitbrüdern nach Graz und von da nach Klagenfurt, wo er die Gründungsfrage Ossiach in eine neue Bahn lenkte. Die Benediktiner vom Kinderfreund, Innsbruck, wollen das alte Erbe übernehmen. — In Graz unterzog sich unser R. P. Ildephons Munding dem Pfarrkonkursexamen und bestand dasselbe in allen Fächern cum I. eminentia. — Am 25. Mai feierte unser lieber P. Basilius von Emaus sein silbernes Profeßjubiläum. — Am

Digitized by Google

Fronleichnamstage nahm Rmus an einem Laienbrüderpostulanten die Fußwaschung vor und gab ihm als monastischen Patron den sel. Stifter unseres Klosters, Adalram von Waldeck. Kurz zuvor hatten zwei Laienbrüderkandidaten das hl. Ordenskleid erhalten, und acht Tage später, am Herz Jesufest legten die beiden Brüder Valentin und Pankraz im feierlichen Pontifikalamt die hl. Gelübde ab. Wir verdanken diese beiden tüchtigen Brüder der Hochherzigkeit Rmus V. Erzabtes und des lieben Mutterklosters. — Von Besuchen seien genannt jener des R. P. Hildebrand Bua, der nach vielen Jahren wieder unsere weltferne Abtei aufsuchte, und des gefeierten Redners und verdienten Förderers des kathol. Preßvereins P. Kolb S. J. Er teilte sich mit dem gleichfalls vielgenannten P. Beißl und P. Leinger in die Maipredigten in Knittenfeld. — Vom 1.—3. Juli sowie vom 5.—7. August wurde in uns. Hochalmkirchlein (1815 m hoch) je ein feierl. Triduum gehalten mit Predigten und Ämtern, aus Anlaß des 250jähr. Bestehens. Unser hochw. Pfarrer hatte hiezu einen eigenen vollk. Ablaß von Rom erwirkt und ein kleines Wallfahrtsbüchlein verfaßt. Rmus V. Abt hielt beim 1. Triduum eine Pontifikalmesse und Predigt, während Rmus V. Erzabt das 2. Triduum durch eine Pontifikalmesse und kurze Ansprache verherrlichte. V. Erzabt hatte auch in zuvorkommendster Weise Jubiläumsbildchen anfertigen lassen. Die Teilnahme von Seiten der Gläubigen war trotz des teilweise sehr schlechten Wetters eine gute. Beim 1. Triduum war die Zahl der Pilger auf 4000 mit 600 hl. Kommunionen geschätzt. — Zu Anfang Juli kamen auch uns. Römer nacheinander zurück mit Ausnahme des R. P. Constantin. In ihrem Gefolge kehrten für längere oder kürzere Zeit R. P. Daniel Beur, R. P. Rudensind aus Monte Cava und Don Alfons aus Woolhampton bei uns ein. Auch unsere vielgeplagten Grazer Katecheten suchten abwechselnd Erholung in unserer würzigen Höhenluft. Die größte Freude aber war für uns der Besuch des hochw. V. Erzabtes zum Zwecke der kanon. Visitation. Waren doch fast 2 Jahre vorüber seit seinem Abschied von hier. Am 22. Juli traf er bei wahrhaft festtägl. Wetter hier ein und wurde unter feierl. Geläute aller Glocken am Kirchenportale empfangen. Die Visitation selbst begann einige Tage später, erfuhr jedoch durch die Jahresprütungen und die Schlußfeier der Oblaten sowie durch verschiedene Besuche von außen mannigfache Unterbrechung. Gleichwohl konnte Rmus V. Erzabt bei seiner lebendigen Frische und unvergleichlichen Arbeitskraft schon am 1. August den Recess vorlesen, und dann mit V. Abt nach Graz reisen, um den dortigen Mitbrüdern und vielen anderen Persönlichkeiten Besuche zu machen. — Daß Rmus V. Erzabt inmitten der Visitationsarbeiten auch an den Examina der Oblaten und an deren Schlußfeier teilnahm, gereichte den Schülern zu hoher Ehre und den Lehrern zur freudigen Genugtuung. Zeigte doch Rmus hiedurch sein lebhaftes Interesse an dem Gedeihen der Schule. V. Erzabt hat auch beim Schlußakt dieser seiner Gesinnung in einer Ansprache direkten Ausdruck verliehen. Die diesjährige Schlußfeier trug noch in einer anderen Beziehung ein ganz eigenes Gepräge. — Unser lieber P. Subprior und Rektor Odo hielt nämlich mit Aufgebot seiner letzten Kraft eine längere Schlußrede, in der er einen Rückblick gab über seine 10 Rektoratsjahre und in rührenden Worten seine Segenswünsche für die Zukunft der Schule beifügte unter Hinweis auf sein baldiges Ende. Die Zeugnisresultate des letzten Jahres waren zum großen Troste R. P. Rektors und zur Freude der hochw. Väter recht gute. Dem hochwst. V. Erzabt zu Ehren hatten unsere jungen Redner kurz zuvor eine rhetorische Debatte über das Studium der vielgeschmähten Mathematik veranstaltet. — Nur allzuschnell kam der Tag, da unser lieber Besuch uns verlassen mußte. Am 6. August trat V. Erzabt begleitet von dem innigsten Dank und den Segenswünschen der hiesigen Kommunität seine Heimreise an. — Das Namensfest unseres teueren hochwst. Vaters feierten wir in einfach familiärer, aber herzlicher Weise. Unter den Gaben sah man Kirchenwäsche, einen neuen Abtstisch fürs Refektorium, einen von Pruder

Digitized by Google

Romuald modellierten Crucifixus, verschiedene literar. Arbeiten. Bei einer am Feste stattgehabten musik. Akademie war Rmus überrascht von der Leistungsfähigkeit seiner Kommunität auf diesem Gebiete. R. P. Suitbert hat es verstanden die latenten Kräfte zu einem wohlklingenden Orchester mit Chor und Solo zu vereinigen und durch einige auswärtige Hilfskräfte zu vervollständigen. — An Festgästen hat es auch nicht gefehlt, überhaupt war durch diese Zeit der Gastflügel immer gut besetzt. — Dafür hatten eine Reihe Patres draußen die verschiedensten Aushilfen zu leisten oder geschäftliche Reisen zu machen. Die RR. PP. Prior Hilarius und Willibrord hielten in Ettal, Goldenstein (Salzburg), Tettenweis und Gurk die heiligen Exerzitien. R. P. Maurus leitete für Lehrerinnen, R. P. Augustin für Studenten die hl. Übungen. R. P. Raphael hat in Bonifaziusinteressen am internationalen mar. Kongreß in Salzburg und am 7. österr. Katholikentag in Innsbruck teilgenommen. Die RR. PP. Bonifazius und Nepomuk (Em.), denen sich von Beuron R. P. Willibald anschloß, helfen auf längere Zeit unseren bedrängten Mitbrüdern in St. Paul (Kärnten) als Konviktspräfekten aus. — Im Laufe des Juli hatte das Noviziat sich eines Zuwachses zu erfreuen. Am 17. desselben wurde der Sohn des Wiener Universitätsprofessors Dr. Redlich als Chorpostulant eingekleidet. — Da Rmus durch seine Krankheit gehindert wurde, die vor Schulbeginn geplante Ämtererneuerung in der regelmäßigen Form vorzunehmen, ließ er in einer Kapitelsitzung am 9. September durch R. P. Prior die notwendig gewordenen Veränderungen mitteilen. Ihr zufolge trat an die Stelle des totkranken R. P. Subprior Odo R. P. Prior als Rektor der Oblatenschule. R. P. Ambrosius erhielt zu seinem Celleraramt noch die Ökonomie, wogegen er die Prokuratur an R. P. Hilarius abgab, der auch die Küche übernahm. R. P. Albert mußte die Kaplanei übernehmen an Stelle des R. P. Hildebrand, der für den nach Säben in Tirol berufenen R. P. Leo als Katechet nach Graz übersiedelte. Am Tage vor seiner Abreise ernannte Rmus für den inzwischen verstorbenen R. P. Odo den neuen Subprior in der Person des R. P. Hilarius. Am gleichen Tage durfte unser Fr. Hartmann seine feierl. Gelübde in die Hände des hochw. Vaters ablegen.

c) **Beuron.** Am 15. Juni d. J. wurde der dritte kirchenmusikalische Jahreskurs der St. Gregoriusgesellschaft zu Beuron beendet. Der Kurs war von 33 Teilnehmern besucht. Die schriftlichen Prüfungen fanden Anfangs Juni statt. Die Schlußprüfungen wurden am 13.—15. Juni abgehalten. — Am 13. November wurde Beuron durch den üllerhöchsten Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. ausgezeichnet. Einen ausführlichen Bericht über diesen Festtag können wir leider, da die bezüglichen Artikel der Köln. Volkszeitung verspätet bei uns einlangten, nicht mehr bringen. Die Redaktion.

d) Eine der jüngsten Gründungen im Schoße der Benediktiner-Kongregation ist die der Abtei **St. Josef in Gerlève.** Der von dieser Abtei herausgegebenen Chronik vom April bis September 1910 entnehmen wir Folgendes:

In den ersten Tagen des April begannen unter den glücklichen Auspizien des Festes unseres heiligsten V. Benediktus die Arbeiten an unserem Bau wieder. — Am 8. empfing ein Chorpostulant das hl. Gewand. Die Ämtererneuerung am 17. brachte insofern eine Änderung, als Rmus V. Abt das Amt des Cellerars sich einstweilen selbst vorbehielt. R. P. Corbinian wurde zum Prokurator ernannt, R. P. Leopold zum Zelator und Bibliothekar. — Vom 6.—9. und vom 24.—28. hielt R. B. Ponifaz in Haus-Hall Exerzitien, R. P. Prior solche für die Frauen der Herz Jesu-Pfarre in Münster. — R. P. Matthäus brachte 14 Tage in Maria-Laach zur Benutzung der Bibliothek zu. R. P. Fidelis begann am 28. für das Kapitel Dorsten nördlich der Lippe

Digitized by Google

in Hervest-Dorsten einen Choralinstruktionskurs, der von 50 Geistlichen und Lehrern besucht, mit je einer Übung wöchentlich, bis Ende Mai fortgesetzt wurde. — Am 6., wo in Werden die Feier des Ludgerijubiläums ihren Anfang nahm, begab sich Rmus Vater Abt dorthin, um an der Öffnung des Reliquienschreines und an der großen Prozession teilzunehmen und bei der Wallfahrt unserer Pfarrgemeinde Billerbeck das Pontifikalamt zu halten. Zu unserer größten Freude erhielt Rmus durch die Vermittlung Sr. Eminenz des H. Kardinals von Köln aus dessen Hand eine schöne, 8.4 cm große Reliquie, deren Ankunft wir durch ein Triduum feierten, das vor der auf dem Hochaltar ausgestellten Reliquie gesungen wurde. — Vom 13.—17. hielt R. P. Prior in Heiligenstadt Exerzitien für etwa 180 Lehramtskandidatinnen. — In den letzten Tagen des Mai und den ersten des Juni hielt R. P. Bonifaz die Oblatenexerzitien. Zum 5. und 6. Juni haben wir zu verzeichnen die Anwesenheit des vielen Mitbrüdern bekannten Rietner Mattes, der von Steyl aus seinen alten geistigen Berater R. P. Prior besuchte. — Am 16. traf der hochwst. H. Abt von Maria-Laach zu kurzem Aufenthalte hier ein. — 28 Mann von der Vereinigung von Theologiestudierenden Unitas-Frisia in Münster besuchten am 17. unser Kloster. — Am 19. predigte R. P. Prior in Corvey. Am 24. begab sich auch Rmus dahin, um einige Tage dringend notwendige Erholung zu suchen und zugleich, was an dieser altehrwürdigen Stätte ruhmreichen Namens an Zeugen der Vergangenheit noch vorhanden ist, zu besichtigen. Am 28. kehrte er sehr befriedigt von da zurück. Am 29. kam R. P. Bertuin von Maredsous hier an, um einige Monate zur weiteren Ausbildung in der deutschen Sprache bei uns zuzubringen. — Am 3. Juli, dem Feste des kostb. Blutes, hielten wir nach einer Pontif.-Vesper feierliche Prozession mit der Liesborner Kreuzreliquie. Sie soll von jetzt an jedes Jahr an diesem Tage stattfinden, damit die Reliquie, wie sie in alter Zeit viel verehrt wurde, auch an ihrer jetzigen Stätte fleißige Verehrung finde. Sie soll auch, wenn größere Gruppen von Besuchern in unsere Klosterkirche kommen, in einer kleinen Volksandacht zur Verehrung ausgestellt werden. — Am 7. kehrte Fr. Chrysostomus wohlbehalten aus St. Anselm in die Ferien heim. — Am Schluße der letzten Chronik konnten wir noch berichten, daß an unserm Bau mit der Aufstellung des Dachstuhles begonnen wurde. Es entwickelte sich ein fleißiges Treiben der Zimmerleute, und rasch fügte sich Balken an Balken zum leicht und elegant gebauten, aber festen Dachstuhl. — Am 10. wurde ein Bruder in das Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen des hl. Vitus, des Patrons von Corvey. — Vom 11.—13. hatten wir den Besuch des H. Pastors von Corvey, der sich die Erhaltung der noch vorhandenen Denkmäler der großen Abtei eifrig angelegen sein läßt. — Am 14. traf aus der Werkstätte des Kevelarer Meisters Vorveld das schon lange erwartete Kantorenpult ein, das ein echtes Kunstwerk und ein wahrer Schmuck unseres Gotteshauses geworden ist. — Am 22. feierten wir das 25jähr. Priesterjubiläum uns. hochw. H. P. Priors. Am Vorabende versammelten wir uns in der Bibliothek, wo Rmus V. Abt dem Jubilar seine und der ganzen klösterl. Familie Glückwünsche ausdrückte. Gesang, Musik und Vortrag von Gedichten, an denen sich das Noviziat mit einem lat. carmen festivum und mit trefflichen glattdeutschen Versen beteiligte, bildeten den Inhalt der Feier. Nachmittags reiste Rmus V. Abt nach Maria-Laach, um einige Tage der Erholung zu finden. Auch R. P. Magister brachte eine Woche zu gleichem Zwecke im gastl. Kloster am blauen See zu. — Am 3. August reisten die Italiener in ihre Heimat zurück. Die Dachdecker begannen ihre Arbeit und sind heute beinahe fertig. Gleichzeitig fanden sich auch die Wölber und Verputzer ein, um im Innern die Arbeit aufzunehmen. Es wird still um den Bau. Viel ist geschehen, viel bleibt noch übrig. — Es wird Rmus V. Abt noch große Mühe kosten, die Mittel zur inneren Ausstattung des Baues zu beschaffen. Möge Gott ihn die rechten Wege finden lassen. — Am 10. Aug. erhielt unser Frater Chrysostomus, der in Rom die Subdiakonatsweihe emp-

Digitized by Google

fangen hatte, in Münster aus der Hand des hochwst. H. Weihbischofes die Diakonatsweihe, zusammen mit den Alumnen des Priesterseminars, die zu Subdiakonen geweiht wurden. — Am 13. wurde ein Theologiestudierender von Innsbruck, ein Westfale aus Drenstfurt, in das Noviziat aufgenommen und erhielt den hlst. V. Benediktus zum Patron. — Vom 14. bis 20. August hielt R. P. Prior Exerzitien bei den Schulschwestern von U. L. Frau in Essen. — Am 21., wo in unserer Diözese das Fest Mariä-Himmelfahrt gefeiert wurde, fand nach der Vesper eine Prozession zur Muttergottes-Statue mit Weihe an die Unbefleckte unter großer Beteiligung des Volkes statt. Da im Winter eine solche Feier nicht möglich ist, soll dieser Tag uns jährlich um die Muttergottes-Statue, die bekanntlich eine Stiftung zum Jubeljahr der unbefl. Empfängnis ist, versammeln. Zum Hochamte am Assumptio besuchten St. Joseph Frau Gräfin Klemens von Galen, Prinzessin Salm-Dyck, Gräfin Hatzfeld und Baronin Dalwigk, die im Automobil von Münster eingetroffen waren. Um diese Zeit hatten wir die Freude, R. P. Norbert von Maria-Laach bei uns zu sehen, der eine Woche hier blieb. — R. P. Fidelio gab zweimal je 2 Tage Anweisungen für Choralgesang in Recklinghausen und hielt auf der Cäcilienversammlung in Wattscheid einen Vortrag. — Große Freude bereitete uns der Besuch des R. P. Ursmar von Maredsous, der mehrere Tage bei uns weilte. Einige Tage vorher war Br. Eduard von Maredsous zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen. R. P. Bertuin von Maredsous, der circa 2 Monate bei uns zubrachte, um sich in der deutschen Sprache fortzubilden, verließ uns anfangs September, um sich nach Löwen zu begeben. — Am Feste Mariä Geburt legte Fr. Maurus seine hl. Gelübde ab. — Am 10. hielten wir das Requiem für den so früh verstorbenen R. P. Romuald von Beuron. — R. P. Cellerar Rafael von Maria-Laach brachte eine Woche bei uns zu und nahm in freundlichster Weise am Harmonium die Stelle unseres Organisten R. P. Bonifaz ein, der etwas Schonung bedurfte, die er vom 14.—27. in Maria-Laach fand. — Vom 22.—27. weilte R. P. Subprior in Corvey, um die Reliquienschätze der alten Abtei mit dem dortigen H. Pastor zu ordnen. — Da diesen Herbst endlich der Generalrezeß in unserer Verkoppelung ausgestellt werden soll, fanden in den letzten Wochen noch einige recht schwierige Verhandlungen statt; hoffen wir, daß diese seit 5 Jahren schwebende Angelegenheit in Frieden und zum allgemeinen Besten abgeschlossen werde. — Am 24. hielten wir das Requiem für R. P. Subprior Odo von Seckau. — R. P. Prior hielt in der letzten Septemberwoche Exerzitien für 120 Zöglinge des colleg. Ludgerianum in Münster, sodann den Franziskanerinnen in Freckenhorst und in Osnabrück Vorträge für die Rekruten. Zahlreich waren die Priester, die im August und September unsere Einsamkeit aufsuchten, um in der Stille geistlichen Übungen obzuliegen.

C. Luxemburg.

Im vorigen Hefte brachten wir bereits die kurze Mitteilung, daß der Bau der neuen Benediktinerabtei Clerf in Luxemburg seiner Vollendung entgegengeht. Die nachfolgende Notiz ergänzt unsere kurze Mitteilung.

Clerf. Die neue Benediktiner-Abtei wird in Bälde von 60 Ordensleuten der Abtei Saint Maure sur Loire (Kongregation von Solesmes) bezogen werden, die seinerzeit aus Frankreich ausgewiesen wurden. Die auf etwa zwei Millionen Franken veranschlagten Kosten des Neubaues wurden von Wohltätern bestritten. Der vor Jahren begonnene und vom Architekten Klunge aus Dortmund ausgeführte Bau ist auf der Clerf nördlich überragenden Höhe errichtet, welche der nahen Grenzstation Ulflingen zugewandt ist. Seitwärts liegt das Denkmal zu Ehren der im Kampfe gegen die Franzosen in den Jahren 1703—1798 gefallenen Luxemburger. Die Abtei und die mit derselben verbundene dreischiffige Kirche ist im romanischen Stil erbaut.

Digitized by Google

D. Italien.

1. a) **Kolleg St. Anselm in Rom.** Der herkömmliche Bericht über das verflossene Schuljahr 1909—1910 im Kollegium, ist diesmal statt vom hochwürdigsten Herrn Abt-Primas, der sich bekanntlich auf seiner großen Reise durch Amerika befindet, vom Rektor des Kollegs, dem hochwürdigsten Herrn P. Prior Dr. Hartmann Strohsacker vom 4. Oktober d. J. aus Stift Göttweig gezeichnet. Demselben entnehmen wir, daß 13 Lectoren dozierten, darunter der obgenannte Rektor, 4 waren von Stift Seckau, 2 von Maredsous, je einer von Einsiedeln, Emaus in Prag, Beuron, Genua, St. Vincent und Conception (beide in Amerika).

Mitglieder der Kommission zur Erforschung der Vulgata waren 7 und zwar der hochw'ste Abt D. Aidanus Gasquet als Präses der Kommission, ferner Dr. Laurenz Janssens, tit. Abt und Sekretarius; Abt Ambros Amelli und je 1 Pater von Beuron, Maredsous und Solesmes.

An der histor. Akademie S. Gregor war je 1 Priester von Ligugé und Seckau; an der Academie pro Collectaneis S. C. EE. waren drei Patres beschäftigt.

Hörer der höheren Theologie zählte das Schuljahr 24, wovon 1 zum Doktor promoviert wurde; den einzelnen Klöstern nach waren drei Hörer von Maredsous; 2 von Maria-Laach; 1 Seckau; 1 Ettal; 1 Beuron; 1 Emaus in Prag; 1 Gerlève; 1 Merkelbeek; 1 Montecassino; 1 Genua; 1 Dourgne; 1 Bruges; 1 Chiari-Marseille; 1 Woolhampton; 1 Belmont; 1 Collegeville; 2 New-Nursia; 1 Rio de Janeiro; 1 von der Kongr. Georgiana und 1 weltlicher Kleriker.

Unter den 18 Hörern der kl. Theologie waren 2 von Seitenstetten, 1 Melk, 1 St. Paul in Kärnten, 1 Metten, 1 St. Bonifaz in München, 2 St. Ottilien, 1 Ettal, 1 Engelberg, 1 Maredsous, 1 Ramsgate, 1 Parma, 1 Atchison, 2 Cistercienser, 1 Olivetaner und 1 weltlicher Kleriker. — Das Jus. Can. zählte zusammen 5 Hörer.

Als Hörer der höheren Philosophie waren 14 inskribiert, darunter 2 von Beuron, 1 Einsiedeln, 1 Merkelbeek, 1 Cava, 1 Montevergine, 1 Pierre qui Vire, 1 Congr. Georgiana, 1 Camaldulenser. — Einer derselben erwarb sich das Doktorat.

Hörer der kleineren Philosophie waren 9, darunter 1 von Kremsmünster, 1 Göttweig, 1 St. Paul in Kärten, 2 New-Nursia, 3 Cist. u. 1 Olivetaner.

Über die Reise des hochw'sten Herrn Abt-Primas nach den Vereinigten Staaten Amerikas bringen wir an dieser Stelle einige wenige, aus diversen Zeitschriften und kl. Mitteilungen gesammelte Notizen.

b) Unmittelbar nach dem Feste Maria Himmelfahrt trat der hochw'ste Herr Abt-Primas Dom Hildebrand de Hemptinne seine Visitationsreise nach den Benediktinerklöstern in den Vereinigten Staaten an. Die Zeitschrift „Die Welt", Nr. 25 vom 18. September d. J. brachte diesbezügl. die Notiz, der hochw'ste Herr habe in Bremen bereits zur Überfahrt nach Cherbourg den Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm" vom Norddeutschen Lloyd benützt und sei auf demselben mit Sr. Exzellenz dem Grafen Andreas Szeptycki, Erzbischof der griechisch-kathol. Kirche in Lemberg zusammengetroffen, welcher auf der Fahrt zum eucharist. Kongresse in Montreal begriffen war. — Die weitere Notiz, der hochw'ste Herr Abt-Primas habe den Erzbischof auch dahin begleitet, ist jedenfalls irrig. Dasselbe Blatt bringt auch ein Gruppenbild, auf welchem die Person des Abt-Primas recht deutlich wiedergegeben ist.

Der hochw'ste Herr Abt-Primas weilt gegenwärtig im fernen Westen und wird Ende November d. J. in North-Carolina eintreffen.

2. **Rom.** a) Am 22. Mai d. J. wurde in der Kirche zu S. Ambrosius in Rom der p. t. Abt des Klosters S. Trinitatis zu Neu-Nursia, Titularbischof

Digitized by Google

von Doriles und apost. Vikar von Kimberly, D. Fulgentius Torres, in feierlicher Weise zum Bischofe geweiht. S. Em. Kardinal Hieronymus Gotti hat dieselbe unter Assistenz der hochw. HH. Msgr. Dominik Serafini, Erzbischof von Spoleto und Msgr. Viktor Corvaja, Tit.-Bischof von Tripolis, vorgenommen.

b) P. Petr. Bastien aus Maredsous wurde zum Direktor der „Acta S. Apostolicae Sedis" und des Jahrbuches „Die katholische Hierarchie" ernannt.

c) Über die Arbeiten in der Kommission für Revision der Vulgata berichtet die „Rivista storica benedettina", daß dieselben rüstig fortschreiten, trotzdem die Schwierigkeiten der Aufgabe keine geringen sind.

In der letzten Zeit wurden die wichtigsten Manuskripte aus der Nationalbibliothek von Paris auf photographischem Wege in schwarzen und weißen Abzügen abgenommen und vervielfältigt und an die Mitglieder der Kommission verteilt.

3. **Nursia.** a) Bischof Msgr. Marini von Nursia hat beschlossen, jene Krypta zu restaurieren, in welcher der Tradition zufolge der hl. Benedikt und die hl. Scholastika geboren sein sollen. Der Bischof hatte zuvor dem hl. Vater darüber Bericht erstattet und von demselben einen sehr liebenswürdigen Brief erhalten. In dem päpstlichen Schreiben heißt es unter anderem: „Ihr Plan war mir ungemein angenehm, denn sowohl meine eigene Verehrung für den Vater und Gesetzgeber des berühmtesten aller Orden, wie auch für seine Schwester, die da in einer Heiligkeit voranleuchtete, betrachten wir als einen besonderen Schatz, der für die Umgebung der Geburtsstätte der Verehrungswürdigen von großer Bedeutung ist. Möge Euer Unternehmen vorwärts schreiten, was nicht nur Uns angenehm ist, sondern allen Freunden der Religion und Wissenschaft. Sie haben hiemit gut getan und können sich auf die größte Anteilnahme und Unterstützung verlassen, insbesonderes in der Benediktiner-Familie".

In eine Note bittet der „Messager de Saint Benoît" seine Leser Beiträge zu diesem Zwecke direkt an den genannten Bischof von Nursia gelangen zu lassen.

4. **Montecassino.** a) Der Direktor der Sternwarte in Montecassino, P. Bernhard Paoloni, hat einen neuen seismographischen Apparat erfunden, welcher die Dauer aller nacheinander folgenden Erdstöße verzeichnet, ohne daß das Uhrwerk durch dieselben zum Stehen gebracht würde.

b) Se. Exz. Msgr. Ambrosius Agius O. S. B., Erzbischof von Palmyra und apostolischer Delegat für die Philippinischen Inseln hat Montecassino am 8. April l. J. mit seinem Besuche beehrt. Tief gerührt erinnerte er sich der Zeit, wo er vor 32 Jahren als Kleriker zum erstenmal die heiligen Stätten besucht hatte. Ergreifend war auch seine Ansprache an die Kleriker und jüngeren Brüder, in welcher er das Leben der Missionäre auf den weltablegenen Inseln mit lebhaften Farben schilderte.

5. **Cava.** Zu unserem in Heft 1—2, Seite 371, 1910 der „Studien" gebrachten ausführlichen Berichte über die Einführung des hochw'sten Herrn D. Angelo M. Ettinger als neu ernannten Abbas-Nullius von Cava fügen wir hier die kurze Notiz noch bei, daß derselbe am 19. März d. J. von Sr. Em. Kardinal Benjamin Cavicchioni unter Assistenz des hochw. Herrn Abt-Primas des Ordens und D. Gregor Diamare, Abt von Montecassino, zum Abte geweiht wurden. — Der Feier wohnten außerdem der Erzbischof von Amalfi Msgr. Bonito und andere hohe Würdenträger bei.

Nach einer uns von dem hochw'sten Herrn Abte gütigst übersandten Photographie, für welche wir hier noch ausdrücklich unseren Dank aussprechen, bringen wir in diesem Hefte auch sein bestgelungenes Porträt.

6. **Florenz.** Gegen Ende des Monates Mai d. J. fand in Florenz zu Ehren der hl. Umiltà von Vallombroso eine feierliche Oktav in Anwesenheit des Erzbischofs von Florenz Msgr. Mistrangeli, des Erzbischofs von Patras

Digitized by Google

Msgr. Velluti Zeti und Msgr. Vettori, Bischofs von Tivoli, sowie des Herrn Generalabtes der Vallombrosianer statt, wobei leider nicht verschwiegen werden kann, daß die Sozialisten, wie überall, auch hier das schöne friedliche Fest mit einem antikatholischen Meeting und diversen Schmähschriften zu stören suchten, was ihnen jedoch nicht gelang.

7. **Pontida** bei Bergamo. Nach 111 Jahren sind die Benediktiner von Pontida, welche einst dem berühmten Kloster von Cluny zugehört hatten und deren erster Abt der hl. Albert, ein Schüler des hl. Hugo gewesen war, wieder in ihren früheren Wohnsitz zurückgekehrt. Des Hauptverdienst hieran gebührt ihrem Präsidenten Abt P. Johannes del Papa. Am 15. Jänner 1910 wurden die Mönche, vorläufig bloß 5 an der Zahl, 3 Priester und 2 Laienbrüder, durch Msgr. Radini-Tedeschi, Bischof von Bergamo feierlich in ihren Wohnsitz eingeführt. Prior der Kommunität ist P. Rafael del Papa, welcher gleichzeitig vom H. Bischof als Pfarrer investiert wurde. — Der Enthusiasmus der tausendköpfigen Menge, welche die Priester mit lauten Eviva's willkommen hieß, beweist, wie sehr dieses Ereignis den Bedürfnissen des Volkes selbst entgegenkommt. Zu dem Zwecke, das Stift in den gehörigen Stand versetzen zu können, haben sich gleich zwei Komitees gebildet, eines in Mailand, das andere in Bergamo, welche durch Sammeln von Beiträgen für die nötigen Subsistenzmittel des Klosters und für die Restaurierungsarbeiten an Kirche und Konvent aufzukommen beabsichtigen.

8. **Perugia.** Msgr. Beda Cardinale O. S. B., apostolischer Delegat von Perugia, ist zum Tit.-Erzbischof von Laodicea ernannt worden.

9. **Montevergine.** a) Am 8. September d. J. ist am hiesigen Stifte die 600jährige Gedenkfeier der Übertragung des uralten byzantinischen Marienbildes festlich begangen worden. Dieses Bild brachte Kaiser Balduin II. von Byzanz nach dem Westen und dessen Großnichte Katharina II. von Valois schenkte es den Mönchen von St. Wilhelm.

Einer frommen Anregung zufolge wurde die Feierlichkeit auf das Hauptfest der Mutter Gottes beschränkt; es war dies ein Jubiläum wie das Papst-Jubiläum im heurigen Jahre und wurde dasselbe mit Zustimmung des hl. Vaters gefeiert. Eröffnet wurde dasselbe zu Pfingsten, dem Jahrestage der Weihe im Jahre 1124. Das Jubiläum schließt Ende Oktober d. J.

b) Der hochw'ste Herr Abt D. Grasso O. S. B., wurde am 23. Juli d. J. zum apostolischen Administrator des Erzbistums Amalfi ernannt.

10. **Lenno.** Die Benediktiner der Abtei Lenno hielten ihren feierlichen Einzug im Kloster St. Bernard in der Nähe der Stadt Chiari, allseitig von einer großen Volksmenge begrüßt. Die Bewohner der Stadt zeigten sich sehr erfreut darüber, die aus Frankreich verbannten Benediktiner aufnehmen zu können, die Opfer der größten Niederträchtigkeit von Leuten, welche sich heuchlerischer Weise die Erhaltung der Freiheit zur Aufgabe stellen.

Der Diözesanbischof von Brescia Msgr. Corna Pellegrini war bei diesem Feste zugegen. Die Anwesenden hörten die Vorlesung eines von Sr. Heiligkeit eigenhändig geschriebenen Briefes an, welcher die Benediktiner zum Eintritt in das neue Kloster St. Bernard beglückwünschte. Nach der Messe fand ein Bankett statt. Hervorgehoben zu werden verdient der Toast des Dr. Menna, welcher seine Rede mit dem Wunsche schloß, es möchte Italien niemals mehr irgend welche Geschosse des Freisinnes abschießen an die Söhne Frankreichs, die da gekommen sind unsere Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. — Der hochw'ste Herr Abt Christoph Gauthey hat am 10. April d. J. sein 50jähr. Profeßjubiläum gefeiert. Der ehrwürdige Jubilar hat seine Profeß in die Hände des † Dom Guéranger in Solesmes abgelegt. Beim Offertorium der Festmesse las der hochw'ste Jubilar abermals seinen Profeßzettel von 1860 in großer Erregung und empfing hierauf die heilige Kommunion aus den Händen des Zelebranten, welcher am Schlusse der Messe den Psalm CL. sang: „Ne proicias me, Domine, in tempore senectutis; cum defecerit virtus mea, ne derelinquas me".

Digitized by Google

E. Sublacenser Kongregation.

Auch diesmal hat uns der hochw. Herr P. Corbinian Wirz O. S. B. von Merkelbeek mit Originalmitteilungen, die Sublacenser Kongregation betreffend, beglückt. Mit innigem Danke für seine Güte bringen wir dieselben im Anschlusse an den Bericht auf S. 374—375 des vorigen Heftes der »Studien«:

1. **Subiaco.** Nachdem bereits vor mehreren Jahren der Generalabt der Kongregation von Subiaco zum Visitator der Cistercienser-Abtei Casamara, sowie deren Tochterklöster Valoisciolo und Sora ernannt worden, wurden demselben neuerdings in dieser Eigenschaft weitgehende Vollmachten vom hl. Stuhl übertragen, welche sich auf die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten jener Abtei beziehen. Der Abt von Casamara Gabriel Paniccia hat vor kurzem um Enthebung seines Amtes gebeten und hat der hl. Vater diesem Wunsche in Bezug auf die Leitung des Klosters entsprochen, während der Titel und die sonstigen Priviligien dem hochwürdigsten Herrn Abt nach wie vor verbleiben. Aus diesem Grunde wurde auch nur ein apostolischer Administrator ernannt und zwar der Abt von Valoisciolo, Rmus. P. Stanislaus Withe.

Mit großer Freude wurde im Kloster der hl. Scholastika zu Subiaco die Nachricht vernommen, daß Se. Heiligkeit Papst Pius X. den als Historiker bekannten Dr. Leo Allodi gelegentlich seines 50jährigen Priesterjubiläums wegen seiner Verdienste als Kustos von Subiaco, Herausgeber mehrerer gelehrter Werke und Konsultor mehrerer römischen Kongregationen zum Titularabt von S. Maria de Monte Myrteto ernannt habe. Das sehr schmeichelhafte Breve wurde vom Geheimsekretär des hl. Vaters dem Generalabte, der gerade in Rom war, übersandt, dieser konnte dringender Geschäfte wegen nicht selbst nach Subiaco reisen, und beauftragte mit der Überbringung dorthin den hochw'sten Herrn Abt Grasso von Montevergine, welcher dem Neuernannten vor versammeltem Konvente die abtlichen Insignien übergab. Ad multos annos!

2. **Monte Vergine.** Im Laufe dieses Sommers fanden die großen Festlichkeiten gelegentlich des 600jährigen Jubiläums der hiesigen Muttergottes-Wallfahrt statt, welche von allen Seiten eine ungeheuere Pilgermenge anzogen. Am 25. Juni, dem Feste des hl. Wilhelm, Stifters des Klosters, hatten sich eine Reihe Prälaten des Ordens zur Feier eingefunden, nämlich die hochwürdigsten Herren: Erzbischof Serafini von Spoleto, welcher die Festpredigt hielt, Bischof Corvaia, früher Abbas nullius des Klosters Monte Vergine, Generalabt Maurus Serafini, welcher pontifizierte, und die Äbte von Parma, Finalpia, Subiaco, Genua, Titularabt Vaggioli und der Dekan von Montecassino. Weitere Festlichkeiten waren am 5. Juli, an welchem Bischof Padula pontifizierte, am 5. August, an welchem Bischof Cosenza von Caserta, während des von Bischof Corvaia gehaltenen Pontifikalamtes predigte. Die Neapolitaner kamen in Prozession am 15. August unter Führung des Weihbischofs Tomasuole als Vertreter des Kardinal-Erzbischofs Prisco. Leider fanden die Feierlichkeiten, deren Ende vom hl. Vater auf den 1. September angesetzt war, einen früheren Abschluß durch das Auftreten der Cholera. Somit hat Se. Heiligkeit die Jubiläumszeit bis zum Pfingstfest 1911 verlängert, zu welchem Tage Papst Pius X. einen eigenen Kardinal-Legaten für die Schlußfeier, zu welcher 20 Bischöfe erwartet werden, entsenden wird.

3. **Finalpia.** Am 5. Juni wurde die Abteikirche durch den Bischof von Savona konsekriert. Da nämlich die Kirche, welche zuerst am 5. Juni 1533 durch Bischof de Grimaldis von Corniria die Konsekration erhalten hatte, im Laufe der Zeit eine solche Umänderung erfahren hatte, daß nach Ansicht von Sachverständigen ein fast neues Gotteshaus erstanden war, entschied

Digitized by Google

der Bischof, daß die Feier wiederholt werden müßte. Während des Monates Mai wurden nun zur Vorbereitung eine Reihe Predigten an das Volk gehalten, welches sich auch in großen Scharen an dem schönen Feste beteiligte. Der hochw'ste Herr Bischof konsekrierte den Hauptaltar zu Ehren der Muttergottes, während gleichzeitig Rmus Capelli, Abt von Genua und Rmus. Bolognani, Abt von Finalpia die Seitenaltäre zu Ehren des hl. Joseph und des hl. Vaters Benedikt konsekrierten.

4. **Paray-le-Monial.** Die französische Provinz der sublazensischen Kongregation hielt diesmal durch die Zeitverhältnisse gezwungen hierselbst ihr Provinzialkapitel ab. Aus den Akten ist zu erwähnen die Wiederwahl des D. Maurus Etcheverry zum Konsultor beim Generalabte, und jene des D. Ignatius Gracy zum Prior des Konventes Divini Infantis in Argentinien; ferner wurde die Errichtung eines Noviziates im Kloster auf dem Ölberg zu Jerusalem beschlossen.

5. **Manila** (Philippinen). Das der päpstlichen Universität angegliederte Kolleg zum hl. Beda mit dem Rechte der Erteilung akademischer Grade macht unter der Leitung der spanischen Benediktiner recht erfreuliche Fortschritte und waren die diesjährigen Schlußfeierlichkeiten in Anwesenheit vieler Honoratioren geradezu glanzvoll.

6. **Ramsgate.** In diesem Jahre war im hiesigen Benediktinerkloster die Generalversammlung der katholischen englischen Kollegien und zwar unter dem Vorsitze des Abtes Erkonwald Egan O. S. B. in Anwesenheit des Diözesanbischofs, wobei der hochwürdigste Herr Abt eine bedeutsame Rede über die Schulverhältnisse Englands hielt. Die Beratungen wurden in Druck gegeben und sind erschienen unter dem Titel: Report of the Fifteenth Annual Conferenz of catholic Colleges upon secondary education.

7. **Heide.** Bisher war hierselbst ein kleiner Teil der von Pierre-qui-vire vertriebenen französischen Benediktiner; vor kurzem hat nun die allehrwürdige Abtei A f f l i g h e m die Besitzungen übernommen und bereits hat der eifrige, greise Abt Heigl selbst eine Kommunität hiehergeleitet und die Observanz eingeführt. Superior ist D. Godefriedus Heiremanns O. S. B.

8. **Cornelimünster.** Die Fortschritte unseres neuen Klosters nötigten uns bereits einen Erweiterungsbau vorzunehmen, der bald seiner Vollendung entgegengeht und besonders Raum für eine große Kapelle bietet. — Auch der von Sr. Eminenz, Kardinal Fischer, eingeführte Verein der täglichen Anbetung des Allerheiligsten, dessen Diözesansitz hier ist, blüht sehr und sind in den wenigen Monaten seines Bestehens schon zirka 25.000 Mitglieder beigetreten.

F. Belgien.

Nachfolgende Berichte aus belgischen Klöstern betreffen eigentlich Klöster der Beuroner Kongregation. Wir setzen dieselben, unseres wiederholt erwähnten geographischen Systems wegen, hier an:

1. **Maredsous.** Die beiden hochw. Hr. D. Gregor Fournier und Fr. Melchior Wertz, welche vor 25 Jahren in die Hände des † D. Plazid Wolter, ersten Abtes von Maredsous ihre Profeß ablegten, feierten am 25. Juli d. J. ihr 25jähriges Profeßjubiläum. Die Zeitschrift „Messager de S. Benoît" beglückwünscht zu dieser Feierlichkeit insbesonders D. Gregor, der durch nahezu 10 Jahre Redakteur des Blattes war. — Am 6. September besuchte der Bischof von Metz, Mgr. Benzler O. S. B., Maredsous und nahm am 8. September die Ordination von Mitgliedern des Stiftes vor, an welchem Tage der Abt von Mont-César Dom Robert de Kerchove die Vesper sang in Erinnerung an den 8. September 1899, wo seine Abt-Benediktion in Maredsous stattfand. Am 9. September zelebrierte der neu ordinierte Priester D. Michel seine erste hl. Messe in der Abtei S. Scholastica.

Digitized by Google

2. **St. Andreas in Brügge.** Am 14. August 1910 fand die Einweihung der neuen Kirche statt; Bischof Msgr. van Caloën nahm dieselbe in Pontifikalgewändern selbst vor. Die Kirche ist eine zwar verkleinerte aber getreue Nachbildung der antiken römischen Basiliken; auch der Kirchturm hat die Form eines italienischen Campanile. Die Umgebung: schöne Fichten- und Tannenwälder bilden einen malerischen Hintergrund für die weiße Fassade der Kirche. Ein herrlicher Sommertag gab der Feier ein freundliches Gepräge. — Am Abend desselben Tages versammelten sich abermals Gäste und Kapitularen in der Kirche, um von den für die neue Mission nach Katanga im belgischen Kongostaate bestimmten Brüdern Abschied zu nehmen. Eine recht instruktive Predigt hielt P. Gerhard Moyaert. Hierauf brachte ein Ordensbruder das Dekret der hl. Kongregation der Propaganda vom 6. August 1910 zur Verlesung, womit die neue Mission für Katanga im Kongostaate errichtet wird. Die Grenzen des neuen Missionsgebietes, für welches gleichzeitig eine apostolische Präfektur errichtet wurde, bilden die Flüsse Lualaba und Luvua, der See Moero und die Landesgrenze des Kongostaates, wo dieser an die englische Provinz Rhodesia stößt. Nach geschehener Promulgation dieses Dekretes traten die für diese Mission designierten 5 Mönche aus den Reihen und stellten sich vor dem Altar auf, an ihrer Spitze der neue apostolische Präfekt P. Johann de Hemptinne, begleitet von zwei Priestern: P. Markus von Montpellier aus dem Stifte Maredsous und P. Idesbald Dedecker aus Brügge, sowie zwei Laienbrüdern: Fr. Joachim Schmidlin und Fr. Berchmans Kindt. Msgr. van Caloën übergab dem Führer der Expedition ein hölzernes gezimmertes Kreuz, die Ordensregel und das Psalterium. Hierauf verabschiedeten sich die Ordensbrüder von den aus ihrer Mitte auserwählten Missionären durch den üblichen Fußkuß. Am 18. August d. J. hat sich die Mission in Ostende nach Kapstadt eingeschifft, um von dort mit der englischen Eisenbahn über Rhodesia nach Elisabethville, der Hauptstadt des Distriktes zu gelangen. Die Abtei von Katanga selbst liegt noch 60 Meilen weiter auf dem Plateau von Mitumba am rechten Ufer des Lualaba, wo die Eisenbahntrace verlaufen soll, die Elisabethville direkt mit der portugiesischen Küste verbinden wird.

P. Rafael Kögl aus dem hiesigen Stifte zu St. Andreas hat eine bequeme und billige Methode erfunden, um Manuskripte, Dokumente u. dgl. zu reproduzieren. Das Original selbst leidet keinen Schaden, eine Dunkelkammer ist nicht erforderlich.

G. Frankreich.

Was Frankreich anbelangt, wo bekanntlich mit den Klöstern unseres Ordens von der revolutionären Regierung Tabula rasa gemacht wurde, ist der Bericht über die Jahrtausendfeier der Benediktinerabtei Cluny von Interesse. Wir haben denselben der »Augsburger Postzeitung« entnommen und bemerken hiezu, daß gerade die vielen Artikel über diese schöne Feier sowie der imposante Verlauf dieses Festes ein neuer großartiger Protest gegen die jeder Humanität hohnsprechenden Knechtung der katholischen Kirche in Frankreich sind.

Die kleine Stadt Cluny beherbergte am 13. September 1910 die Elite der französischen Gelehrtenwelt, die sich in den Resten der berühmten Benediktinerabtei ein Stelldichein gegeben, um das Millenarium der Gründung würdig zu begehen. Die Akademie von Macon hatte ihre größere Schwester, die Academie française, zu der Feier eingeladen, neben den andern gelehrten Gesellschaften Frankreichs, und schon die Antwort der Pariser Akademie ist bezeichnend für den Charakter der Feier. Bazin schrieb im Auftrage der gelehrten Körperschaft, sie erscheine mit Freuden an dem Ehrentage Clunys,

Digitized by Google

„das in dem Frankreich des Mittelalters den Höhepunkt der zivilisatorischen Mission erreichte: Apostel des Evangeliums und des Friedens, Wächterin jeder Wissenschaft, Gründerin aller Werke der Caritas, Urheberin des literarischen Fortschrittes und der agrikolen Entwicklung, Schöpferin einer Kunst, die es durch ganz Europa verbreitete". Und in seiner Festrede führte René Bazin aus, er danke namens der Akademie „dem Benediktinerorden für so viele französische Worte, die er in ihrer lateinischen Quelle bewahrt, vorbereitet und durch seine Historiker, Redner und Dichter geschaffen hat". Gewiß ersuchte Cluny vor allem „Heilige für den Himmel" heranzubilden, sagte der Vertreter der Akademie, aber die berühmte Abtei war auch eine große Schule der Kunst und der Künstler.

Da die Vollkommenheit befiehlt, jede edle Kraft zu pflegen, hatte — wir folgen der glänzenden Rede Bazins — der hl. Benedikt bei der Niederschrift seiner Ordensregeln vorgesehen, daß es Künstler unter seinen geistigen Söhnen und Kunstateliers in den Klostermauern gebe. Er hatte ihrer Freiheit nur eine einzige Bedingung auferlegt, die schwierigste, die Demut. Aber sie wurde eingehalten. In Cluny wie auf dem Monte Cassino gab es, wie wir wissen, an der Seite von Brüdern, die sich ausschließlich der Psalmodie, der Betrachtung und der Ausrodung der Wälder widmeten, andere Brüder, die Kalligraphen, Verzierer waren, Bildhauer, Brüder, die Mosaik legten, Gold- und Silberschmiede und Musiker. Viele ihre Werke und Meisterwerke überdauerten die späteren Umwälzungen und werden in unseren Bibliotheken und Museen aufbewahrt. Doch die Namen der Künstler waren von allem Anfang an dazu bestimmt, zu verschwinden. Diese Künstler verlangten nicht nach dem Lohn des Geldes, noch nach jenem des Ruhmes. Bei den größten unter ihnen, den Meistern der vollendetsten und sprechendsten Kunst, jener der Architektur, war es nicht anders. Die Architekten von Cluny haben Tausende von Kirchen, Klöstern und Kapitelsälen gebaut. Sie haben einen Stil geschaffen, und heute noch kommt es oft genug vor, daß man, wenn man in Frankreich, Spanien, England, Palästina, sogar in Italien, in Modena, Verona, Pavia, Padua, Florenz frägt, welches der Ursprung dieses oder jenes berühmten Monumentes sei, wer es entworfen, gebaut oder geschmückt hat, der Führer antworten muß: Cluny, die burgundische Abtei. Die Persönlichkeit ist unbekannt. Die ganze Ehre fällt auf die herrliche Quelle, auf die französische Familie des Benediktinerordens, auf die Abtei Cluny."

Namens der Akademie der Inschriften überbrachte Babelon den Dank an die gelehrten Mönche von Cluny, die von Jahrhundert zu Jahrhundert „den unschätzbaren Bestand an antiker Literatur übermittelten, indem sie ihn behüteten wie einst die Vestalinnen das heilige Feuer. „Die Mönche des Mittelalters, so sagte er, sind der intelektuelle Bindestrich zwischen der Antike und dem modernen Geiste. Indem sie die geschriebenen Noten der Griechen und Römer kopierten, verhinderten sie, daß in der normalen Evolution des menschlichen Geistes sich plötzlich ein vollständiger Bruch, eine erschreckliche Lösung von der Beständigkeit vollziehe, die die Zivilisation in den Abgrund zurückgeschleudert und sie auf eine lange Reihe von Jahrhunderten zurückgeworfen hätte. Die Antike wäre fast vergessen oder verkannt. Wenn wir des literarischen Schatzes der Griechen und Römer beraubt gewesen wären, hätte uns das hauptsächliche Fundament unserer modernen Kultur gefehlt."

Imbart de la Tour, Vertreter der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, zeigte, wie der große Orden von Cluny immer wahrhaft französisch gewesen sei. Mit leiser politischer Andeutung verwies er auf die große benediktinische Republik, mit der Ordensregel als Gesetz, mit dem gewählten Abt als Zentralgewalt, mit dem Kapitel als Gesetzgeber, ein Regime, das die Alten als das Ideal aller Institutionen betrachteten.

Die religiösen Festlichkeiten, die sich in den Kirchen Clunys abwickelten, fanden in Gegenwart von zehn Bischöfen statt und erfreuten sich des größten Besuchs.

Digitized by Google

H. England.

1. **Douai-Woolhampton.** Msgr. P. Augustin O'Neill O. S. B., Bischof von Port-Louis auf der Insel Mauritius, hat krankheitshalber auf seine Stelle resigniert und sich in sein Heimatkloster zurückgezogen, wo er dogmatische Theologie vortragen wird.

2. **Fort Augustus.** Am 21. Dezember 1909 starb P. Leon Linse, erster Abt von Fort Augustus (Diözese Aberdeen). Geboren am 2. März 1850 in Württemberg, trat er in jungen Jahren in das Beuroner Stift ein, wo er bereits am 21. April 1868 die feierlichen Gelübde ablegte. Nach einigen Jahren kam er als Prior nach Erdington bei Birmingham, als Nachfolger des P. Hildebrand de Hemptinne; als er einmal im Kloster von Fort Augustus über Aufforderung des damaligen Priors P. Hieronymus Vaughan Exerzitien abhielt, lenkte er die Aufmerksamkeit in solcher Weise auf sich, daß er bei der ersten Abtwahl (1888) von der Kommunität zum Abte gewählt wurde. — Leider war seine Gesundheit seit längerer Zeit untergraben und selbst eine längere Kur, welcher er sich im Jahre 1908 in Deutschland unterzog, konnte ihm die Genesung nicht bringen.

I. Spanien.

Monserrat. Am Himmelfahrtstage feierte der Abt von Monserrat D. Josef Deas y Villard sein 25jähriges Abtjubiläum.

K Vereinigte Staaten von Nordamerika.

1. Aus der gedruckten uns zugekommenen Haus-Chronik des Klosters Conception in Missouri für das erste Halbjahr 1910 notieren wir auszugsweise Folgendes:

Januar.

An der Schwelle eines neuen Jahres schaut man gerne in die nebelhafte unbekannte Ferne, forschend was ihr grauer Schleier wohl in seinen Falten berge. Doch, derselbe gütige Vater, der bisher für uns gesorgt, wird auch im neuen Jahre seine milde Hand über uns halten. Möge er besonders einen Wunsch in Gnaden erhören, nämlich den, daß „sein Volk an Gnad' und Zahl sich mehre", denn in allen Zweigen unserer Tätigkeit bedarf man der Hilfe; aber: „Wir haben »keine Leut«". Doch waren unsere Mühen auch im letzten Jahre reich gesegnet.

Auf wirtschaftlichem Gebiete wurde unter anderem folgendes erzielt. — Zunächst eine riesige Äpfelernte. Und was für Äpfel! Unter der sachgemäßen Behandlung Br. Pirmins zeigt sich erst, was aus unseren Bäumen erzielt werden kann. Und dann Trauben! 30 Faß Wein haben sie geliefert. Im Hause wurden die altmodischen „W. C." im Westflügel durch moderne ersetzt und in jedem Stockwerk ein Badekabinet eingerichtet; (who would have thunked it).

Und zuletzt hat endlich auch die Orgel ihren geräuschlos arbeitenden, automatisch sich selbst regulierenden Motor, der durch einen einzigen Hebeldruck (Patent P. Adelhelm's) sofort in Aktion tritt, und ebenso prompt abgestellt wird. Treibende Kraft: Wasserdruck und dabei geht das Wasser nicht einmal verloren, sondern rinnt getreulich in den Behälter zurück.

15. St. Maurus wird von seinen Schützlingen im Kollegium mit gebührenden Ehren gefeiert, kirchlich sowohl wie anderseits. — Bei dieser Gelegenheit sei noch lobend bemerkt, daß auch die Liebe zum großen Meister der wahren Wissenschaft, dem Stifter der großen Schule des göttlichen Dienstes, St. Benedikt, mächtige Wurzeln geschlagen, haben doch 60 begeisterte Studiosen sich zum III. Orden St. Benedikts gemeldet. Die Gewährung dieses frommen Verlangens untersteht natürlich der weisen Diskretion des hochw. Direktors.

Digitized by Google

16. Rms. hält die Festpredigt bei Einweihung der prächtigen deutschen Kirche, mit deren Errichtung Msgr. Linnenkamp seinem langjährigen Wirken in der Diözese St. Josef die Krone aufgesetzt hat.

30. Vater Abt bezeichnet eine Reihe sogenannter „abgeschaffter" Feste als Klosterfeiertage unter Anfügung der Kirchen-, Kloster- und Ordens-Patrozinien.

Februar.

Natur und Kirchenjahr wetteifern miteinander, wer zuerst Frühling halte. St. Scholastika sonst Winterheilige, wird heuer schon vom Aschermittwoch überholt, und die Sonne macht ihr freundlichstes Gesicht dazu.

P. Prior geht nach Subiaco um die Retreate für die dortigen Mitbrüder zu leiten.

7. P. Frowin tritt auf unbestimmte Zeit die Verwaltung der polnischen Gemeinde in St. Joseph an. Es läßt sich darüber streiten, ob er über die Gebäulichkeiten, oder über die Vorzüge der polnischen Sprache, oder über die Besuche der kindlich-neugierigen Leute am meisten entzückt war.

März.

10. Kapitelsitzung: Sie bringt am

18. dem Kandidaten Bernard Rothermich das Novizen-Skapulier, und am 19. dem Novizen Peter Xaver den entscheidenden Tag seines Lebens. Als Bruder Urban bringt er sich dem Herrn beim hl. Opfer dar.

22. Noch nie war die heil. Karwoche, trotz so frühen Datums, von schönerem Wetter begünstigt.

27. Ostern! drinnen und draußen. Rms. hält den Festgottesdienst. Auswärts wirken: PP. Basil und Petrus — St. Joseph; P. Josef — Parnell; P. Willibrord — Easton; P. Benedikt — Maryville; P. Sigisbert — Omaha; P. Albert — Savannah; P. Joachim — Novinger.

April.

5. Das Fest unseres hlsten Ordensvaters wird mit hoher Freude, heuer nach österlichem Ritus, gefeiert. Rev. P. Leo Molengraft O. F. M., Ehrenprediger.

Eine Überraschung bereitet uns am gleichen Tage der Adm. Rev. P. Subprior Ignatius vom St. Michaelis-Kloster zu Cottonwood. Id., durch sein plötzliches Auftauchen in unserer Mitte. Seine ganze Erscheinung ist eine Verkörperung von dem Umfang und der Schwere des Amtes eines Oberen in einem Missionskloster. Doch glauben wir, daß seine angeborene Milde nicht von der hohen Würde erdrückt werden wird. Vivat, floreat, crescat!

15. Der neuerwählte Bischof von Bismark, N. D., Rms. Vinzenz Wehrle O. S. B., traf hier ein, um mit Vater Abt über wichtige Angelegenheiten zu beraten — leider vergeblich, da letzterer vor einer Woche nach Covington, La., abgereist war. — P. Willibrord wird Pfarrer von Savannah.

16. P. Basil kehrt nach dreiwöchentlichem Aufenthalte im Hospital von St. Josef zurück.

18. Alle Leute sagen's, die Zeitungen weit und breit predigen's, und viele Leute glauben's: Conception soll Groß-Stadt werden, weil — das ist jetzt ausgemacht — die Chicago Great Western ein Round-House und eine Freight-Division an der Junction einrichtet. Auch sind Verträge zwischen ihr und der Wabash vorgesehen, nach welchen die beiden Direktionen sich gegenseitig, von hier aus, die Benützung ihrer Geleise gestatten. Ergo.

26. Rms. Abbas Ignatius von Subiaco macht uns einen kurzen Besuch.

27. Br. Heinrich läßt sich einige Leibesschäden im St. Margarets-Hospital zu Kansas City ausbessern.

Digitized by Google

Mai.

Der gefürchtete Rückschlag trat ein. In der Tat: „Es fiel ein Reif!" und nicht bloß einer. Das waren rechte Winterwochen! Es stellt sich jetzt heraus: März und Mai haben einfach ihre Rollen vertauscht. Schon im April begann der Verrat. Aber so schlimm hätt' sich's niemand gedacht. Zwar erklärte Br. Pirmin und seine Getreuen dem „Jack Frost" energisch den Krieg und rückte ihm allnächtlich mit ihren Feuer-Kolonnen zu Leib; allein gegen solch frostige Standhaftigkeit war alle Mühe vergebens.

3. Vater Abt kehrt nach einmonatlicher Abwesenheit aus dem Süden in das liebe Kloster zurück.

17. Rms. reist nach St. Paul, Minn., um der Konsekration des Hochwst. Herrn Bischofs Vinzenz Wehrle beizuwohnen.

20. Die Corpus-Christi Feier entfaltet sich bei dem nun wieder eingekehrten Sommerwetter im schönsten Glanze. R. P. Valerian O. F. M., Chillicothe hält die Festpredigt. Rev. B. Sinne, Omaha; Rev. L. Kipping, Springfield, Ill., und Rev. R. Heinzmann, Edgemont, S. D., haben sich als Festgäste bei uns eingefunden.

27. P. Basilinsky wird „Polnischer Pfarrer" mit ganzer Seele.

Juni.

9. Kandidat Anton Steffes erhält trotz einiger Anfälle von „Wechselfieber" wegen ebenso prompter Erholung die Aufnahme ins Noviziat.

16. Schul-Schlußfeier. E. Blankemeier: Valedictorian; Rev. H. Nieman, Maryville, fesselt das Auditorium durch eine gehaltvolle und überaus praktische Ansprache.

18. P. Patrick, unser verwaister Magister, geht als Vetreter unserer Lehranstalt zur Catholic Educational Convention nach Detroit, Mich., und hält sich Studiums halber nachher einige Wochen in Chicago auf.

19. Sie kommen von allen Seiten gezogen, die hochw. Herren Expositi, um sich am Gesundbronnen der geistlichen Übungen zu verjüngen; aber den Haaren merkt man nichts davon an, die werden von Jahr zu Jahr „lichter", und dabei nicht eben dichter. Diese ehrw. Streiter Gottes, das merkt man wohl an ihren Häuptern und bei manchen noch sonstwo, nehmen eben auch zu: wie an Jahren so an Weisheit, etc.

20. Beginn der gemeinschaftlichen Reträt, vorbereitet durch den üblichen Professoren-Trunk, wobei Nichtmitglieder der Fakultät als außerordentliche Professoren honoris causa erscheinen. Abends begannen die Vorträge, gehalten vom hochw. P. Paul Teroerde, O. F. M., Chicago, und nahmen in täglich 4maliger Runde ihren Fortgang bis zum Ende der Woche. Nachdem die lb. Mitbrüder nebst anderen heiligen Gelübden auch das der Stabilität erneuert, begann ein allgemeiner Exodus. Von den Internen machten sich davon: P. Prior als Exerzitienmeister nach Boonville und Pilot Grove; P. Gregor in gleicher Eigenschaft nach Maryville; P. Sigisbert nach Peirce City; P. Benedikt nach Papillion, Nebr.; P. Jerome nach Muscatine; P. Albert nach Elfindale bei Springfield, Mo.

25. Rms. tritt seine, wegen der Hitze für ihn unerläßlich gewordene, Nordlandreise an. Er wird zunächst zur kanonischen Visitation nach Richardton, N. D., gehen und dort ein paar Wochen verweilen, um dann für den Rest des Sommers seine Sorgfalt seiner Stiftung St. Michael in Cottonwood, Idaho, zu widmen.

29. Heute feiert man in gebührender Weise, wozu nach der Tradition auch eine „Charitas" gehört, den Inthronisationstag des hochwst. Vaters.

Und nun beginnt das idyllische Stilleben der wenigen Cönobiten oder Klosterbewohner nach dem Sommerfahrplan.

Digitized by Google

2. **Richardton.** Über den großartigen Verlauf der Konsekrationsfeier der Abteikirche in Richardton entnehmen wir einem Berichte des »Amerik. Volksfreund« vom 15. Juli d. J. Nachfolgendes:

Zur Feier der Kirchweihe in Richardton kam eine recht ansehnliche Zahl Prälaten und Priester, sowie eine mächtige Volksmenge. Bischof Vinzenz Wehrle, der Gründer der Abtei, war der Konsekrator der Kirche. Die Bischöfe Lawler von St. Paul, Minn., Trobec von St. Cloud, Minn., Busch von Lead, S. D., sowie die Äbte Frowin Konrad, O. S. B., von Conception, Mo., und Peter Engel, O. S. B., von St. John's, Minn., konsekrierten die Altäre. Die Bischöfe O'Gorman von Sioux Falls, S. D., O'Reilly von Fargo, N. D. und Corbett von Crookston, Minn., hatten auch ihre Teilnahme bei der Kirchweihe zugesagt, mußten aber, dringender Umstände wegen, von der Feier wegbleiben, worüber sie in Briefen und Depeschen ihr Bedauern ausdrückten.

Die Gemeinden St. Elisabeth und St. Stephan kamen in Prozession zur Kirchweihe; sie haben den weiten Weg teils zu Fuß, teils zu Wagen gemacht und auf demselben manchen Rosenkranz gemeinschaftlich gebetet. Sie trafen mit Kreuz und Fahnen am Vorabend nach 5 Uhr ein, wurden nach deutscher Sitte eine Strecke weit prozessionsweise abgeholt; und als der Bischof sie, etwa Vierhundert an der Zahl, heranziehen sah, konnte er sich nicht enthalten, in der Kirche sie mit einer herzlichen Ansprache zu begrüßen. Diese Prozession wurde von Musikern und den militärischen Vereinen derselben Gemeinden begleitet, welche der äußeren Feier des Kirchweihfestes etwas vom Gepräge der Fronleichnamsfeier in der alten Heimat gaben.

Der Tag der Kirchweihe war von herrlichem Wetter begünstigt. Am frühesten Morgen wurde auf allen Altären das heilige Opfer dargebracht und hunderte gingen zur hl. Kommunion. Gegen sieben Uhr mußte die Menge die Kirche verlassen und wurden die tragbaren Altarsteine entfernt; dann begann der Weiheakt gemäß den Vorschriften des Pontifikale.

Ungefähr um neun Uhr fand die feierliche Übertragung der Reliquien in die Kirche statt, ein höchst feierlicher Anblick, die stattliche Schar Mönche und Priester, dann die sechs Prälaten im Pontifikal-Ornate; vor ihnen wurden von vier Priestern in Dalmatiken die heiligen Reliquien auf einer Bahre getragen. Wie diese Schar zur Klosterpforte heraustrat, wurde sie von einer großen Volksmenge, wohl über 2000 Menschen, empfangen, welche nun mit dem Klerus unter Gebet und Gesang in Prozession um die Kirche und die Klostergebäude herumzog, und endlich vor der Hauptpforte der Kirche hielt, wo die Dekrete des Konzils von Trient über die Heiligkeit des Gotteshauses vorgelesen wurden und dann unter den kirchlichen Gebeten fortgeschritten.

Nachher hielt Bischof Lawler die englische und Bischof Busch die deutsche Predigt. Nachmittags war feierliche Vesper. Am folgenden Tage hielt Bischof Wehrle ein Pontifikal-Requiem für die verstorbenen Wohltäter der Kirche und Mitglieder der Gemeinde.

So ist denn ein wichtiger Abschnitt in der Kirchengeschichte des westlichen Nord-Dakota abgeschlossen; die Diözese Bismarck hat jetzt eine konsekrierte Kirche, und zwar eine Klosterkirche, in welcher Tag für Tag der Gottesdienst feierlich gehalten und das kirchliche Offizium öffentlich gebetet wird. Diese Bedeutung einer konsekrierten Klosterkirche versteht unser katholisches Volk recht wohl und hat dies durch seine zahlreiche Gegenwart und innige Teilnahme gezeigt.

Die Freude ist aber um so größer, da die hiesige Klosterkirche in Bezug auf kirchlichen Stil und praktische Anlage ein wirkliches Meisterstück ist. Dies verdankt man in erster Linie den hiesigen Benediktinern, welche für kirchliche Architektur Verständnis haben und besorgt waren, eine Kirche im echten kirchlichen Stile, eine wahre Benediktiner-Kirche zu bauen. Aber

Digitized by Google

auch der Architekt Anton Dohmen von Milwankee verdient im hohen Grade unsern Dank; er hat alle Pläne, sowohl für die Kirche als auch für die innere Ausstattung gemacht und seine ganze Liebe und seinen ganzen Kunstsinn darauf verwendet. Darum macht denn auch das Einheitliche, das Harmonische des Baues und der Ausstattung auf jeden Besucher einen tiefen anhaltenden Eindruck, welcher um so anhaltender wirkt, je länger man den Bau anschaut und studiert.

Vor elf Jahren wurde Richardton als die ärmste Mission des ganzen Staates betrachtet; vielen schien es eine hoffnungslose Mission zu sein. Um so tiefer und ergreifender war denn auch der Eindruck, welchen diese Feier, der herrliche Tempel, die hehre Schar der Prälaten, auf die alten Ansiedler machte, welche die „alten" Zeiten mit der Gegenwart verglichen und dabei beherzigten, daß bloß ein Dutzend Jahre uns von jenen „alten" Zeiten trennt.

Mögen die herrlichen Gebete des Pontifikal-Ritus der Kirchweihe, welche in so feierlicher Weise über diesen Kirchbau gesprochen worden sind, sich verwirklichen für Jahrhunderte zur Stärkung des Glaubens und zum Segen des ganzen Volkes.

3. **Bismarck,** N.-Dakota. Nach Mitteilungen der Tagespresse ist am Freitag den 22. Juli hochw. P. Franz Weinmann O. S. B. von Richardton beim Baden im See beim Priorat zu Devil's Lake ertrunken. — Hochw. P. Thomas Stärkle, O. S. B., wurde am Sonntag den 24. Juli vom hochw'sten Hrn. Bischof Wehrle in der Abteikirche zu Richardton zum Priester geweiht. Die St. Marien-Abtei beherbergte Sonntag den 26. September den hochw'sten Abt-Primas des Benediktinerordens, Revmus Hildebrand de Hemptinne. Der hochw'ste Prälat war in Begleitung des hochw'sten Abtes Peter Engel von der St. Johannes-Abtei, Minn., und des Sekretärs P. Julius Taukheer, Subpriors von Maredsous, hierher gekommen, um auch der hiesigen Kommunität Worte des Trostes und der Ermutigung zu spenden und den päpstlichen Segen zu erteilen.

4. **Mt. Angel,** Ore., 12. September. Bei der Wahl des Nachfolgers des hochw'sten Abtes Thomas Meienhofer am 30. August, geleitet von Abt Frowin Konrad, Präses, fiel die Stimmenmehrheit gleich im Anfang auf den hochw. P. Plazidus Fürst, den Pfarrer von Mt. Angel. Medard Fürst ist geb. den 8. Juni 1868 in Bremen bei Geisa, Sachsen-Weimar, als Sohn des Lehrers Philipp Fürst. Schon im Jahre 1879 sandte dieser seinen Sohn in das Kollegium der Benediktiner in Engelberg, Schweiz. Als der damalige Abt Anselm Villiger mit seinem Kapitel die Gründung eines neuen Klosters in Oregon beschlossen, und P. Adelhelm zum ersten Prior ernannt und ihm P. Barnabas Held O. S. B. als Gehülfen beigegeben hatte, kam der jetzige Abt mit. Die 26 Personen starke, junge Ordensfamilie langte glücklich in Gervais, Oregon, den 29. Oktober 1882 an. In der hl. Profeß am 11. Juli 1884 erhielt Fürst den Namen Plazidus. Nachdem er seine Studien mit Erfolg beendigt, feierte er die erste hl. Messe den 11. Juli 1891, wobei der hochw'ste Abt Frowin Konrad O. S. B. von Conception die Predigt hielt. In den Jahren 1890 bis 1900 nahm er einen „post graduale" Kurs an der katholischen Universität in Washington, D. C., in Physik, Chemie und Elektrizität. Im Herbst 1900 ernannte ihn P. Prior Adelhelm zum Pfarrer der St. Marien-Kirche in Mt. Angel, als welcher er die letzten Jahre segensreich gewirkt. Kirche und Schule sind in blühendem Zustande. Die ganz deutsche Gemeinde ist zu 270 Familien herangewachsen, so daß Herr Pfarrer Plazidus genötigt wurde, eine neue Kirche zu bauen. Die Abtweihe wird stattfnden am 5. Oktober, dem Feste des hl. Plazidus. Ad multos annos!

5. **Belmont.** N.-C. Zwei Jahre nach seiner Benediktion erhielt der hochwürdigste Abt D. Leo Haid am 7. Dez. 1887 die Bestätigung seiner Wahl zum apostolischen Vikar von North-Carolina als Titularbischof von Messena. Er folgte in dieser Eigenschaft dem Msgr. Gibbons nach, der

Digitized by Google

zum Erzbischof von Baltimore befördert wurde und nun auch Kardinal ist. Am 8. Juni 1910 wurde dieses apostol. Vikariat zum Range einer Diözese erhoben. Die Abtei Belmont wurde als eine Abtei Nullius errichtet, somit hat der hochw'ste Abt auch gleichzeitig die Administration einer Diözese in seinen Händen. — Den 18. Oktober feierte nun die Maria Hilf-Abtei zu Belmont in Nord-Carolina, welche 1885 unter Leo XIII. und mit Hilfe des Erzabtes Wimmer von St. Vinzenz gegründet wurde, unter Teilnahme des päpstlichen Delegaten, Sr. Exzellenz Msgr. Falconio, sowie vieler Bischöfe und der Geistlichkeit von Nord- und Süd-Carolina etc. ihr silbernes Jubiläum. Msgr. Falconio hat während des feierlichen Pontifikalamtes die päpstliche Bulle veröffentlicht, durch welche die Belmont-Abtei zur großen Ehre einer Abbatia Nullius erhoben werden ist, und nach der kirchlichen Feier folgte im herrlichen Abtei-Speisesaal ein Bankett für alle eingeladenen Gäste. — Am 24. November, dem 25. Jahrestage der feierlichen Abtweihe, wird Abt-Bischof Haid sein eigenes silbernes Jubiläum feiern. Bei dieser Gelegenheit werden viele Benediktiner-Äbte und der Abt-Primas von Rom gegenwärtig sein. Möge es dem hochw'sten Herrn Bischof, welcher von allen, die ihn kennen, wie ein Vater geliebt und verehrt wird, noch recht lange vergönnt sein, das apostolische Vikariat von Nord-Carolina mit der so gesund gelegenen herrlichen Belmont-Abtei und dem damit verbundenen Kollegium und Seminar der Benediktiner zu leiten und zu führen.

6. **Atchison,** Kans. Das neue Schuljahr des von Benediktinervätern geleiteten St. Benedikts-College zu Atchison, Kansas, hat am 12. September seinen Anfang genommen. Das Kolleg wurde im Jahre 1858 gegründet und ist unter den Gesetzen des Staates Kansas inkorporiert. Der hochw'ste Herr Abt Innozenz Wolf, O. S. B., ist Präsident des Kollegs, des Scholastikats und der Fakultät. Die Fakultät bilden: P. Aloisius Bradley, Vizepräsident und Direktor, und die Benediktenväter Leo Aaron, Peter Klassens, Bonifatius Verheyen, Joseph Sittenauer, Andrew Green, Stanislaus Altmann, Ignatius Stein, Georg Keim, Damian Lavery, Stephen Wise, Vinzenz Kreis, Athanasius Koenn, Felix Note, Lambert Burton, Justin Sion, Claud Enslein, Sebastian Weißenberger, Celestine Bache und Fr. Raymund Woydziak.

7. **St. Vincents,** Pa. — Rev. Pater Constantine Leber, O. S. B., ist nach dem St. Marien-Hospital in La Salle, Ill., versetzt worden; derselbe wirkte früher an der St. Marien-Kirche in Allegheny, Pa. Pater Paul Behrens, der bisherige Kaplan, geht an das St. Marien-Priorat in Pittsburg. Pater Lambert Daller von der hiesigen Abtei ist an die St. Joseph-Kirche zu Covington, Ky., versetzt worden an Stelle von Pater Florian M. Heiß, der sich der neuen Abtei von St. Beda in Peru, Ill., angeschlossen hat. — Der hochw. Pater Wilfried Frins, O. S. B., Rektor der hiesigen Klosterkirche und Gemeinde, feierte am Dienstag den 16. August sein silbernes Jubiläum als Priester. Um 8 Uhr zelebrierte der Herr Jubilar ein feierliches Hochamt im Beisein der ganzen Kommunität, Fratres und Studenten, soweit letztere während der Vakanz hier verblieben. Hochw. Pater Wilfried wurde am 14. Oktober 1860 zu Kötzing, Bayern, geboren, kam 1876 nach den Ver. Staaten und empfing am 16. August 1885 zu Pittsburg, Pa., die hl. Priesterweihe. Er ist der Erbauer der Vierzehn hl. Nothelfer-Kirche in Baltimore, Md. Ein herzliches Ad multos annos!

8. **St. Cloud,** Minn. — In der St. Johannes-Abtei empfingen aus den Händen des hochw'sten Herrn Abtes Peter Engel das Kleid des hl. Benediktus die folgenden jungen Herren: Heinrich Lütmer von St. Martin, Minn., jetzt Fr. Wendelin, und Othmar Matt von New York City, jetzt Fr. Cuthbert. — Sonntag, 10. Juli, wurden zu St. Joseph vom hochw'sten Herrn Bischof Trobec 27 Kandidatinnen eingekleidet und am Montag zelebrierte Hochderselbe ein Pontifikalamt und 30 Schwestern legten die Ewigen Gelübde ab. — In der St. Johannes-Abtei haben die folgenden Novizen die einfachen Ge-

Digitized by Google

lübde vor dem hochw'sten Herrn Abt Peter Engel, abgelegt: Hyazinth Cismowski, Gilbert Winkelmann und Virgil Michel. — Die „Bernard Statuary Co." von Chicago lieferte 14 neue Stationen und 3 Statuen an die St. Johannes-Cantius-Kirche zu St. Cloud. Dieselben sind schon aufgestellt und werden im Laufe des nächsten Monats vom hochw'sten Bischof Trobec geweiht. — Am 2. Oktober, am Feste des hl. Rosenkranzes, feierte der zurzeit in der Abtei weilende hochw'ste Abt-Primas des Benediktinerordens Hildebrand de Hemptinne in der Klosterkirche ein Pontifikalamt. Am Altare und am Throne assistierten die hochw. Patres: Julius, Placidus, Benedikt, Kilian, Raphael, Hildebrand und die ehrw. Fratres Odilo, Josef, Sebastian, Viktor und Egdar. Nach dem Amte erteilte der hochw'ste Abt-Primas den päpstlichen Segen. Am Abend veranstalteten die Studenten eine theatralisch-musikalische Unterhaltung zu Ehren des hohen Gastes. Nach der Unterhaltung richtete derselbe einen lehrreichen Vortrag in englischer Sprache an die Studenten der Universität. Sein Sekretär, V. Rev. P. Julius Taukheer, Subprior vom Kloster Maredsous, Belgien, ist auch bei ihm. — Der hochw'ste Herr Abt Peter wird den Primas nächsten Mittwoch nach Duluth, Richardton, N.-Dak., und Kanada begleiten. Von Kanada begibt sich der hochw'ste H. Primas nach Washington und Oregon. Von Oregon reist Hochderselbe durch Kalifornien und die südlichen Staaten nach dem Osten.

9. **Peru.** Das St. Bedes-Kolleg in Peru von der amerik. Cassinenser Kongregation wurde zur Abtei erhoben und gleichzeitig auch der erste Abt ernannt. Die Geschichte des Kollegs S. Beda beginnt mit dem Jahre 1889 mit der Erwerbung eines großen Terrains von 200 Acres, welches einen Teil des berühmten Landgutes Daniel Websters in Bureau County ausmachte und zur Errichtung eines Kollegs bestimmt war. — Die Gegend ist herrlich, zwei Mille von Peru entfernt. Vor der Abtei erhebt sich das fruchtbare Tal von Illincis. Die Gebäude selbst wurden in den Jahren 1890 und 1891 errichtet. Mit der Eröffnung am 7. Januar 1891 begann gleichzeitig auch die Eröffnung des ersten Schuljahres am 12. Oktober in Gegenwart des damaliger hochw. Bischofs Msgr. Spalding, welcher auch die Eröffnungsrede hielt. — Sehr drückend waren die ersten Jahre des Kollegs, doch die ernstlichen Bemühungen der Direktion desselben überwanden alle Schwierigkeiten. Schon im Jahre 1905 und 1906 war man genötigt die Gebäude zu erweitern. Im Jahre 1910 waren 13 Ordenspriester bereit zur Bildung des neuen Klosters. Mit Zustimmung des Msgr. Dunne, Bischofs von Peoria, richtete der hochw'ste Erzabt D. Leander Schnerr ein Gesuch an die Congregatio der Religiosen um Erhebung des Priorates zu einer Abtei. Am 4. März 1910 kam die Zustimmung seitens der Kongregation nach St. Beda. Der Präsident dieser Kongregation, der hochw'ste Abt P. Engel, bestimmte der 30. März für die Abtwahl. An diesem Tage schritt man nach einem abgehaltenen feierlichen Hochamte zur Wahl. Gleich im ersten Wahlgange wurde einstimmig D. Vinzenz Huber zum Abte gewählt. Telegraphisch zeigte dann der Gewählte an, daß er die Wahl angenommen, worauf ein feierliches Te Deum angestimmt wurde. — Der neue Abt, geb. im Jahre 1855 in Carroltown, Pa., trat im Jahre 1871 in das Kolleg der Erzabtei St. Vincent ein. Am 11. Juni 1875 legte er die feierlichen Gelübde ab und am 15. Juni 1880 wurde er zum Priester geweiht. Erzabt Wimmer erkannte bald dessen große Talente und schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Rom. Als ein Schüler von Ballerini und Mazzella erwarb sich P. Vinzenz das Lizentiat in der Theologie. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1883 wurde er Professor der Theologie am Seminar von St. Vincent, dann Präfekt, Subprior und Prior. In den folgenden Jahren versah er das Amt des Rektors im Kolleg von St. Beda. Im Jahre 1908 wurde er nach St. Vincents zurückberufen, um dort als Professor der Theologie zu wirken. — Die Mönche von St. Beda haben in der Person des P. Vinzenz einen ganz hervorragenden Abt gewählt, unter seiner Leitung

Digitized by Google

wird die Abtei zweifelsohne auch weiter prosperieren. Die Bestätigung seiner Wahl kam am 24. Mai nach St. Vincent, am 23. Juni verließ der Gewählte sein Mutterkloster, am 29. Juni fand in der neuen Abtei seine äbtliche Benediktion statt. Der Diözesanbischof Msgr. Dunne, assistiert vom Abte D. Innocentius Wolf, sowie vom frühern Abte von St. Vincent D. A. Hintenach, nahm den feierlichen Akt vor. Eine zahlreiche Assistenz von Laien und Priestern fand sich zu diesem Feste ein, u. a. auch der Präsident der Kongregation D. Engel, der Erzabt L. Schnerr, die Äbte D. Jäger und Helmstetter, sowie auch 2 Benediktinerinnen, Schwestern des neuen Abtes.

L. Philippinen.

Die Hierarchie der philippinischen Kirche wurde in letzter Zeit bedeutend ausgestaltet. Msgr. Petrelli, der neue Sekretär des apostol. Delegaten Agius, O. S. B., ist Bischof der neuen Diözese Lipa geworden.

M. Brasilien.

Rio-Branco. Durch eine päpstl. Bulle vom 15. August 1907 wurde ein großes Territorium von der Diözese de Manos losgetrennt und der Abtei Rio de Janeiro, die zur Abtei Nullius erhoben wurde, einverleibt. Längere Zeit hindurch wurden die Vorbereitungen und die Organisation hiefür der heißen Jahreszeit wegen zurückgehalten, denn es ist unmöglich bei der Trockenheit bis zum Manos l'Amazone hinauf zu gehen, dessen Gewässer um diese Zeit nicht schiffbar sind. Die Mönche als Missionäre kamen im vergangenen Jahre am Orte ihrer Bestimmung an. Es sind dort 4 Patres und zwar: Dom Achaire Demuynck, General-Vikar von Msgr. Caloen, Dom Bonaventura Barbier, Dom Adalbert Kaufmehl und Dom Beda Goppert. — D. Achaire und D. Beda unternahmen eine Forschungsreise in das Innere des Landes. Die Eingeborenen kamen ihnen sehr freundlich entgegen. — Ebenso die Bewohner der Stadt Bôa Vista, worunter sehr viele Freimaurer sind. Die guten Logenbrüder sind zwar nicht antireligiös, jedoch antiklerikal nach der bekannten Formel. Am 20. November, anläßlich der Taufe eines Kindes von einem Freimaurer, wollte ein solcher entgegen den kirchlichen Gesetzen Taufpate sein, und hiemit waren auch die Feindseligkeiten erklärt; man belästigte und schlug die Patres und ohne der Liebenswürdigkeit eines Freundes, der sich zwischen den P. Bonaventura und den Delegierten der Polizei warf, würde der Pater getötet worden sein. Die Patres flüchteten sodann auf einen Landhof in der Nähe von Capella. Eine Truppe von Polizisten begab sich nach Capella und eröffnete eine Beschießung des Hauses und der Kapelle. Ein Zufall verhinderte P. Achaire zum Altare zu gehen, er wurde erschossen. Das Volk ist sehr unzufrieden über diese unwürdigen Vorgänge und die Indianer haben beschlossen, die Väter mit aller Kraft zu beschützen.

N. Palästina.

Aus der Chronik von Sion sei hier Folgendes hervorgehoben:

Neuerdings sind der Dormitia, Kirche und Kloster, wiederum viele Wohltaten und Spenden zugeflossen:

Der Hochaltar, in italienischem Marmor, ist das Geschenk eines edelgesinnten hohen Gönners und Freundes unseres hl. Ordens, des Herrn Baron von Cramer-Klett; Tabernakel und Aufbau in Bronze sind bereits in Arbeit. — Der Dreikönigen-Altar mit mosaiziertem Marmorantipendium und reichornamentiertem Bronze-Aufsatz mit der Anbetung der drei Weisen und den heiligen Gereon und Ursula, nebst prächtiger Cipollin-Wandbekleidung nach Entwurf des Herrn Arch. Marchand ist ein Geschenk

Digitized by Google

der Kölner Bürgergesellschaft. — Als fertiges Musterbeispiel, wie schön einst, in ihrer Vollendung, die neue Sionskirche, der alten ebenbürtig, aussehen wird, haben die rheinisch-westfälischen Malteserritter die Kapelle ihres Patrones, des hl. Johannes Baptista auf ihre Kosten fertigstellen lassen. Sie ist jetzt das vielbewunderte Kleinod des ganzen Innenraumes. Von Prof. Stummel von Kevelaer stammt der Karton zu den von Buhl & Wagner in Berlin-Rixdorf ausgeführten prächtigen Mosaiken. Ein Meisterstück ist der von Arch. Renard entworfene und von Meister Vorfeld in Kevelaer in vergoldete Bronze ausgeführte Altaraufsatz. In reicher mit Email und Edelsteinen geschmückter Umrahmung zeigt er 3 Reliefs: die Taufe Christi, die Bußpredigt und die Enthauptung des Täufers. — Nicht weniger interessant ist der durch die Ausstellungen in München und Düsseldorf berühmt gewordene und von allen bewunderte Hängeleuchter, welcher die St. Willibaldus-Kapelle schmückt, die Weihegabe der Genossenschaft kathol. Edelleute Bayerns, deren Wappen, 67 an der Zahl, das Bild der Gottesmutter umgeben. Das farbenprächtige, in vergoldeter Bronze, mit Email- und Edelsteinschmuck ausgeführte Zierstück stammt aus der Hand des bekannten Altmeisters deutscher Erzgießerkunst, des Freiherrn v. Müller in München. — Von einem der gewiegtesten Kenner mittelalterlicher Kunst, von Herrn Domkapitular Schnütgen in Köln stammt die Idee zur kostbaren Monstranz, welche die Familien Schwann & Franken von Düsseldorf dem Könige aller Könige auf Sion geweiht haben. Sie stellt den Baum des Lebens dar, zwischen den 4 Paradiesflüssen wurzelnd und die hl. Eucharistie als wahrste Frucht tragend; im Rankenwerk die Bilder des auferstandenen Heilandes und des Erzengels Michael und der 6 hervorragendsten Verteidiger des hochheil. Sakramentes. Den Sinn des Symbols erklärt in Emailschrift der Spruch aus der geheimen Offenbarung: „Dem Siegenden gebe ich zu essen vom Baume des Lebens im Paradiese meines Gottes". — Das Tabernakel überragt jetzt ein sehr schönes, nach alten strengen Mustern mit reichem Email- und Edelsteinschmuck ausgeführtes Vortragskreuz; es ist ein Geschenk des Herrn Kühlen von München-Gladbach, ausgeführt von Meister Förder, einem Mitbürger des edlen Gebers. — Vor dem Allerheiligsten brennt eine kunstvolle mit den Emailbildern der 12 Apostel geschmückte Ampel, eine Spende des Herrn Deplatz von Regensburg. — Ein Pluviale in goldfarbenem Seidensamt auf Goldgrund, das beste was Krefelds unübertroffene Webereien zustande bringen konnten, ist ein Geschenk der Erben des um die Hebung der christlichen Paramentik so hochverdienten † Weihbischofes Dr. Schmitz. — Eine 4 m hohe massive Votivkerze mit den Bildern der hl. Dreikönige, in Gold und Farben prangend, mit Inschriften und Wappen und reicher Ornamentik ist samt 6 Akolytenleuchtern ein Geschenk des Herrn Fabrikanten J. Menden von Köln, und das Altarkreuz daneben verdanken wir der Freigebigkeit des Herrn Kaufmanns Lichtken aus der gleichen Stadt. — Für die Ausstattung der Sakristei sind wir neben dem kathol. Frauen-Missionsverein unter dem Protektorate I. K. H. der Fürstin Leopold von Hohenzollern, gar vielen frommen Gebern und Geberinnen zu Dank verpflichtet, die alle in unsere Gebete eingeschlossen bleiben. — Obwohl diese Gegenstände zum Feste eintrafen, sogleich geweiht wurden und uns aus großer Not halfen, mußten wir dennoch hundert andere bei hiesigen Klöstern und Anstalten borgen. Wer die nicht geringen Bedürfnisse einer gewöhnlichen Land- oder Stadtkirche mit wenig Priestern und wenig Altären kennt, und dann erwägt, daß wir für 15 Altäre und bei größern Pilgerzügen für etwa 100 Priester zu sorgen haben, der kann leicht ermessen, welche große Ansprüche an unsere Sakristei gestellt werden. Bisanhin ist es uns gelungen, selbst bei schwierigen Verhältnissen jene Würde und Ordnung, Ruhe und Reinlichkeit zu erhalten, welche das Lob der deutschen Kirche ist; aber fernerer Mithilfe können wir noch lange nicht entbehren. Eine schlichte

Digitized by Google

Dienstmagd, welche gewahrte, wie oft wir in Verlegenheit waren, brachte uns ihren Sparpfennig zur Anschaffung von zwei einfachen Kelchen, und schätzte sich wohl belohnt, als das erste hl. Meßopfer, bei dem sie dienten, nach ihrer Meinung dargebracht wurde. Möchte das edle Beispiel nicht ohne Nachahmung bleiben, und möge das wiederaufgebaute Heiligtum auf Sion bald in vollendeter Schönheit dastehen und allen Völkern zeigen, wie Deutschland seinen Heiland und dessen reinste Mutter liebt und ehrt. — Als Schluß der Chronik sei die Bitte vorgetragen, hl. Reliquien, die etwa in Privatbesitz oder als entbehrliche Duplikate in Kirchen oder Klöstern sich vorfinden, unserer Kirche zuzuwenden, welche dieses hl. Schatzes noch fast ganz entbehren muß.

Der Prior des Dormitio-Klosters auf dem Sion, Pater Kornelius Kniel, O. S. B., wurde für einige Zeit von dem Erzabt von Beuron heimberufen, da infolge der Anstrengungen anläßlich des Kirchweihfestes sein altes nervöses Herzleiden sich von neuem bemerkbar machte und fachmännische Behandlung und milderes Klima forderte. — Der frühere Pfarrer P. Hermes Kohout, O. F. M., ein Österreicher, kaufte am Sion einen Begräbnisplatz für die hier sterbenden katholischen Europäer. Der erste nun, der auf diesem Friedhofe begraben wurde, war der Subprior des Klosters „Dormitio B. M. V." auf dem Berge Sion P. Cyrillus Welte O. S. B., der am 21. d. M im Malteserhospitz der Barmherzigen Brüder zu Tantur gestorben ist.

O. Afrika.

Katanga, belg. Kongo. Anläßlich der Annexion des Kongo ist die Regierung nun ganz mit der Frage beschäftigt, ob sich das Plateau von Katanga für eine deutsche Niederlassung eigne. Nach verschiedenen Berichten wandte man sich an Msgr. van Caloën. Derselbe, augenblicklich in Rom weilend, nahm mit dem Segen des hl. Vaters in einer Privataudienz auch die Erklärung entgegen, daß die Errichtung einer Benediktiner-Abtei in Katanga bereits beschlossen sei. Ein presbyteranischer Posten wurde vom Chef der Provinz in Elisabethville errichtet. — Was die Abtei anbelangt, so wird sich diese 60 Meilen weiter von dem genannten Orte erheben, auf dem Hochplateau von Mitumba am rechter Ufer des Lualaba, zwischen den Kupfer- und Zinnminen und über der tracierten Eisenbahn, welche die rechte Linie von Elisabethville mit dem portugiesischen Gebiete vereinigen soll. — Der König von Belgien empfing Msgr. Caloën und Dom Jean de Hemptinne am 18. Mai d. J. sehr huldvoll: „Ich träume, — sagte der König — von Ihren schönen Abteien zu Maredsous, Beuron und Maria-Laach. Der Benediktiner-Orden bietet ein Ideal, geeignet die Seele des Volkes zu erheben. Sie müssen notwendiger Weise bald am Kongo eine schöne Kirche haben. Die liturgischen Zeremonien üben einen tiefen Einfluß aus". Worte eines Monarchen. — Der hl. Stuhl hat die neue Mission zu einer apostolischen Präfektur erhoben und Dom Jean Hemptinne zum ersten apostolischen Präfekten ernannt. — Am 18. August schifften sich 2 Patres und 2 Brüder von Ostende dorthin ein. Maredsous trägt einen großen Teil der Lasten der brasilianischen Kongregation. Die Reise der Patres geht über das Kap der guten Hoffnung, von wo aus sie die englische Eisenbahn benützen. Binnen kurzem werden weitere 3 Patres nachfolgen.

P. Australien.

Man dürfte sich noch erinnern, daß im Jahre 1905 das dritte General-Kapitel der australischen Bischöfe beschlossen hatte, eine neue Mission in Kimberly zu gründen. Im Auftrage der kathol. Mission beauftragte der Kardinal Moran, Erzbischof von Sidney, den Rme. Dom Fulgentius Torres, Abt von Neu-Nursia, sich dieser hervorragenden Angelegenheit anzunehmen. Nach erfolgter Approbation von Rom stimmte der Abt bei und verband

Digitized by Google

mit einer Studienreise in dem Distrikte von Kimberly die notwendigen Vermessungen des Territoriums der zukünftigen Mission. — Msgr. Torres wäre eines Abends beinahe getötet worden durch die Lanzen (flèches), mit welchen die Wilden ein Spiel ausführten, um ihren Dank für die Errichtung einer Mission auszudrücken. — Wiewohl Msgr. Torres für die Evangelisierung dieser Region ganz begeistert war, konnte er doch nicht daran denken eine Abtei Nullius zu gründen, da eine solche bisher nicht bestand, jedoch die Congregatio Propaganda brachte die Situation durch das Dekret vom 4. Mai 1910 in Ordnung, erhob Mrgs. Torres zur bischöflichen Würde und ernannte ihn zum apostolischen Vikar von Kimberly.

Sobald sich die Mönche in Drysdale-River fest niedergelassen haben, wird auf diesem Territorium eine Abtei Nullius bestimmt errichtet werden, bis dahin bleibt Drysdale River der Abtei Neu-Nursia unterordnet.

Am 22. Mai d. J., dem Gründungstage der Abtei, wurde Msgr. Torres zum Bischofe geweiht; die Weihe fand bei St. Ambrogio in Rom statt. An derselben beteiligten sich Se. Em. Kardinal Gotti, Msgr. D. Serafini, Erzbischof von Spoleto, Msgr. Cervaja O. S. B., Bischof von Tripolis etc. Der hl. Vater schenkte dem neuen Bischof ein prächtiges Brustkreuz aus Gold und übersandte ihm auch einen Brief. Msgr. Torres wurde am 24. Juni 1861 in Ibiza geboren, mit 16 Jahren ließ er sich auf der Universität in Barcelona einschreiben, die er dann verließ, um in das Seminär in Vich einzutreten. Hierauf trat er in die Abtei Montserrat ein, wo er am 21. Juni 1886 seine Profeß ablegte. Am 5. Juni 1889 wurde er zum Priester geweiht und am 2. Oktober 1902 zum Abt von Nova Nursia gewählt.

II. Cistercienser.

Mit dem abermaligen Hinweise auf die mit außerordentlichem Fleiße redigierte »Cistercienser-Chronik«, in welcher jene unserer Leser, die sich für diesen Zweigorden interessieren, nicht nur Belehrendes, sondern auch statistische Angaben etc. finden, notieren wir hier in kurzem Auszuge aus derselben Nachfolgendes:

Stams. Das Generalkapitel trat nach 5 Jahren wieder in unserer Abtei zusammen. Am 17. September traf der hochw'ste Herr Generalabt Amedée De Bie in Stams ein; vor und nach ihm kamen die anderen Teilnehmer an dem Generalkapitel. Es waren erschienen die hochw'sten Herren Äbte: Theobald Grasböck, Abt von Wilhering, General-Vikar der österr.-ungar. Provinz, Franz X. Duc von Del Suffragio, Eugen Notz von Mehrerau, Thomas Schön von Bornhem, Placidus Magnanesi von Santa Croce in Rom, Edmund Vajda von Zircz, Stefan Rößler von Zwettl, Meinrad Siegel von Osseg, Stefan Mariacher von Stams, Justin Panschab von Lilienfeld, Konrad Kolb von Marienstatt, Gregor Pöck von Heiligenkreuz, Kolumban Legros von Lérin, Eugen Fanelli von Chiaravalle, Bruno Pammer von Hohenfurt, Bernard Maréchal von Onzenoort, Gerhard Maier von Sittich, Edmund Gyselinx von Val Dieu und Angelus Testa. — Dann die hochwürdigen Herren Prioren: Gerhard Giusti von St. Bernardo, Edmund Bernardini von S. Severino, Robert Segantini von Cortona, Theodor Magiera von Szczyrzyc, Theobald Kajut von Magilo, Ernest Kortschak von Reun und Mauriz Stadler von Schlierbach. — Über Verhandlungen und Beschlüsse können wir nichts berichten. An Stelle des bisherigen Generalprokurators, des hochw. Herrn Abtes Placidus Magnanesi, jetzigen Präses der italienischen Kongregation, wurde der hochw'ste Herr Dr. P. Ernest Szeghy, Kapitular der Stiftes Zircz gewählt. Die hochw. HH. Dr. P. Achaz Mihályfi von Zircz und P. Lambert Kober von Hohenfurt fungierten als Sekretäre.

Digitized by Google

Hohenfurt. Am 24. Juli d. J. wurde in Rosental (Pfarre zum Stifte gehörig), die neugebaute prachtvolle Kirche vom hochw'sten Herrn Bischof von Budweis, Joseph Hulka, eingeweiht.

Heiligenkreuz. Am 15. August d. J. feierte Dr. P. Wilhelm Neumann, emer. Professor, Dekan und Rektor der Wiener Universität, in vollster geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Priesterjubiläum. — Am 6. November starb der verdienstvolle Prior des Stiftes P. Malachias Dedic im 72. Lebensjahre.

Lilienfeld. Am 5. Mai d. J. feierte der hochw. Herr Dechant P. Edmund Witzmann sein 25jähr. Jubiläum als Pfarrer von Wilhelmsburg.

Marienstatt. Der hochw. Herr Dr. Elred Laur wurde zum Stiftsbibliothekar und Dr. Augustin Steiger zum Stiftsarchivar ernannt. — Am 13. September d. J. beehrte der hochw'ste Herr Ordensgeneral Amadeus De Bie die Abtei mit seinem Besuche.

Santa Croce in Rom. Am 2. Juni d. J. beging in der festlich geschmückten Basilika von St. Croce der hochw'ste Herr Abt Angelo Testa sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Säben. Am 24. Mai d. J. fand im Benediktiner-Hochstift Säben die Weihe der neuen Äbtissin M. Aloisia Steiner statt. Dem kirchlichen Akt, dem eine Menge Volkes beiwohnte, vollzog Fürstbischof Cölestin Endrici von Trient.

III. Trappisten-Mission.

Unser, in den »Studien« wiederholt genannte eifrige Korrespondent P. Josef Biegner, R. M. M., derzeit Superior in Emaus, P. Umzimkulu, East Griqualand, South Africa, schreibt uns vom 5. September d. J. Folgendes:

Ich habe Ihnen schon lange nichts mehr geschrieben, das geschah aber nicht darum, als hätte ich auf Sie vergessen, sondern weil über unser Institut nichts Wesentliches zu berichten war; wir sind ja erst im Werden begriffen und muß sich erst nach und nach zeigen, was wir denn eigentlich werden wollen. Auf jeden Fall wollen wir den Charakter des Benediktinerordens bewahren und haben im Sinne unseren Konstitutionen die Regel des heil. Benedikt vorauszusetzen. Am 28. September d. J. halten wir unser erstes Generalkapitel in Mariannhill, wo die einzelnen Punkte der neuen Konstitutionen besprochen werden. — Der Hochwst. Bischof Miller, Apost. Vikar von Transvaal, hat sein Amt als Apost. Visitator zu Gunsten des Hochwst. Bischof Delalle, Apost. Vikar von Natal abgegeben, wie Sie aus dem Dekrete der heil. Kongregation der Ordensleute ersehen:

DECRETUM.

Sacra Congregatio negociis Religiosorum Sodalium praeposita, ad maius fovendum spirituale bonum recentis Instituti Missionariorum de Mariannhill, vigore specialium facultatum a S. S. Domino Nostro concessarum, in eiusdem Instituti Visitatorem Apostolicum constituit ac nominavit ill. ac Rev. Dominum Henricum Delalle, Epcum tit. Thuggen. et Vicarium Apostolicum Natalen., prout praesentis Decreti tenore nominavit ac constituit, cum omnibus iuribus et facultatibus huic muneri adnexis, ad hoc quidem ut, Visitationem semel saltem in anno instituens, etiam necessitate cogente, per idoneum virum a se subdelegandum, providere possit in omnibus quae dilationem non patiuntur, prout magis in Domino expedire iudicaverit; peracta autem Visitatione, ne dedignetur ad hanc S. Congregationem plenam de omnibus

Digitized by Google

relationem transmittere una cum animi sui sententia de iis quae, pro maiore Instituti bono, providenda in Domino consuerit.

Ceteris quibuscunque non obstantibus.

Datum Romae, die 21. Julii 1910.

Fr. J. C. Card. Vives, Praefectus.

L. † S. Franciscus Cherubini, Subsecret.

Eine zweite Karte vom 10. Oktober berichtet, daß daselbst eben der Sommer angefangen habe, aber sehr regnerisch. Dem p. t. Herrn Korrespondenten herzlichen Dank und beste Grüße. Die Redaktion.

Nekrologe.

† Dr. Hippolytus Fehér, Erzabt von Pannonhalma in Ungarn.

(Original-Mitteilung.)

Am 27. Oktober 1909 starb, tiefbetrauert von der ganzen ungarischen Benediktiner-Kongregation, der hochw'ste Herr Erzabt Dr. Hippolyt Fehér von Pannonhalma im Alter von 68 Jahren. Der Verewigte war eine hervorragende Leuchte am kirchlichen Horizonte Ungarns, seine Werke werden stets unvergessen bleiben.

Geboren in Visk (Komitat Hont) im Jahre 1842, verlor er früh seine Eltern und wurde von geistlichen Verwandten erzogen. Dadurch gewann er nicht nur eine große Selbständigkeit, sondern auch eine ausgesprochene Liebe zum geistlichen Stande, die durch seine Studien an den Benediktiner-Gymnasien in Komárom (Komorn) und Györ (Raab) noch mehr genährt wurde. Nach Vollendung der theologischen Studien wendete er sich der Vorbereitung für die Professur aus Physik und Mathematik zu und war nach abgelegter Staatsprüfung nicht nur enthusiastisch als Professor, sondern auch als Literat tätig bei Bearbeitung von Schulbüchern für Physik und Chemie, die mehrfache Ausgaben und Bearbeitungen erlebten und noch gegenwärtig viel benützt werden. — Aber nicht nur die Naturkräfte fanden in ihm einen aufmerksamen Beobachter, auch der menschlichen Seelenkräfte war er ein tüchtiger Kenner, so daß er bald von Seiten des Ordens zum Direktor des Obergymnasiums von Esztergom (Gran) und später von Seiten der ungarischen Regierung zum Oberschuldirektor des Distrikts Szeged ausersehen wurde. Auch Reisen behufs Studiums des Unterrichtswesens in Bayern und Serbien hatte er im Auftrage der Regierung zu unternehmen, deren Ergebnis jedesmal eine literarische Arbeit war. — Alle diese Eigenschaften, welche sich stets glänzender entfalteten, zogen die Aufmerksamkeit seiner Ordensmitbrüder in dem Grade auf sich, daß sie ihn nach Erhebung des Erzabtes Claudius Vaszary zum Fürstprimas von Ungarn, zum Erzabte wählten. Jene Eigenschaften, die er bisher in verschiedenen Ämtern betätigte, vereinigten sich nun zu einem unauflöslichen Bunde bei seiner Regierung des Ordens, der sechs Gymnasien, sowie des ganzen Schulkomplexes im Mutterkloster für Novizen, VII. und VIII. Gymnasialklasse, Theologie und alle Fächer der profanen Wissenschaften, notwendig als Vorbereitung zur Professorenstaatsprüfung. Desgleichen auch bei seiner oberhirtlichen Tätigkeit als Ordinarius seiner Diözese (nullius). Zur Erreichung großer Erfolge war ein großer und unermüdlicher Fleiß nötig, und diesen besaß der selige Erzabt in ganz seltenem, hohen Grade. So mäßig er in allen anderen Dingen war, so war er gerade das Gegenteil davon bei der Arbeit, die er sich selbst aufbürdete, ohne jegliche Schonung seiner keineswegs festen Gesundheit. Es war wunderbar, daß sein schwächlicher und kränklicher Körper noch so lange Jahre stand-

Digitized by Google

hielt. Darum fehlte es auch nicht an Erfolgen nach jeder Richtung hin. Durch sorgfältige Erziehung seiner Priester, durch Anordnung von Volksmissionen trachtete er die Ehre Gottes in dessen lebenden Tempeln zu fördern, durch Erbauung oder Renovierung von Kirchen (Zalaapáti, teilweise Sopron) und Kapellen (Pannonhalma), die Ehre Gottes in der leblosen Natur. Seine rege und sorgsame Ordensregierung bezeugt unter anderm auch die fleißige Abhaltung der Generalordenskapitel. Für die Lehrtätigkeit des Ordens wurde das Arbeitsfeld erweitert durch Erweiterung und allmähliche Entwicklung zweier Untergymnasien zu Obergymnasien in neuen prächtigen Gebäuden, ohne anderseits je der Intensität der wissenschaftlichen Professorenstudien zu vergessen. So sehr er selbst unermüdlich im Schaffen war, so sehr schätzte er auch die Arbeit der Vorfahren im Orden. Einen monumentalen Ausdruck fand diese Wertschätzung in der von ihm ermöglichten Herausgabe der Geschichte des ungarischen Benediktiner-Ordens, eines Werkes, das schon bis zu neun dicken Bänden gedieh und bald seinem Ende entgegengeht. — Seinen Arbeiten entsprachen auch die Auszeichnungen und Orden, die ihm von verschiedenen Seiten zuteil wurden, die ich jedoch übergehe. — Alles dieses wäre größtenteils unmöglich gewesen, hätte der verstorbene Erzabt nicht Sparsamkeit — bis zur äußerstmöglichen Grenze — geübt, und alle ökonomischen Einrichtungen in bestem Zustande erhalten, ja vervollkommnet. Es litt aber darunter keineswegs weder die Wohltätigkeit noch auch die Verbesserung des Auskommens höherer und niederer Angestellten. — Auch seines oberhirtlichen Sitzes am hl. Berge Pannoniens und des hl. Martinus — um dies noch im Besondern zu erwähnen — konnte er nicht vergessen. — Durch die Errichtung der Bronzstatue Astriks am Klosterhofe erhielt die Verehrung für den ersten Abt und Überbringer der ungarischen Königskrone bleibenden Ausdruck und der Klosterhof zugleich eine schöne Zierde. Das elektrische Werk am Fuße des Berges besorgt sowohl die Beleuchtung des ganzen Klosters einschließlich der Kirche, wie auch die Arbeit der Wasserleitung für dasselbe. Durch zweckmäßige Veränderungen an der Umfriedung und den Mauertürmen (Tor-, Bäcker-, Fahnen-, beziehungsweise Wasserbehälterturm) verschönerte er das ehrwürdige Burgkleid des Klosters und schuf neue notwendige Räume. Auch die Parkanlagen am Berge machten große Fortschritte. Seine letzten Werke, welche seine müden Augen noch schauen konnten, waren ein neues Stiegenhaus zum würdigen Empfange der vielen hohen Gäste und ein kolossales Mosaikbild, das die ganze breite Front des Kirchenturms einnimmt und in fast unverwüstlicher Weise die Gründung des ungarischen Benediktinerordens durch St. Stephan verewigt, sowie seine Wiederherstellung durch Franz II. in siebzehn überlebensgroßen Figuren im lebhaftesten Kolorit. — Nicht lange darnach trug man die entseelte Hülle des Erzabtes über die neue Stiege, um sie unter dem Mosaikbild im Turm, dem Vorhause der Kathedrale, neben seinem großen Vorgänger Chrysostomus II. beizusetzen. Möge er post tot exantlatos labores in den ewigen Gefilden eifrige Fürsprecher finden, besonders im hl. Martin, dessen Diözese er verwaltete, dessen Gebetsstelle er schmückte und dem hl. Stefan, dessen Auftrag er getreulich vollführte, dessen Kapelle er prächtig wiederherstellte! Möge ihm ein frommes Angedenken bewahren sein Orden, dem alle seine Arbeiten und Plagen geweiht waren! — R. i. p.

Pannonhalma. *Dr. A. Ö.*

---

† Laurentius Wagner, Abt von Czelldömölk in Ungarn.

† 4. Jänner 1910.

Die vor kaum zwei Monaten geschlossene Gruft über dem heimgegangenen Erzabt von Pannonhalma öffnete sich wieder seinem einstigen Mitschüler und Ordensgenossen, dem Abte Lorenz Wagner, aber nicht in Pannon-

Digitized by Google

halma, sondern in Czelldömölk (Klein-Zell), wohin ihn die Verehrung seiner Mitbrüder vor zehn Jahren als Abt gesandt hatte. Sein Leben war still und verborgen, aber darum nicht arm an preiswürdigen und zahlreichen Tugendwerken. Gleich einem stillen, aber tiefen Bächlein floß sein von Gott gesegnetes Leben nahezu siebzig Jahre hin durch einen stillen Mönchswald und besonders durch dessen Baumschule. Aus diesem ruhigen aber frischen Bächlein konnte die Ordensjugend durch 35 Jahre reichlich schöpfen — echte, besonders theologische Wissenschaft aus seinem Munde, warme Begeisterung aus seinem Herzen und für dies alles Bestärkung und Beispiel aus seinem makellosen Leben. Ganz fehlte jedoch auch bei ihm nicht die Berührung mit der Welt, sowohl in eifriger Arbeit im Beichtstuhle, wie auch auf der Kanzel, wo er besonders zum Lobe der seligsten Jungfrau im Mai seines Amtes waltete. Sowohl als Hochschulprofessor wie auch viele Jahre hindurch als einfacher Katechet trug er viel bei zur Bildung der Christenherzen. Auch die oberste Führung der Seelsorge wurde ihm vom Orden anvertraut, als er nach dem Tode des Erzabtes Chrysostomus zum Kapitelvikar erwählt wurde (1885). Auch als Mann der Feder war der Verblichene bei Verbreitung und Befestigung des Reiches Gottes tätig; in unzähligen Artikeln leuchtete sein theologisch und philosophisch fein gebildeter Geist hindurch. Auch die „Studien" etc. zählten den Verblichenen zu einem ihrer eifrigsten Mitarbeiter, deren Redakteur er zeitlebens ein lieber, treuer Freund war. — Bevor sich P. Lorenz den theologischen Baccalaureusgrad erworben hatte, bestand er die Professorenstaatsprüfung aus Geschichte und Philosophie, gleich nachdem er in Sopron (Ödenburg) das Gymnasium der Benediktiner mit Auszeichnung besucht hatte. Alle diese Vorzüge waren ebensoviele Edelsteine in seiner Abtsinful. — Möge er sie nun bereits mit der noch schöneren ewigen Krone umgetauscht und sie erhalten haben aus der Hand des obersten Hirten, dem er treu gedient. R. i. p.

Pannonhalma. *Dr. A. Ö.*

Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Roteln ausgezogen. Im Anschlusse an Heft 1—2, 1910, S. 386—387.

Es starben seither und werden dem frommen Angedenken im Gebete sowie beim hl. Meßopfer empfohlen:

A. Aus dem Benediktiner-Orden:

3./VII. 1910. Seckau. Laienbr. Rupert Stegei. 54 J., 26 Prof. (Sterbechronik erhalten.) — 5./VII. St. Bonifaz in München. Laienbr. Gallus Kille. 42 J., 21 Prof. — 6./VII. Ampleforth. R. P. Bernard Davey. 82 J., 47 Prof., 39 Prof. — 8./VII. Silos. R. P. Ferdinand Vorona. 29 J., 10 Prof. — 9. VII. Pannonhalma. R. P. Melchior Petö. 59 J., 33 Prof., 32 Pr. — 11./VII. New-Nursia, Austral. Laienbr. Veremund Cervero. 80 J., 60 Prof. — 15./VII. Neu-Subiaco, Ark., Am. R. P. Thomas Kellen. 47 J., 19 Prof., 17 Pr. — 16./VII. Erdington. R. P. Ignaz Trueg. 84 J., 54 Prof., 53 Pr. — 18./VII. Lambach. R. P. Benedikt Studener, Subprior. 63 J., 37 Prof., 36 Pr. — 21./VII. Melchthal. Chorfr. Camilla Candreia. — 21./VII. Richardton, Am. R. P. Franz Weinmann. 32 J., 5 Prof., 3 Pr. — 23./VII. Dakota, Am. S. Kunigunde Grünwald. — 25./VII. Säben. S. Germana Kleemaier. 30 J., 7 Prof. — 30./VII. Nonnberg in Salzburg. Chorfr. Gertrud Ferstl. 22 J., 1 Prof. — 1./VIII. Göttweig. R. P. Eduard Nowotny. 70 J., 49 Prof., 45 Pr. — 7. VIII. Altenburg. R. P. Leander Jordan, Prior. 54 J., 34 Prof., 30 Pr. — 20./VIII. Pannonhalma. R. P. Godehard Malatin. 52 J., 35 Prof., 29 Pr. — 30./VIII.

Digitized by Google

Frauenchiemsee. Chorfrau Gertrudis Kudelko. 55 J., 26 Prof.[1]) — 1./IX. Downside. R. P. Konrad Bankaert. 67 J., 31 Prof., 24 Pr. — 1./IX. Atchison, Am. R. P. Emanuel Hartig. 80 J., 51 Prof., 50 Pr. — 5./IX. Ferdinand, Ind., Am. Schw. Bertha Baier. 47 J., 26 Prof. — 7./IX. Beuron. R. P. D. Romuald Klöß. 29 J., 7 Prof., 2 Pr. † in Wöllishofen. — 7./IX. New-Nursia. Fr. Rudesindus Pich. 84 J., 47 Prof. — 10./IX. St. Mary's, Pa., Am. Chorfr. Hyacinte Halter. — 16. IX. St. Meinrad, Am. Laienbr. Romuald Themm. 70 J., 14 Prof. — 18. IX. Collegeville, Am. R. P. Bonifaz Moll. 70 J., 38 Prof., 40 Pr. — 19./IX. Newark, Am. R. P. Coelestin Nürnberg. 27 J., 5 Prof., 1 Pr. — 22./IX. Ferdinand, Ind. Am. Schw. Anastasia Schutzins. 37 J., 15 Prof. — 23./IX. Seckau. R. P. Odo Schwarzenbacher, Subprior und Rektor. 57 J., 13 Prof., 35 Pr. (Ausführliche Sterbechronik erhalten.) — 25./IX. St. Vincent, Pa., Am. R. P. Raymund Daniel. 63 J., 38 Prof., 38 Pr. — 3./X. St. Wallburg in Eichstätt. Chorfr. Ruperta Schmidt. 28 J., 4 Prof. — 11./X. Montevergine. Laienbr. Benedikt Capitani. 53 J., 13 Prof. — 21./X. Sions-Kloster in Jerusalem. R. P. Cyrill Welte, Subprior. 30 J., 19 Prof., 14 Pr. Nekrolog („Augsb. Postztg. 26. X. 1910). — 24. X. New-Subiaco. Laienbr. Gabriel Riegert. 41 J., 14 Prof. — 28. X. St. Anselms College in Rom. R. P. Justinus Greif. 31 J., 10 Prof., 6 Pr. — 3./XI. St. Vincent, Pa., Am. Laienbr. Oswald Sasgen. 74 J., 31 Prof. — 7./XI. Braunau. R. P. Cyrill Kaňera. 71 J., 45 Prof., 44 Pr.

B. Aus dem Cistercienser- und Trappisten-Orden verstarben:

19./V. 1910. Wurmsbach. Chorfr. Eugenia Ruegg. 59 J., 36 Prof. Nekrolog („Cist.-Chronik", Juli 1910). — 12./IX. Thyrnau, Bayern. Chorfr. Scholastika Thurres. 45 J., 15 Prof. — 13./IX. Hautecombe. Konverse Alex Maurier. 67 J., 39 Prof. — 20./IX. Mariengarten. Laienschwester Monika Schindler. 51 J., 23 Prof. — 27./X. Reichenburg. Rvdss. Ampl. D. Johann Bapt. Epalle, Abt.

R. I. P.

---

[1]) Zu unserem lebhaften Bedauern wurde unseren Bitten um Zusendung einer kurzen Biographie dieser unserer lieben Mitarbeiterin, der einzigen aus der Reihe unserer Ordensschwerstern, nicht entsprochen.

Die Redaktion.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherrn v. Hertling. (Vierte und fünfte Auflage. Kl. 12° (X u. 520). Freiburg u. Wien, 1910. Herdersche Verlagshandlung. K 2.76, geb. in Leinwand K 3.66.)

Die hohen Vorzüge der Übertragung, die im Interesse der geschlossenen Wirkung auf die drei letzten, das Leben des heiligen Bischofes nicht behandelnden Bücher verzichtet hat, sind schon wiederholt und einmütig anerkannt worden. Nicht daß sie es unternähme, dem lateinischen Original in all seiner Vielfarbigkeit wörtlich zu folgen; sie besitzt ihre gerühmte Stärke in der vornehmen geschmackvollen Form, die jeden Sinn des Originals vollkommen in sich schöpft, und sie vermochte es, die weiten Leserkreise gebildeter Stände dem tiefen Betrachtungsbuche zuzuführen. Durch eine feine Ausstattung wird der biegsame und ausnehmend handliche Band in seiner Werbekraft auch äußerlich unterstützt.

Digitized by Google

Verlag Benziger & Co., Einsiedeln, Waldshut. (Als Weihnachtsgeschenke bestens zu empfehlen):

1. **Die Gründung.** Sozialer Roman von Pierre l'Ermite. Autorisierte Übersetzung von F. Mersmann. Einleitung von François Coppée. (Mit 21 Original-Illustrationen von H. Rousseau. 430 Seiten. 8°. Broschiert K 4.80.)

„Die Gründung" ist die selbständige Fortsetzung des von der französischen Akademie preisgekrönten Romans „Die große Freundin". — Mit Temperament und geistsprühender Satire malt der Autor die Verschwendungssucht und Oberflächlichkeit großstädtischer Kreise, die Skrupellosigkeit der gottentfremdeten Arbeitermassen, mit Wehmut die guten alten Sitten des Landlebens, die Bauern und Landedelleute. So sehen wir prächtige, lebenswahre Typen des modernen Frankreich und Szenen von hoher dramatischer Spannung, in deren Vordergrund die schöne, gewissenlose Jüdin Alberte Harmster steht. Der ganz modernen Dichtung schließen sich ebenbürtig die von Rousseau geschaffenen Illustrationen an.

2. **Die Prinzessin von Lanka.** Roman von A. Hruschka. (304 S. 8°. Broschiert K 3.85.)

Dieser leidenschaftlich bewegte Roman spielt auf der Insel Ceylon unter den uralten Völkern der Weddas und Tamilen, in einer höchst interessanten Kolonie von europäischen Plantagenbesitzern, Naturforschern, Ingenieuren, Künstlern, meist englischer und deutscher Nationalität. Es begegnen uns prächtige malerische Beschreibungen der Dschungel- und Berglandschaften und des geheimnisvollen Lebens und Webens in der tropischen Tier- und Pflanzenwelt. — Wir wandern in den Ruinen uralter Baudenkmäler einer hochragenden Kultur, tuen tiefe Einblicke in Sprache, Sitten und Gebräuche der Weddas und Tamilen und folgen der Heldin des Romans Andrea Korwill in buddhistische Heiligtümer. Der Gegensatz zwischen dem Quietismus der Buddhisten, dem Pessimismus der Heldin und dem jugendfrohen Optimismus des greisen Wiener-Malers durchzieht den ganzen Roman.

„Weihnachtsglocken". Mit einer so betitelten, gedanklich und in der Form feingeschliffenen Skizze eröffnet Baron Lüttwitz die neuesten „Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung" (Nr. 16), den Weihnachts-Almanach 1910. Auch dieser erhebt seine Stimme und ruft seine Leser zur Freude, zur Betrachtung, zur Bildung. Er ist sich wohl bewußt, daß neben ihm viele andersgeartete Stimmen laut sind; aber nur wenige sind auf seinen reinen Ton gestimmt, nur wenige rufen zum echten Orte. Das ist das Gefährliche im Umgang mit Büchern, daß der Unberatene in sie hineingehen muß, ehe er — wenn überhaupt — ihren Wert oder Unwert an der Wirkung auf sich selbst verspürt, ehe er weiß, ob er seine kostbare Zeit verschwendet oder gar verderblich angewandt hat. Denn die alte Erkenntnis bleibt wahr: mögen auch Bücher keinen Menschen gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie ihn doch! Deshalb sind diejenigen literarischen Ratgeber so bedeutsam, welche an sich schon volle Garantie für den inhaltlichen und formellen Wert der empfohlenen Werke bieten. Der Herdersche Weihnachts-Almanach darf sich in erster Linie einen solchen zuverlässigen Rufer zu guter Lektüre nennen. Es wäre ein vergebliches Unterfangen, die Reichhaltigkeit des auch äußerlich prächtig ausgestatteten und illustrierten, einen Kalender für 1911 enthaltenden Almanachs dartun zu wollen. Seine kostenlose Versendung (durch den Verlag von Herder, Wien I., Wollzeile 33) mag allen Interessenten beweisen, daß er so viel bringt, um jedem etwas zu bringen.

Digitized by Google

in Choral- und modernen Noten. — 6. Vivell, C. (O. S. B.): Initia Tractatuum Musices. — 7. Catholic highlands of Scotland. — 8. Heroes of the faith. — 9. Sermons of St Bernard on Advent and Christmas — 10. Scheicher, Josef: Erlebnisse und Erinnerungen. 4. Bd. — 11. Stauracz, F.: Liebe als Erziehungsprinzip. — 12 Die christliche Kunst. — 13. Der Pionnier. — 14. Hochland. — 15. Verlagsanstalt Hartleben in Wien 684
XV. Ordensgeschichtliche Rundschau 705
XVI. Nekrologe 736
XVII. Nekrologische Notizen 738

Beilage für unsere p. t. Mitarbeiter: Kalenderschau. — Verzeichnis der Rezensions-Exemplare. — Inserate.

I. O. G. D.

Schlußworte der Redaktion.

Da mit diesem Doppelhefte die erste Folge der „Studien" mit ihrem 31. Jahrgange nun abschließt und die Mehrzahl unserer Abonnenten und Leser auch bereits das Programm für die weitere Fortsetzung in Händen haben dürfte, sieht sich die Redaktion genötigt von ihrem Standpunkte aus hier noch auf einige wichtige Punkte aufmerksam zu machen.

Vor allem ersuchen wir diejenigen Herren, deren eingesandte Manuskripte noch bei uns erliegen und die bisher nicht abgesetzt und gedruckt wurden, dieselben, wenn es ihnen belieben sollte, von uns zurückzuverlangen. Wir bemerken jedoch gleichzeitig, daß mehrere derselben noch in letzter Stunde der neuen Redaktion auf deren ausdrückliches Verlangen zugeschickt wurden, daher wir derartige Ersuchen um Rücksendung gegebenenfalls zur Beantwortung der neuen Redaktion übergeben werden.

Vom Augenblicke des Empfanges dieses Heftes an mögen unsere bisherigen geehrten HH. Mitarbeiter, sowie all diejenigen, welche uns noch mit weiteren Beiträgen zu beehren beabsichtigten, diese schon an die neue Redaktion Stift St. Peter in Salzburg übersenden.

Selbstverständlich sind fortan auch alle Erneuerungen des Abonnements an eben dieselbe zu richten. Da jedoch der bisherige Redakteur, der ruhigen Entwicklung des Geschäftsganges wegen, mit der neuen Redaktion fortan auch noch in steter freundlicher und brüderlicher Verbindung bleiben wird, so werden alle zweifelhaften Fälle, Anfragen und dergl., die etwa noch an die alte Adresse gelangen sollten, wenn es Not tut, gerne der neuen Redaktion zur Erledigung überwiesen werden.

Alle diejenigen Abonnenten der neuen Folge der Studien, die sich etwa für die ältere, erste Folge noch interessieren dürften, verweisen wir auf das im Jahre 1908 erschienene „General-Register zu den ersten 27 Bänden der Studien", welches auch für die Folge von uns zum Preise von 7 K = 7 Mk. bezogen werden kann.

Wir erledigen hier auch gleichzeitig etwaige Anfragen betreffend Bestellungen einzelner Jahrgänge oder einzelner Hefte der alten Folge dahin, daß komplette Jahrgänge der ersten Folge nicht mehr am Lager sind, wohl aber wenige einzelne Jahrgänge (sowie auch Hefte der einzelnen Jahrg.), welche zum Preise von 8 K = 8 Mk = 10 Frank = 2.25 Dollar, resp. 2 K pro Heft, wie bisher von uns bezogen werden können. Dasselbe gilt auch von den Einbanddecken zu den alten „Studien" in grünem oder rotem Kalikot, die zum Preise von 2 K (exkl. Porto) bei uns erhältlich sind.

Mit den Redaktionen von Zeitschriften, die uns bisher im Umtausche zugekommen sind, werden, in vollem Einverständnisse mit der neuen Redaktion, von uns besondere Vereinbarungen getroffen werden. Dasselbe gilt auch von den HH. Verlegern, bezüglich Zusendung von Rezensions-Exemplaren.

Schließlich geben wir noch gleichzeitig auch hier unserer Administration das Wort, daß sie die vielen Rückstände in herkömmlicher Weise einmahnen und einziehen wird; ersichtlich gemacht sind dieselben wie bisher auf dem Umschlage, was hier nochmals eingehender Aufmerksamkeit empfohlen wird.

In aller Hochachtung

Die Redaktion.

Raigern, am 25. November 1910.

Eine letzte Bitte richten wir noch an die hochw. Herren Klosterbibliothekare,

welche das Verzeichnis der seitens der Bibliothek der Leo-Gesellschaft in Wien abgebharen Duplikate zugeschickt erhielten, sie möchten uns so bald als möglich per Karte bekanntgeben, ob sie noch auf eine oder die andere der in diesem Verzeichnisse notierten Nummern reflektieren, weil gegen Ende d. J. über sämtliche zum Ankaufe dargebotene und dort noch lagernde Duplikate anderweitig verfügt werden muß.

Digitized by Google

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Strelli, P. Dr. R., und P. E. Olbert, Professoren am k. k. Stiftsgymnasium zu St. Paul.

Das Benediktinerstift St. Paul in Kärnten 1809—1909.

Festschrift zur Jahrhundertfeier der Wiederbesiedelung des Stiftes St. Paul durch die Mönche von St. Blasien im Schwarzwald. Mit 51 Abbildungen. gr. 8° (VIII und 196.) M 3.60; geb. in Leinw. M 5.—

Die 1809 aus dem blühenden Stift St. Blasien vertriebenen Benediktinermönche haben seither in Kärnten namentlich auf dem Gebiete des höheren Schulwesens segensreich gewirkt. Die Schrift wird allen Freunden des Ordens willkommen sein.

Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Von Stephan Beissel S. J. Mit 228 Abbildungen. 8° (X u. 518). Freiburg & Wien 1910. Herdersche Verlagsbuchhandlung. K 14.40.

Der Verfasser, welcher 1909 eine beifällig aufgenommene Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters veröffentlichte, führt diese Geschichte fort, erweitert aber den Gesichtskreis über die ganze katholische Welt, weil in der neueren Zeit die einzelnen Völker in regeren Verkehr untereinander traten, sich darum gegenseitig mehr beeinflußten, auch Roms Leitung mehr zu allgemein gültigen Gebräuchen führte. Eingehend behandelt werden besonders die Erweiterung und Verbreitung des Ave, des Engel des Herrn, des Rosenkranzes, der Lauretanischen Litanei und der Salveandachten. Großes Gewicht wird auf die Geschichte der bildlichen Darstellung der Gottesmutter, ihres Lebens und ihrer Verehrung gelegt. Zahlreiche Bilder erläutern die Ausführungen des Textes. Viel neues findet man besonders über Rosenkranzbilder, über Darstellungen der Unbefleckten Empfängnis und der Schmerzen Marias. Freunden der christlichen Kunst sowie ausübenden Künstlern, Predigern und Katecheten dient das Buch als reiche Quelle anregender Gedanken und Ausführungen. Mit Rücksicht auf die Lauretanische Litanei ist die Bedeutung der Wallfahrt nach Loreto und seines „heiligen Hauses" eingehend dargelegt, der Wert der dortigen Legenden gründlich untersucht. Die Geschichte der übrigen Marianischen Gnadenorte und Vereine soll den Hauptinhalt eines weiteren, voraussichtlich in etwa zwei Jahren erscheinenden Bandes bilden.

Noch sind einige wenige Exemplare am Lager und verkäuflich von dem Werke: „VITAE MONACHORUM qui ab anno 1613 in Monasterio O. S. B. Raihradensi in Moravia professi in Domino obierunt". Cum 3 appendicibus. Ex fontibus genuinis eruit et digessit Dr. P. Maurus Kinter, O. S. B., Archivarius Rajhrad. (Brunae typis Pont. Typogr. Mon. Raihradensis O. S. B., 1908, gr. 4°, dopp. Kolum. p. XIII + 172 + XXII. Preis 5 K = 5 M.) Um mit diesem Restlager aufzuräumen, ersuchen wir um baldige Abnahme, gleichzeitig aber auch um Einzahlung der noch bedeutenden Rückstände für gelieferte Exemplare.

Das Vaterunser. Zehn Betrachtungen von P. Sebastian v. Oer, Benediktiner der Abtei St. Martin in Beuron. 1. u. 2. Aufl. 12° (VIII u. 256). Freiburg u. Wien 1910, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinw. K 2.76.

Der Verfasser hat aus der Überzeugung, daß in dem „Gebete des Herrn" alles enthalten ist, dessen der Christ für sein zeitliches und ewiges Leben bedarf, seine Betrachtungen in ungezwungener Weise an die „geistlichen Exerzitien" des hl. Ignatius angeschlossen. Indessen beschränkt sich der behandelte aszetische Stoff nicht auf die sog. „ewigen Wahrheiten", sondern greift auch, in zeitgemäßer Weise, auf das Gebiet des sozialen und Familienlebens über. Die zehn Betrachtungen bieten in vielfach originellen Gedanken unter beständiger glücklicher Anlehnung an die Heilige Schrift und bewährte aszetische Schriftsteller reichen praktischen Stoff für Privatbetrachtungen.

Allen lieben Mitbrüdern, Gönnern, Freunden und Lesern der »Studien« glückselige Weihnachtsfeiertage, gesegnetes Neujahr und ein herzliches Lebewohl!

Raigern, im November 1910.

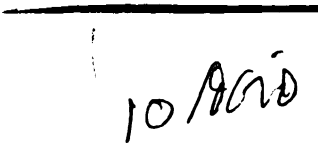
Dr. Maurus Kinter O. S. B.
Redakteur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 685 875

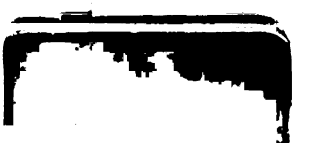


Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

DO NOT REMOVE

FOR USE IN LIBRARY BUILDING ONLY



Digitized by Google